Klopstocks sämmtliche Werke

in

Einem Bande.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Leipzig.

Verlag von G. J. Göschen.

1840.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

Erster Gesang.

Sing', unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe der Gottheit,
Leidend getödtet und verherrlichet, wieder erhöht hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Gegen ihn auf: er that's und vollbrachte die große Versöhnung.
 Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,
Führe sie mir, als deine Nachahmerin, voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen.
Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut und den Menschen, aus Staube gemacht, zum Tempel sich heiligt!
Rein sey das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln, durchlaufen.
 Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr damals empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde, so höret
Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edeln,
Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich und singt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.
 Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerin, jetzt ein Altar des Bluts, vergossen von Mördern;
Hier war's, wo der Messias von einem Volke sich losriß,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hosanna;

Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie nennten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh', ich hab' ihn verklärt und will ihn von Neuem verklären!
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit.
Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel hinaufstieg.
Denn noch einmal wollte der Sohn des Bundes Entschließung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feierlich kund thun.
Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler,
Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschaun ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirg. Der fromme Johannes,
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht im Gebete zu bleiben,
Und der Mittler erhub sich von dort zu dem Gipfel des Berges.
Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt im Bilde versöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der Erde gesandt war,
Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feiernd am Eingang
Zwoer umdufteter Cedern und dachte dem Heile der Menschen
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vorbeiging.
Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt' ihn; er sprach mit leiserer Stimme:
Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier im Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?
Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Siehe, schon streckt der Sprößling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach, wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie viel erträgst du
Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Geschlechte!
Gabriel sagt's. Der Mittler belohnt ihn mit segnenden Blicken,
Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am näheren Himmel.
Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr, des Fluches Stimme, die Stimme,
Angekündet in Sturm und in donnerndem Wetter gesprochen,
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen beschlossen.

Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmrung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bilde geschaffen.
Jesus redete. Er und der Vater durchschauten den Inhalt
Gränzlos; Dieß nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:
Göttlicher Vater, die Tage des Heils und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage, zu größeren Werken erkoren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.
Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir der Zeiten Reih' durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glänzender sahen.
Dir nur ist es bekannt, mit was für Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam und ohne Geschöpfe,
Waren wir bei einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder, ach, unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du:
Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von Neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der Versöhnung
Und die Schöpfung der Menschen, verneut zu dem ewigen Bilde!
Hier erkor ich mich selbst, die göttliche That zu vollenden.
Ewiger Vater, Das weißt du, Das wissen die Himmel, wie innig
Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrung verlangte!
Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und, o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing ungewendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah!
Und wie bebt mir mein Herz von süßen, wallenden Freuden,
Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so viele Gerechte
Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir; bald aber, ach, bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern dich und einsam
Kommen und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen Geistergeschlechte
Unempfindbar und, wenn du sie auch mit dem Zorne der Gottheit
Tödtetest, unempfindbar! Ich seh' den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg' und bet' und winde mich, Vater, im Todesschweiße.
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des Allmächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,
Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte

Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Versöhnung.
Noch bin ich frei, noch kann ich dich bitten; so thut sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf und führet mich jauchzend,
Vater, zurück im Triumph zu deinem erhabenen Throne!
Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!
Weiter sagt' er und sprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken und schwöre dir bei mir selber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen.
Jesus sprach's und erhub sich. In seinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh' und Ernst und Erbarmung, als er vor Gott stand.
Aber, unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater und wandte sein schauendes Antlitz
Nach dem Versöhner hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: Ich bin
Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben.
Also sprach er und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen
Seelen, und süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.
Jesus stand noch vor Gott; und jetzt begannen die Leiden
Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe
Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott von des Throns Höhn
Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der verworfensten Menschen,
Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung sterben
Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf dem Antlitz,
Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt', so lang, als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diesen Gedanken
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich jetzo
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhub sich,
Stand und erstaunt' und betet', und unaussprechliche Freuden

Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische Schimmer
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.
Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir auf Erden!
Mache dich auf, dieß Gebet vor meinen Vater zu bringen,
Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,
Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte. Dort leuchte,
Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze der Engel!
Schweigend, mit göttlich heitrer Geberd', erhub sich der Seraph.
Jesus schaut' ihm vom Oelberg nach. Der Göttliche sah schon,
Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlichkeit Gottes,
Eh' der Eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.
Jetzo erhuben sich neue, geheimnißvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes Inhalts,
Heilig und furchtbar und hehr, voll nie gehoffter Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung vor allen Erschaffnen verherrlichen werden.
Unterdeß eilte der Seraph zum äußersten Schimmer des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis,
Und, gleich einer Hülle, gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers Fuße
Niedriger Staub, vom Gewürme bewohnt, aufwallet und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Weg', umgeben von Sonnen.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde sich wendet,
Floß, seit ihrer Erschaffung, am Fuß des Thrones entspringend,
Einst nach Eden ein Strom der Himmelsheitre herunter.
Ueber ihm oder an seinem Gestad', erhoben von Farben,
Gleichend den Farben des Regenbogens oder der Frühe,
Kamen damals Engel und Gott, zu vertraulichem Umgang,
Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sichtbarer Schönheit,
Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung entstellte.
Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes beseelte;
Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend des Himmels
Gern besucht; die schattigen Lauben, wo ehmals die Menschen,
Ueberwallend von Freuden und süßen Empfindungen, weinten,
Daß Gott ewig sie schuf; — die Erde trug des Fluches
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterblichen Kinder

Großes Grab. Doch dereinst, wenn die Morgensterne verjünget
Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschaun alle vereinet:
Dann wird auch der ätherische Strom von dem himmlischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich senken.
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlungen leer seyn,
Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen, wallen.
Dieß ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit nahte.
Mitten in der Versammlung der Sonnen strahlet der Himmel,
Rund, unermeßlich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüchtigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergießet.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm auf den Flügeln der Winde,
An die Gestade der Sonnen des Wandelnden Harmonien
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So vereiniget, schweben
Töne vor Dem, der das Ohr gemacht hat, und Preise vorüber.
Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergötzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge des Himmels.
Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielin der Engel,
Seherin Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel itzt sangen.
Sey uns gegrüßt, du heiliges Land der Erscheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er seyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in der Versammlung
Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehovah geheißen!
Unser Gesang, lebendig durch Kräfte der Urbegeistrung,
Suchet dein Bild, doch umsonst; auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Größe vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dich selbst, o Erster, durchschauest,
Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.
Dennoch entschlossest du dich, auch außer dir Wesen zu sehen
Und auf sie den beseelenden Hauch hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, die Bewohner des Himmels.
Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde Gefährten.
Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bei deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich herabließ,
Dann zu der Stätte dich der Herrlichkeit kor und des Anschauns?
Dein unermeßlicher Kreis, heraufgerufen zum Daseyn,

Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Thron dich selber betrachtend,
Einsam und ernst. O, jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
Damals, ja, damals erschuf er euch, Seraphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedanken des Schöpfers,
Die er in euch von sich selber erschafft, anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feierndes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch! Halleluja!
Unter dem Liede, das nach dem Dreimalheilig der Himmel
Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bote
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.
Ueberall schweigen die Seraphim jetzt und feiern den Anblick,
Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf sie strahlte.
Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete knieud.
Zweimal die Zeit, in der ein Cherub den Namen Jehovah,
Tief in Gebet, und das Dreimalheilig der Ewigkeit ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauns Gott. Dann eilet der Thronen
Erstgeborner herab, ihn feierlich vor Gott zu führen.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor Allen,
Die Gott schuf, ist er groß, ist der Nächste dem Unerschaffnen.
Schön ist ein Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher, als die Gestirne, da sie vor dem Antlitz des Schöpfers
Jugendlichschön und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeiflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken und sagt' ihm segnend: Da bin ich, Erschaffner!
Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an und stand und schaute begeistert
Wieder an und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit eingehn,
Eh' der erhabenste Christ die großen Empfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa auf neu erwachenden Strahlen
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging noch von ferne,

Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er vor Diesem
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes und seine Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die Vesten aus ihm das vereinte Menschengeschlecht that.
Jetzo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken,
Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beide vor Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beide
Tugendhaft sind und beide den Tod für das Vaterland suchten,
Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen Thaten
Sehen und sich vor ihrem noch größeren Vater umarmen.
Gott sah sie und segnete sie. So gingen sie beide,
Herrlicher durch die Freundschaft, dem Thron des Himmels entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.
Nah bei der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmlischen Berge,
Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blick der himmlischen Schauer. Sie sehen und feiern.
Sieh', auf Einmal stand bei des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Versöhners vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn und ging, in festlicher Schönheit,
Priesterlich zu dem Altar und trug zwo goldene Schalen,
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am Altar.
Neben ihm stand Eloa und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel schauete Gott und sang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzt Jehovah geschauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden Inhalts,
Heilig und furchtbar und hehr, voll nie gehoffter Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlösung vor allen Erschaffnen verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von Neuem;
Jeder begegnete feiernd und still dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlische Ceder
Rauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen Gestade.

Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich und wartete mit verbreiteten Flügeln
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum Wartenden langsam das Allerheiligste nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Antwort.
Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa und sprach: Was siehst du, Eloa?
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts und sagte:

Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrintische Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, welche dem Hauche
Mächtiger Winde sich öffnen und Namen künftiger Christen,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich empörten!
O, wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bei tausenden tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar; allein die Folgen der großen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl. Schrecklich bist du, Weltrichter, Messias!
Schau' des hohen Stuhles Gestalt! Er tödtet von ferne.
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach, schone, Messias,
Schone, Richter der Welt, mit ewigem Tode bewaffnet!

So besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:

Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Daseyn meiner Geschöpfe.
Da ich die Welten erschuf, war ich auch Der. Bei der Vollendung
Meiner geheimsten, erhabensten That bin ich Ebenderselbe.
Aber ihr sollt durch den Tod des Sohns, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses großen Todes vergehn: denn ihr seyd endlich.

Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz Jehovah,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer und sagte zu ihnen:

Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählte Gerechte,
Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr wart ihm das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer Zeuge,
Endlich zu sehen die Tage des Heils und seinen Messias.
Seyd gesegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem Geiste geboren!
Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen der Wesen!
Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er und ewig Erbarmer!
Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,
Gott, Jehovah, läßt zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bote des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist zu dem hohen Altar um euretwillen gekommen.
Wäret ihr nicht zu der großen Erlösung Zeugen erkoren,
O, so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen vollenden;
Wir mit euch. Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem Blicke
Werden wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren.
Aber seine verlornen Verfolger! Der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt; allein den Erlösten
Sendet er göttliches Licht. Sie sollen das Blut der Versöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden es sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben verlieret.
O, dann sollen sie hier, in des Friedens Schoße getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh' triumphirend begehen.
Seraphim und ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an! Sie dauern von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen Kinder der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle versammeln,
Bis sie dereinst, vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu einer Seligkeit kommen.
Gehet indeß von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daß sie sich der Feirung
Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.
Und ihr, Fromme des Menschengeschlechts, ihr Väter des Mittlers —
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurückließt, stammt der Messias,
Er, der Gott ist und Mensch — auch euch ist die Freude gegeben,
Die allein bei sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet! Hier sollt ihr von ferne
Eures Erlösers und Sohns versöhnende Thaten betrachten.
Diesen Lichtweg steiget hinab! Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.
Denn Jehovah will selbst, nach dieser Jahrhunderte Kreislauf,

Einen Ruhtag Gottes, den zweiten erhabneren Sabbath,
Bei sich feiern. Der ist viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr erhabene Wesen, seraphische Schaaren,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt es, o Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein Messias,
Sein unsterblicher Sohn, viel größere Thaten vollenden.
Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen! Sein Sabbath erhebt sich
Jetzt mit des hocherhabnen Messias freiem Gehorsam.
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.

Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem gesendeten Christus
Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten Throne.
Dort empfing er an Uriel und die Beschützer der Erde,
Wegen der Wunder beim Tode des Sohns, geheime Befehle.

Unterdeß waren die Throne von ihren Sitzen gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde sich nahte,
Höret' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben entwallten
Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen verlangten.
Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aeonen herunter.
Dieser ist der Altar, von dem auf Patmos des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild erblickte.
Dort war's, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; dort weinten die Seelen Thränen der Engel,
Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögre!
Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabstieg,
Eilt ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn: ein schwebender Leib, aus Heitre gebildet,
War dem seligen Geist zur verklärten Hülle geworden.
Seine Gestalt war schön, wie du vor des Schöpfers Gedanken,
Göttliches Bild, da er Adam zu schaffen gedankenvoll dastand,
Und im gesegneten Schoße des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich losriß.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich; er sprach mit verlangender Stimme:

Sey mir gegrüßt, begnadigter Seraph, du Friedensbote!
Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung erschallte,
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer Messias,
Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! ach, in jener Gestalt der Erbarmung,
Die du korest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu versöhnen.
Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser gewandelt,
Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz

Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,
Dürfte der Erste der Sünder mit Freudenthränen dich anschaun!
Ach, ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,
Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube zurückließ,
Lieblicher, als dein Gefilde, nach himmlischen Auen erschaffen,
O Paradies, verlorener Himmel! So sagt' er voll Inbrunst.
Deine Verlangen will ich, du Erstling der Auserwählten,
Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem Söhnenden kund thun.
Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,
Daß er ihn seh', wie er ist, die erniederte Herrlichkeit Gottes.
Jetzo hatten den Himmel die Cherubim feiernd verlassen
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel schwebt' allein herab zu der seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.
Rings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den Erden,
Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundin des Himmels,
Zweite Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterbliche Zeugin
Jener geheimen erhabenen That des großen Messias!
Also ertönte, durchhallt von englischen Stimmen, der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.
Schlummer sank und Kühle noch hier in die Thäler, und stille,
Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht und suchte mit sehnendem Blicke
Gott, den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das sich herabließ zwischen den Gipfeln des himmlischen Oelbergs.
Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottversöhner
Eingeschlafen. Ein Felshang war des Göttlichen Lager.
Gabriel sah ihn vor sich in süßem luftigen Schlafe,
Stand bewundernd still und sah unverwandt auf die Schönheit,
Durch die vereinte Gottheit der menschlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung
Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem Antlitz;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der Abdruck.
Also sieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendstern am einsamen Himmel heraufgeht
Und, ihn anzuschaun, aus der dämmernden Laube den Weisen
Herwinkt. Endlich red'te nach langer Betrachtung der Seraph:
O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich hörest, obgleich dein Leib von Erde da schlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!

Als ich es that, eröffnete mir der Erste der Menschen,
Wie er, dein Antlitz zu sehn, erhabener Mittler, sich sehne.
Jetzo will ich, so hat's dein großer Vater geboten,
Wieder von hier, die Versöhnung mit zu verherrlichen, eilen.
Schweiget indeß, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten Blicke
Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menschen mit emsiger, reger Sorge gedient habt.
Schweig', Getöse der Luft, in dieser Oede der Gräber
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln.
Und du, nahes Gewölk, o, senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schößen herunter.
Rausche nicht, Ceder, und schweig', o Hain, vor dem schlummernden Schöpfer!
　　Also verlor sich mit sorgsamem Ton des Unsterblichen Stimme.
Und er eilete zu der Versammlung der heiligen Wächter,
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorsicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.
Diesen sollt' er noch jetzo, eh' er sich erhübe zur Sonne,
Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Versöhnung,
Und den zweiten, den Sabbath des großen Geopferten kund thun.
　　Der du nach Gabriel jetzo den Kreis der Erlösung beherrschest,
Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblichen Kinder,
Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhunderte, eilend
Und unerschöpflich an Fülle, den höheren Gegenden sendet,
Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geistes hinabgräbt
Unter Hügel, auf denen der fliehende Wandrer nicht ausruht;
O du, dieser einst verherrlichten Erde Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih' es deinem künftigen Freunde,
Wenn er deine Wohnung, seit Edens Schöpfung verborgen,
Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer Wollust,
Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung verloren;
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede vernommen:
O, so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht singt verschwundene Größe des Menschen,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte
Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zu dem Rathe der Wächter.
　　In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht, einsiedlerisch, säumend, und Wolken
Fließen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag unter der Finsterniß Gottes, von Moses gerufen,
Einst der Strom Aegyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgränzet,
Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnt, und wo von des Menschen Stimme kein Laut tönt,

Wo sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn wird.
Aber, tiefen Gedanken geweiht und ernster Betrachtung,
Machen sie Seraphim herrlich, indem auf ihren Gebirgen,
Gleich Orionen, sie wandeln und, in prophetische Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anschaun.
Mitten in diesem Gefild' erhebt sich die englische Pforte,
Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum einführt.

Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein heiliger Festtag
Ueber beschneiten Gebirgen nach trüben Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fuß an der heiligen Pforte,
Welche vor ihm, wie rauschender Cherubim Flügel, sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schloß. Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Oceane
Ringsum, langsamer Flut, zu menschenlosen Gestaden.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten heraufziehn,
Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein Heiligthum zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pfort', erbauet von Wolken,
Wich ihm aus und zerfloß vor ihm, wie in himmlische Schimmer.
Unter dem Fuße des Eilenden zog sich flüchtige Dämmrung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Gestaden
Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende Flammen.
Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung gekommen.

Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde sich senket,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer Lüfte.
Dort schwebt, leise bewegt und bekrönt mit flüssigem Schimmer,
Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne
Bildet mit dieser vertrauten Gehülfin den blumigen Frühling
Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme belastet,
Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Ist sie niemals auf- und niemals untergegangen.
Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Ueber besänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht
Und dir, Erde, den Bund und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.

Gabriel ließ jetzo auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungesehn von uns, die innere Fläche der Erde,
Und was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Also unsers Mondes Gefährt'. Wir sehn ihn nicht wallen:
Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald versiegender Schimmer,

Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein Stoff sich;
Aber die Menschen im Hesperus sehn, die im Jupiter sehn ihn.
Also der hohe Saturn. Der himmlischen Aehre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden Lauf nicht.
Um den Seraph versammelten sich die Beschützer der Völker,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schicksals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der Könige herrschen,
Wenn sie damit triumphirend als ihrer Schöpfung sich aufblähn.
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edeln,
Die in seiner Entfernung den denkenden Weisen begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erdseligkeit fliehet
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bei einer Versammlung zugegen,
Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich ausgießt.
Wenn die Seelen entschlafener Christen ihr todtes Antlitz
Und den Schweiß und die traurigen Züge des siegenden Todes
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken,
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem Anblick:

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmer alle versammeln!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, diese Gebeine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes so traurig entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres Anschaun,
Siehe, der Erste der Ueberwinder erwartet euch, Seelen!

Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Leibern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen noch sprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchternes Auge
Hatte kaum staunend erblickt der Erde kleine Gefilde:
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren Schauplatz,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich und lehren sie reizend,
Unter beseelender Harfen Klang', in lieblichen Liedern:
Wie und woher sie entstanden, wie groß die menschliche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey, wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdigen Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen eilen.
Jetzo hatten sie alle die schimmernden Lauben verlassen
Und sich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern, versammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geisterversammlung
Alles Das kund, was Gott ihm befahl vom Messias zu sagen.

Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.
Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin und Jedidda, umarmten einander und sprachen:
Ist Das nicht, o Jedidda, der holde, vertrauliche Lehrer?
Ist's nicht Jesus, von welchem der Seraph es Alles erzählte?
Ach, ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünstig umarmte,
Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte!
Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch immer,
Netzte sein Antlitz, ich küßte sie auf, die seh' ich noch immer! —
Benjamin, und da sagt' er zu unsern umstehenden Müttern:
Werdet, wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben. —
Ja, so sagt' er, Jedidda. Und Der ist unser Erlöser;
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!
Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter einander. —
Gabriel aber erhub sich zur neuen Botschaft. Der Feier
Festlicher Glanz floß über den Fuß des Unsterblichen nieder.
Also sehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller, thauender Wolke
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Also geschmückt stand Gabriel auf, und unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen betrat er den freieren Luftkreis.
Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Flieget er neben Gestirnen vorbei und eilt zu der Sonne.
Und schon sinket er schwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den suchenden Blick mit den Strahlen vereinten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans sandten.
Unter den Vätern war Einer von hohem, denkendem Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd' und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er und der Sonne Beherrscher erwarteten sehnend,
Unter Gesprächen vom Heil der Menschen, des Oelbergs Anblick.

Zweiter Gesang.

Jetzt stieg über den Cedernwald der Morgen herunter.
Jesus erhub sich, ihn sahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als sie ihn sahn, da sangen zwo Seelen gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:
Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen Tagen
Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen Gefährten,
Kehrest du wieder zurück, des Menschen Seele, der Seraph
Und der Cherub, beim Aufgang und Untergange, begrüßen!
Steigst du zur Erd' herab, verbreiten dich Orione
Durch die Himmel, und gehst du am Thron der Herrlichkeit Gottes
Strahlend hervor: so wollen wir dir in feierndem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!
Dir, unsterblicher Tag, der du unserm getrösteten Auge
Gott, den Messias, auf Erden in seiner Erniedrigung zeigest!
O, von Adam der Schönste! Messias in menschlicher Bildung!
Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die Gottheit!
Selig bist du und heilig, die du den Messias gebarest,
Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar
Sind die Söhne von ihr und sind unzählbare Sünder.
Aber du hast einen, nur einen göttlichen Menschen,
Einen gerechten, ach, einen unschuldigen, theuren Messias,
Einen ewigen Sohn (ihn schuf kein Schöpfer) geboren!
Zärtlich seh' und mit irrendem Blick ich hinab zu der Erde;
Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr. Du bist in den Wassern
Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen Sündfluth!
Deiner erhabnen umschattenden Cedern, die Gott selbst pflanzte,
Deiner friedsamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel geschonet!
Bethlehem, wo ihn Maria gebar und ihn brünstig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die Quelle,
Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
Wo er weinete, sey mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt' ich

Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich geboren:
Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, die Stimme
Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir aussprach,
Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben versank: da
Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend umarmt, Sohn,
An mein Herz dich gedrückt und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehovah geboren!
Heilig bist du, anbetenswürdig und ewig, o Erster!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend erwähltest.
Gott hat meine Thränen gesehn; ihr habt sie gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle gezählet.
Wärest du nicht, o Messias, gewesen: die ewige Ruhe
Hätte selbst mir traurig und ungenießbar geschienen.
Aber, von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet, da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten empfinden.
Und nun trägst du sein Bild, das Bild des sterblichen Menschen,
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an! Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden herabstiegst.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beschlossest,
Dein und unser Geburtsland! Komm' zurück in den Himmel!
Komm', sey gegrüßt in deinen Erbarmungen, Gottmensch, Mittler!
Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Seelen
Durch des strahlenden Tempels Gewölbe. Jesus vernahm sie
Fern' in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsiedeleien,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, in der Fern herwandelnde Stimme des Ewigen, hören.
Jesus stieg an dem Oelberg nieder. An seiner Mitte
Standen Palmen, vor allen auf niedrigen Hügeln erhaben,
Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm und trugen die Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, hinab zu dem Mittler.
Raphael, komm', rief ihm der Messias mit freundlichem Anblick,
Wandle mir hier ungesehn zu der Seite. Wie hast du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, Raphael, glichen,
Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler, bewachen.
Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O, hättest du ihn da schlummern gesehen,

Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens Gefilden
Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eva
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken herabkam.
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergestreckt liegt.
Mittler, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtlichen Jünger
Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken,
Wie vor Menschenliebe das Herz ihm erbarmend zerfließet,
Wie er bebet. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.
Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne gen Himmel.
Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der Menschen
Deinem Gericht' ein ewiges Opfer, das jauchzend der Himmel,
Das mit Bestürzung und Schand' und Schmach die Hölle betrachte!
Also sagt' er und näherte sich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den Eingang
Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauriger Morgen
Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem senkte,
Dämmernd noch in die Gräber mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, so hieß der besessene Mann, lag neben dem Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan ließ ihm die Ruh', ihn desto ergrimmter zu quälen.
Samma lag bei des Knaben Gebein in modernder Asche;
Neben ihm stand sein anderer Sohn und weinte zu Gott auf.
Jenen Todten, den der Vater bewein't und Bruder,
Brachte die zärtliche Mutter einst, erweicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Vater im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bei den Todten herumtrieb.
Ach, mein Vater! so rief der kleine geliebte Benoni
Und entflohe der Mutter Arm, die ängstlich ihm nachlief;
Ach, mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfasset ihn, bebet.
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugendlich ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Daß sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann,
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.
Jetzo klagt er ihn trostlos und faßt das kalte Behältniß
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn, Benoni!
Ach, Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht und langsamstarrend dahinstirbt.

Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränendes Antlitz
Von dem Vater und sah den Messias die Gräber herabgehn.
Ach, mein Vater, erhub er froh vor Verwundrung die Stimme,
Jesus, der große Prophet, kommt in die Gräber hernieder.

Satan hört' es und sah bestürzt durch die Oeffnung des Grabmals.
So sehn Gottesleugner, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen sich wälzen.
Satan hatte bisher aus der Fern' nur Samma gepeinigt.
Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen Grabmals
Sandt' er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich wieder,
Rüstete sich mit des Todes Schrecken und stürzt' auf Samma.
Samma sprang auf, dann fiel ohnmächtig von Neuem er nieder.
Sein erschütterter Geist (er rang noch kaum mit dem Tode)
Riß ihn, von dem mördrischen Feind' empöret zum Unsinn,
Felsenan. Hier wollt' ihm, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zerschmettern.
Aber du warest schon da, schon trug voreilend die Gnade
Dein verlass'nes Geschöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Daß er nicht sank. Da ergrimmte der Geist des Menschenverderbers
Und erbebte. Ihn schreckte von fern die kommende Gottheit.
Jetzo richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf Samma,
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinet,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange, verlassene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten
Kam die Menschheit zurück, er schrie und weinte gen Himmel,
Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet' er sich mit sehnlichen Armen
Nach dem Göttlichen aus und sah mit getröstetem Auge,
Voll Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.
Wie die Seele des trüberen Weisen, die, in sich gekehret
Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt — die Unsterbliche schauert vor der Vernichtung —
Aber itzt nahet sich ihr der weiseren Freundinnen eine;
Ihrer Unsterblichkeit sicher und stolz auf Gottes Verheißung,
Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe Verlass'ne
Heitert sich auf und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungestümfreudig sich los; die Ewige jauchzt nun und segnet
Sich in Triumph und ist von Neuem unsterblich geworden.
Also empfand der besessene Mann die Beruhigung Gottes.
Jetzo sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu Satan:

Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor meinem Antlitz
Dieß zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Menschen, so quälest?

Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin
König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer Geister,
Die mein Ansehn etwas Erhabnerem, als den Geschäften

Himmlischer Sänger, bestimmt. Dein Ruf, o sterblicher Seher —
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebären —
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der untersten Hölle.
Selber ich verließ sie — sey stolz ob meiner Heraufkunft —
Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter zu sehen.
Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender Seher,
Wie Die, welche mein mächtiger Tod hinab in die Erde
Gräbt. Drum gab ich nicht Acht, was die neuen Unsterblichen thaten.
Aber, nicht müßig zu seyn, so plagt' ich — Das hast du gesehen —
Deine Geliebten, die Menschen. Da schau' die Todesgestalten,
Meine Geschöpf', auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fuß das Meer und die Erde,
Mir zu bahnen gehbaren Weg, gewaltsam verwüsten.
Dann soll schauen die Höll' in Triumph mein königlich Antlitz.
Willst du was thun, so thu' es alsdann. Denn ich kehre wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich als König zu schützen.
Stirb indeß noch, Verlass'ner, vor mir! Er sprach's, und er stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden Mittlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters Allmacht,
Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herabwinkt,
Satan in Zorne zuvor. Er floh und vergaß im Entfliehen,
Unter allmächtigem Fuß zu verwüsten das Meer und die Erde.
Samma stieg indeß von seinem Felsen hernieder.
Also entfloh von dem hohen Euphrates Nebukadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menschen
Wiedergab und, von Neuem den Himmel zu schaun, ihn erhöhte.
Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem Rauschen Euphrates,
Ihm in Wettern vorüber, als wären's des Sinai Wetter.
Nebukadnezar erhub sich auf Babylons hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jesus herab und fiel vor ihm nieder.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach, laß mich mein Leben,
Das du von Neuem mir gabst, bei dir, Mann Gottes, vollenden!
Also sagt' er und schlang sich mit brünstigen, zitternden Armen
Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen Blicken
Dieß erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig
Oft an der Höh' der Schädelstätte: da wirst du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen erblicken.

Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte sich Joel
Zu Johannes und sagte zu ihm mit schüchterner Unschuld:
Lieber! ach, führe du mich zu Gottes großem Propheten,
Daß er mich höre, du kennest ihn ja. Der zärtliche Jünger
Nahm ihn und führt' ihn zu Jesus; da sagt' er in seiner Unschuld:

Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und ich dir nicht folgen?
Aber — o, darf ich es sagen — warum verweilest du jetzo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten Gebeinen?

Komm', Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurückkehrt;
Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir dienen.
Milch und Honig, die lieblichste Frucht von unseren Bäumen
Sollst du genießen; die Wolle der jüngsten Lämmer der Aue
Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter der Bäume Schatten begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach, Benoni, mein Bruder! dich lass' ich zurück in dem Grabe!
Ach, nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Wirst am kühlenden Abend mich niemals brüderlich wecken!
Ach, Benoni! ach, Gottes Prophet, da liegt er im Staube!

Jesus sah mit Erbarmen ihn an und sprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom Aug': ich hab' ihn viel edler
Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern, erfunden.
Also sagt' er und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.

Satan ging indeß, mit Dampf und mit Wolken umhüllet,
Hin durch Josaphats Thal und über das Meer des Todes,
Stieg von da auf den wolkigen Karmel, vom Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blick den göttlichen Weltbau,
Daß er, nach so vielen Jahrhunderten seit der Erschaffung,
In der Herrlichkeit strahle, die ihm der Donnerer anschuf.
Gleichwohl ahmt' er ihn nach und änderte seine Gestalten
Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne, wie dunkel
Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht sähen.
Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle zu kommen.
Itzo hatt' er sich schon bei den äußersten Weltgebäuden
Stürmisch heruntergesenkt. Unermeßliche dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt er den Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht. Hier sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, soweit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit
Ferne von sich und ihren Geschöpfen, den seligen Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige schuf sie
Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafenden Endzweck
Weit hinreichend, vollkommen. In drei erschrecklichen Nächten
Schuf er sie und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig.
Zweien der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
Dieß war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger Rüstung
Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln Verdammniß
Ewig in seinem Kreis' erhalten, damit der Empörer
Kühn mit seiner verfinsterten Last nicht die Schöpfung bestürmte
Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung entstellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge sie ruhen,

Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte,
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Daß in der Einöd' hier es ihnen an heiliger Freude,
Ueber die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.
Neben diesem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
Reißet ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen, gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.
Zophiel nur, ein Herold der Höll', entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf sich zog die erhebenden Stufen, und sagte
Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, welcher die Götter so lange schon harrten?
Als der Herold noch sprach, floß schnell die umhüllende Dämmrung
Rings von Satan; er saß auf einmal mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sklavische Herold
Gegen das Feuergebirg, das sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,
In den gedrohten, versinkenden Thälern umher, ankündet.
Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter
Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsterniß sichtbar.
Jeder erblickt' in schimmernder Fern' den schrecklichen König.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigsten eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns sich niederzusetzen.
Die du mit Ruh' voll Feuer und Ernst zu der Höll' hinabsiehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestrafet,
Zeige sie mir, Sionitin, und laß die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.
Adramelech kam erst, ein Geist, verruchter als Satan
Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, daß dieser zuerst zur Empörung sich aufschwang:
Denn er hatte schon lange bei sich Empörung beschlossen.
Wenn er was that, er that's nicht, Satans Reiche zu schützen;
Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zu der Herrschaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von Neuem zu kriegen,
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte
Oder zuletzt, wär' Alles umsonst, durch Waffen bezwänge.
Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Da sie alle schon der Abgrund einschloß,
Kam er zuletzt und trug vor seinem kriegrischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel und rief durch die Hölle:
Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
Solltet ihr, o Krieger, für unsre behauptete Freiheit

In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblichkeit einziehn!
Da der Messias und Gott den neuen Donner erfanden
Und, in ihr Kriegsgeschäft vertieft, euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligste Gottes: da fand ich die Tafel
Voll vom Schicksal, das unsre künftige Größe verkündigt.
Sammelt euch, seht die himmlische Schrift! So redet das Schicksal:
Einer von Denen, die jetzt Jehovah als Sklaven beherrschet,
Wird, daß er Gott sey, erkennen, wird den Himmel verlassen
Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit Abschen bewohnen,
Wie Der, der ihn vertrieb, eh' ich ihm die Welten erbaute,
Lange — Dieß war mein herrschender Wille — das Chaos bewohnte.
Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten:
Denn aus ihr entstehen ihm einst gleich herrliche Welten.
Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen Grundriß
Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen empfangen.
Also saget der Götter Gott, ich, der ich allein mir
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich umgränze!
Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich umsonst, es zu wähnen.
Gott vernahm die Stimme des Lästernden, sprach zu sich selber:
Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit Zeuge.
Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht Gottes.
Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub aus der Laufbahn sich in donnernden Kreisen,
Faßt' Adramelech und stürzt' in das Meer des Todes ihn. Da wurden
Sieben Nächte statt einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den Tempel,
Wo er, als ihr Priester, die goldene Tafel des Schicksals
Ueber den hohen Altar gestellt hat. Die älternde Lüge
Glaubt zwar Keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sklavische Heuchler, dahin und beten sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt und, wenn er weg ist, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech und setzt' auf dem Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite sich nieder.
Drauf eilt Moloch, ein kriegrischer Geist, von seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger — so nennt er Jehovah —
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen umthürmt hat.
Oft, wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorsteigt, sehen ihn schon die Bewohner der Hölle,
Wie er unter der Last, von Getös' umstürmt und von Krachen,
Mühsam geht und sich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich naht. Und, wenn er alsdann die neuen Gebirge
Auf die Höh', der Hölle Gewölben entgegen gethürmt hat,
Steht er in Wolken und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch

Hallet, er donnr' aus den Wolken. Ihn sehn die Erdebezwinger
Unten erstaunend an. Er rauschete von den Gebirgen
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden Rüstung
Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken die Felsen
Zitternd herab. So ging er und kam zu dem Thron des Empörers.
Belielel erschien nach ihm. Er kam verstummend
Aus den Wäldern und Au'n, aus denen Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich wälzen.
Dort bewohnt's Belielel. Umsonst ist alle sein Mühsal,
Ewig umsonst, des Fluches Gefild wie die Welten des Schöpfers
Umzuschaffen. Ihn siehst du mit hohem erhabenen Lächeln,
Ewiger, wenn er jetzt den furchtbarbrausenden Sturmwind
Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden Westen,
Vor sich über zu führen am traurigen Bach' arbeitet.
Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schrecknisse Gottes
Rauschen ihm auf den verderbenden Flügeln, und öde Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling,
Der die himmlische Flur, wie ein junger Seraph, umlächelt.
Ach, ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt und seufzet vor Wuth: denn die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entsetzlicher Nacht unbildsam und öde,
Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.
Trauernd kam Belielel zu Satan. Noch brannt' er vor Rachsucht
Wider Den, der von himmlischen Au'n zu der Höll' ihn hinabstieß
Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schrecklicher machte.
Satans Rückkehr sahest auch du in deinen Wassern,
Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brausenden Strudeln
Kam er hervor. Das Meer zerfloß in lange Gebirge,
Da sein kommender Fuß die schwarzen Fluten zertheilte.
Magog fluchet dem Herrn; der wilden Lästerung Hall brüllt
Unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Voll der Rachsucht will er die Hölle,
Daur' es auch lastende Ewigkeiten, doch endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in den Abgrund.
Also versammelten sich der Hölle Fürsten zu Satan.
Wie Eilande des Meers, aus ihren Sitzen gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel der Geister
Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Thron des Empörers.
Tausendmal tausend Geister erschienen. Sie gingen und sangen
Eigene Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getös gespaltner — sie hatten Donner gespalten —
Dumpfer, entheiligter Harfen, verstimmt zu den Tönen des Todes,

Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher Stunde
Grimmige Schlachten von tödtenden und von sterbenden Streitern
Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wagen der Nordwind
Gegen sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall' ihr Gebrüll wird.
Satan sah und hörte sie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungestüm auf und übersah sie alle,
Fern bei dem untersten Pöbel erblickt' er in spottender Stellung
Gottesleugner, ein niedriges Volk. Sein schrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt und an Unsinn.
Daß das Alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Gedanken,
Was es im Himmel gesehen, Gott, erst Vater, dann Richter,
Das zu wähnen, reizt' es sich, krümmt' es sich, wand es sich wüthend.
Satan sah sie mit Hohn. Denn mitten in seiner Verfinstrung
Fühlt er doch noch, daß der Ewige sey. Bald stand er voll Tiefsinn,
Sah bald langsam rings umher und setzte sich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, saß er und dachte.
Ungestüm that sein Mund sich jetzt auf, und tausend Donner
Sprachen aus ihm, da er sprach: Wenn ihr's, o furchtbare Schaaren,
Wenn ihr's noch seyd, die mit mir die drei erschrecklichen Tage
Auf der himmlischen Ebn' aushielten, so hört im Triumphe,
Was ich euch jetzt eröffne von meiner Zögrung auf Erden.
Aber nicht Dieses allein, ihr sollt auch den mächtigen Rathschluß
Hören, Jehovah zur Schmach zu verherrlichen unsere Gottheit.
Eh' soll die Hölle vergehn, und eh' Der seine Geschöpfe,
Der vor Diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um sich vernichten und wieder allein in der Einsamkeit wohnen,
Eh' er die Herrschaft über die sterblichen Menschen uns abzwingt.
Götter, stets unbesiegt, unsklavisch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu Tausenden schickte,
Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer ist der neue, geborne Jehovah,
Der die Gottheit, sogar im sterblichen Leib, umherträgt,
Daß darüber die Götter so sinnen, als ob sie von Neuem
Hohe Gedanken ihrer Vergöttrung und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schößen sterblicher Mütter, die bald die Verwesung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär' möglich? Es handelte so, den Satan bekriegt hat?
Zwar stehn Einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen
Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblicher wichen;
Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, hüllt euch das Antlitz
In verfinsternde Scham! die Götter hören's, ihr flohet!
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesus,
Euer und meiner unwürdig, den Sohn des ewigen Gottes?
Doch, daß ihr wißt, wer er sey, der unter den Israeliten
Auch gern Gott wär', so höret von mir die Geschichte des Stolzen.

Hör' du es auch in hohem Triumphe, Versammlung der Götter.
Unter dem Volk des Jordans ist seit undenkbaren Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen: denn unter der Sonne
Hat vor allen Völkern dies Volk am Meisten geträumet.
Nach der Prophezeiung entspringt von ihnen ein Heiland,
Welcher sie von den umliegenden Feinden auf ewig erlöset
Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichsten Reich macht.
Und ihr wißt, daß vor wenigen Jahren von unsrer Versammlung
Einige kamen, verkündeten, daß sie auf Tabors Gebirgen
Heere feiernder Engel gesehn, die hätten den Namen
Jesus unaufhörlich genannt mit Entzückung und Ehrfurcht,
Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,
Daß die Palmenhaine der Hall der Jubelgesänge
Ganz durchrauschte, und Jesus, Jesus! Tabor erfüllte.
Drauf ging, übermüthig vor Stolz und wie im Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen Einer,
Grüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt' ihr voll Ehrfurcht:
Siehe, von ihr sollt' ein König entstehn, so die Herrschaften Davids
Mächtig schützen und Israels Erbe verherrlichen würde.
Er hieß Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der Götter!
Ewig sollte die Macht des großen Königes dauern!
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr noch gesehen;
Doch nichts schreckt mich! Ich will euch Alles muthig entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind es anders Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde vergöttert.

Jetzo sah er an sich des Donners Narben und zagte.
Doch arbeitet' er sehr von Neuem empor zu schwellen,
Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen Knaben
Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schoße, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder, als fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter, von Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fuße das Meer, mit dem andern den Erdkreis!
Wägt in der schreckenden Rechte dann den Mond und die Sonne,
In der Linken die Morgensterne! Da kommt er und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeirief,
Rauscht er zum Sieg' unaufhaltsam daher. Ach, fliehe nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen Donner
Ungestüm fasse, bis du, durch tausend Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeßlichen liegest.
Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es noch jetzo,
Daß er ein Mensch, ein weinendes Kind, wie die Söhne des Staubs, blieb,
Welche schon bei ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen.
Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen Geister.
Denn sie kommen bisweilen herab, die Erde zu sehen,

Wo wir herrschen, da Grüfte zu sehn und Hügel der Todten,
Wo vordem Paradiese nur standen; dann kehren sie thränend
Und, sich zu trösten, mit feiernden Liedern zurück in den Himmel.
Also war es auch jetzt. Sie eileten, ließen den Knaben
Oder, hört ihr's so lieber, den Herrn der Himmel im Staube.
Drauf entfloh er vor mir, ich ließ ihn immer entfliehen:
Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war meiner nicht würdig.
Unterdeß ließ ich, nicht müßig zu seyn, durch meinen Erwählten,
Meinen König und Opferpriester, Herodes, zu Bethlem
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterbenden Winseln
Und der untröstbaren Mütter Verzweiflung, der Leichname Ausfluß,
Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene Seele,
War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels Beherrscher
Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterblichen Seelen,
Vor mir schützen, daß ich sie mit meiner verborgnen Begeistrung
Nicht umschatte und über sie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlass'ner, dein klagendes Winseln, dein banges Verzweifeln
Und der Seelen Geschrei, die du sonst unschuldig erwürgtest,
Daß sie sündigend starben und dir und dem Schaffenden fluchten,
Ist nun deinem befriedigten Herrscher ein liebliches Opfer.
Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der Knabe
Aus Aegyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schoß der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,
Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu machen.
Doch, ihr Götter, im einsamen Wald, an dem öden Gestade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen,
Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn und von uns verneuerten Muth und Wachsamkeit fordern?
Seht, Dieß glaubt' ich vielleicht, hätt' er sich mit tiefen Gedanken
Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung der Blumen und Felder
Und der Kinder um ihn und mit dem sklavischen Lobe
Dessen, der ihn mit den Würmen aus niedrigem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh' und langer Muße vergangen,
Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht stets Seelen geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevölkerung sandte.
Endlich schien es, als sollt' er nun auch merkwürdiger werden.
Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordan herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit diesen unsterblichen Augen
Selbst am Jordan gesehn. Kein Bild, kein himmlisches Blendwerk
Hat mich getäuscht. Sie war's, wie sie von dem Throne des Himmels
Durch die langen betenden Reihn der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob sie dem Erdenkinde zu Ehren
Oder, um unsere Wachsamkeit auszuforschen, herabstieg,

Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner, mit dieser Stimme vereint: Das ist mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war wohl Eloa
Oder Einer vom Thron, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme war's nicht! Denn, bei der untersten Hölle
Und bei ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir anders,
Als er uns Göttern einst den Sohn der Ewigkeit aufdrang.
Auch weissagt' ihm ein finstrer Prophet, der dort in der Wüste
Menschenfeindlich die Felsen durchirrt, er rief ihm entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde versöhnet!
Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor mir war,
Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle,
Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward das Gesetz kund:
Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahrheit und Gnade.
Ist Das nicht hoch und prophetisch genug? So ist es, wenn Träumer
Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges Dunkel;
Und dann sind wir unsterbliche Götter viel zu geringe,
Bis in das innre Gebäu der Geheimnisse durchzuschauen.
Will er uns nicht den erhabnen Messias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unsern würdigen Feind und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten, verkleiden?
Zwar er selbst, das Erdegeschöpf, von dem der Prophet träumt,
Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kranke, die schlummern,
Sie für Todte, geht hin und rufet sie wieder ins Leben!
Aber Das ist nur Beginn. Einst folgen größere Thaten!
Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen Menschen
Von der Sünd' und dem Tode befrein, der Sünde, die, Allen
Eingepflanzt und immer empörend und ungestüm immer,
Wider Gott in ihren unsterblichen Seelen sich auflehnt,
Unbezwingbar der sklavischen Pflicht; von dem Tode, der Alle,
Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken, durchwürget,
Will er sie Alle befrein: euch also auch, ihr Seelen,
Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie Wogen des Weltmeers,
Sammle, wie Sterne, wie Gott anbetende sklavische Sänger,
Ja, euch auch, die quälet die ewige Nacht des Abgrunds
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer Verzweiflung,
In der Verzweiflung ich! Euch will von dem Tod' er befreien!
Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergesser und Sklaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neu vergötterten Menschen.
Was Der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht erzwinget,
Wird Der aus des Todes Gebiet unbewaffnet vollenden.
Auf, Verwegner! befreie dich erst, dann wecke die Todten.
Er soll sterben, ja sterben! er, der Satans Besiegte
Eigenmächtig vom Tode befreit. Dich leg' in den Staub ich,
Bleich und entstellt, in der Todten Staub! Dann will ich den Augen,

Die nicht sehn, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach, seht, da erwachen die Todten! will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun sind dem Tone geschlossen,
Sagen: Ach, hört, es rauschet das Feld, die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn sie nun aus dem Leibe geflohn ist
Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu siegen, sich wendet,
Ruf' ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder Stimme:
Eile, du siegtest auf Erden! ja, eile, du fesseltest Götter!
Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feiernden Chören Seelen und Götter!
Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die Erde
Und mit der fliehenden ihn und die Menschen gen Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir eingab!
Oder ich thu', was ich mächtig beschloß, und ich end' und vollbring' es!
Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer
Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten:
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verwesung
Auf dem Wege zur Hölle; vorm Antlitz des Ewigen, ausstreun.
Seht den Entwurf von meinem Entschluß. So rächet sich Satan!
Satan sprach es. Indem ging von dem Versöhner Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern der Gottmensch.
Mit dem Laute, womit der Lästerer endigte, rauschte
Vor den Fuß des Messias ein wehendes Blatt. An dem Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blicke sandt' er dir, Satan, Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht. So schreckt' ihn der Gottmensch.
Und die Satane sahen ihn, wurden zu Felsengestalten.
Unten am Throne saß einsiedlerisch, finster und traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft
Und den Vorgang voll Seelenangst. Vor seinem Gesichte,
Das in trauerndes Dunkel, in schreckliches, Schwermuth hüllte,
Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll Unschuld,
Jenes erhabneren Abdiels Freund, so den Tag der Empörung
Eine strahlende That, vor Gottes Auge, vollführte.
Denn er verließ die Empörer allein und unüberwindlich;
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War schon Abbadona dem Blick der Feinde Jehovahs
Fast entgangen; doch Satans beflammter rollender Wagen,
Der, zu Triumphen zurück sie zu führen, schnell um sie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie ungestüm einlud,
Und die Heerschaar, Jeder von seiner Götterschaft taumelnd,
Uebermannten sein Herz und rissen ihn hin zu der Rückkehr.
Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken drohender Liebe
Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit

Trunken, erkannt' Abbadona die vormals mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Taumel zu Satan.
Jammernd denkt er und in sich verhüllt an diese Geschichte
Seiner heiligen Jugend und an den lieblichen Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf Einmal.
Damals besprachen sie sich mit angeschaffner Entzückung
Unter einander: Ach, Seraph, was sind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach, sind wir auch wirklich?
Komm', umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was denkst du?
Und da kam aus strahlender Fern' die Herrlichkeit Gottes
Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare Schaaren
Neuer Unsterblicher wandeln, und wallendes Silbergewölk hob
Sie zu dem Ewigen auf. Sie sahn ihn und nannten ihn Schöpfer.
Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
Floß von der jammernden Thräne. So floß von Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' er's nicht und erhub sich zu reden.
Dreimal seufzet' er, eh' er sprach. Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die sich erwürgten und, da sie starben, sich kennten,
Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig seufzen.
Drauf begann er und sprach: Ob mir gleich diese Versammlung
Ewig entgegen wird seyn, ich will's nicht achten und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen schweres Gericht nicht
Ueber mich auch komme, wie, Satan, es über dich kam.
Ja, ich hasse dich, Satan! dich hass' ich, du Schrecklicher! Mich, mich,
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer entrissest,
Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendliches Wehe
Schrei' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Unsterblichen Heerschaar,
Satan! und laut mit dem Donnersturme sie Alle, die, Satan,
Du verführet hast! laut mit des Todes Meere sie Alle
Ueber dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gottesleugner! kein Theil an deiner finstern Entschließung,
Gott den Messias zu tödten. Ha, wider wen, du Empörer,
Hast du geredt? Ist es wider Den nicht, der, du bekennst es
Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertünchest, dir furchtbar,
Mächtiger ist, als du? O, sendet den sterblichen Menschen
Gott Befreiung vom Elend und Tode, du hältst ihr nicht Obstand!
Und du willst des Messias Leib, den willst du erwürgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des Allmächtigen Donner
Nicht genug an dieser erhobnen Stirne gebrandmalt?
Oder kann Gott sich nicht vor uns Unmächtigen schützen?
Wir, die zum Tode die Menschen verführeten — wehe mir, wehe!
Ich that's auch! — wir wollen uns wider ihren Erlöser
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja, den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Rettung
Oder doch zu der Lindrung der Qual, den wollen wir ewig
Uns, so vielen vordem vollkommenen Geistern, verwüsten?

Satan! so wahr wir Alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammniß
Königlich nennst, so wahr kehrst du mit Schande belastet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem Messias!
Grimmiger hört' und geduldlos und drohend den Furchtbaren Satan,
Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felsen
Einen gegen ihn schleudern; allein die schreckliche Rechte
Sank ihm zitternd in Zorne dahin, er stampft' und erbebte.
Dreimal bebt' er vor Wuth, sah dreimal Abbadona
Ungestüm an und schwieg. Vor Grimm war dunkel sein Auge,
Ihn zu verachten unmächtig. Mit muthigem Ernste, nicht zornig,
Blieb Abbadona vor ihm und mit trauerndem Angesicht stehen.
Aber Gottes, der Menschen und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will ich mit dir reden, Verzagter,
Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfst du die Götter schmähn? Darf einer der niedrigsten Geister
Wider Satan und mich aus seiner Tiefe sich rüsten?
Wirst du gequält, so wirst du von deinen niedern Gedanken,
Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den Bezirken
Unserer Herrschaft, wo Könige sind! Entfleuch in die Leere!
Laß dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers erschaffen!
Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stürbest wohl lieber!
Stirb denn, vergeh' anbetend, du Sklav, gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkanntest
Und dem großen Allmächtigen kühn mit flammendem Grimme
Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm', komm', Satan! wir wollen den kleinen, niedrigen Geistern
Unseren furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden und niederschlagen!
Komm'! Labyrinthe verborgener List, verwirrt zum Verderben
Zeigen sich mir. Der Tod ist darin. Kein öffnender Ausgang
Und kein Führer soll ihn den Labyrinthen entreißen.
Aber, entflöh' er auch unserer List, gäbst du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen im Grimme
Feurige Wetter ihn schnell vor unsern Augen vernichten!
Wie die Wetter, womit wir einst den Geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Himmels bestritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen, mit Tod' und Hölle bewaffnet!
Wehe Dem, der auf unserer Welt sich wider uns auflehnt!
Also sprach Adramelech. Nun fiel die ganze Versammlung
Satan auf einmal mit Ungestüm bei. Gleich stürzenden Felsen
Stampft ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe darunter erbebte.
Jauchzend erhuben um sich sie, stolz auf nahe Triumphe,
Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Versammlung
Williget ein, den Messias zu tödten! Seitdem Gott schuf, sah
Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr Erfinder,

Satan, und Adramelech, voll Rache und grimmiges Tiefsinns,
Stiegen vom Thron. Auf den Stufen kracht's, wie erschüttert der Fels kracht,
Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt sich, empöret
Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte des Abgrunds.
Abbadona (nur er war unbeweglich geblieben)
Folgte von fern, entweder sie noch von der That zu erretten
Oder ihr Ende, der Ungeheuren, mit anzusehen.
Jetzo nähert' er sich mit säumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den Unüberwindlichen sahest?
Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Itzt wollt' er zurückgehn,
Wollte jetzo sich nahn, dann wollt' er einsam und trauernd
Ins Unermeßliche fliehn; allein noch stand er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun faßt' er sich ganz auf Einmal zusammen,
Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mächtigen Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten sein Antlitz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langsame Schauer,
Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abbadona,
Als er ging. Doch Abdiels ihn frühsehendes Auge
Schaut' unverwandt in die Welt des Schöpfers, dem er getreu blieb,
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erschaffenen Erde sich senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem trauernden Abbadona.
Der ging fort und seufzte bei sich verlassen und einsam:
Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig entreißen!
Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach, weinet um mich! Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir mit Innigkeit sprachen von Gott und unserer Freundschaft!
Himmlische Bäche, versiegt, wo wir in süßer Umarmung
Gottes, des Ewigen, Lob mit reiner Stimme besangen!
Abdiel, mein Bruder, ist mir auf ewig gestorben!
Hölle, mein finsterer Aufenthalt, und du, Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern
Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel, mein Bruder, ist mir auf ewig gestorben!
Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er am Eingang
In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und die fliegenden Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Einsamkeit einschloß,
Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend und sagte:
Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren und nie das Reich der dunkeln Verdammniß
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt,
Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun steh' ich da, verfinstert, verworfen, ein Abscheu

Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha, jetzo
Seh' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!
Stand dort wider den Ewigen auf! Du, unsterbliche Ruhe,
Meine Gespielin im Thal des Friedens, wo bist du geblieben?
Ach, kaum läßt, für dich, mein Richter trauriges Staunen
Ueber seine Welten mir zu! O, dürft' ich es wagen,
Schöpfer ihn niedersinkend zu nennen, wie gerne wollt' ich
Dann entbehren den liebenden Vaternamen, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen!
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht flehen,
Daß du mit einem Blicke mich nur hier im Abgrund ansehst.
Finstrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du, wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyrannin, ha, wüthe nur fort! Wie bin ich so elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende sagte:
Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!
Ja, dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen riefen:
Unser Bruder ist auch! Du, Mutter unendlicher Qualen,
Warum gebarst du, Ewigkeit, ihn? Und, mußt' er ja werden,
Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht,
Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn und dem Fluche der Gottheit?
Wider Wen empörst du dich hier vor dem Auge der Schöpfung,
Lästerer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorne Deß, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in deinen Gerichten
Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach, wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer! — Ach, nun verzweifl' ich von Neuem,
Denn gelästert hab' ich Jehovah! ich nannt' ihn mit Namen,
Heiligen Namen, die nennen kein Sünder darf ohne Versöhner!
Ha, ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? Ich entfliehe!

Ruft' es und eilet' und schaute betäubt in des Leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, tödtende Glut, die Geister verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.
Darum wendet' er sich und floh zurück in die Welten.
Endlich stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Gestirne
Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte sich, schon dampft' er, und schon war ihm sein Gericht nah.
Auf den stürzete sich Abbadona, mit ihm zu vergehen;
Doch er verging nicht und senkte, betäubt von ewigem Kummer,
Wie ein Gebirge, weiß von Gebein, wo Menschen sich würgten,
Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam nieder.

Unterdeß war Satan mit Adramelech der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben einander,

Jeder allein und in sich gekehrt. Jetzt sahe den Erdkreis
Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen.
Sie, sie ist es, so sagt' er bei sich, so drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean drängte,
Als er von drei Welten dich, fernes Amerika, losriß;
Ja, sie ist es, die ich, sobald ich Satan entfernet
Oder, besiegend den Gott, mich vor Allen habe verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein beherrsche!
Aber warum nur sie? warum nicht auch jene Gestirne,
Die, zu lange schon selig, um mich durch die Himmel dahergehn?
Ja, auch dort soll der Tod, von einem Gestirn zu dem andern,
Bis an die Gränze des Himmels — es schau' der Ewige — tödten!
Dann würg' ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan, nicht einzeln,
Nein, zu ganzen Geschlechten! Die legen vor mir in den Staub sich
Nieder, krümmen vor mir sich entstaltet, winden sich, sterben!
Dann will ich hier oder dort oder da triumphirend und einsam
Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun deinen Geschöpfen
Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine Verwesten
Will, in dein tiefes unendliches Grab ich lachend hinabsehn!
Und, gefällt es dem Ewigen dann, in dem Grabe der Welten
Neue Geschöpfe zu baun, daß ich sie von Neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit eben der Kühnheit —
Wieder, von einem Gestirn zu dem andern, verführen und tödten!
Adramelech, Das bist du! Geläng' es dir endlich doch, endlich,
Daß du auch erfändest der Geister Sterben, daß Satan,
Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöss' in ein Unding!
Unter ihm vollbring' du kein Werk, das deiner nur werth ist!
Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, erschaffe!
Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie! oder vergehe!
Ja, vergeh', sey lieber nicht mehr, eh' du lebst und nicht herrschest!
Ja, ich will gehn, gehn will ich und alle meine Gedanken,
Sie, wie Götter, versammeln, erfinden sollen sie! tödten!
Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon dachte,
Das zu vollenden; ja, jetzt, da Gott von Neuem erwacht ist
Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen Menschenerlöser
Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen herabschickt.
Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der größte Prophete
Von den Propheten allen seit Adam, er sey ein Messias:
Seine Besiegung soll doch vor der ganzen Geisterversammlung
Mich, zu besteigen der Hölle Thron, zu dem Würdigsten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,
Wenn ich Satan vor ihm verderbe, der mächtigen That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey Jener der Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, ich
Schimmre! Satan, wie schwer wird es dir, den Leib des Messias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn denn! Ja, die kleinen Geschäfte

Lass' ich dir, eh' du vergehst; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreue du mühsam!
Also verlor sich sein Geist, empört vom wünschenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf. Gott, der das Kommende schaute,
Hört' ihn und schwieg. Voll ermüdenden Tiefsinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete, stehen.
Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen Gedanken,
Und er wandte sich wieder zu Satan. Sie gingen und stürmten
Gegen den Oelberg, dort den Versöhner mit den Vertrauten
Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
Jetzo sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, sie rauschen mit eisernem dumpfen Getöse
Ueber den Fels, und es kracht, und es donnert und tödtet von ferne.
Also kam Adramelech herab und Satan zum Oelberg.

Dritter Gesang.

Sey mir gegrüßt! ich sehe dich wieder, die du mich gebarest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schoße
Einst bei den Schlafenden Gottes begräbst und mir die Gebeine
Sanft bedeckest; doch erst — Dieß hoff' ich zu meinem Erlöser —
Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.
O, dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden sangen,
Dann die Augen erst, die seinetwegen vor Freude
Oftmals weinten, sich schließen; dann sollen, mit leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,
Daß, wenn in himmlischer Bildung dereinst von dem Tod ich erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh'.
O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerin Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zurückgebracht hast;
Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit süßer Freundlichkeit lächelt,
Heitre die Seele, die noch, umringt von dem Graun der Gesichte,
Innerlich bebt, mit himmlischem Licht und lehre sie ferner
Ihren erhabenen Mittler, den besten der Menschen, besingen.
Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Saß er und überdachte sich selber, den Sohn des Vaters
Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem Gesichte
Sah er der Menschen Sünden, die alle, die seit der Erschaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend vorbeigehn.
Satan war mitten darin und herrschte. Vom Angesicht Gottes
Trieb er den Sünder, das Menschengeschlecht, und versammelt' es zu sich:
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel
Ringsum in sich verschlingt und, stets zu dem Untergange
Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden Himmels,
Alle zu sichre Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.
Jesus sah die Sünden und Satan, sah dann zu Gott auf.

Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig herunter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste Gericht schon
Langsam hervor; zwar donnerte Gott und schreckt' ihn von ferne;
Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen Lächelns
In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Die erste weint' er, da Adam verflucht ward.
Also schauten sie sich. In feiernder Sabbathstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend
Bleiben die Welten stehn, und, gerichtet auf beider Anschaun,
Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken umflossen,
Zu der Erd' herunter und sah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöser und zählte die menschenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen Himmel.
Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete Jesus,
Daß er den Seraph erblickte, das Aug'. Er sah ihn und staunte
Und umarmt inbrünstig den Mittler, nannt ihn mit Seufzern
Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen Seufzern
Nannt' er ihn so und blieb bei ihm in süßer Umarmung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht sahen,
Gingen im Dunkeln am Fuß des Berges und suchten ihn traurig.
Außer Einem, der Jesus, wie sie, nicht liebend mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.
Aber nicht Jener zugleich, so, der himmlischen Jüngerschaft unwerth,
Jesus verrieth: er konnte sie schaun, verrieth er nicht Jesus.
Ihnen wurden, eh' sie der Leib der Sterblichkeit einschloß,
Neben den Stühlen der vierundzwanzig Aeltsten im Himmel
Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen Stühle
Deckten einst Wolken von Gott, bald aber flohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl aus.
Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen
Und ist einem Andern gegeben, der besser als er ist!

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der Aufsicht
Gabriels stehn, erhuben sich jetzt auf die Höhe des Oelbergs
Und betrachteten da mit der süßen Freundschaft Genusse
Ungesehn die Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler
Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit eilendem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph und stand auf Einmal vor ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herrschen.
Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist, in welchen Gefilden
Wandelt er itzt, der erhabne Messias? Die Seelen der Väter
Senden mich, daß ich ihn auf allen göttlichen Wegen
Still begleite und jede That der großen Erlösung

Achtsam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids
Soll von seinem unsterblichen Mund ungehört mir entfliehen!
Himmlische Freunde, kein tröstender Blick und keine der Zähren,
Jener getreuen, der Gottheit und Menschheit würdigen Zähren,
Soll mir ungesehn in dem göttlichen Auge sich zeigen.
Ach, zu früh entfernst du dem Blicke der heiligen Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in den Hüllen der Menschheit
Wandelt, und wo er dem Sühnaltare, sein Opfer, sich nahet.
Ach, zu früh entfliehst du dem Tag und Uriels Antlitz,
Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuchtet!
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge
Angenehm: dort wandelt er nicht, der erhabne Messias!

Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen Gräber
Oeffnen und sinkend sich mit des Oelbergs Fuße vertiefen,
Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias und denket.
Selia sah ihn und blieb unverwandt in sanfter Entzückung
Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwo fliehende Stunden
Ueber des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,
Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, gesandt von Gott, vom Allerheiligsten Gottes
Nieder in stillen Düften auf ihn und kühlendem Säuseln.
Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Versammlung
Und trat mitten hinein und sprach vertraulich zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die Männer am Hügel,
Die da wandeln und wie verlassen und traurig herumgehn?
Sehet, sanfter, rührender Schmerz deckt ihre Gesichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.

Ihm erwiederte Orion: Das sind die heiligen Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich auskor.
Ach, wie selig sind wir, daß uns ihr Meister geboten,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir immer,
Wie er mit süßer, geselliger Huld sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehret und bald mit mächtiger Rede den Eingang
Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen Bildern
Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühlbarer zeiget
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit bildet.
O, wie Vieles lernen wir da! Wie ladet sein Beispiel
Aufzumerken uns ein und ihm anbetend zu folgen!
Selia, solltest du ihn und seine göttliche Freundschaft
Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben
Täglich sehen, dein Herz zerflöss' in stiller Entzückung!
Auch ist es schön und klinget auch selbst in unsterblichen Ohren
Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärtlich besprechen.

Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus. Ich sagt' es
Oft in unsrer Versammlung und wiederhol' es auch jetzo:
Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja, selber auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn, kann anders ohne die Sünde
Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inniger, treuer;
Meinen Bruder, von eben dem Fleisch und Blute geboren,
Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein Leben verlieren!
Mitten in heißem unschuldigen Blut, mit brechenden Augen,
Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches Seufzen, mein sterbendes Stammeln
Sollte, wie Harmonien der hohen Lieder Eloas,
Geht er am Throne vorbei, in dem Ohre Gottes ertönen.
Dann, dann schlössest, Selia du, schlöss' Einer von Diesen
Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Augen des Todten,
Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen Throne.

Selia sprach: Wie rührest du mich! Wie reizet dein Wunsch mich,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn! Die Männer am Hügel,
Die sind also die Zwölfe, die heiligen Freunde des Mittlers,
Welche zu seyn selbst Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünschen?
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterbliche! Jesus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen und einst die Erde mit eurem Könige richten.
Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Namen auch hören,
Die schon lang' in dem Buche des Lebens leuchtender glänzen.
Nennet mir Jenen zuerst, der dort mit feurigem Auge
Um sich blickt und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes
Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich, entschloss'nere Kühnheit
Seh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir Alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele gedenket.

Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,
Einer der Größten. Mich wählte, daß ich ihn beschütze, der Mittler.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du solltest ihn immer
Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus Gesellschaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Gestade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer ihn sehen:
Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Einst, als Jesus die Jünger befragte, für wen sie ihn hielten,
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieses sagt' er und weinte vor Freude. Wir weineten, Seraph,
Mit dem Glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Aussprach. Aber, hätt' ich nur nicht, ach, selbst aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreimal verleugnen!
Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach, Simon, mein Bruder,
Hörtest du sie? Und, wenn du sie hörtest, wie ward dir's im Herzen?
Simon, du sagtest zwar kühn, du wolltest nie ihn verleugnen,
Deinen Erlöser und Gott; doch Jesus sagt' es noch einmal.

Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz in Trauern zerfließet,
Denk' ich daran: du stürbst viel lieber, als daß du den besten,
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel verkenntest.
Aber du weißt ja, wie Jesus dich liebt, du sahst ja sein Auge,
Das voll göttlicher Huld bei diesen Worten dich ansah:
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen?
Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verleugnen!
Schau' ihn nur an, welch redliches Herz dies Angesicht ausdrückt!
Aber wer ist Jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend und zürnenden Haß der Laster verbreitet,
Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott verkennet?
Ist er nicht Simons Vertrauter? O, wie er um ihn sich beschäftigt!
Wär' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter begegnen!
Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht, Seraph,
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen zugleich auf,
Und Orion und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit Beide die brünstige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinst dem großen Messias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch Einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias entgegen!
Jetzo sprach Philippus Beschützer, Libaniel, also:
Den du dort um Beide gesellig und friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Die menschenfreundliche Heitre
Bildet die Züge des stillen Gesichts, und treues Bestreben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder, zu lieben,
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süßen Beredsamkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,
Träufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Oelbaum fließen,
Also fließt von Philippus Munde die liebliche Rede.
Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem Schritte
Unter den Cedern wandelt, wer ist Der? Auf seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie Einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre Geschäfte
Heiligen und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.
Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht er von einem Gestirn zu dem andern. Und, wenn ihr Geschäft war,
Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen,
Engel, so wißt ihr, wie sie in unseren Chören erschallen.

Seraph Adona sprach: Der Zebedäide Jakobus
Ist Der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des Weisen
Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Versammlung
Aller Menschen, im großen Gericht der erwachenden Todten,
Durch die Entscheidung des ewigen Ersten und seines Gesalbten,
Würdig noch der Ehre zu seyn, Das ist sein Bestreben.
Weniger Ehre wär' Schmach für diese himmlische Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging er ihm schon am ewigen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn, da zu Tabors Gebirge
Niederstiegen die Boten des Herrn, Elias und Moses.
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen, schattenden Wolken.
Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die Sonne,
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet,
Und das Gewand war silbern, wie Licht. Da eilte Jakobus,
Wie in das Allerheiligste Gottes der oberste Priester,
Aron, zu Gott und dem Gnadenstuhl und der Lade des Bundes,
Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anschauns,
Deß er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen ist Dieser der Märtyrer Erstling.
Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist es bestimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren Schauplatz.
Und des ewigen Geistes Begierd' unendlich zu stillen.

Simon, der Kananit, den du dort sitzend erblickest,
Sagte sein Engel, Megiddon, war ein Schäfer in Saron.
Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll Unschuld
Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn, da er ermüdet
Einst zu ihm kam, da schlachtet' er Jesus mit sorgsamer Eile
Gleich ein jugendlich Lamm und stand und dient' ihm in Unschuld,
Segnete sich und die niedrige Hütte, wo Gottes Prophet war.
Jesus aß so froh, wie er einst in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln und Abraham aß. Komm', folge mir, Simon,
Sagt' er zu ihm, und laß den Gespielen die Heerde der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmlischen Schaaren
Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe, vernahmest.

Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph Adoram,
Schau', Jakobus, der Alphäide! Dieß ernste Gesichte
Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel
Menschen nicht kennten, er unbekannt den Unsterblichen bliebe,
Sieh', er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken und einsam
Tief in dem Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken. Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn sie vor ihm sich, wie Meere, verbreiten.
Bald hätt' er sich in dem finstern Gebäu des träumenden Saddok

Kläglich verloren; allein des Messias gewaltige Wunder
Retteten ihn, er verließ die labyrinthischen Irren,
Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinetwegen noch öfter
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.

Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schoß wollüstiger Aeltern erzogen
Und durch sie zu dem niedern Geschäft der Reichen verwöhnt ward,
Die, des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt,
Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein die mächtigern Triebe
Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus erblickte.
Kaum winkt' ihm der Messias, er folgt' und ließ die Geschäfte,
Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren zurücke.
So entreißt sich ein Held der Könige weichlichen Töchtern,
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo Gott steht
Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schuldigen zuzählt,
Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der Unschuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreiter Glücklicher ehren:
Denn sein Krieg war gerecht. Und, bleibet er, mitten im Würgen,
Da noch Mensch, so wollen wir ihn vor dem Ewigen singen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem Haupthaar,
Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein Jünger.
Schau' sein frommes, heiteres Antlitz. Die heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der Ernsten,
Wenn er vor ihnen sie thut, weit liebenswürdiger werden.
Du wirst Viel' zu dem Herrn versammeln. Sie werden dein Ende
Sehen und sich wundern, wenn du in dem Schweiße des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Seraphim, lächelst.
Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von seinem Antlitz,
Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes Lächeln
Alle Versammlungen sehn und sich zu dem Sohne bekehren.

Jener blasse, verstummende Jüngling, so sagte jetzt Elim,
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des stillen Lebbäus, sind wenig erschaffen.
Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen der Menschen
Schweben vor des Leibes Geburt, sich selber nicht kennend,
Fand ich sie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins Thal floß.
Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der traurige Seraph,
Abbadona, geweint, als er aus Eden zurückkam
Und der heiligen Unschuld der Mütter Erste beraubt sah.
Ach, ihr wißt es, daß Seraphim oft hier Seelen beklagen,
Denen sie Gott zu Vertrauten erkor, die aber auf Erden
Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen werden.
Ach, sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckliches Ende
Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln Geburtszeit

Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freundschaft, mit Thränen,
Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Also vernahm sie den traurigen Ton mit leiser Empfindung,
Welche, solang die stärkern der irdischen Sinnlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht und des ersten Lebens erinnert,
Wenn die Seele, mit Licht bekleidet, dem Leib entflohn ist.
Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stimmen
Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich sanft in dem Schoß leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebar ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen
Ungesehn und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche weinen,
Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.
Also bracht' er, bei jeder Thräne, die Freunde vergossen,
Innig gerührt, bei jedem Schmerz der Menschen empfindlich,
Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bei Jesus
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen bekümmert!
Wenn der Erlöser stirbt, dann wirst du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Last vergehn. Ach, stärk' ihn, Erlöser,
Stärk' ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, damit er nicht sterbe!
Siehe, da kömmt er selbst, tiefsinnig, mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher betrachten
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.

Als der Seraph noch sprach, da trat der stille Lebbäus
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Versammlung
Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Frühlingslüfte
Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn sie mütterlich jammert.
Jetzo umgaben sie ihn und standen, wie Menschen, voll Liebe
Um ihn herum. Von Keinem wo, wie er glaubte, vernommen,
Klagte der stille Lebbäus und schlug in der herzlichen Klage
Ueber dem Haupte die Hände zusammen. So find' ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwo Nächte vergangen,
Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten Verfolger
Haben ihn endlich gewiß ergriffen! Ich armer Verlass'ner
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben die Priester
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann, und ich sah dich nicht sterben!
Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge geschlossen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche Gefilde,
Welche bange, verödete Wüste, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn und nahmt ihm das Leben?
Ach, wo liegest du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entstellt, der innigen Huld und des himmlischen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
Liegest du, und dich haben die Deinen nicht sterben gesehen!
Ach, daß nur dieß bange Herz mir länger nicht schlüge!

Daß mein Geist, geschaffen zur Angst, wie dieß dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh'! ich läge und schliefe!
Also klagt' er und sank ohnmächtig in Schlummer danieder!
Elim bedeckt' ihn mit Sprößlingszweigen des schattenden Oelbaums,
Wehete dann mit wärmenden Lüften sein starrend Gesicht an,
Ungesehen, und goß ihm Leben und ruhigen Schlummer
Ueber sein Haupt. Er schlief und sah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig herumgehn.
Selia hing mit thränendem Blick und menschlichem Mitleid
Ueber ihm, als bei den Gräbern noch Einer der Jünger heraufstieg.
Nennet mir auch Jenen, so sagt' er, der dort am Berge
Uns sich nahet. Ihm fällt sein schwarzes, lockiges Haupthaar
Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernstes Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Dieß Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet sein menschliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmlische Freunde,
Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh' entdecke
Und in jenem nicht Edles genug? Doch er ist ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach, warum schweigt ihr, himmlische Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, daß ich diesen Jünger verkannte?
Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht! ich will, wenn du einst als Märtyrer Gott ehrst
Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will ich den Fehl dir
Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Seraphim gutthun.
Ach, so muß ich denn reden, sprach Ithuriel seufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,
Ach, so muß ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges Schweigen
Wäre für meinen Kummer und deine Beruhigung besser!
Aber du willst es, ich red', o Seraph. Ischariot heißt er,
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht über ihn weinen,
Ungerühret und thränenlos und ohne Betrübniß
Wollt' ich ihn sehn und in heiligem Zorn den Schuldigen meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
Hätt' ihn nicht der Messias der Jüngerschaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann mit heiligem Wandel.
Aber, ach, nun!. Doch ich schweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weiß ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns, vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes besprachen,
Warum damals — so winkte der Richter ihm — Seraph Eloa
Traurig herunterstieg und einen der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichsten Stunde
Deine verlassene Mutter gebar. Wärst du nicht geboren!

Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph gesprochen,
Du Verlorner! Dieß wär' dir besser, als daß du den Mittler
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligst.
Seraph Ithuriel sprach's und blieb mit sinkendem Blicke
Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmrung, umwölket mein Auge!
Sagte Selia seufzend. Ischariot, Einer der Zwölfe
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen Keiner
Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf und den göttlichen Mittler?
Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was that der Verlorne,
Das ihn vor Jesus und dir und allen Geistern entehrte?
Sag' es frei, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithuriel, sag' es!
Seraph, heimlicher Haß hat den unglückseligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset Johannes,
Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und — zwar Dieß verbärg' er sich gern — er haßt den Erlöser!
Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden nach Reichthum
Tief in seiner Seele, die war sonst edler, gewurzelt;
Denn sie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,
Glaubt' er, nun werde Johannes dereinst, vor den anderen Jüngern,
Aber besonders vor ihm in dem neuen Reiche des Mittlers
Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erstlinge sammeln!
Dieß hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von Keinem bemerket,
Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einst, als er auch — dieß schreckliche Bild wird mir lange vor Augen
Schweben und lange mein Herz mit stiller Wehmuth erfüllen —
Einst, als er auch im Thal Benhennon voll Unruh es sagte
Und in Wünsche der Bosheit bei seiner Beschuldigung ausbrach;
Als ich dabei, voll Kummer und trostlos in mich gekehret,
Stand und mein Antlitz erhub, da sah ich, wie Satan vorbeiging
Und mit bitterem Spott und triumphirendem Lächeln
Von Ischariot kam und stolzmitleidig mich ansah.
Jetzt ist sein Herz so elend, so bloß dem Sturme des Lasters,
Daß ich wegen jedes Gefühls und jedes Gedankens
Innig sorge, sie führen ihn einst zum schnellen Verderben.
Gott, daß deine gefürchtete Hand jetzt Satan im Abgrund
Mit diamantenen Ketten der tiefsten Finsterniß hielte!
Daß die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
Daß sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden Stimme
Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief und der Jüngerschaft weihte,
Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigsten Seraph mit Heiligkeit widerstünde!
Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler, sprach Selia ferner,
Ach, was sagt denn der göttliche Mittler von dem Verlornen?

Können des Göttlichen Blicke noch sehn den nahen Verbrecher?
Liebt er ihn noch? und, wenn er ihn liebt, wie entdeckt er sein Mitleid?
Selia, du zwingst mich, ich muß dir Alles entdecken,
Was ich so gern vor mir selbst, vor dir und den Engeln verbärge.
Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichsten Freundschaft,
Sagt' er ihm jüngst bei einem zufriednen, vertraulichen Mahle
Vor der Jünger Versammlung: er sey's, er werd' ihn verrathen!
Selia, siehe, da kömmt er herauf. Ich will den Verruchten
Ferner nicht sehn, komm' mit mir. Ithuriel sagt' es und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweiter Beschützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete Beide von ferne.
Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wächter,
Raphael, Einer vom Thron, der hohen Seraphim Einer
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster Beschützer.
Selia und Ithuriel gingen Beide zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiligem Angesicht Salem
Unter sie hin und blickte sie an und umarmte sie zärtlich.
Frohe, besänftigte Züge verklärten das Angesicht Salems,
Und ein jugendlich Lächeln umfloß des Unsterblichen Stirne,
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling sich öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süßer Beredsamkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch sanfttönend herabfloß.
Seraph, beruhige dich, Der dort in den Gräbern bei Jesus,
Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jünger.
Schau' ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischariot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o, wie der Unsterblichen Einer,
Lebt er bei Jesus, der ihm sein Herz vor Allen eröffnet
Und mit göttlicher Huld sich ihn zum Vertrautesten wählte!
Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels Freundschaft,
Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,
Als er mit ihm noch lebte in anerschaffener Unschuld:
Also ist Johannes und Jesus göttliche Freundschaft.
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
Keine so himmlische Seele vom großen Schöpfer gebildet,
Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende Reihen
Himmlischer Jünglinge selig und sangen von der Gespielin:
Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüßt, unsterbliche Freundin,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm', sey uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich, wie Salem, wie Raphael, himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus Morgenröthe der Thau, die Gedanken geboren,
Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innigkeit fließet
Ueber von süßem Gefühl, so wie der Unsterblichen Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester der Seele,

Die einst Adam in ihrer unschuldigen Jugend beseelte,
Komm', wir führen dich jetzt zu deinem Genossen, dem Leibe,
Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln, o Seele,
Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitz zeige.
Ja, er wird schön und deinem Leibe, du Göttlicher, gleich seyn,
Den nun bald der ewige Geist zu dem schönsten der Menschen
Bilden wird, dem Schönsten vor allen Kindern von Adam.
Ach, dieß zarte Gebäu muß in den Staub hinsinken
Und verwesen! Aber dich wird bei den Todten dein Salem
Suchen und auferwecken und, wenn du erwacht bist, verklären!
Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter der Menschen,
Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen führen.
Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.
Salem sagt' es und schwieg. Er und die Seraphim blieben
Um Johannes herum voll süßer Zärtlichkeit stehen.
Also stehen drei Brüder um eine geliebtere Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weichverbreiteten Blumen
Sorglos schläft und in blühender Jugend Unsterblichen gleichet.
Ach, sie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu sagen,
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern und schweigen.
Unterdeß schliefen, müde von Kummer, die übrigen Jünger
In den Schatten des Oelbergs ein. Der unter dem Oelbaum,
Wo er seinen bedeckenden Arm am Tiefsten herabließ;
Jener im Thale, das sich bei kleinen Hügeln versenkte;
Dieser am Fuß der himmlischen Ceder, die hoch und erhaben
Stand und mit leisem Geräusch von dem stillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte. Viel schliefen in Gräbern,
Welche die Kinder der mordenden Stadt den Propheten erbauten.
Judas Ischariot war, nicht weit von dem stillen Lebbäus,
Der sein Verwandter und Freund war, voll Unruh' eingeschlafen.
Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor und ließ, voll Gedanken
Zu dem Verderben entflammt, sich über Ischariot nieder.
Also nahet die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauern der Tod und haucht verderbende Dünste.
Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bei nächtlicher Lampe
Wacht der Weise; noch unterreden sich edlere Freunde,
Bei unentheiligtem Wein, in dem Schatten duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft und ihrer unsterblichen Dauer.
Aber bald wird der furchtbare Tod sich an dem Tage des Jammers
Ueber sie breiten, am Tage der Qual und des sterbenden Winselns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam wehklagt,
Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter

Wüthend dem Tag, an dem sie gebar und geboren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,
Weit umherschaut, Alles still und einsam und öde
Sieht und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen stehn bleibt.
So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben,
Goß dann einen verführenden Traum in sein offnes Gehirne.
Schnell empört er das klopfende Herz zu Begierden der Bosheit;
Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer, stürmend,
Ihm in die Seele. So wie sich der Donner in schweflichte Berge
Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter, sich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den Seelen der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige, große Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner größern Verdammniß,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer, sorgsamer Ahnung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bei dem Jünger zu bleiben;
Aber, da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand und sahe zu Gott auf
Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.
Dreimal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch brausende Cedern
Ueber sein Angesicht hin, ging dreimal mit mächtigem Schritte
Bei dem Jünger vorbei, daß des Bergs Haupt unter ihm bebte.
Aber Ischariot blieb, mit kalter, erblassender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien dem Jünger im Traum sein Vater und sah ihn
Starr und trostlos an und sprach mit bebender Stimme:
    Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert und ruhig
Und entfernst dich so lang von Jesus, als wenn du nicht wüßtest,
Daß er dich haßt und die übrigen Jünger alle dir vorzieht!
Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von Neuem sein Herz zu gewinnen?
Ach, wem ließ, Ischariot, dich dein sterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergehung hab' ich's, mit welchem Verbrechen
Hat's mein Geschlecht verdient, daß ich aus dem Thale des Todes
Kommen und um Ischariot hier und sein trauriges Schicksal
Weinen muß? Und, meinst du, du werdest im Reich des Messias,
Das er errichtet, glücklicher seyn, so betrügst du dich, Aermster!
Kennest du nicht Petrus, o, kennst du die Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es, die werden
Größer, als du, und herrlicher seyn! Die werden bei Jesus
Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes Milde versammeln.
Auch die Uebrigen werden ein viel glückseliger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Messias empfangen.
Komm', ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! auf, wanke nicht! komm', ermanne dich, Judas!

Siehest du dort vor uns das unendliche breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden Ophir,
Gold gegraben: hier trieft das Thal, durch selige Jahre,
Reich und unerschöpflich, vom Ueberflusse des Segens.
Dieß ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene Hügel, belastet von dichten, schattenden Reben,
Diese von wallendem Korn weit überfließenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias gegeben.
Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier sich die Städte,
Gleich der Königestochter, Jerusalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauern dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten den Goldsand
Ihrer Gestade. Dieß sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung
Dort das kleine gebirgige Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt und steinig, mit dürrem Gehölz durchwachsen.
Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten, weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo, verdammt zu der Klage, zur Oed' und deiner Gesellschaft,
Nächtliche Vögel die donnergesplitterten Wälder durchirren.
Ach, dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehn und kaum in dem Staube dich merken!
Judas, du weinest vor Gram und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst fließt jede der Thränen,
Die in deiner Verzweiflung dir fließt, wenn du selbst dir nicht beistehst!
Höre mich an, ich schließe dir ganz mein väterlich Herz auf:
Sieh', der Messias säumt mit seiner großen Erlösung
Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheißen.
Nichts ist den Großen verhaßter, als Nazareths König zu dienen.
Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich, Judas,
Schein', als wolltest du ihn in die Hand der wartenden Priester
Ueberliefern, nicht, Rache zu üben, weil er dich hasset,
Sondern, ihn nur dadurch zu bewegen, daß er sich endlich
Ihrer langen Verfolgungen müd' und furchtbarer zeige,
Daß er, mit Schande, Bestürzung und Schmach sie zu Boden zu schlagen,
Sein so lang erwartetes Reich auf Einmal errichte.
O, dann wärst du ein Jünger von einem gefürchteten Meister.
Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil früher erlangen!
Ist es auch klein, so kannst du es doch, erlangst du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleiß, mit Wachen und Arbeit,
Durch Anbauung und Handel bereichern, daß es der Andern
Großem gesegnetem Erbe, wiewohl von ferne nur, gleiche.
Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jesus,

Dir die dankbaren Priester mit ihrem Golde die Hände.
Dieß ist der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses, erstorbenes Antlitz?
Ja, aus des unteren Libanons Hain, selbst da für dich wachend,
Komm' ich hierher und zeige dir deine Rettung im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters und laß mich nicht trauernd zu meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hinabgehn!
Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vollendung
Ueber ihm auf. So richtet sich hoch ein werdender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bei Erschüttrung der Erde
Mit den gesunknen Gewölben hinab in die Tiefe sich stürzen.
Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja, sie war es, die Stimme
Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn sterben!
Also ist es gewiß: Er hasset mich! Selbst bei den Todten
Ist es bekannt! Was du immer mit zitternder Ahnung vermuthet,
Du Verlass'ner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! so will ich denn hingehn, Alles vollenden,
Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja untreu
An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer, kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bei mir nach Reichthum heiße Begierden!
Heiße Begierden nach Rache! Was bist du, Seele, so zärtlich,
Ach, so empfindlich und bang, dich mit schwachen Gedanken zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!
Satan hört' ihn so reden, den schon die Gerichte des Richters
Leise trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem schweigenden Stolze
Schauete Satan auf ihn und mit wildem Antlitz herunter.
Also sieht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke
In das wogende Meer auf schwimmende Leichname nieder.
Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald ist er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal und liegt; ihn werden die Inseln
Fallen sehn und rings zujauchzen dem rächenden Donner.
Satan verließ das Gebirg und ging mit gehobenem Schritte
Ueber Jerusalem hin und sucht' in den stillen Palästen
Kaiphas auf, den Feind und den Hohenpriester der Gottheit,
Ueber sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugießen und ihn mit dunkeln Gesichten zu täuschen.
Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlummernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zusammen
Auf den Berg und fanden daselbst die Jünger noch schlafend.
Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sinkenden Hände,
Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, umarmt' ihn mit Thränen,

Lief und weckte die übrigen Jünger und brachte sie Jesus.
Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er zu ihnen:
Komm', du heilige Schaar, wir wollen uns unter einander
Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch freuen!
Komm', jetzt stehet uns Saron noch offen, thaut noch der Himmel
Ueber uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.
Siehe, die himmlische Ceder, von meinem Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh' ich den Menschen
Von so göttlicher Bildung bei meinen Unsterblichen wandeln!
Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird sich der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen
Ungestüm erzittern und dieß Gefilde voll Segen,
Dieß geliebte Gefilde verwüsten! Bald schaun die Menschen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr Alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlich bekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist, weinet die Braut nicht.
Ach, ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn, wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bei den Auferstehenden sehn wird.
Dieses sagt' er und stand mit göttlich heiterem Antlitz
Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Söhnung erhabene Leiden.
Also ging er und ward von Allen vertraulich begleitet,
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter den Schatten
Waldiger Wipfel von ferne gehört. So weiß er ja selbst schon,
Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilt', in der Ferne noch nachsah,
Daß ihm ein Tag der Finsterniß droht! So wird er auch wissen,
Wie er seinen Verfolgern begegnen und, unüberwindlich,
Was er anfing, endigen soll. Doch weiß er auch, Judas,
Weiß er, was du beschlossest, auch schon? Du willst ihn verrathen!
Aber wenn das Gesicht mich nun täuschte? der Traum mich betröge?
Täuschet mein Traum mich, und kam er, noch mehr den Gehaßten zu quälen,
O, so sey sie verflucht, die Stund', in welcher ich einschlief,
Und zu mir mein Vater, wie Todtengestalt, heraufkam!
Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Geheul auf den Bergen
Hören! sterbend Geheul in tiefen, fallenden Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich lag und einschlief!
Dort, dort müss' ein entsetzlicher Sohn den Vater erwürgen!
Ha! dort fließe das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eigener Hand in seiner Wuth sich erwürgt hat!
Judas, wohin verirrest du dich? Verirrest? Was zürnst du
Ueber dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du also getäuscht wirst!
Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias verrathen,
Und ich sündige dran; seyst du auch unter den Tagen,
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias erwählte,
Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem Gehorchenden sagte:
Folge mir nach! Du müssest umwölkt und dunkel und Nacht seyn!
Nahest du, müsse die Pest in Finsternissen umhergehn!

Tödten, senkt die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen vergess' dich
Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst du dich, Aermster?
Deine Gesichte täuschen dich nicht! Und, wenn sie dich täuschten,
Kannst du es anders, als so, wonach du dürstest, erlangen?
Also rief er, wüthet' er, war seit seinem Gesichte
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

Vierter Gesang.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunkelm Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war,
Schlief bald Augenblicke, dann wacht er wieder und warf sich
Ungestüm, voll Gedanken, herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der kommende Sieger
Und das bäumende Roß, der rauschenden Panzer Getöse
Und das Geschrei und der Tödtenden Wuth und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn; er liegt und sinkt mit gespaltenem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten und glaubt zu vergehen;
Dann erhebt er sich wieder und ist noch, denket noch, fluchet,
Daß er noch ist, und spritzt mit bleichen, zuckenden Händen
Himmelan Blut; Gott fluchet er, wollt' ihn gerne noch leugnen.
Also betäubt sprang Kaiphas auf und ließ die Versammlung
Aller Priester und Aeltsten im Volk schnell zu sich berufen.
Mitten im hohen Palast war ein weiter Saal der Versammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Dort versammelten sich die Priester und Aeltesten Juda's,
Mit den Aeltesten Joseph von Arimathäa, ein Weiser
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übriggebliebenen wenigen Edeln.
Still, wie der friedsame Mond in der hohen, dämmernden Wolke
Ueber uns wallt, so ging in diesen Versammlungen Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias und Josephs.
Kaiphas trat jetzt herrisch hervor und ergrimmt' und sagte:
　　Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas beschließen
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen;
Oder er führet es aus, was er wider uns lange schon aussann,
Und wir halten vielleicht heut unsere letzte Versammlung!
Ja, dieß Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai selber
Durch den größten Propheten des Enkels Enkel gesetzt hat,
Das in der langen Gefangenschaft selbst Babylons Thürme,
Das in der Waffen Sturm die schrecklichen sieben Hügel

Nicht zu erschüttern vermochten, das wird ein sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte Judäa's
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüsten
Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn gethan hat?
Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er sogar Gestorbne vom Tode
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke vom Schlummer erwecket?
Unterdeß sind wir ruhig und warten, wenn uns sein Anhang
In der Empörungen Wuth vor seinen Augen erwürgt hat,
Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter, ihr seht mich
Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zweifeln? Ja, zweifelt,
Zweifelt nur und schlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemals aus! Das wißt ihr nicht! Niemals bestreut' es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosianna gesungen!
Daß du, statt Hosianna, den Fluch des Ewigen hörtest!
Daß im betäubten Ohr dir des Donnerers Stimme,
Statt des Triumphtons, schallte! daß tief in dem Thore des Todes
Könige dir von dem eisernen Stuhl aufstünden, die Kronen
Niederlegten, mit bitterem Spott Hosianna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks (verzeihet dieß Wort mir,
Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthender Geist sprach)!
Nicht die Klugheit allein, noch viel was Höhres gebeut uns,
Gott gebeut uns, ihn schnell von dem Antlitz der Erde zu tilgen!
Vormals redete Gott durch offenbarende Träume
Unseren Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott sendet, gesehn hat? Ich lag (voll Todesgraun war
Mir die Nacht) auf dem Lager und dachte dem endlichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich und schlief dann
Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich im Traume
In dem Tempel und eilte, mit Gott das Volk zu versöhnen.
Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend
Schon in das Allerheiligste Gottes; ich hatte den Vorhang
Schon eröffnet: da sah — noch beben mir alle Gebeine,
Gottes Schrecknis fällt noch auf mich, wie tödtend, herunter —
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Siehe, der Brust Bild, voll gewaltiger Strahlen,
Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauschten
Fürchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmal entfiel mir
Schwindend mein Hohespriestergewand, wie Asch', auf die Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des Priesterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir sag' ich, daß du die heilige Stätte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwegen entheiligst.
Bist du es nicht — hier sah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,

Wie man herab auf den Todfeind blickt und lieber ihn würgte —
Bist du es nicht, Unwürdiger, du, der jenen Verruchten,
Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum lästern,
Meinen Bruder, Moses, und mich und Abraham schmähen
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihn sieht?
Geh', Elender, damit dich nicht schnell, wo du ferner verweilest,
Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Also sagt' er. Ich floh und kam mit zerfliegenden Haaren
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, entstellt und verwildert
Unter das Volk. Da stürmte das Volk und wollte mich tödten.
Da erwacht' ich. Drei Stunden voll Qual, drei ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinnlos, im Todesschweiße gelegen.
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimem Schauer,
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung' im Munde!
Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter, erwart' ich,
Wie er sterben soll, schleunigen Rath! Mit starrendem Blicke
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wieder und sagte:
Besser tödten wir Einen, als daß wir Alle verderben!
Aber auch Dieses gebeut die Weisheit: Die Tage des Festes
Muß er nicht sterben, daß ihn sein sklavischer Pöbel nicht schütze.

Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von Redenden wurde
Durch die Versammlung gehört. Sie blieben Alle verstummend
Sitzen und wie von dem Donner gerührt, hinstarrende Lasten.
Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er für Jesus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Priester,
Seine Wuth, mit welcher er schnell zu reden hervortrat,
Schreckten ihn. Philo war des Priesters Name. Noch hatt' er
Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der Sachen
Unentscheidend zu reden. Ihn hielten Alle für weise,
Kaiphas selbst; doch haßt' ihn der pharisäische Philo.
Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge
Funkelte. Jetzo sprach er mit zorniggeflügelter Stimme:

Kaiphas! du wagst es, uns hohe, göttliche Träume
Herzuerzählen, als wüßtest du nicht, daß der Ewige niemals
Wollüstlingen erscheinen, daß heimlichen Sadducäern
Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder du leugst uns,
Oder du sahst das Gesicht; Gott ließ so tief sich herunter!
Ist das Erste, so zeigst du dich deiner römischen Staatskunst
Und des erhandelten Priesterthums werth; und, wär' auch das Letzte,
Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten gesandt hat.
Daß der Sklav' von Jesabels Baal, daß Ahab verderbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron und gibt den Propheten
Falsche Prophezeihung! und, siehe, die rollenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein Blut floß
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward, ins Feld, wo Gott stand,

Und der Todesengel vor Gott des Mordenden Blut goß.
Aber dein Traum gebeut ja, den Widersacher zu strafen!
Du hast keinen gehabt! doch mit Weisheit hast du erfunden.
Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein solcher
Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich für schuldlos hielte den schuldigen Jesus!
Gegen den Nazaräer bist du ein kleiner Verbrecher!
Du entweihest das Heiligthum nur; er will es zerstören!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Eh' er wurde, sein Blut zum gewissen Tode gewogen!
Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erstarrt! Von dem Hügel, wo er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blut bedeckt ins Heiligthum tragen
Oder noch rauchende Steine von Blut an dem hohen Altare
Niederlegen, Abrahams Volk ein ewiges Denkmal!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, nicht von den Vätern gelernt! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen nicht eilen,
Wird mit ihm uns Gott zerschmettern! Mit brechendem Auge
Werden wir's sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, so vom Himmel Feuer ihm sandte?
Stehen auch keine Wetter uns bei, so will ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und weh' Dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen, sendet mein schauender Blick ihr Winke zum Tode!
Vor den Augen Israels, vor dem Antlitz der Römer
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen und lautfeiernd zu Gottes Heiligthum einziehn.
Philo sprach Dieß und ging mit hocherhobenem Arme
Vorwärts in die Versammlung und stand und rufte von Neuem:
Seliger Geist, wo du jetzo auch bist, wenn du, himmlisch bekleidet,
Neben Abraham ruhst und um dich Propheten versammelst,
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigest einzukehren und unter Sterblichen wandelst,
Moses Geist! dir schwör' ich, bei jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus donnernden Wettern uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser erwürgt ist!
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altar der Dankenden bringe
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war, erhebe!
Also sagt' er und feuerte sich an zu wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein Herz ihn

Heuchler! Er fühlt' es und stand mit unverrathendem Auge
Vor der Versammlung. Von Grimm und von übermannender Wuth voll,
Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas nieder
Und erbebte. Ihm glühte das Antlitz. Er schaut' auf die Erde
Sprachlos, starr. Ihn sahn die Sadducäer und standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Feldschlacht
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daher bebt, fliegend dem Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, dann blutathmend zur Erd' ihn
Stürzt. Sie wiehern empor und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Jetzo hätt' in der Wuth sich schnell die Versammlung getrennet,
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der Weisere sprach so:
Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, ist Weisheit euch lieb, so höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch aufwacht,
Wenn Pharisäer und Sadducäer, wenn diese Namen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte
Vorbehalten, zu sprechen dem Nazaräer sein Urtheil.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinsinken.
Schweigt ihr vor Gott und hört der Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird von dem Aufgang hören die Erd' und dem Untergange.
Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende Hände,
Trinke des Sünders Blut! gebeut er der Erd' Abgründen:
Thut euch auf und verschlingt ihn! so ist er der schuldige Träumer!
Aber, wenn er durch himmlische Wunder die Erde zu segnen
Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Sonne sein Antlitz
Freudig erhebt und mit sehendem Aug' auf den leitenden Vater
Staunend blickt (verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Größe
Seiner Thaten, vielleicht nach eurem Sinn zu erhaben
Von ihm rede); wenn Tauben das Ohr sich der Stimme des Menschen
Wieder öffnet, wenn es die Rede des segnenden Priesters
Wieder vernimmt und die Stimme der Braut und die weinende Mutter
Und das feiernde Chor und die Hallelujagesänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach, gen Himmel weinen mit wieder lebendem Auge,
Göttlichzürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft fortfährt

Vor uns zu leben; wenn er mit seiner mächtigen Tugend
Wunder thut und Gott gleicht: ach, so beschwör' ich euch, Väter,
Beim lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn verdammen?
Also sagt' er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne
Ueber Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In die Versammlung der Priester zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Tritts und Ithuriel her, und sie standen im Saale
Neben den Priestern und sahn ungesehn in die tiefe Versammlung.
Aber Nikodemus saß und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist, zitternd
Stehet und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Herrn ruft,
Also war die Versammlung. Auch Philo und Kaiphas schienen
Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung
Sahe sie Nikodemus, stand auf und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem Ansehn,
Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des Denkenden Antlitz,
Und die Ruh' des empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge,
Weint' und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er spräche vor Menschen.
Also sagt' er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! Gesegnet sey, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden gesetzet
Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir gegeben!
Noch bebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket Dunkel
Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden Wettern,
Daß die Empörer wider sein Thun des Staubs sich erinnern,
Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich lehrte,
Der ein Herz des Entschlusses dir und männlichen Muth gab,
Schütze, Gamaliel, dich! Der gottgesandte Messias
Sey auch dein Messias und deines Samens Messias!
Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Propheten
Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kann ich vor euch, wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die Unschuld
Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele bewegen!
Jetzo klagt noch der Thränen Stimme, zu retten die Unschuld.
Höret sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen:
O, dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die Stimme
Ihres vergossenen Bluts; sie ruft und steigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr! Der wird sie hören und kommen
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getödteten rechten:
Juda, Juda, wo ist dein Messias? Und, wenn er nicht da ist,
Wird er vom Aufgang her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.
Also trat er zurück. Noch saß mit drohendem Auge
Philo da und erbebte vor Wuth und grimmigem Zorne

In sich selber und zwang sich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.
Aber er zwang sich umsonst. Sein Blick war dunkel, und Nacht lag
Dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm die Versammlung.
Jetzo mußt' er entweder ohnmächtig niedersinken,
Oder sein starrendes Blut auf Einmal feuriger werden
Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub sich und wurde
Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen ergoß sich's
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.
Sieh', er sprang auf und riß sich aus seiner Reih' und ergrimmte.
So, wenn auf unerstiegnem Gebirg ein nahes Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reißet sich eine der nächtlichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre der Ceder Wipfel nur fassen,
Wird sie von einem Himmel zum andern waldige Berge,
Wird hochthürmende, nicht absehbare Königsstädte
Tausendmal donnernd entzünden und sie in die Trümmer begraben.
Philo riß sich hervor. Ihn sahe Satan und sagte
Bei sich selber: O, sey mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih' ich dich, Philo!
Gleich gefürchteten Wassern der Hölle ströme sie wild hin!
Stark, wie das flammende Meer! Wie vom Hauch der Donner geflügelt,
Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je in dem Abgrund
Menschenfeindlich, mit Grimm, an seinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredet ward, daß die Ströme
Horchend es lernten und um sich herum den Strömen erzählten:
So sprich, Philo! so führe dieß Volk im Triumphe gebunden!
Also denke! so fließe dein Herz von Empfindungen über,
Deren sich, wär' er ein Mensch, selbst Adramelech nicht schämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen
Und dein Herz mit der Hölle Freuden, sobald du sein Blut siehst,
Ganz erfüllen und, kommst du zu uns, dein Führer werden
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren und würgten!
So sprach Satan für sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel und sagte:

Blutaltar, wo Gott das Lamm der Versöhnung gebracht wird,
Und ihr anderen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süßer Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!
Und ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,
Wo, von den Menschen unangefeindet, der Ewige vormals
Saß und über Verbrecher aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit füllte!
Und du, Hörer der göttlichen Stimme, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet, euch diese Verworfnen,
Diese Männer der Bosheit, geführet von dem Empörer,
Mit verwüsten: so bin ich an der Verwüstung nicht schuldig!
Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem Blicke

Und mit bebendem Knie, mit bang gerungenen Händen
Gehn und den Gott der Väter in seinem Heiligthum suchen,
Ihn nicht finden! sich Throne der Nazaräer gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim saß! wenn vor Aller Antlitz
Götzensklaven dem Sünder entweihendes Räuchwerk bringen,
Wo der Vorhang hing, wo sonst nur der Hohepriester,
Betend, mit verhülltem Gesicht, zu dem Gnadenstuhle
Hintrat! Laß mich, Gott, den Jammer nicht sehn und mein Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein Volk trifft!
Aber, was ich noch thun kann, dem nahen Verderben zu wehren,
Dieses thu' ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem Antlitz!
Hör', Gott Israel, mich, wenn du je in dem Himmel gehört hast,
Was von dir auf der Erd' ein Mensch in dem Staube gefleht hat!
Traf auf Elias Gebet die gesandten Mörder des Königs
Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg von dem Gipfel des Karmels;
Riß, da Moses dich bat, in ihre Tiefen die Erde
Korah lebend und Dathan hinab und die Abiramiden:
O, so hör', Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn und den Sünder, der Moses Feind ist, beschützen.
Nikodemus, dein Ende sey, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers, unter den Mördern,
Welche, fern vom Altar und dem Tempel, gesteiniget werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig der Gottheit!
Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen müss' ihm versagt seyn,
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren, weil du geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienstbares Auge
Wider den Ewigen stritt und unheilige Thränen herabgoß!
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsterniß decke
Und entsetzliches Dunkel das Auge dir! Sitze dann, warte
Auf die Hülfe des Nazaräers und schmachte vergebens!
Taubheit schließe dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg' dann und harre, daß dich der Nazaräer erwecke!
Lieg' und verwes' und harr' umsonst! Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn, wie du, anstaunt, in dem letzten Traume noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der Pöbel
Auf dein Grab und spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte steh' dein Geist dann und höre sein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott, und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst ihm das Knie bog,
Leg' auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der Erde
Berge, gehst du daher, worunter die Höll' erzittert,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher, donnern,
Nimm und schlag' den schwärzeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert;

Aber, lässest du, Gott, den Jammer der Sterbenden sehen,
Daß der Empörer von Nazareth siegt, dein ewiger Bund nichts,
Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst und nach ihm den Abrahamiden:
So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Gesetz, so will ich ohne dich leben!
Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in die Grube sich legen!
Ja, wenn du von der Erd' Antlitz den Träumer nicht wegtilgst:
Siehe, so erschienest du Moses nicht! war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch an dem Fuße des Horeb erblickte!
Stiegest du zu der Höh' des Sina nicht wunderbar nieder!
Keine Posaune klang! kein Donner! so bebte der Berg nicht!
Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigsten Menschen!
Weh' uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels Gott nicht!
Philo sprach's, trat grimmig zurück. Allein Nikodemus
Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet und in sich den Vorzug
Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld empfindet;
Ernst ist in seinem Gesichte, tief in der Seele der Himmel.
Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias
Von der Ewigkeit sprach und von den Geheimnissen Gottes,
Wo er in Tiefsinn mit Mienen voll Seele, mit himmlischem Lächeln
Neben ihm stand und sprach. Er sah sein Antlitz voll Gnade
Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen Augen,
Sah die Enthüllung der Unschuld des Paradieses, erhabne,
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters.
Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Ihm war, als stünd' er vor Gottes Anschaun,
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts und dem Weltgerichte.
Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge voll Ruhe,
Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er zwang sie; sie hörten.
Heil mir, daß mein Auge dich, du Göttlicher, schaute!
Heil mir, daß ich der Väter Hoffnung, den Retter erblickte!
Welchen zu sehn in dem Hain zu Mamre schon Abraham oftmals
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten geschaffen,
Gern aus des Vaters Arm herunter hätte gebetet!
Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thränen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdigen Gott gab!
Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eiltest hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Eingeborner des Vaters,
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer und Sünder!
Ach, unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich nennen?
Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du gesündigt?

Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabei? und rief er nicht also und sagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der Lästrung?
Warum standest du, stand um dich her dein Haufe so sprachlos?
Erst war überall herrschendes Schweigen und wartende Blicke,
Wilde Gesichte voll Freude, Gesichte, von sorgender Furcht voll.
Still und verstummend stand die Versammlung und wartete, bis sich
Einer erhüb' und wider ihn zeugte. Da aber nicht Einer
Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer Menschen
Wider den Göttlichen aufstand und zeugte, da hub sich die Stimme
Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Daß Moria davon, und des Oelbergs waldige Gipfel
Von der Stimm' erbebten, der rufenden, drangen die Blinden
Und die vormals Tauben herzu und dankten und jauchzten.
Siehe, da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem Menschenfreunde.
Da rief unter dem Volke mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief und sagte:
Du bist mehr als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Gottes Sohn, der bist du! Die Hand, die ich gegen dich strecke,
War mir erstarrt! Dieß Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die dir jauchzend betet, die Seele
War nicht bei mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem Auge
Leben und Feuer! Ich sah von Neuem die Erd' und den Himmel
Und die zitternde Mutter bei mir! Du riefest die Seele
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem Grabe den Jüngling!
Du bist mehr als ein Mensch! du bist kein Sünder geboren!
Heil mir, du bist des Ewigen Sohn! der Verheißne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlösest!
Also rief er. Allein du standest und sahst zu der Erde.
Warum verstummtest du so vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl' ich Dieß hier? Ihr wißt es ja Alle!
Hättest du Augen zu sehn und Ohren zu hören, und wäre
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, und dein Herz voll Bosheit:
O, du hättest in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang erkannt! Und, wärst du hierzu zu niedrig gewesen,
Hättest du Gott doch gescheut und tief in dem Staube gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losgesprochen
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundin!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott, dein Stifter, unsterblich!
Schön, wie der Seligen Einer! und süß, wie das ewige Leben!
Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster Urquell!
Oder wie sonst dich die Seraphim, Unaussprechliche, nennen,

Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket;
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts und des Würgens
Priesterin! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie das Blut der Erwürgten,
Die du schlachtest und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberin jenes Donners, den des Richtenden Arm sich
Vorbehalten; dein Fuß steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn ungestalt des Verbrechers
Seele dich macht, wenn das Herz des Menschenfeindes dich umschafft
Zur Abscheulichen! Religion! Den lehrtest du würgen?
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder
Sangen, eh' du zu den Menschen kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! Den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht!
Das ist ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir, mein bebendes Knie sinkt,
Schwermuth und Mitleid und Angst erschüttern mir die Gebeine,
Wenn ich dieß Alles in ernsten Betrachtungen überdenke.
Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor Denen, die Gott schuf,
Ueberfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr Dieses
Bei euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur menschlich zu fühlen,
Wie unmächtig, zu sondern die Religion und die Mordsucht!
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu werden!
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim dastehn
Und sie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der Ewige lächelt;
Wenn dann wir in unserer Heimath niedrigem Staube
Stehn und wider sie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da und zeugen! Und, wenn in dem Weltgerichte,
Wenn dereinst vor der ganzen Versammlung erwachender Todter
Seraphim gegen uns wandeln und stehn und wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft und, auf uns herdonnernd,
Gottes Heilige nennt; Gott redet und die Gerechten
Zu sich in hohem Triumph zu seiner Herrlichkeit einführt:
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Meeren: Verschlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß Die uns nicht sehen,
Die wir verdammten! daß sie uns nicht sehn, die schrecklichen Frommen!
Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder in Zorne nicht anschau'!
Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,
Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick erschüttert.
Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweischneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,

Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach, vergebens erhöhest du mir, erhabner Gedanke,
Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen voll Mitleids,
Voll von Jammer, voll Angst, sind deine Donner nicht hörbar.
Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz mit freudigem stillen Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum und hörten dich lehren
Und bewunderten dich! O, damals stand auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,
Um dich herum und hörte dich lehren und jauchzte dir Lieder.
Siehe, du wecktest Todte! Dein Auge gebot den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubest dich, gingest daher; da sanken die Wasser,
Wie Gebirge, vor dir und wurden Ebnen. Da gingst du
Auf den schweigenden Wassern. Die Himmel sahen dich wandeln.
Du sollst sterben? So stirb denn! Ist's deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathschluß, stirb! Ich aber will weinend gehen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da will ich weinen und sterben,
Bester der Menschen! du Gottessohn! du Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! Mein Ende sey, wie dein Ende! Mein Grab sey
Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn und dem ewigen Leben erstehen!
Doch was säumet mein Fuß, aus dieser Versammlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat mich gehöret!
Rein des gerechten, unschuldigen Bluts! Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt, denn ich habe kein Theil an dem Rathe der Sünder!
    Also spricht er und bleibt noch stehn, fällt nieder und betet:
Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein Zeuge
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als Gott, an!
Stand dann auf und redte zu Philo. Sein Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir gefluchet;
Aber ich segne dich, Philo! Der hat's mich also gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm mich und kenn' ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des Unschuldigen Blut dich
Schreckt und auf dich, wie ein Meer, sich herabstürzt; deinem Ohr nun,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich durch das Dunkle dahergehn
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entscheidenden Wagschal' Klang, des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, sein Geschoß, von dem Blute der Grausamen trunken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst ausgehet,
Dich erschüttert, und nun ganz andre Gedanken die Seele
Ueberströmen, und um dein starres, sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst lautweinend zu Gott flehst

Um Erbarmung: so höre dich Gott und erbarme sich deiner!
Also sagt er und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.
Aber Ithuriel sah Nikodemus, den göttlichen Mann, gehn.
Da erhub sich der Seraph und schwebt' in hoher Entzückung,
Mit weit ausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Floß um sein Haupt, da er schwebte. So wie der Himmlischen Einer,
Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich lieben,
Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott singt
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde
Und der Liebenden singt dann Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke. Der hörende Jüngling
Jauchzt und zerfließt im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen.
Also stand Ithuriel da und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich krönen,
Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Menschengeschlecht, hast,
Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Gerechte!
Also sagt er und achtet nicht Satan, ihn hören zu lassen,
Was er sagt. Doch Satan sah ihn in seiner Entzückung
Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren Seraphs.
Nikodemus ging bei dem Arimathäer und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich seiner,
Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joseph
Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen verstummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmuth
Nicht zu sprechen. Er hub nur den Blick voll Unschuld gen Himmel.
Nikodemus ließ die Versammlung in tiefem Erstaunen
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt in das Herz des Menschen gesandt hat.
Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versammlung getrennet,
Wär' Ischariot nicht, des Gehaßten Jünger, gekommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie sahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Versammlung vorbeigehn
Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester sich nähern.
Der empfing ihn und neigte sein lächelndes Antlitz auf Judas.
Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester. Der kehrt sich
Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel übrig,
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann ist sein Jünger
Und doch muthig genug, das Gesetz der Väter zu halten.
Er verdienet Belohnung. Ischariot nahm die Belohnung.

Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter so ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert' er sich mit der Hoffnung, mehr zu besitzen,
Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erst ausgeführet.
Philo sah den Vorübergehenden, haßt' ihn. Daß Einer
Von den Geringen des Volks an seiner Ehre den Antheil
Haben sollte, Das quält' ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn und feuert' ihn an, sein Werk zu vollführen.
Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut dem Erobrer,
Eilt' er zur Schlacht, der Erste der Mörder mit Spott und Triumph nach.
Dieser war's, so den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge;
Blühende Lorber' umwinden des Siegers Stirne. Nur Menschen,
Die, den Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,
Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süß in dem Ohre des eisernen Feldes
Dumpfe Gewitter, er hört unerweicht der Sterbenden Winseln,
Und vergißt, daß auch ihn zu der Liebe das Christenthum einlud,
Und der Donner auch ihn mit den Todten dereinst zum Gericht weckt.
Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisäers begleitet
Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu suchen.

Jesus kommt aus den Schatten des nahen Kidron und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem liegen
Und den Tempel, sein Bild, sieht seiner Feinde Versammlung
Und der Christen erste. Seht da die Zeugin! so sprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jerusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! Die Alle hat sie getödtet.
Aber von ihren Söhnen sind viel', die werden einst mein seyn,
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den Rathschluß
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch Alles enthüllt seyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, Beide zur Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling begegnen;
Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling und sieht sich
Oft nach euch um und liebt die beiden Fremdlinge. Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feiern.
Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles so und ließen das Lamm zu dem Mahle bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses und schaute mit Sehnsucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke
Jede Ferne durcheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Messias, begleitet von wenigen Freunden, dahergehn.
Müd' und voll Schmerz — sie hatte den Sohn neun Tage gesuchet,

Lange Nächte geweint — doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die ihr die Unschuld gab und strenge Tugend bewachte,
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele,
Werth, wenn es Eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben,
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und geliebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Messias vor Kurzem vom Tod erweckte,
Lazarus, himmlisch gesinnt und gewiß des ewigen Lebens,
Ging am Nächsten bei ihr. Sein niederschauendes Auge
Schauete Tiefsinn her, mit einer Hoheit vereinet,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende Christen
Fühlen und durch ihr Lächeln im Tode beim Namen sie nennen.
Lazarus dachte den Tod und die Auferstehung vom Tode,
Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen Anschaun,
Aus dem Staube, gefaßt von dem Schauer Gottes, heraufstieg.
Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerin Jesus,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh' vor ihn hingegossen,
Da den ewigen Theil zu seinen Füßen erwählte,
Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz
War mit Todesblässe bedeckt. In dem Auge voll Wehmuth
Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Namen
Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen Bruder,
Welcher gestorben und ihr von den Todten wiedergekehrt war,
Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielinnen reden.
Neben ihr ging die sittsame Cidli, die Tochter Jairus.
Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre verflossen,
Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück und gab sie der Mutter.
Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch kennt sie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen Schönste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie weckte,
Wo sie die Tochter gebar, in der Kühle des werdenden Tages.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit lispelnder Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter
Unter die Myrrhen und unter die Nacht einladender Schatten,
Wo, in den Wolken süßer Gerüche, die himmlische Liebe

Stand und in ihr Herz die ersten Empfindungen hauchte
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erschaffen für sie, dies heilige Zittern auch fühlte.
So geht Cidli. Sie hängt an der Hand der Hörerin Jesus.
Und mit lockigem, fliegendem Haar, in der Blume des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle
Saß und entzückt in der Quelle den großen Allmächtigen hörte,
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sittsame Cidli
Semida, den von dem Tode bei Nain der Göttliche weckte.
Aber die Mutter Jesus erhub ihr Antlitz und sahe
Petrus stehen. Da eilte sie schnell, den Messias zu finden.
Petrus war in den Saal heruntergegangen und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahen sie kommen und staunten,
Als sie sie sahen. So viel sprach von der Hoheit des Geistes
Ihre Bildung! So hatte sie Der mit Würde bekleidet,
Der, eh' er Mensch ward, Schöpfer war und wieder es seyn wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird heißen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der Liebenswürdigsten waren und werth, von der Mutter
Ihres Propheten geliebt und übertroffen zu werden,
Gingen neben Maria mit sanfter, vertraulicher Demuth.
Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,
Er, der Zeuge der Herrlichkeit Jesus — zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Messias der Oelberg
Oft, wenn er rang im Gebet; zwar trägt die Stirne Maria's
Hoch das Allerheiligste Gottes und zittert darunter —
Aber vor allen Bergen Judäa's ist Tabor doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als sie bei den geliebteren Jüngern Jesus nicht sahe,
Blieb sie in Wehmuth stehen. Da sie zu reden vermochte,
Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz und lächelte weinend:

Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich geneigt hat — ich zittere, Sohn ihn zu nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter,
Viel zu wunderthätig und groß, von Maria geboren
Und geliebet zu seyn — wo ist, o theurer Johannes,
Ach, wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn schon lange
Ueberall ängstlich gesucht, daß er nicht nach Jerusalem komme,
In die entheiligte, wüthende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
Haben, meine Brüste gesäugt, den weinende Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.

Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes zu schlachten.
Bald wird er selbst von Bethania kommen. Erwart' ihn, Maria!

Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein Herz dir gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!
　　Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hörerin Jesus,
Neigte sich sanft an ihre geliebtere Cidli; zu Cidli
Trat jetzt Semida näher; doch schwieg er und sah zu der Erde.
Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semida's Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an und sah die Empfindung
Seiner Seel' in dem Auge voll Wehmuth, sahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die leidende Tugend.
Da zerfloß ihr das Herz und lispelte diese Gedanken:
　　Edler Jüngling! um mich bringt er sein Leben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ich's auch würdig,
Daß du so himmlisch mich liebst, war's deine Cidli auch würdig?
Lange schon wünsch' ich, die Deine zu seyn und von dir zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend, dich innig zu lieben,
Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jerusalems liebten,
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu spielen,
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu seyn und dich ewig zu lieben! Du Frohste der Mütter,
Warum gebotest du doch das himmlische strenge Gebot mir?
Aber ich schweig' und gehorche der Weisheit der liebenden Mutter
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferstanden, gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine Betrübniß,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!
Würde doch meinem Leben der Trost noch einmal gegeben,
Daß ich in deinem Gesicht das süße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen der Freude;
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmeichelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen!
　　Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,
Ob sie gleich mit dem fließenden Schleier ihr Auge bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung, und, da er hinauskömmt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder und denkt bei sich selber:
　　Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen nicht sehen:
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur e i n e von euch um meinetwillen geweinet;
E i n e wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,
Immer um sie! Mein Leben voll Qual, mein trauriges Leben
Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du, welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren,
Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbin,
Oder wie sonst dich bei deiner Geburt die Unsterblichen nannten,

Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
Müde bin ich zu trauern in dieser Wehmuth mein Leben!
Warum, wenn ich sie seh', die vielleicht zur Unsterblichkeit aufstand,
Oder, ferne von ihr und nicht um Cidli, sie denke,
Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedanken!
Warum weckt von der Lippe Cidli's die silberne Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich rühren?
Die sich rund um mich her, wie in hellen Versammlungen, drängen,
Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt und begräbt mich hinab in die Schlummer des Todes,
Wenn ich, sie liebe mich nicht, den trüben Gedanken entfalte?
Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich so nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;
Meine Seele versammelt in sich die Emfindungen alle,
Welch' ihr von ihrer hohen Geburt und Unsterblichkeit zeugen.
Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu trösten,
Schaut auf ihre Wunden herab und weinet und zittert.
Warum bin ich's allein, der, ungeliebet, auf ewig
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Groß und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch immer
Sie bei dem Namen mir nennt, will ich ihr Gedächtniß vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist Das, die mit heiligem Lispeln
Und mit Harmonien, zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebeut, sie ewig zu lieben?
Und so will ich denn ewig dich lieben, wie schweigend du mir auch,
Wie verstummend du bist! Ach, da ich es, Cidli, noch wagte,
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen: wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Cidli mich liebte,
Welche Gefilde der Ruh' um mich her! O, darf ich noch einmal,
Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir sonst war,
Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Wink. Die Stimme der Pflichten
Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn Keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit biegsamem Herzen,

Folgt' ich dem leichten Gesetz der sanftgebietenden Stimme,
Daß ich deinen Besitz, die du mir theurer, als Alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welche Gabe warst du mir von Gott! Wie dankt' ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz und deins so himmlisch gemacht hat!
Wie mit dem Lächeln ihrer Entzückungen deine Mutter,
Da du geboren warst, über dir hing, und wie sie sich neigte
Ueber dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer Umarmung
Still entschlummertest, sie den Schall der kommenden Füße
Noch nicht hörete, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
Also hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,
Auf den großen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit, sah von dem Endzweck
Ihres Daseyns Viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel strömen.
Aber in Traurigkeit, welche kein Maß, kein endendes Ziel kennt,
Und in Schauer namenloser Angst, in Schlummer des Todes
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsamkeit dachte.
Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann war ich einsam!
Ach, du warst mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung!
O, bei Allem, was heilig ist, um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unschuld
Ueber den Staub der Erd' erhöht, und wenn was noch theurer,
Wenn was erhabner noch ist, bei deinem Erwachen vom Tode
Und bei jeder Unsterblichkeit, die du, mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einst lebest, o, um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör' ich dich, Cidli:
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie ist es ihm möglich,
Dieses mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Ach, der große Gedanke, der schauernde, süße Gedanke,
Daß sie vom Tod erweckt ist, daß ich erweckt bin vom Tode!
Daß wir von Neuem vielleicht nicht sterben! und Beide zum höhern,
Besseren Leben.... Doch schweigt, zu kühne, zu feurige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr Die lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieß an dem Staube
Wünsche zu leben? mit der, es sey dort oder auf Erden,
Angefeuert durch sie, ich den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unseren Schöpfer, noch mehr zu lieben so innig verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Ist es jetzo! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,

Daß Der sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden Unsinn!
Fehlet' ich dennoch, durft' ich, da diese Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht so hingeben der Wehmuth:
So verzeih' du es mir, du theurer, göttlicher Retter!
Reiß' denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Trauernder, Eines Ruhe nur nahm und vielleicht nicht auf immer!
Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabenen Retter bestimmt hat.
Also denkt er, verläßt Jerusalem, eilt zu dem stillen,
Einsamen Felsen, der vor Kurzem zum Grab ihm gehaun ward.
    Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen,
Ach, des Propheten Gestalt und meines Sohnes Geberde,
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch einmal
Würdigt herab zu lächeln: so will ich zitternd es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füßen — es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füßen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist — da will ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! ich will sie fest an mich halten,
Vor ihm weinen! und, wenn mein Auge sich müde geweint hat,
Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blicken und sagen:
Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du geboren warst, weintest! um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die da in mein Herz sich ausgoß,
Da die Unsterblichen deine Geburt im Triumphe besangen!
Wenn ich dir jemals theuer war, und wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand an der heiligen Stätte
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung ansahn;
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz gedrückt hielt
Und anbetend mein Auge zu Dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack —
Aber du blickst mich nicht an — um deiner Menschlichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich meiner und lebe!
Also spricht sie und eilt. So fliegt ein großer Gedanke
Feurig gen Himmel zu Dem empor, von dem er gedacht ward.
    Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge, mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als die Mutter

Ihres Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferstehe! So dacht' er bei sich und nahm dann
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still und kamen mit langsamem Schritte
Näher hin zu der Schädelstätte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der Weise,
Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Ueber dem Staub hier zu stehn, und wußte nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den Tempel!
Jesus steht bei dem Grabe, und Blicke voll göttliches Tiefsinns
Richtet er auf Golgatha's Höh'. So denket der Gottmensch:

Ach, nun sinken die Lasten des Tags. Mit schlummernden Lüften
Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane. Bald wird
Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der dämmernd dort aufsteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder bedecken!
Du bist zum Altar geworden! Das Opfer ist willig,
Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Willkommen,
Tod für das Menschengeschlecht! Dann wird mein Vater mich sehen
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich sehen,
Und viel' Zeugen von Denen, für die ich sterbe! Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menschen
Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! Dann (hier wandt' er sich um und schaut auf das Grabmal),
Dann will ich hier in dem stillen Gewölbe des kühlenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen, schlummern,
Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das große Räthsel vom Tod ihm selber enthüllt ward,
Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen Wächter
Hoher Rathschluß scholl: Er sollte sich legen und sterben,
Viel' Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten die Füße
Seiner Söhne wandeln, er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch Die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fuß mit säumendem Schritte gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit *eine*
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen,
All' an *einem* Tage der Wonne, des lauten Weinens
Und des Triumphs, der Feier, der Jubellieder erwachen,
Weil mein Leib in dem Mutterschoße der Erde geschlummert,
Ich des Menschensohnes Gebein zu dem Leben ohn' Ende
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgniß,
Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein drohendes Grab wird

Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn' ich ihm nach, so zittert Entzückung mir durch die Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie kommen und wandeln,
Hell, mit weißen Kleidern geschmückt. Viel tragen auch Wunden,
Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden, sie jauchzen
Jubel dem Sieger und nennen ihn Sohn und nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden sie zählen? wer in den Himmeln? Ihr Nam' ist
Tausendmal Tausend! Die Alle sind mein! Das Alt' ist vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zu der Unschuld der Schöpfung! Doch erst muß
Golgatha sterben mich sehen, und mir Ruhstätte dieß Grab seyn.
Also denkt er und eilt. Ihn fand an Jerusalems Mauer
Judas, der in der Dämmrung stand. Er mischte sich schweigend
Unter die Heiligen, bildete schon die Miene der Unschuld
In betrügendem heitern Gesicht; doch schlug ihm sein Herz noch.
Aber Ithuriel geht vor ihm her und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fuß des Messias entgegen,
Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am Baume vorbeigeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her und redt, wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
Ist, Allwissender, deinem Auge vorübergegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben enthüllt hat,
Den du würdigtest Jünger zu nennen; er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süß in dem Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: zu der Erde zu eilen
Und Ischariots Engel zu seyn. Ich verlasse den Sünder,
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn und wider ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen und zwischen den glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten und sagen: Bei Dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Leben geblutet,
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben
Ueber sein Haupt gerufen, durch laute Thaten das Schicksal
Jener Verworfnen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet
Und von dem Antlitz des Menschensohns verworfen zu werden,
Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes! Sein Blut sey
Ueber ihm selbst; ich bin unschuldig am Blute des Sünders!
Und der Unsterbliche sah in dem Auge des Mittlers, er dürfe
Seinem Schmerze noch mehr sich überlassen. Er sagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aussicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschenfreundes! Du solltest,

Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst zeugen,
Auch ein Märtyrer seyn, die hohen Lieder auch hören,
Die wir singen den Ueberwindern! So wärst du gestorben!
Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund dann
Bei der Hand im Triumphe daher zum Messias geführet,
Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätt' in der Ferne
Unter den goldnen Stühlen der zwölf Erwählten des Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst in Entzückung
Bei des glänzenden Stuhls Anblick und Deß auf dem Throne
Ueberflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich Bruder,
Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph genennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen Geheimniß
Unterrichtet: was da in seiner Seel' er fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn von dem Himmel herabkam,
Da du den Muth zu sterben empfingst, von dem Geiste gelehret,
Betetest unaussprechliche Worte, nicht sündigen konntest,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt war!
Aber sie sind nun dahin, die Gedanken der frommen Entzückung!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge stirbt vor der Reife der Jahre:
Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die trauernd um mich verstummen. Gebiete,
Gott Messias, soll ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?

Jesus wandt' auf den Seraph sein ernstes Antlitz und sagte:
Simon Petrus wird auch gesucht von der Wuth des Verderbers.
Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes gegeben:
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Ueberwindern ihr singt, und im Tode mir gleichen.

Kaum vernahm es der Seraph, so strahlt' er vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.

Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das letzte
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel' hohe Paläste
Prächtiger Sünder vorbei, trat jetzt in die stillere Wohnung
Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten sich schweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am Messias
Lag Johannes und lächelte sanft. Viel heiterer schaute
Jesus in die Versammlung. Von seinem Angesicht flossen
Ruh' und Wehmuth und Tiefsinn und Seligkeit in die Versammlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Joseph
Unter seinen Brüdern gewesen, da jetzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte.

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten
Und die Reden der trauernden Freundschaft. Wie damals der Jünger,

Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward
Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah:
Also fließe mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt.

Jesus sprach und schaute voll Wehmuth in die Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl noch zu halten,
Eh' ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den Propheten,
Der gewürdiget ward zu sehn die Erscheinung der Gottheit,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die Den auf dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß von dem Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt war.
Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lang vor Abram gewesen. Eh' aus den Wassern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
Eh' die Welt war, bin ich gewesen. Doch diesen Gedanken
Faßt ihr in seiner Größe noch nicht! Der himmlische Seher,
Welcher der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn und, vom Geiste gelehret,
Also von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedsamen Jahre,
Jede Ruh' des Lebens ist hin! Das Elend der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele. Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,
Unser Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Lasten
Seiner Schuld, es hätte Gott den Sünder erschüttert;
Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unsertwillen ergriffen! Er leidet, daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit seinem Flügel uns decke!
Denn wir wandelten Alle den Weg der Irre. Wir Alle
Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er ist unser Versöhner und geht ins Gericht und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorsam und öffnet den göttlichen Mund nicht.
Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird:
Also geht er geduldig daher und schweigt. Nun ist er
Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun seine Versöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn gerecht sind?
Weil er sein Leben für die Sünder zum Opfer gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt der Erlöser,

Schaut gen Himmel und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es ist das Letztemal, daß wir zusammen
Halten dieß Abendmahl! Ich werde mit den Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel' Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias
Wiedersehen und, nebst den versammelten Vätern des Bundes,
Neue Feste begehn, die Abschiednehmen nicht trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bei den Altären
Seine Krone vor Dem, der ewig ist, niedergeworfen
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herrlichkeit Gottes,
Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein Angesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender Stimme
Heilig! Heilig! sprach und die Arme gen Himmel emporhielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,
Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot wandte:
Ach, nun weiß ich's gewiß! Der Sohn des Menschen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,
Die er vom Tode so oft an uns hält! Komm', Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner,
Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der Beste der Menschen geführt wird,
Komm' dann, mein einziger Trost! Hier sprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der Messias;
Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher Wehmuth
Schaut' er in der Versammlung umher und sagte zu ihnen:

Ja, ich muß es euch sagen! Hier, bei meinen Geliebten,
Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, Einer der Zwölfe!

Banges Erstaunen ergriff die Versammlung. Sie fragten ihn Alle:
Herr, bin ich's? Der Messias erwiedert: Ja, Einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten.
Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des Richters),
Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg; doch wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wär' dir besser, du wärst nicht geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch einmal,
Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.

Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder den Mittler,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtniß
Seines Todes zu stiften. Itzt sprach er die fei'rlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viel' der Gemeinen
Kühn entweihn und in lauten Gesängen das Urtheil des Todes

Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher lebte
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büßen!
All' empfingen von ihm das Brod, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen Alle mit Demuth
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes sich naht' und auf den glänzenden Kelch sah,
Warf er zu Jesus Füßen sich nieder, küßte sie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.

Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich und sahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
Und die Seraphim wußten, daß er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphael Glänzen
Und verehrt' ihn. Er sah auch Salem in menschlichem Schimmer
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln!
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um und erblickte
In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit;
Und er sank verstummend ans Herz des erhabnen Messias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften und sagte
Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du Diesen umarmtest,
Mittler Gottes? Ihm sagt der Messias: Du dienst mir am Thron einst
Meiner Herrlichkeit und stehst auf der glänzenden Stufe,
Wo Eloa stand, an dem Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas und warf sich,
Wie Johannes, zu Jesus Füßen. Ihm sagte der Gottmensch:
Judas, steh' auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtniß.
Er empfing ihn mit Ruh'. Ihm sah der Messias ins Antlitz,
Ward erschüttert im Geist und sprach mit erhabener Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag' es euch itzt, daß ihr glaubt, wenn's geschehn ist.
Und, daß ihr wißt, wie ich Den belohne, welcher getreu bleibt,
So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, Der nimmt mich selbst auf; wer aber
Also mich aufnimmt, nimmt auch Den auf, der mich gesandt hat!
Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es noch einmal;
Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen verrathen!

Jeder sahe den Andern von Neuem mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des Messias.
Herr, wer ist er? So fragt mit sanfter Stimme Johannes.
Dem ich dieß Brod eintauche, dem ich's mit vertraulicher Liebe
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, Der ist es, Johannes.

Also sagt der Messias und reicht den Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah Dieß und bebte.
Aber aus Menschenliebe schwieg er vom nahen Verräther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrendem Blicke

Schauet' er in die Finsterniß aus und sprach zu sich selber:
Also weiß er's gewiß! Nun wird's der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen,
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh' sie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes
Bald sein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus nicht kühn ist!
Und (hier glüht' er von selbst, hier wirkte der zündende Traum nicht),
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befahl er:
Judas, steh' auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,
Eh' sie die Könige sind; in der Fessel will ich sie sehen;
Aber ihr Freund will sterben! Was ist Das? Welch ein Gedanke
Ist das Sterben für Den, der selber Todte geweckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so war's nichts zeigender Zufall,
Daß er so oft den Feinden entging; so ist er ein Träumer
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsere Priester sind Weise,
Sind Geweihte des Gottes der Götter. Sie haßten ihn immer,
Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr Vertrauter.
Aber er wird nicht sterben! Doch will ich ihn sehn in der Kette,
Wie er da redet! Vielleicht, daß er dann der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergißt und den niedrigen Judas auch ansieht!
Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herrscher.
Also denket er, eilt zu des Hohenpriesters Palaste.

Und die Versammlung war itzt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,
Von dem Grab Anania's, der Gott log, wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihen der Heiligen Einmuth.
Jesus, seiner Größe gewiß und, wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh' zu seinen Erwählten:
Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und, ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniß, die Gottheit durch ihn den Menschen enthüllt wird,
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn' Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr werdet mich suchen
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder erblicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das edler,
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch liebte,
Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der Erdkreis,
Daß ihr mein seyd, wenn ihr so unter einander euch liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht folgen!
Sprach der Erlöser. Einst folgest du mir, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum soll ich dir jetzt nicht folgen? Ich lasse mein Leben
Für dein Leben! Du ließest dein Leben? Ich sag' es noch einmal:
Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreimal verleugnen!
Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder zu beten.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch Alle zugegen?
Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr Alle zugegen?
Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,
Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen.
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn verherrlichet werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn und den Herrscher! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet, habe vollführt der Gottheit Rathschluß.
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechten! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh' wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte — ich bin ihr Zeuge — mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist:
Denn ich habe sie Alles gelehrt, was du selber mich lehrtest.
Also haben sie's aufgenommen, die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt: daß ich von dem Vater gesandt bin.
Vater, ich bitte für sie — für die Welt nicht — weil sie auch dein sind,
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie: denn auch durch sie bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh' und fühlen ihr Elend.
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu seyn,
Die sie haben werden von Dem, der jetzo versöhnt ist.
Laß sie Eins seyn, wie wir, ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war. Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren; nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen und ist den Propheten ein Zeuge geworden.
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bei ihnen
Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlichkeit denken

Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich haßte. Nicht bitt' ich, daß du der Erde sie nehmest;
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Versöhnten.
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich sie wieder,
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und geheiligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren.
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie Eins sey'n,
Wie wir Eins sind, und daß die ganze Erd' es erkenne,
Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit Denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie Eins sey'n, wie wir, zu einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet, und daß die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat!
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daß sie sey'n, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh' die Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimniß
Meiner Sendung und deiner Gottheit und will's noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Nun erhub sich der Mittler, entgegen zu gehn dem Vater
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher den Bach und das nächtliche Rauschen des Oelbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel und sagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,
Ist ein einsamer Ort, von zwanzig Palmen umschattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versammle die Engel!

Also sagt' er und nahete sich erhabneren Thaten,
Als seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Sonnen geschahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplatz
Jemals geschahn! Er nahte sich still den göttlichen Thaten.
Aeußerliches Geräusch und Lärm, süßtönend dem Eiteln,
Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der Staub ist,
War um den hohen Messias nicht und nicht um den Vater,
Als er dem Unding einst die kommenden Welten entwinkte.

Fünfter Gesang.

Aber Jehovah saß voll Ernst auf dem ewigen Throne.
Neben ihm stand Eloa und sprach: Wie ist jetzo dein Antlitz,
Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
Dieß Zehntausend sprach; schon spricht das andre; nun hör' ich
Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum sahst du herab, und die Sterne waren geflohen!
Warum hör' ich nicht um mich herum die Gesänge der Welten?
Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen die Welten!
Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von allen!
Sollt' ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte zählen,
Ihr schweigt alle! Nicht Einer singt von dem ewigen Sohne!
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz!
Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden
Ein Gericht? Denn Dieß ist das Angesicht des Verderbers!
Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du beschlossen,
Satans Reich zu zerstören? den Lästerer Gottes zu schlagen?
Ziehest du aus im Dunkeln daher, daß den ewigen Sünder
Du vernichtest und um ihn her die Tiefen der Hölle?
Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden stehen,
Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt seyn?
Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn und unnennbare Qualen,
Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höll' und der Himmel
Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm und flammend es endigst.
Willst du Das, o Richter, so waffne mich, laß mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gib mir aus diesen Gewittern
Tausend Donner und Nacht um mich her und göttliche Stärke,
Daß ich, vor deinem Antlitz vorbei, in dem Thore des Todes,
Jene wilden Verflucher der Reu' zu Tausenden schlage.
Ach, wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes Auge

Lauter Zorn und Gericht, Zorn ohn' Erbarmen, Jehovah!
Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel' der Aeonen
Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet und Staub wird.
Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehovah, dich schaute;
Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz gesehen!
Ach, dein ganzes Gericht und alle deine Verderben
Wecktest du, Ewiger, auf, und diese Herrlichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufschufst,
Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und schaue mich nicht mit dem schreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, daß ich nicht sterbe,
Dann mein Name nicht mehr in dem Buche der Ewigen stehe,
Und nicht länger mein Sitz sey am Allerheiligsten Gottes!
Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Messias zu richten,
Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht sich gestellt hat,
Dasteht, Gottmensch ist und mein ganzes Gericht erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von fern nach.
Gott sprach so und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge
Zitterten und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers,
Mit des Versöhnenden Altar die Wolken des heiligen Dunkels.
Dreimal fliehn sie zurück. Zum Viertenmal bebt des Gerichtsstuhls
Letzte Höh', es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor, und der Ewige steigt von dem himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch die Himmel gefeiert wird,
Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige winket,
Stehen dann auf Einmal, auf allen Sonnen und Erden,
Glänzender von den goldenen Stühlen, bei tausenden tausend,
Alle Seraphim auf; dann klingen die goldenen Stühle
Und der Harfen Gebet und die niedergeworfenen Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm aufstand.
Gott ging nun und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bei der letzten
Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt sechs Seelen,
Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
Sechs Gerechte. Die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein.
Diese verklärte der Seraph und goß unsterbliche Strahlen
Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weisen der Morgenlande, die kamen und Jesus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,
Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln die Ersten.
Hadad, so war der Name des Ersten, ließ die Geliebte
Seiner Seele, die Schönste der Töchter im Hain zu Bethurim.

Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Dieß hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie der Thränen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.
Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Simri noch Einen,
Daß er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte. Da starb er.
Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum
Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn sterben.
Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein Todfeind
Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen, durch Großmuth,
Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte, wie Beled.
Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehems Knaben,
Und drei heilige Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern
Und am einsamen Ufer geweint die Bäche Jedidoth,
Ach, dich haben, in Schleier gehüllt, jungfräuliche Thränen
Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, geweinet.
Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres Auge
Sahe weit um sich her, einst Schauer der Herrlichkeit Gottes.
Leichter und freier erhuben sie sich, von zärteren Sinnen,
Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.
Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen vorüber,
Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:
Das ist Gott! Und Selima wagte die neue Stimme.
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden Stimme,
Die, mit silbernem Laute, wie in Gesänge, dahinfloß.
O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung
Nenn' ich dich, den mein Auge nun, ach, zum Erstenmal anschaut?
Gott! Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch ward,
Den wir sahn und mit uns der Seraphim feiernde Schaaren?
Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so schrecklich!
Und dein Auge, wie ist's zu dem Tode gerüstet! Dein Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kann;
Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!
Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende Seele,
Die du Dir schufest, ihr Ewigkeit gabst und deinen Erlöser!
Kamest du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?
Soll die Stätte der Sünder nicht mehr vor deinem Antlitz,

Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn noch verkennen?
Ach, so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias, gesandt. So wirst du nicht richten!
Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Laß, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von Weitem uns anschaun!
Selima sprach's und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder.
Auf der andern Seite des Sonnenweges erhub sich
Auf dem glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
Einst in den Himmel brachte, worauf er, Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn ward.
Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in das Antlitz
Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger Sturmwind.
Da erklang's um die goldenen Achsen, da flog ihm das Haupthaar
Um das Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke,
Stand der Unsterbliche da. In der hochgehobenen Rechte
Hielt er ein Wetter empor. Bei jedem erhabnen Gedanken
Donnert' er aus dem Wetter hervor. So folgt' er Jehovah.
Tausend Sonnenmeilen — der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jeder das Maß — die Ferne folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchstraße wir nennen,
Aber bei den Unsterblichen heißt sie die Ruhstatt Gottes.
Denn, da der erste himmlische Sabbath vollendet die Welt sah,
Stand der Ewige dort und schaute den werdenden Sabbath.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren,
Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
Und ihr Vater stand in freudiger, männlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglings gleich Jahrhunderte waren,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen,
Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme
Und aus der Enkel Munde dich, Vaternamen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als ob der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unsterbliche brächte,
Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönste.
An der linken Seite stand ihm sein Erstgeborner,
Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters, voll himmlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Füßen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockiger wurde,
Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Tugend zu folgen,
Saßen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie, eines
Frühlings alt, der ersten Umarmung des segnenden Vaters.
Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln und neigte sich tief und ruft' und sagte:
Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich und euch Alle
Zu Lebendigen schuf, der jene Thäler mit Blumen,

Diese Berge mit Wolken umgränzte! Doch gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg unsterbliche Seelen; die gab er euch, Kinder!
Auch gab er dem Gebirg und dem Thale die schöne Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mächtig, der Seele
Tiefstes Denken herunter zu sagen vom redenden Antlitz,
Keinen freudigen Blick, so gen Himmel dankbar hinaufschaut,
Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu singen.
Der erschien in dem wehenden Hain mir des Paradieses,
Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, Der führte mich segnend,
Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rausche!
Sprich! denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reißender Strom, steh'!
Steh' dort! denn da ging er hinüber. Du sanfteres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du lispeltest, als er,
Ach, der Unendliche, lächelnd von jenen Hügeln herabkam!
Steh' vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie ehemals du standest,
Als er über dir ging, als sein erhabneres Antlitz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche Rechte
Sonnen hielt und wog, und Morgensterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von Neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht flieh',
Welche dich, Vater, umgibt! Ach, laß dein Auge nicht füllen
Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher schaun kann!
Ach, wer müssen sie seyn, auf die dieß Antlitz sich rüstet
Und dieß Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
Die du liebst; ein unseliges Volk von Geistern, die fielen
Und es wagten — ich kann den Gedanken nicht denken — es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmt es denn, Kinder! lange verschwieg ich's,
Eure selige Ruh' durch keine Wehmuth zu stören.

Ferne von uns, auf der Erden einer, sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung, allein der anerschaffenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach, sterbliche Menschen!
Ihr erstaunet darüber, wie Der kann ein Sterblicher werden,
Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht; der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie Sterben.
Ihrer Schöne beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele
Und vernimmt ein erschreckliches Urtheil. Ernster Gedanke,
Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und Richter!
Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge und starret,
Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden,
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln,
Athmet tiefer herauf, und kalter ängstlicher Schweiß läuft
Ueber sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann steht's, dann stirbt er!

In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr stürbe
Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaßt von dem Vater
Und an das Herz gedrückt, stirbt, ach, der Jüngling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Aeltern, ihr Trost und die Stütze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlische Liebe,
Und was sie von sanften und edeln Empfindungen eingibt,
Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen Bessern
Von der Unschuld übrig geblieben; aber nicht lange,
Ach, nicht lang, und sie sterben, und Gott erbarmt sich nicht ihrer,
Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angst nicht,
Die sie betet und Gott nur um eine Stunde noch anfleht,
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der stumm sie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher die Liebe
Und ihr zartes Gefühl die beiden Sterblichen weihte.

Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, geschreckt, an die schlagenden Herzen.
Knaben faßten das Knie sich niederbiegender Väter
Und entküßten dem Auge der Väter die männliche Thräne.
Hand in Hand saß Schwester und Bruder und sahen sich bang an.
Und, an der theuren Geliebten Brust herunter gesunken,
Lagen, bebten unsterbliche Jünglinge, fühlten das Leben
Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
Doch es ermannte sich wieder der Vater der heiligen Menschen.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter. Er sagte:

Wenn es nur Diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt!
Ach, sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herab gestiegen, sie Alle zu tödten!
Unser Brudergeschlecht, einst auch unsterbliche Menschen,
Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmuth
Ueber euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herab zu steigen, euch Alle zu tödten.
Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen herabstürzt:
O, so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinab zu der Erde, der Ruhstatt ihres Gebeins, sehn!
Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias, gesandt! ach, willst du sie richten?
Davon reden sie alle, die Seraphim, wenn sie hier wandeln,
Und die feiernden Himmel umher. Der soll sie erlösen!
Deine Todten sollen dereinst zu dem Leben erwachen,
Und wir sollen sie sehn: ach, willst du, Vater, sie richten?
Seht, er wendet sein Antlitz von mir und steiget, noch furchtbar,

Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd' hinunter.
Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte, dein ewiger Weg ist
Dunkel vor uns; du aber bist heilig und ewig dir selbst gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Menschen
Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph
Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!
Also sagt' er und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.
　　Jetzo nahete der Gott der Erde sich. Seraph Eloa
Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, stand da und donnert' und sagte:
Sohn des Vaters, wie groß mußt du seyn, dieß Gericht zu ertragen!
Ach, wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse strahlten,
Dieß Geheimniß zu fassen und diese Tiefen zu schauen,
Gottheit! Schweig', Eloa! verhülle dich, anzubeten!
Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig, wie ich, seyn!
Also sprach Eloa und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bei sich die Erde.
　　Gott ging nach dem Tabor hinab und schaute die Erd' an
Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltären,
Sah es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden, vom Anbeginn der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der Diener Jehovah's,
Und die schrecklicheren der Christen erhuben sich bebend,
In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz des Richters.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten gehoben,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz der Empörer
Wider Den, der es schuf, mit dauernder Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle, die auch, so der fliegende, schnelle Gedanke
Oder zartes Gefühl in dem dünnen Gewebe verdeckten.
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in der himmlischen Schönheit,
Fromme Tugend, sahn, doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leises Gefühls, dich doch entweihten! Sie gingen,
Aufgethürmt in Riesengestalten und näher dem Donner.
Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
Hin vor Gott, nannt' alle mit Namen, die namenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht und die Zeugin verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Da erhub in dem Himmel sich allgemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden Winseln
Von dem Schlachtfeld her und zeugete gegen Erobrer.
Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners

Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die Himmel:
Du, der ruht auf dem Thron und des Weltgerichts Wagschal' hält
In der furchtbaren Hand, ich bin unschuldig vergossen!
Ich bin heiliges Blut, um deinetwillen vergossen!

Jetzt denkt Gott sich selbst und das Geisterheer, das ihm treu blieb,
Und, den Sünder, das Menschengeschlecht. Da zürnet er. Ruhend
Hoch auf Tabor, hält er den tieferzitternden Erdkreis,
Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche stäube,
Wendet gegen Eloa darauf sein schauendes Antlitz,
Und der Seraph versteht die Red' in dem Antlitz Jehovah's,
Steigt von dem Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes
Sich die Führerin weg, die himmelstützende Wolke,
Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Oede zu Oed' auf Moses Gebot trug.
Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,
Schaute zum Oelberg nieder, erhub die Donnerposaune,
Tönte des Weltgerichts Entsetzen aus der Posaune,
Rufte gegen die Erd' und sprach: Bei dem furchtbaren Namen
Dessen, der ewig ist und seiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit maß, der hält die Schlüssel des Abgrunds,
Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit Allmacht
Und mit Gericht bewaffnet! Ist einer unter den Himmeln,
Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht will erscheinen,
Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloa vom Himmel.

Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraph ins Antlitz,
Hörte den Klang der Posaune. Da ging er mit schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drei von den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entriß sich ihnen und eilte
Ganz in das Einsame hin. Jehovah hub das Gericht an.

In das Heilige hast du mich zwar, Sionitin, geführet,
Aber nicht in das Allerheiligste. Hätt' ich die Hoheit
Eines Propheten, zu fassen die ewige Seele des Menschen
Und mit gewaltigem Arm sie fortzureißen; und hätt' ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
Tönete mir von dem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, daß unter ihr bebte des Bergs Fuß;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu sagen,
Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:
Dennoch ersänk' ich, du Gottversöhner, dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als unerbittlich dein Gott war.

Der du des ersten Bundes Propheten, den Kühnsten der Beter,
Als er bat, von Antlitz zu sehn zu Antlitz Jehovah,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er in der Ferne die Schönheit
Dessen, der ewig ist, sah, und ihm Gottes Stimme von Gott sprach,
Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode bestimmter,
Mehr von Staub, als Moses: o, laß in meiner Entfernung

Mich, von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle gesichert,
Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn.
Ueber den Staub der Erde gebückt, die im Graun vor dem Richter,
Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer erbebte
Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,
Alle verdorrte Gebeine der todten Sünder, bewegte,
Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Tabor gerichtet,
Nichts Erschaffenes sahn, des Richtenden Antlitz nur schauten,
Bang, mit Todesschweiße bedeckt, mit gerungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trifft,
Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
Den, der Gott war und Mensch. Er lag und fühlt' und verstummte.
Aber, da immer bänger die Bangigkeit, heißer die Angst ward,
Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;
Da stets tiefer bebte der Tabor unter Jehovah;
Statt des Todesschweißes vom Antlitz des Leidenden Blut rann:
Hub er vom Staube sich auf und streckte gen Himmel die Arm' aus;
Thränen floßen ins Blut; er betete laut zu dem Richter:
Vater, die Welt war noch nicht. . . Bald starb der Erste der Menschen;
Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern bezeichnet!
Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet,
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;
Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweste,
Wurde sie schon, die selige Stunde des Leidens, erkoren,
Und nun ist sie gekommen! O, seyd mir, Schlafende Gottes,
Seyd mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet erwachen!
Ach, wie fühl' ich der Sterblichkeit Los! Auch ich bin geboren,
Daß ich sterbe. Der du den Arm des Richters emporhältst,
Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken erschütterst,
Laß die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge vorbeigehn!
Vater, es ist dir Alles möglich, ach, laß sie vorbeigehn!
Ganz von deinem Zorn, von deinen Schrecken gefüllet,
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden
Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von Allen,
Die ich liebe, den Engeln, den Mehrgeliebten, den Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlassen!
Schau', wo du richtest, ins Elend herab! Jehovah, wer sind wir,
Adams Kinder und ich! Laß ab, die Schrecken des Todes
Ueber mich auszugießen! Doch nicht mein Wille geschehe;
Vater, dein Wille gescheh'! Mein hingeheftetes Auge
Schauet aus in die Nacht und kann nicht weinen; mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfe gen Himmel empor; ich sink' auf die Erde:
Sie ist Grab! Es ruft durch alle Tiefen der Seele
Laut ein Gedanke dem andern: ich sey von dem Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, daß er ewig lebte...

Aber mein Erdgebein trägt auch die Gottheit! Ich leide!
Ich bin ewig, wie du! Es gescheh', o Vater, dein Wille!
Also sprach er und richtete sich von seinem Gebet auf,
Stützt auf die wankende Rechte sich nieder und schaut in die Nacht hin.
Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen Todes
Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten,
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Abgrunds,
Donnernde Ströme, von Felsen herab in die Tiefe sich stürzend,
Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte Stimme,
Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh' einluden,
Zu dem Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die Qual der Getäuschten;
Dann, in einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,
Klagte der Schöpfung den Schöpfer an, verwünschte sein Daseyn,
Und daß er ewig sey! Ihr Elend fühlte der Gottmensch.
Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem verödeten Felsen,
Adramelech geschaut. Jetzt stieg er herab von dem Felsen,
Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rauchendem Blute,
Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrei der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit füllten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
Nahte sich Adramelech und stand, des Messias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet
Und in Meere verruchter Gedanken, in sich, verloren,
Stand er und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergeußt, die Donnerwolke daherrauscht.
Aber es wandte der hohe Messias sein Angesicht, sah ihn
An mit der Miene des Weltgerichts. Der Wüthende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' ohnmächtig zurück in sein Elend.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er,
Sahe den Fels, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Messias,
Nur sich selber! Zuletzt vermocht' er kaum zu entfliehen.
Drauf verließ der Messias der Leiden traurige Stille,
Wandte sich zu den schlafenden Jüngern, nach diesem Leiden,
Dieser einsamen Qual, der Menschen Antlitz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zufrieden,
Ging der Erlöser und nahte sich still den schlafenden Jüngern.
Aber ihm jauchzten die Himmel umher und feirten den Sabbath,
Seit der Schöpfung den zweiten, der heiliger ist, als der erste.
Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der dritt' auf;
Ewigkeit heißet sein Maß, sein erster Feirer Messias!
Jetzo feirten die Himmel des Sabbaths heiligste Stunden.
Alle wußten, daß jetzt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.
Denn Eloa hatte gesagt und also gesprochen:

Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dann der Welten Gesang, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf und tausend hinunter,
Werden erzittern durch die Unendlichkeit: über euch kommen
Schauer von Gott; und eurem Haupt die goldenen Kronen
Schnell entsinken, und unter euch beben die goldenen Stühle:
Dann, dann richtet das ernste Gericht! Dann leidet der Gottmensch!
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Erste Stunde, die ewige Ruh' den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern und sah sie
Tief in Schlafe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, wenn dem Tod er nahet,
Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus,
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh': um den Jünger der Liebe
Schwebeten Salems Erscheinungen noch. Jetzt rief der Messias:
Simon Petrus, du schläfst! vermagst du mit mir, da ich leide,
Auch nicht eine Stunde zu wachen? Ach, bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet und betet, damit der Versucher nicht über euch komme,
Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr seyd Erde,
Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit Bürde!
Also sah er die Drei. In einer weiteren Aussicht
Sah er, mit einem unendlichen Blick, die Geschlechte der Menschen,
Aller Derer, die sündigten, starben und auferstehen,
Ging dann wieder in das Gericht, für Alle zu leiden.
Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
In den Hüllen der schweigenden Nacht und sprach zu sich selber:
Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu sehen den Besten der Menschen;
Aber ihn hat doch Satan gesehn. Wo soll ich dich suchen,
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
Alle Wüsten hab' ich durchirrt. Ich bin zu den Quellen
Aller Flüsse gegangen. In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Beben verloren.
Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn, Ceder,
O, so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Daß ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein Schöpfer
Unter schattende Decken der Abendwolke geleitet.
Ihn hat die Weisheit vielleicht und menschenfliehender Tiefsinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel,
Nicht in der Erde Schoß! Ich bin unwürdig, dein Antlitz,
Ach, unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest nur Menschen;

Mich erlösest du nicht! du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! ach, du erlösest nur Menschen!
Also sagt' er und sahe vor sich die schlafenden Jünger.
Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm; er sah ihn und trat mit zitterndem Fuße
Fürchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt still also zu sagen;
Wenn du es bist, den ich suche, du dieser göttliche Mensch bist,
Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey mir mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen Thränen
Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser, gegrüßet!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himmlischen Unschuld,
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! ein Schauer befällt mich,
Da ich sehe die Ruh', die aus voller Seele dir zuströmt.
Wende dein Antlitz, oder ich muß wegsehen und weinen!
Also sprach er. Indem er noch redete, wandte sich Petrus
Aengstlich gegen Johannes und rief, da er itzo erwacht war:
Ach, Johannes, ich sah in Traum den Meister! Er sah mich
Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!
Dieses vernahm der Seraph und blieb voll Verwunderung stehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her,
Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden Stimme.
Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
Wo sie herkam, neigte sich tiefer und hörte sie werden
Immer trauervoller und fürchterlicher. Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen Gedanken:
Soll ich gehn und schauen den Mann, der dort mit dem Tode
Und mit Gedanken von jenem Gericht in schreckender Angst ringt?
Soll ich sehen das Blut des Erschlagnen? Vielleicht, daß er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilete, stammelnde Kinder
An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;
Da erschlug ihn ein lauernder Feind, ein Mörder im Dunkeln,
Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld,
Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach, soll ich ihn sehen?
Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechenden Augen
Und die Todesbläße der Wangen, die jetzo verblüht sind?
Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach, Blut des Erschlagnen!
Furchtbares Blut des unschuldigen Manns, auch du bist ein Zeuge
Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet!
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet.
Blut, du Blut unschuldiger Menschen, das jemals vergossen
Ward und lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,
Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit der du donnerst!
Ach, ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu Gott schreist,
Rache forderst und mich der ewigen Rache dahingibst!

Ich muß schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen!
Kinder Adams, auf euer Gebein, dahin muß ich schauen!
Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antlitz,
Wie ein Krieger, und wendet es, kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich erschlug, im stillen Grabe verwesen.
Todesstille, mich schaudert vor dir! Er kommt nicht in Stillem,
Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich wüthet!
Donnernd geht er in Wolken daher, sein Schritt ist ein Wetter,
Seines Mundes Gespräch ist Tod, ist Gericht ohn' Erbarmen!
Also dacht' er und nahte sich säumend des Sterbenden Stimme.

Jetzo sah er von fern den Messias; doch sah er sein Antlitz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Messias
Auf dem Antlitz und betete still mit ringenden Händen.
Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Messias herum. Indem trat Gabriel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph
Trat herzu und neigte sein Ohr zu dem Mittler herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, voll tiefer Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend und hörte
Nach dem Messias herab, und mit dem Ohre, mit dem er,
Tausendmaltausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langsam wallende Blut des betenden Mittlers
Bang von Ader fließen zu Ader. Lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,
Unaussprechliche, himmlische, sie, dem Ohre des Vaters
Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,
Herrlicher, als die Stimme, die schuf, so erhaben ihm selber
Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah sich nennet.
Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph.
Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
Faltete hoch die Hände zu Gott und schaute gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,
Ach, auf Einmal über sich sah der Himmlischen Schaaren,
Ihrer Augen Gebet und ihres Schweigens Gedanken,
All' ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter gerichtet.
Und der Verworfene schauert' und senkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Messias, der jetzt aus dem noch blutigen Staube
Und dem Todesschweiße sein Antlitz langsam emporhub.
Mit dem Anblick umströmt des Todes Nacht den Geschreckten.
Da er wieder zu denken vermag, da denket er also;
Jetzt verschließt er die bangen Gedanken; itzt läßt er sie jammernd
Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:

O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist du?
Einer, vom Staube gebildet, ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward und, reif dem Gericht, vor dem letzten der Tage

Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer, von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken
Deine Menschheit Schimmer von Gott, was Höhres, als Gräber
Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht das Antlitz
Eines Sünders, so schaut er nicht hin, der Verworfene Gottes!
Du bist mehr als ein Mensch. In dir sind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinthe
Gottes! Ich seh' stets mehr in dir. Wer bist du? O, wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein schneller Gedanke
Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender großer Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlaßt mich, verlaßt mich,
Ahnende Schrecken! umströmt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach, er gleicht dem ewigen Sohn, der ehmals vom Thron her
Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens,
Donnernd über uns kam und dicht an unsere Fersen
Heftete seine Verderben und kein Erbarmen nicht kannte,
Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer der Gerechten;
Da Jehovah nicht Vater mehr war. Ich wandte mein Antlitz
Einmal bebend herum und sah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge.
Hoch stand er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht stand
Unten, unten der Tod. Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht
Gott, mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen! Weh' mir,
Wehe! den Schwung der strafenden Rechte, des Donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
Dieses Mannes, im Staube gebückt, der mehr als ein Mensch ist.
Ist er, ach, ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Messias?
Jener Richter? Aber er leidet, er ringt mit dem Tode!
Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!
Ohne Maß ist die Angst, die seine göttliche Seele
Rings erschüttert, er jammert in Staube, die steigenden Adern
Bluten Todesangst. Ich, dem kein Jammer verdeckt ist,
Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hinabstieg,
Weiß mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,
Die er fühlt, ihm mit keiner Empfindung nachzuempfinden
Diesen dauernden Tod! In tiefer, nächtlicher Ferne
Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung,
Aber in Labyrinthe verirrt, sich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des Vaters
Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen Menschen?
Leider jetzt für die Menschen? für seine sterblichen Brüder

Gehet er hin ins Gericht? Kann ich mich himmlischer Dinge
Recht noch erinnern, so hab' ich, habe von diesem Geheimniß
Einst was Dunkles im Himmel gehört. Auch zeuget es Satan
Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel sich ihm, wie betet ihr Antlitz
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
Ueberall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brüder,
Wenn du bist des Ewigen Sohn: o Sohn, so entflieh' ich,
Daß du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füßen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst und auf deinen Thron dich erhebest.
Aber du blickst mich nicht an; doch kennst du mein innerstes Denken!
Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst der Messias
Für die Menschen und nicht der Messias der höheren Engel.
Ach, wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
Und so über des Himmels Gefild hinübergebreitet
Lägest, wie hier im Staube du liegst, so in das Gericht gingst,
Unsertwegen in das Gericht des ewigen Vaters,
Faltetest so die Hände zu Gott, zu dem Thron so auffähst:
O, wie wollt' ich alsdann mit aufgehobenen Händen
Gehen um dich herum und mit Hallelujagesängen
Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Göttlicher, segnen!
Aber, weil ihr es denn seyd, die süßen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer
Jedes Haupt, das, den Sohn zu verkennen, niedrig genug denkt,
Jedes Herz, das, seiner nicht werth, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechte so vieler Erlöster,
Wenn ihr entehret das Blut, so von diesem Angesicht rinnet,
Sey es euch zu dem Tode vergossen, zum ewigen Tode!
Ja, euch mein' ich und nenn' euch zugleich bei dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
Wenn nun auch in euch das Vorgefühl des Gedankens
Mit dem erschütternden Graun der ernsten Ewigkeit strömet,
Dann er selber: daß ihr, gleich uns, verworfen von Gott seyd,
Von dem ersten und besten der Wesen, ewig verworfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Zwar ihr Anschaun wird, die selige Ruh' der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird von dem Himmel herab mich aus ihrer Herrlichkeit schrecken;
Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reißen,
Gehn zu dem Throne des Richters und rufen mit donnernder Stimme,

Daß es die Erden umher und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig, wie er! was hab' ich gethan, daß du ihn nur,
Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel, versöhntest?
Zwar dich hasset die Hölle; doch ein Verlass'ner ist übrig,
Einer, der edler gesinnt ist und nicht dein Hasser, Jehovah!
Einer, der blutende Thränen und Jammer, der nicht gesehn wird,
Ach, zu lange vergebens, zu lange, Gott, vor dir ausgießt,
Satt, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterblichkeit müde!
Abbadona entfloh. Es stand der Messias vom Staube
Jetzt das Zweitemal auf, der Menschen Antlitz zu sehen.
Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Zweite Stunde, die ewige Ruhe den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber der Mittler verließ von Neuem die schlummernden Jünger,
Ging das Drittemal hin, sich Dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag' emporhielt,
Todesworte noch stets und des Weltgerichts Fluch aussprach.
Ueber ihn hing, da er litt, die Nacht von dem Himmel herunter,
Eine schreckliche Nacht. So hängt, vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran. Der Posaune
Donnerhall ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine
Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der großen Entscheidung.
Aber es schaut' auf den Sohn von dem Tabor der Vater herunter,
Sah des ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des Sohnes.
Unten am Fuß des Berges, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet
Und die denkenden Blicke starr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herab: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf und stand vor der Gottheit.
Da sprach Gott zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh', singe dem Sohn ein Triumphlied
Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes
Und mit Blute versöhnt, von dem Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird seyn, zu der Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich dich nennen,
Wenn ich geh' zu dem Sohne, die göttliche Botschaft zu bringen?
Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbetendem Blicke
Und mit heiliggefalteter Hand sprach Seraph Eloa:
Aber, wenn ich von Antlitz zu Antlitz, im blutigen Schweiße
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch sehe;
Wenn ich seh' das Gericht in des Sohns erloschner Geberde
Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit Spuren:
Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein schlagendes Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder versagen?
Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bilder des Todes

Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm in dem Staube nicht liegen?
Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Messias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphe zu singen.
　　Voller Huld sprach Gott? Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth, wer gab dir da dein Triumphlied,
Als an dem Tage des ersten Gerichts das Heer der Verworfnen
Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des Ersten der Menschen
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?
Eil', ich führe dich selbst! Und, wenn du mehr auch erzitterst
In der Nähe des Richters der Welt, so wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu mischen!
　　Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem Rauschen des Jordans
Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Er stieg an dem Oelberg
Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias entgegen,
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.
Aber, als er sah des Sterbenden Antlitz, den Blick sah
Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn, von dem Vater verlassen:
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche Seraph,
Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gottversöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn und lächelte Gnade.
Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem Seraph
Und der Unsterblichen Schöne von Neuem. Er hub, wie am Throne,
Sich auf goldenen Wolken empor und sang aus den Wolken:
　　Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte dein Blick mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden, dir nachzuempfinden,
Was du empfindest, von ferne zu schaun des Versöhners Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Erniedrigung der Göttliche denket.
Ueber euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheimnisse nieder,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes Umschattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedanken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden, von fern euch zu schauen,
Aus der gemess'nen Endlichkeit Kreis hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen, ein Tropfen
In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt und Erde genennt wird!
Heil mir, daß ich geschaffen bin! Heil, daß ihr ewig seyd! Heil euch,
Vater und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,
Heilige Schauer, fahrt fort, aus meiner Endlichkeit Gränzen
Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes!
Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich weckte,
Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Dieß freudige Zittern,
Diese Wonne des ewigen Lebens wird über dich kommen!

Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier in dem Staube gebückt liegt,
Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!
O, mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie selig
Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Thron des Gerichts sehn,
Deine schimmernden Wunden, der Liebe Zeugen, der Liebe
Bis zu dem Tod am Kreuze, mit betendem Auge betrachten
Und dir feiern, dir Halleluja der Ewigkeit singen!
Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel Posaune
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich bücken,
Und gefaltete Hände die Höh' zu dem Richter erheben,
Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken, und du wirst
Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem Anschaun,
Daß sie dich sehn, wie du bist! Sie werden's fühlen und jauchzen,
Daß sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens Gedanken,
Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.
Also saget er, den des Himmels Heere Jehovah,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir nennt.
Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gottmensch
Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor.
Aber noch daurte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
Ueber ihn auszugießen und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel
Und verstummte. So windet ein Lamm, geschlachtet am Altar,
Sich in seinem Blut. So lag, umströmt von des Himmels
Ihm nun nächtlichen Wolken, umströmt von Blute, so neigte
Abel sich, als er entschlief und seinen Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden hatten
Angeschaut mit halb gewendetem bebendem Antlitz,
Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz und entflohen.
Gabriel nur blieb stehn und verhüllte sich. Auch Eloa
Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde stand still. Der Richter richtete. Dreimal
Bebte die Erde, zu fliehn, und dreimal hielt sie Jehovah!
Jetzt erhub sich vom Staube der Erd', als Sieger der Gottmensch;
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Dritte Stunde, die ewige Ruh' den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Und Gott wandte sein Antlitz und stieg zu dem ewigen Thron auf.

Sechster Gesang.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem: denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam und Tugend, welche, geboren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt; er zählt die beßern Minuten
Tiefanbetend und krönt mit Thaten sie, Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt.
Also wurden die Stunden des großen, mystischen Sabbaths
Festlicher, schauervoller und Gott selbst theurer, je näher
Zu dem Altare das Opfer trat, je mehr der Versöhner
Eilte zu bluten und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut an dem Kreuz, in die Mitternacht sein blutendes Antlitz
Dann zu neigen. Eloa, vom Werth der heiligen Stunden
Hingerissen – sie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt – so ergriffen, hüllt' er sein Antlitz
Gegen Gabriel auf und sprach zu dem göttlichen Freunde:
  Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch. Gabriel, sahst du ihn leiden?
Keine Namen im Himmel und keine Sprache der Engel
Nennt mir, was ich empfand. Du hast ihn selber gesehen.
Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
Ewigkeiten! Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,
Dunkel es nur zu sehn, nicht auszuforschen; doch irrt' ich.
Laß uns schweigen! Es ist rund um uns heilig. Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen.
Schlummert in Frieden! Aber, o, sieh', wer drüben im Dunkeln

Wild mit der Flamme sich naht. Euch sandte die Höll', Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige, herrscht durch den Wurm und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa. . So wird er nicht wandeln,
Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, so froh wirst dann du nicht wandeln,
Du Verräther! Er sprach's. Der Haufe nahte sich wüthend,
Trug die Flammen empor und irrte mit suchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sahe der Gottmensch.
Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn herhing,
Wolkig empor, und, als sie sich hub, entflossen ihr Schauer.
Einer ergriff den Verräther. Er trotzte der mächtigen Warnung,
Und so rüstet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn,
Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie jetzo ihn sehen
Und sich Hütten der Freude zu baun vergessen! Doch bebst du,
Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch Männer erschüttern?
Schweig', Empörer! bald ist es gethan! Dann will ich mir Hütten
Nicht im Traume nur baun! Er dacht's, und er eilte von Neuem.
Als der Mittler die Kommenden sah, da betet' er also
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Höhen
Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' in dem Staube,
Die ich wandle! Ich will sie wandeln! Sie werden einst glänzen,
Wenn in diesen Tiefen die Auferstehung erwacht ist,
Und nun ganz das Gericht es enthüllet, warum sie Gott ging.
Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befehl war:
Männer zu waffnen und Jesus bei seinen Gräbern zu suchen,
Ihn zu binden und vor die Versammlung zu führen. Es kannte
Judas den Ort des stillen Gebets und der nächtlichen Sorge
Für die Menschen. Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben:
Welchen ich küsse, Der ist es! Allein noch erbarmt des Verräthers
Sich die Nacht und läßt ihm noch nicht den entsetzlichen Kuß zu.
Aber nicht lang, und es fiel mit ungeduldigem Grimme
Auf die schlafenden Jünger die Schaar. Da ging der Erlöser
Gegen die Sünder und sprach mit seiner Hoheit: Wen sucht ihr?
Sie ergrimmten und ruften und schwangen die bebenden Fackeln:
Jesus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger
Alle gekommen; nun schauten auf ihn die geflohenen Engel.
Und mit göttlicher Ruh', als wenn er dem Wurme, zu sterben,
Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen, geböte,
Sprach er zur Schaar: Ich bin's! Sie ergriff des Sohnes Allmacht,
Und sie sanken betäubt vor seiner Stimme danieder.
Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte; so wälzet sich unter den Todten der Grimmigsten Einer,
Wenn aus der stilleren Mitte der Schlacht der denkende Feldherr
Um sich herum — ihm gebot es Gott — Verderben versendet.
Aber itzt war die Betäubung vorüber; itzt hub der Verräther

Von der Erde sich auf; nun war die schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte gekommen.
Ueber ihm rauscht ein Todesengel mit nächtlichem Flügel.
Voll verborgenes Grimms, mit aufgeheiterter Miene
Trat er zu dem Messias und küßt' ihn! Er hatt' es vollendet!
Und der Thaten schwärzeste schlich wie ein Schatten zur Hölle.
Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antlitz:
Judas! und du verräthst, durch einen Kuß, den Messias?
Ach, mein Freund, wärst du nicht gekommen! So sagte der Beste
Unter den Menschen und gab sich der Schaar, sich binden zu lassen.
Petrus sah es. Den Kühneren weckt der Anblick; er reißt sich
Durch die Jünger hervor und verwundet im muthigen Angriff
Einen der Schaar. Dem heilet der Menschenfreund die Wunde,
Schaut auf Petrus herüber und sagt: Sey ruhig, mein Jünger!
Bät' ich meinen Vater um Schutz, es würden vom Himmel
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?
Und zu der Schaar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär' ich ein Mörder, der Wüthenden Einer,
Die dem Tode bestimmt und durch der Unmenschlichkeit Thaten
Ueber andere Sünder erhöht sind. Ich bin ja im Tempel
Immer um euch gewesen, hab' euch die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr ließet ruhig mich lehren!
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniß Werke
Auszuführen. Er schwieg und war an dem Bache der Cedern.
Unterdeß stand in dem hohen Palast die Versammlung der Priester,
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes Murmeln
Stieg von der Höh' des innersten Saals die Mormorgeländer
Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.
Dieser staunte mit starrendem Blick, sprach von dem Propheten
Zitterndes Lob und stammelnde Flüche, vergaß der Bewundrung
Und der goldenen Leuchter, die flammend die Säulen umgaben.
Aber die Priester besprachen sich unter einander: Die Boten
Kommen noch nicht! wo bleiben die Boten? Vielleicht, daß sie Judas
Und den Haufen verfehlten? Vielleicht wird der schwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach, vielleicht verleitet, wie vormals,
Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die Männer!
Also besprachen sie sich. Da kam ein Bote. Die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich; erkaltender Schweiß lief
Ueber sein Antlitz; er rang die bebenden Hände. So sprach er:
Hoherpriester! wir kamen dahin und fanden ihn endlich
Ueber dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Das Grauen der Gräber
Schrecket' uns nicht; allein es hingen schwärzere Wolken,
Als ein Mensch noch gesehn hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein; ich blieb in der Fern' stehn.
Aber ich sah den Propheten. Da liefen, ich kann's nicht erzählen,
Wie es geschah, da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!

Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch dastand, und drangen
Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig: Wen sucht ihr?
Unsere Männer fürchteten nichts und riefen mit Grimme:
Jesus, den Nazaräer! Da sprach er — noch hör' ich's, noch sinken
Alle Gebeine mir hin — er rief mit der Stimme des Todes
Gegen uns her: Ich bin's! So sprach die Stimme. Sie stürzten
Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da; nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Todesbotschaft euch brächte!
    Und die Priester hörten des Schreckens Wort den Boten
Sagen und standen entfärbt und blieben starr, wie ein Fels steht,
Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,
Diese Worte zu zürnen: Du bist sein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber
Sandten dir Schwindel und Todte. Die Todten sahst du! Die Männer,
Welche wir sendeten, leben und fallen vor Worten nicht nieder!
    Als er noch redete, kam ein andrer Bote: Wir haben
Viel gelitten; wir sind vor ihm zu der Erde gesunken:
Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des Redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von Neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille
Und ist schon in den Mauern Jerusalems. Also der Bote.
    Und der Dritte kam an und rief: Gott segne die Väter!
Aber so müssen sie Alle verderben, die wider euch aufstehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen gebunden ihn her mit Banden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben die Seinen
Alle verlassen. Er naht dem Palast. Gott gebe sein Blut euch!
    Als der Wüthende schwieg, trat Satan in die Versammlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie fasset die Priester
Schwindelnd, umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden
Und des bleichen kommenden Todes, umströmt mit der Stimme
Seiner Qualen ihr Ohr. Er verstummt nun ewig, und über
Seinem Gebein empor erhebt der Heiligen Fuß sich.
Lang ergriff sie der Taumel; allein noch blieb der Prophet aus.
Und sie wütheten sehr und sandten das Zweitemal Boten.
Philo ging mit den Männern. Es hatte die Schaar den Messias
Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenpriester, geführet:
Denn es war der Greis in der Nacht schwerduftenden Stunden
Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte.
Und Johannes folgte von fern. Der friedsame Schlummer
War von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth Kummer bedeckt' es,
Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den Priester,
Daß er kein Wüthrich wie Kaiphas war) bezwang er die Wehmuth
Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den Messias,
Wie er vor Hannas stand. Der Hohepriester befragt' ihn:

Kaiphas wird dich richten! O, wärst du so schuldlos, als, was du
Thatest, ruchtbar ward, so würden die Völker der Erde,
Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
Sag' nun selber, was hast du gelehrt? was hast du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesetz, und thatst du es? thaten's die Jünger?
Hannas sprach's und bewunderte Jesus, der mit der Geberde
Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze. Der Gottmensch würdigt ihn, also
Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frei vor dem Volke,
Frei vor den Lehrern im Volk. Du fragst mich; frage die Hörer!
Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die Versammlung
Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,
Eine That, die niedrig genug war, Unmenschlichkeiten
Anzukündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen
Und ihn entgegen zu führen dem Todesurtheil. Sie thaten's.
Als ihn Johannes in Philo's Gewalt sah, deckt' ihm des Todes
Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge; da zittert' er, brach ihm
In der Wehmuth das Herz. Zuletzt, da er aus dem Palaste
Wankete, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich bete dir nach, o du Bester
Unter den Menschen! Doch, ist in Gottes Rath es beschlossen,
Mußt du sterben, so laß, den meine Seele geliebt hat,
Den ich liebe mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Laßt mit dir mich sterben, du Heiligster, nur daß mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deine Todesangst seh',
Ich des Verstummenden Segen, den letzten, letzten, nicht höre!
Würger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein Retter auf Erden?
Keiner im Himmel? und schlummert ihr auch, die über ihm sangen,
Als sie dem Tode — Das dachtest du nicht, du liebende Mutter —
Diesem entsetzlichen Tod ihn gebar! Du allein bist Retter,
Du bist Helfer allein, o der Todten und Lebenden Helfer!
Vater der Menschen, erbarme dich meiner und laß ihn nicht sterben,
Laß ihn nicht sterben, den Besten der Kinder Adams! Den Priestern,
Gib den grausamen Würgern ein Herz, das Menschlichkeit fühle!
Ach, ich seh' ihn nicht mehr! die hohen Flammen verschwinden!
Nun, nun richten sie ihn! Daß ihre grimmige Seele
Schaue beim Anblick der leidenden Tugend, sich einmal, nur einmal,
Einmal im Leben nur das Gericht, das kommen soll, denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Ist es Petrus? Vernahm er,
Wie sie zum Tod ihn verdammten? So schnell! Nun steht er! Wen sah ich?
Keines Fußtritt hör' ich nicht mehr! Wie ist es hier öde!
Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille verliert sich.
Welche Mengen stürmen da her! Ach, sie eilen und reißen
Ihn in der deckenden Nacht zu dem Tode, damit ihn des Volkes
Menschlichkeit nicht errette, damit an rinnenden Steinen
Oder herunter am triefenden Schwert nur Engel sein Blut sehn!
Ach, erbarme dich meiner, erbarme dich meiner und laß ihn,

Vater des Mitleids und deiner Erschaffenen, laß ihn nicht sterben!
Also dacht' er und sprach's mit gebrochnen Worten und wankte
Gegen des Hohenpriesters Palast und blieb in der Nacht stehn.
Aber der Führer der Schaar, die Jesus begleitete, Philo,
Reißet sich wüthend voran, eilt in die Versammlung, und Alle
Sehn's an seinem Triumph und dem hohen flammenden Auge,
Daß der Todtenerwecker gebunden und dicht am Palast sey.
Doch sie hatten nicht Zeit, daß sie Philo jauchzten. Der Gottmensch
Trat herein. Sie sahn den Kommenden, trauten dem Anblick
Kaum die Wirklichkeit zu und bebten vor Wuth und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf und stand vor dem Richtstuhl.
Alle Hoheit, sogar die Hoheit des sterblichen Weisen,
Leget' er ab und war nur ruhig, als säh' er den Abfall
Einer Quelle vor sich und dächte nur sanfte Gedanken,
Nach erhabnern an Gott die Augenblicke zu ruhen.
Wenige leise Züge nur behielt er von seinem
Göttlichen Ernst. Doch konnte sie kein Engel nicht haben,
Rang er danach; allein auch nur ein Engel vermochte
Dieser Göttlichkeit Mienen und ihren Geist zu bemerken.
Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würde das Vorrecht
Erst zu reden, Jenem der Eifer. Noch schwiegen sie Beide.
Aber es zog im Seitenpalast, von einsamen Lampen
Halb durchdämmert, ein kreisender Gang sich hinüber zum Richtsaal.
Dort, an ein Marmorgeländer gebückt, stand unter den Frauen
Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus, des Römers.
Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten,
Wie die Mutter der Gracchen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern; allein in dem ernsten Rathe der Wächter
War Roms Untergang, und kein Erretter beschlossen.
Hingerissen von der Begier, den großen Propheten
Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Sklaven begleitet,
Portia eilend gekommen. Sie hatte dießmal die Würde
Einer herrschenden Römerin, jeden Zweifel der Hoheit
Leicht vergessen: es leitete sie des Ewigen Vorsicht.
Und sie stand und sah ihn, der Todte weckte, des Priesters
Muthigen Haß noch muthiger trug und entschlossen genug war,
Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewundert,
Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann mit Bewundrung,
Heiß von Erwartung und froh, daß mit dieser Ruh' er vor seinen
Hassern und vor dem gezückten Schwerte des Todesurtheils
Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo; es sagte der Heuchler:
Bringt ihn näher und bindet ihn fester. Doch, eh' wir ihn richten,
Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich sein Urtheil
Ausgesprochen und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie Alle,
Die sich empören, verderben, und Keiner müsse die Stätte,

Wo sie standen, bemerken, und Keiner ihrer gedenken,
Außer, wo bei entfleischtem Gebein der Getödteten Schädel
Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,
Daß er dampfte! Ja, Dank, Dank, laute festliche Wonne
Bei den Altären, und Israel soll ein Jubelgesang seyn!
Du wirst bluten! Bis jetzt schloß Juda die Augen und sahe,
Hielt sein Ohr zu und hörte; doch ist der schwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauscht. Sie sehen nun, hören, was da ist,
Den, so vor Abraham war, in der Todeskette! Zwar oftmals
Sahn sie ihn schon und warfen, auf Augenblicke, des Irrthums
Eiserne Bande von sich, mit freiem männlichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lästerer Gottes zu tödten;
Aber sie wurden von Neuem getäuscht. Doch heut' ist das Ende
Ihrer Verblendung und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Wie auch in kleinen Haufen das Volk dastehet: so werden
Aus den Wenigen doch sehr Viele wider dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohepriester gebieten.
Aber ich klage dich an, und ich nehme Juda zum Zeugen,
Erd' und Himmel zum Richter: Du bist ein Empörer! Du hast dich
Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer wecktest du auf und keine Todte! Doch Mütter,
Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn ja die Sterbenden sterben!
Auf, dich trifft nun die Reih'; erwecke dich selbst! doch es werden
Männer im Tode dich sehn. Der soll so leise nicht schlafen!
Lieg' dann bei den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf' dort,
Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,
Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha weiß wird!
Also liege! ja, so! Und, ist noch irgend ein größrer,
Heißerer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen hinströmt,
Dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausspricht,
Dieser treffe . . Hier starrte die schwellende Lippe dem Lästrer,
Und sein Antlitz herunter ergoß sich Todesbläße.
Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Flüche
Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst das Gewissen
Ihm sich empört', ihn nun selbst nicht der Allmächtige schreckte,
Wandt' ein Todesengel — der war sein Engel — er wandte
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo und trat vor den Sünder:

O, der Fluch, den du fluchest, der wird dich selber ergreifen,
Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
Zu dem Vergelter mein flammendes Schwert und schwöre den Tod dir!
Soll ich ihn jetzt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht! doch die dunkle,
Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde beflügelt
Ihren kommenden Schritt! Bald stehet sie da! Ich schwöre,
Wie ihn jemals ein Sterblicher starb, den furchtbarsten Tod dir,
Du Verruchter, und ihn leer, leer der letzten Erbarmung,
Ohne Gnad', ohn' eine von Dem, der schuf und Gericht hält!

Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des Todes
Stunde durch sie herwandelt und dir mit dem Heulen Gomorra's
Furchtbar rufet, der Tod den großen Schlag gethan hat,
Und dein Geist nun röchelnd entflieht: dann sollst du mein Antlitz —
Dort bescheid' ich dich hin — in dem Thal Benhinnon erblicken!
Also droht' ihm der Todesengel und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache. Sein Hauptthaar sank in Locken, der Nacht gleich,
Auf die Schultern, es stand sein Fuß, wie ein ruhender Fels, da!
Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er ließ nur die Stimme
Seiner Schrecken, ließ den Todeston um sich rauschen.
Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie Menschen empfinden,
Was Unsterbliche thun. Er fühlt' es im mächtigen Angriff
Schauervoller und schneller, als je ein Mensch es gefühlt hat.
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsank ihm das Leben
Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch athmete, waren
Flüche wider sich selber, daß ihn ein Schauer so täusche.
Und er kam zu sich selbst. Doch trafen die Schrecknisse Gottes
Noch sein Gebein und bebten ihm noch in dem innersten Marke.
Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fuße sich windet,
Krümmt' er sich auf und sagte: Was ich mit Schweigen bedeckte —
Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sünders Verbrechen — das Alles
Hüllet der Ausgang auf. Beschleunige du ihn und richte,
Hoherpriester! Er sprach's und starrt' und konnte nicht zürnen.
Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten,
Wie er gegen die Rede des Todfeinds dastand. Freude
Funkelt' ihr Blick, und ihr Herz schlug lauter, und hohe Gedanken
Strömten herauf in ihr Haupt. Ihr war, als hübe das neue
Hohe Gefühl sie empor. Dann forscht sie mit feurigem Auge
Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht Edlere fände,
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber sie suchte
Gute Seelen umsonst in einem Volke, das reif war,
Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf der flammenden Trümmer
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
Einen bemerkte sie nur, der fern in dem untern Palaste
Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schauten ihn wild an,
Und sie stritten mit ihm; er widerlegte sie feurig.
Endlich schien ihm der Muth zu entsinken, und bleich und verwildert
Schaut' er um sich herum, dann wieder auf den Propheten.
Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte die Heidin, er strebet
Ihn zu retten und will, daß dieser Pöbel die Wege,
Welche der Weise wandelt, begreife, wie edel er lebte,
Und wie menschlich er war und Gutes ohne Geräusch that.
Aber sie fassen ihn nicht und drohn, ihn auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor erschrack er und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüthenden drohten.
Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter und fleht' ihm,

Hingesunken in Thränen vor ihm, daß er ging' und vom Tode,
Ach, vom Tode befreite der Söhne Besten und Liebsten!
O, wie wird sie vor Schmerz, die liebenswürdige Mutter
(Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht geboren,
Diesen Weisen), wie wird sie vor Schmerz und Jammer versinken,
Wenn sie vernimmt, wie der wüthende Pharisäer geredt hat!
Aber was ist es in mir, daß zu so zärtlichen Sorgen
Für die Uebekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
Die ich niemals empfand? Sind es Wünsche, den Edeln geboren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfließe,
Mutter, zu glückliche Mutter, voll Stolzes auf ihn, und dein Auge
Seh' ihn nicht sterben, obgleich sein Tod die Erde wird lehren!
  Jetzo erhub der Hohepriester sich auf dem Gerichtsstuhl.
Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Lasten empfindet,
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und so sehr die Erd' ihn auch kennt, daß er wider den hohen,
Rächenden Gott auf Moria, des Allerheiligsten Priester
Und den großen Cäsar in Rom sich wüthend empörte;
Ob ganz Israel gleich ihm das Todesurtheil mit ausspricht,
Und nicht Kaiphas nur dem Schwerte gebeut, daß es schlage;
Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten und hören.
Zwar ist Israel jetzt nicht versammelt, die Meisten der Zeugen
Decket die Mitternacht (bald werdet ihr, selige Völker,
Unentweihteren Festen erwachen, als die der Empörer
Noch mit beging); allein, so wenige Menschen auch hier sind,
Wird es an Zeugen uns doch nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut
Und das Vaterland liebt und spricht, was lauter und wahr ist!
  Also sagte der Hohepriester. Da traten belohnte,
Unterrichtete Männer herauf und zeugten. Vor Allen
Hatte mit Schmähsucht Philo und erdekriechender Bosheit
Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammtem,
Wildem Blick sah Einer der Männer seitwärts und sagte:
  Wie er den Tempel entweiht, Das wissen wir Alle. Doch hat er
Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Ihr wart versammelt, zu beten;
Aber er trieb mit Grimm der Opferthiere Verkäufer
Aus der geweihten Halle. Gewiß, er ehret den Gott nicht,
Dem ihr die Opfer zu heiligen kamt: er hätte die Opfer
Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub an dem Tempel begangen!
  Also zeugt' er. Nach ihm erschien ein Andrer, erklärte
Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O, damals
Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihn wohl in der fernen Wüste zum König
Ausrief, blieb ihm hier nicht getreu. Er mußte zurückfliehn.
  Drauf erhub ein Levit sich und that, als könnt' er verachten,
Zeugete: Hat er nicht Gott gelästert, weil er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde verzeihn? An dem Sabbath erlaubt er

Aehren zu lesen, belebt an dem Sabbath verdorrende Hände;
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne Sünden vergeben!
Jetzo sprach der Vierte. Die wilde Lache des Hohns stieg
Ihm in die Mienen empor und tönt' in des Redenden Stimme.
Also sagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch brauchet ihr, Väter,
Zeugnisse wider den Mann, der von Unternehmungen schwindelt,
Die auf solchen Träumen erbaut sind? Er hat es geredet,
Und das Volk, so ihm gleichet, vernahm's mit starrendem Auge:
Brecht den Tempel; drei Tag', und es hebt sich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau' ihn! Das war er fähig zu sagen.
Auch ein Greis entehrt sein Alter und sagt: Zu den Zöllnern,
Diesen Sündern, gesellt (ich bin ein Zöllner gewesen),
Hat er jene Weisheit erfunden, die Moses verachten
Und, durch sündiger Kranken Heilung, den Sabbath entweihn lehrt.
Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt der Erwartung
Blick auf Jesus, wie sich der Empörer vertheidigen werde.
Also stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen Gedanken
Und mit halber Freude, die gern sich freute, die Haufen
Niedriger Spötter und athmen leis' und stammeln Erwartung:
Auch ihm wird der muthige Traum vom unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn. Er bekennt's noch! Aber der Weise
Betet für sie und für sich und lächelt die Gräber vorüber.
Also starrt ihn das wartende Volk an. Aber der Gottmensch
Schweiget. Kaiphas reißt geflügelter Grimm fort, er saget:
Frevler, schweigst du zu Dem, was Diese wider dich zeugen?
Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimmte der Priester von Neuem:
Rede! beim lebenden Gott beschwör' ich dich: Bist du Christus?
Christus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es gesprochen;
Und nun stand er emporgerichtet und schaute Verderben.
Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,
Philo's Engel, dacht' entflammt auf die Sünder herunter:
Würdigt er einer Antwort die Würger, so ist es Erbarmung.
Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott schreckte, seitdem an dem Thron der Donner gerollt hat,
Sieh', er weckt das Gericht und kommt, der letzte der Tage!
Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, du Tag der Entscheidung!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüßt, o du schönster
Unter der Ewigkeit Söhnen, du festlicher Tag der Vergeltung,
Tag des richtenden Maßes, der tönenden Wage! dann schallen
Kommende Welten umher in die Silbertöne der Wagschal'!
Sey mir gegrüßt, du Tag! es verbirgt dann unter den Schaaren
Derer, die Palmen tragen, die Gnade sich! Diesen Gebornen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder seit gestern,
Welcher wider den Ewigen schwillt! und jenen Gebornen
Unseres Himmels, der seit der Erschaffung Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird sie Beide der Tag, der Donnerer, fassen,
Daß er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich mich ein und verstumme.

Aber mein Schweigen ist Tod, mein Verstummen des Rächenden Bote!
Also dacht' er in eilendem Flug der Gedanken und sahe
Auf den Priester, der schon des Messias Antwort verdammte.
Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Die Seraphim staunten,
Als er es that: so sehr sahn sie an seiner Geberde,
Wie er zurück die Gottheit hielt und in menschlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch jetzt auf,
Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht und erduldet's,
Daß der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ströme.
Jetzo sah' er dem Priester ins Antlitz, sagt' ihm: Ich bin es,
Was du sagtest, und wisse, daß ich jetzt Thaten vollende,
Welche der Anfang sind des Gerichts! Den Menschen von Erde,
Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet ihn sehen
Sitzen zur Rechte Gottes und kommen in Wolken des Himmels!
Also öffnete Der, der mit dem letzten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als je ein Engel des Todes
Ihn in der Nächte tiefster den stürmenden Psalter herabsang,
Also öffnet' er einem geflügelten Blicke die Zukunft,
Schloß dann schnell dem erstaunenden Blick den furchtbaren Schauplatz.
Kaiphas — denn nun schleuderten ihn die Ströme des Grimms fort,
Und nun kannt' er kein Maß, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken —
Kaiphas schritt entflammter hervor, trug Tod auf der Stirne,
Zitterte laut, zerriß sein Gewand; mit glühendem Auge
Starrt' er fürchterlich hin, rief in die verstummende Menge:
Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörtet's!
Redet, was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie ruften: Er sterbe!
Philo schwoll empor: Er sterb', er sterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergeußt sich! Er sterbe den Tod der Verfluchten,
Oben am Kreuz, den langsamen Tod der eisernen Wunden!
Daß sein modernd Gebein kein Grabmal finde, kein Hügel
Ueber ihm mit Blumen bewachse! Verwes' an der Sonne,
Ha, der offenen Sonne, Gebein, und hör' an dem Tage,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft, die Stimme des Herrn nicht!
Also sagte der Mann, so dem Tode reif war. Er sagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun in wüthendem Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu. O, gib mir die Hülle,
Sionitin, mit der, wenn du vor dem Ewigen schwebest,
Still du dich deckest, daß ich mit den Engeln mein Auge bedecke.
Gabriel und Eloa enthüllten sich seitswärts und sagten:
Gabriel, Gottes Geheimniß wie tief, wie den Endlichen allen
Unergründbar ist Gottes Geheimniß! Ich sah sie geboren
Werden, die Orione, ich weiß, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen für Wunder geschahn; doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht.
Er, den erst Jehovah vom donnernden Tabor herunter
Richtete, der das Gericht mit dieser Göttlichkeit aushielt,
Mir, mit einem Blick, der Unsterblichen Schimmer zurückschuf —

Er! G. Und er, Eloa, vor dem die Gebeine der Todten,
Vom weitherrschenden Sturm der neuen Schöpfung ergriffen,
Einst erstehen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebärerin Angst, dem Allmächtigen zuruft,
Der alsdann mit der Donnerposaune, mit zeugenden Engeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!
E. Sieh', er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel, sahest,
Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte versammelt,
Und beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen,
Da erklang's um die jauchzenden Pole, da schuf er die Himmel!
G. Sieh', er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich jenseit
Seiner Himmel. Eloa, du sahst, wie er über der Nacht stand!
Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter
Klumpen. Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne
Oder wie Leichname hundert zusammengeworfener Erden.
Und er gebot der Flamme; da strömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefild, da ward das Elend, da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf, da erschuf er die Hölle!

Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden;
Konnte den bangen Anblick nicht mehr ertragen; erhub sich
Auf den Söller. Mit aufgehobenen, ringenden Händen
Stand sie, mit Augen, die starr zu dem dämmernden Himmel hinaufsahn,
Und so zweifelt' ihr Herz: O du, der Erste der Götter,
Der die Welt aus Nächten erschuf und dem Menschen ein Herz gab,
Wie dein Name auch heißt: Gott, Jupiter oder Jehovah!
Romulus oder Abrahams Gott! nicht einzelner Menschen,
Nein, du Aller Vater und Richter! darf ich's dir weinen,
Was mir meine Seele zerreißt? Was hat er verbrochen,
Dieser friedsame Mann, daß ihn Unmenschliche tödten?
Ist er dir so festlich der Anblick, die leidende Tugend,
Gott, von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den Menschen;
Süß und schauervoll ist den Menschen die stolze Bewundrung.
Aber, der die Sterne gemacht hat, kann Der bewundern?
Nein, du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl ist's
Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
Sonst nicht sehn, daß der Schuldlose litte! Wie wirst du belohnen,
Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt?
Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du
Kennest nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
Gott der Götter, belohn' und, ist es dir möglich, bewundr' ihn!

Als sie jetzt sich gebückt und geneigt hat über den Söller,
Hört sie am untern Palast wie eines Verzweifelnden Stimme.
Petrus war es. Der fromme Johannes war an dem Thore
Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannt' ihn,
Rief ihm entgegen: Ach, lebet er, Petrus? Du weinst, du verstummest!
Rede! P. Laß mich, Johannes, ach, laß mich im Einsamen sterben!

Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch verlorner!
Judas, Judas, entsetzlicher Jünger, du hast ihn verrathen!
Ich verrieth ihn mit dir! Vor Allen, welche mich fragten,
Hab' ich ihn, ach, in meinem zu tiefen Elend, verleugnet!
Fleuch, fleuch, wende dch weg, Johannes, laß mich im Stillen
Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zu dem Tode verurtheilt!
Und ich Treuloser hab' ihn vor allen Sündern verleugnet!
Petrus rief's dem Verstummenden zu und riß sich von dannen.
Aber er blieb im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein
Stehn und schwankt' an den Stein und hielt sich und sank an ihm nieder,
Neigte sein müdes Haupt und weinete lang und verstummte.
Endlich strömte sie aus in brechende Worte, die volle,
Tief erschütterte Seele: Laß ab, mit des Todes Gestalten
Mich zu schrecken — sie dringen wie Schwerter mir in die Gebeine,
Meine zermalmten Gebeine — laß ab und wend', o, wende
Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich ansahst,
Als die schreckliche That, der Thaten tiefste, geschehn war.
Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund, dich hab' ich verleugnet,
Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! Zu kleine Seele, was thatst du!
Siehe, nun wird er mich auch in dem Weltgerichte, vor seinen
Frömmeren Jüngern, vor seinen erhabenen Engeln, nicht kennen!
Kenne mich nicht, ich verdien' es! O, kenne mich wieder! erbarme
Meiner Angst dich! Was hab' ich gethan! Je mehr ich's empfinde,
Desto tiefer gräbt es mir in die Gebeine den Tod ein.
Stirb! o, könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch langsam!
Hier verstummt' er und weint' und verdiente, weinen zu können.
Neben ihm stand sein Hüter, Orion, sah ihn und fühlte
Mitleid zwar, doch auch Engelfreuden. Da wandte sich Petrus,
Hub sich empor und schaute gen Himmel: Du furchtbarer Richter,
Vater der Menschen und Engel und deines Sohnes, du kennest
Mein erschüttertes Herz und das Beben des tiefsten Gedankens.
Dein Kind Jesus hab' ich verleugnet! Erbarme dich meiner,
Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem Theuren zu sterben!
Aber laß mich ihn noch, eh' er zu dem Grabe sein Haupt neigt,
Eh' er unter die treueren Jünger den Segen, die letzte
Liebe vertheilt, laß dann mich noch den Liebenden sehen,
Daß sein sterbender Blick mir verzeih'! Dann fleh' ich nur Gnade,
Keinen Segen, zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen:
Hast du nur einen Segen? nur einen für diese Gerechten?
Ach, wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer,
Du mir Tage des Menschen gebeutst zu leben, so lange
Sey's mein theures Geschäft: Ich will die guten, die frommen,
Alle reinen Herzen, ich will sie suchen und ihnen
Unaufhörlich mit Wehmuth und diesen Thränen erzählen:

Ja, ich kannt' ihn, den Guten, den Theuren, den Besten der Menschen,
Jesus, des Allerheiligsten Sohn, und ich war es nicht würdig,
Ihn zu kennen! Ich war sein erkorner Jünger! Er liebte
Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.
Denn ich liebt' ihn nicht mehr in der trüben Stunde, den Besten
Unter den Menschen! Er war der Beste, Beste! Sein Leben
War für Andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten! Die Armen
Speist' er, heilte die Kranken, rief aus dem Grabe die Todten.
Darum tödteten ihn der Menschlichkeit Hasser! Erhebt euch,
Kommt, ihr Männer, und lasset uns gehn zu dem Todten und weinen!
Ach, zu fürchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe!
Jesus, du göttlicher Mann, wo wird es seyn? wo wirst du
Schlummern im Stillen? wofern der Wüther Wuth dir ein Grab läßt!
    Also flehte der Mann, den der Erde Sünder in Worten
Kennen, verleugnen in Thun; er erweinte der Märtyrer Kronen.

Siebenter Gesang.

Du, Eloa, standst auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe —
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen — so sang er:
Ewige Wirkung dir! komm', werd', o, werde geboren,
Opfertag! Er wandelt herauf! Sein Nam' ist Erbarmer.
Ihn, ihn segnen die Orione und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag, du Versöhner!
Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schafft zu Engeln den Staub um.
Ewigkeiten der Ruh' sind Gefolge seiner Triumphe.
Sieh', ich erhebe mein Aug' und seh'! Ein Hügel der Erde
Ist der Altar. Der Altar erbebt vor dem kommenden Opfer.
Hätte der Auszusöhnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohn zum Altare:
Dennoch hätt' auch dieser gebebt dem kommenden Opfer!
Ringsum schau' ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen,
Und wie schwimmet ihr leichter Gefolg umher in den Himmeln!
O, du Ruhe des festlichsten unter den Festen, du Sabbath,
Sabbath des Vaters und Sohns! Ich hör', ich höre, die Jubel
Tönen von allen Harfen herüber. Der Seraphim Kronen
Sinken alle. Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden.
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehen vorüber,
Ehe von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du: Der Sohn des Vaters starb! Der Ewige denkt dich.
Also sang Eloa. Die Himmel hallten es wieder.
Doch, von der Sünde geblendet und ihrem Gericht belastet,
Dacht' auf der Erde viel anders ein Haufen Sterblicher. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht ließ die Verbrecher
Ganz ihr Maß anfüllen. Der Hohepriester versammelt
All' in dem inneren Saal. Dort halten sie Rath und verschwören
Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lang geweiht; sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,

Und wie er sterben soll. An dem Kreuz auf Golgatha sollst du
Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen,
Bricht schnell aus der Versammlung und sucht den Messias und findet
Ihn bei der Wach' am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
Heftete sich ungewandt auf den Mittler und funkelte Rache.
Aber, so sehr ihn die Wuth auch beherrschte, so sann er doch sorgsam
Und scharfsichtig die Reihn der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entschluß, Beredsamkeit, priesterlich Ansehn
Oder das Aeußerste selbst entgegen, ließ keine dem Zufall.
Einmal, er dacht' an das Volk, erhebt sein Herz sich zu beben;
Aber er zwingt's, entschlossen, zu tödten oder zu sterben.
Und noch einmal, er dachte, was er zu vollenden bereit war,
Zittert das Herz ihm; doch schnell besiegt er sein zeugend Gewissen.
Jetzo, voll von den heißen Entschlüssen, ein luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte Gott nur Winke gesendet,
Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch säumen wir, Väter?
Brach die Dämmrung nicht an? und soll er am Abend noch leben?
Philo bewegte sie leicht. Sie eileten, nahmen und führten
Zu Pilatus den ewigen Sohn, ein furchtbarer Haufen,
Hohepriester, Gesetzerklärer, die Aeltesten Juda's.
Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer
Bilden sollt', durch die Dämmrungsschöne des Tages enthüllt sieht,
Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten; es eilte schon Volk mit:
Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.
Einige waren vorausgesandt und hatten Pilatus
Schon die Kommenden angekündet. Sie kamen. Er staunte,
Daß ganz Juda vor ihm erschien, um einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf und blieben am Thor auf Gabbatha stehen.
Hier war der Richtstuhl jetzt. Die Gebräuche des Festes geboten,
Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus saß auf dem Richtstuhl,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust!
Stolz und grausam dabei, doch klug genug, von der Römer
Alter Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er sprach jetzt:
Wessen beschuldigen diesen Verklagten die Aeltesten Juda's?
Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprach's mit Hoheit und schaute
Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der Hohepriester
Trat nun näher hinzu und sprach: Wir glauben, Pilatus
Kenn' uns so und fälle dieß Urtheil von Israels Vätern,
Daß sie Diesen vor ihn nicht führen würden, wofern er
Nicht ein Schuldiger wär'! Er ist, Pilatus, er ist es
Mehr, wie es Einer noch war, seitdem du Israel richtest!
Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judäa's,
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus sich auflehnt
Wider unsers Propheten Gesetz und den heiligen Tempel!

Wie er in blendenden Reden, durch täuschende Wunder, ein Zaubrer,
Unser Volk uns verführt! Schon lang, Pilatus, ach, lange
Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn der Römer:
Aber so richtet ihn denn nach eurem Gesetze! — Wie beutst du
Dieß, Pilatus, uns an? Du weißt ja, Römer, wir dürfen
Keinen tödten! — Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Daß Pilatus sie an die entrissene Freiheit erinnre.
Aber itzt redet er weiter: Du weißt, mit welchem Gehorsam,
Welchem tiefen Gehorsam, wie unerschütterter Treue
Wir Tiberius, dem Beherrscher, dem Vater der Völker,
Der stets glücklicher sey, wie wir Ihm gehorchen! Der Jesus,
Den du, Pilatus, vor dir erblickest, rottet die Völker
In den Wüsten Juda zusammen. Ein mächtiger Redner,
Ueberredet er sie, der Oberherrschaft des Cäsars
Sich zu entreißen und ihn zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöser in Juda!
Und, damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne,
Jedes Gesinnung erforsche, sie Alle kenne, sie Alle
Sich verführe, behält er sie in den Wüsten und speist sie.
Und wie sehr gewann er sie nicht! Deß Zeug' ist der Einzug
In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp und das Jauchzen,
Dieses Tages Entweihungen nicht. Du warst ja zugegen,
Hörtest der Völker Geschrei, ihr Hosanna, den taumelnden Jubel,
Diesen Triumph, daß davon selbst dieses dein Richthaus einsank.

Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich und sagte:
Könnt' ich glauben, Herrscher, du ließest der biegsamen Sanftmuth
Miene dich täuschen und hieltst für ununternehmend den Stolzen,
Welcher sie hat, so schwieg' ich; allein du kennest die Menschen.
Dieser Jesus, so klein er dir scheinet, jetzt, da ihn Juda
In der Kette dem Richter bringt: er war es nicht, Römer,
Als er noch in der Oede von Galiläa herumzog.
Sieh' das Gewebe seines Entwurfs: Erst lockt er die Menge
Durch die Künste, die dir der Hohepriester genannt hat;
Drauf versucht er, wie weit er die schwindelnde Menge beherrsche.
Und es gelang ihm der stolze Versuch. Gespräche des Zutrauns,
Hohe Beredsamkeit — jetzt verstummt sie — erkünstelte Wunder
Waren bisher ihm gelungen. Itzt reizt' er auf Einmal das Volkheer,
Ihn zum König zu machen. Sie eileten, drängten sich, ruften
Schon um ihn her. Er sah's und entwich, noch mehr sie zu reizen.
Und es gelang ihm; sie suchten ihn auf. Der reißende Strom zog
Neue Ströme zu sich. Zuletzt — nun waren die Völker
Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr — kam er im Triumphe
Nach Jerusalem. Aber, so sehr das Volk ihm auch anhing,
War es dennoch zu furchtsam, Jerusalems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär' es, Pilatus,
Auch entschlossen gewesen zu That, so hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier siehest,

Alle wir Diener des größten der Tempel, hätten mit Freuden
Dann für unseren Cäsar geblutet! Also der Priester.
Aber der Gottmensch stand tiefsinnig; der großen Erlösung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichster rief ihn
Zu dem Altar. Die Menschen, die neben ihm wütheten, waren
Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerket der Feldherr,
Welchem das Vaterland gebot, den Erobrer zu strafen
Und die zürnende Thräne der Freigebornen den Stolzen
Fühlen zu lassen, er merket den Staub der würgenden Schlacht nicht.
Aber, so sehr er Römer auch ist, so bewundert Pilatus
Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mächtige Klage,
Und du schweigest? Vielleicht willst du vor dieser Versammlung
Dich nicht vertheidigen. Komm'! Der Gottmensch folgt' ihm ins Richthaus.
Damals irrte die Ungewißheit mit wankendem Schritte
Um die Priester und zeichnet' ihr Antlitz mit bebender Bläße.
Doch ein verworfnerer Sünder als sie, der schwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod sah,
Dem den Gerechten die Priester entgegen führten, erhub er
Schnell sich und eilt' auf Gabbatha zu. Die stürmende Menge
Hielt ihn mächtig zurück; er mußte sich wenden. Itzt floh er
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor Aufruhr,
Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wußt' es. Er ging schon
In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten wahrnahm,
Wandt' er sich weg, ward bleicher und zitterte laut. Dann erhub er
Sich zu den Priestern und sprach mit wüthender Reue: Da habt ihr
Euer Silber! und warf's zu ihren Füßen. Der Fromme,
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld! Das kommt nun
Ueber mein Haupt! Er sprach's und rollte die offneren Augen,
Ging und eilet' und floh der Menschen Anblick und riß sich
Aus Jerusalem, stand; drauf ging er, stand nun, dann floh er,
Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen erblicke?
Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er zu sterben. Sie kann nicht,
Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich fassen,
Diese namlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o, wüthet,
Wüthet, solang ihr noch könnt! Wenn dieß Auge sich schließt, und wenn Alles
Diesem Ohre verstummet, seh' ich sein Blut nicht, so hör' ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch Der auf Horeb
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist mein Gott nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend, du bist mein Gott! Du gebietest,
Laut gebietest du mir den Tod! ich gehorche! So stirb denn,
Stirb, Verlorner! Du bebst? hier stürmt's! Noch einmal empöret
Sich das Leben in dir und ringt zu leben! Verräther,
Du willst leben? vor Allen, die je verriethen, gebrandmarkt,
Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes Grab, sich
Fürchterlich aus, er ist der bängste der bangen Gedanken,

Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab' ihn verrathen!
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurückbleibt,
Tödt' auch sie! O, die du in mir, als wärest du ewig,
Dich erhebest, vernimm dein Schicksal, Seele des Todten:
Sieh', ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So rufet er, schauet
Starrend hin und mischt zu der tiefgestürzten Verzweiflung
Gegen Den, der ewig ist, Rache! Dem Gang des Verworfnen
Folgten Ithuriel und der Todesengel Obaddon.
Als jetzt still Ischariot steht und mit jeder Geberde
Mehr dem Gerichte sich weiht, spricht feuriger Eil' zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh', er geht zu dem Tode! Noch einmal
Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Itzt lass' ich den Sünder
Dir und der Rache! Ich bin sein Hüter gewesen; doch nimm ihn —
Feierlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer —
Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ' ihn zum ewigen Tode!
Wie es geschehn soll, davon weißt du des Richters Befehl auch.
Aber ich hülle mich ein und wende mein Antlitz! Er eilte
Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte
Schon den Ort des Todes sich aus. Als Obaddon den Hügel
Sahe, da trat er herauf auf die Höh' und hub die Rechte
Mit dem flammenden Schwert empor und hielt sie gen Himmel,
Sprach die feirlichen Worte, die Engel des Todes sprechen,
Füllet ein Mensch der Empörungen Maß und tödtet sich selber:
Tod, bei dem furchtbaren Namen des großen Unendlichen! Tod, komm'
Ueber den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!
Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod und das Leben
Lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher, wähltest den Tod dir!
Sonne, verlisch! komm', Todesangst, und thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist über ihm selber!
Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolk' entstürzen.
Und er rief in der Wuth der Verzweiflung: Ich kenne das Rauschen
Deiner Stimme zu wohl: du bist der todte Messias!
Du verfolgst mich und forderst dein Blut! Hier bin ich! hier bin ich!
Judas rief's mit starrendem Blick und erwürgte sich. Staunend
Trat Obaddon selber zurück, da er starb! Die ergriffne,
Schwankende Seele schütterte dreimal noch, als ihm das Herz brach;
Aber das Viertemal trieb sie der Tod von des Sterbenden Stirne
Siegend empor. Sie schwebte dahin. Leichtfließendes Leben,
Unseres Seyns Urkraft, sie unauflösbar dem Tode,
Folgt' ihr aus dem Leichname nach und bewegte sich schneller
Als Gedanken um sie und ward zum schwebenden Leibe,
Daß sie mit hellerem Auge den Abgrund sähe, mit feinerm
Und geschreckterem Ohr des Richtenden Donner vernähme.
Aber es war ein Leib unausgeschaffen, voll Schwäche,
Nur empfindlich der Qual und menschenfeindlich von Bildung.

Jetzo hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele
Schnell besonnen. Indem begann sie zu denken: Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend erheb' ich
Mich in die Höh'! Doch sind Das Gebeine? Sind nicht Gebeine!
Aber es ist doch ein Leib! Wie dunkel seh' ich! Wer bin ich?
Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!
Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel
Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?
Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie wird stets
Heller! noch heller! ach, fürchterlich heller! Judas, entfliehe!
Weh' mir, es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen!
Das ist mein abscheulicher Leichnam! Er schwebte verzweifelnd
Dicht an dem Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel Obaddon,
Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
Einer der Boten von ihm, der Todesengel Obaddon!
Höre dein Urtheil! Es ist dein erstes, und trübere folgen.
    Ewiger Tod dir! Du hast den Gottversöhner verrathen,
Hast dich wider Jehovah empört und dich selbst getödtet!
Also saget, der in der furchtbaren Rechte die Wagschal'
Hält, in der Linken den Tod: Es ist kein Maß, sie zu messen,
Keine Zahl, so sie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers
Haupt sich sammeln! Erst zeig' ihm am Kreuz den blutenden Mittler,
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ' in den Abgrund.
    Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Todte
Wurde dunkler vor Schrecken und folgt' in der Ferne dem Seraph.
    Unterdeß war der ewige Sohn bei Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäa's?
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz:
    Wär' ich ein König der Erde, wie ihr besiegtet, so hätt' ich
Völker, die stritten für mich; ich bin kein König der Erde.
    Aber so bist du denn doch ein König? Ich bin es, Ich ließ mich
Zu der Erd' herunter, ich ward geboren, die Menschen
Wahrheit zu lehren. Wer sich der Heiligen weihte, versteht mich!
    Hier bricht Pontius ab und sagt mit der Miene des Weltmanns,
Der kurzsichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache verurtheilt:
Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt und begleitet' ihn wieder
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er den Priestern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send' ihn
Zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf' ihn! Und sollte,
Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von eurem Gesetze,
Als von Empörungen seyn, so ist es wieder Herodes,
Der sie besser entscheidet, als ich. So gebot Pilatus.
    Unterdeß kam die Mutter des Liebsten unter den Söhnen,
Nach durchwachter einsamer Nacht, mit dem Schauer der Dämmrung
Nach Jerusalem, fand ihn ihm Tempel nicht, wo sie ihn suchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht. Versenkt in ängstliches Staunen,

Höret sie von den Palästen der Römer herüber ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging dem Getös entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entstünde? Nun geht sie
Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen den Richtstuhl
Drang. Beklommen, allein noch ruhig wegen des Aufruhrs
Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier sieht sie Lebbäus.
Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da floh er. Ach, flieht er?
Warum wendet er sich? So dachte Maria. Die Vorsicht
Zückt' auf sie mit diesem Gedanken das Schwert, das bestimmt war,
Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhub sich und sahe
Jesus. Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie
Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts und bebte
Näher zum Richtstuhl hin und sah noch einmal den Sohn stehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn und den richtenden Römer,
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wuth von dem Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmer!
Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
Jetzo betet ihr blutendes Herz: O, der ihn durch Engel
Mir verkündigen ließ, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mütter
Keine sich jemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen,
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare
Stand und weint' und betet', erhör', Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
Als der Gebärerin Angst! Das mütterlichste der Herzen
Gabest du mir und den Besten der Söhne, den Besten vor allen
Erdegebornen. Laß ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäß, o du, der die Himmel
Schuf und der Thräne gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kommenden Schaaren
Trieb sie seitwärts und nahm ihr des Sohns Anblick. Sie entriß sich
Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging, sie suchet, fand nicht,
Nicht die Jünger. Zuletzt verhüllte sie sich und weinte
Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblickt sie
Sich an dem Seitenpalaste des Römers. Vielleicht, daß hier Menschen
Wohnen, denkt sie, vielleicht, daß selbst in der Schwelger Palästen
Eine Mutter gebar, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O, wenn es wäre, was viele der Mütter
Von dir, Portia, sagen, daß du ein menschliches Herz hast;
O, ihr Engel, die ihr bei der Krippe seiner Geburt sangt,
Wenn Das wäre! Sie denkt's. Schon eilt sie die Marmorgeländer
Unverhüllter hinauf und geht in den schweigenden Sälen.
Aber nicht lang, so kommt aus einem fernen Gewölbe

In des Palastes Seite, die sich zu dem Richtstuhl hinzog,
Eine Römerin her und sieht Maria. Die junge,
Bleiche Römerin blieb, so wie gelöst ihr das Haar floß
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,
Voll Bewunderung stehn. Denn die Mutter des Unerschaffnen
Zeigte, wiewohl der Schmerz sie verhüllte, in ihren Geberden
Eine Hoheit, von Engeln, weil die auch dann sie verstanden,
Noch bewundert; verhüllt vom Schmerze, stieg sie am Tiefsten
Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu werden:
Denn die kannten nicht, was an der Heitern die Himmlischen sahen.
Endlich redet die Römerin: Sag', o sage, wer bist du?
Wer du auch seyst, noch nie hab' ich diese Hoheit gesehen,
Diesen göttlichen Schmerz! Da unterbrach sie Maria:

Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Gesicht hast,
Auch in dem Herzen empfindest, so komm', o Römerin, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt, antwortet mit leiser
Sanfter Stimme die Römerin: Ich bin Portia. — Du bist
Portia selbst? Ein geheimes, ein linderndes, stilles Verlangen
Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es
Also selber, o Römerin? Zwar du kennest die Schmerzen
Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,
Welches ihr haßt; doch Israelitinnen selber erzählen,
Daß dein Herz voll Menschlichkeit sey. Der Mann, den Pilatus
Richtet, er hat kein Uebel gethan, den Tyrannen verklagen!
Ich bin seine Mutter! Maria hat es gesprochen.
Portia blieb vor ihr stehn und sah mit sanftem Erstaunen,
Mit Entzückung sie an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.
Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist
Dieses Göttlichen Mutter? du bist Maria? Dann wendet
Sie sich von ihr und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.
Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr höhre,
Bessere Götter, die mir in dem Traume voll Ernst sich entdeckten.
Jupiter heißt ihr nicht, ihr heißet nicht Phöbus Apollo.
Aber, wie euer Namen auch heißt, ihr seyd es, ihr sandtet
Mir die Mutter des Größten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!
Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht! o, führe
Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Daß er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiße, von fern nur
Auf mich blicke und mir die Lehre der Gottheit entfalte!
Portia hatte zuletzt sich gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerin Aug' und redete wieder:

Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!
Portia! o, ich war es auch, war der glücklichen Mütter
Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bei deinem Herzen voll Mitleids, o Römerin, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht helfen!

Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschluß,
Daß er sterbe, beschloß! Allein es würde Pilatus,
Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,
Freudiger stehen vor dem Gericht des Gottes der Götter.
Portia schaut' auf sie hin und fing an leise zu reden:
O, was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein Herz mir!
Erst sey Dieses dein Trost, ist es anders Trost dir: Ich will dir
Helfen, du Theure! Dann wisse, die Götter, welche du meintest,
Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jetzt aufsteh',
Lehrte mich bessere Götter, zu denen hab' ich gebetet.
Sieh', ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geschwebt hat,
Ach, ein himmlischer, schreckender Traum! Ich würde dir helfen,
Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich sahe,
Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.
Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn zuletzt nicht.
Da erwacht' ich und fand mich in kalten Schweißen. Ich eilte
Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehen. Da hatten die Götter
Mir des Verlangten Mutter gesandt! Hier schwieg sie und winkte
Einer Sklavin, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs stand.
Denn sie gab den Befehl, da aus ihren Hallen sie eilte:
Eine Sklavin sollte sie nur in der Ferne begleiten.
Diese nahete jetzt und empfing die neuen Befehle:
Geh' zu Pilatus und sag' ihm: Er ist ein großer, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest! verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! So stille denn, liebende Mutter,
Deine Schmerzen und komm', daß ich unter die Blumen dich führe
Dort in die Morgensonne, damit wir die Menge nicht hören,
Und ich dir sage, was mich die ernste Stunde gelehrt hat.
Portia sprach's, und sie stiegen hinab. Die edlere Heidin
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll Wunderns
Ueber den Traum und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen und immer
Aus den Lieblingsgedanken, da sie am Feurigsten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinsten,
Zartesten Saiten gewisser zu treffen und ganz sie zu rühren.
Jetzt entreißt sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:
Sokrates — zwar du kennest ihn nicht, doch ich schaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne: das edelste Leben, das jemals gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der selbst dieß Leben erhöhte —
Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert, sein Bildniß
Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traum. Da nannt' er
Seinen unsterblichen Namen: Ich Sokrates, den du bewunderst,
Komm' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten,
Ich in der strengeren Weisheit Schatten, ihr an Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten.

Sieh', ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der Wunder,
Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein beſſ'rer,
Höherer Geist kommt und dich in das Heiligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir sagen, und Dieß verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen. Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Strom. Das waren nur Bilder
Schwacher, irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andere Sonnen, als die in Elisiums Thale!
Sieh', es zählet die Zahl, und die Wagschal' wägt, und das Maß mißt
Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste
Sich in das Kleine, wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft aus!
Einige werden belohnt, die meisten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O, drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,
Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höherer Aufwurf
Voll Ameisen, und eine der redlichen Thränen des Mitleids
Einer Welt gleich. Verdiene du, sie zu weinen! Was diese
Heilige Welt der Geister sehr ernst jetzt feiert, und was mir
Selbst nicht enthüllet ward, und ich von fern nur bewundre,
Ist: Der Größte der Menschen, wofern er ein Mensch ist, er leidet,
Leidet mehr, wie ein Sterblicher litt, wird am Tiefsten gehorsam
Gegen die Gottheit, vollendet dadurch der Tugenden größte.
Und dieß Alles geschieht um der Menschen willen! und jetzo!
Sieh', ihn sah dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieser Thaten! Und fließt sein Blut, so hatte noch niemals
Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier schwieg die Erscheinung.
Aber sie rief, indem sie verschwand, aus den Fernen herüber:
Schau'! Ich schaute. Da waren um mich aufbebende Gräber,
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
Schwere Wolken; die rissen sich auf bis zur obersten Höhe.
Und ein Mann, dem Blut entströmete, ging in die Wolken,
Wo sie sich öffneten. Schaaren unzählbarer Menschen zerstreuten
Sich auf den Gräbern und schauten mit offnen verlangenden Armen
Jenem Blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut und bebten. Ich sah die Leidenden leiden;
Aber sie litten mit Hoheit und waren bessere Menschen,
Als die Menschen um uns. Ein Sturm kam jetzo herüber,
Schreckend schwebt' er einher und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht' ich. Sie schwieg. So stutzt ein letzter Gedanke,
Wenn er, der Vorsicht Tiefen zu nah, auf Einmal zurückbebt.
So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr vieldenkendes Auge. Was soll ich, Portia, sagen?
Zwar ich versteh' es selber nicht ganz, was der Traum dich gelehrt hat;
Aber ich schaue dich an und verehre dich! Höhere Geister
Werden kommen und dich in das Heiligthum führen! Doch darf ich

Dieß dir sagen, so gern ich, wenn Jene reden, verstumme:
Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, wie den Sprößling,
Der dort keimet, erschuf, der hier dem Menschen ein Leben
Voller Müh', voll fliehender Freud' und fliehendes Schmerzes
Gab, daß sie nicht vergäßen den Werth der höheren Seele
Und es fühlten, daß über dem Grab' Unsterblichkeit wohne,
Er, er ist nur Einer! Er heißt Jehovah, der Schöpfer
Und der Richter der Welt! des Ersten unter den Menschen,
Adams Gott, dann vieler von Adams Söhnen, dann Abrams,
Unseres Vaters! Allein die Art, auf die wir ihm dienen,
Ist den Frommen bei uns, wie sehr auch die Stolzen sich aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber geboten!
Und er kennet sie, wird sie enthüllen, enthüllet sie jetzt schon.
Jesus, der große Prophet, der Wunderthäter, der Redner
Gottes, mit namlosen Freuden, mit Schauer — mit Staunen und Ehrfurcht
Nenn' ich ihn Sohn — er kam, es zu thun! Ich sollt' ihn gebären!
Jesus sollt' er heißen, er sollte die Menschen erlösen!
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie Engel;
Aber sie sind Erschaffne, wie wir. Doch die Götter der Griechen
Und des furchtbaren Roms, wofern sie wären, sie wären,
Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der Hütte
Jesus, den Knaben der Wunder, gebar, da sangen ihm Heere
Dieser Unsterblichen! Portia war bei ihr niedergesunken,
Hielt die geöffneten Hände gen Himmel empor und erstaunte,
Wollt' anbeten, wollte, mit leiser Stimme, Jehovah
Nennen; allein sie fühlt es, sie darf den größten der Namen
Noch nicht nennen. Sie hub sich empor und schaute mit Wehmuth
Auf die Mutter und sprach: Er soll nicht sterben! M. Das wird er!
Ach, schon lang hat mir der Kummer mein Leben belastet:
Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am Schwersten
Und Unerforschlichsten ist: Er hat zu sterben beschlossen!
Ach, nun reißt sie von Neuem mir auf, die Wund' in der Seele!
Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise; nun reißt sie
Wieder auf und blutet, die tiefe Wunde! Dich segne
Gott, ja, Abrahams Gott, er segne dich! Aber, o, wende
Dieß dein weinendes Auge von mir! Es tröstet umsonst mich!
Denn er beschloß zu sterben und stirbt! Die Stimme verließ sie.
Lange standen sie Beide mit weggewendetem Antlitz.
Endlich, wie ein Sterbender sich noch einmal zum Freunde
Kehrt, sprach Portia noch: O du, du Theurste der Mütter!
Mutter, ich geh' und weine mit dir bei dem Grabe des Todten!

So besprachen sie sich. Die Hohenpriester begleiten
Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge.
Und schon lief ein Geschrei durch des Fürsten Palast: Den Jesus
Aus Galiläa, den großen Propheten sende Pilatus
Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höflinge Haufen

Eilend um sich und sitzt. Dann sagt er zu ihnen: Es soll mir
Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es Alle vernommen,
Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg. Die Kranken mit Worten
Heilen, mit Worten vom Tod erwecken; und dennoch gefangen?
Seht, ich staune, wie ihr! So sagt' er und sagte nicht Alles,
Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen.
Ja, der größte Prophet von unsern Propheten, er neigt sich,
Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter, gebiet' ihm,
Wunder zu thun! Wofern er sie thut — wie könnt' er? es sind ja
Keine möglich — doch thut er so was, so hat ihm Herodes
Wunder geboten, und, thut er sie nicht, so ist er doch immer
Jener Berühmte, dem Palmen Jerusalem streut' und Hosanna
Sang, deß Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester,
Die mit hallendem Schritt in die Säle traten. Doch Jesus
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Nun wollten
Tausend ihn sehn, dann wieder Tausend. Sie stürmeten, ruften,
Standen, weineten, staunten, verfluchten, segneten! Jesus
Ging in diesem Sturme mit jener erduldenden Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch nicht hinaufdenkt,
Als sie der Mittler empfand. Auch sah in der Fern' er die Seinen,
Kannte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung
Strömen sollte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!
Aber sie weineten diese noch nicht. Die Meisten von ihnen
Waren unter dem Volk und drangen zu ihm, um den letzten,
Ach, den letzten Segen zu flehn. Die strömende Menge
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft; doch sie hatte die Menge
Einmal in ihre Wirbel gefaßt, die Jünger und Petrus,
Petrus mit schwerem Herzen und müdem Auge voll Jammer,
Und Johannes und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesus, Maria
Magdale, Maria, die Mutter der Zebedäiden;
Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben. Maria
Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben sich Einen,
Dem der Messias das Aug' einst aufthat: Hilf mir, wofern du
An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne zurückrief!
Hilf mir, und führe mich durch die Wüthenden, daß ihn mein Auge
Einmal noch seh', ihn noch einmal segne! Sie wollen ihn tödten!
Aber sie flehte vergebens. Der Dankbare konnt' ihr nicht helfen.
Petrus war zu beängstet, sich wieder zu nahen. Johannes
Blieb auf einer entfernteren Anhöh', sah den Messias,
Betete. Mutter der Zebedäiden, sagte Lebbäus
Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Wehmuth verhüllte,
Du bist eine glückliche Mutter! O, schau' du gen Himmel,
Schau' und lächle! Doch sieh', die den Wunderthäter, den Frommen,
Die den Gerechten gebar, die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sie! Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach, ich fühl' ihn, fühle den bangen Gedanken! versteh' dich,

Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
Stumm wird! Erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Daß sie den Sohn im Tode nicht seh'! So sagte Lebbäus.
    Jetzo ging der Richter der Welt in Herodes Palaste;
Und sie führeten ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte
Schwindelnde Denker vor sich erscheinen die Vorsicht, geben
Ihr Gedanken des Staubes und richten die Vorsicht Gottes;
Aber die Ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
Staunete, da er ihn sah. So sehr sein Stolz sich empörte,
Staunt' er doch. Die Hoheit, so viel unerschütterte Stille
Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange mit einem
Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:
    Deine Wunder, Prophet, sie sind in die Länder erschollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergrößert
Oder verkleint, und selten, daß er die Thaten erzählte,
Wie sie waren. So zeig' denn, Prophet, wofür ich die Wunder
Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet; mein Auge
Wünscht nur, dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern! Und, weil du
Eh' denn Abraham warst, so bist du auch größer als Moses,
Größer als alle Propheten nach ihm, so ist es auch deiner
Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhn! Und, daß die Wahl dich nicht weile, so sondr' ich
Nur erhabne dir aus. Sieh', jedes ist würdig des Thäters.
Dort erhebt Moria sich. Schau' des Tempels Gewölbe
Und die Zinne des glänzenden Tempels, sie thürmt sich empor! sprich:
Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schoße des Tempels
Lieget Davids Gebein. Wie würde der heilige König
Jauchzen, wenn er Jerusalem säh'! wie würden wir staunen,
Wenn wir ihn sähen! O, ruf', Prophet, den Gebeinen des Königs,
Daß er die dunkeln Wölbungen flieh' und lebend herumgeh'!
Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
Wende den wogigen Strom und fleuß um Jerusalem, schütze
Ihre schimmernden Thürme, dann kehr' in Genezaret wieder!
Oder befiehl's dem Sion, daß er sich erhebe, dem Himmel
Näher sich lagr' auf des Oelbergs Gipfel! Es schaun ihm die Völker,
In dem großen, umhergeworfenen Schatten, erstaunt nach!
Noch verstummst du! Er sagt's und wußte nicht, wem er es sagte,
Wußte nicht, daß der gefürchteten Hügel und der gebückten
Königreiche Tyrann vor Dem, mit welchem er redte,
Nur erhöhterer Staub sey. Herodes rief ihm noch einmal:
Und du verstummest? Der Gottmensch sah, mit einem Blicke
Seiner Hoheit, ihn an. Der Fürst verkennt ihn in Allem:
Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn. Da stand er in Grimm auf
Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick, sagte:
    Nun entdeckest du selbst, nun siehest du, wer der Prophet sey!
Sieh', er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!

Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel, wähnen es selber
Einige Schwache unsrer Versammlung. Wer wider des Bundes,
Wider Moses Gesetz mit oftgewarnter Verblendung
Kühn sich erhebt, kann Der von Gott mit Wundern gesandt seyn?
Unseres Bundes Entweihung, den rauchenden Sina, die Schrecken
Gottes auf Sina, die rufenden Wetter, den Schall der Posaune,
Moses im Dunkeln des bebenden Bergs will Kaiphas rächen!
Doch er empörte sich auch zum Könige, häufte Judäa
Um sich herum und zog, von lautem Jubel begleitet,
In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen, sie warfen
Ihre Gewandte vor ihn und ruften: Hosanna dem Sohne
Davids, Hosanna! und Sion erscholl, und die Hallen Moria's
Klangen, dem König Hosanna, dem Gottgesegneten! Siehe,
Sieh' er kömmt in dem Namen des Herrn! Streut Palmen! Hosanna!
In der Höhe der Himmel Hosanna! Bei Davids Gebeinen,
Bei der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Großen,
Deines Vaters, ha, die Entweihung räch' du, Herodes!
    Philo lächelte Kaiphas zu, wie entflammt auch sein Haß war.
Aber Herodes gebot mit bitterem Spotte: Man kleid' ihn
In das weiße Gewand, mit dem die Römer sich kleiden,
Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pontius urtheilt
Weise, kennt das Verdienst! Er wird ihn zum Könige weihen,
Zu dem Hosanna, den Palmen ihm Purpur geben und Kronen!
    Also sagt' er und wandte sich weg. Die Wache des Fürsten
Kleidete Jesus ins weiße Gewand und schaut' ihn mit Hohn an.
Endlich sandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge
Hatten neue Scharen gemehrt, die zur Feier des Festes
Kamen. Sie gingen unzählbar herauf und begleiteten Jesus.
Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.
Philo sah's, ihn erschreckt's nicht. Der hohe Führer des Schiffs sieht
Also das kommende Meer und freut sich der tragenden Fluten.
Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt, es verehren
Jesus viele Tausende noch; allein ihn erschreckt's nicht,
Denn die Ehrsucht schwellte das Herz ihm empor und verstieg sich
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben
Seine Vertrauteren, Phärisäer. Geflügelte Worte
Sprach er zu ihnen, dann sandt' er sie unter das weichende Volk aus.
Und sie vertheilten sich schnell. So fleußt von dem Becher des Todfeinds
Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Eilen und unterrichten das Volk, nach seiner Erbittrung
Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen Künsten der sanften
Oder strengen Priesterlichkeit, vielzüngige Redner:
    Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm,
Wunder zu thun. Er vermocht's nicht! Ihr sahet ihn, wie er verstummt stand.
Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem fluch' ich, der Abram
Lästerte, der das Gesetz sein ganzes Leben entweiht hat!
Siehe, der Priester Gottes verklaget ihn! Sandte Den Gott uns,

Den er verläßt? Er verläßt ihn; ihr seht in der Kett' ihn! Die Heiden
Richten ihn, doch zu gelinde: sie kennen nicht ganz den Empörer!
Bittet heute nicht um den Gefangnen: die blinden Bewundrer
Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten,
Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!
Männer, ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der Tempel:
Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen Himmel,
Rächet, euch ruft der Staub der Propheten, sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den Größten unter den Vätern!
    Also rotteten sie zu ihrer Rotte Judäa.
Tausende rissen Tausende fort, der Zweifelnden waren
Wenige, weniger noch der Tugendhaften und Treuen.
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane
Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Cedern und tragen die bebende Wolke.
    Unterdeß hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu bewegen,
Einen berufnen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Ehe die Kette ihn bändigte, ging, ins Geheim in das Richthaus
Führen lassen. Itzt kamen zurück das Volk und die Priester.
So wie hinauf sie nach Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den schnaubenden Athem;
Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den sträubenden Nacken.
Also stand er gebückt und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervigen Arme klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellete sich zu der Rechten den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann in dem Gewande. Der oder er selber
Mußte sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem Feuer,
Und sein Herz schlug sichtbar empor. So stand er zur Linken.
    Aber Pontius sprach und wies zu der Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen herauf: er wende vom Cäsar das Volk ab.
Doch ich hab' ihn verhört und find' ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich lass' es nicht zu, daß er sterbe!
Aber, weil ich das Fest mit Befreiung eines Gefangnen
Feire, so geißl' und geb' ich ihn los. Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, so sagt's denn, so wüthet denn, welchen soll ich euch geben:
Barrabas oder Jesus, den ihr den Gesalbten des Herrn nennt?
Portia sendete jetzo zu ihm: Er ist ein gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt' ihm die Sklavin. Das Volk schwieg,
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschreckten
Ihre Stille, dann die Gehülfen, die kamen und sagten,
Daß die Menge noch dort und da dem Empörer getreu sey.
Auch erhub sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel
Eine Stimme der einst Verstummten, der Lahmen, der Blinden
Und der Todten, die Jesus den Frommen, den Menschlichen nannten;

Aber das wüthende Murmeln der näheren Haufen verdrang sie
Also wird durch den Sturm in dem tiefen Walde das Rufen
Eines hülflosen Kindes zu leisem Laute. So schwindet,
Vor des Hohen rauschender That, des Weisen bescheidne.
Philo entdeckt die Gefahr, er weiß, was Pontius meine
Mit dem Mörder, welchen er, bei dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verläßt er den Römer mit hoher Miene. Voll Stolzes
Auf die Fessel, die er durch eine Rede dem Volke
Anzulegen gedenket, geht er auf Gabbatha vorwärts,
Seines Pöbels Bewundrung. Pilatus sah von dem Richtstuhl
Mit halbzürnendem Spott ihm nach. Jetzt winkte dem Volke
Philo; sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit geheftetem Blicke:
Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Israel, kann ich
Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Verächter.
Und Dem fluch' ich, der ihm, obgleich die süßere Lippe
Anders spricht, durch das Leben doch flucht. Mit dieser Gesinnung
Zeig' ich euch heut Verderben und Heil. Wählt, Israeliten!
Barrabas oder Jesus! Er ist, ihr wißt es, ich weiß es,
Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius weiß es. Er hätt' ihn,
Wollt' er euch nicht zu dem Mitleid herab erniedern, mit Jesus,
Der so täuschend die Unschuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse die Absicht,
Welche Pontius hat. Wir sind Besiegte, wir schweigen!
Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,
Daß an dem Abgrundshange, vielleicht schon sinkend, ihr schwindelt,
Euer Verderben zu wählen. Ich rede mit Angst; doch red' ich:
Denn so tief soll der Enkel der großer Väter nicht fallen!
Dieser Jesus, was hätt' ich euch nicht, ihr Männer, zu sagen,
Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!
Ihre schwarze Gestalt entblöst' ich vor der Versammlung
Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben.
Und sie sprachen Tod für ihn aus. An heiligen Steinen
Rönne sein Blut schon herab; allein wir dürfen nicht tödten!
Dieser Jesus — damit ich an eins von den tausend Verbrechen
Euch erinnre — der Mann voll Grausamkeit weiß, daß die Römer,
Wenn er seiner Empörungen Maß nunmehr erfüllt hat,
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden standen
Um ihn die Hörer herum, da er redete von der Belagrung,
Von der sinkenden Stadt und dem Tempel Gottes in Staube.
Ihr bewundertet ihn, so wart ihr geblendet; er aber,
Er erbarmt sich nicht euer. Er sieht Jerusalems Jammer,
Weiß es, daß er, nur er Urheber der nahenden Angst ist,
Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel in Dampfe,
Wie er, niemals sich aufzurichten, Moria hinabsinkt!
Mit dem Tempel, er sieht's, der Versöhnungsopfer Altäre,
Wie sie sich neigen! Er sieht die hohe Jerusalem weinen!
Ach, in Asche gekleidet die Königin unter den Städten!

Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, gesehn von dem Tage,
Und verwesen! Und, welche die Angst und der wüthende Hunger
Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen heißere Krieger
Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
Ach, er sieht's, sie beweint kein Vater, die starben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
Lang vor Jammer vergangen! Er sieht's und erbarmt sich nicht euer!
Als er endigte, schrien noch andere Priester den Beifall,
Welchen sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft' es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen.
Denn das war schon genug durch eigene Bosheit entschlossen.
Pontius saß in Gedanken verloren. Er fragte von Neuem:
Welchen, so redet denn, welchen von Beiden soll ich euch geben?
Barrabas! stieg ein Geschrei mit einer Wuth, daß die Engel
Die um den Göttlichen standen, ihr bebendes Angesicht wandten,
Barrabas! stieg es empor. Pilatus entriß dem Erstaunen
Sich mit Zorn und rief: Was mach' ich aber mit Jesus,
Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmeten, stampften und ruften:
Laß ihn kreuzigen! Aber (noch einmal entschloß sich der Römer,
Ihre Wuth zu erweichen), was aber hat er verbrochen?
Nein, er hat den Tod nicht verdient! Sie wurden ergrimmter,
Ruften, und ihr Geschrei beseeleten Stimmen der Priester,
Stammelnd und bleich und knirschend, mit wildem flammendem Auge,
Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse
Ihres Rufens, mit ihm die verlass'nen Hallen Moria's
Und die thürmende Stadt, und Staub stieg mit dem Getös auf.
Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für Jesus,
Ihn zu befrein, arbeite, beschloß unrömisch, das Urtheil
Ueber den Mann zu sprechen, den er für schuldlos erkannte.
Furchtsam hatt' er vorher verlassen den hohen Richtstuhl,
Stieg jetzt wieder hinauf und gab Befehle. Der Sklav kam
Eilend zurück und trug durch der Priester getheilte Versammlung
Ein korinthisch Gefäß, drin eine silberne Quelle.
Und er hielt's vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand,
Blickte schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus
Wusch sich feierlich vor dem Volk die Hände. Der Cherub,
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeiging,
Die mit der Lämmer Blute bezeichnet waren, er schwebt' itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Ueber Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verließ des Versöhnenden Blick nicht.
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen mit der Verwerfung
Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann jetzt
Jene Worte des Fluchs, die dem Himmel des Richtenden Urtheil
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind.
Wie in der Fern' Erdbeben den Tod weissagen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil,

An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus
Winkte dem Sklaven, sich zu entfernen. Dann rief er zum Volke:
Nehmt ihr's auf euch, ihr Wüthenden! Ich, ich bin an dem Blute
Dieses Gerechten nicht schuldig! Er rief's herunter. Da wendet
Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich
Und verläßt sie. Sie sprechen ihr Todesurtheil und rufen:
Ueber uns komme sein Blut und über unsere Kinder!
Bleiches Entsetzen und Stille, wie sie um Gräber erstarrt liegt,
Schauer und Angst, wie des Sterbenden, folgten nun; aber nicht Reue.
Pontius gebot zu der Rechten und Linken, und Jesus
Ward in die Halle zur Geißel geführt, zu dem Volke der Mörder.
Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen Klang hört
Und nun frei ist, schüttelt sich, brüllt mit stürmender Freude,
Steht, verstummet und läuft, dann steht er wieder. Das Volk bebt,
Wo er sich nahet, zurück. So erschrickt ein heißer Verbrecher
Vor der vollendeten That. Doch Philo ergetzte der Anblick.
Auch hätt' er gern den Versöhner begleitet. Er ging an dem Thore
Hin- und herwärts und stand und hätt' ihn gerne gesehen,
Gerne Stimmen der Angst von ihm im Triumphe vernommen.
Aber, o du, die vom Gottversöhner ihr Antlitz gewandt hat,
Sing', Sionitin, die Geißlung, das Rohr, den Purpurmantel
Und die Krone, doch nur mit einem weinenden Laute!
Jetzt' ist um ihn die Wache, viel' niedrige Seelen, versammelt.
Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So entblättert der Sturmwind
In der durstenden Wüste, worin kein lebender Quell rinnt,
Einen einsamen Baum, des Wanderers heißes Verlangen.
Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler und banden
Ihn an den Pfeiler hinauf, und Blut quoll unter der Geißel!
Du, Eloa, sahst es und sankst von dem Himmel zur Erde.
Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,
Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr und drückten von Dornen
Eine Kron' auf sein Haupt, und Blut quoll unter der Krone!
Und, wie ein Sterblicher, betet ihn an von dem Staub' Eloa.
Dann . . Doch mir sinket die Hand die Harf' herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!
Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wieder, zum Mitleid,
Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,
Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus
Folgt' ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie sahn ihn
Fernher kommen. Pilatus wies zurück mit der Rechte,
Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Israeliten,
Euch es noch einmal zu sagen, daß er den Tod nicht verdient hat.
Jesus kam nun näher; sie sahen es, wie er zum Richtstuhl
Trat im Purpur heran mit der blutigen Krone. Nun stand er.
Pontius rief zu ihnen herab mit der Stimme des Mitleids:
Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus es sagte,
Gab der Versöhner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;

Nicht durch Worte, sie sahen es in des Göttlichen Antlitz,
Was er, bewegt von der Jünger Schmerz und der andern Erwählten,
Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Tröstungen waren's,
Ruh' im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute,
Wenn ich todt bin und nun, nun unter den Schlafenden liege!
Pontius hatte von Neuem gewünscht, das Volk zu erweichen;
Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie blieben. Sie riefen,
Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen der Menge.
Kreuzige! ruften sie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus:
Nehmet ihn denn und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht schuldig.
Pontius spricht's mit geflügelten Worten und wendet sich zornvoll.
Kaiphas aber ereilet ihn, sagt: Es sprach schon, Pilatus,
Unser Gesetz sein Urtheil aus; nach dem muß er sterben!
Denn er machte sich selber zum Sohne Gottes. Der Heide
Zittert, als er den Namen hört von dem Sohne der Götter.
Und er ging mit Jesus zurück und fragt' ihn voll Unruh':
Sage, von wannen du bist! Der Gottmensch schwieg bei der Frage.
Pontius zürnt und sagt: Du redest also mit mir nicht?
Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt sind?
Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär' dir sie von Oben
Nicht gegeben. Doch sind Die schuldiger, die mich verklagen.
Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen ihn kommen
Und entdecken an der entflammten Geberde, warum er
Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Lässest du, Römer,
Diesen los, so bist du des Cäsers Freund nicht. Denn, wer sich
Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den Cäsar!
Pontius ward erbittert, und, da er Edlers zu wagen
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber umringten
Jesus und führten ihn stolz in wildem Triumph zu dem Tode.
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Palaste.

Achter Gesang.

Die du am Sion den Heiligsten unter den Sängern Jehovah
Sahst, von ihm lerntest, als er von dem ewigen Geiste gelehrt sang,
Den der Richter im Tode verließ, den Größten der Todten,
Lehr', Sionitin, mich wieder: du lerntest himmlische Dinge!
Komm' und leite den Schritt des Wankenden, deines Geweihten,
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
Faßt mich, ich will den Sterbenden sehn, ich will die gebrochnen
Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den schönsten
Unter den Wunden, dich sehn, du Blut der Versöhnung! Er bebte,
Rang mit dem Tode, da sank ihm sein Haupt, er blutete, neigte
In die Nacht sein heiliges Haupt, da verstummte der Gottmensch.
Von des Richtenden Antlitz flog Eloa herunter,
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt' er herab durch die Himmel.
Und er hielt in der Linken die himmlische Krone, die Rechte
Hob die Posaune. Sie tönt, und es tönen die Welten im Kreislauf.
Und der Nächste dem Unerschaffenen rief durch die Himmel:
Feiert! Es flamm' Anbetung der große, der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Thron des Richters! Die Stund' ist gekommen!
Feiert! die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie führen das Opfer.
Und die Himmel umher vernahmen des Rufenden Stimme.
Doch schon war er vorübergeeilt. Zween Winke, so schwebt er
Ueber Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender Kreis schloß
Jetzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
Feierlich stieg er nieder auf Golgatha, stand auf der Höhe.
Dreimal neigt er nunmehr sein tiefanbetendes Antlitz
Auf den Staub des Hügels herab; dann erhub er sich, streckte
Ueber den Hügel aus den weitverbreiteten Arm, schaut'
Auf den Messias herab, der in der Ferne, begleitet

Von Judäa, langsam gen Golgatha wandelt und schwerer
Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht. So sah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm und sagte:
Höret mich, Himmel, und jauchzt! Abgrund, vernimm mich und bebe!
In dem Namen des Auszusöhnenden, Deß, der zu bluten
Kommt, des Versöhners Namen und des Geistes, der Sündern
Himmlisches Licht strahlt, weih' ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig, heilig, heilig ist Der, der seyn wird und seyn wird!
Also weiht Eloa und staunt. Des Unsterblichen Schimmer
Wurde Dämmrung, so staunet' er. Nun verstummt er nicht länger,
Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief' herauf sein niederbeugendes Kreuz trägt.
Siehet ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder aufs Antlitz,
Betet: O, der dem Altare sich naht, zu sterben den schönsten
Und den wunderbarsten der Tode, du Menschlicher! Schöpfer!
Mitgeborner und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!
Bethlehems Kind! du weintest; wir sangen dir Jubel! du lässest
Dich bis auf Golgatha nieder; die tiefre Bewundrung verstummt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn, Sohn Gottes und der Gebornen!
Unerschaffner! kein Endlicher sang da Jubel! Vollender
Alles Deß, so das Höchste, das Wundervollste, das Beste,
Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch!
Wiederbringer der freudigen, gottgefallenden Unschuld!
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder, wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das erwürgt wird!
Höre mein tiefes Gebet, vernimm des Endlichen Stimme,
Die von dem Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet!
Wenn dein Auge nun bricht, die letzte Bläße des Todes
Ueber dich, Geopferter, strömt, die Himmel der Himmel
Nun erzittern und fliehn, nun nur Jehovah mit vollem
Hingehefteten Blick anschaut den Sterbenden: stärke
Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabstirbt,
Stärke, großer Vollender, mich dann, damit ich nicht hülflos,
Nicht zu bebend unter der Erde Gräber versinke,
Und, wenn in schwimmender Dämmrung um mich die Schöpfung nun wanket,
Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinstarret, dich sterben
Sehe! Tod des Sohnes! du nahest dich, Tod! Von dem Ersten,
Der ein Sterblicher ward! bis hinab zu dem Letzten von Adam,
Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune
Wegzuathmen gebeut, sie Alle wirst du versöhnen,
Wenn du, noch einmal Schöpfer: Es ist vollendet! nun ausrufst.
Tod, o Tod des Sohnes! und du, des Geopferten Blut! Heil,
Heil den erlösten Seelen! Sie kommen und wandeln und jauchzen!
Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!
Drauf erhebt sich Eloa, vertheilt die Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke
Sammeln sie sich, bedecken die breiten Rücken der Berge

Oder schweben über der Ceder und gehen voll Tiefsinn
Auf den wallenden Wipfeln; er selbst steht über des Tempels
Höhen: ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Vorsicht,
Welche von fern herrscht, furchtbare Diener! Engel des Todes
Und des Gerichts, der Menschen Hüter, künftiger Christen
Hüter! und, weil sie Engel der Märtyrer wurden, am Throne
Deß, dem der Palmenträger, der Märtyrer blutet, die Ersten!

Gabriel aber, ihn hatte gesandt zu der Sonne der Mittler,
Ließ sich mit silbertönendem Flug auf den strahlenden Tempel
Nieder und stand vor der Väter Seelen und sagte zu ihnen:

Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr sehet ihn! (Hier wies
Er mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sündeversöhner
Gegen den Hügel sein Kreuz. Dieß ist der Hügel des Todes!
An dem höheren dort, der mit zween Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn sehen,
Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird bluten.
Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt, er versöhnt sie!

Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Wehmuth und Wonne,
Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen. Der schnelle Gedanke,
Der aus des Betenden Seele von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilet nur eilender. Gabriel führte die schimmernden Schaaren.
Schon betrat ihr schwebender Fuß den liegenden Oelberg.
Adam betrat ihn zuerst, sank nieder und küßte die Erde.

Mütterlich Land, so sprach er, ich seh', o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein an dem Abend des Todes
Du in deinen friedsamen Schoß, o Mutter, zurücknahmst,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!
Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o Erde, gegrüßet!
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßt! ihr werdet erstehen!
Meine Kinder, ach, meine Kinder, ihr werdet erstehen!
Und, o Stunde, du nahende, sey auch du mir in Jubel,
In Triumphe genannt! Du entlastest die Erde vom Fluche!
Ihrem heiligen Staub erschallt des Blutenden Segen!
Halleluja! er kommt, er kommt, der Erdegeborne!
Siehe, der Allerheiligste kommt und nahet dem Tode!

Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische Wehmuth
Aufzuschauern begann; er hielt es noch, schwieg und schaute.
Aber Eloa stand auf dem Tempel und sahe die Väter
Kommen. Er wandte sein Antlitz und sah hoch über dem Kreuze
Satan und Adramelech in wildem Triumphe schweben,
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und Beide
Wegen künftiger Thaten. Eloa sieht die Empörer,
Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,
In weitkreisendem Schwunge die höheren Wölbungen messen.
Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze

Dieses gefeiertsten Tags vor allen Tagen der Feier.
Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die leiseren Lüfte
Wurden vor ihm zu Sturm und rauschten. Des Kommenden Gang war
Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.
Und der Unsterbliche tönt' und glänzte daher. Die Empörer
Sahen ihn, hörten ihn kommen und strebten umsonst zu verbergen
Ihr Erstaunen. Sie standen und wurden dunkler. So stehen
In der untersten Höll' Abgrund zween nächtliche Felsen.
Blitzeil' hatte der letzte Schwung Eloa's, er trat jetzt
Vor die Verworfnen und sprach: Ihr, deren Namen die Hölle
Nenne, verlaßt — ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis —
Diesen verlaßt und entlastet von euch die heilige Stätte.
Siehe, so weit der äußerste Glanz der Seligen Gränzen
Euren Empörungen strahlt, schwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht an dem Staube der Erde! Der Seraph gebot so.
Aber, wie zwei Gewitter, die an zwo Alpen herunter
Dunkel kommen (ein stärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
Wird sie verstreun), wie die in ihrem Schoße den Donner
Fliegend reizen, damit er die krummen Thäler durchbrülle,
Also rüsten sich wider Eloa die Stolzen zur Antwort.
Was die Wuth Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,
Runzelt' auf ihrer Stirne sich, rollt' in dem flammenden Auge.
Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins Antlitz:
Erst verstummt! dann flieht! Käm' ich mit der siegenden Stärke,
Die Jehovah mir gab, so sollte von diesem erhobnen
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verschleudern.
Aber ich komm' in dem Namen des Sohns von Adam, der — schaut ihn —
Trägt sein Kreuz! In dem Namen des Ueberwinders der Hölle:
Flieht! Sie flohen, dunkler, als Nächte. Ereilende Schrecken
Hefteten sich an die Ferse der Flucht und trieben sie seitwärts
Auf die Trümmer Gomorra im todten Meere. Die Engel
Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa
Stieg zu der Zinne des Tempels, in seiner Herrlichkeit, nieder.

Jesus war zu dem Todeshügel gekommen. Ermattet
Schwankt' er am Fuß des Hügels. Die blutbegierigen Haufen
Zwangen einen Wanderer, der an Golgatha's Hange
Furchtsam hinabstieg, daß er das Kreuz dem Ermatteten trüge.
Unter dem Volk, so ihm folgte, beweinten ihn Einige, weiche,
Wuthlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eiteln
Hingen und kaum den Göttlichen kannten. Ihr flüchtiges Mitleid
War nur sinnlich, nicht edel, nicht Mitleid der Seele. Der Gottmensch
Höret sie klagen und wendet sich um und redet mit ihnen:

Warum weinen die Töchter Jerusalems? Weinet mich nicht!
Weinet über euch selber und über eure Kinder!
Denn es nahen die Tage der Angst. In den furchtbaren Tagen
Werden sie jammern: O, selig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebaren! die Brust, die nicht säugte! dann werden sie sagen

Zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Denn, geschahe Das mir, was wird den Sündern geschehen!
    Jetzt war Jesus gekommen zur Höh' des großen Altares.
Und er schaute zum Richter empor. Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf.
Und das Kreuz erhub gen Himmel sich, stand. Der geweihte
Festliche Tag, er schimmert noch sanft; noch freut sich die kleinste
Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte.
Doch ein Wink, und es fängt in ihrem Schoße die Erde,
In den geheimsten, entlegensten Tiefen mit leiser Erschüttrung
An zu beben. Ueber dem Antlitz der schauernden Erde
Rüsten Stürme sich, wirbeln und heulen in hangenden Klüften.
Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand bei dem Kreuze.
    Adam sah ihn und hielt sich nicht mehr. Mit glühender Wange,
Mit hinfliegendem Haar, mit offenen bebenden Armen,
Eilt' er hervor zu dem äußersten Hange des Bergs, sank nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden Auge
Deß, der nicht mehr ein Sterblicher war. Er weinte vor Wonne.
Wonn' und ewiges Leben und Schauer und Wehmuth und Staunen
Ueberströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
Wurd' itzt Stimme; da betete Adam. Die Kreise der Engel
Hörten des Betenden Stimme. Er blickt auf die Gräber und saget:
    Nein, der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen weinen,
Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmaltausend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen und betend verstummen!
Ach, ich nenne dich Sohn und verstumm' und weine mit ihnen!
Jesus Christus, mein Sohn! Mein Sohn, wo wend' ich mich hin? wo,
Daß ich dieß unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?
Jesus Christus, mein Sohn! O, die ihr früher als ich wart,
Aber nicht früher, als er, schaut, Engel, auf ihn herunter,
Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward! O Wonne, du volle
Ewige Wonne, die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!
O, der große, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke, Jehovah: Du schufst! da schufst du auch Adam,
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh' hier still, unsterbliche Seele, durchschaue die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind, o ihr Himmel,
Diese für Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen leben!
Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh', und die wird Adam durchleben!
Nun ist Dieser nicht mehr! nun Dieser! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O, eure Stimmen, ihr Himmel,
Gebet mir eure Stimmen, daß ich's durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer steht an dem Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm', stehe vom Staub' auf,
Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit betenden Thränen!

Denn der Allerheiligste steht an dem offenen Grabe.
Meine Kinder, ach, meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!
Euch versöhnet er! Kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam!
Wer im Palast mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder und komm'! Ihr, die sich mit Erdehütten beschatten,
Laßt die niedrigen Hütten und kommt! Ach, aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des Liebenden, nicht. Ihr Verweste,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Höret sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst, auf ewig
Bist du Erbarmer! Vollender, du gnadevoller Erdulder,
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun — unaussprechliche Wehmuth
Ueberfällt mich und dringt in jede Tiefe der Seele —
Nun, nun gehet er hin! O, stärke mich Endlichen, stärke
Mich, den Ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat,
Du, der ihn in dem Tode verläßt, Weltrichter Jehovah!
 Adam rief so. Indem trat, dessen Namen die Himmel
Ewig nennen, nah an das Kreuz, hub seine Hand auf,
Hielt sie vor sein Antlitz und neigte sich tief und sagte,
Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstünde.
Aber von dem Thron des Gerichts antwortet Jehovah.
Von der Antwort klangen des Allerheiligsten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Versöhner. Da betraten die wandelnden Welten
Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Stätten, von denen
Jesus Tod sie verkündigen sollten. Sie standen. Die Pole
Donnerten sanfter herab und verstummten. Die stehende Schöpfung
Schwieg und zeigt' in den Himmeln umher die Stunden des Opfers.
Auch du standest, der Sünder Welt und der Gräber! Das Grabmal
Dessen, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,
Hielt die Erde, die vor ihm sank, es schaute Jehovah,
Siehe, der war und seyn wird, auf Jesus Christus herunter:
Und sie kreuzigten ihn. Die du unsterblich wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,
Neige dich tief an das unterste Kreuz! umfass' es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkömmt!
 Als ob über der Schöpfung umher allmächtig der Tod läg',
Und in den Welten allen nur stille Verwesungen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde:
So mit feirlicher, todter Stille schauten die Engel
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode
Nun zu ringen und nun sein erstes Blut floß: Stimme
Wurde da das Erstaunen der Engel. Sie jauchzeten, weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.
Nun noch einmal und nun noch einmal blicket' Eloa
Nach dem Blutenden nieder, und dann mit einer Erhebung,

Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen
Schwung er sich in die Himmel der Himmel und rufte — so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf — er rufte: Sein Blut fließt!
Flog in der Tiefe des Unermeßlichen, rufte: Sein Blut fließt!
Schwebete dann mit stiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel
Auf den Sonnen, die Ersten der Cherubim an den Altären
Stehen. Sie standen feiernd, und von den goldnen Altären
Flammten Morgenröthen hinauf zu des Richtenden Throne.
Rings umher in der ganzen Schöpfung flammten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmlischer Anblick!
Also sahen die Aeltesten einst des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes.
Oder so hub sich, dem heiligen Volk den Weg zu gebieten,
Von der Hütte, worin dein Allerheiligstes ruhte,
Offenbarter, die Flammensäul' in donnernde Wolken.

Aber der Gottmensch blutet. Er schaut' auf Juda hernieder,
Das, von Jerusalem an bis nah zu dem Kreuze, gedrängt stand.
Sieh', er neigte sich hin und rief herab von dem Hügel:
Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!

Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf und sahn die Blässe des Todes,
Deine, du tödtlichster unter den Toden, über ihn strömen.
Dieses nur sah der Sterblichen Auge; der großen Gestorbnen
Seelenvolleres sah geheimere Dinge: sein Leben,
Wie es rang, sein Leben, von keinem Tode zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht gesandt; wie allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden schüttern; wie er, verlassen vom Vater,
Hing an dem hohen Kreuz! zu welchem Heile sein Blut floß;
Welche Versöhnung dieß Blut aus diesen Wunden herabquoll.
Sieh', er hub sein Auge gen Himmel, suchte nach Ruhe,
Aber er fand nicht Ruhe; mit jedem fliegenden Winke
Starb er einen furchtbaren Tod und fand nicht Ruhe.

Unterweilen war der Unsterblichen Einer, durch kurzes
Hinschaun, in den Gefilden des heut kaum irdischen Frühlings,
Schöpfend aus diesem Quell ein wenig linderndes Labsal.

Mit dem Versöhner waren zween Verbrecher gekreuzigt:
Denn zu dieser Tiefe beschloß des Ewigen Rathschluß
Und sein eigener, ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zur Rechten ihm, und zu der Linken der Andre. Der Eine
War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.
Dieser kehrte sein finstres, entstelltes Gesicht zu dem Mittler!
Christus wärst du? Ha, wärest du's, hülfest du uns, hülfest dir selber!
Stiegest von diesem Baum herunter, den Gott verflucht hat!
Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling, verführt in der Blüthe,
Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,

Rang aus seinem Elend sich auf und strafte den Andern:
Und auch du, dem Tode so nah, so nah dem Gerichte —
Denn Das sind wir — du fürchtest auch jetzo Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von Dem, so wir thaten;
Aber Dieser (er winkt auf Jesus) hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er sich ganz zu dem Gottversöhner und strebet
Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm fließen die Wunden
Blutiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht,
Nicht der offneren Wunden. Er neigt zum Versöhner sich nieder,
Rufet: Ach, Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler ins Antlitz:
Heut, ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!
Jener vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;
Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert' er laut. Er wendet sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm, nun ist es
Stets nach dem Menschenfreunde mit thränendem Blicke gerichtet,
Und so brach es zuletzt. Itzt, da sein Leben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochene Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne, dieß Beben,
Dieser Seligkeit süßes Gefühl! Wer bin ich geworden?
Wer ist Der an dem Kreuze bei mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist erhabner,
Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode
Und noch tiefer, zu mir! Zwar Dieß erforschet mein Geist nicht,
Aber er hat mich von Neuem erschaffen. Jetzt, da dem Tod ich
Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf ewig
Angebetet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!
Du bist göttlich und mehr, mehr als der Erste der Engel!
Denn ein Engel konnte mich so von Neuem nicht schaffen,
Konnte mir meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
Göttlich, ja, Das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!
Also dacht' er und sank in entzücktes Staunen. Wohin er
Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde
Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.
Und ein Wink des Versöhners beschied der Seraphim Einen.
Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:
Seraph, bringe du diesen Erlösten zu mir, wenn er todt ist!
Und er eilte zurück und kam zu dem Kreise der Engel.
Abdiel war's, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
Hütete jetzt auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.
Schnell umgeben ihn Schaaren der anderen Engel und fragen;

Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle
Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode zum Mittler
Hinzuführen. Dieser Gedanke durchströmt mich; je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.
Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,
Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute gewaschen,
Diese dem Ewigen wiedergegebene, zu dem Versöhner
Hinzuführen. O, segnet zu dieser Wonne mich, Engel!
Also verlor sich die Stimme des seliggepriesenen Seraphs.

Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange,
Fortzueilen bereit, auf den Höhn der Gebirge gestanden.
Endlich war gekommen die Zeit, den Befehl, den er hatte,
Auszuführen. Er machte sich auf, er allein durch die Himmel.
Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott schickt,
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Versöhner
Unter fürchterlichen Hüllen, als Hüllen der Nacht sind,
Blute. Schon stand hoch über des Sternes Wende der Seraph.
Diesen Stern umschweben die Seelen, eh' die Geburt sie
Sendet in das große, doch sterbliche Leben der Prüfung.
Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechte
Nieder und nannte den Stern bei seinem unsterblichen Namen.

Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
Sieh', er gebeut's! erheb' aus deinem Kreise dich seitwärts
Gegen die Sonne! dann fleug und werde der Sonne zur Hülle!

Und die Himmlischen hörten umher die gebietende Stimme.
Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wendet herüberschauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die stehende Schöpfung erscholl, da mit schreckendem Eilen
Adamida, mit stürzenden Stürmen, rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gehobenem Meer, gesendet von Gott, flog.
Uriel stand auf der Wende des Sterns und hörte den Stern nicht;
So in Tiefsinn verloren betrachtet' er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in deine Gebiete,
Sonne, gekommen; itzt naht' er sich dir. Es erstaunten beim Anblick
Dieser neuen Sonne die sanften menschlichen Seelen
Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreicht die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
Tritt er vor ihr Antlitz und trinkt die äußersten Strahlen.
Aber die Erde ward still von der sinkenden Dämmrung. Die Dämmrung
Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit bleichem
Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die Erde.
Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zu dem Wurme verschlichen bestürzt die Thiere der Felder
Sich in die einsame Kluft. Die Lüfte rauschten nicht, todte
Stille herrschte. Der Mensch sah schwer aufathmend gen Himmel.
Jetzo wurd' es noch dunkler, und nun wie Nächte. Der Stern stand,

Hatte die Sonne verlöscht. In fürchterlichsichtbare Nächte
Lagen gehüllt die weiten Gefilde der Erd' und schwiegen.
　　Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter
In die Nacht, und es rann mit des Duldenden Blute des Todes
Schweiß. Die Erde lag in ihrer Betäubung. Betäubter
Bleibet der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden Freundes
Oder, wer große Thaten versteht, an dem Marmor des edeln
Patrioten, der Tugenden nachließ. Starrer Geberde
Hängt er über der heiligen Trümmer und weint nicht. Auf Einmal
Faßt ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erschüttert ihn. Also
Lag die Erde betäubt, so bebte sie auf. Der bewegte
Golgatha schauerte jetzo mit ihr bis zum obersten Kreuze.
Und des Geopferten Wunden ergießen das ewige Leben
Strömender, da das umnachtete Kreuz mit Golgatha's Höhn bebt.
Fürchterlich überschattet die Nacht den Hügel des Todes
Und den Tempel und dich, Jerusalem. Selber die Engel
Sehn ihr reineres Licht wie in Abenddämmrung erblassen.
Und es strömte sein Blut. Nun stand das Volk vor Entsetzen
Eingewurzelt und sah mit wildem Blick zu dem Kreuz auf.
Furchtbar strömte das Blut der Versöhnung. Es kam nun, sein Blut kam
Ueber ihre Kinder und sie. Sie wollen ihr Antlitz
Wenden, allein stets richten's allmächtige Schrecken zum Kreuz hin.
　　Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.
Und er stieg von dem Pole des stehenden Adamida
Zu den Seelen herab. Die sahn den Himmlischen kommen.
Denn auch sie schon waren in Leiber menschlicher Bildung,
Wie in luftige Düfte, gehüllt, die der Abendschimmer
Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch, folgt mir, ihr kennt uns,
Daß wir zu euch von dem großen Unendlichen kommen. Er sendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
Sieh', ihr werdet ihn sehn! Sein großer, göttlicher Name
Heißet: Des Ewigen Sohn! Allein vor eurem Gesicht hängt
Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne
Eine Dämmerung himmlischer Wonne vor euch sich eröffnen.
Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne Geschaffne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feiern!
Aller Knie beugen sich dir! dir sinken die Kronen
Alle! Dir schufest du, dir versöhnst du die ewigen Seelen!
　　Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
Wie wenn ein Weiser in Tiefsinn und seiner Unsterblichkeit werther,
Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt und nun, geführt an der Hand der frommen Entzückung,
Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu Tausenden, neue,
Bessere, große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umschweben; so eilet, umringt von den Seelen, der Seraph.
Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter
Sahen die zahllose Schaar in hohen, dämmernden Wolken

Kommen, ein feirlicher Zug von den Erstgebornen der Schöpfung,
Denkende Wesen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,
Tausendmal tausend Schaaren Unsterblicher. Freudig, mit Wehmuth,
Jetzt das Erstemal, wandte vom Kreuz die Mutter der Menschen
Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die Kinder, sie kamen!
All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stützt auf die bebende Linke sich, zeigt mit der Rechte der Menschen
Vater die Kinder, die Christen, und ruft; doch heftet ans Kreuz sich
Wieder ihr Blick, ans blutige Kreuz, da sie redte. Sie sind es,
Vater meiner Unsterblichen, sieh', die Kinder, sie sind es!
Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie blutet!
Welch' Hosianna vermag den Wundenvollen zu singen!
Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen, geboren!
Führten euch tausend und tausend und wieder tausend entzückte
Weinende Mütter zum Kreuz! und kennet ihr schon der Gebornen
Heiligsten, ihn, der zu Bethlem die frühe Menschlichkeit weinte!
Doch sie werden ihn kennen, sie werden, Adam, den Mittler
Unseres Bundes, den liebenden Sohn, den Göttlichen kennen!
Ach, wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume dahinsinkt,
Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger
Schwerte sinken und, wenn sie sinken, dem Tode noch lächeln.
Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkornen
Höheren Zeugen des Größten der Todten! Der sinkenden Wange
Bläße, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber, sie schimmern,
Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!

Aber der Mittler erhub sein Aug' und sahe die Seelen.
Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himmlischen Wange
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,
Jener, mit welcher er, bis zum Tod an dem Kreuze, jetzt liebte,
Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.

Auf die Wange des Sterbenden kam noch die Farbe des Lebens
Schnell wie Winke zurück, geschwinder als Winke zu fliehen.
Aber itzt kam sie nicht mehr. Die todesvollere Wange
Senkte sich sichtbar. Sein Haupt, von dem Weltgerichte belastet,
Hing zum Herzen. Er hub's arbeitend empor gen Himmel,
Aber es sank zu dem Herzen zurück. Der hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe,
Graunvoll, fürchterlich, stumm. Der Wolken nächtlichste schwebte
Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
Feirliche Todesstille, die selbst den Unsterblichen Graun war.
Ein Gedanke, so war sie nicht mehr. Von keinem gelindern
Schalle nicht angekündet, zerriß ein Getöse, das aufstieg,
Laut die Erde; da bebte der Todten Gebein, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Bote des Sturmwinds.
Und der Sturmwind kam und braust' in den Cedern, die Cedern
Stürzten dahin; er braust' auf der stolzen Jerusalem Thürme,

Und sie zitterten ihm. Der war ein Bote des Donners.
Fürchterlich schlug in das Meer des Todes der Schlag, und die Wasser
Fuhren schäumend empor, und die Erd' und der Himmel erschollen.
Als Eloa Das sah, da hatt' er den großen Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zu That. Von Antlitz zu Antlitz
Wollt' er Den, der Gericht hielt, sehn, Jehovah im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott. Er betete dreimal
Gegen dich, Geopferter, an und erhub sich gen Himmel.
Jetzo naht' er den Sonnen und kannte den himmlischen Weg kaum,
So durchströmet' in Trübes, wie Dämmerung. Sieben Sonnen
Vom Eingange, begegneten ihm zween Engel des Todes
Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vorüber.
Aber mit starrem Fuße stand auf der Erde die Stille
Wieder. Es schaute von Neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne,
Ungeborne, Sterbliche sprachlos auf den Versöhner.
Aber die erste Gebärerin blickt' am Wehmuthsvollsten
Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den langsamen Tod starb.
Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in trübender Wehmuth
Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämmrungen kämpfte, so sank er
Nieder dann auf Eine der Sterblichen, Eine vor Allen,
Die mit hangendem Haupt, auf wankenden Füßen, mit bangem,
Jammerbleichem Gesicht, mit niederstarrendem Auge,
Leer der Thränen — noch wurd' ihr nicht die lindernde Thräne —
Unbeweglich und stumm — der Tod verstummt so — am Kreuze
Stand. Sie ist es, sie ist des großen Geborenen Mutter!
Dachte schnell die Erste der Mütter. Mir sagt's dein Jammer!
Siehe, du bist Maria! Das fühlet' ich, als am Altar lag
Abel im Blut! Das fühlest du! bist des Sterbenden Mutter!
Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hätt' ihn
Noch von der Dulderin nicht, der theuren Tochter, gewendet,
Wären vom Aufgang her mit ernstem, feirlichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme, Verderben ihr Antlitz,
Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Thron die Richter gesendet.
Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
Tiefer zur Erd' hinab der Väter Seelen. So ferne
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des Todes
Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwesung
Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel
Standen und nun von Antlitz zu Antlitz den Sterbenden sahen,
Wandten sie, Der zu der Rechten, und Der zu der Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und ernst und todweissagend
Flogen sie siebenmal so um das Kreuz. Zween Flügel bedeckten
Ihren Fuß, zween bebende Flügel das Antlitz, mit zweenen
Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschte

Todeston. So ertönt's dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,
Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blut die Erschlagnen
Liegen. Er flieht gewendet, indem verröchelt noch Einer,
Dann noch Einer, und nun der einsame Letzte sein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauschten herab, da die Furchtbaren flogen.
Und sie flogen das Siebentemal. Der Sterbende richtet
Müde sein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins Antlitz,
Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhörbarer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Laß ab, den Wundenvollen zu schrecken!
Ihrer Flügel Schlag und diesen Ton des Entsetzens
Kenn' ich! laß ab, Weltrichter! Er ruft's und blutet. Itzt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel,
Ließen trübere Wehmuth den Schauenden, bangeren Tiefsinn,
Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit:
Denn es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimniß
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf die Gräber gerichtet,
Auf einander, gen Himmel, doch immer wieder zu Dem hin,
Welcher in seinem Blut von dem Kreuz herab in die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch
Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie deins war,
Kein Unsterblicher so in heiße Schmerzen zerflossen,
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!
Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zu der Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
Nun berührt der Trauernden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände sich bang zu.
Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebet sich, blicket
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bei Gebeinen,
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar drüben am Grabe,
Aber am Grabe doch! Endlich begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonien zerflossen in Seufzer.

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O, wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöhner,
Mein Versöhner und der Gebornen! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherin Leben gebot, unsterbliches Leben.
Aber du stirbst! jetzt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich lossprach; aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Unsterblichkeit stürzt er
Auf die Gräber zurück! Laß dir mich, Göttlicher, weinen!
Zwar bist du für Thränen zu groß; doch laß mich dir weinen!
Sieh', ich durste nach Ruh'! vergib auch die Thränen,
Du Versöhner, du Opfer, des Todes Opfer, mein Mittler,
Wundenvoller, Geliebter, o du, Geliebter, du Liebe,
Du verzeihest! Verzeihet ihr auch, zu dem Tode Geborne,
Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Röcheln, ihr letzter

Starrender Blick mir flucht', so segne du mich, Erwürgter!
Fluchet der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint ich mein Leben;
Da mein Herz brach, weint' ich um euch, und Thränen verwesten
Mit der Verwesenden! Bricht nun euer Herz auch, Kinder,
Nun im Tode, so strömt aus seinen Wunden euch Labsal,
Wonne des besseren Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr schlummert
Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glänzen die Wunden,
Die jetzt bluten, die Wunden des Unerschaffnen, der todt war.
Fluchet der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und er ist,
Jesus Christus ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter,
Du, der Geliebten Geliebtester, du — doch dich nennet kein Nam' aus —
Siehe, du stirbst! O, wär' die trübe, die bebende Stunde,
Wär' sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,
Grabgedanke, laß ab! Noch wird sie bleicher, noch sinket
Seine todte Wange! Die Wunden, noch schauern sie Blut aus!
Ach, sein göttliches Haupt, jetzt sank's noch tiefer herunter
In die Nacht! Dieß Athmen, o Tod, ist deine Stimme!
Ja, so röchelst du, Tod! es ist deine Stimme! Wo bin ich?
Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim Jubel
Sing' es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel
Hallen es nach, daß der Gottversöhner noch einmal sein Antlitz
Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
Ruh' umschattet mich wieder. Ich hebe zum Schöpfer mein Aug' auf,
Strecke die heißgefalteten Hände zu Dem, der erwürgt wird,
Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen (ihn schließen
Himmel nicht ein, vor ihm hat das Unermeßliche Gränzen),
In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld,
In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten,
In des Sterbenden Namen, der zählt der Leidenden Thränen,
Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane, durch die
Vollen Wunden, dieß Blut, das aus diesen Wunden herabquillt,
Durch dieß hangende Haupt, die müden Augen voll Jammer,
Diese Stirne der Angst, die Todesmiene, dieß Schauern,
Durch sein Rufen zum Richter, segn' ich euch, Kinder, zum Tod ein!

Neunter Gesang.

Jetzo kam Eloa zurück von dem Throne des Richters.
Voll von tiefen Gedanken und langsamer schwebt' er des Tempels
Zinne vorüber, trat in der Väter Versammlung und sagte:
    Eh' ich rede, betet mit an: denn ich will anbeten,
Eh' ich rede! Da sanken sie All' auf ihr Angesicht nieder,
Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille
Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich redt' er.
O du, welchen der Name nicht nennt, der Gedanke nicht denket,
Erster! Zu ihm erhub ich mich, wollte von Antlitz zu Antlitz
Schaun, der Gericht hielt, schaun den Unausgesöhnten im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;
Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole; da rangen
Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zu dem Throne; da wurd' es
Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun. . . Doch ich suche
Namen und finde sie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!
Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging!
Und ich stand, und ich hörte von fern die Ströme der Hölle
Rauschen unter der tiefen verstummenden Schöpfung. Ich schwebte
Langsam weiter. Da rufte der Erste der Todesengel
Gegen mich her: Weß Schweben ist dieses Endlichen Schweben?
Und ich bebte zurück, sank auf mein Angesicht nieder,
Betet' ihn an und verstummt' und betet' ihn an, der Gericht hielt.
Also sagt' er und wandte sich weg und verhüllte sein Antlitz.
    Jesus war sein Haupt zu dem Herzen niedergesunken,
Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästernden Menge
Ungestüm legte sich, wie an dem unbestürmten Gestade
Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen liebten, umirrten
Golgatha oder die äußerste Fern', aus der den Versöhner
Noch mit weinendem Blick sie zu sehn vermochten. Doch Jeder
Mied den Andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde
Tiefer grüben, sprächen sie sich. Nur der Jünger der Liebe
Und des Leidenden Mutter verließen sich nicht. Sie standen

Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß er Jesus nicht kenne,
War die schlaflose Nacht und den Morgen umhergezittert,
Hatte Ruhe gesucht und keine Ruhe gefunden.
Also irret ein Sohn bei Geripp und Scheiter am Meere,
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felsen
Umkam; sprachlos irrt er umher und sieht unverwendet
Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert und todt liegt.
Endlich rufet er jammernd gen Himmel: er habe den Vater,
Ach, er hab' ihn verlassen! im tiefen Meere verlassen!
Petrus ermattet itzt ganz und bleibt auf einer der Anhöhn
Nah an Golgatha stehn und läßt die bleicheren Hände,
Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken. Sein Schutzgeist,
Seraph Ithuriel, sieht ihn und gießet ihm einige Tropfen
Ruh' in das Herz. Nur Dieses vermag er jetzo zu geben,
Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der trauernde Jünger
Fühlt die Lindrung und kommt so weit zu sich selbst, daß er aufsieht
Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umhersucht,
Daß er zu ihnen gehe, sie ihn bestrafen und trösten.
Aber er stand noch immer und sah nach Jerusalem nieder.
Denn zu dem Hügel hinauf, dem Todeshügel, zu sehen,
Dieses vermocht' er nicht. Sein Aug' arbeitet mit scharfem
Untersuchenden Blick, die stolze Stadt zu erkennen.
Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie
Thürmte, gehüllt in trauernde schwerbelastende Dämmrung,
Fürchterlich da. Kaum daß noch von seiner Zinne der Tempel,
Und von den steigenden Thürmen der Sion sterbenden Schimmer
Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte
Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
Kam, Gespräche der Fremdlinge, die zu dem Feste gekommen
Waren und jetzo eilten, am Kreuz den Propheten zu sehen.
Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten
Suchet er unter den stilleren Haufen. Er suchte vergebens.
Jetzo hält ein Gespräch ihn. Ein Mann in fremdem Gewande,
Glänzend gekleidet und schwarz von Gesicht, fragt Einen der Greise,
Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein geliebter,
Zarter, bebender Sohn an dem Arm hängt: Aber so sag' denn,
Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn tödten, verbrochen? —
Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Genesung,
Gehende Füße den Lahmen, den Tauben Ohren, den Blinden
Augen gab, die Besess'nen — ich war der Elenden Einer —
Ihren Qualen entriß, ach, weil er die Todten erweckte,
Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens
Unseren Seelen eröffnete, weil er ein göttlicher Mann war.
Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrus) du siehst hier,
Fremdling, Einen seiner Geliebten, die der Prophet sich
Auserwählte, daß sie ihn sehen und hörten, und die er
Von der wahren Verehrung des Ewigen Alles gelehrt hat.

Unterrichte du selbst — er kehrt zu Petrus sich — lehre
Diesen Fremdling und mich, warum sie den Göttlichen tödten.
Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten und wende dein Antlitz
Nicht von mir weg! Du kennest ihn, du warst sein Erwählter!
Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes ihn lieben.
Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er erkannt war,
Denn itzt war er zu sterben bereit. Das Wort von Johannes
Und ihm selber durchdrang sein innerstes Mark ihm. Ihr Freunde,
Sprach er endlich mit stammelnder Wehmuth, was ich zu sagen
Jetzo vermag, Das ist: Es stirbt der Beste der Menschen!
Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge.

Aber Samma und Joel und Candacens Vertrauter,
Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckt' in der Ferne Lebbäus,
Wie er in Trübem an einem verdorrenden Baume gebückt stand,
Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus
Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus mit leisem,
Brechendem Laut an: Hast du ihn auch an dem Kreuze gesehen?
Zwar auch du bist elend, doch darfst du zu ihm dein Auge
Offen erheben; aber ich . . O, lindre mein Elend!
Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!
Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem Geliebten!
Aber du schweigst? Noch schwieg er. Vergebens rang sein Gefühl sich
Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein bebendes Antlitz,
Seine Thränen nicht sprachlos. Allein die Tröstung berührte
Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen entweicht er,
Ueberläßt sich von Neuem der Menge Wogen und treibt so
Mit dem Strome. Da er itzt einem der eilenden Haufen,
Weggedrungen, entkommt, da sieht er auf Einmal Andreas,
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen; allein er
Winket ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter entferne.
Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder, mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit müder Umarmung
Faßt er ihn um und weint an des Bruders Halse. Mein Bruder,
Ach, mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth Andreas.
Gerne wollt' ich, allein ich kann, ich kann's nicht verschweigen!
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! Den Besten
Unter den Menschen, den Treusten, den Liebevollsten der Freunde,
Gottes Sohn, den hast du, vor seinen Feinden, verleugnet!

Göttliche Traurigkeit, Dem, den er verleugnete, heilig,
Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen; allein der Mund verstummte.
Und sie hielten und sahen sich kaum. Dann gingen sie seitwärts
Hand in Hand und sahen sich kaum. Zuletzt entsanken
Ihre Hände sich, und sie verließen einander. Des Trostes
Stets noch bedürftig, noch immer voll heißes Durstes nach Troste,

Ging der einsame Petrus. Nicht lang, so schreckt' ihn der Anblick
Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt' er entrinnen;
Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers
Theurer Jünger nicht mehr? sprach Joseph von Arimathäa.
Simon, wir sind auch Jünger. Wir waren es heimlich; doch jetzo
Sind wir bereit uns zu ihm vor allem Volk zu bekennen.
Nikodemus, mein Freund, du kennst den Edeln, er that's schon
Vor der Versammlung des Raths. Mit unerschüttertem Muthe
Sprach er für Jesus; ich aber, ach, ich bekannt' ihn so spät erst,
Nur durch das Weggehn, als Nikodemus der Sünder Versammlung,
Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. — So hemme denn, Joseph,
Theurer Joseph, den Schmerz, sprach Nikodemus, der immer
Deine sanfte Seele noch quält. Du gingst ja mit mir weg!
Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhör', o, erhöre,
Du Gott Jesu und Abrahams Gott, warum ich dich anfleh'!
Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, laß Den mich, du Helfer,
Wenn er todt ist, mit Muth vor Aller Auge bekennen.

Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu des Ewigen Throne
Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnaden, herabkam,
Wandte sich Nikodemus zu Petrus: Du blickest, o Simon,
Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlen's, was du empfindest!
Ach, wir empfinden den Tod, der den Heiligsten unter den Menschen
Jetzt zu tödten beginnt und vielleicht den gefürchteten Schlag bald,
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger,
Sag' es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere Seelen,
Daß uns dieß dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit anklagt,
Daß wir vordem den göttlichen Mann ins Geheim nur bekannten.
Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, ergriffen von Sturme,
Nach der einen Seite durch bleibendes Brausen gebogen
Steht, so stand mit gewandtem Gesicht der bebende Petrus.
Aber itzt unterlag er der Angst und verhüllte sich, flohe,
Suchte Ruh' in größerer Qual. Denn er kehrte mit Eile
Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels
Fuße mit schwerem Schritt gekommen. Ihm athmet sein Leben
Schneller, und jetzo wagt er es, zu dem Kreuze die Augen
Aufzuheben, allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte.
Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
Und die Mutter des großen Geopferten, Beide vor Jammer
Eingewurzelt, Beide verstummt und thränenlos Beide.
Auch nicht fern umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
Welche von Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.
Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,
Wie unmerklich der Welt sie auch waren, so hat der Geschichten
Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
Einige theure Namen erhalten der glaubenden Nachtwelt.
Engel nannten sie früher mit neuen Namen am Throne.

Magdale Maria, Maria, die Mutter Joses
Und Jakobus, Maria, die Mutter der Zebedäiden,
Und du, deren Schwester, die jetzt den Besten der Menschen,
Ihren einigen Sohn, am langsamtödtenden Kreuz sah,
Auch Maria genannt: Die waren von Denen, die näher
Kamen zum Kreuz, als Viele, die auch den Göttlichen liebten!
Magdale Mirjam war zu der Erde niedergesunken.
Sehnsuchtsvoll, zu sterben, nun auch zu sterben, entriß sie
Jeder Hoffnung, jeder Erinnrung der Wunder des Mittlers
Sich mit Ungestüm, ward von ihrer Traurigkeit Strome
Unaufhörlich ergriffen und fortgeschleudert. So lag sie
Auf dem Hügel und füllte mit ihrer Klage den Himmel.
Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet
Joses sanfte Mutter sie an und verstummt im Reden.
Bleich steht in der dämmernden Nacht der Zebedäiden
Klagende Mutter. Sie ringt die Hände gen Himmel und blicket
Starr hinauf und staunt, daß die göttliche Rache noch säume.
Ganz von Schmerze betäubt und so vor Traurigkeit sprachlos,
Daß die schwache Lindrung der Seufzer, auch die ihr versagt war,
Kniete nicht fern von Maria, die Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schwester und sah in der Nacht den Blutenden schweben.
Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten, Keiner
Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.
Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern entgehen
Dieser Trauernden Schmerzen nicht ganz, ob sie am Versöhner
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen hangen.
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings
So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er Alles,
Was der Sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.
Jetzo bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling
Auf die frommen Leidenden sah, so sehr, daß er schnell sich
Seinem verstummten Erstaunen entriß und zu Moses sich wandte,
Welcher, verstummt wie er, bei ihm stand. Der erhabene Vater
Von dem zwölfgestämmten Judäa sprach zu dem Stifter
Jener Hütte, die, lang des Allerheiligsten Vorbild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:
Was wir sehen, o Sohn, was diese wenigen Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
Sich mit dir besprechen. Itzt, da das verstummende Staunen
Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzenlosen Meere
Einige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb des Mittlers
Herrlichkeit, ich in Mamre's geweihetem Haine. Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische Gnaden.
Eben so sanft, so süßbetäubend erklang mir die Stimme
Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde. Mein Jubel
Ström' in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlösest,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling

Sanft zulächelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes beseelen!
Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn breitet!
Wie gerührt er zugleich, obschon des besseren Lebens
Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt!
Aber, daß meine Kinder den Allerheiligsten tödten,
Keine Reue sie schmelzt, sie nicht, wie Jener, zurückfliehn:
Ach, was würd' ich darüber, wofern ich noch sterblich am Grabe
Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!
Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht konnte,
Laß den trüben Trauergedanken, doch schnell und geflügelt,
Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessenheit gehen:
Der mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
Hat prophetisch gesprochen den Gottverlass'nen ihr Urtheil.
Auch sie haben es über sich selbst gesprochen. Der Heide
Wollt' ihn nicht verdammen; sie aber thaten es, riefen:
Ueber uns komme sein Blut und über unsere Kinder!
Ach, hat nur kein Engel des Todes die schrecklichen Worte
Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben
Und vor Gott sie gestellt! Ich seh', ich sehe die Völker
Aller Enden, so weit der Aufgang strahlt und der Abend,
Alle Menschen zum Kreuz des Gottversöhners versammelt,
Aber meine Kinder nicht mit! Ihm erwiederte Moses:
Vater Isaks und Jakobs und jener Treuen, die dennoch,
Ob zu dem Bilde das Volk gleich lief, Jehovah verehrten,
Davids Vater und Der, die den Gottversöhner geboren,
Und Deß Vater, der nun Sühnopfer blutet, o, hebe,
Abraham, auf dein Aug' und sieh'! Zwar, was ich dir sage,
Weißt du Alles; doch ist es gut, die gesehene Wahrheit
Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts und der Gnade!
Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforschte,
Der mit der Rechten Erbarmung, Gericht mit der Linken herabwinkt,
Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschengeschlechte,
Allen Söhnen des Staubes, zum strahlenhellen Beweise:
Daß es in ihrer Gewalt sey, Tod oder Leben zu wählen.
Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt hat,
Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft dennoch
Nicht aufschauet und lernt, der verwirft sich selber. Sein Blut sey
Ueber ihm selbst, wenn er nun jenseit des Grabs zu dem andern
Größeren Tod hinunter geführt wird! So endete Moses.
Abram begann von Neuem: Du hast das dankende Lächeln,
Sohn, gesehn, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn sie lange,
Als ein furchtbares Mal, gestanden, zu sündigen haben
Aufgehört — denn es trägt des Vaters Sünde der Sohn nicht —
Dann, o Moses, vielleicht, dann werden sie (sanftes Entzücken
Ueberfällt mich, und Friede von Gott umlächelt mein Auge),
Ach, dann werden sie zu dem Gottversöhner, zum Retter
Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der Wolke

Und in seiner Flamme die Nacht nach Kanaan führte,
Der an dem Kreuze für sie auch blutete, wiederkommen!
Kommt, kommt wieder, o, kommt zu Dem, der euch retten will, wieder,
Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet, wieder!
Zu dem geschlachteten Lamm! kommt wieder zum ewigen Leben!
Betend schaut' er gen Himmel. Ihn sah der Geliebte, die Tröstung
Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu dem Vater.
Denn ihm war die Jünglingsgestalt nach dem Tode gegeben,
Daß er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten bilde.
Isak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,
Deine Gedanken von fern. Ach, unsere Kinder tödten,
Den, der für sie sich heiliget, tödten sie! Ewiger Richter,
Du erbarmst dich noch ihrer und trägst sie auf Adlersflügeln,
Wie du aus Aegyptus sie trugst, zu ihrem Erretter!
Seligkeit gießet diese Betrachtung, Entzückungen gießt sie
Mir in die Seele! Noch eine durchströmt mich mit heiligem Schauer.
Ach, du weißt es noch wohl, als du auf jenem Gebirge —
Heilig, auf immer heilig ist mir die Stätte des Opfers —
Als du dort zum Altare mich führtest. Dein freudiger Sohn ging
Neben dir her und wollte mit dir dem Ewigen opfern.
Aber, da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden
Lag, und der heilige Brand bei mir aufflammte, mein Auge
Thränend gen Himmel blickte, du mich das Letztemal küßtest,
Dann dich wandtest und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,
Ueber deinem Geliebten emporhieltst, da.. Doch von dieser
Stunde Trauern schweig' ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigt,
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,
Vorzubilden! Entzückung und sanfte Traurigkeit rinnen
Durch mein unsterbliches Leben! Er sprach's, und Abrahams Stimme
Hauchte mit leisem Lispel ihn an. Sie sprach zu dem Sohne:
Laß uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten sie Beide
Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geschlungen,
Ihre Hände nach Golgatha hin gefaltet, und Abram
Betet': O du — allein mit welchem göttlichen Namen
Soll ich zuerst dich nennen, du großer Sündeversöhner?
Oder hörst du dich lieber die Wonne der Glaubenden nennen?
Sohn des Vaters, was hab' ich, seitdem dich in Bethlehems Hütte
Eine sterbliche Mutter gebar, was hab' ich empfunden!
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhalltest
Du die Himmel, als du an dem Staube der Sterblichen weintest!
Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgesänge
Höchste Begeisterung, hülltest du dich in niedriges Leben!
Kaum, daß sie dich noch erkannten; du aber thatst es und gingest
Auf dem erhabenen einsamen Wege daher und dachtest
Deinen Tod. Du bist zu dem großen Ziele gekommen,
Jenem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,

Lange, lange zuvor, eh' ich war! Unendlicher, du nur
Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen,
Meinen Erretter und aller Söhne des ersten Gefallnen!
Und nun blutest du, nun, ihn zu sterben! Wir halten, o Gottmensch,
Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid
Aller Endlichen weit erhoben; allein wir empfinden
Diesen großen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod dich
Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und hinauf bebt,
Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner,
Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!
O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich Jener,
Die an dem Staube dort stehn und dem Staube verwandter als wir sind!
Abraham betete so. Sie schwiegen Beide. Darauf kehrt
Isak sich um und fragt: Wer sind die kommenden Seelen,
Welche der Cherub gegen das Kreuz herführet? Indem war
Schon die schimmernde Schaar dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hatten vor Kurzem
Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es waren,
Seelen aus jedem Geschlecht der Menschen. Von Wende zu Wende
Wurde jetzo gebracht der schnellverzehrenden Flamme
Oder dem Grabe der Leib. Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen getreu und rein, wie ein Sterblicher rein ist,
Durchgewandelt; allein kein gottgesendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende Cherub,
Wie sie voll des ersten Erstaunens über das neue
Höhere Leben waren und still zum Allmächtigen flehten,
Tausend Seelen. Zu ihnen kehrt der Cherub sein Antlitz.
Abraham und die Väter vernehmen's, was er herabruft
Zu den Seelen, indem an dem nächtlichen Kreuze sie schweben.
Was ihr sehet, erwägt's mit allen forschenden Kräften,
Die euch zu der Betrachtung ließ die fromme Bewundrung.
Keiner, welchen ein Weib gebar, kann ohne den Mittler,
Der an dem Kreuze vor euch dort blutet, den Ewigen schauen.
Seelen, ich künd' euch an das Geheimniß der Ewigkeit. Jesus
Wird der Name genannt des Göttlichen, der für die Menschen,
Für die Verbrecher, des Todes Erben, dem Richter sich opfert.
Siehe, des Ewigen Sohn und einer sterblichen Mutter —
Ach, dort steht sie am Kreuz — ward Jesus der Erde geboren.
Leiden und beten und wunderthun und lehren und leiden
War sein Leben; und nun — der ganzen Ewigkeit Wonne
Hänget daran — nun stirbt er für alle Erdegeborne,
Stirbt für euch! Wär' er von dem Anbeginne der Welten
Nicht erkoren gewesen zum Gottversöhner, so stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,
Denen sein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Geburt, sah,
Weiß, ihr hättet das Heil des Erlösenden angenommen:

Hätt' er das Leben, das euch an der Erde Staube bestimmt ward,
Mit den Tagen vereint der göttlichen Botschaft von Jesus.
Seelen, um Jesus willen, hat euch das Wesen der Wesen
Los von der Strafe der Missethat gesprochen! Ihr seyd nun
Rein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen gesehn, das Flehen, der Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch zu entreißen, dieß innige Flehn, unsterbliche Seelen,
Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhörte
Und in euch der Missethat tiefbrennende Wunde
Heilete! Denn ihr wart zu dem ewigen Tode verwundet!
Sinkt auf das Antlitz und dankt dem Wiederbringer der Unschuld,
Eurem Mittler, dem Geber des ewigen Lebens, dem Dulder,
Jesus, des Ewigen Sohne, dem Sohn der sterblichen Mutter!
    Unaussprechlich gerührt, von sanfter Wehmuth, von Staunen
Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder,
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,
Zu dem Sterbenden, der, eh' Welten wurden, sie liebte.
    Salem, Johannes Engel, und Selith, der Hüter Maria's,
Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen erblickten,
So mit einander: Wie diese Begnadeten, Selith, es fühlen,
Daß sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen Lebens
Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden erschaffen!
Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterblichen Lebens,
Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner entrissen!
Aber unsre Geliebten, so überschwenglich begnadigt,
Sonst mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde nicht fühlten!
Aber nun . . . Wie haben der Mutter, des Freundes Entzückung
Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Diese strömenden Wunden getrübt! O Selith, ich fühl' auch,
Fühle das Schwert, das durch die Seele den Weinenden gehet! —
Salem, ich sah viel' Leidende, sah viel' duldende Menschen;
Aber keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Bewundrung
In mein Mitleid. Was für ein Anblick ist diesem zu gleichen,
Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?
Aber, was mir mein Erstaunen mit Beruhigung mildert,
Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,
Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende Wunde
Ihnen am Tiefsten in den zerrissenen Seelen itzt brannte.
Und, o Salem, wofern die Begier, die beiden Geliebten
Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht täuschte:
Sah ich, sah jetzt eben im sanften Auge des Mittlers
Kommende Tröstung für sie! So redete Selith und irrte
Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöhners Erbarmung
Konnte gegen Johannes sich nicht und die Mutter in Jammer

Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
Welche mit neuem Leben ihr sinkendes Leben durchströmten.
Und er neigte, sie anzureden, sein göttliches Antlitz
Gegen sie nieder. Da hörte mit bebendem Warten die Mutter
Freudigbang, als ob sie vom Tod erwacht', in die Höhe.
Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes herunter:
Meine Mutter, er ist dein Sohn! Darauf zu dem Jünger:
Sie ist deine Mutter! Die beiden Liebenden wandten
Sich mit Staunen und Dank und Thränen gegen einander.
Aber der Sterbende schwebte, von Gottes Gericht belastet,
Litt, was zu denken die Seel' erbebt, was zu sagen die Sprache,
Selbst der Himmel, die Gott an dem Throne besingt, verstummet.
Stille voll Tiefsinn schwieg um den Todeshügel. Die Erde
Zitterte unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht hörbar,
Wo Jerusalem lag. Erst einmal war die Erschüttrung
Zu der Empörerin aufgestiegen. Dunkles Gefühl nur,
Etwas, das von fern herdroht, noch versenkt in der Zukunft
Meere, doch rauscht schon Flut des Gehobnen, Ahnung von Rache
Wegen des Blutes, das jetzo floß, befiel, in dem ganzen
Weiten Drang um Golgatha her, mit Graun des Volks Herz.
Aber der Erde geheimes Entsetzen bebt' in den Klüften
Eines finstern Felsengebirgs, zu welchem, daß einsam
In der Erd' Abgrund er trauerte, ferne vom Oelberg
Abbadona geflohn war. Er saß an dem Hange des Felsen,
Sah dem stürzenden Strome, der ihm bei den Füßen herabfiel,
Starrend nach und begleitete mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den Höhen
Ueberhangender Berge von Abgrund rauschte zu Abgrund.
Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben; dann stürzen
Neben ihm Felsen hin. Abbadonna schreckte der Erde
Lautes Trauern! So nannt' er ihr Zittern. Jammert die Erde,
Daß der Staub ihr Kinder gebar? und ist sie ermüdet,
Ihrer Söhne Verwesung in ihrem Schoße zu tragen,
Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuem Gebeine
Schwillt, inwendig fürchterlich ist, ob es außen der Frühling
Gleich mit der Blume beduftet? Ach, oder klagt sie den großen,
Göttlichen Mann, den am Berg in Mitternächten ich sahe?
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt? Was ist wohl
Jetzt sein Schicksal? Und warum weil' ich, ihn wieder zu suchen?
Ist mir die Hand des ernsten Gerichts auf der oberen Erde
Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!
Flöh' ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch mich ergreifen.
Ja, ich such' ihn! Ich will der furchtbaren Duldungen Ausgang
Sehen, will ganz die erstaunungsvolle Begebenheit wissen!
Aber, wenn ihn nur nicht so vieler Himmlischer Schaaren
Stets umgäben! Als ich vor ihm jüngst flohe, wie schreckte

Mich ihr schleuniger Anblick! Und, wagt' ich der Himmlischen Schimmer
Nachzuahmen und kühn in einen Engel des Lichtes
Mich zu verwandeln, würden mich nicht die Blitze des Richters
Schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner Gestalt sehn?
Aber Satan thut es ja, er, so mit größern Verbrechen
Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlassende Sünder
Thut es! Dazu verhehl' ich in meinem Herzen voll Jammers
Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle!
Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?
Geh', Verworfner, in deinem Elend! Also beschließ' ich,
Nicht zu gehn, und das Ende des wunderbarsten der Leiden
Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht' ich der Cherubim Herschaun,
Das zu empfinden und nicht zu fliehn? So denket er, schwingt sich,
Zweifelnd noch, aus der Tief' empor. Kaum hat er der Erde
Oberen Staub betreten, als er mit Erstaunen zurückbebt.
Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die Erde
Liegen. Am Mittag, dacht' er, in diesen belastenden bangen
Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernsten Gerichte
Reif geworden? und soll sie vergehn? Des Ewigen Schrecken
Ruhen auf ihr! Die Hand des Allmächtigen hat sie ergriffen!
Und warum? Hat ihr Schoß den wunderbaren Erdulder
In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott nun?
Aber kann er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich
Jeder neue Gedanke! Viel besser eil' ich und such' ihn,
Seh' ihn und lerne dadurch, als daß ich einsam hier grüble.
Als er so sich entschloß, da stand er am waldigen Gipfel
Eines Gebirgs und sucht' in der überhüllenden Dämmrung,
Lange sucht' er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken;
Sah sie endlich, wie Trümmer, auf denen bewölkender Dampf schwimmt,
Ferne liegen. Und nun — es bebeten ihm die Gebeine,
Da er es that — nahm er die Gestalt der Engel des Lichts an,
Seine Jünglingsgestalt, worin er im Thale des Friedens
Schimmerte. Aber sie ward ein fernnachahmendes Bild nur.
Zwar floß glänzendes Haar auf seine Schultern hernieder,
Unter den glänzenden Locken erklangen ihm goldene Flügel,
Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des Seraphs
Leuchtendes Antlitz; doch fast entrann die Thräne den Augen.
Endlich flog er den bebenden Flug. Wo am Dicksten die Nacht lag,
Diesem Gefilde nähert' er sich. Zu dem Todeshügel
Strömt' am Dicksten die Nacht vom schweigenden Himmel herunter.
Als er an dem Gestade des todten Meeres heraufschwebt,
Höret er fürchterliches Gebrüll der steigenden Wasser,
Mit der Wogen Gebrüll gequälter Verzweiflungen Jammern.
So, wenn die Erde bebt und gerichtbelasteter Städte
Eine, nun eine der großen Verbrecherinnen, verurtheilt,
Mit der sinkenden sinkt, so winseln dann mit dem schnellen
Dumpfen Donnerschlage der unterirdischen Rache

Todesstimmen herauf. Noch einmal bebet die Erde,
Und noch einmal ertönen mit ihr entheiligte Tempel,
Stürzende Marmorhäuser und ihrer zu sichern Bewohner
Todesstimmen. Es flieht der bleiche rufende Wandrer.
Abbadona vernimmt mit des todten Meeres Getöse
So das Gebrüll der beiden Gerichteten, kennt sie, entsetzt sich,
Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
Und nun nähert' er sich der Cherubim Kreise. Ein schnelles,
Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn, als er den vollen,
Himmelglänzenden Kreis der Ungefallnen erblickte.
Bald wär' ihm die lichte Gestalt in entstellendes Dunkel
Wieder zerflossen! Die äußersten Engel, vertieft in das Anschaun
Deß, so den wunderbaren, den sündeversöhnenden Tod starb,
Sahen den Kommenden nicht. Allein Eloa erblickt' ihn,
Schnell erkannt' er ihn, denkt: Du Gottverlass'ner! . . . Der bange,
Jammernde Seraph, will er den Gekreuzigten sehen? Er sah ihn
Schon an dem Oelberg leiden! Er suchet ihn wieder! Wie elend
Ist er! Geschmolzen von dieser gebeugten dauernden Reue!
Fast seit seiner Erschaffung in diese Thränen ergossen!
Gott, Weltrichter, du wirst mit ihm es Alles vollenden,
Was du beschlossest! Und ich, wie könnt' ich über sein Schicksal
Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterblichen wurden,
Jesus Christus am Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden
Und zu sterben der Menschen Tod? Er fällt auf sein Antlitz
Betend nieder und liegt und weint zu dem großen Erdulder.
Jetzt erhub er sich, winkte der Engel Einem. Der Seraph
Stand vor ihm da. So sprach Eloa: Fleug zu den Engeln
Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
Nahet sich Abbadona. Wofern er in eure Versammlung
Noch zu kommen es wagt, so laßt den Trauernden kommen.
Denn er naht sich mit Thränen, zu sehn den sterbenden Mittler.
Keiner gebiet' ihm zu fliehen! Laßt ihm die quälende Lindrung!
Denn es umgeben das Kreuz schuldvollere Sünder, als er ist!

Abbadona umzitterte noch die Versammlung der Engel,
Zweifelte, schwebt' und stand und glitt an dem Boden. Er wäre
Gerne geflohn; allein er ermannte sich durch den Gedanken:
Keinen Geringeren, als den Versöhner, könnte der große
Festliche Kreis der Engel umgeben. Nun wagt' er es, schwebte
In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
Wendeten und ihn erblickten, so sahen sie bange Verstellung,
Todtes Lächeln und Glanz, der keine Seligkeit strahlte,
Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Trauern,
Abbadona. Sie ließen mit stillem Mitleid ihn fortgehn.
Und er näherte sich dem nachtbelasteten Hügel,
Sah die Gekreuzigten, wandte sich. Nein, ich will sie nicht sehen,
Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Gram verwundet zu tief mich!
Führt zu trübe Bilder vor meinem Geiste vorüber!

Klaget zu laut vor dem Richter mich an! Denn, ach, der gewandte,
Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt mich
Schon mit wüthender Angst! Mitunglückselige Menschen
Und so sehr mitschuldige, daß, durch schwarze Verbrechen,
Eure Brüder euch zwingen, sie vor dem Antlitz der Sonne,
Feierlich vor der Versammlung unzählbarer Mengen zu tödten!
Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr jetzt der Verwesung,
Grausam oder gerecht, zusendet! Dem trüben Gedanken!
Qualenvoller, entreiß' dich dem ängstlichen Todesgedanken!
Den ich suche, wo find' ich ihn auf? Ja, diese Versammlung
Aller Himmel ist nicht umsonst heruntergestiegen!
Sie umgibt ihn! Er ist auf dieser heiligen Stätte!
Aber wo? In Gethsemane war das furchtbarste Dunkel,
Wo er war; doch hier strömt's auf den Hügel der Schädel,
Und da kann er nicht seyn. O, wenn ihn ein Engel mir zeigte!
Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!
Unglückseliger! Wenn sie mich nur an dieser Erschüttrung,
Dieser schleunigen Wehmuth nicht kennen, zu fliehn mir gebieten!
Nein, sie bemerken mich nicht, vertieft in große Gedanken
Von dem göttlichen Manne, zu dem sie der Richtende sandte!
Ach, wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden Tempels
Allerheiligstem? Betet er dort von Neuem? und soll ihn,
Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweiß sehn,
Welcher ihm von dem Angesicht rinnt? Doch der Himmlischen Augen
Sind ja mehr auf den Hügel, als auf den Tempel gerichtet,
Wenn ich anders es seh', wohin sie blicken. Verworfner!
Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein Auge, der Scham voll,
Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagtest,
Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu zeigen!
Auf dem Hügel der Schädel? Vielleicht, daß er dort, wo Verbrecher,
Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen, bluten,
Was er auf Erden zu dulden beschloß, vollendet? Vielleicht liegt
Unter Gebein der Göttliche dort und fleht zu dem Richter?
Ach, so muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antlitz
Wenden! Er wandt' es, doch schwebet' er bang mit säumendem Fluge;
Seitwärts schwebt' er hinab und suchte lange mit scharfen
Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes
Und begleitet des Jüngers Blick mit geheftetem Auge.

Und der Geopferte für die Verbrecher hing in die Nacht hin,
Schien mit brechendem Aug' ein Grab zu der Ruhe zu suchen.

Als von dem ersten Entsetzen sich Abbadona emporwand,
Dacht' er: Es ist nicht möglich! ist nicht möglich! er ist's nicht!
Sterben? es ist nicht möglich! Allein, ihr Himmel, was wag' ich
Mir zu überreden? Ich täusche mich nicht! Ich seh' ihn!
Ja, er ist es dennoch! Ach, den ich sah an dem Oelberg,
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt, dein Opfer,
Unerbittlicher Richter, er ist es! Er sank zu dem Hügel

Tiefer hinab. Hier will an der Erde Staub' ich, so dacht' er,
Auf das Ende des unerforschlichsten aller Gerichte
Warten und, wenn's ein Endlicher kann, den göttlichen Dulder
Sterben sehn! Was ist es in mir, das wie Ruh' mich besänftigt?
Ist es der Angst Betäubung? ist es wirkliche Hoffnung?
Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden? O, täusche,
Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich däucht ja, ich dürfe
Um die Vernichtung den Richter itzt flehn! Es däucht mich, er werde
Jetzt mich erhören! O, wenn der göttliche Dulder sein Haupt nun,
Richter der Welt, an dem Kreuze geneigt hat, und du ein Vergelter,
Daß wir die Sünd' erschufen, ach, zu der Sünde verführten,
Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten
Deines Getödteten weihst und an seinem Grabe vernichtest:
Ach, dann sondre mich auch, den Verworfensten unter den Sündern,
Abbadona mit aus, daß du dem Tode mich opferst!
Ach, dann bin ich nicht mehr, dann fühl' ich der nächtlichen Qualen
Flamme nicht mehr! Ich war einmal; dann bin ich vergangen,
Aus der Wesen Reihe verlöscht, bin auf immer vergangen,
Von den Engeln, von allen Erschaffnen, von Gott vergessen!
Sieh', ich neig' entgegen mein Haupt, Gott, deiner Allmacht!
Würdige, Richter der Welt, mich, daß sie mit geheimer Berührung
Oder mit fallendem Strahl aus deiner Schöpfung mich tilge!

Also wünscht, so wähnet er hoffen zu dürfen; er freut sich,
Und er entsetzt sich über die Hoffnung. Er schwebt' an dem Staube,
Blickte zum blutigen Kreuz hinauf, zu dem sterbenden Mittler,
Dachte mit jedem fliegenden Blick, der Göttliche würde
Nun, nun sterben. Und trüberes Graun, vernichtet zu werden,
Ueberströmte mit jedem Gedanken ihn. Sichtbar verdunkelt,
Stand er und strebet' und rang, die lichte Gestalt zu behalten.
Da er also strebt' und sich in der Bangigkeit wandte,
Sah er nicht ferne von sich, bei einem der Kreuze, zur Rechten
Jenes höheren Kreuzes, das mitten schreckender aufstieg,
Dort auf Einmal in Strahlen den mitgeschaffnen, geliebten,
Furchtbaren Abdiel schweben. Die ringsumglänzenden Engel
Hüllet' ihm Dunkelheit ein. Die Schöpfung ward ihm zu enge.
So ergriff ihn die Angst, es würde sein Freund ihn erkennen.
Was in ihm Unsterbliches war, die geistigen Kräfte
Alle ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne.
Eilend, als wär' er von Gott aus fernen Welten zu andern
Fernen Welten gesandt und dürft' auf der Erde nicht weilen,
Wandt' er zu Abdiel sich und sprach die geflügelten Worte:

Sag', Geliebter, du weißt es vielleicht: Wann ist es dem Mittler,
Daß er sterbe, gesetzt? Mir ward, daß ich eilte, geboten,
Und ich wünsche doch auch, die heilige, gottgewählte,
Schreckliche Stunde, wo ich auch sey, anbetend zu feiern!

Abdiel stand gewendet. Allein nun kehrt er sein Antlitz
Auf den Verlornen und sagt mit Ernste, den Wehmuth mildert:

Abbadona! So steigt ins Gesicht des blühenden Jünglings,
Welchen der rufende Blitz erschlug, die Farbe des Todes
Schlennig herauf; so strömte des Abgrunds Nacht in das Antlitz
Abbadonas empor. Die Heiligen sahen ihn alle
Dunkel werden. Er floh aus ihrem schreckenden Kreise.
Als er am fernen Himmel bei Palmenbüschen hinabsank,
Kam an der anderen Seite des Wäldchens ein bebender Todter
Dunkler, als Abbadona, herauf. Die Himmlischen sahn ihn.
Und es sprach zu dem Andern der Himmlischen Einer: Wer ist er,
Jener Verworfne, der dort von den Palmen gegen uns herkommt?
Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne gebrandmarkt,
Wie der ewige Tod den Gottverlass'nen entstellt hat!
Aber er wagt's, in unsre Versammlung zu fliehn! Doch ich staune
Jetzt, Geliebter, nicht mehr. Erkennst du den hohen Obaddon,
Der dem Todten gebeut? Ach, es ist der Geist des Verräthers!
Nunmehr brachte den bangen Verworfnen der Todesengel
Näher zum Kreuz herüber; nun sahn ihn die Himmlischen alle!
Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd' herabhing,
Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebete, über ihm Blitze
Sich zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öffnen,
Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu schleudern,
Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen bereit sey:
Also näherte sich dem Kreuze der Geist des Verräthers.
Und er sahe — Das mußt' er — zum Todesengel Obaddon
Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs
Und in der schreckenden Rechten das flammende Schwert sich bewegte
Und den Flug ihm gebot, so flog der gerichtete Sünder.
Jetzo blieb Obaddon auf einer bangenden Wolke
Mit dem Bebenden stehn und sprach mit gebietender Stimme:
Schau', Verworfner! Da liegt Bethania! Kaiphas Hütte
Hier! dort unten das Haus, wo du seines Todes Gedächtniß
Auch empfingst! Da ist Gethsemane! jener dein Leichnam!
Bebest du? aber fleuch nicht! Er streckte das flammende Schwert aus.
An dem Kreuz, das unnachteter über die andern heraufragt,
Der ist Jesus Christus! Er stirbt, sich wegen der Menschen
Gott zu opfern, ihr Leben und ihren Tod zu versüßen,
Diesem Tode, den du jetzt leidest, dem ewigen Tode
Sie zu entreißen und sie zu erhöhn zu der Gottheit Anschaun!
Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende Blut quillt,
Glänzen, wenn er mit ihnen dereinst, ein Richter der Welt, kommt!
Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung
Wendete sich der Todte. Von ihm entlastet Obaddon
Schnell der Heiligen Kreis. Schon schweben sie unter Gestirnen.
Und die unübersehbare Weite der schweigenden Schöpfung
Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm qualenvoller Gedanke
Von dem allgegenwärtigen Richter erschüttert ihn. Lange
Bebet er, eh' er es wagt, zu dem Todesengel zu sagen:

Fürchterlichster der Engel, vernichte mit dem entflammten,
Blitzewerfenden Schwerte mich! Ach, zu dem ewigen Richter,
Führe zu seinem Throne mich nicht! — Gehorch' und verstumm' du!
Also gebot ihm der Todesengel, und zürnender führt' er.
Endlich stand auf der Sonnen einer (das flammende Schwert wies)
Judas Ischariot still, bei ihm der Engel des Todes.
Und er zeigt dem Verräther von fern den Himmel der Gottheit,
Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stätte, die Stätte des Anschauns.
Ob der Richter itzt gleich in heiliger Dunkelheit thronte,
Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feier
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne verstummten:
Dennoch war der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
Würdiger Sitz; und selbst für die Ersten der Seligen hatt' er
Nichts von seiner den Menschen undenkbaren Wonne verloren.
Dieß, so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen, Dieß ist
Gottes Himmel, der seligsten Offenbarungen Schauplatz,
Welcher Die, so ihn lieben, der Unaussprechliche würdigt.
Gott hat vor den Endlichen jetzt sein Antlitz verborgen.
Auf dem Throne, den Nacht — fall' nieder, beb' und verzweifle —
Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,
Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herrlichkeit Gottes!
Jener himmlische Hügel, er heißet Sion. Auf ihm wird
Er, so vom Anbeginne der Welt für die Menschen erwürgt ist,
Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden erscheinen.
Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf dem Sion
Gleich den Sonnen erblickest, sind des Erlösenden Jüngern
Von dem großen Belohner bestimmt. Auf diesen, Verräther,
Richten die Jünger dereinst die Welt. Du warest ein Jünger!
Jammere nicht, daß vernichtet du werdest; du jammerst vergebens!
Schau'! So viele dein Auge der Herrlichkeiten des Himmels
Jetzt zu entdecken vermag: so viele Qualen hat Gott dir
Hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du
Dich, Unmächtiger, nicht zu dem Himmel hinüber zu blicken!
Lerne die Allmacht kennen des Richtenden. Felsen im Meer gleich,
Die kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen und schauen!
Daß er in diesen Himmel, zu dieser ewigen Ruhe,
Die ihn lieben, erhöh', stirbt Jesus Christus am Kreuze!
Mit den Worten verließ Obaddon ihn, schwebte zum Himmel
Weiter hinüber und blieb auf der Sonnen einer des Himmels,
Anzubeten. Er kommt zurück von dem ernsten Gebete
Zu dem Verworfnen, der stehet und schaut und ewigen Tod fühlt.
Wende, Todter, dich! komm'! Ich führe dich jetzt zu der Hölle,
Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner, so sprach es
Mit zerschmetternder Stimme der Todesengel und eilte.
Und schon naherten sie der Hölle sich, hörten von ferne
Ihr Getöse, das an der äußersten Schöpfung Gestade
Brüllend schlug und unter den nächsten Sternen verhallte.

In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen abmaß,
Wälzt sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und nieder,
Keinem Gesetz der langsamen oder schnellen Bewegung.
Fleugt sie eilend einher, so hatte Gott ihr geboten,
Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,
Durch geschärftere Pfeile des ewigen Todes zu rügen.
Damals flog sie mit wüthender Eil' herauf. Der Verworfne
Und sein mächtiger Führer verlassen die Gränzen der Welten,
Schweben hinab zu der Hölle Thor. Der Engel des Todes,
Der es hütet, erkennt Obaddon, sieht den Verbrecher,
Der sich neben ihm krümmt und noch zu entfliehen sich martert.
Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß er eilen.
Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüter, eröffnet
Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
Lägen Gebirge darin, sie würden den furchtbaren Eingang
Nicht ausfüllen; sie würden nur rauher ihn machen. Obaddon
Bleibt hier stehn mit dem Todten. Es führet kein Weg zu der Hölle
Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich nah bei der Pforte die Felsen
Unabsehlich hinab, durch träufelndes Feuer gespaltet.
Sprachlos, schwindelnd, bleich, mit weitvorquellendem Auge,
Blickt das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Rache Vollender
Stand an diesem Grab — hier schläft der Tod nicht — mit dir still,
Judas Ischariot, du Verräther! Da sagte der Seraph
Weggewendet, allein das niedersinkende Schwert wies
In die Tiefe: Dieß ist der Gerichteten Wohnung und deine!
Daß sie nicht, die Erdegebornen, die Sünder, den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am Kreuze!
Also sagt er und stürzt den Verworfnen hinab in den Abgrund.
Eilet, entschwingt der Hölle sich, fliegt durch die Welten. Itzt kömmt er
Zu dem Altar des Geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

Zehnter Gesang.

Immer weiter komm' ich auf meinem furchtbaren Wege,
Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wär's nicht der Liebe
Tod, den sie starb von dem Anbeginne der Welt, so erläg' ich
Unter der Last der Betrachtung! Auf beiden Seiten ist Abgrund:
Da zu der Linken: Ich soll nicht zu kühn den Göttlichen singen!
Hier zu der Rechten: Ich soll ihn mit feirlicher Würdigkeit singen!
Und ich bin Staub! O du, deß Blut auf Golgatha strömte,
Dessen Allgegenwart mich von allen Seiten umringt hat,
Du erforschest meine Gedanken! du siehest es Alles,
Was ich denke, vorher, du Naher! ja, selber kein Wort ist
Mir auf der Zunge, das du nicht wissest. Mein Gott, mein Versöhner!
Leite mich, mein Versöhner, und, wenn ich strauchle, vergib mir's!
Deines Lichts ein Schimmer, ach, deiner Gnad' ein Tropfen
Ist dem Erkenntnißbegierigen, ist dem Durstenden Fülle!
Von dem Throne, der sonst, die hellste sichtbare Schönheit,
Leuchtete, nun in schreckenerschaffende Nächte gehüllt stand,
Einsam stand, um den jetzt kein Unsterblicher feirte;
Außer, daß von der weithinbebenden untersten Stufe
Knieend, mit betendem Auge, mit bang gerungenen Händen,
Starr vor Erwartung, der Erste der Todesengel emporsah:
Von dem Throne schaute, mit ungewendetem Antlitz,
Auf den göttlichen Sündeversöhner Jehova herunter.
Durch die helleren Stäubchen, die Sonnen, die dunklern, die Erden,
Durch die verstummte Natur, mit Blicken, von Dem nur verstanden,
Dem nur gefühlt, auf den sie vom Auge des Ewigen strömten,
Schaut' er hinab. Es empfindet den Blick des richtenden Vaters,
Jesus Christus, weiß, daß Jehova noch nicht versöhnt ist,
Weiß es und fühlt's unaussprechlich, durchströmt von des näheren Todes
Schauer. Es zittern in ihrem verborgensten Leben die Welten.
Banger, trüber, verstummender stehn die Unsterblichen alle,

Bei der Empfindung des Sohnes, die mit mehr Todesblässe
In des Göttlichen Antlitz stieg. Dem müden Auge,
Das zu brechen begann, entsanken verlöschende Blicke,
Fielen auf sein Grab, das gegen Golgatha über
Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen gehaun lag.
Todesschlummer, bald wird dich mein Leib dort schlummern! so dachte
Jesus Christus, indem sein Blick an dem Grabe verweilte,
Darum nahm ich ihn an, den Leib von Staube! Verwesen
Soll er nicht; doch soll er entschlafen liegen. Mein Vater,
Trockne die Thränen von Deren Gesicht, die dann um mich weinen!
Ausgesöhnter, erbarme dich ihrer, sie weinen um Jesus,
Deinen Eingebornen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch
Ihre letzte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird!
Heiliger Vater, erbarme dich Aller, die an den Geliebten,
Deinen ewigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben,
Wenn, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode sie ringen!
Ach, ich fühl' ihn, fühle den Tod! Des Ewigen Schrecken
Trägt er! er ist ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! furchtbar
Ist er! Zwar sie werden, was ich empfand, nicht empfinden:
Sie sind endlich; allein aus dem Meer, in welches ich sinke,
Kann ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten.
Einige — göttlicher Vater, du hast es also beschlossen —
Einige werden entschlummern, es werden Einige sterben,
Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!
Vater, Vater, erbarme dich Aller, die dürstend nach Hülfe,
Die, in des Todes Kampf, um Labsal, um Gnade dich anflehn!
Derer, die aus viel Trübsal ihr müdes Leben dem Grabe
Brachten, in Dürftigkeit lebten und dennoch dich nicht verkannten;
Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der Sünder befleckte;
Die, den Freunden getreu, die Feinde segneten, Demuth,
Liebe der Brüder und Liebe der Menschen durch Handlungen zeigten;
Derer, die, unverblendet von Ehr' und Reichthum und Hoheit,
Gutes zu thun sie brauchten und sie zu entbehren vermochten;
Aller, die, nach den verschiednen von dir gegebenen Gaben,
Weniger oder mehr Anlasse, durch welchen die Vorsicht
Sie anlockte, mit reiner, mit herzlicher Liebe dir dienten:
Derer erbarme dich, Vater, in ihrer letzten Stunde!
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verwesung
Ihren Leib verlanget, der Schöpfer die Seele: dann sende
Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen
Bete, bis über Das, so sie kannten und baten, du sie
Ueberschwenglich erhörst und zu deiner Ruhe sie einführst.
Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden Wunden,
Dieser blutigen Krone, die meiner Schläfe sich eingrub,
Dieser Todesangst, die mir die Gebeine durchschüttert,
Dessen, was ich litt, jetzt leide, noch leiden werde,
Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,

Bis zu dem Tod am Kreuze, das Heil der Menschen vollende:
Hör' mich und laß, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir bleiben,
Trostvoll sterben, den Lohn der Ueberwinder empfangen!
Also dacht' und betet' in sich er, der von der Welten
Anfang starb, der Herr, barmherzig und gnädig und duldend,
Voller Güte, voll Treu'! der ewige Hohepriester
Betete so, da er jetzt zu dem Allerheiligsten einging.

Aber er wandte vom Grabe sein menschenliebendes Auge
Gegen das todte Meer, wo Adramelech und Satan
Lagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gottversöhners
Wandte, so ward von fliegendem erderschütternden Schrecken
Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meers er begleitet.
Und da sanken die beiden Verworfnen zur niedrigsten Stufe
Ihres Elends hinab. Der Rathschluß Gottes in Eden:
Jesus soll der Schlange den Kopf zertreten! er wurde
Nun vollendet. Seitdem der Gottversöhner am Kreuze
Blutete, fühlte die Hölle des Ueberwinders Gerichte.
Aber vor Allen empfanden sie Adramelech und Satan.

Satan, indem er vor Qual der unterirdischen Felsen
Einen zermalmt' und kaum mit schwerem dumpfen Gebrülle
Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich, die entflammte
Unversöhnliche Qual, die in jeden Abgrund des Herzens
Tod auf Tod mir, ewigen Tod, stets heißer hinabstürzt?
Sieh', ich will, du verruchter, gerichteter, ewiger Sünder,
Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder,
Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir beschreiben.
Zwar sie hat nicht Bilder genug, die unterste Hölle,
Meine Qualen dir ganz, so ganz, wie ich's dürfte, zu zeigen;
Dennoch höre, Verruchter mich! Wenn du etwa nicht Alles,
Was ich empfind', empfindest, so soll Das, was ich dir sage,
Elend genug dich machen! mit mir sollst du es empfinden
Oder es doch, als künftig, mit starrenden Ahnungen fürchten!
Höre: so sehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,
Daß mich sogar nicht deiner Qual Anschaun mehr froh macht!
Wie ich erniedriget bin, so ward ich niemals erniedrigt!
Siehe, so tief, daß ich's mit grimmigem Zagen bekenne!
Ja, er ist allmächtig! allmächtig ist er! allein ich,
Was bin ich? Das schwärzste der Ungeheuer des Abgrunds!
Ganz, ganz unten lieg' ich, auf mir die Hölle! von jeder
Seiner Qualen beladen! von allen seinen Gerichten
Ueberlastet! und hat er etwa den Ewigtodten
In dieß tiefste der Gräber mit seinem Donner zu werfen
Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehn, und wir flohen!
Und in wessen Namen gebot's der Gesendete Gottes?
O, was ist es in mir? was für ein neues Gericht ist's,
Das mir drohet? Ich darf den erhabnen Namen nicht nennen!
Und er stirbt itzt vielleicht, in dessen Namen wir flohen!

Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender Pfeil des Verderbens
Fliegt mit diesem Gedanken mir durch das unsterbliche Leben!
Nacht umringt mich an Nacht! Ich sehe von dem Geheimniß
Nicht den flüchtigsten Schimmer! Auch Dieß ist Elend! ha, Alles,
Alles um mich ist Elend, und ich sein ewiges Opfer!
Selbst die Hoffnung, vernichtet zu werden, die grimmige, schwache,
Quälende Hoffnung, auch sie ist ganz dem Verworfnen verschwunden!
Werdet zu Chaos, zu Nacht, zu der Höll', ihr Welten und Himmel
Du! fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der Allmacht!
Adramelech, der niedergeschmetterte Stolze, vermochte
Kaum mit röchelnder Angst, mit verzweifelndem Blicke zu sagen:
Hilf mir, ich flehe dich an, ich bete, wenn du es forderst,
Ungeheuer, dich an! (Er faßt', indem er es brüllte,
Satan mit eisernem Arm.) Verworfner schwarzer Verbrecher,
Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes!
Vormals konnt' ich mit heißem, mit grimmigem Hasse dich hassen;
Jetzt vermag ich's nicht mehr. Auch Das ist herrschender Jammer!
O, wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen und kann nicht
Fluchen, daß ich um Hülfe dir flehte! Vielleicht war ein Tropfen
Lindrung darin, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte.
Aber ich will es, ich will's! Ruft's, stürzte zurück, lag stumm da.
Also empfanden die Beiden des Ueberwindenden Allmacht.
Weit war ausgestreckt ihr zerschmetternder Arm. Die andern
Stolzen Empörer empfanden sie auch. Die unterste Hölle
Hallte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweiflungen wieder.
Aber enthüll', Sionitin, der qualbelasteten Hölle
Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplatz heiliger Wehmuth,
Voll Anbetung und jenes Todes, der unsern versüßt hat,
Voll von göttlicher Huld, der Schauplatz öffnet vor dir sich.
Jesus wandte sein Auge vom todten Meer und er schaute
Auf die Schaaren, die ihn von allen Seiten umringten,
Standen, knieten, dachten, verstummten, beteten, weinten.
Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchschauert
Jesus Christus. Der Blick des Gottversöhners verweilte
Bei den Seelen am Längsten, die keine sterbliche Hütte
Noch betreten, noch den Staub nicht geheiliget hatten.
Denn es nahte sich einer der festlichen Augenblicke,
Die auf Einmal die Erde mit vielen edleren Seelen
Segnen, und die mit dauernder Macht Jahrhunderte bilden.
Zwar nicht immer strömte der Ruf von Dem, was sie thaten,
Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige Wirkung
Ihres Beispiels, welches an ihnen der lernende Freund sah,
Wieder dem Enkel es zeigte, verflicht in die Thaten der Nachwelt,
Zwar insgeheim, doch gewiß sich. So bleibt vom gesunkenen Wurfe
Auf der Fläche der Wasser ein ausgebreiteter Kreislauf.
Aber, eh' noch die Seelen, der Segen der festlichen Stunde,
Von den Engeln zu ihrer Geburt in das sterbliche Leben

Wurden geführt, begann der edelsten eine die Zweifel
Ihrer Gedanken bei sich zu entwickeln. Ein Schimmer vom Lichte,
Welches sie in der Verweilung auf Erden heiligen sollte,
Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der Ewigkeit Erbin:
Immer empfind' ich es mehr, daß er des Unendlichen Sohn ist:
Denn, wie die Sonnen des Sternengefilds, von welchem wir kommen,
So unzählbar, so mächtig, doch mit viel milderem Einfluß,
Strahlen aus seinem Gesicht die unerforschten Gedanken.
Aber er ist noch anders, als unsere Freunde, die Engel,
Ach, er ist, wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!
Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In ihrem Gesicht ist
So was Trübes und Niedriges, etwas wider den Schöpfer.
Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen zu Menschen
Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen, gekleidet,
Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen.
Sind noch andere Menschen, zu denen der Schöpfer uns sendet?
Oder sind diese die Kinder Adams? Wenn diese von Adam
Stammen, so sind sie auch unsere künftigen Brüder. Doch scheint mir
Dieß die Erde nicht, welch' ich, als Adam geschaffen war, sahe.
Denn die war viel herrlicher. Was du, o Vater, beschlossest,
Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille geschehe,
Und dein Wille, du Sohn des Vaters! Von Allem, was schwer ist
Zu ergründen, ist mir am Schwersten zu fassen: Du leidest,
Gottes Sohn! Da, wo du erhoben über den Hügel
Hingeheftet hängst, da scheint ein endliches Leben
Dir aus deinem Leibe zu quellen, du selbst zu empfinden,
Daß es dahinquillt. Und ihr Engel, die ehmals die Fragen,
Welch' ich euch that, auflösten, verstummt der fragenden jetzo.
Doch Das fühl' ich in mir, daß dieß wegströmende Leben,
Dieß Hinsinken des Leibes, der dich, du Göttlicher, einhüllt,
Nahe mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim, angeht.
Unaussprechlich lieb' ich ihn, mehr, wie ich jemals noch liebte!
Ach, wenn er mich mit eben der Liebe, die mich zu ihm hinreißt,
Lieben könnte, so würd' er vielleicht den Flecken verbergen,
Welcher, als ich an dem Stolze der Erstgeschaffenen Theil nahm,
Mich entheiligte, würde für mich den Ewigen anflehn,
Mir verzeihn und mich zu dem Anschaun Gottes erheben!
Gott, vollende dein Thun in mir, die du schufest! Erfülle
Ihr entflammtes, immer empfundenes, frommes Verlangen
Nach Glückseligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du bist
Ihr Glückseligkeit! Dir sich nahen, ist ewige Wonne!

Also denkt sie und denkt's nicht umsonst. Gott, welcher von fern her
Oft, was er thut, bereitet, er bildete also die Seele
Zu dem Leben der Prüfung und zu dem ewigen Leben.

Siehe, nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Die erkorne,
Von den Engeln gehoffte, nur von den Engeln gefeirte
Stunde kam. Es stehn, auf das Kreuz gerichtet, erwartend,

Voll von frommer heißer Begier, die künftigen Hüter
Dieser Seelen, die jetzt dem sterblichen Leben sich nahten.
Banger vor Freuden und bebender stehn die Hüter. Indem geht
Von dem Auge des Gottversöhners der große Befehl aus,
Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Gehet und lebet,
Glaubet und überwindet! Ich liebt' euch, ehe die Welt ward!

Und die Engel führten sie fort. Sionitin, erzähle,
Wie sie lebten, und wie sie dem großen Sündeversöhner,
Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben sich weihten.
Wirkungen von der neuen Empfindung, die sie erfüllte,
Da sie sahn an dem Kreuze den Göttlichen, blieben in allen,
Wuchsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens Begriffen
Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgoß.

Eine der schönsten unter den Seelen war deine, du edler,
Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warest noch Jüngling,
Da du, mit feuriger Treu', der Gemeinen eine bewachtest.
Willig nahm er die Botschaft von Jesus Christus, dem Todten
Und dem Auferstandenen, an. Der Gewählte des Mittlers,
Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhuben
Wider die Lehre von Jesus, dem Ueberwinder des Todes,
Paulus brachte sie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,
Das von dem Herrn ihn erschreckte. Die schöne Seele des Jünglings
Lernete freudigzitternd das ewige Leben und lehrt' es
Tausende. Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Würger
Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn standhaft, ein Leuchter
In den Gemeinen, ein mächtiger Zeuge, wie Paulus und Kephas.

Jesus nennet dereinst, vor den Todten allen, die Namen
Seiner Zeugen und krönt sie dadurch mit der höchsten der Ehren.
Früh empfing die erhabne Belohnung der Treuen Antipas.
Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmos
Richtete, nannt' er deinen unsterblichen Namen, Antipas!
Denn mit fester Treu', mit reiner, brennender Liebe
Hattest du den Dulder geliebt, geliebt bis zum Tode!

Hermas sang in Psalmen voll Wonn' und Thränen den Mittler,
Sang den Entschlafnen, den Auferstandenen, Himmelerhobnen,
Gottes Sohn, den Erbarmer der schwachen sterblichen Menschen,
Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten.
Seine Psalme sangen, verscheucht in einsame Höhlen,
Christen, die aus den heiligen Chören feiernder Brüder,
Wenn sie dahin der Wille des Angebeteten winkte,
Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten gingen.

Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geschlecht sie einschloß.
Feurig, Gutes zu thun und Seelen Gott zu gewinnen,
Weiht sie sich einer ganzen Gemeine, zu lindern des Armen
Elend, zu helfen dem Kranken, den Sterbenden aufzurichten,
Ach, zu trösten mit Gottes Trost, mit der Salbung des Himmels,
Mit weissagendem Laute von jenem Liede des Sohnes

Droben am Thron den Müden vom Todeskampfe, zu zeigen
Durch Hinwinken hinauf zu dem Erbe des Lichts — denn sie war schon
Selig hier — dem Verstummten die Palmen der Ueberwinder.
Also drang sie die Liebe zu Christus. Nur wenige Fromme
Kannten sie; aber sie kannten die Engel des Herrn und die Todten.
    Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit entriß sich
Endlich Herodion, kam zu dem Göttlichsten unter den Lehrern
Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen
Ganz und rein den sterblichen Söhnen der Todten eröffne,
Und daß diesen wissen und thun zu dem Ewigen führe.
Welchen krummen Wegen des dornichten Grübelns entklomm er,
Eh' er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet', emporflog!
Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele verwundet,
Sann er, ehe zu leicht er des menschlichen Wissens Wagschal'
Fand und die furchtbare Schwere sah der anderen Wagschal'!
    Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulus gewürdigt,
Wegen des ewigen Sohns an des Wütherichs Kette zu liegen,
Rang er für die Gemeinen im heißen Gebete. Der Segen
Seines Gebets ergoß sich vor Allen auf die zu Kolossen,
Seine Geliebten. Und war er bei ihnen, so wachet' er, kämpfte
Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem Treuen. Sie trugen
Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
Epaphras brennender Eifer und seine Gebete noch lange
Einige bessere Seelen in unverlöschender Liebe
Zu dem Gekreuzigten. Aber zuletzt sank Laodicea
Ganz in Laulichkeit hin. So lag es, als ihm von Patmos
Jesus Prophet das Todesurtheil des Richtenden sandte.
Aber auch dieses war noch voll lockender Gnade. Noch wurde
Diesen Sterbenden Leben gezeigt, noch weiße Gewande,
Sie zu kleiden, noch ihnen die Krone der Ueberwinder.
    Persis war der Zärteren Eine, die durch geheime
Ungesagte Leiden ihr Gott zu der ewigen Ruh' führt.
Aber es flossen in ihrer Bekümmerniß Thränen des Himmels,
Heilende Thränen, wenn sie in stillem Gebete zu Gott rief.
    Nichts für den Ruf, den halben und lauen Tugendbelohner,
Oefter noch ihren Verfolger und schlangezüngigen Lästrer,
That Apelles, sogar auch für die Ehre, des Weisen
Beifall, nichts. Daß der Weise selbst, wie scharf er auch denke
Und wie edel, doch nicht bis zur Absicht kenne die Handlung,
Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey,
Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheißt, der höhre Gedanke bestimmt' ihn,
Der nur, wenn er zu handeln und nicht zu handeln es wagte.
    Flavius Clemens Verdienst war nicht, daß er muthig dem Glanze,
Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog. Des Tyrannen
Nicht zu achten, war leicht; allein, da Weisere selber

Ihn anklagten, er wälze sich in unrömischer Trägheit,
Sey den Geschäften, der Ehre, dem Vaterlande gestorben,
Und er dennoch, so sehr die zärtere Seele des Edlen
Auch der Vorwurf rührte, sich ganz den Pflichten der Christen
Weihete, Pflichten, die er für die ersten erkannt' und die höchsten:
Macht' er sich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer Krone
Würdig. Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
Gerne näher am Throne gethan. Allein, da er wußte,
Unverstanden vom schmeichelnden Knecht und seinem Beherrscher,
Würd' er dort umsonst für das Wohl der Menschen sich mühen:
So entschloß er sich männlich, im engeren Kreise zu bleiben,
Gutes, wo er es vermochte, zu thun und mehr der Betrachtung
Seines Todes und mehr der unsterblichen Seele zu leben.

Mit zu vielen Geschäften für Einen umringt und dennoch
Niemals in ihrem Netze verstrickt, that Lucius eifrig,
Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,
Wenn er oft die Aehre der Saat, die er streute, nicht sahe.
Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, ersparet' er immer
Stunden zu dem Gebet und der weltentfernten Betrachtung,
Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige Leben.

Enkelinnen, euch reize Tryphäna's Wandel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,
Welche Tugend ist, liebte Tryphäna. Was schön ist und schätzbar,
Hatte der Jüngling; aber ein Heide war er, entschlossen,
So zu sterben. Tryphäna befürchtete viel von des Jünglings
Leichtgewandter Beredsamkeit, mehr noch von seiner Liebe,
Alles von ihrer. Die überwindet sie. Heitere Freude
Wird schon hier die Belohnerin des frommen Entschlusses:
Sich, die unsterblich ist, in diese Gefahr nicht zu wagen.

Linus, von keinem Schimmer des Erdelebens zu täuschen,
Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
Selbst verstricken und denen sie oft zu mühsam entrinnen,
Linus, allein mit sich selbst und seines Herzens Erforscher
Oder von Freunden entflammt, die reiner waren und edler,
Liebte vor Allem, den Menschen mit jenem Maße zu messen,
Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du Urquell
Jedes höhern Gedankens und jeder bessern Empfindung,
Liebte, Blumen zu streun auf das Grab und sich zu verlieren
In der Auferstehung entzückender seliger Aussicht.

Von Trajanus, der hier sein edleres Herz befleckte,
Weg in Banden geführet und von dem Todesurtheil
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
Jesus, des Gottgeopferten, Schmach. Kein niedriger Vorwurf
Wag' es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten
Anzuklagen: Er habe zu sehr nach der Ehre gerungen,
Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unsinns
Und des Lasters können's zu sehr, wofern sie es können.

Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,
Leuchtend, mit Lebensergusse. Wie theuer dem Christen des Lebens
Letzte Zeit seyn müsse; was, schon an dem Ziele der Sieger,
Was er, obwohl bedeckt mit dem müdesten Schweiße der Laufbahn,
Für die Genossen des Streits und der großen Belohnung noch thue,
Lehret er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder,
Welch' ihn geleiteten, einmal ihn noch zu sehn und zu segnen.
Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,
Tröstet, entflammt er durch Boten zur Liebe des Gottversöhners,
Bis in der Schauenden Kreis er tritt, und Thier' ihn zerreißen.
　　Heiden blieben die Aeltern der jungen Claudia, Heiden
Ihre Brüder, die Schwestern. Ein redlicher Mann war ihr Vater,
Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern und Brüder.
Claudia liebt sie und wird von ihnen geliebet; allein sie
Thut es, wird eine Christin und bleibt in dem Glauben und stirbt so.
　　Fern von der Welt — nicht immer ist menschenfeindlicher Trübsinn
Von der Welt sich entfernen — vereinigte Amplias weise
Mit tiefsehender Kenntniß der menschlichen Schwächen entflammten
Dauernder Eifer, dem großen erstaunungsvollen Gesetze:
Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demuth zu folgen.
Von der Zinne der Ueberwinder umflammet dieß hohe,
Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,
Nie gewendet, hinauf zu der engen Pforte, durch die es
Flammte, und ging und strauchelt' und klomm den schmalen Weg auf.
　　Phlegon hatte den schimmernden Kreis der griechischen Weisheit
Ganz gemessen, besaß viele Güter der Erde; doch drückten
Die ihn zur Wollust nicht, nicht jene zur Eitelkeit nieder.
Wo er hintrat, floß in des Edeln Gange der Balsam
Stiller geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten
Kleidet' er. Aber er gab noch wesentlichere Gaben,
Treuen Rath dem kränkeren Geist, wie der Leib es seyn kann;
Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel
Sich verwebten. Er brachte der halbgewendeten Christen
Viele zurück zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel.
Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber aus Demuth
Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Jesus nur kannt' er,
Jesus, den Sündeversöhner, den Helfer in Leben und Tode.
Aber, wenn unentwickelter Tiefsinn schwankende Brüder,
Daß sie grübelten, trieb, dann floß unerschöpflich die Quelle,
Bis, durch starke Züge, der lechzende Wandrer gelabt war.
　　Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die Beste der Mütter
War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie die Kinder
In der Religion des gottversöhnenden Todes.
Nicht zu ermüden und unerschöpflich an Künsten der Klugheit
That sie ihr Werk und ward der Gemeine Jesus zur Stütze,
Ohne Vermuthung, sie sey's. Sie hatte den Letzten der Söhne
Kaum geboren, da starb sie, flehend: Ach könnte sie Diesen

Auch erziehn! Sie weint' es und starb. Des Ewigen Segen
War auf ihre Kinder gekommen. Die Aeltesten lehrten
Diesen Jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;
Aber andere Thränen, als die am offenen Grabe.

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,
Das ist edel. Erhaben ist's, den Beleidiger lieben,
Ihn in der Noth mit verborgener Wohlthat laben, ist himmlisch.
Du, du thatst es! ich nenne den großen Namen mit Ehrfurcht,
Deinen Namen, Erastus! Von ihren goldenen Thronen
Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam.

Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden Engel
In das Leben der Prüfung vom Kreuz des Sterbenden führten.
Und sie schwebten mit ihnen den Oelberg nieder und kamen
Nach Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen erreichten,
Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,
Schauerte sie. Es segneten ihnen, die unter den Palmen
Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gefühl nach
Simeon, und der gewürdiget ward, den Versöhner zu taufen
Und zu sehen den Geist herunterschweben auf Jesus
Und zu hören, als Gott aus strahlenden Wolken von Gott sprach;
Amos Sohn, der große Prophet des söhnenden Opfers
Und der Seher der Auferstehung, Hesekiel: Hör' du,
Dürres Gebein! Da rauschte das Feld, da erwachten die Todten!
Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel, Aron
Und Melchisedek, Gottes Prophet und Priester und König;
Joseph und Benjamin, die ersten liebender Brüder;
Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle;
David und Jonathan; aber sie wenden sich weg von einander,
Daß die Wehmuth des Einen des Andern Schmerz nicht entzünde;
Mirjam und du, Debora, die Gott, den Rettenden, sangen!
Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes und sagte:

Selige Seelen, erwählte begnadigte Kinder des Glaubens,
Gehet, der Herr ist mit euch und seiner Erbarmungen Fülle!
Macht der Glaubenden viel', viel' mitgerettete Brüder!
Menschlichkeit breite durch euch sich über Adams Geschlecht aus!
Menschlichkeit, reiner und besser, als sie nur Weisheit der Welt lehrt!
Ach, Johannes, wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn, wie erhaben!
Brannte nicht deine Seele beim Anblick dieser Gerechten?
Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todeshügel
Ueber uns strömt? So sagt' er und sah dem Geliebten ins Antlitz.
Wenn ich es auszusprechen vermöchte, sagte Johannes,
Hätt' ich Worte für Das, so ich denke, für Das, so ich fühle;
Könnten der Wehmuth Thränen, es Thränen der Wonne dir sagen:
O, so wollt' ich, Simeon, dir, du Geliebter, es sagen,
Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod stirbt
Und in diesem Tod sich Aller, Aller erbarmet.

Aber verstummen will ich, ich will noch länger verstummen!
Meine Hand auf den Mund anbetend legen! so sagt' er.
S. Ach, du wälzest von Neuem auf mich, du Theurer, des Schmerzes
Ganze Last! O, hättest du von dem Tode geschwiegen!
Jedes Wort, das du sprachest, ward zum Donner mir, traf mich.
Denn ich sah ihn, ich seh' ihn sterben! Du theurer Johannes,
Schon erhub sich mein Geist zu der gottbelohnten Vollendung
Seiner Leiden, es glänzten mir schon des Entschlafenen Wunden;
Aber ich sinke zurück. Ach, den ich weinend umfaßte,
Den ich sprachlos zum Allerheiligsten Gottes empor hielt,
Bis ich endlich zu reden und anzubeten vermochte,
Der, Der blutet — zwar zeigte mir Gott sein End' in der Ferne;
Aber, wie ich es seh', so schrecklich zeigt' es mir Gott nicht! —
Blutet jetzo, verkannt, von Gott verlassen, am Kreuze,
Bei Verfluchten! Er schwieg und unterlag dem Gedanken.
J. Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,
Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben! Es dringt mir
Dieser Gedanke zu tief in meine Seele, verwundet
Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon, sahe —
Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt —
Ach, so oft umleuchteten mich der Himmlischen Freuden!
Denn kaum sah ich den blutenden Kampf; ich sah nur den Sieger.
Aber verstummen, verstummen will ich, bis er es vollbracht hat!
Also strebeten sie, sich der Wehmuth Gefühl zu entreißen.

Jetzo kam's von dem Himmel, wie sanftere Lüfte; und Tröstung
Gottes labte den Dulder im schnellverwehenden Säuseln.

Mirjams und deine Wehmuth, Debora, wurde nach langem
Trauernden Schweigen zum sanften, zum weinenden Liede voll Klage.
Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selbst in Gesänge,
Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Mirjam sie fühlten.
Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen die Palme
Nannt' und Amrams Tochter, so sangen sie gegen einander:
D. Schönster unter den Menschen! er war der Schönste der Menschen;
Aber entstellt, entstellt hat dich, der blutige Tod dich!
M. Zwar es weinet mein Herz, und trübes Trauern umringt mich;
Aber er ist der Schönste, vor allen Erschaffenen der Schönste,
Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie, strahlend vor Andacht,
Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!
D. Trauert, Cedern! auf Libanon stand sie, ein Schatten des Müden;
Aber sie ist zum Kreuze gehaun, die seufzende Ceder!
M. Trauert, Blumen im Thal! er stand am silbernen Bache;
Aber er ist um des Göttlichen Haupt zur Krone gewunden!
D. Unermüdet faltet er seine Hände zum Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet betraten
Seine Füße der leidenden Hütte! Nun sind sie durchgraben,
Seine Händ' und Füße, mit eisernen Wunden durchgraben!
M. Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg in den Staub hin

Niederbückte, von der schon Schweiß mit Blute gemischt rann,
Ach, wie hat sie die Krone, die blutige Krone durchgraben!
D. Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! Ach, erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn, und labe sie, daß sie nicht sterbe!
M. Wär' ich seine Mutter und schon in dem Leben der Wonne;
Ach, es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!
D. Mirjam, sein Auge verlischt, und schwerer athmet sein Leben!
Bald, nun blicket er bald zum letzten Male gen Himmel!
M. Todesbläße bedeckt die gesunkne Wange, Debora!
Bald, nun sinket ihm bald sein Haupt das letzte Mal nieder!
D. Die du droben den Himmlischen strahlst, Jerusalem, weine
Thränen der Wonne! Bald ist des Opfers Stunde vorüber!
M. Die du sündigst auf Erden, Jerusalem, weine dein Elend!
Denn bald fordert sein Blut von deinen Händen der Richter!
D. Still in ihrem Lauf sind alle Sterne gestanden,
Und die Schöpfung umher verstummt dem leidenden Gotte:
Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!
M. Auch die Erd' ist still gestanden, und die auf der Erde,
Staub' auf Staube, wohnen, euch ist die Sonne verloschen:
Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hohepriester,
Zu versöhnen, im Allerheiligsten! Halleluja!
Also sangen Debora und Mirjam gegen einander.

Eva konnte sich nicht dem Gefühl entreißen, das schnell sie
Ueberströmte. Sie eilt' hinab zu dem Kreuze; nun stand sie
Neben Maria, begleitete mit dem Auge der Mutter
Innige Blicke, hielt nicht aus das erschütternde Hinschaun,
Senkte die Stirn in den blutigen Staub bei der Wurzel des Kreuzes,
Floh von Golgatha, floh an das Grab des Geopferten, weilte
Lange, starr von Entsetzen, an dem verstummenden Grabe.
Endlich verläßt sie's; ihr war verloschen der Himmlischen Klarheit.

Sichtbar kam der Versöhner dem Tode näher. Der Frommen
Meiste zerstreun sich, vermögen nicht mehr des Sterbenden Anblick
Auszuhalten. Mit gleitendem Fuß, mit starrendem Auge
Ging Lebbäus fort. Nicht so von dem Trauern erschüttert,
Aber durchdrungen von Wehmuth, folgt in der Ferne dem Jünger
Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallneren Grabmal
An dem Oelberg kam, da ging er hinunter. Es säumt ihn
Eine Trümmer. Er sank auf den Felsen, umfaßt ihn und legte
Seine Stirne darauf. Allein er verstummte. So kniet er
In noch trüberer Nacht, als jetzt die Erde bedeckte.
Lazarus stand an der Oeffnung des Grabs und begann mit sanfter,
Leiser Stimme, mit der, die selbst der müdeste Schmerz hört:

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antlitz aus diesem Grab auf! Kennst du
Meine Stimme nicht mehr? Ich bin's, den du immer geliebt hast,
Der so herzlich dich liebt, um den du vor Kurzem auch weintest,

Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurückrief.
Ach, mit namlosen Freuden, entzücktem bebenden Staunen
Danktest du unserm göttlichen Retter! O, denk' es dir wieder!
Augenblicke vorher, eh' wir ihm dankten, da lag ich
Noch im Grab und begann zu verwesen. Wir haben es oftmals
Mit einander besprochen; allein stets riß dich der Jünger
Meinung mit fort: Es muß sein Reich ein weltliches Reich seyn,
Eh' es kann zum himmlischen werden! Doch löstest du niemals
Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurückhielt,
In den Worten des Irdischen mühsam zu suchen, durch die uns
Unser göttlicher Freund viel klarer Himmlisches kund that.
Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter! Erkläre
Mich nicht anders, als dieß mitweinende Herz es gemeint hat!
Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du beweinen:
Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem er am Kreuze
Nun so lange schon stirbt. Doch mußt du unter dem Jammer
Nicht erliegen! Er kann, wenn er will, von dem Kreuze noch steigen,
Oder, wenn er entschläft, ist es möglich, daß er verwese?
Jesus, des Angebeteten Sohn, der Himmelgesandte,
Der vor Abraham war, ist es möglich, daß er verwese?

Also sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
Noch den Felsen Lebbäus; allein er wendet sein Antlitz
Gleichwohl nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit starrendem Auge;
Aber er sah zu dem Freunde doch auf. Da lief, da umarmte
Lazarus ihn und entriß den Jammervollen dem Grabmal,
Fasset ihn bei der Rechten und blieb mit ihm stehn. Sie sahen
Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen,
Sahn den entschimmernden Tempel, den überschatteten Sion
Und auch Golgatha. Hebe, so sprach zu dem zitternden Freunde
Lazarus, hebe dein Aug' auf, Jünger, und sieh'! Ich sehe
Gottes Gegenwart auf dem benachteten furchtbaren Schauplatz,
Sehe sie wandeln über der Erde, dem Grabe der Menschen.
Einen Tag, wie dieser ist, hast du den jemals gesehen?
Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater und der ihn gezeugt hat,
Jemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?
Welche Feierlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar
Hat er die Erd' und den Himmel in seine Schrecken gehüllet!
Wie mit todter Stille die Schauenden alle gefesselt!
Wenn nun Gott durch den Tod des Heiligen Dinge vollbrächte,
Welche wir nicht verstünden? Dir kann ich's sagen, Geliebter,
Leidender, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
Sonst verschwieg ich es noch. Seitdem der Göttliche blutet,
Fühl' ich in mir, wie soll ich es ganz und würdig dir sagen?
Fühl' ich so was Stilles und Friedevolles, das selber
Meine Wehmuth, mit der ich ihn leiden sehe, besänftigt.
Rings ist Alles heilig um mich. Wohin ich mich wende,
Find' ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen Nähe:

Ja, was Göttliches ist es, das mir die heilige Ruh' gibt!
Als der erhabene Dulder den Todeshügel hinaufstieg,
Fühlt' ich Dieses noch nicht. Allein, seitdem er am Kreuze
Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen, als hört' ich
Schaaren Unsterblicher wandeln. Ich hörte sie so, da ich todt war.
Auch umschimmert nicht selten das Auge mir Himmlisches, das sich
Schleunig verliert, so schnell, wie es kam. Dieß läßt in der Seele
Ruh' mir zurück und Seligkeit, den Frieden Gottes!
In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rief ihm
Schnell Lebbäus: Du staunest, du bleibst in Entzückungen stehen!
Ach, wer ist es? wem sieht mit dieser Wonne dein Blick nach?
Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Itzt eben
Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber! Noch niemals
Hab' ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen Klarheit,
So viel Wonne der andern Welt noch niemals gesehen!
Und er brachte vielleicht von dem Himmel göttliche Botschaft:
Denn er eilte, dem schnellsten Gefühl gleich flammt' er und eilte.
Nein! so fuhr er mit stammelnder Freude, mit thränendem Blick fort
Und umarmte in der Entzückung Lebbäus, er wird nicht,
Er, bei dessen Geburt schon diese Himmlischen feirten,
Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verwesung nicht sehen!
Uriel war's, von dem die weggewendeten Strahlen
Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne geflogen,
Trat, so wie ihm das Antlitz vom eilenden Fluge noch flammte,
Unter die Väter und sprach: Ich muß, ich muß es euch sagen,
Was ich sah! Er stieg von dem Himmel herunter. Sein Gang geht
Nach der Erde, gerad' auf sie zu. Jetzt steht er, dann wieder
Eines Winks Zeit, sich, wie es scheint, zu erfrischen; weil aber
Alle Schöpfungen ruhn, so weht den Müden kein Stern an.
Soll ich euch seine Gestalt, o, soll ich des Schreckenden Ansehn,
Wie er heut ist, den ersten der Todesengel beschreiben?
Ach, noch nie hat mit diesem Entsetzen Gott ihn gerüstet;
Seit der Erschaffung ist er noch nie so furchtbar gewesen.
Gott, Weltrichter, du ewiger Richter, wer bist du, wer bist du,
Wenn du Gericht hältst! Flammen des Herrn gehn weit vor dem Boten
Seines Gerichts her. Schwingt er die schlagenden Flügel, so rauschen
Sie, wie Wetter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.
Träfe sein flammendes Schwert auf der Welten eine, so würde
Schnell der entzündeten Staub in dem Unermeßlichen schwimmen.
Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher, als damals,
Da er über die Erde die Flut des ersten Gerichts goß
Und in den Oceanen der himmlischen Wasser einherging,
Tödtend, ein schneller Verderber. Ihr werdet ihn sehn, und, wenn ihr
Ihn nun seht, wird ein Graun vom Unendlichen über euch kommen,
Wie es über mich kam. Was mich am Mächtigsten schreckte,
War das trübe, das ernste, sein unaussprechliches Trauern,
Das ihm zugleich sein Angesicht deckt. Ach, wenn er gesandt ist,

Gottes Mittler den Tod jetzt anzukündigen! Zitternd
Wandte sich Uriel weg und verlor sich unter die Engel.

Erst sprachloses, starrendes, unbewegtes Erstaunen,
Wehmuth dann, die Worte noch weniger nennen, beklommne,
Aufgeschreckte, versinkende, weinende, thränenlose,
Nie empfundene Wehmuth ergriff die Seelen der Väter.
Jesus Christus, den keiner der Engel, wie sehr sie auch streben,
Und wie hoch sie auch über die Stufen der Menschen erhöht stehn,
Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt,
Gottes Sohn, nun sollt' er sterben! Die Seelen, für die er
Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am Staube,
Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konnten, herunter.
Die Erinnrung umgab sie mit allem ihren Entsetzen.
Zwar sie waren versöhnt, sie empfanden's, daß sie es waren;
Doch nun sollte, für sie, der Gottversöhnende sterben!

Ganz von diesem Gefühl durchdrungen, stützet sich Henoch
Auf ein Grab mit der Linken und streckt die Rechte gen Himmel.
Henoch, wie göttlich sein Wandel auch war gewesen, und ob ihn
Gleich der Tod nicht getödtet, nicht hatte verstäubt die Verwesung,
War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen. Der Glaube,
Handelnder Glaub' an den Heiland, der jetzt dem Tode sich nahte,
Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.
Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen versunken,
Er hätt' es unerschüttert gesehn; allein des Versöhners
Nahender Tod durchströmte sein innerstes Wesen mit Trauern,
Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
Schwanden ihm; kaum, daß sein Auge noch Den, der blutet', erkannte.

Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen und hielt sich.
Zwar von Adam gezeugt, doch so unschuldig, als Einer,
Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt' er sein Leben
Gott geheiligt und war durch Mörderhände gestorben.
Ach, zu dem sein letztes Röcheln im Tode gerufen,
Dem er hatte gefleht, da er in rauchendem Blute
Lag, vor allen Gerechten der Unschuldsvollste, Der sollte
Sterben, wie er, nicht sterben, wie er, so sanft nicht entschlummern!
Ach, mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belastet,
Sollte Der, und zerschmettert vom Zorn des Allmächtigen, sterben!

Seth, der würdige Bruder des Ersten unter den Todten,
Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers
Für die Sünde des Menschengeschlechts, wie sehr er dem Tode
Deß, dem zu büßen gesetzt war, auch nachgesonnen, wie oft er
Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Versöhnenden Ausgang
Hatte betrachtet, so war es doch Alles ein dämmerndes Bild nur
Dessen gewesen, was er davon nun fühlte. O Richter,
Richter Aller, die leben, gestorben sind, leben werden!
Bebte sein innerstes Herz und seine stammelnde Zunge.

Und, indem er es stammelte, wandt' er gen Himmel, zum Kreuz hin,
Auf die andern Erlösten, hinab zu den Gräbern sein Antlitz.

Lange schon war es dunkel um Davids Auge geworden;
Lange zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft
Zitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde geheftet.
Stand und schauet' auf Den, so dem Tode nahte. Sein Herz hing
Ganz an jenem Bilde von Jesus Tode, deß Gott ihn,
Tief es ihm in die Seele zu senken, gewürdiget hatte.
Dieß nur dacht' er, nur Dieß vermocht' er jetzo zu denken.
Als die Sprache zurück ihm kam, entsanken des Sehers
Munde gebrochene Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.
Also jammert' er: Gott, sein Gott, du hast ihn verlassen!
Dir, dir seufzet er; aber ihm kommt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
Sohn, du bist ein Wurm und kein Mensch! Die niedrigsten Sünder
Haben dich wüthend umringt und spotten dein, du Erdulder!
Deines Vertrauens auf Gott, deß spotten gerichtete Sünder!
Ausgeschüttet ist er, wie Wasser. Jedes Gebein ist
Ihm zertrennet, sein Herz in seinem Leibe geschmolzen,
Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet. Am Gaumen klebt ihm
Seine Zunge. Bald wirst du, o Tod, ihn niederlegen
In den Staub! Ja, Thiere, nicht Menschen sind's, die ihn würgen.
Ach, wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände,
Wie die Füße durchgraben! Wie breiteten sie dich am Kreuz aus!
Alle deine Gebeine, du könntest sie zählen. Sie aber
Stehn und schauen an dir der Hölle Lust, du Erwürgter!
Wenn er todt ist — o Richter der Welt, Gott, Sündevergeber,
Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank' ist's,
— Daß er nun bald wird todt seyn — wenn er todt ist, verkündet's
Bis an das Ende der Erde, daß sie zu Gott sich bekehre,
Und daß alle Geschlechte der Menschen vor ihm anbeten!

Wie ein Waldstrom, welcher sich hier von Gebirgen herabstürzt,
Und wie einer, der dort in der Ebne durch Felsen zögert,
Hallt aus der Fern' dem Verirrten in einsamer Nacht; er vernehme,
Meinet er, lautausrufende Klag' und weinende Wehmuth:
So scholl's jetzt um das Kreuz in den Schaaren der leidenden Zeugen.

Hiob, der, durch Leiden bewährt, ein Mann nach dem Herzen
Deß, der die Leiden ihm sandte, geblieben war, ein Gerechter,
Wie es ein Sterblicher bleibt, den der prüfende Richter in Staub wirft,
Hiob, der weiß, was es sey, von jedem Schrecken der Allmacht
Eingeschlossen, dem Tode sich nahn, vermag den Gedanken
Von des Gekreuzigten Tode nicht mehr zu denken, entschwingt sich
Diesen Tiefen und stärkt sein Herz, das dürstet nach Ruhe.
Leben, leben wird er, wird aus der Erde sich wecken,
Auferstehn, ach, ein Ueberwinder des Tods und der Hölle,
Stehen über dem Staube! Dann soll mein Auge dich schauen,
Dich in deiner Herrlichkeit schaun, Gott Mittler, Vollender!

Also durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
Aber Keiner empfand den näheren Tod des Versöhners,
Als der Vater und als ihn die Mutter der Menschen empfanden.
Da sich Uriel wendet' und nun sein entschimmertes Antlitz
Unter den Engeln verbarg, da standen sie Beide — sie waren
Nah bei einander — mit starrendem hingehefteten Blicke
Unbeweglich und fühlten in ihrem innersten Leben
Jeden Schrecken von Neuem der Donnerworte des Engels.
Endlich sahen sie sich. So wird an dem letzten der Tage
Seinen Gewählten der Freund, der Bruder kennen den Bruder,
Welchen er kurz vorher, in Erstaunen verloren, nur ansah.
Denn der Posaune gebietender Ruf, der Hall der Gefilde,
Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung erbebten,
Und ihr eignes Gefühl des umgeschaffenen Lebens
Hatten jeder andern Empfindung ihr Herz noch verschlossen.
Eva reichet ihm weinend die Hand. Was sollen wir, sagte
Sie mit Worten, die kaum zu Laute wurden, o Adam,
Sage du es, was sollen wir thun? was sollen wir nicht thun?
Wollen wir gehn und suchen, wo am Tiefsten die Tief' ist?
Dort uns niederwerfen in Staub? dem Allmächtigen flehen,
Ach, dem tödtenden Richter, daß er den Tod ihm lindre?
Adam hielt ihr weinend die Hand. Nein, Mutter der Menschen,
Wir sind viel zu endlich, für ihn zu dem Richter zu flehen.
Wenn mit unaussprechlicher Wehmuth, mit ringender Inbrunst,
Daniel, Hiob und Noah mit uns, wenn selber der Erste
Aller Erschaffenen, Eloa, es thut; wir flehen vergebens!
Was dem Geopferten Gottes noch zu dulden gesetzt ist,
Das, das Alles wird er noch dulden. Es lindert kein Labsal,
Ach, kein Labsal die Angst; mein ganzes Daseyn entsetzt sich!
Aber es lindert kein Labsal die letzte Todesangst ihm,
Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, beschlossen.
Komm', ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes entstanden,
Reißet mich fort; komm', folge mir nach, thu', was du mich thun siehst!
Und sie schwebten mit traurigen Flug an dem Oelberg nieder
Nach der Schädelstätte. Die Engel und Väter begleiten
Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So viel es
Ihnen die stärkern Empfindungen und ihr banges Erstaunen
Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zuläßt,
Folget ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den Erstgeschaffnen.
Diese näherten sich dem Todeshügel und wurden
Immer dunkler vor Wehmuth, je mehr sie dem Hügel sich nahten.
Jetzo standen sie still. Da, wo der Getödtete schlummern,
Bald nun, nach der Vollendung der größten unter den Thaten,
Auch in dem Staube begraben, wie seine Brüder, die Menschen,
Schlummern sollte, da standen sie still. Gewälzt vor des Grabes
Oeffnung, lag ein Fels. An der einen Seite des Felsen
Stand der Vater und an der andern die Mutter der Menschen.

Sie sank gleich an den Felsen hin. Der Gedanke vom Grabe,
Vom so nahen Grabe des Wundenvollen durchdrang ihr
Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.
Er ermannte sich noch; er streckte gen Himmel die Arm' aus.
Dreimal nannt' er in sich des Gottversöhnenden Namen,
Und so lange sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins Antlitz,
Ihm, der da hing, bleich war, als nie ein Sterbender bleich war.
Aber auch Adam hielt nunmehr den erschütternden Anblick
Länger nicht aus. Er sank in den Staub der Erde danieder,
Hub vor seine Stirn die festgefalteten Hände,
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn einst Gott aufschuf;
Aber in der sein Gebein, des Gerichteten, in der verfluchten,
Auch verwest war, in der, von einem Jahrhundert zum andern,
Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen verwest war.
Itzt erhub er in lautem Gebet die flehende Stimme,
Daß sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und treu und geduldig!
Gott, Verzeiher der Sünde, der Missethat, des Verbrechens,
Du, der für uns von dem Anbeginne der Welten erwürgt ist,
Hoherpriester, Prophet und König, du Menschensohn, hör',
Höre auf deinem Söhnaltar, auf dem du erwürgt wirst,
Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!
Unsere Missethat hat Gott uns vergeben. Wir schauen
Nun Jahrtausende schon, von Antlitz zu Antlitz, die Gottheit.
Einer Seligkeit voll, die wir drüben am Grabe vergebens,
Auch mit dem reinsten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
Schauen wir Gott: denn es ward, uns ward die Sünde vergeben,
Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes Opfer
Für die Verbrecher, Erbarmender, dich jetzt tödtet, vergeben.
Aber an diesem Tage der zweiten Schöpfung, an dem du,
Mittler, das ganze Menschengeschlecht zu des Ewigen Anschaun,
Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst, Alle versöhnest,
Aller Sünde vernichtest und sie der Strafe der Sünde,
Jenem gefürchteten ewigen Tod, allmächtig entreißest;
An dem Tage, da du auch für mich, Gott Mittler, dich opferst,
Darf ich mich meiner Sünde mit stiller Wehmuth erinnern.
Nicht, daß ich wähne, du werdest noch einmal mit mir ins Gericht gehn;
Du Erbarmer, wie könnt' ich, der Gottes Antlitz geschaut hat,
Und für welchen du jetzt zu dem Allerheiligsten eingehst!
Dennoch laß es noch einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
Wer ich war! Ach', bis zu dem Tode bist du erniedrigt,
Bis zu dem Tod am Kreuz du, der Welten Richter, erniedrigt!
Heut darf Adam sich des verziehenen Falles erinnern.

Voll von heiliger Wehmuth und Seligkeit hielt er inne.
Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,
Aber ihr Herz und Antlitz. Sie hörte jetzt auf zu verstummen.
Ja, du Hingegebner, an diesem Tage des Blutes,

Ach, am Tage, da sie dich begraben werden, Erdulder,
Darf auch Eva sich des verziehnen Verbrechens erinnern
Und mit frommem Trauern und weinendem Dank es bekennen!
Also betete sie, und Adam begann von Neuem:
Ja, wir fingen es an, wir setzten es fort und vollbrachten's!
Ach, wir thaten's! Und, ach, wer war's, wer hatte das leichtste
Aller Gebote gegeben? Es war Jehovah, das erste,
Höchste, liebenswürdigste, beste, das Wesen der Wesen,
Unser Schöpfer, der uns aus Staube zu Menschen emporschuf,
Den wir kannten, den wir in unsrer staunenden Seele
Unaussprechlich empfanden, der jedes Gebet mit Entzückung,
Jeden neuen Entschluß, nicht von dem Baume zu essen,
Jeden Gehorsam vor unserem Fall mit Wonne belohnte,
Der uns immer an sich, durch tausendmal tausend Geschöpfe
Voll tiefsinniger Schönheit, erinnerte, wo die Betrachtung
Sicher, mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden gekrönt ward,
Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der Mutter der Menschen,
Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,
Als das Alles, das uns von allen Seiten umringte,
Unser Schöpfer! Und doch erkühnten wir uns, der Geschaffnen
Schranken uns entschwingen zu wollen, und dir, o, der Wesen
Wesen, zu gleichen! Du hast es uns, unser Vater, vergeben!
Preis, Anbetung und Dank und liebevoller Gehorsam
Sey dem Mittler, auf den der Richter unsere Last wirft
Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen Sünder!
Also betete Adam, mit ihm die Mutter der Menschen;
Er mit lauter Stimme, sie in der Tiefe der Seele.
Und von dem Angesichte des sterbenden Gottversöhners
Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe des Himmels,
Kamest du, Frieden Gottes, der höher als Aller Vernunft ist,
Nieder auf sie. Sie empfanden es ganz, wie ihr Mittler sie liebte.
Neuer Inbrunst voll, streckt' Adam die Arme zum Kreuz aus.
Du, mein Herr und mein Gott, wie kann ich, du Liebe, dir danken?
Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken.
Hier will ich liegen und beten, bis du dein göttliches Haupt nun
Neigest im Tode. Nur vor dem Fürchterlichsten der Engel,
Nur vor seiner Stimme soll meine Stimme verstummen,
Wenn er kommt und es nun von deinem Vater verkündigt,
Der dich verlassen hat. Höre, um dieses Todes willen,
Den für die Sünder du stirbst, hör', Gottverlass'ner, mein Flehen!
Herr, für deine Versöhnten, für meine Kinder, für Alle,
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde — doch hat's auch
Deine Gnade mit Blumen bestreut — noch künftig bewohnen
Und mit jedem vor der Versöhnung entschlafnen Jahrhundert
An dem Tage der großen Entscheidung einst auferstehen,
Meine zahllosen Kinder, für diese fleh' ich dich, Herr, an!
Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürftiger Seele,

Kommen sie auf die Erde. Du, ihr Mittler, erbarmst dich
Dann schon ihrer und nimmst sie in deinen göttlichen Bund auf.
Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen, so laß sie
Oft den wiederholen: du habest sie früh durch ein Wunder
Aufgenommen zu dir, und dein, Herr, sey'n sie auf Ewig!
Die den Geist des Vaters und Sohns in dem heiligen Wasser
Zu dem ewigen Leben empfangen, und die du anders
Führtest zum ewigen Leben, die Alle, welche mit Blut du
Theuer erkauft und sie dem Anschaun Gottes geweiht hast,
Leite sie, wenn ihr Alter nun aufblüht, pflege der zarten,
Biegsamen Sprosse, daß sie zu jeder Fruchtbarkeit reifen,
Welche du in sie legtest. In ihnen trübe die Sünde
Nie zu sehr den Schimmer der früh erleuchtenden Gnade,
Lösche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, sie anflammt!
Mittler, vor Allen in Denen nicht, deren reiferes Alter
Du, der Erde zu leuchten und sie an Gott zu erinnern,
Oder in Jenen, die du erkorest, vom höheren Schauplatz,
Wo durch dich sie stehen, auf ihre Brüder, die Menschen
Wohlthun, Frieden und Schutz und Gerechtigkeit auszuschütten!
Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen, der Wesen
Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende Schöpfer,
Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit fordert,
Laß, laß alle Menschen ihr kurzes Leben am Staube,
Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit leben,
Daß der Wanderer nicht an dem Quell und unter den Schatten
Jene Krone, die Gott von Fern ihm zeigte, verschlummre
Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!
Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen, und die sich
Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen;
Denen die Ehre zu süß ist, und die, ach, Menschenbeifall,
Den sich zu ihrer Thaten Belohner wählen und Gottes,
Welchem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das schaut und zählt und richtet, vergessen;
Die sich in Sinnlichkeiten verweben — sie hatten der Lüste
Bande muthig zerrissen; allein die feinere Wollust
Lockt sie täuschend vom Gipfel der besseren Freuden herunter —
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht, lieben;
Wer zwar wohlthut, aber gesehn will werden und Ehre,
Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit Ehre verlanget;
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegsam, der Rache
Dessen, der rächen will, Alles zu überlassen; noch minder
Fähig, Den, der ihm flucht, aus voller Seele zu segnen;
Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu flüchtig
An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, sie gemacht hast;
Wenn sie nicht hören die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters:
Herr, so ruf sie durch Leiden zurück aus der furchtbaren Irre!
Aber, die ganz von Gott abweichen, das Laster zum Abgott

Machen und sklavisch dem falschen, dem spottenden Peiniger dienen,
Die Unseligen wecke von ihrem Tode durch Elend!
Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unaussprechlich,
Der am Kreuze für euch sein Leben dem Ewigen opfert!
Ist es möglich, Unsterbliche, kennt ihr euren Versöhner,
Euren Beruf, zu wandeln im Licht, in dem Himmel, verkennen?
Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe,
Schaffe sie um und bringe sie rein zu dem Ewigen wieder!
Euer erschüttertes Herz vernehme die Stimme des Blutes,
Das von Golgatha strömt und Gnade, Gnade für euch fleht,
Gnade! Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele,
Mit Anbetung und jener Entzückung, des ewigen Lebens
Vorschmack, welcher die Erben des Grabs bei des Todes Anblick
Ueberschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde!
Nicht des Sterbenden brechender Blick, noch der liegende Todte,
Nicht die Gruft voll Verwesung, nicht die verzehrende Flamme,
Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der Schöpfung,
Nichts, was deinen Rächer, den Tod, mit Furchtbarkeit rüstet,
Wird sie schrecken: denn du erhörest mein Flehn, du Erwürgter,
Weckest ihre Seelen, bevor die Leiber entschlafen,
Zu dem ewigen Leben! Ach, daß sie, hast du sie, Gottmensch,
Auferweckt, mit Zittern und Furcht die Seligkeit suchen,
Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die niemals
Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts scheide sie, Gottmensch,
Nichts von deiner Liebe! Von Staub ist der Leib, in dem sie,
Die du versöhnst, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbin,
Tragen. Es krümme die Last des drückenden irdischen Leibes
Nicht zu der Erde sie nieder, nicht sie, die du, Göttlicher, liebest,
Sie, mit denen der Vater der Wesen nicht ins Gericht geht,
Die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel sich heiligt!
Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der großen Belohnung,
Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen, die Sünder,
Sey der dauernde Kampf der himmelringenden Seele!
Seligkeit überströmt mich und Wonne mein innerstes Wesen,
Denk' ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:
Gottes Anschaun, dieß vor dem Tode noch ihnen verborgne
Namenlose Gefühl und Erkenntniß des Unerschaffnen!
Gott, Vollender, wenn du zu deinem letzten Gericht kömmst,
Wenn du entlastest die Erde vom Fluch und zum Eden sie umschaffst
Ach, dann laß unzählbar, wie Sand am Meere, die Schaar seyn
Derer, die, losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
Wolken werden sich oft — du hast es mir, Herr, nicht verborgen —
Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
Deiner Kinder, verbreiten, des schwärmenden Aberglaubens
Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken.
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh' du emporhubst,
Daß sie dein großes Gesetz, wie sich selbst, die Brüder zu lieben,

Ungefesselt durch eigene Noth, fast gränzenlos thäten;
Die, in dem Staube gebückt, den Gott verherrlichen sollten,
Der vor ihnen dieß weite Gefild der Menschlichkeit aufthat:
Sie erniedrigen sich, des blutigen Aberglaubens
Oder des Wahnes, der dich verleugnet, Sklaven zu werden,
Ihre Brüder zu peinigen oder, durchs mächtige Beispiel,
Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,
Wo die Beweinenswerthen kein Trost der besseren Welt labt.
Diese Zeiten der Nacht, so oft sie über den Erdkreis
Kommen, verkürze du sie, daß nicht auch deine Geliebten,
Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone berauben,
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode!
Zahllos, Herr, sey die Schaar der Ueberwinder, wie Tropfen
Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung,
Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zu der Herrlichkeit einführst!
O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Geheimniß der Himmel und ihres Staunens Gesang ist,
Ewiges Licht vom ewigen Licht, Sohn Gottes, Versöhner,
Heil, Fürbitter und Freund und Bruder der sterblichen Menschen!
Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach, Derer, die fielen,
Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör', erhör' es!

Als er noch betet', erhub Eloa sein Angesicht, wandt' es
Nach der Versammlung der Väter und rief von der Zinne des Tempels,
Daß mit dem Fuße Moria's des Heiligthums Hallen erbebten,
Rufte mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entsetzens,
Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten, herunter
Zu den Vätern: Er kommt! Der Bote der richtenden Gottheit
Schwebte zur Erd' hinab, trat auf den Sinai nieder,
Stand, entsetzte sich. Einsam, von Gottes Befehl belastet,
Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so däucht' es ihm, wollten
Fliehn, hinsinken, vergehn. Der Endlichkeiten Erhalter
Stärket' ihn, daß er nicht selbst hinsank und verging. Das Entsetzen
Ließ mit dem eisernen Arme jetzt von ihm ab; doch war er
Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmuth. Die sinkende Rechte
Hielt arbeitend das flammende Schwert, und in Schimmer erblaßten
Seine blutiggerötheten Strahlen, die, jeder ein Blitz, glühn,
Zücken und tödten, wenn er von dem Richter zu tödten gesandt ist.
So von des sterbenden Gottversöhners Anblick erschüttert,
Sank er gegen den Hügel des Todes aufs Angesicht nieder,
Anzubeten, eh' er die Befehle Jehovah's vollbrachte.
Seine Stimme, verwandelt in leise Laute des Trauerns,
Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.

Also betet' er: Sohn, Weltrichter, mich Endlichen sendet
Er, den nur dein Opfer versöhnt! O, stärk', Unerschaffner,
Stärke den Müden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
Ach, die Lasten des großen Befehls, wie gesunkne Welten,
Liegen sie, seit du am Kreuz das unerforschte Gericht trägst,

Herr, auf mir, dem Endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
Ach, wer bin ich, daß Gott, den fürchterlichsten der Tode
Anzukünden, mich sendet? Ein Geist, seit gestern erschaffen
Und in einen Leib, der Endlichkeit ersten Erinnrer,
Eingeschlossen, den du aus einer nachtenden Wolke
Und aus strömenden Flammen erschufst. Allmächtiger Mittler,
Graun umgibt mich und Trauern und Angst, die ich niemals noch fühlte!
Aber ich muß den Befehl vollbringen: Jehovah gebot ihn!
Also sprach er und stand mit Schauer auf Sinai's Höh' auf.
Jede Furchtbarkeit gab, da er stand, Jehovah ihm wieder.
Schreckend stehet er da und hält nach der Schädelstätte
Sein weitflammendes Schwert, und hinter ihm macht sich ein Sturm auf.
Mit dem fliegenden Sturm erscholl des Unsterblichen Stimme.
Siehe, die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret rauschten
Vor dem mächtigen Sturm, und es strömte das Abendopfer
Erdwärts mit vorschießender Glut. Der Unsterbliche sagte:
Dem du dich opferst, es hat Jehovah dein göttliches Opfer
Angenommen. Unendlich ist des Gerechtesten Zürnen.
Mittler, du hast dem unendlichen Zorne dich unterworfen,
Du allein, und mit dir ist Keiner aller Erschaffnen!
Deines Blutes Geschrei um Gnad', um die Gnade des Richters,
Ist vor ihn gekommen; allein er hat dich verlassen,
Wird dich verlassen, bis du den gottversöhnenden Tod stirbst!
Fliegende Winke nur noch, so wirst du ihn, Göttlicher, sterben!
Also sagte der Todesengel, und wandte sein Antlitz.
Jesus Christus erhub die gebrochenen Augen gen Himmel,
Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme,
Mit des Allmächtigen, der sich, das Staunen der Endlichkeiten,
Freigehorsam dem Mittlertod hingab; er rufte:
Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem Geheimniß.
Schnell ergriff ihn, allein zum Letztenmale, der Menschheit
Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge: Mich dürstet!
Ruft's, trank, dürstete, bebte, ward bleicher, blutete, rufte:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Dann —: Gott Mittler, erbarme dich unser! — Es ist vollendet!
Und er neigte sein Haupt und starb.

Eilfter Gesang.

Wenn ich nicht zu sinken den Flug der Religion flog,
Wenn ich Empfindung ins Herz der Erlösten strömte, so hat mich
Gottes Leitung getragen auf Adlersflügeln, es hat mich,
Offenbarung, von deinen Höhn die Empfindung beseligt!
Wer an dem reinen, krystallenen Strom, der unter des Lebens
Bäumen vom Throne fleußt, nicht weilte mit heiliger Ehrfurcht,
Deß Beifall erreiche, verweht von dem Winde, mein Ohr nicht,
Unverwehet, befleck' er mein Herz nicht! Unten am Staube
Müßte bleiben mein Lied, wenn jener lebende Strom nicht
Durch die neue Jerusalem, Gottes Stadt, sich ergösse,
Und zu ihm mich hinauf der Vorsicht Rechte nicht führte.
Leite mich ferner, du Unsichtbare, du Führerin, leite
Meinen bebenden Gang! Des Sohnes Erniedrigung sang ich
Bring' mich höher hinauf, auch seine Wonne zu singen!
Aber darf ich mich auch des Vollenders Freuden zu singen
Unterwinden? die Höhn, von Auferstehungen rauschend,
Und die Thale? des Siegers Triumph, da vom Tod er aufstand?
Und die Erhebung des Sohns von dem Staub hinauf zu dem Himmel
Aller Himmel, empor zu dem Throne des ewigen Vaters?
Die mich hören, und mir, hilf, Himmelerhobner, die Schrecken
Deiner Herrlichkeit uns armen Glücklichen tragen!

Ewig nun Erbarmer der Menschen, schaut' auf des Todten
Leichnam der Ausgesöhnte. Der Sohn, der Herrliche Gottes,
Er, von Ewigkeit Gott, der Hochgelobte der Himmel,
Christus sah zu dem Vater empor. Wer ist der Erschaffne,
Der zu empfinden vermag, mit welcher Wonne der Gottheit,
Welcher Liebe sie schauten? Da, wo herab von dem Throne,
Wo von der heiligen Erde sich ihres göttlichen Anschauns
Seligkeit senkt' und erhub, auf diesem strahlenden Wege
Fing jetzt wieder die stehende Schöpfung den kreisenden Lauf an,
Hier zuerst; dann floß von des Ewigen Throne die Nacht weg,
Dann von der Sonne der deckende Stern. Nun bebten die Pole

Aller Welten, den Flug, den Gott sie lehrte, zu fliegen.
Schon begannen sie ihn und donnerten weit durch die Himmel
Jenes Flehen, mit dem sie zu seiner Schöpfung Erhalter
Rufen: es wolle von ihnen der Allmacht Arme nicht abziehn
Gott und sie lassen auf ewig von seiner Herrlichkeit zeugen!
Eilend, eilender drehten die Sonnen sich, folgten die Erden,
Bis sie von Neuem den Weg der ersten Kreise betraten.
Jesus Christus, der Miterhalter der Schöpfungen, schwebte
Ueber dem Kreuz und sah auf seinen Leichnam herunter,
Wie der blutig und bleich und stumm zu der Erd' hinabhing!
Jetzo wandte der Ueberwinder des Todes sich. Schauernd
Bebte die Erde vor ihm, als er sich wandte. Nun schwebt' er
Nach dem Tempel, und, unter des Eilenden Schwunge zerspalten,
Senken, stürzen, mit himmelsteigendem Staub und Getöse,
Rings die Felsen sich. Schnell erfüllet die heiligen Hallen
Christus Herrlichkeit, schnell das Allerheiligste Gottes.
Sieh', er zerriß, indem sie ins Allerheiligste schwebte,
Von des Gewölbes ferner Höh', aus der er hinabhing,
Bis zu dem liegenden Saum der geheimnißverhüllende Vorhang,
Und es verschwand dein Schatten vor dir, vollbrachte Versöhnung!
Hier sprach Jesus Christus mit seinem Vater, mit Gott Gott,
Von der Erlösung Vollendung, bis er zu des Vaters
Rechte sich hübe. Denn nicht allein der getödtete Gottmensch,
Auch der auferstandne und himmelerhobene Gottmensch
Ist der Sünder Heil und ihres Glaubens Entzückung.
Nur, wovon der Vater und Sohn, nicht, wie sie es sprachen,
Kannst du, Sionitin, erzählen. Denn, Dieses zu denken,
Hat die Seele kein Bild, es zu sagen, nicht Worte die Sprache.
Siehe, wie Nacht sich in ewiges Licht aufklärt, wie des Sohns Heil
Keinem nicht Labyrinth mehr ist, war ihres Gespräches
Inhalt. Dann das Volk, deß Söhnungsaltär' aufhörten
Bilder des ewigen Opfers zu seyn, deß Tempel nun Trümmer,
Bald nun Staub ist, ihr thränenvoll Schicksal, wie sie gesät sind
Unter die Völker umher, und dieses Schicksals Entwicklung
Ging vor dem schauenden Auge des Sohns und des Vaters vorüber.
Auch die Religion, verbreitet unter den Schaaren
Zahlloser Völker, wie sie mit viel Jahrhunderten fortströmt,
Oft verdunkelt, entstellt, von der Menschen Lastern und Unsinn
Wie mit Nächten bedeckt, nie ganz vertilgt von der Erde,
Jedes Geretteten Auferstehung vom Tode der Seele,
Jeder Kampf des Streitenden, jeder Sieg des Gestärkten,
Seine Leiden, sein fernes Gefühl des Himmels, sein Ende,
Ging vor dem Ausgesöhnten und vor dem Versöhner vorüber.
Da so gegen einander der Vater und Sohn sich verklärten,
Wälzte, so brausen Meere, sich durch die hörenden Himmel
Eine Stimme; sie sprach: Bei Dem, der von Ewigkeit Gott ist,
Mensch und erwürgt ward, auferstehn und zur Rechte des Vaters

Sich wird setzen, auch euch, ihr Ungefallnen, wird's Wonne,
Wird es in jauchzenden Ewigkeiten Entzückung und Heil seyn,
Daß die Sünde versöhnt hat der ewige Hohepriester,
Und mit euch die wiedergeheiligten Sterblichen Gott schaun,
Eure Brüder, geschaffen wie ihr zu der Seligkeit, Gott schaun!
Fallet nieder und dankt! Auf seines Todes Altare
Ruht noch sein heiliger Leichnam; allein vollendet, vollendet
Hat er das Opfer der Ewigkeit. Bald ist die Erlösung
Ganz vollbracht. Ihr werdet den Ueberwinder, die Klarheit
Seiner Gottheit um ihn nun bald auf des Ewigen Thron sehen!
Gott, von Ewigkeit Gott, und bedeckt mit strahlenden Wunden!
Also erscholl die Stimm' in den Himmeln, Eloa's Stimme.
　　Auch erhub sich über der Erde mit freudigem Beben
Eine Stimme; sie sprach: Der Gottverheißne, der Treue,
Jesus Christus, der Dulder, der Gnadenvolle, die Liebe,
Nun, nun ist er den Tod für die Abgefallnen gestorben,
Seinen versöhnenden Tod! Du Zweig an Adams Stamme,
Klag' und verdorre nicht mehr! blüh' auf zu dem ewigen Leben!
Die geboren werden, nun jauchzen sie, daß sie es werden:
Denn es ist, in der Sterblichkeit schon, ihr Licht der Versöhner,
Ihre Leuchte das Lamm, das auf dem Hügel erwürgt ward.
Die sie vor Gott anklagte, die todtverlangende Sünde
Ist vertilget. Gericht, du gehst vor den Reinen vorüber,
Die mit des Gottgeopferten Blut sich glaubend bezeichnen.
Hebet eure Häupter gen Himmel und glaubt! Der Erbarmer
Hat euch den Eingebornen gesandt. Ein besseres Leben
Nimmt euch auf, habt ihr des Todes Schlummer geschlummert.
Priester seyd ihr und Könige, seyd in Blute gewaschen,
Hell in dem Blute des Lamms, das auf dem Hügel erwürgt ward.
Also erscholl auf der Erde des ersten Gefallenen Stimme.
　　Jesus war noch in dem Allerheiligsten. Keinem der Engel
Offenbaret er sich jetzt sichtbar, Keinem der Väter.
Seine Gegenwart kündeten zwar, da hinüber zum Tempel
Er von dem trüben Golgatha schwebete, wehendes Rauschen
Ihnen an und, Erde, du, die dem Göttlichen bebte;
Aber sie sahn die Herrlichkeit nicht, vor welcher die Wolken
Rauschten: die Erd' erschrack. Sie beteten nur in der Fern' an;
Jetzo gegen die Höh' des Moria. Denn immer erbebte
Noch das Allerheiligste. Bilder vom Tode des Mittlers
Füllten zwar noch die Seelen der Väter; allein, wie kein Engel
Ihnen sie nachzuempfinden vermag, ergreifet, durchströmt sie
Wonne, mit jenem itzt süßern Gedanken von deinem Tode,
Gottversöhner, vereint, die sanfteste Ruhe des Himmels,
Ruh' und Friede Gottes und Liebe Christus, die jeden
Ihrer Gedanken erleuchtete, jedes Gefühl entflammte.
Denn sie empfanden, es sey der Erschaffung zur Ewigkeit letzter
Seligster Zweck die Liebe zu Jesus Christus, dem Mittler

Zwischen Gott und den Menschen. In dieser sanften Entzückung
Sahen die Seelen der Heiligen jede die andre verloren.
Nach und nach war ihnen ihr Glanz, ihr strahlendes Leben
Wiedergekommen. So sahen sie sich. Die himmlische Liebe,
Welche sie gegen einander empfanden, hub sie noch höher
Zu der Seligkeit, dich, o ihr Versöhner, zu lieben,
Eine Seele sie Alle, sie All' ein Tempel des Mittlers!
Gabriel eilte zu ihnen vom Todeshügel herüber,
Trat dann unter sie hin. Noch konnt' er vor Wonne nicht reden.
Also hatte der Lichtanblick der Ewigerlösten
Ihm das Innre bewegt. Wie Harfen tönt' ihm die Stimme:
Meine Brüder, Unsterbliche, — kaum darf ich Brüder euch nennen —
Christus Väter! ich führt' euch herab von der Sonne zur Erde;
Väter, noch ein Befehl ist mir an dem Throne geworden;
Also gebietet er: Geht zu euren Gräbern, Erlöste!
Schnell verbreiteten sich der Heiligen Schaaren und eilten
Jeder zu seinem Grabe. Es war von jenem Altare,
Bei dem Abel entschlief, noch übrig ein moosiger Felsen.
Adam ward und der Seinen Viel' an diesem Altare,
Den fast ganz der Wasser Gericht wegwälzte, begraben.
Adam eilte mit wenigen Frommen, sie dort zu versammeln.
Und sie sahen, da sie sich den Gräbern nahten, die Engel,
Ihre Beschützer im Leben der Sterblichen, nah an der Gräber
Trümmern schweben. Es schien, als ob die Engel der Schöpfung
Kleinere Wunder, die Welten des Staubs und ihre Bewohner,
Unter den Trümmern betrachteten. Als die heiligen Seelen
Mehr sich nahten, verließen die Grabgefilde die Engel.
Triumphirend erhuben sie sich. Die Seelen der Todten
Wußten es nicht, warum in Triumph sich die Engel erhüben.
Henoch blieb und Elias am Todeshügel. Sie blickten
Wundernd den Heiligen nach, die zu ihrer Gebeine Ruhestatt
In der Zeit der Vollendung, der Zeit der Herrlichkeit, jetzo
Auf des Ausgesöhnten Befehl herunterstiegen.
Noa ließ sich mit Japhet und Sem hinab zu dem Grabe,
Das ihn an jenem Berge begrub, auf welchem die Arche,
Gottes Retterin, über der waldumstürzenden Meere
Dumpfem Geräusch stillstand, und wo den dankenden Altar
Noa baut' und opfert und dich, du Bogen des Bundes,
Den Gott selber mit Gnade betrachtete, betend erblickte.
Abraham eilete mit den Geliebten zur Todeshöhle
Gegenüber dem Hain, in dem er den göttlichen Dulder
Schon wie einen Menschen gestaltet sah und nicht wußte,
Wer der Wanderer sey, so mit ihm in dem Schatten sich labte.
Moses ereilte sein einsames Grab an dem Nebo, wo Gott ihn
Unter Felsen begrub. Er starb vor des Ewigen Anschaun,
Welcher ihm, eh' er entschlief, von dem Nebo Kanaan zeigte.
Vor dem Graun der Gegenwart Gottes zerrissen die Felsen

Unter dem Todten. Er sank hinunter; noch bebende Felsen
Stürzten ihm nach. So lag er, von Gottes Rechte begraben.
Nicht in dieser Fern' vom Golgatha kamen zu ihren
Gräbern die Jünger Moses, die, mit der Beredsamkeit Donner
Und prophetischen Psalmen vom künftigen Heile gerüstet,
Abrahams Enkel dem eisernen Arm der Götzen entrissen.
Graun umgab die Gefilde der heiligen Gräber und schreckte
Jedes noch Sterblichen Fuß zurück, der ihnen sich nahte.
Aber, als ob bei den Heiligen sie nur weilen wollten,
Kamen die Seraphim wieder zu ihnen herab von der Wolke.
Adam hatte sein Grab mit seinen Geliebten betreten.
Also entriß er sich dem Erstaunen: Ihr fühltet, ich sah es,
Wie ich heiligen Schrecken empfand, als Gottes Befehl kam.
Aber freut euch mit mir! Wir sind gewürdiget worden,
Diese Zeit, da im Tode des Göttlichen Leichnam schlummert,
Mit dem Schlummernden bis zu dem Grab erniedert zu werden.
Selig, daß wir es wurden! Wie freudig ist der Gedanke,
Mit des Vaters ewigem Sohn erniedert zu werden!
Und noch einer entzückt mich: Ich werde jenen Gerichtstag,
Wenn er, zum Eden die Erde nun umzuschaffen, herabkommt,
Und ihr, meine Kinder, mit mir, wir werden vom Tode
Hier erwachen, erwachen bis hin an das Ende der Erde
Alle, die liegen und schlafen, zu Ewigkeiten erwachen,
Alle meine zahllosen Kinder der ersten Erschaffung
Leiber, verherrlichet sie und seelenähnlich empfangen.
Ach, zu welcher Seligkeit schuf uns Jehova! Wie hast du,
Tod des Versöhnenden, uns und zu welchen Freuden erhoben!
Henoch und du, Elias, ihr zeigt's, wie werth des Verlangens
Eines Unsterblichen sey die Auferstehung vom Tode.
Säume nicht, letzter der Tage, daß wir nicht länger verlangen!
Säume, säume vielmehr, daß noch zahlloser die Schaar sey
Derer, die einst zu dem ewigen Leben aus Gräbern hervorgehn!
So sprach Adam mit seliger Ruh, und seine Gefährten
Dachten mit ihm dem frohen Gedanken von der Erniedrung
Mit dem Versöhner und von dem letzten Tage der Erde
Wonnevoll nach. So standen sie Jeder an seinem Grabe.
Von dem Fuße des Bergs bis hinauf zu der Zinne des Tempels
Bebete fürchterlicher Moria. Schreckende Wolken
Wälzeten sich aus dem Allerheiligsten, strömten herüber
Durch die Hallen des Heiligen, dann in des Tempels Vorhof,
Dann gen Himmel. Wohin die schreckende Wolken sich wandten,
Bebte die Erd', und spalteten Felsen, und huben sich Ströme.
Endlich standen die Wolken, gebreitet über die Gräber,
Leuchtender still, und ein Sturmwind braust' herab auf die Gräber;
Aber des ewigen Sohns Allmacht war nicht in dem Sturme.
Und die Erde bebt' um die Gräber; allein des Versöhners
Allmacht war in der bebenden Erde nicht, Es entströmten

Flammen den Wolken, aber der Herr war nicht in den Flammen.
Jetzo kam von dem Himmel ein sanftes Säuseln hernieder;
Und des ewigen Sohnes Allmacht war in dem Säuseln.

Ach, die Väter befiel, gleich einem Schlummer in Schatten,
Süße Betäubung. Sie wußten es nicht, wie ihnen geschahe;
Aber ihr dunkles Gefühl war: Nähe Gottes, und daß es
Um sie säuselte. Freudig, mit brüderlicher Entzückung,
Schauten die Engel umher im Gefilde der Auferstehung.

Jetzt däucht's Adam, als rief er: Ich werd', ich werde geschaffen!
Und er strebte sich aufzurichten. Noch kniet' er im Staube.
Harfen tönten ihm zu, ihm sang der Seraph und Cherub:
Werde von Neuem und nun auf ewig geschaffen, auf ewig!
Siehe, du starbst an dem dunkelsten deiner Tage des Todes,
Adam! O, Heil dir Erstem! erwach' und lebe nun Leben,
Seliges, Adam, wie du, nach deiner Schöpfung nicht lebtest!
Ach, nun stirbst du des Todes nicht mehr! Noch kniet' er im Staube,
Sah noch dunkel. Es ward mit dem auferstehenden Leibe
Sein ätherischer Leib, der seit dem Tod ihn umhüllte,
Jetzo vereint. Der wurde des Umgeschaffnen Verklärung.
Schnell erhub er sich, stand und streckte gen Himmel die Arm' aus:
Wonne mir, du hast mich von Neuem aus Staube gerufen!
Ich, nun weiß ich's wahrhaftig, du hast mich wieder, Versöhner,
Herrlicher mich, wie in Eden, erschaffen! O, daß ich dich fände,
Gottversöhner, daß ich den Allmächtigen fände: wie wollt' ich
Niederfallen vor ihm, wie ihn anbeten! Du bist uns
Nahe, zwar nicht gesehn, doch bist du uns nahe, Versöhner!
Ja, dieß himmlische Säuseln ist deiner Gegenwart Stimme.
Und auch sie erwachen um mich — schaut nieder, ihr Engel —
Um den Vater der Menschen erwachen die heiligen Kinder!

Eva begann sich empor zu heben. Wer bin ich geworden?
Bin ich in Eden? Wo bin ich? Ich lebe wieder im Leibe
Meiner ersten Erschaffung? O, dort ist Adam! Wie glänzt er!
Und wie glänz' ich! O du, deß Wunden einst strahlen, wo bist du,
Daß ich eil' und dir danke, du Wiederbringer der Unschuld!
Adam eilte zu ihr, sie eilte zu Adam; doch konnten
Sie nicht reden, da sie sich in ihrer Entzückung umarmten,
Nur den Namen des Todtenerweckers konnten sie stammeln.

Abel, Abel, mein Sohn! rief Adam Abel entgegen,
Denn der schwebte daher, wie ein Frühlingsmorgen, in Purpur
Und in Schimmer gekleidet. Mein Sohn, wie hat uns der Mittler
Mit Barmherzigkeiten, mit Huld, mit Gnade beseligt!
Erde wurden wir, als wir entschliefen; was sind wir geworden!
Ueber Alles, was wir verstanden, und was wir baten,
Hat er überschwenglich gethan, der, o Vater, versöhnt hat
Unsere Sünd' und die Sünde der Welt! O Ruhe der Himmel!
Alle sie werden, wie wir, an der Tage letztem erwachen.

Enos fand sich bei Seth, bei dem Mahlaleel, Jared,
Kenan und Noa's Vater, bei dem Methusala wieder.
Unter Strahlen fanden sie sich, auf zitternden Gräbern,
Mit des neuen Lebens Gefühl, im himmlischen Leibe,
Der, ein beſſ'rer Gefährt' der Erlösten unsterblichen Seele,
Fast mit ihr denkt und empfindet, in dem die Ewige Gott schaut.
Wie nach ihrer Geburt sich die Morgensterne des Daseyns
Freuten und dich, o Schaffender, feiernd sangen, so schwebten
Adams Söhne daher und riefen Jubel und Wonne,
Neue Wonne sich zu. Der Auferstehung Gefilde
Halleten von der Entzückung der wiederkommenden Todten.

Noa, der zweite Vater der Menschen, fühlt's, daß er wurde
Und in sanfterem Wehn der Abenddämmrung erwachte.
Röthlicher Duft entfloß des Unsterblichen Schulter, indem er
Schnell sich erhub. Er rief: Ihr Engel, sagt mir, ihr Engel,
Ist mir ein Leib, wie Adam im Paradiese, geschaffen?
Ach, wo sind wir? am Throne des Ewigen? oder am Grabe?
Und wo betet ihr an? wo ist er, o, der mich umschuf,
Daß ich niederfalle mit euch, mit euch anbete,
Japhet! Sem! (Er sahe vor sich die Beiden erwachen.)
Ach, wo ist, ihr Söhne, der uns von dem Tode geweckt hat,
Daß wir eilen und niederfallen und ihn anbeten!
Nein, nicht Noa's, der auch es ist, der Auferstehung
Söhne, wo ist, der mit Feuer sie von dem Himmel entflammt hat,
Daß wir knien und niederfallen und Jubel ihm stammeln!

Wie der Fromme, der Gott, Gott, seinen Schöpfer, in Allem
Sucht und findet, in frühem erfrischenden Walde die Sonne,
Hinter duftenden Bäumen in ihrer Schöne die Sonne
Aufgehn sieht — Entzückung und sanfter Schauer befällt ihn:
Denn sie ist schön, ein mächtiger Zeuge der Herrlichkeit Gottes —
So sah Abrahams Engel den Vater der glaubenden Nachwelt
Selig, verklärt, unsterblich aus seinem Grab hervorgehn.
Abraham legte die Hand auf den Mund und blickte gen Himmel;
Endlich redt' er, noch in sich gekehrt, noch vertieft in Erstaunen:
Umgeschaffen bin ich? Wie wunderbar, du Versöhner,
Sind die Folgen deiner Versöhnung, wie gnadevoll sind sie!
Ach, dieß neue Leben, das du aus Staube mir schufest,
Gott, Versöhner, es ist auch deinen Wunden entquollen!
Diesen unverweslichen Leib, den edlern Genossen
Meiner Seele, den hast du mir, vor dem Tage der Tage,
Vor der Erde Wandlung, gegeben! Wer bin ich, wer bin ich,
Daß du mit diesem Heile mich, Liebender, überschüttest!
Also rief er und weint', entflammt von Dank und von Wonne.

Isak kam, und Abraham däucht's, als wäre der Jüngling
Einer der Seraphim: also war mit dem festlichen Schimmer
Und mit der lächelnden Morgenröthe der Himmelsbewohner
Isak geschmückt. Und Abraham rief: O, sahst du mich werden,

Leuchtender Engel? Er ist für Adams Söhne gestorben!
Er hat meinem verwesten Gebein dieß Leben geboten! —
Abraham, Vater, du glaubtest zu Gott, ich würd' aus der Asche,
Hätte mich nun des prüfenden Altars Flamme geopfert,
Wieder erwachen. Ich bin erwacht! O Bester der Väter,
Wunderbar ist des Versöhnenden Gnade! Sein heiliger Leichnam
Ruht noch am Kreuz, und wir erstehn zu dieser Entzückung!
Wie in Schlummer sank ich dahin, und himmlische Lüfte
Wehten um mich, und ich fand in glänzenden Wolken mich wieder.
Voller Entzückung kamen Sarai und Bethuels Tochter
Zu den Geliebten. Auf sie und gen Himmel die Augen gerichtet,
Standen der Vater, der Sohn, und fühlten die Auferstehung.
Lange standen sie sprachlos; allein in der innersten Seele
Glüheten ewiger Dank und werdende Jubelgesänge.
Israel trat in Triumphe daher, und Thränen voll Seele,
Dankende Thränen entstürzten dem Auge des Auferstandenen:
Halleluja dem Ueberwinder des Todes, dem Mittler
Zwischen dem Richter und mir! Du hast geblutet, du hast es
Alles vollendet, du hast aus des Todes Thal mich gerufen!
Und die Seraphim hielten sich nicht und strömten ihr Loblied
Hin in den Wonnausruf des auferstandenen Gerechten:
Preis und Dank dem Todtenerwecker, dem göttlichen Geber
Dieses jauchzenden ewigen Lebens, das jetzt aus den Gräbern
Aufblüht! Freue deiner Bewohner, die kommen sollen,
Himmel, dich! Es wehen mit leisem Lispeln entgegen
Diese früheren Halme dem Rauschen der großen Ernte,
Sieh', es singet ihr Lied der Ernter Rufe: Ihr Todte,
Kommt! dem Posaunenhall: Gib, Meer, sie wieder, und Erde!
Ach, dem Jubelgeschrei des letzten Tages entgegen!
Israel wandte von ihnen sein Auge nach Golgatha's Grabe:
Laut in den Himmeln allen, mit allen ewigen Chören
Will ich danken, wenn du aus deinem Grabe dich aufschwingst,
Wenn der Geliebte den Liebenden auf der Herrlichkeit Thron schaut,
In dem Glanze, der dein von dem Anbeginne der Welt war!
Seyd ihr, Engel, was ich bin? Ihr seyd es nicht, starbt nicht, wie ich starb,
Glaubend an ihn! Ah, der Auferstehung mächtige Freuden
Fühltet ihr nicht! Er ist, wie Menschen sterben gestorben,
Und, wie Menschen, wird er in das neue Leben heraufgehn!
Selig betet ihr an. Wir beten selig mit euch an;
Aber wir lieben des Ewigen und der Sterblichen Sohn mehr.
Ach, wo sind, die mit mir in dem ersten Leben ihn liebten,
Zwar in der Fern' nur und dunkel ihn sahn, den Erretter der Menschen,
Aber in seiner Göttlichkeit doch? Er wendet vom Himmel
Nach der Erde sein Aug' und erblickt und umarmt die Geliebten;
Joseph und Rahel noch nicht. Bei dem Grabe der Mutter Benoni's
War ihr Engel. Sie stand an dem Hange des offenen Felsen;
Auf der Höhe der Engel. Mit Blicken der innigsten Freundschaft

Sah sie zu ihm hinauf; mit Blicken der innigsten Freundschaft
Sah er auf sie herunter. R. Mein Grab ist einsam, o Seraph!
E. Rahel, das Grab, in welchem nun bald der Göttliche ruhn wird,
Ist auch einsam. R. Unsterblicher, ach, wie hat er gelitten,
Dessen Leichnam nun bald das Grab an Golgatha einschließt!
Ach, was hat des Versöhnenden Tod uns erworben! Ich werde
Einst erwachen, wo mir das Gebein in dem Staube verweste,
Hier. Ach, Auferstehung hat mir der Versöhner erworben!
Als sie noch redete, hub sich um ihren Fuß von dem Grabe
Sanftaufwallender Duft, ein Wölkchen, wie etwa die Rose
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber herabträuft.
Rahels Schimmer umzog den schwimmenden Duft mit Golde,
Wie die Sonne den Saum der Abendwolke vergoldet.
Und ihr Auge begleitet des Duftes Wallen. Sie sieht ihn,
Anders um sich und wieder anders gebildet, herumziehn,
Steigen, sinken, zuletzt stets mehr sich nahen und schimmern.
Und sie bewundert den Tiefsinn der immerändernden Schöpfung,
Unergründlich in Großem und unergründlich in Kleinem,
Ohne zu wissen, wie nah der schwebende Duft ihr verwandt sey,
Und wozu ihn nun bald des Allmächtigen Stimme, Versöhner,
Deine Stimme nun bald erschaffen werde. Sie neigt sich
Ueber ihn und betrachtet ihn stets mit froherem Blicke.
Mit verbreiteten Armen, voll süßer namloser Freuden,
Stand ihr Engel und sah's. Nun scholl des Allmächtigen Stimme.
Rahel sank. Ihr däucht' es, als ob sie in Thränen zerflösse,
Sanft in Freudenthränen, hinab in schattende Thale
Quölle, sich über ein wehendes blumenvolles Gestade
Leicht erhübe, dann neugeschaffen unter den Blumen
Dieses Gestades und seines Dufts Gerüchen sich fände.
Jetzt erwachte sie ganz. Sie fühlte sich, sahe sich, wußt' es,
Daß ein neuer unsterblicher Leib sie umgab. Mit Entzückung
Sieht sie gen Himmel und danket Dem, der vom Tode sie aufrief.
Nun verstummt sie nicht länger! Du mein Versöhner, mein Bruder,
Jesus Christus, mein Herr und mein Gott, es erschalle dein Name
Immer von meiner Lippe zuerst! dann eurer, Geliebte,
Israel, Joseph und Benjamin! Benjamin, Israel, Joseph!
Jesus Christus, mein Herr und mein Gott! Wo find' ich sie? Führe,
Führe mich, Seraph, daß ich den Angebeteten sehe,
Israel, meine Kinder! In ihrem Innersten durstet
Meine Seele nach ihnen. Vor ihrem Antlitz, mit ihnen
Will ich mich meines Heils, der Auferstehung mich freuen.
Israel fand sie und Lea und dieser Söhne. Die waren
Aus den Gefilden Aegyptus herauf von dem Strome gekommen;
Benjamin auch, nur Joseph noch nicht. Der himmlische Joseph
Weilete noch um sein Grab zu Sichem. Einer der Knaben,
Die der Mittler einst küßt' und segnet' und unter das Volk sie
Stellte: Werdet wie sie; sonst könnt ihr das Leben nicht erben!

Einer von Diesen war jetzt gestorben. Sein leitender Engel
Führt' ihn in Hämons Aue daher; und, da sie die Seele
An dem Todtengewölb' erblickten, blieben sie schweben.
Samed fragte den Engel, indem er des Unbekannten
Herrlichkeit sah: Wer ist, o du mein himmlischer Führer,
Diese Strahlengestalt so voll von Hoheit und Einfalt?
Und mit Lächeln und milderem Glanz antwortete Joseph:
Blume, die nun in dem Schatten der Lebensbäume wird wachsen
Und am Schall des krystallenen Stroms, der herunter vom Thron fleußt,
Wer ich bin? Ich war in dem Leben, dem du entflohn bist,
Erst ein glücklicher Knabe, dann durch Verfolgungen elend,
Sehr glückselig darauf. Denn ein Vater leidender Völker
Ward ich und meines Vaters. Erkennst du nun, Frühentflohner,
Rahels und Israels Sohn? Und Samed sprach zu dem Engel:
O du Unsterblicher! Israels Sohn und Rahels, von dem mir,
Ach, von Joseph, mein Vater die wunderbare Geschichte
Oft vor Freude weinend erzählte. Milder, o Joseph,
Glänze noch milder, so wag' ich mit dir, o Joseph, zu reden.
Dich zu sehn, Das allein verdiente die Leiden des Todes;
Ihn erduldet' ich gern um deinetwillen noch einmal,
Ja, noch einmal den Kampf des vollen Lebens im Aufblühn
Und der innigen Liebe zu diesem blühenden Leben
Mit dem Tode, mit dieser Empfindung, als ob wir vergingen,
Diesem Traume von ewiger Nacht, dem Schrecken der Schrecken.
Kaum erst bin ich entronnen. Mein Engel sagte mir's, mußte
Oft es mir sagen: ich lebte! So hatte der Schein der Vernichtung
Meine Seele geschreckt. J. Frühglückliche Seele, du mußtest
Auch von des Lebens Leid ein wenig dulden. Wie lohnt dich's
Jetzo, daß du so bald ein Genoß der Erben des Heils wardst,
Derer auch, die höher als ich auf der Seligkeit Stufe
Stehn! S. O Israels Sohn, kaum halt' ich, Joseph, dein Glänzen,
Das du mildertest, aus! J. Du wirst schnell lernen, o Samed,
Wirst bald Abraham sehn. Von dem Leibe der Erd' entlastet,
Lernen die Seligen schnell. S. Gern will ich lernen. O, lehre
Du mich, Israels Sohn. Auch in dem irdischen Leben
Sind bisweilen Stunden des Himmels. Wie war dir in jener
Stunde des Himmels, da du dich nur nicht halten mehr konntest,
Riefst, laut weinetest, daß die entfernten Aegypter es hörten,
Ich bin Joseph! Lebet mein Vater noch? da der Brüder
Aug' und des Jüngsten der Brüder, ach, deines Benjamins Auge
Jetzo reden dich sah: Verkündiget meinem Vater
Meine Herrlichkeit in Aegyptus! du dann um den Hals fielst
Benjamin, deinem Bruder, und weinetest; in der Umarmung
Benjamin auch die Thränen der frühen Seligkeit wurden;
Dann in jener Stunde, da du erfuhrest; vernommen
Hab' es dein Vater, da habe das Herz des staunenden Greises
Gar viel anders gedacht, es nicht geglaubt, bis er endlich

Deine Rede gehört und gesehen Pharaons Wagen;
Da, da wäre sein Geist lebendig geworden: Ich habe
Nun genug, daß Joseph, mein Sohn, noch lebt! Hin will ich
Und ihn sehn, eh' ich sterbe! da er dich wirklich nun sahe,
Du um den Hals ihm fielest und lang in seiner Umarmung
Weinetest; da zu dir selbst dein Vater sagte: Nun will ich
Gerne sterben, ich habe gesehn dein Angesicht, Joseph,
Daß du noch lebest! wie war dir in diesen Stunden des Himmels?
J. Komm', auch Israels Sohn und auch mein Bruder und jünger,
Als mein Benjamin war, komm' und umarme mich! Samed
Zittert' herzu und umarmt' ihn. Sie weineten lange des Himmels
Thränen. J. Wie, Samed, mir war, Das hast du selber empfunden,
Als du von jenen Thränen auf Erden die frohe Geschichte
Mir zurückriefst, als du dadurch die Freuden des Himmels
Mir vermehrtest, so sehr vermehrtest, daß ich den Geber
Jener Seligkeit wieder mit neuem Danke, mit stärkerm,
Als auf der Erd' ich zu bringen vermocht', anbetete. S. Danken
Will ich, Joseph, von dir auch lernen; aber, o sage,
Warum ist es ein Grab, wo du weilest? J. Unsterblicher, weiß er
Schon des Göttlichen Tod? Der Seraph wollte jetzt reden;
Aber mit Eil' rief Samed: Ich weiß, ich weiß des Versöhners
Tod! J. So weißt du denn auch, daß uns ein Befehl von ihm wurde,
Uns, die das Kreuz umgaben, hinab zu den Gräbern zu wallen.
Zeugen waren wir seiner Erduldungen, bis ihm sein Haupt sank,
Und er starb. S. Dieß wußt' ich noch nicht. Von dem Todten zu sprechen,
Bin ich noch nicht selig genug. Sobald ich so hoch mich
Heb' und nicht mehr verstummen muß, ist es Joseph, mit dem ich
Von dem Göttlichen rede. Jetzt, Benjamins Bruder und meiner,
Sage mir, wessen Gebein deckt dieses Grab? J. Das meine,
Samed. S. Sollte denn Jeder zu seinem Grabe sich wenden?
Oder hast du dir deins nur gewählt? J. Des Unsterblichen Botschaft
War: Wir sollten uns Jeder zu seinem Grabe sich wenden.
S. Was ist Dieses, mein Hüter und Joseph, ihr Engel Gottes?
Lächelnd schweigt der niemals Sterbliche, Joseph erwiedert:
Dieses vielleicht: Wir sollen uns mit dem todten Messias
Bis zu dem Grab erniedrigen und, wovon er uns frei macht,
Unter Gebeinen mit stillen Betrachtungen überdenken
Denn, daß er starb und auferstehet, Das freit uns vom Tode
Das erweckt uns dereinst an dem letzten Tage der Erde.
S. Hier wird also Joseph erwachen. O, trügen die Meinen
Meine Trümmer hieher, so erwacht' ich neben dir, Joseph.
Laß hinein in das Grab uns wallen und sehen, was übrig
Ist von der Hülle, die sonst dich umgab, in dem Staube geblieben,
Sehen, was auferstehet! Dieß kleideten Israels Söhne
In balsamisches Todtengewand bei Pharao's Strome.
Drum ist vielleicht dein Staub von der Erde Staube gesondert,
Und wir können noch sehn, was künftig der Ewigkeit aufblüht.

J. Komm' denn, Samed. Er sprach's und führt' ihn hinab in das Grabmal.
Und sie fanden, wo in dem Gewölbe die dunkelste Nacht war,
Josephs Engel, dem der Erwartung Freuden und Unruh'
Aus dem Angesicht strahlten. J. Ich seh', o Seraph, du freust dich
Dessen, der bald nun erwacht. E. Ich freue mich seiner Erhöhung,
Joseph, die immer herrlicher wird und uns die Erwartung
Stets mit neuer Entzückung belohnt. Wenn du ein Gefilde
Voll von Frühlinge liebtest, und, wo du wandeltest, immer
Neue Blumen von dir entsprössen, doch die du am Meisten
Unter den Blumen liebtest, die eine noch schlief' in dem Schoße
Dieses frohen Gefildes, du würdest, Joseph, die eine
Mit unruhiger Freud' erwarten. J. Welche der Gnaden
Meinest du, Seraph? E. O du Unsterblicher, aber noch Todter,
Welche der Gnaden ich meine? Sieh' hin! Da wallte von selber
Erde, wie Wolken, empor und sank an des Felsengewölbes
Seite nieder; allein, wo der Engel des Heiligen schwebte,
Blieb ein wenig wallender Staub. Mit Schnelligkeit wölkt' er
Auf sich und nieder, und schimmernd war's im gebärenden Staube.
Schwebe näher und sieh', rief Josephs Engel, wie herrlich
Hier in der Erde beginnen die ersten Funken des Lebens.
Und ein sanftes Säuseln entstand in dem Todtengewölbe.
Samed wehten die goldenen Locken, und Israels Sohne
Säuselt' es nach, da er seiner Gebeine Trümmer sich nahte.
Aber nun kam mit Eile die neue Schöpfung der Engel
Blicke zuvor und Sameds zuvor. Sie sahn das Geschehne,
Doch das Geschehende nicht, verwandelt den Staub und erstanden
Rahels Sohn. Er rief: Des Bundes Engel, o, der sie
Flammend die Nacht und am Tag in der hohen Wolke sie führte
Weg aus Aegyptus Grabe durchs Meer der Schilfe nach Kanan,
Daß der Peiniger sank, jetzt sinkt der größre, der Tod sinkt!
Aber Israel ist in den Auen Ephrons und Rahel;
Abraham, Abraham auch! Er rief's und strahlt' aus dem Grabmal.
Und es begleiten, vor Freude verstummt, die Engel und Samed
Seinen wehenden Flug. Er entschwebte dem heiligen Haine
Mamre's in seiner Väter und seiner Brüder Versammlung.
O, wer hörte genug von dem Nachhall himmlischer Harfen,
Tönen zu lassen, wie zu dem Zweitenmale der Vater
Und der Sohn sich empfingen, die Brüder den Bruder erkannten,
Was die Mutter empfand, da sie ihren Erstling erblickte!
Herrlich hatt' ihn erschaffen die zweite Schöpfung. Sein Traum ging
Bis in das ewige Leben. Vor seiner helleren Klarheit
Neigten sich seine Brüder, itzt nicht nur neidlos, mit Freuden
Neigten sie sich und dankten dem Geber der höheren Gnaden.

Salems Priester und König begrub bei der Quelle Phiala,
Wo er den Heiligen fand, ein Wanderer. Nicht aus Mitleid,
Nicht aus Menschlichkeit nur begrub ihn der staunende Fremdling,
Auch aus Ehrfurcht. Auf dem Angesicht fand er ihn liegen

Mit gefalteten Händen. So lag, ein himmlischer Anblick
Für der Seraphim Auge, der Priester Gottes im Tode.
Lange sah ihn der Wanderer an, und werth, zu begraben
Diesen Todten, erhub er mit freudigschauerndem Danke
Seine Hände gen Himmel; dann schlug er sie um den Entschlafnen,
Faßt' ihn und hob aus dem Staub ihn empor und begrub ihn betend.
Dieses Grab umschwebte Melchisedek. Rauschend ergoß sich
Von Phiala der werdende Jordan hinab an des Grabes
Kühlem Moose. Des Quells melodisches sanftes Getöne
Ueberströmt des Heiligen Seele mit freudigem Tiefsinn.
Und ihr däucht es, sie hör', Allmächtiger, deine Stimme
Durch der Himmel Jerusalem sanft mit des Thrones Krystallstrom
Rauschen und durch die Wipfel der Lebensbäume sie wehen.
Und Melchisedek sank stets tiefer in dieser Entzückung
Süße Ruh'. Es vergingen um ihn die Erd' und der Himmel,
Gott nur und er vergingen nicht. Umgeschaffen erhub er
Aus dem Staube sich, stand, sank wieder hin auf das Antlitz
Und verstummte; doch nannten sein Auge voll bebender Thränen
Jesus und die gefalteten Hände Jesus, den Mittler.

Auf der Ebne, wo sie, durch deinen Boten, o Allmacht,
Aus der glühenden Tiefe geführt, herauf in das Leben
Kamen, Allen ein Anblick des Schreckens und Grauns und Entsetzens,
Die, wenn nun die Asoor, der Gesang, die Flöt' und der Psalter,
Wenn die Cymbale, dein Jauchzen, Drommet', und Posaune, dein Donner
Rasten, die dann um das glänzende Bild zu der Erde sich stürzten,
Auf der Ebne hatten ihr Grab die Gerechten Asarja,
Misael und Hananja in einen Felsen gehauen.
Ferne nicht lag von dem Grabe der göttlichglaubenden Helden
Eine große Trümmer, das Bild. Einst hatt' es der König,
Welchen hinab zu den Thieren der Herr von Babylons Höhn stieß,
Unter die Wolken gestellt, wie er in dem Traum es erblickte.
Königreich, des Bildes Bedeutung, untergegangne
Königreiche, noch liegen sie, eine große Trümmer.
Misael und Hananja begruben Asarja und freuten
Sich der Auferstehung, als sie den Geliebten begruben.
Dich, Hananja, begrub der einsame Misael, trostvoll
Und erquicket von dem Gedanken des näheren Todes.
Jetzo suchte sein Aug' in ihrem Grabe der Todten
Asche; selbst des Unsterblichen Auge suchte vergebens.
Gleichwohl schwung er sich, voll vom Gefühl der freudigsten Hoffnung,
Ueber die hohen Gräber empor und sang in der Wonne
Seiner Seele nach den Geliebten hinab und gen Himmel
(Oft wird Rede nicht, wird Gesang der Unsterblichen Stimme,
Wenn in ihnen sich heißere Glut der Empfindung ergießet),
Sang mit dem wehenden Rauschen Euphrates. Nicht, wie der Menschen
Unbeseelteres Ohr es vernimmt, wie es Himmlische hören,

Wenn ein fliegender Strom an seinen Ufern hinabhallt,
Hörten die Beiden die Stimme des Stroms und Misaels Stimme:

Dennoch werden wir einst aus diesen Gräbern hervorgehn!
Ja, wie weit, o Verwesung, du auch in die Tiefen der Schöpfung
Unseren Staub zerstreutest — in deinen donnernden Strudeln,
Ocean, dort fließ' er! in deinen Strahlen, o Sonne,
Schweb' er! ihn schuf einst Gott; unsterbliche Seelen bewohnten
Diesen Staub — ihn wird, ihn wird der Allmächtige sammeln,
Ueber ihm stehen und ihm das neue Leben gebieten.
Erde nahm der Allmächtige, sprach zu der bebenden Erde:
Werd' ein Leib des Menschen! er ward's. Den Staub der Verwesung
Wird der Allmächtige nehmen, ihm Leib zu werden gebieten.
Halleluja, dann wird erwachen der Staub der Verwesung!
Rauschen werden die Ströme, die Stürme brausen, das Weltmeer
Brüllen, beben die Erde, der Himmel donnern, und Nacht seyn!
Mächtiger, als das fliegende grauenvolle Getöse,
Wird die Posaune rufen, die Todtenerweckerin rufen!
Auferstehen werden alsdann, die liegen und schlafen!

Leiser töneten ihm die letzten Laute. Vom Tode
Stand er auf, vom Tode bei ihm die himmlischen Freunde.

Der, wie schnelle Parden, wie Adler im Flug zu dem Aase,
Deine Rosse, Chaldäa, erblickte — die eilenden Reiter
Rafften Gefangne zusammen, als Sand; sie lachten der Fürsten,
Und der Könige spotteten sie; ihr Führer war trunken
Erst von seinem Grimm, gleich unersättlich dem Grabe,
Dann von dem Taumelkelche des Rächers — der auch den Rächer
In der schreckenden Herrlichkeit sah, mit der er vom Paran
Kam — die Pest ging vor dem Gefürchteten her, wo er hintrat,
Elend; er maß das Land, wie weit die Zerstörerin wüthen,
Wo sie stillstehn sollte; die Hügel mußten sich neigen,
Da der Herrliche ging; bang ward den Bergen; der Strom fuhr
Eilend dahin; da bückte die Tiefe sich, und die Höhe
Hub die Händ' auf; Sonn' und Mond, ihr standet; da fuhren
Seine Pfeile mit Glänzen dahin, mit den Blicken des Blitzes
Seine Speere — der so den mächtigen Helfer in Juda,
Siehe, den Wiedervergelter in seiner Herrlichkeit schaute,
Dessen Kraft war auch jetzo der Herr. Der Rettende führt' ihn
Aus dem Grab in die Höh'. Und Habakuk pries den Erwecker.
Sanft ertönte sein Saitenspiel an dem offenen Grabe.
Nicht der Feigenbaum nur grünt, der freudige Weinstock
Nicht allein und die Arbeit am Oelbaum weit in den Thalen.
Auch die unsterbliche Saat steht hoch, der Ewigkeit Ernte.
Schimmernd reifte sie auf in dem frohen Garbengefilde.
Voll ist von deinen Preisen der Himmel, Sela! die Erde
Deinen Ehren! Du dachtest an uns, Barmherziger, als wir
Hatten bis zu den Hefen den Kelch des Todes getrunken,

Ganz die Verwesung gesehn! Drum freu' ich mich deiner, Erretter,
Und bin fröhlich in Gott, der mir in Ewigkeit Heil ist!
Wie, wenn in Wolken ringsumher sich der Himmel gehüllt hat,
Und stets ernster der forschende Blick des Erwartenden aufschaut,
Wie auf Einmal sich dann die Flamme des Herrn aus den Wolken
Stürzt und im Donnerstrome den Preis des Allmächtigen ausruft:
Also entriß Jesaias der Nacht des Todes sich, strahlte
Ueber dem Grabe, so rief er Dank dem Erschaffer aus Staube.
Unter den Trümmern und Graun der großen Babylon, die sich
Nebukadnezar erbaute zu seiner Herrlichkeit Ehren,
Aber in der die Stimme des heiligen Wächters auch tönte:
Weggenommen ist dir dein Reich, und hinab zu den Thieren
Bist du verstoßen! unter den verödeten Trümmern
Lag Deß Asche, dem Gott mit sehr viel Zukunft strahlte,
Daniels. Und er suchte sein Grab. "Wo find' ich, o Seraph,
In der großen Zerstörung mein Grab? Sie schwebten vorüber
Neben nächtlicher Vögel Geschrei und dem Zischen der Drachen
Und gesunknen Palästen. Sogar der Araber hatte
Keine Hütten hier, sein Sklav hier keine Gehege.
Jetzo fand der Engel das Grab. Mit Wasser und Schilfe
War es bedeckt. Ein moosiger Grabstein ragte darüber
Unter wehenden Schilfen hervor. Und Daniels Seele
Dacht' an das Schicksal Vieler zurück, die lange schon schliefen,
Jenes zurück, der hoch mit stolzem Wipfel gen Himmel
Stand, ein großer Schatten der Müden, und dumpf hinstürzte,
Als es: Hauet ihn um! von dem Himmel erscholl. Der lernte;
Aber der Andere nicht, sein Sohn. Der Stolzere wollt' es
Niemals lernen, daß Gott der Königreiche Gewalt hat
Und, wie er will, die Könige stürzt. Drum ging ihm die Hand auch
Gegen den goldenen Leuchter hervor, drum schrieb sie den Tod auch:
König, die Jahre deiner Gewalt sind gezählt und vollendet!
Siehe, gewogen hat dich auf seiner Wage der Richter
Und zu leicht dich gefunden! dein Reich ist getheilt, ist dem Meder
Und dem Perser gegeben! Den Stolzen und die Genossen,
Hügel, die mit dem Berge zur Zeit der Zerstörung versanken,
Ließ, wie erscheinende Schatten, vor sich des Heiligen Seele
Schnell vorbeigehn. Aber itzt war das Ende der Tage
Auch für Daniel da. Der Liebling Gottes erwachte,
Schwebt' und strahlet' herab auf Babylons liegende Trümmer,
Wie von dem einsamen Himmel der Stern der Dämmrung herabstrahlt.
Thränen säet' er einst und erntete Freuden, Hilkia's
Zärtlicher Sohn, als er mit des neuen Lebens Empfindung
Ueber dem Grabe stand und ganz unsterblich sich fühlte.
Jener Hirt zu Thekoa, der unter den Hütten der Einfalt
Den doch kannte, der hoch an dem Himmel gemacht den Arctur hat
Und den Orion, er sah die Auen jammervoll liegen
Und den Karmel oben verdorrt und Kirioths Vesten

Von dem dampfenden Fluge der Flamme verzehrt, im Getümmel
Moab (Kirioth sank) im Geschrei vergehn und Posaunhall,
Sah der Trümmer und Tode noch mehr in Juda's Gefilden,
Bethels Altar und der Herrscher Paläste sinken, der Theurung
Wüthende Qual und eisern und ohne Regen den Himmel,
Ach, nur Wolken des Staubs, drei Städte zu einer um Wasser
Ziehn und sich dürftig letzen, das Schwert die Jünglinge fressen
Und die Tode der Pest. Von diesen Gesichten des Elends
Hingestürzt, ging Amos hinauf zu den Freuden der Todten,
Gern von Lebenden weg, die schon die Erfüllung ereilte.
Jetzo erwacht' er, zu sehen das Heil des Sündeversöhners
In der Unsterblichkeit Leibe, den Himmel eisern dem Durste
Derer nicht mehr, die nach der Erkenntniß des Heiligen lechzten.

Hiob hatte sein Grab mit kühlen Schatten umpflanzet,
Und er schwebt' in dem wehenden Hain. Jetzt schienen die Felsen
Seines thürmenden Grabes vor ihm sich nieder zu senken,
Jetzo sanken sie. Schnell entstiegen den ruhenden Felsen
Wolken wallendes Staubes! doch blitzte Glanz aus dem Staube,
Anderem Staub' und anderer Glanz, wie er jemals gesehen.
Da er sich freute der neuen Erscheinung mit frohem Tiefsinn,
Sank er entzückt in den strahlenden Staub. Ihn sahe sein Engel,
Wie er unter der Hand des Allmächtigen wurde. Der Seraph
Hielt sich nicht, rief gen Himmel, in seiner Wonne gen Himmel,
Daß vor des Rufenden Stimme der Hain und die Felsen erbebten.
Hiob empfand es, er war, er war von Neuem erschaffen,
Hielt sich nicht, rief gen Himmel, mit stürzender Thräne gen Himmel,
Daß vor des Rufenden Stimme der Hain und die Felsen erbebten:
Heilig ist, heilig, heilig der, Der seyn wird und seyn wird!

Trübe war noch der Himmel um Golgatha. Nächtliche Wolken
Ueberwölkten die Thäler und Höhn, des söhnenden Opfers
Ganzen Schauplatz, so weit der Menschen Auge den Hügel,
Wo das Kreuz des Getödteten stand, zu sehen vermochte.
Starr, mit tiefgesunkenem Haupt, die heilige Schläfe
Mit der Krone der Schmach bedeckt, im Blute, das auch starr
Stillstand, jetzo nicht mehr um Gnade zum Richtenden rufte,
In die Himmel der Himmel hinauf, um die Gnade des Vaters,
Hing dein Leichnam — o, hätt' ich Namen, dich würdig zu nennen —
Hing dein Leichnam — nicht Thränen und nicht des Bebenden Stimme
Nennet dich — hing an dem hohen Kreuz dein Leichnam herunter!
Auch der leiseste Laut der Lüfte verstummt' um den Todten,
Erd' und Himmel verstummten. Von Menschen verlassen, einsam
Lag der Hügel. So liegt ein Schlachtfeld von der Erschlagnen
Nun begnadigten oder gerichteten Seelen verlassen.
Unverwendet blickte der mitgekreuzigte Jüngling
Auf den Todten, obgleich in schwerem Schlummer sein Auge
Dunkel zu werden begann. Du bist gestorben, gestorben,
Du, den meine Seele, so sehr sie zu lieben vermag, liebt!

Und nun bin ich allein in diesem Tode der Marter!
Ach, gern will ich es leiden, will Alles, Alles erdulden,
Denn du hast viel mehr gelitten, viel mehr, wie ich leide;
Aber verlaß du mich nicht, wie dein Gott dich verließ! Ich vertiefe
Mich vergebens in den Gedanken, durchforsche vergebens:
Gott, dein Gott verließ dich! Erstaunungsvoller als Alles,
Was mich jemals erschreckt', ist dieser zu ernste Gedanke.
Könnt' ich nur noch stammeln, ihr treue Wenige würdet
Mir's antworten, ob ihr ihn sahet, als er es zu Gott rief?
Ob ihr sahet sein Haupt empor ihn richten? sein Auge
Nach dem Himmel starren? des Rufenden Angesicht sahet?
Seine donnernde Stimme, mit der er rufte, vernahmt ihr.
Könnt' ich's euch stammeln! Um mich vergingen Himmel und Erde,
Und es entströmte mir heißeres Blut; ich glaubt', ich stürbe.
Ach, sie sehn mitleidig mich an! Ihr Sanften, ihr Frommen,
Weinen kann mein Auge nicht mehr; es würd' euch beweinen!
Dich vor allen, o Mutter! Verlaß sie nicht, wie dein Vater
Dich verließ! ach, mich, verlaß mich so nicht, Erbarmer!
Also dacht' er und rang mit dem Tode. Gottes Erleuchtung
Ueberstrahlt' ihn jetzt heller. Den Zweck des göttlichen Opfers,
Daß des Geopferten Blut in das ewige Leben gequollen,
Gott versöhnet sey, lehrt' ihn der Geist des Sohns, des Vaters.
Und er erstaunte, wie nur zu erstaunen vermag, wen Gott lehrt.
Von Pilatus — ihn hatten die Hohenpriester gebeten,
Nicht, bis die Uebelthäter den Tod der Kreuzigung stürben,
Nicht zu warten, sie jetzt zu tödten, sie jetzt zu begraben,
Daß der Verfluchten Gebein des Passah Fest nicht entweihte —
Darum kommt von Pilatus ein Sklav, und er eilt, und er redet
Mit dem Hauptmann. Dieser gebeut. Schnell fasset der Nächste
Eine Keule voll Bluts von vieler Gekreuzigten Tode,
Nahet sich eilend, und schon begleiten ihn seine Genossen,
Hält sie mit dem nervigen Arm hoch über dem Haupte:
Stirb! und schmettert nieder; da brach das Gebein des Verbrechers,
Da erscholl von der Wurzel das Kreuz bis hinauf zu dem Wipfel.
Und der begnadigte Jüngling vernahm des erschütterten Kreuzes
Dumpfen Schall, den Verkündiger seines nahenden Todes.
Sanft klang ihm die prophetische Stimme des nahenden Todes.
Und schon wandte der Römer sich, ging mit starrendem Grauen
Vor dem Kreuz in der Mitte vorbei. Denn Götter der Rache
Schwebten, so däucht' es ihm, schwebten um dieses Kreuz in der Mitte.
Und er kam zu dem Jüngling; der blickte mit Ruh' auf ihn nieder.
Und der Kreuziger, schnell des Jünglings Qualen zu enden,
Stürzte mit allen Kräften, die ihm der härtende Krieg gab,
Auf sein müdes Gebein die blutige, triefende Keule
Aechzend nieder; da brach's und schütterte, blutete; krachend
Hallte das Kreuz. Herauf von der Wurzel stäubte die Erde,
Ringsumher erbebten der Hingerichteten Schädel.

Endlich ging er noch einmal, allein mit säumendem Fuße,
Nach dem Kreuz in der Mitte und stand und sah auf den Leichnam,
Rufte dem Hauptmann zu, der unten am Hügel voll Tiefsinns
Langsam ging, er rief: Bei den Göttern, er ist gestorben!
Ihm antwortet der Hauptmann: Ich weiß, daß er todt ist; doch nimm du
Einen Speer und durchstoß' ihm das Herz! So sagt' er und wandte
Wieder sich weg und blickte mit trüberem Ernst auf die Erde.

Schon erhub sich der blinkende Speer, schon zucket' er rückwärts,
Eilender vor und drang in die Seite des göttlichen Leichnams.
Wasser entroll und Blut der Seite des göttlichen Leichnams.
Jetzo sahn die verlöschenden Augen des sterbenden Jünglings,
Aber nur fern, so däucht' es ihm, nur in trübender Dämmrung,
Noch dieß Blut aus dem Leichnam des heiligen Dulders rinnen.
Und es brach ihm sein Herz. Indem der Leib und die Seele,
Nicht zu scheiden, dir nicht, o Tod, zu weichen, noch ringen;
Eh' des starken Bands der Natur unerforschte Gewebe
Alle zerreißen: empfindet des Sterbenden Seele so, denkt so
Oder ist sich bewußt — doch Worte menschlicher Sprachen
Streben umsonst zu sagen, wie Seelen der Sterbenden handeln:
Nun, nun . . Ach, auch meiner erbarme dich! Deines Blutes,
Um des Todes willen, den du für Alle! . . Verließ dich,
Gott, Gott, Gott verließ dich! Erbarme dich Aller! meiner!
Ja, um deiner Geburt, um deiner Duldungen willen
In dem Gericht, um deines versöhnenden Todes am Kreuze,
Deiner Auferstehung und der Erhebung zum Vater
Ach, des Todes, des Lebens willen!. Du bist es, du bist es!
Amen, Amen! du bist der Vollender und eingegangen,
Hoherpriester, ins Allerheiligste! Deine Versöhnung,
Gottversöhner, ist ewig! Wie dürstete Jesus Christus!
Sünde gemacht und Fluch, wie dürstete Jesus, mein Retter!
Hör' ich: Es ist vollendet! allmächtige Stimme, dich wieder?
Todeshügel, mein Grab, du warst sein Altar! O, freu' dich
Deiner Verwesung, zermalmtes Gebein! Hier wirst du verwesen!

Als er so in der Tiefe des Herzens flehte, da nahte
Abdiel sich und schwebt' um ihn mit leiserem Fluge,
Blicket' ihn an. Schnell ward des Unsterblichen Angesicht heller;
Also segnet' er ihn zu dem Tod ein: Quelle des Lebens,
Unaussprechlicher Barmherzigkeit, höherer Gnaden
Geber, als je der Mensch und der Engel verstanden und baten,
O, des Richters der Welt Versöhner mit Denen, die fielen,
Sey die Stunde mit ihm, vor der selbst Engel erbebten,
Wenn sie durch diese gefürchtete Nacht zu dem Ewigen gingen,
Wandl' in dem finstern Thale mit ihm und laß ihn die Wonne
Deines Lebens von fern und seiner Vollendung erblicken!

Abdiel segnet' ihn so. Noch flehte des Sterbenden Seele:
Gott, du Liebe, die ewig liebt! Gerettete Seele,
Stamml' es nicht! du ringest vergebens, hier noch zu danken.

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und treu und geduldig,
Gott, Verzeiher der Sünde, der Missethat, des Verbrechens,
Herr, in deine Hände. Ach, Schaaren des Paradieses!
Und in hellem Gewande!.. Wie wehn die Palmen der Sieger!
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und treu und geduldig,
Herr! in deine Hände befehl' ich.. Jetzo nicht länger,
Länger nicht weilen, versöhnte, gerechte, begnadigte Seele!
Mittler, in deine Hände befehl' ich . . Er starb. Da verließen
Mit der Seele die feinsten noch übrigen Leben die Leiche,
Nun die Hülle der Seele zu werden, dereinst die Verklärung
Ihres verflogenen Staubes, wenn ihm das nahe Gericht ruft.
Also dachte die Seele: War Dieß der Tod? O sanfte,
Schnelle Trennung, wie soll ich dich nennen? Tod nicht! es heiße
Tod dein Name nicht mehr! Und du, du selbst, der Verwesung
Fürchterlicher Gedanke, wie schnell bist du Freude geworden!
Schlummere denn, mein Gefährt' in dem ersten Leben! verwese,
Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen!
Ja, verwese! Wie viel und welche Leben empfind' ich!
Diese können nicht sterben, die neuen Leben nicht sterben!

Abdiel hielt sich nicht mehr. Er hatte des Jünglings Seele,
Wie mit himmlischem Glanz sie begleitet wurde, gesehen.
Und er kam ihr, strahlend vor Wonne der innigsten Liebe,
Strahlend vor höherer Wonn' entgegen, daß sie erlöst sey.
Thränen rannen vom Auge des Himmlischen, als ihm der Sünder,
Welcher Buße gethan und Gott sich geheiliget hatte,
Auch entgegen eilte. So sprach zu dem Engel die Seele:

Knecht des Höchsten — denn du bist Einer der Seligen Gottes,
Deine Hoheit und Ruh', die aus deinem Angesicht leuchten,
Sagen es mir — als dich mein werdendes Auge von fern sah,
Deines schwebenden tönenden Ganges melodisches Rauschen
Dort mir scholl, da erschrack ich freudig. Du siehest, ich bebe
Noch vor dir; allein Entzückung ist, Seraph, mein Beben!

Und, in die Zukunft tief verloren, sagte der Engel:
Komm', du erster Todter, den Christus Opfer versöhnet,
Du, der spät zu Gott, erst in dem Gefängniß, sich wandte,
Gnad' am Altare selber empfing, du, künftiger Sünder
Weisheitverlassene Hoffnung und nach dem Tod ihr Entsetzen,
Komm', was dir der Versöhner verhieß, wird jetzo erfüllet!
Denn ich führe dich hin zu den Freuden des Paradieses.
Also sprach er und eilte. Die Seele folgte dem Seraph.

Er, deß Angesicht strahlte, da er von des Ewigen Anschaun
Nieder am Sinai kam, so strahlete, daß er dem Volke
Sich verhüllen mußte, der, weil er nur einmal nicht glaubte,
Und ihm nicht schnell in dem nächtlichen Augenblicke der Fels quoll,
Kanaan auch von fern, von dem Nebo nur Kanaan sahe,
Moses schwebt' itzt allein an seinem einsamen Grabe,
Und kein Engel um ihn. Er hatt' in dem Leben der Prüfung

Keinen gehabt. So groß war Der, der, ohne zu sterben,
Gottes Herrlichkeit sah. Er schwebte vertieft. Vor ihm flohst du,
Wie ein erscheinender Schatten, sein Erdeleben, vorüber.
Pharao, Pharao, lange sind von deinem Gebein schon
Und von deiner Heere die Schilfgestade nicht weiß mehr!
O, wie stürzten die Mauern des Meers, wie rauschte der Sturmwind,
Hergesandt aus der wolkenerreichenden Flammensäule,
Und wie sank Aegyptus zum Tod hinab, wie begrub sie
Gott! Auch dort und da, diesseit und über den Hügeln
Führten uns seine Wolken und seine Feuer. Da schlug Gott
Amalek, dich, solange sie mir die Arme gen Himmel
Hielten, und Israel, sanken sie mir. Dort brannte der Busch mir.
Heilig, Stätte, bist du! Ach, langsam wurdest du Quelle,
Fels! Wie war, Abiram, dir, Dathan und Korah, wie war euch,
Als die Erd' euch verschlang? Da brüllte die Hölle Triumph auf.
Ja, er ist es, du bist des Donnerhalls, der Posaunen
Berg, bist Sinai! Groß bist du, o Wüste, bist Aller,
Welche vom blutigen Strom durch das Meer der Mächtige führte,
Großes Grab! Und Nebo ist meins! Ach, strahlt nicht Garizims
Höh' aus Kanaan her? und Golgatha's ewiger Altar?

Golgatha's blutiger, heilerfüllter, ewiger Altar!
Sangen am Nebo die Engel herauf, durch die des Gesetzes
Bund der Ewige sandte, sie glänzten, wie Orione,
Kamen, umschwebten das Grab und hielten die goldenen Harfen
Hoch gen Himmel und tönten und sangen! Segen Garizims
Haben wir nicht, nicht Leben der Zeit: des Golgatha Segen
Haben wir. Moses, Aarons Gott, was säumet dein Leichnam?
Staub, du ruhest, steh' auf in das Leben, dir ruft der Versöhner!

Und in leisem und sanftem, in himmlischem Harfengelispel
Schlummert' er hin und erwacht' in Posaunenhall. Es erbebte
Nebo von jeder Todtenweckerin, wenn sie ins Grab scholl.
Feierlich beugte sein Knie und sank der Herrliche nieder,
Anzubeten, und lang erhub sein Wonnegebet sich,
Lange sein Preis; kein Engel hielt ihm die Arme gen Himmel.

Auch der Könige Grab bewegte sich. David erwachte,
Ach, glückseligkeitssatt und nach dem herrlichen Bilde,
Siehe, des Unverwesenden, dessen der Auferstehung
Hoher Triumph auch harrte, des Erstlings unter den Todten!
Als in dem dunkeln Gewölbe der Sohn Isai's daherging
Und bei ihrem Gebein die Seele Salomo's sahe,
Blieb er bei ihr, wie er schimmerte, stehn. Der Sohn erstaunte,
Ueber den Auferstandnen der Unerwachte. Da eilten
Engel zu ihnen ins Grab und Auferstandne. Sie riefen:
O, sie erwachten vom Tode! Ja, wir erwachten vom Tode!
Unser dürres Gebein, rief Abraham in der Entzückung,
Hörte die Stimme des Herrn, wir erwachten, ihn zu empfangen,
Ganz unsterblich, wie er, wenn er nun selber heraufstrahlt.

Vater des göttlichen Todten, auch du bist, David erkoren,
Um die Ceder Gottes, ein Frühlingsbäumchen, zu grünen
Und zu lispeln im Hauche des sanften Säuselns vom Himmel,
Wenn sie nun ihren Wipfel bis in die Wolken emporhebt!
Aber, Gabriel sprach's, o Seele Salomo's, weine,
Du Begnadigte, nicht, dich wird dein Staub nicht bekleiden,
Wenn die Ceder Gottes des Frühlings Erstlingen schattet,
S. Weinen? den er mit so viel Gnade der Himmel bekrönt, ich,
Der aus solchen Irren herauf zu der Rettung geführt ward?
Ruhe bis zu dem Tage der größeren Ernte des Lebens,
Mein verwesend Gebein, und, wenn dieß Todtengewölbe
Dich nicht mehr zu halten vermag, so wehe, zerstreuet,
In den Lüften ein Duft, in der sanften Kühlung am Abend,
Unter dem schimmernden Monde, so lang er Sterblichen leuchtet!
G. Auch den künftigen Christen wirst du, antwortet der Engel,
Nicht erscheinen. Denn nur die Auferweckten erscheinen.
S. Aber ich seh' die Erscheinungen doch, und ich freue mit Denen,
Die erscheinen, und welchen die hohen Erscheinuugen strahlen,
Mich der Freuden des Himmels. G. Die warten, Seliger, deiner!
Endigte Gabriel, und sie verließen der Könige Gräber,
Mamre zu sehn und die Auferweckten im Schatten des Haines.

Aber noch stand Hiskia nicht auf. Der Bezwinger des Sera
Durch die Schrecken des Herrn, ob sein Heer gleich zahllos heraufzog,
Assa erwacht'; auch der, dem Volke zu predigen, zweimal
Durch Judäa von Berseba zog bis Ephraim, alle
Seine Fürsten mit ihm und die Priester Gottes, und dem dann
Heil, wie Keiner empfing, Gott gab. Denn Josaphat führte
Gegen die Feinde sein Heer mit Loben im heiligen Schmucke
Und mit Psalmen und Preisen und großem Geschrei gen Himmel,
Nicht zu schlagen, schon jetzt zu danken dem Retter, der bald nun
Kommen würde, zu siegen und bis zu der Wüste mit Haufen
Todter Feinde (da war kein Entrinnen) die Erde zu decken.
Auch Usia erwacht' in seinem einsamen Grabe,
Und in der Könige Gräbern sein Sohn, mit diesem der ernste
Fromme Jüngling Josia, der eifernde Götzenzerstörer.
Auch barmherzig war er. Die Sängerinnen und Sänger
Weineten ihn, der Benjaminit, deß Thrän' auch auf Salems
Trümmer fiel, am Herzlichsten; ach, sie weinten, den Necho's
Bogen trafen, in sanftem, in daurendem Liede voll Klage!
Denn noch sang es die Enkelin. Die Fünf' erstanden
All' auf Einmal und schnell, fünf himmelfallende Blitze.

Aber noch stand Hiskia nicht auf. Ein Engel des Abgrunds,
Nisroch, ein Götze vordem, und Sanheribs Geist entschwebten
Langsam jetzo Libanons Höhn. Den Eroberer mußte
Nisroch herauf von der Hölle zum Grabe der Könige Juda's
Führen. S. Wer zwingt uns hinauf? sprach schnell zu dem Götzen der Würger.
N. Sanherib, hätt' ich gehorcht, wär' es nicht ein Engel des Todes,

Der den Befehl uns brachte, gewesen? Du hörtest ihn reden.
War sie, die Donnerstimme, nicht eisern, mit der er uns zurief?
Schnell wie Blitze? Mehr Tod ist der Tod, daß diese so furchtbar
Sind, so unwiderstehlicher Macht. S. Du Schwacher, dem Opfer
Bluteten! haben denn je dem furchtbaren Engel des Todes
Opfer geblutet? N. Du Schwächerer, der dem Gehorcher gehorchen,
Fliehn muß, wenn er gebeut, fleuch, hoch geschwollner Eroberer!
Fleuch und bete den Staub der todten Könige Juda's,
Sanherib, an! Hohnsprecher des Mächtigen, der um die Nase
Ringe dir, in dein Maul Gebisse dir legt' und des Weges,
Den du verwüstet hattest, zurück dich führte, du kennest
Also seinen Engel nicht mehr, dem ich heute gehorche?
Kennest den furchtbaren nicht, der deine Heer' in den Schlummer
Stürzt' und weit umher das Gefild mit Leichnamen deckte,
Daß mit dem Wehn der kommenden Sonne geflügelt Geschrei schrie,
Und der trunkene Blick der Adler Libanons flammte?
Den nicht, Götterbezwinger zu Hamath und Arpad? Wo sind sie
Nun die Götter zu Haran und Rezeph und zu Thalassar?
Wo die Götter zu Sepharvaim? Sie sind in der Hölle,
Dein zu spotten. Ich neide dein Glück dir, daß du dem Hohne
Dieser Bezwungnen entronnen und, nur des todten Hiskia
Staub zu küssen, heraufgesendet bist! Sanherib eilte.
Und die beiden Geister des Abgrunds traten ins Grabmal,
Wo Hiskias allein mit seinem Engel noch schwebte,
Langsam herein. H. Warum entheiligen diese Verworfenen,
Engel Gottes! mein Grab? Wer sind sie? E. Sanheribs Seele
Und sein Götze. Du wirst, warum sie kamen, erfahren.
Sanherib, kennest du diese verklärte Seele? S. Wie kenn' ich,
Ich Unglücklicher, alle die Söhne des glücklichen Schicksals?
E. Unglückseliger, weil du ein Böser warest, er ist es,
Der in den Staub vor ihm sich bückte, welchem du Hohn sprachst,
Der auf Gott sich verließ, da deine Schaaren, wie Ströme,
Kamen! Du kennst die Gerichte, die schon auf der Erde dich trafen;
Dann die folgten, und nun folgt dieses: Der dir so klein schien,
Daß du ihn kaum verachtetest, mehr dem Mächtigen Hohn sprachst,
Auf deß Rettung allein der erhabnere König sich stützte,
Sanherib, Den sollst du in neuer Herrlichkeit sehen!
S. Hab' er seine Herrlichkeit doch, die alt' und die neue!
Laß mich in meine Tiefe nur fliehn! Was geht mich Hiskias
Oder das ewige Licht, was mich, den Genossen der Nacht, an?
Laß mich, Tyrann des Himmels, entfliehn! E. Nah gehn die Gerichte
Gottes dich an, du Stolzer! Hier ruhet sein Staub, und der deine
Liegt von Ninive's Trümmer belastet. Auch er wird erwachen,
Aber dunkel und jammervoll, anders, als den du nun sehn wirst.
Schrecken und Wuth ergriffen den blutigen Völkerbezwinger,
Als sich auf ein Mal das Grab des erhabenen Hiskia bewegte,
Und er eben so schnell in der neuen Herrlichkeit dastand.

H. Fleuch nun, Lästerer! fleuch, Hohnsprecher des Todtenerweckers!
Rufte, bewaffnet mit blitzendem Strahl, Hiskia. Was säumst du?
Fleuch in deine Tiefen hinab! Du hast mich gesehen!
Aber Sanherib war in des Grabmals Felsen gewurzelt,
Konnte vor Wuth nicht entfliehn. Da rief Hiskias herüber:
Siehe, noch anderer Spott, als der vor der Flucht in den Tempel
Nisrochs, wo deiner Söhne gehobene Schwerter dein harrten,
Anderer Spott lohnt jetzo dich! Sions Tochter im Himmel,
Sie mit der goldenen Krone des Heils verachtet dich, Todter,
Und die hohe Jerusalem droben schüttelt ihr Haupt dir,
Niedergestürzte Verderber, nach! Denn wen, o du Stolzer,
Hast du geschmäht? dein Aug' erhoben und deine Stimme
Wider wen? Und Sanherib floh und der Götze zur Hölle.

David eilte zu Kis Grabmal in Zela Benoni's:
Denn so nennet' ihn Rahel, als ihr den Tod der Geliebte,
Sie das Leben ihm gab; zu seinem Jonathan eilt' er.
J. Ach, du bist es doch selber? du bist, mein David, es selber?
Siehe, so sind nur Henoch und nur Elia. Wer bist du,
Vater des großen Todten, geworden! D. Der Staub in dem Grabmal
Meiner Kinder und meinem bewegte sich, siehe, da bin ich
Auferstanden! J. Du Vater des Gottgeopferten, Heil dir
Auch zu dieser Herrlichkeit! D. Du mein Jonathan, wirst auch
Aufstehn. J. Ich? bin ich der Väter des Göttlichen Einer?
D. Adam erstand und Noa und Abraham. J. Sind sie nicht Alle
Väter des Mittlers? D. Auch Moses erstand. J. Wer kann sich mit Moses,
Ihm vergleichen, der Aarons Gott war? D. Auch ich bin erstanden.
Hast du gesündigt, wie ich? J. Das nicht; doch war ich so edel
Und so fromm, als, David, du warst? und über das Alles
Stammet denn nicht der Messias von dir? Wie wenig verdient' ich,
Und wie dank' ich dafür, daß ich gewürdiget wurde,
Mit von dem Himmel herab zu kommen und Jesus zu sehen!
David, ich habe genug, ich hab' ihn sterben gesehen,
Und mein Auge wird auch zum Triumphe des Herrlichen aufschaun!
Auch dadurch bin ich selig, daß du, mein David, zu mir kommst.
Wehmuth hätte beinah mich an diesem Grab ergriffen:
Denn hier bin ich allein, und Keiner von meinen Vätern
Ist mit mir und Keiner von meinen Brüdern. Die Meisten
Sind zwar selig; allein, ach, ruhet nicht hier sein Gebein auch,
Sauls? D. Du klagest doch nicht, o du mein Jonathan? J. David,
Lieber wollt' ich vergehn! Ich klagen? machte mich Gott nicht
Auch zum Erben des Lichts? Auf meines Vaters Gebein ließ,
Ohne Klag', ich nur die eine Thräne noch rinnen.
Rein vor Gott sind selbst die hohen Engel nicht, selber
Unsere Seligkeit kann ein Wölkchen Wehmuth umschatten.
D. Jetzo, mein Jonathan, darf nicht Wehmuth trüben, denn Christus
Ist gestorben. Als er noch litt, traf mehr, wie nur Wehmuth,
Unsere Herzen, und, sieh', es erwachen die Ersten der Zeugen

Seines Todes und Lebens! Indem rief Jonathans Engel:
Trockne die eine Thräne, die dir so spät noch geronnen,
Trockn' auch sie! Er hats mit der Stimme der Halleluja
Kaum gerufen, als Jonathan schnell in Schlummer dahinsank,
Eben so schnell vor David, nun ganz ein Unsterblicher, dastand.
Wer am Throne dereinst die hohen Jubelgesänge
Davids und Jonathans hört, Der wird auch hören, was damals
Sie sich sagten, und was sie sich nicht zu sagen vermochten.
Gideon, der die Krone nicht nahm, die Juda ihm brachte,
Schwebt' in dem Glanz der Unsterblichkeit auf. So werden nicht glänzen,
Wenn das Rufen des ernsten Gerichts an dem Throne des Sohns ruft,
Die aus dem Blut der Bezwungnen empor die schreckliche Krone
Huben und auf ihr Haupt mit dem Recht der Tyrannen sie setzten
Oder, beff're Besitzer, in jener Schlacht sie entweihten,
Die nicht Schuldlose rettet und gern sich dem Richter verbürge;
Aber ihres Blutes Geschrei hat er vernommen
Und wird ihm, wenn er kommt, laut anzuklagen gebieten.
Jetzt erwachte sein stäubend Gebein, des Todtenerweckers,
Eh' er selber verwest war, Elisa verließ — so verlassen
Frommer Seelen den Leib — sein deckendes Grab, und er eilte
Purpurstrahlend hervor, er allein ein Morgen des Frühlings.
Einst, da weiß zu werden begann das Gebein des Propheten,
Trugen sie einen Todten hinaus und legten ihn nieder
In sein Grab, ein jugendlich Weib, die Wonne des Mannes,
Welchem sie einen Sohn der Schmerzen sterbend geboren.
Lange hatten sie sich geliebt und besaßen sich endlich;
Doch sie starb. Er weint' ihr nicht nach. In stummer Betäubung
Ging er voran in dem Todtengefolge. Der Klagenden Eine
Trug, der Gebärerin Tod, den Knaben, der, schön wie der Rosen
Frühe Knospe, zu blühen begann. Jetzt legten die Träger
Auf Elisa Gebein die Mutter des lächelnden Knaben.
Schleunig entstand ein Rufen des Freudeschreckens, und bleicher
Ward auf ein Mal das Antlitz der Weinenden, schneller ihr Athem:
Denn die Mutter erhub sich, sprang hin und riß aus den Armen
Jener Fremden ihr Kind und bracht' es bebend dem Vater.
Und sie, deren Wange, da sie in das Leben zurückkam,
Glühete, ward jetzt auch vor Entzückung bleich. Ihr Geliebter,
Der Erscheinungen sah und in dem Arme des Geistes
Seines Kindes Gestalt, betrachtete lächelnd die Beiden,
Mehr glückselig, als je. Ich folg', ihr winket, ich folge!
Aber da sie nun wirklich es war, da die Zeugen es riefen,
Und sie selber es rief, ward's um sein Angesicht dunkel.
Und sie reichte den Weibern das Kind und führt' ihn zur Hütte,
Wie, so freuet' er sich, ihn Todesdämmrung umschwebte.
An Debora's Grabe bewegten auf ein Mal die Palmen
Ihre Wipfel, und schnell stand unter den rauschenden Palmen
Auferweckt die Prophetin und pries den Erschaffer des Lebens.

Mirjam trat im Triumphe daher aus dem Staube der Erde.
Freudeglänzend erhub sie ihr hohes Auge gen Himmel,
Suchte mit feurigem Blick umher in den weiten Gefilden;
Aber sie fand den Unsterblichen nicht, der vom Tod in das Leben
Schnell sie gebracht, dazu an der Allmacht Throne gerüstet.
Engel der Auferstehung, wo weilest du, Ernter? Wo decken
Heilige Schatten dein strahlendes Haupt? In welchen Gebirgen
Ist der Ruf der Posaune verhallt, mit dem du mich wecktest?
Ach, wo ruhest du aus von deinem Werk, in Erstaunen
Selbst verloren, daß Gott zu diesem Wunder dich sandte?
Volk, das Hesekiel sah aus seiner Gefängnisse Gräbern
Kommen, wann wirst du, Volk des Gerichts, das zweite Mal aufstehn?
Deine Rettung nicht nur, der Sterbenden fröhliche Hoffnung
Auch zu lernen, erblickt' er die Auferstehung der Todten,
Sieh', ein ernstes Gesicht! Er stand weissagend, da rauscht' es,
Und da regt' es sich, und die Gebeine kamen zusammen,
Jedes zu seinem Gebein. Er sah, es wuchsen darüber
Adern und Fleisch, und mit Haut begleitete Gott sie; allein noch
War kein Odem in ihnen. Doch er weissagte von Neuem,
Da kam Odem in sie, sie wurden lebend und standen
Aufgerichtet, ein zahllos Heer. Dieß himmlische Bild war
Ihm von dem Chebar übrig geblieben, und, lichter durch Strahlen
Seiner Seligkeit hatt' es ihn nicht in dem Himmel verlassen.
Jetzt, da die Auferstehung des göttlichen Todten sich nahte,
Und der großen Entwicklung bei seinem Staub er sich freute,
Ging es von Neuem ihm auf, ein Strahlenmorgen des Frühlings.
Und sein Engel begann: Ich hör' in den Fernen ein Säuseln,
Als der Gegenwart Gottes. Von allen Seiten der Erde
Wehet es her. Wenn nun einer von seinen Hauchen den Staub hier
Unter uns rührte? Jetzt schlummern sie wieder, die athmenden Lüfte;
Ach, nun erwachen sie wieder! Er sprach's, und es weht in des Engels
Goldene Locke. Hesekiel! rief der hellere Seraph;
Aber schon hört' er nicht mehr, schon rauscht' und regte sein Staub sich,
Schon kam Odem in ihn, ein Hauch zu dem ewigen Leben.
Und der Unsterbliche trat auf seine Füße, zu freudig,
Auszusprechen, was er empfand; doch erhub er gefaltet
Seine Hände gen Himmel, und nun umarmt' er den Engel.
Und sie schwebten, geführt von dem Säuseln der Gegenwart Gottes,
Nach den andern Todten, sie auch erwachen zu sehen.
Asnath schien in Schlummer zu sinken. So schwebt in der Aue
Leicht ein werdender Duft, den der Mond in Silber wandelt,
Wie sie des Grabes Staub mit zweifelndem Schweben berührte.
Ach, mein Hüter, was ist es, das so mich umdämmert? Was gleiten
Mir für Bilder vorbei, die ich sonst nicht kannte? Was fühl' ich
Neues in mir? Ich habe für diese neuen Gefühle
Keine Namen: allein sie gleichen, doch ferne nur, denen,
Die ich im ersten Leben empfand, da der Tod mich wegrief.

Sterb' ich, Engel Gottes, noch einmal? Mich däucht, die Stimme
Bebt mir, und, ach, zum leisen, gesunknen, unhörbaren Laute
Wird ihr Silberton. Ich sterbe wieder, du Engel
Gottes! In sanftem Geräusch, als ob Edens Quellen mir rauschten,
Seraph, in lieblichem Wehen des schattenden Paradieses
Schlummr' ich hin. So entsanken Asnath die letzten Laute.
Aber, von lichten Gedanken umringt, als wären's des Aufgangs
Röthen, durchdrungen von inniger Freuden schnellem Gefühle,
Schwebte sie auf, war ganz der Unsterblichkeit Erbin geworden.

In der Entzückung, als weit um ihn her das Todesgefilde
Rauschte von Auferstehung, da blies die hohe Posaune
Einer der Engel. Mit ihrem erschütternden Donnerhalle
Trat der Held, den Gott zur Bezwingung Kanaans sandte,
Aus den Schatten des Todes herauf. So leuchten aus Nächten
Blitze, so sah auf Dothans bestrahlten Bergen Elisa
Flammende Wagen der Engel, die ihn mit Rettung umgaben.

Wie ein Erstling der Frühlingsblumen in duftigen Thälern
Aufblüht, also erwacht zu dem Leben der Leben, nicht wieder
Wegzuwelken, die Tochter Jephtha's. Zu Silbergetöne
Ward es, wovon die Lippe der Preisenden bebte. Ihr Engel
Tönt's mit der goldenen Harf' ihr nach und erhub es auf Flügeln
Frohbegeisterter Harmonien noch höher gen Himmel.

Nah an Jerusalem hatte die Mutter der sieben Söhne
Mit den Söhnen ein Frommer in einer Höhle begraben.
Muthig grub er die Heiligen ein, entschlossen, dem Wüthrich,
Der sie erwürgte, die That zu bekennen und selber zu sterben.
Oft war diese Höhle die Ruhstatt müder Wandrer;
Oft beschatteten ihre Gewölbe des einsamen Beters
Heiße Thränen. Sie füllte mit ernstem Tiefsinn die Seele
Aller, welche vor ihr vorübergingen: denn Alle
Hatten gehört, welch heilig Gebein die Höhle begrübe.
Jetzo knieten in ihr um ihre Mutter die Söhne,
Märtyrer neben der Märtyrerin, voll dankender Wonne
Daß sie, als seine Zeugen, der Mittler sterben zu lassen
Sie gewürdiget, da ihn sein erstes Gesetz noch verhüllte,
Da er in bildendem Schatten sich nur dem Forschenden zeigte,
Und ihn Tabor noch nicht, noch Golgatha ihm nicht verklärten.
Als von ihrem Grabe zu Gott ihr dankend Gebet stieg,
Kamen über den Bach, der an der Höhle vorbeifloß,
Semida und ein Bethlehemit, der dich in der Hütte,
Wo du das erste Mal weintest, Erlöser, von Engeln geführt, sah.
Und sie setzen, lang von ihren Schmerzen ermüdet,
Am Eingange des Grabs sich gegen einander und weinen.

Semida! Doch ich schweige von ihm. Wann spräch' ich es ganz aus,
Was ich über den Tod des Menschenfreundes empfinde!
Aber, o sage mir, sage, was dieses für ein Gefühl ist,
Welches, seitdem mich des heiligen Grabmals Schatten umgeben,

Mich mit sanften noch nie empfundenen Schrecken erschüttert?
Aber ich denke zurück. So war es mir, als sich die Engel,
Die uns seine Geburt verkündeten, ferne nur nahten,
Gleich der Dämmrung, und noch in der Himmel Glanze nicht strahlten.
S. Heilig ist, Jethro, ihr Grab. Ich empfinde, was du empfindest.
Laß uns eilen. Denn Engel, Geliebter, oder Entschlafne
Weihen jetzo dieß Grab zum Heiligthume. Drum laß uns,
Laß uns eilen. Der Schauer, der aus der Tiefen der Höhle
Uns erschreckt, ist ein Wink, uns schnell zu entfernen. Sie wollen
Einsam und mit Dem, den sie anbeten, allein seyn.
Semida sprach es. Aber, eh' er sich wendete, ging er
Einige Schritte tiefer und ruft' in die nächtliche Halle:
   Ihr, o Unsterbliche, betet mit uns den Todten des Herrn an!
Göttlich hat er gelebt, und göttlich ist er gestorben,
Jesus Christus. Vor seiner Geburt schon nannten die Engel
Seinen Namen. Ihr kennt den heiligsten aller Namen,
Jesus Christus, des Todten. Vom Tode wird er erwachen.
Ihr, ob eure Gegenwart gleich mit Schauer uns schreckte,
Seyd Erschaffne, wie wir. Ihr seyd unsterblich. Unsterblich
Sind auch wir. O, lasset mit süßem menschlichen Namen,
Lasset Brüder euch nennen! ach, ihr seyd unsere Brüder!
Dieses Grab der Märtyrer sey, wenn wir einst zu euch kommen,
Unser Zeuge, daß wir, schon auf der entheiligten Erde,
Noch in der Hülle der Sterblichkeit, unsre Brüder euch nannten!
Euch erinnre dieß Grab der Märtyrer, daß, wenn wir kommen,
Ihr, die Ersten im Himmel, als eure Brüder uns aufnehmt!
Thirza und ihre Söhne vernahmen den Jüngling; sie sahen
Ihn und seinen Gefährten, indem mit melodischer Stimme
Semida redete, Beide mit freudigstaunenden Blicken
Unverwendet auf sie, so däucht' es ihnen, hinabschaun.
Als er endete, wandte zu ihren Söhnen sich Thirza:
   Möchten sie weilen! ich liebe sie. Voll von Einfalt und Unschuld
Ist ihr Herz; doch vielleicht, daß der Schauer, welcher sie schreckte,
Von dem Ewigen kam. Geht hin in Frieden! Der Herr sey
Euer Gott und leit' euch zu unserem ewigen Leben!
Ja, bei unserm Staube, der einst der Unsterblichkeit aufwacht,
Ja, wir kommen, entschlummert ihr, euch von dem Himmel entgegen.
   Jethro und Semida wendeten sich und verließen die Höhle,
Als der beiden Sterblichen Bild noch um Thirza's Seele
Schwebte, verdrang's auf ein Mal ein Anblick voller Erstaunen.
Ihre Söhne, wie sie von dem Leben der Himmlischen strahlten,
Sanken um sie in Schlummer; doch däuchte sie, zween von ihnen
Wären vielmehr in Entzückungen, als in Schlummer gesunken.
Denn es leuchtete heller als sonst ihr Antlitz. Sie redten:
Wonne war ihr Gefühl, und Harfen waren die Stimmen.
Voll von Seligkeit rief der Dritte der Brüder, Beninu:
Stiegest du schon, o du schönster der Morgen, du seliger Morgen

Seiner Auferstehung, herauf? Ja, Morgen der Wonne,
Siehe, du bist gekommen — das Grab erbebt, es erbeben
Golgatha und das Kreuz — du bist, o Morgen, gekommen!
Also rief er und sank, wie seine Brüder, in Schlummer.
Voll von Seligkeit rief der Brüder Jüngster, Jedidoth:
O ihr Engel, wo bin ich? Hat er zu dem Throne des Vaters
Schon sich erhoben? Ach, himmlisch, Jerusalem, schimmerst du! himmlisch
Glänzest du, Thron des Siegers! Allein wie strahlen, wie strahlen
Seine Wunden! Er rief es und sank dahin, wie die Brüder.
Thirza erstaunte noch stets. Vor ihrem Angesicht lagen
Sieben Unsterbliche, welche, wie Menschen, Schlummer umwölkte.
Süß zwar ist der Liegenden Anblick — das Antlitz der Mutter
Hängt mit stillen Betrachtungen über dem Antlitz der Söhne —
Aber die Schlummernden sind Unsterbliche. Sollen, so dachte
Ihre Mutter, solange das Grab des Versöhnenden Leichnam
Heiligt, auch sie die festlichen menschentröstenden Stunden,
Zwar im Tode nicht, aber doch schlummern? Sie dacht' es. Indem schloß
Sich ihr Auge. Sie sahe sich nicht, sie fühlte sich sinken.
Umgeschaffen erhub sie sich dann. Ihr Engel, wie ward ihr,
Als sie in ihrer neuen verklärten Gestalt sich erblickte!
Danken, danken will ich, sie rief's mit zitternder Stimme,
Ewig danken! Ach, mehr, wie die froheste Hoffnung entzücket,
Gabest du mir der Freuden! Auch sie erwachen, du Geber
Unaussprechlicher Wonne, du Geber des ewigen Lebens!
Und sie kniete nieder und sah, mit verbreiteten Armen
Und mit lautem Weinen, um sich die Kinder erwachen,
Sah sie werden. So schnell, wie der Glut sich die Flammen entschwingen,
Sahe sie, daß aus wehendem Staube sich Engel erhuben,
Und der Leib der Heitre den neugeschaffnen verklärte,
Sah sie ihr erstes Lächeln (es lächelte nicht der Mutter),
Sah ihr werdendes Auge gen Himmel sich öffnen und schimmern,
Höret' ihr erstes Stammeln zu Gott, die seligste Mutter.

Neben einander begrub ein Grab vier Freunde. Dem Hügel
War das Felsengewölbe, worunter die Leichname ruhten,
Im Erdbeben entstürzt. Sie sahen ihre Gebeine
Ueber ihrer Verwesungen eingesunkener Asche
Liegen und segneten diese zerstreuten Trümmer des Lebens,
Mit dem Wunsche der Auferstehung; aber sie hofften
Jetzo des freudigen Wunsches Erfüllung noch nicht. Der Entschlafnen
Letzter, der Ethan und Chalkol zur Ruh' und Heman begleitet,
Dann noch ein wenig auf Erden, ihr Uebriger, hatte gewandelt,
Darda sprach zu seinen Geliebten: Wie waren wir immer
So glückselig, ihr Freunde! Das Leben am Grabe vereint' uns,
Dann das Grab, die Ewigkeit auch. Zwar sahen wir Ethan
Sterben und weinten ihm nach; dein Gebein ist weißer, o Ethan!
Heman sah ich und Chalkol des Todes Weg zwar ziehen,
Aber zu Ethan hinauf, und wir weinten sanfter. Darauf schlief

Chalkol in meinen Armen auch ein, und ich blieb übrig,
Noch zu dem Leben so reif nicht, als ihr. Wie war mir Verlass'nen,
Als ich, o Chalkol, das Grab dir schloß! Doch mächtiger stärkte
Gott den Weinenden, gab mir Ermannung, gen Himmel zu schauen.
Bald hernach starb Salomo auch und wurde versammelt
Neben Davids Gebein. Kurz war mein übriges Leben;
Wenige Nächte, da kam mit dem Todesschlafe die letzte,
Siehe, da liegt nun unser Gebein und harret des Rufes,
Welcher ihm zu erstehn gebeut. Wie entzückt das Verlangen,
Auferstehung, nach dir! wie wirst du selber entzücken,
Auferstehung! Wie wirst du, mit himmlischen Harmonien
Sang es Heman, o du Erwachen zum Leben, entzücken,
Du Erwachen, nicht mehr zu entfliehenden Tagen! Vergönne,
Geber der Seligkeit, mir, der Wünsche frömmsten zu wagen,
Der zu Hoffnung beinah in meiner Seele gereift ist,
Diesen, mit dir zu erwachen! Denn du verwesest nicht, Mittler!
Jesus Christus, wie könnte dein Gott dich verwesen lassen!
Hier von meinem Leibe, deß Erde lange schon hinsank,
Fleh' ich zu dir hinauf, weit über den Hügel des Kreuzes,
In die Himmel der Himmel hinauf: Laß, großer Beginner
Deiner Ernte, den Keim in dem Staube, den schlummernden Leichnam,
Unter deinen Schatten, du Aehre der Aehren, erwachsen!

Ach, sie schattet noch nicht, rief Chalkol heftig, und Heman
Blühet schon auf! Ihr Glückliche, seht ihr den Todten erwachen?
Seht ihr ihn glänzender werden? Er rief's und verstummt' und erwachte
Mit dem Erwachenden. Darda, auch dir, und Ethan, euch wurde
Keine Zeit zum Erstaunen gelassen. Der Todten Gebeine
Rauschten und regten sich mit und wurden mit Lichte bekleidet.
So, wie sie strahleten, huben sie sich, vereinigte Schimmer,
Hand in Hand in die Wolken empor und sangen dem Mittler.

Nah an Jerusalem schlief die Prophetin Hanna, vor Vielen
Ihrer Tage glücklich. Sie sah in dem Tempel den Knaben
Bethlems und wußte, wer der Sprößling aus Juda's Stamm sey.
Er entrann in Aegyptus, und sie in das Grab. Sie erwachte
Jetzt zu der Herrlichkeit. Als sie herauf aus dem kühlen Gewölbe
Ihres Grabmals trat und nun die Augen, so niemals
Wieder sich schließen sollten, eröffnete, sah sie des Todten
Leichnam gegen sich über am Kreuz. Ja, dennoch, du Todter,
Bist du mein Auferwecker! Du bist es, du hast mir den neuen,
Ach, den unsterblichen Leib vor dem Tage der Tage gegeben!
Ach, wie trieft er von heiligem Blute! Laut in des Himmels
Fernen Hallen vernahm und erhörte der ewige Richter
Dieses Blutes Rufen um Gnade. Sie sprach's und verstummte
Voller Wonne, vertieft in die Folgen dieser Erhörung.

Joel, Samma's Erster, nun Einziger, hatte den Vater
Und den Todeshügel verlassen und war zu des Oelbergs
Thale niedergeirrt, Gethsemane durch, zu dem Grabe

Seines Bruders. Er sucht' es mit schwerem Schritte. Der Stein war
Schon mit stillem Moose bedeckt. Er sank bei dem Steine
Kraftlos nieder mit starrem und blutendem Auge von Thränen
Ueber Jesus und über Benoni. Du hast in der Kinder
Und der Säuglinge Munde dir Lob bereitet: in meinem
Jammer. Ich hatt' um Benoni den Schmerz zu stillen begonnen,
Aber darauf.... Ich mag den göttlichen Namen nicht nennen
Mit dem Namen des Todes. Und, ach, nun still' ich mein Jammern
Um Benoni nicht mehr. Er ist mir noch einmal gestorben.
Jener große Todte, kaum wag' ich es ihn zu beweinen,
Ist ein Bruder der Engel; ihn dürfen Engel nur weinen.
Aber, Benoni, Benoni, dich darf, dich will ich ewig
Weinen! Er senkte sein glühendes Haupt auf den Stein mit trübem
Bangem Auge, mit bleichen und sanftgeöffneten Lippen,
Seines Bruders und seines Engels Wehmuth und Wonne.
Denn sein Engel und du, vollendete Seele Benoni's,
Wart herunter gekommen zur heiligen Stille der Gräber.
Joel wußte Das nicht. So kennt ein duldender Frommer
Hier im Leiden die helfende Hand nicht, die ihm so nah ist,
Nicht entfernter, als jenes Lüftchen, welches schon säuselt,
Ihn mit stiller Kühlung ins Grab hinunter zu wehen.
Denn schon hat ihn des Lebens Herr und des Todes zum Sterben
Eingesegnet. B. Ich lebe mehr, o Seraph, als er lebt;
Aber wie weint er den Todten und denkt nicht hinauf an mein Leben!
J. Hingegangen bist du und hast allein mich gelassen,
Mein Benoni, du Blume, von schnellem Sturme gebrochen,
Duftende Morgenblume, des Thales Saron die schönste!
B. Hingegangen, mein Joel, mein Bruder Joel, zu wachsen
Hoch im Himmel ein Schatten empor an dem Strome des Lebens.
J. Unser Vater ist alt. Dein Tod, dein Tod, o Benoni,
Wird auch ihn mir nehmen und, ach, hinab in die Grube
Bringen mit Herzeleid sein graues Haar! Ich, der Waise
Und der Bruderlose, wie werd' ich schmachten und dürsten
Nach des Todes Kelch, der Anderen bitter, mir süß ist!
B. Seraph, des Knaben Schmerz geht durch die Seele mir. Trockn' ihm
Seine Thränen, ach, trockne die unaushaltbaren Thränen!
E. Gott, Gott nimmt sie von ihm, ist seine Stunde gekommen.
Weißt du nicht, daß wir Engel zu früh die Thränen nicht trocknen?
J. Schlummere sanft, du Inniggeliebter! Doch Lazarus kam ja
Aus der Verwesung. Allein da lebte der Göttliche selbst noch.
Aber nun hat er an dem Kreuze Vollendung gerufen.
B. Wird er lange noch leben, o, du sein Engel? E. Das weiß nur,
Der, wenn er sterben soll, mir gebeut, ihn gen Himmel zu führen.
J. Lehre mich, den Betrübten, den Bruderlosen, o Vater
Aller Väter, die Weisheit, die durch die Wüste des Lebens
Uns in das Land der Verheißungen leitet. Du siehst ja, du Vater
Aller Väter und Kinder, die innige bittre Betrübniß

Meines schmachtenden Herzens. Ich fühle die wachsenden Kräfte
Meiner Jugend und sehe vor mir ein Leben ohn' Ende,
Ohne Benoni, bald ohne Vater und, ach, ohn' Ende,
B. Seraph, der innige Schmerz, wird der sein Leben nicht kürzen?
Tage nur wird er noch leben; doch Jahre sind ihm die Tage.
J. Seele meines vollendeten Bruders, ach, wenn du hier wärst
Um dein Grab und deinen verlassenen Joel noch kenntest,
O, so würdest du auch ein kurzes Leben mir wünschen.
B. Weniger nicht gehöret dazu, o Seraph, des Knaben
Kümmernisse zu sehn und ruhig sie auszuhalten,
Als der Besitz des ewigen Lebens. Du warst, o sein Engel,
Stets ein Unsterblicher, ließest in jenen Hütten des Elends
Keinen Bruder zurück! E. Doch empfind' ich dir nach, o Benoni,
Was du empfindest! So oft wir von unsern Geliebten uns trennen
Und um neue Befehle zum Thron des Ewigen steigen,
Lassen wir Brüder zurück. B. Was ist es, mein himmlischer Bruder,
Daß mein Grab sich bewegt, ach, daß vom erschütterten Steine
Joel aufspringt, daß es um mich wie Dämmrungen herschwimmt?
Daß ich . . O Gott, wo bin ich? o Geber des ewigen Lebens
Du erhältst doch, o, du vernichtest mich nicht, du Geber?
Also stammelt' er sanft, wie sich Wiederhalle verlieren.
Und, durch den neuen Leib der Auferstehung verherrlicht,
Rief er: Du erhältst mich nicht nur, du unendlicher Geber,
Du bekleidest mich auch mit diesem unsterblichen Leibe.
Preis dir, Herrlicher, Herrlicher, der der Gaben so viel' hat!
Nun, mein Bruder, wenn einst auch dir der Leichnam verwest ist,
Weckt dein Schöpfer ihn auch, er, der der Gaben so viel' hat!
J. Wacht' ich? oder hatte der Schmerz sein fürchterlich Schlummern
Ueber mich ausgebreitet? Empfind' ich in meiner Kindheit
Schon, was Samma empfand, wenn er in der starren Betäubung
Niedersenkte sein Haupt, dann auf ein Mal aufsprang und rufte:
Kind, Benoni, mein Kind, am blutigen Felsen zerschmettert!
War ich also betäubt, ach, oder bewegte der Stein sich
Wirklich? Ihr ruhet doch sanft, ihr meines Bruders Gebeine?
Bebte die Erde noch nach? Da kommt mein Vater und sucht mich.
B. Siehe, mein Vater, o Seraph! Ach, weine, du redlicher Alter,
Nicht bei meinem Grabe! Ich bin ja so selig, und leer ist
Meines Staubes der Staub, den dieser ruhende Stein deckt.
S. Lange sucht' ich dich, Joel, nun find' ich dich endlich. O, laß uns
Diesem Graun der Gräber entfliehn! Ist das nicht Benoni's?
Komm', mein Joel! Ist das nicht Benoni's? Laß uns entfliehen!
Komm', mein Uebriger. Gott, Gott segne dich, Joel! Sie gingen
B. Gott, Gott segne dich bald, sprach, da sie sich wandten, Benoni,
Mit dem ewigen Leben, du duldender redlicher Vater!

Simeon, als er hatte gesehen den Heiland Gottes,
Ihn, das Licht, zu erleuchten die Völker, den Herrlichen Juda's,
Und den innigsten Dank nun über ihn ausgeweinet,

Säumte nicht lang, sein grauendes Haupt zu der Ruhe zu legen.
Simeon machte sich auf, ward sterbend Licht: denn sein Licht war
Drüben am Grabe noch heller, und du, o Herrlichkeit Gottes,
Gingst dort leuchtender über ihm auf. Das Verwesliche war ihm
Schon zu Staube zusammengesunken. Der Geist des Propheten
Schwebt' an der deckenden Gruft, wo seines Leichnames Saat lag,
Schnell (er wußte Das nicht) zum hohen Halme zu wachsen,
Vor dem Tage der großen Ernte, mit wenigen Halmen
Ueber die Saat der Todten empor, die seit Adam entschliefen,
Ueber das Menschengeschlecht, das hinab bis an das Gericht stirbt.
Und im röthlichen Wege, der durch das Rauschen des Kidrons
Von Jerusalem sich an des Oelbergs Fuße herumzog
Und mit seinen Krümmungen dicht an Simeons Grab kam,
Wandelte langsam ein Greis, mit ihm ein führender Knabe,
Simeons Bruder und Enkel. Des Alten Aug' umhüllte
Blindheit, die frühere Nacht des Todes, eh' noch der Tod selbst
In das dunkele Thal uns führt. Ihn tröstete kindlich
Boa, der Knabe, des Gleitenden Stab. B. O, trockne dein Auge
Endlich wieder, du redlicher Vater, und weine nicht immer.
G. Lang schon sah mein Auge nicht mehr; so laß es denn Das thun,
Was es allein noch vermag. Ich werde den säumenden Tod doch
Endlich erweinen und mich, aus dieser Nacht des Lebens,
In die bessere Nacht hinneigen. Doch sage mir, Boa:
Sind wir noch ferne von dem Gebein des heiligen Alten?
B. Nein, nicht ferne, mein Vater. G. Ist schon mit Moose der Grabstein
Wie mit ihrem Epheu die öde Trümmer, bewachsen?
Zeuget schon der gesunkene Stein von des frommen Entschlafnen
Langer Ruh'? Ha, blühender Knabe, mein starrendes Herz fliegt
Freudig empor, wenn ich die alternden Gräber, wie rührend,
Und ehrwürdig sie sind, mir denke. Mein Simeon legte
Sich in sein Grab so lange nun schon. Zwar lang ist mein Grab auch
In den Felsen gehaun; doch stets noch fehlt ihm der Todte.
Also sagt' er und stand und lehnt' in der bitteren Wehmuth
Sich auf Boa. Mein Sohn, für den die Sonne nicht ausloſch,
Dessen Auge der Sommernacht sanftschimmerndes Licht sieht,
Ist der Himmel heiter? Mir wehete liebliche Kühlung
Und erfrischte den Müden. B. Die Luft ist heiter, mein Vater,
Und verschönt in dem weiten Gefilde den sprossenden Frühling.
G. Wär' er auch in Wolken gehüllt und dunkel von Wettern,
Boa, mein Sohn, soll doch der Tag, an welchem ich sterbe,
Mir ein Tag des Frühlinges seyn! S. Er dürstet zu sterben,
Sagte Simeons Seele zu dem Geleiter, dem Engel,
Weil er den trüben Gedanken von Jesus Tode nicht aushält.
E. Simeon, ach, den weiß er noch nicht. Sie haben dem Greise,
Daß er lebe, verborgen die schreckenvolle Geschichte.
S. Siehe, so stirbt er, o Seraph, sobald er sie hört. Doch ich sagte
Ja auch ihm, es würde dieß Schwert durch die Seele der Mutter

Gehen. Indem sie so redeten, setzte sich Simeons Bruder
Mit dem Knaben ans Grab. Die aschebedeckten Gebeine
Simeons sonderte jetzt von der Erde Staube der Cherub
Zu der Unsterblichkeit ab. Sie rauschten und regten sich, sichtbar
Nur für Engel, für Die nur hörbar, die fern in den Himmeln
Preise der Sterne vernehmen. Indem sein Schimmer, des neuen
Werdenden Leibes Verklärung, auf diesen wallend herabsank,
Däucht' es der hohen Seele, daß ihr die Gedanken sich ferne,
Wie auf Flügeln entzückender Harmonien getragen,
Immer ferner verlören. Doch kehreten eilend sie wieder,
Da der unsterbliche Leib der neuen Schöpfung vollendet,
Und des todten Seele mit jeder innigen Freude
Seiner Auferstehung erfüllt war. Ein Pilger des Festes
Lief in dem Wege daher und eilte nach Bethlehems Hütten.
B. Warum eilest du so, du Pilger? P. Sollt' ich nicht eilen
Und den Meinen erzählen des Todes bange Geschichte?
G. Welches Todes? so rief des Auferstandenen Bruder.
P. Bist du der Einige, der nicht wisse, daß unsere Herrscher
Jesus, den göttlichen Mann, an dem Kreuze tödteten? Sprachlos
Sank der Alte zurück. Nach langen Mühen brachten
Endlich der Pilger und Boa den Leidenden über den Kidron,
Weg von den Gräbern. Er flehte zurückgeleitet zu werden;
Aber umsonst, sie leiteten ihn zu Jerusalems Thoren.
S. Wollen wir neben ihm wallen und seinem Geiste begegnen,
Wenn er, o Seraph, die Hütte verläßt, die jetzt ihn belastet?
Denn der Morgen wird sie gesunken finden. E. Er stirbt nicht,
Simeon, denn sein Engel ist um ihn nicht zugegen,
Und er wird noch sogar in jenem Leben der Freuden
Viel' empfahn. Denn du, mein Simeon, wirst ihm erscheinen
Und von der Auferstehung des Herrn mit dem Leidenden reden!
    Lieg' und ruh', so dachte bei seinem Leichnam Johannes,
Bis an jenen gefürchteten Tag, den großen Entscheider:
Wessen Sünde du trugst, Lamm Gottes! Wir sollen hier weilen;
Länger wohl nicht, als Nacht den Leib des Getödteten einhüllt,
Als du schlummerst, o Lamm, deß Altar von dem Blute noch rauchet.
Du versammelst uns dann, wenn du, ein Sieger hervorgehst,
Wieder um dich, daß wir auch deine Herrlichkeit sehen!
Dann verlass' ich dich, Staub, dem einst Posaunen ertönen!
Jetzo säum' ich gerne bei dir. Was werdet ihr selbst seyn,
Freuden der Auferstehung, da eure Hoffnung so froh macht!
Was für ein Traum umschwebt, für ein hocherhebender Wunsch mich,
Bald zu erwachen, auf deinen Tag nicht, Richter, zu warten?
Sieh', ein Wunsch, den Hoffnung die Himmel höher hinaufträgt!
Wunderbar sind die Gnaden des Herrn, unzählbar, und neue
Dürfen wir stets erwarten. So dacht' er und sah Benoni,
Einen Schimmer, daher in der Abenddämmerung kommen.
J. Welcher Engel entschwebt dem hangenden Felsen, o Seraph?

Sagte zu seinem Hüter Johannes. Jeder Entzückung
Frühlingsschönheit umgibt den himmlischen Jüngling. Ich kenn' ihn,
Höre sein Schweben. Er gleicht Benoni. Er ist Benoni's
Schützender Engel. Wer ist, o Seraph, wer ist er? Ich kenn' ihn
Nun nicht mehr. Er ist kein Engel nicht, keine der Seelen
In dem Gewande des Lichts; doch gleicht er Benoni. Erstanden,
Ach, von dem Tode wärest du, himmlischer Jüngling, erstanden,
Komm', beflügle den Schwung, den Harfenklang, den du schwebest,
Wer du auch bist. Vielleicht ein Benoni, vor Kurzem gestorben
Drüben am Ocean, erstanden, herübergesendet,
Irgend ein neues Wunder des großen Erbarmers zu lehren
Oder selber zu seyn. Jetzt hatte dem Harfenklange
Flügel Benoni gegeben und war leichtschwebend gekommen.
B. Größter von Denen, die Weiber gebaren, von Ewigkeit segne
Dich der Vater der Wesen zu Ewigkeit! Himmlische Botschaft
Bring' ich: Siehe, der heilige Staub, die Todten erwachen!
Täufer des Herrn, das ganze Gefild bewegt sich und rauschet,
Rauschet von Auferstehung, die Todten Gottes erwachen!
J. Jüngling, wen sahest du? sahst du? B. Ich sah den Vater der Menschen,
Henoch und Elias erstanden, und Abraham glänzte,
Wie die Heere des Himmels. Auch kam in Purpurgewölke
Isak. Ich sah — es danket' ihr Aug', erhoben zum Himmel —
Moses und Hiob. Ich sah die Sieben, die Märtyrer kommen
Und verlor mich in der Entzückung. Von Ewigkeit segne
Dich zu Ewigkeit Gott! Auch dich, Johannes, erblickt' ich,
Aber noch nicht erstanden. Bereite dich, Größter von Adam,
Deiner Auferstehung! Johannes sahe verwundernd,
Daß sich regte sein Leichnam, sich aufrichtete, lebte,
Aber noch nicht verklärt, noch nur aus Erde geschaffen.
Schleunig verlor die erhabene Seele die letzten Gedanken
Ueber das Wunder, das letzte Gefühl der frohen Erwartung:
Denn sie vereinigte sich. Nun war das Wunder vollendet,
Und der Heilige pries in verklärtem Leibe den Mittler.

Dieser Erstandenen Namen erschollen mir laut, bei der Palmen
Wipfel verwehten die andern; allein in den Stunden der Weihe
Kommt die Sionitin und nennt mir die himmlischen Namen.

Zwölfter Gesang.

Trüb ist und bang in ihren verborgensten Tiefen die Seele,
Wenn sie fürchtet, daß Gott sie aus ihrem himmlischen Erbe
Stoßen werde. Verirrt in dem Labyrinthe der Vorsicht,
Wenden sich weg von weiterem Forschen alle Gedanken;
Jede von ihren Empfindungen treffen die Flüche vom Sina
Und von dem Ebal, mehr des hohen Golgatha Schrecken.
Ach, nun wird sie das weiße Gewand der Sieger nicht kleiden,
Ihr in dem Himmel die Palme der Ueberwinder nicht werden,
Und die Krone nicht strahlen! Sie liegt hinschmachtend im Staube;
Und sie würde vergehn, wenn sie ein Gedanke nicht hielte,
Er ihr Retter nicht wär', ihr Engel, gesandt von dem Himmel,
Dieser große: sich Gott in Allem zu unterwerfen!
So voll Jammers und so von jeder Hoffnung verlassen
War der kleine Haufe der Wenigen unter den Menschen,
Die den Versöhner kannten des Ewigen, da ihn ihr Auge
Starr und todt auf Golgatha sah und um ihn nun Alles
Oed' und verstummt; und so war's Der von Arimathäa,
Er der Eine, daß sie nicht ganz dem Jammer erlagen.
Dich zu begraben, du Todter des Herrn, entschloß sich Joseph,
Muthiger jetzt und Rächer an seiner vorigen Kleinmuth.
Laut ruft er auf Golgatha, daß es der Hauptmann der Römer
Und, wie sehr auch Angst sie betäubte, die Zeugen es hörten:
Ich begrabe den Todten des Herrn! Dort gegen uns über
Lieget sein Grab und meins. Nein, ich will nur bei des Felsen
Eingang ruhen. Auf, Nikodemus, und alle Myrrhen,
Alles, was du von der Aloe brachst, Das nimm und erwarte
Mich bei dem Kreuz. Ich geh', und ich komme vom Fürsten der Römer
Schnell zurück; auch bring' ich die Leinwand zu dem Begräbniß.
Und er eilte. So eilt der Entschluß, das Leben zu ändern,
Wenn er wahr ist, und jeder Entschluß der Sünde vergebens
Gegen ihn den blinkenden Dolchstoß wüthend emporhebt
Oder umsonst Einschläfrungen ihm und Seligkeit zusingt,

Also eilt er zur That. Der Arimathäer erreichte
Bald des Heiden Palast und fand ihn umgeben von Unruh',
Sahe Portia bleich und trüb ihr Auge von Jammer.
P. Was begehrst du von mir? J. Des Todten Leichnam, Pilatus,
Den du nicht kanntest, und den du, von meinem Volke verleitet,
Heut auf Golgatha kreuzigen ließest. Ich will ihn begraben.
P. Aber was geht der Todte dich an? J. Sehr viel, o Pilatus,
Und nur weniger, als den Richter droben, der Götter
Gott! P. Am Kocytus, und nicht in dem Himmel, richten die Götter;
Er nicht, den du voll Stolz den Gott der Götter itzt nanntest,
Israelit! Rhadamantus und Minos und Aeakus richten.
J. Ob die Götter der Römer, und ob am Kocytus sie richten,
Laß uns dann, o Pilatus, entscheiden, wenn unsere Leichen
Urne füllen und Grab. Itzt fleh' ich, o unser Beherrscher,
Auch der Mörder Beherrscher, die den Propheten erwürgten,
Innig dich an: Gib mir, gib wenigen Frommen den Leichnam
Dieses göttlichen Manns! P. So wär' er so schnell denn gestorben?
Sag', ist er wirklich todt? Jetzt hielt es Portia's Wehmuth
Länger nicht aus. Gib diesem redlichen Manne den Todten,
Oder begrabe mich selbst! Sie sprach's, und es stürzt' ihr die Thräne.
Sende zum Hauptmann am Kreuz, Pilatus sagt' es zu Joseph,
Und, wenn er kommt, so führ' ihn zu mir. Er sandte. Der Hauptmann
Kam. Sie traten herein. P. Ist, den sie vor Barrabas wählten,
Jetzt schon todt? H. Todt war er. Ihm wollte Keiner die Beine
Brechen, bis Einer zuletzt die Lanze tief ihm ins Herz stieß.
Und Pilatus erwiederte: Gib dem Manne den Leichnam,
Daß er ihn, wo er will, begrabe. Wo hast du beschlossen
Ihn zu begraben? J. In meinem Grab an Golgatha's Hügel.
    Also sagt' er und ging und kam zu dem Hügel des Todes.
Christus Mutter erblickte zuerst den Treuen und sah es,
Daß er das Sterbegewand zu ihres Sohnes Begräbniß
Trug, und weinte vor inniger Wehmuth; doch ohne Sprache
Blieb sie noch stets, stumm immer noch, mit dem Schwert in der Seele.
Und so bebte zum ersten Mal die Lippe Johannes:
Mutter des Herrn, uns armen Leidenden ist es doch Lindrung,
Daß ihn Joseph begräbt. Allein, indem er es sagte,
Wandt' er gleichwohl vom Grabe den Blick. Die Mutter des Todten
Und des Jüngers antwortete nicht. Der fromme Joseph
Eilte zum Kreuz, und ihm kam Nikodemus entgegen.
Wer von den Zeugen sich ihnen naht, Dem rufen sie Beide
Freudig zu: Wir dürfen den Todten Gottes begraben!
Aber die Leidenden traten zurück und blieben von fern stehn;
Doch die Zeugen im Himmel nicht auch, die Erstandnen und Engel.
Diese schwebeten näher hinzu, und schon, doch unhörbar
Menschlichen Ohren, begann der Harfe Klage; der Stimme
Klage noch nicht. Hätt' Einer der Sterblichen Dieses vernommen,
Einer von Denen, die bang in bitterem Schmerze versanken,

Nicht auf der Erd', er wär' in dem Himmel vor Freude gewesen.
Oder der Engelharfe Wehmuth hätt' ihn getödtet.
Jetzt trat Joseph herzu und Nikodemus und legten,
Der das Sterbegewand und Der die Gerüche der Myrrhe,
In den Staub. Dann nahmen sie von dem Kreuze den Leichnam.
Und sie ließen ihn sanft auf Golgatha's Hügel herunter
Sinken. Nun ruht' er am Kreuz. Sie eileten, gaben der Staude
Leben dem Leichengewand und wollten, der einst mit Posaunen
Auferstehung gebeut, so schützen vor der Verwesung.
Aber Eva schwebt' auf ihn zu und neigt ihr Antlitz
Ueber das Antlitz des todten Messias. Ihr goldenes Haar floß
Sanft auf seine Wunden, und eine Thräne des Himmels
Auf die ruhende Brust. Wie schön sind deine Wunden!
Lispelt sie leis' ihm zu; noch ungeborner Erlöster,
Ganzer Aeonen Seligkeit strömt aus jeder herunter.
Sohn, mein Mittler, wie decket dir Blässe des Todes das Antlitz!
Dein geschlossener schweigender Mund, dein stummes Auge
Reden dennoch ewiges Leben. Ein blühender Seraph,
Stürb' er, also läg' er im Tode. Noch lächelst du Liebe,
Und in deinem Gesicht redt' jede Geberde noch Gnade!
Also sprach zu dem liegenden Todten die glückliche Mutter;
Aber die andere stand verhüllt und konnte zum Leichnam
Nicht hinblicken. Joseph und Nikodemus umwanden
Schon den Todten. Allein, als unter der Bebenden Händen
Nun das Sterbegewand zu Blute wurde, da hielten's
Länger nicht aus die vollendeten Frommen, die Väter des Mittlers,
Und es begann ihr Todtengesang, die Klage des Himmels.
Eins der Chöre begann, und die Thränen der Seligen flossen.
Wer ist Der, so vom Golgatha kömmt in röthlichem Kleide?
Wer, mit Blutgewande geschmückt, herunter vom Altar?
Wer, deß göttliche Macht verborgen und ewiges Heil ist?
Ihm antwortet' ein anderes Chor, und die Thränen floßen,
Und der Posaunen des Weltgerichts tönt' ein' in dem Chore:
Ich bin's, der Gerechtigkeit lehrt, ein Meister zu helfen!
Dem erwiedert das Chor, das zuerst in Thränen dahinfloß:
Warum ist dein Gewand so röthlich gefärbt, und, wie Eines,
Der die Kelter getreten, dein Kleid? Trat ich die Kelter
Nicht allein, und war mit mir der Endlichen Einer?
Die sich empörten, ich hab' in meinem Zorn sie gekeltert,
Sie zertreten in meinem Grimm, und all ihr Vermögen
Ist auf meine Kleider gespritzt. In der rettenden Arbeit
Hab' ich mir die Gewande mit Blute gefärbt: denn der Rache
Tag ist, es ist gekommen das Jahr der großen Erlösung.
Als ich begann zu erlösen, da sah ich umher, und kein Helfer
War um mich. Da schreckte mich Gott, und Keiner erhielt mich,
Keiner im Himmel nicht, Keiner auf Erden. Da mußte mein Arm mir
Helfen, und gegen die stolzen Empörer mein Zorn mich erhalten.

Siehe, der Schlange zertrat ich den Kopf! Sie stach in die Ferse!
All' Empörer hab' ich in meinem Zorne zertreten,
Hab' in meinem Grimm sie trunken gemacht zu dem Tode.
Also hab' ich all ihr Vermögen zu Boden gestoßen!
Dieses sangen die Chöre und mischten Triumph in die Wehmuth.
Joseph nahm von des Todten Haupt die blutige Krone,
Reichte sie dem Gefährten und hüllte das göttliche Haupt ein.
Aber nicht, wie Maria, und nicht, wie die Jünger verstummten
Jene seligen Zeugen, die über Golgatha schwebten.
Denn von Neuem begannen der Sterbegesang und die Thränen.
Hätten dir jetzt die Harfen getönet, die du, auch sterblich
Noch, auf Patmos vernahmst, wie selig wärst du gewesen,
Jünger des Todten und Sohn der Jammervollsten der Mütter!
Also sang ein Chor der Erstandnen und blickt' auf den Leichnam:
Sieh', es rauschte der Bach Kidrona, der Bach an dem Tempel,
Engel, der Bach Kidrona! Tritt auf den Stolzen, o Seele,
Auf die liegende Schlange! Die wenigen einsamen Palmen
Rauscheten durch Gethsemane. Da begann er zu sterben.
Einem anderen Chor entströmeten Halle des Donners:
Höret er nicht tief unten die Fluthen rauschen des Abgrunds,
Wuthausruf der Gerichteten drohn und begann zu sterben?
Bebte nicht Tabor hinauf in die Wolke? Da kam Eloa
Aus dem Dunkel einher, der Nacht des richtenden Vaters,
Schwebt' und sang im Triumphe. Da begann er zu sterben.
Als sie schwiegen, erscholl die sanfte Stimme der Klage:
Und gestorben ist er, er ist gestorben, ihr Engel!
Also sangen sie. Joseph und Nikodemus erhuben
Von der Erde den heiligen Leichnam und trugen langsam
Ihn von Golgatha's Höh', der Last von Gott gewürdigt.
Und aus einem der Chöre geleitet ein Hall sie hinunter:
Ach, er hielt es nicht Raub, Gott gleichen; und dennoch, du Schönster
Unter den Menschen und Engeln, erniedertest du bis zum Tode
Dich, zu dem Tod am Kreuz, und Knechte sündiger Götzen
Warfen um seine Gewande das Los! Ach, Essig und Galle
Gaben sie in seinem entflammten Durste zu trinken,
Und vom bitteren Kelche des Hohns der Seele des Dulders!
Drauf erhub ein flammendes Chor die Stimme gen Himmel:
Ach, Jerusalem . . Wehe dir, Jerusalem! Wehe
Deinen Söhnen, Jerusalem! Jene zu schreckliche Stimme,
Ach, dein Rufen ums Blut des Versöhners, wie hat es der Feldherrn
Rufen, du Stadt des Todes, erhört! Wie haben die Adler
Sich versammelt ums Aas! Da entsanken die Harfen den Vätern;
Aber es rief die Posaune fort das Rufen des Feldherrn,
Auch den Händen des Manns, der Aarons Gott war, entsanken
Seine Saiten; allein, da Eloa's Donnerposaune
Weh' ausrief, da entschwebt er der Heiligen weinenden Chören,
Trat dann dicht bei den Engel, heran zu dem blutigen Leichnam.

Also sang er, und also erscholl die Posaune des Seraphs:
Lange wird er mit euch, die diesen Abel erwürgten,
Siehe, der Eine, der ewig ist, rechten: Ihr Kain, ich kenn' euch!
Weiß, wo ihr seyd! Schrie gegen euch nicht zu mir in den Himmel
Eures Bruders Blut? Nicht um Rache ruft' es mir, rufte,
Bis in die innerste Nacht des Weltgerichts, um Gnade;
Aber ihr wollet nicht Gnade. So wird des vergeltenden Stimme,
Von dem hohen Golgatha bis in die innerste Hölle,
Viel' der Aeonen ertönen. Nun wählt, ihr Mörder des Mittlers,
Eure Wahl denn und sterbt! Doch jetzo entsank die Posaune
Selber Eloa; auch schwieg der Gesang des ernsten Propheten.

Aber sie sahn dem Leichname nach. Ihn trugen die Frommen
Nieder zum Grabe, das gegen dem hohen Golgatha über
Einsam unter alternden Bäumen in Felsen gehaun lag.
Und sie entwälzten den deckenden Stein der Oeffnung des Grabmals.

Josephs Aug' erkor in seiner Tiefe die Stätte
Für den Entschlafnen, und so zerfloß des Trauernden Seele:
Endlich hat des Lebens, ach, endlich des Todes Dulder,
Wo er sein Haupt hinlege! Sie nahmen den heiligen Leichnam,
Senkten ihn sanft hinab in die Tiefe des Grabes und wandten
Oft von dem liegenden Todten weg ihr weinendes Auge,
Bis sie zuletzt den Felsen mit müdem Arm aufhuben,
Seine dumpfe Last in des Grabmals Oeffnung sinken
Ließen und Nacht ausbreiteten über den Leichnam des Mittlers.

Als die Nacht den Todten umgab, da ertönten die Chöre
Seiner himmlischen Leichengefährten. Sie sahn in des Grabes
Nacht die Morgenröthe der Auferstehung schon dämmern.
Selbst du wurdest gesät; doch entsprossest du der Verwesung
Nicht! Kaum schatten dir, Sohn, die Todesschatten, so regt sich
Schon das neue Leben um dich, so rauscht's im Gefilde
Golgatha schon von der Auferstehung, am blutigen Altar
Laut von der Auferstehung des Größten unter den Todten!
Tönt, Posaunen der Engel des Throns, der Ernter am Tage
Seines Lohnes, der Himmelrufer, wenn nun an des Sion
Strome die neuen Namen der Sieger melodisch heraufwehn,
Tönet der nahenden Auferstehung des Sohnes entgegen!
Lispelt, Harfen, der schönsten der Morgenröthen, dem Schimmer
Seines Erwachens, des Siegenden strahlendem Schweben entgegen!
Ach, uns schlummert er nicht in der Nacht des Entsetzens; er schlummert
Uns in der Palme Schatten, der Ueberwinder des Todes!
Klaget, klaget ihm nach, ihr, seine Geliebten, die sterblich
Noch im Staube wandeln; ihr weint bald andere Thränen,
Thränen, wie wir sie nicht weinen können, die euer Elend
Nicht empfanden, wie ihr, nicht weinten aus blutendem Herzen!

Stille verbreitete sich um das Grab. Die Engel verließen's
Und die Menschen. Es schwieg der Harfen Stimm' und der Thränen,

Mittler Gottes, um dich, der endlich am blutigen Altar
Ruhe fand, entrissen dem Leiden des Opfertodes.
Und Johannes wandte sein Antlitz und sprach zu Maria:
Meine Mutter, nun deckt ihn die Nacht. Ach, laß uns den Hügel
Nun verlassen. Ich will dich zu meiner Hütte geleiten.
Ganz aus ihrer Seele — die Seele der Mutter des Mittlers
War erhaben — mit trübem und thränenblutendem Auge
Sprach sie und endete so ihr langes Todtenverstummen:
Deine Mutter? Entzückung der Himmel kann es mir einst seyn,
Ach, daß er der Gebende war; die letzte der Freuden
Auch nicht, o sein Jünger, daß du der gegebene Sohn warst;
Aber Jammer und Tod und Grab und alles Entsetzen
Ist es, daß er mein Sohn nicht mehr ist. Da verstummte sie wieder
Und verhüllte sich. Bleich, wie die Jammervollste der Mütter,
Führte der Sohn an dem Todeshügel sie langsam hinunter.
Abgesondert von andern, von dichten Palmen umgeben
Und in dem Schatten des Tempels, nicht fern von Jerusalems Mauer,
Lag ein einsames Haus, das Johannes, des göttlichen Lehrers
Lieblingsjünger, bewohnte. Da bracht' er vom Kreuz Maria
Trauernd hinab. Er selbst sank fast vor innigem Gram hin.
Wen er, indem sie herab von dem Hügel wankten, erblickte
Von den Zwölfen, den Siebzigen und den heiligen Weibern,
Bat er, zu seiner Mutter zu kommen und, wär' es ihm möglich,
Ihr die tiefe Wunde zu heilen, die Wund' in der Seele;
Zwar nicht ganz, Das könnte kein Mensch, Das könnte der Herr nur!
Gabriel kann es, nicht wir, wenn ihn noch einmal vom Himmel
Gott, daß sie ihn von Neuem erhebe, der Leidenden sendet,
Daß von Neuem ihr Geist sich freue Gottes, des Retters!
Bald versammelten sich in diesem Hause die Jünger
Und der Siebzige Viel' und Viele der heiligen Weiber.
An der Mauer hinab, gedeckt von dem vordersten Hause,
Zog sich ein andres. In diesem war der Saal der Versammlung.
Ueber dem Saal erhub sich der Söller, entstieg der Mauer
Höhen und öffnete für das Aug' ein reiches Gefilde.
Singe, mein Lied, die Thränen der Liebenden um den Geliebten,
Ach, der trauernden Freundschaft Klage. Wie Israels Wehmuth
Auf den blutigen Rock des Sohnes Rahel, auf Josephs,
Josephs floß, so fließe mein Lied voll Empfindung und Einfalt.
Langsam, weinend, mit schwerem Athem erreichte Maria
Endlich die Hütt' an dem Tempel und trat in den Saal der Versammlung,
Wo sie den Heiligen, den sie geboren, und der nun todt war,
Oft vordem gesehen und oft die Thräne der Freude
Weggewendet und eingehüllt sich hatt' in den Schleier.
Als sie, wo er gesessen, und wo er himmlisch gesprochen
Und sie gesegnet hatte, die leere Stelle, auf immer
Leer nun, erblickte, da weinte sie laut, sank neben ihr nieder,
Kniet' und neigte die Stirn darauf. So fand sie Maria

Magdale liegen und noch die Mutter der Zebedäiden.
Auch Nathanael kam und fand sie noch also, bis endlich
Sie es Magdale und der Mutter Johannes erlaubte,
Sie in die Höhe zu heben. Nun saß sie verhüllt, wie am Kreuze;
Und mit ihr verstummten die Andern. Simon Petrus
Trat herein, und, als er sah die Mutter bei Jesus,
Weinet' er laut und rief: Er ist begraben! Ich hoff' es,
Ja, ich hoff' es zu Gott, wir Alle werden um ihn bald
Auch begraben liegen! Mir soll es Joseph verheißen,
Soll es mit einem heiligen Eide gen Himmel mir schwören,
Daß er neben ihn mich, dicht an den Felsen des Todten
Legen will! Und mich in den Felsen! rufte Maria.
Hand in Hand kam Simon, der Kananit, und Matthäus,
Kam Philippus, und kam der Alphäide Jakobus;
Aber Lebbäus allein. Er wollte reden; doch setzt' er
Sich in die dunkelste Ferne des Saals und verhüllte sein Antlitz.
Auch Jakobus, der Zebedäide, der Sohn des Donners,
Trat herein und erhub' die Händ' und die Augen zum Himmel:
Todt! er ist todt! und nichts ist alle menschliche Größe;
Auch die wirkliche selbst, sie, die zu glänzen verachtet
Und nur handelt, ist nichts. Denn über ihn haben Verruchte,
Haben Tyrannen gesiegt. So sprach der Zebedäide,
Ging dann wieder hinaus und kühlte sich unter den Palmen.
Bartholomäus, mit ihm der Bruder Simons, Andreas,
Kam, und Kleophas und Matthias und Semida kamen,
Alle trostlos und jammervoller, als Jeder des Andern
Schmerzen sah. Die Lippe verstummt', und des Weinens Stimme
Scholl nur dumpf im dämmernden Saal. Ihn hatte Maria
Magdalena mit einer entschlummernden Todtenlampe
Sparsam erhellt. So lag in verlöschendem Schimmer des Altars
Abel mit stummer Lippe, und seines Blutes Stimme
Jammerte nur. Jetzt kamen noch heilige Weiber und trugen
Sterbetücher und trugen noch Salben für den Entschlafnen.
Auch Unsterbliche schwebten herein, die Engel der Jünger
Und der anderen Weinenden Engel. Allsehendes Auge,
Deins, deß Tod sie beweinten, auch du, mitleidiges Auge,
Blicktest in diese Versammlung! Der Engel Magdale's hebt ihr
Ihre Seele so weit aus ihrer Traurigkeit Abgrund,
Daß sie zu klagen vermag. So klagte die Hörerin Jesus:

Wie viel anders, wie sehr viel anders ist es mit uns nun,
Da er . . . Mutter, stirb du nicht auch, damit wir nicht vollends
Gar vergehn. Nun empfind' ich es erst, nun lern' ich es weinen,
Was der Bethlehemit einst über Jerusalem weinte,
Ueber die einsame Wittwe, die Fürstin unter den Heiden
Und der Länder Königin war. Wir waren geringe,
Lebten dürftig im Staub, und dennoch waren wir glücklich:
Denn er war ein göttlicher Mann, der todt ist. Allein jetzt,

Ach, was sind wir geworden, gestürzt in welches Elend!
Und was werden wir seyn, und welche Nächte voll Jammers
Werden wir weinen! O, möchten der Jammernächte nicht viel' seyn,
Und die letzte des ewigen Schlafs bald kommen, des Schlummers
In dem besseren Lager, als unser Lager voll Thränen!
Unsere Feinde schweben empor und spotten der Armen,
Die den göttlichen Mann verehrten in ihrer Einfalt.
Auch sein spotteten sie, und gaben ihm, als er in Durste
Rufte, nicht Galle nur, sie gaben die untersten Hefen
Ihres Hohnes ihm auch in seinen Qualen. O Richter,
Geuß auch ihnen, Vergelter, der Rache Taumelkelch voll!
Laß sie bis zu den Hefen hinab ihn trinken und sterben!
Und sie schwieg. Zu ihr sprach Jesus Mutter und weinte,
Daß sie vor innigem Schmerz die gebrochnen Worte kaum aussprach:
Ueberlaß du es ganz dem Richter, o Magdale! Rief denn
Nicht in seinem Blute mein Sohn herab von dem Kreuze:
Vater, sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!
Und Bewundrung ergriff und unaussprechliche Wehmuth
Aller Herzen, ein Kampf der erhabensten Freud' und der trübsten
Bittersten Schmerzen; allein die Schmerzen siegten, und bald ward
Aller Seele von Neuem zu Nacht. Jetzt sagte Lebbäus:
Ja, erbarme dich ihrer, o Richter und Vater; doch unser,
Unser erbarme dich auch und laß uns sterben! Was können
Wir auf der Erde noch thun? Was sind wir ohne den Todten?
Ach, sein Vater, er sagt' es uns einst, in deinem Hause
Sind der Wohnungen viel'. O, laß nur an deines Hauses
Schwellen uns liegen und nicht in des Elends Hütten uns bleiben!
Keiner komm' und wag's und wolle mich trösten. Ich kenne
Keinen Trost, als allein den Tod. Den lieb' ich, und Der kann
Nur mich trösten, der oft des Todes Namen mir ausspricht.
Sieh', er ist mir ein lieblicher Schall zu der Blumenzeit, ist
Tempelgesang mir. Mich grüße kein Gruß von dem Leben, und unser
Liebstes Gespräch sey Derer Hinüberwallen, die nun schon
Glückliche sind, sey Grab und Todtengesang und Erde,
Niedergeschüttet auf Erde. Wie leichte Wanderer, laßt uns
Fertig stehn, den Stab in der Hand. Ich liebe nicht mich nur;
Ach, ich liebe, wie mich, und segn' euch mit eben dem Segen,
Wie der ist, um welchen ich, ihr Geliebten, euch flehte:
Sterbt! Und Kephas rief: Ja, sterben, sterben! Im Grab ist's
Nun gut seyn. Die Hütten laß uns, o Erbarmer, einander
Baun! Kaum hatt' er's gesagt, so trat der leidende Thomas
Auch herein. Sein wankender Fuß verweilt' an der Schwelle.
Welcher Anblick drang in die Seele des Zögernden: Menschen,
Fromm, wie Wenige waren, und seine Freunde, verlassen
Von dem Helfer im Himmel und von dem Helfer auf Erden,
Jesus, und mitten in diesem Gram verlassen! Ein Grabmal
Wurd' ihm der dämmernde Saal; sie Todtenbilder, die weinend

Rings um ihn her verstummten. Wenn ihr es noch seyd, die des Einzugs
Lautes Hosanna vernahmen, was säumet ihr wirklich zu sterben?
Warum bleibt ihr so lang in diesem Kampfe des Todes?
Ich, ich fühle den nahenden Tod, und ich glaubte bei euch hier
Schon, die glücklicher wären, zu finden, Einige, die wir
Auch begraben könnten. Er ist begraben, der lebend
Auf dem Meere ging und Lazarus auferweckte
Und (dort weinest du ja) dich, Semida! Didymus hatt' es
Kaum gesprochen, als er auf einen der Teppiche hinsank.
 Jetzo trat mit trauerndem Ernst in die stumme Versammlung
Joseph von Arimathäa. Ihr, Brüder Christus und meine,
Nikodemus, mein Freund, kam auch und erwartet zitternd,
Ob ihm hereinzutreten vergönnt sey? Er trägt . . Ach, Joseph,
Bester Mann, was trägt er? was trägt er, Joseph? J. Ich seh' es,
Ja, ihr leidet zu viel, und, ach, was würdet ihr leiden!
Nein, er muß sich wenden und fliehn! Was trägt er, was ist es?
Joseph, was trägt er? J. Ihr danket mir's noch. Ich geh', und ich bitt' ihn,
Daß er sich wend' und entflieh'. Er bringt die blutige Krone!
Jammernd rufte die Mutter: Die blutige Krone? Der Mutter
Lautes Rufen durchdrang der felsenstarren Versammlung
Mark und Gebein. Sie hatt' es kaum gen Himmel gerufen,
Als, die Kron' in der Hand, des Todten Zeug' hereintrat.
Und sie entriß sich der Haltenden Arm, nahm bleicher den Schleier
Von dem Gesicht und deckte damit die tödtende Krone,
Rang die Händ' und wankt' und stürzte zur Erde. Sie hielten,
Wie sie konnten, die Mutter und sanken mit ihr. Verstumme,
Denn du vermagst nicht, o du, der wehmuthtönenden Harfe
Leisester Laut, das erste Stammeln der Mutter zu weinen,
Da sie nun wieder emporgerichtet stand und die Arme
Nach der Hülfe des Herrn ausbreitete! Nieder vom Himmel
Blicket auf sie der liebende Sohn und bereitet' ihr Wonne;
Aber die war ihr verborgen, und bleich, wie Sterbende, fuhr sie
Also fort zu klagen: Noch einmal sie sehen? Warum, ach,
Brachtet ihr sie? Ich sah sie von seinem Blute starrend
Lang um sein Haupt! Allein, der im Himmel wohnet, hat furchtbar
Seinen Bogen auf mich gespannt und tödtlich Geschoß drauf,
Weh mir Armen, gelegt! Ich bin sein Ziel; zum Verderben
Richtet er zu den flammenden Pfeil. Ist unter den Himmeln
Irgendwo noch, gebar noch Eine der Mütter, die sterben
Einen Sohn sah, welcher dem heiligen Todten am Kreuz glich?
 Also jammerte sie. Doch Lazarus Schwester, Maria,
Lag zu sterben. Es kündeten ihr schon kältere Schweiße
Und in Arbeit ihr Herz, zu leben sich mühend, den Tod an.
Ueber sie senkte sich schon der schwere Schlummer, der Führer
Jenes ewigen Schlafs in dem Schoß der stummen Verwesung.
Jetzo erhub sie noch aus den Tiefen, in die sie der Schlummer
Niedersenkte, das Haupt und suchte mit trüberem Blicke

Martha's Auge voll müdes Schmerzes. Das war zu der Thräne
Ueber dem langen Weinen vertrocknet. Die Sterbende sagte:
Schwester, ich schwieg; nun kann ich nicht mehr. Noch verlassen mich Alle,
Lazarus und Nathanael selbst; und, sieh', ich sterbe.
Ach, ich lebte mit ihnen, und ohne sie soll ich sterben?
Mth. Klage die Treuen nicht an. Sie hat der göttliche Lehrer
Irgend in eine der Wüsten geführt, damit sie es sehen,
Wie er die Hungrigen speist und labt die Seele der Müden.
M. Klagt' ich sie an? Das wollt' ich nicht, Martha. Ach, die ich liebe,
Klagt' ich sie je in meinem Leben denn an? Ihr Geliebte,
Hab' ich's gethan, so verzeiht mir's und alle meine Gebrechen,
Welche bekannt und verborgen mir sind! Ach, was sich mir jetzt zeigt,
Hüllet Alles die Seele mir ein in Schwermuth. Mth. Entreiße
Dieser grübelnden Aengstlichkeit dich, mit der du dich quälest.
Kömmt die Nacht denn zurück, die dein sonst heiteres Leben
Unterweilen mit Trauern umzog, zurück in dem Tode?
M. Nenne die Führung Gottes nicht Nacht! Ich beschwöre bei Dem dich,
Der uns richtet, der mich zu unsern Vätern itzt sammelt,
Nenne seine Führung nicht Nacht! Und, hab' ich gelitten,
Hab' ich der Freuden nicht viel' auch gehabt? nicht Freunde, wie du bist?
Nicht die Wonne der Engel erlebt, die Entzückung der Himmel
Auf dem Wege zum Grabe, nicht Jesus Christus gesehen?
Seine Wunder gesehn und seine Weisheit gehöret?
Laß mich danken für all mein Elend, alle die Ruhe,
Welche mir ward, für jeden Labetrunk, der in Durste,
Jeden Schatten, der mich in der Hitze des Kummers erfrischte,
Und vor Allem, daß ich den Freund der Menschen gesehen,
Jesus, den Auferwecker der Todten! Martha, verlaß mich,
Geh', bereite das Grab! Wo Lazarus schlief, will ich schlafen!
Mth. Schlafen, wo Lazarus schlief, und auferstehen, Maria,
Durch den Ruf des Todtenerweckers! M. Du glückliche Martha!
Welche süße Träume der Hoffnung! Bereite das Grab mir!
Geh', ich will allein seyn mit Gott. Zu des Heiligen Füßen
Saß ich, da lehrt' er mich: Eins ist Noth! Nun ist es das Eine,
Daß ich allein sey mit Gott! Den besten Theil will ich jetzo
Auch erwählen! Mth. Ich soll dich in deinem Tode verlassen?
Ich verlasse dich nicht, Maria! Sey ruhig, ich helfe
Dir nur leiblich. Du bist mit Gott allein, Maria!
Amen! mit dir sey Abrahams Gott und Isaks und Jakobs!
M. Bleib' denn! Es sey mit mir, der alle Himmel erfüllet,
Der allmächtig gebeut: Kommt wieder, Kinder von Adam!
Jesu, Jesu und Abrahams Gott und Isaks und Jakobs!
Also sprach sie und flehte darauf in den Tiefen der Seele
Zu dem Sündevergeber; Erhör', o, erhör', und gehe
Nicht ins Gericht mit mir Armen! Wer aller Lebenden könnte,
Wolltest du richten, vor dir bestehn! Erschaffe mir Ruhe,
Gott, im sterbenden Herzen und mache der Müden Seele

Deines Heiles gewiß! Du Herr des Todes, verwirf mich
Nicht von deinem Antlitz und tröste mich wieder, o Vater!
Tröste mich wieder, und dir erhalte dein freudiger Geist mich!
Du, der Hiob erhörte, da er, von Jammer umgeben,
Strebt', arbeitet' und rang zu glauben und dennoch nicht glaubte,
Daß du ihn, Vater, erhörtest, vernimm mein Flehen und hilf mir!
Also betete sie. Dann redte sie wieder zur Martha.
Meinest du, Martha, daß Jesus für mich jetzt bete? Du weißt es,
Daß er weinte, da wir zu dem Grabe Lazarus kamen.
Sollt' er meiner nicht auch sich erbarmen? O, sage, du Theure,
Können wir wohl ohn' ihn, zu Dem, der ihn sendete, kommen?
Gnade durch ihn zu empfahn, die Hoffnung labte mich, wenn mich
Jener Gedank' ergriff mit seinem Entsetzen: Verflucht sey,
Wer nicht, was ich gebot, das Alles erfüllt! Gott redet!
Mth. Wäre Nathanael nur und Lazarus hier, die würden
Dir es sagen. Ich weiß nur das Eine gewiß, du Verlass'ne:
Jesus betet für dich. M. Ich wär' verlassen, Geliebte?
Und der allgegenwärtige Herr des Lebens und Todes
Ist um mich, und es betet für mich der Helfer in Juda!
Also sprach sie und sank in tiefere Schlummer. Ihr Herz hing,
Aber zitternd, an Gott. Sie schlummern zu sehen, erhub sich
Martha und stand bei dem Lager und athmete kaum, nicht zu wecken,
Die sie herzlicher liebt', als sich selber, die nun zu den Vätern
Hinging, fern von ihr weg, die Wege des finsteren Thales,
Und sie allein ließ. Da die Wehmuth das Herz ihr durchströmte,
Stürzet' ihr eine Thräne die Wang' herab; doch des Weinens
Stimme hielt sie und bald auch wieder den schnelleren Athem.
Also stand sie verstummt im dämmernden Saale. Denn dichte
Dunkle Hüllen bedeckten der Nacht Gefährtin, die Flamme,
Welche nun oft schon erst mit dem Morgen erlosch. So findet
Jener glückliche Wanderer, dem die Erinnrung des Todes
Freud' ist, wenn er in der schweigenden durstenden Wüste die Kühlung
Eines Felsen ereilt, er findet ein Grab in dem Felsen,
Ueber dem Grabe das Bild des liegenden Todten. Ein andrer
Starrender Marmor, der Freund, steht neben der Leiche. Die Höhle
Nimmt nur wenig trüberen Tag in ihr Gewölb' auf.
Voll von Dessen Trauern, der starb, und Dessen, der nachblieb,
Sieht sie der Wanderer an. So fand dein Engel, Maria,
Martha bei dir, als er zu deinem Lager herantrat.
Neben den Füßen der Sterbenden, mit verlöschender Schöne,
Stand der himmlische Jüngling. Den Engeln ist Schöne gegeben,
Die auf der Geister Stufen, der Menschen Seelen die Nächsten,
Stehen, und denen Herrlichkeit, deren erhabnere Stufen
Throne sind. Doch gegen die Herrlichkeit Deß, der zur Rechte
Seines Vaters stieg, ist ihre Herrlichkeit Schatten.
O du, der in Triumph empor, in Triumph, in Triumphe
Stieg in die Himmel der Himmel empor und herrschet, wo Gott herrscht,

Mein Fürbitter, laß mich, laß zahllose Schaaren Erlöster,
Meine Brüder, den Tod der Gerechten sterben: so mögen
Leiden uns noch, die letzten der Prüfungen, oder des Himmels
Vorempfindungen uns umgeben, laß, o Versöhner,
Laß, Geopferter, nur den Tod der Gerechten uns sterben!
    Chebar stand zu den Füßen der Bethanaitin und fühlte
Seiner Schönheit glühendes Licht in Dämmrung erlöschen.
Seinem Antlitz entfloh der röthliche Morgen, die Strahlen
Seinen Augen. Ihm sanken herab wie Schatten die Flügel,
Ohne zu tönen und ohne zu duften des ewigen Frühlings
Süße Gerüche, nicht mehr mit des Himmels Bläue beströmet,
Triefend nicht mehr von goldenen Tropfen. Er nahm von dem Haupte
Seinen vordem weitglänzenden Kranz und hielt ihn vor Wehmuth
Kaum in der sinkenden Hand. Er wußt' es, er durft' ihr nicht helfen,
Eher nicht, bis bei ihr, wenn ihr Herz in dem Tode nun bräche,
Lazarus beten und weinen der Jünger Elims und Martha
Und Nathanael weinen würden. Lazarus war noch
Mit den Jüngern in Salem. Er trat zu der Mutter des Todten:
Siehe, schon naht sich die Mitternacht, Maria, und, als ich
Aus Bethania ging, schien meine Schwester dem Tode
Nahe zu seyn. Ach, wenn sie nur nicht schon todt ist! Ich gehe,
Daß ich sie todt seh' oder noch lebend. Hat ihr nur Keiner
Golgatha's bange Geschichte gesagt, so kann sie noch leben.
Wüßte sie sie, und lebte sie noch, was würd' ihr der Anblick
Eines der Jünger des Göttlichen seyn, welch Labsal im Tode!
Und Lebbäus erhub sich: Ich gehe mit dir! Da umarmt ihn
Schnell Nathanael: Komm', du Geliebtester unter den Lieben!
O, wie dankt dir mein Herz! Itzt standen sie fertig zu gehen
Von der Mutter des Todten. O seine Mutter — ich mag nicht,
Sagte Lazarus, jetzt den Namen nennen, den Engel
Nannten: denn, ach, so oft wir ihn nennen, blutet dein Auge —
Er, der deine Thränen gesehn, gezählet, der Vater
Dessen, den sie begruben, der, daß er stürbe, gewollt hat,
Sey mit dir! mit dir sey Gott! Du hörtest ihn beten:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
Deine Seele sey auch in Gottes Hände befohlen;
Aber lebe! Nun ging er mit Eile von ihr, und die Beiden
Folgten mit eben der Schnelligkeit nach. Mit schweigendem Ernste,
An der zitternden Hand der Ungewißheit geleitet,
Gingen sie neben einander und kamen ins Haus, des Grabes
Vorhof, wo die Sterbende war. Sie standen mit Martha
Schon um ihr Lager, als nun Maria ihr Haupt aus dem Schlummer
Endlich erhub. Sie rief: O, Dank dir, Geber des Lebens
Und des Todes, sie sind gekommen, mit ihnen Lebbäus.
Lazarus sprach: Wie hat dir bisher, Maria, des Lebens
Und des Todes Geber geholfen? M. Mit Gnade. Denn Alles,
Was er thut, ist Erbarmen, wie qualvoll uns es auch scheine.

Ach, was hat mein Herz nicht gelitten! und, siehe, nun sterb' ich!
Wo ist Jesus, mein Bruder? Er weiß es gewiß, wie ich leide!
Hat er für mich gebetet? L. Ich kenne dein Leiden, Maria,
Wenn es Nacht um dich wird; doch, sage, was leidest du jetzo?
M. Nicht von jenem Bilde der fürchterlichen Verwesung
Leid' ich, noch von dem trüben Gedanken, euch zu verlassen;
Ach, ich leide, daß mir der Zweifel die blutende Seele
Immer tiefer verwundet: Ob der auf Horeb mein Gott sey?
Ach, mein Bruder, wie war dir, als du den Donner: Verflucht ist,
Wer nicht Alles erfüllt! im sterbenden Herzen vernahmest?
Aber betete Jesus für mich? Wenn für mich der Gerechte
Betete, siehe, so geh' ich gern hinab in das dunkle
Nächtliche Thal, zu dem ewigen Schlafe mich niederzulegen.
Hüter, ist sie nun bald, die Nacht der Erde vorüber?
Ist sie nun bald, o Hüter vorüber? Sie schweigen, Martha;
Auch Nathanael schweigt. Er hat für mich nicht gebetet!
Nun, so gehe denn ganz durch meine Seele, hier bin ich,
Schwert des Herrn! Deine Wille gescheh'! Dein Will' ist der beste!
Hoch empor hub Lazarus jetzt die gefalteten Hände:
Wie sich ihres Kindes ein Weib erbarmt, so erbarmst du
Unser dich, El Schaddai! und, ob sich ihres Kindes
Auch das Weib nicht erbarmt, so wirst doch du dich erbarmen!
Du bist Gott! du hast uns in deine Hände gezeichnet!
Lazarus weint's. Da richtete sie ihr gesunkenes Haupt auf:
Sage, mein himmlischer Bruder, was geht von Beiden nun mich an,
Jener Fluch von dem Sinai oder die Liebe der Mutter?
Wär' es die Liebe: Heil dann mir, dann Jubelgesänge,
Heißer herzlicher Dank dem Geber ewiger Gnaden,
Welcher sich nicht wie die Menschen erbarmt, dem Erbarmer, der Gott ist!
Aber wie kann ich es wissen, daß er mit der Liebe der Mutter
Mein sich erbarmt? Ach, rede doch: Hat das Gebet des Gerechten
Meinen Richter erweicht? und sieht er, mit jener Erschüttrung
Seines Innersten, der, der heftigen Wehmuth der Mutter,
Jenem Auge voll unaussprechlicher Unruh' und Hülfe,
Nieder auf mich? Ich lieg', und ich weine voll Jammer und ringe
Meine Hände gen Himmel; nach Rettung ruf' ich und kenne,
Wer mir helfen wird, nicht, nicht, die mich gebar. Du Erbarmer,
Flehte Nathanael, bist du ihr Mutter, so laß dein Antlitz
Unaussprechlicher Unruh' voll und Hülfe sie sehen!
Herr, verbirg dich nicht länger! Erdulde sie gern, die Leiden,
Lazarus sprach's, die so nah an die großen Vollendungen gränzen.
Wüßtest du! welcher Geduld Beispiel wir haben, ach, welcher
Gottesergebung, und wem in die Himmel der Himmel wir nachsehn!
Auferstanden bin ich und wünschte mit dir zu entschlummern,
Meine Schwester! Wenn mir rufte die Stimme des Todes,
O, sie würde melodischer mir wie des Tempels Gesang seyn
An dem dankenden Tage des großen Halleluja!

M. Freud' ergreift mein Herz und Entsetzen! Was es ist, mein Bruder,
Das du sagst? L. Hat es Gott nicht gethan? Ich will es ihr sagen,
Meine Geliebten! Laßt uns die Wege des Herrn nicht verschweigen,
Auch wenn sie fürchterlich sind! Maria, der Beste der Menschen,
Unser göttlicher Freund, der große Helfer im Elend,
Jesus Christus, der Sündevergeber, der Todtenerwecker,
Ist mit Muth und Geduld der Engel am Kreuze gestorben!
M. Ist am Kreuze, so stammelte sie erbebend, indem es
Nacht um sie ward, am Kreuze gestorben (ihr Haupt sank nieder),
Er, ihr Engel, gestorben (ihr brach das Aug') an dem Kreuze?
Wirklich gestorben? Du, der Dieß gewollt hat, ich preise
Deinen herrlichen Namen für all mein Leiden und folge
Deinem Getödteten nach! Ihr erstarrte die Zung', und die Bläße
Und die Ruhe des Todes deckt ihr auf Einmal das Antlitz.
Lazarus legte die Hand in ihrer erkaltenden Stirne
Todesschweiß. So schlummre denn bald und in Frieden hinüber
Zu den Todten Gottes, Vollendete deines Erbarmers!
Werde dem Tage des Lichts geboren, dem ewigen Leben!
Sieh', es hänget mein Herz an deinem Herzen; doch lass' ich
Deine Hütte dich gern abbrechen und dich nach Kanan
Hinziehn. Sey du ihr Stab in dem dunkeln Thale der Wüste,
Hüter Israel, bringe sie selbst in das Land der Erquickung,
Wo die Thränen du all' abtrocknest, wo keine Klage,
Keines Jammers Geschrei den Dank der Jubel entweihet!
Erdensonne, verlisch ihr, und letzter Schlummer des Todes,
Komm', und thu' dich ihr sanft, o Ruhstatt ihres Gebeins, auf!
Nimm sie, Verwesung, daß auch ihr Leib zu dem Leben erwachse!
Saat, dich säet der Herr dem großen Tage der Ernte,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen erschallen,
Wenn die Erd' und das Meer mit lauteren Wehen gebären,
Als einst Eden gebar, wenn ringsumher die Himmel
Aller Himmel vom Preis ertönen des Einen, der richtet.
Und sie wandte mit Himmelsgefühl von Ruh' und Errettung
Sich nach Lazarus um und sah den freudigen Bruder
Freudiger an, indem er den Segen zum ewigen Leben
Ihr mit Worten in Strome, mit süßen Entzückungen zurief.
Chebar sah den siegenden Tod in der Sterbenden wüthen
Und erbebte vor Wonne so laut, daß lispelndes Säuseln,
Wie aus tiefer Fern', von seinen Flügeln ihm wehte.
Sie vernahmen's umher und wußten nicht, was sie vernahmen.
Aber der Seraph ergriff das seelenvolle Gewebe
Seiner Saiten, und noch in den süßen Qualen der Freude
Irrt' er mit wankender Hand die strahlenden Saiten herunter.
Und die Sterbende höret Laut, als tön' er vom Himmel;
Und sie richtet sich feierlich auf und hört in die Höhe.
Lazarus hielt sie, mit ihm Nathanael. Aber der Seraph
Bebte nicht mehr und entlockte der sanfterschütternden Harfe

Unaussprechliche Töne. Von Gottes höherem Frieden
Sang ein Laut dem anderen Laute, der leiser es nachsang.
Amen, er ist viel höher! Und in der Hörerin Seele
Wachten Empfindungen auf, wie sie noch niemals empfunden,
Neue große Gedanken, wie aus dem Staube, zum Leben.
Also war es einst dir, du der Auferstehenden Seher,
Da es sich regt' um dich her, und es rauscht', und die Todten erwachten.
Und des Unsterblichen Harfe, die Himmelsruferin, tönte
Immer noch fort und goß in die fast enterdete Seele
Eine Ruh', die Keiner empfäht, wer ins Leben zurückkehrt,
Wenn auch, wie es ihm däucht, schon über ihm schallen die dumpfen,
Losgeschaufelten, niedergeschmetterten Erdeklumpen
Und der Todtengesang. Die Himmelsruferin tönte
Immer noch fort, jetzt lauter und nun noch lauter, als rauschten
Stürme mit ihr, wenn sie tönt', als sänken dahin vor ihr Berge.
Denn der Unsterbliche, hoch erhöht von seiner Begeistrung,
Strömet' und sang in der Harfe geflügelten Ungestüm: Heilig,
Heilig ist er, ist heilig, der über der Schädelstätte
Blutete, bis die Sünde der Todeserben versöhnt war!

Fast schon Leichnam, vermochte die Sterbende nicht die Entzückung,
Die in ihr brechendes Herz die Stimme des Himmlischen strömte,
Auszuhalten. Sie starb. Nicht lange, so sank ihr Bruder
Neben ihr nieder und nahm die kalte Hand der Entschlafnen
Zwischen die festgefalteten Hände, trocknete muthig
Seine Thränen und betete: Preis dem Geber des Lebens
Durch den errettenden Tod, Anbetung dem göttlichen Geber!
Siehe, du bist in den Hütten des Friedens; doch deine Seele
Bleibt nicht immer allein. Auch dieß Verwesliche wird sich
Einst in Unverweslichkeit wandeln, die Blume, so hinsank,
Schnell in dem Sturme gebrochen, wie herrlich wird sie erwachsen
Jenen festlichen Frühlingsmorgen des letzten der Tage!
Tragt sie hinaus, den heiligen Staub, zu dem Staube der Erde;
Tragt sie noch nicht hinaus, daß wir mit frommem Erstaunen
Noch betrachten, die fiel dem Donner des Todes und aufstehn
Wird dem lauteren Hall der Auferstehungsposaune.
Sieh', er wartet und läßt Jahrhunderte reifen, und reifen
Wird er noch lassen andre Jahrhunderte. Alles ist Wunder
In des Ewigen tiefem Entwurf, stets neues Erstaunen.
Wenn ich seine Wege betrachte, so sind sie mir alle
Dunkel; allein es dämmert darin, und ich weine vor Freude,
Wenn mich des Morgens Verkündigerin, die Dämmerung, leitet.
Ihr ist es Morgen geworden. Sey mir noch einmal gesegnet,
Wenn du mich hörest, und wenn, wer unten noch weilt an dem Grabe,
Dich zu segnen vermag, du Hörerin Dessen, der uns nun,
Nicht den Engeln verstummt. Dich segn' er, der göttliche Todte!

Sieh', es hatte sie schon der göttliche Todte gesegnet.
Als jetzt werdend der himmlische Leib um die Seele Maria's

Noch arbeitete, ganz noch nicht zu Lichte gereift war,
Als er unter der mächtigen Hand der bildenden Schöpfung
Zittert' und schwebt' und sank und sich schwung, ganz himmlisch zu werden,
Dachte', da dieser Wonne Strom sie umringte, die Seele
An den Leichnam, den sie zurückgelassen, und daß sie
Sey von seinen Lasten getrennt, von dem Staube der Erde.
Dieß war ihr erstes Gefühl; ihr zweites, als sie, vollendet,
Sich empor in die Wolken hub, ein tiefes Bewußtseyn
Ihrer Seligkeit. Tod, du Schlummer, du Segen der Segen,
Du! Ist es möglich, ihr Engel, ihr Himmelserben, es möglich,
Ich bin selig? Sie rief's mit festgefalteten Händen
Und verstummt' und schwebte nicht mehr; dann schwung sie sich wieder,
Daß sie schimmert', und rief: Ihr Erstgeborne der Wonne,
Söhne des ewigen Lichts, ihr Heilige Gottes, ist's möglich,
Selig bin ich? O du, deß Alles, was ich vordem litt,
Süße Vergessung, komm', geuß deiner Ruhen Gefühle,
Deine Seligkeit über mich aus! Komm' nicht! Denn Entzückung
Ist's, zu vergleichen die Leiden des ersten geflohenen Lebens
Mit dem ewigen Troste, mit dieser Fülle der Ruhe.
Die Glückseligkeit fehlt euch, ihr Ungefallne, zu messen,
Gegen des ewigen Lebens Wonne, das Elend der Sünde!
Euer ist zwar des Mitleids Antheil; aber ihr weintet
Jene Thränen nicht, die von unsern Wangen uns trocknet
Jesus, der Gott der Liebe! Prophetisch Gefühl, das mich oftmals
In dem tiefsten Kummer ergriff: ich würde noch danken!
Schnell mich ergriff und Rettung mir zeigt' in dem Himmel der Himmel,
Danken fürs Elend, für all mein Leiden würd' ich noch danken!
Siehe, nun wirst du erfüllt! Aus meinen Tagen ward Abend,
Wieder Abend und wieder und dann der letzte des letzten,
Dann des Sterbens Nacht. Wie eilend ging sie vorüber!
Und, ach, nun der Morgen des Lebens, zu dem ich erwacht bin!
Traum, der mit Weinen begann und schloß, mit dem Weinen des Todes,
Traum des Lebens, nun bist du geträumt, und ich bin erwachet,
Werde' noch einmal erwachen', wenn Unverweslichkeit anzieht
Mein verwesender Leib und werther des göttlichen Hauches,
Dieser Seele, die ewig ist, strahlt, wie der Leib des Erweckers,
Der auch starb, begraben wird werden und auferstehen!
Und die Vollendete schwebt' empor, ein Schimmer der Frühe,
Leichter wie Lüfte, geschwinder als Winde, schnell wie Gedanken,
Hörte die Schöpfung wandeln, von lauterem Jubel begleitet,
Schauete sie viel weiter eröffnet, aber unendlich.
Welche Leben waren in ihr erschaffen! wie stieg sie!
Eine Stufe nicht, tausend erhub ich mich zu der Wesen
Wesen; bin ich verklärt an dem Tage der Tage (Dieß weissagt
Mir mein Gefühl), dann werd' ich noch über tausend mich schwingen,
Werd' ich in der Hülle mir dann viel schönerer Welten,
Werd' ich ohne der Welten Hülle den Ewigen schauen!

Lazarus, reich an erhabenen Todesgedanken, ereilte
Bald die Hütte wieder, in der die Heiligen weinten.
Als er ihr sich nahet', umarmet' ihn Einer der Siebzig
Und erzählt' ihm mit Flammenworten, wie wunderbar Gott sey.
Siehe, mein Ohr vernahm's nicht, es hat's mein Auge gesehen!
Lazarus kam ein sanftes Geräusch des Weinens entgegen
Durch den dämmernden Saal. Ihm rannen nur Thränen des Mitleids.
Gott der Götter (er hub die Hand und das Auge gen Himmel),
Lohn' es ihm ferner, wie du es ihm zu lohnen beginnest,
Daß er, weil du es wolltest, hinab bis zum Tode des Kreuzes
Ist gegangen! Was deckt des Todten Krone der Schleier?
Laßt mich, ich will sie sehn in ihrem Blute! Der Engel
Kronen leuchten, ich kenn' ihr fernes Schimmern; des Todten
Blutige Kron' ist mir viel mehr. Denn belohnt es ihm Gott nicht
Wunderbarer, als wir, als du es wagtest zu hoffen,
Seine Mutter? Erhebe dein Antlitz aus dieses Jammers
Abgrund, Mutter des göttlichen Manns, und höre. Die Erde
Bebte, da er entschlief, dich hat ihr Beben erschüttert!
Nacht — du hast ihr Schrecken gesehn — umhüllte die Erde!
Aber noch weißt du nicht ganz, wie Der in dem Himmel von ihm zeugt.
Sieh', in des Tempels Vorhof stieg das Opfer gen Himmel;
Furchtbar wehte die Flamm' in der Nacht, die Moria bedeckte.
Bei den Altären standen die Opferer, schaurten vom Schrecken
Dieser Nacht und blickten hinein durch des Heiligen Thore
Nach dem Allerheiligsten. Priester knieten im Tempel,
Dankten dem Rächer, daß nun an dem Kreuz der Gerichtete blute;
Wagten's, bei diesem Dank ihr glühendes Auge zu wenden
Nach dem Allerheiligsten. Da, da rächte der Rächer!
Denn von dem hohen Gewölbe bis hin zu dem liegenden Saume
Reißet des Allerheiligsten Vorhang. Schrecken des Todes
Stürzen die Betenden tiefer, und spät erst können sie fliehen.
Denn mit gewaltigem Arme faßt sie Entsetzen; Entsetzen
Folgt den Verstummenden nach, da sie endlich dem Tod entrinnen!
O des Trostes vom Himmel, daß Der des Todten gedenket,
Der, da am Kreuz er starb, in Nacht die Erde verhüllte,
Beben hieß die Felsen, und Sterblicher Augen die Stätte
Aufthat seiner Herrlichkeit! Die Hörenden schwiegen
Voll Erstaunens; allein nur wenig lindernde Tröstung
Drang den Duldern ins Herz. Sie waren zu tief verwundet.
Also sieht, wer schwindelnd herab an der hangenden Klippe
Wandelt, im blühenden Thal die Schöne des heiteren Tags nicht.
Durch den helleren Wald verbreitet sein Schimmer umsonst sich,
Wallet umsonst mit dem Strome dahin. Des fürchtenden Wandrers
Aug' ist rings um ihn her des Frühlings Wonne verschwunden.
Lazarus sah, daß ihr Leiden sich nicht entwölkte, da sagt' er:
Tröstet euch's nicht, daß Gott von dem Todten zeuget durch Wunder:
O, so sey es euch Trost, es sey euch Labsal in Durste,

Schatten gegen den brennenden Strahl, daß Die zu dem Todten
Hinging, die ihr liebtet, und die der Göttliche lehrte,
Daß Maria nicht mehr mit euch weinet. Ihm nahte mit Eile
Magdale sich und sah ihn mit thränentrockenem Aug' an,
Glücklicher jetzt, als folgte sie schon der entschlafenen Freundin:
Ach, du redetest Worte der Engel mit uns! Ja, in Durste,
Lazarus, gegen den brennenden Strahl! So wehet es Kühlung
An der Quelle. Sie ist hinauf zu Christus gegangen,
Deine himmlische Schwester? O, hast du der Worte der Engel
Keine mehr? Weissagungen nicht von unserem Tode?
Siehe, du wandeltest ja einst unter den Todten: vernahmst du
Da nicht von deinen Freunden, ob sie gewürdiget werden
Bald zu ihnen zu kommen? O, red' und verbirg es nicht länger,
Wenn du es weißt, ob uns Verlass'nen dieß Wonnelos fiel?
Christus Mutter, er schweigt! So laß denn, Richter im Himmel,
Weil wir leben müssen, o furchtbarer Richter im Himmel,
Uns es erleben, daß, die den Unschuldsvollen erwürgten,
Immer tiefer stürzen und niemals, niemals entfliehen!
Daß sie Entsetzen ergreife mit eisernem Arm, sie Entsetzen
Dann umringe, wenn nun mit dem Taumelkelche der Rache
Gott kommt, und, bis zum Hefen hinab, sie ihn trinken und sterben!

Jetzo hatte sich schon die Mitternacht auf die Erde
Niedergesenkt. Den jammerbelasteten Freunden des Mittlers
Sank sie mit Todesschatten und Graun der Gräber herunter,
Ach, einst ihnen schöner als Frühlingstage, wenn Christus
Sie durchwacht' in Gebet, und schrecklicher jetzo, wie jemals,
Weil die Himmelsstimme des göttlichen Beters verstummt war.
Immer leiser verlor sich der Klage Laut, und der Thräne
Linderung floß nicht mehr. Die furchtbare Kälte des Leidens
Lag auf ihrer Seele, wie unbewegliche Felsen.
Selbst die Seraphim standen um sie in trüberem Glanze,
Mitleidsvoll, und sahn's, wie Christus Begnadete litten.
Salem, Johannes Engel, und Selith, der Engel Maria's,
Redeten also unter einander: Sth. Wir wissen, o Salem,
Daß es herrlich endigen wird, und dennoch, mein Bruder,
Leiden wir fast, wie sie. S. Wie sie? Sehr Vieles empfinden
Wir den Armen nicht nach. Wir können, wie sie, nicht leiden:
Sie sind Menschen und wissen es nicht, mein himmlischer Bruder,
Daß es herrlich endigen wird. Statt dieses Ausgangs
Aus dem Labyrinth, der ihnen täuschender Traum wär',
Wenn du auch, von den Strahlen des Himmels glänzend, ihn zeigtest,
Sehen sie immer des Jammers mehr in der Labyrinthe
Dunkleren Pfaden. Sth. Ich schwindl' an den Tiefen, in die sie hinabsehn.
S. Und ich blicke mit Ruh' in die Tiefen des göttlichen Rathes.
Ach, das Mitleid schmelzt dich zu sehr. Ich gestehe, du littest,
Selith, wie sie. Denn nur, von der Menschen Leiden durchdrungen,
Konntest du denken, wie Menschen denken, nur, trübe von ihrem

Leiden, vergessen, es sey der Zweck des göttlichen Rathes,
Sie durch Elend zu bessern und seliger einst sie zu machen,
Als sie zu seyn vermöchten, wenn ihre Seele des Elends
Kelch nie hätte getrunken, und wenn, zu der Zeit der Erquickung,
Da aus den Strömen des Lebens umsonst die Glücklichen trinken,
Sie zurück an den bitteren Kelch dort unten nicht dächten.
Sth. Himmlischer Freund, der Schmerz, so der Mutter Seele zerreißet,
Hat zu sehr mich umwölkt. Verzeih' es, Salem, es war ja
Christus Mutter, und an dem Kreuze sah ich sie leiden.
Breitete doch wohlthätiger Schlummer sich über ihr Haupt aus,
O, so wollt' ich die Seel' ihr mit heiteren Träumen umschweben
Und, wenn des wiederkehrenden Grams Anfall sie erschreckte,
Diesen Jammer der Schnellerwachenden durch die Erinnrung
Ihrer Träume besänftigen! Doch die Ruhe vom Elend
Kommt auf sie nicht. Ach, der Erquickung, dem himmlischen Labsal
Gottes wird, sie denket dem Tod, entgegen sie wachen!

Als sie so mit einander sich unterredeten, goß sich
Kurzer Schlaf auf den Thränenblick Johannes, und Salem
Schwebte mit Eil' herzu; und so entflammte des Jüngers
Lautes Herz ein Traum mit neuem Lebensgefühle.

Libanon war's, auf Libanon, unter rauschenden Cedern
Ging er, als flög' er Flüge daher. Der Morgen, mit Purpur
(Keinen sah er erwachen wie den) und mit Golde bekleidet,
Schimmerte durch die Wipfel des thauenden Hains, und die Bäche
Tönten ins Thal, wie Tempelgesang. Bald tönten ihm lauter,
Viel entzückender noch beseelte Harfen und Stimmen
Mit den Harfen, die sangen: O Sohn der himmlischen Mutter,
Trockn', o der himmlischen Mutter Sohn, die Thräne der Wehmuth!
Aber ihm däucht es, als ob er dennoch die Thräne nicht trockne.
Dieses Gefühl vermochte noch nicht des mächtigen Seraphs
Traum zu tilgen: so floß, auch im Schlafe, der bittere Quell fort.
Da bewölkte den Schimmer der röthliche leuchtende Morgen,
Und in unabhörbarer Fern' erstarb der Harfe
Ton, erstarb der Ton der himmlischen Stimmen. Doch führt' ihn
Eine schneller noch, wie zuerst er eilt', in dem Hain fort.
Denn der Unsterbliche strebt' und ließ nicht ab. Der Geführte
Sahe, da haueten Männer mit glühender Wuth in dem Blicke
Eine der Cedern um, daß dumpf von dem schreckenden Umsturz
Libanon scholl. Sie hauten die Ceder zum Kreuz. Das erhub sich,
Schattete furchtbar; allein es entsproßten auf Einmal dem Kreuze
Palmen. Da war der Jünger nicht mehr in Libanons Haine.
Ach, er war in Eden und sah von dem Himmel ihm glänzen
Mehr, als Purpur und Gold, und vernahm erhabnere Chöre;
Und es schlug ihm das Herz von der Wonne vollem Gefühle.

Dreizehnter Gesang.

Jesus Väter genossen die Freuden der Auferstehung
In der Gräber Gefilde, wo sie vor Kurzem noch schliefen.
Aber Engel umwallten die Erde, zu sehn die Menschen,
Die der Versöhner dem Schöpfer von Neuem geheiliget hatte.
Ach, der Zeugen Freude verdrang oft Wehmuth, und eilend
Tönten sie oft mit dem Purpurflügel, daß ihnen der Erde
Lüfte, wie Staub, den vom Fuß der Bote schüttelt, entwehten.
Gabriel war noch am Grab, und auf einer der Sonnen von denen,
Die den Himmel umgeben, Eloa. Dort wartet' Eloa,
Daß herunterstiege die Herrlichkeit Jesus. Des Grabes
Engel schwebt' in die Schöpfung empor, der Auferstehung
Himmlisches Zeichen zu sehn. Auf einen der Orione
Hatt' er lang sein Auge geheftet. Da geußt der Orion
Farben aus und Strahlen, wie, jetzt geschaffen, er ausgoß.
Dieser Anblick macht auf Einmal den wartenden Seraph
Glänzender. Schon erhob er sich; Sturm war sein Schweben, und Blitze
Seine Schwünge. Der Seraph eilt zu den Gräbern und rufet,
Gleich dem Wetter, vor dem der niedergeschmetterte Wald dampft:
Kommt zu dem Grabe! Da eilten die Engel herzu und die Väter.
Siehe, der lange Triumph umringte das Grab des Größten
Unter den Todten. Gabriel saß in der Mitte des Kreises
Auf dem Grab, als säß' er auf einer goldenen Wolke,
Die vollendete Seelen ins Leben der Ewigkeit trüge.
Aber der Todesengel, der Jesus im Namen Jehovah's
Seinen nahenden Tod verkündiget hatte, schwebt' itzt
Langsam hin zum Grab und sank in Gabriels Arme:
Nacht, noch ist es rings um mich Nacht, noch bebt mir die Erde!
Dunkler, als alle Finsterniß, ist mir der Hügel des Todes!
Niemals haben noch meiner Unsterblichkeit Kräfte Gerichten,
Die Jehovah mir gab, erlegen; dem letzten erlag ich

Und erlieg' ihm! Stärke mich wieder, du Strahl der Allmacht,
Der, aus diesem Grabe nun bald zu leuchten, der Rechte
Gottes enteilt! Der Unsterbliche sprach's und lehnte mit Staunen
Sich an den Felsen, in dem des Geopferten Leichnam ruhte.
Aber die Väter und Seraphim fragten einander und sprachen:
Wird die Sonne mit ihm erwachen? der sichtbare Frühling
Dann ein Schatten der Herrlichkeit seyn, womit er hervorgeht?
Oder wird, noch gewandt von der Sonne Schimmer, die Erde
Schlummern, indem der Todte, der ewig lebet, hervorgeht?
Wird vor dem Herrlichen Staub sein Grab, und ein Spiel der Luft seyn
Jener hangende Fels, von dem Angesichte der Erde
Weggewehet, indem sein Haupt der Sieger emporhebt?
Werden wir seiner Herrlichkeit Glanz zu ertragen vermögen?
Ach, kaum fasset mein Herz den Gedanken des süßen Verlangens,
Abraham rief's, den himmelvollen, den Wonnegedanken:
Ich, ich selber werde Das sehn, kein Fremder, ich selber,
Daß der Geopferte Gottes, ein Ueberwinder des Todes,
Jenes Todes, den er gestorben, ins Leben herauf steigt!
Halleluja! Das werd' ich sehn! Er rief's, und der Mond ging
Wieder hervor. Nicht lang, so deckten ihn trübende Wolken.
Hundert ermüdete Wanderer, Männer und Mütter und Kinder
Kamen. Sie gingen, geführt von dem Monde, schneller und nun schon
Wieder langsam und waren jetzt in der Heiligen Kreise.
Schleuniges Schrecken ergriff sie. Sie wußten nicht, was sie erschreckte;
Aber sie flohn. Ein rufendes Kind verirrte sich. Eilend
Trat ein Engel herzu und brachte den bebenden Knaben
Seiner Mutter. Sie wollte dem lieben treuen Gefährten
Danken; allein er war in die Nacht hinübergegangen.
Nahe bei David hatte der Engel gestanden. Er kam jetzt
Zu dem Geliebten zurück, und David sprach zu dem Engel!
Also führt, der bald nun erstehn und die Völker der Erde
Sich versammeln wird, durch das erste Leben die Menschen.
Ach, wie freuet sich meine Seele des Herrn, und wie werd' ich
Seiner mich freun, wenn er aus dem Felsen des Schlummers erwacht ist!
Ihr, vollendete Fromme, doch deren Leiber noch Staub sind,
Und ihr Fromme, die nie der Verwesung Schrecken durchbebte,
Ihr vermögt nicht der Auferstehung unnennbare Freuden
Ganz uns nachzuempfinden! Wie wird sie Jesus empfinden,
Er, des Ewigen Sohn, der seiner Sterblichkeit Leiden
Und des Todes Furchtbarkeit mehr, wie die Menschen, gefühlt hat!
Assaph (er eilt' in des Glücklichen Arm), des Kreuzes, des Todes
Göttlicher Dulder, er wird nun bald, mein Bruder, erwachen!
Sagt es und blickt mit inniger Wonne nach seines Erlösers
Grabe. So blickt ein noch sterblicher Frommer sehnlich gen Himmel,
Würdigt ihn der Eine, der richtet, Deß zu erinnern,
Jenes ewigströmenden Urquells ewiger Wonne,
Daß er, gehorsam bis zu dem Tode, die Seinen geliebt hat,

Bis zu dem Tod am Kreuz! Und Assaph sah den Propheten,
Ward von Seligkeit trunken, wie er. Die Schimmer im Antlitz
Davids wurden — so freut' er sich — Glanz, die Bewegung, der Athem
Harmonien. Er schwebt' und erklang; nun beseelt' er die Harfe.
Wort' erschollen noch nicht; doch ergoß die goldene Harfe
Jubel. Allein nun ergriff ihn der himmlischen Psalme Begeistrung
Ganz. Ein Strom ertönte der Saite Gesang und der Stimme:
Also sieht der Seher der Offenbarung auf Sion
Einst in dem Himmel ein Lamm mit schimmernden Wunden bedeckt stehn
Und mit dem schönen Blute des Heils. Dann stehn um den Hügel
Zahllose feiernde Schaaren, sie Alle Versöhnte; die haben
Hell an ihrer Stirn des Vaters Namen geschrieben.
Und wie das Meer, wie des Donners Stimme tönen die Harfen
In der beseelenden Hand der feiernden Schaaren um Sion.
Denn dem Sohne, sie singen dem Sohn. Denn ewiges Leben
Strömt von den schimmernden Wunden des Lamms in die Seelen herunter.
Also starb er. So sahen wir ihn. O Leichnam, du schlummerst,
Leichnam des Unerschaffnen! Noch wart ihr nicht, Engel, da goß er
Auch dieß Licht (wir sahen's wie Dämmrung vordem) auf der Schöpfung
Urgestalt, die Strahlen, als er der langen Aeonen
Reihen dachte: Sterbliche sollten entschlummern; er selber;
Dann erwachen. Erzählt's in den Himmeln allen, ihr Zeugen
Seines Todes, verkündet's in jeder Hütte des Friedens!
Keiner würdige sie, von allen Seligen Keiner,
Sagt's der Hölle nicht an; doch, wenn ihr sie würdiget, donnert
Schreckende Halleluja hinab, daß sie weiter hinüber,
Weiter vom Himmel ins Unermeßliche fliehe! Der Gottmensch
Wird erwachen, nun bald hoch über dem Staube des Grabes
Stehn und Herrlichkeit seyn und Herrlichkeit! Halleluja!
Kommt, kommt eilend zu uns, ihr seine Zeugen auf Erden!
Schon sind Hütten der Ruh' für euch geöffnet. Die Palme
Winket euch schon. Bald habet ihr euer Zeugniß gezeuget,
Bald geblutet, wie er. Du Blut der Märtyrer, rufe
Nicht der Rache, der Rache, wie Abels, rufe der Krone!
Stephanus und Jakobus, ihr Erste, die Morgenröthe
Seines verkündeten Heils, kaum bricht sie hervor, und ihr siegt schon!
Stephanus und Jakobus, verlasset denn Kanaan! Joseph
Kann sich länger nicht halten, nun länger nicht! Halleluja!
David sang's und erlag der Entzückung. Das Halleluja
Konnt' er kaum vollenden. Die lispelnde Harf' entsank ihm.
Aber in seines Lichtes Gewand — es weht' ihm die Palme
In der Rechten, ihm wehte sein goldenes Haar — sang Joseph
Gegen den Bruder, der einst in seinen Umarmungen weinte:
O der Entzückungen Ungestüm, der das Herz mir erschüttert,
Denk' ich an jene Stunde zurück, in der mir der Vater
Jedes Schicksals, ihr Brüder, mich euch zu entdecken erlaubte!
Süßeste meiner Stunden im ersten Leben, du wirst mir

Also wiedergedacht, der Stunden des ewigen Lebens
Eine! Wie war mir, als ich, vollendete Brüder, euch zurief:
Ich bin Joseph! Lebt mein Vater noch? Du, der im Grabe
Schlummert, du Bruder erlöster unzählbarer Brüder, du Erstling
Unter den Erben des Lichts, o, laß die Hülle des Blutes
Und des Staubes fallen von deinem Antlitz und zeige
Dich in deiner Herrlichkeit wieder! Zwar niemals verkannten
Wir in deiner Niedrigkeit dich; doch dürsten wir, dürsten,
Dich mit Wunden, die strahlen, zu sehn, den Sieger des Todes,
Jenes nicht nur, der liegt und verwest, des ewigen Todes
Sieger! Auch Derer, die einst, o du der ewigen Gnade
Ewiger Quell, nach dir, weil sie dich verkennen, nicht dürsten,
Derer erbarme dich auch und gib ihm Flügel zu eilen,
Jenem Tage der letzten Enthüllung der Herrlichkeit Gottes!
Wardst du nicht allenthalben versucht, daß du Mitleid hättest,
Ueberwinder, versucht, wie der Sterblichen Keiner versucht ward?
Der geschaffen das Aug' hat, sieht, geschaffen das Ohr, hört:
Der dich, Herz, erschuf, ach, sollte sich Der nicht erbarmen?
Bist du nicht eingegangen, mit deiner Versöhnung Blute,
Hoherpriester, ins Allerheiligste? Ist sie nicht ewig,
Deine Versöhnung, die du, der Gerechteste, selbst erfandest,
Selbst vollbrachtest? Wenn sie nun kommt, die Stunde der Wonne,
Auch den Himmeln verborgen, verborgner der Erde, die Stunde,
Die zu dem Retter Abrahams Kinder und Isaks und Jakobs,
Ach, zum Gekreuzigten bringet; wenn nun der Völker Füll' ist
Eingegangen, nun Israel auch eingehet, und Jesus
Sich nicht halten mehr kann und laut zu weinen beginnet:
Ich bin Jesus! ihm dann die Geliebteren weinend am Halse
Hangen; er Feierkleider der Unschuld Allen austheilt,
Jedem ein helles Gewand, mit Blute besprengt, und Kronen,
Ach, den Geliebteren, daß, vor ihrer Belohnungen Größe
Freudig die Thronen erschrecken; wenn er dieß Alles vollendet:
O, wie werden von Sterne zu Stern die himmlischen Boten
Eilen, verkündigen, was für ein Licht aus der Tiefe der Weisheit,
Was für ein Strahl aus der Nacht des göttlichen Rathes hervorbrach!
Und wie werden die Aeltesten dann ihr Antlitz am Throne
Neigen und niederwerfen die Kronen und feiern und danken,
Danken dem Einen, der ewig ist und der Vater der Tage!
Siehe, du hast es vollendet und wirst noch mehr es vollenden,
Vater, Erster, du Einer, der ewig ist! O, dem Namen
Deiner Herrlichkeit Preis, von Aeonen Preis in Aeonen!

Mit dem Strom des feierndes Liedes lispelt' und hallte
Harf' und Posaune. Wie er in seinen Gestaden einherfloß
(Gleich dem sterbenden Wiederhalle sang ihm mein Lied nach),
Sanfter itzt floß und fliegender jetzt, so schwebte der Harfe
Lispel auf ihm und der Hall der Posaune, mit Harmonien,
Welche der Seligen Ohr nur hört. Die Gesänge der Himmel

Sind nicht Kinder der langsamen, oft entseelten Begeistrung,
Sind der Urbegeistrung entzückte Söhne, der Wonne
Erstgeborne. Wir kennen sie nicht. Bisweilen nur hört sie
Einer, der stirbt und mit ihnen das ewige Leben beginnet.
Nur der Prophet des verstummenden Lamms, Jesaia, vernahm sie
Von dem geöffneten Grabe noch fern, da die Engel ihr Antlitz
Deckten und gegen einander flogen und sangen: Heilig,
Heilig ist, heilig der Herr der Geschaffnen, und alle Lande
Sind der Herrlichkeit voll des Ewigen! daß erbebten
Vor der Rufenden Stimme die Ueberschwellen des Tempels.
Voll von dem süßen Erwarten der Auferstehung des Mittlers,
Fuhren die Heiligen fort sich zu sagen, was sie empfanden,
Jetzt mit Stimmen, mit Saiten alsdann und dem feirlichen Halle,
Oft mit Beiden. Denn noch war das Schweigen der Freude,
Nicht das Verstummen der Wonne gekommen. Der göttliche Todte
Schlummerte noch. Hesekiel stieg auf ein Grab an dem Oelberg
Aus den Wolken herunter und sang: Verdorrte Gebeine
Sah ich um mich und ward des großen Befehles gewürdiget,
Ihnen zu rufen: Verdorrte Gebeine, höret des Herrn Wort!
Als ich rief den Befehl, da rauschte das weite Gefilde.
Siehe, da regt' es sich, als ich den großen Befehl um mich ausrief.
Und die Gebeine kamen zusammen, jedes Gebein kam
Zu dem seinen, und Leben kam mit den fliegenden Winden
In die Todten. Nun standen sie all' auf dem weiten Gefilde,
Sieh', ein unzählbares Heer! Das wurde zu sehn ich gewürdigt.
Noch entzückt mich das Bild von dieser Rettung Gesichte.
Aber wie war mir, als ich auch selbst in das Leben heraufkam,
Ich verdorrtes Gebein! O Dank, Dank meinem Erwecker,
Dessen Leichnam noch schlummert, und der doch Todte geweckt hat!
Er verwest nicht, wie wir. Das war der Wille des Vaters:
Sterben sollt' er, am Kreuze sterben; aber verwesen
Sollte sein Heiliger nicht. O Ernte, viel größer, als jene,
Die ich sah, viel größer, als die, zu welcher wir kommen,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen erschallen!
Zwar nur *eine* Aehre; doch ist die Ernte viel größer,
Als der unzählbaren Aehren unübersehliche Fluren,
Als das ganze Gefilde der Auferstehung voll Garben!
Wüchse die Eine nicht auf, so würden die Schnitter nicht rufen,
Nicht die Posaunen erschallen. O Heil, du Eine, dir! Aller
Himmel Himmel werden sich unter deinem Schatten
Einst versammeln, und, siehe, der furchtbare Tod, der Letzte
Aller Feinde, wird des Schattens allmächtiges Labsal
Nicht zu ertragen vermögen, vergehn. Dann wirst du die Herrschaft
Uebergeben dem Vater, daß Gott sey Alles in Allen.
Halleluja dem Vater, daß *er* sey Alles in Allen!
Und die Schnitter am Tage der Ernte sahn dem Propheten
Freudig ins Antlitz. Auch wandte vom Grabe des göttlichen Todten

Schnell, wie ein Wink, nicht länger, dahin, wo Hesekiel feirte,
Gabriel sich. Indeß erscholl's, gleich Stimmen der Meere:
Halleluja, daß Gott, daß Gott sey Alles in Allen!
Amos Sohn verließ die Versammlung der Heiligen, schwebte
Nieder auf Golgatha, stand an dem Kreuze des göttlichen Todten.
Auch du ließest der Frommen Versammlung und schwebtest herunter,
Daniel, Gottes Geliebter, und standst an dem Kreuze des Todten.
Und sie ergriffen die Psalter und sangen gegen einander:
J. Hier, hier trug er unsere Krankheit, unsere Schmerzen
Lud er hier auf sich. Die Menschen wähnten, er würde,
Weil er gesündiget hätte, von Gott geschlagen, gemartert.
D. Ach, um unsertwillen ist er verwundet, geschlagen
Wegen unserer Sünden. Auf ihn ward Strafe geworfen,
Daß wir Frieden hätten. Uns heilen des Duldenden Wunden.
J. Seinen Mund eröffnet' er nicht, da die Wüther ihn quälten,
Da er geführet ward, gleich einem Lamme, zur Schlachtbank.
D. Aus der Angst und aus dem Gericht ist Jesus genommen.
Bald wird er in das Leben erwachen. Wer ist auf der Erde,
Wer in den Himmeln, der die Länge der Ewigkeiten
Auszusprechen vermag, die alsdann lebt Jesus, der Todte?
J. Denn gestorben ist er, indem er die Sünden der Erde
Alle trug, er ist, gleich einem Verbrecher, gestorben.
D. Ach, vollendet ist nun, vollendet sein göttliches Opfer
Für die Sünden. Ihm werden nun, gleich dem Thaue der Frühe,
Seine Kinder geboren, und Ewigkeit ist sein Leben.
J. Ewigkeit: denn wie hat, in unaussprechlicher Arbeit,
Seine Seele gerungen! Dafür ist Wonne dein Erbe.
D. Gottes Knecht, der Gerechte, durch seine himmlische Weisheit
Wird er Viel' zu Gerechten und Erben der Herrlichkeit machen:
Denn die Sünde, die Sünde der Welt hat er getragen.
J. Siehe, wer kam von dem Kidron herauf aus des ersten Gerichts Nacht?
Wer in der Stärke göttlicher Kraft, die Sünde zu tragen?
Wer mit Jammer belastet, mit tiefem Leiden der Seele?
D. Christus war's, der Gerechtigkeit lehrte, zu helfen ein Starker!
J. Wessen Wunden troffen auf diesem Hügel des Todes?
Himmel der Himmel, o, wessen Blut rann hin auf den ernsten
Sühnaltar? D. Sein Blut, sein Blut, vor welchem sich Aller
Knie einst beuget, vor dem einst Aller Zunge bekennet,
Daß er Herrscher sey, zu der Ehre Gottes des Vaters!
J. Nun, nun ist gewehrt der Uebertretung, die Sünde
Zugesiegelt, versöhnt die Missethat! ist geworden
Ewiges Heil, Gerechtigkeit, zugesiegelt der Seher
Offenbarung, nun ist, Preis sey dem erhabnen Vollender,
Preis ihm, er ist gesalbet, auf diesem Hügel des Todes
Ist gesalbet der Allerheiligste, Halleluja!
Hingerissen vom Bilde des gottgeopferten Mittlers,
Wiederholten, den Lüften gleich, die in Bäumen des Lebens

Säuseln, die Heiligen: Ja, auf diesem Hügel des Todes
Ist gesalbet der Allerheiligste, Halleluja!
Aber die Wache des Grabs ging ab. Die kommende Wache
Führte der Hauptmann, der Jesus auf Golgatha sterben, den Hügel
Unter ihm hatte beben gesehn und stürzen die Felsen.
Am versiegelten Stein, dem Bewahrer des Leichnames, blieben
Wundernd die Römer stehn, und unter ihnen ihr Hauptmann.
Eneus, so hieß sein Name, vertiefte sich bald in die Zweifel
Seiner Gedanken. Die stille der Nacht und des wandelnden Mondes
Sanfte Schimmer luden ihn ein, sich weiter und weiter
Ins Labyrinth zu verlieren, aus dem kein Leiter ihn führte.
Und er lehnete sich an den Felsen. Ein Göttersohn denn?
Aber welches Gottes? Des Gottes der Israeliten?
Dieses? O, warum zweifl' ich an unsres Jupiters Größe,
Denk' ich an Den, den Jehovah dieß leichtbezwungene Volk nennt,
Den es nicht zu kennen verdient? Wie niedrig und sklavisch
Ist es, wie klein durch sich selber, wie groß durch Jehovah, der Götter
Gott! So nennt er sich selbst und nennt nicht allein sich, er zeiget
So sich durch Thaten. Denn, wär' die Geschichte der Wunder Jehovah's
Zweifelhaft, so wär' die Erzählung von Jupiters Thaten
Mehr als zweifelhaft! Doch ein Sohn des erhabnen Jehovah,
Und doch sterblich? Und, wenn nur ein Mensch, wie könnt' er so groß seyn?
Also dacht' er, indem ihn ein Bote, den Portia sandte,
Seinem Grübeln entriß. Mich sendet Portia, Eneus,
Dich zu fragen: ob Ruh' an dem Grabe gewesen, und ob sich
Keiner dem Todten nahe? Sie war erst selber entschlossen
Herzueilen, allein sie entschloß sich anders. — Hier herrschet,
Sage Portia Dieß, der Gräber Stille, und Keiner
Naht sich dem Todten. — Er eilete. — Wart' und sag' ihr auch Dieses,
Sag' ihr: er komme wieder ins Leben; er komme nicht wieder:
Beides verwirre mich. Geh'! — Sie quälet, wie mich, die Entwicklung
Dieser verborgnen Geschichte des unterliegenden Frommen.
Denn Dieß war er gewiß! Ein frommer Sterblicher war er,
War er kein Sohn des Gottes der Götter! Gottes der Götter?
Also verleugn' ich Jupiter? denk' ihn unter Jehovah,
Den ich nicht kenne? den ich vielmehr als Jupiter kenne!
Denn vielmehr ist Wahrheit in Dem, das Jehovah gethan hat,
Als in Dem, so der Donnerer that! Nur mehr? Ist nicht Alles
Wahrheit? O, hätten des liegenden Israels Ueberwinder
Jupiter angebetet, so wäre das Bild des Gottes,
Wie das Bild des Dagon, in stumme Trümmer zerfallen,
Ja, aus der Hand des Schwachen in stumme Trümmer die Donner!
Ha! was hab' ich gedacht? was dringet mich, Zeus zu verleugnen?
Ihn dem Unbekannten, dem schrecklichen Unbekannten
Aufzuopfern? und weß ist die Stimm' in der innersten Seele,
Der ich zu widerstehn nicht vermag? Wenn du, Jupiter, mehr bist,
Als der Götter Gott, so donnr' in den Abgrund mich nieder!

Ach, wo bin ich? O Wuth der furchtbaren Ungewißheit!
Nein, nicht Ungewißheit! So hätt' ich Jehovah beleidigt!
Bei dem Strome Kocytus, bei dem nur, Jupiter, du schwörst,
Fleh' ich: Donnre mich nieder! O du, nach dessen Erkenntniß
Ich mit dieser entflammten Begier verlange, Jehovah,
Offenbare dich mir? Bin ich's werth? Kann's ein Sterblicher werth seyn?
Offenbare dich mir! Er dacht' es gen Himmel und senkte
Dann sein Haupt auf die Brust. Ach, warum sah' ich den Frommen
Seine Wunder nicht thun, und warum säumt' ich zu hören,
Was er von Gott und von sich und den Menschen sagte? So kennt' ich
Nun die Menschen und ihn und Gott! Die am Meisten ihn hörten,
Waren Männer voll Einfalt. Ach, besser, als wären sie Weise,
Die so selten sich nicht verirren, und Grübler gewesen!
Aber wo such' ich sie? Er ist todt und wird mich nicht lehren;
Und sie find' ich nicht! Doch in jenem besseren Leben,
Wo er jetzo ist, wird er mich lehren! Im besseren Leben?
Ist denn ein künftiges? wird's, wenn es ist, denn besser für mich seyn?
Da, der so unschuldig war, so ohne Maß litt,
Ach, was wird der Schuldige leiden! Du Unbekannter,
O du Unbekannter, ja, meine Seele verirrt sich
In dem Forschen nach dir! O, könnt' ich deiner Propheten
Offenbarung und Lehren verstehn, aufdecken die Hülle,
Welche sie meinem Auge verbirgt! Sogar noch am Kreuze
Hätt' ich ihn fragen können. Nun ist er verstummt. Auf ewig?
Der nur weiß es, der ihn gesendet hat. Können die Todten
Auferstehn? Der heilige Todte dort hat den Seinen
Wiederkehr in das Leben verheißen. Das sagen ja selber
Seine Verfolger, und darum bewachen wir seinen Leichnam.
Kommt er nun nicht zurück, so verwirren mich seine Geschichte,
Die mich, weiter erforscht, von Gott mehr hätte gelehret,
Seine Wunder, sein Leiden noch mehr. Zu welchem Kummer
Ist mein Leben gemacht? und warum schonten die Schlachten
Meiner immer, der fallende Pfeil und der zuckende Wurfspieß?
Warum hört' ich nicht lange den letzten schmetternden Bogen
Tönen? Ha, Brutus, als du zuletzt an der Tugend Belohnung
Zweifeltest, nahmst du dein Schwert. Und ich seh' größere Tugend
Unbelohnter und säume? Was hält mich? Nicht Furcht vor dem Tode:
Denn ihn hab' ich zu oft im blutigen Felde gesehen,
Bin bei sinkenden Adlern ihm entgegen gegangen.
Nein, ihn fürcht' ich nicht. Aber was ist es denn, das mich aufhält?
Warum entsetz' ich mich, wenn ich mich nun dem ernsten Entschlusse
Völlig nahe? Beleidigt' ich etwa den Unbekannten?
Und ist Warnung vielleicht die geheime Gewalt, die mich fesselt?
Wenn mein Tod ihn beleidigt, so müsse meinem Entschlusse
Immer etwas fehlen zur Reife. Wie aber ergründ' ich,
Ob ich dadurch ihn beleidige? Kann die bebende Frage:
Ob ich ihn beleidige? Furcht des Todes in mir seyn?

Furcht so tief verborgen? Ha, wär's, wie wollt' ich des Lebens
Weiche Liebe strafen und dir zum Opfer sie bringen,
Tod! So verlor sich Eneus auf seinem finsteren Wege
Nach der Gottheit, indem noch nicht die Rechte des Helfers
Seine Führerin ward, ihn, zu der Höhe der Weisheit,
Auf den schmalen Weg, durch die enge Pforte zu leiten.
Hinter ihr war der schmale Weg, die Pforte zur Höh' war
Hinter ihr schon! die schöne Seele bracht' itzt ihr Engel,
Chebar, in die erhabne Versammlung der Auferstandnen.
Sie empfing Benoni, ein Silberlaut, da er hinglitt
Von der leichten Wolke. B. Du hast ihn nicht sterben gesehen —
Dort, dort starb er — allein du siehst ihn erwachen, Maria!
Ihm antwortet Maria: Ich hab' ihn nicht sterben gesehen —
Ach, dort starb er — allein ich seh' ihn, Benoni, erwachen!
B. Ueberwunden hast du durch das Blut des Lammes, Maria!
Nimm den Psalter und sey auch eine Sängerin Gottes!
M. Darf ich wagen, mich unter der Sieger Chöre zu mischen,
Welche schon Jahrhunderte Palmen tragen und Kronen?
B. Sing' du dem Herrn! Ich lehre dich, was ich lernte. Verwesen
Soll der Heilige nicht! O Ernte, viel größer, als jene,
Die Hesekiel sah, als sie, zu welcher wir kommen,
Wenn die Schnitter rufen, und wenn die Posaunen erschallen!
Zwar nur eine Aehre; doch ist die Ernte viel größer,
Als der unzählbaren Aehren unübersehliche Fluten,
Als voll Garben, voll Garben der Auferstehung Gefilde!
Wüchse die Eine nicht auf, so würden die Schnitter nicht rufen,
Nicht die Posaunen erschallen. O Heil, du Eine, dir! Aller
Himmel Himmel werden sich unter deinem Schatten
Einst versammeln, und, siehe, der furchtbare Tod, der Letzte
Aller Feinde, wird des Schattens allmächtiges Labsal
Nicht zu ertragen vermögen, vergehn. Dann wirst du die Herrschaft
Uebergeben dem Vater, daß Gott sey Alles in Allen.
Halleluja dem Vater, daß er sey Alles in Allen.
Und die Hörerin hört' entzückt nach der Stimme Benoni's.
M. Ach, Benoni, wie selig bin ich! Mit welcher Erbarmung
Hat der gnädige Geber des Lebens und Todes die Stunde
Meines Todes gewählt! Den Versöhner erwachen zu sehen,
Und in dieser Versammlung! Ihr Heilige Gottes, ihr Brüder,
Christus und meine Brüder, ihr nun auf ewig Geliebte,
Nehmt mich unter euch auf! Mich hat der Erbarmer gesendet,
Euer Erbarmer und meiner. O du, der Himmel Gemeine,
Du, des Bräutigams Braut, welch großer Lohn ist dein Erbe!
Wie genießen wir Alle vorher nicht empfundene Ruhe,
Freude, nicht einmal von fern und dunkel vermuthet, wie trinken
Wir die Ströme des Lebens umsonst! Was gabst du für Gaben,
Seligkeiten zu fühlen, den Seelen, die zu dem Erbe
Deiner Herrlichkeit riefst, du unerschöpflicher Geber!

Welche Seligkeiten zu diesen Gaben! Ihr Dauern
Machtest du ewig, allmächtiger Geber! Mit dir, den wir lieben,
Ewig zu seyn, mit dir! Wer hält den Wonnegedanken,
Die Entzückungen aus, wer dieser Ewigkeit Aussicht?
Ich verliere mich, Gott! O Geber, Erfinder, Vollender
Alles Dieses! Ich war nicht, und nicht der Himmel der Himmel;
Da entwarfst du es, Gott! Wir wurden, leben und steigen
All' auf unzählbaren Stufen, auf einer anderen Jeder,
Immer auf neuen Stufen der Seligkeit, von der Aeone
Zu der Aeon' empor und hören nicht auf zu steigen:
Denn ein unendlicher Geber bist du, ein unendlicher! Bebend
Schwieg sie und, schon zu stehn auf ihrer jetzigen Stufe,
Wonnevoll. Sie entzückte den Kreis der Erben des Lebens,
Und sie sangen ihr zu, und Donner wurde das Zittern
Ihrer Harfen: Unendlich ist er, unendlich der Geber,
Ist unendlich. Und wir sind endlich. Gefühl der Entzückung,
Von dem großen Geber, der Wesen Vater, der Liebe
Gnad' um Gnade zu nehmen! du Durst, der ewig gestillt wird!
Ach, eh' werden in Nacht die neuen Erden, in Dämmerung
Ehe der neue Himmel verlöschen, eh' deiner Erbarmung
Unversiegender ewiger Strom die Durstenden leer läßt!
Sieh', an dem Fuße des Throns entspringet sein Quell, ein Weltmeer,
Rauschet und fällt in Gefilden der Nacht, in Gefilden des Tages,
Fällt, von Erde zur Erd' herab, zu Sonne von Sonne,
Durch die Himmel alle. Der durch sich Selige höret
Seines Rauschens Getön, ihn hören des Lebens Söhne
In den Welten umher, und sie kommen und schöpfen Entzückung.
Ach, erlöstes Geschlecht, ihr des Todten Brüder und unsre,
Säumet nicht, kommt zu dem Strome des Heils! Das wankende Straucheln
Eures Fußes leitet ein Starker, ein Helfer voll Hülfe,
Welcher, obwohl sein Herz schon brach, mit mächtigem Rufen
Rief: Es ist vollendet! Wie nach viel Schweißen ein Müder
In der Abenddämmerung schläft, so schläft nur der Starke
Jetzt im Grabe. Der Löw' aus Juda schlummert im Schatten.
Weniger trunken, o Hölle, vom Taumelkelche der Rache,
Würdest du verstummen, damit der schlafende Starke
Aus dem Schlummer sich nicht und aus dem Schatten erhübe.
Aber er wird sich erheben, und, eh' er, in seiner Erhöhung,
Bis zu der Rechte des Vaters, der höchsten Herrlichkeit, fortsteigt,
Wird ein Schritt des Eilenden, Höll', auf dich treten, des Löwen
Oder — vernimm's, du Ueberwundne — des Lammes in Zorne!
Deine Wüste wird öder, und deine Tiefen versinken
Tiefer dann vor dem schreckenden Schritt des Lammes in Zorne!

Mit den Worten verließ der Todesengel Obaddon
Jesus Grab und der Heiligen Kreis. So war ihm geboten:
Wenn die Versammlung der Frommen nahes der Hölle Gericht droht,
Eile du dann zu Satan und Adramelech im Meere!

Und er hüllte sich ein in Nacht und stand am Gestade,
Rufte die Ewigtodten herauf. Mit thürmender Woge
Kamen sie, traten vor ihn. Der Todesengel enthüllte
Sich aus der Nacht. An des Furchtbaren Stirn nur säumte noch Dunkel
Einer Donnerwolke, die sich von ihm weg am Meer hin
Langsam zog. Da rufte die niedergeschmetterten Kräfte
Satan in sich zusammen und sprach zu dem Engel des Todes:
Glücklicher, fast allmächtiger Sklav, was bringst du für Botschaft?
O. Auf dein Schmähn antwortet' ich dir Aeonen nicht: werd' ich
Heut dir drauf antworten? Vernehmt Befehle! Der Todte,
Welcher aufersteht, er gebeut: Entweder entfliehet
Gleich in den Abgrund oder begleitet mich jetzt zu dem Hügel,
Wo er gekreuziget ward! Er steht bei dem Hügel vom Tod auf.
Diesen Flammenschwung, denn ich schwinge mein Schwert, und nicht länger
Sollt ihr ihn sehn. Dann stürzet ihr hin auf die Stirn! Ergrimmet,
Sünder, nicht also! Daß er euch anzubeten gebiete,
Würdiget er euch nicht. Euch stürzt der Allmächtige nieder.
Und ihr betet nicht an. Das könnt ihr nicht! Wenn ihr mir folget,
Bleibt ihr noch hier, und, folget ihr nicht, so entflieht ihr zur Hölle!
Zischender Spott und brüllendes Hohngelächter erwarten
Euch in der Hölle. Denn Schaaren der Eurigen sah'ns, wie ihr flohet,
Als euch Flucht Eloa gebot. Wählt jetzo, Empörer!
Satan blickte mit Grimm auf ihn her; doch blieb er entfernt stehn.
Denn dem furchtbaren Schwert des Todesengels entströmten
Flammen, wiewohl es ruhte. Der Hasser Gottes und Satans
Reißt vom Gestad ein Felsenstück, zermalmt's an der Stirne,
Stampft auf die fallenden Trümmer und will den Ewigen lästern;
Aber er schweigt. Wählt! rufte der Todesengel und hüllte
Seines Schwertes drohenden Strahl in Wolken, die dampften.
Aber sie zweifelten noch. Jetzt nahete sich Abbadona,
Blickt', indem er vorüberging, Adramelech und Satan,
Ohn' ihr Wüthen zu fürchten, und ohne rächenden Stolz an.
Denn er war nicht ihr Richter. Doch trat er zum himmlischen Seraph
Näher, als sie vor ihm standen, und sprach: Ein Bote der Rache
Bist du; aber du kennest auch, Engel Gottes, das Mitleid.
Darf ich nicht auch, da die beiden Empörer dürfen, den Gottmensch
Sehn, wenn er aufersteht? Wie könnt' ich wagen zu wähnen,
Daß ich vermög' ihn anzubeten? Willkommen, willkommen,
Ungesehene Hand, die mit ihnen auch mich in den Staub stürzt,
Hand des Allmächtigen! Ach! daß ich ihn nur seh', wenn er aufsteht
Aus dem Grabe, der Sündeversöhner, der Ueberwinder!
Satan hört' ihn und rief ihm entflammt mit stammelndem Grimm zu:
Sklav, nicht Gottes, der Höll'! Elendester unter den Sklaven!
Doch schon unterbrach ihn der schreckende Todesengel:
Satan, verstumme vor mir! Ich habe keine Befehle,
Abdiel Abbadona, für dich. Ich weiß nicht, wie lange
Dir auf der Erde zu bleiben, und, ob den göttlichen Todten,

Wenn er erwacht, dir zu sehn vergönnt sey. Ich kann dir nur sagen,
Daß der Hügel von Schaaren der auferstandnen Gerechten
Und von Schaaren der Engel umgeben ist. Diese verworfnen
Sehen ihn, wenn sie Dieß wählen, damit des Erwachten Triumphe
Sie zu strafen beginnen für jenen Entschluß, den Gefallnen
Ihren Erlöser zu nehmen. Du hattest an dem Entschlusse,
Abbadona, kein Theil; doch ihn mit meiner Entzückung,
Mit der Wonne zu sehn der auferstandnen Erlösten,
Abdiel, könntest du dich mit diesem Wunsche wohl täuschen?
Feurig, mit Ungestüm, sprach Abdiel: Nicht mit Entzückung,
Ach, mit Wonne nicht; allein nur sehen, nur sehen!
Ha, du Niedrigster! rufet' ihm Adramelech entgegen,
Ja, du warst es, du nanntest Eloa's Namen der Hölle!
Engel des Todes, ich geh' zu der Hölle! Wehe dem Stolzen,
Der mein spottet: den sollen geschleuderte Felsen begraben!
Warum folgst du mir nicht, Verworfenster unter den Engeln?
Doch kein Engel nicht mehr, nur eine Seele! Du fürchtest
Und du täuschest dich nicht, daß ich an die untersten Stufen
Meiner Throne mit diamantenen Ketten dich fess'le
Und, indem ich, in große Gedanken vertieft, auf den Höhen
Meiner Throne nun sitze, auf deinem Nacken den Fuß mir
Ausruhn lasse! Doch werde zuvor bei den Schädeln ein Opfer
Deiner Kriechsucht! Schauernd, mit zürnender Traurigkeit schüttelt
Abbadona sein Haupt: Nicht deine flammenden Worte
Schrecken, Wüthender, mich! Der erstandne Gerechte, der Cherub
Schrecken mich, und Jehovah, mein Feind! Er wandte sein Antlitz.
Adramelech verließ sie. Ich folge dir! stammelte Satan
Wüthend zum Todesengel. Die Stirne voll Donnernarben
Wurd' ihm dunkler, indem er folgte. Sie schwebten. Zweifelnd
Stand noch Abdiel. Jetzt wandt' ungestüm Adramelech
Wieder sich um. Er wälzt' in dem rasenden Felsenherzen
Eine Lästrung, schwarz, wie die Nacht der untersten Hölle.
Und, entschlossen, herauszuströmen das Ungeheuer
In der Versammlung der Heiligen, schrie er: Ich folge dir, Engel!
Wende dich! rief mit des Donners Ruf der Verderber, die Schöpfung
Sollst du nicht sehn! dein Auge wird Blindheit schlagen! dich führen —
Beb' ihm nach — ein Geheul! Schon starrte das Aug' ihm in Nacht hin,
Und schon rauscht' es um ihn und heulet' im führenden Sturme.
Jammernd Geheul — er folgt', Das mußt' er — itzt fernersterbend,
Jetzo erschütternd nah, war in dem geflügelten Sturme
Schnelles, unwiderstehliches, unnennbares Entsetzen
Fasset' ihn, wenn das Geheul, wie Gerichtsposaunen, ihm zurief:
Wehe dir! Wehe, weh' dir! und dann es ihm däuchte, Gebirge
Nahender Sterne wankten davon und schmetterten krachend
Nieder auf ihn und wälzten ihn fort in dampfenden Trümmern.
Jetzo hörten die Väter und Seraphim fern in den Himmeln
Aus den Sonnenwegen herab ein Wetter Jehovah's

Kommen. Die Harmonien der wandelnden Welten verstummten,
Wenn der Donner, ein neues Erstaunen ihrer Bewohner,
Redete. Denn schon war zu dem tiefen Tabor des Vaters
Herrlichkeit niedergestiegen — sie hatten ihn wandeln gesehen —
Schon aus seinen Schranken ein Stern geeilt zu der Sonne;
Still war schon gestanden die ganze Schöpfung. Die Väter
Hörten das Wetter fliegen und huben freudig ihr Haupt auf,
Hörten hinauf in die Himmel der Himmel. Es nahte sich eilend,
Schnell, wie Gedanken. Sie hörten es nun in der Ruhstatt Gottes
Schweben und, als von Gebirg zu Gebirge, wieder von Sternen
Hallen zu Sternen. Es nahte der Erde. Mit glühender Stirne,
Schimmerndem Aug', entzückt von jeder Wonne des Himmels,
Eine Flamme des Herrn — den Sonnen gleich, da sie Gottes
Schaffender Hand entzitterten, über Erden zu herrschen —
Strahlt' Eloa hinab in der Auferstandnen Versammlung,
Rufte: Die Stund ist gekommen, der Herrlichkeit Stund' ist gekommen!
Mit der Morgendämmerung wird der Versöhner der Sünde
Seinen Leichnam erwecken! Ihr hört den Göttlichen wandeln!

Und er schwebet' hinab zu dem Grabe. Das mächtige Wetter,
In den Himmeln ein Zeuge des Ewiglebenden, mildert
Jetzo seine Gewalt, daß die Erde vor ihm nicht entfliehe.
Seine Donner hielt es zurück; Sturmwinde nur rauschten,
Daß vor ihnen vom Libanon an sich die Wälder Judäa's
Gegen das Grabmal beugten. Die Erde ward nur erschüttert,
Daß von des Seir Gebirg der Phasga, der Arn und der Hermon
Bis zu den obersten Wipfeln und Wolken des Libanon bebten,
Daß von des Seir Gebirg Aegyptus Wasser, das Weltmeer
Und der Karmel und wieder des Libanon Höhen erschraken
Und der wankendströmende Jordan hinauf bis zur Quelle
Und Amana. Allein noch bebte das Grab nicht. Der Fels lag
Unbewegt, wie er hingewälzt vor das offene Grab war.
Gabriel sah mit Entzückung hinab auf den liegenden Felsen,
Denn: Du wälzest ihn weg! war ihm von dem Todten verheißen.
Aber die Himmlischen, sie, die lauter die Ström' und das Weltmeer
Rauschen hörten, die Wälder erschallen, lauter die Berge
Beben, als sie ein menschliches Ohr zu hören vermochte,
Freudig sanken aufs Antlitz die Cherubim und die Erstandnen
Vor der gegenwärtigen Gottheit des Sündeversöhners.
Adam betete laut, wie im Jubelgesang. So erschallen
Mit der wandelnden Welten Getön die Posaunen der Engel,
Wenn sie die großen Thaten des Allerheiligsten feiern,
Wie des Seligen Stimme, vereint mit den wehenden Lüften
Und mit den rauschenden Palmen, den Wiederhallen der Berge
Und — sie stürzten und flohn — mit den Strömen, erscholl. Unerschaffner;
Dann ein weinendes Kind, ein weiser Knabe, die Wonne
Gottes und Derer, die sündigten; dann ein himmlischer Lehrer,
Der, wie die Mutter des Sohns, sich des Menschen durch Wahrheit erbarmte;

Dann ein Hoherpriester, der selbst sich opfert' und einging
In das Allerheiligste, Fluch und Sünde für Sünder,
Ach, ein Gekreuzigter und ein Todter, wie können wir würdig
Gott, du Liebe, dich preisen für Das, so du thatest und thun wirst!
O du fühlbar Naher, nun wirst du es thun und erwachen!
Siehe, des Todes Schmach, die Schmach des Kreuzes, sie lieget
Dann dir unter dem Fuß! Allgegenwärtiger Mittler,
Aber uns offenbarter Allgegenwärtiger, Heil uns,
Daß wir, dich erwachen zu sehn, gewürdiget werden!
Ach, wir haben dich sterben gesehn! Erwachen, erwachen
Wird der große Todte nun bald, der Schlummernde Gottes!
Wie du kamest, als du aus der Nacht die Sonnen hervorriefst
Also kommst du, mit tausendmal tausend Leben umströmet,
Und vor dir beseelender Sturm her! Himmlisches Säuseln
Wird von dem Sturme nun bald sich sondern und deinen Leichnam
Wecken, du Ewiglebender! Seht ihr die äußersten Schimmer
Seiner Herrlichkeit, die neben Sternen herabstrahlt,
Und die röthlichen Morgen vor ihm, die mildern die Strahlen
Seiner Gottheit? O, daß vor ihm die Geschaffnen alle
Beugen ihr Knie, vor ihm, vor ihm der Begnadigten Kronen
Alle sinken! Er kommt, das Gefängniß gefangen zu führen,
Gaben der Ewigkeit Denen zu geben, die er versöhnt hat.
Säusle, beseelende Kraft, Hauch Gottes, und wecke den Leichnam,
Dessen Wunden zur Rechte des Vaters mehr, wie die Sonnen,
Mehr, wie der Erstgeborne des Lichts, der Himmel der Gottheit,
Strahlen werden! Und du, verstummende Wonne, o, lege
Deine Hand auf den Mund und wart' anbetend der Stunde,
Die er aufersteht! O ihr, noch Söhne des Staubes,
Meine Kinder, vor Allen ihr Wenige, die er gewählt hat,
Seiner Auferstehung in allen Landen der Gräber
Zeugen zu seyn, ihr, deren Blick noch Thränen der Wehmuth
Trüben, die ihr den unterliegenden Todten nur kennet,
Seine Herrlichkeit nicht, noch die, mit der er belohnet:
Mit dem ganzen, dem göttlichen, unaussprechlichen Segen
Seiner Auferstehung, mit dieser Fülle der Fülle,
Aller dieser Ueberschwenglichkeit segn' ich, o Kinder,
Euch zu dem ewigen Leben! Gesegnet sey euer Leiden,
Jeder Kampf der Streitenden, jeder Sieg der Gestärkten,
Euer Schweiß in der Arbeit des Heiligen, der euch die Kraft gibt,
Jeder Tropfen der Angst, der Thränen oder des Blutes,
So wie, der sie zählt, es beschleußt, gesegnet die Weisheit
Eurer Rede, die Heiligkeit eures Wandels — im Himmel
Sey er — gesegnet die Wunder, womit des Vaters und Sohnes
Geist euch rüstet! Ihr sollt die kleineren Segen nicht haben,
Welche vergehn; allein, in dem Namen Jesus Christus,
Heißt aufstehn und wandeln die Sterbenden und die Todten!
Seyd, wenn dereinst ihr selbst entschlafet, o, dann vor Allen

Unaussprechlich gesegnet! Euch werd' an dem Ende der Laufbahn,
Nach der Geburt in das ewige Leben, der Siegenden Krone
Und der Aeltesten Thron, die Geschlechte der Menschen zu richten!
Nach der Herrlichkeit wendete, die in den Himmeln herabkam,
Und den Segen vernahm, den der Auferstehende segne,
Eva streckte die Hand auch gegen des Göttlichen Grab aus:
Fleuß, fleuß, ewiger Quell, zerreiß' den Felsen und ströme!
Siehe, du ruhst noch in Nacht, brich durch den Felsen und ströme,
Ewiger Quell des ewigen Lebens, und labe die Seelen
Aller Durstenden, Aller, die, gleich dem brennenden Rehe,
Schreien nach dir! O Strom, der in die bessere Welt strömt,
Nimm in deiner Gestade beseelenden Hauch, in die Kühle
Deiner Schatten den Waller nach Kanaan auf, daß ihm Labsal
Werd' und Stärkung zur weiteren Pilgerschaft, daß die Hoffnung
Seiner eigenen Auferstehung den Wankenden letze!
Hoffnung, himmlisches Licht in des Sterbenden brechendem Auge,
Ja, du Hoffnung, auch zu erwachen, mit Christus zu leben,
Geuß du deine Freuden auf Die, die in Christus entschlafen,
Gnadevoll aus, damit sie nicht schrecke das Graun der Verwesung!
Selige Stunde, welche nun bald, zu entzücken, hervorbricht,
Eine nicht zählbare Zahl unsterblicher Leben, ach, aller,
Welche jenseit der Gräber die Kinder Adams einst leben,
Liegen, o Stunde seines Erwachens, in dir verborgen!
Welche Leben, und welche Besitzer nicht endlicher Leben!
Meine Kinder seyd ihr! Zerreiß den Felsen und ströme,
Ewiger Quell der ewigen Leben! Zu großen Wassern
Wirst du werden, o Quell, zu Gottes Ocean, ströme!

Also betete sie. Der Engel am Grabe des Todten
Stieg in die Wolken hinauf der Herrlichkeit Christus entgegen.

Wie es den Tausendmaltausend der Todten Gottes einst seyn wird,
Hat das große Weh' von dem Falle bis an den Gerichtstag
Ausgeklagt, und steigt nicht mit jedem Tropfen der Zeit mehr,
Der in das Meer hinträuft der Vergänglichkeit, eines Gebornen
Weinen gen Himmel empor, noch eines Sterbenden Röcheln
Unter die Preisgesänge der Unentweihten vom Tode;
Wie es ihnen seyn wird, wenn mit des letzten der Tage
Morgendämmerung nun das lange Wehe des Weinens
Und des Röchelns auf ewig verstummt — sie werden vor Wonne
Freudig erschrecken, aus ihrem erhobenen dankenden Auge
Thränen der Seligkeit stürzen, und ihrer Jubel Triumphlied
Wird mit jener Posaune, der Todtenweckerin, streiten,
Streiten und überwinden — wie dann es wird der Gerechten
Tausendmaltausenden seyn: so war es der kleineren Schaar jetzt,
Die an dem Grabe des Herrn vor Hoffen und vor Erwarten
Dessen, das kommen sollte, verschmachtet war, da die Wolken
Rissen, da Gabriel dort, eine Flamme Gottes, herabfuhr,
Da er von Bethlehem über die Schädelstätte zum Grabe

Flog, da von Ephrata's Hütte bis hin zu dem Kreuze, vom Kreuze
Bis hinunter ins Grab die Erde bebte, da Satan
Wie ein Gebirge dahin, des Leichnames Hüter wie Hügel
Stürzten, da weg von dem Grabe den Fels der Unsterbliche wälzte,
Da sich mit Freuden Gottes Jehovah freute, da Jesus
Auferstand!

Auszusprechen, was jetzo geschah, mit dem Liede von fern nur
Dieser Höhe zu nahn, davon, wie der leisere Nachhall,
Nur zu stammeln, von jener Wonne, Erstandner, von deiner
Und von Derer Freude, die jetzt dich sahen: zu kühn ist
Dieser feurige Wunsch und — indem ich vergebens gen Himmel
Strebe mit ihm, vergebens — ein mächtiger Ueberzeuger,
Daß ich am Grabe noch walle, noch nicht der Ernte gesät bin,
Welche die große Folge der Auferstehung des Herrn ist.

Stille war erst am verlassenen Grabe. Nicht lange, so wurde
Deiner Begnadeten Kreis vor Seligkeit heller und jauchzte,
Wie die Morgensterne, die Erstgebornen der Schöpfung.
Denn sie sahen den Sohn, nach seinen Todeskämpfen,
Auferstanden; nicht mehr, wie am Kreuze, mit sinkendem Haupte,
Herrlich schwebtest du über dem Felsen des offenen Grabes,
Göttlich, unaussprechlich umstrahlt mit Siege, mit Siege,
Halleluja, mit Siege, des ewigen Todes Triumphe,
Du, der mächtig ist, du, deß Namen heilig ist, dem sich
Aller Knie einst beugen, im Himmel Aller, auf Erden
Aller und unter der Erde, den Ephrata Bethlehem geboren,
Den Gethsemane, den die Schädelstätte getödtet,
Den uns wiedergegeben das Grab hat! Neige dich, Tiefe,
Vor dem Sieger, und hebe vor ihm, o Höhe, die Händ' auf!
Hebt, Erzengel, die Harfen vor ihm, ihr Erste der Thronen,
In die Himmel der Himmel empor, und, Stimmen der Menschen,
Meine schwache mit euch, seufzt ihr aus dem Staube die Freude,
Daß er lebet, empor! An des Ewiglebenden Throne
Werdet ihr einst, die jetzt die beklommene Freude nur seufzen,
Unaussprechliche Wonne dem großen Begnadiger singen,
Ihm, der als Brüder euch, die Engel als Brüder nicht aufnahm,
Ihm, dem Fleisch und Gebein von Adams Fleisch und Gebeine.
Du, der mächtig ist, riefen mit lauterem Jubel die Seelen.
Als die Engel, o du, deß Namen heilig ist, dem sich
Unsere Knie beugen, dem unser geheimstes Gefühl sich
In die Tiefe der Tiefen wirft, den Namen nicht nennen,
Auch dein heiliger nicht und hocherhabner vor allen,
Du Beginner und o du Vollender, getödtet vom Anfang
Und für ewig, für ewig erwacht und vom Anbeginne!
Doch dein Schlummer selber war kurz, nachdem du nun wirklich
In der neunten, der dunkelsten Todesstunde (sie war sonst
Keine Stunde der Nacht) entschlafen warst, zu erwachen
Schnell, wie du schufst, da, gerufen von deiner Stimme, die Sonnen

Rollten, um sie die gehorchenden Erden, du göttlicher Erster,
Und du gnädiger, gnädiger Letzter, der Alles verneuet,
Alles himmlischer macht! Auch wir sind Letzte. Wir leben,
Sind unsterblich durch dich und bleiben in jeder Aeone,
Durch der Ewigkeit ganze Fülle, solange du Gott bist,
Gott, bei dir! Sie verstummten. Denn seines göttlichen Anblicks
Würdigte sie der Auferstandne. Von dieser Entzückung
Seligkeit niedergestürzt, verstummten sie Alle. So rauschen
Dann die Gefilde der Ernte nicht mehr und senken sich erdwärts,
Hat sein Wetter auf sie ein ganzer Himmel ergossen.
Wenige Halme nur heben sich mit zitternder Aehre
Dennoch auf. So schwungen sich jetzt in der Heiligen Kreise
Neben der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle,
Bebend empor und verstummten nicht mehr und feirten und sangen:

Mache dich auf und jauchze: du wurdest, Erde, gewürdigt,
Jesus Christus Gebein in deine geöffneten Tiefen,
Als in Mutterarme, zu fassen! Nun ist er erstanden
Hoch von dem zitternden Staube, der Erstgeborne der Todten.
Alle Himmel sahen ihn kommen. Vom Fuße des Siegers
Ging Erdbeben, vom Golgatha bis zu dem hohen Moria.
Mit den Bergen erbebte das Kreuz und die Zinne des Tempels.
Mach' in deiner Schöne dich auf, o Erde: dein Licht kommt,
Und die Herrlichkeit Christus, du Jüngstgeborne der Schöpfung,
Gehet über dir auf! Sie werden dich Königin nennen
Und die Gesegnete Deß, der dich schuf. Du warest so schön nicht,
Nicht so bemerkt, so nicht durch alle Himmel besungen,
Als nach deiner Geburt du am ersten Morgen heraufstiegst.
Deiner Söhne sind viel', sehr viel' Gerechte. Du wirst sie,
Mutter unsterblicher Kinder, in alle Himmel versenden,
Daß sie im Feierkleide der Unschuld dem Sieger, mit neuen
Festlichen Namen genannt, Dem, der sie errettete, singen.
Jauchzet, Hügel der Todten, vor allen Hügeln der Erde!
Freuet euch, Gräber, vor Gottes Gebirgen! Die Schlummernden liegen
Unter euch, daß sie erwachen. Du hebst dann, Erde, den letzten
Aller Tage dich aus dem Staube des Weltgerichts auf,
Durch des Sohns Allmacht, den deine Tiefen bedeckten,
Deine nun offenen Tiefen, zur neuen Erde geschaffen.
Dann wird die Sonne nicht Herrscherin mehr, noch der Mond dein Gefährt' seyn;
Dir, die Gerechte bewohnen, wird Gottes Herrlichkeit leuchten,
Und dein Licht seyn er, deß Blut auf Golgatha träufte!

Also sangen die frühen Märtyrer, welche schon Palmen
Trugen, da Stephanus Den, wie in dunkler Ferne, kaum kannte,
Dessen Triumph er mit seinem Blut, der Märtyrer Erstling
Unter den Christen, zu zeugen erwählt war. Aber wie nahe
Warest du gleichwohl, o Stephanus, deiner Palme! wie kurz war,
Ueberwinder, dein Lauf, von deinem Beruf zu dem Himmel,

Bis in den Himmel! Ihn sahest du offen und Jesus zur Rechte
Gottes. Da rann vom schmetternden Steine dein Blut, da entschliefst du.
Aber Jedidoth, der Jüngste der Märtyrer, und Benoni,
Und Maria entrissen sich jetzt dem Erstaunen der Freude,
Faßten bei ihren Palmen einander, schwebten hinunter
Aus den Wolken ans Grab und knieten leis' an den Fels hin,
Welcher, ach, nun nicht mehr das Grabmal deckte. Sie blickten
Nach dem Erstandnen hinauf, mit einer Liebe, dem Herzen
Und der Zunge des Menschen zu hoch und unaussprechlich. —
Wenn ich in jenem ersten Leben noch lebte, Maria
Sprach's zu den Mitgenossen des besten Theiles, und wenn auch
Meine Jahre noch blühten die frühere Blüthe, so wäre mir
Jeder Augenblick doch selbst dieser innigen Liebe,
Dieser Begnadigung Tod. Ach, siehst du, Benoni, Jedidoth,
Siehst du den Herrlichen? seine so sanft gemilderten Schimmer?
Uns, den zarten Blumen im himmlischen Saron, gemildert,
Und für jene Ceder zwar auch gemildert: denn endlich
Schuf er Eloa; doch ist er gewiß ein Anderer diesem
Großen Erwählten. — Ein Anderer, rief Eloa, indem er
Freudig kam, hinsank bei den Glücklichen, Jedem ein Andrer!
So vollkommen ist er. Euch, Hiob, Daniel, Moses,
Abraham, dir, du Erster der Todesengel, dir, Salem,
Dir, Maria, und mir und euch, Benoni, Jedidoth,
Jedem der Eine, den wir vor Allen am Innigsten lieben,
Jedem, nach seinem Verlangen, ein unerschöpflicher Geber,
Jedem der Beste, der Beste, der Liebenswürdigste Jedem
Und (auch dieser erhabne nie ganz durchschaute Gedanke
Trag' auf seinem Flug euch empor) des ewigen Vaters
Eingeborner, geliebter, die Ewigkeiten geliebter,
Ewigliebender Sohn! Hier, hier verlieren sich alle
Unsre Gedanken und schwindeln an ihrer Endlichkeit Gränze. —
Hoher Engel Gottes, du Frühgeborner der Schöpfung,
Meine verlieren sich gern in dieser Entzückung, wie weit auch
Ich von deiner Endlichkeit Schranken (mir sind sie nicht Schranken)
An den meinen schwindle. So sprachen die Seel' und der Engel.
Und stets kamen der Seligen mehr zu dem Felsen herunter.
Nah umgaben sie dich, du ihr Erlöser und Bruder,
Freuten sich anderer Freuden, als diese Welt hat, und als sie
Der zu wünschen vermag, der hier in den Nächten noch wandelt.
Abraham faltete hoch die Hände gen Himmel und rufte:
Sohn Jehovah's und (singt mir es nach, ihr feiernden Harfen
Meiner Kinder um mich, mit Wonnelauten) und meiner!
Sohn, wie begann der Vater der Wesen dir zu belohnen
Deine That! Du kamest aus deinen Himmeln herunter,
Stiegest von deinem Thron und starbst. In den Welten allen
Ist seit ihrer Erschaffung und wird die Aeonen der Zukunft
Keine That, wie deine, geschehen. Wir sehn des Versöhners

Gottesthat, wie vom Schimmer der Sonnenweg' umringt; sie
(Freut euch der Freuden des Seraphs, ihr Mitanbeter, ach, seiner
Jubel) sie sieht, wie umstrahlt von dem Glanze des Himmels, Eloa!

Endlich erhub aus seiner Entzückungen Meere sich Adam,
Aus den Strömen des Lichts, in denen er sank. Die Gedanken
Waren ihm zu Tausenden schon durch die Seele geflogen,
Schnell, wie die Schwünge des Blitzes, indem er dem Auge vorauseilt;
Und er schwebt zu dem Todeshügel herab von den Wolken,
Steht bei dem Kreuz und strecket den Arm nach Jesus, des Todes
Sieger, aus: Ich schwöre bei dir, der ewig lebet,
Daß nun Tod nicht länger der Tod ist, und daß an dem Tage
Deiner großen Vollendung sie All' erwachen, die schlafen!

Jesus Christus Erhöhung begann mit seinem Erwachen
Von dem Tod an dem Kreuze; sie stieg auf Stufen zum Throne,
Dort hinauf zu des Vaters Rechte, wo Preis und Ehre
Dem es belohnen sollte, der frei sich erniedrigt hatte,
Ach, von dort herab zu dem Staube der Schädelstätte.
Selber Eloa erhüb' umsonst mit der Harfe der Feier
Sich in dem Psalme, der Psalm entströmte vergebens des Geistes
Innerstem, diesen Preis, die Gottesehren zu singen.

Lehre mich, Sionitin, nur einige Laute von jener
Großen Erhöhung, die bei den Hütten sterblicher Sünder,
Doch nun auch versöhnter begann und immer sich weiter,
Auf stets höheren Stufen, erhub, o, lehre von fern mich
Nachschaun ihm, der hinauf zu dem Throne den Lichtweg wandelt.

Liebend sah der Versöhner herab auf Adam, indem winkt
Er dem Cherub; der bringet die Seele. Sie spricht zu dem Führer:
Wer, o du strahlender Unbekannter, ist jener erhabne
Furchtbare Mann auf dem Felsenhügel? E. Blickest du, Seele,
Denn nicht auch auf die Schaaren um ihn, die leuchtender schimmern?
S. Ach, ich kann nicht wenden von Dem mein Auge, zu dem du
Hin mich führest. Er ist in dieser Götterversammlung
(Auf und bete mit an) der oberste Gott. E. Und dein Richter.
S. Weh' mir, Jupiter, Jupiter! du, der herrscht im Olympus!
Größter, Herrlichster! O mein Führer, was blicket dein Auge
Mir für Entsetzen zu? Ist es Minos furchtbare Gottheit?
Oeffnet irgendwo hier der Erdkreis Thore des Abgrunds?
Rauscht hier nah der Kocytus, und donnern über dem Strome
Jupiters Eide? Zu grausamer Geist, noch immer verstummst du
Meinen bebenden Fragen? Ach, hat er den letzten geschworen,
Als ich starb, und stürzet mich Der in des Phlegethon Strudel?

Jetzo sprach zu dem Todten der Mittler: Jupiter, Minos
Sind nicht; aber es schreiet laut von dem schmachtenden Lande,
Herrscher, zu mir das Volk! Er sprach's, und er nannte des Todten
Künftige Stätte dem Cherub. So stieg die Erhebung des Sohnes
Einen leisen Tritt, wie große Thaten beginnen.

Jesus sprach zu den Zeugen: Eh' zu dem Vater ich gehe,
Weil' ich auf Tabor oft. Der ist der Ort der Versammlung.
Und sie sahn ihn nicht mehr und schwebten nach Tabor hinüber.
Wie er war niedergestürzt, so sinnlos lag an des Grabmals
Felsen Satan noch von des Auferstehenden Anblick.
Gabriel hörete gegen sich her, wie im Wetter, er wandeln,
Und nun sah er ihn auch, indem er, mit schwerer Arbeit,
Sich aufrichtete. Stürze dich, sagt' ihm der Engel des Siegers,
Endlich in deine Tiefen hinab! Was säumst du auf Erden?
Wenn du lernen könntest, so würdest du einmal lernen,
Daß der Kampf des Endlichen mit dem Unendlichen Qual ist
Für den immer Besiegten und immer wieder Empörten.
Aber du lernest es nie. So fleuch denn hinunter und krümme
Dich in neuen Entwürfen herum zu der neuen Empörung.
Aber wisse . . Doch laß mich die lauteren Donner der Rache
Nicht aussprechen und fleuch! Er floh; doch zögert' er wieder
In der Einöd', hielt sich an einen thürmenden Felsen,
Blickte von da mit starrendem Aug' hinaus in die Wüste.
Schrecken Gottes, ereilet ihn! rufte, da er im Orkan ihm
Nachkam, Gabriel. Satan entsank dem Felsen und rauschte
Durch die Schöpfung hinab zu der Hölle. Doch, eh' er hineintrat,
Weilet' er der belastenden Tage viel' an der Pforte.
Schon zwo Mitternächte war nun die Versammlung der Priester
In der Halle beisammen des Hohenpriesters gewesen.
Und sie begannen, des Schlafes beraubt, den werdenden Morgen
Wieder zu sehn. Sie saßen verstummt und dachten den Ausgang.
Jener besiegelte Stein, der Römer Wache, der Todte
Waren das bleibende Bild vor ihren zerrütteten Seelen.
Ungewißheit, du warfst sie mit jeder gewaltigen Unruh',
Welche du hast, mit deinen gethürmten Wogen, mit allen
Deinen Stürmen herum. Der dritte furchtbare Tag kam.
An dem Grabe des Herrn begann die römische Wache
Zu sich selber zu kommen, und Einer sprach zu dem Andern:
Ach, wie geschah dir? Ich hörte die Erde beben, da stürzt' ich
Schnell in den Staub. Der Genoss' antwortet' ihm: Also geschah es.
Und ein Anderer sprach, indem er auf den Gefährten
Bang sich lehnte: Wie war's? Die Erde bebte mir, warf mich
An den Felsen. Der Andere sprach: Ich glaubte zu sterben,
Da der Sturmwind wirbelt' und heult' und den Felsen zermalmte.
Nein, er ist nicht zermalmt; doch liegt er nicht mehr vor dem Grabe.
Jetzo rufte, geführt von Einem der Wache, der Hauptmann:
Lebt ihr, so nennet mir die Namen. Sie nannten die Namen.
Eneus ging in das Grab und sah es leer und den Felsen
Weg von dem Grabe gewälzt. Das that auch wundernd die Wache.
Geht aus einander. Er sprach's; drauf nahm er Einen und sagt' ihm:
Geh' du voran zum Palast des Priesters und bringe mir Botschaft,
Ob bei ihm Versammlungen sind? Ich komme den Weg auch.

Sage, wo gehest du hin? befragten den Boten die Andern.
Nach der Priester Palast. Er eilete weiter. Sie folgten.
Wie, von keinem andern geweckt, ein schneller Gedanke
Denen, die in der Nacht des melancholischen Grübelns,
Weit verloren, umirren, die Seel' auf ein Mal erschüttert:
Unvermuthet kam und mit athemlosen Entsetzen
So in die stumme Versammlung der Bote. B. Am Grabe zu wachen,
Sandtet ihr uns; doch umsonst! Die Erde bebt', und der Fels sprang
Weg von dem Grabe, und leer ist es nun! Er rief's und verließ sie.
Und sie taumelten auf von ihren Sitzen und standen
Starr, Denkmale des Schreckens. Drei Römer folgten dem ersten,
Eilten den offenen Saal hinein und riefen zusammen:
Seht ihr nun zu — weg stürzte der Fels — was ihr thut, und die Erde
Hub sich empor! Das Grab, ein Sturmwind wirbelt' und heulte,
Sahen wir leer! Erst fielen wir hin, wie Todte; ja, leer sahn
Wir das Grab hernach. Gleich schnellherschmetternden Donnern
War den Priestern ihr Zeugniß. Da traf sie der letzt' und der stärkste.
Denn ein fürchterliches Gelächter erhub, in des Schreckens
Unsinn, Philo. So schweigt der Tod, so schwiegen die Priester,
Und auch Philo wieder. Doch Kaiphas hatte sich endlich
Wieder ermannt. Schnell ließ er die Aeltesten rufen. Die kamen,
Eilten geflügelt herzu. Auch kamen noch andere Hüter.
Und sie traten herein. Wir sehn's, ihr habt es vernommen.
Dank, den Göttern Dank, wir leben! Warum erkühntet
Ihr euch, Priester, den Sohn des Donnergottes zu tödten?
Siehe, sein Grab ist leer. Kaum sind wir lebend entronnen!
Aber der Hohepriester erhub sich und sprach zu der Wache:
Römer, gehet hinab zu den Meinen und wärmt euch am Feuer.
War auch euer Hauptmann bei euch? Er war's, und er stürzte
Nieder mit uns und sahe, wie wir, das geöffnete Grabmal.
Und er führte sie weg und gebot den Seinen, mit Speise
Diese Männer zu laben und mit der Stärkung der Traube.
Endlich leiteten ihn die Seinen zurück, und er setzte
Wankend sich nieder und sprach: Ihr müßt die Römer erkaufen,
Oder Juda empöret sich! Doch was ist mir das Leben
Nun, da ich fast, o Saddok, an deiner Lehre verzweifle!
Aber täuschte die Angst die Erschrockenen nicht? Erdbeben
Ist gewesen. Allein ob sie das Grab auch wohl leer sahn?
Als er noch redete, kam der römische Hauptmann. Sie standen
Schnell vor ihm auf und traten zurück. H. Ihr kennt mich. Ich sah ihn
Auch an dem Kreuz und glaubte schon damals, ein Sohn der Götter
Stürbe. Ihr wisset nun auch, was am Grabe geschah. Indem trat
Philo's Engel, der fünfte Verderber am Thron des Richters,
Ephod Obaddon hinein. Von dem hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache, das Haar fiel ihm in Locken der Nacht gleich
Auf die Schulter, sein Fuß stand, wie ein ruhender Fels, da.
Und er blickt' auf Philo herab; doch ließ er nicht rauschen

Seiner Schrecken Stimme, nicht ihre Todestöne.
Schwarze, blutende Stunde, du Todesstunde, beflügle
Deiner Schritte letzten! Sey, Thal Benhinnon, gegrüßet,
Sey mir gegrüßt, Benhinnon! Indem er Dieß in sich selber
Sprach, enteilten ihm siebenfältige Schrecken; die stürzten
All' auf Philo. Der ging, mit fürchterlichlachender Ruhe,
Gegen Eneus und fragte mit dumpfer langsamer Stimm' ihn:
Offen das Grab? und ohne den Todten? E. Ohne den Todten!
Ph. Römer, bezeugst du bei Jupiter Dieß? E. Bei Jupiter zeugt' ich's
Nicht, bei Jehova, den ich anbete, beschwür' ich es, wenn ich
Mich's zu beschwören entschlöss', und dir, Elender, nicht müßte
Eidlos gelten mein Wort! Da rufte mit Ungestüm Philo:
Ha, vernahmt ihr's? Er sah es offen und ohne den Todten,
Und er schwur nicht! Du hast mehr als geschworen, o Römer!
Ruft es und reißt dem Hauptmann sein Schwert von den Hüften und stößt sich's
Wüthend ins Eingeweide mit beiden Armen hinunter,
Schleudert es weit von sich weg und taumelt nieder zu sterben.
Als er sich wälzt' in rauchendem Blute, riß er die Wund' auf,
Spritzete Blut gen Himmel: Ha, Nazaräer! so ruft' er,
Starb. Und Eneus ergriff sein liegendes Schwert und nahte
Sich dem Todten, und ließ es auf ihn, wie es blutete, fallen.
Schrecken, euch, und ewige Nacht, und dir, o Verzweiflung,
Weih' ich dieß Schwert! Da wandt' er sich schnell und verließ die Versammlung.
    Auch entfloh die entrüstete Seele des Todten ihr, mußte
Einem Wandelnden folgen, der sie durch Finsterniß führte.
Aber nun war der Engel des Todes im Thal Benhinnon;
Und da wandt' er auf ein Mal sich um, da erblickt' ihn die Seele.
Wer vermag das furchtbare Schaun des richtenden Engels,
Wer zu beschreiben den Donnerton, mit welchem er rufte?
Ephod Obaddon, so heißt der siebenfältigen Rache
Namen und mein Namen! Ich bin der Verderber Einer!
Bin's, der die Erstgeburt an dem Strome schlug. Von Gehenna —
Blick' umher, du bist in Gehenna — bring' ich dich weiter
In die Tiefe der Tiefen hinab! Sie entschwebten dem Thale.

Vierzehnter Gesang.

Immer noch in ihr Leiden versenkt und schmachtend nach Troste
War in der Hütt' an dem Tempel die jammervolle Versammlung,
Wie an der glanzverbergenden Decke der näheren Zukunft
Oft Schnellsterbende dicht schon wandeln und dennoch weinen.
Und die heiligen Weiber vermischten mit Oele der Würze
Blume zur Salbung des Herrn, und Thränen rannen darunter.
Wie die weisen Begleiterinnen des Bräutigams wachsam
Waren und emsig zu nähren der Lampen Flamme, damit sie
Ihm entgegen kämen, sobald er erschiene: so wart ihr
Auch, Nachfolgerinnen des Mittlers, bereit bei der Dämmrung
Erstem Winke zu seyn, mit eilender Sorge beschäftigt.
Doch sie erwarteten nicht der Morgendämmerung Ankunft;
Nacht noch war es beinah, als sie die Jünger verließen.
Die aus Magdala's Hütten und Kleophas Weib, Maria,
Und Johanna, mit ihr die Schwester der leidenden Mutter,
Salome, dann die zu zärtliche Mutter der Zebedäiden
Waren die Führerinnen. Ihr Lieben, ihr seht ihn noch ein Mal,
Sprach bei dem Abschied die Mutter, ich aber seh' ihn nicht wieder.
Gehet denn hin im Namen des Herrn. Sie schwiegen und gingen.
Und der Morgen athmete kalt. Sie eileten, sprachen:
Aber wer wälzet den Stein von dem Grabe? Doch dieser Kummer
Hielt sie nicht auf. Wir thun, sprach Magdalena Maria,
Was wir können, und schützen, solang Das Salben vermögen,
Ihn vor der grauenvollen Verwesung. So sprach sie und eilte.
Gabriel saß auf dem weggewälzeten Felsen und sagte
Zu Eloa und Abdiel, die nicht fern von ihm schwebten:
Ach, kaum, daß ich vermag zu erscheinen, so beb' ich vor Freuden.
Seht ihr die Zeuginnen kommen? Ich will als Jüngling erscheinen;
Sonst ergriffe die armen Glücklichen, schreckte zu mächtig
Meiner Herrlichkeit Schrecken. Erscheinet ihr ihnen als Männer,
Wenn sie mehr der Unsterblichen Glanz zu ertragen vermögen.

Aber der Mittler schaut' aus seiner Verborgenheit Hüllen
Auf die Engel herab und auf die kommenden Menschen;
Freuete sich der göttlichen Freuden, die Blut ihm erkaufte.
Magdala's Bewohnerin kam, sah offen das Grabmal,
Weggewälzet den Fels, floh, rief's den Andern entgegen,
Eilte zurück nach Jerusalem. Aber die Kommenden ließen
Sich nicht schrecken und gingen heran. Da erblickten sie schlennig
Auf dem Felsen, der weggewälzt an der Oeffnung des Grabs lag,
Einen Jüngling, der schimmerte. Seine Gestalt war dem Blitze
Gleich, dem Schnee das Gewand. Er sprach mit der Stimme der Wonne:
Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr den Gekreuzigten suchet,
Jesus. Er ist nicht hier. Er ist von den Todten erstanden,
Wie er verkündiget hat. Kommt her und sehet die Stätte,
Wo der Göttliche ruhte. Da führet' er sie in das Grabmal.
Gehet eilend nun hin und sagt's den Jüngern und sagt es
Kephas: Auferstanden sey er von den Todten. Und, siehe,
Jesus gehet hinab nach Galiläa. Da werdet
Ihr ihn sehn. Nun eilt und verkündet's den Zwölfen. Sie blieben
Unentschlossen und zitterten säumend. Im Strahlengewande
Traten noch Zween der Engel herein. Sie erschracken und schlugen
Nieder zur Erd' ihr Angesicht. Was suchet ihr, sprachen
Diese Männer, unter den Todten den Lebenden! Hier ist
Jesus nicht. Erstanden ist er. Gedenkt, was er sagte,
Als er in Galiläa noch war. In die Hände der Sünder
Muß der Sohn der Menschen gegeben werden, gekreuzigt
Muß er werden, erwachen den dritten Tag von dem Tode.
Jetzo eileten sie mit Beben und inniger Freude,
Liefen, es nun den Jüngern des Herrn zu verkündigen. Petrus
Und Johannes kamen indeß mit Magdale wieder.
Als sie Jerusalem jetzt verließen, sagte Johannes
Zu den Gefährten: Der Weg an jenen Sträuchen hinunter
Ist ein schnellerer Weg. Er führt', ihm folgten die Andern.
Wo einander am Meisten die beiden Wege sich nahten,
Sondert' ein Hügel sie nur. Von diesem Hügel geschieden,
Gingen sich, ohn' einander zu sehn, die heiligen Weiber
Und die Jünger vorüber. So nahn oft Pilger nach Salem,
Deren Seelen sich gleich und für einander gemacht sind,
Sich in diesem Leben und fehlen sich dennoch. In Salem
Sehn sie sich erst, verwundernd, daß sie sich hier nicht gefunden.
Kephas sprach zur Gefährtin, indem sie dem Führer mit Mühe
Und von ferne nur folgte: Genommen wäre der Leichnam?
Von den Priestern? Allein die haben, sagt man, den Grabstein
Ja versiegelt! So haben ihn denn Elende genommen,
Ihm das Todtengewand zu rauben. Er sprach's, und Johannes
War dem Grabe schon nah. Gelegt erblickt er die Leinen,
Aber er ging, voll unentschlossenes Kummers und Ehrfurcht
Nicht hinein. Nun kam auch athemlos Petrus und eilte,

So wie er kam, in das Grab. Er sahe das Tuch, so des Todten
Haupt umwand, besonders gelegt und nicht bei den Leinen,
Fand es zusammengewickelt. Ihm folgte Johannes ins Grabmal,
Sah es und überzeugte sich ganz von Magdale's Botschaft.
Aber davon, daß, nach der Propheten Gesicht, der Messias
Aufstehn müsse, wußten sie nichts. Sie verließen das Grabmal
Und Maria. Wofern, sprach Petrus im Gehn zu Johannes,
Sich die Priester anders entschlossen und der Besieglung
Nicht gnug trauten, gewiß ihn zu haben, so nahmen die Wüther
Ihm das Todtengewand, um seine Wunden noch ein Mal,
Heiß vom Durste der Rache, zu sehn. Sie gingen verstummt fort.
Magdale stand vor dem Grab und blickt' und wischte die Thränen
Schnell mit Heftigkeit weg, um zu sehen, sie blickt' und starrte
Aengstlich hinunter ins Grab. Zwar waren Engel im Grabe
Und erschienen ihr; doch kaum sah sie die Engel. Denn Jesus
Sah sie nicht, nicht Jesus. So sucht mit lechzender Zunge,
Nur die Quelle das schreiende Reh; die Sonne, die aufgeht,
Siehet es nicht, es fühlt nicht die wehenden Schatten des Waldes.
Weib, was weinest du? sprachen zu ihr die Boten der Wonne.
M. Ach, sie haben genommen, den meine Seele liebet,
Und ich weiß nicht, wohin sie ihn legten? So sprach sie und wandte
Sich von dem Grabe. Da siehet sie Jesus stehen und weiß nicht,
Daß es Jesus ist. J. Was weinest du, Weib? wen suchst du?
Aber Dieß sprach er noch nicht mit der Stimme des ewigen Lebens.
Sie antwortet dem Gärtner (sie meint, sie sehe den Gärtner):
Hast du ihn weggenommen; wohin hast du ihn getragen?
Ach, in welche Finsterniß? daß ich eil' und ihn suche.
Nahe, wie sie, der unaussprechlichsten Seligkeit, weint so
Selbst ein Geliebter des Herrn, wenn seiner Sterblichkeit letztes,
Aber stärkstes Gefühl die ganze Seel' ihm erschüttert.
Ach, er lieget und ringt mit dem Tod und dürstet nach Hülfe,
Weint zu Christus und kennt — so schreckt ihn der Prüfungen letzte —
Kennt den Liebenden nicht, sieht nur den Richter der Welten.
Aber zwo Thränen nur noch, und welche Wonn' ist die seine!
Selber von Dem, mit dem sie von Jesus redete, wendet,
In der Traurigkeit ihrer Seele, Maria ihr Antlitz.
Aber, wie Harfen am Thron, wie Jubel der Ueberwinder,
Singen sie, ganz in Liebe zerflossen, das Lamm, das erwürgt ward,
Nicht wie der Ueberwinder Harfen und Jubel am Throne,
Inniger, herzlicher, liebender scholl des Auferstandnen,
Jesus Stimme der Weinenden, Jesus Stimme: Maria!
Und sie hört' und erkannte die Stimme des Herrn und, indem sie,
Kaum sich ihrer bewußt, in der Angst der Freude dahinsank,
Bebend und bleich in den Staub hinsank zu den Füßen des Mittlers,
Strebte sie, was sie empfand, dem Erstandenen zuzurufen;
Aber sie stammelt' und athmete kaum und blickte den Herrn an,
Weint' und stammelte nur mit leisem Staunen: Rabbuni!

Und sie hielt mit wankender Hand des Göttlichen Füße.
Liebend und ganz Barmherzigkeit sah sie der Herr an und sagte:
Halt' mich nicht also! Noch bleib' ich bei euch. Du siehst mich noch wieder,
Und noch hab' ich mich nicht zu meinem Vater erhoben.
Geh' zu unsern Brüdern und sage zu ihnen: Die Stunde
Meiner Herrlichkeit naht. Ich gehe zu meinem Vater
Und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem!
Jesus verschwand, und sie ging mit der Botschaft der Wonne belastet.
Salome naht sich mit ihren Begleiterinnen dem Thore.
Aber, der Maria verschwand, begegnet den Andern
In der duftenden Kühle des werdenden röthlichen Tages,
Mit der Sonne, die kam und Gottes Herrlichkeit strahlte.
Und er war es gleich selbst. Sie erkannten ihn Alle, der nun nicht
Unter den Todten mehr war. Seyd mir gegrüßet, so sagte
Jesus Christus. Sie sanken vor ihm mit Beben zur Erde,
Hielten ihm seine Füße. Seyd nicht erschrocken und gehet
Und verkündigt es meinen Brüdern. Nach Galiläa
Sollen sie gehn. Dort sehen sie mich. Er verschwand mit den Worten.
Und die Zeuginnen huben einander mit sprachloser Freud' auf,
Gingen eilend nach Salem, der Wonne Botschaft zu bringen.
Petrus war vor ihnen zurück und Johannes gekommen,
Hatten über die ganze Versammlung traurige Wolken
Ausgebreitet. Da kamen die Zeuginnen Dessen, der lebte.
Hört uns, ihr weint, o ,hört uns! Wir haben ihn lebend gesehen
Und auch Engel zuvor. Erst einen Engel am Grabe,
Und dann zween mit diesem darin; die sprachen — was sagten
Sie, o Salome? denn ich war zu erschrocken, der Boten
Himmlische Stimme recht zu verstehn. Ihr wart zu erschrocken,
Trat jetzt Thomas hervor, zu verstehn, was ihr hörtet? vielleicht auch,
Recht zu sehn, was ihr saht? — Ach, Jünger Jesus, erschreck' du
Uns mit deinen Zweifeln nicht mehr, wir sind ja vor Freuden,
Ohne dich, noch erschrocken genug. Der Lebende sagt' uns:
Fürchtet euch nicht! und du, sein Jünger, schreckest uns wieder.
Th. Ach, ich wollte Das nicht, ihr Geliebte. Doch laßt mich euch fragen
Und seyd ruhig, indem ich genau die Wahrheit erforsche.
Einen Engel saht ihr zuerst? Wie war er gestaltet?
W. Sieh', ein Jüngling, sein Antlitz dem Blitze, dem Schnee das Gewand gleich.
Der war Gabriel, rief die Mutter des Lebenden. War denn,
Sprach drauf Thomas, die Sonne schon da? Du hast nicht vernommen,
Salome, daß, von der Wache gefolgt, ein römischer Hauptmann,
Auf Pilatus Befehl, erfleht von den wüthenden Priestern,
Gestern des Todten Grab umringte. Die Rüstung der Römer
Glänzet täuschend, indem darauf der Schimmer des Tags fällt.
Aber euch täuschte ja schon der Schrecken genug, und ihr brauchtet
Keines Glanzes in Fernen, um Engelgestalten zu sehen.
W. Aber es war erst Dämmerung, Didymus, aber der Jüngling
War kein Römer. Sein Antlitz, nicht seine Rüstung — er hatte

Keine Rüstung — schimmerte. Was den Unsterblichen deckte,
War ein weißes Gewand. Th. Wohlan, was sagt' er zu euch denn,
Dieser Unsterbliche? W. Fürchtet euch nicht, so sagt' er, ich weiß es,
Daß ihr Jesus von Nazaret sucht; der ist von den Todten
Auferstanden, nicht hier! Kommt her und sehet die Stätte,
Wo er lag. So sprach er und führt uns hinein in das Grabmal.
Eilet nun, sprach er darauf, und sagt's den Jüngern und sagt es
Kephas: auferstanden sey er von den Todten! Da rufte
Petrus innig gerührt: Er nennte, vor Aller Namen,
Meinen Namen? ein Engel, des Sünders? Himmlische Tröstung
Hättest du, Bote des Herrn, wärst du wahrhaftig erschienen,
Mir dem Leidenden zugerufen! Allein, daß er mich nur
Und Maria nicht nannt' und nicht Johannes, Das selber
Stürzt mich in Zweifel. Didymus stand nachdenkend und fragte
Endlich wieder: Das war's, das der Engel sagte? W. Noch sprach er:
Jesus geht vor euch hin nach Galiläa, da werdet
Ihr ihn sehn. Die übrigen Engel, erwiederte Thomas,
Waren gestaltet, wie der? W. Sie waren noch himmlischer, riefen
Zwo von ihnen; allein wir sahen Jesus auch selber.
Th. Mit den Engeln? Die Engel, so sagten sie, waren verschwunden,
Als wir am Thor ihn sahen, wie er uns begegnend daherkam,
So gestaltet wie sonst, und in seinen Gewanden. Doch hatt' er
In der Geberde was Himmlisches. Bei der Erscheinung auf Tabor
Sahn sie ihn also vielleicht. Seyd mir gegrüßet! so sagt' er.
Und wir sanken vor ihm mit Beben nieder und hielten
Seine Füße. Seyd nicht erschrocken und geht und verkündet's
Meinen Brüdern. Nach Galiläa sollen sie gehen.
Dort erschein' ich ihnen. Er sprach's und verschwand mit den Worten:
Ihn, ihn selber habt ihr gesehn? ihr Alle? erwiedert
Thomas und bleibt mit grübelnder Stirn und ernsterem Auge
Stehn. Es war des Todten Gestalt und Gewand; die Stimm' auch?
Jetzo schwieg er; doch, immer mehr in dem Strome der Zweifel
Fortgerissen, begann er wieder: Jtzt seyd ihr zu lebhaft
Durch das Alles getäuscht, was ihr erzählet. Ich werde,
Wenn ihr es erst zu tragen vermögt, der Zweifel Ursach,
Welche mir anders zu denken gebeut, euch offen entdecken,
Nichts verschweigen! Ihr glaubt, ihr Jünger Jesus, die Mährlein,
Die sie erzählen, doch nicht? Er sprach's und setzte sich wieder.
Aber der stürzenden Freudenthränen der Zeuginnen folgte
Nun des Mitleids sanftzerrinnende Thräne. Sie schwiegen.

Müde vor Angst der Freude, voll Schweiß die Stirne, die Wange
Bleich, mit bebenden Lippen, mit starrer lechzender Zunge,
Trat Maria Magdale unter die Weinenden, strebte
Ihre Hände gen Himmel zu heben, sie sanken ihr nieder;
Und sie faltet sie fest. Er ist erstanden, erstanden!
Also ruft sie mit einer Stimme des freudigen Schreckens,
Die nicht Harfen der Seraphim, nicht ihr Gesang ausdrückte.

Dunkel wird es um sie. Sie sucht nach Stützen. Johannes
Hält sie, sie lehnt sich an ihn. Als er zu reden vermochte,
Sprach Lebbäus: So hast auch du die Engel gesehen?
Sanfter schlug ihr Herz. Sie sprach mit himmlischem Lächeln:
Ach, nicht Engel nur, ihn! Da erhuben Alle die Augen
Still gen Himmel; nur Didymus nicht. Er nahte sich, sagte
Kalt, mit trübem Ernste: Wer so sich täuscht, daß sein Auge
Engel erblickt, Der kann auch wähnen, ihn selber zu sehen.
M. Didymus, ach, was haben wir dir, was hat dir, Geliebter,
Jesus Christus gethan? antwortete Magdale ruhig.
Dieß mein Auge sah ihn! am Fuße des Auferstandnen
Weinete dieß mein Auge! Jakobus blickte mit Ehrfurcht
Und mit Staunen auf sie: Hatt' er die Klarheit der Himmel?
Waren Strahlen sein Kleid? M. Er war ein Mensch, doch erblickt' ich
Gnaden in seinem Antlitz, die ich noch niemals gesehen,
Selbst nicht an ihm. Jetzt naht auch Simon Petrus. Unzählbar
Waren die Zweifel, die ihn betäubten; ihr Ungestüm ließ ihn
Endlich reden. Er fragt' und bebte, die Antwort zu hören.
Hast du auch seine Stimme gehört? M. Ja, Simon Johanna!
Seine Stimme, des Auferstandnen, des Göttlichen Stimme!
P. Ach, was sagt' er zu dir? M. Ich empfind' es, nein, ich vermag nicht
Auszusprechen, wie voll von Gnade die Stimme des Herrn war.
Jener glich sie, mit der in seinem Blut er zu Gott rief:
Vater, sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!
Ach, noch sanfter, noch liebevoller sprach er: Maria!
Ich erkannt' ihn. Mir war's, ich wär' in dem Himmel. Rabbuni!
Stammelt' ich, hielt mit wankender Hand des Göttlichen Füße.
Liebend und ganz Barmherzigkeit sah mich der Herr an und sagte:

Halt' mich nicht also! Noch bleib' ich bei euch. Du siehst mich noch wieder,
Und noch hab' ich mich nicht zu meinem Vater erhoben.
Geh' zu unseren Brüdern und sage zu ihnen: Die Stunde
Meiner Herrlichkeit naht. Ich gehe zu meinem Vater
Und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem!

Christus Mutter hatte bisher mit sinkendem Haupte
Niedergesehn. Sie erhub ihr helleres Aug' und blickte
Sanft auf Magdale, stand dann mühsam auf und hielt sich,
Und sie leiteten sie. Sie ging zu Magdale, reicht' ihr
Ihre Hand und hielt die Hand der Geliebten und sah sie
Wieder mit innigem Blick an und sagte mit leisem Laute:
Du hast Christus gesehn und seine Stimme gehöret?
Meinen Sohn? Doch darf ich — hier sah sie mit himmlischer Demuth
Forschend sich um — o, darf ich noch Sohn ihn nennen? Geliebte,
Euer Auge sagt mir's, ich darf ihn so nennen! Du sagtest,
Daß mein Sohn ein Mensch war! O Magdale, hatt' er auch Male
Seiner Wunden? Sie wandte sich weg und weinte; doch hielt sie
Noch die Hand der Geliebten. O Mutter des Größten der Söhne,
Weine nicht. Er ist von dem Tod erstanden. Ich weiß nicht,

Ob ich Male der Wunden sah. Von Freuden erschüttert,
Sah ich beinah nur allein sein Antlitz und himmlische Gnaden
In des Göttlichen Antlitz und unaussprechliche Gnaden.
Siehe, so stand er, umgeben vom Duft und dem Schimmer der Dämmrung.
Christus Mutter weinte nicht mehr. Sie faßt die Geliebte
Jetzo bei beiden Händen und sieht gen Himmel. Sie ließ ihr
Nun die Hände sinken und trat tiefdenkend zurück, sah
Mit Bewundrung sie an und sagte: Begnadigte, Christus
Hast du erstanden gesehn und seine Stimme gehöret?

Und, die zuerst mit ihr gingen, die früheren Zeuginnen traten
Freudig um Magdale her und erzählten ihr, welcher Erscheinung
Sie erst Engel und dann der Herr gewürdigt hätte.
Aber Didymus kam: Sahst du auch Engel, Maria
Magdale? M. Kaum erblickt' ich die Engel. Mein Auge war finster
Von Betrübniß. Ich wandte mich schnell. Denn eines dem Gärtner
Aehnlichen wurd' ich gewahr. Ich erkannt' ihn sogleich nicht, erkannt' ihn
Erst, als er bei dem Namen, mit seiner Stimme, mich nannte.
Th. Also sahest du kaum, die du doch Unsterbliche nennest?
Ihn erkanntest du auch nicht gleich und hieltest zuerst ihn
Für den Gärtner? Die Andern erzählen, er sey bekleidet
Wie vordem gewesen. So war des Gärtners Gewand denn,
Wie das seine sonst war? Wie Viel' der Unsterblichen waren's,
Magdale, die du sahst? M. Zween sah ich. Th. Die Andern erblickten
Einen erst, dann noch Zween. Er sprach's und wandte sein Antlitz.
Magdalena erhub ihr hohes Auge gen Himmel:
Wenn er euch nur nicht irret, o du, des Lebenden Mutter,
Und ihr, Jünger des Herrn! Laß meiner Seligkeit jetzt mich,
Thomas. Ich will dir hernach antworten. Da nahm sie die Mutter
Jesus und führte sie weg, mehr Wonnegespräche zu halten.

Kephas, dem Zweifel sein Herz zerrissen und dem es noch immer
Scholl und zu Thränen ihn zwang: Den Jüngern sagt es und sagt es
Petrus! ihm wurde Salem zu eng; er ließ die Versammlung,
Eilet' hinaus. Bald wählt' er, um sich in trauriges Grübeln
Ganz zu vertiefen, die fernste der Wüsten, dann Galiläa,
Dann das Grab. Er hatte den Weg zu der Wüste genommen!
Aber er kam auf den Weg zurück, so zum Grab ihn führte.
Und er stand, von der Stille der sanfterwachenden Erde
Und der frühen Erfrischung des werdenden Schimmers umgeben,
An dem Hange des Todtenhügels. Er blickt' in das offne
Leere Grab hinunter, und diese Kummer empörten
Seine Seele: Zu schreckliche That! Sie hätten ihn also
Weggenommen, damit sie ihn hier bei den Schädeln begrüben?
Bei der Verfluchten Gebein? Du schwarze Rache, der tiefsten
Untersten Hölle Rache, dir wär's gelungen? und Joseph
Hätte vergebens den Heiden erfleht? Wir hätten vergebens
Unter die Thränen unseres Jammers einige Zähren
Trüber Freude gemischt? Denn, ach, wie kann ich es glauben,

Auferstanden sey er, erschienen sogar, Das glauben?
Bängster unter den Schmerzen, du hast die blutenden Seelen
Ueberströmt, sie dahin in deinen Fluten gerissen,
Und sie haben, getäuscht von der Angst, ihn erstanden gesehen!
Auferstanden, erschienen! und ich wär' dieser Wonne
Nicht erlegen? noch nicht, ach, unter dieser Entzückung,
Diesem Gefühl des ewigen Lebens, noch nicht versunken?
Kreuz des Todten (er hub sein trübes Auge zum Kreuz auf),
Kreuz des Todten, du zeugest zu laut, und Himmel und Erde
Haben dein furchtbares Zeugniß gehört! Gestorben, gestorben,
Ja, gestorben ist er! Da ging ein Schwert durch die Seele
Seiner Mutter, ein tödtendes Schwert durch seine Seele!
Wiedersehen? Ach, Das werd' ich einst wahrhaftig, ich werd' ihn
Wiedersehen; allein an dem Throne des Ewigen, hier nicht.
Warum zitterest du, geängstete Seele, vor dieser
Deiner einzigen Ruhe zurück? Ja, zittre vor ihr nur,
Meine Seele, zurück! Zwar bist du erhört, und der Richter
Hat die Reue, mit der du büßtest, erbarmend gesehen;
Aber du darfst dich nicht freun! Noch stehet der furchtbare Zeuge
Seines Todes, das Kreuz! Noch liegen die Berg' und die Felsen,
Noch die Gräber, wie sie der Allmacht Rechte zermalmte!
Nein, du darfst dich nicht freun! So dacht' und stammelt' und rief er,
Starrete wieder ins offene Grab. Nicht fern von dem Grabe
Sah er Magdale, die auf den Knien lag, weinend gen Himmel,
Und mit der Rechte sich stützt' in den Staub. Maria, Maria
Magdale! rief der erschütterte Jünger. Endlich erkennt sie
Seine Stimm' und kommt. P. Glückselige, glaubst du noch immer,
Daß du ihn erstanden gesehn? M. Mit der Linken, o Simon,
Hielt ich, du sahst es, ein sprossendes Reis, bei welchem sein Fuß stand;
Meine Rechte ruht' in dem Staube, worin sein Fuß stand.
P. Heb', o Maria, dein Aug' auf, schau' zu dem Kreuze, da starb er!
M. Und erstanden ist er, erstanden, Simon, vom Tode!
P. Beim lebendigen Gott beschwör' ich dich: Hat ihn dein Auge,
Dieß dein Auge, Maria, gesehn, das vor dir mich stehn sieht?
M. Ob ihn mein Auge sah? O, bei Deß Wahrhaftigkeit, Kephas,
Welcher ewig ist, hat die Herrlichkeit des Versöhners
Dieß mein Auge gesehn, die Stimme des Sohnes Gottes
Hat vernommen mein Ohr, und die Wonne der Himmel empfand ich!
Sprachlos blieb sie stehn, auch Petrus. Er redete wieder.
Wende dich weg, o zu Glückselige, laß mich in Stillem
Meine Traurigkeit weinen. O, hätt' ein freudig Gesicht mich,
Wie es dich täuschte, getäuscht und meine Seele besänftigt!
Ach, ich glaube dir nicht! M. So glaube denn auch nicht, du habest
Ihn auf dem Meere wandeln gesehn, auf des Tabor Gebirge
Von des Vaters Herrlichkeit ihn umleuchtet gesehen!

Sie verließen einander. Ach, könnt' ich ihr glauben, so dacht' er
Bei sich selber, indem sie von ihm zu dem Grabe zurückging.

Zu Glückselige! Ja, sie glaubt es aus ganzer Seele.
Wie voll Zuversicht ist sie und Wonne, wie breitet
Ruh' und Hoheit über sie aus die feste Gewißheit!
Grab und Verwesung erschüttert sie nicht. Sie lächelt dem Sturme,
Der in der nächtlichen Tiefe der Todesthale daherrauscht.
Aber warum glaub' ich ihr nicht? Kann Der nicht erwachen,
Der auf dem Meere ging und mich hielt auf der wüthenden Woge?
Ja, du Todter Gottes, vergib, vergib es dem Trauern,
Meiner Seele Jammer, wofern du lebst! Ach, du hieltst mich,
Als ich vor der kommenden Woge zweifelnd dahinsank:
Rett' auch jetzt mich! Ich bin, Das weißt du, bänger als damals,
Und du hilfst mir nicht, Herr, und reichest mir nicht, der noch mehr sinkt,
Deine göttliche Rechte! Bei deiner erbarmenden Liebe,
Bei dem Blick voll Gnade, voll Gnade, womit du mich ansahst,
Als nun meiner Verleugnung zu schwere Last auf mich stürzte,
Ach, bei der Barmherzigkeit fleh' ich dich an: O, erbarm' dich
Meiner Angst und erschein' auch mir, wofern du erscheinest!
Nein, ich bitte zu viel. Geht, sagt's den Jüngern und Petrus!
Sprach der Engel. War Dieses nicht schon unaussprechliche Gnade?
Herr, ach, solltest du mir, der dich verleugnet', erscheinen?
Mir? und bist nicht Lebbäus und nicht Jakobus erschienen,
Nicht Johannes, nicht ihr, der Liebendsten unter den Müttern!
Aber auch Magdale hat gesündigt! Wann hat sie gesündigt?
Eh' sie ihn kannte. Und hab' ich geliebt, wie Magdale liebte?

Also dacht' er und stieg mit schwerem Schritte den Hügel
Langsam hinauf und sank auf seine Knie, zu beten,
Schauete nieder und flehte zu Gott. Da er aufsah, erblickt' er
Christus unter dem Kreuz. Wer faßt das Erstaunen, die Wonne
Seiner Seele, da er vor sich den Lebenden stehn sah!
Und ihm reichte mit göttlicher Huld der Sündeversöhner
Seine Rechte. Doch Petrus vermag nicht aufzustehen,
Strebt und sucht mit der anderen Hand den Arm des Erstandnen,
Fest sich daran zu halten; allein sie sank in den Staub ihm.
Nun erhub er sich wieder, umschlang mit beiden Armen
Jesus Rechte, bebte daran und drückte sie innig
An sein Herz und senkte die Stirn auf den Arm des Erstandnen.
Erde, so däucht' es ihm, wollten um ihn und Himmel vergehen.
Endlich schaut' er hinauf in des Göttlichen Antlitz, begann nun
Mit der stammelnden Stimme der ersten Freude zu rufen:
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig! und blickt' und schaute
Auf den Lebenden. Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Ruft' er noch einmal und bebte nicht mehr und empfand des Versöhners
Ueberschwenglich tröstenden, unaussprechlichen Anblick.

Seine Hüter Ithuriel und Orion umschwebten
Golgatha; und Ithuriel hielt sich nicht mehr: Ach, Orion,
Welche Stunde meiner Unsterblichkeit! Jubel der Wonne
Werden oft sie uns wiederholen, sie feiernd besingen!

Auferstanden erscheinet der Herr dem geretteten Sünder,
Christus Kepha — du fühlst, was ich empfinde, Geliebter —
Unserem Jünger! O, komm' und freu' dich in meiner Umarmung
Deiner und meiner Wonne! Gesündiget haben, ist furchtbar,
Voll von Entsetzen, Ithuriel; und, an dem Sündeversöhner,
Und, zu der Zeit der Versöhnung, und, als ein begnadigter Jünger,
Können wir uns kaum denken; allein die erweinte Vergebung
So erlangen! O Seraph, wie selig sind die Versöhnten!

Mit den Worten des Engels verließ der Erstandne den Hügel.
Petrus sah und betet' ihm nach mit gefalteten Händen,
Bis in dem Schatten des überhangenden Grabes sein Auge
Schnell ihn verlor. Und Petrus erhub die verbreiteten Arme
Freudig gen Himmel: O Dank, Dank dir, Sohn Gottes, Erstandner,
Inniger ewiger Dank, der meine Seele gelabt hat
Mit mehr Tröstung, als sie, in ihrem Durste nach Ruhe,
Sich zu denken, zu wünschen vermochte. So wollst in dem Tod einst
Du mich trösten! Wer bin ich? ach, meine furchtbare Sünde
Büßet' ich zwar, die Verleugnung deiner; aber wer bin ich,
Daß du mit diesen Gnaden dich mein, Sohn Gottes, erbarmt hast?
Jesus Christus Herrlichkeit hat mein Auge gesehen!
Ihn, in das Leben erwacht, so hat mein Aug' ihn gesehen!
Fleuß auf ewig, mein Dank, aus meiner innersten Seele,
Heißer, herzlicher Dank! Die Gnaden alle der Himmel,
Ja, die ganze Fülle der Wonne, die selige Fülle
Aller deiner Erbarmungen hoff' ich nun. Das Geheimniß
Deines Todes wirst du mir, Sohn des Vaters, enthüllen.
Nicht das Heer ohne Zahl, die Schaaren, die Mächt' und die Throne,
Nicht Erzengel können von Dem, deß Antlitz sie schauen,
Mehr empfahn, wie ich nun von ihm hoffe. Ich sahe lebend,
Der des ewigen Sohn ist, und der an dem Kreuze des Todes
Starb, ihn lebend! Gedanke voll tiefer Ruhe, du Reichthum
Aller Erbarmung, mir wird auch dein Geheimniß enthüllen,
Der auf Ewig nun lebt! Ich hab' ihn lebend gesehen,
Jesus Christus! O, sagt's an dem ewigen Throne, verkündet's
Allen Himmeln: Er lebt! singt's laut in Jubelgesängen,
Söhne des Lichts! Er schwieg und schauete lange gen Himmel;
Stand mit Schnelligkeit auf. Auch ihr sollt schöpfen, o Brüder,
Aus der Quelle des Trostes, auch eure blutenden Wunden
Sollen heilen. Er denket es, eilt. Schon hatt' er die Mauern
Salems erreicht; schon naht' er sich seiner Brüder Versammlung,
Die voll Erwartungen war und Zweifel und Freud' und Erstaunen.
Und er trat mit gefalteten Händen in die Versammlung:

Lob und Preis und Ehre sey, Anbetung und Dank sey
Gottes Sohne, der uns mit einer Liebe geliebt hat,
Die uns Jubelgesang in dem Leben wird seyn und im Tode!
Ihm, der den wunderbaren Tod ist gestorben, erstanden

Ist und erschienen! Auch mir ist der Herr erschienen! Am Kreuze
Stand er; da sah ihn mein Auge, da sah ich des Göttlichen Antlitz!
Und sie nahen sich ihm, bewundern ihn, preisen ihn selig
Und erstaunen über den Herrn, der vom Tode des Kreuzes
Auferstand; und ein tiefanbetendes Schweigen fesselt
Aller Zungen. Endlich umgeben sie näher den neuen
Seligen Zeugen des Auferstandnen, umarmen voll Wonn' ihn,
Drücken ihn an ihr Herz und weinen. Des Lebenden Mutter
Hielt bei der Rechten ihn, und Magdala bei der Linken.
Siehe, nun hast du ihn auch, o Simon Johanna, gesehen!
Magdale sprach's. Dann sagte mit himmlischem Lächeln die Mutter:
Gottes Sohn und meinen! Lebbäus stammelte, wandte
Sich zu Maria: Vor Trauern nicht mehr, vor Entzückung, o Mutter,
Glaub' ich es kaum. Du Blutender, ach, du Wundenvoller,
Bist erstanden! Er sank an die Brust Johannes; der drückt' ihn
Innig ans Herz und sagt' ihm leise: Er ist erstanden!
Ließ ihn und ging zu Maria: O du des Göttlichen Mutter,
Freue dich wieder! Nun geht durch deine Seele kein Schwert mehr,
Deine blutende Seele nicht mehr! — Mit den Freuden der Himmel
Freu' ich mich, Sohn. Ach, auferstanden ist Jesus Christus,
Auferstanden! Auch mir wird Jesus Christus erscheinen.
Das verhieß mir dein Blick, mit dem du vom Kreuze mich ansahst. —
Bartholomäus ergriff die Hand des Jüngers, des Zeugen,
Sagte mit sanfter Wehmuth: O Simon, mein grauendes Haupt wird
Eher nicht in die Grube sich neigen, als auch mein Auge
Unseren göttlichen Meister vom Tod erstanden gesehn hat.
Kephas hielt ihm die Hand und sah ihn mit glaubendem Muth an:
Ja, du Theurer, er wird sich unser Aller erbarmen.
Wie am heiteren Himmel sich eine Wolk' heraufzieht,
Einsam und trüb' und ernst, so nahte sich Didymus Kepha.
Th. Selber Simon! Ja, wenn es möglich wäre, so glaubt' ich
Dir, o Simon! Er wandte mit innigem Grame sein Antlitz.
P. Wende dich, Thomas, und danke mit uns! Der Herr ist erstanden!
Ja, Anbetung und Ehr' und Preis und Jubel und Dank sey
Ihm, der wunderbar starb, von dem Tode wunderbar aufstand
Und erscheinet! Er wird sich unser Aller erbarmen.
Mit den Worten entsinkt die Mutter Christus des Zeugen
Bebendem Arme. Sie liegt auf ihren Knien und breitet
Freudig die Arme gen Himmel und ruft mit der Stimme der Wonne:
Meine Seel' erhebet den Herrn! Mein Innerstes freut sich
Gottes, meines Erlösers! Du hast die Thränen der Mutter,
Deiner trauernden Magd, von deinem Kreuze gesehn,
Hast sie all' erbarmend gezählt! Die Enkel der Enkel
Werden mich selig preisen. Wie wunderbar ist er, wie groß ist
Alle sein Thun, der mächtiger, als der Tod ist! Ach, heilig
Ist sein Namen, heilig, und ewig ist er Erbarmer!
Allmacht ist sein Arm! Er stürzt blutdürstende Stolze,

Mächtige stürzt er vom Thron und erhebt die niedrige Demuth.
Die nach Heile dürsten, erquickt er; die selbst sich genug sind,
Läßt er leer. Ach, ewig ist er Barmherzigkeit, tröstet,
Die ihn lieben! Abraham hat er und Abrahams Kindern
Dieß geschworen. Er hält den theuren Eid der Erbarmung.
Ja, Anbetung und Ehr' und Preis und Jubel und Dank sey
Jesus Christus, der lebt, der mächtiger, als der Tod ist!
Didymus war auf den Söller gegangen. Die Anderen folgten,
Durch die Schöne des Tags und das lebende Wehen der Lüfte
Sich zu erquicken und durch der gotterfülleten Schöpfung
Anblick Deß sich zu freun, der so sie begnadiget hatte.
Und sie kamen zu Thomas und weckten ihn aus der Betäubung
Seines Tiefsinns. Er bebte vor ihnen zurück, da er aufsah
Und die ganze Versammlung um sich auf Einmal erblickte.
Und er eilet hinunter zu steigen. O, flieh', du Geliebter,
Flieh' uns nicht, rief Petrus, der Herr wird auch dein sich erbarmen!
Auch ich zweifelte, Thomas; wie hat er mein sich erbarmet!
Doch wer wandelt dort in der Ferne? Trügt mich mein Blick nicht,
Siehe, so ist es Matthias und Kleophas. Theure, Geliebte,
Wärt ihr noch hier; ach, unaussprechlich, wie unsere Seele,
Würd' auch eure Seele sich freun! Die mächtigen Freuden,
Ja, sie warten euer, die Freuden des ewigen Lebens.
Aber wer kommt zu ihnen aus jenem Schatten herüber?
Nein, ich kenn' ihn nicht. Voll Hoheit scheint mir das Ansehn
Dieses Fremdlings. Kennst du ihn, Thomas? Sie grüßen mit Ehrfurcht
Ihren Gefährten, er spricht schon mit ihnen. Th. Ich kenn' ihn nicht, Simon.
Aber niemals hab' ich so viele Hoheit und Einfalt
Nicht vereinet gesehn. Und Petrus erwiederte: Möcht' ihn
Bald sein Weg nach Jerusalem führen. Sie kehrten zugleich um.
Denn sie gehen doch nur, um ihre Seele zu lindern.
Sehet, der Weg, so sich krümmt, bringt sie uns näher; doch werden
Jene Palmen sie bald vor unserem Auge verbergen.
Sehet ihr ihren Begleiter, mit welchem Ernst und mit welcher
Würd' und Hoheit, die sanftere Menschlichkeit mildert, er anhört,
Was sie ihm traurig erzählen? Vielleicht die Geschichte vom Tode
Dessen, den sie am Kreuze, noch nicht erstanden gesehen.
Ist er Einer der Engel, die ihr bei dem Grabe gesehn habt?
Wie ihr euch täuscht! rief Thomas. Er ist ein Mensch; doch sein Ansehn
Ist erhabner, als anderer Menschen. P. Du kennest der Freude
Süße Vermuthungen nicht, o Thomas. Ich hab' es empfunden,
Was du fühlst. Was erwartet' ich minder, als Jesus zu sehen,
Noch in jener Angst, als ich zu dem Kreuze mein Auge
Müd' erhub und auf Einmal vor mir den Lebenden stehn sah!
Sieh', o Thomas, mich täuschte nicht Freude. Th. So täuschte dein Schmerz dich!
Rief der Zweifelnde feurig. P. Der Herr wird dein sich erbarmen!
Sagte mit Ruh' der begnadigte Zeuge des Auferstandnen.
Th. Gott, ja, Gott wird mein sich erbarmen! Allein der Messias,

Ach, der göttliche Mann hat gelitten, was alle Propheten
Einst auch litten, und ist gestorben! Er weint' und verstummte.
P. Weine nicht, Jünger des Herrn! Er ist wahrhaftig erstanden!
Aber ihn tröstete Petrus umsonst; er weint' und verstummte.
Kleophas hatt' indeß und Matthias mit dem Gefährten
Schon die Schatten der Palmen erreicht. Da die Beiden aus Salems
Mauern gingen, und noch bei ihnen nicht ihr Gefährt' war,
Sprachen sie unter einander: K. Wie kann ich irren, Matthias?
O, du kennst ja die Wuth, die heiße Rache der Priester,
Wie sie ergrimmten, als sie es nun nicht zu wehren vermochten,
Daß ihn Joseph begrübe. Sie haben Eneus gewonnen,
Haben den Todten geraubt und wollen ihn doch auf dem Hügel
Bei der Verfluchten Gebein begraben. Vielleicht, o du Bester,
Heiligster, deckt schon Golgatha deinen starrenden Leichnam!
M. Aber die Engel am Grab, o Kleophas? Hat sie denn Alle
Trübes Trauern getäuscht? und kann denn Traurigkeit wirken,
Daß wir Himmlische sehn? Warum nicht bange Gestalten?
Nacht? gerichtete Todte vielmehr? Ischariots Seele?
Kleophas bebte zurück; darauf antwortet' er: Löse
Mir nur einen Zweifel, Geliebter: Warum erscheinet
Unser Meister nicht selbst? Wie kenn' ich Engel? Wie weiß ich,
Kennt' ich sie auch, ob sie der Ewige sendet? Ach, Theurer,
Würd' er uns nicht erscheinen, wär' er von den Todten erstanden?
Ihn, ihn kennen wir! M. Aber, o Kleophas, glaubte Maria
Gabriel nicht? und kannte sie denn die Engel? und können
Gottes höhere Geister was Anderes sagen, als Wahrheit?
Und verdienen wir denn, daß er uns erscheine? Wir wären,
Wie die Zwölfe, geflohn, da laut von den stürmenden Schaaren,
Ihrem Grimm und Drohn und Geschrei Gethsemane schallte!
Ferne nur, ferne nahten wir uns, da sein Todesurtheil
Schrecklich vom Richtstuhl scholl, ach, fern des Sterbenden Kreuze!
Kleophas sprach: Ich bewein' es mit dir! Doch können wir jemals,
Daß er uns erscheine, verdienen? Ist er erstanden,
Und erscheinet er: ach, so erscheint er allein aus Erbarmung,
Weil ihn unseres Elends jammert, und weil er zählet
Unsere Thränen, wie er auf unserem Haupte die Haare
Alle gezählet hat! M. O Kleophas, und du zweifelst? K. Du zweifelst
Also nicht, Matthias: M. Du weißt, daß ich immer Alles,
Was ich dacht' und empfand, dir ganz, o Kleophas, sagte.
Wenn ich mit stiller Betrachtung es überdenke, so glaub' ich;
Aber, wenn mich die Angst der Hoffnung und Furcht und Erwartung,
Wenn die Freud', ihn wieder zu sehn — Das ist Freude des Himmels —
Ungestüm mich ergreifen und meine Seele durchbeben!
Wenn sie der Stimme der Wahrheit mich betäuben, so zweifl' ich!
Kleopha's blickt' ihn zärtlicher an und sagte: Du Lieber!
Aber, wenn wir wirklich ihn sähn, so würde des Himmels
Freude, Freude der Erde nicht, des ewigen Lebens

Wonne würde — kaum find' ich Worte — wenn wir ihn sähen,
O, Das würd' uns noch mehr, noch mächtiger überzeugen,
Als der stillen Betrachtung Licht, das die Seele mit Wahrheit
Ueberströmt. Matthias erwiederte: Möcht' er erscheinen,
Unsere blutende Seele durch seine Gegenwart heilen!
Kleophas sprach: Wir wünschen zu viel, du Geliebter! Der Freuden
Unaussprechlichste, höchste, wer kann sie, wünscht er sie, hoffen?
Freude, wie die, ist nicht für dieses Leben, Geliebter!

Und sie waren durch eines herüberhangenden Hügels
Schatten gegangen. Des Weges gewendete Krümmungen zeigten
Seitwärts jetzo den schattenden Hang. Dort sahen sie langsam
Einen Wanderer kommen. Erhabenes männliches Ansehns
War der Fremdling und schien in ernstes Denken verloren.

K. Laß uns langsamer gehn, Matthias. Vielleicht, daß der Fremdling
Unser Gefährt' wird und uns das trauernde Herz mit Gesprächen
Seiner Weisheit erquickt. Denn weise scheint er und edel.
M. Was, o Kleophas, hilft uns seine Weisheit, wofern er
Nicht von Jesus mit uns sich unterredet? Indem kommt
Ihnen der Wanderer nah und grüßt sie mit Liebe. Mit Ehrfurcht
Grüßen sie ihn. W. Wo gehet ihr hin? K. Nach Emaus. W. Darf ich
Euer Gefährt' seyn? Ich gehe durch Emaus. K. Sey, o du Theurer,
Sey, wir bitten dich, unser Gefährt'. W. Was spracht ihr so feurig
Unter einander? Ich sah's, ganz hingen an diesen Gesprächen
Eure Seelen und waren voll Traurigkeit. Kleophas sagte:
Ach, was konnten wir sprechen? Bist du es allein, der nicht wisse,
Was in Jerusalem diese Zeit des Trauerns geschehn ist?
W. Was geschah denn? K. O Fremdling! du kennest also, du kennest
Jesus von Nazareth nicht, den Propheten Gottes, der mächtig
Vor dem Herrn und dem Volke, durch Wunder und himmlische Weisheit,
Der ein göttlicher Mann war? Allein, ach, unsere Herrscher
Haben, entflammt von dem Grimme, der Wuth der untersten Hölle,
Ihn gegriffen und ihn dem Heiden Pilatus zum Tode
Uebergeben. Der hat sein Todesurtheil gesprochen,
Hat — o, dürft' ich die Art des furchtbaren Todes nicht nennen —
Ihn gekreuziget! Fordere nicht, daß ich wieder die Wunden
Meiner Seel' aufreiße, dir seinen Tod zu beschreiben,
Wie er schwebt' an dem Kreuze, und wie der Hügel sein Blut trank,
Wie er bleich und erstarrt um Hülf', um Hülfe zu Gott rief!
Ach, wir hofften auf ihn und hielten ihn für den Messias.
Israel, hofften wir, sollt' er erlösen. Und über das Alles
Brach der dritte der Tage schon an, seit Dieses geschehn ist.
Und Matthias begann: Auch haben die Weiber der Unsern
Uns erschreckt. Heut gingen sie in der Frühe zum Grabe;
Seinen Leichnam fanden sie nicht. Sie kamen mit Zittern,
Hatten Gesicht der Engel gesehn, die sagten, er lebe.
Ach, wir vermochten nicht uns zu freuen. Einige gingen
Auch zu dem Grab' und fanden es offen und ohne den Todten.

Jetzo kamen sie unter umschattende Palmen. Der Wandrer
Sah sie mit der Erhabenheit an, die Größe der Seele
Und nicht Stolz ist, und sprach mit der mächtigen Stimme der Wahrheit:
Ihr Unweisen und langsamen harten Herzen, zu glauben,
Dem zu glauben, was euch die Propheten verkündiget haben!
Mußte nicht Dieß der Messias leiden und, nach der Vollendung
Seiner Leiden, erst dann zu seiner Herrlichkeit eingehn?
Mit Erstaunen sahn sie sich an; mit bebender Ehrfurcht
Ihn. Gern hätten sie ihn, doch nur Augenblicke, verlassen
Und von ihm mit einander gesprochen. Ihr trüberes Auge
Wurde Licht und begegnete sich mit feurigen Fragen:
O, wer ist er, wer ist, der unsere Seele mit Ehrfurcht
Und mit Staunen erfüllt? Doch hatt' er nur angefangen,
Ueber sie durch die Gewalt der siegenden Wahrheit zu herrschen,
Wie ein Sturm, der beginnt, mit gehaltner Stärke noch wehet,
Noch den kühleren Wald nicht ganz füllt — Stille ruhet
Noch in seinen Thalen, noch liegen bläßere Schatten,
Ganz ist die Sonne noch nicht von des Sturmes Wolken umnachtet —
Also begann ihr erhabner Gefährt'. Nicht lang, und er führte
Sie in die Tiefen der Offenbarung hinab. Den Messias
Zeiget' er ihnen, ein Redner Gottes, in jeder der Tiefen.
Sie vermochten nicht mehr zu widerstehen. So reißt sich
Durch den Wald der stärkere Sturm. Die Bäume des Waldes
Zittern, rauschen mit Ungestüm alle, beugen sich alle
Vor dem herrschenden Sturm, der Donnerwolken und Fluten
Himmelstürzender Meere von Berge treibet zu Berge.
Und sie standen ermattet und baten um Ruh' und wischten
Sich den Schweiß von der glühenden Stirn. Mann Gottes — wir kennen
Zwar dich nicht; doch bist du, o, den wir mit Ehrfurcht anschaun,
Wahrlich ein göttlicher Mann — bleib', ach, und laß an der Kühle
Dieser Quell' uns ruhn! Sie setzten sich neben einander,
Gegen sie über der göttliche Fremdling. Er redet' itzt sanfter,
Redete von der Liebe des Sohns zu den Menschen, der Liebe
Seiner Menschen zu ihm. Sie dachten des großen Hirten
Tod mit heiterer Seele, gelabt von inniger Ruhe.
Wie, auf einen strahlenden Tag, sich die Abenddämmrung
Luftiger über die Müden geußt, so goß er Erquickung
In ihr Herz. Und liebt ihr ihn auch? Dieß fragt' er sie jetzo.
Sollten wir ihn nicht lieben? Sie sprachen's mit eilender Stimme.
W. Habt ihr ihn immer geliebt? — Wir verließen ihn, als sie zum Tod ihn
Führten, hinauf zu dem Kreuz, das verstummende Lamm zum Altare!
Da verließen wir ihn! W. Doch jetzo, da ihr es wisset,
Daß er um euretwillen gestorben ist, wolltet ihr jetzo
Auch um seinetwillen, wenn er es forderte, sterben? —
O du Theurer, wir hoffen zu Gott, der Liebende würd' uns
Stärken, daß wir es könnten! Allein — o, zürne, mit Ehrfurcht
Fragen wir, zürne nicht — ist er auferstanden — du weißt ja

Alles von ihm — und dürfen wir uns, Mann Gottes, des Heils freun,
Jesus Christus wieder zu sehn? Der Wanderer sagte:
    Josephs Brüder erkannten ihn nicht. Doch der Wonn' und des Weinens
Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht länger
Sich zu halten und weinete laut. Er sagt' es, erhub sich,
Ging. Sie folgten ihm freudigerschrocken, in Zweifel verloren,
Was sie glauben, nicht glauben sollten? Er war's ja doch selbst nicht!
Aber ein Engel vielleicht? Sie standen wieder. Ach, dürfen
Wir noch einmal, o du, den wir nicht kennen, dich fragen?
Zwar nicht kennen, doch den wir unaussprechlich verehren,
Unaussprechlicher lieben! Wer bist du? sage, wer bist du?
Aber wir dürfen dich nicht umarmen! O, sag' es uns: Bist du
Einer der Engel vielleicht, die am Grab erschienen? W. Umarmt mich!
Und sie umarmeten ihn lang und weineten ihm an dem Halse.
Endlich nahten sie Emaus. W. Ihr Geliebten, ich gehe
Nun zu den Meinen. So sprach ihr Begleiter. Ihr sehet, mein Weg zieht
Hier durch Emaus sich. O, bleib' bei uns, du Geliebter,
Sieh', es will Abend werden, der Tag hat schon sich geneiget.
Und sie hielten ihn zitternd bei beiden Händen und baten.
W. Laßt mich, die Meinen sind fern, und sie warten meiner mit Schmerze. —
Sie, Mann Gottes, haben dich immer. Du siehst ja, wie herzlich
Wir dich lieben: o, bleib'! Und warum wolltest du, Theurer,
In die Gefahren der Nacht dich begeben? Auch mußt du von Jesus
Noch mit uns reden. O, bleib' bei uns! W. So will ich denn bleiben,
Meine Brüder. Kleophas dankt, mit Freud' in den Blicken,
Nicht mit Worten, und eilet voran, ein Mahl zu bereiten.
    Kleophas hat, so heißt mein Gefährt', der redliche Jüngling,
Seine Hütt' in Emaus, die an der Pforte der Schatten
Dichter Bäume bedeckt. Ein reiner labender Quell rinnt,
Wo der Schatten am Luftigsten kühlt. Er eilte, Das sah ich,
Etwas Speise für uns zu bereiten und unsere Herzen
Mit dem Wenigen, das er hat, zu erquicken. O stiller
Heiterer Abend nach dieser Angst, den Tagen des Trauerns!
Und o Dank dir, göttlicher Mann! du würdigst uns, kehrest
Ein bei uns, verachtest die niedrige Hütte der Einfalt
Und der Dürftigkeit nicht. Da Jesus Christus noch lebte,
War er, wie du, ein Menschenfreund, so zur Demuth in Staube
Nieder sich ließ und gern mit seiner Weisheit uns labte.
Aber ich schweige von ihm: denn über Alles erhaben,
Was ich von ihm zu sagen vermag, war Jesus Christus.
Engel dieneten ihm. Doch seiner Niedrigkeit Ursach
Scheint mir erstaunlicher, als mir seine Niedrigkeit selbst schien.
Aber also geschah des Ewigen Wille. Den Vätern
Hat er schon die Tiefen des künftigen Wunders eröffnet.
Möcht' ich mein Leben mit dir, Mann Gottes, leben, und möchtest
Du mich lehren, wie ich es dem himmlischen Sündeversöhner,
Recht nach meiner Seele Verlangen, heiligen könnte!

Denn, ach, dauernden Dank, den innigsten, liebevollsten,
Herzlichsten Dank verdienet von uns, der unsere Sünde
Also versöhnt und bis zu diesem Tode geliebt hat.
Und schon nahten sie Kleophas Hütte. Sie sahn, er entschöpfte
Wasser zum Trinken der Mündung des Quells, dann setzt' er es eilend
Bei sich nieder und wusch balsamische duftende Kräuter.
Seine Hand umflossen mitabgerissene Blumen;
Einige glitten hinab mit des werdenden Baches Gelispel.
Aber er sah Matthias und sah den göttlichen Fremdling
Nahn, sprang eiliger auf. Sey mir, Mann Gottes, willkommen!
Alle dein Segen, mit dem der Herr dich segnete, gehe,
Du Mann Gottes, mit dir in meine Hütte! Matthias
Folgt' und trug das Gefäß und darin die lebende Quelle
Mit der träufelnden Kräuter Erfrischung. Kleophas hatte
Schon den unbelasteten Tisch mit dem ganzen Reichthum
Seiner Hütte besetzt, mit Milch und Honig und Feigen
Und mit stärkendem Brod und herzerfreuendem Weine,
Hatte die Teppiche schon umhergebreitet. Sie legten
Sich zu dem Mahle, der Fremdling allein, sie gegen ihn über.
Und der Fremdling begann auf sie sein Auge zu richten
Ernst und freudig. Mit Ruhe, mit Dank, mit feirlichem Anstand
Hielt er das Brod — so pflegt' es Jesus zu halten — er blickte
Still gen Himmel — so pflegte gen Himmel Jesus zu blicken —
Und sie starrten sich an und ihn. Er betete. Jesus
War die Stimme des Betenden, und auf ein Mal das Antlitz
Jesus Christus des Betenden Antlitz. Er betete also:
Unser Vater im Himmel sey für die Gabe gepriesen,
Die er mild uns gab, den dürftigen Leib zu erhalten.
Vielen scheint sie gering; doch hat mit eben der Allmacht,
Welche die Himmel erschuf, sie unser Vater bereitet.
Ach, auch seine Worte sogar! Da sanken vor Freude
Bleich, sie nieder, mit anzubeten. Er redete wieder:
Preis sey ihm! Er rufte der Sonn', uns zu leuchten, dem Monde,
Von der Stirne der Müden den Schweiß zu trocknen. Er schuf uns
Unser tägliches Brod. Anbetung unserem Vater!
Jesus brach das Brod und gab es ihnen. Sie nahmen's,
Bleicher vor Freuden, und blickten ihn an; nun wollten sie reden,
Konnten nicht reden. Er sah sie noch einmal mit segnender Huld an
Und verließ sie. Da sprangen sie auf und folgten ihm, eilten,
Suchten und fanden ihn nicht. Sie kehrten mit Ruh' zu der Hütte.
M. Ja, wir sehn ihn noch wieder! Ich bin im Himmel, Geliebter,
Nicht auf der Erd', in dem Himmel! Ach, Kleophas! Kleophas sank ihm
An das Herz und schwieg. Darauf umarmt' er ihn feurig,
Hielt ihn lang und umarmt ihn von Neuem. K. Matthias, o, brannte
Unser Herz nicht in uns, da er auf dem Wege von Gott sprach,
Da er die Offenbarung uns aufschloß? Aber wir säumen?
Schon ergriff er den Stab. Auch that's Matthias. Sie gingen.

Unterdeß, da die Beiden von Emaus eilten, besprachen
Petrus und Didymus sich. P. Verbirg es denn ihnen, o Thomas!
Ach, betrübe nicht so, die glauben wollen, und lösche
Diesen schwachen Funken in ihnen nicht aus! Zu dem Himmel
Könnt' er flammen; du löschest ihn aus! Th. So soll ich denn, Simon,
Unseren Freunden nicht mehr, was ich denke, sagen? verschweigen
Meiner Traurigkeit Angst? Was hilft es ihnen, zu wähnen
Und von dem freudigen Wahne mit desto größerem Trauern
Aufzuwachen, je froher der süß betäubende Wahn war?
P. Nenn' es nicht Wahn, mein Bruder, bei Dem, der ewig lebet,
Ach, bei Jesus, der todt war und ewig lebet, beschwör' ich
Dich, mein Bruder, nenne nicht Wahn, was die Rechte Jehovah's
That! nicht dieser erstaunlichen Herrlichkeit Offenbarung!
Heilig ist jene Stätte, wo ich ihn sahe. Da brannte
Mir der Busch, da sah in dem Busch ich die Herrlichkeit Gottes,
Da, da war die Pforte des offenen Himmels! Hier stehn wir —
Schau' die Zeugen um dich — hier stehn wir Alle, die Neune,
Magdale dann, dann ich! Wir haben den Göttlichen lebend,
Lebend haben wir ihn, nicht todt mehr, Alle gesehen.
Meine Seele bewegt sich in mir vor Wehmuth, indem ich
Deine Traurigkeit seh', sprach Magdalena Maria,
Deiner grübelnden Zweifel zu qualenvolle Gedanken.
Habe Mitleid mit ihm, mit deinem Jünger, Erstandner,
Mitleid! Er zweifelt aus Angst, dein Jünger, aus Jammer der Seele,
Nicht aus bösem Herzen. Zerstoß' das zerstoßne Rohr nicht.
Lösche den glimmenden Docht nicht aus. Erbarme, Rabbuni,
Seiner dich, wie du meiner dich erbarmtest! Ach, Thomas,
Meinest du, daß ein Engel im Himmel mit dieser Stimme,
Dieser Wonnestimme des ewigen Lebens — die Chöre
Himmlischer Psalmen ertönen nicht so — zu reden vermöge,
Wie der Todtenerwecker, der Auferstandne, beim Namen
Mich, die lechzte, wie du, ihn zu sehn, bei dem Namen mich nannte?
Th. Eurer Entzückungen Ungestüm stürzt mich Verlass'nen noch tiefer
In die Tiefen der Angst, die meine Seele verschlingen!
Blendete sich die Heftigkeit nicht, mit welcher ihr redet?
Thomas sprach es mit innigem Gram, der Thränen zurückhielt.
Simon rang die gefalteten Hände, ward ernster und sagte:
Deine blendet sich nur, mit der du zweifelst! Wir sahen,
Und wir wurden entzückt! Wer ist in dem Himmel und flammet
Nicht in Entzückungen auf? Du siehst nichts, schaffest dir Schatten,
Bange Bilder von Gräbern und Nacht, erschreckende Zweifel,
Redest entflammter davon, als wir von dem Auferstandnen,
Den wir sahen und hörten, und dessen Leib wir berührten,
Der mit aller seiner Erbarmung, die wir an ihm kannten,
Sich uns offenbarte, die du vordem an ihm kanntest.
Geh' zu den Sadducäern zurück und glaube mit ihnen,
Daß kein Engel, noch Geist sey, noch Auferstehung vom Tode!

Mit den Worten entstürzten dem Auge Didymus Thränen.
Salome sah es und wollt' ihn trösten. Indem sie zu reden
Anfing, sagte der Jünger: Verstoß' mich so nicht, Geliebter!
Ach, ich liebe, wie du, den gekreuzigten göttlichen Todten,
Simon Petrus. Itzt redete Salome. Lindert, ihr Liebe,
Seinen Schmerz. Ihr sehet, wie viel der Geängstete leidet.
Thomas, mein Bruder, den du den göttlichen Todten nanntest,
Sollt' aus dieser Irre nicht er dir die Seele zu führen,
Nicht aus diesem Jammer das Herz zu reißen vermögen?
Er, deß Todesmuth an dem Kreuze von eben der Hoheit
Zeugte, von der die Unsterblichkeit zeugt, dieß Leben der Engel,
Welchem er auferstand! Ja — dieses Leben der Engel!
Sprachen ihre Begleiterinnen. Unsterblichkeit war es,
Diese sahn wir an ihm. Zwar nicht, wie Gabriel, strahlt' er,
Nicht, wie die Engel bei seiner Geburt um Bethlehems Hütte;
Aber Andres, als da er mit uns in dem Leben am Grabe,
Unser Erbarmer lebte, war nun in des Göttlichen Antlitz!
Th. Euch nur erschiene der Herr? nicht mir? von mir will ich schweigen!
Nicht der weinenden Mutter? nicht ihrem Sohne Johannes?
Dem nicht, den er am Kreuz der heiligen Mutter zum Sohne,
Der nicht, die er zur Mutter in seinem Blute dem Sohn gab?
Also sprachen sie unter einander. Die Hörenden rissen
Mächtige Zweifel itzt fort, dann wieder siegender Glaube.
Beide wechselten oft und durchflammten die Seele. Wenn Petrus,
Wenn die freudigen Zeuginnen redten, wenn Magdale redte?
Gingen sie auf dem Meere; wenn Didymus redete, sanken
Sie vor der kommenden Woge. Der zweifelnde Jünger verließ sie
Und Jerusalem, ging zu den fernsten Gräbern des Oelbergs,
Sich im Einsamen dort in seiner Traurigkeit Qualen
Tiefer zu stürzen. Er wollte Das nicht; er wollte die müde,
Tiefverwundete Seele durch Ruh' der Einsamkeit lindern.
Einen Becher der Freuden hat in der Rechten, der Linken
Einen wüthenden Dolch die Einsamkeit, reicht dem Beglückten
Ihren Becher, dem Leidenden reicht sie den wüthenden Dolch hin.
In das nächtlichste, tiefste der fernen Todtengewölbe
War jetzt Thomas gekommen, und seiner Traurigkeit Lasten
Wurden schwerer auf ihm, die Gedanken schwärzer, des Herzens
Qualen trostbedürftiger. Ihm arbeitet die Seele,
Sich aus diesen Tiefen, die stets mehr sanken, zu heben,
Und arbeitet umsonst. Hätt' er nicht zu Gott sich gewendet,
Zu der einzigen Stütze des Müden, er wär' erlegen,
Zu dem einzigen Stabe, wenn wir in Finsterniß wandeln
Und an das weichende Rohr nur unserer Tröstung uns lehnen.
Thoma's empfand's. So wendet' er sich zu Dem, der allein hilft:
Gott, Verborgner, zu dir, wie sehr auch Dunkel die Tiefen
Deines Rathes bedeckt, zu dir nur kann, in dem Zagen
Ihrer Traurigkeit, meine verwundete Seele sich wenden!

Nacht sind seine Pfade; der Weg, den ich wandl', ist noch mehr Nacht,
Als die Pfade des Todes! Unauszuforschender Herrscher
Dessen, was ist und was seyn wird, ach, schau' herab in das Elend,
Schau' auf mich, der ein Wurm in Mitternächten sich windet.
Hätt' ich dich nicht, und starrte mein hülfeverlangendes Auge,
Einziger Fels, nach dir nicht empor: die gerungenen, müden,
Ausgebreiteten Hände nach dir nicht empor: so wär' ich
Lange der Angst erlegen der wüthenden Zweifel, ich wäre
Schon vergangen! Wie sie, die um ihn jetzt blutet, ihn liebte,
Meine Seele, wie sie an ihm hing, Das weißt du, Jehovah,
Weißt, er war mir Alles! Du hattest ihn, Vater, mit jeder
Deiner Gnaden zu uns gesandt, mit jeder Erbarmung!
Alles war er mir! Den hast du kreuzigen lassen,
Sterben! Ach, er ist todt! mir mehr, wie den übrigen Allen
Todt! O Mitternacht, die ihn deckt auf der Schädelhöhe
Oder in einer noch dunkleren Gruft, die der Erd' Erschüttrung
Nicht zerrüttete, möchtest bei ihm auch mich du bedecken!
Möcht' ich liegen bei ihm und schlummern, müde von Wunden
Meiner Seele! So bin ich ohn' ihn denn? Ich leb', und ich sterbe,
Ach, ohn' ihn? Du schreckliche Nacht, die mich ringsum einschließt —
Wehe mir, ohn' ihn — auf Gebirgen Gebirg', und Abgrund
Dicht an Abgrund, schreckliche Nacht! Mein dunkles Gefühl, ach,
Warum quälest auch du mich: er würde dereinst mir noch mehr seyn,
Als er mir war? warum durchgräbst auch du mir die Seele?
Bist du unsterblich, o Seel' in mir? Ha, fallt, ihr entflohne
Schwarze Zweifel, mit eurem Grimm mich nicht an und wüthet,
Wüthet nicht wieder! O, die du in mir unsterblich bist, Seele,
Tief, zu tief, zu jammervoll ist dein Elend! Zerriss'ne,
Wundenvolle, du bist ohn' ihn! So hättest du keinen
Theil denn an ihm, Elende, solang ich im Staube mich krümme?
Aber vielleicht ist er auch todt, mein Helfer. Wie kenn' ich
Ueber dem Grabe die dunkleren Labyrinthe, die bängern
Schwermuthsvolleren Pfade, zu denen des Todes Thal führt,
Da ich die trüben Wege hier in dem Staube nicht kenne?
Gott auf Ebal, auf Sinai Gott, im Donner, im Sturme,
Vater, wo ist dein Sohn? Wo säumte dein Donner, wo schliefen
Deine Wetter, als nun das hohe Kreuz sich emporhub?
Zwar sie zitterte laut, die Erd' in ihrem Entsetzen,
Warf die Felsen von sich, daß die Himmel schollen, und Aller
Zagende Seele vom Schrecken vor Dem, das geschah, zermalmt ward;
Aber da war er todt! Kein Fels erreichte die Würger,
Keine Kluft verschlang ihr Gebein! Allmächtiger Vater,
Gott durch des Engels Gericht, der die Erstgebornen Aegyptus
Schlug, doch die blutbesprengten Hütten in Ramses vorbeiging;
Gott in dem Strome, der stand, daß Israel wunderbar durchzog;
Dann um Jericho Gott, daß deiner Heere Posaunen
Vor sich die hohe thürmende Stadt in das Palmthal stürzten;

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, daß Moses Gebeine
Nicht zu Staube wurden, als er, in die Höhle verborgen,
Mit Anbetung von fern, Gott, deiner Herrlichkeit nachsah;
Gott mit deinem Sohne, daß er auf dem Meere daherging,
Hoch auf der offenen Woge, mit ihm sein glaubender Jünger
Blinden das Aug' aufthat, daß es sah die Schöpfung, und ihn sah,
Ach, zu dem Erstenmal — den todten Geliebten erweckt' er,
Ihn, der schon zu verwesen begann; der weinenden Mutter
Gab er dich, mein Semida, wieder; da weinte sie Freude —
Gott mit deinem Sohne, daß er, mit himmlischer Ruhe,
Dieser Unterwerfung, die fürchterlichsten der Leiden
Aushielt, Schmach auf Schmach, ach, Wunden auf Wunden, auf Tod Tod!
Gott, Weltrichter, wo ist dein Sohn? Erbarmender, wirst du,
Oder wird er mich wecken von dieser Traurigkeit Tode,
Diesem Graun, den Finsternissen der quälenden Zweifel?
Wo, wo wend' ich mich hin? Er liegt und verweset, und, Gott, du,
Ach, du schweigst mir! Ich dürste, kaum bin ich noch, lechze nach Hülfe!
Auferstanden wär' er? An diesem sinkenden Halme
Soll ich mich halten, Verborgner, da alle deine Fluten
Ueber die Seele mir gehn? So stammelt' er noch, verstummte,
Faltete fester die Händ' und rang sie. Ach, möcht' ich ruhen
Hier in einem der Gräber! Er würde mich nun nicht erwecken.
Und wie möcht' ich zurück in ein Leben kommen, in welchem
Er nicht ist! Glückselige Todte, die neben mir schlummern,
Kanntet ihr Jesus Christus? Wenn ihr den Göttlichen kanntet,
Viel glückseliger noch! Wenn ihr ihn kanntet und liebtet,
Ach, so seyd ihr bei ihm! Allein ihr verstummt mir, Alles
Ist mir verstummt! Verdorrtes Gebein, das hier um mich Staub wird,
Wenn du dereinst die Stimme des Herrn vernimmst und erwachest,
Geht der Tag der Herrlichkeit auf, an dem dich Jehovah
Würdiget, dir zu rufen: Ich will dich mit Odem des Lebens
Wieder beseelen! ach, dann erwach' ich mit dir, es erwachen
Seine Gebeine, die zwar der Kreuziger Wuth nicht zermalmte,
Aber die doch in dem Schoße der Nacht und der Erde verwesten!
Dann . . O, welche Reihen, vielleicht von Ewigkeiten,
Eh' ich erwache! Doch bis zu dem Tod ist nicht lange. Des Lebens
Zeit ist flüchtig und kurz, ist ein Traum, ein Flug, ein Gedanke,
Aber nur, wenn's vorübergeeilt ist; liegt auf der Schulter
Seine Last uns noch, wie langsamträg ist das Leben!
Und ein Leben, wie meins, gelebt ohn' ihn! O, vernimmst du
Hier aus der Mitternacht, o du, der das Ohr gemacht hat,
Eines Lebenden Jammern, der nach dem Tode dürstet?
Seyd, ihr übrige Freunde des Todten am Kreuz, mir gesegnet,
Seyd mir zu eurer Ruh' gesegnet! Ihr wähnt ihn erstanden,
Und ihr freut euch nicht minder, obwohl ein Traum euch getäuscht hat,
Ach, ein seliger Traum, wie die Seele Jakobs erquickte?
Zwar so wahr nicht, allein der euch mit Wonne, wie ihn, labt!

Nein, ich will nicht weinen! O du, der das Auge gemacht hat
Und den Jammer erblickt, der mir in dem Innersten wüthet,
Daß ich mich freute, wie sie, war nicht dein göttlicher Wille.
Ich Verlaſſ'ner, wie würd' ich mich freun! Ach, wenn ich ihn sähe,
Sterben, nicht leben würd' ich, mit erschütternder Stimme der Wonne
Ihm entgegen rufen, im Ruf verstummen und sterben!
Aber ich werde ja doch bald sterben. Durch meine Seele
Gingst du ja auch, o Schwert, das durch die Seele der Mutter
Ging. Geheilt wird die Wunde der Mutter; meine blutet.
Ach, so erscheine mir denn, wofern du erscheinest. Erscheine!
Welche Bitte! Zurück von diesem blendenden Wahne,
Meine Seele! Was steigst du empor, um tiefer zu sinken?
Ja, er kann es, er kann aus dem Schatten des Todes heraufgehn,
Wenn er will. Wie kann er es wollen? Sterben, um Stunden
Todt zu seyn, nur wenige Stunden? Er wär' von dem Kreuze,
Hätt' er leben gewollt, triumphirend heruntergestiegen.
Würdest du mir nicht erscheinen, wenn du lebtest? wer schmachtet
So nach Ueberzeugung, als ich? du würdest! du lebst nicht!
Wenn ich dich sehe, so glaub' ich. Ja, wenn ich in deine Wunden
Meine Rechte dir lege; doch hat ein Erstandener Wunden?
Wenn ich mit bebendem Arm um deine Füße mich winde
Und sie halte: dann will ich glauben. Ich werde nicht glauben!
Denn ich werde mich, Herr, um deine Füße nicht winden
Und sie halten. Denn ach, du bist gestorben und lebst nicht!
Nur erst einige Stunden, da war er mit uns noch am Kidron
Dann . . Wie schnell ist die Zeit bis zum Kreuze vorübergegangen!
Und, wie ist mir? da starb er! wie schnell! Ach, ist er gestorben?
Ja, er ist gestorben, er ist begraben, und nun schon
Wieder in einer andern Kluft des Todes begraben.
Ach, verlaß mich nicht ganz, o Christus Vater und meiner!
Ich vergehe vor Angst! Er ruft's mit gebrochenen Worten,
Schwankt' und hielt an ein Felsstück sich, so von einem der Gräber
Stürzt', als der Vorhang riß, und der Staub der bebenden Erde
Ueber Jerusalem zog und ihrer Mauern Gebirge
In Entsetzen verhüllte. Der Trauernde hielt an den Felsen
Sich mit ermüdetem Arme noch, da der Finsterniß Stille
Eine Stimme durchscholl, die immer näher herankam.

Wessen ist diese Klage, die aus den Gräbern hervorschallt?
Fiel ein Mörder dich an, und kann ich dir helfen, o Fremdling?
Rede, wo bist du? Ich will dir deine Wunde verbinden.
Didymus redete nicht. U. Wo bist du? Ich hörte die Stimme
Deiner Angst, und ich bin, daß ich dir helfe, gekommen.
Fremdling, ich bin kein Mörder. Ich hörte fern in dem Thale,
Daß du jammertest. Sieh', ich bin dein Retter, wofern dich
Menschen zu retten vermögen. Th. Ich freue mich, sagte Thomas,
Wer du auch seyst, daß du, o Wandrer, ein redliches Herz hast.
Sey gesegnet und geh', wohin dich dein nächtlicher Weg ruft.

Zarte blühende Kinder und ihre liebende Mutter
Warten deiner vielleicht. Du kannst mir nicht helfen. Die Wunden,
Ueber die du mich jammern gehört, sind Wunden der Seele.
U. Wunden der Seele, mein Bruder? antwortet die nähere Stimme,
Strecke die Hand nach mir aus, daß ich dich finde, Geliebter,
Dich umarme! Didymus that's. Sie umarmten einander.
Th. Bist du ein Israelit, o Wanderer? Einer der Männer,
Die zu dem Fest von den Inseln herauf nach Jerusalem kommen?
Und wie heißet dein Namen? U. Ich bin der Söhne von Jakob
Einer. Ich komm' aus fernen, sehr fernen Landen. Mein Nam' ist
Joseph; und deiner, mein Bruder? Th. Mein Name, Joseph, ist Thomas.
J. Aber was weilen wir hier in dem Schauer der Nacht und der Gräber,
Thomas? O, komm' und laß uns aus dieser dunkleren Nacht gehn.
Diese Stille, die Dunkelheit wirft noch schwärzere Schatten
Auf die Bilder der Angst, die deine Seele bewölken.
Th. Diese Still', o Joseph, und diese noch schwärzeren Schatten,
Diese Bilder der Angst, die meine Seele bewölken,
Diese lieb' ich, liebe noch mehr den Tod und die Gräber.
Hätte die Erde mich nur in ihre Hütten des Friedens
Aufgenommen, so wär' ich nicht mehr der Söhne des Elends
Letzter, läge nicht mehr in des Jammers Tiefen der Tiefste.
J. Thomas, mein Bruder, o, heb' aus diesem Staube dein Haupt auf!
Schau' gen Himmel und lerne mit Furcht und mit Zittern klagen!
Freuen sollen wir uns mit Furcht und Zittern, so sollen
Wir auch klagen. Wer ist es, der das Elend uns sandte?
Ist es nicht Der, der uns zu dem ewigen Leben gemacht hat?
Sinn' ihm nach, wenn jetzt zu des Allerheiligsten Ohre
Deiner Klagen Geschrei mit seinem Ungestüm aufschrie,
Dann sich unter die Chöre der Dankenden mischt' und die Wonne
Ihrer Freudenthränen und Halleluja entweihte!
Kann denn Gott nicht erretten? und will denn Gott nicht erretten?
Lerne mit Furcht, ich sag' es noch einmal, lerne mit Zittern
Trauern! Es ist der stets Anbetungswürdige, der uns
Elend sendet. Verehre, mein Bruder, den göttlichen Boten!
Th. Joseph, du bist ein Mann nach meinem Herzen. Indem du
Von dem Ewigen sprichst, wird deine Seele zu Flamme.
Werde mit Freude von Gott und werde mit Schmerz gesegnet,
Aber mit keinem Schmerz, wie meiner ist. Ach, du erlägest
Dann, wie ich erliege! J. So rede denn, nenne die Lasten,
Welche dich niederstürzen! Th. Ja, welche mich niederstürzen.
Kanntest du ihn? Doch was sag' ich zuerst? was zuletzt? O, du kanntest
Jesus, den Göttlichen nicht! Wie lang verweilst du in Juda?
J. Wenige Tage nur erst. Doch sind stets Boten aus Juda
Nach der Freude Hütten gekommen, in welchen ich wohne,
Und die haben mit uns von Jesus, dem Sohne Jehovah's,
Viel geredet. Zuletzt sind wir heruntergekommen,
Jesus sterben zu sehen und auferstehn von dem Tode.

Th. Auferstehn von dem Tode? Wer bist du, Joseph? J. Auch hatt' ich,
Didymus, einen vertrauteren Freund in Juda, von dem ich
Lang getrennt war; er trennte sich schon in dem Lande des Nilus.
Diesen gab mir der Göttliche wieder, indem er in Schrecken
Und Erdbeben nicht mehr, noch in Finsternissen daherging;
Jünger, indem er vom Kidron in sanftem Säuseln heraufkam,
Gab er mir meinen vertrauteren Freund, den lange verlornen
Und nun ewigen Freund. Doch ich muß dich jetzo verlassen;
Aber ich komme zurück, mein Bruder, und sehe dich wieder.
Th. Joseph, bleib'! Wo bist du, Joseph? Wo bist du? Ach, haben
Diesen Namen auch Engel? den süßen Namen des Lieblings
Seines Vaters und Gottes? Nur einen Laut noch, o Joseph,
Deiner himmlischen Stimme nur einen! Aber du schweigst mir! —
Darf ich dich nennen, wie du mich nanntest? — mein Bruder! — du schweigst mir!
Wo, wo gehest du hin? wo bist du? Ach, ohne Mitleid
Fährest du fort, mich nicht zu hören. Er ist kein Engel!
Könnte so hart ein Engel seyn? Das können nur Menschen!
Aber er wohnt in Hütten der Freude. Boten aus Juda,
Die von dem Göttlichen sprachen! Wer sind die Boten aus Juda?
Sandte sie Gott? Gewiß, der Herr kann Engel aus Juda,
Zu den Himmlischen senden. Er kam herab. Von dem Himmel?
Jesus sterben zu sehn! So wußten Boten aus Juda,
Was geschahe, vorher? Und auferstehn von dem Tode!
Aber Dieses geschahe ja nicht. Wer kann ihn begreifen?
Jünger nennet er mich! und dann ist Jesus vom Kidron
Im Erdbeben nicht mehr, ist in sanftem Säuseln gekommen,
Einen vertrauteren Freund ihm auf immer wieder zu geben!
Aber wann? eh' er starb? Warum denn in sanftem Säuseln?
Auch da säuselt' es sanft, und die Woge schwieg, da von Neuem
Unser Leben er uns gab und Jeden dem Andern.
Doch Erdbeben ist nur nach seinem Tode gewesen.
Also hätt' er erst den ganz verlornen und jetzo
Ewigen Freund nach seinem Tod ihm wiedergegeben?
Und so thät' er, auch todt, der Gnade Wunder und Hülfe?
Aber warum denn todt? Auch Leben ward ja verkündet!
Nein, ich begreif' ihn nicht. Sollt' erstehn der Messias, wie wußten's
Engel, eh' es geschah? Auch Gottes geheimstes Geheimniß
Wüßten die Engel? Es hätte vor ihnen der Unerforschte
Nichts Verborgnes? Je mehr ich forsche, je tiefer versink' ich!
Aber wacht' ich auch wirklich? Ermattet' ich nicht an dem Felsen,
Wo ich mich hielt und beinah nicht mehr mir meiner bewußt war?
Ja, ich bin niedergesunken, bin eingeschlummert und habe
Diesen Fremdling im Traume gesehn. Er war ja voll Mitleid:
Warum wär' er auf Einmal geflohn? So entfliehen nur Träume,
Aber kein redlicher Freund, Mensch oder Engel. Nun seh' ich's,
Nun erfahr' ich es selbst, was tiefe Traurigkeit wirket,
Und wie die Jünger sich täuschen, wenn sie Erscheinungen sehen.

Glückliche, die ihr euch täuscht und eure tröstenden Schatten
Wandelt in wahre Gestalt! Doch ich gehe den Weg, den mich Gott führt.
Sind nur meine Betäubung und ihre Qualen vorüber:
O, so geh' ich den Weg mit Ruhe, den Gott mich leitet.
Finsterniß sey er und Dunkel und Nacht! Er führt, ich gehe!
Also entschloß sich Thomas und horchte nach dem Geräusche
Kidrons, hinunter zu gehn und zu ruhn in Gethsemane's Hütten.

Hinter ihm hatte, da er die Versammlung der Jünger verlassen,
Einer die Thür geschlossen. Als dieser wieder zurückkam,
Sagt' er zu der Versammlung: Ich habe die Thür geschlossen,
Daß wir entrinnen, wofern die Priester senden. Denn glaubt nicht,
Daß ihr wüthender Durst mit Jesus Blute gestillt sey.
Da sprach Kephas: Ich will nicht, daß ihr die Thüren verschließet.
Mögen sie ihre Schaaren doch senden. Der Herr ist erstanden! —
Aber sie haben ja selbst den nun Erstandnen getödtet! —
P. Nun, so will ich sterben, wofern es sein göttlicher Will' ist!
Schließt die Hütte nicht! Kleinmuth, wie die, entehrt den Erstandnen! —
Müssen wir sterben, Simon, so helfen geschlossene Thüren
Uns ja nicht. Allein, daß zu kühn in Gefahr wir uns wagen,
Ist der Wille des Herrn nicht; und Rettung über die Mauer
Ist in unsrer Gewalt, wenn die Thür die Wüthenden aufhält! —
P. Ist in unsrer Gewalt, wenn der Herr die Wüthenden aufhält!
Sagte Petrus feuriger, ließ die Thüren sie schließen.

Aber nicht lang, so erscholl das Haus von eiligem Klopfen.
Und sie erschraken. Da scholl's von Neuem. Jakobus erhub sich
Eilt' hinunter und fragte. Matthias und Kleophas waren's.
Und er ließ sie herein, die glücklichen Freunde. Sie sanken
Fast vor Müdigkeit, athmeten, standen, gingen langsam,
Trockneten sich die Stirn. Wen flohet ihr, sagte Jakobus.
Und sie lächelten sanft, ermannten sich, eileten, stiegen
Mit Jakobus hinauf und traten in die Versammlung.
Siehe, des Lebenden Mutter und Magdalena Maria
Kamen, mit ihnen der Glaubenden mehr den Beiden entgegen,
Traten um sie und riefen mit freudestrahlendem Auge,
Riefen: Der Herr erstand wahrhaftig, ist Simon erschienen!
Kleophas erhub mit Erstaunen die Hand gen Himmel und sagte:

Heil uns! Er ist erstanden, ist erstanden! Auch wir sind
Seine Zeugen, auch uns ist Jesus Christus erschienen!
Petrus nahte sich schnell: O Christus Brüder und meine!
K. M. Simon, er hat uns also genennt, er nennet' uns Brüder!
Petrus redete weiter: Auch Diese, die euch umgeben,
Haben ihn lebend gesehn, nur nicht Maria. Er wird dir,
Hoff' es freudig zu ihm, du seine Mutter, erscheinen!
Magdale sah ihn zuerst und allein; dann sahn ihn die Neune,
Wie ihr zweifelnd vernahmt, als ihr die Versammlung verließet;
Dann erschien er auch mir. Ach, namlos ist die Entzückung,

Welche das Herz uns erschütterte, da wir nun sahn, daß er lebte!
Aber, o, sehet um uns die Trauernden. Unsere Brüder
Trauern, indem wir uns freun. Schon fingen sie an uns zu glauben;
Aber, ach, Thomas, wie elend ist er, wie in Jammer versunken!
Thomas hat sie verwirrt. Der beweinenswürdige Jünger
Ist noch ohne Jesus, er hat sie verwirrt. O, sie freuten
Schon mit unseren Freuden sich. Herr, erbarme dich ihrer
Und vor Allen des grübelnden tiefverwundeten Thomas!
Aber Johannes erhub sich und trat zu ihnen und sagte:
Mich verwirrte Didymus nicht. Ich traure nur, Simon,
Daß der Lebende mir nicht erscheint. P. Er ist ja, du Theurer,
Seiner Mutter sogar und der deinen noch nicht erschienen.
Sagt's denn, erzählt's dem Betrübten, o Christus Brüder und meine,
Daß ihr lebend, lebend ihn saht. K. Geliebte, wir gingen
Trauernd und angstvoll (ach, ihr seyd's noch) nach Emaus, wollten
Durch des offnen Gefilds Anblick uns erfrischen, den Kummer
Unserer Seele lindern; da kam ein Fremdling gegangen,
Den wir lieben mußten, sobald wir ihn sahen und hörten,
Der — o, was sag' ich zuerst? was zuletzt? — der uns der Propheten
Tiefen eröffnete, der des Messias furchtbare Leiden,
Seine Leiden — er war's, ach, er war es selber — uns zeigte,
Wie sie der Vater vorhergesehn und verkündiget hatte,
Seines Todes ganzes Geheimniß. Noch kannten wir ihn nicht;
Fremd war seine Gestalt und verhüllt' ihn uns. Jetzo erreichten
Wir die Hütt' in Emaus. Alles, was er uns sagte,
Weiß ich und kann's nicht erzählen. Wie kann ich sprechen, wie er sprach?
Seine Rede war Sturm, war Flamme. Wir flehten. Er ließ sich
Endlich erweichen und blieb. Ich hatt' aus der Quelle geschöpfet,
Hatte Speise gebracht. Nun . . Ach, noch seh' ich das Brod ihn
Halten, noch hör' ich ihn beten. Da er betete, war es
Jesus Stimme, die betete, waren's die feirlichen Worte
Seines Segens sogar, da war's des Göttlichen Antlitz!
In der Wonne sanken wir nieder, mit anzubeten.
Und er brach und reicht' uns das Brod und blickte noch ein Mal
Liebend uns an und verließ uns. Wir folgten ihm, suchten ihn, konnten
Ihn nicht finden. Wir säumten nicht lang und gingen und eilten,
Euch der Wonne Botschaft zu bringen. Lebbäus, von Thomas
Mehr, wie die Andern erschüttert und noch in Zweifel verloren,
Saß mit hangendem Haupt und blickte starr auf die Erde.
Er, deß Seele so viel, so stark zu empfinden vermochte,
Hatte die frohe Geschichte mit grübelnder Kälte vernommen.
Endlich verstummt' er nicht mehr, er sprach: Ich glaub' euch, Geliebte,
Ja, ich glaube, daß ihr mit einem Manne voll Weisheit
Oder wohl gar mit der Engel Einem nach Emaus ginget.
Sahn die Weiber, und sahet ihr Engel, so sendete Gott sie,
Unsere Traurigkeit über den Tod des Messias zu lindern,
Unsre Traurigkeit, daß uns sogar sein Leichnam geraubt ist.

Gott, der unserer Qual sich erbarmt hat, sendet uns Engel,
Daß ihr himmlischer Anblick uns tröste, mächtig erinnre,
Jesus Seele sey nun in dem Schoße der ewigen Ruhe:
Also leugn' ich euch nicht, der mit euch redte, Den habe
Gott gesandt, daß er euch aufrichtete, sey er ein Engel
Oder ein Weiser gewesen. Ich leugn' es euch nicht, daß er tiefer
Sehe, denn wir, in die Offenbarung, und die Propheten
Uns verkündiget haben: es sey der Wille des Vaters
Und des Richters der Welt, daß, ach, den Größten der Menschen,
Siehe, den Unschuldsvollsten der Tod auf Golgatha tödte.
Seht, ihr Theure, Das glaub' ich mit euch. Doch, daß er es endlich
Selbst ward, da er vorher es nicht war, Das kann ich nicht glauben.
Sagt, wie konnt' es geschehn, daß ihr ihn zuerst nicht erkanntet,
Eine fremde Gestalt zu sehen glaubtet? Die Freude
Hat euch verführt. Ihr saht, indem der Fremdling das Brod hielt,
Etwas Aehnliches mit der Erhabenheit Jesus, womit er
Sonst, eh' wir aßen, das Brod zu dem Himmel dankend emporhielt,
Dieß nur sahet ihr, glaubtet zu schnell, ihn selber zu sehen.
Und nun wurd' es euch leicht, auch Jesus Stimme zu hören,
Als der Fremdling betete. Trübe verfinsternde Zweifel
Ließ in den Seelen, die schon verwundet waren, Lebbäus
Traurige Rede zurück. Doch Kleophas sah ihn mit Wehmuth
Und mit Innigkeit an. Matthias umarmt' ihn und sagte:
Jünger des Auferstandnen, als wir den Herrn noch nicht kannten
Und ihn fragten, ob Jesus leb'? und, ob wir des Heils uns
Freuen dürften, ihn wiederzusehn? da sprach der Erstandne:
Josephs Brüder erkannten ihn nicht. Doch der Wonn' und des Weinens
Selige Stunde kam, und Joseph vermochte nicht länger
Sich zu halten und weinete laut. Mit himmlischer Ruhe
Sprach's Matthias. L. O Jesus, wofern du lebtest, du könntest
Gegen mich dich nicht halten! Lebbäus rief's und verhüllte
Schnell sein bleicheres Antlitz. Ihn sahe Petrus und wurde
Doch nicht traurig. Er konnte nicht trauern; fragte die Beiden:
Als ihr den hangenden Felsen verließt (wir sahn euch vom Söller)
Und zu den Palmen hin euch wendetet, kam der Erstandne
Da zu euch? Sie sprachen: Er kam, der Göttliche kam schon
Bei dem Felsen zu uns. Und Petrus rief in der Wonne:
Meine Brüder, ihr habt den Erstandnen Alle gesehen!
Hört ihr die Zeugen? ihr habt schon Jesus Christus gesehen!
Thomas auch. Ach, wär' er bei uns! Des Lebenden Mutter
Rief mit gefalteten Händen und süßer Verwundrung: Ich habe
Meinen Sohn lebendig gesehn! lebendig, nicht todt mehr!

Wie ein einsamer Uebriger, der durch den Tod den Letzten
Seiner Freunde verlor, von ängstlichen Träumen, in denen
Er ihn lebend erblickt' und nicht zu erreichen vermochte,
Halberwachend das dunklere Bild des Freundes noch suchet,
Klaget, nicht weiß, ob er schlafe, nicht, ob er wache — das Herz schlägt

Hoch ihm empor, und Flammen durchströmen ihm die Gebeine —
Also waren noch Viele der thränenvollen Versammlung.
Aber der Seraphim, die zu ihnen eilten, der Väter,
Die mit den jauchzenden Engeln zu ihnen eileten, wurden
Immer mehr, und Simon Johanna blickt die Versammlung
Liebend an. Da sieht er es schimmern. Er hielt vor Entzückung
Eine beginnende Thräne zurück und betete schweigend:
O du Verborgner und doch stets Gnädiger, ewig und ewig
Gnädiger, nun, o mein Erbarmer, erbarmst du dich ihrer!
Kephas dankt' und betete noch, da trat der Versöhner
In die Versammlung. Wie Felsen, ein Erstaunen, standen,
Starrten sie All' um ihn. Der Auferstandene sagte:
Friede sey mit euch! Sie sahn ihn und sahn ihn nicht, standen,
Blickten ihn an. Von den Strömen zu vieler Gedanken ergriffen,
Wie in Meeren des Lichts, in denen Unsterbliche sänken,
Sanken sie, konnten sich nicht herausarbeiten und wähnten
Einen Engel zu sehn. Mit der Liebe Stimme, mit seiner,
Sprach der Erstandne: Vor mir seyd ihr erschrocken, ihr Lieben?
Warum kommen euch diese Gedanken in eure Herzen?
Sehet meine Hände und meine Füße, Geliebte!
Denn kein Engel hat Fleisch und Gebein, wie ihr seht, daß ich habe.
Und sie bebten herzu. Maria sank vor ihm nieder,
Hielt die Füße des Auferstandnen, sahe die Wunden,
Fasset' ihn bei der Rechten und sah die Wunde der Rechten,
Dann der Linken. Und nun vermochte sie auch in des Sohnes
Antlitz hinaufzuschaun. Wie das Angesicht eines Engels
Wurd' ihr Angesicht, als sie hinaufsah. J. Meine Mutter,
Hier auch wurd' ich durchstochen. Er zeigt' ihr das Mal der Wunde,
Aus der Wasser herab und Blut floß, als ihn des Todes
Nacht umgab. Ihr ward, wie das Angesicht eines Engels,
Wieder ihr Angesicht. Schon umknieten die Meisten ihn, sahen
Seine Wunden und reicheten ihm die Hände. Die nahmst du,
Sohn des Vaters, und hieltest sie, ließest sie sinken, der Andern
Ausgestreckte zitternde Hände zu nehmen, Erbarmer!
Und, ein Jubelgesang dem Auferstandnen, erhub sich
Mit gebrochenen Worten die Stimme des sanften Weinens.
Jetzt rann über die Wange des Göttlichen eine Thräne.
Lange hielt Johannes die Rechte des Liebenden, lange
Sah er mit glänzendem Aug' hinauf in sein Antlitz und wollt' ihn
Fragen und fragt' ihn nicht, wollt' ihm sagen, wie innig, wie herzlich
Er ihm dankte, wie tief er ihn anbetet', und that's nicht.
Endlich begann er, doch schnell verstummt' er noch mehr. Denn der Gottmensch
Redet' ihn an. Du standest am Kreuz und bliebst bis zum Tode.
Aber wo ist Lebbäus! Lebbäus lag auf der Erde,
Hielt und küßte den Saum an des Mittlers Gewande. Da stand er
Eilend auf, da die Stimme des Herrn bei dem Namen ihn nannte,
Nahte sich, bleich, wie ein Todter, vor Freude. Der Göttliche sagte:

Hier ist meine Rechte, Lebbäus! und reicht' ihm die Rechte.
Und Lebbäus streckte verstummend die Hand nach dem Herrn aus;
Aber sie sank ihm nieder. Da beugte Jesus sich vorwärts
Nach dem Jüngling, ergriff die Hand des Sinkenden, hielt sie
Lang mit Liebe. Die Seele des Freudigerschrocknen, sein Mund nicht,
Stammelte: Gnade bist du, ganz Gnade! Der Kanaanite
Simon, Jakobus der Alphäid' umarmten einander,
Freuten des Herrn sich, blickten umher, sahn sich und den Herrn an.
Auch die Andern begannen vom Herrn auf einander zu blicken,
Sich zu freuen, daß er sie Alle begnadiget hatte.
Und, ein Jubelgesang dem Erstandnen, erhub sich von Neuem
Mit gebrochenen Worten die Stimme des sanften Weinens.
Und sie knieten, die früheren Zeugen, Petrus, Matthias,
Kleophas und, die begnadigten Weiber, die Heldenseelen,
Sie, die bis zu dem Kreuz hinauf dem Leidenden folgten.
Unter ihnen steht der Ueberwinder des Todes,
Hebt die Augen mit aller seiner Hoheit und breitet
Seine Hände gen Himmel. Noch strahlete zwar die Verklärung
Nicht von ihm: doch war in seinem Antlitz voll Gnade
Mehr als jemals Göttlichkeit. Sie vermochten nicht länger
Ihm in das Antlitz zu schaun. Jakobus neigte sich tiefer
Gegen die Erd' und wagt' es und rief mit flehender Stimme:
Herr, Herr, Gott, noch erhebe dich nicht zu deinem Vater!
Ach, erhöre . . Der Göttliche sprach: Ich bleibe noch bei euch,
Kindlein. Er sprach's, und nun ergriffen zu mächtige Freuden
Ihre Seelen. Sie wußten es kaum, was sie dachten und sagten.
Ach, ist es möglich, daß Jesus es selber ist? Engel, ist's möglich?
Rief der Eine, der Andere rief: O, sind wir im Himmel
Oder auf Erden? Ist Jesus es selbst? Ach, bist du es selber,
Der auf Golgatha blutete, bist du es selbst, du Erbarmer?
Sehen wir, oder verlieren wir uns in süßen Gesichten?
Jesus wendete sich, ging hin zu dem Tische und legte
Auf die verbreiteten Teppiche sich und sagte zu ihnen:
Habet ihr etwas Speise für mich? Sie erhuben sich eilend,
Traten herzu und waren beschäftiget, Speise zu bringen.
Aber Johannes drang sich hervor vor den Andern und brachte
Honigseim und gerösteten Fisch und setzte die Speise
Vor den Herrn; dann trat er zurück mit schweigender Ehrfurcht.
Voll von sanfter Vertraulichkeit sagte der Auferstandne:
Nahe dich mir, Geliebter, wie sonst! Ihr, meine Geliebten,
Nahet euch auch und ruhet um mich auf den Teppichen. Komm' denn,
Meine Mutter, und ruh' bei deinem Sohne. Da kam sie,
Und da kamen die Andern. Er aß. Und über den Anblick
Seiner vertraulichen Liebe, daß sie an einem Tische
Mit dem Göttlichen ruhten, und er vor ihnen wie sonst aß,
Legte sich ihrer Entzückungen Ungestüm. Stillere Freuden
Kamen in ihr besänftigtes Herz und völliger Glaube.

Da er ihre Herzen gestillt sah, sprach der Erbarmer:
Seht, den Zeugen glaubtet ihr nicht, die euch sagten, ich lebte,
Mich, mich hätt' ihr Auge vom Tod erstanden gesehen;
Ihnen, denen ihr sonst in Allem trautet, und deren
Redlichkeit ihr ja kanntet, o, warum glaubtet ihr hier nur
Ihnen nicht? Unbiegsam war eure Seele, Geliebte.
Weinet nicht, Kindlein! ich habe ja euer doch mich erbarmet.
Aber lernt, wie das Herz des Sterblichen ohne mich sey!
Hatt' ich es euch nicht gesagt, oft wiederholet: gekreuzigt
Würd' ich werden, vom Tode, der Tage dritten, erwachen?
Hat Dieß Moses nicht auch gesagt, die Propheten, die Psalme
Nicht verkündet? und hub ich euch nicht die Hülle der Schrift auf?
Was ich sagte, Das sagten auch diese Zeugen: getödtet
Müßt' ich werden, vom Tod erstehn! In Jerusalem sollen
Meine Zeugen beginnen, von hier zu den Völkern der Erde
Gehn und ihnen die beiden erhabensten Seligkeiten:
Wiederkehr zu Dem, der sie schuf, und den sie verließen,
Und Vergebung der Sünde, des ewigen Lebens Anfang,
Predigen. Brüder des Mittlers, ihr seyd die Zeugen. Ihr sollt mich
Auf der Erde verkündigen. Sieh', des Vaters Verheißung
Will ich euch senden. Ihr sollt, bin ich zu dem Vater gegangen,
In Jerusalem bleiben, bis ihr, mit Kraft aus der Höhe
Angethan, hinwandelt und lehrt: Wer glaubt und getauft wird,
Der wird selig; verdammt, wer nicht glaubt! Der Glaubenden Viele
Sollen Wunder begleiten. In meinem Namen vertreiben
Sie den Satan aus den Besess'nen und reden in Sprachen,
Die sie nicht lernten. Auch Schlangen vertreiben sie. Ohne zu sterben,
Trinken sie tödtlichen Trank. Sie legen die Händ' auf den Kranken,
Und der Kranke genest. Der Versöhner erhub sich mit Wonne,
Ging dann vorwärts in die Versammlung. Sie drangen um ihn sich
Freudig herum, ganz nah ihn zu sehn. Der Liebende sagte:

Nahet euch, meine Jünger! Die Andern entfernten sich wieder,
Nicht nur neidlos; sie freueten sich, wie vollendete Fromme
Sich in dem Himmel des Heils der Mehrbegnadeten freuen,
Ueber die Gnade, die gab der Versöhner den Erstерkornen.
Und der Göttliche stand, um ihn die hohen Apostel.
Auch sie sollten bluten! Er sah in dem Geiste sie bluten,
Und, von inniger Lieb' erschüttert, sprach er zu ihnen:
Friede sey mit euch! So sprach des Göttlichen Stimme,
Und, wie Einer, deß Seele der Freuden zu viel' belasten,
Athmet' er tiefer herauf und hauchte sie an und sagte:

Jetzt schon empfaht den heiligen Geist! In reicherer Fülle
Werdet ihr bald ihn empfahn. Wem ihr die Sünden erlasset,
Sind sie erlassen; wem ihr sie behaltet, sind sie behalten!

Und sie vernahmen den großen Befehl mit Erstaunen und Demuth.
Jetzo däucht' es ihnen, als wollte der Herr sie verlassen.
Und sie standen um ihn und wagten es nicht, ihn zu bitten,

Daß er bliebe; doch zitterten sie, doch fleht' ihm ihr Auge.
Petrus, gefaßt von Gedanken, die seine Seele, wie Flammen,
Ueberströmten, warf zu den Füßen Jesus sich nieder,
Hielt sie, küßte sie, rief: Ich kann auf der Erde nicht danken!
Herr, in dem Himmel will ich dir danken! Ich weiß es, Erbarmer —
Denn so sprach der Gesendete! Sagt's den Jüngern und Petrus!
Denn du erschienest mir, und du erscheinest mir — weiß es, Erbarmer,
Göttlicher Sündeversöhner, du hast mir meine Verleugnung,
Mein Erretter und aller Gefallenen Retter, vergeben,
Aber laß sie, du Liebe, mich dir noch einmal bekennen,
Herr, bekennen vor deinem Antlitz, beweinen, der Gnade
Stimme mich hören, Vergebung aus deinem göttlichen Munde,
Deine Himmelsstimme, daß du in das Leben mich aufnimmst,
Hören, eh' ich von dir zu Denen, die du versöhnt hast,
Geh' und in deinem Namen den Sündern Sünde vergebe!
Und er sahe mit vollem Vertraun und inniger Demuth
In des Liebenden Antlitz. Da sprach der Geopferte Gottes:

Siehe, Das weißt Du, ich habe für deine Seele gebetet,
Daß ihr Glaube nicht ganz sie verließe. Mich hörte mein Vater.
Simon, steh' auf! Es ist dir deine Sünde vergeben!

Also sprach der Geopferte mit so göttlicher Stimme,
Daß sie ihr Mark und Gebein durchdrang, und die innerste Seele.
Aber sie sahn ihn nicht mehr. Da rief der begnadete Petrus:
Herr, wir folgen dir nach in Galiläa! Des Grabes
Engel erschien. Noch seht ihr den Herrn in Jerusalem wieder,
Höret von ihm, wenn ihr in Galiläa ihn sehn sollt.
Und der Engel verschwand mit langsamverlöschendem Schimmer.

Fünfzehnter Gesang.

Komm', die meine Seele mir oft mit sanfterer Wehmuth
Und mit ihrer großen Erwartungen Schauer erfüllte,
Komm', Betrachtung der künftigen Welt. Die künftige Welt war
Auf der Erde, da Das geschah, was jetzt mein Gesang ist.
Denn es erschienen Todte der Christen Ersten, zum Himmel
Sie zu berufen, zu weihn die Brüder zum ewigen Leben.
Klein war nur die selige Schaar; doch aus dieser Wurzel
Wuchs, ein Schatten, verbreitet in allen Himmeln, ein Baum auf
Voll nie welkender Zweige: Die hundert und vierzig Tausend,
Alle Versöhnte! das Heer ohne Zahl am krystallenen Meere,
Alle Versöhnte! Die Zahl der hundert und vierzig Tausend
Sangen, als sie der Himmlische sah, der bis ans Gericht blieb
Ueber das Schauthal, sangen das neue Lied vor dem Throne,
Welches Keiner zu lernen vermag. Sie waren Erkaufte
Von der Erde, nicht befleckt von der Liebe des Eiteln,
Folger des Lamms, wohin es auch ging, die Erstlinge Gottes
Und des Lamms, unsträflich vor Gott in Worten und Thaten.
Siehe, das Heer ohne Zahl, da der Zeuge des Herrn es erblickte,
Rief, wie aus allen Geschlechten es war und Sprachen und Völkern
An dem Throne versammelt, in weißem Gewand, in den Händen
Palmen, es rief mit der Stimme des lauten Jubels: Dem Herrscher
Auf dem Throne sey Heil! Heil unserem Gott und dem Lamme!
Und da fielen aufs Antlitz die Engel und Aeltesten nieder,
Und da rauschte das Meer, da wehten der Siegenden Palmen.
Denn gen Himmel hinauf, aus großer Trübsal gen Himmel
Sind sie gekommen, sie haben gewaschen ihre Gewande,
Hell sie gemacht in dem Blute des Lamms, die seligen Dulder.
Aber itzt war die kleinere Schaar, die Wurzel des Baumes,
Noch nicht einmal berufen. Sie schliefen noch unter den Hüllen
Ihres Gesetzes. Es sollten zum Erstenmal sie Erstandne
Wecken; Kephas dann in der Rede der Salbung von Christus,
Und zu Deren Gemeine, die selig wurden, hinzuthun

Sie Dreitausend auf Einmal. Noch schlummerten selbst, die von ihnen
Sollten Erstlinge werden, verstanden noch nichts von dem neuen
Ewigen Liede der Wonne. Noch schliefen die anderen Sieger
Ohne Palmen und helles Gewand durch Golgatha's Blutquell.

Siehe, das Werk des Erstandnen begann. Die verklärten Gerechten
Schwebeten Tabor hinab, zu erscheinen den künftigen Christen.
Aber, eh' noch der Erscheinungen Schaar nach Salem hinabstieg,
Sammelte sie um sich der Auferstandnen, der Todten
Und der Sterblichen Vater und sprach: Nun sind sie gekommen,
Freuet euch, Kinder, nun sind des Heiles Stunden gekommen.
Da wir gewürdiget werden, die ersten Winke zu winken
Nach dem schmalen Wege, den ersten Durst zu entzünden
Nach des Lebens Quell! Der Stifter der himmlischen Kindschaft
Hat es eurem Gefühl und Erforschungen überlassen,
Auszuwählen, wie es euch dünkt. Ihr wählet, die Kinder
Werden und Erben; ihr wählt der Vorbereitungen Weise.
Aber nicht nur, die ihr der hohen Erscheinungen würdigt,
Sind zu dem Heile berufen. Und, wenn ihr beriefet, die Gott nicht
Auch beruft, so würden die hohen Thronen euch warnen.
Eilt denn, genießt den Wonnegedanken, euch Brüder zu wählen
Zu dem Erbe des Lichts! Ich seh', Die werdet ihr wählen,
Welche in ihrer Finsterniß schon die Gnaden empfingen,
Daß sie, wiewohl mit Straucheln, den himmlischen Wandel begannen;
Und ihr werdet sie kennen, die diese Gnade empfingen.

Tiefsinn war in des Knaben Seele geblieben, den Jesus
Unter die Hörer gestellt und gesegnet hatte. Nephthoa,
Nach der Quelle genannt an Ephrons Gränzengebirge,
Liebete minder seitdem die Gespielen, und Einsamkeit war ihm
Süßer, als alle Freuden der frohen Jahre, geworden.
Blüthe trug er und Frucht, im beginnenden Lenze des Lebens
Reif, wie Jünglinge, voll Verstandes und göttlicher Gnade.
Sieben Jahr' entflohen ihm erst, und er hatte das letzte
Betend verlängt, ein Jahr voll reicher Saaten, unkennbar
Denen, die kleine Dinge, verwebt in das Eitle, nur dachten,
Aber mit Segen von Gott zu der Ewigkeit Ernte gesegnet.
Auch in dem achten säte Nephthoa der Ernte. Das hatt' er
Mit dem strahlenden Tage der Auferstehung begonnen.
Und er betete jetzt in der Abenddämmrung, gesunken
Auf sein Knie in den Staub, in einem Winkel des Hauses,
Wo er froh der Verborgenheit war. So flehte der Knabe:

Herr, du hörst mich gewiß, ob ich es gleich nicht erfahre,
Daß du mich hörst. Stets komm' ich von Neuem, flehe von Neuem,
Daß du mich hören mögest, o aller Kinder im Himmel
Vater und aller auf Erden! Vor deinem leuchtenden Throne
Knien wir Alle: wir Armen auf Erden, denen ihr Erbe
Thränen sind, wir knien in dem Staube; die ausgeweinet
Haben, auf schimmernden Wolken; und Jene, die niemals weinten,

In den Strahlen der Sterne, die ungefallenen Engel.
Alle flehen von dir mehr Seligkeit; aber mit Ruhe
Flehen sie Jene dort oben. Denn sie labt Fülle der Freuden.
Wir, wir flehen weinend dich an um Erlösung vom Bösen,
Ach, Erlösung vom Elend und Segen zum ewigen Leben.
Unvollendet kann der nicht bleiben, den über mich aussprach
Dein erhabner Prophet in jener seligsten Stunde
Meines Lebens, als er in die große Versammlung mich stellte.
Würd' er vollendet, wenn er vergängliche Dinge nur gäbe,
Nur des Lebens Freuden, das schnell, wie die Blume, verblühet?
Nein, du steigest hinauf in die Ewigkeit, himmlischer Segen
Dessen, den Gott nicht nur, die Kranken zu heilen, gesandt hat;
Auch zu heilen die Sünder, hat ihn der Erbarmer gesendet.
Ach, ich kenne noch nicht den Segen zum ewigen Leben,
Weiß es noch nicht, wie mich, der einst mich segnete, leiten,
Welchen Weg er zu gehn mir gebieten wird. Aber ich will mich
Doch auf Gott verlassen. Dein Wille gescheh' und nicht meiner!
Ach, noch ist mir kein Tag in meiner Seele geworden
Jener großen Erkenntniß des Ewigen! Aber ich will mich
Dennoch verlassen auf dich. Herr, Herr, dein Wille geschehe!
Ließest du leuchten auf mich, Gott, deines Antlitzes Freuden,
O, so trüg' ich leichter die Last des Irrens im Dunkeln.
Aber ich will mich dennoch auf dich, auf dich verlassen.
Ach, das kurze, das fliehende Leben, die Knospe, die aufblüht,
Wegzuwelken! Wann welkt, mit wenig Erde beworfen
Und verborgen zu werden, auch meins? Was treibt mich für Unruh',
Immer Erkenntniß und Freude durch Gott zu suchen? Ich sollte
Still erwarten, bis ich mich niedersenkte, zu welken
Und verpflanzt ins Gefilde des Lichts und der Ruhe zu werden.
Hier ist doch kein' Erkenntniß und keine Rettung ins Helle
Aus der deckenden Nacht, die unsre Seelen umhüllet.
Sind sie nicht zahllos, die Dinge, die ich nicht kenne? Sie werden
Noch unzählbarer seyn, wenn erst mein Geist sich erweitert
Und ins Höhere schwingt, von reiferem Alter erhoben.
Doch sey ruhig, mein Herz! Den Durst nach seiner Erkenntniß
Stillet gewiß, der dich hat mit diesem Durste geschaffen.
Wenn ich — vergönnst du es mir, der mich zu dem Ernste geweckt hat
Und dem Blicke des Knaben nur sanftes Lächeln gelassen?
Wenn ich zurück zu meinen Gespielen kehrte, mit ihnen
Blühte, wie Rosen, mit ihnen von leichten Dingen nur spräche,
Nicht von der künftigen Welt und jener großen Erkenntniß,
Und so wartete, bis mit Weisheit von Oben der Vater
Alles Lichts mich erleuchtete? Jesus fand mich ja also,
Da er mich in die Versammlung rief und segnend mich aufnahm.

Also betet Nephthoa. Sein Engel, der neben ihm schwebte,
Höret' ihn beten und schrieb mit unauslöschlichen Zügen
Flammenschrift in sein Buch, ein Buch des Lebens, das Alles,

Was mit Gnade vernahm der große Hörer des Himmels
In des Knaben Gebet. Indem die schimmernde Schrift flog
Mit der Hand des Unsterblichen, kam Benoni und nahte
Sich dem Beter und ihm. E. Willst du ihm erscheinen, Benoni?
Rief mit Entzückung der Engel und reicht' ihm das wehende Buch hin.
Und der Erstandene las. Der Immerunsterbliche hält sich
In der Freude nicht mehr und umarmt den himmlischen Jüngling.
Ach, Erhörung, Erhörung, von Gottes Throne gesendet,
Rief der freudige Seraph, du bist schon heute gekommen!
Und Benoni nahete mehr. Noch kniete Nephthoa
Und begann von Neuem zu beten: Mit herzlicher Freude,
Innigem ewigen Dank seyst du, o Vater, gepriesen,
Welcher der Gnaden so viele mir gab. Wie hast du mit Huld mich
Ueberschüttet! Du warest es, hast mir des großen Propheten
Segen, du Vater der Ewigkeit, zugesendet, du Vater
Aller Kinder im Himmel und aller Kinder auf Erden!
Wer beginnet, und wer vollendet, genug dich zu preisen,
Herr der Herrlichkeit, dem ich dieß Auge voll Thränen erhebe?
In der Säuglinge Munde sogar hast du dir bereitet,
Hocherhabner, dein göttliches Lob. Auch ich will es stammeln:
Denn du hast dir auch Lob in der Kinder Munde bereitet.
Erst wollt' ihm Benoni wie Einer der Pilgerknaben,
Die zu dem Feste wallten, erscheinen. Doch, als er des Preises
Freudenthränen sah, vermocht' er so sich nicht zu halten
Und er erschien Nephthoa in seiner Herrlichkeit. Strahlend
Stand er vor ihm, gekleidet in Morgenwolken des Frühlings.
Aber Nephthoa erschrack nicht. So war die Seele des Knaben
An die Bilder gewöhnet, die von dem Himmel ihm kamen
Oft in Träumen und oft in fast erwachendem Schlummer.
Und er locket das Haar des himmlischen Jünglings und redet
Mit schnellfliegenden Worten. Dich hat der Prophet mir gesendet!
Salems Jüngling, wo schwebest du her? dich hat mir gesendet
Jesus! Du bist ein Bote des Heils, des Friedens, der Wonne!
Rede, sing's in die schimmernde Harfe, worauf du dich lehnest,
Sage, wo schwebest du her? Erzähl', erzähle von Gott mir,
Sohn des Lichts, erzähle von meinen Todten mir, Erbe
Ihrer Freuden, von meiner entschlummerten Schwester voll Unschuld,
Die mir bei Rosen entschlief, in der Morgendämmerung Düften,
Eine Blüthe sie selbst, da sie nun lange schon todt war!
Bringst du mir keinen himmlischen Gruß von Dimna Kedemoth,
Oder wie sonst in dem Himmel ihr neuer Name genannt wird?
Und was sagte sie dir? Vielleicht: Der Herr sey gepriesen,
Daß ich todt bin, und daß auch mein Nephthoa wird sterben?
Nimm mich mit dir zu Dimna Kedemoth. Verzeih', du Bewohner
Jener Hütten, daß ich es wagte so lange zu reden.
Ach, du schweigest mir, Bote von Gott! Itzt redte Benoni.
Daß ich, Nephthoa, dich seh' und deiner Freuden Entzückung,

Hat mich schweigen gemacht. Der Herr hat dir mich gesendet.
Jesus war todt, Das wußtest du nicht, und ist schon erstanden
Aus dem Grabe. Bald wird er hinauf zu der Herrlichkeit gehen.
Seine Geliebten werden alsdann in Jerusalem zeugen
Von dem Tod und der Auferstehung und von der Erhebung
Jesus Christus. Die höre! Sie werden von Gott dir erzählen,
Was, als einem Sterblichen, dir zu wissen vergönnt ist.
Deine Schwester empfängt dich dereinst in der Lebensbäume
Duftendem Schatten! Doch jetzo muß ich Nephthoa verlassen.
N. Ach, noch nicht, du Himmlischer! bleib' noch, du Fremdling aus Salem!
Wende noch nicht von dem Sterblichen weg dein schimmerndes Auge,
Diese morgenröthliche Wange, dieß Lächeln der Wonne!
Aber Benoni verschwand. Nephthoa blieb in Entzückung
Stehn und mit ausgebreiteten Armen, das Bild zu umfassen
Seines himmlischen Freundes, das zwar von dem Schimmer entkleidet,
Aber vor ihm, so dacht' er, noch stand. Auch dieses verschwand ihm,
Und ihm sanken die Arme nieder. Da faltet' er betend
Seine Händ' und blickte gen Himmel und lächelte weinend,
Nicht so einsam, wie es ihm däuchte. Noch hatt' ihn sein Engel
Nicht verlassen, noch nicht der unsichtbare Benoni.
Und sie hörten den Knaben den Namen des Gnädigen preisen,
Ihn aus inniger Seele dem Allbarmherzigen danken,
Der die Erscheinung ihm gab und die Hoffnung der großen Erkenntniß.
Dilean war, der einzige Freund, den er hatte, gestorben,
Und die Geliebte dazu. Er kannte Gottes Propheten,
War mit brennendem Durste, gewiß zu werden, in Salem
Lang geirrt und hatte geforscht, ob Jesus erwacht sey
Oder noch todt? Die Nacht hing über sein Haupt, die Ströme
Gingen ihm bis an die Seele. Beruhigung sucht' er und fand sie
Auch nicht auf den Gefilden voll Frühling. Er kehrte verspätet
Zwischen den Gräbern am Oelberg um. Verirrendes Dunkel
War sein Führer. Er ging in den tiefen Krümmen und suchte.
Ist Das Kidrons Geräusch? und jenes Wehen, der Palmen
In Gethsemane? Nein, Das ist ein Brausen in Klüften.
Sind Das Menschenstimmen? Indem erblicket' er Schimmer,
Der beinahe verlosch, geweht von dem Winde. Dem folgt' er.
Und er kam an ein Todtengewölb, aus welchem sie Leichen
Trugen. Ein Reicher kaufte von einem Armen die Felskluft.
Und sie trugen ein ganzes Geschlecht, des Dürftigen Väter,
Aus dem Gewölbe. Dilean blieb an der Oeffnung des Grabmals.
Jene gingen mit ächzendem Schritt' heraus, mit verdross'nem
Langsam wieder hinein, daß bewundnes Gebein sie brächten.
D. Glückliche sind's, die ihr tragt! Gebt mir von den Todtenfackeln
Eine. Damit dort hinten ich sie bei den Leichen euch halte.
Und sie gaben ihm eine, da ging er ins tiefere Grabmal.
Und er hielt die Flamme, gelehnt an den Felsen, und dachte:
Glückliche, glückliche Todte! Die seyd ihr auch, ihr Geliebte,

Die mich verließen. Wenn nun auch eure Leichengewande
Einst veralten, wie Dieser, so bin ich, wie ihr, auch glücklich!
Aber jetzt . . Euch hab' ich Verlass'ner verloren, ihr Liebe,
Meine Seligkeit hier! und, meine Seligkeit künftig,
Gottes Propheten verlor ich auch! Ist eine nun künftig,
Da er Tyrannen erlag? Sorgt Gott, sie ewig zu machen,
Ach, für Die, bei denen erliegt der Beste dem Schlimmsten?
Bin ich ewig? oder verstäub' ich? Erstand er? verwest er?
Diese sind die bebenden Fragen, die Keiner mir auflöst,
Auch, ihr Stumme da, nicht! Ihr müßt es können, wofern es
Irgend ein Endlicher kann. Nicht diese Gebeine vermöchten's,
Aber der Geist. Wo seyd ihr, ihr abgeschiedne Genossen
Dieser Leichen? Ist euch des Lichtes Wohnung der Freude
Wohnung zugleich, wenn Einer auch nur von eurem Geschlechte
Sich mit diesen Zweifeln die Seele martert? Er dacht' es;
Und nun war von Gebeinen das Grab und von Todtengräbern
Leer. Kaum merkt' er es. Endlich weckt' ihn die tiefe Stille.
Siehe, nun bin ich allein! Ihr abgeschiedne Genossen
Eurer Leichen, wo seyd ihr? Elisa Gebein erweckte
Einen Todten. So war ja bei dem Gebeine die Seele:
Denn der Staub erweckte doch nicht! Wenn auch *eine* nur hier ist:
Komm', du *eine*, damit ich lerne, was künftig mein Los sey,
Komm', ich will mich vor dir nicht entsetzen, Seele des Todten!
Auf, ich beschwöre dich, Seele, bei deinem letzten Erseufzen,
Als mit dem Tode du rangst, bei deiner Hoffnung, unsterblich,
Oder bei deiner erschütternden Angst, vernichtet zu werden,
Als mit dem Tode du rangst! So rief er und sah in das Grabmal.

Thirza war schon um ihn, der sieben Märtyrer Mutter,
Mit den Seelen des Freundes und der Geliebten gewesen.
Diese hatten ihn schon durch der Gräber Thale begleitet
Bis zu dem Felsen, in welchem er war. Darf ich ihm erscheinen?
Sprach die treue Geliebte. Allein würd' er sich nicht entsetzen,
Wenn er mich säh'? Ich will ihm erscheinen! erwiederte Thirza.
Ohne Hoffnung, zu sehn, wonach er verlangte, bemühet
Dilean sich zu schlummern und also sich zu entlasten
Von den trüben Gedanken, die ihn, wie Wolken, umgaben.
Aber er sucht' umsonst die kurze Ruhe vom Elend.
Wehmuth füllete wieder sein Herz. Euch hab' ich verloren,
Meine Freunde! dich auch, mein Freund in weiblicher Bildung!
Ach, ihr ließt mich zurück. Nun bin ich allein auf der Erde,
Bin . . Wer tritt da herein? wer bist du, der sich mir nahet?
Und er ging der dunkeln Gestalt entgegen. Auf Einmal
Ward zur Unsterblichen Thirza aus einer Sterblichen. Schauernd
Stand er. So schnell ist der Wink, so schnell ermannt er sich wieder,
Ging und betrachtete schweigend die Strahlengestalt, und mit Eile
Redt' er sie an. Wirst du meinen Dank, Erscheinung, verstehen?
Oder bist du ein Dunst der Nacht, den Flammen beseelen?

Oder ein Bild in meinem Gehirn? Ihm lächelte Thirza
Sanft mit der Himmelsgeberde, mit so viel Seel' in dem Auge,
Daß er den flammenden Dunst vergaß und das Bild im Gehirne.
Laut, mit Schnelligkeit rief er: Erscheinung, wer bist du?
Und melodisch erscholl's in dem wiederhallenden Felsen:
Wer ich sey, vernimmst du hernach; jetzt lerne, Beglückter!
Halt' dich nicht vollkommner, als Andere, weil du die Gnade
Dieser Erscheinung empfähst. Nicht unvollkommner, als Andre,
War der Blinde von seiner Geburt, dem Jesus den Tag gab.
Daß er ein Zeuge würde der Herrlichkeit Jesus, bedeckt' ihn
Blindheit lange. Daß du, wie er, zu zeugen vermöchtest,
Sandte mich Jesus zu dir, der Auferstandne vom Tode.
Nicht, weil du mir riefst; dich zum Zeugen zu machen, erschein' ich,
Wäre dir ohne den Ruf erschienen. Dein Zweifeln verdiente
Zwar Vergebung, allein Belohnungen nicht. Und Belohnung
Wär' ich dir, Dilean, wärest du nicht zum Zeugen erkoren.
Was geschehn soll, geschieht: ihr zweifelt, oder ihr leugnet.
Zweifelte gleich das ganze Geschlecht der sterblichen Sünder
An der künftigen Welt: sie würden dennoch erfahren,
Daß geschieht, was geschehn soll; erfahren, daß über den Gräbern
Leben wohnt, wie staunend sie auch die Erfahrung erführen.

Jetzo scholl's in der Kluft der Gräber umher mit Posaunen-
Stimmen und Stimmen der Donner, nur daß der Leichenblasse,
Freudige, Selige nicht erblickte, wem der Posaunen
Hall, und wem die Donner entströmten; scholl's ihm herüber
Thronharmonie, hehr, furchtbar und Wonne und seelenverwandelnd:
Was geschehn soll, geschieht: ihr zweifelt, oder ihr leugnet.
Zweifelte gleich das ganze Geschlecht der sterblichen Sünder
An der künftigen Welt: sie würden dennoch erfahren,
Daß geschieht, was geschehen soll; erfahren, daß über den Gräbern
Leben wohnt, wie staunend sie auch die Erfahrung erführen.

Dilean wankte. Sie hatten geendet. Er stammelte: Nein, ich
Unterwinde mich nicht noch mehr zu fragen; ich beuge
Mich im Staube vor Dem, der euch von dem Thron mir gesandt hat!
Und er kniete nieder und wandte sich weg von Thirza;
Doch da war die verstummte Kluft, und er schloß sein Auge.
Herr der Herrlichkeit, du, der erstand, vergib mir mein Zweifeln!
Meine Thränen dazu! Du würdest, Göttlicher, wissen,
Was ich bete; vernähmen's auch Die nicht, die du mir sandtest.
Herr der Herrlichkeit, laß das große Ziel mich erreichen,
Das du durch diese Sendung mir zeigst: so wall' ich in Frieden,
Wenn ich sterbe, zu dir hinauf und den Meinen im Himmel!
Weint so und richtet sich auf. Noch schwebt vor ihm die Erscheinung.
Also floß mit lieblichem Wehn der Unsterblichen Stimme:

Siehe, du unterwandest dich nicht, daß du fragtest, ich aber
Will antworten. Ich bin der sieben Märtyrer Mutter,
Thirza. Bei diesem Felsen schwebt die glückliche Seele

Deiner Geliebten, an dem des Freundes, die liebend dein warten.
Aber vernimm der Seligkeit mehr. Der Messias erscheinet,
Eh' er zum Thron sich erhebt, in Galiläa den Schaaren
Von fünfhundert Brüdern auf Einmal. Da wirst du ihn sehen!

Mit dem Worte verschwand die erhabne Thirza. Ihm däucht' es,
Als ob er dreier Unsterblicher Laut in der Ferne vernähme.
Und er kam der Sonne, die jetzt aufging, aus der Höhle
Freudeweinend entgegen. Noch blieb er dankend am Eingang,
Daß du ihm Fülle der Herrlichkeit gabst und des Himmels Vorschmack,
Ewiger Quell des ewigen Lichts, da er durstet im Elend,
Daß du ihm halfest, da Menschen nicht mehr ihm zu helfen vermochten.

Mit nachahmender Hand ein Gemälde von Seide zu sticken,
Saß an einem tyrischen Purpurteppich erfindend
Tabitha. Frühwegblühende Mutter Benoni's, dein Grabmal
War ihr ernster Geschäft, als sonst vielfarbige Faden
Unter weiblicher Hand. Sie denkt bei dem Spiele der Nadel.
Auf dem Grabe ruht die bleiche Rahel. Benoni
Kniet bei ihr und stößt mit weggewendetem Auge
Einen Dolch ihr ins Herz. Itzt eben rannen am Dolche
Blutige Tropfen herab, da vom Purpur Tabitha aufsprang,
Eilete und die Ermattete lief zu empfangen, die ankam.
In dem Gewande des Leichengefolgs, mit blässerer Wange,
Trat die Unbekannte zu ihr. Doch die Leiden der Freundschaft
Hatten nicht jede Schönheit der jugendlichen Debora
Auszulöschen vermocht. Gleich einem trüberen Morgen
War sie, doch einem Morgen des Frühlings. Ich komme, so sagte
Sie zu Tabitha, hier von dem schweren Gange zu ruhen:
Denn ich vermochte nicht weiter zu gehn. Ach, meine Geliebte
Ruht nun besser, als ich, die Geliebteste meiner Geliebten,
Bleib' du bei deinem Geschäft; laß mich nur ruhen und weinen.
Und sie saß und lehnte sich sanft auf eine Harfe,
Der ein weinender Laut entklang, indem sich Debora
Auf sie lehnte. Umsonst ward Tabitha dieser Betrübten
Trösterin. Laß mich allein und jene Wunde da bluten;
Meine blute für sich! Und Tabitha ging zu dem Schmerze,
Der sie nun weniger rührte, zurück und versuchte zu sticken.
Aber jetzo ergriff die Unbekannte die Harfe,
Und, wie ein fernherweinender Bach, wenn vor dem Gewitter
Todesstille den Wald beherrscht, erklang's in den Saiten
Um die sinkende Hand der grabverlangenden Freundin.
Tabitha hörete nur und vergaß der leidenden Thränen,
Als ihr Gesang, der Saiten Seele, mit ihnen ertönte.

Gott der Götter, belohne du nun die vollendete Todte.
Doch sind Leiden der Zeit der Herrlichkeit würdig, zu der du,
Gott Belohner, erhebst? Sie starb in der Blüthe des Lebens.
Aber was ist die Blume, die sank, von dem Sturme gebrochen,
Gegen die Ceder Gottes, die oben auf Golgatha stürzte,

Die von dem Himmel herab des Allmächtigen Wetter zermalmte,
Daß die Felsen umher und die Gräber der Todten erbebten!
Wie von dem Bilde geschreckt, verstummte Debora. Nur einzle
Starke Schüttrungen rauscheten noch durch die Nerven der Harfe
Weit herunter, bis endlich die hohe Seele der Saiten,
Bis der Gesang von Neuem begann. Das Leichengefolge
Deß, der auf Golgatha starb, war ein kleiner weinender Haufen
Sterblicher, waren, verloschen an Schimmer, Himmelsbewohner,
Und der Todtengesang der unsichtbaren Begleiter
Scholl, wie der Sterbenden Weinen am siebenarmigen Strome,
Als von der niedrigsten Hütte der Würger hinauf zu dem Thron stieg!
Ach, ein Schlag des Verderbers, dann ein Seufzer, der Tod dann!
Hörerin ihres Gesangs war nicht die Erde; die Sterne
Waren Hörer! Orion und du, des Richtenden Wage,
Die vernahmen sie nur. Da ward ein Felsen gewälzt, schloß
Dumpferschütternd sein Grab; da stieg mit des sinkenden Felsen
Dumpfem Schall zu dem Himmel Staub; da ruhte der Todte.
Schneller eiltet ihr fort, ihr Sterne Gottes. Der Todte
Schlief nicht lang. Mit Herrlichkeit! Halleluja, erwacht' er!
Halleluja, mit Herrlichkeit! Ihr waret nur Schritte,
Du Orion, und du, des Richtenden Wage, gestiegen,
Als er erstand! O, feiert's in allen Himmeln, ihr Zeugen,
Daß er erstand! Die hier auf dem einsamen Grabe blutet,
War auch Zeugin, und Zeuge, der ihr den Dolch in das Herz stößt.
Wähnest du, Sterbliche, daß der Schlaf der Verwesenden ewig,
Daß auf immer daure der Schlummer im Schoß der Erde?

Tabitha sah zur Prophetin hinauf und verstummte zu fragen.
Irr' und wundernd hielt sie sich an den Rahmen des Teppichs.
Aufstehn wollte sie, wollt' hingehn zur Prophetin; vermocht's nicht.
Und Debora stützete sich auf die Harfe. So sprach sie:

Lerne! Denn viel mußt du von der Auferstehung der Todten
Lernen. Du brauchst viel Trost des Todes: denn, Tabitha, zweimal
Ist dir zu sterben gesetzt. Der Erstgeborne der Todten
War und ist dereinst der Entschlafnen allmächtiger Wecker.
Nur mit leiser Klage, daß du zu der Erde zurückkehrst,
Und mit süßem Erwarten der zweiten Schöpfung aus Staube
Mußt du dich niederlegen und sterben. Den schreckt nicht des Grabes
Offene Nacht, nicht Erd', auf den Leichnam mit dumpfem Getöse
Niedergeworfen, nicht Stille verlassener einsamer Gräber,
Noch der Verwesung Bild, wer, wenn Dieß alles sein wartet,
Weiß, daß Gott ihn dereinst in seinen Himmel hinaufruft,
An dem Tage der großen Geburt in das Leben der Engel.
Also sagte Debora und nahm die Harfe von Neuem,
Und sanftlispelnder Laut und unsterbliche Stimmen entflossen
Ihrer fliegenden Hand und ihrem lächelnden Antlitz.

Was empfand ich, als nun das neue Leben mich aufhub
Aus der blumigen Gruft, mein Staub Unsterblichkeit wurde,

Aus der Cherubim Chören zu mir die Verklärung herabstieg!
Wie erbebt' ich! (Sie bebte von Neuem und ward zu Schimmer.)
Welcher Seligkeit Schauer durchströmte mein innerstes Leben!
Welcher Glanz war mein Glanz! In welcher Herrlichkeit Lichte
Wohnte mein ewiger Geist! Ich wandte mein Antlitz und suchte
Dessen Thron, der von Neuem mich schuf. Er war mir nicht sichtbar;
Leises Wehen nur, Säuseln der Gegenwart Gottes umgab mich.
Ihre Himmelsstimme verlor stets sanfter dem Ohre
Sich, dem Auge der Schimmer. Da blieb voll Blässe der Freude
Tabitha stehen; und nun schwieg auch der Harfe Nachlaut.

Gedor, von sanftem Herzen und gleich empfindlich der Freude
Und der Traurigkeit, aber auch festes Entschlusses, dem Geber,
Ruhe geb' er ihm oder Schmerz, sich zu unterwerfen,
Gedor lebte verborgen und glücklich mit der Gefährtin
Dieses Lebens nicht nur, auch jenes ewigen Lebens.
Wie sie sich liebten, wußten nur sie und wenige Freunde.
Weggewandt von dem Leben am Staube, besprachen sie oft sich
Von der künftigen Welt und von der näheren Trennung
Oder noch fernen auf der Reise zur Heimath im Himmel.
Liebend wünschten sie sich, doch wagten sie Das nicht zu hoffen,
Was so Wenigen ward, mit einander hinüber zu wallen.
Herr, ihn hattst du ersehn, zu des dunkelen Thales Eingang
Sie zu geleiten. Sie lag zu sterben. Das glaubt' er zu sehen;
Aber er wußte, daß du aus großen Gefahren erretten,
Tödten könntest in kleinen. Itzt kam, der eilende Tod kam
Näher und wurde gewiß. Sie richtet von Gedor gen Himmel
Ernst ihr Auge, dann wieder auf ihn von dem Himmel herunter,
Wieder gen Himmel von ihm. So erhub sie zweimal ihr Auge.
Niemals sah er Blicke, wie die, es wurden ihm Blicke,
Gleich den ihrigen, nie beschrieben, voll feirliches Ernstes
Und der innigsten Wehmuth und mächtiger Ueberzeugung
Jenes ewigen Lebens. Ich sterbe, verlasse dich, gehe
Zu der namlosen Ruh'! war's, was sie redeten, war's nicht;
Stärker war's, unaussprechlich. Hier mußt' er der Menschheit erliegen;
Oder ihn mußte mit mächtigem Arm der Helfer erheben.
Und der Erbarmende that's. Der schwache Sterbliche fühlte
Sich der Erde gewaltig entrissen und nahe dem Eingang
Zu der Herrlichkeit, welche sich seiner Eidli schon aufthat.
Und er trat zu ihr hin mit mehr als Ruhe, mit Freude;
Legt' auf ihre Stirne die Hand und begann sie zu segnen:
Wandl' hinüber im Namen des Herrn, der Abrahams Gott war,
Isaks und Jakobs, im Namen des angebeteten Helfers!
Ja, sein Wille gescheh', es gescheh' sein gnädiger Wille!
Und sie sprach mit der Stimme der Zuversicht und der Freude:
Ja, er mach' es, wie er es beschloß! Gut wird er es machen!
Gedor hielt ihr die Hand: Wie ein Engel hast du geduldet!
Gott ist mit dir gewesen! Mit dir wird Gott seyn! Gewesen

Ist mit dir der Allbarmherzige! Dank sey und Preis sey
Seinem herrlichen Namen! Er wird dir helfen! Ach, wär' ich
Elend genug, ihm nicht zu dienen, so dient' ich ihm heute.
Sey mein Engel, läßt Gott es dir zu. — Du warest der meine,
Sagte Cidli. — Sey nun, du Himmelserbin, mein Engel,
Läßt der Herr es dir zu. — Und liebend erwiederte Cidli:
Gedor, wer wollt' es nicht seyn? — Voll Mitleid, mit freudigem Tiefsinn,
Schwebte Rahel um sie, die Geliebte des Pilgers aus Kanan
Und die Mutter des Sohns der Schmerzen. Sie war dir, Cidli,
Noch unsichtbar; allein, da dein Haupt zu dem Tode dahinsank,
Sah dein lächelndbrechender Blick die Unsterbliche stehen,
Und du machtest dich auf, zu deiner Gespielin zu kommen.
　　Doch mir sinket die Hand, die Geschichte der Wehmuth zu enden.
Späte Thräne, die heute noch floß, zerrinn' mit den andern
Tausenden, welch' ich weinte. Du aber, Gesang von dem Mittler,
Bleib' und ströme die Klüfte vorbei, wo sich viele verlieren,
Sieger der Zeiten, Gesang, unsterblich durch deinen Inhalt,
Eile vorbei und zeuch in deinem fliegenden Strome
Diesen Kranz, den ich dort an dem Grabmal von der Cypresse
Thränend wand, in die hellen Gefilde der künftigen Zeit fort.
　　Unter Moria's Schatten erhub ein schallendes Haus sich
Ueber die andern empor, einst fürchterlicher zu stürzen,
Jenen verkündeten Tag der großen Adlerversammlung.
Auf den stilleren Söller war der reichen Bewohner
Einziger Sohn gestiegen. Er war in der Blume des Lebens,
Aber ein Jüngling voll Ernst, die Freude seiner Gespielen
Und der Mutter Entzückung. Der Mond, enthüllt vom Gewölke,
Ging jetzt über der hohen Jerusalem und dem Moria
Ruhig einher und schimmerte sanfte Gedanken herunter
Denen, die noch in Schlafe, dem täglichen Tode, nicht lagen,
Dir vor Allen, o Stephanus, Jüngling voll Tiefsinn. Er wallte
Leis' in den Labyrinthen umher, die des Sehers Geschichte,
Welchen Bethlem gebar, um seine Seele, je mehr sie
Forschte, je größer ihm und unausgänglicher herzog.
Lockig lag sein dunkleres Haar auf dem leichten Gewande,
Das ihn umfloß, und auf der gedankenstützenden Rechte.
Als er so nachsann, trat ein Fremdling herauf: Sie haben
Mir die Quelle geschöpft, mich gesalbt — Arabiens Stauden
Duftet' er — haben mich schon durch leichte Speisen erfrischet.
Keiner Erquickungen mehr, nur dieses heiteren Abends,
Dieser Ruhe bedarf ich noch. St. Sey mir, o Pilger, gesegnet!
Unserer Hütte Friede sey dein! P. Geliebterer Aeltern
Einziger Sohn, ich bin von dem Meere herüber gekommen,
Habe Vieles erlitten. St. Eh' du mir, redlicher Fremdling,
Was du littest, erzählest, muß ich dich fragen: Vernahmst du
Schon von Jerusalems großem Propheten die ernste Geschichte?
Ihm antwortet Jedidoth mit schneller, geflügelter Stimme:

Ach, von dem heiligen Mann, der gestorben ist wegen der Wahrheit,
Wegen der höheren Wahrheit, die er, nicht Moses, uns lehrte?
Der — es verbreitet eilender stets in Salem der Ruf sich —
Der von den Todten erstand, noch mächtiger sie zu beweisen?
St. Fremdling, Staunen befällt mich bei deiner Rede. Der Wahrheit
Märtyrer wär' er gestorben? Das sagst du und kommst doch von fern her,
Kommst, ein Waller des Meers! Wurd' euch denn, was er uns lehrte,
Auf den Inseln erzählt? J. Wo, was er lehrt', uns erzählt ward,
Sag' ich hernach. Jetzt laß mich dich auch, o Stephanus, fragen:
Wenn du nun wüßtest, daß er, nicht nur ein Zeuge der Wahrheit,
Daß er, ein Größerer noch, ein Versöhner der Menschen, gestorben
Und von dem Tod erweckt sey: o, würde dein blühendes Leben
Dann zu theuer dir seyn, die große Wahrheit zu zeugen?
Würdest du bis an den Tod, wenn unsere grauenden Häupter
Durch die leise Hand der Natur zu dem Grabe sich neigen,
Würdest du dieß dein Leben so lang, o Stephanus, lieben
Oder es früher geben für Den, der das seine zuerst gab?
St. Was ich thäte, weiß Gott; was ich aus innigster Seele
Und mit jedem entflammten Verlangen wünsche, Das weiß ich!
J. Und was wünschest du denn, du edler Jüngling? St. O, nenne
Mich nicht edel, den schwachen und sündigen Jüngling, du Pilger,
Der so erhabene Dinge mich fragt: wie ich den Erretter
Lieben wolle? wie ich entschlossen sey, zu beginnen
Jenes ewige Leben? Ach, der mein Herz mir erschüttert,
Meine Seele beseelt, du Wunsch voll süßer Entzückung,
Würdest du mir gewährt, so strömte, von Jesus zu zeugen,
Dieß mein jugendlich Blut aus allen Quellen des Lebens!
J. Nicht, dich mehr zu entflammen, ach, dich zu belohnen, du lieber,
Künftiger Märtyrer, höre des siebenten Jünglings Geschichte.
Ihn, ihn lockt' Epiphan mit jedes Glückes Verheißung,
Mit den Größen der Welt, umsonst! Er sandte vergebens
Seine Mutter, die Heldin, zu ihm. Die sprach zu dem Sohne:
Ach, du Lieber, du Jüngster, du einziger Uebriger, den ich
Unter meinem Herzen getragen, gesäugt drei Jahre,
Mütterlichmühsam erzogen, mein Sohn, erbarme dich meiner!
Und, o, schau' zu dem Himmel empor, herab auf die Erde,
Alles Dieß hat der Herr, er hat den Menschen geschaffen!
Darum erbarme dich meiner und stirb! Entschlossen zum Tode,
Rief er, als seine Mutter noch sprach: Was harret ihr, Wüther?
Und, Epiphan, du entsetzlicher Mann, wirst du dem Gerichte,
Du dem Allmächtigen denn entkommen? Das ewige Leben
Haben meine Brüder nun schon, die nicht lang und wenig
Litten! Er starb. Dem Erzählenden waren sein Angesicht Schimmer,
Strahlen die Augen geworden! Und Stephanus zittert' und weinte.
J. Werth sind deine Thränen mir, Jüngling! Ich zählte sie alle.
St. Eines Sünders Thränen? so rief der Jüngling und bebte.
J. Eines Sünders, allein den Jesus Opfer entsündigt

Und in das Allerheiligste führt. Jetzt blickt' auf die Beiden
Jesus, der Auferstandene, vom hohen Tabor herunter,
Sah den Sterblichen stehn in des Mondes Schimmer, im eignen
Dich, Unsterblicher. Schnell, da zu sinken Stephanus anfing
Und der Erscheinung erlag, rief noch Jedidoth herüber:
Ich war's, himmlischer Bruder, der sich der Mutter erbarmte.
Dort (schon schwebt' er empor), dort lernt' ich, was Jesus euch lehrte.
Und er stieg zu dem Himmel hinauf und verschwand in den Wolken.
Barnabas Joses, ein Levi von Cyprus fernem Gestade,
Ging zu dem Jordan hinab, den Acker, den er dort hatte,
Anzusehen, wie weit den Keim der Frühling getrieben,
Welcher Fruchtbarkeit Hoffnung die schwellenden Saaten ihm gäben.
Und er wallet' allein. Nicht lange, so kamen Saphira
Und Ananias zu ihm und wurden seine Gefährten.
Auch sie rief die keimende Saat in des Jordans Gefilde.
Und sie kamen zum Cedernbache. Die schöne Saphira
Setzet ihren versuchenden Stab mit wankenden Händen
Oft an die glatten Kiesel, eh' sie hinüber zu gehn wagt.
Und schon ruhet sie aus auf einem Stein an dem Bache.
Neben ihr saß Ananias auf einem andern, und Joses
Stand vor ihnen. Sie saßen an ihren künftigen Gräbern.
Ach, ihr wußtet es nicht, daß bald nun auf diesen Steinen
Eurer Leichname Träger, erschrockene Jünglinge, ruhen,
Weggehn würden, ohn' euch zu der Auferstehung zu segnen.
Aber er wußt' es, der jetzt mit dem großen Täufer des Mittlers
Schwebend neben euch trat, Elisa. Er stand ungesehen
Mit Johannes bei ihnen. O, wär' in dem Wehen des Kidron
Seine Stimme gekommen und hätte die Armen, auf Zukunft
Deutend, gewarnt durch das Donnerwort des hohen Apostels:
„Menschen würdet ihr nicht, Gott würdet ihr lügen!“ so wäre
Hier vielleicht ihr Grab nicht gewesen. Doch, Hülle vor Gottes
Wegen, du hängest herab, und dich hebet einst das Gericht nur.
Ruhend brach Saphira von ihrem Grabe des Frühlings
Erste Blumen und gab sie dem erntesinnenden Manne.
Und sie kamen hinab zu ihrer Saat. Ananias
Sprach von der Fülle der Aehren und ihrer Fruchtbarkeit Werthe.
Joses freuete sich der Ernter Freuden, wenn ihnen
Endlich der Abend lächelt, und sie in der Kühlung sich letzen,
Wenn sie, mit blauen Kränzen, die unter dem wankenden Halme
Wachsen, bekränzt, in muthigem Reihn, beschattet vom Oelbaum,
Jauchzen, daß sie die Last und des Tages Hitze getragen.
Und Johannes begann: Auf, laß uns ihnen erscheinen?
Ihm antwortet Elisa: Wem willst du erscheinen? der großen
Felder Besitzer? oder des schmalen steinigen Ackers?
J. Beiden. E. Und ich, antwortet' Elisa, erscheine nur Joses,
Dem im bergigen Acker die Saat der Kiesel erdrücket.
J. Wird Ananias ein Christ? Das frag' ich dich, theurer Elisa.

E. Ja, Das wird er. J. Wohlan, laß uns dem Christen erscheinen!
Denkt er weniger gut, so bedarf er, geleitet zu werden,
Mehr, als Joses. E. Ich sah: Er ward gewogen! und sahe
Seine Wagschal' fürchterlich steigen. Wir würden ihm häufen
Sein Gericht' und zu größerem Zorne Gottes ihm werden
An dem Tage der schreibenden Hand, wenn wir ihm erschienen.
J. Würden wir ihn nicht erretten? erwiederte leise Johannes.
E. Komm' denn, sprach Elisa, und laß uns dem Christen erscheinen;
Aber nicht als Erstandne des Herrn. Sie schwebten nach Salem.

Ananias und Joses und ihre Begleiterin gingen
Auch nach Salem zurück. Da sahen sie nah an dem Tempel
Einen Blinden und Lahmen in stiller Traurigkeit sitzen.
Und die Armen redten sie an, zwar voll von Wehmuth,
Aber nicht mit Ungestüm, mit Würd' in der Bitte.
Sanft gab Joses und ließ die Gabe die Linke nicht wissen;
Mehr Ananias und weniger doch. Das Mindere warf er
Noch dazu mit Verdruß vor den Fuß der leidenden Armen.
Und sie waren vorübergegangen. Du siehest nun, sagte
Zu dem Lahmen der Blinde, daß er der Erscheinung nicht werth ist.
Und der Größte Derer, die Weiber gebaren, der Größte,
Weil er der Menschlichste war, als er Elisa vernommen,
Schwieg. Jetzt hatt' er vollendet des furchtbaren Schweigens Urtheil,
Und er sprach zu Elisa: Du sahest ihn wägen! was sahst du?
E. Christen sah ich versammelt und Kephas unter den Christen.
Jeder der himmelnahen Versammlung verkaufte sein Erbe,
Gab es zu Aller Gebrauch. Und ihrer Einer war Joses;
Er verkaufte den Acker, den wir gesehen, und legte
Zu der Apostel Füßen das Silber. Auch kam Ananias,
Aber er brachte nicht Alles. Da sprach zu dem Täuschenden Kephas:

Warum erfüllete Satan dein Herz, Ananias, dem Geiste
Gottes zu lügen und dir von des Ackers Silber zu nehmen?
Dein war er, und du konntest ihn behalten; gezahlt war
Auch das Silber noch dein. Warum erkühnte dein Herz sich
Dieser That? Nicht Menschen hast du, Gott hast du gelogen!

Als Ananias von Petrus die Donnerworte vernommen,
Stürzet' er nieder und starb; und Schrecken befiel, die es sahen.
Jünglinge nahmen ihn auf und trugen ihn weg zum Begräbniß.
Wenige Stunden, da kam das Weib Ananias, Saphira,
Und sie hatte von dem nicht gehört, so vor Kurzem geschehn war.
Petrus fragte sie: Habt ihr das Feld so theuer verkaufet?
Ja, so theuer! erwiederte sie. Da sprach zu ihr Kephas:
Warum verbandet ihr euch, den Geist des Herrn zu versuchen?
Siehe, schon sind die Jünglinge, die Ananias begruben,
Vor der Thür und bereit, auch dich zu dem Grabe zu tragen.
Sterbend sank sie vor Kephas nieder. Die Jünglinge kamen,
Fanden sie todt und trugen sie weg, daß sie neben dem Manne

Sie begrüben. Entsetzen befiel die ganze Gemeine,
Und wem sonst die Geschichte der ernsten Gerechtigkeit kund ward.
Joses hatte sich jetzo von den Gefährten gesondert.
Und er eilte zurück nach seinem Hause. Johannes
Kam im Gehen zu ihm. Jh. Woher bringt, Joses, dein Weg dich?
J. Von den Saaten am Jordan. Ich habe dort Acker. Sie traten
Mit den Worten ins Haus. Und an des kommenden Vaters
Hals und Armen hingen die Kinder. J. Segne die Meinen!
Sprach zu dem Fremdling der Vater und bracht' ihm die freudigen Knaben.
Dieser wendete sich zu den Knaben mit einer Hoheit,
Die mit Bewundrung das Herz des ernsten Vaters erfüllte.
Jh. Seyd auch Zeugen des Herrn, ihr Kinder Joses! Dein Acker
Wird von jetzt noch weniger Garben der Ernte dir geben!
J. Wird mich der Herr denn verlassen? und diese Waisen verlassen?
Jh. Das ist ferne von Gott, der mehr, wie das sterbliche Leben
Nur, erhält. Er gibt und nimmt von dem Irdischen, nimmt nicht,
Ewiger Theil, von dir. Der Täufer sprach's, und sein Ansehn
Wurde stets erhabener. Joses hatte noch Blicke
Niemals, wie diese, gesehn, noch keine Stimme vernommen,
Die mit dieser Feierlichkeit von Gott sprach. Schweigend
Hört' er ihn reden. Und also begann von Neuem Johannes:
Der — du kanntest ihn doch — zu dessen Füßen Maria,
Lazarus Schwester, den besseren Theil, die Ewigkeit, wählte,
Der Jairus Tochter — im Tode schlief sie — der Nains
Todten Jüngling und dann der ewigkeitwählenden Schwester
Himmlischen Bruder erweckte, Der ist nun selbst von den Todten
Auferstanden. Sein Zeuge bin ich! Sein Zeuge sollst du nun
Bald auch werden! Er sprach's mit Hoheit, die zur Verklärung
Sich zu erheben begann. Schon bin ich Zeug' ihm gewesen,
Als er hinab in den Strom, auf ihn vom Himmel der Geist stieg,
Als von ihm in der Wolke scholl die Stimme des Vaters!
Und er sprach die Worte mit einem so himmlischen Anschaun,
Daß ihm ein kurzer Uebergang zur Verklärung nur fehlte.
Eilend wendet' er sich und ging, und von dem Gewandten
Kamen Schimmer, die wurden bläßer, entfernten sich, schwammen
Wie in Dämmrung dahin. Jetzt war die Erscheinung verschwunden.
Vater, riefen die Knaben, es blitzte! Da sank an den Stufen
Dämmrung hinab! Wo aber ist Der, mit dem du hereinkamst?
Und der fünfte nach dir, du Morgen der Auferstehung,
Stieg, des schönsten Tages Verkündiger, über die Hügel
Juda's röthlich empor, und Portia wachte mit ihm auf,
Mehr von Träumen, als Schlafe. Sie ging hinab zu der Blumen
Frühen Gerüchen; allein sie dufteten ihr vergebens.
Wieder ein Morgen erlebt, ein Tag der Erde! Doch trüb ist's
Immer mir in der Seele noch, immer noch Nacht, da erwachet,
Geber des Lebens, kein Tag! noch immer träum' ich im Dunkeln,
Lieg' und schmachte, dich zu erkennen und Den zu erkennen,

Den wir in seinem Grabe nicht finden. Ach, wenn die letzte
Meiner Sonnen nun kommt, wird es Nacht auch dann noch in mir seyn?
Tag erst, wenn sie hinab in die Oceane sich senket?
Oder gar noch trübere Nacht? Das Volk der Erwählung
Nennet den Weg zu dem Grabe, vor dem auch sie sich entsetzen,
Einen Weg durch ein finsteres Thal. So tragen denn Alle
Ihre Lasten, die Gott erleuchtet, und die er sich selbst läßt?
Aber laß mich nicht mir und erleuchte mich! Schrecken des Todes
Schrecken mich nicht, wenn du mit deinem Lichte mir leuchtest.
Nun, du Fels im Meer, in dem tiefen Meere der Zweifel,
Du Gedanke: Der Wille gescheh' des Ersten der Wesen!
Sey auch jetzo, wie oft du schon warst, mir Geängsteten Zuflucht!
Werde denn sanft, zu verlangende Seele! Heitert mich, Düfte,
Und, ihr Farben des Frühlings, mich auf! Doch neben dem Grabe
Dessen, welcher vielleicht nicht unter den Todten mehr schlummert,
Lächelt der Frühling ja auch. Was säum' ich, mich dort zu erfrischen,
Wo mir ein wenig Schimmer von fern der Fragenden etwa
Einer, der dort um ihn weinete, zeigt. So denkt sie und winket,
Ihr von Weitem zu folgen. Sie ging schon gegen das Grabmal
Aus der thürmenden Stadt. Sie sahn zu dem Felsen herüber
Rahel kommen und Jemina, Hiobs, des Ausgeprüften
Und des Wiedergesegneten, Tochter. Die Seligen sprachen
Unter einander: J. Sie kommt, auf die wir warteten, Rahel,
Die zu dem Himmel hinauf aus ihrer Nacht arbeitet.
Laß sie uns leiten. Dein führender Engel, Portia, sah sie
Menschen werden, wie wir, zwo Pilgerinnen des Festes.
Griechinnen schienen sie nun und waren herüber gekommen
Von den Inseln, der Töchter des Archipelagos einer.
Und sie kamen einher, mit leichten Stäben, und Purpur
Flocht ihr ruhendes Haar. Sie gingen die Römerin, langsam
Und in Gedanken vertieft, vorüber. Doch Portia wandte
Sich nach ihnen herum und sprach: Verweilt, wenn ihr dürfet,
Pilgerinnen. Ihr irrtet an diesem Grabe mit Tiefsinn.
Kanntet ihr, den es vor wenigen Tagen noch deckte? R. Wer bist du,
Die du uns fragest? Du scheinst mir der Israelitinnen Keine.
Bist du vom Capitol, dem schrecklichsten Hügel der sieben,
Eine der Herrscherinnen, so laß uns und spotte nicht unser,
Römerin! P. Dessen spotte der Hocherhabne des Himmels,
Welcher sich unterwindet zu spotten der redlichen Unschuld!
Kennet mich mehr! Zwar bin ich Pilatus Gattin; doch würd' ich
Tief erniedrigt mich sehn, wenn ich euer zu spotten vermöchte.
Seyd ihr nicht, anzubeten, vom fernen Meere gekommen?
Und ich sollte mit niedrigem Spott die Frömmigkeit lohnen?
Redet mit mir, damit ihr mich kennet. Dieß Grab des Todten,
Ueber eure Vermuthungen ist es mir theuer und heilig.
Kam der Ruf auch zu euch: er sey erstanden vom Tode,
Den es deckte? J. Du denkst von Jesus, Jemina redte,

Als wir Keine von euch, die Götter glauben, noch fanden,
Und du verdienest von uns, daß wir mit der offensten Einfalt
Zu dir reden und ruhig erwarten, wie du es urtheilst.
Mehr noch kam, wie nur Ruf, zu uns, und meine Gefährtin
Hier hat Eine der Frommen gesehn, der war er erschienen.
P. Red', o Glückliche, welche die mehr noch glückliche Fromme,
Seine Begnadete, sah. Ist sie noch in dem Leben des Elends?
Hat er sie nicht hinüber ins bessere Leben genommen?
R. Magdalena Maria, so heißt der Begnadigten Name,
Lebet noch hier. Sie sucht' ihn im offenen Grabe vergebens,
Irrt' und weint' und erblickte, wie es ihr däuchte, den Gärtner,
Denn die werdende Morgendämmerung deckte die Bäume.
Aber, wie kann ich die freudigen Schrecken der Frommen beschreiben?
Sieh', er wendete sich und nannte mit himmlischer Stimme
Sie bei ihrem Namen, mit seiner Stimme: Maria!
Nieder sank sie zur Erde, Rabbuni! bebte sie ihm zu,
Lag und hielt mit Thränen und küßte des Göttlichen Füße;
Und er gab ihr Befehl. P. Hör' auf, mir werden der Freuden
Sonst auf ein Mal zu viel', und ich unterliege! J. Du siehest,
Rahel, sie bebt, hör' auf! P. Ist der dein Name, Geliebte?
Rahel, so heißest du? Rahel, wie hast du mein Elend gelindert!
Ach, erschienen! genannt bei ihrem Namen Maria,
Und mit himmlischer Stimme, die Auserwählte der Wonne!
Wer empfindet ihr nach, wie selig er sie gemacht hat!
Bringt sie mir her, damit ich zu ihr aus meinem Schmerze
Mein ermüdetes Haupt erheb' und sie weinend bewundre,
Weinend; denn von der Quelle der Ruh', die über sie strömte,
Wird kein Tropfen mich kühlen! Zu Abrahams Volke gehör' ich
Heidnische Römerin nicht, viel minder zu jenen Geliebten
Unter den Töchtern Jerusalems, denen der Sieger erscheinet,
Siehe, der große Sieger des Todes! Warum belohnt ihn
Kein Triumph, kein hoher Triumph, daß Jerusalem halle,
Daß der Sion davon und des Tempels Wölbungen beben?
Warum tragen sie nicht vor ihm her die Bilder der Väter?
Ganz Judäa, auf goldenen Stäben, Abrahams Bildniß,
Daniels, Hiobs und Moses und deins, der Jünglinge Kühnster,
Der zu der Erde den Riesen, von Israels Nacken das Joch warf?
Warum weint ihm nicht nach, wer lahm war und gehet, wer taub war,
Höret, blind war und sieht, dem Wunderthäter, wer todt war
Und nun lebet, daß nie ein Triumph, wie der seine, gesehn sey,
Keiner, der stolz die siegenden Hügel umzog und den Lorber
Niederlegt' in dem Capitole, bei Jupiters Donner?
Doch, wo verlier' ich mich hin? Sein Reich, Das hört' ich ja selber,
Ist nicht von dieser Welt. Entsunken dem schwellenden Wunsche
Nach Triumphen, wie jene, die Blutvergießer belohnten,
Schwung sie sich auf in erhabnere Höhn und schwieg, voll Betrachtung
Eines Reichs der künftigen Welt. Da sie Jemina sahe,

Wie sie in diese Betrachtung versank mit des freudigen Ernstes
Heller Geberde, vergaß sie beinah in ihrer Entzückung,
Daß sie, Sterbliche noch, bei einer Sterblichen stünde.
Denn die Schönheit der Abendröthe glänzt' auf der Wang ihr,
Und ihr Lächeln im Blick. Allein, da sich Portia wandte
Und sie zu sehen begann, verließ der Schimmer sie, wurde
Schnell sie zur Pilgerin wieder und lehnte sich ruhebedürftig
Auf den stützenden Stab. Doch ließ die Wonne, aus der sie
Hin in Müdigkeit sank, in der hohen Portia Seele
Ein Erstaunen zurück, daß sie zu fragen verstummte,
Sanftes Erstaunen und Zittern und schnelleres Athmen und Tiefsinn;
Und sie schwieg noch immer. J. Wie freut' ich mich deiner Betrachtung
Ueber das Reich der künftigen Welt, und daß dir Triumphe
Dieser Erde zu klein für den Herrn der Herrlichkeit waren!
Du, die traurig nicht mehr, nicht mehr ein Spiel der Verirrung
Seyn, die sich freuen sollte, daß wir dir sagen, der Todte
Sey erstanden, und dir vielleicht die Zeuginnen selber
Sagen werden, sie hätten den Herrn des Todes gesehen!
Jemina sprach's, und sah ihr mit glänzendem Lächeln ins Antlitz
P. Mir? so athmete Portia sanft, mit leiserem Laute.
J. Weichet, Zweifel, von ihr! Der Ewigkeiten Beherrscher,
Der von dem Anbeginne das Reich der Himmel beseligt,
Sey dein Gott! er, der dich geschaffen hat, sey dein Erbarmer!
Denn du brachst mir mein Herz, Jehovah sey dein Erbarmer!
Thränen stürzeten, daß ihr die Stimm' erstarb, von ihr nieder,
Als ihr auf die Stirne die Hand die Unsterbliche legte
Und sie segnete. Portia sprach, da die Stimm' ihr zurückkam:
Leite mich, wer du auch bist, der begnadeten Sterblichen Eine
Oder eine der Himmlischen, die den Menschen erscheinen,
Leite, was soll ich thun? o, führe du mich zu Gott hin!
R. Hörtest du, Portia, schon, daß Todte mit Jesus erstanden?
Fragte mit ruhiger Stimme sie Rahel, mit schneller die Heidin:
Ach, was sagest du mir? Erstanden Todte mit Jesus?
R. Ja, der Ruf beginnt zu erschallen, es hätten mit Jesus
Todte das Grab verlassen, und die erschienen den Frommen,
Die den Göttlichen liebten. P. O, lasset mich meinem Erstaunen
Mich entreißen und mich besinnen! Zu viel der Entzückung
Schwindelt um mich! Erstanden ist er? erstanden noch Todte?
Er erscheinet, und sie? O Tag des Lebens, an dem ich
Diese Wunder Gottes erfahre! R. Wir wollen dich leiten,
Portia. Suche sie nicht, die Christus sehen: du findest
Doch sie nicht auf. Er wird, wen er dir senden will, senden,
Daß sie dir zeugen von ihm. In Galiläa erscheint er,
Außer der Zeugen Ersten, noch Andern; in Salem nur ihnen.
Diese geheiligten Erstlinge werden umher auf der Erde,
Was er that und lehrte, verkündigen, werden ihr Zeugniß
Freudig mit ihrem Blute bestätigen, dann der Treue

Ewigen Lohn empfahn an dem Throne des großen Belohners.
Eile nach Galiläa! Wenn du ihn selber nicht siehest,
Wird er dir doch von Denen, die er begnadete, senden!
Und nun müssen wir dich (sie lächelten Liebe) verlassen.
P. Ich beschwör' euch bei Gott, der auch mich begnadete, bleibt noch,
Ach, verlaßt mich noch nicht und sagt, o, saget: Wer seyd ihr?
Zwar ein Gefühl, wie keins mir noch ward, erfüllt mich mit Ahnung,
Hebt mich empor und umgibt mich mit süßer Vermuthungen Schimmer,
Daß ihr Unsterbliche seyd; allein, ach, sagt es mir selber,
Daß ihr es seyd, damit auch nicht ein Wölkchen mir bleibe,
Welches den werdenden Tag in meiner Seele verdunkle.
Gott belohn' euch dafür mit seines Himmels Gewißheit!
Und sie blickten vor Freude sich an und blieben. Wir wollen
Beten dich lehren! und knieten mit ihr an das Grab des Erstandnen.
Vater unser im Himmel, dein Name werde geheiligt!
Zu uns komme dein Reich! In dem Himmel geschehe dein Wille
Und auf der Erde! Verleih' uns unsere tägliche Nahrung!
Wie dem Schuldiger wir vergeben, vergib uns die Schulden!
Führ' uns nicht in Versuchungen, sondern erlös' uns vom Bösen!
Denn das Reich ist dein und die Macht und die Herrlichkeit! Amen.
Als sie endeten und: Dein ist die Herrlichkeit! riefen
Und zu dem Himmel erhuben die ausgebreiteten Arme,
Hüllten sie schnell in Schimmer sich und entschwebten dem Grabmal
Leicht in den Schatten der Bäume dahin. Sie sahen mit Lächeln
Oft sich noch um nach Portia, wonnevoll über der Heidin
Sprachloser Freude. Sie blieb in dem Staube knien und streckte,
Unvermögend sich aufzurichten, nach ihnen die Arm' aus.
Jemina war, und zuletzt auch Rahel verschwunden. Vom Auge
Portia's rann die Freude nun über die röthere Wange,
Und sie erhob sich, leicht, wie ein Laub das Athmen der Luft hebt.
Vater, das Reich ist dein und die Macht und die Herrlichkeit! Amen.
Also eilte sie betend hinab zu Jerusalems Thoren.
Eine der schwermuthsvolleren und zu empfindlichen Seelen,
Die, des Guten, das sie empfingen, schnelle Vergesser
Und Vergrößerer oder auch gar Erschaffer des Elends,
Dieß nur denken, in dieß mit grübelndem Ernst sich vertiefen,
Beor hatte sich von den Menschen gesondert und lebte
In der Einsamkeit. Wie der Frohgeschäftige gerne
Mit dem kommenden Tag aufwacht, so scheucht' er den Schlummer
Gern um Mitternacht. An der Hütte fernem Eingang
Nährt' er ein wenig Schimmer, wie Todtenlampen in Gräbern.
Jetzo hatt' er gegessen sein Brod, sein Wasser getrunken,
Sich zu dem Grübeln gestärkt. So sinke dahin denn wieder,
Wo du so oft schon warest, hinab, zerrüttete Seele!
Muß nicht Elend seyn? und müssen's nicht Einige tragen?
Ja, es muß, weil es ist! und müßten's die Himmel nicht tragen,
Läg's nicht auf uns? Denn da muß es seyn; sonst wär's nicht geworden!

Aber warum? So oft ich frag', antwortet mir Keiner,
Nicht im Himmel und nicht auf der Erde, und so verschwindet
Mir der Trost, daß es seyn muß! Allein bei dem wankenden Troste
Darf mein belastetes Herz doch ringen nach dieser Antwort:
Warum sondert es einige Menschen sich aus und faßt sie
Eisern an und hebet sie hoch aus dem Strome und trifft sie
Mit zermalmendem Arme? mich mit zermalmendem Arme?
Ward ich nicht blind geboren? und lebt', ein Blinder, so lange?
Zwar gab er dem Auge den Tag, auch meiner Seele
Einige Dämmrung von sich, doch Nacht ist diese geworden —
Denn er ist todt — entsetzliche Nacht! Was hilft mir des Auges
Kurzer Tag, da in Dunklerem wallt, als selber des Todes
Thal ist, meine Seele? Des Auges Blindheit, o, kehre
Du nur wieder! Ich kann mich nicht mehr des Anblicks der Schöpfung,
Nicht des Strahls mehr freuen, der Sarons Blume beseelet
Und die Ceder Gottes! Die Abenddämmrung versenkt mich
Nicht in Empfindungen mehr, die sanft, wie sie selber ist, waren.
Ach, Der bin ich geworden, obwohl aus dem nächtlichen Grabe
Meiner Blindheit erweckt? Ja, Der, Der bin ich geworden!
Denn umnachtet ist mir die noch viel blindere Seele,
Als mein Auge sonst war! Denn, ach, ihr Engel (verdankt es
Unserm Geschlechte, daß wir die Unglückseligen wurden),
Denn, ihr Engel, ist er nicht todt? Ein ermüdeter Greis trat
Zu dem Kläger herein. G. Gib mir, o Beor, den Becher!
Ich bin älter als du, und duldete größere Leiden.
B. Größere Leiden, als ich? Nur älter bist du. Da nimm dir
Meinen Becher. Ich kann zu der Quelle leichter mich bücken.
G. Hast du auch Speise für mich, den wankenden Alten zu laben?
B. Nimm den Brosam und iß. G. Du bist, Deß freu' ich mich, Beor,
Gegen Andre nicht hart; nur gegen dich selber verhärtest
Du dein Herz und willst dich nicht trösten! Dich ja nicht zu trösten,
Forscht dein Verstand und strebet dein Herz. Ich kenne dich, Beor,
War zugegen, als du die Schöpfung das Erstemal sahest.
B. Wenn du mich kennest, so kennst du den Schwermuthsvollsten der Menschen!
Desto schwermuthsvoller, je mehr die Kraft mir versagt ist,
Das in mir zu beherrschen, was mich zu der Traurigkeit hinreißt.
Aber wähne nur nicht, daß es mir an des Trauerns Ursach
Mangle. Den Heitersten stürzt ein Elend, wie meins, zu der Erde!
War ich nicht blind seit meiner Geburt und lang und des Lebens
Beste Zeit? Bin ich nicht an Einsicht blinder, den großen
Göttlichen Mann zu erkennen, der, Wunder zu thun, von Gott kam?
Und wird etwa sein Tod zu neuer Erkenntniß mir Licht seyn?
Kennest du nun ein Elend, wie meins ist? und müssen nicht fürchten,
Immer elend zu seyn, Elende von ihrer Geburt an?
Ist nicht unablassender Gram des künftigen Bote?
Ach, und straft der Gerechte nicht mehr, als Anderer Sünden,
Meine Sünden? Ich fluche dem Tage meiner Geburt nicht;

Aber ich wünsche beinah, nicht zu seyn! Hier endete Beor.
G. That er dir nicht auf Einmal, als du es am Wenigsten hofftest,
Seines Allerheiligsten Vorhof, die herrliche Welt, auf?
Ihre Fülle der Segen, von seiner Sonne bestrahlet?
Freuden hattest du da, wie der Immersehenden Keiner
Jemals empfand! Und öffnet' er dir in die künftige Welt nicht
Einen Blick, als er sich den Sohn des Ewigen nannte?
War Dieß, Beor, auch Elend, auch Sündenstrafe? Die Sünde
Rügt er an dir nicht mehr, wie an Andern. Die Herrlichkeit Gottes
Wollte strahlend an dir, du Elendbeseligter, Jesus
Offenbaren. Du warst, daß ihr Zeuge du würdest, erkoren
Schon vor deiner Geburt. So dachte der Ewige deiner!
Beor rief: Du verführst mich in neue Tiefen des Grübelns!
Laß mich! tief genug ist es da, wo ich liege! mein Abgrund
Tief genug! Ha, wärst du ein Engel Gottes und sprächest,
Wie du sprichst; doch fragt' ich dich: wie, was Gott im Geheimsten
Seiner Verborgenheit thut, du, obwohl ein Unsterblicher, wüßtest?
Denn ersinne mir etwas, das weiter aus dem Gesichtskreis
Aller Erforschungen liege, das mehr den Herrscher verberge,
Als: Elende zu machen, um herrlich durch sie zu werden!
Und wie weißt du, Sterblicher, denn, des Ewigen Rath sey,
So zu handeln? Wenn ein Engel mir's sagte, so glaubt' ich's;
Aber, er schau' hinab in die ganze Tiefe, Das würde
Selbst ein Engel umsonst mir sagen. Der Greis antwortet:
Ist denn kein ewiger Lohn, du Zweifler? und sind denn nicht Stufen
Dieses ewigen Lohns, die hinauf in die Himmel der Himmel
Steigen? und kann, wen er um seinetwillen betrübte,
Den denn Gott nicht belohnen? der unerschöpfliche Geber
Aller Seligkeit nicht auch Den? Du stehst an dem Meere:
Sieh', ein Tropfen kann dich, du Staub, mit Fülle beströmen!
B. Du erquickest mein Herz, ehrwürdiger Alter. Doch, wenn auch
Gott so handelt, wie darf so hoch ich wähnen, ich sey
Der Glückseligen Einer, die Gott mit Elend belastet,
Sich zu verherrlichen, sie mit ewigem Lohn zu belohnen!
G. Einer von diesen bist du! Das weiß ich. Mit Ueberzeugung
Wirst auch du nun bald es erfahren. Denn Tag in der Seele
Wird es dir, freue dich, werden! Der Morgenröthe des schönen
Lichten Tages, ich sehe schon ihre Schimmer von ferne.
Laß, eh' er kommt, uns beten, damit er betend dich finde,
Gottes Tag. Sie sanken hin und knieten in Staube,
Hiob vorwärts an Beor; und Beor stammelte weinend:
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, bin ich der Erkorne,
Elend zu seyn, damit du noch mehr dich meiner erbarmest:
So erheb' ich mit Danke mein Haupt, mit Danke gen Himmel,
Daß du dem Auge Blindheit und Nacht der Seele voll Schwermuth,
Dieses, Erbarmender, gabst, mit ewigem Danke! Denn ewig
Soll mein Jubel erschallen, daß Gott, Gott so sich erbarmt hat!

Hüter des Menschen, ist sie nun bald vorüber, der Seele
Nacht? O Hoffnung, du neue, du himmelerhebende Hoffnung,
Dich empfang' ich vom Herrn! Gepriesen, Vater, gepriesen
Sey dein herrlicher Name, des Gnadenvollen Erbarmung,
Diese Mutter des hülflosen Kindes! Und, wenn sich des Sohnes
Auch das Weib nicht erbarmte, so wird doch Gott sich erbarmen!
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, gepriesen auf ewig
Sey dein herrlicher Name, daß du mir von der Geburt an
Blind zu seyn gebotest, daß du mir Leiden die Fülle
Gabest und Thränen und deinen göttlichen Boten, das Elend,
Mich zu lehren, mir sandtest, mir Zweifel und Schwermuth der Seele
Sandtest, damit ich, wie sehr ich deiner Hülfe bedürfe,
Tief in das Leben hinein, in meinem Innersten, fühlte!
Aber soll ich nicht dir auch danken, Gesendeter Gottes,
Helfer in Juda? Allein (hier wurde die Stimm' ihm schwächer)
Er ist todt! Er lebt, rief mit gewendetem Haupte
Und mit strahlendem Angesicht Hiob, er lebt! und mit Eile
Stand er auf und war ganz Herrlichkeit jenes Lebens.
Sieh', er ist nicht todt mehr, er lebt, und Einer der Zeugen,
Daß er lebe, bin ich, den er von dem Tode geweckt hat,
Hiob. Ich litt — Das glaubst du doch nun — viel größere Leiden,
Als du littest; allein wie hat er auch mein sich erbarmet!
Beor wollte die Hände gen Himmel falten, vermocht's nicht.
Wie sie Moses am Tage der Schlacht die Hände gen Himmel
Hielten — gesunken brachten sie Tod, und Leben erhoben —
Also hielt sie ihm Hiob empor. Jetzt schied er mit Wonne
Von dem Erstaunenden, welcher ihn blaß und sprachlos ansah.
H. Siehe, der Todte, der ewig lebt und bald nun hinaufsteigt
In die Höhe der Höhn (er wies mit der glänzenden Rechte
Feirlich gen Himmel), er selbst hat es über dich ausgesprochen:
Nicht der Blinde, noch die ihn gebar, noch Der, so ihn zeugte,
Haben gesündigt! Er ist ein Zeuge der Herrlichkeit Gottes!
Also verließ er Beor, der kaum den Abschied aushielt.

Abraham schweben und Moses am hohen Tempelgewölbe,
Schaun auf des Festes Feirer hinab und forschen betrachtend,
Einen darunter zu finden, der ihrer Erscheinungen werth sey;
Aber sie suchen lang vergebens. Endlich erblicken
Sie an einem der palmenbewundenen Pfeiler voll Ernstes
Einen Jüngling und voll der tiefanbetenden Andacht.
Feuer strömt' ihm herab aus jedem Blicke, geheiligt
Dem, deß großen Namen die hohe Posaune jetzt hallte,
Sie der Schlacht, des Triumphs und der Halleluja Gefährtin.
Milder wurde sein Blick und von werdenden Thränen beschimmert,
Als ihr Donner schwieg, und nun mit sanftem Gelispel
Korahs Gidith erklang, und die Harfe, Davids Gespielin,
Und die Stimme des Menschen, vor allen Saiten und Erzten
Unerschöpflich, die mächtigste Herrscherin über die Herzen.

Also scholl es hinauf in den himmelsteigenden Tempel:
Auf den heiligen Bergen ist sie, die Feste, gegründet!
Sions Thore, viel mehr als alle Wohnungen Jakob
Liebt sie der Herr! In dir, du Stadt des Allmächtigen, werden
Herrliche Dinge verkündet, verkündet herrliche Dinge!
Mit anhaltender Andacht Ernst erhoben zum Geber
Aller Gaben, zu Dem, der ewig lebet und herrschet,
Kniete Saulus. Und aus der großen gedrängten Versammlung
Koren ihn Moses sich aus und Abraham, ihm zu erscheinen.
Als der Jubel schwieg, und des Festes Feirer zerströmten,
Schwebten sie, ihn zu begleiten, ihm nach. Mit Eile, die strahlte,
Kam, da sie folgten, herab von des Tabor wolkiger Höhe
Gabriel ihnen entgegen, und schnell erflog er ihr Schweben.
G. Väter, erscheinet ihm nicht; der Herr will ihm selber erscheinen!
M. Bote Gottes, wer ist der erhabne Sterbliche, dem wir
Nicht erscheinen dürfen, dem Jesus selber erscheinet?
G. Dort erblickt ihr Damaskon. Er eilt in diesen Gefilden,
Dein entflammter Verfolger, Gemeine Gottes. Er wüthet,
Sammelt Schaaren um sich. Die wüthen, wie er, und morden.
Aber plötzlich umstrahlt ihn ein Licht von dem Himmel, zur Erde
Fällt er nieder und hört in der hohen Wolke die Stimme:
Saulus, was verfolgst du mich, Saulus? Da ruft er gen Himmel:
Herr, wer bist du? und ihm antwortet die schreckliche Stimme:
Ich bin Jesus, den du verfolgst! Schwer wird dir es werden,
Wider den Stachel zu lecken! Er ruft mit Zittern und Zagen:
Herr, was gebietest du, was soll ich thun? Der Wecker vom Himmel,
Jesus, der Thronende zu der Rechte des ewigen Vaters,
Gibt ihm Befehl. Den thut er, obgleich geschlagen von Blindheit.
Sieh', es leiten ihn seine Gefährten, die neben ihm zagen,
Nach Damaskon zum Seher. Ein auserwähltes Rüstzeug
Ist er dem Herrn. Verkündigen soll er des Göttlichen Namen
Vor den Heiden und ihren Beherrschern und Israels Söhnen.
Zeigen will ihm der Herr, wie viel er um seinetwillen
Leiden soll. Er empfäht den heiligen Geist, und die Blindheit
Läßt ihn. Er wird getauft und predigt des Göttlichen Namen:
Daß Der sey des Ewigen Sohn, der todte Messias,
Der erstandne, verherrlichte, himmelerhobne Messias!
Gabriel schwieg, und Abraham rief mit gefalteten Händen:
Daß du bist der Vollender vom Anbeginne der Welten,
Daß sich beugen sollen in deinem Namen die Knie
Aller im Himmel und auf der Erd' und unter der Erde,
Aller Zunge bekennen, des Ersten am ewigen Throne
Und des Letzten am Grabe: du seyst zu der Ehre des Vaters
Herr, du Eingeborner zur Herrlichkeit, Halleluja!

Und sie schwiegen lang vor inniger Wonne. Zuletzt sprach
Moses und weihete so den ernsten Jüngling: Die Liebe
Christus dringe dich und der Brüder! Sey denn gerüstet,

Niederzustürzen die Höhn, die gegen den Herrn sich erheben!
Lehr' ihn, Redner wie Menschen, und lehr' ihn, Redner wie Engel;
Aber habe die Liebe zugleich, die Liebe zu Christus,
Die den Geliebten der engen, der dunkeln Wissenschaft vorzieht,
Und der Brüder Liebe, die freundliche, duldende, sanfte,
Die nicht eifert, nicht spottet, von keinem Stolze sich aufbläht,
Die kein Zorn entstellt, die nicht das Ihrige suchet!
Nie zu erbittern, trachtet sie nie, dem Bruder zu schaden;
Ungerechtigkeit freuet sie nicht, sie freuet die Wahrheit;
Alles glaubet sie, trägt sie und hoffet Alles und duldet
Alles, ist nie zu ermüden, sie dauert ins ewige Leben!
Diese Liebe sey dein, du Jüngstgeborner der Gnade
Unter den heiligen Boten, dem Jesus selber erscheinet:
Denn Die, welche du liebst, sind Glieder der hohen Gemeine,
Und ohne Flecken und Tadel ist die hohe Gemeine,
Ist des Bräutigams Braut, und in seinem Blute gewaschen,
Jenem, das lauter ruft, als Abels, und nicht um Rache,
Heil euch, und lauter, als rief von dem Berge des Schreckengeheges
Sina, der Donner, der Cherubim Schaar, die Posaun', und um Fluch nicht.
Hinter Stephanus ging, von dieser Weihe begleitet,
Saulus hinab. Die Heiligen schwebten nach Tabor hinüber.
Simeons Bruder, Elkanan, mit ihm sein kindlicher Leiter,
Waren zu Samma hinein den traurigen Abend gegangen,
Da sie das alternde Grab voll stilles Mooses verließen.
Samma hielt sie bei sich süßüberredend, ein heitrer
Freundlicher Wirth, obwohl viel Schmerz die Seel' ihm bewölkte,
Jetzt der neue: todt sey Christus, und seines Erwachens
Ruf bezeuge noch Keiner! Das klagt' auch Elkanan und Boa,
Joel, mit dir. Sie sandten umher, und sie konnten die Jünger
Dessen, der leben sollte, nicht finden. Sie saßen in Joels
Duftender Laube, die ihm in dem Garten sein Vater gegeben.
Nur der wandelnde Mond war, wie sie glaubten, der Hörer
Ihrer Klagen; allein auf einer silbernen Wolke,
Die ihn leise bedeckt, versammeln sich andre Hörer,
Andere Zeugen, wenn ihr Gespräch in Schmerze verstummet,
Simeon und Benoni und du, vollendete Fromme,
Lazarus Schwester, Maria. B. Nun kann ich mich länger nicht halten,
Muß mich meinem Vater, mich meinem Bruder entdecken!
Sag' es, Simeon, selbst: Sind, ach, nicht genug des Jammers
Thränen geweint, genug der bitteren Kelche getrunken
Ihrer Leiden? Ist nicht an der Laufbahn Ziele die Prüfung?
Wollen wir ihnen die Krone nicht bringen? S. Wir wollen, Benoni.
Folg' unsichtbar uns nach und geneuß der Wonne, Maria,
Ihre Freuden zu sehn. Und du, Benoni, enthülle
Dich in der Fern' mit milderem Glanze, daß sie der Erscheinung
Nicht erliegen. Sie schwebten hinab. J. Bei meines Benoni's
Grabe war ich, bei Simeons du; ach, wären wir Armen

Auch bei dem Grabe des Herrn gewesen, so hätten wir ihn dort
Auferstehn vielleicht, ist er auferstanden, gesehen,
Hätten . . O Gott der Götter, was schimmert dort in der Ferne?
Samma sank, rief: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Sieh', ein Bote des Himmels! E. Was sahest du, Knabe? was sahst du,
Samma? Führet mich hin, daß ich der Erscheinung begegne,
Mit ihr rede! J. Wir beben, Elkanan, können nicht führen!
E. Führet mich! Boa, was siehest du? führe du mich! Der Knabe
Hielt sich erstarrt an die Laube. So redet denn, saget: Was seht ihr?
J. Eine leuchtende Jünglingsgestalt, die unter Benoni's
Bäumen wandelt und gegen uns lächelt. E. Erscheinung, Erscheinung,
Rief Elkanan, wer bist du? Melodisch erscholl's in der Laube:
B. Einer Seligkeit Bote, die größer, als ihr vermuthet,
Viel entzückender ist. J. Ach, wessen Stimm' ist die Stimme?
Rufte Joel, und weß Antlitz des Nahenden Antlitz?
Gott der Götter, Benoni! Er sank. Schon hielt ihn Benoni's
Helfender Arm und richtet' ihn auf. B. Mein Bruder! Benoni
Rief's in der Wonne. J. Mein himmlischer Bruder! stammelte Joel.
B. Samma, mein Vater! und sank ihm ans Herz und erhielt ihm das Leben,
Daß der Greis in der stürmischen unnennbaren Empfindung
Nicht entschlummerte, nicht in der thränenlosen Entzückung
In die Nacht des Todes sein Aug' hinstarrte. Nun leitet
Er den verstummenden Alten zu einem moosigen Sitze.
Bring' Elkanan zu mir, so sprach er zu Boa, damit er
Näher mich höre. E. Nun wall' ich hinab mit Ruh zu dem Grabe,
Sprach Elkanan: denn, ob dich mein Auge gleich nicht gesehn hat,
Hat dich mein Ohr doch gehört, Unsterblicher! Rede denn, lehr' uns,
Bote von Gott! B. Euch wird ein Größerer lehren, sobald ihr
Ruhiger seyd und zu tragen vermögt des Erscheinenden Ankunft!
Joel hatt' indeß, da er redete, still sich genähert,
Blumen geküßt und sie in des Bruders Tritte gestreuet.
B. Sagt, vermögt ihr's, (er sah mit dankenden Blicken auf Joel),
Haltet ihr's aus, daß Simeon komme? E. Simeons Seele,
Rief Elkanan, schwebet um mich? ach, laß sie erscheinen,
Bote der Wonne! Seyd stark, du Samma, Joel du, Boa,
Hindert sie nicht. Schon hört dir mein Ohr, mein Bruder, entgegen.
Simeon, Simeon, komm'! Mein Auge wird dich nicht sehen,
Theurer Bruder; allein nicht lang, und ich werde dich sehen,
Wenn die Nacht des finstern Thals zu dem Lichte mich aufweckt.
Simeon kam in des Mondes Schimmer, mit himmlischem Glanze
Ueberkleidet, einhergegangen. Mit sanfterem Schrecken,
Als Benoni's unangekündetes Schimmern, erblickten
Sie die Strahlengestalt, allein mit größerem Staunen.
Also floß von der Lippe des hohen Engels die Stimme:

Jesus Christus ist auferstanden! Viele der Frommen
Haben, auf seiner Allmacht Wink, die Gräber verlassen!
Er erscheint, und wir erscheinen. Ihn sehn nur die Zeugen,

Die er zu lehren beruft und Wunder zu thun und zu bluten.
Derer warten im Himmel der Erstlinge Kronen und Palmen
Und ein Thron im Gericht. Doch, eh' der Versöhner zu Gott geht,
Eh' mit Jauchzen und heller Posaun' er gen Himmel emporsteigt,
Werden auf Einmal ihn noch fünfhundert Glaubende sehen.
Jesus segn' euch und nenne, mit dieser Begnadeten Namen,
Eure Namen! Ja, segne sie, Herr, mit dieser Erbarmung!
E. Simeon, auferstanden bist du vor dem Tage der Tage?
Ach, wie dürstet mein Herz, dich zu sehn! Doch ich würde ja Jesus
Selber nicht sehen! Nie hat mich schwerer die Blindheit belastet!
Schmerz, verstumme du! Die Stunde, da Simeon mich sieht,
Ich ihn reden höre, soll keine Klage bewölken,
Da er von Jesus mit mir und seiner Herrlichkeit redet.
Ach, Fünfhundert auf Einmal! Wenn ich zu ihnen gehörte,
Würd' ich dennoch mich freun! sie würden Entzückungen reden!
Darfst du von eurem Himmel und seinen Geheimnissen sprechen,
Simeon? S. Nicht zu Bewohnern des Staubs! So hat es geordnet,
Der auf Stufen erhöht und nach der Prüfung belohnet,
Der die Welten gesondert von Welten und doch sie vereint hat,
Der, in seinem unendlichen Plan der Seligkeit Aller,
Alle Gränzen und Arten der Seligkeiten vereint hat!
Gegen dich, lichtheller Entwurf des Glückes der Geister,
Ist die sinnliche Schöpfung nur Schatten. Er bauet auf Elend
Freuden empor, die Keiner der Immerglücklichen kennet.
Lernet noch Dieß: Nichts Größeres haben die Ewigkeiten,
Nichts, das unerforschlicher und unempfindlicher wäre,
Als, daß eine der Höhn der Erhebung des Gottversöhners
Auf der Erniedrigung steht! Der ernste Gedanke vertieft euch.
Sinnt ihm zu eifrig nicht nach. Er ist selbst Engeln Erstaunen.
Kennet eure Seligkeit ganz, die hier schon euch Gott gab!
Nicht nur wir sind um euch; die schöne Seele Maria's,
Lazarus Schwester ist auch an dieser heiligen Hütte.
Siehe, sie freuet sich eurer Freuden! Da riefen sie Alle:
Lazarus Schwester ist todt? Und freuet sich unserer Freuden!
Rief der glückliche Samma. Wir freuen der deinen uns, Mirjam!
Ach, wie trocknest du die Thräne mir, Vater des Schicksals!
Meinen Benoni sendest du mir und Elkanan den Bruder!
Und auch Joel den Bruder! so sprach der zärtliche Joel.
S. Gott, wie endetest du mein Schicksal! Wie konnt' ich es wagen,
Das zu hoffen, als meine verfinsternde Schwermuth, dieß Elend
Ueber alles Elend, begann, ich mir mein noch bewußt war
Und nur Nächt' erblickt' um mich her, Labyrinth und Abgrund,
Nichts im Künftigen sah, als schwarze Schrecken! Nun wich mir
Meine Vernunft. Ich zermalmte dich, Sohn, an dem blutigen Felsen:
Ach, zu durchweinen, so dacht' ich bis heut, mein übriges Leben!
Und Dieß alles endiget sich mit der Wonne der Himmel,
Mit dem süßesten Wiedersehn, das jemals erlebt ward!

Sohn, Benoni, mein Sohn, an dem blutigen Felsen zerschmettert,
Wie hat Der dich begnadet, der mein durch dich sich erbarmt hat!
Sieh', ich weiß es, du gehest von mir; doch es soll mir kein Abschied
Seyn, wenn du gehest! Ich werde vor mir dich immer erblicken,
Wie du, ein Erbe des Himmels, in deiner Herrlichkeit dastandst!
Kaum, daß es Wiedersehen genannt darf werden, wenn drüben
Ueber den Gräbern ich dich in deiner Herrlichkeit sehe.
Eins noch bitt' ich dich: Gib mir deinen Segen, Benoni,
Eh' du dich wendest. B. Ich dich segnen? der Sohn den Vater?
Und dein jüngster? S. Mein Erstling nun, und älter als ich bin,
Alt an den Tagen der Ewigkeit! Sie ist wirkliches Leben!
Dieses Leben ist Schlaf, aus dem ein letzter uns aufweckt.
Da erhub Benoni die festgefalteten Hände,
Ward, indem er redete, strahlenvoller und sagte:
Bald denn komme dein letzter und sanft, wie Simeons Tod kam,
Theurer Vater! So segnet' er ihn. Jetzt redete Joel.
Ach, ich bäte dich auch um deinen Segen; allein ich
Fürchte, Benoni, daß du mit langem Leben mich segnest.
B. Jüngling, du fürchtest größeren Lohn! Je tiefer des Guten
Leben hier wurzelt, je höher wächst sein Wipfel im Himmel,
Und je ausgebreiteter schatten die volleren Zweige.
Soll ich dich nun, mein Bruder, mein Joel, segnen? Da kniete
Joel nieder vor ihm. Benoni legte die Hand ihm
Auf die glühende Stirn. Nimm hin den Segen der Segen
Und das ewige Leben: Der Gott, der Jesus erweckt hat,
Führe zu Jesus dich! Sie verschwanden der Betenden Auge.
Schnell rief Boa: Sie sind verschwunden, Elkanan! Und Joel
Richtet sich auf und sagt mit dem leisen Laute der Freude:
Wenn du hier noch verweilst, du schöne Seele Maria's,
O, so bringe du ihnen von uns den stärksten, den frohsten,
Feurigsten Dank, daß sie uns der Erscheinung gewürdiget haben,
Ihrer Gespräche von Gott und ihrer himmlischen Segen!
Also sagte der Jüngling und sank in die Arme des Vaters.

Christus Mutter saß auf dem hohen Söller. Die Sonne
War gesunken; der Abendstern entstrahlte dem Himmel.
Neben ihr ruhte die Tempelharfe. Sie sahe, Das däucht' ihr,
Ueber den Bach der Pilgrinnen Eine, nicht gehen,
Sahe sie schweben und werden, indem sie herüberschwebte,
Himmelsgestalt. Also wird That ein großer Gedanke.
Und schon stand die lichte Gestalt bei ihr auf dem Söller.
Christus Mutter staunte nicht mehr. Es war ein Erstandner
Oder ein Engel. Sie hatte gesehn erstanden vom Tode
Ihren Sohn. E. Ich verhülle vor dir mich, Mutter des Herrn, nicht.
Warum sollt' ich? Du strahlest mit mir nun bald an dem Throne.
Mirjam, auch ich bin Mutter! M. Vielleicht des gehorsamen Opfrers
Oder Deß, der das Grab nicht kannte, des himmlischen Henochs?
E. Abrahams auch und Henochs! Ich bin, o die du der Unschuld

Wiederbringer gebarst, ich bin die Mutter der Menschen!
M. Dich, dich seh' ich, o Wonne des offenen Himmels! die Mutter
Abels seh' ich! E. Auch Kains. Ich bin herübergekommen,
Daß ich mit dir den Sohn, den Mann Jehovah', o Mirjam,
Preise mit dir. Wohlan, laß unsere Harfen beginnen!
M. Ich mit dir, der Unsterblichen? ich mit der Mutter der Menschen,
Die ich sterblich noch bin? Allein wir singen dem Mittler!
Eva, beginn' und lehre mich dem Erhabenen singen!
E. Zweimal ward ich geschaffen; er rufte mich zweimal ins Leben,
Den du, Mirjam, gebarst! O Mutter, er wurde geboren,
Der dich schuf und mich, der alle Himmel gemacht hat!
M. Der die Sonne, den Mond, der alle Sterne gemacht hat,
Der dich schuf und mich, er wurd', o Eva, geboren!
Hast du den hohen Gesang der Engel Gottes vernommen,
Die ihm sangen, als er geboren ward in der Hütte?
E. Da nach Sion zurück des Preisgesanges Triumph kam,
Bebten vor seinem Donner die Wipfel der Lebensbäume,
Sanken, wo er tönte, die Himmlischen vor dem Gebornen!
M. Und er weint' in Bethlehems Krippe. Doch hatten schon Engel,
Eh' er weinte, den Namen des Wiederbringers genennet!
Jesus! hatte die Ceder, die Palme Jesus! gehöret,
Jesus! Tabor, Jesus! gehört, ach, Golgatha Jesus!
E. Nennen hörte den Gottesgesalbten der Thron, von dem er
Niederstieg, der Unsterblichen Heer den Gottesgesalbten!
M. Hast du ihn sterben gesehn? E. Ich hab' ihn sterben gesehen!
M. Du hast die blutige Krone der Schmach um die Schläfe des Mittlers
Triefen, o Mutter Abels, gesehn? E. Ich sahe die Krone
Um sein Haupt und sah wie Dämmrung erlöschen der Engel
Antlitz, in trübere Derer Antlitz, die er versöhnte!
M. Hast du die Todesstimme des Gottversöhners vernommen?
Jene, da Christus rief: Es ist vollendet! und jene:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
E. Ach, ich habe vernommen die Worte des ewigen Lebens,
Habe wie Psalme gehört der Harfenspieler, wie Chöre,
Als ob sie an dem Throne dem Hocherhabenen sängen,
Da er sein Haupt emporhub, rief: Es ist vollendet!
Da sein Auge schaute mit Gottesblicken gen Himmel:
Vater, in deine Hände befehl' ich meine Seele!
M. Und doch litt' ich, die Sterbliche, wie die Mutter Abels
Niemals litt. Allein Preis sey dem Sohne, des Leidens
Geber: denn, ach, wie erhöhet mir nun die nächtliche Stunde,
Siehe, die Stunde der Angst, die Stunde des Schwerts in der Seele
Meine Wonne! E. Ich habe, wie du, nicht gelitten, ob Abel
Gleich zu der Erde gestürzt ich liegen sahe, der Todten
Ersten und meinen Sohn! die Stirn' ihm zerschmettert, des Fluches
Frühes Opfer, in Blut, und meinen Sohn! Es vergingen
Erd' und Himmel um mich: so schreckte der Todte die Mutter.

M. Arm des Allmächtigen, du, ja, du nur hieltest mich, Gottes
Arm, da hinaus in die Nacht vom Gerichtsaltare der Sohn rief:
Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?
E. Mutter Christus, ich hört's den Geopferten rufen. Ich sah dich
Nun nicht mehr. M. Heil dir, o der Menschen Mutter, du warest
Da bei dem Kreuz, da das tiefe Geheimniß Christus zu Gott rief!
Selig bin ich! Ich habe den Mittler Gottes geboren.
Selig auch du! Du bist die Mutter seiner Versöhnten.
E. Selig bin ich! Aus Adams Gebein erschuf mich der Schöpfer
In dem Paradiese; mich schuf aus Verwesungsstaube
Tief im zertrümmerten Paradiese der Todtenerwecker.
Heil mir, die Mutter bin ich der Gottversöhnten, bin, Mirjam,
Deine Mutter. M. O du, die Eden zweimal geboren,
Tochter der Schöpfung (ihr Leben verging) und der Auferstehung
Tochter zum ewigen Leben, ach, Eva, er stammet von dir auch,
Der von Ewigkeit ist, und den die sterbliche Mirjam
In der Hütte gebar! O du der Gebärerin Mutter,
Himmelsfreuden sind die Freuden, die über mich kommen,
Und die dennoch, wie tief sie auch oft in dieser Begeistrung
Strömen versinkt, zu empfinden vermag die sterbliche Mirjam.
Segne zum ewigen Leben, ich bin die Erlöste des Bundes,
Eva, segne die Himmelserbin zum ewigen Leben!
E. Zwar bist du noch sterblich, und ich unsterblich; doch kann ich
Dich nicht segnen! Es hat dich schon der Stifter des Bundes,
Siehe, das Todesopfer auf Golgatha's blutigem Altar,
Seine Mutter, zum ewigen Heil, der Vollender gesegnet!
M. Eh' am Throne mein Lied von dem Segen des Liebenden ausströmt,
Werd' ich noch einmal ihn sehen hier in der Gräber Gefilden!
Gabriel stand und strahlt' und verhieß, wir sollten noch einmal
Christus sehn. O, singe mir, Abrahams Mutter und meine,
Von der Auferstehung des Sohns, da am hohen Kreuze
Nun nicht mehr in die Nacht sein Haupt sich senkte, die Augen
Ihm nicht mehr verloschen, nicht mehr die Krone von Blute
Ueber sein Antlitz troff, da den Donnergang der Entscheidung
Gott ging. E. Also erscholl's: Es werde Licht! und das Licht ward.
Also erstand er. Die Harfe sank, und die Palme sank uns,
Jubel ruften wir aus. So singen die Lieder am Thron nicht;
Meere rauschen, wie wir das Halleluja dem Mittler
Gottes ruften. Doch schnell war Alles staunende Stille.
Himmel und Erde schwiegen, und wir, bis endlich Triumphe
Märtyrer sangen, bis endlich zum Mittler Adam herabkam,
Laut ausrief: Ich schwöre bei dir, der ewig lebet,
Daß nun Tod nicht länger der Tod ist, und daß an dem Tage
Deiner großen Vollendung sie All' erwachen, die schlafen!
M. Ach, sein Wonnausruf durchdringet die Mitgenossin
Seines Erbes, bestreuet mein Grab mit den Blumen der Ernte!
Saat, dich säte der Herr! Ich hör', ich höre das Rauschen

Deiner Aehren, ich hör' in dem Himmel das Rufen der Ernter!
E. Lege bald zu Todes Schlaf, o Mirjam, dich nieder,
Daß ich die Mutter des Herrn in dem Thale des Friedens empfange.
M. Daß wir singen dort in dem Thale des Friedens dem Sohne,
Wenn er nun an dem Thron die Thränen trocknet der Christen
Und zu verstummen gebeut der sanften Klage der Wehmuth.
Siehe, der trug die Sünde der Welt, ist die Liebe, der Adams
Lasten nahm und hinauf nach Golgatha ging, ist die Liebe,
Der die Liebe, der, nicht gekennet, ach, ungeliebet,
Sich, da schwiegen die Himmel der Himmel, erkor, sich hingab
Diesem schrecklichen Tode zum Opfer! E. Zum Opfer, zum Opfer
Für die Sünde, da selbst Erzengel verstummten, die Hölle
Laut anklagt', und, zu wandeln, den eisernen Tritt das Gericht hub!
Also sang sie und wendete sich. Ihr sahe Maria
Lange nach, da gen Tabor in Himmelsglanze sie schwebte.

Jetzt begannen zurückzukehren der Heiligen Schaaren
Nach der Verklärung Gebirge, dort mit einander der Freuden
Sich zu freun, die erscheinend den Auserkornen sie gaben.
Und sie strahlten herauf von Jerusalem, Viele der Wonne
Voll, die sie hatten gegeben, und Viele der künftigen Wonne,
Die, noch verborgen im bruderliebenden Herzen, itzt keimte,
Trieb, arbeitet' und wuchs, zu der Ruhe Schatten zu werden
Ueber der Wanderer Haupt in dem heißen Pfade des Elends.
Wie ein Stern und noch einer und wieder einer hervorgeht
Aus der gränzenlosen Tiefe der schauererfüllenden Schöpfung,
Wenn der kommenden Nacht die Abenddämmerung weichet:
Also versammelten sich die Erscheinenden Gottes auf Tabor;
Wenige spätere nur empfing noch der heilige Berg nicht.

Cidli, die Tochter Jairus, saß vor der Laube des Söllers
In dem Schimmer der Morgenröthe. Sie sah den Geliebten,
Seit er zu seinem Grabe von ihr in der Traurigkeit eilte,
Ihren Semida nicht. O Liebe voll Unschuld, ich darf dich,
Meine Liebe, so nennen, wann wirst du mich endlich verlassen,
Wann wegrufen den Schmerz, der Alles in trübe Bilder,
Alles in Thränen um mich verwandelt? Gehör' ich der Erde
Viel zu wenig, ihr sterbliche Söhne zu geben; erstand ich,
Gott mich auf diese Weise zu widmen: was weilest du, Liebe,
Zwar mir bitterer Schmerz, doch Liebe voll Unschuld, was weilst du
Unnachlassend in mir? Doch, wenn dein Weilen mir zeigte,
Daß ich, also dem Herrn mich zu widmen, vom Tode nicht aufstand?
Ach, wer führt mich heraus aus dieser Tiefe des Schmerzes,
Dieser Irre des Grübelns heraus? Zwar bin ich erstanden;
Aber sterblich bin ich. Ich leb', und ich leide, wie Andre,
Leide viel mehr, wie Andre, die so voll Unschuld nicht lieben.
Wär' ich nur sterblicher auch! Du Klage, warest zu heftig.
Sterblicher will ich nicht seyn! Sie erhebt sich und trocknet mit Eile
Ihre Wange. Da stieg der Pilgerinnen des Festes

Eine den Söller herauf, von der Mutter Cidli's begleitet.
P. Lange wallt' ich umher, Jairus Tochter zu sehen;
Endlich find' ich dich auf. Du hast von deines Erweckers
Hohem Triumph doch gehört? C. Ich habe von meines Erweckers
Hohem Triumphe gehört; doch seiner Herrlichkeit Zeugen
Hab' ich noch nicht gesehn. Maria, Lazarus Schwester —
Denn ihn kennst du wohl auch, da du mich zu suchen umherwallst —
Ist entschlafen, und, ob die Mutter des Göttlichen lebe,
Weiß ich auch nicht. P. Sie lebt und hat den Erstandnen gesehen.
C. Hat ein Engel dich mir, o Pilgerin, zugesendet,
Daß du mir diese Botschaft von Jesus Herrlichkeit brächtest
Und den Freuden der Mutter? P. Ich suchte der Auferstandnen
Eine, von Denen Eine, die Jesus Herrlichkeit zeugten,
Als er noch in der Niedrigkeit war. Vernahmest du, Cidli,
Nichts von den neuen Zeugen und Zeuginnen nun, da er herrschet,
Mächtiger über den Tod, als da er den Bruder Maria's
Und den Vaterlosen aus Nain und dich erweckte?
Kam der Ruf nicht zu dir: viel' Heilige wären erstanden,
Als er am Kreuz entschlief, und die erschienen den Frommen,
Die ihn liebten? C. Ich lieb' ihn, ich lieb' ihn, o Pilgerin, rede!
Ist der Ruf denn gewiß? P. Nicht lange, so wird es sich zeigen.
Viel' erzählen, daß sich die auferstandnen Gerechten
Auf der Verklärung Gebirg versammeln. Auf Tabor zu steigen,
Ist daher mein Entschluß. Doch in einer Erstandnen Begleitung
Wallet' ich lieber dahin, als allein zu den neuen Erstandnen.
C. Pilgerin, zwar bin ich auferweckt von dem Tode, doch bin ich
Sterblich, wie du. Die Erstandenen sind vollendete Fromme,
Wenn sie erscheinen. Doch geh' ich mit dir, wofern du mich leitest
Und die Sinkende hältst, wenn wir Erscheinungen sehen.

Und sie machten sich auf, nach Tabor zu gehen, die Mutter
Und mit Cidli die Pilgerin. Der Jüngling aus Nain,
Semida, hatte so viel von deinem Erwachen, Versöhner,
Endlich erforscht, daß er sein Herz beruhigen konnte,
Glauben konnte, du seyst wahrhaftig vom Tod erstanden.
Nun erwachten von Neuem mit tiefverwundender Wehmuth
Seiner Liebe Schmerzen in ihm. Noch war für ihn immer
Cidli geschaffen. Das fühlt' er zu mächtig; unüberwindlich
War der Sieger, dieß starke Gefühl, in dem innersten Herzen.
Nacht vor mir, wer führt mich durch dich, wer hindurch zur Gewißheit
Ob, die ich mir erkor für die Ewigkeit, wieder mich liebe?
Oder auch nicht? Wer bringt mich hinauf zu den Höhen der Freude
Oder hinab in das sinkende Thal der bittersten Schmerzen?
Auferstanden bin ich, doch nicht unsterblich geworden.
Wären wir Dieß, so wären wir lang hinüber gegangen
In der Ruh' Gefilde, wo nichts die Liebenden trennet.
Und dort liebte mich Cidli gewiß! O Cidli, Gewählte,
Die ich liebe, wie Wenige nur zu lieben vermögen!

Doch verstumme du, Schmerz! noch sterblicher machst du mich, trüber
Bitterer Schmerz. Wie sonderbar ist mein Schicksal! Ein Jüngling,
Munter und froh, der war ich und starb und kehrt' aus Gefilden
Dunkler Empfindungen wieder, allein die Freude mir waren,
Wurde — was wurd' ich? — mir däucht's bei dem Wiederkommen, ich wäre
Nun ein Unsterblicher; aber wie bald empfand ich, ich wäre
Wieder sterblich und, was ich nicht war, eh' zum Tod ich hinsank,
Elend, elend dadurch vor Allem, daß ich die Wonne
Meines Lebens, die Weisheit Deß, der todt war und lebet,
Nicht, wie ich sollte, genug mir machte zu Saat für die Zukunft,
Dann zu ernten, wenn nun das erste Leben entflohn ist.
Herr, von dem Tod Erstandener, eh' zu dem Vater du hingehst,
Rufe zu dir mich, damit ich von dir das Eine, das noth ist,
Mehr noch lerne! So dacht' er und schwieg mit gefalteten Händen.

Und zu ihm trat ein Fremdling herein. F. Du kannst mir, o Jüngling,
Helfen, wofern du willst. An dem Fuße von Tabors Gebirge
Liegt ein verwundeter Mann, den haben Mörder verwundet.
Auf dem Wege zu dem sitzt Einer, der blind ist und durstet.
Keine Quelle war da, er wußte mir keine zu nennen.
Sieh', er durstet und ruft nach Hülfe, die ihm versagt wird.
Auf dem Wege zu ihm wehklagt ein ermatteter Alter,
An die Felsen gesunken. Ich konnt' ihn nicht führen, und laben
Konnt' ich ihn auch nicht. Ich selber, ach, bin dürftig und kraftlos.
Semida rief mit Schnelligkeit: Nimm und stärke dich; nimm dann
Dieses für sie und Dieß. Ich nehme das Andre. Sie gingen,
Kamen zum Greise. S. Geh' du voraus mit Dem zu dem Blinden.
Nimm, mein Vater, und iß und trink' Dieß Labsal der Traube!
Sprach's und kam dem Pilger zuvor und früher zum Blinden.
Den die Sonne nur wärmt, o, nimm die Stärkung, ich komme
Wieder zurück; dann gehst du mit mir nach Jerusalem. Eilend
Ging er weiter. Die Sonne begann, seitdem sie die Thore
Salems verließen, das Erstemal über die Berge zu steigen.
Und sie eilten dahin, leicht, wie der kühlenden Frühe
Athem. Da Tabor sie nahten, erblickte Semida Cidli
Zwischen der Pilgerin und der Mutter. Schrecken der Freude
Stürzten auf ihn; allein er blieb bei dem führenden Fremdling.
Und sie kamen zum Manne, der bleich, als stürb' er, im Blute
Lag. Sie verbanden ihm sorgsam die Wunden und legten ihn schonend
Auf sanftkühlendes Moos. Da wandte sich Semida endlich,
Sahe Cidli herum an dem Berge kommen, doch ferne.
Jetzo kam sie näher und sah es und stand erschrocken.
Aber, als sie erkannte, daß jenem Verwundeten Hülfe
Durch die Männer geschäh', da wagte sie weiter zu gehen.
Semida säumte nicht lang, er lief mit zitternder Eile
Cidli entgegen, doch nah, verstummten sie Beide vor Freude
Und vor Wehmuth. Die Pilgerin bat, nicht lange zu weilen:
Denn sonst würden am Berge sie noch die Strahlen des Mittags

Treffen. S. So nehm' ich von dir schon wieder Abschied! Auf immer,
Meine Cidli? Sie weint' und folgte der führenden Fremden.
Semida blieb bei dem Blutenden mit dem Gefährten und stärkt' ihn.
Als sie sich unterredeten, wo sie ihn bärgen, erreichten
Sie zween Männer. Die waren des armen Leidenden Brüder
Und nun schieden sie mit Dank und mit Ruh' von einander.
Wenn du, sagte der Fremdling, mich über Tabor begleitest,
Gehet dort ein kürzerer Weg, als Jene sich wählten,
Und wir kommen zu ihnen, sobald sie den Gipfel erreichen.
Denn es fließt der kleinere Weg mit dem großen zusammen.
S. Ja, ich bin dein Gefährt'; doch mußt du zurück mit mir kehren.
P. Nicht zurück mit dir. S. Welch' ist die Heimath, o Pilger,
Die dein wartet? P. Mein warten in meiner glücklichen Heimath
Himmlische Freunde. S. So bist du nicht arm, wenn redliche Freunde
Dir dein Leben erheitern. O, nenne mir ihre Namen.
P. Ihre Namen? Du wirst erstaunen, daß ihrer so Viel' sind.
S. Viele Freunde! Das macht mich Erstaunen; doch nenne sie. Freudig
Sah der Pilger ihn an und begann die Namen zu nennen.
David! Abraham! Noa! Melchisedek! Josua! Hiob!
Rahel! Joseph! Debora! Und Semida sah ihn erstaunt an.
Doch bald staunt' er noch mehr. Denn des Pilgers Angesicht wurde
Röthlich und schimmernd; doch war's erst wenige Dämmrung von Schimmer.
Auch schien Jonathan schwebend zu gehn. Je heller er wurde,
Desto bläſſer vor Freud' und vor Furcht ward Semida's Antlitz.
Aber ihn stärkte sein Freund und führte den Bebenden weiter.
Auf dem anderen Wege stand auf Einmal der Reise
Frohe Gefährtin, die Pilgerin, still und sprach zu der Mutter:
Weiter folge du nicht. Die Auferweckte des Mittlers
Sieht die höhern Erscheinungen nur. Sie glänzte verwandelt.
Nimm jetzt Abschied. Sie sagt' es der sinkenden Mutter und hielt sie.
M. Abschied von meiner Cidli, von der ich niemals mich trennte?
Komm' bald wieder, o himmlische Tochter, und sage mir Armen,
Was du sahst. Gott segne zu dieser Erscheinungen Heil dich!
Geh' nach Salem hinab, so sprach zu der Mutter Megiddo,
Denn du siehest so bald die glückliche Cidli nicht wieder.
C. Meine Mutter! der Herr geleite dich, meine Mutter!
Himmlische Freundin, laß bald mich wieder die Mutter umarmen!
Und sie verließen die Arme, die weinend den Scheidenden nachsah.
Als sie erstiegen die Höh', und vor Staunen Cidli kaum fragte,
Sahe sie fern in dem Cederschatten Semida kommen
Mit dem Pilger, der nun in seinem Schimmer auch glänzte.
Semida sah auch sie. Die beiden Sterblichen standen,
Gingen, zitterten, ruhten. Auf jeder Seite begannen
Strahlengestalten um sie zu schweben und ihnen zu lächeln.
O, wie glänzten, noch Unerkannte, der Greis und der Blinde
Und der verwundete Mann und seine kommenden Brüder!
Immer wurden der Himmlischen mehr und leuchtender immer.

Wer vermag die Entzückungen alle mit Namen zu nennen,
Welche die Beiden ergriffen, wie sie mit gefalteten Händen
Staunend umhersahn, wieder den Blick zu der Erde senkten,
Fragen wollten und in der bebenden Frage verstummten!
Wie, von Strahlen umgeben der nahen Unsterblichen, wie sie,
Dann von Schimmer und sanftzulispelndem Segen umgeben,
Freudig waren und bang! Sie kamen sich näher. Da schwanden
Ihre Gedanken, und sie, die beiden Glücklichen, wurden
Schnell verklärt. Sie schwebten daher und umarmten einander,
Ach, das Erstemal dort und nicht in den Hütten der Trennung!
Wiedersehen, o du der Liebenden Wiedersehen,
Wenn bei dem Staube des Einen nun auch des Anderen Staub ruht,
Selbst der Gedank' an dich ist nur ein Traum von den Freuden
Cidli's (nun weinten sie andere Thränen) und Semida's Freuden!

Sechzehnter Gesang.

Der mißkennet den ewigen Sohn, den Herrlichen Gottes,
Der es nicht weiß, daß durch ihn und für ihn der Vater die Schöpfung
Schuf, und daß er der Schaarenheere, die zählbar nur ihm sind,
Jener, die macht der Verstand und die Wahl glückseligkeitsfähig,
Herrscher ist so lange, bis einst aus den Labyrinthen
Aller Welten die Wege des Ewigen alle zu einem
Großen Ziel, zu der Seligkeit Aller, herüberkommen.
Hätte der Herrliche Gottes nicht an dem Kreuze gerufen,
Nicht in dem Tode der Allversöhner: Es ist vollendet!
O, so könnte das Heer ohne Zahl der Erschaffenen, ganz dann
Selig, dereinst durch die Himmel: Es ist vollendet! nicht rufen.
Aber, als er zu schaffen beschloß, beschloß er zu sterben.
Jesus Christus, der göttliche Sohn des ewigen Vaters
Und der Mensch, stieg wieder hinauf zu der Höhe des Berges,
Welcher, bis er sich zur Rechte des Vaters erhübe, sein Thron war,
Sieh', ein Thron auf der Erd' und doch des Beherrschers der Welten!
Unter ihm bebt' und leuchtete Tabor. Die Auferweckten
Standen um ihn, und ferner, als sie, die Cherubim Gottes.
Dieser hehre Kreis war offen gegen des Himmels
Allerheiligstes. Christus stand in der Mitte und lehnte
Sich an einen bemoosten Fels, der neben ihm ruhte,
Nicht der Leidende mehr. Vor ihm erloschen der Väter
Und der Cherubim Schimmer in werdende Dämmrung, Eloa's
Lichtausgießende Morgenröthen in Sommermondnacht.
Aber, so oft sein Auge voll Gottheit blickte, so faßte
Alle süßes Gefühl der Endlichkeit, standen sie Alle
Gern auf ihren Stufen, auf die in der Reihe der Wesen
Er sie gestellt, so fühlten durch ihn sie Alle sich selig!
Siehe, der Cherub verstand den Wink im gewendeten Antlitz
Christus und schwebte dahin. Bald kam er mit Seelenschaaren

Wieder, ihr Führer, der Todten, die seit des göttlichen Sohnes
Auferstehung waren gestorben, und die zu bestatten
Gräber hier Weinende gruben, dort dem Staube die Urnen
Mit der Cypress' umwanden. Die Blume blühet, mit welcher
Einiger Gräber Geliebte nun bald bestreuen; und dennoch
Sprach nicht los das Gericht den Todten im blumigen Grabe.
Christus Gesendeter führte die Seelen nach Tabor. Sie kamen,
Wie der Gewitterregen, in Sonnenstrahlen hier heller,
Trüber dort, wo es mehr sich wölkt, von dem Himmel herabfällt,
Oder wie, wenn in einer erhabneren feurigen Seele
Leidenschaft kämpft und Vernunft, sie Gedanken zu Schaaren umströmen,
Wahre Gedanken und falsche, doch die mit Geberden der Wahrheit
Täuscher, darein von der Leidenschaft Zauberstabe verwandelt.
Nahe waren dem ersten Gericht die Seelen gekommen.
Und sie schwebten vor Christus und riefen schnelles Erstaunen
Freudig aus und bang, als sie den Gott in der Mitte
Und die Götter um ihn erblickten. Der Herrscher der Welten
Sprach: Wer seyd ihr, Seelen? Und dumpfes vermischtes Geschrei rief,
Wer sie wären, bescheidenes Urtheil über sich selber,
Stolzes mehr; allein in dem Antlitz des Strahlenvollsten
Unter den Göttern sahen sie bald, daß ihm sie vergebens
Sich verbürgen. Jetzt sondern der Götter Einige Seelen
Aus dem Haufen und bringen sie näher dem obersten Gotte.
Christus hielt Gericht, und schnelle Worte geboten,
Schnellere Winke den Engeln. Die Engel zeugten, enthüllten
Flammenschrift; bald rollten sie wieder die Bücher zusammen,
Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes. Die Seelen
Redeten, schwebten verstummt. Kurz war des Richtenden Urtheil,
Traf gleich Blitzen, umstrahlte mit Wonne, wie Glanz des Tages,
Den, der blind war, oder sein Wink gebot auch den Engeln
Nur den Weg, den hinauf die Seelen oder hinunter
Wandeln sollten. Es führen der Wege viel' in den Abgrund,
Viel' zu dem Himmel; einige währen Aeonen, und Stunden
Einige. Dort entdecken es ihnen der Welten Bewohner,
Lassen es hier die Seelen selbst erforschen, warum sie
Sich hinauf zu dem Throne des Ewigen schwingen, warum sie,
Ach, hinab in den Abgrund sinken. Der näheren Seelen
Viele riefen und stürzeten sich in den Staub des Gebirges,
Riefen: Jupiter, Gott des Donners, erbarme dich unser!
Brama, Tien, Allvater, wir fehlten, sündigten, irrten!
Zeus Kronion, Götterbeherrscher, erbarme dich unser!
Aber den wartenden Cherubim gab der Erlöser Befehle:

Der vom Euphrates steigt von des Libanons äußerstem Sterne
Bis zu der siebenten Ceder hinauf des Haines. Gesündigt
Hat er viel; allein stark war die Reizung, und heftig
Seine Seele. Wenn er des Phiala Strahlen sich nähert,
Soll der Bewohner des Sterns des Versöhners Namen ihm nennen.

Dieses vom Ganges Seele war trüb' und weich; zu Gewißheit
Kam er nicht. Er steiget hinauf bei dem Hermon. Den Richter
Nennt ihr ihm nie und früher als Jenem den Sündenversöhner
Bei dem Schimmer Engeddi's. Was neigst du so tief in den Staub dich?
Bis zur Unmenschlichkeit stolz war Dieser. Führt ihn zur Hölle,
Eh' ich des Oelbergs Gipfel betrete. Jupiter, höre!
Zürne nicht so! Er sank in schnellen Betäubungen nieder.
Hättest du deinen Freund nicht verrathen, so führte der Engel
Dich nicht hinab. Zween Winke noch lehrten den führenden Cherub.
Gebt dem redlichen Manne die Palme früher, sobald er
Neben der Quelle Bethlehems schwebt. Du glaubtest, Allvater
Lohne. Größer ist Gott, als du ihn, Redlicher, dachtest.
Stand er zu Schlachten nicht auf, und legt' er zu Träumen von Schlachten
Sich nicht nieder? Schnell war der Blick des Gebieters, und schnell war,
Der den Blutigen führte. Dem stillen Verleumder, daß diesem
Jeder schlangenzüngige Lästrer der Höll' entgegen
Zische, stürzet ihn, Engel, hinab in die unterste Hölle!
Eilend kam ein Cherub herab aus der Ruhstatt Gottes,
Und, wie die wehenden Locken ihm flogen, die Wang' ihm entglühte,
Sank er vor Jesus Christus, dem Weltbeherrscher, zur Erde.
Mittler, der Stern, deß Hüter ich bin, erhebt zu dem Ziele
Seiner Wandlung sich bald. Des hohen Sternes Bewohner
Haben schon Vorempfindung von ihrem Schwunge zum Urlicht;
Aber sie halten den Durst, aus seinen Strömen zu schöpfen,
Kaum noch aus. Zwar ist ihr Gefühl der Seligen Gottes;
Dennoch ist es Begnadung, wenn du sie früher hinaufführst.
Darf ich Gethsemane rühren und seine Palmen, so zittern
Wankender meine Pole, so sinken die Pfeiler der Tiefen
Eh', und mit ihnen hinab die Paradiese des Sternes.
Rühre Gethsemane, Cherub, und seine Palmen. Der Engel
Eilte dahin, das Gestirn, daß es früher ende, zu rühren.
Kermath kam sein Engel entgegen, lächelt' ihm Liebe,
Sagte: Du warst für die Menschen, mit denen du lebtest, zu edel,
Guter Kermath. Das war's, daß sie dich verkannten und haßten.
Trockne sie nun, die Zähren, die du mit innigem Schmerze
Wegen dieser Verkennung in deiner Einsamkeit weintest.
Komm', den Lohn zu empfahn, den diese Güte des Herzens,
Diese Geduld dir erwarb. Blick auf (er wies nach dem Sterne)!
Dort wirst du auf der ersten Stufe der Seligkeit stehen;
Aber du steigst, die Ewigkeit durch, von Stufe zu Stufe,
Stets von Helle zu Licht, von Freude zu Wonne! Sie schwebten
Mit einander empor zu der ersten Stufe des Frommen.
Einer von Indiens Königen war gestorben. Die Seele
Wallte, noch ganz nicht wach von dem letzten Schlummer des Todes,
Säumte, däucht's ihr, in langen nicht absehlichen Gängen.
Jetzo erwacht von dem Schlummer der Todte, von seiner Größe
Wahne noch nicht, von ihrem Taumel noch immer ergriffen.

K. Aber wo sind die Seelen der Sklaven, deren Gebeine
Aus der Asche duftender Stauden die Lebenden lasen,
Weineten, daß man ihr Gebein nicht läse, wo sind sie,
Daß sie den todten Satrapen, ihr Herrscher komme, verkünden?
Einsam wallt' er hervor aus dämmernder Gänge Gewölben
In die Freie des Himmels und sah dann gegen sich über
Einen Unsterblichen stehn, deß Recht' ihm winkte zu weilen.
Auf den Verwunderten sah der himmlische Jüngling mit Lächeln,
Doch mit beginnendem nur, herunter. Folge von ferne,
Sprach zu dem Herrscher der Engel, dem Schimmer, welchen du sehn wirst
Hinter mir sich verbreiten. Er mußte folgen, und bald stand
Er in der Seelen dichtestem Drang und wurde gerichtet.

Ach, hier find' ich gewiß, hier find' ich Rettung! Denn Götter
Seh' ich hier; und ihr seyd gerecht, ihr ewige Götter!
Menschen sind Das nicht, sind Hasser, Verfolger der Unschuld,
Blinde, verkennen, wer redlicher ist, wer besser, als sie, ist!
Rief ein abgeschiedener Geist und wurde belohnet.

Gelimar lag auf dem Sterbelager, ein feuriger Jüngling,
Recht in der vollen Morgenröthe des Lebens. Sein Freund stand
Neben ihm, reicht' ihm Kühle des Quells in brennendem Durste.
Gelimar sprach: Auf ewig — was wähnest du anders — auf ewig
Ist es, daß wir uns trennen! So sind die Lose gefallen
Jenes Baums und der Blume dort, des sterbenden Jünglings
Hier, den du liebest, und deins und Aller, die Sterblichkeit athmen.
Alles ist aus, vorüber, wenn wir hinwelken, verdorren,
Sterben, Alles vergangen, als wär' es niemals gewesen!
Jüngling, was soll der weinende Blick voll Trostes? Du willst mich
Doch nicht etwa trösten? Was soll mir Tröstung? ich sterbe!
Tröste dich, daß du leben mögest! Ich fürchtet' es lange,
Aber ich dacht' es nicht oft, in der Freude der blühenden Jahre;
Ach, nun ist es gekommen, und ich muß wallen, hinunter
Etwa ins Grab? ich walle nirgends hin! Denn ich bin dann
Aufgelöset, ein Nichts. Du wirst dem verwesenden Leichnam
Doch wohl den Namen des Freundes, der dich liebte, nicht geben?
Ehemals schonet' ich deiner Thränen; itzt kenn' ich kein Schonen,
Selber deiner Thränen nicht mehr. Mit eisernem Arme
Fasset der Tod, und eisern wird des Sterbenden Seele.
Ha, er ist voll des Entsetzens, der schwarze Gewittergedanke,
Daß ich sterben muß, hinstürzen muß und verwesen!
Höre, vernimm, bewahre des Scheidenden Wort, du Geliebter,
Wie ein Krieger den Schild: Ach, daß ich sterbe, vergehe,
Klag' ich die Götter nicht an. Wir Arme sind zu geringe
Zu der Unsterblichkeit. Eile nun hin und schöpfe der Quelle
Ganzen Strudel mir aus, damit ich noch ein Mal mich labe
Oder, wird es mir Tod, gleich sterbe! Der Freund gebietet,
Und sie bringen ihm dar die volle Schale des Todes.
Bleicher ward er und schwindelt' und zittert' und starb. Die getrennte

Seele schlummerte fliehenden Schlaf von der letzten Erschüttrung.
Ach, sie schwung sich empor. Schon strömte des lauten Erstaunens
Donnerruf, schon floß der freudigen süßen Verwundrung
Silberstimme. Ihr Götter, unsterbliche Götter, ist's möglich?
Götter der Sonn' und des Mondes, ist's möglich? ich lebe? der todt war,
Lebet? Ihr Götter der Erd' und des Himmels und aller der Sterne!
Ach, ich bin — kein letzter Traum des sterbenden Leibes
Ist es — ich bin! und dieser kein Leib, so wie Blumen verwelket.
Heilige, heilige Götter, der Sonne Götter, des Mondes
Und der Sterne, die dort mir immer herrlicher strahlen,
Gute, wo seyd ihr? wo such' ich euch auf? wo stürz' ich mich nieder,
Weine Dank, daß ich bin? und nun auf immer, ihr große
Ewige Götter! Wo klaget mein Freund? Zu weit von der Erde
Schweb' ich. Wo jammert des Leidenden Herz, er werde vergehen,
Wie, den er liebte, verging? Vergehn, du Treuer, du Guter?
Warum starb er nicht auch? Vergehen meinst du, du Treuer?
O, die erhabenen heiligen Götter, die Schöpfer des Todes
Und des Lebens, die ewigen Götter meinen es anders!
Darf ich hinuntersteigen, den Hain besuchen, in dem er
Mir mein Grab aufgräbt? mit einer Labung zum Tod ihn
Letzen und ihn mit mir herauf zur Unsterblichkeit führen?

Jetzo erblicket' er Wesen, die gleich ihm waren; sie schwebten
Nieder nach Tabor; auch andere sah er, welch' ihm nicht glichen;
Und die däuchten ihm Götter zu seyn. Er eilet zu diesen,
Sinkt anbetend nieder und rufet: Ich bin! ach, ich dank' euch,
Preis' euch, lieb' euch, bet' euch an, ihr ewige Götter,
Daß ich bin! E. Wir sind Erschaffne. G. Gestorben, wie ich? lebt
Nach dem Tode, wie ich? E. Gott ist nur Einer. Er schuf uns,
Aber unsterblich. Folg' uns jetzt. Bald gibt dir Erkenntniß,
Der die Sonnen, die Cherubim schuf und die Seelen der Menschen.
Und er kam zum Versöhnenden, ruft' ihm die ersten Jubel,
Folgte dem Führer den Pfad hinauf, den Gott für ihn auskor.

Sonnen gingen auf und Sonnen unter, und immer
Währte Christus Gericht. Wie wechselnde Regenschauer,
Kamen die Seelen, itzt dicht aus der Wolke stürzend, itzt träufelnd,
Trockneten weg in dürren Gefilden oder entflossen,
Silberquellen, blumigen Hügeln. Der Himmlischen Wehmuth
Oder Wonne begleitete stets die Seelen, nachdem sie
Aufstieg oder sank, die schicksalentscheidende Wagschal'.

Fließe mir jetzt ein rieselnder Bach in den Strom des Gesanges,
Den vollendend ich der Erlebungen seligste fühlte.

Hundert Monde sind vorübergewandelt, seitdem ich
Sang von des Mittlers erstem Gericht. Mich umleuchtet' auch damals
Hoffnung zu meinem Erlöser: vollenden würd' ich! Doch zog einst
Trübes sich um den himmlischen Strahl. Da war's der Gedanken
Er mir allein: mich in Allem zu unterwerfen! Sie kamen,
Schonten mein nicht und redeten laut von dem Tod und vom Leben;

Etliche schwiegen und redeten so noch lauter vom Tode.
Doch ich verbot den Schauer mir, sträubte mich gegen sie, litt's nicht,
Lebte, vollendete. Preis auch heute dem Herrn, dem Erhalter,
Inniger, heißer Dank! Sie stärket uns, zögert des Todes
Gang, die mächtige Freude. Zuletzt vermag sie's nicht länger,
Und wir wallen zur Heimath. O tiefer Genuß, wenn auch ich nun,
Einer der kältesten Forscher des menschlichen Denkens und Schicksals,
Drüben steh' und schaue, wie sie herüber, mit jedem
Winke der Zeit, in Schaaren zu uns, der Gestorbenen Seelen,
Kommen, Zweifler und Leugner und Christen, der Freund, dem vor Kurzem
Um den Freund die heilige Thräne noch rann, die Geliebte,
Lange schon Wittwe, vor Wehmuth lang verstummt, in der nahen
Fliegenden Wolke der kommenden Todten, und Aller Schicksal
Aufgekläret, umstrahlt, nichts unenträthselt gelassen!
Jeder Staub gewogen, verweht Gebirge der Täuschung!
Wer, dem jemals die Wollust ward des Grübelns und Wissens,
Dürstet nicht hier, auch drüben zu seyn? Nur menschliches Schicksal
So zu lernen und, stets in neuer Irre, des Ausgangs
Faden zu finden, schon Das ist Fülle der Seligkeit! Eil' itzt,
Bach, und riesl' in den Strom, des neuen Bundes Gesang, hin.

Eines Königes Burg war eingesunken. Die Todten
Kamen. Lüstlinge waren sie oder Tyrannen gewesen.
Einer nur hatt' ein Herz. Der Schwarm umringt' ihn, verbarg ihn,
Und er ließ sie's; nicht lang, und er stand vor den Engeln allein da.
Wie ein redlicher Mann, den Verleumder umwölken, verachtet
Sich zu vertheidigen, schweigt: denn bald verzieht das Gewölk sich.

Ach, noch rauchet sein Blut, noch rollt er das Auge, noch starrt es
Ganz nicht hin, noch zuckt sein Gebein. Nun streckt er dem Grabe
Völlig sich aus und entschläft. Er hatt', in der Wuth der Verzweiflung,
Gegen sein Herz gerichtet den wankenden Dolch, zu der Erd' ihn
Niedergeschmettert, ihn wieder gefaßt, mit furchtbarer Lache
Blinken gesehn den Verderber, hatt' Ahnung gehabt von Blute,
Schwarzem eigenen Blute, mit Kälte den Dolch auf den Herzschlag
Angesetzet, ihn langsam zurückgezogen, mit hohem
Arme gezielt und gestoßen, daß dumpf die eherne Brust ihm
War erschollen, unter des Fallenden Last erschollen
War die Erde. Sein Geist stand jetzt vor dem Richter, besann sich
Kaum noch, was jene Wolken, von vollem Monde gehellet,
Wären, was wäre jenes Gestirn, so die Wolken ihm hellte.
Ach, und diese Götter! Das weckt' ihn. Die Himmlischen alle
Schauerten, zweifelten. Aber der Richter lächelt' ihm Gnade.
Allmacht war sein Lächeln, schuf um zu Wonne das Elend.

Endlich hatt' Elisama sein graues Haupt in die Grube
Niedergelegt, ein dürftiger Greis, der wankend am Stabe
Vor der Thür der Reichen sein Brod erflehte, sein Wasser
Schöpft' aus den Quellen. Er war empfindliches Herzens gewesen,
Aber geduldig. Ein Held, wie Wenige, hatt' er des Lebens

Größte Trübsal nicht nur ertragen, hatte den Schöpfer
Aller Dinge, den Geber der Freud' und des Schmerzes, gepriesen.
Könige konnt' er ehren und wurde sogar von den Letzten
Unter dem Volk verachtet. Er lag schon lang auf dem Lager
Todt, und noch kam Keiner, der ihn begrübe; da leckt' ihm
Ein Mal sein Hund noch die kalte Hand und starb. Elisama
Stand vor dem Richter. Ihm bracht' ein freudestrahlender Cherub
Eine Krone vom Richter. Im weiten Kreise der Engel
Und der Erstandnen walleten leisere Lispel, der Freude
Stimmen umher, da der Cherub die Krone dem Duldenden brachte.

Manches Gesetz, weil es leicht ihm wurd', und in seiner Seele
Keine Neigung nicht war, die sich dawider empörte,
Hatte Zadech erfüllt, und stolz war dieser Getäuschte
Auf den kümmerlichen Besitz, den er hatte, geworden,
Auf den Brosam grünliches Brod, den hölzernen Becher,
Aus der stehenden Lache gefüllt, die sinkende Hütte
Und den kupfernen Scherf. Wer solche Arme verachtet,
Weh' Dem; aber auch weh' dem Mann des Elends, der stolz ist
Auf ein wenig leichtere That, und selber dem Reichen
An weit schwererer, wenn er dabei mit stolzer Erwartung
Sich einschläfert und Kronen des Lohns an dem Ziele der Laufbahn
Ohne Demuth sie träumt. Den dürftigen Zadech versenkten
Seine Genossen ins Grab; die Seele stand vor dem Richter.
Steig' hinunter mit ihm. Der Cherub begann ihn zu führen;
Aber er sträubte sich, wandte sich, wollt' entfliehen, vermochte
Nicht zu entfliehn, rief, redete, schwieg. Mich? welcher so vielen,
Allen Gesetzen gehorchte, der ich Belohnung erwarte!
Mich? Wer bist du, o du mit den blutigen Strahlen, der diesen
Schrecklichen Pfad mich führt? Verstandest du den Befehl auch,
Welcher dir ward? Ha, wüthe nicht so! Ich fühle die Wendung
Deines Schwunges, fühle das Drohn der tödtenden Augen.
Ungerechter, du zwingst mich! O, möchte Nacht dich verschlingen,
Flammen dich überströmen und deine Strahlen vertilgen!
Ha, wer bist du? weiche von mir! rief's, trieb nach dem Cherub
Dunkles Gewölk. Schnell leuchtender Nebel, schneller noch Duft, schwand
Vor des Cherubs Glanz das Gewölk. Der Führende schwebet
Vorwärts. Die Seele fühlet die Kraft des Unsterblichen, sträubt sich
Gleichwohl, empört sich noch. Es gelang ihr, in eine der Klüfte
Drei Berghöhen hinab sich zu stürzen. Nun schonte der Cherub
Länger nicht mehr. Sein Ruf war Donner geworden. Die Seele
Kam aus dem Abgrund bebend herauf und flog mit dem Führer.

Heere schlugen. Die Führer der Heere, Eroberer beide,
Sanken. Umher im verstummten Gefilde lagen die Leichen,
Lagen die Wundenvollen gestreckt, und wie Wolkenbrüche
Strömten die Geister der Todten herzu, mit ihnen der Führer
Geister. Der Richter der Welt erhub die Rechte; da stürzten,
Schmetterten Donner herab auf die beiden großen Verbrecher.

Lange hallt' es den Hochverräthern der Menschlichkeit nach, dumpf,
Weit hallt's nach, voll Entsetzens nach in die Klüfte Gehenna's.
Und nun ruft' es empor von dem Abgrund schicksalverwünschend,
Schwirrt' es, als Geißlung. Der eben erst gemordete Kriegsknecht
Geißelte, schrie: Auch hier wird Schlacht geschlachtet! und schwung dann
Höher, ergrimmter den Arm. Der Eroberer Kettengeklirr scholl
Langsam, zuckend, und grauser noch Hohngelächter der Hölle.

Melodien, der süßesten Wonne Gespielinnen, stiegen
Mit dem Lispel empor der Engelharfen. Denn erdlos
Kamen vom Ganges, vom Rhein, dem Niagara und Nilus
An den Cedern einher auf Tabor Seelen der Kinder.
Wie, gesondert von vielen und großen Heerden, an einem
Langen Hügel hinab, genährt vom Frühlinge, Lämmer
Weiden, so kamen einher an des Tabors Haine die Seelen.
Aber der Richter richtete nicht. Sie wurden der Wege
Viele geführt, von Sterne geführt zu Sterne, bevor sie,
Himmlische Jünglinge nun, erhabnere Pfade betraten.
Manches sahn sie zuvor auf ihren Wegen und lernten
Manches, umtanzt von fröhlichen Stunden. Mich däucht, es ertönte
Einst von Diesem mir auch die vielbesaitete Harfe:
Irgendwo in Gefilde der Ruh' wird eines Säuglings
Seele geführt. Auf einem der Blumenfelder begegnet
Ihr die Seele des einzigen Freundes, den Elisama
Uebrig behielt, und der dem entschlafnen Greise die Hand noch
Leckt' und starb. Die Seele des treuen Hundes gesellet
Sich zu der Seele des Säuglinges, folgt ihr und will sich nicht trennen.
Dieser verstößt sie nicht; bald aber wird sie sich dennoch
Trennen müssen, wenn er nun hinauf in höhere Sterne
Steigt, doch gesellt sie sich gern zu neuankommenden Seelen.

Freuderufend erhob sich die Seele Geltors und schwebte
Mit dem führenden Engel. Als sie der wallenden Monde
Rauschen nicht mehr vernahmen, nicht mehr der beschweiften Kometen
Fliegendes Donnergetös' und die stille Heitre des Himmels,
Näher den nicht begleiteten Sonnen, erschwebten: Gestalten
Stiegen da auf um Geltor, nicht des sinnenden Geistes
Bildern, nicht Traumerscheinungen gleich; er sah, und er hörte,
Was er Gutes im Leben, das nun gelebt war, und Frommes
Hatte gethan; er lebt' es wieder, doch ohne den Anblick
Seiner Fehle und voll von dem Himmelsgefühle, daß Gott es
Ihm belohne. Mit hochgefalteten Händen des Preises
Sieht er um sich die Dürftigen, welch' er labte, die Waisen,
Die er zu taugenden Männern erzog, die Bräute, die Freunde,
Schaaren der Freien, für die in der Schlacht, sie zu retten, sein Blut floß;
Und er wallt' in der Heerschaar fort, mit freudigem Rufen
Und noch froherem Dank des süßen Lächelns gesegnet.

Sonnen gingen auf, und Sonnen unter, und immer
Währte Christus Gericht. Wie wechselnde Regenschauer,

Kamen die Seelen, itzt dicht aus der Wolke stürzend, itzt träufelnd,
Trockneten weg in dürren Gefilden oder entflossen,
Silberquellen, blumigen Hügeln. Der Himmlischen Wehmuth
Oder Wonne begleitete stets die Seelen, nachdem sie
Aufstieg oder sank, die schicksalentscheidende Wagschal'.

Hagid und Syrmion zuckten ihr Schwert auf einander, und Beide
Taumelten hin in ihr Blut und hauchten mit Zorne den Geist aus.
Ihnen klirrten aus sichtbarer Nacht diamantene Ketten
Fürchterlich, dumpf, fernher, sie mußten nahen, entgegen.
Einem Geiste der Hölle gebot's ein Cherub; der fiel sie
Wuthvoll an und kettete sie an einander. Des Abgrunds
Kluft, in welche sie stürzten, erscholl von der Rufenden Falle.

Toa, ein Jüngling auf jener Erd' in der Ruhstatt Gottes,
Wo die Sünde nicht ist und der Tod nicht, schaute dem Cherub,
Der ihn trauernd verließ, mit Erstaunen nach. Doch es wurde
Bald sein Erstaunen zu Schrecken. Er hatte wider den Schöpfer
Und den Mittler Klage geklagt, mit der Klage begonnen,
Mit der Empörung geendet: Daß Denen Leiden des Todes
Bliebe, die doch aus dem Grabe zur seligen Ewigkeit kämen!
Und er schaute bestürzt umher und erblickt' in dem Thale
Chöre Feiernder, welche, mit junger Blüthe gekränzet,
In den mächtigen Strömen der himmlischen Harmonien
Fortgerissen, von lieblichen Reihn der Wonne beflügelt,
Gottes Pfad in dem Labyrinth der Beseligung sangen.
Und er wallet' hinab, von seinen Thränen zu reden;
Aber er stand bald still. Ihm winkt ein anderer Engel,
Und er mußte folgen. Verwunderud fühlt' er sich schweben.
Ach, nicht lang, und er sah in weiter Fern' sein Geburtsland
Hinter sich leuchten; er sah's, wie andere Sterne der Schöpfung,
Sah es — ach wie erstaunt' er — bei einer Sonne verschwinden.
T. Engel des Herrn, wo führst du mich hin? Der Engel des Herrn schwieg.
T. Engel des Herrn, was hab' ich beweint? Der Engel des Herrn schwieg.
Und des Unsterblichen Feuer verlosch auf der blühenden Wange.
T. Engel Gottes, ach, hilf mir! E. Ich kann nicht helfen. Sie flogen,
Wie auf Flügeln des Sturms, und lange verstummten Beide.
T. Wer gebot dir, mich wegzuführen? E. Der Richter. Sie sahen
Jetzo die Erde, zwar ferne, doch schon noch lockere Gräber.
T. Ach, Das sind die Hügel der Todten! E. Das sind der Aussaat
Stätten. T. Und jener viel höhere dort mit den blutigen Kreuzen
Bei den Hütten? E. Ist Golgatha. T. Golgatha? Seraph, ich sehe
Sterbliche dort; allein wo ist, der den Sterblichen Leben
Gab? E. Du siehst es glänzen. Du kennst uns. T. Ach, ich erblicke
In der Cherubim Mitte den Hocherhabenen des Himmels!
E. Ja, du siehest den Richter der Welt. T. Und, wehe mir, meinen!
Führst du zu ihm mich? E. Sie kamen hinab zu der Erde,
Schwebten nach Tabor hin. Mit Seelenschaaren erreichte

Toa den Berg des Gerichts, der zweiten Verklärung des Mittlers.
Also kommt, wenn ein Sturmwind braust, mit gewelkten und frischen
Blüthen, auch eine der schon gebildeten Früchte geflogen.
Als er unter den Seelen sich sah und mit ihnen herüber
Kam zu dem schreckenden Berge, da wär' er gerne geflohen;
Aber ihn hielt verborgne Gewalt. Er stand vor dem Richter.
Cherubim traten herzu. So schweigt der benachtete Himmel,
Ehe der Donnersturm sich erhebt: so war die Versammlung;
Kurzer, geschleuderter Schlag schlägt hoch herunter: so klagten
Ihn die Cherubim an. Die Kläger hatten gesprochen,
Und die Strahlen Eloa's, der Christus schaute, verloschen,
Schnell in Schimmer; es bebten die Auferstandnen, die Engel,
Toa, die Seelen bebten. Auf Einmal ergoß sich die Bläße,
Kam die Geberde des Todes, und, mit des ernsten Erstaunens
Lautem Ruf, sank Toa und starb. Der Arm der Allmacht
Wandelte bald die Verwesung in Staub, gab bald den getrennten
Staub den verwehenden Winden, und, ach, der Seele des Todten
Wurde kein Leib aus der Heitre geschaffen. Sie war allein, war
Ganz von allen Wesen verlassen, war nicht in der Schöpfung,
Nicht auf der Erde der Sterblichen, nicht auf ihrer. Sie sahe
Keines Unsterblichen Antlitz, vernahm, in der bitteren Wehmuth,
Keines Himmlischen Stimme. Sie dachte, wie ehemals; auch konnte
Sie sich bewegen, doch blieb, auch bewegt, sie stets in der Oede.
Wehe! vor ihr war jeder Schauplatz neuer Erkenntniß
Weggesunken; sie hatte nur Voriges und sich selbst, war
Freundelos, ohn' einen Laut Antwort auf die bange
Frage: wann sein Gericht der Richter endigen werde?
Nur, daß ihr aus den alten zuweilen Gedanken entstanden,
Welche, doch Dieses wußte sie nicht, die ihren nicht waren.

Zu der Schaar der Todten ward der Stolzesten Einer
Unter den Menschen geführt. Der aufgeschwollne Verbrecher
Hatte seinem Volk die heiligen Rechte der Freiheit,
Sie mit Schlangenentwürfen und Klaun des Löwen entrissen.
Da verraucht war das Blut der Unterjochung, und ganz nun
Ueber die Fesselbeladnen ihr Haupt die Herrschsucht aufhub,
Schwelgt' er und zischete Spott den Verstummten; kaum waren sie Menschen,
Er ein Gott. Bald kroch der Wurm zu der Leiche des Gottes.
Als, dem Richter schon nah, ihr Führer, ein himmlischer Jüngling:
Folge! noch einmal der Seele gebot, und sie von des Todes
Schrecken nun ganz sich ermannete, hielt sie im Schweben. Der Seraph
Sah's, und ein wenig Feuer, wie uns der Sirius funkelt,
Schimmerte ihm von der Wange. Noch säumte der Todte. Da wandte
Sich der Jüngling, und mit der leisen Bewegung der Urkraft,
Wie in dem Himmel sie Gott anschuf, berührte des Engels
Wehen, indem er sich wandte, den Todten. Da folgt' er, als rissen
Stürme dahin, als wirbelten ihn Orkane, wie Meerschaum.
Und er war, zu beginnen ein Hohngelächter, in Arbeit;

Aber es wurde Geheul. So stürzte der führende Seraph
Ihn vor des Richtenden Fuß in den Staub. Der Göttliche sagte:
Seele, wer bist du? Da hub der Todte sich: Bist du der Götter
Einer des Himmels, so wisse, daß ich von den Erdegöttern
Einer bin, und daß dem Gotte kein Gott gehorchet!

Christus sah umher in der Schaar, die um ihn herumstand;
Samed war's, den der Wink des Versöhners erkor. So gebot er:
Richt' ihn, Samed. Da ging in Sameds Angesicht Freude,
Wie ein Morgen des Frühlinges, auf. Schon wußte des Knaben
Seele, wie kühn Der bitten dürfe, den, über die Todten
Auszusprechen Entscheidung, der Gottesversöhner erwählte.
Und er sank und betet' und ward erhöret. Da wandt' er
Sich zu dem Todten und sprach: Des Abgrunds niedrigsten Sklaven
Sollst du dienen, Empörer! wer tief an die untersten Stufen
Deines Throns sich stürzte, von dort wegschlich und mit Wuth trat
Auf den Nacken der Unterjochten, der leidenden Guten,
Diesem! Sein zweifelnder Wink schon soll den Fuß dir beflügeln,
Dich anklagen der Säumniß die wahnsinntrunkene Fordrung!
Und der Gerichtete fühlt' auf Einmal sich schwerer und sank, so
Ueberlastet, hinab, wo der Sklaven Wink auf ihn harrte.

Zoar hatte, vereint in langer dauernder Freundschaft
Bunde, mit Seba gelebt. Und jetzt ward ihnen, was selten
Freunden ward. Sie starben zugleich, mit sichrer Erwartung
Jener Herrlichkeit: Seba, indem er sich selber die Krone,
Als dem Würdigen, gab; mit Reu' und Befürchtung und Demuth
Zoar. Anders sinket und steigt des Richtenden Wagschal',
Als des Menschen. Da sie zum Gericht ein Unsterblicher führte,
Sprachen sie unter einander: S. O, Los des himmlischen Lebens!
Ach, wie ist uns so lieblich das Los des himmlischen Lebens,
Zoar, gefallen! Z. Auch hier vereint uns Beide die Freundschaft,
Ewig ist nun, o Seba, ihr Bund! Der Unsterbliche hört' es,
Schwieg. Sie standen vor Tabors Gericht. Dem Unsterblichen sagten's
Winke des Richters. Er führte. Nicht lang, und es kam aus den Fernen
Einer Oed' ein Engel des Todes. Er wandelte langsam,
Aber gerad' auf sie zu. Des schrecklichen Unbekannten
Richtung und Gang schien, wünschte man ihm zu entfliehen, unentfliehbar.
Noch war zwischen den Dreien und zwischen dem Todesengel
Weite, wie Meere. Doch Zoar, als er die Eile des Seraphs
Sah, des Geleiters, der sie aus jener ernsten Versammlung
Hatte geführet, weg sie geführt von dem Antlitz des Einen,
Welcher vor Allen ihm schien ein Hocherhabener, Zoar,
Als er des Todesengels Herüberschauen erblickte,
Ueberströmt' es, wie Schrecken. Er säumte. Der Todesengel
Stand vor ihnen und hielt die hohe Flamme gen Himmel:
Du bist angenommen, und du verworfen! Er wandte
Sich mit dem Donnerworte zu Seba. Als Dieser zu hören
Wieder vermocht', erscholl das zweite Wort des Verderbers:

Scheidet! S. O Himmel und Erd' und Alles, was heilig ist, Menschen,
Engel und all' ihr Wesen der ewigen Dauer, verworfen?
Scheiden? Verworfen! hast du, hast, Donnerer: Scheidet! gerufen?
Macht der Mächte, wer bist du? Z. Ach, Seba, Seba, Geliebter,
Auserkorner, vor Allen mir auserkoren, so lange
Theuer mir, so lange mein Freund! S. Mein Zoar! Auf ewig,
Donnerer eines Gerichts, das meinem Forschen zu hoch ist?
T. Ob auf ewig? fragest du mich. (Indeß war des Führers
Glanz in Dämmrung erloschen.) O, frage mich nicht; den Seraph,
Der euch führte, den frag', er kommt von dem Richter des Himmels
Und der Erde! S. War Der, der so vor den Cherubim allen
Strahlte, der Richter der Welt? und hat er diese Verwerfung,
Diese Scheidung geboten? Unsterblicher, welcher uns führte,
Meinen Zoar und mich, du Engel Gottes: Auf ewig?
In noch trübere Dämmrung gehüllt, antwortet der Führer:
Er hat Alles geboten. Gehorch' und scheide! S. Geboten
Er, der auf mich nicht niederschaute? der Anderer Schicksal
Zwar entschied, doch auf mich mit keinem Blicke nicht schaute?
Zoar sprach: Er blicket' auf dich; es däuchte mir, ernstvoll
Blickt' er auf dich. S. Du zeugest wider mich, du Geliebter?
Weh' mir! in dieser Stunde des Grauns? und an diesem Abgrund?
Z. Ach, ich zeuge nicht wider dich! Du weißt ja, ich konnte
Nie die Wahrheit verhehlen. Umarme deinen Getreuen,
Seba, ich zeuge nicht wider dich! Der Engel des Todes
Hatte sich weggewendet und niedergesenkt zu der Erde
Seine Flamme, gemildert ihr Drohn. Denn Zoar umarmte
Seba; denn Zoar weint' und Seba blutige Thränen.
Aber der Sonderung Stunde war da, die schreckliche, bittre,
Stumme Stunde war da; der Verderber mußte die Flamme
Wieder erheben, wieder mit ihrem Schrecken sie waffnen.
Ach, er flammt', und er schaut' herunter und ruft', und Entsetzen
War die eiserne Stimme des Rufenden. Scheidet! Sie schieden.

Cerda, ein kenntnißbegieriger Jüngling, lag auf dem letzten
Lager und war mit dem doppelten Segen des vollen Bewußtseyns
Und der Todesgewißheit gesegnet. Heiß vor Erwartung
Dessen, das kommen werde, genoß er so mächtiger Freuden,
Daß er mit Drücken und Küssen und heftigem Schütteln der Hände
Jeden empfing, der ihm nahte, den Freund und den Feind. Da er todt war,
Durfte sein Engel, bevor er ihn brachte zum richtenden Mittler,
Ihn in die Tiefe, die Höh', in die Freie der Himmel ihn führen.
O des Todes, der Gottesgabe! Nun schwebet' er, kreist' er,
Schauert' er in den Weiten des Unermeßlichen, sahe
Gottes Gestirn' und hört', in der Näh', in der Ferne, sie wandeln,
Selber die Gottesgestirn' in der Straße des Lichts und auf ihnen
Ihre Bewohner, die Namen nicht nennen, Zahlen nicht zählen.
Schaarenheer' umringten ihn jetzo, welche der Schöpfung
Fest begingen. Nun hielt er es länger nicht aus, sank nieder

Auf ein röthlich Gewölk am Wasserfalle. Wie schlummernd
Lag er, erblaßte zu Schimmer; ihm däucht's, er stürbe noch einmal.
    Schaaren wurden herzugeführt; in dem dichten Gewimmel
Rief's: O des rollenden Donners Gott, der weit den Olympus
Aus der schwarzen Wolk' erschüttert, wir brachten dir Farren,
Sie mit Blumen der Thale geschmückt; wir brachten dir Widder,
Sie mit Laube! Was thaten wir Sterbliche? Zürne nicht, Vater
Aller Götter! ihr Götter um ihn, ach, zürnet auch ihr nicht!
Du mit der furchtbaren Urne, du hast sie versenkt, sie verborgen
Irgendwo dort in der Nacht, laß, Minos, nicht fallen, nicht fallen
Deine wüthenden Lose, verbirg auf ewig die Urne!
Brama, wir haben uns ja . . Laß, Minos, die Lose nicht fallen!
Brama, gefesselt, verwundet, gedorrt an der Sonne! verschmachtet
Sind wir, Brama, vor dir! Ha, Gott der Haine, du zürnest,
Wodan, doch nicht? Allvater, doch nicht? Dir floß ja, dir floß ja,
Krieger, der Jünglinge Blut in der Schlacht. Gefesselt, verwundet,
Brama, gedorrt! Wir sind der Feigen Tod nicht gestorben,
Sind in der Schlacht . . Verbirg, o Minos, die Urne, zerschmettre
Sie; laß wehen hinab in das Chaos die wüthenden Lose!
Sind in der Schlacht an tiefen, an brennenden Wunden gestorben,
Sind . . Mit kränzenden Blumen geschmückt, und die Widder mit Laube!
Hebe die Rechte nicht, sammle nicht, Zeus, die erschütternden Wolken!
Zeus Kronion, erbarme dich unser, laß schlummern die Donner!
Sind für Freie, für Freund und Braut in Blute gestorben!
Ruften die Seelenschaaren und wurden mit Gnade gerichtet.
    Jesus wandte sich, sprach: Komm', Engel der Erde! Eloa
Folgte. Schon that vor ihnen der Schöpfung Weite sich auf; laut
Scholl's in dem Unermeßlichen. Lichtglanz strömten die Sterne
Aus den Meeren und von den Gebirgen. Die Pole der Himmel
Schauerten sanft. Nur leise berührete sie in dem schnellen
Gang der Allmächtige. Da den Versöhner kommen er hörte,
Sahe, da schwebt' in der Wonn' hinaus in die Oede, da eilte
Abdiel wieder zur Pforte der Hölle, ruft es dem andern
Hüter, eröffnete wankendes Ungestüms, daß die Riegel
Klangen hinab und die Angeln ins ewige Grab. Die Verworfnen
Sahn, wie in Flammen, den Seraph und hörten es stets noch, als rollte,
Schmettert' ein Donnerwagen auf tausend Rädern herunter.
    Jesus trat in das offene Thor der Hölle. Die Hüter
Waren nieder vor ihm auf ihre Stufen gesunken,
Und sie erhoben sich, sahen anbetend dem Richter der Welt nach,
Sahen, wie er hinunterstieg in die Tiefe der Tiefen,
Und wie die Satane weit umher zu Felsen erstarrten.
Stürmendes Fluges, ihm strömet zurück sein Schimmer, des Schwertes
Flamme zurück, ereilt den Messias der Todesengel
Erster. Ihn hatte zur Hölle gesandt der Vater. Er sollte
Jenes Gericht, das er sehen würde, den Himmeln erzählen.
Jesus ging nach dem Throne des Abgrunds zu, der erhöhter

Auf den steigenden Tempel des Hassers Gottes und Satans
Schreckliche Schatten warf. In des kommenden Mittlers Geberde
War, in dem Antlitz des Ueberwinders, mit göttlicher Ruhe
Ueberstrahlt (Urkräfte begannen durch sie), war Allmacht.
Unter des Wandelnden Fuß ward Eden; hinter ihm wurde
Eden wieder zur Hölle. Der Furchtbare stand auf des todten
Meeres Gestade, schwieg. Fliehn wollten die Satane, fliehn war
Ihnen versagt; ha, sterben, kein Tod erbarmte sich ihrer!
Neben dem Mittler stand, mit weitumschauendem Auge,
Heißer Erwartung voll, Eloa. Gedanken der Engel
Denken nicht schneller: so stürzt' auf Einmal der Thron des Abgrunds
Trümmer hin . . Dampf, Flammen entsteigen der liegenden Trümmer,
Schossen, wallten empor, und weit umher in Gehenna
Krachten tausendmal tausend der Wiederhalle. Der Tempel
Stürzet', und keine Trümmer war des gewesenen Zeugin.
Du Eloa, wurdest gewahr in dem Antlitz des Mittlers
Ein Hinschaun, daß du nieder bei ihm mit dem vollen Gefühl sankst
Deiner Endlichkeit. Dumpf brüllt' auf der Satane Rufen,
Dumpf scholl's her mit der Woge des Meers zu dem hohen Gestade:

Ha! was bin ich geworden? was du geworden? und dennoch
Leb' ich! Wehe mir, lebe! Lebst du auch? Ha, was säumet
Denn sein Donner noch? Wird länger nicht säumen, nicht säumen!
Niedergeschleudert, daß mit die Hölle vergeht, daß die Lasten
Ihrer Gebirge, wird bald . . S. Ha, rufet es, brüllt es mir zu: Wer,
O, wer seyd ihr geworden? Ich lieg', hier lieg' ich, Satan
Zittert' es, stammelt' es, lieg' an dieser Verwüstung und starre
Weit hinunter gestreckt! Wo der Tempel der goldenen Tafel
Hatte gestanden, auf dieser geebneten Oede Gefilden
Lag Adramelech und rief, daß der Andern Stimmengetöse
Niedersank: Hier lieg' ich, du Weh' des Wehes! Gericht du,
Dem selbst sie verstummen, die Donner Gottes! hier starr' ich,
Last' ich die Höll', ein Todtengeripp! Da der Engel der Erde
Ihre furchtbare Täuschung vernahm, mit der sie sich täuschten,
Bebt' er zurück. Die verworfenen Seelen, mit ihnen die Seele
Philo's, Ischariots Seele mit ihnen, waren, wie Wolken
Aus den Fernen, herüber zum todten Meere gezogen.

Jetzo sahn sie den Richter nicht mehr, sahn über dem offnen
Schreckengefild weit ausgebreitet Todtengerippe,
Engelgebein, und von ihnen umringt in seiner Gestalt stehn
Abbadona; allein auch er erblickte Gerippe.
Täuschung hatte sich über die ganze Hölle verbreitet;
Nur der eignen Verwandlung entsetzliche hatte der Seelen
Und des Engels geschont. Der feurige leuchtende Klumpen
Stand in der Mittagsglut hoch über dem Meere des Todes
Erst entstellter, als sonst, von schwarzen Beulen des Urstoffs
Aufgeschwollen; allein die öffneten sich und ergossen
Lichteren Brand, aus jedem der furchtbaren Rachen ein Glutmeer.

Weißer ward das Schreckengefild bis hin, wo kein Auge
Mehr von einander vermochte die Grabgestalten zu sondern.
Aber auch da, wo die Seelen sich unterschieden, erkannten
Sie doch Keinen, als nur an seiner Stimme Gebrülle.
Denn, wie sonst die Stimmen herauf mit dem Ocean brausten,
Wie von dem Felsen herab sie schmetterten, schollen sie jetzt auch,
Jetzt nur dumpfer vor Qual, vor Wuth, vor Entsetzen gebrochner!
Satan richtete sich zuerst ganz auf, und allein stand,
Hoch stand Satan unter den Todten, schlug, daß es furchtbar
Widerhallt' aus den Trümmern des Throns, mit der Hand an den Schädel,
Rufte, der Klippe, die lang aus den Wolken schwindelnd herüber
Hing, das Entsetzen des fliehenden Wanderers, und dem Damm gleich,
Der in dem wiedertönenden Walde den Strom noch zurückzwang,
Welche zugleich jetzt stürzen: so brach sein wüthender Schmerz aus.
Ja, ich weiß, was es ist, daß diese Gestalt euch belastet!
Daß ihr ihn, an dem Kreuz, bei den Schädeln, tödtetet, würgtet,
Mordetet, ihn in das Grab eingrubt: Das ist's, ihr Verruchte,
Das, ihr Geripp, ihr Gräul, wovon die Verwesung, des Nagens
Müd', aufstand! ha, ihr Ungeheuer, welche der Donner
Gottes zerstreu', und des Abgrunds Beben wieder vereine,
Wieder zusammenwerfe der Sturm, und das Meer in Empörung
Gegen den fliegenden Sturm, wenn es seine Ströme dahergeußt!
Ruft' es und schwankt' und lag! und strömte sich Flammen ins Antlitz.
Belielel klagete so in der Jammeröde:
Habt ihr die Blumen gesehn, die vor ihm — ach, Eden des Himmels,
Dich erblickt ich — vor ihm aufsproßten, hinter ihm schleunig
Welkten, dorrten, vergingen? Wir dorren ewig, vergehn nicht!
Ach, vergehn nicht! Er rief's und wünschte, daß unter ihm neue
Tiefen sich öffneten, ihn in ihren Gräbern zu bergen.
Endlich raffte sich auch Adramelech auf, ein Entsetzen
Aller Stolzen. Denn schnell entsank ihm die Kraft, und er stürzte
Nieder, daß laut das Gebein ihm hallt', und dunkel die Asche,
Dickgewölkt von dem Fallenden stieg. Lang lag er Geripp da,
Als von der Täuschung genesen die Hölle war. Moloch strebte
Aufzustehen. Er saß, gestützt auf die dorrende Rechte,
Sprach zu Magog: Mir schwanken vom Wirbelwind die Gebeine,
Und mir heult der Orkan in dem Schädel; aber ich will es,
Aufstehn will ich! Es lieg' Adramelech! Er thuts', steht, fasset
Magog und reißet ihn auf! Nun standen sie, gingen sie, Magog
Rief: Den schrecklichen Leib, wenn es anders ein Leib ist, wir wollen
Ihn uns, Einer dem Andern, zerstören. Zermalm' das Gebein mir,
Ich zermalme dir deins; das Uebrige, wenn wir nun sinken,
Werden die Donnerstürme zerstreun! Sie faßten einander,
Wollten zermalmen; allein wie in Felsen Orions gebrochen
War ihr Gebein: sie stürzten von thürmenden Bergen sich nieder.
Aber, als wär's in den Klüften der sieben Sterne gehärtet,
War der Hingestürzten Gebein. Sie mußten im Abgrund

Liegen bleiben, wie sie von der Höh' sich hatten gestürzet,
Liegen gestreckt, unbeweglich und stumm! Unnennbares Grausen,
Gleich aus wolkenbeladnem Gebirg herschäumenden Wassern,
Ueberströmete, so wie er lag in dem weißen Gefilde,
Gog und drang ihn hinab in des Geistes gesunkensten Abgrund.
Sieh', er krümmte sich, wand vergebens sich, nun noch zu leugnen,
Daß Gott sey; er brüllet' es, heulet' es, rang nach Vernichtung,
Winselte, raste nach ihr, griff aus mit der Sterbenden bangem
Furchtbaren Greifen nach ihr und war! So fühlte, wer Der sey,
Der auf Golgatha starb, die unterste Hölle. So warnte
Neues Gericht sie mit schrecklicher Warnung: nicht aufzuhäufen
Auf Empörung Empörung dem letzten Gericht des Versöhners.

Siebenzehnter Gesang.

Didymus hatte sich lang von seinen Brüdern gesondert,
Jetzo kehrt' er zurück und kam zu der Hütt' an dem Tempel.
Aber er säumet' und ging nicht hinein und wandelt' am Eingang
Unter den Palmen. Er ging jetzt, lehnte sich jetzt an der Palmen
Eine. Bald hört' er sie singen. Da kam er und blieb an der Pforte
Stehn. Sie sangen ein Lied der Auferstehung, der neuen
Lieder eins, wie am Throne die Seelen der Märtyrer singen.
Jesus Christus erstand! Er wird die Seinen erwecken!
Seine Kindlein werden im Schoß der Erde nicht ewig
Liegen, entstellt von der Hand der Verwesung. Die Stimme des Segens
Wird ertönen, vor ihr verstummen des Fluches letzter
Laut. Erzengel werden sich freun und leuchtender strahlen
Von den süßen Entzückungen über die Todten, die leben.
Ach, daß jetzo nicht mehr das Grab ist, nicht mehr die Verwesung
Herrscht, noch in Grüften zerstört der hohen Seele Genoß liegt!
Wehet, Winde, vom Morgen und bringt den Staub der Zerstörung!
Bringt der Zerstörung Staub, ihr wehende Winde, vom Abend!
Brause, Sturm der Mitternacht, und bringe die Trümmer!
Jesus Christus erstand! Er wird die Seinen erwecken!
Seine Kindlein werden im Schoß der Erde nicht ewig
Liegen, entstellt von der Hand der Verwesung. Wie Träumenden wird es
Dann uns seyn, wenn wir wiederkehren ins Leben der Engel.
Wehet, Winde, vom Morgen, daß wir in das Leben der Engel
Wiederkehren! O, säusle die Todten Gottes herüber,
Mittagswind, zu dem neugeschaffenen Paradiese.
Sieh' an der Pforte des ewigen Edens schrecket des Cherubs
Schweigen nie, droht nie die hohe Flamme des Schwertes!
Denn wir halten das Mahl mit dem Sohn in der Lebensbäume
Kühle, das Mahl, in dem Säuseln um uns, der Gegenwart Gottes.
Denn erstanden ist er, der bis zu dem Tode die Seinen
Liebte, bis zu dem Tod am Kreuz! So hatte sie Thomas
Preisen gehört und war auf die Schwelle gesunken. Er deckte
Mit der Hülle sein Antlitz. Ihm floß die Thräne wie Blut Dem
Fließt, der am Leben verzweifelnd im Kampfgefilde gestreckt liegt,
Und, ihr Gefährt', den Siegesruf hört der Streiter für Freiheit.

Noch vermocht' er nicht aufzustehn. In das müde Gebein drang
Strömender Duft ihm der Mitternacht. Er fühlt' ihn nicht, weinte,
Weinete laut mit der Wehmuth Schauer auf Wehmuthsschauer,
Daß ihm die ganze Seele zerfloß. Er riß sich mit Eil' auf,
Ging zu den Brüdern hinein. Nun sahen sie endlich wieder
Thomas, ihren Bruder, und kamen mit ihrer Wonne
Lebenswort ihm entgegen. Er hört's, und lange verstummt' er.
Aber es kehrete bald in die Seel ihm wieder des Leidens
Furchtbare Kälte, senket' auf ihn den lastenden, starken,
Eisernen Arm, und er rufte: Seh' ich ihm in den Händen
Nicht die Male der Nägel, und leg' ich in diese Male
Meine Finger ihm nicht und nicht in des Lebenden Seite
Meine Hand: so glaub' ich es nicht! Der Hörenden Wange
Glühete, wurde bleich. Schon rauschten der Cherubim Flügel
Unter der Hütte Palmen, schon träufelt' ihr Auge von Wonne,
Schon erbarmete sich des Gottversöhners Erbarmung,
Und der Göttliche stand vor seinen Jüngern. So schöpfen
Christen, welche des Todes Graun erlagen, entschlafen
Nun, aus den Strömen des Lichts: so stürzete vor den Erstandnen
Thomas sich nieder. Der Göttliche sprach zu den Zeugen mit seiner
Herzlichkeit: Friede sey mit euch! Dann sagt' er zu Thomas:
Lege mir deine Finger hierher, sieh' meine Hände.
Lege mir in die Seite die Hand und sey ungläubig
Nicht, sey gläubig. Der bebende Zeuge des Auferstandnen
Rufte: Mein Herr und mein Gott! Da sprach der ewige Mittler:
Siehe, du sahst und glaubetest. Der ist selig, der nicht sieht,
Aber dennoch glaubt! Und jetzt war seiner Gemeinen
Herr und Gott vor dem Auge der ersten Zeugen verschwunden.
Thomas betet' ihm nach, stand auf und ging zu den Jüngern
Und zu den anderen Brüdern umher und bat um Erlassung
Seiner Schuld. Die Liebenden hatten lang ihm vergeben.
Und der Selige sprach von dem Märtyrertode, dem Kleinod
An der Laufbahn Ziel. Sie sprachen mit ihm von des Blutes
Zeugniß, der Krone der Ueberwinder am Ziele der Laufbahn.
Aber itzt ward ihr Himmelsgespräch, wie von selber, zum Liede.

Seyd in der Zukunft Ferne gegrüßt, Gemeinen des Mittlers!
Seyd, o Brüder, gesegnet mit seines Todes, mit seiner
Auferstehung Segen, o, die ihr im Leben der Prüfung
Ihn nicht seht, erst jenseit der Gräber den Göttlichen sehet,
Aber dennoch glaubt! Glückselige, wandelt des Himmels
Wandel und legt hier eine Gemeine zum Tod euch nieder
Und zu dem Schaun, legt eine dort euch nieder zum Tode
Und zu dem Schaun. Es werden einst euer Einige wandeln,
Ach, in schrecklichen Zeiten, den Wandel zum Tod und dem Schauen!
Kämpft, er kräftiget euch, kämpft dauernden Kampf! Uns, Brüder,
Höhnten und tödteten sie; euch höhnen sie nur, und dennoch
Kürzt Der eure Zeiten, wie er die unsrigen kürzte,

Der, für uns und für euch von dem Anbeginne geopfert,
Bis an das Ende der Welt bei Denen wird seyn, die er liebet!
Seraphim waren, seit Christus Geburt, hinab zu den Geistern
In dem Gefängniß gestiegen, den Seelen Derer, die damals,
Da der Wasser Gericht der Erde nahte, nicht glaubten,
Waren gekommen und hatten den Geistern viel von des Mittlers
Heile verkündet; es hatte geweissagt Gabriel: Höret,
Geister, Bewohner vordem der jüngeren Erde, des Menschen
Sohn wird selber zu euch, eh' er zu dem Himmel zurückkehrt,
Nieder in euer Gefängniß, in seiner Herrlichkeit, steigen.
Wenn, in der weiten Fern' des Himmels, Gethsemane bebet,
Und ihm die Palmen wanken, alsdann wird der Göttliche kommen.
Unter den Geisterschaaren der untergehenden Erde
Hatte, seit Christus Geburt, der Unsterblichen Botschaft Gedanken
Tausendfacher Gestalt hervorgebracht und vernichtet,
Wandlung auf Wandlung, bis sie zuletzt Gewißheit erblickten
Etliche nur: denn Unzählige wallten umher in der Irre,
Aber ohne des Heiles Verlust, wenn das Herz nicht verführte
Neuer Anblick des Künftigen; Licht voll Dämmrung; geglaubtes
Licht und dennoch Nacht; Verlangen, heiß, wie getrennte
Seelen allein es zu haben vermögen; Wünsche, gen Himmel
Jetzt auf Flügeln erhoben, itzt niedergestürzt von dem Himmel;
Hoffnung, ach, Hoffnung; Zweifel, nicht nur, ob dereinst Genuß sie
Endigen werde, Zweifel auch an der rechten Erkenntniß
Deß, was die Engel von Dem verkündeten, welcher ein Mensch sey
Und ein Versöhner Gottes; Empörung, von Neuem sich sträubend
Wider das Schicksal oder die Vorsicht; Wehmuth, daß selber
Diese Rettung sie nicht erretten würde, vergrämte,
Bittere Wehmuth; Stolz, vor den Wiedergerufnen, der Ersten
Pfad zu betreten, vor ihnen die hellste Palme zu tragen;
Wuth, kein Erbe zu haben im Reich der Freien, kein Erbe
Dort, wo die Nacht nicht mehr und die Ungewißheit umwölke:
Dieß, dieß Alles umgab, durchdrang die langebestraften,
Langgeprüften Geister der untergehenden Erde.
Und sie hatten empor aus ihrer Tiefe zu Schaaren
Späher gesandt, die hinüberschaun nach Gethsemane sollten
Und den Palmen umher und kommen dann und verkünden:
Siehe, Gethsemane bebt, und es wanken des Sternes Gefährten!
Einige Todte rufften von Klüften zu Klüften: Die Zeit naht!
Und: Die Zeit naht! schollen die Wiederhalle des Abgrunds.
Haufen sonderten sich und schöpften voll aus dem trüben
Feuerstrome die Schalen und hielten sie hoch und suchten
Pfade sich, fehlten und fanden den Ausgang; kehreten wieder,
Rufften, noch bebe der Stern nicht! Die anderen Haufen entdeckten
Nun den Ausgang auch und kamen nicht wieder. Da strömt' es,
Hoch die Flamme, den Haufen in Schaaren nach. So empört sich,
Heben sich Stürme, das Meer; erst rauschen Wellen, wie Hügel,

Aber nicht lang, und es brausen Wogen, wie Berg', ans Gestade.
Etliche kehrten zurück. Denn immer wallten die Sterne
Ihres Weges noch fort. Doch weit hinab an dem Strome
Standen, die Flamme zu schöpfen bereit, unzählbare Todte,
Daß sie eilten und schauten, wenn nun der Verheißne des Engels
Käme, wenn nun die Erscheinung des lebenden Todten erschiene.
Jesus sprach zu Gabriel: Eile voran. Und der Seraph
Schwebte nicht lang, so trat er, wie sie noch niemals ihn sahen,
Ganz mit Herrlichkeit überkleidet, mit Strahlen des Urlichts,
In des Gefängnisses Thor. Da wurde Gethsemane stärker,
Nun noch stärker erschüttert, so sehr, daß die wartenden Haufen
Endlich sahn, wie der Stern mit wankendem Pol aus der Bahn wich.
Schaaren eilten hinab, zu verkündigen, sahen den Seraph
Kaum, der vor ihnen in der Herrlichkeit stand. Der Versöhner
Kam, und Tag ging auf vor dem Göttlichen, leuchtet' hinunter
In des Gefängnisses tiefes Geklüft, auf die Felsenhänge
Voller trüber Quellen, hinab in die fernsten Gewölbe
Unter den Felsenhängen, wo etliche Todte mit dumpfem,
Jetzo schnellem Geklirr diamantne Ketten bewegten.
Erst erschütterte Staunen, alsdann entflammtes Verlangen,
Endlich enthüllt ihr Schicksal zu sehn, die Versammlung der Todten;
Nur enthüllt! so dürsteten Einige, was für ein neues
Schicksal auch hinter der Nacht, die jetzt sie umgäbe, sich hätte
Aus den Tiefen erhoben des unerforschlichen Richters.
Gabriel blies die Posaune: Wir haben von seiner Geburt an
Euch den Versöhner verkündet. Er forschet Alles, er weiß es,
Wie ihr seitdem bis jetzo von Gott und von ihm gedacht habt.
Nicht, wie ihr nun, da ihr ihn in seiner Herrlichkeit sehet,
Aber, wie ihr zu der Zeit der Verkündigung dachtet und wünschtet,
Wird euch der Allgerechte und Allbarmherzige richten.
Feierlich kamen die Engel, die einst des Versöhnenden Boten
An die Geister waren, herab, und sie standen vor Christus.
Heller vom Tage, der war vor dem Göttlichen aufgegangen,
Standen die Cherubim da, das Entsetzen Vieler und Vieler
Wonnanblick. In furchtbarer Schöne begannen die Engel
Aufzusteigen, zu schweben, so weit die Gefilde der Tiefe
Sich ausbreiteten unter den Todten, und niederzuschauen.
Nahe war die Entscheidung herzugekommen, und Grauen
Vor dem erschütternden Donnerschlage befiel die Versammlung.
Stiller ward die Stille; bald aber erscholl's in den weiten
Trauergefilden hier aus einem Gedräng und aus einem
Dort von Rufen, von schnellem, gebrochenen, flehenden Rufen
Um Erlösung. Der Allbarmherzige, Allgerechte
Hörte mit diesem Rufen, was sonst kein Unsterblicher hörte,
Selbst der Seelen leises Gebet, die mit Demuth von ferne
Standen. Da schwebten hinab der Botschaft Engel und gingen
Unter den Schaaren umher und sonderten. Stunde der Wonne

Und der Thränen — der Wonne war mehr — wo tönet die Harfe,
Welche von dir zu singen vermag? O, rührt' ich sie, sänge
Sie von den Thränen auch, und, wär' ich gelehrt durch den Engel,
Der sie mir hätte gebracht, auch von dem künftigen Heile
Derer, die weinten, viel mehr, als weinten, belastet von Elend,
Wider die Vorsicht murrten und, ach, erblos in dem Lichtreich,
Wie sie wähneten, ewig nun und von der Verzweiflung
Strom ergriffen und Strudel gedreht und Sturm, sich empörten.
Jetzo war die Sondrung vollbracht. Die Schaaren der Freien
Steigen verklärt aus der Tief' empor und folgen den Engeln,
Die sie führen. Die Führenden sind zu der weiten Wallfahrt
Durch die Welten umher mit hellen Gürteln, als hätte
Sie die Morgenröthe gewebt, begürtet und tragen
Goldene Stäbe, mit denen sie oft, wie sehr auch der Reise
Durch die Welten die Pilger sich freuen, gen Himmel weisen.
Als die letzte Schaar der Freien die Tiefe verließ, kam
Schnelle Dämmerung, ging noch schneller unter der erste
Ihrer Tage. Gehüllt in dauerndes Dunkel, wie vormals,
Blieb drei Erdewendungen lang die Versammlung der Geister
Sprachlos stehn; an der vierten erhoben sich Etliche, gingen
Hin zu dem Feuerstrom und schöpften mit wankender Schale
Wenig Schimmers, umher in den Klüften ihrer Genossen
Stätte zu suchen. Sie fanden der Stätten viele verlassen,
Wendeten aus der Oede sich weg und klagten des Jammers
Voll den Genossen, der Bruder dem Bruder, dem Freunde der Freund nach.

Auf der Erde schon sind Freuden, in denen des Grabes
Erbe die künftige Wonne vorausempfindet: ach, frühe
Blüthen, welken sie schnell; doch blühete also des Lebens
Baum in Eden. Nephthoa befiel nach einem der frohsten
Seiner Gebete süßer Schlummer. So träuft auf des Lenzes
Erstlingsblume der Thau. Bald hört' im Traum er die Stimme:
Schlummerst du noch und gehest nicht hin, zu erzählen den Frommen,
Daß dir ein Bote Christus erschien, in Strahlengewande
Einer, den Gott dir sandte, der Heimath Einer des Himmels?
Und er eilt nach Golgatha's Grabe. Die Seinen, so denkt er,
Weilen gewiß dort oft. Sie wallen von Salem zum Grabe,
Sehen's und sich und wandeln zurück, bald wiederzukehren.
Auf dem Wege des Grabes und in dem Garten, wo Christus
Todesstätte war, da, neben dem Felsen versammelt,
Find' ich seine Treuen. Der junge, noch sterbliche, frohe
Himmelsbote verließ mit dem werdenden Tage die Thore
Salems, und schon betrat er den Weg, so nach Golgatha führte.
Ihm begegneten Jünger des Mittlers, die von dem Grabe
Kamen. N. Verließet ihr Jünger im Garten der Auferstehung?
Kehret denn wieder zu uns und bringt der seligen Zeugen
Mehr in der Palme Beschattung. Ich habe der himmlischen Botschaft
Viel für euch und für sie. An des Gartens nahem Gehege

Spieleten Knaben. Er sonderte neun der freudigen Knaben:
Fünfe hatte mit ihm einst unter dem Volke gesegnet
Jesus, unser Erbarmer, der Säuglinge Gott und der Kinder.
Und Nephthoa erkor die andern. Ihn leitete Christus
Weisheit. So leitet Engel, indem sie sich Erben des Himmels,
Sie zu schützen, erwählen, die Weisheit Christus. Die Knaben
Kamen zum offenen Grabe, beschauten die furchtbare Tiefe
Und die Felsenlast, die weggewälzt vor ihr dalag.
Freudig schauerten sie, doch auch mit Schrecken, indem sie
Ueber sich der alternden Bäume Wipfel erblickten.
Und sie irrten umher in dem Schatten des dichteren Laubes
Und des helleren, welches der weiße Lenz mit dem Brautschmuck
Seiner Blüthen durchwebte. Sie fanden gegen des Grabes
Eingang über im Glanz des lieblichen Morgens, auf weichem
Jungen Grase, beströmt von dem Duft der Blüthengerüche,
Heilige Gottes und sie in sanfte heitere Ruhe
Ausgegossen und sie mit der Freudenthrän' in dem Blicke,
Eine selige Schaar, der Auferstehung des Mittlers
Einst Verkündiger, Feirer jetzt. Sie sahe Nephtha
Ehrfurchtsvoll; doch er war auch der göttlichen Boten
Einer und an sie. Viel' Heilige kannten den Knaben,
Kannten seine Gespielen. Er säumt zu reden; doch alle
Sehen's an ihm, daß Stimmen des Heils auf den Lippen ihm schweben.
Aber er säumte nicht lang: denn schon begann zu dem Grabe
Jener begegnende Haufe mit neuen Haufen zu kommen.
Da erscholl von Benoni's Erscheinung die Stimme Nephthoa's,
Wie er ihm lockte sein goldenes Haar, wie Benoni von Christus
Sprach, der Auferweckte vom auferstandnen Vollender.
Und die neuen Freuden ergriffen die Hörenden, brachten
Sie noch näher dem Himmel. In dieser süßen Begeistrung,
Dieser Vorempfindung der ewigen Wonn' an dem Throne,
Strömte das Herz der Heiligen aus, und sie sangen dem Sieger,
Der zertrat. Ihm blutete nun nicht mehr von der Schlange
Wuth die Ferse. So wie der Gesang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Siehe, der Himmelsbogen erhob, nach furchtbaren Wettern,
Sich in der Wolke. Der Bund ist ewig, der Auferstehung
Bund ist ewig. So wie der Gesang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Und die Mütter bekränzten mit Frühlingslaube die Knaben.
Siehe, die Thränen alle, sie wurden alle getrocknet,
Da das geopferte Lamm versöhnet hatte, nicht Tod mehr
War der Tod. So wie der Gesang sich in Strömen dahingoß,
Wandten die Knaben im heiligen Reihn nach Golgatha's Höh' sich.
Und die Mütter brachten den Knaben Sprosse der Palme.
Ach, der Lebende sprach mit seiner Stimme: Maria!
Und sie lag zu den Füßen des Gottversöhners und rufte,

Rufte: Rabbuni! So wie der Gesang sich in Strömen dahingoß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Rief: Mein Herr und mein Gott! Er hatte die Male gesehen
Seiner Wunden, hatte die Hand in des Auferstandnen
Seite gelegt. So wie der Gesang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn zu dem Siegesgesange.
Ach, auch wir erwachen dereinst von dem Tod, es erwachen
Alle bis hin zu dem Ende der Erde, die liegen und schlafen,
Todte Gottes! So wie der Gesang in Strömen dahinfloß,
Tanzten die Knaben den heiligen Reihn um eines der Gräber,
Warfen die Kränze darauf und tanzten zum Siegesgesange.
Schleunig lassen sie sinken die Palmen. Denn auf des Felsen
Höhe, des Grabes, das leer nun war, erschienen Erstandne;
Und der Siegesgesang verstummet. Drei der Erwachten
Standen in ihrer Herrlichkeit da, und es schwebte, wie Wolken,
Bei den Erscheinenden. Jetzo trat aus dem Silbergewölke
Asnath langsam hervor und ward zu Glanze. Debora
Hub ihr Antlitz und hub die gefalteten Hände gen Himmel
Aus der Wolke, bis endlich auch sie, ganz Schimmer, dastand.
Aber Jedidoth schwebte daher, als käm' er aus jener
Fern', wo nieder des Himmels Gewölbe sich senkt; doch auf Einmal
Stand er neben Debora. Und Isak begleiteten Engel
Und bewunderten ihn, den schönsten der Auferstandnen.
Rahel weht die goldene Locke, da sie aus dem weißen
Dufte Benjamin führt mit einer Liebe, daß alle
Mütter die Mutter erkannten. Da kam in der Sterblichen Seele
Sanftere Freude, da fingen sie an dem bangen Erstaunen
Sich zu entreißen. Nicht lang, und es traf sie neues Erstaunen
Denn nun stand Jesaias und Abraham da und Hiob,
Strahlengestalten. Die Sterblichen bebten. Nun kamen des Mittlers
Täufer und Seth und Abel, kam mit Gabriel Adam,
Blitze Gottes. Die Sterblichen sanken. Der Fels wankt' ihnen
Und das Gefild umher. Doch die Seele der Sterblichen wurde
Wieder entlastet. Denn Eva kam mit milderer Schöne,
Trat einher und führte, wie sie der erfrischenden Mondnacht
Schimmer umgab und des Himmels Bläue, den Jüngling Benoni.
Da erhuben die Zeugen sich wieder und sahen des Himmels
Erben mit Seelenerquickung, mit unaussprechlicher Wonne,
Fühlten es ganz, wie selig sie waren. Schnelles Entschlusses,
Näherte sich Nephthoa dem Fels. Er hatte die Palme
Wieder genommen; er hielt sich gegen Benoni und sagte:
Ach, dich kenn' ich, allein die hohen Strahlengestalten,
Deine Gefährten, kenn' ich nicht. Gesendete Gottes,
Siehe, der euch mit diesem Glanz, der Herrlichkeit Lichte,
Segnete, segnet' auch mich. Zwar bin ich noch Erd', und es muß noch
Dieser Leib mir verwesen; allein ich bete, wie ihr, Den,
Der versöhnet hat, an. Auch waret ihr vormals, wie ich bin,

Sterblich und truget die Last des gefürchteten Todes, bis nieder
Euch des kommenden stürzte. Vergönnt, vollendete Fromme,
Mir, den Christus segnete, daß ich dem furchtbaren Felsen
Näher träte, noch näher schau' der Himmlischen Antlitz!
Eva wendete sich zu Adam: Der freudigen Ahnung,
Adam! nicht lange, so bricht die Blume der Tod! und sie stand schon
Bei dem Knaben und führet' ihn hin zu Benoni. Doch jetzo,
Da er mitten im Kreise der Himmlischen war, und ihr Lächeln
Seinem erhobenen Blicke begegnete, zitterten Schauer
Durch des kühnen Knaben Gebein. Ihm hüllte Debora
Sich in Dämmrung und sprach mit ihm: Du hörtest die Zeugen
Christus singen: sing' uns ihr Lied. Da begann er mit leiser
Stimme der Zeugen Lied, und der Seligen Harfen beseelten's:
Siehe, der Himmelsbogen erhob, nach furchtbaren Wettern,
Sich in der Wolke. Der Bund ist ewig, der Auferstehung
Bund ist ewig. So wie sein Gesang, beseelt von den Harfen,
Hinfloß, schwang er den Palmenzweig und wies auf des Herrn Grab.
Siehe, die Thränen alle, sie wurden alle getrocknet,
Da das geopferte Lamm versöhnet hatte, nicht Tod mehr
War der Tod! Was säumet ihr, sprach in sanfterem Lichte
Asnath, dem Knaben der Psalme den Kranz von dem Grabe zu bringen?
Magdale Mirjam kam und bekränzte den Knaben der Psalme.
Ach, der Lebende sprach mit seiner Stimme: Maria!
Und sie lag zu den Füßen des Gottversöhners und rufte,
Rufte: Rabbuni! So wie sein Gesang, beseelt von den Harfen,
Tönete, träufelten ihm von dem hellen Auge die Thränen.
Rief: Mein Herr und mein Gott! Er hatte die Male gesehen
Seiner Wunden, hatte die Hand in des Auferstandnen
Seite gelegt. Da so sein Gesang, von den Harfen beseelet,
Strömete, hielt sich nicht mehr die wonnevolle Versammlung
Bei dem Felsen; sie stiegen hinauf zu den Seeligen Gottes,
Und sie traten hinein in den strahlenden Kreis und begannen:

Ach, auch wir erwachen dereinst von dem Tod, es erwachen
Alle bis hin zu dem Ende der Erde, die liegen und schlafen,
Todte Gottes! So wie ihr Gesang den Flug des Triumphs flog,
Hoben die Harfen den Schwung, wie am Thron, zu dem Wonnegesange.
Jetzo ward ein Chor die Versammlung der sterblichen Christen
Und der Vollendeten. Alle sangen dem Sohn, mit der Stimme
Lautes Jauchzens die Himmlischen, leises Stammelns die Menschen:

Preis und Ehre dem Ueberwinder, dem Löwen aus Juda
Und dem Lamm auf Sion, der hohen Aehre von Jesse!
Aber am Golgatha lag sie gesenkt; hub schnell an des Blutes
Hügel wieder sich auf, die erste der Ernte. Den Völkern
Allen schattet sie einst, und das Labsal des göttlichen Schattens
Wird in Ewigkeit laben. Da ruften die Schnitter nicht, sanken
Aus der Cherubim Hand die Posaunen, da Jesus Christus —
Preis und Ehre dem Ueberwinder — da Jesus Christus

Auferstand! Die Stimme der Seligen Gottes verlor sich
In der Entzückung, ihr Glanz erlosch. Die Todten verschwanden.
Lazarus Hütte lag und Martha's in schattigen Gärten,
Die ein luftiger Bach durchfloß und mit einem der Gänge
Leise zum Grabe Mirjams kam. Aus eben dem Grabe
Hatte den Bruder herauf der Todtenerwecker gerufen;
Aber die himmlische Schwester schlief den eisernen Schlaf fort,
Jetzo ohne Klage der Nachgelass'nen: denn Jesus
War erstanden, zu ihm die himmlische glückliche Mirjam
Hingegangen. Aufs Grab der Hingegangenen streute
Martha, mit jeder kommenden Sonne, des nährenden Baches
Hellste Blumen, wie sie von der Zähre der süßen Hoffnung
Troffen, der Hoffnung des Wiedersehns, wenn sie bei der Schwester
Bald nun läg' und schlief den eisernen Schlaf in der Erde,
Blind den Blumen und taub dem sanften Falle des Baches;
Aber die Seele bei Mirjams Seele. Sie kam von dem Grabmal
Eben zurück, als Lazarus ihr begegnet' und sagte:
Martha, ich sendet' und lud der Brüder ein, der Versöhnten,
Auch der Pilger vom siebenarmigen Strom und den Inseln
Griechenlandes zum Mahl in dem Schatten und Weste, zum Liede
Unserer lieben Sänger im Busch und der Harfe Gesange.
Martha eilet' und war geschäftig, das Mahl zu bereiten.
Lazarus ging und streuete Blumen und thaut' in der Lauben
Kies aus dem kühlenden Quell und bog die Zweige, des Schattens
Mehr zu geben und mehr dem Sonnenstrahle zu wehren.
Und, ob er wohl bei dem frohen Geschäft, die Lauben zu schmücken
Und zu kühlen, am Grabe der himmlischen Schwester vorbeikam,
Troff ihm die Thräne doch nicht der Todeserinnrung: Ich sehe
Bald sie wieder! und brach der Blumen selbst auf dem Grabe.
An dem Bache hatten sich schon, mit der Harf' und der Gidith,
Seiner Jugend Gespielen um eine Palme gelagert,
Mit der Asoor, der Cymbale, dem Horn und jener Posaune,
Die den Donner nicht hallt und von hellem Tone nur zittert.
Sie empfanden voraus der Lieder Freude, die, käme
Nun der Abendstern und der silberne Mond mit dem Sterne,
Von der Palme sich sollten umher in die Lauben ergießen.
Jetzo war nach und nach der Geladnen Versammlung gekommen;
Und sie saßen umher in den luftigen Lauben und fühlten
Freude, die nun nicht mehr voll Ungestümes die Seele
Ueberwältigte, die, gleich leisen Bächen, das Innre
Ihres Lebens durchwallte. Was hatten sie nicht von des Mittlers
Zeugen gehört, was selber gesehn; was durften zu hören
Sie nicht noch und zu sehn erwarten, die Söhne des Bundes,
Ach, des neuen, welcher auf sie mit Herrlichkeit strahlte,
Der, gestiftet durch den Tod, durch Auferstehung gestiftet,
Ihnen zum fröhlichen Tage das Leben und heiteren Abend
Machte (Wenige nur sahn, trübe den Blick, in die Zukunft)

Und zum süßen Schlummer den Tod. Kein Zweifel bewölkte
Ihre Seelen; nicht jene Belastung der Ungewißheit,
Die, in der Trübsal Stunde, sogar auf Fromme sich stürzet,
Drückte sie nieder; sie waren beinah schon über dem Grabe,
Neideswerth, wenn dem Bruder ein Christ es könnte beneiden,
Daß von dem Allbarmherzigen ihm der Begnadigung mehr ward.
Silberfarben wallte der Mond, der Stern, sein Gefährt', stand,
Funkelt' am weißlichen Himmel. Die frohe Versammlung zerstreute
Sich aus den Lauben umher und genoß des kühlenden Abends.
Von Gespräch zu Gespräch kam Dimnot, ein Pilger aus Samos,
Endlich dahin, daß er sagte zu Dem, mit dem er der neuen
Freundschaft erstes Gefühl, die Lust der Edleren, theilte:
Ach, du meinst noch, der Tod vernichte! Muß denn das Saatkorn
Nicht aufschwellen, bevor zum lebenden Keim es sich hebet?
Muß die Wolke zu Nacht nicht werden, eh' sie in den schnellen,
Zückenden Blitz, in den Rufer Gottes, den Donner, sich wandelt?
Soll die hohe Seele denn stets in dem sterblichen Leibe
Wohnen, des Daseyns erste Bahn auf immer betreten?
Dieß nur sagt' er und handelte schnell. Mit Strahlen umgeben,
Stand er vor seinem Freund auf Einmal da und erweckt' ihn
Mächtig erschütternd, vom ängstlichen Traum der geglaubten Vernichtung.
Von Gespräch zu Gespräch kam Kerdith, ein Pilger vom Nilus,
Endlich dahin, daß er sagte zu Dem, mit dem er der neuen
Freundschaft erstes Gefühl, die Lust der Edleren, theilte:
Glücklicher, der es nicht weiß, wie sehr er es ist, dich ergreift noch
Stets der Gedanke, es sey auf dieser Erde des Elends
Mehr, wie der Freude. Bald wird sich der Schmerz des trüben Gedankens
Lindern, viel mehr als lindern, wird dich auf immer verlassen.
Glücklicher, der es nicht weiß, wie sehr er es ist, und wie sehr sich
Das ihm nahet, was ihn schon in dem Leben am Grabe
Ueber das Grab wird erhöhn, des Todes furchtbaren Abruf
Ihm in Himmelsgesang, das Bild der nahen Verwesung
Ihm wird wandeln in trunknes Gefühl, in Ahnung, verklärter
Zukunft voll, es entkeime dereinst dem gesunknen Gebeine
Auferstehung: mir ist, mein Bruder, durch Den, der uns Alle
Schuf, uns Alle versöhnte, schon Auferstehung geworden.
Ach, er rief's mit dem Tone der innigsten Wonne dem Freunde,
Stammelt's ihm zu und strahlte die Morgenröthe des Urlichts
Auf den Erstaunenden, säumt' und säumte sein leuchtendes Antlitz
Wegzuwenden, blieb vor ihm lang in der Schönheit der Engel
Stehen, that dem Bebenden, that dem Verstummenden froher
Eilender Fragen viel', wich seitwärts, wie Dämmrung, da dieser
Hinzusinken begann in die Blumen um ihn; doch enthüllt' er
Wieder sein Licht und kam zu dem Hingesunkenen wieder.
Endlich sahe den nicht Verschwundnen, vom Schrecken der Freude
Uebernachtet, sein Freund nicht mehr. Sie fanden mit bleicher
Wang' ihn liegen und huben ihn auf und reichten ihm Labsal.

Finster und scharf war Sebida's Blick. Er saß auf dem Moosstein,
Und ihm glühte von Denken die Stirn: Ich, der der Gewißheit
Lang entsagt hat in Dingen des künftigen Schicksals, dem Zweifel,
Wie er das Herz auch belaste, sich lange schon unterworfen,
Ich soll glauben, der Pilger Etliche, die ich vor Kurzem
Hier noch sahe, Sterbliche sah, die sey'n Erstandne?
Die erscheinen? und soll nicht glauben, der Sehenden Seele
Werd', indem sie Gedanken von Auferstehung entflammen,
Durch Vorstellung getäuscht, der Wirklichkeit mangelt? Erscheint denn,
Todte, dem forschenden Untersucher, der Wesen vom Bilde
Sondert, erscheinet, Todte, die leben! Denn Wirklichkeit kenn' ich,
Leben auch. Ich schau' um mich her, und ich flehe vergebens!
Japhet, ein Pilger aus Tenedos, kam heran zu dem Zweifler,
Stand, von der Helle des unbewölkten Mondes umgeben,
Nahe vor ihm und sprach mit ihm von der doppelten Täuschung
Bald der gewöhnten Gewißheit und bald des ergrübelten Zweifels,
Alles, nachdem der Geist zu der Ueberzeugung sich neige
Oder wider sie sich sträube. Der Weisere köre
Dinge sich aus und Beschaffenheiten der Dinge, die sichtbar
Vor ihm lägen, und die er zu übersehen vermöchte;
Böten aber sich ihm, aus weiteren Kreisen der Kenntniß,
Andere dar, so erforschet' er sie, wie die aus den engern,
Sähe, wie sonst, verdrehte bei Ueberschauung des Höhern
Nicht den Blick und täuschte sich nicht durch ergrübelte Zweifel.
Ernstvoll sagt' es der Pilger und kalt, und auf Einmal verschwand er.
Ist verschwunden, verschwunden und nicht erschienen! Allein er
Ist ja erschienen, nur nicht in seiner Herrlichkeit. Sehen
Soll ich, wie sonst. Ich sehe, wie sonst. Er ist mir verschwunden:
Ist mir also erschienen. Wer sendet' ihn? Kam er von selber,
Oder sendet' ihn Gott? Ist er auch von selber gekommen:
O, so ist er immer doch Einer, dem es bekannt war,
Daß ich Belehrung bedurfte, und der mich mächtig belehrt hat.
Wär' er nun gar ein Bote von Gott! So entrann ich dem Meer denn
Dieser Zweifel, worin ich versank. Entronnen, entronnen
Bin ich, ich bin durch einen Sturm ans Gestade gerettet,
Steh' und schaue freudig hinab und höre die Woge
Tod herrauschen und fürchte nicht mehr die wüthende Woge!
Aber ihm ward der Gnade noch mehr. Der verschwundene Todte
Kam in seiner Herrlichkeit wieder. Es sah in dem Schatten
Einer Palme den Strahlenden Sebida kommen, darauf ihn
Näher schweben, zuletzt in dem Glanze gemildertes Lichtes
Gegen ihn über, als wollt' er daselbst der Ruhe genießen,
Nieder auf einen Fels sich setzen. Frei, wie der Heitre
Lüfte, gelöst von den Banden allen der Zweifel, von allen
Ihren Bürden entlastet, befragte jetzt die Erscheinung
Sebida, hörte von ihr die süße Stimme der Antwort
Ueber Vieles von diesem und jenem Leben und beider

Nahem Verhalt, und wie Gott es Alles mit Herrlichkeit ende.
Endlich rief er: Wer aber bist du, Erscheinung vom Himmel?
Ja, Erscheinung vom hohen Himmel, doch auch aus dem Grabe! —
Ich bin Joseph. Dir lebt dein alter Vater noch. Eile
Und erzähl' es ihm, daß der redliche Greis auf des Sohnes
Wangen fühle die Freudenthräne des Sohns und ihn segne!
Unterdeß stand der Versöhner auf Tabors Höhen und legte
Richtend That, Absicht auf die Wag chal', wog; auch sah er,
Welche Seligkeit Denen ward, die bei Lazarus weilten.
Lazarus redte mit Ernst und unwiderstehlicher Anmuth
Von den Lehren des Mittlers, wie er jetzt tiefere Weisheit,
Nahrung sie und Leben des Menschen, enthüllet mit Einfalt,
Jetzo von fern nur hätte gezeigt des Sterblichen Auge.
Sind hinüber, so sagt er, die kenntnißbegierigen Wandrer
Ueber das Grab gegangen: so wird die Ferne zu Nähe,
Und sie lernen zugleich, warum Dieß nicht früher geschahe.
Viele Fragende standen um Lazarus her, und Antwort
Hatt' er schon Vielen gegeben. Itzt sagt' er Einem der Pilger,
Der ein Unsterblicher war, kein Pilger mehr auf der Erde:
Unsers Mittlers Erniedrigung? . ist für den schärfsten der Blicke
Abgrund, wo am Unmerklichsten sich die größten der Thaten
Zeigen. Denn dort, wo sie sind, sinkt am Tiefsten die Tiefe.
Lasset uns menschlich reden von göttlichen Dingen: denn anders
Können wir nicht. Ein Mensch, der edler ist, handelt; verkennet
Wird er, ist voller Gefühl, empfindet es, daß er verkannt wird,
Leidet! Was ist er? Ein irrender sterblicher Mensch, der ein wenig
Besser ist, als die Andern; und dennoch weinet er, hält er
Bittere Thränen zurück, die gerecht ihm scheinen. Und Christus
Unser Mittler? Wir stehn an der Tiefe! Vergleicht; vergleichet
Aber auch nicht: sonst muß ich schweigen. Der Mittler ist Gottes
Sohn, ist Gott! Hier schwindet zu nichts das Bild vor dem Urbild.
Und er handelt. Auch hier wird es Schatten. Verkennet? In Allem
Ganz verkannt! Und die Thränen, die der Erhabne zurückhielt?
Wären gerechter jemals geweinet worden? Doch Alles,
Was der Mensch durch sich selbst sich erklärt, ist fern von dem Leiden,
Das der Heilige litt, ist fern vom Gefühle, mit welchem
Er es litt! Verkannt nur in Allem ganz? Voll stärkres
Tiefres Gefühl, wie ein Mensch empfunden, empfunden ein Engel,
Wurd' er gehöhnt mit der Hölle Hohn, wurd' unter lautem
Schlangengezisch in Purpur gehüllt, ein Rohr ihm gegeben
In die Rechte zum Zepter, aus Dornen dann um die Schläfe
Eine Kron' ihm gewunden! Er ward geführt zu der Schädel
Höhe, geheftet ans Kreuz! Nach Labsal ruft' er, mit Galle
Wurd' er gelabt, an dem Kreuz mit langsamem Tode getödtet!
Lazarus endete so und ging aus der Laube. Zuletzt war
Er allein zu der frommen Maria Grabe gekommen.
Und er setzete sich auf die Ruhestätte der Todten,

Senkt' in frohen Gedanken und wehmuthsvollen sein Haupt: Da,
Ach, da reift sie der Auferstehung! Vom todten Messias
Hörtest du nur, da du starbest, und nicht vom Erstandnen; allein du
Weißt es Alles und bist — mich täuschten ja Engel, wär's anders —
Bist bei ihm. Noch segn' ich dir nach, du Schlummernde Gottes!
Doch die Unsterbliche war bei ihrem Grabe. M. Was hätt' ich
Ihm zu erzählen, könnt' ich mich, wie die Erstandnen des Mittlers
Sich den Zeugen entdecken, ihm auch entdecken. Allein er
Wird ja vielleicht, wie es schon sein Semida ward, wie es Cidli
Wurde, verklärt! L. O Abend, den Gott mich erleben in diesem
Zweiten Leben läßt, glückseliger Abend, wie machen
Dich mir festlich die Pilger des Herrn! Wie würde Maria,
Lebte sie, deiner sich freun, wie forschen, wer wirklich ein Pilger,
Wer ein Unsterblicher sey, schon Einer der Heimath des Himmels!
M. Könnt' ich dir nur erscheinen: ich wollte, du Theurer, sie Alle
Dir entdecken, wer in dem Staube noch wallet, und wer nur
Erdebewohner euch scheint. Die Unsterblichen, Lazarus, haben
Eine Hoheit, die sie nicht stets zu verbergen vermögen,
Schaun bisweilen, wie Engel, auf euch. Wer Acht hat und sehn kann,
Sieht es. Ich rede ja da, als wär's mit dem Bach und dem Grabe.
Lazarus höret mich nicht; mich hören der Bach und das Grab nicht.
Doch will ich mich, mein Bruder, der süßen Täuschung, als könnt' ich
Mit dir reden, noch überlassen. Der Greis mit dem schönen
Blüthenhaar und dem röthlichen Wanderstab an der Palme
Ist Husai. Der Jüngling, der dort an der Krümme des Baches
Erst das Auge gen Himmel erhebt, ist Jethro, der Schäfer
Midians. Siehe, sie ist in einen Schleier, dem Duft gleich,
Eingehüllt und mit Golde gegürtet, die sanfte Megiddo,
Jephtha's Tochter. Es war der itzt Schweigenden Blick zu des Mittlers
Auferweckten noch immer gewandt. Noch immer voll neuer
Süßer Verwunderung über die Welt, in welcher sie jetzt war,
Spähte sie Alles darin bis zu kaum sichtbarer Aendrung
Mit des wärmsten Gefühls Theilnahme. Jetzo bemerkt sie,
Wie mit leiserer Senkung die vielbesaitete Harfe
Korah an einen Oelbaum lehnt; jetzt, wie sein Jedithun
Ihm an die Harfe den Blumenkranz voll frischeres Dufts hängt;
Nun, wie weiter hinauf an der Ulme Rahel den Epheu
Windet; und nun, wie zu Rahel sich Jemina nähert, als wollte
Sie ihr helfen, und doch auf Erscheinungen sinnt. Da bei Bethlem
Einst der Hirt Zalmona das Lied der Unsterblichen hörte,
Da sie sangen von Dem, der geboren war an der Krippe,
Starb er vor Freude. Der war erstanden. Ihn sahe Maria
Neben Bethlehems älterem Hirten, dem Sohn Isai's.
Beide trugen Stäbe der Weide, waren vom Felde
Beide gekommen und forschten der Auferweckung der Frommen,
Ihren Erscheinungen nach und ließen sich's Alles erzählen.
Jetzo wandte zu Lazarus sich Maria von Neuem:

Sieh', er machet sich auf und will dem Jüngling erscheinen.
Der so innig trauert' um dich; an dem glänzenden Auge
Seh' ich es, Eliphas will dem glücklichen Jüngling erscheinen.
Ach, wie nah — o, wende nach ihm die Blicke — wie nahe
Kommt er zu uns; er setzet ans Grab sich neben dir nieder!
Aber nun sieht ihn das Auge nicht mehr. Wie schnell war die Wandlung,
Als er der Menschen Gestalt ablegte! Er will sich gen Tabor
Wieder erheben. Verweil', o Heman, bei uns und erscheine
Meinem Lazarus hier! O, laß sein frohes Erstaunen
Ueber die Himmelsgestalt, laß seine Thräne mich sehen!
H. Ihm erscheint der Versöhner, und, wenn der Versöhner zu Gott geht,
Wird dein Bruder verklärt! M. Ihr Unsterbliche Gottes! verklärt wird
Lazarus, wallet mit uns hinauf zu den ewigen Hütten,
Ach, zu dem Erbe des Lichts, den Tausendmaltausend, der Schöpfung
Erstgebornen, zu allen den Schaaren der Mitanbeter?
Aber du gehest von mir, mein Bruder. Lazarus wandte
Sich von dem Grabe Maria's und kehrte zurück zu den Lauben.

Eneus saß allein auf kühlendem Moose; so dacht er:
O ihr Glückliche, die das Alles sahen, erscheinen
Auferstandene sahn, selbst Worte der Ueberzeugung
Von der künftigen Welt durch die Boten Gottes vernahmen!
Aber glücklich auch ich, dem sie dieß Alles erzählten!
Thorheit wär' es, noch jetzt zu zweifeln, täuschende, blinde
Thorheit. Allein, was soll ich thun? Dem Eroberer ferner
Dienen? dem Gott des Olympus, dem Donnerer opfern? bei Adlern
Schwören, das Blut unschuldiger Unterjochter, gerechtrer
Menschen Blut zu vergießen? und, ist es vergossen, des Feldherrn
Stolzen Triumph begleiten und mit den Siegern in Rom dann
Schwelgen? Das? da mir ganz andre Gedanken des Menschen
Schicksal in dieser und jener Welt ganz anders erklären!
O, gehabt euch allzumal wohl, ihr Triumph' und Erobrer
Und ihr Götter! Ich weihe mich Dem, deß Wahrheit mich lehret,
Hohe, himmlische Wahrheit, die Menschenschicksal dem Menschen
Aufschleußt, Künftiges uns und Entwicklung im Künftigen zeiget.
Gott der Götter, sey du mit mir und leite mich ferner.

Wunderbar wurd' er erhört. Er sah die Erscheinung Elihu's
Vor sich stehn und hörte von Gottes Heile sie reden.
Und Erstaunen befiel den frommen Eneus, daß seiner,
Selbst mit dieser so großen Erbarmung, Gott sich erbarmte.
Lange — sie war verschwunden, schon wieder hinübergegangen
In der Geister Welt, die Erscheinung — doch blickt' er noch lange
Nach der Stätte, wo sie vor ihm stand, und hörte noch immer,
Was die Erscheinung sprach, noch immer Worte des Lebens.

Innig gerührt, gerühret in seiner ganzen Seele
War Bethoron. Er hatte gehört, ihn liebte der Mittler
Dennoch, obwohl er vordem sich weigerte, Jünger zu werden,
Jünger Dessen, der nun war auferstanden, Erstandne

Sendete seinen Geliebten, die sie mit den Freuden des Himmels
Ueberschütteten. Ich noch jetzo geliebt? Das könnt' ich,
Das, Das wähnen? So blutet sein Herz. In einsamer Laube
Sah ihn Lazarus sonder Trost und konnt' ihn nicht trösten.
Aber Bethoron verließ die Laube und ging in des Gartens
Gängen mit Pilgern umher, in des Wäldchens Gängen mit diesen
Unbekannten, die Sterbliche seyn, Unsterbliche konnten
Seyn und erschienen, erscheinen wollen den übrigen Allen
Aber ihm nicht! Er sprach mit Einigen, wandte sich wieder
Weinend weg und hörte nur an, was mit Andern sie sprachen.
Jetzo ging er mit Gerson aus Paros; der war Elihu,
Hiobs Freund. Bethoron erzählt, so wollt' es Elihu,
Von den Thaten des Herrn, da er noch in dem Leben die Lehren
Gottes lehrte, bestätigte noch durch Wunder die Lehren
Gottes. Und einmal rief Elihu: O Selige, die er
Sich zu Zeugen erkor! Bethoron durchdrang es die Seele,
Und er glaubt' an Gerson zu sehn, er wäre kein Pilger.
Gerson wendete sich zu seinen Gefährten. Die Blicke,
Dachte Bethoron bei sich, und diese Stimme, zuweilen
Voller Laute, wie sonst ich keine Laute nicht kenne!
Diese Worte der Kraft, der Wahrheit! Aber was sinn' ich
Ueber ihn nach und quäle mein Herz? O, sey nur, du Fremdling,
Sey ein Sterblicher, sey, ach, kein Unsterblicher! Gerson,
Kehre wieder! Er kehrt nicht wieder. Er will mir Verlass'nen
Nicht erscheinen! Bethoron war unvermerkt an dem Bache,
Welcher das Grab Maria's umfloß, hinuntergegangen.
Und dem Einsamen kam ein anderer Fremdling entgegen,
Nahm ihm die Hand und wurde sein Freund. Da ergoß sich Bethorons
Trauernde Seele; da sprach er von Christus Beruf und von seiner
Weigerung, sprach von Allem, was ihm sein Innres durchdränge.
Ob der Mittler ihn wohl noch liebte? Das nicht! ihm vergäbe?
Und, wenn er ihm vergäbe . . Wer bist du, Pilger? wofern du
Einer der Himmlischen bist, ach, Einer der Seligen Gottes,
Die des Versöhners Zeugen erscheinen: so (laß dich erflehen)
Wende nicht weg dieß Auge voll Liebe, so habe du Mitleid
Mit mir Armen — ich flehe dich nicht um himmlischen Lohn an;
Aber um Mitleid fleh' ich dich an — so erbarme dich meiner,
Bote Gottes, erhabener Jüngling, mein Freund — o, du sagtest
Mir ja selber, du wärest mein Freund — kaum wag' ich, es endlich
Auszusprechen, warum ich dir fleh': so erscheine mir, Bote
Dessen, der auferstand, und der mich Armen zum Jünger
Auserkor, und dem ich nicht folgte! Jedidoth vermochte
Länger sich nicht zu halten, er fiel um den Hals ihm und weinte
Lange mit ihm, bis endlich Bethoron mitten in Strahlen
Niedersank, und Himmel und Erd' um den Glücklichen schwanden.

Semida kehrte mit Cidli zurück von dem Hesperus. Engel
Leiteten sie zu dem Grabe der schlummernden Freundin, zu Mirjams

Blüthenumduftetem Grab, und den Lauben des himmlischen Bruders.
Bald versammelten sich um die wiedergekommenen Wandrer
Auferstandene. Singet uns, rief der Glücklichen Einer,
Neuen Gesang von der Wonne des Liebenden und der Geliebten.
Ton, wie der Laute, klang nun und Ton, wie der Flöte. Die Pilger
Höreten Hall aus der Fern' und wußten nicht, was sie vernahmen.
Säuseln im Laube war es doch nicht, nicht rieselnde Quelle;
Schien es gleichwohl bisweilen zu seyn. Sie zweifelten, riethen,
Zweifelten wieder und winkten sich zu und geboten sich Stille;
Kaum erhob sich noch mit leisem Wallen ihr Athem.
S. Cidli, wie froh bist du! Ich ahnet' es wohl, daß die Zukunft
Freuden strömte, wie wir, verwandelt, zuerst sie empfanden.
Schön ist die Welt, ist schöner mir, wenn du es, Cidli, wie ich fühlst!
C. Schön ist der Abendstern, ist schöner mir, wenn du's wie ich fühlst,
Semida, schöner sind mir alsdann die steigenden Tage
Und die sinkenden, schöner die unbegleiteten Sonnen.
S. Sterne sind (ich beginne schon es zu hören) im Einklang;
Reiner ist die Musik der Unsterblichen, als wir sie kannten,
Ist erschütternder, ist Erschafferin der Entzückung:
Cidli und Semida hat Harmonie zu Wonne vereinet.
C. Auch dem Hesperiden war die Begeistrung der Liebe;
Aber wie Semida kann er nicht und wie Cidli nicht lieben.
S. Hesperid', es erwachen dir viel der seligen Tage;
Aber du hast dich noch nicht von der ersten Bildung erhoben.
Deine Seele vernimmt durch sieben Sinne; der unsern
Thut die Schöpfung weiter sich auf durch mehr der Gehülfen.
Und ward deinen Sinnen die Kraft, die unsre beseelet?
Kannst du so ferne wie wir, die Blume sehen, so ferne
Rauschen hören den Bach, der die Wurzel tränket des Laubes?
C. Als mit der Sterblichen Aug' ich die Blumen noch sahe, da weint' ich
Leidende noch, ich weinete mich und die Blume, die welkte;
Aber, als Semida nun, zum Frühlingsmorgen erschaffen,
Mich umarmte . . Sie schwieg. Denn an einer entblätterten Palme
Sahe sie ihre Mutter, die, überlastet von Kummer,
Niedergesunken war. Die Tochter hielt sich nicht, strahlte
Schnellerscheinend zu ihr hinunter in ihrer ganzen
Herrlichkeit. Eben so schleunig starb vor Freude die Mutter.
Sehr glückselig würden auch mich, antwortete Semno,
Säh' ich sie, Todtenerscheinungen machen; allein, daß der Mittler
Auferstand, davon mich zu überzeugen, bedarf ich
Ihrer nicht. Ich weiß es. Ich kenne, sprach der Erstandne,
Aber der jetzt ein Pilger nur war, die feste Gewißheit
Deines Geistes, die Stille, mit der du Dinge, bei deren
Anblick uns, wie im Sturme das Meer, die Seele sich hebet,
Untersuchst. Der Unsterbliche schwieg. So entschloß er zuletzt sich:
Nein, ich enthülle mich nicht. Ihn möchte, wie stark auch sein Geist ist,
Dennoch mit ihrem Himmel zu sehr die Erscheinung erschüttern,

Und er verlöre vielleicht, durch weniger seliger Stunden
Wonnetrunknen Genuß, die Ruhe des längeren Lebens.
Unterdeß stand der Versöhner auf Tabors Höhen und legte
Richtend That, Absicht auf die Wagschal', wog; auch sah er,
Welche Seligkeit Denen ward, die bei Lazarus weilten.
Bersebon, einer der Zehn, die der Mittler heilte vom Aussatz:
Aber der dankbar allein zurückkam, hörete, näher
Jener umlagerten Palme, der Gidith Stimme, der Harfe
Und der vereinten Asoor. Mit trunkenem Ohre, mit süßer
Ueberwallung der Freude vernahm er der innigen Töne
Gang und Verhalt, und schnelle geflügelte Bilder umschwebten
Ihm die Seele; bald aber erblicket' er, sehendes Auges,
Bei der Palme, doch sie wie in helle Nebel gehüllet,
Leuchtende Menschengestalten, und immer, da er sie sahe,
Wurde das Harfengetön ihm lieblicher, himmlischer immer.
Schrecken der Freude faßt' ihn, als eine der edeln Gestalten
Ihm sich nähert' und ihm die Hand ergriff und ihn führte
In das helle Gewölk. Da er in dem Gewölk ist, eröffnet
Ihm sich weitres Gefild, und Licht, wie er niemals noch sahe,
Schwebt auf dem frohen Gefild. Ein Unsterblicher redete, sagte:
Brich uns von jenen Palmen. Er ging und zittert' und brachte
Jedem einen wehenden Zweig. Der Unsterblichen Einer
Gab ihm den seinigen. Da verließ das Schrecken der Freude
Bersebon, und er redet': Ihr seyd von dem Himmel gekommen?
U. Sind aus Gräbern gekommen. Wir sind erstandene Todte.
B. Hat euch Der aus dem Grabe geweckt, der mich von dem nahen
Tode zurückrief? U. Christus hat uns, da er starb, aus der Erde
Zu dem unsterblichen Leben gerufen. B. Weilt ihr noch lange
Auf der Erde? U. Nicht länger, als Der, so vom Tod uns erweckte.
B. Geht ihr mit Christus gen Himmel? U. Wir gehn mit Christus gen Himmel.
B. Wird der Versöhner Gottes nun bald die Erde verlassen,
Bald sich gen Himmel erheben? U. Wir wissen es nicht. B. O, verzeiht mir,
Himmlische, daß ich noch immer mich unterwinde zu fragen!
Sterb' ich bald? U. Wir wissen es nicht. B. Wie war, da vom Tode
Ihr erwachtet, wie war es euch da? U. Wie es Adam die Stunde
Seiner Schöpfung war. Einst rufet auch dir die Posaune!
Mit den Worten verschwand die Todtenerscheinung, und sprachlos
Blieb er noch lange stehn und sah noch immer sich weit um
Nach den Todten und sah die Palme nicht wehn, wo die Harfe
Scholl und die Gidith, vernahm der goldenen Saite Gesang nicht.
Also feierten sie in Lazarus Garten der Freundschaft
Fest, Unsterbliche feirten es so mit ihnen. Sie dachten
Sich zu erheitern, und da ward ihnen Freude des Himmels.
Wenn wir sterben, empfahen wir so. Wir hofften vom Elend
Auszuruhen, und uns wird Wonne Gottes gegeben!

Achtzehnter Gesang.

Adam sank zu den Füßen des Mittlers nieder und fleht' ihm:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden, so laß, o Messias,
Einige Blicke mich thun in die Folgen deiner Erlösung.
Adam, im Weltgericht vollend' ich es Alles. Entferne
Dich in jene Schatten der Cedern. Du sollst von der Tage
Letztem dort der milderen Schimmer einige sehen.
Adam ging in die Cederschatten, und Schlummer, wie ehmals
In dem ruhigen Schoße des Paradieses, befiel ihn,
Und er sah ein Gesicht. Er kam, von Erstau'nen belastet,
Langsames Schrittes zurück zu den Cherubim und den Erstandnen.
Sie umschwebten den Vater der Menschen, sanftes Verlangens,
Von dem milderen Schimmer des letzten Tages zu hören.
Adam setzte sich nieder auf einer der Höhn, und sie setzten
Sich an des Hügels Fuß vor Christus Begnadigten nieder.
Einst am Tage des Herrn, als auf der kommenden Dämmrung
Flügel vor mir die einsamen freudigen Stunden vorbeiflohn,
Und ich forschete, kam die heilige Sionitin
Gegen mich her. So war mir noch nie die Prophetin erschienen,
So viel Ewigkeit hatte noch nie ihr Antlitz getragen!
Und sie sang mir Adams Gesicht. Sie selber verstummte
Oft, da sie sang. Die Wange glüht' ihr, es stieg zusehends
In die glühende Wang' ihr schnelle Blässe. Die Lippe
Rufte stammelnde Donner, und ernst her schaute das Auge.
Fast entsank die Harfe der starrenden Hand, und die Krone
Bebt' um ihr fliegendes Haar. Dann erhob sie sich wieder, dann kam ihr
Jedes Lächeln der ewigen Ruh' in ihr Antlitz herunter.
Dann, mit hundert Flügeln geflügelt, mit Schwingen des Sturmes,
Stiegen die Erstgebornen der Seele, die wahrsten Gedanken
Auf zu Gott. So sah mein Auge sie, starrt' in die Nacht hin.
Mit der Linken berührt' ich die Erde, mein Grab, und die Rechte
Hub ich gegen den Himmel empor. Der Erde Bewohner
Oder des Grabes, was ich vermag, Das will ich euch singen.
Tausend Gedanken erflog mein Geist nicht, zu tausenden fehlt mir
Stimm' und Gesang, und tausendmal tausend verbarg sie dem Hörer.

Adam begann. So strömten die Lippen des Erstgeschaffnen:
Schnell, der Cherub denket so schnell, so wurd' ich geführet
Unter die Schaarenheere der auferstandenen Todten.
Gränzlos war das Gefild der Auferstehung. Sie waren's
Alle, meine Kinder. O ewiger Vater der Wesen,
Welch ein Anschaun war es, und welches das Anschaun Dessen,
Der auf dem Throne saß, die Kinder Adams zu richten!
Väter des Mittlers und ihr, o Engel, wie mächtig empfand ich,
Was die Unsterblichkeit sey! Das Alles erblickt' ich und lebte!
Siehe, der Tag wird kommen, dann werdet ihr Alle das Heer sehn,
Welches ich sah, und dann wird die Ewigkeit kommen, und Keiner
Unter euch Allen wird dann Das auszusprechen vermögen,
Was er sah. Ach, er schaute dann auch auf dem Throne den Richter!
Adam senkte zum Wonnegebet zu der Erde sich nieder:
Jesus Christus, du hast mich erhört, und ich habe gesehen
Deines entscheidenden Tages der Strahlen einige leuchten,
Einige Donner deines Gerichts, Sohn Gottes, vernommen!
Und der Vater der Menschen erhub sich wieder und sagte:

Lange, so däucht' es mir, dauerte schon die Zeit der Entscheidung;
Tausende waren schon, als ich mich nahte, gerichtet.
Sieh', es war nicht ein Tag der Sonne; die war erloschen
Oder verhüllet. Der Glanz des Thrones überstrahlte
Schön und schrecklich der Auferstandenen weites Gefilde.

Christen gebot, die, Christen verfolgend, wegen der Lehre
Von dem getödteten Menschenfreunde, von herzlicher Liebe
Zu den Brüdern, die Brüder erwürgten (mein Innerstes zittert,
Und mein starrender Blick sieht wieder am Opferaltare
Abel in seinem Blut, erwürgt von dem Bösen den Guten)
Diesen gebot die Posaune, vor Gott zu kommen. Der Cherub,
Welcher sie rief, stieg nieder vom Thron zu dem offnen Gerichtsplatz,
Stand auf seinen Höhn und goß zwo strömende Schalen
Auf die Erde, voll Thränen die ein' und die andre von Blut voll.
Da das Blut in die Thränen herabfloß, wandt' er sein Antlitz
Um zu dem Thron und rufte: Du hast sie alle gezählet,
Ruh' der blutenden Unschuld, die diese Thränen geweint hat!

Schauer ergriff die Engel, und alle Seelen der Frommen
Schauer, als auch der Richter sich wandt' und mit Blicken der Liebe
Auf die Getödteten sah, mit Blicken, welche nicht Psalme,
Nicht der Jubel Gebet ganz auszusprechen vermögen.

Aber die Schaar der Getödteten schwieg, noch immer voll Mitleids,
Wie sie starben. Allein Mitleid nicht, nun kein Erbarmen
War in dem Blick des Heiligen, der sich erhob, der Erwürgten
Asche zu rächen und, eh' es dem Todesschlafe sich zuschloß,
Ihr gen Himmel gerichtetes Auge, das brechend um Gnade
Für die Mörder noch bat, dann still entschlummerte. Heil sey,
Rufte der Menschenfreund, Anschauen der Ewigkeit Allen,
Die an des göttlichen Opfers Altar, auch Opfer, sich legten,

Nun nach kurzer Jahrhunderte Rast in das Leben erwacht sind!
Aber Entsetzen und Qual und aller unnennbare Jammer
Jedem Lästerer Gottes, der über den Opfern des Mordes
Schwert erhub und Tod auf die Zeugen des Ewigen zuckte,
Oder ihr sinkend Gebein zu heiligem Staube verbrannte!
Warum die hohe Fahne des Kreuzes, des Liebenden Zeugin,
Warum wehte sie da, wo ihr die Brüder erwürgtet,
Und ihr wagtet, den festlichen Namen, vor welchem die Höhe
Und die Tiefe sich bückt, Deß Namen, der für die Menschen,
Seine Brüder, Erbarmung vergoß, den da noch zu nennen,
Wo mit lautem Rufe der Donner euch niedergeschmettert,
Oder, euch tief zu begraben, sich hätte die Erde geöffnet:
Wär' euch, auf diese Stunde der Angst, nicht Vergeltung gesammelt?
Schaut nun wieder zurück, zurück durch die Thäler des Todes
Hinter dem Rücken ins Leben, als ihr noch träumtet im Unsinn!
Sichrer mit Händen voll Blut nach des Himmels Krone zu greifen!
Sieh', ihr Antlitz, welches ihr saht mit dem Tode sich färben,
Und das Beben der starken Natur, durch der Christen Gebeine
Hingegossen, nicht durch den Geist, der mit herrschender Ruhe
Von dem sinkenden Staube sich wand und willig den Winden
Seine Trümmer vertraute, doch einst sie wieder zu fodern;
Dann in den Flammen ihr Lied, bis ihnen die Wuth der Flammen
Gottes Preise verbot: das Alles, welchem ihr zusaht
Mit unmenschlicher Ruh', was ist es jetzo geworden?
Dank, Anbetung und Feier und laute Wonne dem Herrscher
Aller Himmel Himmel und seiner Märtyrer Bruder,
Daß der Tod nicht mehr ist, statt seiner drohender Schauer,
Süße mächtige Schauer die Auferstehenden faßten,
Da die Winde den Staub, die Verwesungen alle der Todten
Brachten, und durch die Natur die neue Schöpfung einherging,
Da das stammelnde Lied, nun Halleluja, heraufstieg,
Statt des Gebets um Erbarmung, ihr festliches Heilig ertönte
Und in Jubelgesange den Unaussprechlichen nannte!

Also klagt der mächtige Kläger. Ein Anderer folgt' ihm,
Trat gefürchtet hervor und sprach: Getödtete stehn dort,
Sind, wie ihre Mörder, verworfen! Ihr Leben, der Endzweck,
Der sie entflammte, die Höhn der Religion zu ersteigen,
Hat sie gerichtet: wie tief sie auch den Gedanken des Stolzes
Senkten ins Herz, und wie sehr geschmückt mit dem Marmor dieß Grab war.
Dieses sah der Seher von seinem Himmel; doch ihr nicht!
Aber, auch wenn ihr es saht, so durftet ihr Den doch nicht tödten,
Der unedel nur war, wenn ihr unmenschlich ihn würgtet.
Lernet von mir, was ihr thatet! Im Heiligthume war Keiner
Außer Dem, der ewig ist, Richter! Wenn Christen die Hoheit
Ihres Glaubens entweihten; wenn Sünder in der Gemeine,
Ohne tiefes Gebet, zu sehr dem Sohne sich nahten
Und, voll Wahns in dem dunkeln Wort von Antlitz zu Antlitz

Ihn schon anzuschaun, ganz ihres Staubes vergaßen
Dann zurückgeblendet nur noch in Träumen ihn sahen
Und sich täuschten, er sey's, ein Bild, seit gestern geboren
In zu heißem Gehirn, sey das Opfer der Schädelstätte:
So war er, der für uns zu dem Allerheiligsten einging,
Seinem Heiligthume zu nah, die Sünder zu richten,
Als daß Besitzer des Augenblicks von dem Rande der Gräber
Kommen durften, als Helfer, ihm seine Donner zu tragen.
Das erkühntet ihr euch. Anstatt mit Zittern zu ringen,
Selber selig zu werden, erhobst du die eiserne Stirne
Unter den Würmen, kamst, stahlst ihre Qualen der Hölle,
Deine Brüder zu quälen, und, kaltes finsteres Grimms voll,
Hieltest du Blutgericht. Wer kann nun nennen den Jammer,
Wer den Zorn der Qualen, die eure Häupter itzt treffen?
Mache dich auf und rufe mit lautanklagender Stimme,
Nenne du sie, vergossenes Blut! Er sitzt auf dem Throne,
Deine Stimme zu hören und jede Wunde zu rächen,
Welcher du entflossest, mit dir der Unschuldigen Leben!

Als er geendiget hatte, da trat aus dem leuchtenden Kreise,
Welcher nahe den Thron umgab, der Aeltesten Einer
Tiefnachdenkend hervor. Ihr habt den menschlichen Jünger
Unter den Jüngern gesehn. Sein Name, eh' er zu Gott ging,
Hieß Lebbäus; sein Name, der neue, wird Elim genennet
Nach dem Namen des Engels, der auf der Erd' ihn beschützte.
Also sprach er: Ich wende mich weg von des Lebens Anblick,
Das ihr lebtet. Es trieft von Blut. Viel' Tode der Unschuld
Zeichnen seinen entsetzlichen Pfad. O Stunden der Schöpfung,
Die ihr Seelen dieses Gefühls in das Leben hervorrieft,
Trübe, dunkle, zu schreckliche Stunden, wie soll ich euch nennen?
Waret ihr Zeuginnen schon des Gerichts gewesen, als Eden
Gottes Fluch vernahm, der erste Tod dann, das erste
Laute Geschrei der Natur den Fluch vollführten? und kehrtet
Ihr nur wieder zurück zu der fluchbelasteten Erde,
Ach, Verkündigerinnen des letzten Tages zu werden?
Ihr, die Seelen, von Menschlichkeit leer, der Ewigkeit brachtet,
Diese Seelen! Doch nicht die Schöpfung verschuf sich; sie selber
Schufen sich also. Sagt's nicht am Thron, verschweigt's in den Hütten,
Wo die Glücklichen wohnen, daß sie so elend sich schufen!
Aber bewein' ich sie noch? sie nicht! die Hoheit des Menschen,
Die sie zu weit, ach, zu weit von dem Zwecke der Schöpfung entfernten,
Diese bewein' ich. Kein Mitleid? und, ach, ihr saht doch den Jammer
Ihrer Seele, vernahmt das tiefe Röcheln des Todes!
Selbst ihr letztes Jammergeschrei vermochte die zarte
Zitternde Nerve bei euch nicht zu rühren, die Andern beim Anblick
Einer bittenden Thräne die ganze Seele bewegte?
Zwar ich fordre von euch nicht, durch süßen heiligen Schauer
Bei der leidenden Unschuld Anblick erschüttert zu werden, —

Litte die Unschuld noch, so wär' der diesen Gerechten
Eine Seligkeit mehr — doch fordr' ich Spuren der Menschheit,
Schwache Dämmerung doch von einer unsterblichen Seele!
Weh' euch, kein Mitleid! Ihr konntet den Wurm auf der Erde nicht anschaun,
Ohne den Schöpfer voll Huld in des Wurmes Freude zu sehen.
Euer Auge konntet ihr nie zu dem Himmel erheben,
Ohne den großen Erbarmer zu sehn. Ihr habt es gen Himmel
Niemals erhoben, nie habt ihr geweint, ihr habet euch niemals
Eines Menschen erbarmt! So hört denn die Rache, die säumte,
Aber itzt eilt: Der Richter der Welt erbarmet sich auch nicht!
Elim sprach noch, als sich auf dem Throne der Richtende wandte;
Sieh', er wandt' auf Einmal sein schreckentragendes Auge
Gegen Einen der Todesengel. Wie kann ich sein Umschaun,
Wie aussprechen den Zorn, der ihm von dem Angesicht ausging,
Und die Stimme, mit der er rief! So gebot er dem Seraph:
Steig' herunter und rühre sie an; geuß träumende Schrecken
Ueber sie aus, daß vor ihrem erschütterten Geiste vorbeigeh'
Ihrer nahenden Qual Anschaun, und Vergeltung beginne!
Also sprach der Richter Entsetzen. Gleich dem Gedanken,
Eilte der Todesengel, goß aus vor der Schaar der Verfolger
Eine Mitternacht, naht' ihnen, sein donnernder Ruf war:
Folgt und seht! ging eilend voran, sah nach den Verfolgern
Drohend sich um, trat hin in die Nacht. Die furchtbare Tiefe
That vor dem Seraph sich auf. Mir wurden die Augen geöffnet,
Daß ich sah, was sie sahn. Sie wollten ihr Angesicht wenden;
Aber sie hielt des Sohns Allmacht, wie starrende Felsen.
Und sie standen und schauten. Da lagen Todtengebeine,
Und ein Sturmwind braust' in dem langen Jammergefilde;
Der ergriff die Gebein', und sie bebten; jedes Gebein sprach
Seine Stimme; die Stimme war Fluch! Da hub ich mein Auge
Von dem Gefild empor und betete zu dem Erbarmer
Derer, die sich erbarmten. Als ich noch betete, kamen
Aus der Schaar der Getödteten Hundert in weißem Gewande,
Hundert Jünglinge, jeder ein Frühling in Eden geboren,
Jeder ein Morgen der Auferstehung. Ihr freudiger Flug klang,
Da sie kamen, melodisch einher. Wie süß war ihr Anblick,
Da sie kamen, die Brüder Abels! Sie legten die Kronen
Nieder am Thron und sangen. Sie sangen Dem, der Gericht hielt:
Wer ist Der, so vom Kidron herauf in blutigem Schweiß kommt?
Hosianna! auf Salems Gebirg mit Wunden bedeckt wird,
Schön mit Wunden? Ich bin's, der für die Menschen erwürgt ist.
Warum sinkt dein Gebein, von diesem Tode belastet?
Warum trieft dir die Stirne von Blut, wie der Streitenden Stirne?
Warum rufst du so laut? Ich hab' allein gestritten,
Und es ist Keiner mit mir von den Söhnen der Erde gewesen.
Amen, Amen! du bist der Vollender, der Erst' und der Letzte!
Hosianna! du hubst mit Eile den Fuß aus dem Grabe,

Stiegst auf den Thron! Nun sitzest du, Herrscher, und richtest die Todten,
Die aus der Erde du riefst. Ja, die Todten hast du gewecket,
Streiter, der von dem Kidron herauf in blutigem Schweiß kam
Und auf Salems Gebirg mit schönen Wunden bedeckt ward!
Wunden gabst du auch uns, daß wir deine Märtyrer würden:
Denn auch wider uns stritt Gottes Hasser. Da starke
Eiserne Fesseln in der Gefängnisse Tiefen uns hielten;
Da der Tod mit der Flamme daher, der Tod mit der Schärfe
Ihrer Schwerter, der Tod aus der Droher wüthendem Blick fuhr
(Fluchet den Mördern! so sprach, wer Menschlichkeit hatte, und ruh' du,
Ruhe, stilles Gebein!) da wir den Geist der Propheten
Und den Muth zu sterben empfingen; da — jauchzt dem Vollender! —
Da wir starben: da war durchlaufen auch unsere Laufbahn,
Kamen wir hin zu dem himmlischen Ziel, da trugen wir Kronen,
Da war hinter uns, wie der Staub vor dem Winde, das Leben,
Wie ein kurzes Gespräch, des Lebens Mühe verschwunden!
Kurzes Leben, du Blick in die Schöpfung, doch also belohnet
Von dem Tage der Tage, doch dieser Kronen gewürdigt,
Dieser Ewigkeiten Genoß! Schall' ewig, o Lob, schall
Ewig fort! erhebe den Schwung, fleug Flüge, Begeistrung,
Und verkünde, verkünd' es! Frohlocken werde die Stimme,
Werde Jauchzen und schwebe dahin in die Chöre des Thrones!
Lob, Anbetung und Preis und Ehre dir, du Beherrscher
Aller Himmel Himmel und aller Leidenden Tröster!
Da noch der Staub nicht war, noch nicht, den Staub zu beleben,
Diese Seele, da warest du schon und dachtest dich selber,
Dachtest den Gottversöhner, den Wiederbringer der Unschuld!

Jetzo trat der Erste der Todesengel, als wär' er
Heerschaar, näher zum Thron den tausendsten Schritt. Die Posaune
Klang, da er stand; und sie schwieg, und der Seraph redte. So sprach er:

Daß die Spötter des Todten, der lebt, aus den Tiefen heraufgehn,
Auf den Gekreuzigten schaun und, wer sie gewesen sind, lernen!

Sie erschienen, vermochten die menschenfeindliche Seele
Unter des Lächelns Truge nicht mehr zu decken. Ihr Herz war
In ihr Antlitz hinauf mit jeder Bosheit gezeichnet.
Und sie standen, gesehn von den Richtern. Es schauen die Richter
Unter einander, die Reihn der goldenen Wolken hinunter,
Forschend sich an: wer aufstehn soll, die Feinde zu richten?
Tief in der Ueberwinder Schaar, mit schimmernder Wange
Und mit morgenröthlicher Freude des Lebens gekränzet,
Stand ein Jüngling. Die Todesblässe der sprossenden Jahre
Und die Geduld, in der Blüthe sich langsam sterben zu sehen,
War mit anderer Schöne belohnt, als jene, die vormals
Den noch Sterblichen schmückte, mit Schöne der Engel, so mächtig,
Durch lautredende Züge die ganze Seele zu bilden.
Und der Erstling der Märtyrer kam von des Richtenden Throne,
Stephanus, dem in der Blüthe der Tod auch den lächelnden Blick schloß,

Zu dem Jüngling herab. Die Botschaft enthüllte die Demuth
Seines sinkenden Blicks; er zitterte sanft und erhub sich
Strahlenhell und stand, mit jedem Frieden der Unschuld
Und mit allen Reizen des ewigen Lebens umgeben.
Saitengetön erklang von des Jünglings Lippe: Die Wehmuth
Soll, wie vordem, mein Leben nicht mehr mit Trauern bewölken!
Ja, ich nenn' euch und bebe nicht mehr, o Namen, mein Vater,
Ach, mein Vater, mein Bruder ist auch in jenem Gedränge!
Vater bist du nicht mehr, du Bruder nicht mehr! Was that euch,
Rede, was that dir dein Sohn, zwar sanft, doch unüberwindlich,
Was der schweigende Mund dir und jene verblühende Wange
Deines Bruders, daß ihr, durch Schlüsse, wie Schlangen gewunden,
Grausam strebtet, des Sterbenden einzige Ruh' mir zu rauben,
Meiner Unsterblichkeit Heil, die letzte, nicht täuschende Hoffnung,
Den am Kreuz? zwar blutet' er, aber er blutete Gnade!
Jenes Erwachen des großen Morgens, der ringenden Seele
Mächtigsten Trost, da sie sinken die Erde ließ, das auch euch nun
Weckte, doch nicht mit Jauchzen, mit keines Lebens Empfindung,
Und zu dem Erstling vom Tode mit keinem Jubelgesange?
O, sie war euch zu mächtig, des Jünglings betende Seele,
Sie empfand sich zu sehr, sich von der Unsterblichkeit Hassern
Ihre Krone rauben zu lassen. Mit freudiger Hoffnung
Gab zu Staube sie Staub und wußte, daß sie nicht Staub sey,
Daß sie mehr sey, als Himmel und Erde. Schauet die Blicke
Und den Sieg der Unsterblichen an. Ihr sahet sie vormals
Brechen im brechenden Aug' und mit dem Athem verröcheln;
Schauet sie nun, wenn euch ihr Triumph nicht ewiger Tod ist!

Also sprach er, und sichtbar erhob der Schimmer des Jünglings
Sich zu der Schönheit der Ersten der Engel. Ihn nannten mit neuen
Namen die Sieger, als er in seiner Herrlichkeit dastand.

Aber ein Weiser, der aus der Natur labyrinthischen Tiefen
Bis zu dem Throne des Sohns sich erhub — auf steigenden Flügeln
Trugen ihn Orionen empor; noch mächtiger hub ihn
Tiefe Kenntniß vom Thun des Menschen, zuletzt das Gewissen,
Das stets ringt, zu entkommen der Erde stammelndem Urtheil,
Gern zu dem Licht empor, zu der Wage des Richters Welt steigt —
Dieser Weise kam. Wie ein Quell von dem Hange sich hingießt,
Bald ein Strom wird, so redet' er, sprach mit richtendem Blicke:
Langsam, in tausend Krümmen, doch war ich ein redlicher Forscher,
Ging zu dem Sohne mein Weg. Glückseliger waret ihr, weitre
Höhere Seelen, die ihr, da Licht ihr saht, zu dem Lichte
Sprachet: Du bist Licht! und zu des Geopferten Blute:
Du bist heiliges Blut! und, als sein Haupt in die Nacht hing:
Du bist ewig! Zu lange weilt' ich im Schatten der Schöpfung,
Gott zu suchen; doch war er mir Schatten voll heiliges Grauens.
Wenn mir etwas, wie Wahrheit, begegnete, schaut' ich ihm richtend
Und langforschend ins Antlitz, und spät erst wagt' ich zu sagen:

Das ist Wahrheit! Und, wenn ich in jener Irre des Wissens
Spuren, wo Gott einst wandelte, sah, so betet' ich laut an:
Das ist heiliges Land, hier ist die Pforte des Himmels!
Lange naht' ich mich nur des Himmels Pforte; doch endlich
That sie sich einst, da ich betete, mir mit göttlichem Glanz auf,
Und ich sahe den Sohn in seiner Schönheit. Da ging ich
Meinen gewandelten Weg zurück. Nun sah ich der Schöpfung
Schatten heller, im Bild enthülltere Züge des Urbilds,
Fand ihn wieder am Kreuz, den ich in dem Himmel zuvor sah,
Sah ihn gern so und wußte, daß, der sein Haupt jetzt neigte,
Da er entschlief, dem Grabe gebot, ihm Todte zu senden.
Habt ihr also geforscht? seyd ihr diese Wege gewandelt,
Als ihr, die Tochter Gottes, die freie Wahrheit zu suchen,
Stolz vorgabt? O, nennt den Namen, ihr seyd es nicht würdig,
Ihren festlichen Namen nicht mehr, damit sie nicht eilend
Wecke den himmlischen Zorn und mit Allmachtsblick euch vertilge!
Helden würgten das Menschengeschlecht, und Priester der Christen
Christen bei den Altären; allein am Altar, auf dem Schlachtfeld
Floß aus der Wunde nur Blut. Ihr habt unsterbliche Seelen
Durch geheimes Würgen vertilgt. Da floß aus den Wunden
Zwar der Tod nicht, welcher zum Leben die Menschen ins Grab warf,
Aber ewiger Tod. Ihr habt die schäumenden Becher
Eurer Gifte, die Wollust kränzt' und die Lache des Hohnes,
Unter die Leute getragen, noch öfter in die Paläste,
Daß von dem Zaubertrunke der goldne Tyrann hintaumelnd
Tod und Menschlichkeit leichter vergaß und über den Gräbern
Jenes Gericht, das nun sein tausendäugiges Antlitz
Gegen alle Thränen gewandt, die hangenden Wolken
Alle gen Himmel emporgehoben und Jesus enthüllt hat!

Stille war in den Himmeln; bald aber traten die Väter
Von dem erwählten Geschlecht in glänzende Kreise zusammen,
Auch viel' Zeugen aus Denen, die noch von diesem Geschlechte
Vor dem Abend des Weltgerichts zu dem Sohne sich wandten.
Und wie Wolkenheere, die Flamm' in dem Schoße, so wallten,
Furchtbar zu schaun, die Zeugen hervor; und Einer erhob sich,
Alle begleiteten seine Geberde mit Beifall, sprachen
All' ein Todesurtheil mit ihm. Der Gesendete sagte:

Als er der Menschen Leben noch lebte, da rief er zu Zeugen
Seiner Gottheit Todte herauf; da beschlossen der Spötter
Erstgeborne, die Zeugen zu tödten. Nun ward, daß es zeugte,
Abrahams unaussterbliches Volk von Neuem erkoren,
An dem schrecklichen Tage des Grimms, da es selber des Sohns Blut
Ueber sich rief und vor des Gerichts umnachteten Altar,
Als ein feierliches Opfer, trat, dort ewig zu bluten.
Also geheiliget, wurden wir unter die Völker der Erde
Schaarenweise versandt, von des Richters Blute zu zeugen.
Schaut, hier stehn wir, und dort stehn unsre gerichteten Brüder!

Alle wir lebten einmal. Kann mit allen Sonnen der Himmel
Lauter reden von Dem, der ihn schuf? und konnt' es die Erde
Mit des tausendfarbigen Frühlings unzählbaren Kindern,
Als dieß Volk ohne Zahl von dem Mittler Gottes geredt hat?
Kamen Todte zu euch: ihr verwarft die kommenden Todten,
Da euch diese Zeugen nicht zeugten. So tief herunter
Habt ihr des Menschen Vernunft, die Gottes Bild ist, entweihet,
So viel trautet ihr euch, so wenig trautet ihr Gott zu
Daß die verworfenen Götzensklaven ihr Angesicht wenden,
Dieser Christen Antlitz nicht schaun, das ernste Gewissen
Aus dem Staube, wohin sie es traten, zur Ewigkeit aufsteh'
Und nun anders zeuge von Dem, von welchem wir zeugten!
    Jetzt — wie soll ich ihn nennen? ihr sahet ihn, der die Gemeinen
Erst verfolgte, darauf ein goldener Pfeiler des Tempels,
Der ganz Allerheiligstes ist, zu dem Himmel hinaufstieg,
O, wie soll ich ihn nennen? Es ist sein Name, der neue,
Der ihn nennt, unaussprechlich. Auch du, du stammest von mir ab,
Heiliger Mann! Noch segn' ich den Staub, aus dem ich gemacht ward!
Also sprach er: Ach, ewig, ja, ewig richtet mein Auge
Nach den Leiden sich hin, die ich jenen Schaaren zu zeigen
Laut von dem Himmel durch Den, den auch ich verfolgte, geweckt ward.
Engel, ihr Nam' ist: Heil! und Hosianna die Stimme
Derer, die überwanden! Ich schweig', und ich hülle die Feste
Unserer Ewigkeit ein vor jenen Verworfnen; ihr Nam' ist:
Tod! Da jetzo mein Blut, auch Märtyrer, strömte, da weint' ich
Ueber die Feinde des Kreuzes nicht mehr; da wurd' ich ihr Richter,
Sah ihr Ende, das ist nun, es ist ihr Ende gekommen!
Wie erniedert, wie klein, wie von Schattenweisheit umnachtet,
Wie von Stolze gequält, wie elend waren die Seelen,
Die in dem Antlitz des Sohns des Vaters Klarheit nicht sahen!
Hoch verachtet euch meine Seele! Kaum seyd ihr würdig
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts gerichtet zu werden!
Wie erhaben und schön und welcher Aussicht an Aussicht
Immer ins Ewige, welch' ein steigender Tempel, wo Gott war,
Ueber die Sonnen hinauf zu dem Throne gebaut, doch ruht' er
Auf der Natur: sein Opfer war Blut für alle Gefallne,
Laute Wonne sein Lied, sein Heil der unsterblichen Seele
Ganz, wie sie denkt und empfindet, die Fülle des ganzen Verlangens!
Dieses war die Religion, die ihr Thoren verkanntet,
Ach, nicht kennen wolltet, mit bitterem Spotte verwarfet!
Fühllos habt ihr gehört sein letztes Rufen am Kreuze;
Aber es sind Aeonen vorbei, daß sein Auge sich aufschloß,
Und der verstummende Mund Entscheidung des Richters der Welt sprach!
Meldet's im Thore des Todes, sagt's an in den Pforten der Hölle:
O, wie sind sie gefallen, die Höhn, die himmelan drohten!
Bald wird jeder gerichtete Droher dort in dem Abgrund
Jammern, sein Antlitz erheben und zu dem andern sich wenden:

Weine mit mir um unsre Geburt, um die Stunde der Schöpfung,
Die uns dieser Ewigkeit schuf! So werden sie sagen.
Denn der Getödtete sitzt auf dem Throne, die Lästrer zu richten!
Dieses sagt' er. Itzt sprach mit stiller Hoheit der Richter:
Nach den Stunden, der Erde bestimmt, ist am Abend die Stunde,
Welche richtet, gekommen. Ihr hieltet Wahn sie; sie aber
Ist gekommen. So wähnte der Wurm, seit gestern Bewohner
Eines Staubs, daß sich droben im Himmel der Donner nicht rüste:
Also krümmtet ihr euch in eurer Enge. Die Stunde
Ist gekommen und hat die Hasser der ernsteren Tugend
Alle gewogen und sie zu leicht auf der Wage gefunden.
Du, der schlagendes Leben für Seele, sie Erbin des Grabs hielt,
Sünder, sie starb nicht; und, der dir am Kreuz zu blutig verstummte,
Er ist ewig. Das war er, eh' du, dazu nicht geschaffen,
Dich erhubest, zu schmähn den versöhnenden Todten. Jehovah,
Gnädig und geduldig, der sich des Menschen erbarmte,
Noch, wenn er rang mit dem Tod, und, wer er gewesen war, fühlte,
Tilg', o Vater, aus deinem Buch der Lästerer Namen.
Sie sind meine Brüder nicht mehr. Sie haben den Mittler
Deines Bundes, sein Blut, die Todesangst, die gebrochnen
Starren Augen am Kreuz, die Auferstehung und Auffahrt,
Jede Wonne des Sohns und jede Thrän' entheiligt.
Ja, um meiner Leiden, um meiner Menschlichkeit willen,
Meines verstummenden Todes, der Auferstehung vom Tode,
Meiner Erhebung zum Thron, um meiner Herrlichkeit willen,
Gehet von meinem Antlitz und seyd's, wozu ihr euch selbst schuft!
Also sprach er ihr Todesurtheil; das drang in die Tiefe
Ihrer Seelen und waffnete gegen sie mit der Flamme
Ihr Gewissen. Sie wollten zu ihm aufsehen; vermochten's
Nicht und sanken dahin. Denn aus den Wunden des Sohns rann
Blut nicht mehr, der donnernde Thron war Golgatha's Höh' nicht,
Und die Stimme vom Thron nicht Ruf um Gnade. Doch Einer
Riß sich vom Staub empor und wagt's, auf den Richter zu schauen,
Warf die Arm' aus einander und rufte, daß die Gefild' es
Ringsumher und die Himmel vernahmen: Weil denn die Erbarmung
Also begränzt ist, so sey's nicht die Allmacht! Nimm, o du Rächer,
Deinen Donner und tödte mich ganz, wenn dein Donner auch Seelen
Zu vernichten vermag, daß ich Flamm' und Staub sey und sterbe,
Noch mit sinkender Hand, noch Asche der offenen Wunde
Wüthend nehm' und gen Himmel sie streue, daß mir die Seele
In verwehende Trümmer gebrochner Gedanken versinke,
Dann entflieh' in die unergründbaren Räume des Undings!
Also ruft' er gen Himmel. Wir huben gefaltete Hände
In die Wolken empor. Denn wir sahn die Gerichtsposaune
Aus den Händen sinken der Todesengel, Eloa
Schnell sich verhüllen, wir sahn, daß der Richter sich wandte. Er streckte
Seinen Arm aus, warf, warf einen flammenden Donner,

Daß die Höhn und die Tiefen bis in die Gewölbe der Hölle
Laut ertönten, daß seinem Haupt der hohe Gerichtsplatz
Hundert Hügel entstürzte. Die Trümmer zitterte, dampfte,
Krachte, wie im Gebirg Erdbeben dumpfes Getös wälzt,
Noch, da sie lag, von der Donnerflamme. Mit fliegendem Blicke
Sucht' ich den Lästerer in der Zerrüttung. Ich sah ihn heraufgehn,
Und er zuckt'. Ihm hatte der rächende Donner das Leben
Zu geschärfterm Gefühl entflammt, der Empfindung des Herzens
Schwerter gegeben und dem Gedanken tieferes Grübeln,
Schnelleres, das wie in Kreisen die Ungewißheit umhertrieb.
Und wir hörten herauf von dem Schreckengefilde die Stimme
Seiner Verzweiflung erschallen: Laß ab! du Bote, du Rächer,
Donner des Richters, laß ab! dich hör' ich ewig, ach, ewig
Stürzen die dampfenden Hügel auf mich! O, wärt ihr zu Gräbern,
Lastende Felsen, geworden, damit ich tiefer ihn hörte,
Seinen unsterblichen Rufer! Verflucht sey der Mund, der sich aufthat,
Seinem Gericht zu flehn, daß es noch entsetzlicher würde!
Fluch dem Tod und dem Leben und Allen, die jemals dem Schoße
Einer Mutter, dem Schoße des Grabs in das Leben entflohn sind!
Jetzo ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend
Kamen, fliehend verschwanden. Nun höret' ich Donner, nun Harfen,
Dann die Stimme der Rufer am Thron; doch der Stimme Gedanken
Konnt' ich nicht fassen: denn einzelne Halle nur hört' ich vernehmlich,
Und die andern versanken im rauschenden Strome der Donner.
Klagestimmen versinken so, wenn bebend die Erde
Städt' einstürzt, und der Staub der gestürzten gen Himmel emporsteigt.
Immer noch neue Gestalten, nie ganz enthüllet, Entstehung
Stets noch und Untergang. Mir entflog bald schnelleres Fluges,
Bald entschlich mir säumend die Zeit. Es däuchte mir Jahre,
Was mir also verschwand. Ein Auftritt ward mir enthüllet.
Kain sah ich in Riesengestalt, in Riesengestalten
Helden; die hatte Kain mit lastendem Eisen gefesselt,
Und der Fesseln dumpfes Geklirr verstummte die Donner.
Endlich waren von mir die bewölkten Erscheinungen alle
Weggesunken, und, sieh', ich sahe wieder Gesichte.
Weit umher verstummten die Schaaren. Jtzt kam Eloa,
Freute sich laut, da er ging, den großen Befehl zu vollführen.
Könnt' ein Engel vom Tod erwachen, so würd' er erwachen,
So in Entzückung verloren, mit diesem Gange der Wonne,
Dieser Geberde des hohen Triumphs! Er ging, aus den Schaaren
Heilige zu dem Throne des Gottversöhners zu führen.
Als ich die Kommenden sah, da waren's die Besten der Menschen,
Ehren meines Geschlechts. Ich stand vor ihrem Verdienst auf,
Da sie kamen, und, trunken vor voller wallender Freude,
Rief ich, von ihrer Herrlichkeit trunken: O, dort will ich Palmen
Streun, wo ihr wandelt, ja, Palmen, daß ihr so starbt, so lebtet,
Werth des Lebens und Todes! Ich rief's; sie aber, bewundert

Selbst von den Seraphim, standen in ihrer Hoheit am Throne.
Nun erklang die Posaune: Erscheinet, Schande der Menschheit!
Ob ihr moosige Hütten, ob Goldpaläste bewohntet,
All' ihr niedrige Menschen, erscheint, die das stumme Verdienst, ihr,
Welche die Besten eures Geschlechts unedel entehrten!
Auf den gebietenden Ruf erschien Gewimmel. Sie stiegen,
Schwer mit sich selber belastet, herauf und wurden gerichtet.
Heman richtete sie. So sprach der Heilige Gottes:
Zwar es wurde verdunkelt in uns, das Bild der Gottheit,
Und des Schaffenden Spur in der Erde Bewohnern unkennbar;
Gleichwohl sendete Gott noch jedem Jahrhunderte Menschen,
Deren höhere Seel' es empfand, wozu sie gemacht sey,
Gute Menschen, heilige Trümmer des Paradieses,
Euch an euch selbst zu erinnern, mit lauter mächtiger Stimme,
An die Hoheit der Seele, den Tag der Schöpfung in Eden,
An den Menschen, der Gott nicht zu klein war, ihn ewig zu machen,
Euch an Gottes Gericht, die über Gräber nicht dachten.
Diese Gesendeten Gottes verwarft ihr; sie aber, zu standhaft,
Sich von Denen, die sie verkannten, erschüttern zu lassen,
Thaten ihr Wunder. Ihr Wunder war: von dem Ersten der Wesen
Groß zu denken; Bescheidenheit, sich mit dem Maße zu messen,
Welches Sterbliche maß; Anbetung; keine Verdienste
Vor dem Gott der Götter; nicht halbe Menschlichkeit, volle
Handelnde Menschlichkeit; Ruh', wenn er, wenn Gott sie nur sähe;
Stille geheimere Tugend; Enthaltung, da noch zu schweigen,
Wenn sie auch selbst das Urtheil des Tugendhaften verkennte;
Flammende Freuden, auch unter den sanftesten Ruhen des Lebens
Auf das Höhre zu schaun und bald dem Tode zu lächeln.
Die verwarfet ihr! Statt vor ihrem Werth euch zu neigen
Und von ihnen zu lernen, warum die Freude der Erde
Viel zu gering für Unsterbliche sey, warum in der Stunde,
Wenn die ganze Seele sich fühlte, die bebende Seele
Tugend anderer Unschuld und tiefere Ruhe verlangte;
Statt euch ihnen zu nahn, so wurdet ihr ihre Verfolger,
Haßtet die Besten der Menschen, bewarft ihr Thun mit dem Staube
Eurer schleichenden dunkeln Verleumdung und lästertet Engel!
Heilig ist Der, der richtet! Bei seinem Namen: Er schaut' auch
Auf die Frevler herab, die seine Geliebteren quälten;
Aber mit anderen Blicken, mit diesen, die jetzo euch treffen
Und mit allmächtigem Feuer in jene Tiefen euch heften,
Daß ihr niedrig auf ewig dort seyd! Er schwieg, und ein Jüngling
Von den Jünglingen, die vor dem Tage der Reife verblühten,
Selbst der Tugend künftige Märtyrer, wären die Menschen
Anderer Märtyrer würdig gewesen, er sprach: Da die Tugend
Litt und ins Einsame floh mit unbewunderten Thränen,
Da errieth mein Gewissen das kommende Todesurtheil
Ueber die Dränger. Ich wandte von ihren Thaten mein Antlitz,

Fluchte dem Flucher, entriß, von der Jugend Feuer ergriffen,
Jedem Arme mich, stampft' auf den Boden, wo Lästerer wohnten,
Legte mich nieder und starb, ihr Todesurtheil zu wissen.
Und nun weiß ich's; so lautet's: Der seyn wird, lächelte segnend,
Da die Unüberwindlichen litten; der starb und lebt, sah
Ihren Weg voll Palmen und Elend. Er wird sie belohnen!
Schnell entschied der Richter das Schicksal der Unterdrücker;
Flammenwort der Entscheidung erscholl, und sie flohn vom Gerichtsplatz.
Noch entflohn sie; da kam ein Cherub mit eilendem Schritte
Durch die Wolken. Die wehten vor ihm, da er ging mit dem Schrecken
Seines Zornes, der Cherub. Von jedem mächtigen Fußtritt
Rauschet ein Sturm; nun stand er und streckte den drohenden Arm aus,
Schwieg, hielt eine Schale voll Flammen herab durch die Himmel,
Daß die Schatten des drohenden Arms die Erstandnen zu Schaaren
Ueberschatteten; wendete schnell die tönende Schal' um,
Goß von dem Himmel die Flammen. Noch klang die Schale, noch strömte
Auf den Gerichtsplatz Glut herab; da schwur der Verderber
Laut durch die Himmel: Bei seinem Namen, er heißet Jehovah!
Rächer heißet er auch, und Liebe jenen Gerechten!
Er erschuf die Religion und gab sie den Menschen.
Er nur wußte, wer Gott sey. Erscheint, zu stolze Betrüger,
Götterschöpfer, erscheint, die den Hocherhabnen des Himmels,
Die ihr den Liebenswürdigen also den Menschen entstelltet
Oder Gehülfen ihm gabt, daß sie Götter neben ihm würden!
Sie erschienen. Es richtete sie der göttliche Stifter
Jener Religion, die des Sohnes große Prophetin
Und noch Zeugin von ihm bis zum Abend des Weltgerichts war.
Er, als ein sterblicher Mann schon gewohnt, an der Rechte des Donners,
Dicht an dem Hall der Posaune zu stehen, er sprach: Ich sehe
Alle Gefilde der dampfenden Erd', ich seh' sie mit Bildern
Wunderbarer Erfindung bedeckt. Die waren euch Götter?
Diese sollten ein Bild seyn Deß, den die Himmel nicht bilden?
Kaum sind diese sein Schatten! Ihr fühltet es, bliebt so geschaffen,
Wenn ihr von eurer Höh' euch auch am Tiefsten herabwarft,
Daß der Wurm auf dem Felde der hohen Wolke nicht rufe,
Noch das Thier in der Flut die Thräne des Leidenden trockne,
Daß die steigende Sonne nicht Herzen menschlicher mache
Und nicht heilig den dürstenden Geist nach Ruh' und nach Unschuld,
Ob auch auf dem Altar Räuchwerk und festliches Feuer
Ewig glüh', und ströme der Lobgesang zum Altare.
Ja, Das fühltet ihr; doch ihr waret zu voll von euch selber,
Vor dem Erhabenen euch zu neigen, vor welchem ihr Staub wart,
Machet euch elend genug, darin noch Größe zu finden,
Stifter des neuen Wahnes zu seyn und Führer der Menschen,
Solltet ihr auch Unsterbliche lehren, das Thier zu vergöttern,
Das kaum Tage kroch! So wißt denn: Er hat es vernommen,
Eurer Opfer Gepräng und ihr Getöse, der Hörer

Ueber den Himmeln, wenn euch das umtönte Bildniß im Haine
Oder zu taub der Orion war und die Rosse nicht anhielt.
Ihr, die zum tiefsten Elend hinab die Menschen betrogen
Und sie mit Göttern täuschten, er hat ihr Elend vernommen,
Hat die Lüste des schwelgenden Tempels, in welch' ihr sie stürztet,
Hat vernommen den Jammerlaut der Knaben im Arme
Eurer glühenden Götzen, den jauchzenden Schall der Drommete,
Der das geheime Geschrei des Gefühls vergebens betäubte.
Siehe, dem Hörenden wurd' es lauter, je mehr es die Mütter
Bleich im brechenden Herzen erstickten, unmenschlich gezwungen,
Ohne des deckenden Schleiers Gnad' in dem Blute zu stehen
Und der Knaben Tode zu lächeln! Nun fordert er wieder
Ihr hinströmendes Blut; nun wird die Sünde gerochen,
Welch' ihr mit euren Göttern erfandet, und jede verlorne
Bessere That, die sie hätten gethan, wenn ihr sie zum Unsinn
Nicht verführt und unter sich selbst erniedriget hättet!

Als er redete, ward zusehends sein Angesicht heller,
Und es sahn's die Erstandnen in seiner Herrlichkeit strahlen,
Ohne Hülle. Nach ihm erhub sich Henoch, und, siehe,
Eine Morgenröthe mit ihm. Der Göttliche sagte:

Da ich das kleine Leben noch lebte, da noch die Stunde
Meiner neuen Herrlichkeit säumte: da saß ich oft einsam
Unter der Ceder im Hain; dann rauscheten wallende Lüfte
In der Ceder ihr Leben, es fühlten sich alle Naturen
Um mich herum; ich aber empfand die unsterbliche Seele.
Damals, o, da schon ergriff mich in Stunden, welch' ich noch segne,
Oft mit so unaussprechlicher Neuheit und Wonne der beste
Aller Gedanken, ach, der Gedanke vom Ersten der Wesen,
Daß zu der tiefsten Bewundrung die Seele vor seinem Anschaun
Schauernd hinuntersank: so neu, so ganz nicht empfunden
War sein Gefühl mir! Ich rief — der zitternde Mund nicht, der starrte;
Jede Stimme war todt; kaum hauchte der Athem; das Leben
Stutzt', hielt inne; die Zeit stand still — doch laut aus der Tiefe,
Laut mit allen Empfindungen rief die betende Seele:
O, wer bist du, wer bist, du der Wesen Wesen, wer bist du?
Gott, unendlich, der Erste! da war es einsam; du Schönster,
Wesen ohn' Ursprung! ewig war es nicht einsam, du Liebe!
Ach (nun kam mir die Stimme zurück, nun flossen die Thränen),
Ach, mein Schöpfer, mein Gott, ich vergeh' in den mächtigen Freuden!
Dicht, denn dicht um mich her strömt deiner Allgegenwart Fülle!
Einst — o sey du mir, Tag, mit lautem Jubel genennet —
Ging ich zu ihm, der mich schuf, doch nicht durch des Todes Gefilde,
Hoch bei dem Grabe vorüber, zu Gott! Er sendet mich heute,
Euch zu richten, ihre Weise voll Wahns, die, trotzend auf Grübeln,
Auf die kleine Seele zu stolz (ihr ließet sie Gott nicht,
Sie zu erhöhn), unsterblich sich glaubten und hoch von sich hielten:
Wenn sie das Wesen der Wesen nach ihrer Weisheit enthüllten

Und in das furchtbare Dunkel hinauf, von Träumen geflügelt,
Drangen und Den, der ewig ist, ganz, wie er Gott war, entdeckten,
Seine Vollkommenheit theilten, mit Menschenmaß sie bemaßen,
Gott von Ewigkeit wußten. Ihr hättet besser im Staube
Seinen Engel, den Tod, euch das Dunkle zu hellen, erwartet;
Besser mit frommer Bewunderung angebetet, der, höher
Als eu'r schwindelnder Geist, sich ganz in dem Schatten verkannte,
Den ihr von seinem Wesen erschuft und edlere Seelen
Um das Thun der Tugend betrogt und die große Belohnung!
    Also sprach der Mann, der göttlich lebte. Noch standen
Unter der Schaar der Gerufnen in banger wartender Stille
Andere Göttererfinder. Die waren noch nicht gerichtet,
Und die waren Christen gewesen. Die Reihn der Richter
Warteten auch und schwiegen. Nicht fern von dem Thron, mit den Schaaren
Aller der Erstgebornen zum Erb' in dem Himmel umgeben,
Stand die Mutter des Menschensohns. Ein weißes Gewand floß
Ueber den göttlichen Fuß; das war mit Blute besprenget.
Und sie schaute mit stillem und sanftem Auge voll Demuth
Vor sich nieder. So ging sie und führte die schweigenden Schaaren
Nah an den Thron. Ich erstaunte vor Freude. So schön war ihr Anschaun,
So viel Wonne der Seligen war in ihrer Geberde.
Da sie so vor dem Richter stand, da erhub sie ihr Auge,
Schauet' ihn an mit tiefem Gebet, sank hin und legte
Still zu seinen Füßen die Krone nieder. So lag sie
Vor dem Sohn, und es kam von jeder feiernden Harfe
Leiser ein Laut, wie des Halleluja. Die Märtyrer alle
Warfen um ihre Geleiterin sich auf das Antlitz und legten
Ihre Kronen vor Dem, der starb und ewig ist, nieder.
    Jetzo sprach der Versöhner: Erhebt euch, Kindlein, und liebt mich,
Wie ich euch liebte, da Blut aus diesen Wunden herabquoll,
Und Maria mich sah. So sprach der Richter. Maria
Weinte. Dann breitete sie die offenen Arme zum Thron aus,
Schwebete schimmernd empor und sang, daß es rings die Erstandnen
Alle hörten, und Freud' ohne Namen die Himmlischen faßte.
    Hosianna! nur dir, nur dir sey es ewig gesungen!
Siehe, du trafest den Tod bis zu der Vertilgung! die Sünde
War umsonst Verklägerin an dem donnernden Throne!
Trockne nun, heilige Zähre, die selbst in der ewigen Ruhe
Oft mein Auge vergoß, wenn mich die Christen verkannten
Und, wie dem Sohne, mir dienten, verstumme nun, Thräne des Mitleids!
Denn die Erd' ist zerrüttet, und in den Trümmern der Erde
Liegen sie alle verstäubt, die beglänzten Altäre, von denen
Mir Anbetungen schollen, so viel Verleugnungen Gottes,
Nicht vernommen von mir; er aber hat sie vernommen,

(Noch standen..) Diese Stelle wurde 1755 gemacht, aber aus der Ursache weggelassen, weil der Verfasser befürchtete, sie würde, selbst bei den Besten unter seinen katholischen Lesern den moralischen Wirkungen hinderlich seyn, welche sein Gedicht haben könnte. Er glaubte nicht, daß Dieses noch jetzo zu befürchten sey.

Der nun diesen furchtbaren Tag, nun Seelen vom Ersten
Aller Geister, Erschaffne vom Unerschaffenen sondert!
Preis dir und alle Kronen und alle Palmen, du Gottmensch,
Du Vollender, allein anbetungswürdiger Herrscher!
Da noch der Staub nicht war, noch nicht, den Staub zu beleben,
Diese Seele, da warest du schon und dachtest Versöhnung,
Zu versöhnen, die deiner Begnadigung Märtyrer wurden,
Zu versöhnen, die ich gebar, sie mit zu erwählen,
Daß sie am hohen Kreuz dein letztes Rufen vernähme,
Heut die Stimme der Sieger und deine göttliche Stimme,
Daß wir erlöst sind und in das Gericht der Verwerfung nicht kommen!
Hosianna Bethlehems Kinde, dem Dulder, dem Todten,
Der erniedriget, in der Krippe den ersten Schlaf schlief
Und den letzten am Kreuz! dem Wunderbaren, dem Hohen,
Den kein Name, die Thräne nicht nennt! dem großen Erfinder
Seiner Erlösung, des ewigen Lebens! der Sterblichen Sohne
Und Jehovah's! dem Allerheiligsten Hosianna!

Aber itzt ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend
Kamen, fliehend verschwanden. Nun höret' ich Donner, nun Harfen,
Jetzo die Stimme der Rufer am Thron; doch der Stimme Gedanken
Konnt' ich nicht fassen: denn einzelne Halle nur hört' ich vernehmlich,
Und die andern versanken im rauschenden Strome der Donner.
Immer noch neue Gestalten, nie ganz enthüllet, Entstehung
Stets noch und Untergang! Mir entflog bald schnelleres Fluges,
Bald entschlich mir säumend die Zeit. Es däuchte mir Jahre,
Was mir also verschwand. Ein Auftritt ward mir enthüllet.
Leidende sah ich belohnt. Der großen, unschuldigen, edeln
Leidenden waren's, die Last auf Last das Elend ertrugen,
Ganze Leben durch erduldeten, göttliche Männer.
Kronen aus Urlicht kröneten sie; sie geleiteten Engel.
Endlich waren vor mir die bewölkten Erscheinungen alle
Weggesunken, und, sieh', ich sahe wieder Gesichte.

Ach, auf Einmal erhub sich vor mir des ewigen Todes
Fürchterlichste Gestalt. So hat kein Gedanke den Umkreis
Eines unsterblichen Geistes und jede geheimere Tiefe
Seiner Empfindung erschüttert, als dieses Grauen mein Herz traf!
Denn die Entehrtesten aller Gefallnen, der kriechenden Menschheit
Erste Schande, die Tiefsten des Staubs (Gott schwur ihm im Zorne,
Daß er Staub sey), die bösen Könige kamen, das Urtheil
Ihres Todes zu hören. Sie ruften nicht Donner vom Throne
In das Gericht, nicht der Hall der Posaune; röchelndes Jammern,
Wie von dem Schlachtfeld her, noch sterbendes Seufzen der Sünder,
Die, ins Elend hinuntergestürzt, sie zu sündigen zwangen,
Rief sie mit tausendmal tausend Stimmen, vor Gott zu erscheinen.
Und sie kamen. So wölkt sich die Nacht. Ein Mann, der im Leben
Elend durch ihrer Einen ward und dennoch gerecht blieb,
Stand von seinem Stuhl auf, schwur zu dem Richter: Ich lebte;

In drei Söhne verbreitet, entfloß mir mein niedriges Leben
Dennoch heiter, bis jener unmenschliche, lächelnde Mann kam,
In sein Gold sich setzte, die leidenden Guten verkannte,
Daß sie wurden, wie er. Da starb ich. Du hast sie gerichtet!
Richter, verwirf ihn von deinem Antlitz! Er raubte mein Blut mir,
Schuf es nach seinem Bild und entriß es dem Arme der Unschuld.
Richt' ihn, richt' ihn, du Mann der ersten Unschuld! Es komme
Ueber ihn aller Verworfenen Qual, die er elend gemacht hat!

Aber aus ihrer Herrlichkeit standen mit schreckenden Wunden
Sieben Märtyrer auf: Wir heißen Hundertmalhundert!
Eurem wüthenden Auge war's Lust, uns sterben zu sehen;
Und wir sündigten nichts. Der sichere Vogel im Walde
Sang dem Schöpfer sein Lied; wir aber durften's nicht singen.
In der Gebirge verödete Kluft, zu den Gräbern der Todten,
Wo mit bethränter Blume Gebein der Brüder begraben
Lag und reifte dem Tage der Tage, folgten die Boten
Eurer Wuth uns und ließen nicht ab mit der Christen Blute
Ihre Schwerter zu tränken, bis ringsumher der Erschlagnen
Stumme Lippe, des Todes entsetzliche Stille, noch Blicke
Sanfter gebrochener Augen zuletzt die Unmenschlichen schreckten,
Daß sie flohen, und ihnen die leisen Lüfte der Wälder
Stürme wurden, und Mitternacht der schwebende Schatten.
Aber ihr zittertet da noch nicht auf dem blumigen Lager
Eures Schwelgens, und dicht vom unmenschlichen Schmeichler umräuchert.
Schaut nun empor und seht: Die Alle habt ihr getödtet!
Schaut auch gegen ihn auf, den Erstgebornen vom Tode,
Wenn ihr vermögt der Gottheit allmächtiges Schrecken zu schauen!
Jesus heißet sein Namen! Ihr hörtet vormals den Namen
Auf der Erde; da tönt' es noch nicht mit der Stimme der Donner,
Wenn ihr hörtet den Namen, den alle Himmel itzt nennen!

Also sprachen die Zeugen voll schöner Wunden. Nach ihnen
Hob ein gerechter König sein seliglächelndes Aug' auf,
Blickt' auf die Frommen umher: Wie kann ich mit Namen sie nennen,
Diese Ruhe, die jetzo mein Herz mit Seligkeit füllet?
Wie aussprechen den festlichen Lohn, nur, daß ich ein Mensch blieb,
Nie, von dem Glanze der Größe geblendet, vergaß, daß ich Staub war,
Auch dem Tode bestimmt, wie Jene, welch' ich beherrschte?
Seyd mir gesegnet, ihr sanften und süßen, ihr seligen Stunden,
Da mein Herz bei der Angst Anblick, die Verlassene fühlten,
Gerne menschlich zerfloß und dann dem Ende des Kummers
Eilend rufte! Schon war es Belohnung, ihr dankendes Auge,
Voll von dem heiligen Schauer der Menschlichkeit, vor mir zu sehen,
War schon Kronen genug, Das anzublicken; doch gibt mir,
Siehe, der Herrschende, welcher unendlich belohnt, wie er selbst ist,
Seiner Freuden noch mehr und Ewigkeit zu den Freuden!

Nun erhob der Verworfenen Einer sein Antlitz vom Staube,
Wo er gerichtet stand, und streckte die zeugende Rechte

Nach den Königen aus; so sprach der Verworfne: Mein Leben
Ist mit Schande bedeckt, ich bin ein gerichteter Sünder,
Kenne der Seele Hoheit nicht, die jene Gerechten
Ueber den Staub der Erd' erhob; und dennoch empfind' ich's,
Daß ihr der Menschheit Erniedrigung, vor allen Erdegebornen
Ihr die Unheiligsten seyd, solang die Sünde geherrscht hat,
Und sein Gericht das Gewissen nur noch in Stillem gehalten,
Aber das nun an dem Tage der Rache nicht mehr betäubt wird!
Also sagt' er. Es hatte sich lang mit tödtendem Schrecken
Seraph Eloa gerüstet. Die Rache glüht' in dem Aug' ihm.
Sein gefürchtetes Buch hing durch die Himmel herunter,
Und er rollt's aus einander; da rauschet' es Rauschen des Sturmes.
Also sprach er: Es ist mit keinem Maße gemessen,
Euer Elend; die Zahl zählt's nicht, ihm fehlen die Namen.
Weh' euch, daß ihr geschaffen seyd! Weh' und Verderben ohn' Ende
Euren Seelen! Ihr habt der Menschheit heiligste Würde
Tief herunter entweiht. Sie hätten Engel mit Jauchzen
Und mit weinendem Dank von der Könige König empfangen.
O, ihr standet erhaben; um eure Throne versammelt,
Stand das Menschengeschlecht. Weit war der Schauplatz, der Lohn groß,
Menschlich und edel zu seyn. Die Himmel sahn euch. Es wandten
Alle Himmel ihr Angesicht weg, wenn sie sahn, was ihr thatet;
Wenn sie sahen den mordenden Krieg, des Menschengeschlechtes
Brandmal alle Jahrhunderte durch, der untersten Hölle
Lautestes, schrecklichstes Hohngelächter, den ewigen Schlummer
Eurer Augen, daß neben euch drückte der kriechende Liebling,
Keine Tugend belohnt, und keine Thräne getrocknet!
Geh' nun, du füllteſt dein Ohr mit der süßen Unsterblichkeit Schalle!
Geh', du hast sie erlangt; doch die nicht, welche du träumtest!
Ewig ist euer Name, vom untersten Pöbel der Seelen
Mit den wildesten Flüchen der Hölle genannt zu werden!
Eure Thaten sind in des Abgrunds eherne Berge,
Dort, in langen unendlichen Reihn, mit Feuer gegraben,
Alle zu kennen an der eignen unsterblichen Schande!
Da, da ist kein Tempel des Ruhms, da sprosset kein Lorber,
Eures Hauptes Krone zu werden, da tönt kein Triumphlied,
Euch mit Ehrevergeudung, mit hohes Preises Ergusse,
Jedem Zauber des Stolzes, durch Siegesbogen zu singen;
Aber Jammergeschrei und schreckliche Stimmen des Blutes,
Das ihr vergoßt, und Wuthausruf und Verwünschung zu neuer
Größerer Qual erschallen vom Ueberhange der Berg' euch,
Euch aus der ewigen Nacht herdrohenden grausen Gewölben,
Daß die Wolk' am Throne mit ihrem Donner sich waffne,
Und mit eisernem Gang die Todesengel herabgehn;
Daß die Gerichteten alle die starrenden Augen erheben,
Nach dem Thron schaun: denn die Entscheidung fasset die Wage;
Bald, bald schwebt in die Himmel hinauf die steigende Schale!

Also ruft' er. Allgegenwärtige schauernde Stille
Hatte sich über die Erd' und über den Himmel gebreitet.
  Heilig und hehr und schrecklich war des Richtenden Herschaun.
Allmacht strahlt' er und Zorn. Er blickt' auf die Könige nieder,
Wandte sein Angesicht, schwieg. Als er sein Angesicht wandte,
Schauert' es unter der Könige Fuß in den Felsengebirgen,
Kam ein Sturm von dem Thron, und in den Nächten des Sturmes
Alle Todesengel herab. Die Könige flohen.
Kein Erdbeben erbarmte sich ihrer, sie vor dem Anschaun
Und dem kommenden Schweben der Todesengel zu decken.
Ein Gedank', und wir sahn die umleuchtete Stätte verlassen
Ihres Gerichts; noch eines, so hörten wir donnern die Hölle,
Welche sich öffnete, schloß. Schon kamen am äußersten Himmel
Um den Gerichtsplatz her die Todesengel. Sie hielten
Schwarze Wetter empor und sangen Jubelgesänge.

Neunzehnter Gesang.

Einen Anblick des ernsten Gerichts verhüllte der Menschen
Vater durch Schweigen. Er sah in der Mitte des großen, gedrängten,
Unabsehlichen Heers der auferstandenen Todten
Eva auf einem Hügel stehn und mit fliegenden Haaren,
Ausgebreiteten Armen, mit glühender Wange, mit vollen
Innigen Tönen der Mutterstimme, wie nie noch ein Mensch sie
Oder ein Engel vernahm, um Gnade — sie lächelte weinend —
Flehn für die Kinder, um Gnad' empor zu dem Richter, um Gnade!
Aber auf Einmal verschwand ihm der Schaueranblick; er hörte
Einigemale nur noch sanft Lispeln der himmlischen Harfen.
Mitleid däucht' es ihm erst, dann däucht' es ihm Freude. Doch jetzo
Hatt' auch Dieß sich verloren. Er sah von Neuem Gesichte.
Als erwach' er aus tiefen Gedanken, beginnet er wieder:
Nunmehr sah ich die Schnitter der Ernte die Schaaren hinauf gehn
Und hinab. Sie gingen mit scharfer Forschung Geberden
Langsam vorüber und schauten voll Ernst in die Schaaren und riefen:
Komm'! Dann führeten sie die Gerufnen, wie trübe Gedanken,
Stumm sie alle, wie Bilder am Grab, als Gräber noch waren,
Auf den Gerichtsplatz hin. Da ward ein Seraph gesendet;
Der trat langsam hervor und brachte den hohen Befehl mit:
Fallt auf das Angesicht nieder und hört das Urtheil, das vormals
In dem Leben der Stunden, allein für sich nur, der Fromme
Ueber euch sprach und sich zitternd warnte, selbst selig zu werden!
Ach, ich sah sie erblassen und niederfallen zur Erde!
Und sie lagen und hielten zertrümmerte Felsen. Der Seraph
Trat stillschweigend zurück. In dem Glanze der reineren Tugend,
Mit der Hoheit der Religion, die er drüben am Grabe
Schon in ihrer Göttlichkeit sah, erhob sich der beste
Und der liebenswürdigste Jünger, der fromme Johannes.
Und die Aeltesten standen um ihn. Er erhob sich, die Stolzen,
Welche zur Erde niedergesunken auf dem Gerichtsplatz
Lagen, die zu enthüllen, ihr Thun dem Tage zu zeigen.
Gleich dem Wetter des Mächtigen, traf er nicht jede der Tiefen,

Jede Höh' nicht, berührete nur hier Gipfel, dort Abgrund;
Ließ dann schweigen die schreckende Wolke. So sprach er: Ihr schuft euch
Eigene Tugend und stelltet den Abgott über den Thron hin,
Wo des Richters Gesetz und neben dem ernsten Gesetz stand
Euer Gewissen. Der Heilige, der das zarte Gefühl selbst
Nach des Ewigen Richtschnur maß und doch um Erbarmung
Weinend flehete, war sich nicht rein und wußte, wer Gott sey;
Aber ihr waret euch rein; kaum, daß ihr die große Versöhnung
Auch annahmet. Und dennoch habt ihr die edle Begierde,
Welche zur Ehr' euch rief, zu dem Stolz herunter erniedert;
Habt mit Strenge zu richten gewagt, wer besser als ihr war,
Wer einfältiger, weiser und tiefer drang in die Irre
Schwerer Pflichten, in sich geschärfter Gefühl des Guten
Weckte, dieß Feuer nährte, mit Wahn und mit Strenge zu richten;
Euch unheilig erkühnt, die schweigende Tugend dem Schalle
Ihres Namens, dem Schimmer von ihr in der Könige Hütten
Oder auf anderer Höh' der Schattengröße des Menschen
Gleich zu halten. Ihr bautet euch selbst Glückseligkeiten,
Tempel eurer Erfindung, auf schmeichelnder Ruhe gegründet,
Aber nicht auf der heiligen Pflicht. Den Namen der Vorsicht
Nanntet ihr zwar; doch trautet ihr mehr dem Wege des Menschen,
Eurem Wege. Den höheren Geist, den euch die Natur gab,
Habt ihr weit von dem Zwecke verleitet, zu dem ihr gemacht wart;
Habt der herzlichen, edeln, der frommen Menschlichkeit sanfte
Liedestöne so oft mit rauhem Klange vermischet.
So schien zwar nicht die That, des Gedankens Mißbild; so war
Aber das Herz in Verborgnem. Dort war es euch Nacht, der Friede
Kam nicht in euer Herz, dem Feinde ganz zu verzeihen,
Ihn in Stillem zu segnen. O, durft' auf die Krone denn hoffen,
Wer nicht rein war vor Gott? sogar vor dem eignen Gefühl nicht
Rein in der Stunde der Angst, traf's mächtiger ihn, daß er Mensch sey?
Wer sich selber nicht mehr entrann und doch um Erbarmung
Zu dem erhabnen Versöhner nicht rief? und doch zu dem Stolze
Wiederkehrte, zur eigenen Größe? sich selbst versöhnte?
Arme Ruhige, Sünder von Sündern, der letzte der Tage,
Konnte nur er euch an euch mit seinem Schrecken erinnern?
Und euch konnte doch jede der Stunden des fliehenden Lebens
Mächtig lehren, daß über dem Grab ein Anderer richte,
Als ihr selbst! Erhebt euch und seht die Ruhigern alle!
Schaut nun, welches Ziel ihr verfehltet! Ein anderer Weg ging
Nach dem Ziel. Demuth, mehr Menschlichkeit, heißre Gebete
Haben bis hin zu der Krone den Schritt der Sieger geleitet.
Ihr habt niemals, wie sie, in Stunden wacherer Nächte
Weinend gerungen in tiefem Gebet. Ihr habet euch niemals
Ganz des Elends erbarmt. Ihr habt die höchste der Freuden
Unter den Freuden der Menschen und Engel niemals empfunden:
Jene Freude, den Seher des Himmels allein zum Zeugen

Unserer Thaten zu haben, nur ihn; uns frömmer zu achten,
Seliger, wenn den Menschen die That, so wir thaten, verhüllt war.
Niemals habt ihr genug des hocherhabnen, des Ersten,
Gottes Größe gekannt. Das ist es, daß ihr von Ruhe
Lächelnd träumtet, allein bis zu jenem Frieden nicht kamet,
Der in der Thräne des Büßenden rann, die um Gnade nur flehte,
Nur um Gnade, durch Thränen und Blut des Versöhners erworben!

Also sprach er. Die Wag' erklang. Die leichtere Schale
Stieg nicht völlig empor. Der Gerichteten Schicksal ward Dämmrung;
Nacht nicht. Vielleicht, daß dereinst auch früher der Tag für sie aufgeht.

Graunvoll stand das Heer zu des Richters Linken. Vom Throne
Schwebten die Todesengel herab, daß Verworfne sie führten
In die Wohnung der ewigen Nacht. Sie trugen die Schrecken
Des auf dem Thron im richtenden Blick. Zu Tausenden wälzten,
Da sie schwebeten, Donnerwolken des hohen Gerichtsstuhls
Ihrem eilenden Fluge sich nach. In einsamer Stille,
Und mit sterbendem Blicke starr in die Tiefe gesenkt, stand
Abbadona. Ihm kam der Engel Einer des Todes
Immer näher und näher. Er sah den Cherub, erkannt' ihn
Und erhub sich zu sterben. Er schaute mit trüberem Auge
Auf den Richter und rief aus allen Tiefen der Seele.
Gegen ihn wandte das ganze Geschlecht der Menschen sein Antlitz
Und der Richter vom Thron. So sprach anbetend der Seraph:

Weil nun Alles geschehn ist, und auf den letzten der Tage
Diese Nacht der Ewigkeit folgt: so laß nur noch einmal
Du, der sitzt auf dem Throne, mit diesen Thränen dich anschaun,
Die seit der Erde Geburt mein brechendes Auge geweint hat.
Schaue vom Thron, wo du ruhst — du hast ja selber gelitten —
Schau' in das Elend herunter, wo wir Gerichteten stehen,
Auf den Verlassensten aller Erschaffnen! Ich bitte nicht Gnade;
Aber laß um den Tod, Gottmensch Erbarmer, dich bitten.
Siehe, diesen Felsen umfass' ich; hier will ich mich halten,
Wenn die Todesengel von Gott die Gerichteten führen.
Tausend Donner sind um dich her, nimm einen der tausend,
Waffn' ihn mit Allmacht, tödte mich, Sohn, um deiner Liebe,
Deiner Erbarmungen willen, mit denen du heute begnadigst!
Ach, ich ward ja von dir auch mit den Gerechten erschaffen;
Laß mich sterben! Vertilg' aus deiner Schöpfung den Anblick
Meines Jammers, und Abbadona sey ewig vergessen!
Meine Schöpfung sey aus, und leer die Stätte des Bängsten
Und des Verlassensten aller Erschaffnen! Dein Donner säumet,
Und du hörest mich nicht. Ach, muß ich leben, so laß mich,
Von den Verworfnen gesondert, auf diesem dunkeln Gerichtsplatz
Einsam bleiben, daß mir's in meinen Qualen ein Trost sey,
Tiefnachdenkend mich umzuschaun: Dort saß auf dem Throne
Mit hellglänzenden Wunden der Sohn! Da huben die Frommen
Sich auf schimmernden Wolken empor! Hier wurd' ich gerichtet!

Abbadona sank an den Felsen. In eilendem Fluge
Standen die Todesengel und wandten ihr Antlitz zum Richter.
Feierlich schwieg das Menschengeschlecht. Die Donner verstummten,
Die unaufhörlich vorher von dem Throne des Richtenden schollen.
Abbadona erwacht' und fühlte die Ewigkeit wieder;
Gegen ihn kam durch die wartenden Himmel die Stimme des Richters:
Abbadona, ich schuf dich! ich kenne meine Geschöpfe,
Sehe den Wurm, eh' er kriecht, den Seraph, eh' er empfindet;
Kenn' in allen Tiefen des Herzens alle Gedanken;
Aber du hast mich verlassen, und jene Gerichteten zeugen
Wider dich auch: du verführtest sie mit! Sie sind unsterblich!
Abbadona erhub sich und rang die Hände gen Himmel,
Also saget' er: Wenn du mich kennst, und wenn du den Bängsten
Aller Engel gewürdiget hast sein Elend zu sehen;
Wenn dein göttliches Auge die Ewigkeiten durschauet hat,
Die ich leide: so würdige mich, daß dein Donner mich fasse,
Und dein Arm sich meiner erbarme, vor dir mich zu tödten!
Mittler, ich sinke betäubt in des Abgrunds furchtbarste Tiefe,
Und mein bebender Geist entflieht der Ewigkeit Schauplatz,
Stürzt sich hinab und ruft dem Tode, so oft ich es denke,
Daß du mich schufst, und ich es nicht werth war, geschaffen zu werden!
Schau', wo du richtest, herab und sieh', du Erbarmer, mein Elend!
Laß nur einmal noch den erhabnen Gedanken mich denken,
Daß du mich schufst, daß auch ich von dem Besten der Wesen gemacht ward,
Und dann tilg' auf ewig mich weg von der Schöpfungen Schauplatz!
Sey mir, Gedanke, gegrüßt, vor dem nahen Abschied von Allen,
Die Gott schuf, und dem Unerschaffnen der letzte Gedanke!
Da der vollendete Himmel in seinen Kreisen heraufkam,
Und der erste Jubelgesang die Unendlichkeit füllte;
Da mit einer großen Empfindung, die von dem Schöpfer
All' auf Einmal ergriff, die werdenden Engel sich fühlten;
Da der Einsame sich vor Tausendmaltausend enthüllte,
Wie er von Ewigkeit war, und zuerst der höchste Gedanke
Nicht allein mehr von Gott gedacht ward: da schuf mich mein Richter!
Damals kannt' ich kein Elend, kein Schmerz entweihte die Hoheit
Meines Geistes. Vor Allen, die ich, sie zu lieben, mir auskor,
War mir der Liebenswürdigste Gott. Mit schattendem Flügel
Deckte mich ewiges Heil. In jeder Aussicht sah ich
Seligkeiten um mich. Mir jauchzt' ich in meiner Entzückung,
Daß ich geschaffen war, zu. Ich war, geliebet zu werden
Von dem Besten der Wesen. Ich maß mein dauerndes Leben
Nach der Ewigkeit ab und zählte die seligen Tage
Nach der Zahl der Erbarmungen Gottes. Nun muß ich vergehen,
Länger nicht seyn, nie wieder mit tiefer Bewunderung Gott schaun
Und an dem Throne des Sohns kein Halleluja mehr singen!
Werde denn, ewiger Geist werd' aufgelöset! Vollendet
Ist der Zweck, zu dem du geschaffen wurdest! Hier steh' ich,

Bete zum Letztenmale dich an, o, der auf des Schicksals
Nächtlichste furchtbarste Höh' mich stellte, dort mich zum Zeugen
Erst der Huld, der Rache, der unerbittlichen, dann mich
Auserkor, daß Aeonen es sähn und ihr Antlitz verhüllten!
Also saget er, sinkt vor dem Richter aufs Angesicht nieder
Und erwartet den Tod. Und tiefe feierliche Stille
Breitet noch über den Himmel sich aus und über die Erde.
Damals erhob ich mein Auge und sah die Himmel herunter,
Und ich sah auf den goldenen Stühlen die Heiligen beben
Vor Erwarten der Dinge, die kommen sollten. Ich sah auch
Vor dem Heer der Verworfnen um Abbadona, erwartend,
Glühender Stirn — es lagen um sie die nächtlichen Wolken
Unbeweglich — so sah ich die Todesengel. Sie wandten
Starr von Abbadona den Blick zu dem Throne des Richters.
Hier verstummte der Vater der Menschen. Die Heiligen sahn ihn,
Als ob er unter ihnen noch einmal vom Tod erwachte,
Da er wieder begann: Zuletzt, wie die Stimme des Vaters
Zu dem Sohn, wie der Jubel Nachhall, scholl von dem Throne
Diese Stimme: Komm', Abbadona, zu deinem Erbarmer!
Adam verstummte von Neuem. Da ihm die Sprache zurückkam,
Da er mit feuriggeflügelten Worten zu reden vermochte,
Sagt' er: Schnell, wie Gedanken der himmelsteigenden Andacht,
Wie auf Flügeln des Sturms, in dem der Ewige wandelt,
Schwung sich Abbadona empor und eilte zum Throne.
Als er daher in dem Himmel ging, da erwachte die Schönheit
Seiner heiligen Jugend im betenden Auge, das Gott sah,
Und die Ruh' der Unsterblichen kam in des Seraphs Geberde.
So hat Keiner von uns an der Auferstehungen Tage
Ueber dem Staube gestanden, wie Abbadona daherging.
Abdiel konnte nicht mehr aushalten des Kommenden Anblick,
Schwung sich durch die Gerechten hervor; mit verbreiteten Armen
Jauchzet' er laut durch den Himmel. Die Wange glüht' ihm; die Krone
Klang um sein Haupt; er zittert' auf Abbadona herunter
Und umarmt' ihn. Der Liebende riß sich aus der Umarmung,
Sank dann zu den Füßen des Richters aufs Angesicht nieder.
Nun erhob sich umher in dem Himmel des lauten Weinens
Stimme, die Stimme der sanfteren Wonne. Der leiseren Harfen
Jubel entglitt den Stühlen der vierundzwanzig Gerechten,
Kam zu dem Stuhle des Sohns und sang von dem Todten, der lebte.
Wie kann ich reden die Worte, die Abbadona gesagt hat,
Da er am Thron aufstand und zu Dem auf dem Throne sich wandte?
Also sagt' er und lächelte Wonne des ewigen Lebens:
O, mit welchen festlichen Namen, mit welchen Gebeten
Soll ich zuerst dich nennen, der mein sich also erbarmt hat?
Kinder des Lichts, die ich liebte, zu euch bin ich wiedergekommen!
Erstgeborne der Schöpfung und ihr durch die Wunden des Sohnes
Erben des ewigen Lebens, wohin bin ich wiedergekommen?

Sagt mir, o, sagt mir, wer rufte mir? weß war die Stimme vom Throne,
Die bei dem Namen mich nennte? Du bist die Quelle des Lebens,
Fülle der Herrlichkeit, ewiger Quell des ewigen Lebens!
Heil ist dein Name! Du bist der Eingeborne des Vaters,
Licht vom Licht, bist der Allversöhner, das Lamm, das erwürgt ward!
Richter heißest du auch! Ich will die Liebe dich nennen!
Gott hat am Abend des Weltgerichts noch einmal erschaffen:
Denn ich war Einer der Ewigtodten. Den letzten der Tage
Schuf er mich um und rief mich aus meines Todes Umschattung
Wieder zum ewigen Heil, das unaussprechlich wie Gott ist.
Halleluja, ein feierndes Halleluja, o Erster,
Sey dir von mir auf ewig gesungen! Du sprachst zu dem Elend:
Sey nicht mehr! zu den Thränen: Ich hab' euch alle gezählet!
Freudenthränen und Dank und Anbetung sey Dem auf dem Throne!

Jetzo ward mein Gesicht zu dunkeln Gestalten, die fliehend
Kamen, schwebten und fliehend am fernen Himmel verschwanden.
Endlich waren vor mir die dunkeln Erscheinungen alle
Weggesunken; Gesicht war wieder, was ich erblickte.
Aber Jahre, so däucht' es von Neuem mich, waren vergangen
Zwischen dem letzten Anblick und diesem, der nun vor mir aufging.

Schöner leuchtet' herunter und schrecklich nicht mehr des Thrones
Glanz und überstrahlte der Auferstehung Gefilde.
Weit, wie niemals mein Auge sah, in unendlicher Ferne
Sah ich die Schaarenheere der Ueberwinder gen Himmel
Wallen; die äußersten nur erkannt' ich. Es waren der ersten
Erde Kinder, die einst zum Meere wurde, da Gottes
Wagschal' auch erklang, und gewogen ward, wer von Adam
Sterblichkeit erbt', und die Seelen der Todten hinuntersanken
In ein furchtbar Gefängniß. Die waren jetzt von der Fessel
Alle befreit und wallten hinauf mit den Siegern gen Himmel.
Segnend schaut' ich den Seligen nach. Auf Einmal erhub sich
Hinter mir Donnerton, und ich sah verwandelt die Erde
Werden, ihr Engel des Allerheiligsten und ihr Geborne,
Sahe weit um mich her die Fluchbeladne zum Eden
Werden. Also erstand ich aus Staube: so ward die Erde
Eden aus Trümmer. Die Schöpfung erscholl umher, und die Sterne
Leuchteten heller. Noch hört' ich der Schöpfung Donner, noch strahlt' es
Mir von dem Himmel, als ich zu euch nach meinem Gesicht kam.

Jesus war von dem Tabor herabgekommen und stand jetzt
An dem Gestade des Sees Tiberias, neben ihm Engel,
Nur gesehen von ihm. Sie brachten Botschaft aus Welten;
Höreten schnelle Befehle, die Weltenschicksal entschieden.
Andere traten herzu, und Andere wandten sich, eilten,
Mit Befehlen belastet, darüber sie staunten, darüber
Einst auch wir, wenn gesunken uns ist die Hülle des ersten
Lebens, der Geist der schlummernden Todten die Heitre durchwallet,
Staunen werden. Herauf war die Morgendämmrung gestiegen,

Und den Strahl des werdenden Tages milderte lichter
Nebel, ein Schleier, aus Glanz und weißem Dufte gewebet.
Ruh' war auf die Gefild' umher, sanftathmende Stille
Ausgegossen. Ein Nachen entglitt da langsamsichtbar
Voll von Freunden dem lieblichen Duft des werdenden Tages.
Nackt bei dem überhangenden Netz stand vorn in dem Nachen
Kephas. Es saßen umher, mit silberhaarigem Haupte
Bartholomäus, Lebbäus, gelehnt auf ein Ruder, mit vollem
Freudeglänzenden Blicke der Zwilling, mit lächelnder Heitre
Selbst Nathanael, saßen die Zebedäiden, Jakobus
Mit den Gedanken im Himmel, Johannes beim Herrn auf der Erde.
Da sie näher heran zu dem Ufer kommen, erblicken
Sie den Mittler, allein sie erkennen ihn nicht; doch verehren
Sie den ernsten Fremdling, der dort des Morgens, in sanfte
Ruhe versenkt, und seiner Gedanken sich freut. J. Von den Pilgern
Allen, welche die Götzen des Griechen oder der sieben
Mündungen Strom und seine Gebilder ließen, des Passa
Feier mit uns zu begehn und des Tempels Psalme zu hören,
Sah ich Keinen so voll von Hohheit der Seele. Jakobus
Sagt' es; und Didymus sprach: O wär', den wir sehen, der Pilger
Einer der Auferstehung und jetzt mit dem Morgen gekommen,
Strahlender uns zu erscheinen, als leuchten Tage der Erde
Können, Sonnen es können! Mit scharfem Blicke, Lebbäus,
Siehst du ihn an, mit unabwendbarem Auge des Forschers.
L. Ach, die Geberde des Sterblichen, der ein Himmlischer ist, die,
Die betracht' ich, o Thomas, erwarte den Flug, den die Wandlung
Nehmen wird, so eilend vielleicht, daß mein Aug' ihn nicht siehet.

Aber der Fremdling redet mit ihnen: Habet ihr Speise,
Meine Kinder? Sie hatten die Nacht vergebens gefischet,
Hatten der Speise nicht. Da sagte der Unbekannte:
Werfet das Netz zu der Rechte des Schiffs, so werdet ihr finden.

Und sie warfen es aus und konnten's nicht ziehn vor der Fische
Menge. Mit mehr Erwartungen richtete jetzo Lebbäus,
Richtete Thomas den forschenden Blick auf den Unbekannten.
Aber der Zug, so das Netz da, wo der Fremdling es sagte,
Und so schnell belastete, zeigt Johannes den Mittler.
Freudig ruft' er: Es ist der Herr! Da Kephas vernommen,
Daß es der Herr sey, eilet' er, gürtete sich mit dem Hemde,
Warf sich ins Meer, schwamm schnell heran zum Gestade, voll Unruh',
Christus näher zu sehn. Er sah ihn, erkannt' ihn. Die Andern
Eilten im Nachen, zogen das Netz mit den Fischen herüber,
Traten ans Land und erkannten, vor Wonne verstummt, den Versöhner.
Brod und Kohlen und Fisch' auf den Kohlen lagen vor ihnen
An dem Ufer. Der Göttliche sprach: Bringt auch von den Fischen,
Die ihr finget. Und schnell sprang Kephas wieder ins Wasser,
Zog das schwere Netz voll großer Fische, das dennoch
Nicht zerriß, auf das Land, und Leben wimmelt' im Netze.

J. Kommt und haltet das Mahl. Sie hielten's. Vertraulich, mit Liebe
Saß er am Ufer unter den Wonnevollen und reichte
Ihnen Speise. Jetzt war das zweite der frohen Mahle,
Nach dem traurigen Mahl vor seinem Tode, geendet.
Und sie wandelten hin am Gestade. Der Göttliche sagte:
Simon Johanna, liebst du mich mehr, als Diese mich lieben?
Schnell tritt Petrus näher zu ihm, antwortet: Du weißt, Herr,
Daß ich dich liebe! Mit inniger Huld sprach Jesus: So weide
Meine Lämmer! und schwieg nicht lang und fragte noch einmal:
Simon Johanna, liebest du mich? In dem innersten Herzen
Fühlet es Kephas; noch trauert er nicht, antwortet: Du weißt, Herr,
Daß ich dich liebe! Mit inniger Huld spricht Jesus: So weide
Meine Schafe! und steht und fragt den Gerührten noch einmal:
Simon Johanna, liebest du mich? Da kam in des Jüngers
Seele Traurigkeit, daß ihn der Herr zum Drittenmal fragte.
Und mit der Stimme der Wehmuth erwiederte Petrus: Du weißt, Herr,
Alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebe! So weide
Meine Schafe! sprach der Versöhner. Du warest ein Jüngling,
Kephas, und gürtetest dich und wandeltest hin, wo du wolltest.
Wenn das Alter dir kommt, dann wirst du die Händ' ausstrecken,
Andere werden dich gürten, dich Andere führen, dich führen,
Wo du nicht hin willst. Folge mir nach! Der Jünger verstand es,
Welche Führung Dieß sey, und mit welchem Tod er, ein Zeuge
Deß, der erstand, Gott preisen würde. Jetzt wendete Kephas
Sich und sahe den Jünger auch folgen, den Jesus liebte,
Der an der Brust ihm lag bei dem traurigen Mahle der Scheidung.
Kephas sprach: Was aber soll Der? Der Erlöser erwiedert:
Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was geht Dieß
Dich an? Folge du mir nach! Nun sahe der Jünger
Auge den Auferstandnen nicht mehr. So erhebet das Meer sich,
Und so senkt es die Woge nieder und wird zur Ebne,
Wie vom Erschienenen unter einander die Einsamen sprachen.
Ja, ich folg' ihm nach, rief Simon, ich sterbe, wie er starb!
Gürtet und führt, ich sterbe, wie er! Du aber, Johannes,
Stirbst nicht, wie er! Du bist unsterblich. J. Du bist unsterblich!
Rief Jakobus und hub zu dem Himmel sein Auge, vor Wonne
Trunken. Jh. Ich unsterblich? Das sagt' er ja nicht. L. Bis er komme,
Bleiben! was sagt' er denn anders? Du bist, o Jünger der Liebe,
Bist unsterblich! Erkoren hat **er** für deine Treue
Diesen Lohn, die Krone! Du bist unsterblich, Johannes!
Freudig sagt' es Lebbäus, fuhr fort: Das wurde noch Keinem!
Heil dir, Seliger Gottes, zu deiner großen Belohnung!
Eins nur ist mir Zweifel. Wir sterben und gehn zu dem Mittler;
Und du bleibest zurück? Doch, **er** ist ja bei den Seinen
Bis zu der Tage letztem, bei ihnen im Himmel, bei ihnen
Auf der Erde. Du stirbst nicht, Johannes! Sie wandten sich, gingen,
Voll der künftigen Welt, zurück zu des Lebens Geschäften,

Ruderten hin und wieder und theileten aus, in der Freude
Ihres Herzens, das volle Netz, wo etwa ein Nachen
Lag, der auch bis zur Frühe, wie ihrer, vergebens umherglitt.
Sonnen gingen auf und gingen unter, und immer
Währte das erste Gericht des Versöhners. Schnelle Worte,
Schnellere Winke geboten den Engeln. Die zeugten, enthüllten
Flammenschrift; bald rollten sie wieder die Bücher zusammen,
Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes. Die Seelen
Redeten, schwebten verstummt. Kurz war des Richtenden Urtheil,
Traf, gleich Blitzen, umgläuzte, wie Strahlen des Tags, mit Wonne!
Lange hatte sich schon und weit der Ruf von des Mittlers
Auferstehung verbreitet, und daß die Jünger ihn sähen,
Und daß himmlische Zeugen aus jenen Hütten des Friedens
Zu den Sterblichen kämen, und er, von welchem die Todten
Zeugten, sey wieder hinab nach Galiläa gegangen,
Daß er von Neuem sich offenbare. Gesendete Freunde
Eilten umher und verkündeten freudig: Auf dem Gebirge
Tabor sammeln sie sich, die der neuen Offenbarung
Herrlichkeit harren. Sie stehn in der Ceder Schatten und laben
Nicht an der Quelle sich, brechen kein Brod! So riefen die Boten
Und verließen mit Eil' des Einen Hütte, zu kommen
Nach der Hütte des Andern. Der Göttliche wird sich noch einmal
Offenbaren. Er hat auch diese Gnade verheißen.
Auch ward Dieß dankweinenden Frommen von Vielen der Todten,
Die erstanden, verkündet. O, eilt nach Tabor, wenn's anders
Theuer euch ist, schon hier euch, wie Engel Gottes, zu freuen!
Lazarus stand auf Tabor im Cederschatten und sagte:
Vielen will er Seligkeit geben; er würde so lange
Sonst nicht säumen. Wir sind nur erst Zweihundert versammelt,
Und mehr sollen es seyn, die er mit dem ersten Genusse
Seines Erbes erquicken, auf die er von ferne den Schimmer
Jenes Glanzes am Thron, die Morgenstrahlen der Tage
Seiner Ewigkeit ausstreun will. So harret denn, Brüder,
Dieses reicheren Maßes der himmelvollen Erbarmung,
Harret sein, wie sie droben am Thron des Göttlichen harren!
Preiset seinen Namen und singet ihm, Psalme des Tempels
Nun nicht mehr, singt Psalme der Erben dem göttlichen Sohne!
Wen das Feuer des Himmels entflammt, Der singe dem Sohne,
Daß uns preisend finde, wer kommt, sein Antlitz zu sehen,
Daß den Erscheinenden Jubel der neuen Lieder empfangen!
Und die Mutter des Todten, der lebte, begann: Ich lernte,
Wenn nicht Eva zu sehr der Sterblichen nahte, des Thrones
Jubeltöne; doch auch mit des Menschen Stimme, dem Laute
Seiner Brüder auf Erden, will ich dem Erhabenen singen.
Komm' und singe mit mir, die in Magdale's Thale zum Leben
Gott schuf. Mg. Ich mit der Mutter des Hocherhabnen ihm Lieder
Singen, die Ungeweihte von Gottes Flamme? dem Sohne

Preis ich stammeln? Wohlan, ich folg' in der Ferne der Mutter:
Denn ich lieb' ihn! Du hast der Engel Gottes Triumphlied
Ueber der Krippe, du hast, mit Eva's Harfe, des Thrones
Jubeltöne gehört und bist des Göttlichen Mutter;
Aber ich lieb' ihn auch! beginn', o Mutter des Todten!
Mirjam ergriff den Psalter und hub ihr Auge gen Himmel;
Schon entströmte Begeistrung der sanfterschütterten Saite.
M. Da die Engel des Throns um die Hütte Bethlehems sangen,
Weinet' er; aber es ward der Preisenden Halleluja
Feirlicher, als sie rinnen die Thräne des Göttlichen sahen.
Mg. Ich, die Sünderin, sank zu seinen Füßen mit stiller
Reu', und er erbarmte sich mein, dem in Bethlem der Thränen
Mitleid floß, der mit Gnade den Preis der Himmlischen hörte.
M. In Gethsemane flossen dem Gottversöhner nicht Thränen;
Schweiß und Blut floß. Laut hat auch dieses um Gnade gerufen.
Mg. Als er Jerusalem sah, da weinet' er über ihr Elend!
Sammeln wollt' er die Armen, wie eine Henne die Küchlein
Unter ihre Flügel; allein sie wollten nicht kommen,
Wollten des Liebenden nicht und ruften in Gabbatha's Hallen:
Ueber uns komme sein Blut und über unsere Kinder!
Ach, es floß, und auch für sie, auf dem hohen Altare
Golgatha! Wandte nicht da von ihm das Gericht sein geschrecktes
Antlitz weg und floh? Scholl da die Hölle nicht dumpf auf,
Voll des Entsetzens vor ihm? Ward da sein Eid nicht erfüllet,
Den er dem Ewigen schwur: Ich will die Menschen erlösen!
Hat den Vollender nicht Gott mit Preis und Ehre gekrönet,
Seit er am Kreuze sein Haupt in die Nacht des Todes geneigt hat?
Ach, zu seiner Herrlichkeit schaut mit Wonne mein Blick auf;
Aber dennoch wend' ich ihn oft zu dem blutigen Altar
Wieder hin und beweine Den, deß Haupt in die Nacht sich
Neigte, gekrönt mit der Krone der Schmach auf der Schädelstätte.
M. Komm', wir harren dein, uns lasten der süßen Erwartung
Freud' und Unruh', komm', du, den nicht mehr auf dem Hügel
Krönet die Krone der Schmach, nicht mehr der Felsen des Grabmals
Hüllet in dunklere Nacht, als über Golgatha schwebte!
Mg. Komm', du Todterwecker, du Mächtiger, komm', der das Leben
Wiederbrachte, gesegnet mit allen Segen des Vaters!
Komm', wir schauen nach dir hinab in die Thale, gen Himmel,
Auf die Gebirg' umher, mit innigem Blicke der frommen
Süßen Erwartung, o, komm' zu deiner ersten Gemeine!
Siehe, so wartet, die Freud' in dem Blick, und geschmückt mit der Unschuld
Schmucke, die Braut des Bräutigams, wie der Gemeinen erste
Deiner wartet, der auferstand, zu erwecken die Todten!
Wallt, Gemeinen der Enkel, mit frohem Tritt zu der ersten
Grabe, sie wird, euch wird der Herr des Lebens erwecken!
Wallet herzu, die Blume der Ernt' in der Hand und die Lippe
Seines Preises voll, zu eurer Väter Gebeinen!

Magdale unterbrach den Gesang durch Rufe der Freude!
Ach, sein Häuflein, die erste Gemeine mehret sich immer!
Seht ihr, o Zeugen, kommen die neuen Zeugen auf jedem
Wege, der aus dem Thale nach Tabors heiliger Höh' steigt?
Ach, wie auf allen Pfaden zur Wonne schneller des Pilgers
Stab sich bewegt, und dunkler der Staub der Füße sich wölket!
Ach, es eilen der Glücklichen Viele, Viel' der Erkornen
Christus herauf, ihn wieder von Gott verkläret zu sehen!
Aber Mirjam ließ den Gesang und die Saiten ertönen:
Ja, verklär' ihn, auch mit dieser Klarheit, o Vater,
Daß das Antlitz des Menschensohns die erste Gemeine
Sehe mit Himmelswonne, sie seines Lichtes Ströme
Trinke, dadurch auf immer gelabt, und nach Troste nicht dürste,
Dann nach Erquickung nicht lechze, wenn nun das Schwert der Tyrannen
Ueber sie kommt, und sie, ihr letztes Zeugniß zu zeugen
Von dem Sohne Gottes, heran zu dem blutigen Tode
Gehen! Laß dann nicht säumende Qual die Nahen am Ziele
Ueberlasten und bald ihr Blut, o Erbarmender, reden!
Mg. Bin auch ich erkoren, das große Zeugniß zu zeugen,
Ich gewürdigt, zu gehn den blutigen Weg zu dem Grabe,
Sohn des Vaters: so wende nicht ganz, wenn ich langsam sterbe,
Dich von der Sinkenden. Mir genügt ein Brosam des Trostes!
M. Dir genüget, nicht ihm, der dein so sehr sich erbarmt hat,
Brosame nur zu geben. Wenn er zur Zeugin dich rufet:
Siehe, so ist dir keine der Qualen alle so sehr Qual,
Daß du nicht wieder hörest die Himmelsstimme: Maria!
Und nicht wieder sinkst zu seinen Füßen. Am Grabe
Weilet er dann nicht mehr; er sitzt auf der Herrlichkeit Throne,
Herrscht an des Vaters Rechte, zu dessen Füßen du dann sinkst!
Mg. O du, der uns geliebt von dem Anbeginne der Welt hat,
Meine Seele verlanget nach dir! Gib Fülle der Gnade
Dann und jetzt, o, erscheine, Versöhner, und stärke die Zeugen
Zu dem blutigen Gange nach jenem Ziele, wo Palmen
Wehn, und Kronen des Lohns den Ueberwindenden strahlen!
Also sangen Maria und Magdale. Viele der Engel
Und der Erstandenen waren herauf zu den Zeugen gekommen,
Und mit ihnen auch andere Zeugen. Da lehnt' Eloa
Sich auf die goldene Harfe und hörte des Göttlichen Mutter
Singen. David schwebete näher und hörte der Mutter
Freudeweinendes Lied. Da die nahenden Frommen vernahmen,
Daß mit dieser Wonne sie sang, da eilten sie schneller.
Also sprachen sie unter einander: Ihr höret, wie freudig
Sie den Göttlichen preist. Vielleicht erblickt ihn ihr Auge
Schon auf der Hügel einem des Tabor? Vielleicht erhebt er
Dort bei einer der Cedern den Fuß, zu der Mutter zu gehen?
Aber sie sahen ihn nicht. Noch folgten Andre, der Siebzig
Viele, mit ihnen sie Alle, die einst ihn verließen, und weinend

Diese, der Lahmen und Blinden noch Viel' und der Tauben, die Christus
Hatte geheilt, und Todte, die er in das Leben gerufen;
Beor und Dilean auch, mit Joel Samma, Elkanan,
Cherubim auch, unsichtbar sie, und die Märtyrerkrone,
Bersebon und Bethoron, und Engel mit Märtyrerkronen,
Tabitha, Stephanus, Joses und Portia. Neben ihr spielte,
Streute Blumen ihr in den Weg der Knabe Nephthoa,
Junge Blumen und Sprosse mit halbgebildetem Laube.
Vielmal sah er sie an und lächelte vielmal ihr Unschuld.
N. Portia, so ist der Weg zu dem Himmel, und ich bin der Engel,
Der dich führet! Es stürzet' ihr oft die Zähre der Freude
Ueber die Wange. Sie war nicht Mutter; aber ein Knabe,
Nah den ewigen Hütten, geleitete sie zum Versöhner.
P. Knabe, der Weg zu dem Himmel ist schön, und ich liebe den Engel,
Der mich führet. N. Ich liebe dich auch; doch lieb' ich noch mehr einst
Da dich, wo an dem Ende des Blumenweges uns andre
Cedern schatten und Palmen, der Frühling ewig uns schimmert.
Joseph und Nikodemus erreichten die Beiden. Sie hörten
Erst ihr Gespräch und grüßten sie dann mit dem Gruße des Friedens,
Christus Gruße, so oft er den Seinen sich offenbarte.
Und sie traten zu Magdale hin und der Mutter des Mittlers.
Mirjam sah die Heidin, und Freude befiel und Verwundrung.
Sie, daß Christus schon itzt in den Himmel Portia rufe.
Und sie rührte die Harfe der neuen Jerusalem wieder:

Sohn des Vaters, noch mehrest du stets der Erben des Lebens,
Deiner Seligen Schaar! Viel' hast du heut dir versammelt,
Daß sie dein Antlitz sehn, den Gott von dem Tode geweckt hat!
Fest wird sie auf den heiligen Bergen gegründet, gegründet
Hoch auf dem Gipfel, der über die Sterne raget, des neuen
Bundes Salem. Ja, eile nur vor und verlier' in die Zukunft
Dich, mein Blick. Wonn' ist es, zu sehen den Auferstandnen;
Aber Wonn' ist es auch, hinab zu schauen die Reihen
Jener Zeiten, in welchen die kleine Quelle, das Häuflein,
Heerschaar strömt. Du Herrlicher, wie begannest du! Einer
Schwachen Sterblichen, die um dich weint', erschienst du zuerst; dann
Deinen hohen Aposteln, auf welche Geißel und Bande
Warten und Thron' im Gericht, und mehr als einmal, daß stark sie
Würden, eh sie hinaus aus dem Lager gingen, zu tragen
Deine Schmach mit dir; dann dieser kleinen Gemeine.
Und wie fuhrest du fort! Der Baum des Erkenntnisses Gottes
Wuchs und breitet' über die Völkerheere der Erde
Lebenschattend sich aus. Und wie vollendest du's jetzo,
Sohn des Vaters, geopfert vom Anbeginne, der Söhnung
Lange zuvor geweiht, eh' das Häuflein war und die Heerschaar.
Engel Gottes, ach, sie zerreißt, die Hülle zerreißet
Vor des Himmels Allerheiligstem! Werfet die Kronen
Nieder vor ihm, dem Thäter der Gottesthaten, die Palmen

Nieder vor Jesus Christus, dem Allvollender, und singet,
Singet das Halleluja der tausendmal tausend Schaaren!
Aber sie ließ, in Erstaunen verloren, die Harfe sinken.

Lazarus, da er sie jetzt mehr als Fünfhundert gelagert
Sah vor der Mutter Christus und sich und wußte, sie wären
Erben des Heils und Erstlinge Gottes, die näher am Thron einst
Kronen trügen und wallten, im Labyrinthe der Vorsicht,
Wie den gebahnten Weg in der Morgensonne der Wandrer:
Freut' er sich innig und ward von seiner Wonne Gedanken
Wie auf Flügeln getragen. Er stieg den Hügel, an dem er
Ruhet', hinauf und übersah noch einmal der Erben
Betende Schaar und blickte mit stillem Danke gen Himmel;
Aber nun trat er vorwärts, erhub die Hand und begann so:

Christus hat uns versammelt, die Lahmen, Blinden und Tauben
Und die Todten, versammelt die Geistesarmen, die Gottes
Hülfe nur kennen und keines Menschen Hülfe nicht kennen!
Ihr, zukünftige Zeugen des Auferstandenen, wißt es,
Daß er euch auf den Berg der Verklärung sandte, damit ihr
Seine Herrlichkeit säht und einst von der Herrlichkeit zeugtet,
Siehe, des Eingebornen des Vaters voll Wahrheit und Gnade,
Christus, welchem von Ewigkeit sey zu Ewigkeit Ehre
Und Anbetung! Ich hebe mein Haupt mit der Freude des Himmels
Ueber euch auf und fleh' von dem liebevollen Erbarmer
Jetzo keinen Segen für euch: euch hat der Versöhner
Schon gesegnet, Christus euch, der Erstandne, gesegnet
Mit der Verheißung, sich euch auf Tabor zu offenbaren,
Euch dadurch gesegnet — ihr blickt, wie ich, in der Zukunft
Fernen hinaus — mit Schmach um seines Namens willen
Unter Verfolgern, mit Arbeit und Schweiß in der mühsamen Laufbahn
Und mit Märtyrerblute! Denn droben lohnet die Arbeit,
Lohnet die Schmach und das Blut des Lebens Krone den Duldern.
Sehr bin ich begnadigt worden, habe der Heile
Gottes viel' empfangen und danke weinend dem Geber;
Aber mein Blut fließt nicht, von Jesus Christus zu zeugen:
Denn ich gehe früher hinauf, zu umpflanzen der Streiter
Hütte mit Kühlung. Gepriesen sey, der voran mich führet,
Euch nachsendet, hinauf zu dem ewigen Lohn, durch die enge
Pforte, den schmalen blutigen Weg, gepriesen des Mittlers
Heiliger Namen, ach, hochgelobt in Ewigkeit Christus'
Herrlicher Namen! O, duldet die Schmach und den bitteren Hohn gern
Derer, die Christus Herrlichkeit leugnen, nicht kennen des Himmels
Herrn und der Erde! Denn sie, die euer Zeugniß zu Gott bringt,
Aber deren Auge den Auferstandnen nicht sahe,
Werden auch die Schmach und den Hohn der Christusleugner
Dulden, den Dolch, so vom Blute nicht rauchet und dennoch tödtet,
Werden glauben und schaun! Gott gehet unter den Menschen

Seinen verborgenen Weg mit stillem Wandeln, doch endlich,
Wenn er dem Ziele sich naht, mit dem Donnergang der Entscheidung!
Also sagt' er und blicket' umher und sah in dem Schatten
Eines Hügels Gefässe mit Speis' und Tranke, des Halmes
Frucht und der Rebe stehn. Schon redete Lazarus wieder:
Sondert Brod und Wein des Brudermahles und setzet
Vor den Zeugen es nieder, damit es geheiliget werde.
Ihr, die ihr harret seiner Erscheinung, lasset sein Mahl uns
Halten, das heilige Mahl zu seines Todes Gedächtniß.
Und sie hörten es freudig ihn sagen und sendeten sieben
Jünglinge, Brod zu sondern und Wein, und lagerten näher
Sich an einander. Schon begannen Viele zu knien,
Viele die Hände, mit Thränen im Blick, gen Himmel zu falten.
Und die Jünglinge brachten das Brod und den Wein, und sie setzten
Vor der Versammlung es nieder. Als Lazarus aber hinzutrat,
Stand und mit denkendem Blick die festgefalteten Hände
Hoch gen Himmel erhob und zu reden jetzo beginnen
Wollte: da drangen ringsumher, mit Schauer der Wonne
Und mit ihren Thränen, die Cherubim und die Erstandnen
Zu der Gemeine Christus herzu; und Lazarus sagte
Feierlichernst, und als fleht' er zugleich dem Geopferten Gottes:
Jesus Christus, unser Versöhner, in seiner Leiden
Schrecklicher Nacht, da er verrathen wurde zum Tode,
Nahm er Brod und danket' und brach's und gab es den Jüngern:
Nehmet und esset. Das ist mein Leib, den ich für euch gebe.
Dieses thut, so oft ihr es thut, zu meinem Gedächtniß.
Jesus Christus, unser Versöhner, in seiner Leiden
Schrecklicher Nacht, da sein Schweiß und sein Blut in Gethsemane träufte,
Nahm er den Kelch und danket' und gab ihn den Jüngern und sagte:
Trinket All' aus dem Kelche des neuen Bundes, gestiftet
Durch mein Blut, das ich für eure Sünde vergieße.
Dieses thut, so oft ihr ihn trinkt, zu meinem Gedächtniß.
Sie empfingen das Mahl des Versöhners mit inniger Demuth
Und mit festem Entschluß, treu bis an das Ende zu bleiben.
Und, indem sie sich näherten oder wieder sich wandten,
Stärkten sie sich und riefen sich zu: Stets weiter im Wege,
Welcher zu Gott uns leitet! Am Ziel der erhabenen Laufbahn
Ist das Kleinod erst! . Schmach hat er selber geduldet,
Hat gelitten, wie Keinem von uns zu leiden gesetzt ist! .
Hochgelobet im Himmel und hochgelobet auf Erden
Sey der Mittler Gottes! Er hat die Versöhnung vollendet,
Sieh', es ist eingegangen ins Allerheiligste Christus,
Jesus Christus, der ewige Hohepriester! . Des Bundes
Kelch erquicke dich noch, wenn das Herz dir durstet, die Seele
Lechzt in der Märtyrerstunde! . Wie dich der Engel, o Mutter,
Grüßte, so grüße du mich, die Gesegnete Gottes! Zu seinem
Erbe bin ich, ich bin zu dem Sohn, dem Versöhner, gekommen!

Was ist alle Größe der Erde mir nun? Und es wartet
Höhere Wonne noch mein. Den göttlichen Unbekannten
Soll ich sehen, den Unerforschten, den Wunderbaren! .
Ach, zu dem Mahle des Heiles bin ich und jetzo gekommen,
Ich, der so elend war, ich selber! Wenn ich hinüber
Nach den Hütten der Ewigkeit geh', so ist es ein zweites
Leben der Seligkeit, das ich alsdann beginne! . Die Rebe
Letzet uns wieder mit ihm in des Vaters Reiche! Dann trinken
Wir die Ströme des Lebens umsonst! . Wann seh' ich, wann seh' ich
Offen den Himmel und Jesus stehn zu der Rechte des Vaters?
Ach, wann wandl' ich den Weg des siebenten Jünglings? Auch jenen
Kelch des Todes trink' ich zu seines Todes Gedächtniß! .
Hochgelobt in dem Himmel und hochgelobt auf der Erde
Sey der Versöhner! . Je schwerer sie über euch kommen die Leiden
Dieser Welt, und je lauter gen Himmel sie rufen: je mehr sey
Euer Leben verborgen mit Christus in Gott! . Nach der Liebe
Mahle ging der Versöhner hinaus in Gethsemane. Blut troff
Da vom gesenkten Antlitz des Dulders herab, mit des Dulders
Todesschweiß, nach dem himmlischen Mahl! . Erbarme dich meiner,
Mittler Gottes, den ich verließ, erbarme dich meiner,
Laß getreu bis ans Ende mich seyn. Ich säe mit Thränen,
Laß mich mit Freuden ernten, Versöhner! . Mir ward es geordnet,
Zweimal zu sterben. Ach, pflegt der Schlummer der lieblichen Dämmrung
Nicht dem Schlafe der Nacht, nach kurzem Wachen, zu folgen?
Dann, dann letzt mich die Rebe mit ihm in dem Reiche des Vaters,
Seines Todes Gedächtniß! O, die er mir sandte, Benoni,
Und ihr anderen Engel, wo seyd ihr, mit mir euch zu freuen?
Hochgelobt in dem Himmel und hochgelobt auf der Erde
Sey, der verrathen wurde zum Tod an dem Kreuze, dem Blut schon
In Gethsemane troff, eh' auf dem Hügel sein Haupt sank!
Möcht' ich Stephanus Weg und den Weg des siebenten Jünglings
Wallen zu Christus hinauf, zu Benoni hinauf und zu Samma,
Und zu Simeon du, und Jesus Christus. Die Nacht nimmt
Er dem Auge dann und trocknet die Thränen dir alle!
Bald sank mir die Nacht, dem Lebenden, bald wird, Elkanan,
Frömmerer Dulder, auch dir die Nacht, dem Sterbenden, sinken!
Aber Maria rief mit lauter Stimme gen Himmel:
Hoherpriester, des Ewigen Sohn, ich gebar, ich gebar dich!
Deinen Tod will ich, bis du mir rufest, verkünden!
Hochgelobet im Himmel und hochgelobet auf Erden
Sey der Versöhner Gottes! Da so sie sich stärkten und jetzt schon,
Wie an den Schwellen der ewigen Hütten, Worte des Lebens
Sich zuriefen, sahen sie Jesus an einer der Höhen
Niederkommen und gegen sich her den Göttlichen wandeln.
Ach, schon stand er nah vor ihnen. Auf Einmal umschwebte
Aller Augen Entzückung. Wie Frühlingssäuseln im Walde
Sanft herrauscht, so ertönte der Redenden leiser Zuruf

Und der Weinenden, als die Ueberzeugung vom Himmel
Ihnen ward, und verwandelt wurd' ihr Glauben in Schauen.
Wie der Waller im Sonnenstrahl, der dürstet' und trank, noch
Dürstet und trinkt: so sahn sie mit Himmelsbegierde den Herrn an.
Aber er hielt sich nicht mehr und begann und sagte zu ihnen:
    Kindlein, Heil sey und Friede mit euch. In dem Hause des Vaters
Sind der Wohnungen viel'. Ich geh' und bereite darin euch
Stätten und kehr' in dem Tode zu Jedem wieder und nehm' ihn
Auf zu mir, daß er sey, wo ich bin. Wenn ihr mich liebet,
Haltet ihr, was ich gebot. Ich fleh' zu dem Vater, er sendet
Euch den Tröster, den Geist der Wahrheit, welchen die Sünder
Nicht zu empfahn vermögen. Sie kennen ihn nicht; ihr aber
Werdet ihn kennen, wenn er mit euch sich vereint, und mit ihm ihr
Euch vereiniget. Sieh', ich verlass' euch nicht, wie im Tode
Ihre Waisen die Mutter verläßt. Denn ich kehre wieder,
Euer Führer, der euch hinauf zur Erkenntniß des Himmels
Bringt und dem ewigen Leben. Denn hier schon werdet ihr lernen,
Daß mit dem Vater vereint ich bin, und mit mir vereint ihr
Seyd, und ich mit euch. Wer, was ich habe geboten,
Weiß und hält, Der liebet mich, und Den wird der Vater
Lieben; und ich werd' ihn lieben und ihm mich offenbaren!
    Jetzo sah auf Einmal Elkanan den Göttlichen stehen
Unter den weinenden Zeugen, und rufend sank er zur Erde;
Richtete, wie von dem Tode, sich auf. Noch sagte der Mittler:
    Ja, wir werden ihn lieben, ich und der Vater, und kommen
Und bei ihm wohnen. Ich bin der Weinstock, und der Vater
Ist Weingärtner, ihr seyd die Reben. Jede der Reben,
Welche nicht Frucht trägt, schneidet er ab; und jede, die Frucht trägt,
Reiniget er, daß der Früchte noch mehr die Herrliche trage.
Ihr erkort mich nicht; ich aber hab' euch erkoren,
Euch Gedeihen gegeben, daß Frucht ihr trüget und wüchset
In die Ewigkeit! Hört mein großes Gebot, und ein Labsal
Sey es euch, denn die Welt wird, wie mich sie gehaßt hat, euch hassen:
Liebet euch unter einander! Ich lass' euch meinen Frieden,
Meinen Frieden geb' ich euch. Ihm gleichet der Erde
Friede nicht. Mit Ruh' und mit Unerschrockenheit stärk' er
Eure Seelen. Ihr werdet euch freuen, wenn ihr mich liebet!
    Also hörten sie ihn die letzten Worte der Weihung
Zu dem nahenden Kampf und zu dem ewigen Leben
Sagen und sahn ihn nicht mehr. Als jetzt aus ihrer Entzückung
Freud' und Heiterkeit war und Ruh' der Seele geworden,
Sahen sie nicht ferne von da, wo der Mittler sich wandte
Und verschwand, den Knaben Nephthoa, als schlummert' er, liegen.
Und sie wollten ihn wecken; allein der glückliche Knabe
War gestorben. Lazarus rief: Auf, gehet und sammelt
Blumen, ich mach' ihm das Grab. Sie gingen und sammelten Blumen.
Schon erhub sich neben Nephthoa, nun bald ihn zu decken,

Jener kleine Hügel, zu welchem wir All' einst kommen
Müssen, zu Staube Staub. Sie nahmen den lächelnden Knaben,
Senkten ihn nieder ins Grab und deckten ihn leise mit Erde
Und mit Blumen, die sie aus voller Hand auf die Stätte
Seiner Aussaat streuten. Sie wendeten sich und verließen
Tabor. Viele sahen noch oft sich um nach dem frischen
Blumenhügel; doch trübete deren Auge nicht Wehmuth,
Denen Sterben Gewinn, und Leben war der Erstandne.

Die von den Siebzigen waren auf Tabor gewesen, verließen
Jetzo den Berg der Verklärung und stiegen herab und kamen,
Seitwärts von Stegen geführt, in ein Palmenwäldchen des Thales.
Und sie fanden daselbst die heiligen Zwölfe versammelt,
Fanden, wer nicht von ihnen war auf Tabor gewesen.
Und sie verkündeten alles das Heil, das so Vielen vom Herrn ward,
Kurz, mit Flammenworten. Wie konnten sie reden? sie weinten!
Tiefes Schweigen und Vorgefühl des Himmels, ach, Wonne,
Dämmerung sie von dem Erbe des Lichts, war in der Versammlung.
Aber Jakobus entriß sich der Mitgenossen Umarmung.
Jünger des Herrn, wo eilest du hin? Der Herr wird, der Herr wird
Seinen Kindlein erscheinen! — Ich geh' ihm entgegen, nach Tabor
Geh' ich zu ihm. — Wie würdest du trauern, wenn er erschiene,
Und du wärest nicht hier! — Er siehet Alles und weiß es,
Wie ich dürst' ihn zu sehn, und warum ich entgegen ihm gehe.
Laßt mich, ich werde nicht trauern. Er ging. Bald kam er in hoher
Felsen Schatten und stand und hob die Hände gen Himmel:
Herr, Herr, Gott! noch erhebe dich nicht zu deinem Vater,
Ach, erhöre mein Flehn! Zwar hoffen wir Alle, du werdest
Uns noch erscheinen; allein wie wissen wir's denn? Ach, verlaß uns,
Mittler Gottes, noch nicht! Ich habe vor dir, du Erbarmer,
Gnade gefunden. Ich will mich hier in der Höhle verbergen,
Niederknien und dein Heil erwarten. Geh' du vorüber:
Siehe, so will ich von fern, Herr, deiner Herrlichkeit nachsehn!
Jesus Christus ergriff ihm die Hand, da er lag und ihm flehte,
Richtet' ihn auf und segnet' ihn ein zu der himmlischen Sendung.
Und der Selige folgte mit Freudausrufen und Beben
Christus den Weg hinab in das Palmenwäldchen des Thales.
Schon an dem fernen Fuße des Bergs erblickten die Jünger
Christus und neben dem Herrn den glücklichen Zebedäiden;
Sahen heller ihn leuchten, als sie, seitdem von dem Tod er
Auferstand, ihn gesehn, mehr über die Engel erhaben.
Und sie wollten entgegen ihm eilen; aber ein Engel
Winkete ihnen: sie sollten den Herrn bei den Palmen erwarten.

Denkst du daran, Dieß war ihr Gespräch, wie wir ihn an dem Oelberg,
Von den Mördern umringt, die Hand in der Fessel, erblickten?
Wie mit dem weißen Gewand ihn Herodes höhnte? Pilatus
Ihm mit Dornen die Schläfe bewand? wie er zucken die Geißel
Auf die Schulter des Strahlenden ließ? Ach, wie wird er gen Himmel

Schon sich erheben? und ist dieß Wiedersehen das letzte?
Scheidung von ihm, o du vor allen, die je von einander
Blutende Herzen trennten, die bängste, bitterste, trübste,
Stummste, du jammervollste, du bist schon heute gekommen?
Scheidung von Jesus Christus! — Mir hüpfen die Berg' und die Hügel,
Mir frohlocket der Wald, mir schmückt mit reinerem Golde
Sich der Tag, mit lichterem Purpur, sanfterer Bläue
Mir der Himmel, so ist von der Freude das Herz mir durchdrungen;
Und du weinest? — Denkt ihr daran, wie das Kreuz er hinauftrug
Nach der Schädelstätte? wie dann er am Kreuze . . Wie Joseph
Ihn in das Sterbegewand einhüllte? So sprachen die Zeugen
Unter einander und sanken hin auf die Knie, da Christus
Näher kam, und breiteten aus die Arme nach Christus,
Nach dem Versöhner Gottes, der ganz nun ihnen genaht war.
    Und er grüßte sie mit seinem himmlischen Gruße:
Friede sey mit euch! und er stand vor ihnen und sagte:
Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird,
Ging er geduldig einher und schwieg. Ich werd', ihr Geliebte,
Bald nicht mehr mit euch des Wiedersehens genießen
Auf der Erde, mit euch von Honigseime nicht essen,
Noch, was ihr in der Frühe des Tags am Gestade bereitet,
Nicht im Schatten mehr ruhn; allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel' Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias
Wiedersehn und nebst den versammelten Vätern des Bundes
Freuden der Freundschaft empfahn, die Abschiednehmen nicht trennet!
    Und er sank vor den Zeugen in seiner Herrlichkeit nieder,
Betete mit erhabener Stimme: Die Zeit war gekommen,
Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen.
Siehe, du hast ihn gezeigt und bist verherrlichet worden,
Vater, durch ihn! Ihm hast du gegeben die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesus, den Sohn und den Herrscher. Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet, habe vollführt der Gottheit Rathschluß!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh' wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte — selbst ich bin ihr Zeuge — mit Treue gehalten.
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie Alles gelehrt, was du selber mich lehrtest.
Also haben sie's aufgenommen, die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt, daß ich von dem Vater gesandt bin.
Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht, weil sie auch dein sind,
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!

Vater, ich bitte für sie! Denn auch durch sie bin ich herrlich.
Ich verlasse die Erde nun bald und kehre gen Himmel,
Vater, zu dir zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh' und fühlen ihr Elend.
Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu seyn,
Die sie haben werden von Dem, der jetzo versöhnt ist.
Laß sie Eins seyn, wie wir: ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war. Ich wachte
Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen und ist den Propheten ein Zeuge geworden.
Nunmehr komm' ich zu dir. Das sag' ich, da ich bei ihnen
Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlichkeit denken
Und sich freuen, wie ich mich freue. Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich haßte. Nicht bitt' ich, daß du der Erde sie nehmest;
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Vater, ich ließ mein Leben für sie, damit sie gereinigt
Von der Sünde vor dir erscheinen! Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein. Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren.
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie Eins sey'n,
Wie wir Eins sind, und daß die ganze Erd' es erkenne,
Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit Denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie Eins sey'n, wie wir, zu einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet, und daß die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jesus sey von dem Himmel gesandt; Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat!
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,
Daß sie sey'n, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh' die Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimniß
Meiner Sendung und deiner Gottheit, und will's noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Also betet der Mittler, in Strahlen niedergesunken,
Und er richtet sich auf und entweicht der Sterblichen Auge.

Wenn erhabener Tempelgesang von der Auferstehung
Oder vom ewigen Licht, Erfindung der Töne, dem Liede
Gleich, und Stimme des Menschen und Hauch und Saite zu einem
Großen Zwecke vereint, mit Schönheit beginnt, jetzt steigend,
Sinkend jetzt fortfährt mit Schönheit, nun steigender immer,
Inniger, sanfter, erschütternder mit Urschönheit endet;
Wie es dann den Hörenden ist: so war es (ich rede

Menschlich von himmlischen Dingen) den Jüngern, als sie den Herrn sahn,
Als sie strahlen ihn sahn und beten den Göttlichen hörten.
Aber sie machen endlich sich auf, verlassen die Palmen
Galiläa's und kehren zurück mit Wonne gen Salem.
Seraphim wallen mit ihnen hinauf, und, vertieft in Gedanken
Ueber den großen Beginn des Reiches Gottes (sie waren
Jetzo nicht zu erscheinen gekommen), vergessen die Engel,
Daß die Jünger sie sehn, und kaum bemerken die Jünger,
Daß es Unsterbliche sind, die sie begleiten: so sehr ist
Ihre Seele versenkt in die Gnade der letzten Erscheinung.
Selber von Denen, mit welchen er der Erlösung sich freute,
Sonderte sich Johannes. Er wollt' allein mit Gott seyn;
Und, gesunken in tiefe Stille der Seele, gesunken
Ueber des ewigen Heils Fortgang in ernste Betrachtung,
Wallt' er einher in der Zukunft Irre. Voll inniger Demuth
Wagt er, mit Tritte des Menschen, die Wege Gottes und fehlt sie.
Doch mit Entzückung umschwebt ihn der grübelnde Wahn und gibt ihm,
Ach, der Freuden des Irrthums viel' nach jenem Rathe
Gottes von unserm Glück, das steigt auf tausendmal tausend
Stufen, dem Rath für die denkenden Wesen alle, deß Umfang
Nie ein Endlicher maß, und der für die Ewigkeit zureicht.
Aber, so licht der Schein auch war, der des Glücklichen Tiefsinn
Täuschte: so fühlt' er doch oft, daß ein Leiter vom Himmel ihm fehlte.
Voll des süßesten Mitleids stand bei dem Betenden Salem,
Und der Unsterbliche sah, daß ein Schlummer von Gott auf den Jünger
Fiel. Bald hellte des Eingeschlafenen Antlitz der Engel
Lächeln. So fand den Erwachenden noch die Genossin am Kreuze
Und an dem Throne dereinst vor des Bundes großem Vollender.
Und er rief ihr entgegen, des Mittlers Mutter und seiner,
Freudelaut entgegen: O Mutter Christus, ich lernte
Weisheit und künftiges Heil in diesem Schlummer voll Wonne.
Ach, es war ein Gesicht! Viel anders war, was ich sahe,
Als ich mir es dacht' in dem Wahne von Gottes Enthüllung.
Denn ich hatte gewagt, hinauszugehn in die Fernen
Unsers Künftigen, hatte, was Gott thun würde, zu forschen
Mich, der ein Sünder noch ist und ein Sterblicher, unterwunden,
Ach, mich unterwunden, an jener Tiefe zu weilen,
Wo hinunter zu schaun umsonst selbst Engel es lüstet.
Siehe, wir waren mit herzlicher Einmuth in unserer Hütte
An dem Tempel versammelt. Der kleinen Gemeine Gespräch war
Frei, und Keines Meinung beherrschte des Anderen Meinung.
Mutter des Herrn, wenn nur die künftigen großen Gemeinen
Nicht verlassen der Liebe Pfad und sich rauhe der harten
Bitteren Herrschsucht wählen! Wir sahen wohl Licht; doch es dämmert'
Auch in dem Lichte. Wir waren zum Tod entschlossen; doch fehlt' es
Uns an Muth zu dem späteren Tode. Wir waren der eignen
Seligkeit viel zu begierig, um mit Verleugnung zu sorgen

Für die Seligkeit Andrer. Wir wollten auf Erden nicht säumen,
Ach, nicht säumen, ergriffen den Stab des Wanderers, hofften,
Dürsteten, bald bei Christus zu seyn. Da erhub sich auf Einmal
Um die Hütt' ein Brausen als eines gewaltigen Windes.
Siehe, vom Himmel kam das erschütternde Brausen und füllte
Ganz die Hütte, worin wir saßen. Wir sahen uns an, sahn
Flammen uns auf der Zunge wehn. Noch mächtiger ward uns
Ausgegossen Gefühl in das Herz, wie wir niemals empfanden.
Flammen — wie lernten wir ihn da lieben — durchströmten die Seele,
Und die Dämmerung sonderte sich von unsrer Erkenntniß
Lichte. Wir waren entschlossen zum späteren Tode, entschlossen,
Graues Haar in Märtyrerblut zu senken. Wir liebten
Eigene Seligkeit, aber sie mit Verleugnung, mit heißer
Inniger Sorge fürs Heil der gottgewählten Gemeinen;
Dürsteten zwar, bei Christus zu seyn, doch gerne, geböt' es
Also der Wille des Herrn, nach vieler langsamer Jahre
Säumen erst, erst dann, wenn vor uns hinüber in Schaaren
Brüder wären gegangen, die wir erwecket, gelehret
Hätten, gestärkt, mit Labsal gelabt in dem Leben und Tode.
Fertige Wandrer, hinauf zu gehn zu der Heimath im Himmel,
Waren wir jetzo nicht mehr; wir standen gegürtet, erhoben
War der Wanderer Stab, umher auf der Erde zu wallen,
Hier mit Arbeit und Schweiß und vielen Thränen zu wachen
Ueber die Seligkeit Derer, die unsere Sendung erkennten,
Aber uns auch, wo sie des ewigen Lebens sich unwerth
Hielten, zu wenden und weichend den Staub von den Füßen zu schütteln.
Also sagte Johannes und füllete durch die Erzählung
Seines Gesichts der Mutter des Herrn mit Wonne die Seele.

Jetzo wandte die Leyer mit ihren lichtesten Sternen
Gegen die lichtesten sich des Altars. Dieß that in den Himmeln
Kund, daß der Mittler sich nun zu der Rechte Gottes erhübe.

Dunkles Gefühl, und was er bei seiner letzten Erscheinung
Nicht verbarg, weissagten schon lang den Jüngern: es werde
Jesus nun bald sie verlassen, er hin zu der Herrlichkeit gehen,
Sie zu der Fessel und Schmach, die aber zur Herrlichkeit führten.
Dennoch weineten sie. Lebbäus erwehrte sich lange
Seiner Klagen; es wölkte sich lang in des Leidenden Seele,
Eh' es herunterströmte. Ja, bitter ist doch vom Geliebten,
Jammervoll ist die Scheidung, der keine Stunde gesetzt ward,
Ach, zu dem Wiedersehn, ist seelenerschütternd, durchdringet
Bis zu dem innersten Mark und Gebein des Bleibenden Leben,
Senket es, stürzet es nieder, zu welcher Wonne der Freund auch
Komme. Denn, ach, weit weg in der Fern' ist des Wiedersehens
Stunde, gehüllt, verborgen in Nacht! Kein Engel erbarmt sich
Und entdeckt nur leise mit *einem* Laut, wann mit ihrer
Freude Schrecken sie kommen werde. Kein Todter erbarmt sich
Und entdeckt, nur fern und in Dämmrung erscheinend, mit *einem*

Laute, wann kommen werde die theure, die heilige Stunde,
Wie kein Morgen sie brachte, kein Tag sie bestrahlte, kein Abend
Sie mit Schatten oder umgab mit dem Schimmer des Mondes.
Und ihr waret doch unsere Brüder, ihr Todte Gottes,
Kanntet der Menschen Schicksal und weinetet unsere Thränen!
Thomas hatte bei sich die Zwölf' und die Siebzig versammelt,
Nach Gethsemane sie zu führen und dort zu besuchen
Jene Stätte, wo Christus am Abend der früheren Scheidung
Niedergesunken zu tiefem Gebet vor dem Richter der Welt lag.
Thomas Gedanke war's nicht; es war die Leitung des Mittlers,
Die ihn nach Gethsemane brachte. Auf einmal wandelt
Unter ihnen der Herr. Er führt die Zeugen; sie folgen,
Gehen langsam vorbei an dem Grabe der Bethanaitin,
Segnen die Schlummernde Gottes. Jtzt wurden des Oelbergs Pfade
Steiler, Salem fernte sich, und die Gipfel des Berges
Ragten größer empor. Noch schweigt der Versöhner; sie aber
Reden mit Wehmuth unter einander. Sie glauben an Jesus
Etwas zu sehn, das ihnen die nahende Scheidung verkünde.
Schweres Herzens standen sie oft und sahen sich oft um
Nach dem Todeshügel und nach dem offenen Grabe;
Länger nach diesem. Der Liebende war von dort zu den Seinen
Wiedergekommen. Mit dem Labsal erquickten die Jünger
Ihre Seelen. Die Gipfel des Oelbergs deckt' ungesehen,
Voll Erwartung, die selige Schaar, die sich zu Begleitern
Seiner Auffahrt Christus erkor, erstandne Gerechte,
Seelen auch, die Seraphim alle, die ihm auf der Erde
Dienten von jener Nacht in Bethlehem an bis zu dieser
Letzten Verklärung. Wie eine der ältesten Cedern die Wipfel
Hebt auf Libanons Höh', stand Gabriel unter der Heerschaar.
Und sie blickten hinab und sahn den Göttlichen wandeln,
Sahn die Jünger ihm folgen mit halbgeheitertem Kummer.
Leuchtender strahlet' Eloa, als sonst. Er war zu der Erde
Erstem Hüter erkoren, der fluchentlasteten Erde
Erstem Hüter. Sie hatte vernommen Worte des Segens.
Stumm war auf ihr die Stimme des Fluchs geworden, die Stimme,
Angekündet in Sturm und in Donner gesprochen. Sie hatte
Jesus von Golgatha rufen gehöret: Es ist vollendet!
Und mit Himmel umgab den gottgewählten Eloa
Dieser große Gedanke. Noch andere senkten ihn vorwärts
Von Aeon zu Aeon in der Erde Schicksal, bis endlich
Ihm ein himmlischer Jüngling der Auferstehungsposaunen
Eine brächte, daß er zum Gericht vor den Cherubim weckte.
Jesus war hinauf zu der letzten Höhe des Oelbergs
Mit den Jüngern gekommen. Gelindere Lüfte des stillen-
Werdenden Tages umsäuselten sanft und kühlten die armen
Glücklichen, welche so schwer an der Sterblichkeit Bürde noch trugen.
Unter ihnen stand der Eingeborne des Vaters,

Schön und schrecklich zu schaun — so hatten noch nie den Messias
Seine Zeugen gesehn, noch nie auf der Erde die Engel —
Stand in einer Hoheit, die keine Saite nicht, keine
Stimm' ausdrückt des Menschen, kein himmelnaher Gedanke.
Wo von den äußersten Sternen hinab der Erschaffenen Auge
Schauen konnte, so weit aus den Welten allen, von allen
Polen umher des schon unermeßlichen Kreises, am Fernsten
Aus den flammenden Strömen der Sonnen, waren die Geister
Alle, die Duft, die Feuer, die Heitre, die Staub, wie der Menschen,
Ueberkleidet, auf Den, der vollendet hatte, gerichtet.
Gottes Erwählter, Eloa, erblickt sie Alle, die Christus
Sehn, den unendlichen Kreis umher, und sinkt auf das Antlitz
Vor dem Versöhner Gottes und wirft die strahlende Krone
Feiernd zur Erde nieder vor Dem, der vollendet hatte.
　　Christus stand auf der Höhe des Berges, um ihn die Zeugen,
Ungesehen um ihn die Cherubim und die Erstandnen.
Und er breitete gegen die Jünger mit Liebe die Arm' aus:
　　Weicht von Jerusalem nicht! Harrt da der Verheißung des Vaters,
Die ihr, als ich erstand, von mir vernahmet! Johannes
Hat mit Wasser getauft; ihr aber sollet getaufet
Werden mit dem heiligen Geiste. Nur wenige Tage,
Und die Verheißung kommt. Der Jünger Etliche fragten:
Richtest in diesen Tagen du wieder auf, o Messias,
Israels Reich? — Die Stunde, die seiner Macht der Vater
Vorbehalten, gebührt, ihr Sterblichen, euch nicht zu wissen!
　　Bei den Worten (er hielt nicht inne) blickt der Versöhner
Nach Bethania nieder. Verklärt wird Lazarus, eilend
Führt ihn sein Engel herauf, daß er mit zu der Herrlichkeit gehe.
　　Aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen,
Der von dem Himmel auf euch herab wird kommen, und werdet
Meine Zeugen seyn in Jerusalem, werdet's in Juda
Und in Samaria seyn und bis an das Ende der Erde!
　　Christus nahte sich mehr, erhub die Hände und schaute
Auf die Zeugen mit inniger Huld: Gott' segn' und behüt' euch,
Gott erleuchte sein Angesicht über euch, sey euch gnädig,
Gott erhebe sein Antlitz auf euch und geb' euch Friede!
　　Also segnete sie der Versöhner. Himmel und Erde
Und ihr All', ihr Erlöste Gottes, nun hatt' es der Mittler
Alles, Alles auf Erden vollendet! Siehe, die Wolke
Kam herunter und hob ihn empor zu dem Himmel. Die Zeugen
Sahen lang dem Gekreuzigten nach, dem Erstandnen vom Tode,
Lange mit freudeweinendem Blick, mit erschütterter Seele,
Ach, mit jenem Gefühl, wie es uns wird werden, wenn Christus
Wiederkehrt, als Richter der Welt, in den Wolken des Himmels!
　　Und sie sahn ihn nicht mehr. Zween Männer in weißem Gewande
Traten auf Einmal vor sie. Die waren Eloa und Salem.
Und der Eine, mit lichterem Haar und dem goldenen Stabe

In der Rechten, sprach zu ihnen, die kaum in der süßen
Wonne Betäubung ihn hörten: Ihr Männer von Galiläa,
Warum steht ihr und schauet gen Himmel? Dieser Jesus,
Welcher von euch hinauf in den Himmel stieg, kehrt wieder,
Wie ihr ihn sahet hinauf in den Himmel steigen! Sie sagten's,
Wendeten sich und wurden nicht mehr von den Jüngern gesehen.

Aber die Jünger verließen mit Dank und Preise den Oelberg,
Eilten und kamen hinab nach Jerusalem, waren beisammen
In dem Tempel, zu beten, zu beten, in ihrer Hütte
An dem Tempel beisammen und harreten, also geweihet,
Auf die Verheißung des Vaters, daß Kraft aus der Höhe zum Zeugniß
Von dem Versöhner über sie käme, daß über sie würde
Ausgegossen die Feuertaufe des heiligen Geistes.

Zwanzigster Gesang.

Weit schon über den Wolken erhub sich der Gottversöhner
Mit den Schaaren um ihn, auf dem lichten Pfade zum Throne.
Gabriel strahlte schwebend voran; die fliegenden Locken
Säuselten ihm, und er sang in die Lispel der goldenen Harfe:

Fanget bebend an, athmet kaum
Leisen Laut: denn es ist Christus Lob,
Was zu singen ihr wagt! die Ewigkeit
Durchströmt's, tönt von Aeon fort zu Aeon!

Drauf erhub ein Chor Erstandner der zitternden Wonne
Stimme. Die Harfen rauschten mit sanftem Getön, und wie fernher
Rufte der Donnerhall der Posaune. So rauscht am Gebirge
Weit herunter von Lüften der Hain und von Silberbächen,
Wenn im Geklüft einher der wasserärmere Waldstrom
Langsam kommt. Das Chor der Erstandnen schaute zum Mittler
Weinend hinauf. So sang es dem Ueberwinder des Todes:

Ewig her, vom Beginn an, als die Welt
Nicht war, Sohn, eh' Tag, Nacht und Gestirn ward,
Eh' herstrahlten in Sternglanz Cherubim,
Gott Mittler, Sohn Gottes, wardst du erwürgt!

Dulder, Sohn, des Altares Golgatha
Geopfert, erwürgt Lamm, der Gefallnen
Versöhnung, o Erbarmer, wardst du da!
Heißblutend, todt sahst du, Heiliger, dich

Ewig her, vom Beginn an, als noch Strom
Und Meer nicht, nicht Thal war und Gebirge,
Noch Staub nicht zu des Lichtreichs Herrlichkeit
Gott schuf, der Erdkreis kein Grab noch nicht war!

Einer der Engel des Weltgerichts ließ jetzt die Posaune
Hin mit der Rechte sinken, da säumend ein anderes Chor sang:

Blutend lag's! das Gebein brach Der ihm nicht,
Vor den hin das Lamm sank an dem Passa.
Mit Ysop, so vom Blut träuft, zeichnet schnell
Juda den Eingang der Hütten umher.

Weh' euch, weh'! die des Lamms Blut dann nicht schützt,
Wenn Nacht nun den Erdkreis in ihr Graun hüllt!
Die Nacht kam. Der Verderber schwebt' herab,
Stillschweigend, ernst schwebt' er nieder zum Strom.

Dumpfer Laut der Gesunknen klagt' umher
Und Ausruf der Wehmuth in Aegyptus:
Denn todt lag bei dem Thron die Erstgeburt,
Todt sah sie, todt sah sie Mutter und Mann

Bis hinab ins Gefängniß; selbst dem Thier
Entstürzt schnell der Säugling. Nur in Ramses
Erschallt Preis und des Weinens sanfter Dank:
Ihr hattet, blutvolle Hütten, geschützt!

Tönender schon, mit hellerer Saite, lauterem Donner
Ihrer Posaunen, strömt' ein Chor in diesen Gesang aus,
Cherubim waren's, die flammten und froh ihr Antlitz verklärten.

Der Entwurf des ewigen Reichs der Schöpfung
Ward, zu Gestalt Urstoff. Heer' ohne Zahl,
Bewohner und Welten entflohn
Vor Erstaunen, daß sie waren,

Dem Erschaffungsrufe des Sohns. Lautdonnernd
Scholl er, gebot Kreislauf. Langsam und schnell
Umschwebte den Strahl sein Gefährt',
Mit Entzückung, der Bewohner.

Des Erlösers ewiges Reich war. Tiefsinn,
Herrlichkeit strahlt' aus der Schöpfung Entwurf,
Glückseligkeit Aller. Es führt
Da hinauf auch von dem Elend

Ein bethränter Pfad. O, besingt, Graberben,
Erben des Lichts, Brüder Dessen, der starb,
Den Pfad von den Leiden herauf
Zum Gerichtstuhl! Denn ihr richtet!

Labyrinth war, Erben, der Weg an dunkeln
Felsen empor. Grabnacht hüllt' ihn euch ein.
Das Blut der Entsündigung rann;
Und Gericht hält, wer erlöst ward!

Jeddo's Sprößling vordem, da er war von Sterblichen sterblich,
Aber jetzo ein Sohn der Auferstehung, entschwebte
Seinem Chor und nahte mit innigfreudiger Demuth
Sich dem Verkündeten, hieß die Harf' ihm tönen und feirte
Jenen festlichen Tag, da er Zema erblickt' in der Ferne.

Trat nicht hinein Josua dort, wo der Vorhang
Niedergesenkt das Geheimniß uns verhüllte?
Dennoch war er nicht rein, und Satan
Rief vor dem Engel es aus.

Reines Gewand gab ihm der Herr und entlud ihn,
Sünde, von dir! Denn es sollt' einst sein Erkorner
Kommen. Zema! so tönt's, es hörten
Zema! die Engel umher.

Siehe, du kamst, Mittler, du kamst; und der Vorhang
Senkt sich nicht mehr, und enthüllt ist das Geheimniß:
Denn ins Heilige ging er einmal,
Rein durch sich selber, der Sohn,

Ladet euch ein, seliges Volk, in der Rebe
Schatten, euch ein, o Versöhnte, zu dem kühlen
Feigenbaume! Des Opferbundes
Psalter beseele das Fest!

Zema, du kamst! töne das Lied zu dem Psalter,
Zema, du kamst! so ergieße durch des Festes
Lauben sich der Gesang des Bundes;
Zema, du starbst und erstandst!

O, wie rauschten die Harfen, wie wehten die Palmen, wie strahlte
Jener Seraphim Antlitz, die jetzo den Herrlichen priesen!

Da Vollendung Jesus rief, weinten wir laut,
Die des Heils Strom tranken, da nahm Gott den Staub
Zu dem Licht auch und zum Heil auf. Jesus rief
Ihm vom Kreuz himmlisches Heil, ewiges herab.

Da der Gottmensch: Werde, Welt! rufte, da ward,
Wie der Thau träuft, zahllos ihr Heer, welch' er schuf,
Daß ihr Heil stets sich erhübe. Allen rief
Er vom Kreuz höheres Heil, ewiges herab.

O du Heerschaar, weit erscholl, segnend das Wort
Der Vollendung! Harfengesang tönt' es nach
Mit dem Ausruf der Entzückung! Zahllos wart
Ihr, die ihm beugten ihr Knie, seliger durch *ihn*!

Also hatten sie kaum den Psalm der Wonne vollendet,
Als ein schimmerndes Chor Erstandner, von sanfter Begeistrung
Ueberströmt, des Triumphes Palmen schwang und mit Wehmuth
Jener Himmlischen, welche beseligt, dem Sohne des Herrn sang:

Gott sey und dem Lamm sey, das erwürgt ward, Anbetung!
Hoch hinauf zu dem Sion eilt's, zu des Himmels Glanz!
O, wie troff Golgatha's Altar von dem Blut!
Preis sey des Herrn Sohn, der erwürgt ward!

Preis sey dem Erretter der gefallnen Toderben!
Dank und Preis dem erhabnen Sohn! Du entriefst der Nacht
Der Gestirn' Heer: ihr entfloß Licht, wie ein Strom,
Und schnell gewandt trat's in den Kreislauf.

Gott sey und dem Lamm sey, das erwürgt ward, Anbetung!
Jubelpreis dem erhabnen Sohn! Du entriefst der Nacht
Der Verwerfung, die der Tod traf; o, sie sind
Entflohn dem Abgrund des Verderbens!

Aber ein anderes Chor Erstandner sah mit des Mitleids
Frommen, innigem Blick zu der liegenden Erd' herunter.
Ach, dort waren in Hütten auch sie und in Gräbern gewesen,
Dort erstanden! Sie sangen dem Retter der sterblichen Menschen:

Gott sey und dem Sohn sey, der zu Gott geht, Anbetung!
Werft die Krone, werft, Engel, auch ihr
In Triumphgange, die Palme,
Daß der Herr sie euch gab, nieder am Thron!

Pilgrim, die erniedert in das Elend herwallen,
Großer Trübsal voll, weinet ihr noch?
Und ihr werft doch, wie die Engel,
Euch am Throne dereinst hin in Triumph!

Also und mit dem Dank und mit dem Preis lohnt Jesus
Führung, Dulder, euch! Diesen Triumph
Triumphiret, der das Elend,
Bis ans Ende getreu, folgsamer trug.

Schweig' denn, du o Thräne, die in Wehmuth Trost weinet,
Mach' ihr Herz nicht weich, tröste nicht mehr!
Ist am Ziel denn nicht Vollendung?
Nicht im Thale des Tods Wonnegesang?

Als sie es sangen, erblickten sie fern bei der glänzenden Aehre
Seelen und Cherubim, welche die Seelen herauf zum Versöhner
Führten. Die Cherubim flogen den Flug der Wonne; die Seelen
Schwebten mit zitternder Freude daher. Es ist vollendet!
Hatte gerufen am Kreuz ihr Versöhner. Frömmere Todte,
Die in Gräbern und Flammen vor Kurzem die Sterblichkeit ließen,
Seelen aus allen Völkern, aus allen Winden der Erde
Waren's. Sie wurden seit der Vollendung, also gebot er,
Bis zu der Zeit des Triumphs in den Hainen der Aehre versammelt.
Und die bebende Schaar schwebt' immer höher. Sie riefen,
Weineten, riefen den Ruf der Erstaunung über die Gottheit,
Ach, den ersten! Ein Chor Erstandner empfing mit Jubel
Ihre begnadigten Brüder. So sang es ihnen entgegen:

O, sie kommen herauf! Mühsam wandelten sie
In des Tods bangem Nachtpfad. Glückliche, befreit,
Entflohn sind sie weit weg vom Elend, und Entzückung
Ist ihr Weinen da herauf, Wehmuth himmlischer Ruh'.

O, das Wonnegefühl, Erbe deß, so Gefährt'
In des Tods bangem Pfad war, dessen, so Gefährt'
Auch hier ist, wo Gott lohnt, am Ziel lohnt mit Vollendung!
Du, o seliges Gefühl! wer spricht völlig dich aus?

Wo ertönte so sanft, ach, wo lispelte sie,
Die es je ganz aussprach, die Harfe? wo erklang
Sie himmlisch? Krystallstrom, wo hörtest du es herwehn?
Und, o Palme bei dem Strom, Sions Hörerin, wo?

Aber die Seelen ergriff des neuen Lebens Entzückung,
Und sie strömten ins Heer des Siegers herein und begannen:

Ach, zu dem Triumph schwebten wir empor,
Engel und ihr, Erben des Lichts, kommen zu des Sohns
Himmelsgang! Du, o Tod, du Flug zu dem Genuß,
Gräber und ihr Graun, Wonne seyd ihr, Himmel und sein Heil!

Göttlicher — o, dich nennet des Gesangs,
Dich des Gefühls Wonne nicht aus — Göttlicher, der Welt
König, König der Welt, nur schwach und in der Fern'
Rufet der Triumph, hallet dir nach Jubel seine Getön!

Siehe, von der Schaar Derer, die dein Tod,
Mittler, versöhnt, Derer, die du, Herrlicher, erhöhst,
Sind auch wir und gesät ins wartende Gefild,
Wo in dem Gericht, Herrlicher du, erntest und verklärst.

Himmlische Jünglinge, Seraphim, die an dem Fuße der Cedern,
Gabriels und Eloa's, wie Blumen blühten, vermochten
Ihrer Freude Gefühl bei diesem festlichen Anblick
Nun nicht mehr zu halten. Mit Eile rauschten die Saiten:

Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumphs
Inniges, jauchzendes, heiliges Lied
Nachhallen? wie den Preis
Der Vollendeten am Thron?

Wenn ihr alle nun, ihr Schaaren, zu dem Genuß,
Alle zur Herrlichkeit euch von des Grabs
Nachtpfade zu dem Schaun
Des Allseligen erhebt!

Nicht der Psalter allein und nicht allein die Posaune
Töneten in den Chören der Feiernden: Saiten, die leise
Quellen waren, erschollen auch und waren gehaltne,
Säuselnde Luft und sanfter Laut der Liebenden waren;
Hauche halleten auch, die Sturm oft wurden und wurden
Donnernder Wiederhall und Einklang wandelnder Welten.

Jesus Christus beherrschte sein Volk von Abrahams Ruf an
Bis zu dem Tage, da er in der Hütte Bethlehems weinte.
Und die Wunder des Göttlichen unter dem Volke der Gnade
Und des Gerichts besangen die Chöre des frohen Triumphheers.
Feuriger schwung sich ihr Psalm. Mit der schnellen Wahl der Entzückung
Eilten von Wunder zu Wunder sie fort. Wie ein schimmerndes Chor flog
Unter dem Silbergetön der Saiten, so sang's zu dem andern
Hellen Chore, das kaum der Begeisterung Jubel zurückhielt.
Todesengel erhuben die ernste Stimme, sie sangen:

Meer, du standst, Gott gebot's! Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesetzvolks. Gott erschreckt' und traf
Pharaons Roß und Mann von der Wolke!

Schwiegen, allein noch erscholl die Posaune. Mirjam vernahm sie.

Vor dem Reihntanz trat ich einher Amrama's
Tochter und pries: Meer ward, Wüther, euch Grab!
In mächtiger Woge versank,
In dem Schilfmeer, wie das Blei sinkt,

Der geharn'schte Reiter, das Roß, Kriegswagen,
Pharao selbst! Gott sah zürnend herab
Aus Wolken in Flammen, da flohn
In des Meers Strom die Geschreckten!

Engel eilten mit weggewendeten Blicken Abirams,
Eilten Kora's Verwerfung vorbei und Dathans; sie sangen:

O der Angst Stimme, die herrufend vom Abgrunde
Dumpf tönte, aus Staubwolken zum Licht auf umsonst klagte
Und nunmehr sterbend noch graunvoller schwieg, furchtbarer,
Verstummt, schreckte, als hinsinkend sie Wehklag' ausrief!

Einen Blick nur senkten die Preisenden auf die Trümmer
Jericho, einmal rauscht' es nur herab von den Harfen.

Posaunenrufen der Heerlager, die ernstanbetend
Fortzogen, umscholl wehdrohend der Palmstadt Thürme.
Der Todstag kam dunkel, und des Herrn Heer zog;
Und es sank fürchterlich aufdonnernd Jericho!

Harfen erklangen jetzt, zu den Harfen Stimmen der Engel:

O, wie fiel dir, Juda, dein Los! Bethlemens
Bräunlicher Sohn spielt' hin, leicht wie ein Reh.
Da sank ihm der Stab, und er traf
Den Gathäer, der ihm Hohn sprach.

So erhöht', o Juda, dein Gott den Jüngling,
Gab ihm ums Haupt Gold und goldnen Gesang,
Verwerfer des Benjaminit,
Daß sein Blut troff am Gilboa.

Und es sahe David den Sohn, den Mittler,
Ferne; da flog Palmflug! Jubel erscholl
Im höheren Chor, das Lob
Des Erschaffers und Erbarmers!

Andere Psalter erklangen und andere Stimmen der Engel:

Er betet, da stürzt hoch herab,
Ein Gebot vom Thron her Flammen herab.
Das Opfer versank schnell in der Glut,
Und die Wasser am Altar brannten in die Höh'.

Sieben Cherubim schwebten aus ihrem Chor zu dem Seher,
Dem Erhabenheit, dem viel fernes Künftiges Gott gab.

Und du schweigst? der Cherubim sah vor Gott stehn
Ernst, unenthüllt, Flügel hüllten uns ein,
Der Tempel erbebte vom Psalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron.

Ich verstummte, da ich euch sah vor Gott stehn
Ernst, unenthüllt, Flügel hüllten euch ein,
Der Tempel erbebte vom Psalm
Der Erhobnen zu des Herrn Thron.

Und ihr riefet: Heilig ist er! ach, heilig,
Heilig ist er! Zahllos sind, die den Herrn
Anbeten. Es schallet sein Ruhm
An des Throns Höh' und im Staube.

Jetzo schweigt er, vertieft in Gedanken vom Weltbeherrscher.
Aber nicht lang, und er winkt, daß sie tönen zum Liede, Posaunen.

Die hohe Jungfrau Sion verachtet dich
Und spottet dein, die Tochter Jerusalem
Schüttelt ihr Haupt dir nach!
Wen, wen höhntest und lästertest du?

O, wider wen kam, Stolzer, dein Laut empor?
Dein Aug' erhobst du wider den Heiligen
Israels. Hast du nicht
Gott Jehovah gehöhnt und gesagt:

Ich bin gestiegen über die Berg' herauf
Mit meiner Wagen Menge. Des Libanon
Seiten, des Libanon
Cedern haut' ich und Tannen herab.

Gekommen bin ich bis zu der äußersten
Herberge Karmels, bis in den hohen Wald.
Grub ich, und trank ich nicht
Eure Wasser? und trocknet' ich nicht,

Mit meinem Fußtritt, Israels Seen aus?
Vernahmst du niemals, daß ich, was jetzt geschieht,
Oftmals vordem auch that?
Weit von ferne bereit' ich es zu,

Dann heiß' ich's kommen! Städte, von Mauern hoch
Und Hügeln, fallen öde zur Trümmer hin.
Scham und des Todes Graun
Senkt zur Erde der Streitenden Arm.

Wie Gras des Feldes werden sie, dorren hin,
Wie Kraut auf Dächern, Heu vor der Reif', und welk.
Weiß ich es, Stolzer, nicht,
Wo du ziehest und ziehest und wohnst?

Und kenn' ich wider mich dieß dein Toben nicht?
Weil wider mich du also denn tobst, dein Stolz,
Weil er zu mir herauf
Stieg, und ich es im Himmel vernahm:

So leg' ich einen Ring an die Nase dir,
Leg' ich Gebisse, Tobender, dir ins Maul,
Daß du denselben Weg
Wiederkehrest, auf welchem du kamst!

Feurig sang er's. Von Neuem begannen die sieben Begleiter:

O, entfleuch denn, Sanherib, eil' zu Nisrochs
Opfer! Noch scholl Sions Hügel herab
Das Drohn des Prophetengesangs,
Da erhub schon die Vollendung

Zum Gericht den donnernden Fuß. Der Tag stieg
Röthlich herauf, stumm lag, leichnamevoll
Das Feld der Assyrer. Entflohn
War ihr König mit Entsetzen.

Aber der Seher der Herrlichkeit Gottes am Chebar entschwung sich
Nebst zwölf Jünglingen, Engeln und Menschen, des feiernden Heerzugs
Lichten Chören. Ihr Flug schon erklang, da die Saiten noch schwiegen.
Und sie schwebten den göttlichen Sohn anbetend vorüber.
Furchtbar schön war ihr strahlender Schwung und der Himmlischen Anschaun
Und die Flamm' in dem Blick. Sie begannen dem Herrscher in Juda:

Rächer, wie oft hast du gerächt dein erkornes
Leidendes Volk! wie zerschmettert die Zerstörer!
Hast sie bluten gemacht! Die Blutgier
Lechzten, entrannen dir nie.

Glich nicht des Nils schreckendes Thier dem Assyrer?
Libanons Pracht, wie sie aufsteigt zu beschatten,
Hatte dieser. Er stand von Laube
Dick, und sein Wipfel empor.

Wasser um ihn machten ihn groß, und an Strudeln
Hub er den Wuchs. Um den Stamm her des Erhobnen
Rauschten Ströme, den andern Bäumen
Sendet' er Bäch' ins Gefild.

Darum erhub höher er sich, wie die andern
Bäum' im Gefild, und es ward ihm zu der Aeste
Vollem Sproß und der Zweige Wassers,
Sie zu verbreiten, genug.

Nisteten nicht Vögel auf ihm, und das Staubthier,
Lag's nicht um ihn, wie unzählbar? In des hohen
Quellentrunkenen Baums Beschattung
Wohneten Völker umher.

Ceder des Herrn, warst du, wie er? und, o Tanne,
Du, wie sein Ast? und du Ahorn, wie sein langer
Schöner Zweig? Vor der Schaar der Bäume
Prangt er im Haine des Herrn.

Hatt' ihn nicht Gott also geschmückt und mit dichten
Aesten erhöht, daß die Bäum' ihn in dem Garten
Gottes neideten? Weil sein Wipfel
Also gen Himmel erwuchs,

Hub sich sein Herz schwellend empor, daß so hoch er
Stünde. Du gabst ihn dem Stärksten der Tyrannen,
Rächer nun, in die Hand, daß er's ihm,
Wie er verdiente, vergalt!

Fremder Gewalt rottet' ihn aus und zerstreut' ihn.
Auf dem Gebirg, in den Thalen, an den Bächen,
Lagen niedergestürzt, zerschmettert,
Aest' ihm und Zweig' ihm umher.

Schatten war er Völkern nicht mehr, und zu Schaaren
Zogen sie fort. Auf dem Stamme des Gesunknen
Wohnten jetzo der Luft, auf seinen
Aesten die Heere der Flur.

Niedergeschreckt, hebet kein Baum an den Wassern
So sich mit Stolz, und es ragt so bei den Strömen
Keines Wipfel nicht mehr aus dichten
Zweigen der Kühlung empor.

Denn in das Grab müssen auch sie, zu der Todten
Grüften, vor die sich der Erdkreis in den Staub wirft.
Als der Assur die Tief' hinabkam,
Klagte sie weit um ihn her,

Hüllte sich ein Strudel und Strom, und die Wasser
Flossen nicht fort, und verdunkelt, wie in Trauer,
Stand ihr Libanon, auch des Thales
Bäume verdorrten um ihn.

Als mit Getös nieder er stürzt', in die Hölle
Nieder mit Sturm, da entsetzten sich die Völker.
Du, edenischer Hain im Abgrund,
Du, o sein Libanonwald

Dort in der Nacht, tröstet ihn! Ja, die Herrscher
Alle, sein Arm, die mit Schatten er bedeckte,
Waren nieder mit ihm gesunken
Zu der Getödteten Schaar!

Und sie schwiegen. So säumt mit kurzem Weilen der Erde
Furchtbares Beben, nun bald gen Himmel wieder zu senden
Staub aus Trümmern und Sterbender Jammergeschrei. Sie begannen:

Wie den Assur, stürzetest du Aegyptus
König, o Sohn! Meerdrach, sprang er im Strom;
Es trübte die Wasser sein Fuß,
Und der Schlamm wölkt' in der Flut sich.

Da er ausrief: Mein ist der Strom, ich habe
Mir ihn gemacht! warf Gott über ihn aus
Sein Netz, und es jagte sein Heer
In sein Garn auf den Empörer.

Wie die Fisch' ihm schwer und in Drang die Schuppen
Hingen herab, zog ihn Gott aus dem Strom
Und warf ins Gefild ihn und rief
Zu dem Aase, was in Höhn fleugt,

Was im Staube kriechet und raubt. Das Aas lag
An dem Gebirg weit hinunter ins Thal
Und füllte das Thal; und es stieg
Zum Gestad auf, wo er sonst schwamm,

Des Verworfnen Blut; ja, hinan die Berge
Drang's und des Stroms Bäche wurden umher
Von Blute getrübt: denn hinab
In die Gruft ward er gestoßen.

In der Tief' empfingen ihn Die, so einst auch,
Helden wie er, würgten. Alle sie sind
Hinuntergestürzt vor dem Schwert,
Und sie ruhn jetzt bei Erschlagnen.

Wo sie ruhn, liegt Assur, umher begraben
Alle sein Volk. Schwert, du warfst sie hinab!
Tief ist in den Klüften ihr Grab,
Die den Erdkreis einst erschreckten.

Wo sie ruhn, liegt Elam, bei ihm begraben
Alle sein Heer. Schwert, du warfst sie hinab,
Hinab in die Gräber voll Schmach,
Die den Erdkreis einst erschreckten!

Im Gefild liegt Mesech. Es liegt dort Thubal,
Er und sein Heer, schmachvoll, waffenberaubt,
Nicht unter dem Haupte das Schwert.
Das Gefild ist vom Gebein weiß

Der Verworfnen, welche die Erde einst schreckten.
Pharo, auf dir stand des Siegenden Fuß!
Nun schlummerst du mitten im Heer
Der Erschlagnen, die das Schwert traf.

Die Beherrscher Edoms, der Krieger Führer,
Liegen umher tief in Nächten der Gruft.
Sie taumelten hin vor dem Schwert
Zu der Heerschaar der Erschlagnen

Mit hinunter sanken die Völker Sidons.
Röthere Scham deckt der Fürsten Gesicht,
Daß kühn die ereilende Schlacht
Sie hinabwarf in die Tiefe.

Die Erschlagnen all' um sich her versammelt
Sah in des Abgrunds Nacht Pharao; ihn
Erblickte sein Volk, und es war
Ihm Erquickung, dieß Entsetzen.

Denn hinab hast Pharao du zur Hölle,
Ihn und sein Heer, Gott Verderber, gestürzt!
Geschrecket, geschrecket auch du,
O der Welt Richter, den Erdkreis!

Sichtbar nur der Unsterblichen Aug', in des Himmels Abgrund,
Lag auf der wandelnden Erde Jerusalem. Todesengel
Schauten hinunter und wandten von ihr zu dem Thale Gehenna
Ihre Blicke. So sangen mit ernsterem Trauern des Todes
Engel, indem, wie aus Fernen der Donner, ihrer Posaunen
Ausruf scholl, dumpf scholl, wie das Meer an Felsengestade.

Geh' unter, geh' unter, Stadt Gottes.
In Kriegsschrein, in Rauchdampf und Glutstrom!
Versink', ach, die des Herrn Arm von sich wegstieß,
Sey Trümmer, Stadt Gottes!

Todsworte sprach Jesus; Rom thut sie.
Zum Aas eilt mit Gierblick der Adler;
Den Feldherrn, die ihr Gott ruft zu verderben,
Flammt's ernst vom Rachauge.

Pflugtreiber streun schreckend Salzsaaten.
Dir zog Gott die Meßschnur, o Schauthal!
Er, er bot zum Triumph auf. Die Drommet' hallt
Siegswuth, wo Gott ausmaß.

Blutfordernd riefst, Juda, den Fluch du
Vom Thron her; dein Mund schrie: Des Sohns Blut!
Die That schrie's noch mit mehr Grimm. Dich erhört Roms
Heerführer. Geh' unter!

Wie der freudige Fromme, der jetzt die Gräber nicht denket
Oder, denket er sie, mit dem Troste der Auferstehung
Ihre Nächte durchstrahlt, wie der, wenn der Morgen im Frühling
Ihm erwacht, mit Wonn' in dem Aug' in die schönen Gefilde
Weit umherblickt, laut sein Gebet dem Schöpfer des Frühlings
Hinströmt: also schauten umher und ertönten vom Jubel
Chöre Seraphim, da in der Straße des Lichts des Triumphes
Heerschaar schwebt', und mit strahlenden Meeren der hellere Himmel
Sie umgab, und die Stern' in Gedräng zu Tausenden wallten.
Dieser Jubel der Seraphim scholl umher in den Sternen.

Ertönet sein Lob, Erden, tönt's, Sonnen! Gestirn',
Ihr Gestirn' hier in der Straße des Lichts, hallt's feiernd,
Des Erlösenden Lob, siehe, des Herrlichen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Lobsing', o Natur, dennoch Dem, welcher dich schuf!
Dein Gesang ström' in den Himmeln einher, Hochpreisend,
Von erhebender Höh', rufe des Strahls Gefährt'
In Kidrona und dem Palmthal ihn herab!

Ihr Wasser der Mond', Erdemeer, rauschet darein!
Wie das sanftlispelnde Harfengetön zum Chorpsalm
Der Posaunen empor Lüfte der Palme wehn,
So erhebt euch zu der Sternheere Gesang!

Wie wandelt ihr her, welche Gott zahllos erschuf!
O du Heerzug der Gestirne, wie strahlt, wie laut ruft
Des Erlösenden Preis ihr zu der Höh' hinauf,
Zu der Glanzschaar um den Thron Gottes empor!

Du bist es, o Sohn, dem der Welt Jubel ertönt,
Du ein Quell aller Beseligung, Herr, Heilgeber,
Unerschöpflicher Quell Dessen, was glücklich macht!
Ist ein Weg wo? ist ein Flug auch zu dem Licht,

Zum Heile, den er uns nicht führt? Alle nicht führt?
Labyrinth alle des großen, des unnennbaren,
Des belohnenden Heils! Selige führt durch dich,
Von Aeon er zu Aeon fort, Labyrinth!

Jetzo schwieg der Gesang; doch tönete fort der gehauchte
Hall und die Saite. So tönet der Hain, wenn weit in der Ferne
Ströme durch Felsen stürzen, und nah von den Bächen es rieselt,
Wenn es vom Winde rauscht in den tausendblättrigen Ulmen,
Und der tanzbeginnenden Braut der Quell Melodie scheint.

Da stets weiter empor in der Straße des Lichts der Triumph stieg,
Ward nicht ferne von ihnen ein Stern, der Sonnenbegleiter
Einer, verwandelt. Erschütterung ging von Wende zu Wende
Durch die Mitte des Sterns. Er zerspaltet' in Lande. Gebirge
Krachten, flammten, und brausender dampften Meere gen Himmel.
Fürchterlich war's selbst Engeln zu sehn, wie in Irr' Urkräfte
Wankten, es bildeten, Saat aufschwoll der neuen Erschaffung.

Aber aus eines Sirius näheren Strahlen erhoben
Auferstandne Gerechte der Wonne Stimme zum Mittler:

Liebe des Sohns, himmlisches Heil, dem Verstande
Göttliches Licht, vom Altar Glut dem Gefühle!
Tag, der erwacht, in das Meer nicht unterzugehn,
Der Erlösten ewiger Tag, Liebe des Sohns!

Flügel hinauf, Flügel zum Thron, o Triumph, nahmst
Du, und auch uns, den Gewählten des Erhobnen,
Wehest du vor mit der Palme, Christus Triumph,
Zu dem Thron des Vaters empor, Christus Triumph!

Engel, der dort strahlend einher durch die Himmel
Schwebet, wer ist's, dem das Sternheer in der Laufbahn
Steht, dem es laut auf den Pfaden Gottes ertönt,
Dem die Tiefe sinket, wer ist's, Engel des Throns?

Er, der am Kreuz dürstet' und starb, der uns liebte
Bis in den Tod, o, der Schmach Tod, des Altares
Golgatha Tod, und verlassen rufte von Gott
In der Nacht, Der ist es, ja, Der, Engel des Throns!

Strömet sie her, Ströme des Lichts, und, o Lüfte,
Säuselt ihr sanft dem Triumphheer sie herüber,
Welche sich dort noch unhörbar, tief in der Fern'
Uns enthüllen, kommen, des Sohns Antlitz zu sehn.

Engel, der Tag seines Triumphs, die Erhebung
Christus zum Thron, sie erscholl weit in die Welten
Alle. Wer wohnt in des Lebens Hütten, wem Gott
Es vergönnt, Der eilet, des Sohns Antlitz zu sehn.

Herrscher ist er, Herrscher der Sohn. Ach, es fleht ihm
Aller Gebet. In den Weltkreis, in die Tiefe,
Fern in die Höh', bis zur letzten, sendet hinauf
Die Erhörung er, der allein Seligkeit hat.

Freuden euch! Licht strömet' euch her, und Gelüfte
Säuselte sanft dem Triumphheer euch herüber
Weit aus der Fern', ihr Bewohner jenes Gestirns,
Das auf Erden über des Blicks Gränze sich hob.

Herrscher ist er, Herrscher der Sohn. Ach, es fleht' ihm
Euer Gebet. In die Tiefen, in die Höhen,
Sendet der Sohn, bis zur letzten, sandte der Sohn
Die Erhörung, er, der allein Seligkeit hat.

Der Entzückungen, ach! Seht, dort strahlet der Sohn
In dem Chor hoher Thronen herrlich in dem Chor
Des Grabvolks, die Blut ihm versöhnt hat, die erwachten,
Vor dem Tage des Gerichts, umgeschaffen durch ihn!

O du Erster des Seyns, welchen himmlischen Weg
Hat geführt deinen Sohn des Todes Labyrinth!
Vom Grabmal beginnt, steigt der Siegsgang; aus der Nacht her,
Die den Sterbenden umgab, kommt des Ewigen Sohn!

In der Schöpfungen Meer, wo der Woge Gebirg
Zum Gestad hinwallt, wohnet, Herrlicher, dein Volk,
Dem Heil auch von dir wird, Messias, ob es Blut gleich,
Unentheiligt von der Schuld, nicht zur Söhnung bedarf.

Aber es ist unsere Schuld vor der Zeugen
Auge vertilgt, und verstummt ist nun der Sünde
Stimm' an dem Thron, in der Engel Hallen, dem Ohr
Des Gerichts der Klägerin Ruf ewig verstummt.

Fürchterlich laut rief sie hinauf, und es war doch
Leise das Ohr des Gerichts; aber: Vollendet
Ist es! erscholl vom Altare Psalmmelodie,
Und die Sünde hörte des Sohns Donner und schwieg.

An des Ewigen Thron, Christen, preisen auch wir!
Wo es euch, Erben, schattet, schattet es auch uns!
Wo euch quillt des Heils Quell, das Labsal der Gerechten,
Da versammeln wir auch uns, quillt uns Leben auch zu!

Bebtet ihr je, Söhne der Fern', der Verwerfung
Schrecken? O, troff, in der Wehmuth, im Entsetzen
Vor dem Gericht, im Entfliehn vom Horeb, euch je
Die entflammte Thräne den Blick blutig herab?

An dem schwindelnden Hang, den Verderben umringt,
An des Abgrunds Nacht, staunten, schauerten wir nicht,
Wo Wagschal' ertönt, nicht, wo Zornkelch sich ergießet,
Und Geretteter Gefühl ward uns, Glückliche, nie!

Welche Stimmen ergossen sich aus den begeisterten Chören!
Waget' ich sie zu vergleichen, so nennt' ich sie Stimmen der Liebe,
Nennte sie Sterbender, die nun offen den Himmel schon sehen,
Oder Auferstehender, die dem Grab itzt enteilen.

Christus Triumph erreichte den Stern der unschuldigen Menschen
Und der unsterblichen. Ueber den hohen Gefilden des Sternes
Schwebt' er einher. Die Unsterblichen sahn den strahlenden Heerzug,
Sahn den Versöhner und, ach, die Auferstandnen vom Tode.
Haufen schauten; allein bald wurden die Haufen zu Schaaren,
Bald die Schaaren zu Heeren. Das Haupt gen Himmel erhoben,
Standen sie, unter ihnen der Erstgeschaffne. Vollender!
Rief er und sank auf sein Knie, um ihn die Unsterblichen alle.
Haine riefen Hainen, und Bergen Berge: Vollender!
Unter sie hin war Toa getreten. Der Richtende hatt' ihn
Wieder hinauf in das Leben geführt. Der Frohste der Frohen
War er, war ganz Dank, war ganz mit Empfindungen seiner
Neuen Unsterblichkeit überströmt. In dieser Entzückung
Rief er laut mit den Heeren der heiligen Menschen: Vollender!

Jetzt, da in seinem Triumphe der Sohn des Ewigen Psalme
Seiner Erhöhung vernahm und mit Wonne der Preisenden Freude
Ueberschwenglich belohnt', entstieg der Gräber Gefilden
Zweener Sterblichen Lied. Sie hatten Erstandne gesehen,
Hatten gelernt. Es wurd' ihr Lied von dem Ausgesöhnten
Und dem Versöhner gehört. Indem der Schatten des Baumes,
Ihnen Hütte jetzt, und Kühlung sanfterer Lüfte

Weht', und der Bach mitscholl, erhob sie die Stimme der Andacht,
Sie, die liebte den Herrn und ihres Lebens Gefährtin.

Schwinge dich empor, Seele, die der Sohn zu des Lichts
Erbe sich erschuf, Selige, die versöhnt Jesus hat!
Sing' ins Chor der Vollendeten am Thron!
Stammelten sie nicht auch Laute, wie du, bebenden Gesang?

Als der Schatten des Baums und Kühlung sanfterer Lüfte
Weht', und der Bach mitscholl, erhob er die Stimme der Andacht,
Er, der liebte den Herrn und seines Lebens Gefährtin.

Selbstständiger, Hochheiliger, Allseliger, tief wirft, Gott,
Von dem Thron fern, wo erhöht du der Gestirn' Heer schufst,
Sich ein Staub dankend hin und erstaunt über sein Heil,
Daß ihn Gott hört in des Gebeinthals Nacht!

Durch feirende, lautpreisende Psalmchöre des Sternheers bebt
Mein Gebet auf zu dem Thron Deß, der im Lichtreich herrscht,
Vom Beginn selig macht, Labyrinthweg' uns empor
Zu dem Thron führt, wo unerforscht er herrscht.

Hochheiliger, Allseliger, Unendlicher, Herr, Herr, Gott,
O, erhör' du mein entzückt Flehn von dem Grabthal her!
Von der Nacht stammelt's auf zu des Chors Halleluja;
O, erhör's, Gott, und mein verstummt Flehn auch!

Gott, mache den Toderbenden glückseliger! Gott, trockn' ihm
Die Betrübniß von der Wang' ab! doch ist Elendslast
In der Nacht hier sein Theil, so begnad' ihn mit Geduld
Und, o leit' ihn, daß er am Thron anschau'!

Also sang er und schwieg; bald aber erhub sich von Neuem
Seine Seele, brannte von Neuem vor inniger Andacht.
Siehe, des künftigen Christen Gesang entschwebte der Erde
Kaum, allein ihn vernahm der Hörer der ewigen Chöre.
Also rauschet ein Blatt, wenn die Wiederhalle der Felskluft
Donner rufen, Donner der Waldstrom nieder ins Thal stürzt.

Erwach', Harfengetön, und erhebe dich
　　Dem Psalm nach zum Throne!
Dein Flug sey des Unendlichen Lob,
　　Des Herrn Preis dein Festlied!
O, ihm, dem mit Entzückung
　　Harmonie des Gestirnheers emporsteigt,
Und Erzengel entflammendes Lob
　　In dem Anschaun ertönen,
O, lispl' auch, mein Gesang, sey Lob Dem!
　　Von dem Grab auch vernehme
Sein Lob Gott! Wie beginn' ich's? wie vollend ich's?
　　O Vorschmack des Himmels,
Des Herrn Preis, wer singt dich und erliegt nicht?
　　Was ihn sonst hob, versinkt jetzt,

Sein beseelteres Bild, wie der Schimmer
Von dem Aufgang Gemäld' ihm
Voll Goldglanz, wird ihm Dämmrung.
Wie ich kann, mit der Nacht Schein im Bilde,
Mit Nachthall und Laut nur,
Wenn der Chorpsalm zu dem Thron auf sich donnernd
Erhebt, sing' ich dem Herrn.
Wer gleicht dir? wer, o Gott, ist, wie du bist?
Des Seyns tiefen Entwurf entwarfst du,
Eh' Gefühl war, Gedanken
Und Zweck war in der Endlichen Heer!
O der Aussaat, die, Gott, du
Gesät hast und Aeon auf Aeon,
Daß sie reift', aufgehäufet.
O Rathschluß: Die Aeonen,
Wenn sie all' einst vorbei sind, wird Ernte
Ohn' Aufhören am Thron seyn!
Die Erschaffung zu des Sohns Heil hast dann du
Vollendet! O, dann führt das Glück uns
Und das Elend ins Lichtreich!
Was einst uns, dem Beglückten und dem Dulder,
Labyrinthweg und Nacht war
Das führt uns zu dem ewigen Heil hin!
Indeß welkt auf Erden
Der unsterbliche Mensch weg
Und empfindet Herannahn des Todes,
Herannahn der Verwesung,
Und verweint, in Wehklag' ergossen,
Den Beginn des Daseyns
Und weiß doch, daß es Gott einst mit Wonne
Vollbringt, er, der ihn auch zu dem Heil schuf!
Ja, so, Gott, vollbringst du's!
Ach, trüb' ist und Nacht ist der Gedanke,
Daß ins Loblied der Himmel
Der Angst Stimme sich mischt,
Und mit Thränen sich die Wehmuth von Gräbern
Emporhebt ins Getön, wo Entzückung
Der Chorpsalm zum Thron ruft
Und sanft Lispeln den Harfen entlockt,
Wenn in Dank weint die Wonne!

Cherubim und Erstandene tönten vom Untergange
Babylons. Also sang der Erstandenen Chor dem Vollender:

Ernst ist er, des Gerichts dunkler Tag.
Todesgang und des Sturms Flug eilt des Herrn
Gerichtstag. Prophezeiung gegen sie,
Bewölkt einst, Prophezeiung, wie erfüllt Gott dich!

Ach, sie stürzt! Es vernahm Erd' und Meer
Babels Fall, der Erfüllung Donnerschlag.
Nun thut's Gott von dem Throne. Jetzo droht
Am Meerstrand die Verkündung des Posaunrufs nicht.

Babel stürzt. O, begann Gottes Tag,
Jener schon, der Entscheidung großer Tag?
Wie liegt, weh', sie zerstört da, weh' ihr, weh',
Welch Graun jetzt, die so stolz war, in dem Abgrund da!

Cherubim und Erstandne tönten vom Untergange
Babylons. Also sang der Cherubim Chor dem Vollender:

Sie versinkt, sie versinkt, Babel! Der Täuscherin
Gefüllt ist mit Gifttrunk, schnelltödtend schäumt
Ihr Kelch auf. O, es füllt dir, Babel, dafür,
Des Gerichts Kelch vollmessend, der wiedervergilt!

Du Gestürzte, wie lang schäumte dein Taumelkelch
Dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wuth und Tod!
Erwacht ist des Vergelters Rache, dich hat
Von des Zorns Kelch Gott trunken zum Tode gemacht!

Ach, die seligen Tage der ersten Auferstehung
Waren's, die ihr, schon jetzt vollendete Märtyrer, feirtet.

Die Gott rächt, in Gestirnglanz, Glückselige,
In des Heils Kleid, ausduldende Märtyrer,
Zu dem Erb' in dem Lichtreich kommt freudig ihr,
Die Gott rächt, von dem Nachtthal her!

Die Herrschaft des Vollenders, Mitblutende,
Die Gewalt Deß, den Kreuziger tödteten,
O, empfangt die Belohnung, Heilerbende!
Erstaunt, bang und vor Angst stumm hört's

Der Erdkreis. Die verkannt einst schnell bluteten,
Wenn sie Satan Räuchwerke nicht zündeten,
Sie beherrschen die Welt jetzt, sind Könige!
Vom Thron schmückt mit Gewalt Gott euch!

Unbemerkter, nicht Eine der Königinnen des Weltmeers,
Ruhete zwischen Wogengebirgen die einsame Patmos.
Aber es sollte dereinst wie Posaunen an ihrem Gestade
Dem erschallen, den sich der Offenbarer zum Seher
Auserkor, und in ihrer Haine Schatten der Gottmensch
Ihm erscheinen, umringt von sieben Leuchtern, gekleidet
In ein lichtes Gewand, mit Golde begürtet, das Haupthaar
Weiß wie Schnee, und Flamme sein Blick, wie die Sonne sein Antlitz.
Glühend Erzt war sein Fuß, von dem Munde ging ihm ein scharfes
Schneidendes Schwert, und er hielt in der Rechte sieben Sterne:
Eine Strahlengestalt, vor welcher, wie todt, der Seher
Hinsank. Richter der Welt war Der, vor welchem er hinsank.

Aber damals richtet' er noch sein großes Gericht nicht,
Sprach nur über sieben Gemeinen ihr erstes Urtheil;
Mit dem Ernste des Richterspruchs ertönte noch Gnade!
Und es hatten von diesem Gericht die Ersten der Engel
Und die Väter, sie hatten von dieser Gnade, wie fern her,
Himmlische Stimmen vernommen. Sie sangen dem schonenden Richter,
Daß ihm in den Gemeinen, wie Thau aus der Morgenröthe,
Seine Kinder würden zum ewigen Leben geboren
Durch die neue Geburt, und daß er ihrer wie Mütter
Sich erbarmt', auch da, wo selbst die Herzen der Mütter
Fühllos würden, auch da sich Jesus Christus erbarmte.

Ephesus, ach, Ephesus, komm' zu der ersten
Liebe zurück! O, wie tief sankst du, Gemeine!
Kehre wieder, es stürzt dein Leuchter
Sonst dir dahin und verlischt!

Preis dir, du gibst ewigen Lohn, wer sich wieder,
Mittler, erhebt! am Krystallstrom, der vom Throne
Fließet, schatten des Lebens Bäume,
Tragen dem Siegenden Frucht!

Und ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauschen; sie sangen:

O der Aussaat, welche du, ewiger Sohn,
Dir in Smyrna sätest! O, sie halten aus
Im Gefängniß und geschmäht, sie dulden's gern,
Sind getreu bis an den Tod, Kronen zu empfahn!

Wehmuthsstimmen erschollen. So sangen Chöre der Menschen:

Pergamon, du hieltest an ihm in den Tagen
Jenes Triumphs, da Antipas in sein Blut sank!
Zeugend sank er. O, ruft Antipas
Namen, Unsterbliche, laut!

Aber du hast, Pergamon, auch, die, wie Balak,
Ärgern. Es labt, wer gesiegt hat, das verborgne
Manna, Diesen allein; nur er hört
Zeugen die Himmel von sich.

Wehmuthsstimmen erschollen. So sangen Chöre der Engel:

Siehe, du glaubst, duldest und liebst, Thyatira!
Aber du hast, Thyatira, die Prophetin,
Hast die Täuscherin auch! Dein Richter
Forschet hinab in das Herz!

Welchen er rein sahe, der Sohn, Den erhebt er,
Setzet ihn hoch, daß den Weltkreis er beherrsche,
Gibt den eisernen Stab der Macht; gibt
Strahlen der Stern' ihm ums Haupt.

Stille ward in der Schaar des Triumphes, und keins der Chöre
Sang, und alle Harfen und alle Posaunen verstummten,
Bis zu dem Göttlichen wenige Stimmen sich endlich erhuben.

Ach, Sardis, ach, Sardis! Weltrichter,
Erbarm' dich! des Herrn Sohn, verschone!
Sie liegt todt und ihr Wahn wähnt, daß sie lebe!
Gott Mittler, schon' ihrer!

Ach, höre! wach', Sardis, wach', Todte,
Vom Schlaf auf! Es schreckt schon von fern her,
Mit Eil' droht, mit Vollendung des Gerichts dir!
Hör', hör' sein Drohn, Todte!

Weißes Gewand strahlet um Den, der gesiegt hat;
Hell in dem Buch, das vom Heil einst im Gericht tönt,
Steht sein Namen; ihn nennt, vor Gott selbst
Und vor den Engeln, der Herr!

Aber ein höheres Chor begann, von Wonne begeistert,
Durch die goldenen Harfen herab zu rauschen; sie sangen:

Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia stets! Satans Verführter soll
Sich ihr bang nahn, in den Staub sinken vor ihr!

Wie selig ist sie! Wenig Kraft gab ihr der Herr;
Und es blieb dennoch im Bunde, bekannte dennoch
Philadelphia stets! Stunde des Jammers, triff
Du den Erdkreis, und vor ihr eile vorbei!

Wie herrlich ist sie! Treue Schaar, halt', was du hast,
Und, o, laß Keinen die Krone des Heils dir nehmen:
Der Vollendete steht glänzend, ein Pfeiler, einst
In dem Tempel, wo der Sohn ewig belohnt!

Wehmuthsvoll, mit jenem Gefühl, das unter den Menschen
Thräne wird, kam mitten aus einem Chore die Stimme:

O, vernähme den Ruf Laodicea noch!
Er ruft ihr vom Tod auf, wehklaget sanft.
Wie blind, ach, und wie elend täuschet sie sich!
Du des Herren sonst, auf, eile dem Rufenden zu!

Der Gezüchtigte geht auch zu dem Abendmahl
Des Sohns ein. Wer fest steht, aushält und siegt,
Belohnt wird und gekrönt, Der steiget empor
Zu des Throns Höh', Gottmensch, wo in Lichte du wohnst!

Da des Triumphs Heerschaar stets weiter hinauf zu des Himmels
Strahlenkreise stieg, begannen Chöre der Seher
Und Erzengel zu singen dem Auferwecker und Richter.
Also sangen sie gegen einander. Die Harfen der Seher

Tönten feierlichen Ernst und flossen von großen Gedanken
Feuriger über. Itzt strömte der Psalm in der Saite Begeistrung:

Wo erhöht er in dem Lichtreich, im Glanz thront, dort
Stieg er herab, und den Gerichtsruf donnerte sein Heer.
Und die Grabnacht gab, die sie wegnahm, her,
Da des Gerichts Ruf tönt', und das Gebirg einsank.

Und die Heerschaar, die vom Tod er durch Blut lossprach,
Hub sich empor, und ihr Gewand goß Strahlen um sie her.
Ihr Triumphlied scholl, wie das Weltmeer braust,
Und das Getön stieg hoch mit dem Gerichtsruf auf.

Sie erlagen dem Wonnegedanken. Die Saiten nur tönten.
Aber nicht lange, so scholl ihr Gesang von Neuem zur Harfe:

Aussaat, die gesät ruhte, bis ihr Gott rief, das Gefild
Mit Goldglanz zu bedecken! Selige, die, Staub zu Staub,
In sich einschloß säumende Nacht,
Bis floh der Aeon Sterblicher dahin!

Aussaat, o, wie reif schimmerst du her! Laut ruft im Gefild
Die Heerschaar zu der Ernte! Selige, die, Glanz zu Glanz,
Der Vollender sammelt, wie nimmt
Des neuen Aeons Herrlichkeit euch auf!

Jetzo sangen mit himmlischem Lächeln die Ersten der Engel;
Tönender strömte der Psalter Strom zu dem Wonnegesange:

Todt', erwacht! Todt', erwacht! Der Gerichtstag hallt's.
Der Aufruf der Ernter des Gefilds
Ertönt froh. Der Staub hört's da, wo er sanft
Schlummert, hinschallen. Schutzengel rufen ins Gericht.

Eilet, schaut auf zum Thron, die mit Huld Gott rief!
Erwacht, eilt, steht auf, strahlt von dem Grab
Empor ihr, die Jesus frei des Gerichts
Macht! O Miterben, kommt, nehmt die Palmen in Triumph!

Schwebt herauf, setzet euch mit dem Sohn Richter
Im Goldstrahl auf Throne bei den Herrn!
Erhebt euch, die Blut deckt, weißes Gewand
Deckt! O Weltrichter, kommt, nehmt die Kronen in Triumph!

Ach, sie gehn überstrahlt zu dem Thron furchtbar
Herauf, ernst zur Wagschal' des Gerichts!
Geströmt Blut des Altars Golgatha deckt
Hell die Palmträger. Siegskronen glänzen um ihr Haupt.

Lange Reihn krystallener hochaufsteigender Berge
Sind in dem Stern Sarona. In ihnen sehn die Bewohner
Ferne Welten vergrößert und leuchtender; weiter ertönet
Dort der Wiederhall und melodischer, wenn sich der Ausruf
Inniger Freud' ergießt bei neuer Erscheinungen Anblick.

Tausende wimmeln dann am Fuß der unendlichen Berge,
Tausende haben dann die breite Schulter, die lichte
Stirne der Berg' erstiegen und stehn tiefsinnig und schauen.
Jetzo schauten sie nicht tiefsinnig; ihr Auge war Wonne:
Denn es ging der Triumphheerzug bei Sarona vorüber.
Heller ward der Krystall, wo der Gottmensch schwebt' und zu Schönheit
Seine Herrlichkeit milderte. Dort ertönte der Nachhall
Reiner und neu, als bildet' er Laute des feiernden Heerzugs.

Jetzt erhuben im Chor der Seher Debora und Mirjam
Ihre Stimme. Den Saiten entscholl bald himmlische Wehmuth,
Bald der Ton des Triumphs. Sie sangen gegen die Engel.
So, wenn im Walde der Donnersturm stillschweigt, und die Bäume
Nicht gebogen mehr stehn, bebt leise von Lüften der Sprößling.

O, du einst uns Elend, wie entzückst du
Den Geist, Tod! Wer im Nachtthal des Entsetzens
Nicht verwesete, strebet umsonst
Zu erreichen des Erwachten Gefühl.

Ihr lieft nicht die Laufbahn des Erdulders,
Des Pilgers da hinab nicht, wo der Tod war.
Ihr, Unsterbliche, sahet das Grab
Nicht eröffnet und gefüllt mit Gebein!

Ihr saht nicht, daß furchtbar die Entschlafnen
Es hinnahm, die Geliebtern zur Verwesung!
Der begrabenden Schaufel Getös,
Die mit Erde die Entflohnen bewarf,

Erscholl nie euch dumpf auf von den Grüften
Und rief nie euch Erinnrung, daß ihr einst auch,
Mit entstürzender Erde bedeckt,
Bei der Trümmer der Verwesenden lägt!

Aber, wie unter Wolken herab von den Felsen sich Ströme
Stürzen, so sang, als rief's zum Gericht, das Chor der Propheten:

Todt', erwacht, die Posaun' hallt, Todt', erwacht!
Der Nacht Schoß, des Meers Grund und der Erdkreis
Bebt dumpf auf, das Gebein hört Herrscherton
Herrufen, Erzengel rufen ihn laut!

Goldpalast und bemoost Dach stürzen ein.
Im Erdgrab und Weltmeer wer entschlummert
Schon lang lag, Der erwacht. Wer lebet, hört
Graunvolles Erdbeben, stirbt und erwacht.

Nacht noch war's. Das Entsetzen trat einher,
Gebot Flucht. Gefild, Hain, des Gebirgs Haupt
Versank, warf sich ins Meer hin. Harfe, schweig'!
Bang ruft, es ruft nun Gebärerinangst!

Donner ruft von des Throns Höhn. Harfe, schweig'!
Laut droh'nd tönt Gerichtsruf der Posaunen
Darein. Fürchterlich fliegt, rauscht Donnersturm.
Wehklagend ruft drein Gebärerinangst.

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Eine:

Sie sind's, ach, die wehdroh'nd der Aufruf schreckt!
Sie stehn auch von dem Tod' auf! O, verschlöss' Nacht stets
In dem Graunthal der Verwesung,
Die des Throns Ausspruch in den Abgrund stürzt!

Zween Erzengel schwebten voran, da sang der Andre:

Gerichtsdonner, ach, zu furchtbar tönest du
In die Grabmale! Längrer, ewiger Schlaf
Ist ihr Flehn; aber sie kommen aus der Nacht
Und wehklagen: O, falle, Gebirg, deck' uns!

Stille war itzt in den Chören der Siegsbegleiter. Da flogen
Leicht, wie Blüthen die Luft fortathmet, Benoni und Mirjam,
Lazarus Schwester, hervor. Wie des Sommers sanftere Mondnacht
Und wie der röthliche Frühlingsmorgen schwebten sie vorwärts.
Und sie würdigten Satan, dem liegenden Ueberwnndnen,
Hören zu lassen, wie groß der Triumph der Todten des Herrn sey.

Donnr' es, o Gesang, in der Nacht
Schrecken hinab, zu Gehenna's Empörer hin:
Die am Staub einst Elend und der Tod traf,
Sie erwachen zu dem Schaun!

Mörder, zu dem Schaun! vom Beginn
Mörder, sie Alle, die jemals des Todes Angst,
Der Verwesung Graun traf, sie entschwingen
Sich dem Grabe da hinauf,

Wo, zu dem Gericht, du Genoß
Jedes Entsetzens, in schreckender Herrlichkeit
Sich gesetzt hat Jesus, der Vollender!
Hosianna! er entschwung,

Sieger des Empörenden, sich
Auch dem umschattenden Thale, der Todesruh',
Und verwarf dich, Satan, du Verkläger,
Der sie Tage vor dem Thron,

Nächte vor dem Thron sie mit Grimm
Schuldigte! Sünden nicht nur, das Gebrech, du Feind,
Und der Fehle Staub nahmst und umgabst du
Vor dem Rächer mit Gewölk!

Zischender Verkläger, dich stürzt
Jesus, der Herrscher, hinab in die tiefe Nacht,
Wo die Qual ist, Wehklag' und der Tod ist,
Kein Erwachen zu dem Schaun!

Einer der Todesengel erhub die furchtbare Stimme,
Also sang er, indem mit der Hand die Posaun' ihm hinsunk:

Wehklagen und bang Seufzen vom Graunthale des Abgrunds her,
Sturmheulen und Strombrüllen und Felskrachen, das laut niederstürzt',
Und Wuthschrein und Rachausrufen erscholl dumpf auf.
Wie der Strahl eilt, schwebten wir schnell und in Wehmuth fort.

Gabriel weinet' und fühlte sie gern, die himmlische Thräne;
Also floß mit der Thräne die Stimme des Schauers der Zukunft:

Das Gewand weiß, bluthell, hub zum Thron
Sie sich empor, stand ernst, anschaunselig da,
Schimmerte die Braut. Sanften Ton, festliche Melodien,
Freudigeres Gefühl strömtet ihr, Donnerer in dem Gericht!

Und der Gottmensch sah rein neben sich
Sie an dem Thron voll Unschuld stehn, sah sich ihm
Heiligen die Braut. Neu erscholl, seligeres Gefühls
Strömet' ins Paradies euer Psalm, Donnerer in dem Gericht!

Hoch erhöht von dieser Begeistrung des Schauers der Zukunft,
Schwebt' in lichterem Meere der Himmelsheitre die Heerschaar,
Schwebte mit schnellerer Eile dahin; und keine der Harfen
Schwieg in den Chören, und aller Posaunen erschütternde Stimmen
Redeten ihre Donner, und alle Himmlische sangen:

Da ihr Gang Flug, und ihr Ausruf Gesang ward der Entzückung,
Da vom Gefild her sich der Triumphzug zum Gerichtsthron
Emporschwang: nahm zu dem Erb' auf er, den am Kreuz Gott sah,
In das Lichtreich auf, die des Altars Blutruf vom Gericht lossprach.

Aber das Chor Erzeugel begann von Neuem die Wonne
Seiner Gesänge gegen die Seher hinüber zu strömen.

O, die auch in Erdgrab und Weltmeer verwest einschloß
Der Gerichtsspruch, den in Eden, da es kühl ward, der Herr aussprach,
Erstlinge, schwebt strahlend empor, in Triumphflug, eilt,
Richtet mit dem, welchem sich die Höh' und das Gebeinthal bückt!

Die Hand kam hervor einst, und Schrift stand: Dich wog Jova!
Und es fand dich, der den Weltkreis, wie er will, herrscht, zu leicht, König!
Daß des Gerichts Tag es vernähme, wie leicht Der sey,
Welcher an ihm sündigte, gebot es von des Throns Höh' Gott,

Gebot so: Es zeug' einst, was lebend des Staubs Sohn that,
Des Gerichts Buch! Und mit Schrift, hell, wie der Blitzstrahl durch Nacht herfleugt,
Schrieb in das Buch, Rächer, dein Heer, was der Mensch that, grub's
Thränenvoll ein, schweigend, was nunmehr in dem Gericht laut tönt!

Am Thron rollt die Heerschaar, als göss' sie ein Meer weit aus,
Des Gerichts Bücher voll Ernst auf, und die Glanzschrift erschreckt fern her.
Eilet empor, Erstlinge, schwebt den Triumphflug, kommt,
Richtet mit Dem, welchem sich die Höh' und das Gebeinthal bückt!

Ihn sah Gott herannahn: kein Tag war, wie der Tag ist,
So dem Rath Deß, der geherrscht hat vom Beginn an, die Hüll' aufdeckt!
Jauchzet und schaut tiefer hinab, denn der Lichttag kam!
Wandelt umher froh in Labyrinthe, die hindurch Gott führt!

Noch währt er, noch währt er, der Grauntag. Ein Jahr floh schon,
Und es säumt noch der Gerichtstag. Noch erschreckt Den des Ausspruchs Ernst,
Welchen der Sohn Gottes verwirft. Es entfliehn qualvoll
Könige noch, rufen dem Gebirge: O Gebirg, deck' uns!

Allein deckt Gebirg euch? Noch säumt stets des Urtheils Tag.
Noch entsetzt sich, wer, o Lamm, dir, das erwürgt ward, wer Hohn dir sprach.
Stürzet, ihr Berg', über uns her, denn die Allmacht zürnt!
Der an dem Kreuz blutete, gebeut von dem Gerichtsthron Tod!
Noch strahlt er, der Heiltag. Noch theilt Gott des Lichts Erb' aus.
Noch verklärt sich Labyrinthweg. Noch enthüllt Gott der Vorsicht Pfad.
Stets noch empfäht weißes Gewand, von des Sohns Blut hell,
Kronen empfäht, Palmen, wer dem Sohn bis in den Tod treu war.

Thräne des Himmels im Blicke der Erstlinge Gottes, wie glänztest
Dem du, der einst das Erbe des Lichts den festlichen Tag gibt
Seiner Entscheidung! Sie wagten es kaum, voll inniger Demuth,
Nach dem Vergelter hinauf, der ihnen strahlte, zu schauen.
Säumend begann ihr Harfengetön; als aber der Geber
Immer belohnender strahlte, da flog's, und schnell war es Jubel.

O Aufgang aus der Höh', o des Heern Sohn, du o Licht
Von dem Licht, der erlöst hat, doch dereinst auch auf den Thron
Des Gerichts mit der Wagschal' steigt und es wägt,
Was gethan hat, wem umsonst floß Golgatha's Blut!

O Preis dir und Gesang, du des Herrn Sohn, du o Licht
Von dem Licht, der erlöst hat, die dereinst, ach, an dem Thron
Des Gerichts bei der Wagschal' stehn und sein Weh'
Mit verkünden, wem umsonst floß Golgatha's Blut!

O Urquell, es ergeußt, o des Heils Quell, wie ein Strom,
Wie ein Meer — so gebeutst du — von dem Lichtthron sich herab
Der Erschaffenen Glück! Erzengel, merkt auf,
Wie das Heilmeer durch den Weltkreis weit sich ergeußt!

Ihr, ihr saht's von Beginn, da die Nacht uns noch umgab,
Es der Tod noch verbarg, ach, da noch Gott wir, o der Staub,
Aus der Nacht, von dem Grab' her, richteten, Gott
Mit Erbarmung es vernahm, schwieg, Blitze nicht warf!

Unterdeß, da Jesus den Weg durch die Heitre zum Throne
Gottes ging, entschied er von fern das Schicksal der Seelen,
Welche das Leben der Sterblichkeit jetzt verließen. Sie mußten
Sinken oder steigen, nachdem in ihnen der Richter
Trieb' erschuf, sich empor zu der Wonne Gefilden zu heben
Oder hinab sich zu senken, hinab, wo die ewige Nacht herrscht.

Jetzt rief Einer der hohen Triumphbegleiter: Es steigen,
Sieh', aus allen Landen, aus allen Völkern der Erde,
Steigen Seelen herauf! Ein Anderer rief in der Wonne
Seines Herzens den Auferstandenen zu: Der Entschlafnen
Seelen machen sich auf und werden Licht: denn ihr Licht strahlt
Ihnen entgegen, und vor ihnen geht des Versöhners
Herrlichkeit auf! Der Unsterbliche schwieg. Noch war es den Seelen
Unbekannt, wer Der in der Mitte dieses Triumphs sey,
Wer die Schaaren um ihn; bald aber erkannten sie Menschen
Unter den Schaaren, und süßes Gefühl, daß sie Menschen erblickten,
Ueberströmete sie. Doch, da sie von Antlitz zu Antlitz
Ihre Brüder sahn, erstaunten sie, zweifelten, sanftes
Schauers voll. Denn die Auferstandnen, nun Himmlischen, waren
Furchtbar und schön, voll Hoheit, wie keine Hoheit sie kannten,
Waren vielleicht auch Götter. Allein der Götter Einer
Sprach zu ihnen, und lieblich erscholl des Redenden Stimme:

Menschen waren wir einst, wie ihr vor Kurzem noch waret;
Aber er hat uns zu dieser Vollendung erhoben,
Welchen ihr wandeln hier bei den Sternen seht, mit des Urlichts
Glanze bedeckt und mit Wundenmalen. Lernet, ihr könnt hier
Vieles lernen! Erwählet ihn euch zum Helfer; erwählet
Ihn auch nicht! So frei, wie jetzt, seyd ihr niemals gewesen.

Dreimal die Zeit, die ein Engel, bevor er von einem Entschlusse
Uebergeht zu dem andern, die dann der Unsterbliche zweifelt,
Folgten die Seelen jetzo nur nach und blieben auf einem
Sterne zurück und warteten dort auf Lehrer, die Jesus
Ihnen würde — Gabriel rief's — von dem Thron zusenden.

Weit in der Ferne sah des Ewigen Thron die Triumphschaar
Und des Allerheiligsten Nacht an des Ewigen Throne.
Schon verhüllten ihr Antlitz mit ihren Flügeln der Engel
Viele. Das Antlitz Deß, der geopfert auf Golgatha's Altar
Blutete, ward lichtheller. Ein Chor Erstandner bebte
Freudig, und erst nach langem Verstummen begann es von Neuem
Seine Psalme, begann's hinauf nach Sion zu singen:

Begleit' ihn zum Thron auf, o Lichtheer,
Mit der Harf' ihn, der Posaun' Hall und dem Chorpsalm,
Jesus, Gottes Sohn! Menschlich ist er,
Gnädig! Das rufest du laut, blutiger Altar!

Es preis' ihn der Toderb' und Seraph,
Es erheb' ihn die Versammlung der Gerechten,
Jesus! Hehr ist er, heilig! Es gab,
Siehe, dem Herrlichen Jehovah das Gericht!

Es sing' ihm der Heilerb' und Cherub,
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hosianna!
Jesus, Sohn, du bist König der Welt,
Ewiger König der Stadt Gottes in der Höh'!

Wie wirst du am Thron Den empfangen,
Der es ganz litt, der es ganz that, den Vollender,
Vater, du den Sohn! Donner des Throns,
Gebt der Unsterblichen Chor Flügel und Triumph!

Und sie schwiegen. Es schwebt' an einer Sonne Gefilden
Langsamer fort ein anderes Chor Erstandne. Sie sangen
Ihm, der stets lichtheller des Vaters Rechte sich nahte:

O Vollender, wie wird er, der ewig ist, dich
Auf des Throns Höhn empfangen! Ewiger, wie wirst
Du hingehn, des Herrn Sohn den Herrn schaun, der erhabne,
Der unendliche Genoß Deß, der seyn wird und war!

Du o Licht von dem Licht, Gottmensch, groß durch den Tod
An dem Kreuz! Hehr Sühnopfer! Herrlicherer Dem,
Der abfiel und umkehrt, der, Staub, schlief und darauf erst,
Ein Unsterblicher, wie sie, Glanz der Engel empfäht!

Der erlösende Sohn, Allerheiligstes, ging
In die Nacht deines Grauns ein! Aber wie hat ihn
Erhöht Gott! Ihr Knie sinkt dem Aufgang aus der Höhe,
Dem Erniederten und Herrn, aller Endlichen Knie!

Und wie schallet empor, hoch im Himmel empor
Und im Staub ihres Zurufs Wonnemelodie!
Erhöht wird des Herrn Sohn, der Gottmensch, der Gesalbte,
Dem Unendlichen zum Preis, Gott dem Vater zum Preis!

Auch sie schwiegen, und immer wurden der feiernden Chöre
Weniger. Sieben Erstandne, die Ersten unter den Menschen,
Schwungen sich freudigzitternd hervor und sangen dem Sohne:

Mißt nicht mit Maß Endlichkeit uns? Wir erheben,
Selig dadurch, die Vollendung des Erstandnen.
Ach, der Wonne Gefühl soll ewig
Tönen im Strom des Gesangs!

Aber was ist, gegen den Preis der Erschaffnen,
Vater, dein Blick, du Erhöher zu des Throns Glanz,
Dein Anschauen! Verstummt, Strom, stündst du,
Winkte nicht Eile dir Gott!

Danke dem Herrn! Preise, daß er uns vergönnt hat,
Endlichen, ihm mit dem Stammeln des Triumphlieds,
Ihm mit feierndem Psalm zu singen,
Mit der Erstaunungen Ruf!

Herrlich ist er, selig ist er, und des Donners
Seiner Gewalt, wenn er handelt und beseligt,
Nachhall unser Gesang. Strömt, Jubel,
Jauchzet den Thaten des Herrn!

Mittler, zu Dem steigst du hinauf! Es erhebt dich
Der zu der Höh', o Messias, zu der Höhn Höh'
Seiner Rechte! Begleit' ihn, Siegslied,
Bis zu dem Fuße des Throns!

Aber hundert Cherubim schwebten hervor und enthüllten
Wieder ihr Antlitz und wiesen hoch mit der Palme gen Himmel.

Begleit' ihn zum Thron auf, Triumphheer,
Mit der Harf' ihn, der Posaun' Hall und dem Chorpsalm,
Jesus, Gottes Sohn! Herrscher ist er,
Herrscher! Das rufet ihr laut, Donner um den Thron!

Es ruf' ihm der Heilerb' und Cherub,
O ihr Chör' all' in dem Lichtheer, Hosianna!
Jesus, Gottes Sohn, Dulder, du steigst,
Todter, zur Rechte des Herrn, Ewiger, empor!

Jetzo kam der Triumph dem Himmel so nah, daß Jehovah's
Thron sie im Glanz herstrahlen der ganzen Herrlichkeit sahen.
Da den Triumph, den Triumph die näheſten Engel erblickten,
Standen sie alle zuerst erstaunt; bald aber erhub sich
Wonnausruf voll frohes Erschreckens. Die Stunde, da Christus
Wieder würde, der Ueberwinder, den Himmel betreten,
War der Himmlischen Keinem bekannt, war's selber der Throne
Ersten nicht. Sie hatten nur fern mit der Welten Getöne
Jubel gehört. Von Gebirge rief zu Gebirge, der Cherub
Rief: Der Messias! dem Cherub; aus Hainen ruften in Haine
Seelen, und Seraphim sich: Der Messias! vom Strahl zu dem Strahle;
Bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu der hohen
Wolke des Allerheiligsten scholl: Der Messias! hinaufscholl
Zu dem Thron: Der Messias! daß weit um sie her der Wälder,
Daß der Ströme Geräusch unhörbar ward, des Krystallmeers
Woge selbst, vor der Stimme der Rufenden. Aber, da Jesus,
Da der große Vollender nunmehr, mit einem der letzten
Sonnenschimmer, den Himmel betrat, da entsanken der Engel
Kronen, da streuten mit sanfterer Freude die Himmlischen alle
Palmen auf den erhabenen Weg, der zum Throne des Herrn führt.
Auch die Triumphbegleiter, die Seraphim und die Erstandnen
Streueten Palmen und gingen einher mit freudiger Demuth.
Aber die Seelen, belastet vom neuen Himmelsgefühle,
Wären in einem der Haine des Wegs geblieben, hätt' ihnen
Gabriel nicht mit der goldnen Posaune zu folgen gerufen.

Jesus nahte dem Thron. Da wurde stiller die Stille;
Und da rufte den Seelen nicht mehr die Posaune; die Väter
Standen; noch folgten die Engel; nicht lang, so blieben auch sie stehn,
Sanken nieder, daß sie anbeteten. Gabriel hatte,
Keiner der Endlichen sonst, des Thrones unterste Stufe
Mit dem Messias betreten. Dort kniet' er, beinah unsichtbar
Durch den herunterströmenden Glanz, und schaute zu Gott auf.

Siehe, der Hocherhabene war, der Unendliche war, er,
Den noch Alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, Gott und der Vater
Unseres Mittlers, der Allbarmherzige war in der vollen
Gottesliebe verklärt! Der Sohn des Vaters, des Bundes
Stifter, er, der erwürgt von dem Anbeginne der Welt ist,
Den noch Alle kennen, dem Alle danken noch werden,
Aller Freudenthränen noch weinen, siehe, das Opfer
Für die Sünde der Welt, der Getödtete war, der Erstandne,
Jesus, der Mittler, der Allbarmherzige war in der vollen
Gottesliebe verklärt! So sah den Vater der Himmel
Aller Himmel! So sahe den Sohn des Vaters aller
Himmel Himmel! Indem betrat die Höhe des Thrones
Jesus Christus und setzete sich zu der Rechte des Vaters.

An den Erlöser.

Ich hofft' es zu dir, und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn,
Und du hast mir mein Straucheln verziehn!

Beginn' den ersten Harfenlaut,
Heißer, geflügelter, ewiger Dank!
Beginn', beginn', mir strömet das Herz,
Und ich weine vor Wonne!

Ich fleh' um keinen Lohn: ich bin schon belohnt,
Durch Engelfreuden, wenn ich dich sang,
Der ganzen Seele Bewegung
Bis hin in die Tiefen ihrer ersten Kraft,

Erschüttrung des Innersten, daß Himmel
Und Erde mir schwanden,
Und, flogen die Flüge nicht mehr des Sturms, durch sanftes Gefühl,
Das, wie des Lenztags Frühe, Leben säuselte.

Der kennt nicht meinen ganzen Dank,
Dem es da noch dämmert,
Daß, wenn in ihrer vollen Empfindung
Die Seele sich ergeußt, nur stammeln die Sprache kann.

Belohnt bin ich, belohnt! Ich habe gesehn
Die Thräne des Christen rinnen
Und darf hinaus in die Zukunft
Nach der himmlischen Thräne blicken!

Durch Menschenfreuden-auch. Umsonst verbärg' ich vor dir
Mein Herz, der Ehrbegierde voll.
Dem Jüngling schlug es laut empor; dem Manne
Hat er stets, gehaltner nur, geschlagen.

Ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend,
Dem trachtet nach! Die Flamm' erkor ich zur Leiterin mir.
Hoch weht die heilige Flamme voran und weiset
Dem Ehrbegierigen besseren Pfad.

Sie war es, sie that's, daß die Menschenfreuden
Mit ihrem Zauber mich nicht einschläferten;
Sie weckte mich oft der Wiederkehr
Zu den Engelfreuden.

Sie weckten mich auch, mit lautem durchdringenden Silberton,
Mit trunkner Erinnrung an die Stunden der Weihe,
Sie selber, sie selber die Engelfreuden,
Mit Harf' und Posaune, mit Donnerruf.

Ich bin an dem Ziel, an dem Ziel! und fühle, wo ich bin,
Es in der ganzen Seele beben! So wird es (ich rede
Menschlich von göttlichen Dingen) uns einst, ihr Brüder Deß,
Der starb und erstand, bei der Ankunft im Himmel seyn!

Zu diesem Ziel hinauf hast du,
Mein Herr und mein Gott,
Bei mehr als einem Grabe mich
Mit mächtigem Arme vorübergeführt!

Genesung gabst du mir, gabst Muth und Entschluß
In Gefahren des nahen Todes!
Und sah ich sie etwa, die schrecklichen unbekannten,
Die weichen mußten, weil du der Schirmende warst?

Sie flohen davon, und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn!
Ich hofft' es zu dir!

Zum Nachschlagen.

Man findet, außer den Namen, auch noch die Worte: Auferstandne. Engel. Gericht. Himmelfahrt. Jünger. Menschen. Schächer. Seelen. Todesengel.
Die römische Ziffer bezeichnet den Gesang, die deutsche die Seite.

Oden.

An Bernstorff.

Der Lehrling der Griechen.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ —.

Wen des Genius Blick, als er geboren ward,
Mit einweihendem Lächeln sah,
Wen, als Knaben, ihr einst, Sminthens Anakreons
Fabelhafte Gespielinnen,
Dichtrische Tauben, umflogt und sein mäonisch Ohr
Vor dem Lerme der Scholien
Sanft zugirrtet und ihm, daß er das Alterthum
Ihrer faltigen Stirn nicht säh',
Eure Fittige lieht und ihn umschattetet,
Den ruft, stolz auf den Lorberkranz,
Welcher vom Fluche des Volks welkt, der Eroberer
In das eiserne Feld umsonst,
Wo kein mütterlich Ach, bang bei dem Scheidekuß
Und aus blutender Brust geseufzt,
Ihren sterbenden Sohn dir, unerbittlicher,
Hundertarmiger Tod, entreißt!
Wenn das Schicksal ihn ja Königen zugesellt,
Umgewöhnt zu dem Waffenklang,
Sieht er, von richtendem Ernst schauernd, die Leichname
Stumm und seelenlos ausgestreckt,
Segnet dem fliehenden Geist in die Gefilde nach,
Wo kein tödtender Held mehr siegt.
Ihn läßt gütiges Lob oder Unsterblichkeit
Deß, der Ehre vergeudet, kalt,
Kalt der wartende Thor, der, des Bewunderns voll,
Ihn großäugigen Freunden zeigt,
Und der lächelnde Blick einer nur schönen Frau,
Der zu dunkel die Singer ist.
Thränen nach besserem Ruhm werden Unsterblichen,
Jenen alten Unsterblichen,
Deren dauernder Werth, wachsenden Strömen gleich,
Jedes lange Jahrhundert füllt,
Ihn gesellen und ihn jenen Belohnungen,
Die der Stolze nur träumte, weihn.
Ihm ist, wenn ihm das Glück, was es so selten that,
Eine denkende Freundin gibt,
Jede Zähre von ihr, die ihr sein Lied entlockt,
Künftiger Zähren Verkünderin.

Wingolf.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Erstes Lied.

Wie Gna im Fluge, jugendlich ungestüm
Und stolz, als reichten mir aus Iduna's Gold
Die Götter, sing' ich meine Freunde
Feiernd in kühnerem Bardenliede.

Willst du zu Strophen werden, o Haingesang?
Willst du gesetzlos, Ossians Schwunge gleich,
Gleich Ullers Tanz auf Meerkrystalle,
Frei aus der Seele des Dichters schweben?

Die Wasser Hebrus wälzten mit Adlereil'
Des Celten Leyer, welche die Wälder zwang,
Daß sie ihr folgten, die den Felsen
Taumeln und wandeln aus Wolken lehrte.

So floß der Hebrus. Schattenbesänftiger,
Mit fortgerissen folgte dein fliehend Haupt
Voll Bluts, mit todter Stirn, der Leyer
Hoch im Getöse gestürzter Wogen.

So floß der Waldstrom hin nach dem Ocean:
So fließt mein Lied auch, stark und gedankenvoll.
Deß spott' ich, der's mit Klüglingsblicken
Höret und kalt von der Glosse triefet.

Den segne, Lied, ihn segne bei festlichem
Entgegengehn, mit Freudenbegrüßungen,
Der über Wingolfs hohe Schwelle
Heiter, im Haine gekränzt, hereintritt.

Dein Barde wartet. Liebling der sanften Hlyn,
Wo bliebst du? kommst du von dem begeisternden
Achäerhämus? oder kommst du
Von den unsterblichen sieben Hügeln?

Wo Scipionen, Flaccus und Tullius,
Urenkel denkend, tönender sprach und sang,
Wo Maro mit dem Capitole
Um die Unsterblichkeit muthig zankte.

Voll sichres Stolzes sah er die Ewigkeit
Des hohen Marmors: Trümmer wirst einst du seyn,
Staub dann und dann des Sturms Gespiele,
Du Capitol und du Gott der Donner!

Wie oder zögerst du von des Albion
Eiland herüber? Liebe sie, Ebert, nur!
Sie sind auch deutsches Stamms, Ursöhne
Jener, die kühn mit der Woge kamen.

Sey mir gegrüßet! Immer gewünscht kommst du,
Wo du auch herkommst, Liebling der sanften Hlyn,
Vom Tibris lieb, sehr lieb, sehr lieb vom Hämus,
Lieb von Britanniens stolzem Eiland,

Allein geliebter, wenn du voll Vaterlands
Aus jenen Hainen kommst, wo der Barden Chor
Mit Braga singet, wo die Telyn
Tönt zu dem Fluge des deutschen Liedes.

Da kommst du jetzt her, hast aus dem Mimer schon
Die geistervolle silberne Flut geschöpft!
Schon glänzt die Trunkenheit des Quells dir,
Ebert, aus hellem entzücktem Auge.

„Wohin beschworst du, Dichter, den Folgenden?
Was trank, was seh' ich? Bautest du wieder auf
Taufana oder, wie am Dirce
Mauern Amphion, Walhalla's Tempel?“

Die ganze Lenzflur streute mein Genius,
Der unsern Freunden rufet, damit wir uns
Hier in des Wingolf lichten Hallen
Unter dem Flügel der Freud' umarmen.

Zweites Lied.

Sie kommen, Cramern gehet in Rhythmustanz
Mit hochgehobner Leyer, Iduna vor.
Sie geht und sieht auf ihn zurücke,
Wie auf die Wipfel des Hains der Tag sieht.

Sing' noch Beredsamkeiten! die erste weckt
Den Schwan in Glasor schon zur Entzückung auf.
Sein Fittig steigt, und sanft gebogen
Schwebet sein Hals mit des Liedes Tönen.

Die deutsche Nachwelt singet der Barden Lied,
(Wir sind ihr Barden) einst bei der Lanze Klang.
Sie wird von dir auch Lieder singen,
Wenn sie daher zu der kühnen Schlacht zeucht.

Schon hat den Geist der Donnerer ausgehaucht,
Schon wälzt sein Leib sich blutig im Rheine fort,
Doch bleibt am leichenvollen Ufer
Horchend der eilende Geist noch schweben.

Du schweigest. Freund, und siehest mich weinend an.
Ach, warum starb die liebende Radikin,
Schön wie die junge Morgenröthe,
Heiter und sanft, wie die Sommermondnacht?

Nimm diese Rosen, Giseke; Velleda
Hat sie mit Zähren heute noch sanft genäßt,
Als sie dein Lied mir von den Schmerzen
Deiner Gespielin der Liebe vorsang.

Du lächelst: Ja, dein Auge voll Zärtlichkeit
Hat dir mein Herz schon dazumal zugewandt,
Als ich zum Erstenmal dich sahe,
Als ich dich sah, und du mich nicht kanntest.

Wenn einst ich todt bin, Freund, so besinge mich!
Dein Lied voll Thränen wird den entfliehenden
Dir treuen Geist noch um dein Auge,
Das mich beweint, zu verweilen zwingen.

Dann soll mein Schutzgeist, schweigend und unbemerkt,
Dich dreimal segnen, dreimal dein sinkend Haupt
Umfliegen und nach mir, der scheidet,
Dreimal noch sehn und dein Schutzgeist werden.

Der Thorheit Hasser, aber auch Menschenfreund,
Allzeit gerechter Rabner, dein heller Blick,
Dein froh und herzenvoll Gesicht ist
Freunden der Tugend und deinen Freunden

Nur liebenswürdig: aber den Thoren bist
Du furchtbar. Scheuche, wenn du noch schweigst, sie schon
Zurück! Laß selbst ihr kriechend Lächeln
Dich in dem rügenden Zorn nicht irren!

Stolz und voll Demuth, arten sie niemals aus.
Sey unbekümmert, wenn auch ihr zahllos Heer
Stets wächs', und wenn in Völkerschaften
Auch Philosophen die Welt umschwärmten!

Wenn du nur Einen jedes Jahrhundert nimmst
Und ihn der Weisheit Lehrlingen zugesellst:
Wohl dir! Wir wollen deine Siege
Singen, die dich in der Fern' erwarten.

Dem Enkel winkend stell' ich dein heilig Bild
Zu Tiburs Lacher und zu der Houymeß Freund;
Da sollst du einst den Namen (Wenig'
Führeten ihn) des Gerechten führen!

Drittes Lied.

Lied, werde sanfter, fließe gelinder fort,
Wie auf die Rosen hell aus des Morgens Hand
Der Thau herabträuft: denn dort kommt er,
Fröhlicher heut und entwölkt, mein Gellert.

Dich soll der schönsten Mutter geliebteste
Und schönste Tochter lesen und reizender
Im Lesen werden, dich in Unschuld,
Sieht sie dich etwa wo schlummern, küssen.

Auf meinem Schoß, in meinen Umarmungen
Soll einst die Freundin, welche mich lieben wird,
Dein süß Geschwätz mir sanft erzählen
Und es zugleich an der Hand als Mutter

Die kleine Zilie lehren. Des Herzens Werth
Zeigt auf dem Schauplatz Keiner mit jenem Reiz,
Den du ihm gabst. Da einst die beiden
Edleren Mädchen mit stiller Großmuth,

Euch unnachahmbar, welchen nur Schönheit blüht,
Sich in die Blumen setzten, da weint' ich, Freund,
Da flossen ungesehne Thränen
Aus dem gerührten entzückten Auge,

Da schwebte lange freudiger Ernst um mich.
O Tugend, rief ich, Tugend, wie schön bist du!
Welch göttlich Meisterstück sind Seelen,
Die sich hinauf bis zu dir erheben!

Der du uns auch liebst, Olde, komm' näher her,
Du Kenner, der du edel und feuervoll,
Unbiegsam Beiden, Beiden furchtbar,
Stümper der Tugend und Schriften hassest!

Du, der bald Zweifler und Philosoph bald war,
Bald Spötter aller menschlichen Handlungen,
Bald Miltons und Homerus Priester,
Bald Misanthrope, bald Freund, bald Dichter,

Viel Zeiten, Kühnert, hast du schon durchgelebt,
Von Eisen Zeiten, silberne, goldene.
Komm', Freund, komm' wieder zu des Britten
Zeit und zurück zu des Mäoniden!

Noch Zween erblick' ich. Den hat vereintes Blut,
Mehr noch die Freundschaft, zärtlich mir zugesellt,
Und Den des Umgangs süße Reizung
Und der Geschmack mit der hellen Stirne.

Schmidt, der mir gleich ist, den die Unsterblichen
Des Hains Gesängen neben mir auferziehn,
Und Rothe, der sich freier Weisheit
Und der vertrauteren Freundschaft weihte.

Viertes Lied.

Ihr Freunde fehlt noch, die ihr mich künftig liebt.
Wo seyd ihr? Eile, säume nicht, schöne Zeit!
Kommt, auserkorne, helle Stunden,
Da ich sie seh' und sie sanft umarme!

Und du, o Freundin, die du mich lieben wirst,
Wo bist du? Dich sucht, Beste, mein einsames,
Mein fühlend Herz, in dunkler Zukunft,
Durch Labyrinthe der Nacht hin sucht's dich!

Hält dich, o Freundin, etwa die zärtlichste
Von allen Frauen mütterlich ungestüm:
Wohl dir! auf ihrem Schoße lernst du
Tugend und Liebe zugleich empfinden.

Doch, hat dir Blumenkränze des Frühlings Hand
Gestreut, und ruhst du, wo er im Schatten weht,
So fühl' auch dort sie! Dieses Auge,
Ach, dein von Zärtlichkeit volles Auge

Und der in Zähren schwimmende süße Blick
(Die ganze Seele bildet in ihm sich mir,
Ihr heller Ernst, ihr Flug zu denken,
Leichter als Tanz in dem West und schöner),

Die Miene, voll des Guten, des Edeln voll,
Dieß vor Empfindung bebende sanfte Herz,
Dieß Alles, o, die einst mich liebet,
Dieses geliebte Phantom ist mein; du,

Du selber fehlst mir! Einsam und wehmuthsvoll
Und still und weinend irr' ich und suche dich,
Dich, Beste, die mich künftig liebet,
Ach, die mich liebt und noch fern von mir ist!

Fünftes Lied.

Sahst du die Thräne, welche mein Herz vergoß,
Mein Ebert? Trauernd lehn' ich auf dich mich hin.
Sing' mir begeistert, als vom Dreifuß,
Brittischen Ernst, daß ich froh, wie du, sey!

Doch jetzt auf Einmal wird mir das Auge hell,
Gesichten hell und hell der Begeisterung.
Ich seh' in Wingolfs fernen Hallen
Tief in den schweigenden Dämmerungen,

Dort seh' ich langsam heilige Schatten gehn;
Nicht jene, die sich traurig von Sterbenden
Erheben, nein, die, in der Dichtkunst
Stund' und der Freundschaft, um Dichter schweben.

Sie führet, hoch den Flügel, Begeisterung her.
Verdeckt dem Auge, welches der Genius
Nicht schärft, siehst du sie, seelenvolles,
Ahnendes Auge des Dichters, du nur!

Drei Schatten kommen; neben den Schatten tönt's,
Wie Mimers Quelle droben vom Eichenhain
Mit Ungestüm herrauscht und Weisheit
Lehret die horchenden Wiederhalle;

Wie aus der hohen Dryden Versammlungen,
Nach Bragà's Telyn, nieder von Opferfels
Ins lange tiefe Thal der Waldschlacht
Satzungenlos sich der Barden Lied stürzt.

Der du dort wandelst, ernstvoll und heiter doch,
Das Auge voll von weiser Zufriedenheit,
Die Lippe voll von Scherz (es horchen
Ihm die Bemerkungen deiner Freunde,

Ihm horcht entzückt die feinere Schäferin),
Wer bist du, Schatten? Ebert, er neiget sich
Zu mir und lächelt. Ja, er ist es!
Siehe, der Schatten ist unser Gärtner!

Uns werth, wie Flaccus war sein Quintilius,
Der unverhüllten Wahrheit Vertraulichster,
Ach, kehre, Gärnter, deinen Freunden
Ewig zurück! Doch du fliehest fern weg!

Fleuch nicht, mein Gärtner, fleuch nicht: du flohst ja nicht,
Als wir an jenen traurigen Abenden,
Um dich voll Wehmuth still versammelt,
Da dich umarmten und Abschied nahmen!

Die letzten Stunden, welche du Abschied nahmst —
Der Abend soll mir festlich auf immer seyn —
Da lernt' ich, voll von ihrem Schmerze,
Wie sich die wenigen Edeln liebten!

Viel' Mitternächte werden noch einst entfliehn.
Lebt sie nicht einsam, Enkel, und heiligt sie
Der Freundschaft, wie sie eure Väter
Heiligten und euch Exempel wurden!

Sechstes Lied.

In meinem Arme, freudig und weisheitsvoll,
Sang Ebert: Evan, Evoe Hagedorn!
Da tritt er auf dem Rebenlaube
Muthig einher, wie Lyäus, Zeus Sohn!

Mein Herz entglühet; herrschend und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Evan, mit deinem Weinlaubstabe
Schone, mit deiner gefüllten Schale!

Ihn deckt' als Jüngling eine Lyäerin,
Nicht Orpheus Feindin, weislich mit Reben zu.
Und Dieß war allen Wassertrinkern
Wundersam, und die in Thälern wohnen,

In die des Wassers viel von den Hügeln her
Stürzt, und kein Weinberg längere Schatten streckt.
So schlief er, keinen Schwätzer fürchtend,
Nicht ohne Götter, ein kühner Jüngling.

Mit seinem Lorber hat dir auch Patareus
Und eingeflochtner Myrte das Haupt umkränzt!
Wie Pfeile von dem goldnen Köcher,
Tönet dein Lied, wie des Jünglings Pfeile

Schnellrauschend klangen, da der Unsterbliche
Nach Peneus Tochter durch die Gefilde flog,
Oft wie des Satyrs Hohngelächter,
Als er den Wald noch nicht durchlachte.

Zu Wein und Liedern wähnen die Thoren dich
Allein geschaffen. Denn den Unwissenden
Hat, was das Herz der Edeln hebet,
Stets sich in dämmernder Fern' verloren.

Dir schlägt ein männlich Herz auch! Dein Leben tönt
Mehr Harmonien, als ein unsterblich Lied!
In unsokratischem Jahrhundert
Bist du für wenige Freund' ein Muster!

Siebentes Lied.

Er sang's. Jetzt sah ich fern in der Dämmrung
Des Hains am Wingolf Schlegeln aus dichtrischen
Geweihten Eichenschatten schweben
Und in Begeistrung vertieft und ernstvoll

Auf Lieder sinnen. Tönet! da töneten
Ihm Lieder, nahmen Geniusbildungen
Schnell an. In sie hatt' er der Dichtkunst
Flamme geströmt aus der vollen Urne.

Noch Eins nur fehlt dir: falt' auch des Richters Stirn,
Daß, wenn zu uns sie etwa vom Himmel kommt,
Die goldne Zeit, der Hain Thuiskons
Leer des undichtrischen Schwarmes schatte.

Achtes Lied.

Komm', goldne Zeit, die selten zu Sterblichen
Heruntersteiget, laß dich erflehn und komm'
Zu uns, wo dir es schon im Haine
Weht und herab von dem Quell schon tönet!

Gedankenvoller, tief in Entzückungen
Verloren, schwebt bei dir die Natur. Sie hat's
Gethan, hat Seelen, die sich fühlen,
Fliegen den Geniusflug, gebildet.

Natur, dich hört' ich im Unermeßlichen
Herwandeln, wie, mit Sphärengesangeston,
Argo, von Dichtern nur vernommen,
Strahlend im Meere der Lüfte wandelt.

Aus allen goldnen Zeiten begleiten dich,
Natur, die Dichter, Dichter des Alterthums,
Der späten Nachwelt Dichter! Segnend
Sehn sie ihr heilig Geschlecht hervorgehn.

An Giseke.

Geh', ich reiße mich los, obgleich die männliche Tugend
Nicht die Thräne verbeut,
Geh' ich weine nicht, Freund! Ich müßte mein Leben durchweinen,
Weint' ich dir, Giseke, nach!
Denn so werden sie Alle dahin gehn, Jeder den Andern
Trauernd verlassen und fliehn.
Also trennet der Tod gewählte Gatten: der Mann kam
Seufzend im Ocean um,
Sie am Gestad, wo von Todtengeripp und Scheiter und Meersand
Stürme das Grab ihr erhöhn.
So liegt Miltons Gebein von Homers Gebeine gesondert,
Und der Cypresse verweht
Ihre Klag' an dem Grabe des Einen und kommt nicht hinüber
Nach des Anderen Gruft.
So schrieb unser Aller Verhängniß auf eherne Tafeln
Der im Himmel und schwieg.
Was der Hocherhabene schrieb, verehr' ich in Staube,
Weine gen Himmel nicht auf.
Geh', mein Theurer! Es letzen vielleicht sich unsere Freunde
Auch ohne Thränen mit dir,
Wenn nicht Thränen die Seele vergießt, unweinbar dem Fremdling
Sanftes edles Gefühls.
Eile zu Hagedorn hin, und, hast du genug ihn umarmet,
Ist die erste Begier,
Euch zu sehen, gestillt, sind alle Thränen der Freude
Weggelächelt, entflohn,
Gieseke, sag' ihm alsdann, nach drei genossenen Tagen,
Daß ich ihn liebe, wie du!

Die künftige Geliebte.

Dir nur, liebendes Herz, euch, meine vertraulichsten Thränen,
Sing' ich traurig allein dieß wehmüthige Lied.
Nur mein Auge soll's mit schmachtendem Feuer durchirren,
Und, an Klagen verwöhnt, hört' er mein leiseres Ohr.
Ach, warum, o Natur, warum, unzärtliche Mutter,
Gabest du zum Gefühl mir ein zu biegsames Herz
Und in das biegsame Herz die unbezwingliche Liebe,
Dauernd Verlangen und, ach, keine Geliebte dazu?
Die du künftig mich liebst (wenn anders zu meinen Thränen
Einst das Schicksal erweicht eine Geliebte mir gibt),
Die du künftig mich liebst, o, du aus Allen erkohren,
Sag', wo dein fliehender Fuß ohne mich einsam jetzt irrt?
Nur mit einem verrathenden Laut, mit einem der Töne,
Die der Frohen entfliehn, sag' es, einst Glückliche mir!
Fühlst du, wie ich, der Liebe Gewalt, verlangst du nach mir hin,
Ohne daß du mich kennst: o, so verhehl' es mir nicht!
Sag' es mit einem durchdringenden Ach, das meinem Ach gleicht,
Das aus innerster Brust Klage seufzet und stirbt.
Oft um Mitternacht wehklagt die bebende Lippe,
Daß, die ich liebe, du mir immer unsichtbar noch bist.
Oft um Mitternacht streckt sich mein zitternder Arm aus
Und umfasset ein Bild, ach, das deine vielleicht!
Wo, wo such' ich dich auf? wo werd' ich endlich dich finden?
Du, die meine Begier stark und unsterblich verlangt:
Jener Ort, der dich hält, wo ist er? wo fließet der Himmel,
Welcher dein Aug' umwölbt, heiter und lächelnd vorbei?
Werd' ich mein Auge zu dir einst, segnender Himmel, erheben
Und umarmet sie sehn, die aufblühen du sahst?
Aber ich kenne dich nicht, es ging die fernere Sonne
Meinen Thränen daselbst niemals unter und auf.
Soll ich jene Gefilde nicht sehn? Führt nie dort im Frühling
Meine zitternde Hand sie in ein blühendes Thal?
Sinkt sie, von süßer Gewalt der mächtigen Liebe bezwungen,
Nie mit der Dämmrung Stern mir an die bebende Brust?
Ach, wie schlägt mir mein Herz! wie zittern mir durch die Gebeine
Freud' und Hoffnung, dem Schmerz unüberwindlich, dahin.
Unbesingbare Lust, ein süßer begeisternder Schauer,
Ein Thräne, die mir still den Wangen entfiel,
Und — o, ich sehe sie — mitweinende, weibliche Zähren,
Ein mir lispelnder Hauch und ein erschütterndes Ach,
Ein zusegnender Laut, der mir rief, wie ein Schatten dem Schatten
Liebend ruft, weissagt dich, die mich hörete, mir.
O du, die du sie mir und meiner Liebe gebarest,
Hältst du sie, Mutter, umarmt, dreimal gesegnet sey mir,
Dreimal gesegnet sey dein gleich empfindendes Herz mir!
Das der Tochter zuerst weibliche Zärtlichkeit gab!
Aber laß sie itzt frei! Sie eilt zu den Blumen und will da
Nicht von Zeugen behorcht, will gesehen nicht seyn.
Eile nicht so — doch mit welchem Namen soll ich dich nennen,
Du, die unaussprechlich meinem Verlangen gefällt?
Heißest du Laura? Laura besang Petrarca in Liedern,
Zwar dem Bewunderer schön, aber dem Liebenden nicht!
Wirst du Fanny genannt? Ist Cidli dein feirlicher Name?
Singer, die Joseph und Den, welchen sie liebte, besang?
Singer! Fanny! ach, Cidli! ja, Cidli nennet mein Lied dich,
Wenn im Liede mein Herz halb gesagt dir gefällt —
Eile nicht so, damit nicht vom Dorn der verpflanzeten Rose
Blute, wenn du so eilst, dein zu flüchtiger Fuß,
Du mit zu starken Zügen den Duft des Lenzes nicht trinkest,
Und um den glühenden Mund sanfter die Lüfte nur wehn.
Aber du gehest denkend und langsam, das Auge voll Zähren,
Und jungfräulicher Ernst deckt das verschönte Gesicht.
Täuschte dich Jemand? und weinest du, weil der Gespielinnen Eine
Nicht, wie von ihr du geglaubt, redlich und tugendhaft war?
Oder liebst du, wie ich? erwacht mit unsterblicher Sehnsucht,
Wie sie das Herz mir empört, dir die starke Natur?
Was sagt dieser seufzende Mund? Was sagt mir dieß Auge,
Das mit verlangendem Blick sich zu dem Himmel erhebt?

Was entdeckt mir dieß tiefere Denken, als säbst du ihn vor dir,
Ach, als sänkst du ans Herz dieses Glücklichen hin?
Ach, du liebest! So wahr die Natur kein edleres Herz nicht
Ohne den heiligsten Trieb Derer, die ewig sind, schuf!
Ja, du liebest, du liebest! Ach, wenn du Den doch auch kenntest,
Dessen liebendes Herz unbemerket dir schlägt,
Dessen Wehmuth dich ewig verlangt, dich bang vom Geschicke
Fordert, von dem Geschick, das unbeweglich sie hört!
Weheten doch sanftrauschende Winde sein innig Verlangen,
Seiner Seufzer Laut, seine Gesänge dir zu,
Winde, wie die in der goldenen Zeit, die vom Ohre des Schäfers
Hoch zu der Götter Ohr flohn mit der Schäferin Ach!
Eilet, Winde, mit meinem Verlangen zu ihr in die Laube,
Schauert hin durch den Wald, rauscht und verkündet mich ihr:
Ich bin redlich! Mir gab die Natur Empfindung zur Tugend;
Aber mächtiger war, die sie zur Liebe mir gab,
Zu der Liebe, der schönsten der Tugenden, wie sie den Menschen
In der Jugend der Welt stärker und edler sie gab.
Alles empfind' ich von dir: kein halb begegnendes Lächeln,
Kein unvollendetes Wort, welches in Seufzen verflog,
Keine stille mich fliehende Thräne, kein leises Verlangen,
Kein Gedanke, der sich mir in der Ferne nur zeigt,
Kein halb stammelnder Blick voll unaussprechlicher Reden,
Wenn er den ewigen Bund süßer Umarmungen schwört,
Auch der Tugend keine, die du mir sittsam verbirgest,
Eilet mir unerforscht und unempfunden vorbei.
Ach, wie will ich, Cidli, dich lieben! Das sagt uns kein Dichter
Und selbst wir im Geschwätz trunkner Beredsamkeit nicht.
Kaum, daß noch die unsterbliche selbst, die fühlende Seele
Ganz die volle Gewalt dieser Empfindungen faßt.

An Ebert.

Ebert, mich scheucht ein trüber Gedanke vom blinkenden Weine
Tief in die Melancholei!
Ach, du redest umsonst, vordem gewaltiges Kelchglas,
Heitre Gedanken mir zu!
Weggehn muß ich und weinen: vielleicht, daß die lindernde Thräne
Meinen Gram mir verweint.
Lindernde Thränen, euch gab die Natur dem menschlichen Elend
Weis' als Gesellinnen zu.
Wäret ihr nicht, und könnte der Mensch sein Leiden nicht weinen,
Ach, wie ertrüg' er es da!
Weggehn muß ich und weinen! Mein schwermuthsvoller Gedanke
Bebt noch gewaltig in mir.
Ebert, sind sie nun Alle dahin, deckt unsere Freunde
Alle die heilige Gruft,
Und sind wir — zween Einsame — dann von Allen noch übrig!
Ebert, verstummst du nicht hier?
Sieht dein Auge nicht trüb' um sich her, nicht starr ohne Seele?
So erstarb auch mein Blick,
So erbebt' ich, als mich von allen Gedanken der bängste
Donnernd das Erstemal traf.
Wie du einen Wanderer, der, zueilend der Gattin
Und dem gebildeten Sohn
Und der blühenden Tochter, nach ihrer Umarmung schon hinweint,
Du den, Donner, ereilst,
Tödtend ihn fassest und ihm das Gebein zu fallendem Staube
Machst, triumphirend alsdann
Wieder die hohe Wolke durchwandelst, so traf der Gedanke
Meinen erschütterten Geist,
Daß mein Auge sich dunkel verlor, und das bebende Knie mir
Kraftlos zittert' und sank.
Ach, in schweigender Nacht ging mir die Todtenerscheinung,
Unsre Freunde, vorbei!
Ach, in schweigender Nacht erblickt' ich die offenen Gräber
Und der Unsterblichen Schaar!
Wenn mir nicht mehr das Auge des zärtlichen Gisecke lächelt;
Wenn, von der Radikin fern,
Unser redlicher Cramer verwest; wenn Gärtner, wenn Rabner
Nicht sokratisch mehr spricht;
Wenn in des edelmüthigen Gellert harmonischem Leben
Jede Saite verstummt;
Wenn, nun über der Gruft, der freie gesellige Rothe
Freudegenossen sich wählt;
Wenn der erfindende Schlegel aus einer längern Verbannung
Keinem Freunde mehr schreibt;
Wenn in meines geliebtesten Schmidts Umarmung mein Auge
Nicht mehr Zärtlichkeit weint;
Wenn sich unser Vater zur Ruh', sich Hagedorn hinlegt:
Ebert, was sind wir alsdann,
Wir Geweihte des Schmerzes, die hier ein trüberes Schicksal
Länger als Alle sie ließ?
Stirbt dann auch Einer von uns (mich reißt mein banger Gedanke
Immer nächtlicher fort),
Stirbt dann auch Einer von uns, und bleibt nur Einer noch übrig;
Bin der Eine dann ich;
Hat mich dann auch Die schon geliebt, die künftig mich liebet,
Ruht auch sie in der Gruft;
Bin dann ich der Einsame, bin allein auf der Erde:
Wirst du, ewiger Geist,
Seele, zur Freundschaft erschaffen, du dann die leeren Tage
Sehn und fühlend noch seyn?
Oder wirst du betäubt zu Nächten sie wähnen und schlummern
Und gedankenlos ruhn?
Aber du könntest ja auch erwachen, dein Elend zu fühlen,
Leidender, ewiger Geist.
Rufe, wenn du erwachst, das Bild von dem Grabe der Freunde,
Das nur rufe zurück!
O ihr Gräber der Todten, ihr Gräber meiner Entschlafnen,
Warum liegt ihr zerstreut?

Warum lieget ihr nicht in blühenden Thalen beisammen
Oder in Hainen vereint?
Leitet den sterbenden Greis! Ich will mit wankendem Fuße
Gehn, auf jegliches Grab
Eine Cypresse pflanzen, die noch nicht schattenden Bäume
Für die Enkel erziehn,
Oft in der Nacht auf biegsamen Wipfel die himmlische Bildung
Meiner Unsterblichen sehn,
Zitternd gen Himmel erheben mein Haupt und weinen und sterben.
Senket den Todten dann ein
Bei dem Grabe, bei dem er starb! nimm dann, o Verwesung,
Meine Thränen und mich!
Finstrer Gedanke, laß ab, laß ab, in die Seele zu donnern!
Wie die Ewigkeit ernst,
Furchtbar, wie das Gericht, laß ab: die verstummende Seele
Faßt dich, Gedanke, nicht mehr!

Salem.

Einen festlichen Abend stieg mit dem Schimmer des Mondes
Salem, der Engel der Lieb' und mein Schutzgeist,
Vom Olympus herab; ich sah den Göttlichen wandeln
Und ihn gegen mich lächelnd einhergehn.
Ewigblühende Rosen umkränzten sein fließendes Haupthaar,
Himmlische Rosen, von Thränen erzogen,
Die bei dem Wiedersehn einander Liebende weinten,
Als sie kein Tod mehr trennt und kein Schicksal.
Und ein wolkiger Hauch geathmeter Weihrauchsdüfte
Floß von dem Haupt des Unsterblichen nieder;
Opferdüfte, wie Gott sie bei süßen dankenden Liedern
Nach dem Tode die Liebenden opfern,
Daß er sie ewig erschuf, und sie, für einander geschaffen,
Auf der Erde sich fanden und liebten,
Sie kein Schicksal trennte, daß sie nun ewig sich lieben,
Weil sie auf Erden sich fanden und liebten.
Also näherte Salem sich mir, und tief in mein Herz hin
Drang ein Schauer wallender Freuden,
Wie ich mich freue, wenn ich ein Kind der Unschuld erblicke
Und an Adams Unsterblichkeit denke.
Sieh', ein silberner Ton floß von der Lippe des Seraphs,
Und er blickte sanfter und sagte:
„Ich bin Salem, der Liebenden Engel, die edler sich lieben,
Göttlicher, als sich Sterbliche lieben.
Wenn es die ersten Empfindungen schlägt, in den stammelnden Jahren,
Bild' ich das Herz der jungen Geliebten.
Lehre dann in Thränen des Knaben Auge zerfließen,
Die er unwissend der Sterblichen weinet,
Die er lieben soll. Sähe den Knaben die Sterbliche weinen,
O, sie würd' ihn da schon umarmen
Und ihn lieben und wüßt es doch nicht, daß es Liebe wäre,
Was sie in seiner Umarmung empfände.
Wenn die Sterbliche nun, wie an den Bächen des Himmels
Eine Rose der Seraphim, aufblüht
Und den Jüngling erblickt, der seiner Einsamkeit Tage
Fühlt und seufzend ihr Ende verlanget,
Läßt sie der Thränen viel' ihn weinen, Thränen der Wehmuth
Und der unaussprechlichen Liebe.
Denn sie fühlet noch nicht für ihn, was für sie er empfindet,
Kennet nicht den zärtlichen Kummer
Seiner Seele, den thränenden Blick nicht des wachenden Auges
Durch die mitternächtlichen Stunden,
Seines Herzens Beklommenheit nicht, worüber er selbst staunt,
Weil er noch nie die Bangigkeit fühlte,
Nicht sein frommes Gebet: das hatte Der nur vernommen,
Der sie für einander erschaffen.
Dann, dann sendet mich Gott, dann steig' ich in heiligen Träumen
In das Herz der Sterblichen nieder.
Schlafend sieht sie den Jüngling, wie er in Thränen zerfließet,
Und mit bebender Stimme die Liebe
Endlich stammelnd ihr sagt, dann wieder in Thränen zerfließet
Und mit stummer Wehmuth ihr flehet.
Dann empfindet sie große Gedanken, das Glück zu verachten
Und die Schattenweisheit der Kleinen,
Die, unmächtig, die Liebe ganz und die Tugend zu fühlen,
Da noch von Glückseligkeit träumen.
Ach, dann kommt die selige Stunde der ersten Umarmung
Und die jauchzende Jugend der Liebe.
Dann erzittern von süßer Entzückung die ewigen Seelen,
Von der Begeistrung himmlischer Freuden.
Dann erstaun' ich über die hohen Wesen, die Gott schuf,
Als er Seelen schuf zu der Liebe.
Und wie stolz, mit welcher Empfindung bring' ich die Seelen
Nach dem Tode zur ewigen Ruhe,
Zu den Schaaren der Liebenden alle, die ewig sich lieben,
Weil sie auf Erden sich fanden und liebten!"
Wenn du Der bist, himmlischer Fremdling, ach, wenn du Der bist,
O, so höre mich, göttlicher Salem,
Höre mit Huld mich, du Schönster der Engel, und lehre mich Tugend,
Daß ich der Liebe Wonne verdiene!
Warum wendest du dich? ach, warum fliehst du mein Auge?
Warum muß ich trauernd dir nachsehn?
Salem, ich hoffte, du solltest mich hören, da Die mich nicht höret,
Der mein Herz schon lange geweint hat.
Ach, ich hoffte, du solltest auch ihr in heiligen Träumen
Meiner Seele Bekümmerniß zeigen,
Mein erzitterndes Herz, wie ich in Thränen zerflösse,
Und mit bebender Stimme die Liebe
Endlich stammelnd ihr sagte, dann wieder in Thränen zerflösse
Und mit stummer Wehmuth ihr flehte!
Warum wendest du dich? ach, warum fliehst du mein Auge?
Warum muß ich trauernd dir nachsehn?

Petrarca und Laura.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ ◡

Anderen Sterblichen schön, kaum noch gesehn von mir,
Ging der silberne Mond vorbei.
Thränend wandt' ich von ihm mein melancholisches
Müdes Auge dem Dunkeln zu.
Dreimal schlug mir mein Herz; dreimal erbebtest du,
Tochter des ewigen Hauchs, in mir,

Seele, zur Liebe gemacht; dreimal erschreckte dich
Deiner Einsamkeit bang Gefühl.
Hätte Die dich gesehn, welcher du zittertest,
Der du seufzend, Unsterbliche,
Thränen weintest, wie sie wehmuthsvoll Edlere
Weinen: wäre vielleicht sie nicht
Durch die Thränen gerührt, hätte vielleicht sie nicht
Eine Thräne mit dir geweint!
Aber süßere Ruh' deckte mit Fittigen
Ihres friedsamen Schlummers sie,
Und ihr göttliches Herz, über mein Herz erhöht,
Hub gelinder des Mädchens Brust.
Mich nur flohe die Ruh', und mein Gespiele sonst,
Mein geselliger sanfter Schlaf,
Ging dem Auge vorbei und dem getrübteren,
Ihm zu wachen und bangen Blick.
Tief in die Dämmerung hin sah es und suchte dich,
Seiner Thränen Genossin, auf,
Dich, des nächtlichen Hains Sängerin, Nachtigall!
Doch du sangest mir jetzo nicht.
Dein mitweinender Ton, dein melancholisch Ach,
Selbst die Linderung fehlte mir.
Endlich schlummert' ich ein, und ein Unsterblicher
Schloß mitleidig das Auge mir.
Hast du mich weinen gesehn, o du Unsterblicher,
Der mitleidig mein Auge schloß:
O, so sammle sie ein, sammle die heiligen
Thränen in goldene Schalen ein,
Bring' sie, Himmlischer, dann zu den Unsterblichen,
Denen zärtlich ihr Herz auch schlug:
Zu der göttlichen Rowe oder zur Radikin,
Die im Frühlinge sanft entschlief,
Oder zu Doris hinauf, die noch ihr Haller weint,
Wenn er die jüngere Doris sieht,
Daß dann Eine vielleicht, hat sie mein Schmerz bewegt,
Aus den holden Versammlungen
Niedersteige, das Herz Jener, die inniger
Mein unsterblicher Geist verlangt,
Zu erweichen und sie zu den Empfindungen
Gleicher Zärtlichkeit einzuweihn!
Also dacht' ich und schlief. Und der Unsterbliche
Gab mitleidig mir einen Traum.
Laura sah ich im Traum, bei ihr den fühlenden,
Liedervollen Petrarca stehn.
Sie war jugendlich schön, nicht, wie das leichte Volk
Rosenwangiger Mädchen ist,
Die gedankenlos blühn, nur in Vorübergehn
Von der Natur und in Scherz gemacht,
Leer an Empfindung und Geist, leer des allmächtigen
Triumphirenden Götterblicks;
Laura war jugendlich schön, ihre Bewegungen
Sprachen alle die Göttlichkeit
Ihres Herzens, und werth, werth der Unsterblichkeit,
Trat sie hoch im Triumph daher,
Schön wie ein festlicher Tag, frei wie die heitre Luft,
Voller Einfalt, wie du, Natur.
An ihr klopfendes Herz legte Petrarca sich.
Also sagte der Glückliche:
„Ach, dein klopfendes Herz, was für Empfindungen
Schlägt's mir in den bewegten Geist!
Jeder wallende Hauch deiner beseelten Brust
Hebt mich zu den Unsterblichen!
Ach, wie ruh' ich so süß! laß mich: die Seele faßt
Deiner Liebe Gewalt nicht mehr!
Laura, Laura, mein Geist hebt sich, voll hoher Lust,
Auf die Hügel der Seligen,
Auf die Hügel der Ruh', wo's von Entzückungen
Taumelnd schwebt um mein trunkenes Haupt!
Singet, Söhne des Lichts, meiner Empfindungen
Unaussprechliche süße Lust!
Singt sie, ich weine sie nur, ja, die Unsterblichkeit
Wein' ich froh von der Liebe durch!"
Mein Petrarca! Sie sprach's; aber nun redeten
Frohe Seufzer und Thränen nur.
Ach, wie fließt ihr so sanft unter Umarmungen,
Ewigkeiten voll Ruh', vorbei!
Daß wir dort uns geliebt, ach, wie belohnt uns Dieß
Unsrer Namen Unsterblichkeit
Auf der unteren Welt! Unserer Zärtlichkeit
Folgt dort Enkel und Enkelin.
Enkel, die ihr uns folgt, euch soll die goldne Zeit
Lächelnd Blumen und Kränze streun!
Ihr sollt glücklicher seyn, als es die Herrscher sind,
Mehr als siegende Könige!
Euch gehorche das Spiel, das von der Leyer tönt,
Singet, würdig der Ewigkeit,
Würdig Der, die euch liebt; gebt sie den folgenden
Späten Tagen zum Muster hin!
Enkelinnen, die ihr Laura's Empfindung habt,
Euch verfließe die goldne Zeit,
Wie ein ewiger Mai, wie ein gefeirter Tag,
Unter süßen Umarmungen!
Ihr sollt glücklicher seyn, als des Eroberers
Braut, die Tochter des Siegenden!
Euch nur singe das Spiel, das von der Leyer tönt,
Seyd unsterblich, wie Laura ist!

An Fanny.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Wenn einst ich todt bin, wenn mein Gebein zu Staub
Ist eingesunken, wenn du, mein Auge, nun
Lang über meines Lebens Schicksal,
Brechend im Tode, nun ausgeweint hast

Und stillanbetend da, wo die Zukunft ist,
Nicht mehr hinauf blickst, wenn mein ersungner Ruhm,
Die Frucht von meiner Jünglingsthräne
Und von der Liebe zu dir, Messias,

Nun auch verweht ist oder von Wenigen
In jene Welt hinüber gerettet ward;
Wenn du alsdann auch, meine Fanny,
Lange schon todt bist, und deines Auges

Stillheitres Lächeln und sein beseelter Blick
Auch ist verloschen, wenn du, vom Volke nicht
Bemerket, deines ganzen Lebens
Edlere Thaten nunmehr gethan hast,

Des Nachruhms werther, als ein unsterblich Lied,
Ach, wenn du dann auch einen Beglückteren
Als mich geliebt hast — laß den Stolz mir,
Einen Beglückteren, doch nicht Edlern —

Dann wird ein Tag seyn, den werd' ich auferstehn!
Dann wird ein Tag seyn, den wirst du auferstehn!
Dann trennt kein Schicksal mehr die Seelen,
Die du einander, Natur, bestimmtest.

Dann wägt, die Wagschal' in der gehobnen Hand,
Gott Glück und Tugend gegen einander gleich;
Was in der Dinge Lauf jetzt mißklingt,
Tönet in ewigen Harmonien!

Wenn dann du dastehst jugendlich auferweckt,
Dann eil' ich zu dir, säume nicht, bis mich erst
Ein Seraph bei der Rechten fasse
Und mich, Unsterbliche, zu dir führe.

Dann soll dein Bruder, innig von mir umarmt,
Zu dir auch eilen; dann will ich thränenvoll,
Voll froher Thränen jenes Lebens
Neben dir stehn, dich mit Namen nennen

Und dich umarmen. Dann, o Unsterblichkeit,
Gehörst du ganz uns. Kommt, die das Lied nicht singt,
Kommt, unaussprechlich süße Freuden,
So unaussprechlich, als jetzt mein Schmerz ist!

Rinn' unterdeß, o Leben! Sie kommt gewiß,
Die Stunde, die uns nach der Cypresse ruft!
Ihr andern, seyd der schwermuthsvollen
Liebe geweiht und umwölkt und dunkel!

Bardale.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —.

Einen fröhlichen Lenz ward ich und flog umher.
Diesen fröhlichen Lenz lehrete sorgsam mich
Meine Mutter und sagte:
Sing', Bardale, den Frühling durch!

Hört der Wald dich allein, deine Gespielinnen,
Flattern horchend nur sie dir um den Schattenast;
Singe dann, o Bardale,
Nachtigallen Gesänge nur!

Aber, tritt er daher, der wie der wachsende
Ahorn schlank sich erhebt, kommt er, der Erde Gott:
Sing' dann, glücklicher Sänger,
Tönevoller und lyrischer!

Denn sie hören dich auch, die doch unsterblich sind;
Ihren göttlichsten Trieb lockt dein Gesang hervor.
Ach, Bardale, du singest
Liebe dann den Unsterblichen!

Ich entflog ihr und sang, und der bewegte Hain
Und die Hügel umher hörten mein flötend Lied,
Und des Baches Gespräche
Sprachen leiser am Ufer hin.

Doch der Hügel, der Bach war nicht, die Eiche selbst
War der Gott nicht; und bald senkte den Ton mein Lied.
Denn ich sang dich, o Liebe,
Nicht Göttinnen und Göttern nicht!

Jetzo kam sie herauf, unter des Schattens Nacht
Kam die edle Gestalt, lebender, als der Hain,
Schöner, als die Gefilde,
Eine von den Unsterblichen.

Welches neue Gefühl glühte mir! Ah, der Blick
Ihres Auges! Der West hielt mich, ich sank schon hin!
Spräch' die Stimme den Blick aus:
O, so würde sie süßer seyn,

Als mein leisester Laut, als der gefühlteste
Und gesungenste Ton, wenn mich die junge Luft
Von dem Zweige des Strauches
In die Wipfel des Hains entzückt!

Aug', ach, Auge, dein Blick bleibt unvergeßlich mir!
Und wie nennet das Lied, singen die Töne dich?
Nennt's dich, singen sie: Seele?
Bist du's, das die Unsterblichen

Zu Unsterblichen macht? Auge, wem gleich' ich dich?
Bist du Bläue der Luft, wenn sie der Abendstern
Sanft mit Golde beschimmert?
Oder gleichest du jenem Bach,

Der dem Quell kaum entfloß? Schöner erblickte nie
Seine Rosen der Busch, heller ich selbst mich nie
Im Krystalle des Flusses,
Niederschwankend am Frühlingssproß.

O, was sprach itzt ihr Blick? Hörtest du, Göttin, mich?
Eine Nachtigall du? Sang ich von Liebe dir?
Und was fließet gelinder
Dir vom schmachtenden Aug' herab?

Ist Das Liebe, was dir eilend vom Auge rinnt?
Deinen göttlichsten Trieb, lockt ihn mein Lied hervor?
Welche sanfte Bewegung
Hebet dir die beseelte Brust?

Sag', wie heißet der Trieb, welcher dein Herz durchwallt?
Reizt ohn' ihn dich Iduns goldene Schale noch?
Ist er himmlische Tugend
Oder Freud' in dem Hain Walhalls?

O, gefeiert sey mir, blumiger zwölfter Mai,
Da die Göttin ich sah; aber gefeierter
Seyst du unter den Maien,
Wenn ich in den Umarmungen

Eines Jünglings sie seh', der die Beredsamkeit
Dieser Augen und euch fühlet, ihre Frühlinge
Dieser lächelnden Mienen,
Und den Geist, der dieß Alles schuf!

War's nicht Fanny, der Tag, war's nicht der zwölfte Mai,
Als der Schatten dich rief? war's nicht der zwölfte Mai,
Der mir, weil ich allein war,
Oed' und traurig vorüberfloß?

Der Abschied.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Wenn du entschlafend über dir sehen wirst
Den stillen Eingang zu den Unsterblichen
Und aufgethan die erdeferne
Pforte des Himmels, enthüllt den Schauplatz

Der Ewigkeit; dann nahe dir hören wirst
Die Donnerrede Deß, der Entscheidung dir
Kund thut — so feirlich spricht die Gottheit,
Wenn sie das Urtheil der Tugend ausspricht —

Wenn du dann lächelnd näher dir hören wirst
Die Stimme Salems, welcher dein Engel war,
Und, mit des Seraphs sanftem Laute,
Deines entschlafenen Freundes Stimme:

Dann werd' ich vor dir lange gestorben seyn.
Den letzten Abend sprach ich und lehnte mich
An deines Bruders Brust, und weinend
Senkt' ich die Hand ihm in seine Hand hin:

„Mein Schmidt, ich sterbe, sehe nun bald um mich
Die großen Seelen, Popen und Addison,
Den Sänger Adams neben Adam,
Neben ihm Eva mit Palmenkränzen,

Der Schläfe Miltons heilig, die himmlische,
Die fromme Singer, bei ihr die Radikin,
Und durch Deß Tod mich Staunen traf, daß
Traurigkeit auch und nicht Freud' allein sey

Auf Erden, meinen Bruder, der blühte, schnell
Abfiel. Bald tret' ich in die Versammlungen,
Hin ins Getön, ins Halleluja,
In die Gesänge der hohen Engel.

Heil mir, mein Herz glüht, feurig und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Heil mir, die ewig junge Seele
Fließet von Göttergedanken über!

Schon halb gestorben, lebet von Neuem mir
Der müde Leib auf: so werd' ich auferstehn,
Der süße Schauer wird mich fassen,
Wenn ich mit dir von dem Tod erwache.

Wie mir es sanft schlägt, leg' an mein Herz dich, Freund!
Ich lebt', und, daß ich lebte, bereu' ich nicht,
Ich lebte dir und unsern Freunden,
Aber auch ihm, der nun bald mich richtet.

Ich hör', ich höre fern schon der Wage Klang,
Nah ihr der Gottheit Stimme, die Richterin;
O, wäre sie, der bessern Thaten
Schale, so schwer, daß sie überwöge!

Ich sang den Menschen menschlich den Ewigen,
Den Mittler Gottes. Unten am Throne liegt,
Mein großer Lohn mir, eine goldne,
Heilige Schale voll Christenthränen.

Ach, schöne Stunden, traurige schöne Zeit,
Mir immer heilig, die ich mit dir gelebt!
Die erste floß und frei und lächelnd,
Jugendlich hin, doch die letzte weint' ich!

Mehr, als mein Blick sagt, hat dich mein Herz geliebt,
Mehr, als es seufzet, hat dich mein Herz geliebt;
Laß ab vom Weinen, sonst vergeh' ich:
Auf, sey ein Mann! geh' und liebe Rothen!

Mein Leben sollte hier noch nicht himmlisch seyn,
Drum liebte Die mich, die ich so liebte, nicht.
Geh', Zeuge meines Trauerlebens,
Geh', wenn ich todt bin, zu deiner Schwester,

Erzähl', nicht jene mir unvergeßlichen
Durchweinten Stunden, nicht, wie ein trüber Tag,
Wie Wetter, die sich langsam fortziehn,
Mein nun vollendetes kurzes Leben,

Nicht jene Schwermuth, die ich an deiner Brust
Verstummend weinte — Heil dir, mein theurer Freund,
Weil du mit allen meinen Thränen
Mitleid gehabt und mit mir geweint hast!

Vielleicht ein Mädchen, welches auch edel ist,
Wird, meiner Lieder Hörerin, um sich her
Die Edeln ihrer Zeit betrachten
Und mit der Stimme der Wehmuth sagen:

O, lebte Der noch, welchem so tief das Herz
Der Liebe Macht traf! Die wird dich segnen, Freund,
Weil du mit meinen vielen Thränen
Mitleid gehabt und mit mir geweint hast!

Geh', wenn ich todt bin, lächelnd, so wie ich starb,
Zu deiner Schwester; schweige vom Trauernden;
Sag' ihr, daß sterbend ich von ihr noch
Also gesprochen mit heiterm Blicke;

Des Herzens Sprache, wenn sie mein todter Blick
Noch reden kann, ach, sag' ihr: Wie liebt ich dich!
Wie ist mein unbemerktes Leben,
Dir nur geheiligt, dahingegangen!

Des besten Bruders Schwester! Nimm, Göttliche,
Den Abschiedssegen, welchen dein Freund dir gibt;
Gelebt hat Keiner, der dich also
Segnete, Keiner wird so dich segnen.

Womit Der lohnet, welcher die Unschuld kennt,
Von aller hohen himmlischen Seligkeit,
Von jener Ruh' der frommen Tugend,
Fließe dein göttliches Herz dir über!

Du müssest meinen Thränen der Menschlichkeit,
Viele theure Thränen, wenn du die Dulder siehst,
Die vor dir leiden, durch dich müsse
Deinen Gespielinnen sichtbar werden

Die heilige Tugend, Gottes erhabenste,
Hier nicht erkannte Schöpfung, und selige,
Von ihrem Jubel volle Freuden
Müssen dein jugendlich Haupt umschweben,

Dir schon bereitet, da du aus Gottes Hand
Mit deinem Lächeln heiter gebildet kamst;
Schon da gab dir, den du nicht kanntest,
Heiterer Freuden, mir aber Thränen!

O schöne Seele, die ich mit diesem Ernst
So innig liebte! Aber in Thränen auch
Verehr' ich ihn, das schönste Wesen,
Schöner, als Engel ihn denken können.

Wenn hingeworfen vor den Unendlichen
Und tief anbetend ich an des Thrones Fuß
Die Arme weit ausbreite, für dich
Hier unempfundne Gebete stammle:

Dann müss' ein Schauer von dem Unendlichen,
Ein sanftes Beben Derer, die Gott nun sehn,
Ein süßer Schauer jenes Lebens
Ueber dich kommen und dir die Seele

Ganz überströmen. Ueber dich müssest du
Erstaunend stehn und lächelnd gen Himmel schaun.
Ach, dann komm' bald im weißen Kleide,
Wallend im lieblichen Strahl der Heitre!

Ich sprach's und sah noch einmal ihr Bildniß an
Und starb. Er sah das Auge des Sterbenden
Und klagt' ihr nicht, weil er sie liebet,
Daß ihm zu früh sein Geliebter hinstarb.

Wenn ich vor dir so werde gestorben seyn,
O meine Fanny, und du auch sterben willst:
Wie wirst du deines todten Freundes
Dich in der ernsteren Stund' erinnern?

Wie wirst von ihm du denken, der edel war,
So ganz dich liebte? wie von den traurigen,
Trostlos durchweinten Mitternächten,
Von der Erschütterung seiner Seele,

Von jener Wehmuth, wenn nun der Jüngling oft,
Dir kaum bemerket, zitternd dein Auge bat
Und schweigend, nicht zu stolz, dir vorhielt,
Daß die Natur ihn für dich geschaffen?

Ach, dann! wie wirst du denken, wenn schnell dein Blick
Und ernst ins Leben hinter dem Rücken schaut?
Das schwör' ich dir, dir ward ein großes,
Göttliches Herz, und das mehr verlangte.

Stirb sanft, o, die ich mit unaussprechlicher
Empfindung liebte! Schlummr' in die Ewigkeit
Mit Ruh' hinüber, wie dich Gott schuf,
Als er dich machte voll schöner Unschuld!

Die Stunden der Weihe.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Euch, Stunden, grüß' ich, welche der Abendstern
Still in der Dämmrung mir zur Empfindung bringt,
O, geht nicht, ohne mich zu segnen,
Nicht ohne große Gedanken weiter!

Im Thor des Himmels sprach ein Unsterblicher:
„Eilt, heil'ge Stunden, die ihr die Unterwelt
Aus diesen hohen Pforten Gottes
Selten besuchet, zu jenem Jüngling,

Der Gott, den Mittler, Adams Geschlechte singt!
Deckt ihn mit dieser schattigen kühlen Nacht
Der goldnen Flügel, daß er einsam
Unter dem himmlischen Schatten dichte!

Was ihr gebaret, Stunden, Das werden einst,
Weissaget Salem, ferne Jahrhunderte
Vernehmen, werden Gott, den Mittler
Ernster betrachten und heilig leben."

Er sprach's. Ein Nachklang von dem Unsterblichen
Fuhr mir gewaltig durch mein Gebein dahin;
Ich stand, als ging' in Donnerwettern
Ueber mir Gott, und erstaunte freudig.

Daß diesem Ort kein schwatzender Prediger,
Kein wandelloser Christ, der Propheten selbst
Nicht fühlt, sich nahe! Jeder Laut, der
Göttliche Dinge nicht tönt, verstumme!

Deckt, heil'ge Stunden decket mit eurer Nacht
Den stillen Eingang, daß ihn kein Sterblicher
Betrete, winkt selbst meiner Freunde
Gerne gehorchten, geliebten Fuß weg!

Nur nicht, wenn Schmidt will aus den Versammlungen
Der Musen Sions zu mir herübergehn;
Doch, daß nur vom Weltgerichte
Oder von deiner erhabnen Schwester

Dich unterredest! Auch, wenn sie richtet, ist
Sie liebenswürdig. Was ihr empfindend Herz
In unsern Liedern nicht empfunden,
Sey nicht mehr; was sie empfand, sey ewig!

An Gott.

A nice and subtile happiness I see
Thou to thyself proposest, in the choice
Of thy associates.

MILTON.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Ein stiller Schauer deiner Allgegenwart
Erschüttert, Gott, mich. Sanfter erbebt mein Herz
Und mein Gebein. Ich fühl', ich fühl' es,
Daß du auch hier, wo ich weine, Gott, bist.

Von deinem Antlitz wandelt, Unendlicher,
Dein Blick, der Seher, durch mein eröffnet Herz.
Sey vor ihm heilig, Herz, sey heilig,
Seele, vom ewigen Hauch entsprungen!

Verirrt mich Täuschung? oder ist wirklich wahr,
Was ein Gedanke leise dem andern sagt?
Empfindung, bist du wahr, als dürf' ich
Frei mit dem Schöpfer der Seele reden?

Gedanken Gottes, welche der Ewige,
Der Weis' itzt denket, wenn ihr den menschlichen
Gedanken zürnet: o, wo sollen
Sie vor euch, Gottes Gedanken, hinfliehn?

Flöhn sie zum Abgrund: siehe, so seyd ihr da!
Und, wenn sie bebend in das Unendliche
Hineilten: auch im Unbegränzten
Wärt ihr, Allwissende, sie zu schauen!

Und, wenn sie Flügel nähmen der Seraphim
Und aufwärts flögen in die Versammlungen,
Hoch ins Getön, ins Halleluja,
In die Gesänge der Harfenspieler:

Auch da vernähmt ihr, göttliche Hörer, sie!
Flieht denn nicht länger, seyd ihr auch menschlicher,
Flieht nicht: der ewig ist, Der weiß es,
Daß er in engen Bezirk euch einschloß.

Des frohen Zutrauns, ach, der Beruhigung,
Daß meine Seele, Gott, mit dir reden darf,
Daß sich mein Mund vor dir darf öffnen,
Töne des Menschen herabzustammeln!

Ich wag's und rede! Aber du weißt es ja,
Schon lange weißt du, was mein Gebein verzehrt,
Was, in mein Herz tief hingegossen,
Meinen Gedanken ein ewig Bild ist!

Nicht heut erst sahst du meine mir lange Zeit,
Die Augenblicke, weinend vorübergehn:
Du bist es, der du warst; Jehovah
Heißest du, aber ich Staub von Staube!

Staub und auch ewig, denn die Unsterbliche,
Die du mir, Gott, gabst, gabst du zur Ewigkeit.
Ihr hauchtest du, dein Bild zu schaffen,
Hohe Begierden nach Ruh' und Glück ein.

Ein drängend Heer! Doch eine ward herrlicher
Vor allen andern! Eine ward Königin
Der andern alle, deines Bildes
Letzter und göttlichster Zug, die Liebe!

Die fühlst du selber, doch als der Ewige;
Es fühlen jauchzend, welche du himmlisch schufst,
Die hohen Engel deines Bildes
Letzten und göttlichsten Zug, die Liebe!

Die grubst du Adam tief in sein Herz hinein;
Nach seinem Denken von der Vollkommenheit
Ganz ausgeschaffen, ihm geschaffen,
Brachtest du, Gott, ihm der Menschen Mutter!

Die grubst du mir auch tief in mein Herz hinein;
Nach meinem Denken von der Vollkommenheit
Ganz ausgeschaffen, mir geschaffen,
Führst du sie weg, die mein ganzes Herz liebt!

Der meine Seele ganz sich entgegen gießt,
Mit allen Thränen, welche sie weinen kann,
Die volle Seele ganz zuströmet,
Führst du sie mir, die ich liebe, Gott, weg!

Weg durch dein Schicksal, welches unsichtbar sich
Dem Auge fortwebt, immer ins Dunklre webt;
Fern weg den ausgestreckten Armen,
Aber nicht weg aus dem bangen Herzen!

Und dennoch weißt du, welch ein Gedank' es war,
Als du ihn dachtest und zu der Wirklichkeit
Erschaffend riefst, der, daß du Seelen
Fühlender und für einander schufest!

Das weißt du, Schöpfer! Aber dein Schicksal trennt
Die Seelen, die du so für einander schufst,
Dein hohes, unerforschtes Schicksal,
Dunkel für uns, doch anbetungswürdig!

Das Leben gleichet, gegen die Ewigkeit,
Dem schnellen Hauche, welcher dem Sterbenden
Entfließt; mit ihm entfloß die Seele,
Die der Unendlichkeit ewig nachströmt.

Einst löst des Schicksals Vater in Klarheit auf,
Was Labyrinth war; Schicksal ist dann nicht mehr.
Ach, dann, bei trunknem Wiedersehen,
Gibst du die Seelen einander wieder!

Gedanke, werth der Seel' und der Ewigkeit,
Werth, auch den bängsten Schmerz zu besänftigen,
Dich denkt mein Geist in deiner Größe;
Aber ich fühle zu sehr das Leben,

Das hier ich lebe. Gleich der Unsterblichkeit
Dehnt, was ein Hauch war, fürchterlich mir sich aus,
Ich seh', ich sehe meine Schmerzen,
Gränzenlos dunkel, vor mir verbreitet.

Laß, Gott, dieß Leben leicht wie den Hauch entfliehn!
Nein, Das nicht; gib mir, die du mir gleich erschufst!
Ach, gib sie mir, dir leicht zu geben,
Gib sie dem bebenden bangen Herzen,

Dem süßen Schauer, der ihr entgegen wallt,
Dem stillen Stammeln Der, die unsterblich ist
Und, sprachlos ihr Gefühl zu sagen,
Nur, wenn sie weinet, nicht ganz verstummet!

Gib sie den Armen, die ich voll Unschuld oft
In meiner Kindheit dir zu dem Himmel hub,
Wenn ich, mit heißer Stirn voll Andacht,
Dir um die ewige Ruhe flehte!

Mit einem Winke gibst du und nimmst du ja
Dem Wurm, dem Stunden sind wie Jahrhunderte,
Sein kurzes Glück, dem Wurm, der Mensch heißt,
Jähriget, blühet, verblüht und abfällt.

Von ihr geliebet, will ich die Tugend schön
Und selig nennen, will ich ihr himmlisch Bild
Mit unverwandten Augen anschaun,
Ruhe nur Das und nur Glück Das nennen,

Was sie wir zuwinkt! Aber, o Frömmere,
Dich auch, o, die du ferner und höher wohnst,
Als unsre Tugend, will ich reiner,
Unbekannt, Gott nur bemerket, ehren!

Von ihr geliebet, will ich dir feuriger
Entgegenjauchzen, will ich mein volles Herz
In heißern Hallelujaliedern,
Ewiger Vater, vor dir ergießen!

Dann, wenn sie mit mir deinen erhabnen Ruhm
Gen Himmel weinet, betend, mit schwimmendem
Entzücktem Auge, will ich mit ihr
Hier schon das höhere Leben fühlen!

Das Lied vom Mittler, trunken in ihrem Arm
Von reiner Wollust, sing' ich erhabner dann
Den Guten, welche gleich uns lieben,
Christen wie wir sind, wie wir empfinden!

Heinrich der Vogler.

Der Feind ist da. Die Schlacht beginnt.
Wohlauf, zum Sieg herbei!
Es führet uns der beste Mann
Im ganzen Vaterland.

Heut fühlet er die Krankheit nicht,
Dort tragen sie ihn her.
Heil, Heinrich, Heil dir, Held und Mann
Im eisernen Gefild!

Sein Antlitz glüht vor Ehrbegier
Und herrscht den Sieg herbei.
Schon ist um ihn der Edeln Helm
Mit Feindesblut bespritzt.

Streu' furchtbar Strahlen um dich her,
Schwert in des Kaisers Hand,
Daß alles tödtliche Geschoß
Den Weg vorübergeh'!

Willkommen, Tod fürs Vaterland!
Wenn unser sinkend Haupt
Schön Blut bedeckt, dann sterben wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Wenn vor uns wird ein offnes Feld,
Und wir nur Todte sehn
Weit um uns her, dann siegen wir
Mit Ruhm fürs Vaterland!

Dann treten wir mit hohem Schritt
Auf Leichnamen daher!
Dann jauchzen wir im Siegsgeschrei!
Das geht durch Mark und Bein!

Uns preist mit frohem Ungestüm
Der Bräut'gam und die Braut:
Er sieht die hohen Fahnen wehn
Und drückt ihr sanft die Hand

Und spricht zu ihr: Da kommen sie,
Die Kriegesgötter, her!
Sie stritten in der heißen Schlacht
Auch für uns Beide mit!

Uns preist, der Freudenthränen voll,
Die Mutter und ihr Kind.
Sie drückt den Knaben an ihr Herz
Und sieht dem Kaiser nach.

Uns folgt ein Ruhm, der ewig bleibt,
Wenn wir gestorben sind,
Gestorben für das Vaterland
Den ehrenvollen Tod!

Die Braut.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —.

Unberufen zum Scherz, welcher im Liede lacht,
Nicht gewöhnet, zu sehn Knidia's Götterchen,
Wollt' ich Lieder, wie Schmidt singt,
Lieder singen, wie Hagedorn.

Schon glitt, zärtliche Braut, meine verlorne Hand
Nach Anakreons Spiel, rann es, wie Silberton,
Durch die Saiten herunter
Vom hinfliegenden blonden Haar;

Von dem Kuß, der, geraubt, halb nur empfunden wird,
Von der süßeren Lust eines gegebenen;
Von dem frohen Gelispel
Unter Freunden und Freundinnen,

Wenn die schnellre Musik in die Versammlung sich
Ungestümer ergießt, Flügel der Tänzer hat,
Und das wildere Mädchen
Feuervoller vorüberrauscht;

Von der bebenden Brust, welche sich sanft erhebt,
Nicht gesehen will seyn, aber gesehen wird,
Und von Allem, was sonst noch
Durch die Lieder zur Freude lockt.

Doch mit Blicken voll Ernst winket Urania,
Meine Muse, mir zu, gleich der unsterblichen,
Tiefer denkenden Singer
Oder, göttliche Fanny, dir!

Singe, sprach sie zu mir, was die Natur dich lehrt:
Jene Lieder hat dich nicht die Natur gelehrt;
Aber Freundschaft und Tugend
Sollten deine Gesänge seyn!

Also sprach sie und stieg zu dem Olymp empor.
Aber darf auch ihr Ernst, bei dem Geräusch der Lust,
Bei den blühenden Mienen,
Leises Trittes vorübergehn?

Ja, du hörest mich, Braut, und dein gebildet Herz
Mischt zur Freude den Ernst, fühlt so die Freude mehr!
Du verkennest das Lächeln
In dem Auge der Tugend nicht!

Wenn die Lippe nicht mehr blühet, die Wange nicht,
Wenn der sterbende Blick sich in die Nacht verliert,
Wenn wir unsrer Verlangen
Thorheit weis' und verachtend sehn;

Wenn, wo sonst uns der Lenz auch zu der Blume rief,
Da, bei unserem Grab Enkel und Enkelin,
Uns vergessend, sich lieben:
Dann ist, Freundin, die Tugend noch,

Jene Tugend, die du kennst und bescheiden thust,
Die Den, welchen du liebst, neben dir glücklich macht,
Die dem Auge der Mutter
Heimlich Thränen der Freud' entlockt.

An Bodmer.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪.

Der die Schickungen lenkt, heißet den frömmsten Wunsch,
Mancher Seligkeit goldnes Bild
Oft verwehen und ruft da Labyrinth hervor,
Wo ein Sterblicher gehen will.
In die Fernen hinaus sieht, der Unendlichkeit
Uns unsichtbaren Schauplatz, Gott.
Ach, sie finden sich nicht, die für einander doch
Und zur Liebe geschaffen sind.
Jetzo trennet die Nacht fernerer Himmel sie,
Jetzo lange Jahrhunderte.
Niemals sah dich mein Blick, Sokrates Addison,
Niemals lehrte dein Mund mich selbst.
Niemals lächelte mir Singer, der Lebenden
Und der Todten Vereinerin.
Auch dich werd' ich nicht sehn, der du in jener Zeit,
Wenn ich lange gestorben bin,
Für das Herz mir gemacht und mir der Aehnlichste,
Nach mir einmal verlangen wirst,
Auch dich werd' ich nicht sehn, wie du dein Leben lebst,
Werd' ich einst nicht dein Genius.
Also ordnet es Gott, der in die Fernen sieht,
Tiefer hin ins Unendliche.
Oft erfüllet er auch, was sich das zitternde
Volle Herz nicht zu wünschen wagt.
Wie von Träumen erwacht, sehn wir dann unser Glück,
Sehen's mit Augen und glauben's kaum.
Also freuet' ich mich, da ich das Erstemal
Bodmers Armen entgegen kam.

Der Zürchersee.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪.

Schön ist, Mutter Natur, deiner Schöpfung Pracht,
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Von des schimmernden Sees Traubengestaden her
Oder, flohest du schon wieder zum Himmel auf,
Komm' in röthendem Strahle
Auf dem Flügel der Abendluft,

Komm' und lehre mein Lied jugendlich heiter seyn,
Süße Freude, wie du, gleich dem beseelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings,
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

Schon lag hinter uns weit Uto, an dessen Fuß
Zürch in ruhigem Thal freie Bewohner nährt;
Schon war manches Gebirge
Voll von Reben vorbeigeflohn.

Jetzt entwölkte sich fern silberner Alpen Höh',
Und der Jünglinge Herz schlug schon empfindender,
Schon verrieth es beredter
Sich der schönen Begleiterin.

„Hallers Doris," die sang, selber des Liedes werth,
Hirzels Daphne, den Kleist innig wie Gleimen liebt;
Und wir Jünglinge sangen
Und empfanden, wie Hagedorn.

Jetzo nahm uns die Au in die beschattenden
Kühlen Arme des Walds, welcher die Insel krönt;
Da, da kamest du, Freude,
Volles Maßes auf uns herab!

Göttin Freude, du selbst! dich, wir empfanden dich!
Ja, du warest es selbst, Schwester der Menschlichkeit,
Deiner Unschuld Gespielin,
Die sich über uns ganz ergoß!

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeistrung Hauch,
Wenn die Flut dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt.

Ach, du machst das Gefühl siegend, es steigt durch dich
Jede blühende Brust schöner und bebender,
Lauter redet der Liebe
Nun entzauberter Mund durch dich!

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Bess're sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
Im sokratischen Becher
Von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz und zu Entschließungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt,
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weisen ist.

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edeln werth!

Durch der Lieder Gewalt bei der Urenkelin
Sohn und Tochter noch seyn, mit der Entzückung Ton
Oft beim Namen genennet,
Oft gerufen vom Grabe her,

Dann ihr sanfteres Herz bilden und, Liebe, dich,
Fromme Tugend, dich auch gießen ins sanfte Herz,
Ist, beim Himmel, nicht wenig,
Ist des Schweißes der Edeln werth!

Aber süßer ist noch: schöner und reizender,
In dem Arme des Freunds wissen ein Freund zu seyn,
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit!

Treuer Zärtlichkeit voll, in den Umschattungen,
In den Lüften des Waldes, und mit gesenktem Blick
Auf die silberne Welle
That ich schweigend den frommen Wunsch:

Wäret ihr auch bei uns, die ihr mich ferne liebt,
In des Vaterlands Schoß einsam von mir verstreut,
Die in seligen Stunden
Meine suchende Seele fand:

O, so bauten wir hier Hütten der Freundschaft uns!
Ewig wohnten wir hier, ewig! Der Schattenwald
Wandelt' uns sich in Tempe,
Jenes Thal in Elysium!

Friedrich der Fünfte.

— ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick', als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
Seyn und Vater des Vaterlands.

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' erkauft,
Lockt mit Silbergetön ihn die Unsterblichkeit
In das eiserne Feld umsonst.

Niemals weint' er am Bild eines Eroberers,
Seines Gleichen zu seyn. Schon, da sein menschlich Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den Edleren viel zu klein.

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt zu seyn
Vom glückseligen Volk, weckten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht,

Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter schlief,
Einst ein glücklicher Mann; wenn sich des Greises Blick
Sanft in Schlummer verlor, jetzo verjünget ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.

Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank' es ist:
Gott nachahmen und selbst Schöpfer des Glückes seyn
Vieler Tausend'! Er hat eilend die Höh' erreicht
Und entschließt sich, wie Gott zu seyn.

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind,
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll,

Ist ein Christ und belohnt redliche Thaten erst,
Und dann schauet sein Blick lächelnd auf Die herab,
Die der Muse sich weihn, welche, mit stiller Kraft
Handelnd, edler die Seele macht;

Winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne steht;
Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit:
Denn er wandelt allein, ohne der Muse Lied,
Sichres Wegs zur Unsterblichkeit.

Die vom Sion herab Gott den Messias singt,
Fromme Sängerin, eil' itzt zu den Höhen hin,
Wo den Königen Lob, besseres Lob ertönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind.

Fang' den lyrischen Flug stolz mit dem Namen an,
Der oft, lauter getönt, dir um die Saite schwebt,
Singst du einst von dem Glück, welches die gute That
Auf dem freieren Throne lohnt!

Daniens Friederich ist's, welcher mit Blumen dir
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen mußt!
Er, der König und Christ, wählt dich zur Führerin,
Bald auf Golgatha Gott zu sehn.

Friedrich der Fünfte.

An Bernstorff und Moltke.

Eingehüllet in Nacht, jetzt, da die beeisten Gebirge
Und der einsame Wald
Stumm und menschenlos ruhn, jetzt eil' ich, geflügelter eilen
Meine Gedanken euch zu,
Würdige Freunde des Besten der Könige! Leiseres Lautes
Tönte die Saite von ihm;
Aber euch sag' ich sie ganz, des vollen Herzens Empfindung,
Wie das Herz sie empfand,
Ohne des Zweifels versuchenden Ton, so offen ich sage,
Daß dem Sieger bei Sorr
Julians zum Muster zu klein, und, ein Christ zu werden,
Würdig Friederich ist.
Aber Das ist ein Gedanke voll Nacht: Er wird es nicht werden!
Da sein Freund ihm entschlief
Und, entflohen dem Labyrinth, gewiß war, es herrsche
Jesus und richte die Welt,
Blieb der lächelnde König sich gleich. Zwar weinte sein Auge
Um den Freund, der ihm starb.
Noch, da dem Todten sein Moos begann, ging Friedrich seitwärts,
Ohne Zeugen zu seyn.
Ernste Muse, verlaß den wehmuthsvollen Gedanken,
Der dich traurig vertieft,
Wecke zu Silbertönen die Leier, die frohere, wenn sie
Skandinaviens Stolz,
Auch der Deutschen, besingt. Der nennt der Menschlichkeit Ehre,
Welcher Friedrich nennt.
Völker werden ihn einst den Liebenswürdigen nennen,
Und der denkende Mann
Wird mit richtendem Blick sein schönes Leben betrachten,
Keinen finden, wie ihn!
Auch wird, jenen furchtbaren Tag, den die Sionitin
Jetzo stammelnd besingt,
Wenn in dem Tempel des Ruhms die Lorber alle verwelkt sind,
Und die Ehre nicht schützt,
An dem großen Tage wird des Menschlichen Lohn seyn,
Wie sein Leben einst war!

Die todte Clarissa.

— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑.

Blume, du stehst verpflanzet, wo du blühest,
Werth, in dieser Beschattung nicht zu wachsen,
Werth, schnell wegzublühen, der Blumen Edens
Bess're Gespielin!

Lüfte, wie diese, so die Erd' umathmen,
Sind, die leiseren selbst, die rauhe Weste.
Doch ein Sturmwind wird (o, er kommt! entflieh du,
Eh' er daherrauscht)

Grausam, indem du nun am Hellsten glänzest,
Dich hinstürzen; allein, auch hingestürzet,
Wirst du schön seyn, werden wir dich bewundern,
Aber durch Thränen!

Reizend noch stets, noch immer liebenswürdig,
Lag Clarissa, da sie uns weggeblüht war,
Und noch stille Röthe die hingesunkne
Wange bedeckte.

Freudiger war entronnen ihre Seele,
War zu Seelen gekommen, welch' ihr glichen,
Schönen, ihr verwandten, geliebten Seelen,
Die sie empfingen,

Daß in dem Himmel sanft die liedervollen,
Frohen Hügel umher zugleich ertönten:
Ruhe dir und Kronen des Siegs, o Seele,
Weil du so schön warst!

So triumphirten, die es würdig waren.
Komm' und laß wie ein Fest die Stund' uns, Cidli,
Da sie fliehend uns ihr erhabnes Bild ließ,
Einsamer feiern!

Sammle Cypressen, daß des Trauerlaubes
Kränz' ich winde, du dann auf diese Kränze
Mitgeweinte Thränen zur ernsten Feier
Schwesterlich weinest!

Friedensburg.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡.

Selbst der Engel entschwebt Wonnegefilden, läßt
Seine Krone voll Glanz unter den Himmlischen,
Wandelt, unter den Menschen
Mensch, in Jünglingsgestalt umher.

Laß denn, Muse, den Hain, wo du das Weltgericht
Und die Könige singst, welche verworfen sind!
Komm', hier winken dich Thäler
In ihr Tempe zur Erd' herab!

Komm', es hoffet ihr Wink! Wo du der Ceder Haupt
Durch den steigenden Schall deines Gesangs bewegst,
Nicht nur jene Gefilde
Sind mit lachendem Reiz bekränzt;

Auch hier stand die Natur, da sie aus reicher Hand
Ueber Hügel und Thal lebende Schönheit goß,
Mit verweilendem Tritte,
Diese Thäler zu schmücken, still.

Sieh' den ruhenden See, wie sein Gestade sich,
Dicht vom Walde bedeckt, sanfter erhoben hat,
Und den schimmernden Abend
In der grünlichen Dämmrung birgt.

Sieh des schattenden Walds Wipfel. Sie neigen sich.
Vor dem kommenden Hauch lauterer Lüfte? Nein,
Friedrich kömmt in den Schatten!
Darum neigen die Wipfel sich.

Warum lächelt dein Blick? warum ergießet sich
Diese Freude, der Reiz heller vom Aug' herab?
Wird sein festlicher Name
Schon genannt, wo die Palme weht?

„Glaubest du, daß auf Das, so auf der Erd' ihr thut,
Wir mit forschendem Blick wachsam nicht niedersehn
Und die Edeln nicht kennen,
Die so einsam hier unten sind?

Da wir, wenn er kaum reift, schon den Gedanken sehn
Und die werdende That, eh sie hinübertritt
Vor das Auge des Schauers
Und nun andre Geberden hat.

Kann was heiliger uns, als ein Gebieter, seyn,
Der, zwar feurig und jung, dennoch ein Weiser ist
Und die höchste der Würden
Durch sich selber noch mehr erhöht?

Heil dem König! er hört, rufet die Stund' ihm einst,
Die auch Kronen vom Haupt, wenn sie ertönet, wirft,
Unerschrocken ihr Rufen,
Lächelt, schlummert zu Glücklichen

Still hinüber. Um ihn stehn in Versammlungen
Seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt,
Jede bis zu dem Richter
Seine sanfte Begleiterin.

Der Verwandelte.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡.

Lang' in Trauern vertieft, lernt' ich die Liebe, sie,
Die der Erde entfloh, aber auch wiederkehrt
Zu geheimerer Tugend,
Wie die Erste der Liebenden

Voller Unschuld im Hauch duftender Lüfte kam
Und mit jungem Gefühl an das Gestade trat,
Bald sich selbst mit den Rosen
Von dem Hang des Gestades sah.

Die erschien mir. O Schmerz, da sie erschienen war,
Warum trafest du mich mit dem gewaltigsten
Deiner zitternden Kummer
Schwermuthsvoller, wie Nächte sind?

Jahre trafst du mich schon. Endlich (Das hofft ich nicht)
Sinkt die traurige Nacht, ist nun nicht ewig mehr,
Und mir wachen mit Lächeln
Alle schlummernden Freuden auf.

Seyd ihr's selber, und täuscht, täuschet mein Herz mich nicht?
Ach, ihr seyd es! die Ruh', dieses Gefühl, so sanft
Durch das Leben gegossen,
Fühlt' ich, als ich noch glücklich war!

O, wie staun' ich mich an, daß ich jetzt wieder bin,
Der ich war! wie entzückt über die Wandlungen
Meines Schicksals, wie dankbar
Wallt mein freudiges Herz in mir!

Nichts Unedles, kein Stolz (ihm ist mein Herz zu groß)
Nicht betäubtes Gefühl; aber was ist es denn,
Das mich heitert? O Tugend,
Sanfte Tugend, belohnest du?

Doch bist du es allein? oder (o, darf ich's auch
Mir vertrauen) entschlüpft, Tugend, an deiner Hand
Nicht ein Mädchen der Unschuld
Deinen Höhn und erscheinet mir?

Sanft im Traume des Schlafs, sanfter im wachenden,
Daß ich, wenn sie vor mir eilend vorüber schlüpft,
Stamml' und schweig und beginne:
Warum eilst du? ich liebe dich!

Ach, du kennst ja mein Herz, wie es geliebet hat!
Gleicht ein Herz ihm? Vielleicht gleichet dein Herz ihm nur!
Darum liebe mich, Cidli,
Denn ich lernte die Liebe dir!

Dich zu finden, ach, dich, lernt' ich die Liebe, sie,
Die mein steigendes Herz himmlisch erweiterte,
Nun in süßeren Träumen
Mich in Edens Gefilde trägt!

Dem Erlöser.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ —
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ —
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Der Seraph stammelt, und die Unendlichkeit
Bebt durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lob, o Sohn! wer bin ich,
Daß ich mich auch in die Jubel dränge?

Vom Staube Staub! Doch wohnt ein Unsterblicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert.

Auch du wirst einmal mehr wie Verwesung seyn,
Der Seele Schatten, Hütte, von Erd' erbaut,
Und andrer Schauer Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du schlummerst, wecken.

Der Leben Schauplatz, Feld, wo wir schlummerten,
Wo Adams Enkel wird, was sein Vater war,
Als er sich jetzt der Schöpfung Armen
Jauchzend entriß, und ein Leben dastand!

O Feld vom Aufgang bis, wo sie untergeht,
Der Sonnen letzte, heiliger Todter voll,
Wann seh' ich dich? wann weint mein Auge
Unter den tausendmaltausend Thränen?

Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte,
Fließt schnell vorüber, fließt, daß ich auferstehʼ!
Allein sie säumen, und ich bin noch
Diesseit am Grabe! O helle Stunde,

Der Ruh' Gespielin, Stunde des Todes, komm'!
O du Gefilde, wo der Unsterblichkeit
Dieß Leben reift, noch nie besuchter
Acker für ewige Saat, wo bist du?

Laß mich dort hingehn, daß ich die Stätte seh',
Mit hingesenktem trunkenen Blick sie seh',
Der Ernte Blumen drüber streue,
Unter die Blumen mich leg' und sterbe!

Wunsch großer Aussicht, aber nur Glücklichen,
Wenn du die süße Stunde der Seligkeit,
Da wir dich wünschen, kämst: wer gliche
Dem, der alsdann mit dem Tode ränge?

Dann mischt ich kühner unter den Throngesang
Des Menschen Stimme, sänge dann heiliger,
Den meine Seele liebt, den Besten
Aller Gebornen, den Sohn des Vaters!

Doch laß mich leben, daß am erreichten Ziel'
Ich sterbe, daß erst, wenn es gesungen ist,
Das Lied von dir, ich triumphirend
Ueber das Grab den erhabnen Weg geh'!

O du mein Meister, der du gewaltiger
Die Gottheit lehrtest, zeige die Wege mir,
Die du da gingst, worauf die Seher,
Deine Verkündiger, Wonne sangen!

Dort ist es himmlisch! Ach, aus der Ferne Nacht
Folg' ich der Spur nach, welche du wandeltest;
Doch fällt von deiner Strahlenhöhe
Schimmer herab, und mein Auge sieht ihn.

Dann hebt mein Geist sich, dürstet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, die auf der Erde bleibt;
Nach Palmen ringt er, die im Himmel
Für der Unsterblichen Rechte sprossen.

Zeig mir die Laufbahn, wo an dem fernen Ziel
Die Palme wehet! Meinen erhabensten
Gedanken, lehr' ihn Hoheit, führ' ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben,

Daß ich den Nachhall derer, die's ewig sind,
Den Menschen singe, daß mein geweihter Arm
Vom Altar Gottes Flammen nehme,
Flammen ins Herz der Erlösten ströme!

Die Königin Luise.

Da Sie — ihr Name wird im Himmel nur genennet —
Ihr sanftes Aug' im Tode schloß
Und von dem Thron' empor zum höhern Throne
In Siegsgewande trat,

Da weinten wir. Auch Der, der sonst nicht Thränen kannte,
Ward blaß, erbebt' und weinte laut.
Wer mehr empfand, blieb unbeweglich stehen,
Verstummt' und weint' erst spät.

So steht mit starrem Blick der Marmor auf dem Grabe:
So schautest du ihr, Friedrich, nach!
Ihr Engel sah, als er zu Gott sie führte,
Nach deinen Thränen hin.

O Schmerz, stark, wie der Tod! Wir sollten zwar nicht weinen,
Weil sie so groß und edel starb;
Doch weinen wir. Ach, so geliebt zu werden,
Wie heilig ist dieß Glück!

Der König stand und sah, sah die Entschlafne liegen
Und neben ihr den todten Sohn.
Auch er! auch er! o Gott, o unser Richter!
Ein Friedrich starb in ihm.

Wir beten weinend an. Weil nun nicht mehr ihr Leben
Uns lehrt, so lehr' uns denn ihr Tod!
O himmlische, bewundernswerthe Stunde,
Da sie entschlummerte!

Dich soll der Enkel noch, du Todesstunde, feiern!
Sie sey ein Fest um Mitternacht,
Voll heiliger tiefeingehüllter Schauer,
Ein Fest der Weinenden!

Nicht diese Stunde nur, sie starb viel lange Tage,
Und jeder war des Todes werth,
Des lehrenden, des ehrenvollen Todes,
Den sie gestorben ist.

Die ernste Stunde kam, in Nebel eingehüllet,
Den sie bei Gräbern bildete.
Die Königin, nur sie, vernimmt den Fußtritt
Der Kommenden, nur sie

Hört, durch die Nacht herauf, der dunkeln Flügel Rauschen,
Den Todeston; da lächelt sie.
Sey ewig, mein Gesang, weil du es singest,
Daß sie gelächelt hat!

Und nun sind Throne nichts, nichts mehr der Erde Größen
Und Alles, was nicht ewig ist.
Zwo Thränen noch, die eine für den König,
Für ihre Kinder die

Und für die liebende, so sehr geliebte Mutter,
Und dann wird Gott allein geliebt.
Die Erde sinkt, wird ihr zum leichten Staube,
Und — nun entschlummert sie.

Da liegt im Tode sie und schön des Seraphs Auge,
Der sie zum Unerschaffnen führt.
Indem erblaßt die Wang' und sinkt; es trocknen
Die letzten Thränen auf.

Schön sind und ehrenvoll des Patrioten Wunden;
Mit höhrer Schöne schmückt der Tod
Den Christen, ihn die letzte Ruh', der sanften
Gebrochnen Augen Schlaf.

Nur Wenige verstehn, was Dem für Ehren bleiben,
Der liegt und überwunden hat,
Dem ewigen, dem gottgeweihten Menschen,
Der auferstehen soll.

Fleug, mein Gesang, den Flug unsterblicher Gesänge
Und singe nicht vom Staube mehr!
Zwar heilig ist ihr Staub; doch sein Bewohner
Ist heiliger, als er.

Die hohe Seele stand vor Gott. Ihr großer Führer,
Des Landes Schutzgeist, stand bei ihr.
Dort strahlt' es auch, um sie, an ihrer Seite,
Wo Carolina stand.

Die große Tochter sah vom neuen Thron herunter,
Sah bei den Königen ihr Grab,
Der Leiche Zug. Da sah sie auf den Seraph;
So sprach die Glückliche:

Mein Führer, der du mich zu dieser Wonne führtest,
Die fern von dort und ewig ist,
Kehrst du zurück, wo wir zum Tod itzt werden,
Dann bald unsterblich sind;

Kehrst du dorthin zurück, wo du des Landes Schicksal
Und meines Königs Schicksal lenkst:
So folg' ich dir. Ich will sanft um dich schweben,
Mit dir sein Schutzgeist seyn.

Wenn du unsichtbar dich den Einsamkeiten nahest,
Wo er um meinen Tod noch klagt:
So tröst' ich seinen Schmerz mit dir, so lispl' ich
Ihm auch Gedanken zu.

Mein König, wenn du fühlst, daß sich ein sanftres Leben
Und Ruh' durch deine Seele gießt:
So war ich's auch, die dir in deine Seele
Der Himmel Frieden goß.

O, möchten diese Hand und diese hellen Locken
Dir sichtbar seyn: ich trocknete
Mit dieser Hand, mit diesen goldnen Locken
Die Thränen, die du weinst.

O, weine nicht! Es ist in diesem höhern Leben
Für sanfte Menschlichkeit viel Lohn,
Viel großer Lohn und Kronen bei dem Ziele,
Das ich so früh ergriff.

Du eilst mit hohem Blick, doch länger ist die Laufbahn,
Mein König, diesem Ziele zu;
Die Menschlichkeit, dieß größte Lob der Erde,
Ihr Glück, ihr Lob ist dein.

Ich schwebe jeden Tag, den du durch sie verewigst,
Dein ganzes Leben um dich her.
Auch Dieß ist Lohn des früherrungnen Zieles,
Zu sehen, was du thust.

Ein solcher Tag ist mehr, als viele lange Leben,
Die sonst ein Sterblicher verlebt.
Wer edel herrscht, hat doch, stürb' er auch früher,
Jahrhunderte gelebt.

Ich schreibe jede That — hier wurd' ihr Antlitz heller,
Und himmlisch lächelnd stand sie auf —
Ins große Buch, aus dem einst Engel richten,
Und nenne sie vor Gott.

Hermann und Thusnelda.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Ha, dort kömmt er mit Schweiß, mit Römerblute,
Mit dem Staube der Schlacht bedeckt! So schön war
Hermann niemals! So hat's ihm
Nie vor dem Auge geflammt!

Komm'! ich bebe vor Lust, reich' mir den Adler
Und das triefende Schwert! komm', athm' und ruh' hier
Aus in meiner Umarmung
Von der zu schrecklichen Schlacht.

Ruh' hier, daß ich den Schweiß der Stirn abtrockne
Und der Wange das Blut! Wie glüht die Wange!
Hermann, Hermann, so hat dich
Niemals Thusnelda geliebt!

Selbst nicht, da du zuerst im Eichenschatten
Mit dem bräunlichen Arm mich wilder faßtest!
Fliehend blieb ich und sah dir
Schon die Unsterblichkeit an,

Die nun dein ist. Erzählt's in allen Hainen,
Daß Augustus nun bang mit seinen Göttern
Nektar trinket, daß Hermann,
Hermann unsterblicher ist!

„Warum lockst du mein Haar? Liegt nicht der stumme
Todte Vater vor uns? O, hätt' Augustus
Seine Heere geführt, er
Läge noch blutiger da!“

Laß dein sinkendes Haar mich, Hermann, heben,
Daß es über dem Kranz in Locken drohe!
Sigmar ist bei den Göttern!
Folg' du und wein' ihm nicht nach!

Fragen.

◡ — ◡ — ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Veracht' ihn, Leyer, welcher den Genius
In sich verkennet und zu des Albion,
Zu jedem edlern Stolz unfähig,
Fern, es zu werden, noch immer nachahmt.

Soll Hermanns Sohn und, Leibnitz, dein Zeitgenoß
(Des Denkers Leben lebet noch unter uns),
Soll der in Ketten Denen nachgehn,
Welchen er, kühner, vorüberflöge?

Und doch die Wange niemals mit glühender
Schamvoller Röthe färben? nie feuriger,
Sieht er des Griechen Flug, ausrufen:
Wurde zum Dichter nur er geboren?

Nicht zürnend weinen, weinen vor Ehrbegier,
Wenn er's nicht ausrief? gehen, um Mitternacht
Auffahren? nicht an seiner Kleinmuth
Sich durch unsterbliche Werke rächen?

Zwar, werther Hermanns, hat die bestäubte Schlacht
Uns oft gekrönet, hat sich des Jünglings Blick
Entflammt, hat laut sein Herz geschlagen,
Brennend nach kühnerer That gedurstet.

Deß Zeug' ist Höchsted, dort, wo die dunkle Schlacht
Noch donnert, wo mit edeln Britanniern,
Gleich würdig ihrer großen Väter,
Deutsche dem Gallier Flucht geboten.

Das Werk des Meisters, welches von hohem Geist
Geflügelt hinschwebt, ist, wie des Helden That,
Unsterblich, wird, gleich ihr, den Lorber
Männlich verdienen und niedersehen.

An Young.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪,
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ —.

Stirb, prophetischer Greis, stirb! denn dein Palmenzweig
Sproßte lang schon empor; daß sie dir rinne, steht
Schon die freudige Thräne
In dem Auge der Himmlischen.

Du verweilst noch? und hast hoch an die Wolken hin
Schon dein Denkmal gebaut! Denn die geheiligten
Ernsten, festlichen Nächte
Wacht der Freigeist mit dir und fühlt's,

Daß dein tiefer Gesang drohend des Weltgerichts
Prophezeiung ihm singt, fühlt's, was die Weisheit will,
Wenn sie von der Posaune
Spricht, der Todtenerweckerin.

Stirb! du hast mich gelehrt, daß mir der Name Tod
Wie der Jubel ertönt, den ein Gerechter singt;
Aber bleibe mein Lehrer,
Stirb und werde mein Genius!

Die beiden Musen.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪,
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Ich sah — o, sagt mir, sah ich, was jetzt geschieht?
Erblickt' ich Zukunft? — mit der britannischen
Sah ich in Streitlauf Deutschlands Muse
Heiß zu den krönenden Zielen fliegen.

Zwei Ziele gränzten, wo sich der Blick verlor,
Dort an die Laufbahn. Eichen beschatteten
Des Hains das eine; nah dem andern
Weheten Palmen im Abendschimmer.

Gewohnt des Streitlaufs, trat Die von Albion
Stolz in die Schranken, so wie sie kam, da sie
Einst mit der Mäonid' und jener
Am Capitol in den heißen Sand trat.

Sie sah die junge bebende Streiterin;
Doch diese bebte männlich, und glühende
Siegswerthe Röthen überströmten
Flammend die Wang', und ihr goldnes Haar flog.

Schon hielt sie mühsam in der empörten Brust
Den engen Athem, hing schon hervorgebeugt
Dem Ziele zu; schon hub der Herold
Ihr die Drommet', und ihr trunkner Blick schwamm.

Stolz auf die Kühne, stolzer auf sich, bemaß
Die hohe Brittin, aber mit edelm Blick,
Dich, Thuiskone: Ja, bei Barden
Wuchs ich mit dir in dem Eichenhain auf;

Allein die Sage kam mir, du seyst nicht mehr.
Verzeih', o Muse, wenn du unsterblich bist,
Verzeih', daß ich's erst jetzo lerne;
Doch an dem Ziele nur will ich's lernen!

Dort steht es! Aber siehst du das weitere
Und seine Kron' auch? Diesen gehaltnen Muth,
Dieß stolze Schweigen, diesen Blick, der
Feurig zur Erde sich senkt, die kenn' ich.

Doch wäg's noch einmal, eh' zu gefahrvoll dir
Der Herold tönet! War es nicht ich, die schon
Mit Der an Thermopyl die Bahn maß
Und mit der Hohen der sieben Hügel?

Sie sprach's. Der ernste, richtende Augenblick
Kam mit dem Herold näher. Ich liebe dich!
Sprach schnell mit Flammenblick Teutona,
Brittin, ich liebe dich mit Bewundrung;

Doch dich nicht heißer, als die Unsterblichkeit
Und jene Palmen! Rühre, dein Genius,
Gebeut er's, sie vor mir; doch fass' ich,
Wenn du sie fassest, dann gleich die Kron' auch.

Und, o, wie beb' ich! o ihr Unsterbliche!
Vielleicht erreich' ich früher das hohe Ziel.
Dann mag, o, dann an meine leichte
Fliegende Locke dein Athem hauchen!

Der Herold klang. Sie flogen mit Adlereil'.
Die weite Laufbahn stäubte, wie Wolken, auf.
Ich sah: vorbei der Eiche wehte
Dunkler der Staub, und mein Blick verlor sie.

An Cidli.

— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪.

Unerforschter, als sonst etwas den Forscher täuscht,
Ist ein Herz, das die Lieb' empfand,
Sie, die wirklicher Werth, nicht der vergängliche
Unsers dichtenden Traums gebar,
Jene trunkene Lust, wenn die erweinete,
Fast zu selige Stunde kommt,
Die dem Liebenden sagt, daß er geliebet wird,
Und zwo bessere Seelen nun
Ganz, das Erstemal ganz, fühlen, wie sehr sie sind
Und wie glücklich, wie ähnlich sich!
Ach, wie glücklich dadurch! Wer der Geliebten spricht
Diese Liebe mit Worten aus,
Wer mit Thränen, und wer mit dem verweilenden
Vollen Blick und der Seele drin?
Selbst das Trauern ist süß, das sie verkündete,
Eh' die selige Stunde kam.
Wenn dieß Trauern umsonst Eine verkündete;
O, dann wählte die Seele falsch
Und doch würdig. Das webt Keiner der Denker auf,
Was für Irren sie damals ging.
Selbst Der kennt sie nicht ganz, welcher sie wandelte,
Und verspäht sich nur weniger.
Leise redet's darin: Weil du es würdig warst,
Daß du liebtest, so lehrten wir
Dich die Liebe. Du kennst alle Verwandlungen
Ihres mächtigen Zauberstabs.
Ahm' den Weisen nun nach! Handle! die Wissenschaft,
Sie nur, machte nie Glückliche!
Ich gehorche. Das Thal (Eden nur schattete,
Wie es schattet), der Lenz im Thal
Weilt dich! Lüfte, wie die, welche die Himmlischen
Sanft umathmen, umathmen dich!
Rosen knospen dir auf, daß sie mit süßem Duft
Dich umströmen! dort schlummerst du!

Wach' — ich werfe sie dir leis' in die Locken hin —
Wach' vom Thaue der Rosen auf!
Und — noch bebt mir mein Herz, lange daran verwöhnt —
Und, o, wache mir lächelnd auf!

Das Rosenband.

Im Frühlingsschatten fand ich Sie,
Da band ich Sie mit Rosenbändern:
Sie fühlt' es nicht und schlummerte.

Ich sah Sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

Doch lispelt' ich Ihr sprachlos zu
Und rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; Ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben,
Und um uns ward's Elysium.

An Sie.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Zeit, Verkündigerin der besten Freuden,
Nahe selige Zeit, dich in der Ferne
Auszuforschen, vergoß ich
Trübender Thränen zu viel'.

Und doch kommst du! O, dich, ja, Engel senden,
Engel senden dich mir, die Menschen waren,
Gleich mir liebten, nun lieben,
Wie ein Unsterblicher liebt.

Auf den Flügeln der Ruh', in Morgenlüften,
Hell vom Thaue des Tags, der höher lächelt,
Mit dem ewigen Frühling
Kommst du den Himmel herab.

Denn sie fühlet sich ganz und gießt Entzückung
In dem Herzen empor, die volle Seele,
Wenn sie, daß sie geliebt wird,
Trunken von Liebe sich's denkt!

Ihr Schlummer.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Sie schläft. O, gieß' ihr, Schlummer, geflügeltes
Balsamisch Leben über ihr sanftes Herz!
Aus Edens ungetrübter Quelle
Schöpfe den lichten, krystallnen Tropfen

Und laß ihn, wo der Wange die Röth' entfloh,
Dort duftig hinthaun! Und du, o bessere,
Der Tugend und der Liebe Ruhe,
Grazie deines Olymps, bedecke

Mit deinem Fittig Cidli! Wie schlummert sie,
Wie stille! Schweig', o leisere Saite selbst!
Es welket dir dein Lorbersprößling,
Wenn aus dem Schlummer du Cidli lispelst!

An Gleim.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —.

Der verkennet den Scherz, hat von den Grazien
Keine Miene belauscht, der es nicht fassen kann,
Daß der Liebling der Freude
Nur mit Sokrates Freunden lacht.

Du verkennst ihn nicht, wenn du dem Abendstern
Nach den Pflichten des Tags schnellere Flügel gibst
Und dem Ernste der Weisheit
Deine Blumen entgegen streust.

Laß den Lacher, o Gleim, lauter dein Lied entweihn!
Deine Freunde verstehn's. Wenige kennest du,
Und manch lesbisches Mädchen
Straft des Liedes Entweihungen,

Lacht dem Jünglinge nicht, welcher den Flatterer
Zu buchstäblich erklärt, weiß es, wie schön sie ist,
Zürnt ihn weiser und lehrt ihn,
Wie ihr Lächeln, dein Lied verstehn.

Nun versteht er's; sie mehr. Aber, so schön sie ist,
So empört auch ihr Herz deinem Gesange schlägt:
O, so kennt sie doch Gleimen
Und sein feuriges Herz nicht ganz;

Seinen brennenden Durst, Freunden ein Freund zu seyn;
Wie er auf das Verdienst Deß, den er liebet, stolz,
Edel stolz ist, vom halben,
Kalten Lobe beleidiget;

Liebend, Liebe gebeut; hier nur die zögernde
Sanfte Mäßigung haßt, oder von Friedrichs,
Wenn von Friedrichs Preise
Ihm die trunknere Lippe trieft,

Ohne Wünsche nach Lohn; aber auch unbelohnt!
Sprich nur wider dich selbst edel und ungerecht;
Dennoch beuget, o Gleim, dir
Ihren stolzeren Nacken nicht

Deutschlands Muse! In Flug eilend zum hohen Ziel,
Das mit heiligem Sproß Barden umschatteten,
Hin zum höheren Ziele,
Das der Himmlischen Palm' umweht,

Sang die Zürnende mir; tönend entschlüpfete
Mir die Laute, da ich drohend die Priesterin
Und mit fliegendem Haar sah
Und entscheidendem Ernst; sie sang:

Lern' des innersten Hains Ausspruch und lehre den
Jeden Günstling der Kunst, oder ich nehme dir
Deine Laute, zerreiße
Ihr Nerven und hasse dich!

Würdig war er, uns mehr, als dein beglücktester
Freiheitshasser, o Rom, Octavian zu seyn,
Mehr als Ludewig, den uns
Sein Jahrhundert mit aufbewahrt!

So verkündigte ihn, als er noch Jüngling war,
Sein aufsteigender Geist. Noch, da der Lorber ihm
Schon vom Blute der Schlacht troff,
Und der Denker gepanzert ging,

Floß der dichtrische Quell Friedrich entgegen, ihm
Abzuwaschen die Schlacht. Aber er wandte sich,
Strömt' in Haine, wohin ihm
Heinrichs Sänger nicht folgen wird.

Sagt's der Nachwelt nicht an, daß er nicht achtete,
Was er werth war, zu seyn! Aber sie hört es doch:
Sagt's ihr traurig und fordert
Ihre Söhne zu Richtern auf!

Furcht der Geliebten.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡.

Cidli, du weinest, und ich schlummre sicher,
Wo im Sande der Weg verzogen fortschleicht;
Auch wenn stille Nacht ihn umschattend decket,
Schlummr' ich ihn sicher.

Wo er sich endet, wo ein Strom das Meer wird,
Gleit' ich über den Strom, der sanfter aufschwillt:
Denn, der mich begleitet, der Gott gebot's ihm.
Weine nicht, Cidli!

Der Rheinwein.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

O du, der Traube Sohn, der im Golde blinkt,
Den Freund, sonst Niemand, lad' in die Kühlung ein.
Wir Drei sind unser werth und jener
Deutscheren Zeit, da du, edler Alter,

Noch ungekeltert, aber schon feuriger
Dem Rheine zuhingst, der dich mit auferzog
Und deiner heißen Berge Füße
Sorgsam mit grünlicher Woge kühlte.

Jetzt, da dein Rücken bald ein Jahrhundert trägt,
Verdienest du es, daß man den hohen Geist
In dir verstehen lern', und Cato's
Ernstere Tugend von dir entglühe.

Der Schule Lehrer kennet des Thiers um ihn,
Kennt aller Pflanzen Seele. Der Dichter weiß
So viel nicht; aber seiner Rose
Weibliche Seele, des Weines stärkre,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigall
Erfindungsvolle Seele, die seinen Wein
Mit ihm besingt, die kennt er besser,
Als der Erweis, der von Folgen triefet.

Rheinwein, von ihnen hast du die edelste
Und bist es würdig, daß du des Deutschen Geist
Nachahmst; bist glühend, nicht aufflammend,
Taumellos, stark und von leichtem Schaum leer

Du duftest Balsam, wie mit der Abendluft
Der Würze Blume von dem Gestade dampft,
Daß selbst der Krämer die Gerüche
Athmender trinkt und nur gleitend fortschifft.

Freund, laß die Hall' uns schließen; der Lebensduft
Verströmet sonst, und etwa ein kluger Mann
Möcht' uns besuchen, breit sich setzen
Und von der Weisheit wohl gar mit sprechen.

Nun sind wir sicher. Engere Wissenschaft,
Den hellen Einfall, lehr' uns des Alten Geist!
Die Sorgen soll er nicht vertreiben!
Hast du geweinte, geliebte Sorgen,

Laß mich mit dir sie sorgen. Ich weine mit,
Wenn dir ein Freund starb. Nenn' ihn. So starb er mir!
Das sprach er noch; nun kam das letzte,
Letzte Verstummen; nun lag er todt da!

Von allem Kummer, welcher des Sterblichen
Kurzsichtig Leben nervenlos niederwirft,
Wärst du, des Freundes Tod, der trübste,
Wär' sie nicht auch, die Geliebte, sterblich!

Doch, wenn dich, Jüngling, andere Sorg' entflammt,
Und dir's zu heiß wird, daß du der Barden Gang
Im Haine noch nicht gingst, dein Name
Noch unerhöht mit der großen Flut fleußt,

So red'! In Weisheit wandelt sich Ehrbegier,
Wählt jene. Thorheit ist es, ein kleines Ziel,
Das würdigen, zum Ziel zu machen,
Nach der unsterblichen Schelle laufen.

Noch viel Verdienst ist übrig. Auf, hab' es nur:
Die Welt wird's kennen. Aber das Edelste
Ist Tugend. Meisterwerke werden
Sicher unsterblich, die Tugend selten.

Allein sie soll auch Lohn der Unsterblichkeit
Entbehren können. Athme nun auf und trink'!
Wir reden Viel noch, eh' des Aufgangs
Kühlungen wehen, von großen Männern.

Gegenwart der Abwesenden.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Der Liebe Schmerzen, nicht der erwartenden
Noch ungeliebten, die Schmerzen nicht —
Denn ich liebe, so liebte
Keiner! so werd' ich geliebt! —

Die sanftern Schmerzen, welche zum Wiedersehn
Hinblicken, welche zum Wiedersehn
Tief aufathmen — doch lispelt
Stammelnde Freude mit auf —

Die Schmerzen wollt' ich singen. Ich hörte schon
Des Abschieds Thränen am Rosenbusch
Weinen, weinen der Thränen
Stimme die Saiten herab!

Doch schnell verbot ich meinem zu leisen Ohr
Zurück zu horchen. Die Zähre schwieg,
Und schon waren die Saiten
Klage zu singen verstummt.

Denn, ach, ich sah dich, trank die Vergessenheit
Der süßen Täuschung mit feurigem
Durste! Cidli, ich sahe
Dich, du Geliebte, dich selbst!

Wie standst du vor mir, Cidli, wie hing mein Herz
An deinem Herzen, Geliebtere,
Als die Liebenden lieben,
O, die ich suchet' und fand!

Für den König.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Psalter, singe dem Herrn, geuß Silbertöne,
Laute Jubel herab und ruf' zur Stimme
Deiner Feier Gedanken,
Welche Jehovah, den Schöpfer, erhöhn!

Du bist herrlich und mild! Du gabst, du Geber,
Uns, dem glücklichen Volk, in deinen Gnaden
Einen weisen Beherrscher,
Daß er die Ehre der Menschlichkeit sey!

Preis und Jubel und Dank dem großen Geber!
Heil dem Könige, Heil dem Gottgegebnen!
Segn' ihn, wenn du herabschaust,
Schau' unverwandt, o Jehovah, herab!

Schau' herunter und gib ihm langes Leben,
Sanftes Leben, du Gott der Menschenfreunde!
Gib's dem Theuren, dem Guten,
Ihm, der die Wonne der Menschlichkeit ist,

Den wir lieben! er ist, er ist der Jubel
Unserer Seele! dir rinnt die Freudenthräne!
Heil dir! Weh' dem Erobrer,
Welcher im Blute der Sterbenden geht,

Wenn die Rosse der Schlacht gezähmter wüthen,
Als der schäumende Held nach Lorbern wiehert!
Stirb; so tief sie auch wuchsen,
Fand sie des Donnerers Auge doch auf.

Flüche folgen ihm nach. Ein lauter Segen
Jauchzt dem Edleren zu, der dieses Nachruhms
Schwarze Freuden verabscheut,
Sich zu der bessern Unsterblichkeit schwingt,

Dann bald höher empor zum Gipfel aufsteigt,
Spricht zum Ruhme: Du kennst die Außenthat nur!
Edel handelt, zum Lohne
Selbst nicht das Lächeln des Weisen begehrt.

Reines Herzens, Das seyn: es ist die letzte,
Steilste Höhe von Dem, was Weis' ersannen,
Weisre Thaten. Der Zuruf
Selber des Engels belohnet nicht ganz

Einen König, der Gott sein Herz geweiht hat.
Kaum vom Tage bestrahlt, lallt's Kind von ihm schon,
Und, entglimmender Sonnen
Seher, erlöschender, nennt ihn vor Gott!

Einen Christen, ich sah den Weisen sterben,
Einen Christen, zur Zeit der neuen Heiden;
Liebend wandt' er sein Auge
Gegen den Enkel und lächelte so:

Erst sey Dieses mein Dank, der ewig daure,
Daß mein Schöpfer mich schuf und nun mich wegwinkt
Von der Schwelle des Lebens
Zu dem unsterblichen Leben empor!

Und dann bet' ich ihn an, daß dieß mein Auge
Noch den Menschenfreund sah, den uns sein Gott gab!
Gott, Gott segne, ja, segn' ihn!
Wende dich nicht, ach, und weine nicht, Sohn!

Gott, Gott segn' ihn! Hier wird der Tod mir bitter,
Hier nur! Denn nun erblickt mein todtes Auge
Meinen König, den besten,
Ach, den geliebtesten König, nicht mehr!

Du, mein glücklicher Sohn, du wirst ihn lange,
Lange wirst du ihn sehn, noch, wenn das Alter
Ihn mit silbernen Haaren
Und mit der Wonne des Lebens bedeckt,

Ach, der Wonne, vor Gott gelebt zu haben,
Gute Thaten um sich, in vollen Schaaren,
Zu erblicken! Sie folgen,
Jüngling, ihm nach in das ernste Gericht!

Vieles sah ich. Ich weiß, was groß und schön ist
In dem Leben. Allein Das ist das Höchste,
Was des Sterblichen Auge
Sehn kann: Ein König, der Glückliche macht!

Sey du würdig, von ihm gekannt zu werden,
Lern' bescheidnes Verdienst; er wird dich kennen.
Nun.. Gott segne, ja, segn' ihn,
Segne der Könige Besten! Er starb.

Die Genesung.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Aber auch du der Unsterblichkeit nicht geboren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Von dem Himmel gesandt!

Hätt' ich deinen sanften Gang nicht vernommen,
Nicht deiner Lispel Stimme gehört:
So hätt' auf des Liegenden kalter Stirn
Gestanden mit dem eisernen Fuße der Tod.

Zwar wär' ich auch dahin gewallet,
Wo Erden wandeln um Sonnen,
Hätte die Bahn betreten, auf der der beschweifte Komet
Sich selbst dem doppelten Auge verliert;

Hätte mit dem ersten entzückenden Gruße
Die Bewohner gegrüßt der Erden und der Sonnen,
Gegrüßt des hohen Kometen
Zahllose Bevölkerung;

Kühne Jünglingsfragen gefragt,
Antworten volles Maßes bekommen,
Mehr in Stunden gelernt, als der Jahrhunderte
Lange Reihen hier enträthseln.

Aber ich hätt' auch hier Das nicht vollendet,
Was schon in den Blüthenjahren des Lebens
Mit lauter süßer Stimme
Mein Beruf zu beginnen mir rief.

Genesung, Tochter der Schöpfung auch,
Aber auch du der Unsterblichkeit nicht geboren,
Dich hat mir der Herr des Lebens und des Todes
Von dem Himmel gesandt!

Dem Allgegenwärtigen.

Da du mit dem Tode gerungen, mit dem Tode,
Heftiger du gebetet hattest,
Da dein Schweiß und dein Blut
Auf die Erde geronnen war;

In dieser ernsten Stunde
Thatest du jene große Wahrheit kund,
Die Wahrheit seyn wird,
Solang die Hülle der ewigen Seele Staub ist.

Du standest und sprachst
Zu den Schlafenden:
Willig ist eure Seele,
Aber das Fleisch ist schwach!

Dieser Endlichkeit Los, die Schwere der Erde
Fühlet auch meine Seele,
Wenn sie zu Gott, zu dem Unendlichen
Sich erheben will.

Anbetend, Vater, sink' ich in den Staub und fleh',
Vernimm mein Flehn, die Stimme des Endlichen,
Gib meiner Seel' ihr wahres Leben,
Daß sie zu dir sich, zu dir erhebe!

Allgegenwärtig, Vater,
Schließest du mich ein!
Steh' hier, Betrachtung, still und forsche
Diesem Gedanken der Wonne nach.

Was wird das Anschaun seyn, wenn der Gedank' an dich,
Allgegenwärtiger, schon Kräfte jener Welt hat!
Was wird es seyn, dein Anschaun,
Unendlicher, o du Unendlicher!

Das sah kein Auge, Das hörte kein Ohr,
Das kam in Keines Herz; wie sehr es auch rang,
Wie es auch nach Gott, nach Gott,
Nach dem Unendlichen dürstete,

Kam es doch in keines Menschen Herz,
Nicht in das Herz Deß, welcher Sünder
Und Erd' und bald ein Todter ist,
Was Denen Gott, die ihn lieben, bereitet hat.

Wenige nur, ach, Wenige sind,
Deren Aug' in der Schöpfung
Den Schöpfer sieht, Wenige, deren Ohr
Ihn in dem mächtigen Rauschen des Sturmwinds hört,

Im Donner, der rollt, oder im lispelnden Bache,
Unerschaffner, dich vernimmt!
Weniger Herzen erfüllt mit Ehrfurcht und Schauer
Gottes Allgegenwart!

Laß mich im Heiligthume
Dich, Allgegenwärtiger,
Stets suchen und finden, und, ist
Er mir entflohn, dieser Gedanke der Ewigkeit,

Laß mich ihn tiefanbetend
Von den Chören der Seraphim,
Ihn mit lauten Thränen der Freude
Herunter rufen,

Damit ich, dich zu schaun,
Mich bereite, mich weihe,
Dich zu schaun
In dem Allerheiligsten!

Ich hebe mein Aug' auf und seh',
Und, siehe, der Herr ist überall!
Erd', aus deren Staube
Der Erste der Menschen geschaffen ward,

Auf der ich mein erstes Leben lebe,
In der ich verwesen werde
Und auferstehn aus der:
Gott würdigt auch dich, dir gegenwärtig zu seyn.

Mit heiligem Schauer
Brech' ich die Blum' ab;
Gott machte sie,
Gott ist, wo die Blum' ist.

Mit heiligem Schauer fühl' ich der Lüfte Wehn,
Hör' ich ihr Rauschen: es hieß sie wehn und rauschen
Der Ewige. Der Ewige
Ist, wo sie säuseln, und wo der Donnersturm die Ceder stürzt.

Freue dich deines Todes, o Leib!
Wo du verwesen wirst,
Wird er seyn,
Der Ewige!

Freue dich deines Todes, o Leib! in den Tiefen der Schöpfung,
In den Höhn der Schöpfung, wird deine Trümmer verwehn;
Auch dort, Verwester, Verstäubter, wird er seyn,
Der Ewige!

Die Höhen werden sich bücken,
Die Tiefen sich bücken,
Wenn der Allgegenwärtige nun
Wieder aus Staub Unsterbliche schafft.

Werfet die Palmen, Vollendete, nieder und die Kronen!
Halleluja dem Schaffenden,
Dem Tödtenden Halleluja!
Halleluja dem Schaffenden!

Ich hebe mein Aug' auf und seh',
Und, siehe, der Herr ist überall!
Sonnen, euch, und o Erden, euch, Monde der Erden,
Erfüllet rings um mich des Unendlichen Gegenwart!

Nacht der Welten, wie wir in dem dunkeln Worte schaun
Den, der ewig ist:
So schaun wir in dir, geheimnißvolle Nacht,
Den, der ewig ist!

Hier steh' ich Erde: was ist mein Leib
Gegen diese selbst den Engeln unzählbaren Welten,
Was sind diese selbst den Engeln unzählbaren Welten
Gegen meine Seele!

Ihr, der Unsterblichen, ihr, der Erlösten,
Bist du näher, als den Welten:
Denn sie denken, sie fühlen
Deine Gegenwart nicht.

Mit stillem Ernste dank' ich dir,
Wenn ich sie denke!
Mit Freudenthränen, mit namloser Wonne
Dank' ich, o Vater, dir, wenn ich sie fühle!

Augenblicke deiner Erbarmungen,
O Vater, sind's, wenn du das himmelvolle Gefühl
Deiner Allgegenwart
Mir in die Seele strömst.

Ein solcher Augenblick,
Allgegenwärtiger,
Ist ein Jahrhundert
Voll Seligkeit!

Meine Seele dürstet.
Wie nach der Auferstehung verdorrtes Gebein,
So dürstet meine Seele
Nach diesen Augenblicken deiner Erbarmungen.

Ich liege vor dir auf meinem Angesicht;
O, läg ich, Vater, noch tiefer vor dir,
Gebückt in dem Staube
Der untersten der Welten!

Du denkst, du empfindest,
O du, die seyn wird,
Die höher denken,
Die seliger wird empfinden!

O, die du anschaun wirst!
Durch wen, o meine Seele?
Durch Den, Unsterbliche,
Der war, und der ist, und der seyn wird!

Du, den Worte nicht nennen,
Deine noch ungeschaute Gegenwart
Erleucht' und erhebe jeden meiner Gedanken!
Leit' ihn, Unerschaffner, zu dir!

Deiner Gottheit Gegenwart
Entflamm' und beflügle
Jede meiner Empfindungen!
Leite sie, Unerschaffner, zu dir!

Wer bin ich, o Erster!
Und wer bist du!
Stärke, kräftige, gründe mich,
Daß ich auf ewig dein sey!

Ohn' ihn, der mich gelehret, sich geopfert hat
Für mich, könnt' ich nicht dein seyn;
Ohn' ihn wär' der Gedanke deiner Gegenwart
Grauen mir vor dem allmächtigen Unbekannten.

Erd' und Himmel vergehn;
Deine Verheißungen, Göttlicher, nicht!
Von dem ersten Gefallenen an
Bis zu dem letzten Erlösten,

Den die Posaune der Auferstehung
Wandeln wird,
Bist bei den Deinen du gewesen,
Wirst du bei den Deinen seyn!

In die Wunden deiner Hände legt' ich meine Finger nicht,
In die Wunde deiner Seite
Legt' ich meine Hand nicht;
Aber du bist mein Herr und mein Gott!

Das Anschaun Gottes.

Zitternd freu' ich mich
Und würd' es nicht glauben,
Wäre der große Verheißer
Nicht der Ewige.

Denn ich weiß es, ich fühl' es:
Ich bin ein Sünder!
Wüßt' es und fühlt' es,
Wenn auch das Gotteslicht

Heller mir meine Flecken nicht zeigte,
Vor meinen weiseren Blicken
Nicht enthüllte
Meiner verwundeten Seele Gestalt.

Mit gesunkenem Knie,
Mit tief anbetendem Staunen
Freu' ich mich:
Ich werde Gott schaun!

Forsch' ihm nach, dem göttlichsten Gedanken,
Den du zu denken vermagst,
O, die du näher stets des Leibes Grabe,
Aber ewig bist!

Nicht, daß du wagtest
Zu gehn in das Allerheiligste!
Viel unüberdachte, nie gepriesene, nie gefeierte
Himmlische Gnaden sind in dem Heiligthume.

Aus der Ferne nur, nur einen gemilderten Schimmer,
Damit ich nicht sterbe,
Einen für mich durch Erdenacht gemilderten Schimmer
Deiner Herrlichkeit seh' ich.

Wie groß war Der, der beten durfte:
Hab' ich Gnade vor dir gefunden, so laß mich
Deine Herrlichkeit sehn!
So zum Unendlichen beten durft' und erhört ward!

In das Land des Golgatha kam er nicht:
An ihm rächt' es ein früherer Tod,
Daß er einmal, nur einmal Gott nicht traute.
Wie groß zeiget ihn selbst die Strafe!

Ihn verbarg der Vater in eine Nacht des Berges,
Als vor dem Endlichen vorüberging des Sohnes Herrlichkeit,
Als die Posaun' auf Sinai schwieg
Und die Stimme der Donner, als Gott von Gott sprach.

Uneingehüllt durch Nacht,
In eines Tages Lichte,
Das keine Schatten sichtbarer machen,
Schauet er nun, so halten wir's, Jahrhunderte schon,

Außer den Schranken der Zeit,
Ohn' Empfindung des Augenblicks,
Dem der Augenblick folgt, schauet er nun
Deine Herrlichkeit! Heiliger! Heiliger! Heiliger!

Namloseste Wonne meiner Seele,
Gedanke des künftigen Schauns,
Du bist meine große Zuversicht,
Du bist der Fels, auf dem ich steh' und gen Himmel schaue,

Wenn die Schrecken der Sünde,
Des Todes Schrecken
Fürchterlich drohn,
Mich niederzustürzen!

Auf diesem Felsen, o du,
Den nun die Todten Gottes schaun,
Laß mich stehn, wenn die Allmacht
Des unbezwingbaren Todes mich ringsum einschließt.

Erheb', o meine Seele, dich über die Sterblichkeit,
Blick' auf und schau', und du wirst strahlenvoll
Des Vaters Klarheit
In Jesus Christus Antlitz schaun!

Hosianna! Hosianna! die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen Jesus Christus!
Kaum schallet der Cherubim Harfe noch, sie bebt;
Kaum tönet ihre Stimme noch, sie zittert, sie zittert.

Hosianna! Hosianna!
Die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menschen
Jesus Christus!

Selbst damals, da einer der Gottesstrahlen auf unsere Welt,
Jene Blutweissagung heller leuchtet', erfüllt ward,
Da er verachtet und elend war,
Als kein anderer Mensch verachtet und elend war,

Erblickten die Sterblichen nicht,
Aber die Cherubim,
Des Vaters Klarheit
In dem Angesichte des Sohns.

Ich seh', ich sehe den Zeugen.
Sieben entsetzliche Mitternächte
Hatt' er gezweifelt, mit der Schmerzen bängsten
Anbetend gerungen.

Ich seh' ihn.
Ihm erscheinet der Auferstandne,
Seine Hände leget er in des Göttlichen Wunden,
Himmel und Erde vergehen um ihn,

Er sieht die Klarheit des Vaters im Angesichte des Sohns,
Ich hör', ich hör' ihn! er ruft —
Himmel und Erde vergehen um ihn — er ruft:
Mein Herr und mein Gott!

Die Frühlingsfeier.

Nicht in den Ocean der Welten alle
Will ich mich stürzen, schweben nicht,
Wo die ersten Erschaffnen, die Jubelchöre der Söhne des Lichts,
Anbeten, tief anbeten und in Entzückung vergehn.

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde nur, will ich schweben und anbeten.
Halleluja! Halleluja! Der Tropfen am Eimer
Rann aus der Hand des Allmächtigen auch.

Da der Hand des Allmächtigen
Die größeren Erden entquollen,
Die Ströme des Lichts rauschten, und Siebengestirne wurden,
Da entrannest du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen!

Da ein Strom des Lichts rauscht', und unsre Sonne wurde,
Ein Wogensturz sich stürzte wie vom Felsen
Der Wolk' herab und den Orion gürtete,
Da entrannest du, Tropfen, der Hand des Allmächtigen!

Wer sind die Tausendmaltausend, wer die Myriaden alle,
Welche den Tropfen bewohnen und bewohnten? und wer bin ich?
Halleluja dem Schaffenden! mehr, wie die Erden, die quollen,
Mehr, wie die Siebengestirne, die aus Strahlen zusammenströmten!

Aber du, Frühlingswürmchen,
Das grünlichgolden neben mir spielt,
Du lebst und bist vielleicht
Ach, nicht unsterblich!

Ich bin herausgegangen, anzubeten,
Und ich weine? Vergib, vergib
Auch diese Thräne dem Endlichen,
O du, der seyn wird!

Du wirst die Zweifel alle mir enthüllen,
O du, der mich durch das dunkle Thal
Des Todes führen wird! Ich lerne dann,
Ob eine Seele das goldne Würmchen hatte.

Bist du nur gebildeter Staub,
Sohn des Mai's, so werde denn
Wieder verfliegender Staub,
Oder was sonst der Ewige will!

Ergeuß von Neuem du, mein Auge,
Freudenthränen!
Du, meine Harfe,
Preise den Herrn!

Umwunden wieder, mit Palmen
Ist meine Harf' umwunden; ich singe dem Herrn.
Hier steh' ich. Rund um mich
Ist Alles Allmacht und Wunder Alles.

Mit tiefer Ehrfurcht schau' ich die Schöpfung an,
Denn du,
Namenloser, du
Schufest sie!

Lüfte, die um mich wehn und sanfte Kühlung
Auf mein glühendes Angesicht hauchen,
Euch, wunderbare Lüfte,
Sandte der Herr, der Unendliche!

Aber jetzt werden sie still, kaum athmen sie.
Die Morgensonne wird schwül;
Wolken strömen herauf;
Sichtbar ist, der kommt, der Ewige!

Nun schweben sie, rauschen sie, wirbeln die Winde.
Wie beugt sich der Wald, wie hebt sich der Strom!
Sichtbar, wie du es Sterblichen seyn kannst,
Ja, Das bist du, sichtbar, Unendlicher!

Der Wald neigt sich, der Strom fliehet, und ich
Falle nicht auf mein Angesicht?
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Du Naher, erbarme dich meiner!

Zürnest du, Herr,
Weil Nacht dein Gewand ist?
Diese Nacht ist Segen der Erde.
Vater, du zürnest nicht!

Sie kommt, Erfrischung auszuschütten
Ueber den stärkenden Halm,
Ueber die herzerfreuende Traube.
Vater, du zürnest nicht!

Alles ist still vor dir, du Naher!
Rings umher ist Alles still.
Auch das Würmchen, mit Golde bedeckt, merkt auf.
Ist es vielleicht nicht seelenlos? ist es unsterblich?

Ach, vermöcht' ich dich, Herr, wie ich dürfte, zu preisen!
Immer herrlicher offenbarest du dich,
Immer dunkler wird die Nacht um dich
Und voller von Segen!

Seht ihr den Zeugen des Nahen, den zückenden Strahl?
Hört ihr Jehovah's Donner?
Hört ihr ihn, hört ihr ihn,
Den erschütternden Donner des Herrn?

Herr, Herr, Gott,
Barmherzig und gnädig!
Angebetet, gepriesen
Sey dein herrlicher Name!

Und die Gewitterwinde? sie tragen den Donner.
Wie sie rauschen, wie mit lauter Woge den Wald durchströmen!
Und nun schweigen sie. Langsam wandelt
Die schwarze Wolke.

Seht ihr den neuen Zeugen des Nahen, den fliegenden Strahl?
Höret ihr hoch in der Wolke den Donner des Herrn?
Er ruft: Jehovah! Jehovah!
Und der geschmetterte Wald dampft;

Aber nicht unsere Hütte.
Unser Vater gebot
Seinem Verderber,
Vor unsrer Hütte vorüberzugehn.

Ach, schon rauscht, schon rauscht
Himmel und Erde vom gnädigen Regen.
Nun ist — wie dürstete sie — die Erd' erquickt,
Und der Himmel der Segensfüll' entlastet.

Siehe, nun kommt Jehovah nicht mehr im Wetter;
In stillem, sanftem Säuseln
Kommt Jehovah,
Und unter ihm neigt sich der Bogen des Friedens.

Der Erbarmer.

O Bewunderung, Gottes Bewunderung,
Meine Seligkeit!
Nein, wenn sie nur bewundert,
Hebt sich die Seele zu schwach.

Erstaunen, himmelfliegendes Erstaunen
Ueber Den, der unendlich ist,
O du, der Seligkeiten höchste,
Ueberströme du meine ganze Seele

Mit deinem heiligen Feuer
Und laß sie, du Seligkeit,
So oft und so hoch die Endliche kann,
Aufflammen in Entzückungen!

Du warest, du bist, wirst seyn! Du bist! Wie soll ich dich denken?
Meine Seele stehet still, erreichet es nicht.
Vater! Vater! So soll meine Seele dich denken,
Dich empfinden mein Herz, meine Lippe dich stammeln.

Vater! Vater! Vater!
Fallt nieder, betet an, ihr Himmel der Himmel!
Er ist euer Vater,
Unser Vater auch!

O ihr, die einst mit der Himmel Bewohnern
Erstaunen werden,
Wandelt forschend in diesem Labyrinth der Wonne,
Denn Jehovah redet!

Zwar durch den rollenden Donner auch,
Durch den fliegenden Sturm und durch sanftes Säuseln;
Aber erforschlicher, dauernder
Durch die Sprache der Menschen.

Der Donner verhallt, der Sturm braust weg, das Säuseln verweht,
Mit langen Jahrhunderten strömt die Sprache der Menschen fort
Und verkündiget jeden Augenblick,
Was Jehovah geredet hat.

Bin ich am Grabe noch oder schon über dem Grabe?
Hab' ich den himmlischen Flug schon gethan?
O Worte des ewigen Lebens!
Also redet Jehovah:

Kann die Mutter vergessen ihres Säuglings,
Daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme?
Vergäße sie sein,
Ich will dein nicht vergessen!

Preis, Anbetung und Freudenthränen und ewiger Dank
Für die Unsterblichkeit!
Heißer, inniger, herzlicher Dank
Für die Unsterblichkeit!

Halleluja im Heiligthume!
Und jenseit des Vorhangs
In dem Allerheiligsten Halleluja!
Denn so hat Jehovah geredet.

Wirf zu dem tiefsten Erstaunen dich nieder,
O du, die unsterblich ist,
Geneuß, o Seele, deine Seligkeit!
Denn so hat Jehovah geredet.

Die Glückseligkeit Aller.

Ich legte meine Hand auf den Mund und schwieg
Vor Gott.
Jetzt nehm' ich die Harfe wieder aus dem Staub auf
Und lasse vor Gott, vor Gott sie erschallen.

Wenn, dem Tage der Garben zu reifen,
Gesät ist meine Saat;
Wenn gepflanzt in dem Himmel ist meine Seele,
Zu wachsen zur Ceder Gottes;

Wenn ich erkenne,
Wie ich erkennet werde —
Schwinge dich über diese Höhe, mein Flug, empor! —
Wenn ich liebe, wie ich geliebet werde,

Von Gott geliebet —
Anbetung, Anbetung — von Gott!
Ach, dann! allein wie mag ich es hier
Nur fern zu empfinden!

Was ist es in mir, daß ich so endlich bin
Und dennoch, weniger endlich zu seyn,
Dürste mit diesem heißen Durste?
Das ist es in mir: Einst werd' ich weniger endlich seyn!

Wie herrlich sind, Gott, vor mir deine Gedanken,
Wie zahllos sind sie! Wollt' ich sie zählen:
Ach, ihrer würde mehr, wie des Sandes am Meere seyn.
Einer von ihnen ist: Einst bin ich weniger endlich!

O Hoffnung, Hoffnung, dem Himmel nah,
Vorschmack der künftigen Welt!
Hier schon hebest du meine Seele
Ueber ihrer jetzigen Endlichkeit Schranken!

Du Durst, du heißes Verlangen meines müden Herzens,
Mein Herr und mein Gott!
Preisen, preisen will ich deinen herrlichen Namen,
Lobsingen, lobsingen deinem herrlichen Namen!

Wann begann er, und wo ist er,
Der, wie Gott, würdig meiner Liebe sey?
Die Ewigkeiten, die Welten all' herunter
Ist Keiner.

Quell des Heils, ewiger Quell ewiges Heils!
Welcher Entwurf von Seligkeiten
Für Alle, welche nicht fielen,
Und für Alle, die fielen!

Tausendarmiger Strom, der herab durch das große Labyrinth strömt,
Reicher Geber der Seligkeiten!
Sie gebären Seligkeiten;
Einst gebiert das Elend auch.

Pfeiler, auf dem einst Freuden ohne Zahl ruhn,
Du stehst auf der Erd', o Elend,
Und reichest bis in den Himmel;
Auch um dich strömet der ewige Strom!

Gott, du bist Vater der Wesen
Nicht nur, daß sie wären;
Du bist es, daß sie auf ewig
Glückselig wären!

Welche Reihen ohn' Ende! Wenn meine reifere Seele
Jahrtausende noch gewachsen wird seyn,
Wie Wenige werd' ich selbst dann von euch,
Ihr Mitgeschaffne, kennen!

Schaaren Gottes, ihr Mitanbeter! ach, wenn dereinst auch ich
Neben euren Kronen eine Krone niederlege!
Gott, mein Vater!.. Aber darf ich noch länger mich unterwinden
Mit dir zu reden, der ich Erde bin?

Vergib, vergib, o Vater,
Dem künftigen Todten
Seine Sünden, seine Wünsche,
Seinen Lobgesang!

Wesen der Wesen,
Du warest von Ewigkeit!
Dieses vermag ich nicht zu denken,
In diesen Fluten versink' ich.

Wesen der Wesen, du bist! ach, Wonne, du bist!
Was wär' ich, wenn du nicht wärest!
Du wirst seyn! auch ich werde durch dich seyn,
O du der Geister Geist, Wesen der Wesen!

Erster! ein ganz Anderer,
Als die Geister alle,
Obgleich sie der wunderbare Schatten
Deiner Herrlichkeit sind!

Warum, da allein du dir genug warst, Erster, schufst du?
Zahllosen Schaaren Seliger
Wolltest du der unerschöpfliche Quell
Ihrer Seligkeit seyn.

Wurdest dadurch du seliger, daß du Seligkeit gabst?
Eine der äußersten Schranken des Endlichen ist hier,
Schwindeln kann ich an diesem Hange des Abgrunds,
Aber nichts in seinen Tiefen sehn.

Heilige Nacht, an der ich stehe,
Vielleicht sinket mir
Nach Jahrtausenden
Dein geheimnißverhüllender Vorhang.

Vielleicht schafft Gott Erkenntniß in mir,
Die meine Kraft, und was sie entflammt,
Wie viel es auch ist und wie groß,
Die ganze Schöpfung mir nicht zu geben vermag.

Du mein künftiges Seyn, wie jauchz' ich dir entgegen!
Wie fühl' ich's in mir, wie klein ich bin!
Aber wie fühl' ich es auch,
Wie groß ich werde seyn!

O du, die steigt zu dem Himmel hinauf,
Hoffnung, gegeben von Gott!
Ein kurzer, schneller, geflügelter Augenblick —
Er heißet Tod — dann werd' ich es seyn!

Von diesem Nun an schwing ich mich
Selbst über die höchste der Hoffnungen auf:
Denn selig sind von diesem Nun an
Die Todten, die dem Herrn entschlafen,

Er ist der Sünde Lohn, der Augenblick, der Tod heißt;
Aber seine gefürchtete Nacht
Zeigt auch heller das himmlische Licht,
Welches dicht hinter ihr strahlt.

Laß den fliegenden Augenblick,
Du, der mit ihm in das wahre Leben führt,
In einer Stunde deiner Gnaden,
Herr des Lebens, mich tödten!

Er komm' in sanfterem Säuseln,
Oder er komme mit Donnertritt:
Laß nur in einer Stunde deiner Gnaden
Ihn zu der Auferstehung mich aussä'n!

Welch ein Anschaun, welcher Triumph wird es meiner Seele seyn,
Wenn sie mit einem Blicke nur auf der Erde noch weilt,
Mit diesem einen zu sehn,
Daß ihre Saat gesät wird!

Welcher Gedank' ist der
Dem, der ihn zu denken vermag,
Welcher höhere Triumphgedanke:
Jesus Christus starb auch, ward auch begraben!

Die Genesung des Königs.

Laßt dem Erhalter unsers Geliebten uns freudig danken!
Du hast's allein gethan, o du des Lebens
Herr und Herr des Todes!
Dir sey der Ruhm, der Dank, der Preis, die Ehre,
Großer Erhalter unsers Geliebten!

Thränen der Wonne, dankende Thränen sey'n unser Opfer!
Mit diesem Opfer fallet tief anbetend
Vor dem Throne nieder,
Von dem des Rettenden Befehl' erschollen:
Leben, ja, leben soll mein Gesalbter!

Wunderbar hast du, Vater des Schicksals, uns ihn erhalten!
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Hast du uns gegeben!
Steig' oft und stark, Gebet — viel ist der Gnade —
Steige mit Wonne auf zu dem Geber!

Mengen erlagen; aber ihn rührte sanft deine Hand nur,
So sanft, daß wir sogar — wer kann hier danken? —
Nicht einmal erschraken.
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Gab uns die Stunde deiner Errettung!

Ach, den wir lieben, Vater, er lebet, und auch wir leben:
Denn in der Stunde deiner reichen Gnade,
Da du ihn erhieltest,
Da rührtest du auch uns mit sanfter Hand an.
Vater, die Erde bebt', und wir leben!

Herr, da die Erde unter uns bebte, scholl deine Stimme,
Nicht deines Zornes, deiner Liebe Stimme
Scholl, uns aus dem Staube
Zu rufen und gen Himmel schaun zu lehren,
Auf! zu des Lebens Herrn und des Todes!

Noch mit Entzückung hör' ich der Erde gelindes Rauschen.
Des Richters Arm, der über andre Völker
Fürchterlich sich ausstreckt,
Die Städt' erschüttert, daß sie voll Entsetzens
Donnern und fallen, unterzugehen,

Der jetzt die Völker, daß es sie würge, dem Schwerte zuführt,
Der Arm wird über unserm Haupt erhoben,
Ach, damit er segne!
Und, daß wir auf des Segens Fülle merken,
Wecket er sanft uns auf von dem Schlummer.

Fallet mit Jauchzen vor dem Erbarmer aufs Antlitz nieder!
Laßt Aller Herz das Halleluja singen!
Herr, Herr, Gott, barmherzig!
Du Dulder, du Getreuer, Gnadevoller!
Ehre dir, Preis dir, Dank dir, Erbarmer!

Ging nicht des Herrschers Herrlichkeit sichtbar vor uns vorüber?
Laßt uns anbetend ihr von ferne nachsehn!
Ja, in unsrer Seele
Soll dieses Heils Erinnrung ewig bleiben,
Bleiben, ein Nachhall Dessen, was Gott that!

Sagt es den Enkeln, Väter, und lehrt sie gen Himmel schauen!
Vernimm's, der Enkel Sohn, und lerne danken!
Und kein Greis entschlummre,
Der nicht noch einmal Dank, wenn er entschlummert,
Gott aus des Herzens Innerstem stammle!

Daß wir dir danken, Vater, o, gib uns auch diese Gnade!
Herr, Herr! Preis, Ehr' und Ruhm sey und Anbetung
Deinem großen Namen!
Im Himmel oben hubst du deinen Arm auf,
Herr, uns zu segnen, Herr, uns zu segnen!

Die Welten.

Groß ist der Herr, und jede seiner Thaten,
Die wir kennen, ist groß!
Ocean der Welten — Sterne sind Tropfen des Oceans —
Wir kennen dich nicht!

Wo beginn ich, und, ach, wo end' ich
Des Ewigen Preis?
Welcher Donner gibt mir Stimme?
Gedanken welcher Engel?

Wer leitet mich hinauf
Zu den ewigen Hügeln?
Ich versink', ich versinke, geh' unter
In deiner Welten Ocean!

Wie schön und wie hehr war diese Sternennacht,
Eh' ich des großen Gedankens Flug,
Eh' ich es wagte, mich zu fragen:
Welche Thaten thäte dort oben der Herrliche?

Mich, den Thoren, den Staub!
Ich fürchtet', als ich zu fragen begann,
Daß kommen würde, was gekommen ist.
Ich unterliege dem großen Gedanken!

Weniger kühn hast, o Pilot,
Du gleiches Schicksal.
Trüb' an dem fernen Olymp
Sammeln sich Sturmwolken.

Jetzo ruht noch das Meer fürchterlich still.
Doch der Pilot weiß,
Welcher Sturm dort herdroht,
Und die eherne Brust bebt ihm,

Er stürzt an dem Maste
Bleich die Segel herab.
Ach, nun kräuselt sich
Das Meer, und der Sturm ist da!

Donnernder rauscht der Ocean als du, schwarzer Olymp,
Krachend stürzet der Mast,
Lautheulend zuckt der Sturm,
Singt Todtengesang.

Der Pilot kennet ihn. Immer steigender hebst, Woge, du dich!
Ach, die letzte, letzte bist du! Das Schiff geht unter.
Und den Todtengesang heult dumpf fort
Auf dem großen, immer offenen Grabe der Sturm.

Das neue Jahrhundert.

Weht sanft auf ihren Grüften, ihr Winde!
Und, hat ein unwissender Arm
Ausgegraben den Staub der Patrioten,
Verweht ihn nicht!

Veracht' ihn, Leyer, wer sie nicht ehrt!
Und stammt' er auch aus altem Heldenstamme, veracht' ihn!
Sie entrissen uns der hundertköpfigen Herrschsucht
Und gaben uns einen König.

O Freiheit,
Silberton dem Ohre,
Licht dem Verstand und hoher Flug zu denken,
Dem Herzen groß Gefühl!

O Freiheit, Freiheit! nicht nur der Demokrat
Weiß, was du bist,
Des guten Königes glücklicher Sohn,
Der weiß es auch!

Nicht allein für ein Vaterland,
Wo das Gesetz und Hunderte herrschen,
Auch für ein Vaterland,
Wo das Gesetz und Einer herrscht,

Ersteiget, wem diesen Tod sein großes Herz verdient,
Ein hohes Thermopylä
Oder einen andern Altar des Ruhms
Und locket sein Haar und stirbt.

Unsterblichkeit dir!
Mit Blumenkränzen umwindet
Die Muse dein heiliges blutiges Haar
Und weinet Mutterthränen dir nach.

Süß und ehrenvoll ist es, sterben für's Vaterland;
Für Friederich
Und für des edeln Vaters
Glückliche Kinder, sein Volk!

Ich seh', ich seh', ein Geist der Patrioten
Entflammet der Krieger Schaar!
Du fließest, fließest,
Blut für das Vaterland!

Namen, jetzt nicht bekannter, als andere Namen sind,
Fliegen wie Adler empor.
Die Mutter, die Braut trocknen die bebende Thräne schnell,
Denn des Todten Verdienst entweihten Thränen.

Allein mit Weisheit, die männlicher,
Mit Vaterliebe, die edler, als Muth zu kriegen, ist,
Hält Friederich sein Schwert zurück;
Europa donnert, er schweigt.

Dank dir, unser Vater,
Daß wir dein Fest und unser Fest
Unter des segentriefenden Friedens
Beschattendem Fittige feiern!

Nicht mit der lärmenden Pracht
Der Freude, welche nur schimmert und tönt,
Nein, deiner würdiger, Friederich,
Mit tiefanbetendem Preise des Weltbeherrschers,

Der uns dich und deine Väter gab,
Mit stiller Ruh' feiern wir,
Mit Freude tief in dem Herzen
Und ihrer entzückenden Thräne!

Entschlafnes Jahrhundert,
Hebe dein niedergesunkenes Haupt noch einmal empor
Und gib dem neuen Jahrhundert
Den Segen, welchen du hattest!

Es hebt aus seinem Grabe sich auf
Und segnet:
Nur Friederich und Christian
Sollen das neue Jahrhundert beglücken!

Das flehen wir und unsre Kinder,
Vorsehung, dich an,
Dich an, die jetzo die Völker
Mächtig erinnert, sie herrsche!

Hört ihr der Herrscherin donnernde Wage nicht klingen?
In ihren furchtbaren Klang
Schreien Blut und Elend;
Nur Wenige singen von Frieden darein.

Die donnernde Wage tönet fort und wägt.
Ein Sandkorn mehr, jetzt in die eine,
Dann in die andere Schale,
Ist Sieg voll Blut und Elend!

Noch werden der Krieger Stolzeste sagen: Nicht deine brüllenden Tode
Schrecken mich, nicht deine Wetter, Schlacht!
Aber das Sinken und Steigen der göttlichen Wagschal,
Und ihr Todeston schrecken mich!

O Vorsehung, beschleuß doch endlich,
Endlich die blutigen
Wieder besiegten Siege
Mit einem, der Frieden gebeut!

So wollen unser Vater und wir,
Er, daß er uns liebet,
Wir, daß wir ihn lieben,
Ohne Wehmuth uns freun!

Wie glücklich sind wir!
Weht über der Patrioten Gebein, ihr Winde, sanft!
Auch an Friederichs ungehinderter Liebe
Haben sie Theil.

O du, das uns mit jeder fröhlichen Hoffnung umlächelt,
Festliches erstes Jahr,
Mit dem Flügel der Sommermorgenröthe
Schwebst du dem Tage voran!

Die Gestirne.

◡ — ◡ ◡ —, — ◡ —, — ◡ ◡ —
◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
◡ ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — — ◡ ◡ —.

Es tönet sein Lob Feld und Wald, Thal und Gebirg,
Das Gestad hallet, es donnert das Meer dumpfbrausend
Des Unendlichen Lob, siehe, des Herrlichen,
Unerreichten von dem Danklied der Natur!

Es singt die Natur dennoch Dem, welcher sie schuf,
Ihr Getön schallet vom Himmel herab, lautpreisend
In umwölkender Nacht rufet des Strahls Gefährt'
Von den Wipfeln und der Berg' Haupt es herab.

Es rauschet der Hain, und sein Bach lispelt es auch
Mit empor, preisend, ein Feirer, wie er; die Luft weht's
Zu dem Bogen mit auf. Hoch in der Wolke ward
Der Erhaltung und der Huld-Bogen gesetzt.

Und schweigest denn du, welchen Gott ewig erschuf,
Und verstummst mitten im Preis um dich her? Gott hauchte
Dir Unsterblichkeit ein. Danke dem Herrlichen!
Unerreicht bleibt von dem Aufschwung des Gesangs

Der Geber; allein dennoch sing', preis' ihn, o du,
Der empfing! Leuchtendes Chor um mich her, ernstfreudig,
Du Erheber des Herrn, tret' ich herzu und sing'
In Entzückung, o du Chor, Psalme mit dir!

Der Welten erschuf, dort des Tags sinkendes Gold
Und den Staub hier voll Gewürmegedräng, wer ist Der?
Es ist Gott, es ist Gott, Vater! so rufen wir;
Und unzählbar, die mit uns rufen, seyd ihr!

Der Welten erschuf, dort den Leun — heißer ergießt
Sich sein Herz — Widder und dich, Capricorn, Pleionen,
Skorpion und den Krebs. Steigender wägt sie dort
Den Begleiter. Mit dem Pfeil zielet und blitzt

Der Schütze. Wie tönt, dreht er sich, Köcher und Pfeil!
Wie vereint leuchtet ihr, Zwilling', herab! Sie heben
Im Triumphe des Gangs freudig den Strahlenfuß.
Und der Fisch spielet und bläst Ströme der Glut.

Die Ros' in dem Kranz duftet Licht. Königlich schwebt,
In dem Blick Flamme, der Adler, gebeut Gehorsam
Den Gefährten um sich. Stolz, den gebognen Hals
Und den Fittig in die Höh', schwimmet der Schwan.

Wer gab Melodie, Leyer, dir? zog das Getön
Und das Gold himmlischer Saiten dir auf? Du schallest
Zu dem kreisenden Tanz, welchen, beseelt von dir,
Der Planet hält in der Laufbahn um dich her.

In festlichem Schmuck schwebt und trägt Halm' in der Hand
Und des Weins Laub die geflügelte Jungfrau. Licht stürzt
Aus der Urn' er dahin. Aber Orion schaut
Auf den Gürtel, nach der Urn' schauet er nicht.

Ach, gösse dich einst, Schale, Gott auf den Altar,
So zerfiel' in Trümmer die Schöpfung, es bräch' des Leun Herz,
Es versiegte die Urn', hallete Todeston
Um die Leyer, und gewelkt sänke der Kranz!

Dort schuf sie der Herr; hier dem Staub näher den Mond,
So, Genoß schweigender kühlender Nacht, sanft schimmernd
Die Erdulder des Strahls heitert — in jener Nacht
Der Entschlafnen, da umstrahlt einst sie Gestirn.

Ich preise den Herrn, preise Den, welcher des Monds
Und des Tods kühlender, heiliger Nacht zu dämmern
Und zu leuchten gebot. Erde, du Grab, das stets
Auf uns harrt, Gott hat mit Blumen dich bestreut!

Neuschaffend bewegt, steht er auf zu dem Gericht,
Das gebeindeckende Grab, das Gefild der Saat, Gott.
Er erwachet, wer schläft! Donner entstürzt dem Thron!
Zum Gericht hallt's, und das Grab hört's und der Tod!

Dem Unendlichen.

Wie erhebt sich das Herz, wenn es dich,
Unendlicher, denkt! wie sinkt es,
Wenn's auf sich herunterschaut!
Elend schaut's wehklagend dann und Nacht und Tod!

Allein du rufst mich aus meiner Nacht, der im Elend, der im Tod hilft!
Dann denk' ich es ganz, daß du ewig mich schufst,
Herrlicher, den kein Preis, unten am Grab, oben am Thron,
Herr Herr Gott, den, dankend entflammt, kein Jubel genug besingt!

Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengetön!
Rausche mit ihnen ins Harfengetön, krystallner Strom!
Ihr lispelt und rauscht, und, Harfen, ihr tönt
Nie es ganz! Gott ist es, den ihr preist!

Donnert, Welten, in feierlichem Gang, in der Posaunen Chor!
Du, Orion, Wage, du auch!
Tönt, all' ihr Sonnen auf der Straße voll Glanz,
In der Posaunen Chor!

Ihr Welten, donnert,
Und du, der Posaunen Chor, hallest
Nie es ganz: Gott — nie es ganz: Gott,
Gott, Gott ist es, den ihr preist!

Der Tod.

O Anblick der Glanznacht, Sternheere,
Wie erhebt ihr! Wie entzückst du, Anschauung
Der herrlichen Welt! Gott Schöpfer;
Wie erhaben bist du, Gott Schöpfer!

Wie freut sich des Emporschauns zum Sternheer, wer empfindet,
Wie gering er, und wer Gott, welch ein Staub er, und wer Gott,
Sein Gott ist! O sey, dann, Gefühl
Der Entzückung, wenn auch ich sterbe, mit mir!

Was erschreckst du denn so, Tod, des Beladnen Schlaf?
O, bewölke den Genuß himmlischer Freude nicht mehr!
Ich sink' in den Staub, Gottes Saat; was schreckst
Den Unsterblichen du, täuschender Tod?

Mit hinab, o mein Leib, denn zur Verwesung —
In ihr Thal sanken hinab die Gefallnen
Vom Beginn her — mit hinab, o mein Staub,
Zur Heerschaar, die entschlief!

Aganippe und Phiala.

◡ ◡ — ◡ (—) — ◡ ◡ — | — (◡) — ◡
— ◡ ◡ —, — ◡ (—) — ◡ ◡ —
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —
◡ ◡ — —, (◡) ◡ ◡ — ◡ —.

Wie der Rhein im höheren Thal fern herkommt,
Rauschend, als käm' Wald und Felsen mit ihm,
Hochwogig erhebt sich sein Strom,
Wie das Weltmeer die Gestade

Mit gehobner Woge bestürmt! Als donnr' er,
Rauschet der Strom, schäumt, fliegt, stürzt sich herab
Ins Blumengefild, und im Fall
Wird er Silber, das emporstäubt.

So ertönt, so strömt der Gesang, Thuiskon,
Deines Geschlechts. Tief lag's, Vater, und lang
In säumendem Schlaf, unerweckt
Von dem Aufschwung und dem Tonfall

Des Apollo, wenn, der Hellenen Dichter,
Phöbus Apoll Lorbern und dem Eurot
Gesänge des höheren Flugs
In dem Lautmaß der Natur sang

Und den Hain sie lehrt' und den Strom. Weitrauschend
Halltest du's ihm, Strom, nach, Lorber, und du
Gelinde mit lispelndem Wehn,
Wie der Nachhall des Eurotas.

Und Thuiskons Enkel entsprang tiefträumend,
Eiserner Schlaf, dir nicht, eiserner Schlaf,
Dir nicht; und erhabner erscholl
Von den Palmen um Phiala

Doch ihm auch Prophetengesang. Kaum stammelnd
Hört' er ihn schon. Früh sang, selber entflammt,
Die Mutter dem Knaben ihn vor
Und dem Jüngling, daß er staunte.

Mit dem Schilfmeer braust' er, entscholl Garizim,
Donnert' am Bach Kison, tönt' auf der Höh'
Moria, daß laut von dem Psalm,
Vom Hosanna sie erbebte.

An dem Rebenhügel ergoß die Klage
Sulamiths sich, Wehmuth über dem Graun
Des Tempels in Trümmern, der Stadt
In der Hülle des Entsetzens.

Der Selige.

◡ ◡ — — — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ ◡ — — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — — ◡ (—) — ◡ ◡ —.

Wie erhöht, Weltherrscher,
Deine Bewundrung den Geist des Staubs!
Denket er dich, Herrlicher, welches Gefühl
Flammt in ihm! welcher Gedank' hebt ihn, denket er dich!

Ist ein Mensch glückselig?
Einer der Waller am Grabe Das?
Du, der es ist, rede, dich frag' ich allein:
Nennest du, würdigest du etwas Seligkeit dann,

In dem Staub hier unten,
Dann noch zu nennen, wenn Gottes Wink
Wonnegefühl seiner Vollkommenheit dir
Sendet, du freudig erschrickst über Gott, wie im Traum,

Vor dem Hingang selig?
Fliege durch Welten und sey der Freund
Derer, die schon Ewigkeit hinter sich sehn,
Dachten und thaten: Du bist nur glückselig selbst dort!

Denn des Herrn Anschauen
Ist es allein, was dir Seligkeit,
Jenes Gefühl seiner Vollkommenheit dir
Gibt, daß du freudig erschrickst über Gott, den du schaust!

Kaiser Heinrich.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Laß unsre Fürsten schlummern in weichem Stuhl,
Vom Höfling rings umräuchert und unberühmt,
So jetzo und im Marmorsarge
Einst noch vergess'ner und unberühmter!

Frag' nicht des Tempels Halle; sie nennte dir
Mit goldnem Munde Namen, die Keiner kennt:
Bei diesen unbegränzten Gräbern
Mag der Heralde, sich wundernd, weilen!

Laß dann und jetzt sie schlummern! Es schlummert ja
Mit ihnen Der selbst, welcher die blutigen
Siegswerthen Schlachten schlug, zufrieden,
Daß er um Galliens Pindus irrte.

Zur Wolke steigen, rauschen, ihm ungehört,
Der deutschen Dichter Haine, Begeisterer,
Wehn nah' am Himmel sie. Doch, ihr auch
Fremdling, erstieg er des Pindus Höh' nicht.

Schnell Fluß und Strom schnell, stürzen am Eichen-
stamm
In deinem Schatten, Palme, zwo Quellen fort.
Ihr seht die reinen tiefen Quellen,
Seht der Dichtenden Grundanlagen.

Weich', Ungeweihter! deinem zu trüben Blick
Ist überschleiert Schönheit im Anbeginn;
Bald rieselt sie nicht mehr als Quelle,
Gießt in Gefilde sich, reißt das Herz fort.

Wer sind die Seelen, die in der Haine Nacht
Herschweben? Ließt ihr, Helden, der Todten Thal
Und kamt ihr, eurer späten Enkel
Rachegesang an uns selbst zu hören?

Denn, ach, wir säumten! Jetzo erschrecket uns
Der Adler keiner über der Wolkenbahn.
Des Griechen Flug nur ist uns furchtbar;
Aber die Religion erhöhet

Uns über Hämus, über des Hufes Quell.
Posaun' und Harfe tönen, wenn sie beseelt;
Und tragischer, wenn sie ihn leitet,
Hebet, o Sophokles, dein Kothurn sich.

Und wer ist Pindar gegen dich, Bethlems Sohn,
Des Dagoniten Sieger und Hirtenknab',
O Isaide, Sänger Gottes,
Der den Unendlichen singen konnte!

Hört uns, o Schatten! Himmelan steigen wir
Mit Kühnheit. Urtheil blickt sie und kennt den Flug.
Das Maß in sichrer Hand, bestimmen
Wir den Gedanken und seine Bilder.

Bist du, der Erste, nicht der Eroberer
Am leichenvollen Strom und der Dichter Freund?
Ja, du bist Karl! Verschwind', o Schatten,
Welcher uns mordend zu Christen machte!

Tritt, Barbarossa, höher als er empor;
Dein ist der Vorzeit edler Gesang! Denn Karl
Ließ, ach, umsonst, der Barden Kriegshorn
Tönen dem Auge. Sie liegt verkennet

In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Klosteröden, klaget nach uns herauf,
Die farbenhelle Schrift, geschrieben,
Wie es erfand, der zuerst dem Schall gab

In Hermanns Vaterlande Gestalt und gab
Altdeutschen Thaten Rettung vom Untergang.
Bei Trümmern liegt die Schrift, des stolzen
Franken Erfindung und bald in Trümmern,

Und ruft und schüttelt (hörst du es, Cellner, nicht!)
Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn. Den, der sie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Wiederhalle.

Du sangest selbst, o Heinrich: Mir sind das Reich
Und unterthan die Lande; doch mißt' ich eh'
Die Kron', als Sie! erwählte Beides
Acht mir und Bann, eh' ich Sie verlöre!

Wenn jetzt du lebtest, Edelster deines Volks
Und Kaiser, würdest du, bei der Deutschen Streit
Mit Hämus Dichtern und mit jenen
Am Capitol, unerwecklich schlummern?

Du sängest selber, Heinrich: Mir dient, wer blinkt
Mit Pflugschaar oder Lanze; doch mißt' ich eh'
Die Kron', als, Muse, dich und euch, ihr
Ehren, die länger als Kronen schmücken!

Die Zukunft.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Himmlischer Ohr hört das Getön der bewegten
Sterne; den Gang, den Seleno und Pleione
Donnern, kennt es und freut hinhörend
Sich des geflügelten Halls,

Wenn der Planet fliehend sich wälzt und im Kreislauf
Eilet, und wenn, die im Glanze sich verbergen,
Um sich selber sich drehn. Sturmwinde
Rauschen und Meere dann her;

Hesperus Meer, Meere des Monds und der Erd', ihr
Sanfter; allein wie erhebt sich's im Bootes,
O, wie thürmt es empor! Hochwogig
Donnert's am Felsengestad.

Lauter noch schwebt dort der Altar und die goldne
Königin dort mit dem Palmzweig in der Rechte.
Lauter schwingt sich der Schwan, und lauter
Wehet die Rose daher.

Psalmengesang tönet darein. Die erhabnen
Feirer am Thron, die Gerechten und Vollkommnen
Singen Jubel und Preis, Anbetung,
Danken — sie können es — Gott.

Ahnung in mir, dunkles Gefühl der Entzückung,
Welche den Staub an dem Staub einst unaussprechlich
Trösten soll, o Gefühl, Weissager
Inniger ewiger Ruh'.

Lispel, entflohn jenem Gesang der entflammten
Söhne des Heils, o, besuch' oft die beladnen
Erdewanderer, komm' mildthätig,
Trockne des Weinenden Blick!

Strahlendes Heer, Welten! ist auch ein Erschaffner
Irgendwo noch, wie der Mensch, schwach? Es erschreckt uns
Unser Retter, der Tod. Sanft kommt er,
Leis' im Gewölke des Schlafs;

Aber er bleibt fürchterlich uns, und wir sehn nur
Nieder ins Grab, ob er gleich uns zur Vollendung
Führt, aus Hüllen der Nacht hinüber
In der Erkenntnisse Land,

Von der Geduld steinigem Pfad in ein heitres
Wonnegefild, zur Gesellschaft der Vollkommnen,
Aus dem Leben, das bald durch Felsen
Zögernder fließet und bald

Flüchtiger da, wo, zu verblühn, die bekränzten
Frühling' ihr Haupt in des Thaus Glanz und Gerüchen
Schimmernd heben, es spiel' hinunter,
Oder es säume, Geschwätz!

Siona.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Töne mir, Harfe des Palmenhains,
Der Lieder Gespielin, die David sang!
Es erhebt steigender sich Sions Lied,
Wie des Quells, welcher des Hufs Stampfen entscholl.

Höher in Wolken, o Palmenhain,
Erblickst du das Thal, wie der Lorberwald,
Und entsenkst Schatten herab auf den Wald
Dem Gewölk, welches dich deckt, Palme, mit Glanz.

Tanze, Siona, Triumph einher!
Am Silbergelispel Phiala's tritt
Sie hervor, schwebet im Tanz, fühlt's, wie du
Sie erhebst, Religion Dessen, der ist,

Seyn wird und war! Der Erhabnen weht
Sanft Rauschen vom Wipfel der Palme nach.
An dem Fall, welchen du tönst, reiner Quell
Des Krystalls, rufen ihr nach Berge Triumph.

Feuriger blickt sie; ihr Haupt umkränzt
Die Rose Sarona, des Blumenthals.
Ihr Gewand fließt, wie Gewölk, sanft um sie,
Wie des Tags Frühe gefärbt, Purpur und Gold.

Liebevoll schauet, o Sulamith
Siona, mein Blick dir und freudig nach.
Es erfüllt Wehmuth und Ruh', Wonn' erfüllt
Mir das Herz, wenn du dein Lied, Himmlische, singst.

Hört ihr? Siona beginnt! schon rauscht
Der heilige Hain von dem Harfenlaut;
Des Krystalls Quelle vernimmt's, horcht und steht:
Denn es weh'n Lispel im Hain rings um sie her.

Aber itzt stürzt sie die Well' herab
Mit freudiger Eil': denn Siona nimmt
Die Posaun', hält sie empor, läßt sie laut
Im Gebirg hallen und ruft Donner ins Thal!

Der Nachahmer.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — — ◡,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Schrecket noch andrer Gesang dich, o Sohn Teutons,
Als Griechengesang: so gehören dir Hermann,
Luther nicht an, Leibnitz, Jene nicht an,
Welche der Hain Braga's verbarg.

Dichter, so bist du kein Deutscher; ein Nachahmer,
Belastet vom Joche, verkennst du dich selber;
Keines Gesang ward dir Marathons Schlacht;
Nächt' ohne Schlaf hattest du nie!

Sponda.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —
— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Der deutschen Dichter Hainen entweht
Der Gesang Aleäus und des Homer.
Deinen Gang auf den Kothurn, Sophokles,
Meidet und geht Jambanapäst.

Viel hat's der Reize, Cinthius Tanz
Zu ereilen, und der Hörer belohnt's;
Dennoch hielt lieber den Reihn Teutons Volk,
Welchen voran Bragor einst flog.

Doch, ach, verstummt in ewiger Nacht
Ist Bardiet und Skofliod, und verhallt
Euer Schall, Telyn, Triomb! Hochgesang,
Deinem sogar klagen wir nach!

O Sponda, rufet nun in dem Hain
Des ruinentflohnen Griechen Gefährt',
Sponda, dich such' ich zu oft, ach, umsonst,
Horche nach dir, finde dich nicht!

Wo, Echo, wallt ihr tönender Schritt?
Und in welche Grott' entführtest du sie,
Sprache, mir? Echo, du rufst sanft mir nach,
Aber auch dich höret sie nicht.

Es drängten alle Genien sich
Der entzückten Melodie um ihn her,
Riesen auch, klagten mit ihm, aber Stolz
Funkelt' im Blick einiger auch.

Erhaben trat der Daktylos her:
Bin ich Herrscher nicht im Liede Mäons?
Rufe denn Sponda nicht stets, bilde mich
Oft zu Homers fliegendem Hall.

Und hörte nicht Choreos dich stets?
Hat er oft nicht Sponda's schwebenden Gang?
Geht sie denn, Kretikos tönt's, meinen Gang?
Dir, Choriamb, weich' ich allein!

Da sang der Laute Silbergesang
Choriambos: Ich bin Smintheus Apolls
Liebling; mich lehrte sein Lied Hain und Strom,
Mich, da es flog nach dem Olymp.

Erkor nicht Smintheus Pindarus mich
Anapäst, da er der Saite Getön
Lispeln ließ? Jambos, Apolls alter Freund,
Hielt sich nicht mehr, zürnt' und begann:

Und geh' nicht ich den Gang des Kothurns?
Wo . . Baccheos schritt in lyrischem Tanz:
Stolze, schweigt! ha, Choriamb, töntest du,
Daktylos, du, tönt' ich nicht mit?

Der schönste Päon eilte daher,
Didymäos, leichtgewendet daher:
Flögen Thyrs' und Dithyramb' schnell genug,
Risse sie nicht ich mit mir fort?

Ach, Sponda! rief der Dichter und hieß
In den Hain nach ihr Pyrrhichios gehn.
Flüchtig sprang, schlüpft' er dahin. Also wehn
Blüthen im Mai Weste dahin.

Denn, Sponda, du begleitest ihn auch
Der Bardiete vaterländischen Reihn,
Wenn der Fels treffend ihn mir tönt', und mich
Nicht die Gestalt täuschte, die sang.

Thuiskon.

◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ —.

Wenn die Strahlen vor der Dämmrung nun entfliehn, und der Abendstern
Die sanfteren, entwölkten, die erfrischenden Schimmer nun
Nieder zu dem Haine der Barden senkt,
Und melodisch in dem Hain die Quell' ihm ertönt;

So entsenket die Erscheinung des Thuiskon, wie Silber stäubt
Von fallendem Gewässer, sich dem Himmel und kommt zu euch,
Dichter, und zur Quelle. Die Eiche weht
Ihm Gelispel. So erklang der Schwan Venusin,

Da verwandelt er dahin flog. Und Thuiskon vernimmt's und schwebt
In wehendem Geräusche des begrüßenden Hains und horcht;
Aber nun empfangen mit lauterm Gruß,
Mit der Sait' ihn und Gesang, die Enkel um ihn.

Melodien, wie der Telyn in Walhalla, ertönen ihm
Des wechselnden, des kühneren, deutscheren Odenflugs,
Welcher, wie der Adler, zur Wolk' itzt steigt,
Dann herunter zu der Eiche Wipfel sich senkt.

Der Eislauf.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —,
— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Name zu oft.
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir;
Aber belohnt Ehre sie auch?

Wer nannte dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach, verging selber der Ruhm Dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand!

Und sollte Der unsterblich nicht seyn,
Der Gesundheit uns und Freuden erfand,
Die das Roß muthig im Lauf niemals gab,
Welche der Reihn selber nicht hat?

Unsterblich ist dein Name dereinst!
Ich erfinde noch dem schlüpfenden Stahl
Seinen Tanz! Leichteres Schwungs fliegt er hin,
Kreiset umher, schöner zu sehn.

Du kennest jeden reizenden Ton
Der Musik, drum gib dem Tanz Melodie!
Mond und Wald höre den Schall ihres Horns,
Wenn sie des Flugs Eile gebeut.

O Jüngling, der den Wasserkothurn
Zu beseelen weiß und flüchtiger tanzt,
Laß der Stadt ihren Kamin! Komm' mit mir
Wo des Krystalls Ebne dir winkt!

Sein Licht hat er in Düfte gehüllt,
Wie erhellt des Winters werdender Tag
Sanft den See! Glänzenden Reif, Sternen gleich,
Streute die Nacht über ihn aus.

Wie schweigt um uns das weiße Gefild!
Wie ertönt vom jungen Froste die Bahn!
Fern verräth deines Kothurns Schall dich mir,
Wenn du dem Blick, Flüchtling, enteilst.

Wir haben doch zum Schmause genug
Von des Halmes Frucht? und Freuden des Weins?
Winterluft reizt die Begier nach dem Mahl;
Flügel am Fuß reizen sie mehr!

Zur Linken wende du dich, ich will
Zu der rechten hin halbkreisend mich drehn;
Nimm den Schwung, wie du mich ihn nehmen siehst:
Also! nun fleug schnell mir vorbei!

So gehen wir den schlängelnden Gang
An dem langen Ufer schwebend hinab.
Künstle nicht! Stellung, wie die, lieb' ich nicht,
Zeichnet dir auch Preisler nicht nach.

Was horchst du nach der Insel hinauf?
Unerfahrne Läufer tönen dort her!
Huf und Last gingen noch nicht übers Eis,
Netze noch nicht unter ihm fort.

Sonst späht dein Ohr ja Alles; vernimm,
Wie der Todeston wehklagt auf der Flut!
O, wie tönt's anders, wie hallt's, wenn der Frost
Meilen hinab spaltet den See!

Zurück! laß nicht die schimmernde Bahn
Dich verführen, weg vom Ufer zu gehn!
Denn, wo dort Tiefen sie deckt, strömt's vielleicht,
Sprudeln vielleicht Quellen empor.

Den ungehörten Wogen entströmt,
Dem geheimen Quell entrieselt der Tod.
Glittst du auch leicht, wie dieß Laub, ach, dorthin,
Sänkest du doch, Jüngling, und stürbst!

Der Jüngling.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ —,
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Schweigend sahe der Mai die bekränzte
Leichtwehende Lock' im Silberbach;
Röthlich war sein Kranz, wie des Aufgangs,
Er sah sich und lächelte sanft.

Wüthend kam ein Orkan am Gebirg her.
Die Esche, die Tann' und Eiche brach,
Und mit Felsen stürzte der Ahorn
Vom bebenden Haupt des Gebirgs.

Ruhig schlummert' am Bache der Mai ein,
Ließ rasen den lauten Donnersturm,
Lauscht' und schlief, beweht von der Blüthe,
Und wachte mit Hesperus auf.

Jetzo fühlst du noch nichts von dem Elend,
Wie Grazien lacht das Leben dir.
Auf, und waffne dich mit der Weisheit:
Denn, Jüngling, die Blume verblüht!

Die frühen Gräber.

◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ —, — ◡ — ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Willkommen, o silberner Mond,
Schöner, stiller Gefährt' der Nacht!
Du entfliehst? Eile nicht, bleib', Gedankenfreund!
Sehet, er bleibt, das Gewölk wallte nur hin.

Des Maies Erwachen ist nur
Schöner noch, wie die Sommernacht,
Wenn ihm Thau, hell wie Licht, aus der Locke träuft,
Und zu dem Hügel herauf röthlich er kömmt.

Ihre Edleren, ach, es bewächst
Eure Male schon ernstes Moos!
O, wie war glücklich ich, als ich noch mit euch
Sahe sich röthen den Tag, schimmern die Nacht!

Schlachtgesang.

◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —,
◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ ◡ — —, ◡ ◡ — — ◡ — ◡,
◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — —.

Wie erscholl der Gang des lauten Heers
Von dem Gebirg in das Thal herab,
Da zu dem Angriff bei dem Waldstrom das Kriegslied
Zu der vertilgenden Schlacht und dem Siege den Befehl
rief

Mit herab zu großer Thaten Ernst,
Zu der unsterblichen Rettung Ruhm!
Die am Gebirg uns bei dem Strom stolz erwarten
Und im Gefilde der Schlacht mit dem Donner in dem
Arm stehn,

O, Tyrannenknechte sind sie nur!
Und vor dem Drohn des gesenkten Stahls,
Vor dem Herannahn und dem Ausspruch der Freien,
Die sich dem Tode gelassener heiligen, entfliehn sie!

Der Vorhof und der Tempel.

◡ ◡ —, ◡ ◡ — —.

Wer ermüdet, hinauf zu der Heerschaar der Gestirne
In die Höhen zu schaun, wo der Lichtfuß sich herabsenkt,
Wo den Blitzglanz Tomahaunt und Antar, wo des Lenn Herz
Sich ergeußt ins Gefild hin, wo die Aehr' und die
Winzerin strahlt?

◡ — —, ◡ ◡ — —.

Mit Graun füllt und Ehrfurcht der Anblick, mit
Entzückung
Das Herz Deß, der sich da freut, wo Freud' ist, nicht
allein ihn
Ihr Phantom täuscht. Ich steh' hier in dem Vorhof
der Gottheit.
Beflügelt von dem Tod eilt mein Geist einst in den Tempel.

— ◡ —, — ◡ ◡ —.

Mitternacht, höre du meinen Gesang, Morgenstern,
Finde du preisend oft, dankend mich, Thränen im Blick,
Bote des Tags! Wirst du darauf Abendstern, find' auch
dann
Ueber Gott Den erstaunt, welcher sein Heil nie begreift!

Das große Halleluja.

Ehre sey dem Hocherhabnen, dem Ersten, dem Vater der Schöpfung,
Dem unsre Psalme stammeln,
Obgleich der wunderbare Er
Unaussprechlich und undenkbar ist!

Eine Flamme von dem Altar an dem Thron
Ist in unsere Seele geströmt.
Wir freuen uns Himmelsfreuden,
Daß wir sind und über ihn erstaunen können!

Ehre sey ihm auch von uns an den Gräbern hier,
Obwohl an seines Thrones letzten Stufen
Des Erzengels niedergeworfne Krone
Und seines Preisgesangs Wonne tönt!

Ehre sey und Dank und Preis dem Hocherhabnen, dem Ersten,
Der nicht begann und nicht aufhören wird,
Der sogar des Staubes Bewohnern gab,
Nicht aufzuhören!

Ehre dem Wunderbaren,
Der unzählbare Welten in den Ocean der Unendlichkeit aussäte
Und sie füllete mit Heerschaaren Unsterblicher,
Daß ihn sie liebten und selig wären durch ihn!

Ehre dir, Ehre dir, Ehre dir,
Hocherhabner, Erster,
Vater der Schöpfung,
Unaussprechlicher, Undenkbarer!

Braga.

Von Wandor, Wittekinds Barden.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ —,
— ◡ — ◡ —, — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ —.

Säumst du noch immer an der Waldung auf dem Herd' und schläfst
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne Reif
Des Decembers, o du Zärtling, nicht auf,
Noch die Gestirne des krystallnen Sees?

Lachend erblick' ich dich am Feuer in des Wolfes Pelz,
Blutig noch vom Pfeil, welcher dem entscheidenden Blick
In die Seite des Eroberers schnell
Folgte, daß nieder in den Strauch er sank.

Auf denn, erwache! Der December hat noch nie so schön,
Nie so sanft, wie heut, über dem Gefilde gestrahlt,
Und die Blume von dem nächtlichen Frost
Blühte noch niemals, wenn es tagte, so.

Neide mich! schon, von dem Gefühle der Gesundheit froh,
Hab' ich weit hinab weiß an dem Gestade gemacht
Den bedeckenden Krystall und geschwebt
Eilend, als sänge der Bardiet den Tanz.

Unter dem flüchtigeren Fuße, vom geschärften Stahl
Leicht getragen, scholl schnelleres Getöne der Bahn.
Auf den Moosen in dem grünlichen See
Floh mit vorüber, wie ich floh, mein Bild.

Aber nun wandelt' an dem Himmel der erhabne Mond
Wolkenlos herauf, nahte die Begeistrung mit ihm,
O, wie trunken von dem Mimer! Ich sah
Fern in den Schatten an dem Dichterhain

Braga. Es tönet' an der Schulter ihm kein Köcher nicht;
Aber unterm Fuß tönete, wie Silber, der Stahl,
Da gewandt er aus der Nacht in den Glanz
Schwebt' und nur leise den Krystall betrat.

Sing', es umkränzete die Schläfen ihm der Eiche Laub!
Sing's, o Bardenlied, schimmernder bereifet war ihm
Der beschattende glasorische Kranz,
Golden sein Haar und wie der Kranz bereift!

Feurig beseelet er die Saiten, und der Felsen lernt's,
Denn die Telyn scholl! Tapfere belohnte sein Lied
Und den Weisen; von den Ehren Walhalls
Rauscht' es in freudigerem Strophengang.

Ha, wie sie blutet' und den Adler aus der Wolke rief,
Meine Lanze! Sang's, schwebete vorüber den Tanz
Des Bardiets wie in Orkanen, itzt schnell,
Langsamer jetzo mit gehaltnem Schwung —

Schlaget, ihr Adler, mit den Fittigen und kommt zum Mahl!
Trinket warmes Blut! — schwebete den Tanz des Bardiets
In dem schimmernden Gedüfte. So schön
Schwang sich Apollo Patareus nicht her.

Leichtere Spiele der Bewegungen begann er jetzt,
Leichtern Bardenton: Lehre, was ich singe, den Hain!
An dem Hebrus, wie der Grieche Das träumt,
Ueber der Woge von Krystall erfand

Diese Beflüglungen des Stahles, so den Sturm ereilt,
Thraceus Orpheus nicht, eilete damit auf dem Strom
Zu Eurydice nicht hin; des Walhalls
Sänger, umdränget von Euherion,

Ich, der Begeisterer des Barden und des Skalden, ich —
Tön' es, Telyn, laut! hör' es du, am Hebrus! — erfand,
Vor der Lanze und dem Sturme vorbei
Siegend zu schweben. Und den schönen Sohn

Siphia's lehrt' ich es. Wie blinken ihm sein Fuß und Pfeil!
Lehrt's Tialf, dem nie Einer in dem Laufe voran,
Wie des Zaubernden beseeltes Gebild,
Tönte. Da röthete der Zorn Tialf!

Lehrt' es den Tapfersten der Könige des hohen Nord;
Dennoch floh vor ihm Russiens Elissif, Hätt' ihn
Denn geflohen der Unsterblichen Stolz,
Nossa denn, Thörin? Er entschwebt, sein Kranz

Rauscht wie von Westen, und es wehet ihm sein goldnes Haar.
Seiner Ferse Klang fernte sich hinab am Gebirg,
Bis er endlich in der Düfte Gewölk
Unter dem Hange des Gebirgs verschwand.

Die Sommernacht.

◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡,
◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡,
◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Wenn der Schimmer von dem Monde nun herab
In die Wälder sich ergießt, und Gerüche
Mit den Düften von der Linde
In den Kühlungen wehn:

So umschatten mich Gedanken an das Grab
Der Geliebten, und ich seh' in dem Walde
Nur es dämmern, und es weht mir
Von der Blüthe nicht her.

Ich genoß einst, o ihr Todten, es mit euch!
Wie umwehten uns der Duft und die Kühlung,
Wie verschönt warst von dem Monde
Du, o schöne Natur!

Rothschilds Gräber.

Ach, hier haben sie dich bei deinen Vätern begraben,
Den wir liebten, um den lange die Thräne noch fließt,
Jene treuere, die aus nie vergessendem Herzen
Kommt und des Einsamen Blick spät mit Erinnerung trübt.
Sollt' um seinen entschlafenen König nicht Thränen der Wehmuth
Lange vergießen ein Volk, welchem die Wittwe nicht weint?
Ach, um einen König, von dem der Waise, des Dankes
Zähren im Aug', oft kam, lange nicht klagen sein Volk?
Aber noch wend' ich mich weg, kann noch zu der Halle nicht hingehn,
Wo des Todten Gebein neben der Todten itzt ruht,
Neben Luisa, die uns des Kummers einzigen Trost gab,
Die wir liebten, der auch spätere Traurigkeit rann!
O ihr älteren Todten, ihr Staub, einst Könige, früh rief
Er den Enkel zu euch, der die Welten beherrscht!
Ernst, in Sterbegedanken, umwandl' ich die Gräber und lese
Ihren Marmor und seh' Schrift wie Flammen daran,
Andre, wie die, so die Außengestalt der Thaten nur bildet,
Unbekannt mit dem Zweck, welchen die Seele verbarg.
Furchtbar schimmert die himmlische Schrift: Dort sind sie gewogen,
Wo die Krone des Lohns, keine vergängliche, strahlt!
Ernster, in tieferer Todesbetrachtung, meid' ich die Halle
Stets noch, in welche dem Thron Friederichs Trümmer entsank:
Denn mir blutet mein Herz um ihn. O Nacht des Verstummens,
Als die Aussaat Gott säte, wie traurig warst du!
Aber warum wank' ich und säume noch stets, zu dem Grabe
Hinzugehen, wo er einst mit den Todten erwacht?
Ist es nicht Gott, der ihn in seine Gefilde gesät hat,
Ach, zu des ewigen Tags dankenden Freuden gesät?
Und, o, sollte noch weich Deß Herz seyn, welcher so Viele,
Die er liebte, verlor, Viele, die glücklicher sind?
Dessen Gedanken um ihn schon viel' Unsterbliche sammeln,
Wenn er den engeren Kreis dieser Vergänglichkeit mißt
Und die Hütten an Gräbern betrachtet, worin die Bewohner
Träumen, bis endlich der Tod sie zu dem Leben erweckt?
Diese Stärke bewaffne mein Herz! Doch beb' ich im Anschaun?
Ach, des Todten Gebein, unseres Königs Gebein!
Streuet Blumen umher! Der Frühling ist wiedergekommen,
Wiedergekommen ohn' ihn! Blüthe bekränze sein Grab!
Daniens schöne Sitte, die selbst dem ruhenden Landmann
Freudighoffend das Grab jährlich mit Blumen bedeckt,
Sey du festlicher jetzt und streu' um des Königs Gebeine,
Auferstehung im Sinn, Kränze des Frühlings umher!
Sanftes, erheiterndes Bild von Auferstehung! Und dennoch
Trübt sich im Weinen der Blick, träufelt die Thrän' auf den Kranz?
Friederich, Friederich, ach, denn Dieses allein ist von dir uns
Uebrig, ein Leib, der verwest, bald zerfallnerer Staub!
Schweigendes Grabgewölbe, das ihm die Gebeine beschattet,
Schauer kömmt von dir her, langsam auf Flügeln der Nacht
Schauer. Ich hör' euch schweben. Wer seyd ihr, Seelen der Todten?
„Glückliche Väter sind wir, segneten, segneten noch
Friederich, als der Erde wir Erde gaben. Wir kommen
Nicht von Gefilden der Schlacht." Ferne verliert sich ihr Laut,
Und ich hör' ihr Schweben nicht mehr; allein noch bewölkt mich
Trauern um ihn. Ach, da schläft er im Tode vor mir,
Den ich liebte! Wie Einer der Eingebornen des Landes
Liebt' ich Friedrich, und da schläft er im Tode vor mir!
Bester König! Es klagt ihm nach der Gespiele der Muse
Und der Weisheit, um ihn trauert der Liebling der Kunst.
Bester König! Der Knabe, der Greis, der Kranke, der Arme
Weinen, Vater, es weint nah und ferne dein Volk!
Von des Hekla Gebirge bis hin zu dem Strome der Weser
Weinet alle dein Volk, Vater, dein glückliches Volk!
Kann dir Lohn Unsterblichkeit seyn: so beginnet die Erd' ihn
Jetzt zu geben; allein ist denn Unsterblichkeit Lohn?
Du, o Friederichs Sohn, du Sohn Luisens, erhabner
Theurer Jüngling, erfüll' unser Erwarten und sey,
Schöner, edler Jüngling, den alle Grazien schmücken,
Auch der Tugend, sey uns, was dein Vater uns war!
Heiliger kann kein Tempel dir, als dieser voll Gräber
Deiner Väter, und nichts mehr die Erinnerung seyn,
Daß es Alles Eitelkeit ist, und die Thaten der Tugend
Dann nur bleiben, wenn Gott auch von dem Throne dich ruft.
Ach, in dem Tod entsinkt die Erdenkrone dem Haupte,
Ihre Schimmer umwölkt bald der Vergänglichkeit Hand;
Aber es gibt auf ewig die ehrenvollere Krone
Jenen entscheidenden Tag seiner Vergeltungen Gott!

Skulda.

◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ —, — ◡ — ◡ —
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Ich lernt' es im innersten Hain,
Welche Lieder der Barden, ah,
In die Nacht deines Thals sinken, Untergang,
Welch' auf den Höhen der Tag bleibend umstrahlt.

Ich sahe — noch beb' ich vor ihr —
Sah der richtenden Norne Wink;
Ich vernahm — hör' ihn noch — ihres Fluges Schlag,
Daß bis hinauf in des Hains Wipfel es scholl.

Gekühlt von dem wehenden Quell,
Saß und hatt' auf die Telyn sanft
Sich gelehnt Braga. Jetzt brachte Geister ihm,
Die sie, in Nächten des Monds, Liedern entlockt,

Die Norne Werandi, und sie
Hatt' in Leiber gehüllt, die ganz
Für den Geist waren, ganz jeden leisen Zug
Sprachen, Gebilder, als wär's wahre Gestalt,

Zehn neue. Sie nahten. Nur Eins
Hatte Mienen der Ewigkeit,
Vom Gefühl seines Werths schön erröthend, voll
Reize des Jünglings und voll Stärke des Manns.

Mit Furchtsamkeit trat es herzu,
Als es stehen die Norne sah,
Die allein nach des Tags fernen Hügeln führt
Oder hinab, wo die Nacht ewig bewölkt.

Nachdenkender breitete schon
Skulda schattende Flügel aus;
Doch es sank nieder noch ihr der Eichenstab,
Dessen entscheidender Wink Thoren nicht warnt.

Die Nenne betraten den Hain
Stolz und horchten mit trunknem Ohr
Dem Geschwätz, welches laut Stimmenschwärme schrien
Und von dem wankenden Stuhl Richter am Thal.

Sie schreckte das Lächeln im Blick
Skulda's nicht, und sie schlummerten,
Noch getäuscht, ahnungsfrei, auf den Kränzen ein,
Welche jetzt grünen ihr Traum, welken nicht sah.

Ah, Norne!.. Sie hub sich im Flug,
Schwebt' und wies mit dem ernsten Stab
In das Thal. Taumellos endlich schlichen sie
Kürzeren, längeren Weg, aber hinab.

Dem Einen nur wandte sie sich
Nach den schimmernden Hügeln hin.
Es entfloß Lautenklang ihrer Flügel Schwung,
Da sie sich wandt', und der Stab Ewigkeit wies.

Selma und Selmar.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡.

Weine du nicht, o, die ich innig liebe,
Daß ein trauriger Tag von dir mich scheidet!
Wenn nun wieder Hesperus dir dort lächelt,
Komm' ich Glücklicher wieder!

Aber in dunkler Nacht ersteigst du Felsen,
Schwebst in täuschender dunkler Nacht auf Wassern!
Theilt' ich nur mit dir die Gefahr zu sterben:
Würd' ich Glückliche weinen?

Der Bach.

◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —,
— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Bekränzt mein Haar, o Blumen des Hains,
Die am Schattenbach des bardischen Quells
Nossa's Hand sorgsam erzog, Braga mir
Brachte, bekränzt, Blumen, mein Haar!

Es wendet nach dem Strome des Quells
Sich der Lautenklang des wehenden Bachs.
Tief und still strömet der Strom; tonbeseelt
Rauschet der Bach neben ihm fort.

Inhalt, den volle Seel' im Erguß
Der Erfindung und der innersten Kraft
Sich entwirft, strömet; allein lebend muß,
Will es ihm nahn, tönen das Wort.

Wohllaut gefällt, Bewegung noch mehr;
Zur Gespielin kor das Herz sie sich aus.
Diesem säumt, eilet sie nach; Bildern folgt,
Leiseres Tritts, ferne sie nur.

So säumet und so eilt sie nicht nur:
Auch empfindungsvolle Wendung beseelt
Ihr den Tanz, Tragung, die spricht, ihr den Tanz,
All ihr Gelenk schwebt in Verhalt.

Mir gab Siona Sulamith schon
An der Palmenhöh' den röthlichen Kranz
Sarons. Ihr weiht' ich zuerst jenen Reihn,
Welcher im Chor hallt des Triumphs;

Nun rufet seinen Reihen durch mich
In der Eiche Schatten Braga zurück.
Hüllte nicht dauernde Nacht Lieder ein,
Lyrischen Flug, welchem die Höhn

Des Lorberhügels horchten, o, schlief'
In der Trümmer Graun Alcäus nicht selbst:
Rühmt' ich mich kühneres Schwungs, tönte, stolz
Rühmt' ichs, uns mehr Wendung fürs Herz,

Als Tempe's Hirt vom Felsen vernahm
Und der Kämpfer Schaar in Elis Gefild,
Als mit Tanz Sparta zur Schlacht eilend, Zeus
Aus des Altars hohem Gewölk.

Der große Sänger Ossian folgt
Der Musik des vollen Baches nicht stets.
Taub ihm, zählt Galliens Lied Laute nur;
Zwischen der Zahl schwankt und dem Maß

Der Britte; selbst Hesperien schläft.
O, sie wecke nie die Sait' und das Horn
Braga's auf! Flögen sie einst deinen Flug,
Schwan des Glasor, neidet' ich sie.

Nachahmer, wie Nachahmer nicht sind,
Du erwecktest selbst, o Flaccus, sie nicht!
Graue Zeit währet' ihr Schlaf. O, er währt
Immer, und ich neide sie nie.

Schon lange maß der Dichter des Rheins
Das Getön des starken Liedes dem Ohr;
Doch mit Nacht decket' Allhend ihm sein Maß,
Daß er des Stabs Ende nur sah.

Ich hab' ihn heller blitzen gesehn,
Den erhabnen, goldnen, lyrischen Stab.
Kränze du, röthlicher Kranz Sarons, mich!
Winde dich durch, Blume des Hains!

Wir und Sie.

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bei seines Namens Schall!

Sie sind sehr reich und sind sehr stolz;
Wir sind nicht reich und sind nicht stolz,
Das hebt Uns über Sie.

Wir sind gerecht, Das sind Sie nicht;
Hoch stehn Sie, träumen's höher noch;
Wir ehren fremd Verdienst.

Sie haben hohen Genius;
Wir haben Genius, wie Sie,
Das macht uns Ihnen gleich.

Sie dringen in die Wissenschaft
Bis in ihr tiefstes Mark hinein;
Wir thun's und thaten's lang.

Wen haben Sie, der kühnes Flugs,
Wie Händel, Zaubereien tönt?
Das hebt Uns über Sie.

Wer ist bei ihnen, dessen Hand
Die trunkne Seel' im Bilde täuscht?
Selbst Kneller gaben Wir.

Wann traf ihr Barde ganz das Herz?
In Bildern weint er. Griechenland,
Sprich du Entscheidung aus!

Sie schlagen in der finstern Schlacht,
Wo Schiff an Schiff sich donnernd legt;
Wir schlügen da, wie Sie.

Sie rücken auch in jener Schlacht,
Die Wir allein verstehn, heran:
Vor Uns entflöhen Sie.

O, sähn Wir Sie in jener Schlacht,
Die Wir allein verstehn, einst dicht
Am Stahl, wenn er nun sinkt,

Hermanne unsre Fürsten sind,
Cherusker unsre Heere sind,
Cherusker, kalt und kühn!

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht dein Herz dir nicht
Bei seines Namens Schall!

Unsre Fürsten.

◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, — ◡ (—) — ◡ ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡.

Von der Palmenhöhe, dem Hain Siona's,
Kommen wir her, wir des Harfengesangs
Geweihte, daß Christen noch einst
Wir entflammen mit dem Feuer,

Das zu Gott steigt. Hier in dem Hain, wo Eichen
Schatten, erschallst schöner, Telyn, auch du,
Wenn Schöne des Herzens voran
Vor der Schönheit des Gesangs fleugt.

Mit Entzückung wall' ich im Hain der Palmen,
Dichter, mit Lust hier, wo Eich' und ihr Graun
Uns dämmert, das Vaterland euch,
Mich hinauf rief, ihm zu singen.

O, bekränzet froh euch das Haupt, Thuiskons
Enkel! empfangt Braga's heiliges Laub!
Er bringt es den Hügel herab,
Wie es glanzvoll von dem Quell träuft.

Mit des Stolzes Tönen erschallt (ihr wurdet,
Dichter, sein Stolz!) Braga's freudiges Lied;
Ihr tranket mit ihm aus dem Quell
Der Begeistrung und der Weisheit;

Und ihr säumt noch? Singet ihm nach! Ihr siegtet
Ueber die Zeit! Deutschlands Fürsten . . Sie rief
Kein Stolz, euch zu leiten, herzu,
Und allein schwangt, was auch obstand,

Ihr mit edler Kühnheit euch auf. So werde
Euch denn allein auch unsterblicher Ruhm!
Der Name der Fürsten verweh',
Wie der Nachhall, wenn der Ruf schweigt!

Aus dem Hain Thuiskons entflieh' kein sanftes
Silbergetön hin zum parischen Mal,
Das Keiner besucht, und das bald
In den Staub sinkt der Gebeine.

O, wie festlich rauschet der Hain! Ich sehe
Fliegenden Tanz, Braga führt den Triumph.
Unsterblichkeit! rufet das Chor,
Und der Hain ruft's in den Schatten.

Pyramiden sanken, der Wanderer findet
Trümmer nur noch. Lobschrift, welche die Burg
Des Fürsten nur kannte, sie schläft
In dem Goldsaal, wie im Grabe.

Pyramiden, liegt ihr, und schlaf', des Schmeichlers
Werk, in des Saals Gruft, nicht weckbar! Uns macht
Unsterblich des Genius Flug
Und die Kühnheit des Entschlusses,

Von des Lohns Verachtung entflammt. Einst konntet,
Fürsten, ihr's thun! Baut von Marmor euch jetzt
Die Male, vergessen zu ruhn!
Denn es schweigt euch in dem Haine.

Schlachtlied.

Mit unserm Arm ist nichts gethan,
Steht uns der Mächtige nicht bei,
Der Alles ausführt!

Umsonst entflammt uns kühner Muth,
Wenn uns der Sieg von Dem nicht wird,
Der Alles ausführt!

Vergebens fließet unser Blut
Fürs Vaterland, wenn Der nicht hilft,
Der Alles ausführt!

Vergebens sterben wir den Tod
Fürs Vaterland, wenn Der nicht hilft,
Der Alles ausführt!

Ström' hin, o Blut, und tödt', o Tod
Fürs Vaterland! Wir trauen Dem,
Der Alles ausführt!

Auf, in den Flammendampf hinein!
Wir lächelten dem Tode zu
Und lächeln, Feind', euch zu!

Der Tanz, den unsre Trommel schlägt,
Der laute schöne Kriegestanz,
Er tanzet hin nach euch!

Die dort trompeten, hauet ein,
Wo unser rother Stahl das Thor
Euch weit hat aufgethan!

Den Flug, den die Trompete bläst,
Den lauten schönen Kriegesflug,
Fliegt, fliegt ihn schnell hinein!

Wo unsre Fahnen vorwärts wehn,
Da weh' auch die Standart' hinein,
Da siege Roß und Mann!

Seht ihr den hohen weißen Hut?
Seht ihr das aufgehobne Schwert?
Des Feldherrn Hut und Schwert?

Fern ordnet' er die kühne Schlacht.
Und jetzo, da's Entscheidung gilt,
Thut er's dem Tode nah.

Durch ihn und uns ist nichts gethan,
Steht uns der Mächtige nicht bei,
Der Alles ausführt!

Dort dampft es noch. Hinein, hinein!
Wir lächelten dem Tode zu
Und lächeln, Feind', euch zu!

Die Chöre.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Goldener Traum, du, den ich nie nicht erfüllt seh',
Strahlengestalt, wie der Tag schön, wenn er aufwacht,
Komm' du dennoch zurück und schwebe
Mir vor dem trunkenen Blick!

Decken sie denn Kronen umsonst, daß des Traumes
Himmlisches Bild sie ins Daseyn nicht verwandeln?
Soll ihr Marmor sie auch schon decken,
Wenn die Verwandlung geschieht?

Königessohn, Edelster, dir, ja, die schönste
Leyer ertönt zu dem schönsten der Gesänge
Dir, der einst es vollführt! Dein warten
Ehren der Religion!

Ließ' mich das Grab, säng' ich von dir! Zu der schönsten
Leyer ertönt mein Gesang nicht; doch begeistert
Säng' ich, schöpft' aus der Freude tiefsten
Strömen, Vollführer, dein Lob!

Groß ist dein Werk, jetzo mein Wunsch. O, es weiß Der
Nicht, was es ist, sich verlieren in der Wonne,
Wer die Religion, begleitet
Von der geweihten Musik

Und von des Psalms heiligem Flug, nicht gefühlt hat,
Sanft nicht gebebt, wenn die Schaaren in dem Tempel
Feiernd sangen und, ward dieß Meer still,
Chöre vom Himmel herab!

Täusche mich lang, seliger Traum! Ach, ich höre
Christengesang! Welch ein Volkheer ist versammelt!
So sah Kephas vordem fünf Tausend
Jesus auf Einmal sich weihn.

Hört ihr? den Sohn singet sein Volk; mit des Herzens
Einfalt vereint sich die Einfalt des Gesanges,
Und mehr Hoheit, als alle Welt hat,
Hebt sie gen Himmel empor.

Wonnegefühl hebt sie empor, und es fließen
Thränen ins Lied. Denn die Kronen an dem Ziele
Strahlen ihnen; sie sehn um Sion
Palmen der Himmlischen wehn.

Oben beginnt jetzo der Psalm, den die Chöre
Singen, Musik, als ob kunstlos aus der Seele
Schnell sie ströme. So leiten Meister
Sie, doch in Ufern, daher.

Kraftvoll und tief dringt sie ins Herz. Sie verachtet
Alles, was uns bis zur Thräne nicht erhebet,
Was nicht füllet den Geist mit Schauer
Oder mit himmlischem Ernst.

Himmlischer Ernst tönet herab mit des Festes
Hohem Gesang. Prophezeiung und Erfüllung
Wechseln Chöre mit Chören. Gnade
Singen sie dann und Gericht.

Ach, von des Sohns Liebe beseelt, von der Heerschaar
Sions entflammt, wie erheben sie ihr Loblied!
Eine Stimme beginnet leise,
Eine der Harfen mit ihr.

Aber es tönt mächtiger bald in dem Chor fort;
Chöre sind nun in dem Strom schon des Gesanges.
Schon erzittert das Volk, schon glühet
Feuer des Himmels in ihm,

Wonne, das Volk hält sich noch kaum. Die Posaune
Donnerte schon, und itzt donnert sie von Neuem.
Aller Chöre Triumph erscholl schon,
Schallt, daß der Tempel ihm bebt.

Länger nun nicht, länger nicht mehr! Die Gemeine
Sinket dahin, auf ihr Antlitz, zum Altare,
Hell vom Kelche des Bundes, eilt, eilt,
Strömt in der Chöre Triumph!

Ruhet dereinst dort mein Gebein, an der Tempel
Einem mein Staub, wo der Chorpsalm den Gemeinen
Tönt: so bebet mein Grab, und lichter
Blühet die Blume darauf,

Wenn an dem Tag, als aus dem Fels der Entschlafne
Strahlte, der Preis in dem Jubel sich ihm nachschwingt.
Denn ich hör' es, und: Auferstehung!
Lispelt ein Laut aus der Gruft.

Die Barden.

◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ —, — ◡ — ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Ihr Dichter, ihr Dichter, es hüllt
Nacht die Telyn der Barden ein,
Der am Quell Mimer oft Braga's Saite schwieg,
Wenn die Erfindung, im West schlummernd, gebar

Erhabneren Geist und Gestalt,
Schön wie Knaben im Kriegestanz,
Daß entzückt, wenn sie sah, wer geboren war,
Ihr des beseelteren Blicks Trunkenheit schwamm.

Leicht springt er, ein Genius, auf,
Spielt am Sprosse des Eichenhains.
Den Allhend geht sein Gang; seiner Tritte Ton
Rieselt daher, wie der Bach, rauscht, wie der Strom.

Ihr Dichter, ihr Dichter! wo sank
Unsrer Filea Telyn hin?
Ah, es trübt, sinn' ich nach, was die Trümmer deckt,
Mir den beweinenden Blick wünschender Schmerz!

Teone.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —. ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Still auf dem Blatt ruhte das Lied, noch erschrocken
Vor dem Getös des Rhapsoden, der es herlas,
Unbekannt mit der sanftern Stimme
Laut und dem volleren Ton.

Da, wo er schrie, lag ein Homer. Auf den Dreifuß
Setzt' ihn sein Wahn und verbarg ihm, daß ihm stutzte,
Stand der Strom des Gesangs, des Dichters
Genius zornig entfloh.

Aber, o, lern', Sängerin selbst, von Teonens
Zaubernder Kunst, wenn dem Inhalt sie wie Wachs schmilzt
Und der Seele des Liedes gleiche,
Schöne Gespielinnen wählt.

Hörst du, wie sie an der Gewalt des Rhapsoden
Rächet das Lied, wie dem Ohre sie es bildet!
Sind nicht, Sängerin, dieser Töne
Wendungen auch Melodie?

Ja, Melodie, innig vertraut mit des Herzens
Feinstem Gefühl? nicht die Haltung, wie die Flöte
Tönet, oder wie deine Stimme
Ueber die Flöte sich hebt?

Sage, warum bebst du? was stürzt dir die Thräne
Eilend herab? was besänftigt nun dein Herz dir?
That's Teone nicht auch? und rührt dich
Etwa der Dichter allein?

Höre, für sie dichtet' er! hör', auch die kleinste
Kunst des Gesangs ist Teonen nicht verborgen!
Folg' ihr, wie in des stolzen Rhythmus
Tanz sie mit Leichtigkeit schwebt!

Pflanze für sie Blumen im Hain an dem Bache,
Rossa, daß ich, wenn mit Einklang sie vielleicht einst
Meiner Lieder Gefühl begleitet,
Kränze Teonen ihr Haar!

Stintenburg.

— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ —,
◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —.

Insel der froheren Einsamkeit,
Geliebte Gespielin des Wiederhalls
Und des Sees, welcher itzt breit, dann versteckt,
Wie ein Strom, rauscht an des Walds Hügeln umher

Selber von steigenden Hügeln voll,
Auf denen im Rohr die Moräne weilt,
Sich des Garns Tücke nicht naht und den Wurm
An dem Stahl, leidend mit ihm, ferne beklagt.

Flüchtige Stunden verweilt' ich nur
An deinem melodischen Schilfgeräusch;
Doch verläßt nie dein Phantom meinen Geist,
Wie ein Bild, welches mit Lust Geniushand

Bildete, trotzt der Vergessenheit.
Der Garten des Fürsten verdorrt und wächst
Zu Gesträuch, über des Strauchs Wildniß hebt
Sich der Kunst meisterhaft Werk dauernd empor.

Neben dir schattet des Sachsen Wald,
Sein Schwert war entscheidend, und kurz sein Wort.
Und um dich glänzeten nie Schilde Roms,
Sein Despot sendete nie Adler dir zu.

Ruhiger wandelt' in deinem Thal
Der Göttinnen Beste, die sanfte Hlyn.
Es erscholl freudiges Klangs Braga's Lied
Um dich her, mischte nicht ein Rufe der Schlacht.

Ueber dem stolzeren Strome nur,
Der Ham sich vorüber ins Meer ergießt,
Da umgab Blut den Bardiet, ließ den Speer
Mit des Lieds schreckendem Drohn fliegen der Gott.

Aber, wenn Hertha zum Bade zog,
So eilete Braga zu dir zurück,
So begann Lenzmelodie, ließ der Gott
Bei des Lieds Tanze dahin sinken den Speer.

Seines Gesanges erschallet noch;
Mich lehret er älteren deutschen Ton,
Wenn entwölkt wallet der Mond, und es sanft
Um das Grab Derer ertönt, welchen er sang.

Horchend dem lehrenden Liede, säng'
Ich deinen Bepflanzer, o Insel, nähm'
Ich des Hains Flügel und eilt', heilig Laub
In der Hand, ihm, wo der Ruhm ewiget, nach!

Aber entweihet, entweihet ward
Die Leyer, die Flüge des Lobes flog;
Dem Verdienst selten getreu, rauschte sie
Um das Ohr Deß, der, an That dürftig, verschwand.

Leyer des heiligen Bardenhains,
Verwünsche des Ehreverschwenders Lied,
So zuerst trügenden Glanz den besang
Und der That lautes Verbot, das nicht vernahm!

Kühner Verschwender! nun glauben sie
Der edleren Dichter Gesange nicht —
Es verweh', so wie der Staub jenes Mals,
Deß Ruin sinket, es geh' unter, dein Lied! —

Täuschen sich, kältere Zweifler noch,
Wenn jeden geflügelten Silberton,
So den Schwung über des Hains Wipfel schwingt,
Das Verdienst Dessen gebot, welchen ihr sangt.

Ja, du Verschwender, nun strömt mein Herz
In höheren wahren Gesang nicht aus!
Es verweh', so wie der Staub jenes Mals,
Deß Ruin sinket, es geh' unter, dein Lied!

Unsre Sprache.

◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡ (—) — ◡ ◡ ◡ —,
◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich — zeug' es, Hain —
Die Göttin; sie kam zu dem Sterblichen herab.

Und mit Hoheit in der Miene stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämmrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph
Schimmernd um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen, Das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel!

O Begeistrung! Sie erhebt sich! Feurigeres Blicks
Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest deß umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! Mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds, ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! Sanfteres Getön,
Wie Wehen in dem tieferen Wald, ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht (Teutonien erlag
Nur Siegen, unerobert), o Freiere, dich
Wagte der Geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest. An dem Rhodan klirret sie noch laut,
Die Kette des Eroberers, laut am Iber.
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geschlecht.
Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert und Wort.
Die Kette verstummte mit Varus in dem Blut.

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie umhüllt die Vergessenheit mit Nacht.

Ah, die Geister der Bardiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem erzürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha, Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt

Die Vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs,
Ihr Geister, ich beschwör' euch, ihr Genien, lehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

Die Vergessenheit umhüllt', o Ossian, auch dich!
Dich huben sie hervor, und du stehest nun da,
Gleichest dich dem Griechen, trotzest ihm
Und fragst, ob wie du er entflamme den Gesang?

Voll Gedanken auf der Stirne höret' ihn Apoll
Und sprach nicht, und, gelehnt auf die Harfe Walhalls,
Stellt sich vor Apollo Bragor hin
Und lächelt und schweiget und zürnet nicht auf ihn!

Die Kunst Tialfs.

Durch Wittekinds Barden **Bliid, Haining** und **Wandor.**

B. Wie das Eis hallt! Töne nicht vor, ich dulde Das nicht!
Wie der Nacht Hauch glänzt auf dem stehenden Strom!
Wie fliegest du dahin! Mit zu schnellem Flug
Scheuchest du Nossa weg!

H. Sie schwebet schon nach Bardenliedertanz
Hascht Pfeile, wie der Jünglinge Bogen sie entfliehn!
Wie rauschet ihr Gefieder! Ereile sie vor mir!
Nossa schwebet schon nach!

B. Pfeilverfolger, reize sie nicht! verachtet kehrt sie nicht um.
Ich seh' es, halt' inn', ich seh' es, sie zürnt!
Das Wölkchen Laune
Dämmert schon auf ihrer Stirn.

H. Siehest du sie kommen bei dem Felsen herum
In dem hellen Dufte des schönsten der Decembermorgen?
Wie schweben sie daher! Besänftigen soll
Mir Hlyda die Zürnende!

B. Wer ist es? wer kömmt? Wie verschönen sie
Den schönsten der Decembermorgen!
Ha, rede, du Beleidiger der Göttin,
Wer sind sie, die daher in dem weißen Dufte schweben?

Wie des Jägers Lenzgesang aus der Kluft zurück,
Tönt unter ihrem Tanze der Krystall!
Viel sind der Schweber um den leichten Stuhl,
Der auf Stahlen wie von selber schlüpft.

Und sie, die, in Hermeline gehüllt,
Auf dem eilenden Stuhle ruht
Und dem Jüngling horcht, der hinter ihr
Den Stahlen der Ruhenden Flügel gibt?

H. Um des Mädchens willen beleidigt' ich
Nossa, darum versöhnt sie die Göttin mir.
Der Jüngling liebet das Mädchen, sie liebet ihn;
Sie feiern heute des ersten Kusses Tag.

O, du in die Hermeline gehüllt,
Und du, mit dem Silberreif in dem fliegenden Haar,
Wir tanzen ihn auch, den Bardenliedertanz,
Und feiern euer Fest mit euch!

W. Willkommen uns! Ihr tanzet ihn schön
Am säuselnden Schilf herab.
Nur e i n Gesetz: Wir verlassen nicht eh' den Strom,
Bis der Mond an dem Himmel sinkt!

Weit ist die Reise zum Tanz in der Halle,
Der mit dem sinkenden Monde beginnt.
Ihr müßt euch stärken. Die Lauscherin hier
Liebt flüchtigen Stahl.

Du Schweber mit der blinkenden Schale dort:
Den der Winzer des Rheins kelterte,
Den! und die Schale voll bis zum Rand herauf!
Im Fluge geschwebt! doch kein Tropfen fall' auf den Strom!

So rund herum, und dann der Hörner Schall
Nach altem Brautgesangestritt!
Zu diesem Braga's flüchtigsten Reihn
Auf dem Sternkrystall!

H. Er sang's, und die weiße Hlyda glitt
Auf dem Zuge des Stroms; die Hörner töneten hinter ihr her.
An den beiden Ufern eilten um sie die Begleitenden
Und wogen sich leicht auf der Schärfe des Stahls.

Wie glatt ist der schimmernde Frost! Schall' dort umher
In dem Felsen, nicht hier, mit dem Strom hinab,
Hau droben im Walde, verwüstendes Beil!
Wir sangen's und lehnten uns rechts an den wärmenden Strahl.

O Bahn des Krystalls! Eh' sie dem Schlittner den Stachel reicht,
Eh' sie durch Schärfung den Huf, durch den Eissporn den Wanderer
Sichert, erstarr', erstarr' an der Esse die Amboshand!
Wir sangen's und lehnten uns links an die leisere Luft.

Wir sangen der Eisgangslieder noch viel':
Vom Weste, dem Zerstörer, ach,
Wenn die Blume des nächtlichen Frostes welkt;
Von der Tücke des verborgenen warmen Quells,

Da der schöne Jüngling sank — er schwung sich herauf, sein Blut
Färbte den Strom, dann sank er wieder und starb —
Von dem bräunlichen Hirten, der schneller die wartende Braut ereilt,
Getragen auf dem Flügelschwunge des Stahls,

Hier die hundertfarbige Pforte vorbei, dem siegenden Winter
Auf der Gletscher Höh' wie Bogen der Triumphe, gebaut,
Dort den Klee des Thals vorbei
Und das weidende Lamm;

Von der bahnvernichtenden Flocke —
Ah, sie verscheucht den Waller auf bestirntem Krystall,
Wie der Gewitterregen
Den Waller in durchblümtem jungen Grase. —

Von des Normanns Sky. Ihm kleidet die leichte Rinde der Seehund;
Gebogen steht er darauf und schießt mit des Blitzes Eil',
Die Gebirg' herab,
Arbeitet dann sich langsam wieder herauf am Schneefelsen.

Die blutige Jagd trieft ihm an der Schulter; allein den Schwung,
Die Freude, den Tanz der Lehrlinge Tialfs kennt er nicht.
Oft schlendert ein Orkan sie als in Schwindel vor sich her,
Am vorüberfliegenden Felsengestad hinab.

Schnell, wie der Gedanke, schweben sie in weitauskreisenden Wendungen fort,
Wie im Meere die Riesenschlange sich wälzt.
Noch sangen wir vom ersten Tritte, mit dem auf den Teich Ida
Zitterte. Klein war ihr Fuß, und blinkend ihr Stahl.

Sie hatte des Stahles Band mit silberbereiftem Laube
Und röthlich gesprengten fliehenden Fischen gestickt.
Die Lieder sangen wir, jetzo dem Wiederhalle der Wälder,
Jetzo den Trümmern der alten Burg,

Und tanzten fort, bald wie auf Flügeln des Nords
Den Strom hinunter gestürmt,
Bald wie gewehet von dem sanften Weste.
Nun sank — ach, viel zu früh — der Mond an dem Himmel herab.

Wir kamen zum regelreichen Tanz in der lichten Halle
Und dem lärmenden Herd, auf dem die junge Tanne sank.
Wir kosteten nur mit stolzem Zahn von der Halle Tanz
Und schliefen, zu der Nacht den Tag, gesunden Schlaf.

Der Hügel und der Hain.

Ein **Poet**, ein **Dichter** und ein **Barde** singen.

P. Was horchest du unter dem weitverbreiteten Flügel der Nacht
Dem fernen sterbenden Wiederhalle des Bardengesangs?
Höre mich! Mich hörten die Welteroberer einst,
Und viel' Olympiaden hörtet, ihr Celten, mich schon.

D. Laß mich weinen, Schatten!
Laß die goldene Leyer schweigen!
Auch meinem Vaterlande sangen Barden,
Und, ach, ihr Gesang ist nicht mehr!

Laß mich weinen!
Lange Jahrhunderte schon
Hat ihn in ihre Nacht hinab
Gestürzt die Vergessenheit.

Und in öden dunkeln Trümmern
Der alten Celtensprache
Seufzen nur einige seiner leisen Laute,
Wie um Gräber Todesstimmen seufzen.

P. Töne dem Klager, goldene Leyer!
Was weinest du in die öde Trümmer hinab?
War er der langen Jahrhunderte meines Gesanges werth:
Warum ging er unter?

D. Die Helden kämpften. Ihr nanntet sie Götter und Titanen.
Wenn jetzo die Aegis nicht klang, und die geworfenen Felsenlasten
Ruhten, und Jupiter, der Gott, mit dem Titan Enceladus sprach:
So scholl in den Klüften des Pelion die Sprache des Bardengesangs.

Ha, du schwindelst vor Stolz
An deinem jüngeren Lorber;
Warf — und weißt du Das nicht? — auch ungerecht
Nicht oft die Vergessenheit ihr Todeslos?

Noch rauschest du stets mit Geniusfluge die Saiten herab,
Lang kenn' ich deine Silbertöne;
Schweig'! Ich bilde mir ein Bild
Jenes feurigen Naturgesangs.

Uneingeschränkter ist in deinem Herrscherin,
Als in des Barden Gesange, die Kunst.
Oft stammelst du nur die Stimme der Natur;
Ertönet sie laut ins erschütterte Herz.

O Bild, das jetzt mit den Fittigen der Morgenröthe schwebt,
Jetzt, in Wolken gehüllt, mit des Meers hoher Woge steigt,
Jetzt den sanften Liedestanz
Tanzt in dem Schimmer der Sommermondnacht!

Wenn dich nicht gern, wer denket und fühlt,
Zum Genossen seiner Einsamkeit wählt:
So erhebe sich aus der Trümmer Nacht der Barden Einer,
Erschein' und vernichte dich!

Laß fliegen, o Schatten, deinen Zaubergesang
Den mächtigsten Flug
Und rufe mir Einen der Barden
Meines Vaterlands herauf,

Einen Herminon,
Der unter den tausendjährigen
Eichen einst wandelte,
Unter deren alterndem Sproß ich wandle!

P. Ich beschwöre dich, o Norne, Vertilgerin,
Bei dem Haingesange, vor dem in Winfeld die Adler sanken,
Bei dem liedergeführten Brautlenzreihn: O, sende mir herauf
Einen der Barden Teutoniens, einen Herminon!

Ich hör' es in den Tiefen der Ferne rauschen,
Lauter tönet Wurdi's Quell dem Kommenden,
Und die Schwäne heben sich vor ihm
Mit schnellerem Flügelschlag.

D. Wer kommt? wer kommt? Kriegerisch ertönt
Ihm die thatenvolle Telyn,
Eichenlaub schattet auf seine glühende Stirn,
Er ist, ach, er ist ein Barde meines Vaterlands!

B. Was zeigst du dem Ursohn meiner Enkel
Immer noch den stolzen Lorber am Ende deiner Bahn,
Grieche? Soll ihm umsonst von des Haines Höh'
Der Eiche Wipfel winken?

Zwar aus Dämmrung nur: denn, ach, er sieht,
In meiner Brust der wüthenden Wurdi Dolch!
Und mit der Eile des Sturms eilet vorüber der Augenblick,
Da ich ihm von der Barden Geheimnisse singen kann!

P. Töne, Leyer, von der Grazie,
Den leichten Tritt an der Hand der Kunst geführt,
Und laß die Stimme der rauhen Natur
Des Dichters Ohre verstummen!

B. Sing', Telyn, dem Dichter die schönere Grazie
Der seelenvollen Natur!
Gehorcht hat uns die Kunst; sie geschreckt,
Wollte sie herrschen, mit hohem Blick die Natur.

Unter sparsamer Hand tönte Gemäld' herab,
Gestaltet mit kühnem Zug;
Tausendfältig und wahr und heiß, ein Taumel ein Sturm,
Waren die Töne für das vielverlangende Herz.

P. Laß, o Dichter, in deinem Gesang vom Olympus
Zeus donnern, mit dem silbernen Bogen tönen aus der Wolkennacht
Sminthens, Pan in dem Schilfe pfeifen, von Artemis
Schulter den vollen Köcher scheuchen das Reh!

B. Ist Achäa der Thuiskone Vaterland?
Unter des weißen Teppichs Hülle ruh' auf dem Friedenswagen
Hertha! Im blumenbestreuten Hain walle der Wagen hin
Und bringe die Göttin zum Bade des einsamen Sees!

Die Zwillingsbrüder Alzes graben
In Felsen euch das Gesetz der heiligen Freundschaft:
Erst des hingehefteten Blickes lange Wahl,
Dann Bund auf ewig!

Es vereine Löbna, voll Nossa's Reizen, und Wara,
Wie Sait' und Gesang, die Lieb' und die Ehe! Braga töne
Von dem Schwert, gegen den Erobrer gezückt! und That
Des Friedens auch und Gerechtigkeit lehr' euch Wodan!

Wenn nicht mehr in Walhalla die Helden Waffenspiel
Tanzen, nicht mehr, von Braga's Lied in der Freude
Süße Träume gesungen, halten Siegesmahl,
Dann richtet auch die Helden Wodan.

D. Des Hügels Quell ertönet von Zeus,
Von Wodan der Quell des Hains.
Weck' ich aus dem alten Untergange Götter
Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf:

So haben die in Teutoniens Hain
Edlere Züge für mich;
Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht,
Ich geh' zu dem Quell des Hains.

P. Du wagst es, die Hörerin der Leyer,
Die in Lorberschatten herab
Von der Höhe fällt des Helikon,
Aganippe vorüber zu gehn?

D. Ich seh', an den wehenden Lorber gelehnt,
Mit allen ihren goldenen Saiten,
O Grieche, deine Leyer stehn
Und gehe vorüber.

Er hat sie gelehnt an den Eichensproß,
Des weisen Sänger und des Helden, Braga,
Die inhaltsvolle Telyn. Es weht
Um ihre Saiten, und sie tönt von sich selbst: Vaterland!

Ich höre des heiligen Namens Schall.
Durch alle Saiten rauschet es herab:
Vaterland! Wessen Lob singet nach der Wiederhall?
Kommt Hermann dort in den Nächten des Hains?

B. Ach, Wurdi, dein Dolch! Sie ruft, sie ruft
Mich in ihre Tiefe zurück, hinunter, wo unbeweinbar
Auch die Edeln schweben, die für das Vaterland
Auf des Schildes blutige Blume sanken!

Hermann.

Durch die Barden **Werdomar, Kerding** und **Darmond.**

W. Auf diesem Steine der alternden Moose
Wollen wir sitzen, o Barden, und ihn singen.
Keiner tret' hervor und blick' hinab über das Gesträuch,
Das ihn verdeckt, den edelsten Sohn des Vaterlands.

Denn dort liegt er in seinem Blut,
Er selbst da, der geheime Schrecken Roms,
Da sie mit Kriegestanz und Flötenspiel des Triumphs
Seine Thusnelda führten.

Blickt nicht hin: ihr weintet,
Sähet ihr ihn in seinem Blute liegen!
Und nicht Thränen soll die Telyn tönen;
Sie soll den Unsterblichen singen!

K. Hell ist noch mein Jünglingshaar,
Umgürtet ward ich heut mit dem ersten Schwert,
Gewaffnet das Erstemal mit der Lanz' und der Telyn;
Und ich soll Hermann singen?

Fordert nicht zu viel von dem Jüngling, Väter!
Ich muß mit der goldenen Locke zuvor
Trocknen meine heiße Wange,
Eh' ich singe den Größten der Söhne Mana's.

D. Thränen wein' ich der Wuth
Und will sie nicht trocknen.
Fließt, fließt die glühende Wang' herab,
Thränen der Wuth!

Sie sind nicht stumm. Du vernimmst, was sie rauschen—
Fluch ist's — höre sie, Hela!
Keiner der Verräther des Vaterlands, die ihn tödteten,
Sterb' in der Schlacht!

W. Sehet ihr den Waldstrom stürzen
Herunter in der Felsenkluft?
Stürzen mit ihm gewälzte Tannen
Zu Hermanns Todtenfeuer?

Bald ist er Staub und ruhet
Im Thon der Begräbnisse,
Und in dem heiligen Staube das Schwert,
Bei dem er Untergang dem Eroberer schwur.

Weil', o du, des Getödteten Geist,
Auf deinem Wege zu Siegmar
Und höre, wie heiß von dir das Herz
Deines Volkes ist!

K. Verschweigt's Thusnelda, verschweigt's,
Daß hier in Blut ihr Hermann liegt!
Sagt's dem edeln Weibe, der unglückseligen Mutter nicht,
Daß ihres Thumeliko Vater hier in Blute liegt!

Ihr nicht, die schon vor des stolzen Triumphs
Fürchterlichen Wagen in der Fessel ging!
Du hast ein Römerherz,
Der Das der Unglückseligen sagen kann!

D. Und welcher Vater zeugte dich,
Unglückselige! Segestes auch
Röthet' in der finstern späten Rache sein Schwert.
Flucht ihm nicht, ihm hat schon Hela geflucht!

W. Laßt den Namen Segest den Gesang nicht nennen!
Weihet ihn schweigend der Vergessenheit,
Daß über seiner Asche sie
Ruhe mit schwerem Fittig!

Die Saite, die den Namen
Hermanns bebt, wird entehrt,
Wenn sie auch nur mit einem Zornlaut
Verurtheilt den Verräther.

Hermann, Hermann singen dem Wiederhall,
Dem geheimen Graun des Hains, den Liebling der Edelsten,
Die Barden in vollem Chor, den Führer der Kühnsten
In vollem Chor, den Befreier des Vaterlands!

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht,
Ich sah dich mit wehendem blutigen Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung
Unter die Harfen Walhalla's schweben!

Verbergen wollte Drusus Sohn
Dein vergängliches Denkmal:
Der Ueberwundnen weißes Gebein
In dem öden Todesthal.

Wir duldeten es nicht und stäubten den Hügel weg:
Denn auch dieses Mal sollte Zeuge der großen Tage seyn
Und hören bei dem Frühlingsblumentanz
Der Ueberwinder Triumphgeschrei.

Der Schwestern mehr wollt' er Cannä geben,
Gespielen Varus in Elysium!
Ohne der Fürsten neidenden überrufenden Rathschluß
Ward Varus Gespiele Cäcina!

In Hermanns heißer Seele war
Lang ein größerer Gedanke;
Um Mitternacht, bei dem Opfer Thorrs und dem Kriegsgesang,
Bildet' er sich in ihr und schwang sich entgegen der That.

Auch dacht' er ihn, wenn er tanzen ließ bei dem Mahl
Unter den Lanzen die Jünglinge
Und umher um den kühnen Tanz
Blutringe warf, den Knaben ein Spiel.

Der Sturmbesieger erzählt:
In dem Oceane des fernen Nords ist ein Eilandsberg,
Der flammenverkündenden Dampf, als wälz' er Wolken, wälzt,
Dann strömet die hohen Flammen und meilenlang krachende Felsen wirft.

So verkündete Hermann durch seine Schlacht,
Entschlossen, zu gehn
Ueber die schützenden Eisgebirge, zu gehn
Hinab in die Ebnen Roms,

Zu sterben da oder im stolzen Capitol,
Dicht an der Wagschal' Jupiters,
Zu fragen Tiberius und seiner Väter Schatten
Um ihrer Kriege Gerechtigkeit.

Das zu thun, wollt' er tragen Feldherrnschwert
Unter den Fürsten; da zückten sie den Tod auf ihn,
Und in Blute liegt nun Der, in dessen Seele war
Der große Vaterlandsgedanke.

D. Hast du sie gehört, o Hela,
Meine zürnende Thräne?
Hast du ihr Rufen gehört,
Hela, Vergelterin?

K. In Walhalla wird Siegmar unter der goldenen Aeste Schimmer,
Siegeslaub in der Hand, umschwebt von den Tänzen der Enherion,
Von Thuiskon geführt und von Mana,
Der Jüngling den Jüngling empfangen.

W. Siegmar wird, mit stummer Trauer,
Seinen Hermann empfangen.
Denn nun fragt er nicht Tiberius und die Schatten
Seiner Väter an der Wagschal' Jupiters.

Mein Vaterland.

So schweigt der Jüngling lang,
Dem wenige Lenze verwelkten,
Und der dem silberhaarigen thatenumgebenen Greise,
Wie sehr er ihn liebe, das Flammenwort hinströmen will.

Ungestüm fährt er auf um Mitternacht,
Glühend ist seine Seele.
Die Flügel der Morgenröthe wehen, er eilt
Zu dem Greis und saget es nicht.

So schwieg auch ich. Mit ihrem eisernen Arm
Winkte mir stets die strenge Bescheidenheit.
Die Flügel wehten, die Laute schimmerte
Und begann von selber zu tönen; allein mir bebte die Hand.

Ich halt' es länger nicht aus! Ich muß die Laute nehmen,
Fliegen den kühnen Flug,
Reden, kann es nicht mehr verschweigen,
Was in der Seele mir glüht!

O, schone mein — dir ist dein Haupt umkränzt.
Mit tausendjährigem Ruhm; du hebst den Tritt der Unsterblichen
Und gehest hoch vor vielen Landen her —
O, schone mein! Ich liebe dich, mein Vaterland!

Ach, sie sinkt mir, ich hab' es gewagt!
Es hebt mir die Hand die Saiten herunter;
Schone, schone! Wie wehet dein heiliger Kranz,
Wie gehst du den Gang der Unsterblichen daher;

Ich seh' ein sanftes Lächeln,
Das schnell das Herz mir entlastet;
Ich sing' es mit dankendem Freuderuf dem Wiederhall.
Daß dieses Lächeln mir ward.

Früh hab ich dir mich geweiht. Schon, da mein Herz
Den ersten Schlag der Ehrbegierde schlug,
Erkor ich, unter den Lanzen und Harnischen
Heinrich, deinen Befreier, zu singen.

Allein ich sah die höhere Bahn,
Und, entflammt von mehr, denn nur Ehrbegier,
Zog ich weit sie vor. Sie führet hinauf
Zu dem Vaterlande des Menschengeschlechts.

Noch geh' ich sie, und, wenn ich auf ihr
Des Sterblichen Bürden erliege,
So wend' ich mich seitwärts und nehme des Barden Telyn
Und sing', o Vaterland, dich dir!

Du pflanzetest Dem, der denket, und ihm, der handelt —
Weit schattet und kühl dein Hain,
Steht und spottet des Sturmes der Zeit,
Spottet der Büsch' um sich her —

Wen scharfer Blick und die tanzende glückliche Stunde führt,
Der bricht in deinem Schatten, kein Mährchen sie,
Die Zauberruthe, die nach dem helleren Golde,
Dem neuen Gedanken, zuckt.

Oft nahm deiner jungen Bäume das Reich an der Rhone,
Oft das Land an der Themſ' in die dünneren Wälder.
Warum sollten sie nicht? Es schießen ja bald
Andere Stämme dir auf!

Und dann, so gehörten sie ja dir an. Du sandtest
Deiner Krieger hin. Da klangen die Waffen; da ertönte
Schnell ihr Ausspruch: Die Gallier heißen Franken,
Engelländer die Britten!

Lauter noch ließest du die Waffen klingen. Die hohe Rom
Ward zum kriegerischen Stolz schon von der Wölfin gesäugt;
Lange war sie Welttyrannin. Du stürzetest,
Mein Vaterland, die hohe Rom in ihr Blut!

Nie war gegen das Ausland
Ein anderes Land gerecht, wie du.
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist!

Einfältiger Sitte bist du und weise,
Bist ernstes tieferes Geistes. Kraft ist dein Wort,
Entscheidung dein Schwert. Doch wandelst du gern es in die Sichel und triefst,
Wohl dir, von dem Blute nicht der andern Welten!

Mir winket ihr eiserner Arm! Ich schweige,
Bis etwa sie wieder schlummert,
Und sinne dem edeln schreckenden Gedanken nach,
Deiner werth zu seyn, mein Vaterland.

Vaterlandslied.

Zum Singen für Johanna Elisabeth von Winthem.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein Aug' ist blau, und sanft mein Blick,
Ich hab' ein Herz,
Das edel ist und stolz und gut.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Zorn blickt mein blaues Aug' auf Den,
Es haßt mein Herz
Den, der sein Vaterland verkennt.

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Erköre mir kein ander Land
Zum Vaterland,
Wär' mir auch frei die große Wahl!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein hohes Auge blickt auch Spott,
Blickt Spott auf Den,
Der Säumens macht bei dieser Wahl.

Du bist kein deutscher Jüngling!
Bist dieses lauen Säumens werth,
Des Vaterlands
Nicht werth, wenn du's nicht liebst, wie ich.

Du bist kein deutscher Jüngling!
Mein ganzes Herz verachtet dich,
Der's Vaterland
Verkennt, dich Fremdling und dich Thor!

Ich bin ein deutsches Mädchen!
Mein gutes, edles, stolzes Herz
Schlägt laut empor
Beim süßen Namen: Vaterland!

So schlägt mir's einst beim Namen
Des Jünglings nur, der stolz wie ich
Aufs Vaterland,
Gut, edel ist, ein Deutscher ist!

Der Kamin.

„Wenn der Morgen in dem Mai mit der Blüthen
Erstem Geruch erwacht:
So begrüßet ihn entzückt vom bethauten
Zweige des Waldes Lied;
So empfindet, wer in Hütten an dem Walde
Wohnet, wie schön du bist,
Natur! Jugendlich hellt sich des Greises
Blick und dankt; lauter freut
Sich der Jüngling; er verläßt mit des Rehes
Leichterem Sprung den Busch
Und ersteigt bald den erhöhteren Hügel,
Stehet und schaut umher,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuß
Auf die Gebirge tritt
Und den Frühling um sich her durch das Wehn
Der frühen Luft sanft bewegt.
Wenn der Morgen des Decembers in des Frostes
Düften erwacht und glänzt:
So begrüßet ihn mit Hüpfen von dem Silber-
Zweige der Sänger Volk
Und ersinnet für den künftigen Mai
Neue Gesänge sich;
So empfindet, wer in Hütten auf dem Lande
Wohnet, wie schön du bist,
Natur! Munter erhellt sich des gestärkten
Greises Blick; mehr noch fühlt
Sich der Jüngling; er enteilt mit des Rehes
Leichterem Sprung dem Herd,
Und im Laufe zum besternten Landsee
Blickt er umher und sieht,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuß
Halb im Gewölke steht,
Und der Winter um sich her das Gefilde
Sanft schimmernd bedeckt, und schweigt.
O ihr Freuden des Decembers! er ruft's,
Säumt nicht, betritt den See
Und beflügelt sich mit Stahle den Fuß.
Ein Städter, sein Freund, verließ
Den Kamin früh. Er entdeckt von dem hohen
Roß in der Ferne schon
Den Landmann, wie er schwebt und den Krystall
Hinter sich tönen läßt.
O ihr Freuden des Decembers! so ruft
Der Städter nun auch und springt
Von dem Rosse, das in Wolken des Dampfes
Steht und die Mähne senkt.
Jetzt legt auch die Beflüglung des Stahls
Der Städter sich an und reißt
Durch die Schilfe sich hervor. Sie entschwingen,
Pfeilen im Fluge gleich,
Sich dem Ufer. Wie der schnellende Bogen
Hinter dem Pfeil ertönt,
So ertönet das erstarrte Gewässer
Hinter den Fliegenden.
Mit Gefühle der Gesundheit durchströmt
Die frohe Bewegung sie,
Da die Kühlungen der reineren Luft
Ihr eilendes Blut durchwehn,
Und die zarteste des Nervengewebs
Gleichgewicht halten hilft.
Unermüdet von dem flüchtigen Tanze,
Schweben sie Tage lang;
Und musiklos gefällt er. Wenn am Abend
Rauschender Winterkohl
Sie geletzt hat, so verlassen sie schnell
Die sinkende Glut des Herds
Und beseelen sich die Ferse, die Ruh'
Der schimmernden Mitternacht
Durch die Freuden des gewagteren Laufs
Zu stören. Sie eilen hin
Und verlachen, wer noch jetzo bei dem Schmause
Weilet und schlummernd gähnt.
Die Gesünderen und Froheren wünschet
Der kennende Zeichner sich
Und vertauschte das gelohnte Modell
Gern mit dem freieren."
Da der Weichling Behager so gesprochen,
Gürtet er fester noch
Sein Rauchwerk, und die Flamme des Kamins
Schwinget noch lärmender
In dem neuen Gehölze sich empor.
Dicker und höher steigt,
Aus der vollen unermeßlichen Schale,
Duftend von weißem Rak,
Der Punschdampf. An des Schwatzenden Stahlen
Naget indeß der Rost.

Die Roßtrappe.

Da steht der übrige Stamm des alten Haines umher,
Da enget das Thal der Fels herüberragend,
Auf dem das einzige Mal der Urjahrhunderte Deutschlands
Der pfadverlierende Wanderer sieht.

Der Weidner fabelt ihm her: Ein Riesenroß,
Ein hoher Ritter darauf, sprang über das Thal
Der schönen fliehenden Riesin nach;
Oben auf der Klippe ließ den Fußtritt das Riesenroß.

Druiden haben und Barden mit erobertem
Eisen in Felsen gehaun das einzige Mal
Der Urjahrhunderte Deutschlands,
Den Huf des heiligen weißen Rosses

Mit dem Flammenblick, mit der dichten
Niederströmenden Mähne, dem Sturme selbst
Zu heben schwer, mit der schmetternden (es stampfte dann,
Daß die Erde scholl), mit der zukunftwiehernden Stimme.

Der begeisterte Barde trat in den Umkreis
Des nachgebildeten Hufes, und so, durch die Weihe
Der Götter geweiht, weissagt' er aus des stürzenden Bachs
Mannigfalter Welle die Wechsel der fernen Tage;

Oft blutige: daß in Winfeld Hermann sich einst
Ein Mal erbaut' aus Legionengebein;
Daß Bojokal, der zu treue Deutsche
(Er weigert' es Hermann, am Mal mitzubaun,

Und der verbot ihm größere Treu' durch die Fessel),
Bojokal einst, belohnt von den Welttyrannen, weinete:
O Wodan und Mana und all' ihr Götter, fehlt zu der Hütt' uns
Erde, so soll doch Erde zum Grab uns nicht fehlen!

Ein Barde weissagt's. O Zukunftwisser!
Bach in dem Hain,
Deß übriger Stamm
Dem weihenden Hufe schattet,

An dir, o du der schönen Oede Bach,
Ging oft mein Cramer; wo du
Entflohen ihr warest, nicht mehr bergunter rauschetest,
Ging mein Giseke, ging mein Resewitz dem Haine zu.

Geboren wurde nicht fern von dir mein Gleim;
Ich ward an dir geboren. Die Tage nach mir
Sollen entscheiden, ob aus dir, o mütterlicher Bach,
Auch ich geweissagt habe.

Was säumst du? fang' an, ich sehe den Schaum,
Bardiet, fang' an, des stürzenden Bachs!
Vernehme, wie in der Felskluft
Das Rauschen der redenden Wog' ertönt!

Sein Name lebt, welche Thaten er auch gethan hat,
Hinsiechendes Leben einst, in des Ruhmvergenders Buch, in dem eignen,
Schmück' es der Griffel auch, deck' es ein goldener Schild, und steh's
Im gemäldebehangenen Säulensaal, hinsiechendes Leben!

Denn, betritt er nicht noch
Die Bahn des vaterländischen Mannes, so schweigt
Von ihm die ernste Wahrheitsbezeugerin,
Die Vertraute der Unsterblichkeit, Deutschlands Telyn.

Sein Name lebt, welche Thaten er auch thun wird,
Hinsiechendes Leben einst, in des Ehrvergeuders Buch,
Schmück' es der Griffel auch, deck' es ein goldener Schild, und steh's
Im gemäldebehangenen Säulensaal, hinsiechendes Leben!

Denn dein ehrenvoll Wort (des Wort's Ankündiger trauert),
Hältst du das dem Vaterlande nicht, so schweigt
Auch von dir die ernste Wahrheitsbezeugerin,
Die Vertraute der Unsterblichkeit, Deutschlands Telyn.

Ah, Zukunft! Dampf steigt nun von dem Bach empor!
Die beiden Namen
(Es ist spätere Zukunft, und die
Scheidet ganz von der edeln Handlung die glänzende),

Sie leben, gebückt, gekrümmt, eisgrau,
Starräugig, noch kaum ihr sieches Leben.
So seh' ich sie wallen umher mit des Bachs Dampfe,
Schattengestalten.

Edone.

Dein süßes Bild, Edone,
Schwebt stets vor meinem Blick;
Allein ihn trüben Zähren,
Daß du es selbst nicht bist.

Ich seh' es, wenn der Abend
Mir dämmert, wenn der Mond
Mir glänzt, seh' ich's und weine,
Daß du es selbst nicht bist.

Bei jenes Thales Blumen,
Die ich ihr lesen will,
Bei jenen Myrtenzweigen,
Die ich ihr flechten will,

Beschwör' ich dich, Erscheinung,
Auf, und verwandle dich!
Verwandle dich, Erscheinung,
Und werd' Edone selbst!

Der Unterschied.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —; ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Hoher Genuß der Schöpfung, wenn wir, von des Denkens
Feuer entflammt, sie empfinden, sie erblicken,
Hören, staunen vor ihr, vor ihren
Blümchen und Straßen des Lichts!

Diesem Genuß erhebt uns beinah, wer uns darstellt,
Schöpfung, wie du dich dem Sinne, dich dem Geiste
Offenbarest, wie du aus bittern
Quellen, aus süßen uns strömst!

Stellt ihr euch selbst Abwesendes dar, so genießet
Ihr es durch euch, wie's der Dichter zum Genuß euch
Gegenwärtiget; doch so schnell läßt
Er nicht erscheinen, als ihr,

Schweigende. O, ihr wandelt nicht, fliegt! Doch wie strebet
Er, euch zu nahn! denn er weiß es, daß der Lorber
Für den Nahen allein fortgrünet,
Aber dem Fernen verwelkt.

Denken wir recht, so lieben wir auch der Bemerker
Wissenschaft, sie, die den Grundbau des Geschaffnen
Gern ergrübe, die Kraft, die Arten,
Jede Veränderung forscht.

Selten nicht floß mir froher das Blut, wenn ich sahe,
Stutzte, wie sie von dem Wesen des Geforschten
Dachten. Flogen sie irr', so hub doch
Seele den kühneren Flug.

Vieles wird sonst durch Lehre bestimmt, ist noch manche
Wissenschaft, die das Gemeine des Erkannten
Zeiget, hier sich verzeigt, dort gute
Leiterin Suchenden ist.

Andres ist ganz Deß Wissen und Thun, der erfindet:
Was wir nicht sehn, durch das Wort so in des Lebens
Glut, so wahr die Gestalt zu bilden,
Daß es, als web' es vor uns,

Wandelt der Schein. Noch dauert der Kampf um den Vorzug.
Hat ihn das Werk des Erfinders? des Bemerkers?
Ruh' der Hand, auf den Weiser festen
Blick; und es wäge, wer will!

Weich' du von hier, der selbst nicht bemerkt und nur nachspricht,
Eben darum, weil du Dieß nur und nichts mehr thust,
Aufschwillst, weich', du entweihst und schwatzest
All dein Geschwätz in den Wind,

Auch dein Geschwätz von Dem, was du nennest der Seele
Obere Kraft, was die untre, von erhabnern
Wissenschaften im Sand aufführend
Deiner Belehrung Gebäu!

Wirket vielleicht die Seele nicht ganz, wenn Gestalt sie
Schaffet, daß wir in dem Leben die Natur sehn?
Ganz nicht, wenn, die Natur durchwandelnd,
Bis in ihr Leben sie sieht?

„Schweben wohl gar die Schalen dir gleich?" So Verschiednes
Schwebet nicht gleich. „Und dich ahnet bei dem Hinschaun
Nicht von Blendung?" Mich ahnet denn ich
Sagte ja: Schwebet nicht gleich.

Aber es gilt — ich seh' es — es gilt, wie ums Leben!
Seyd ihr gerecht? „O, du bliebest wohl es selbst nicht,
Wenn, stets heißer im Streit, wir Sandkorn
Endlich auch wögen und Haar!"

Meint ihr? Da liegt noch eine vor euch von den ernsten
Wagen! „Und die?" Auch der Nutzen wird gewogen,
An sich sel bst, und zugleich: ob längrer
Etwan auch größerer sey?

Klage.

Klaget alle mit mir, Vertraute
Der Göttin Polyhymnia!

Windeme sang, es ertönten
Bach's und Lolli's Saiten zu dem Gesange;
Und ich war fern und hört' es nicht,
Nicht der Saiten Silbertöne strömen,
Hörte nicht, über den Silbertönen,
Windemens sanfte Stimme,
Nicht ihre sanftere Seele schweben.

Des süßen Gesanges Bild
Stieg vor meine Phantasie empor;
Sie wollt' es vollenden, da sank es zurück,
Und, ach, umsonst rief ich dem sinkenden Bilde nach:
Eurydice! mit Wehmuth nach: Eurydice!

Klaget alle mit mir, Vertraute
Der Göttin Polyhymnia,
Klaget, klaget!

Warnung.

Ihr rechtet mit Dem,
Deß großen Namen
Der sterbliche Weise
Kaum waget auszusprechen,

Mit Dem, deß großen schrecklichen Namen
Der hohe Engel
Staunend nennet,
Mit Gott, mit Gott!

Ihr setzet euch, Gericht zu halten
Wegen des Lebens und wegen des Todes,
Wegen des Schicksals der Menschen,
Ueber Gott, Gericht über Gott!

Empörer!
Ihr verdammet Gott,
Daß ihr geboren seyd und sterben müsset,
Gott, Gott, Gott!

Ist euch nicht der Geist verirrt,
Nicht schwach die Seele, wie dem Knaben,
Der an der Mutter Armen noch wankt:
So bebet!

Euer Einer war gestorben,
Hatte gerechtet,
Gericht gehalten, verdammet
Und stand vor Gott.

Die Wage klang;
Dein todter Vater trauerte,
Deine todte Mutter
Verbarg ihr Angesicht.

Die Wage klang, klang;
Es verstummte sein todter Freund,
Vor Jammer versank
Deine todte Braut.

Die Wage, die Wage,
Die furchtbare Wage klang;
Und hoch empor
Stieg die eine Schale.

Teutone.

◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡ (—) — ◡ ◡ ◡ —,
◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ ◡ — ◡ — ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, Göttin, dich
Noch einmal, du kamst zu dem Sterblichen herab.

Und mit Hoheit in der Miene stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämmrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen: Das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel.

O Begeistrung! Sie erhebt sich! Feurigeres Blicks,
Ergießet sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest Deß umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! Mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! Sanfteres Getön,
Wie Wehen in dem tieferen Wald ist ihr Schwung.
Draußen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht (Teutonien erlag
Nur Siegen unerobert) o Freiere, dich
Wagte der Geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du warest. An dem Rhodan klirret sie noch laut,
Die Kette des Eroberers, laut am Iber.
Also, o Britanne, schallt dir noch
Der Angel und Sachse mit herrschendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus Geschlecht!
Entscheidungen, Vergeltungen sprachen wir aus,
Rache, mit des Deutschen Schwert und Wort.
Die Kette verstummte mit Varus in dem Blut.

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forst
Der Weser die Erobererkette versank,
Schweigend in der Legionen Blut
Versank, sie verhüllt die Vergessenheit mit Nacht.

Ah, die Geister der Bardiete, welche sie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha, Norne, dein Dolch! Wirst auch diesen, so sie klagt

Die Vertilgten, du vertilgen? Bilder des Gesangs,
Ihr Geister, ich beschwör' euch, ihr Genien, lehrt,
Führet mich den steilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unsterblichkeit hinauf!

So erscholl's mir von der Telyn wieder in dem Hain.
Mir däuchte, daß Teutona mit Lächeln auf mich
Blickte; da durchströmt' es all mein Blut
Mit Feuer und Röthe, wie jugendlichem Tanz

In dem Frühlinge getanzt glüht, flammte mir herauf
Die Wange. Ihr Begleiter, ihr Geister, so rief
Eiliger ich aus, ihr saht den Blick
Der Göttin, sie lächelte! Genien, ihr saht's!

O des Zaubers, den sie scheidend zauberte! Sie rief,
Und Geister der Gesänge, gesungen durch mich,
Kamen, ihr Gebild, und hatten stolz
Mit heiligem Laube die Schläfe sich bekränzt,

Mit dem jüngsten aus dem Haine. Hebe denn, o Dolch
Der Norne, dich, du fehlst sie! die Göttin hat sie
Schirmend auf der Bahn des steilen Gangs,
Des kühnen, hinauf zur Unsterblichkeit geführt!

Weissagung.

An die Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg.

◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, — ◡ (—) — ◡ ◡ —,
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —,
◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡.

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen
Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
Erscholl sie von selbst; doch ich ließ
Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmt' ihr rascher Verdruß, da zürnte
Wirbelnd ihr Ton. Eilend ging ich und nahm
Die Drohende, daß sie dereinst
Zum Vergelt nicht mir verstummte.

Aus des Rosses Auge, des Hufs Erhebung,
Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung
Weissagten die Barden; auch mir
Ist der Blick hell in die Zukunft.

Ob's auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

Denn im Haine brauset' es her, gehobnes
Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin,
Das heilige Roß, und ein Spott
War der Sturm ihm und der Strom ihm.

Auf der Wiese stand es und stampft' und blickte
Wiehernd umher; sorglos weidet' es, sah
Voll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
Der im Blut lag an dem Gränzstein.

Nicht auf immer lastet es. Frei, o Deutschland,
Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herrscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht.

Die Lehrstunde.

Der Lenz ist, Aëdi, gekommen!
Die Luft ist hell, der Himmel blau, die Blume duftet,
Mit lieblichem Wehen athmen die Weste,
Die Zeit des Gesangs ist, Aëdi, gekommen!

„Ich mag nicht singen, die Zeisige haben
Das Ohr mir taub gezwitschert!
Viel lieber mag ich am Aste mich schwenken
Und unten in dem krystallenen Bache mich sehn."

Nicht singen? Denkest du, daß deine Mutter
Nicht auch zürnen könne?
Lernen mußt du, der Lenz ist da!
Viel sind der Zaubereien der Kunst,
Und wenig der Tage des Lenzes.

Weg von dem schwankenden Aste,
Und höre, was einst vom Zauber der Kunst mir sang
Die Königin der Nachtigallen, Orphea.
Hör', ich beb' es zu singen,
Aber hör' und sing es mir nach.
Also sang Orphea:

Flöten mußt du, bald mit immer stärkerem Laute,
Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
Schmettern dann, daß es die Wipfel des Waldes durchrauscht;
Flöten, flöten, bis sich bei den Rosenknospen
Verlieren die Töne.

„Ach, ich sing' es nicht nach, wie kann ich!
Zürne nicht, Mutter, ich sing' es nicht nach.
Aber sang sie nichts mehr,
Die Königin der Nachtigallen?
Nichts von Dem, was die Wange bleich macht,
Glühen die Wang' und rinnen und strömen die Thräne macht?"

Noch mehr, noch mehr!
Ach, daß du Dieses mich fragtest,
Wie freut mich Das, Aëdi!
Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir suchen,
Den Sproß dir biegen helfen,
Daß du dich näher sehen könnest im Silberbach.
Auch Dieses ließ erschallen
Die Liederkönigin, Orphea:

Der Jüngling stand und flocht den Kranz
Und ließ ihn weinend sinken;
Das Mädchen stand, vermocht' es über sich,
Mit trocknem Blick den Jüngling anzusehen.
Da sang die Nachtigall ihr höheres,
Ihr seelenerschütterndes Lied.
Da flog das Mädchen zu dem Jüngling hin,
Der Jüngling zu dem Mädchen hin,
Da weinten sie der Liebe Wonne!

Fürstenlob.

Dank dir, mein Geist, daß du seit deiner Reife Beginn
Beschlossest, bei dem Beschluß verharrtest,
Nie durch höfisches Lob zu entweihn
Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lüstender Schwelger oder eingewebter
Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
Nicht grübelnder, handelnder Gotteslengner,
Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst, für höhere

Wesen halten als uns. Nicht alte Dichtersitte,
Nicht Schimmer, der Licht log,
Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
Vermochten deinen Entschluß zu erschüttern.

Denn du, ein biegsamer Frühlingssproß
Bei kleineren Dingen,
Bist, wenn es größere gilt,
Eiche, die dem Orkane steht.

Und deckte gebildeter Marmor euch das Grab:
Schandsäul' ist der Marmor, wenn euer Gesang
Kakerlakken oder Oranutane
Zu Göttern verschuf.

Ruhe nicht sanft, Gebein der Vergötterer! Sie sind's,
Sie haben's gemacht, daß nun die Geschichte nur
Denkmal ist, die Dichtkunst
Nicht Denkmal ist;

Gemacht, daß ich mit zitternder Hand
Die Saite von Daniens Friederich rührte,
Sie werde von Badens Friederich rühren
Mit zitternder Hand.

Denn, o, wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
Der geht und die Zeugen verhört? Geh' hin, noch leben die Zeugen,
Und halte Verhör und zeih', wenn du kannst,
Auch mich der Entweihung!

Der Denkstein.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

„Ja, du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl
Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regenguß?"
Wir fühlten's, da wir Stortebekers
Spähenden Hügel der Freude weihten.

Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
Der Namensprecher. Wer von dem frommen Stein
Nur Moos klaubt, nur die Axt drauf ansieht,
Ob sie zu fällen die Schirmer tauge,

An deren Sprößling zweimal die Weiherin
Mit Stolze stand und: „Köre kein ander Land"
Uns sang (beim zweiten Zauber wiesen
Flämmchen den künftigen Platz des Denksteins),

Dem sey Windemeus Stimme ein Pfaugeschrei,
Der ältern Tesse Lächeln ein Fratzenblick!
Doch warum diese sanfte Schonung?
Rausche, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh' ihn der Gänsehirt,
Der Buchstabirer, welcher die Wichter bläut,
Mit Hohngelach; doch kaltverachtend,
Wer vor der Aehre die Sense wetzet!

Vom Ritterband umflattert und hell vom Stern,
Müss' er mit einem Kammergekätze (sie,
Ja, sie sey mißvereht!) sich gatten
Und vor des Weibes Kothurne unstät

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jungem Rum
Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schatten ihm
Stortbekers Schatten in des rothen
Phlegethons Wogengezisch kielholen!

Beruhigung.

Laut erscholl's seit grauer Zeit, gebot Folgerung
In den Klüften allen und allen den Labyrinthen
Der Weisheit, die Urzustand grübelt:
Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
Da schreien sie, ungeführt von dem Faden
Des Labyrinths: Gott hat seine Ursach in sich selbst!
Mir widert zu nennen, was sie schrein.

Er (wie stammeln wir ihn), der Unaussprechliche,
Er, das Wesen der Wesen, ist ohn' Ursach.
Aber schau' auf, schau nieder, umher: da halten, durch ihn,
Ursachen, Wirkungen unabsehlichen Reihntanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
Verborgenste Kraft, des Willens Freiheit
Ist das Höchste von Allem, was Gott schuf,
Ist es, die unschuldig vor ihm oder schuldig macht.

Vor ihm.
Wir endliche Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkungskraft der Unsterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freiheitskraft; sie haben auch hier Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freiheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewißheit sieht;
Aber er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit Aller.

Anbetung ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, daß aus dem tiefen Urquell, wie er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ocean herüberströmt!

Gränzloser Ocean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,
Der dir himmelsteigende Wogen gebeut
Und ebne Stille!

Anbetung dem Vater der Unsterblichen
Auch für meine Freiheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir,
Könnt' ich nicht auch Gott denken, sogar Gott lieben.

Die Krieger.

März 1778.

Ich sang's in der Oede des Hains und mir allein,
Das Bragalied, wenn ihm etwa nicht Stolberg, schattenumhüllt
Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Größe? Ja, wenn er für Freiheit kämpft
Oder wider ein Ungeheuer,
Das mordet, mit der Kett' umklirrt: so ist der Held
Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber, wenn er nichts mehr
Denn Eroberer ist,
Ruhm ihn drommetet, gerechter ihn Schandsäulen
Verewigten: Größe wär' auch Das?

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, sobald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila und die Tamerlane?

Wink.

Der Grieche sang in lyrischem Ton Bürgergesetz;
Verwandter sind die Gesetze der Kunst dem lyrischen Ton:
So dürfen wir ja auch wohl ein ernsteres Wort
In die Tafel graben. Wir dürfen nicht; aber wir thun's.

Der Dichter, dem es noch nicht da sich entschleierte,
Daß die Freude der Edeln öfter schweigt,
Als selbst ihr mächtigster Schmerz,
Der wanket schon an der Schwelle des Heiligthums.

Aber, der unanstoßendes Schrittes
In den Tempel trat der Kunst, diesem muß,
Für jede Kenntniß, die dort zeiget oder warnt,
Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor er lernt, was die Edeln dann,
Wenn in Stimme sich nun ihr Verstummen wandelt,
Dann sagen, und welche Worte der Wahl sie würdigen,
Wenn sich nun ihr Verstummen wandelt;

Bevor er geweiht und, an der Hand
Der Entdeckung, so tiefer Erfinder wird,
Daß zu seiner Saite Klang mit der vollen
Harmonie das Herz der Hörenden klingt.

Freude, Freude, du Himmelskind!
Danksagend küßt er den Zauberstab,
Von dem, als du damit ihn berührtest,
Ein heiliger Funken ihm in die Seele sprang.

Wenn je die Stirn der Kunst mit Ernste gebot,
So war es hier; sie gebot: Wie Raphael bildete, Gluck
Mit dem Tone vereinte den Ton, so vollende der Dichter
Mehr noch, treffender noch, wenn es Freude gilt!

Mein Wäldchen.

An den Grafen und die Gräfin Holck.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Eure Beschattung kühlt schon lang des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwohl noch, erhebet höher
Einst die Häupter und streckt, wenn sich der Tag neigt
Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Neid' euch nicht, Eichen.

Will mit Gespielen euch, mit Thränenweiden,
Rings umpflanzen, daß einst, wenn nun die Sonne
Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abend-
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie säuselt,
Lallt Musik; wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!"

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich hier rauschet,
Keine Lispel mehr wehn von dieser Weide:
Dann sind Lieder noch, die von Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

Die Ankläger.

Ueber alles Zornentflammende raget es hoch empor,
Welches ich sah, und nach deß Anblick
Ich kaum entronnen bin
Zu werden ein Menschenfeind.

Verderber ist er, der Menschenhaß
Dem, welcher durch ihn vergramt,
Und Dem, den er trifft,
Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
Meiner ganzen Seele war;
Und dennoch bin ich kaum
Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
Vor euch selbst, Deß Vorsehung,
Fällt Endurtheile über Den,
Welcher die Orione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschal',
Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
Die Ros' in dem Kranz, auch unsre Rose
Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr Andern kriechet einher, vertheidiget,
Vor Jener Gericht, Deß Vorsehung,
Den, der gemacht hat
Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert hat!

Vertheidigt? ha, ihr entschuldigt!
Mit schwachen Gründen oder mit thörichten,
Mit Dingen, die ihr in der Wirklichkeiten Reih'
Hineinlügt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich seinen Namen nicht nennen!
Des tiefen Untersuchers Geist, der ihn
Niemals anders, als mit feierlichem Ernst
In sich versenkt,

Als nach frommen Schweigen,
Als mit entblöstem Haupt aussprach,
Der große Todte möchte mir erscheinen
Und der Nennung mich zeihn.

Einer Meinung glühendes Bild
Schwebt mir (o, wäre sie Wahn!) vor der Stirn;
Und nur wenige Zweifel
Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott
Anklagen, richten, entschuldigen,
Diese Seelen unsterblich seyn?

Verschiedene Zwecke.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Nie schöpfte tief das Frohe der lachichte,
Der flatterhafte, gähnende Zeitvertreib;
Und, o, dieß Leere, Kummervolle,
Gegen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt und hinreißt, wäre der mächtigsten
Von allen Künsten Ziel? Wir erröthen nicht,
Nur Dieß von einer Kunst zu fordern?
Und, daß es selber bei deiner gnüge,

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So duld' es denn!
Doch büß' auch deine Demuth durch zirkelnden
Entwurf (Verzeichnung ist er), glatte
Liederchen oder durch Henriaden,

Durch Leidenschaft, in Pilgergewand gemummt
Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlichkeit,
Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tiefsinn
Lehret, geleitet von ihren Mustern,

Durch Alles, was uns Neueren Untergang
Verspricht und hält, vom Herzen nicht kommt, ans Herz
Nicht geht — Nachahmung, der das Urbild
Spottet durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem Saum
Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh'
Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
Reines Gefühl der Entzückung athmet.

Auch wenn sie Nacht wird, flieht der Genuß doch nicht
Vor ihren Donnern; feuriger letzt er sich.
Drauf schwebt sie, schöner Bläue nahe
Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud' und der Zeitvertreib,
Wie oft auch dieser jene geberdete,
Sind unvereinbar, als ob Felsen
Thürmten, ob Kluft, sie zu trennen, sänke.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen labt,
Ist Nutzenstifter (Herzen bedürfen auch)
Und bleibt's und stiftet fort, wenn Schwätzer,
Die es ihm leugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schale, so scheint's, ergießt
Sich nur, was heitert; aber er gibt mir mehr:
Auch Seelenstärkung flößt der süße,
Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr Andern seyd sicher. An luftigem
Gefäd, an Spinnweb hänget der Zeitvertreib.
Es geht und geht, will auch die Halle
Reinigen, kommt' mit der Eul' und feget.

Die Trennung.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;
Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!"
Was fürchtest du denn? „Das Sterben!"

Ich selbst Dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?"
Weh' mir, ich fürcht', ich fürchte . . . „Beim Himmel, was?"
Den Abschied von den Freunden
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, daß ich noch ernster als du
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

Die Verkennung.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,

Du, der des Herrschers Weg zur Unsterblichkeit
Mit scharfem Blick sah, aber der Weg' auch viel'
Nicht sah, die führen durch die große,
Oft von Getäuschten verwünschte Irre,

Nicht sahst, daß Deutschlands Dichtkunst sich schnell erhob,
Aus fester Wurzel dauernder Stamm, und weit
Der Aeste Schatten warf, doch jetzo
Auch es entbehrtest, zum Wuchs den Hainbaum

Mit Thau zu frischen: Friedrich, dein Adlerblick,
Wo war er, da sich regte des Geistes Kraft,
Muth, Flamme, Alles, dem Belohner
Könige seyn, es nicht schaffen können?

Seyd stolz, auch ihr saht, Dichter, wo durch die Irr'
Ein steiler Pfad ging. Ohne die Frischung wuchs
Im Hain es fort, und neue Sprosse
Säuselten, rauschten von Frühlingslüften.

Doch konnt' auch Hörer deutsches Gesanges seyn,
Deß Ohre Zauber war der tüdeske Reim,
Durch den er jetzt des Thrones Launen
Scheuchte und jetzo der Schlacht Gespenster?

Dein Lied nicht schützt dich vor der Vergessenheit,
Dein Schirm sind Thaten! Aber des Meisters Werk,
Nur das bleibt da, wie's ist; in Nebel
Hüllt die Geschichte die That des Meisters.

Mehr trübt der Nebel, wenn, was du thatest, du
Selbst redest; mehr noch, wenn du ihm Schimmer gibst;
Auch schaffst du diesen nicht, durch kleiner
Blößen Enthüllung, zu Licht der Wahrheit.

Ihr Tod.

Schlaf' sanft, du Größte deines Stammes,
Weil du die Menschlichste warst!
Die warest du, und Das gräbt die ernste Geschichte,
Die Todtenrichterin, in ihre Felsen.

Oft wollt' ich dich singen. Die Laute stand,
Klang von selbst mit innigen Tönen von dir;
Ich ließ sie klingen. Denn, wie du
Alles, was nicht edel war, haßtest,

So haff' ich, bis auf ihren
Verlorensten Schein,
Auf das leichteste Wölkchen
Des Räucheraltars, die Schmeichelei.

Jetzt kann ich dich singen. Die Schlangenzunge selbst
Darf nun von jenem Scheine nicht zischen. Denn du bist todt.
Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch ein Laut der Liedersprache,
Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen strebend,
Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
Ob er dich erreichen könne?

Friederich mag sein graues Haupt
Hinsenken in die Zukunft: ob von ihm
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin?

Schlaf' sanft, Theresia! Du schlafen?
Nein; denn du thust jetzo Thaten,
Die noch menschlicher sind,
Belohnet durch sie, in höheren Welten!

Unterricht.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Iduna Heusler grüßet, mein Stolberg, dich
Und sagt dir leichthinspielenden Ganges, hoch
Den Kopf, die Mähn' im Fluge: daß sie
Bei der entschenchenden Kerze Schimmer

In diesem stets noch starrenden Winter (ach,
Zum Erstenmale wagt' ich, die mürrischen
Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
Tönende Flügel mir anzulegen)

Durch mich zum Aufsitz stehen gelernt, durch mich
Gelernet kurzen Zephyrgalopp, verlernt,
Doch nicht zu sehr, den allzu frohen,
Launigen Schwung in die Läng' und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluß zu fliehn
Gelehrt, daß spritzend Wasser den Blick mir traf,
Von selbst nicht in dem See einst halbe
Kreise gemacht mit des Rehes Ansprung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es obenein;
Mit goldner Buckel sey, dir zu Ehren, ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sey
Schöner, als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenze dir
Und Bernstorff, nach dem langen Geharr im Busch,
Sobald des Gleises Wölkchen herwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegen fliege.

Mehr Unterricht.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑,
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie, als der Gaul
Von Alsens Eiland, lernte noch mehr. Sie sprang
Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
Trockne, wie's kam, und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Verstand
Und Auge, setzet nun mit Bedachtsamkeit
Den Huf vorfühlend hin, mißt Alles,
Fehlet die Breite um keinen Halm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau und Erinnerer
Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
Gegenden über dem Klüftchen anwies.

Doch warn' den Kühnen, Kühner, daß er aus Lust
Sich nicht des Weidners Graben zum Uebersatz
Aufsuche, weil Iduna dann sich
Etwa vermäß' und das Ziel verfehlte.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmälere
Fußsteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
In sicherm Gleichgewicht gehalten
Durch den gelinderen Zug der Treuse.

Du wähnst, du wissest Alles nun; irrest dich!
Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Fluch seiner Unschuld selber! Die Könige,
Vom Mönch bewaffnet, haben das Mörderblei
Wie Saat gesät, und tausendfältig
Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben.

Doch weg den Blick! Iduna, geführt von mir,
Bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
Dann leiser, sanfter, steht dem Schusse
Zwar nicht mit Ruh', doch den Dampf beschnaubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
Weh' ihnen, weh', zerschmetterten, brachten dir
Zum Opfer, Tod, von heißem Blute
Schäumende Schalen, sie selbst auch Menschen!

Ueberschätzung der Ausländer.

Verkennt denn euer Vaterland,
Undeutsche Deutsche! steht und gafft
Mit blöder Bewundrung großem Auge
Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am Lautsten staunt!
Verdorret ist des Siegers Kranz!
Wir rufen's euch zu; doch ihr betäubt euch
Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht;
Das ist des Mitleids Sprache nicht.
Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kam's
Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
Er haßt die Empfindung dieser Kriechsucht,
Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht. Faßt ihr nun,
Daß wir auf euch voll Mitleid sehn?
Ergründet ihr nun, daß ihr unglücklich
Und heilig seyd?

Der jetzige Krieg.

O Krieg, des schöneren Lorbers werth,
Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels Fluge,
Jetzo geführt wird, du Krieg der edleren Helden,
Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege sang!

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
Begeistert dich.
Du bist die Morgenröthe
Eines nahenden großen Tags.

Europa's Bildung erhebt sich
Mit Adlerschwunge durch weise Zögerung
Des Blutvergusses, durch weisere Meidung,
Durch göttliche Schonung

In Stunden, da, den Bruder tödtend,
Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden muß:
Denn die Flotten schweben umher auf dem Ocean
Und suchen sich und finden sich nicht.

Und, wenn sie, verweht oder verströmt, sich endlich erblicken,
So kämpfen sie länger als je
Den leichtzertrennenden Kampf
Um des Windes Beistand.

Und, muß es zuletzt denn doch auch beginnen,
Das Treffen, so schlagen sie fern. Fürchterlich brüllet
Ihr Donner; aber er rollt
Seine Tod' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert, und keins, zu belastet
Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
Keins flammt in die Höh' und treibet,
Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten und der Schiffe Gebieter
Schlagen so ohne gegebenes Wort.
Was brauchen sie der Worte, die tiefer denkenden
Männer? Sie handeln, verstehen sich durch ihr Handeln.

Erdekönigin, Europa, dich hebt bis hinauf
Zu dem hohen Ziel deiner Bildung Adlerschwung,
Wenn unter deinen edleren Kriegern
Diese heilige Schonung Sitte wird!

O, dann ist, was jetzo beginnt, der Morgenröthen schönste:
Denn sie verkündiget
Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten Tag,
Der Jahrhunderte strahlt.

Auf uns, die noch nicht wußten, der Krieg
Sey das zischendste, tiefste Brandmal der Menschheit,
Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herabsehn,
Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft Weissagerin?
Sahe der Geist, welcher dich umschwebt,
Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
Gotteslengner gesehn?

An Freund und Feind.

Weiter hinab wallet mein Fuß, und der Staub wird
Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg stäubt,
Wird dem Wanderer auch von Asche
Näherer Todter bewölkt.

Schön wird mein Blick dort es gewahr. O der Aussicht
Drüben! da strahlt's von dem Frühling, der uns ewig
Blüht und duftet und weht. O Pfad, wo
Staub nicht und Asche bewölkt.

Aber sondern muß ich mich, trennen mich, muß von den Freunden
Scheiden. Du bist ein tiefer bitterer Kelch!
Ach, tränk' ich dich nicht bei Tropfen!
Leert' ich mit einem Zuge dich aus,

Ungestüm aus, wie, wer Durst lechzt,
Schnell sich erkühlt, sich erlabet an dem Labsal!
Weg vom Kelche, Gesang! Tiefsinnig
Hatt' ich geforscht,

Zweifelnd versenkt, ernster durchdacht (o, es galt da
Täuschung nicht mit und kein Wahn mit): was ihn mache,
Der, zu leben, entstand, zu sterben,
Glücklich Den? Ich war es und bin's!

Viel' Blumen blühn in diesem heiligen Kranz. Unsterblichkeit
Ist der Blumen eine. Der Weise durchschaut
Ihrer Wirkung Kreis. Sie scheint der Könige Los;
Allein die werden in der Geschichte zu Mumien.

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit
Ist Unrecht bei der Nachwelt. Sobald einst die Geschichte,
Was ihr obliegt, thut: so begräbt sie durch Schweigen und stellt
Die Könige dann selbst nicht mehr als Mumien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.
Bleibt ihr Name, so rettet ihn nur Verdienst,
Nicht die Krone: denn sie
Sank mit dem Haupte der Sterbenden.

Voll Durstes war die heiße Seele des Jünglings
Nach der Unsterblichkeit.
Ich wacht', und ich träumte
Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Ocean.

Dank dir noch einmal, mein früher Geleiter, daß du mir,
Wie furchtbar es dort sey, mein Genius, zeigtest.
Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige, vollbesegelte Dichterwerke
Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
Lag's von der Scheiter umher.
Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den Sturm gewagt
Und waren untergegangen.

Bis zu der Schwermuth wurd' ich ernst, vertiefte mich
In den Zweck, in des Helden Würd', in den Grundton,
Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der Seelenkunde,
Zu ergründen, was des Gedichts Schönheit sey,

Flog und schwebt' umher unter des Vaterlands Denkmalen,
Suchte den Helden, fand ihn nicht: bis ich zuletzt
Müd' hinsank, dann, wie aus Schlummer geweckt, auf Einmal
Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strahlen sah.

Welch Anschaun war es! Denn ihn, den als Christ ich liebte,
Sah ich mit einem schnellen begeisterten Blick
Als Dichter und empfand: es liebe mit Innigkeit
Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über seine so späte Wahl, dacht' ich nur ihn,
Vergaß selbst der gedürsteten Unsterblichkeit
Oder sahe mit Ruh' das betrümmerte Gestade,
Die Wog' und den Sturm.

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt: erst müsse das Herz
Herrscher der Bilder seyn; beginnen dürf' ich erst,
Wäre das dritte Zehend des Lebens entflohn;
Aber ich hielt es nicht aus, übertrat und begann!

Die Erhebung der Sprache,
Ihr gewählterer Schall,
Bewegterer, edlerer Gang,
Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst,

Und sie, und sie, die Religion,
Heilig sie und erhaben,
Furchtbar und lieblich und groß und hehr,
Von Gott gesandt,

Haben mein Mal errichtet. Nun stehet es da
Und spottet der Zeit und spottet
Ewig gewähnter Male,
Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trümmer sind.

An den Kaiser.

Cui tres animas....
Virg.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Den Priester rufst du wieder zur Jüngerschaft
Des großen Stifters, machest zum Unterthan
Den jochbeladenen Landmann, machst den
Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Ackerbaus
Schweiß nicht für ihn auch triefet des Bauern Stirn,
Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
Seufzet er mit, wenn von Erntelasten

Der Wagen seufzt: so bürdet Tyrannenrecht
Dem Unterdrückten Landeserhaltung auf,
Dienst, den die blutge Faust des Stärkern
Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du!

Wen faßt des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
Und thut der's nicht, weil unsre Fürsten
Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

Du lösest ihnen, Retter, die rostige,
Engangelegte Fessel vom wunden Arm;
Sie fühlen's, glauben's kaum. So lange
Hat's um die Elenden hergeklirret.

Wir weinten Unmuth, daß uns der Römer Rom
Zwar nicht beherrschte, aber doch peinigte;
Und blutig ist die andre Thräne,
Daß uns der Römlinge Rom beherrschet,

Daß Deutschlands Kaiser Bügel des Zelters hielt,
Daß Deutschlands Kaiser nackt um des Buhlen Schloß
Herging, erfror, wenn nicht Mathildis..
Aber du kommst kaum und siehst, so siegst du!

Nun mag der kronentragende Obermönch
Mit allen seinen purpurbemäntelten
Mönchlein das Kanonsrecht, wie weit es
Walte, beschielen. Du hast gesehen!

Der rechte Entschluß.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —.

Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur Der ist glücklich!
Also denkt er: Der Weis' erwartet ruhig,
Was ihm senden die Vorsicht
Werde, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier sich noch wölkt, du wähnst die Zukunft
Auszuspähen. Du Thor, wirst du denn niemals
Vom ganz anderen Ausgang,
Dir zum Heile, gewarnt?

Lernst du niemals, daß du, ach, durch die Hoffnung
Auch, dich quälest? Denn sie, wenn sie nun scheidet,
Reicht im größeren Kelche
Herbes Trunkes viel mehr.

Und verscheuchest du nicht, was jetzo da ist,
Durch des Künftigen Traum? und lebst ein Leben,
Welches, leer des Genusses,
Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sey, Erwartung, gegrüßt, des Weisen Stärke,
Und Zufriedenheit du mit Dem, was Gott schickt!
Leitet ferner! ihr führtet
Schönen, einsamen Pfad

Hin am Meere, wo, nach verschwundner Heitre,
Stürme brausen, verweht der Nothschrei jammert,
Bis die Lasten der Lootse
Zählt, die Leichen nicht mit;

Wo nach leiserem Spiel der sanften Welle,
Wogen branden, daß dumpf das Felsgestad kracht,
Und der schwellende Todte
Strömt zum weißen Gebein!

Die Maßbestimmung.

— ◡ ◡ —, ◡ — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡,
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Freude! da steht's, ein Geniuswerk, und mir ist doch
Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
Strahlen, die es auf mich herströmet,
Treffen — wie ist Das? — nicht ganz,

Hüllen sich dort und hüllen sich da, wie in Dämmrung,
Strahlen nicht ganz in das Herz hin: denn ich wünsche!
Und doch lockt ihm das Haar die Schönheit,
Hellt ihm mit Lächeln den Blick,

Füllt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernst, mit dem heitern
In dem Gesicht des Entschloss'nen, wenn er That thut
Oder thun will. O du, der Irre
Faden, wo liegst du? Was fehlt?

Stimmet vielleicht der Theile Verein nicht harmonisch?
Dich, Harmonie, der gehorchend sich zu Mauern
Felsen wälzen, der Baum, zu schatten;
Wandelt ins Sonnengefild,

Zaubert sogar der Meister nicht stets. Hat das Urtheil
Etwa den Theil und das Theilchen nicht mit scharfem
Blick gemessen? bemerkt' es Ausart
In das zu Groß und zu Klein,

Die nicht? Genau das Maß nicht gedacht; und der Umriß
Ründet sich nicht mit der Biegung, der es glücket.
Ohne Messung gelang selbst Venus
Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o, da, da windest du dich, von Athene's
Finger gedreht zu der Leitung aus der Irre.
Maßbestimmung! auch du lehrst Felsen
Wallen und Haine den Strom

Säumen! Vermiss' im Lied ich dich oft, so entschlüpf' ich,
Frei nun, dem Kreis, den sein Zauber um mich herzog,
Und der winkt mir vielleicht vergebens
Dann mit dem mächtigen Stab.

Mein Wissen.

— ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu ergründen
Glückte; doch ist mir es theuer, wie ein Kleinod,
Durch vieljährigen Schweiß errungen
Oder erkämpfet mit Blut,

Ist mir ein Trunk, im Kühlen geschöpft aus der Quelle,
Einer, der, alt von der Kelter, im Krystall blinkt,
Frühlingssäuseln am Baum, der anblüht,
Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh', stäubt endlich der Fuß in des Weges
Krümme nicht mehr — wie durchglühte von dem lichten
Himmel sinkend der Strahl, wie fern lag
Lange die thürmende Stadt! —

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist der verkannten
Griechen sich regt, von sich selber, die Gestalten
Nicht nachahmend, die auch ursprünglich
Lächelnd auf Aehnlichung sehn,

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der Jüngling
Schleunig begann und sein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erscholl, der Spieler
Gern zu den Liebenden kam;

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in Freud' und
Leide das Herz nun dahinströmt. O, geöffnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
Beiderlei Thränen herab!

Der Kranz.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Dank euch, Griechen, daß ihr, was der Verstand vereint,
Wie dem Freunde den Freund,
Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewaltsam trennt,
Wenn mit siegendem Reiz
Eure Sprache, wie Thau, euch von der Lippe träuft!
Denn wer träte mit euch
In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt,
Säumt' euch Das nicht im Lauf.
„Blumen sind's, was umher wir in der Flur zerstreun!“
Besser flöchtet ihr sie
Gleich in Kränze: so letzt' all des Geruches Duft
Jeden athmenden Zug.
Denn wer mag in der Flur immer umher sich drehn,
Suchen, ob irgendwo noch
Lieg' ein Blümchen, es dann lesen und sorgsam reihn?
Lieber nimmt man den Kranz.
„Aber der Rhythmos gebot's!“ Phöbus Gesang ist der
Dichtern, wenn er gehorcht,
Ist Sirenengesang, wenn er gebeut; und doch
Trankt ihr mit durstigem Ohr.
Durft' er herrschen selbst da, wo es das Leben galt,
Welches der Dichter erschafft?
„Ach, er lockt so sanft!“ Und den Verlockten sank
Viel des Lebens dahin!

Der Traum.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Im frohen, goldnen Traum von Unsterblichkeit,
Von ältern Malen, als sie aus Erzte gießt
Der Künstler, lagen, wie durch Zauber=
Kelche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie mächtig rufst du, redend im fremden Laut
Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Wonnetraum!
Unsterblichkeit? die nicht; du leugnest
Selber das Daseyn von ihren Werken.

Bis hin zur Themse, bis zu dem Rhodan hin
Erschallt's, und Schaaren trinken, im dichten Drang
Mit Horcherohr zu neuer Einsicht,
All die Belehrung, wovon du triefest.

Durch seines hohen Spruches Entscheidungen
Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
Des Males Ewigkeit, das er sich
Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat

Als Endurtheiler. Bleibender wird es stehn,
Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar nicht,
Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
Noch der Vergänglichkeit Strom, erhalten

(Tön' andres Tones, Saite!) zur Schau gestellt
Durch Werke, deren Daseyn er leugnete.
Denn Täuschung war's nicht, denn die weiße
Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

Beide.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Stand der Genius je, ohne die Kunst, und sie,
Ohn' ihn, jemals am Ziel?
Nennet Kunst nicht, was mis, wie er auch grübelte,
Schuf der Aesthetiker, mis,
Wie tiefsinnig der Mann auch sich gebärdete,
Und es dem Lehrlinge schien.
Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkor er sich,
Jener Sohn des Olymps,
Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet, wie eurer!) Das
Wäre des Genius Kunst?
Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
Kennt, von der Forschungen Lust
Hingerissen, zu spähn, was zu dem Herzen stimmt,
Und von der falschen Gestalt
Nicht getäuschet, die sie fälschten, die unbelehrt
Muster sahn und Natur.
Kaum begann er zu blühn, fühlte sich selber kaum,
Als ihm Röthe für sie
Schon entglühte. Er sieht bald sie am Rosenbusch
Stehn im säuselnden West,
Ach, und weinen vor Scham, daß sie, die Einfalt selbst,
Doch verheimlichen soll.
Trunken lieben sie sich! Neben den Glücklichen
Sprosset der künftige Kranz.

Die Sprache.

An Karl Friedrich Cramer.

◡ ◡ — ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡,
— ◡ ◡ —, — ◡ (—) — ◡ ◡ —.
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —
◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡.

Des Gedankens Zwilling, das Wort, scheint Hall nur,
Der in die Luft hinfließt; heiliges Band
Des Sterblichen ist es, erhebt
Die Vernunft ihm und das Herz ihm!

Und er weiß es: denn er erfand, durch Zeichen
Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
Da ruht er; doch kaum, daß der Blick
Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Marmors
Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
Nur Weniges bilden sie uns,
Und es zeigt sich uns auf Einmal.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hörers
Seele bewegt, that die Schöpfung sich auf.
Wie Düften entschwebt, was er sagt,
Mit dem Reize der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ihrem
Höheren Reiz, höchsten, wenn sie Gesang
Hinströmet und inniger so
In die Seele sich ergießet.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für dich nur
Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
Für dich nur, wie tief auch, wie hell,
Wie begeisternd du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb, der Sprache:
Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt
An lemnischer Esse, vereint
Ihr den Wohlklang und den Verstanz.

Harmonie zu sondern, die so einstimmet,
Meidet, wer weiß, welcher Zweck sie verband:
Die Trennungen zwingen zu viel
Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz des Liedes
Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
Dem Viele von euch, wie Athen
Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn und gewiß Teutona
Wendungen hin, die Helläuis sogar
Nicht alle, mit stolzem Gefühl
Des Gelingens sich erköre.

Den Gespielen lasset und ihr, der Göttin,
Blumen uns streun: Himmelschlüssel dem Klang,
Dem Tanz Hyacinthen, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind.

Sie entglühen lieblicher, als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;
Auch schmückt sie ihr moosig Gewand
Und durchräuchert ihr Gedüfte.

Der Nachruhm.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr thatet, vielleicht auch
Edel, o Wunder! sogar.
Was es denn sey, es steiget gewiß zu dem Enkel hinunter;
Aber in welcher Gestalt?
Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet? In jeder
Andern, in dieser nur nicht!
Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke gehoben,
Bald gesenkt in den Staub,
Mit der Fabel Verwandlung beinah gebildet, zum Drachen
Kadmus, der Drache zum Gott.
Und nun setzen die Richter sich hin und richten den Schatten,
Weiser Entscheidungen voll,
Alles, nachdem bei dem glimmernden Docht der Erzählende dunkel
Oder dunkler es sah.
Arme Krieger und Könige, Das ist also der Nachruhm,
Der euch schlafen nicht ließ?
Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischender Quelle
Auch nur am Abend zu ruhn?
Unerquickte, so halten die Rhadamantchen der Nachwelt
Ueber euch ihr Gericht?
Glücklicher fiel sein Los dem Dichter. Was er uns nachließ,
Bleibet stets, was es war.
Ueber ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt die Verwandlung
Nicht, wie mit Thaten sie spielt.
Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit; allein mehr,
Andere nicht, denn es hat.
Richtelnde können's mit Tadel bestäuben und Lobe; doch Dieß auch
Können die Wähnenden nur.
Andere kommen dann auch und stäuben ab: und es stehet
Wieder da, wie es sprang
Aus des Gebärenden Stirn, gerüstet mit der Aegide
Oder mit Kränzen geschmückt.
Glücklicher fiel dem Dichter sein Los. Er wohnt an der Quelle,
Trinkt sie mit feurigem Durst,
Schöpfet dem Schnitter daraus und bringt die labende Schale
Ihm in das Sonnengefild
Oder leitet ihm zu in der Ulme Schatten die Kühlung,
Und vom Weste beweht.

Die Rache.

— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Lang erwarteten wir, du würdest Deutschlands
Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen,
Durch den schöneren Lorber
Decken des anderen Blut!

Gleimen sandte sie dir und sandte Ramlern,
Dich zu fragen. Und du? Daß sie ihr Auge
Niedersenkte, die Wang' ihr
Flammte von rötherer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
War er schonend genug, der Deutsche, deiner
Hier auch werther, als du ihn,
Fremdling im Heimischen, kennst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächet!
Heiß schon war der Beginn; allein die letzte
Rache glühet, wie keine
Sonst, von zerstörender Glut.

Wie der Geist dich auch hebt, er fliegt vergebens,
Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Ungeweihte
In der Sprache Geheimniß
Tödtet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich, Ausländertöne
Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören:
Selbst nach Arnets Säubrung,
Bleibe dein Lied noch tüdesk.

Und die letzte? Dein Blatt von Deutschlands Sprache!
Die, die Rache ist selbst dem Widerrufe
Nicht vertilgbar; beschleiern,
Thust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Deß sind wir sicher,
Sicher, daß du auf dich aus voller Schale
Rache strömest, dem weisern
Enkel noch süßer als uns.

Denn er möchte vielleicht Eroberergröße
Anders achten, als wir, Verdienst des Pflanzers
Heller sehen, es sondern
Von des Begießers Verdienst.

Aesthetiker.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—́) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡.

Bürdet ihr nicht Satzungen auf dem geweihten
Dichter? erhebt zu Gesetz sie? und dem Künstler
Ward doch selbst kein Gesetz gegeben,
Wie's dem Gerechten nicht ward.

Lernt: Die Natur schrieb in das Herz sein Gesetz ihm!
Thoren, er kennt's, und, sich selbst streng, ist er Thäter;
Kommt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
Gehet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyrischen Flug, o, so trefft ihr
's Aug' in den Stern dem Gesange der Alcäe,
Trefft, je schöner es blickt, je stärker
Ihr's mit der passenden Faust.

Ist auch ein Lied, würdig Apolls, der Achäer
Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema
Oder Eidos, nur eins der Chöre
Sophokles, dem ihr nicht trefft?

An Johann Heinrich Voß.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Zween gute Geister hatten Mäonides
Und Maro's Sprachen, Wohlklang und Silbenmaß.
Die Dichter wallten, in der Obhut
Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die spätern Sprachen haben des Klangs noch wohl;
Doch auch des Silbenmaßes? Statt dessen ist
In sie ein böser Geist, mit plumpen
Wörtergepolter, der Reim, gefahren.

Red' ist der Wohlklang, Rede das Silbenmaß;
Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag,
Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
Lärmend und lärmend mit Gleichgetöne?

Dank unsern Dichtern! Da sich des Krittlers Ohr,
Fern von des Urtheils Stolze, verhörete,
Verließen sie mich nicht und sangen
Ohne den Lärm und im Ton des Griechen.

So weit, wie Maro kam und Mäonides
Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
Die Neuern? unter seinem Schutze
Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch einmal, Dichter! Die Sprache war
Durch unsern Jambus halb in die Acht erklärt,
Im Bann der Leidenschaften Ausdruck,
Welcher dahin mit dem Rhythmus strömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt, verschmähet selbst
Der Töne Land dieß Neue; und dennoch ist
Die Sprache dort die Muttergleichste
Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieser Höh' die Traub' euch hängt,
So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, daß sie
Sogar es nicht vermag, die Schönste
Unter den Töchtern der Romanide.

Die Sprachen alle stutzen, Begeistrung, oft,
Gebeutst du, tönen soll es, wovon du glühst,
Soll dir von allen deinen Flammen
Keine bewölkender Dampf verhüllen!

Beklagt den Dichter, wenn es der seinen jetzt
Gar an der Nothdurft Scherfe gebricht, ihr jetzt,
Wo sich dem Geist das Wort nicht nachschwingt,
Nicht die Bewegung die Schwesterhand beut,

Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmaß
Ausforscht und gleichwohl schüchtern dieß Gold nicht gräbt,
Fühlt, wie des Liedes Ernst der Reime
Spiele belachen und doch sie mitspielt.

Des Guten mangelt viel ihm; des Schlimmen hat
Er viel. Und jetzo kommt die Begeistrung,
Gebeut! Schnell blutet sie vom Dolch des
Stammlers! ihr Auge verlischt, sie sinket!

Delphi.

— ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Schöne des Mai's begeisterte sie, in des Griechen
Tage zurück sich zu dichten, und ihr Spiel war
Manches jener Olympiaden,
Welches verschwand und noch ist,

Manches, was Freud' in Tempe einst war, was in Elis
Palmen erwarb durch den Wettlauf und durch Lieder;
Hergang auch aus Homers Gesängen
Zauberten sie bis zu sich.

Jetzo umgab sie heiliges Graun in dem Tempel
Delphi. Da saß auf dem Dreifuß, von des Lorbers
Opferdufte bewölkt, die schöne
Priesterin, sträubendes Haars,

Feurig den Blick, und Antwort erscholl dem Befrager.
Aber nun hob sie mit Eil' sich von dem Dreifuß.
Kommt, ihr sehet ihn leer, und jetzo
Fraget die Priesterin euch.

„Gehen wir nicht vielwegig zurück? und wie lange
Dauert es noch, daß, verwildert in der Irre,
Wir uns lächeln? daß wir den Krebsgang
Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch kennen die weise Vollendung
Griechischer Kunst? und den Ausschmuck in der neuern?
Nie gewahren, wie hoch der Wage
Vollere Schale sich hebt?

Sondern noch einst vom Schönen die Art, des Bewunderns
Müde, was all für Bezaubrung in der Art sey?
Schönheit gibt das Gesetz! zu Ausart,
Wenn sie nicht huldigt, wird Art.

Wenn er verkennt den Lorber, der mehr dem Dictator
War, wie Triumph: wird zur Ahndung ihm nicht Scham glühn?
Denn wen nannt' ich? so groß war Cäsar,
Daß er nur Brutus nicht glich!

Sehn wir nicht einst, wo gleichen sich darf, wer nur nachahmt,
Gar die Gestalt von dem Urbild noch verwahrlost,
Der dem Griechen, da sey die vollste
Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einst, wo gleichen sich darf, wer nur lernet,
Gar den Erguß des Erfinders noch mit Schlamm trübt,
's Kind dem Manne, da rag's von hohen
Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird sich der Schwatz nie enden, der Philosophie heißt?
Werden dafür die Ergründung, wo nicht Abgrund
Ist, Stillschweigen an ihm das Haupt nie
Heben und Herrschende seyn?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höh', wo nur wenig
Wahres, hier Sproß, da Beschatter, dem Orkan steht,
Und wohin du dem dichtverwachsnen
Wald ohne Blut nicht entrinnst?

Wenn sein Gesetz, sein Leben hinab vor dem Richtstuhl
Herrscher, er selbst durch ein neues noch verurtheilt:
Ehrt' ihn da nicht zu spät die reinste
Ehre der Obergewalt?

Sank er nur hier? Noch wirket es fort, wird wie Waldbrand
Lang es noch glühn, das Verkennen, das Verspotten
Seiner Deutschen und, ach, des Glaubens?
Zauderer gruben den Brand

Lässiges Arms ab, lehnten sich oft auf den Spaten,
Drangen nicht tief: und so kam's denn, und hinüber
Leckt' es über den Kindergraben,
Lodert' in andres Gebüsch.

Sieht er so scharf, wie uns Neuern es gleißt, die erstaunten,
Einen, wie ihn, auf dem Throne zu erblicken?
Zeigt, wenn fester Entschluß das Herz ihm
Stählet, der Stolz ihn entflammt,

Tiefe Dieß auch des Denkens? Dieß etwa den Geist auch
Deß, der nicht erbt die Beherrschung, die schon da ist,
Nein, Beherrschung entwirft, ein Cäsar,
Wandelt in That den Entwurf?

Oder gar Deß, der denkender forscht und nicht mißtrennt
Gutes und Geist? nicht um Land spielt mit des Bürgers
Leben, da sich nicht thört, nicht wähnt, Ruhm
Wasche vom Würfel das Blut?

Ehre wüsch' ab das schreckliche Blut? Sie verewigt's!
Und ist es dann, wenn das Heer halb ins Gefild strömt,
Nur unschuldig? nicht auch, wenn Bäche
Rinnen, das Fähndel nicht droht?

Rannen nicht viel' der Bäche, da sie, die Erobrung,
Raste? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg seyn
Mußte, Krieg, der, beinah stets trächtig,
Schlacht dann und Seuche dann warf?

Lorber des Führers dorret nicht weg, wenn ein Krieg auch
Vor dem Gericht der Aurele, sich zur Schmach, steht;
Doch die strahlendste Feldherrngröße
Schaffet den Scheusal nicht um.

Schön ist und gut der Spruch des Gerichts der Aurele,
Weise: Kein Krieg kann gerecht seyn, so den tiefen
Grund legt ewiges Kriegs. Betüncht ihn,
Gleißt ihn; er wird nicht gerecht!

Gränzet es weit, das blutige Recht; nicht die Nothwehr
Hab' es allein; die Veredlung des Jahrhunderts
Sey euch Schwärmenden nichts, Throngottheit
Alles; er wird nicht gerecht!

Friede beascht jetzt schlummernde Glut; doch Erobrung
Wird nicht verziehn, und, sobald sich mit der Zeiten
Wechsel wirbelt ein Sturm, verfliegt die
Asche, wird Flamme die Glut.

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was vor Aller
Aug' in der Fern unverhüllt lag, der Erobrung
Jammerernte? nicht hundertfältig
Sprossen Gebein aus Gebein?

Himmel! er sah's und that doch, er that, was Entsetzen
Herrschenden ist, die des Volkes und die eigne
Majestät nicht entweihn, er that es,
Streute die schreckliche Saat!"

Tempe umrauscht sie wieder; doch geht die erhabne
Priesterin nur in der Reih' mit, will des Tanzes
Nicht, ist trübe, wiewohl den Flöten
Echo gelehriger horcht,

Frohes Gelüst die Staude beweht, und sein Leben
Hauchet, was sproßt, und sein Leben, was der Blumen
Kelche füllet; zuletzt entlasten
Diese Gedanken ihr Herz:

„Feiert die Helden! Marmor und Erzt sey der Helden
Ewiges Mal! nicht der Marmor und das Erzt nicht,
Mehr belohne, die Freude weine
Denen, die Friedrich verzeihn!

Ach, aus dem Grabe kehr' ich zurück, und mit Goldschrift
Schreib' ich aus Mal der Erhabnen ... Die Entzückung
Irrt mich, sie haben kein Mal, ihr Lohn sind
Thränen, ich weine sie mit!

Aber, erscheint auch Einer, dem nicht die Verzeihung
Selige Pflicht ist, vernimm du der Aurele
Zweiten Spruch: Wer erneut, Dem fluche
Selber der Siegende nach!"

Die Verwandelten.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Ring des Saturns, entlegner, ungezählter
Satelliten Gedräng, die um den großen
Stern sich drehn, erleuchtet und leuchtend droben
Wandeln im Himmel!

Inselchen, ihr der schönsten, die im weiten
Meere schwimmen umher der Schöpfung Gottes,
Schöner, mehr für Glückliche, denn vor Alters
Die in der Fabel!

Eurer Bewohner Los ward frohre Wonne,
Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch auch
Bittres, wie in unsern; doch leicht zerflößbar
Rinnt's und bei Tropfen.

Leiseres Ohrs, das Auge lichter, sehn sie
Strom und Hain in den nahen Sternen, hören
Einen laut sich schwingen, die Widerhalle
Tönen im andern.

Lieblicher singt Saturn Gesang der Sphären
Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
In den hohen Straßen des Lichts mit ihren
Welten ihn singet.

Säumend und säumend schwebt auf Himmelreisen
Um den goldenen Ring der Engel Gottes;
Selbst die kenntnißdurstende Seele zögert
Dort in den Lauben.

Wartest du, Meta, dort auf mich? dort wart' ich
Unsers Lieblings mit dir. Doch, ach, der Scheidung
Herber Kelch! Einst rann's nicht bei Tropfen, wird bei
Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbarsterne
Lang die Frühlinge sah herüberschimmern,
Fließt den Freunden erst, nach den frohen Zähren,
Eine der Wehmuth.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellsten
Mond itzt weilte, vielleicht zum Liede tanzte,
Wird dann schnell verwandelt, betritt in Sonnen
Wölbende Tempel.

Der Gränzstein.

— ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —. ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Wirke! Das ist das große Gesetz, in des Tempels
Tafel gehaun, daß es kund sey, und von Golde
In den parischen Stein gesenket,
Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch fassest du nicht des Gesetzes
Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der Halle
Nicht geschrieben, allein es fordert's
Also der heilige Sinn,

Also — durchdenk's arbeitend, durchdenk's, wenn du ausruhst —:
Gut sey und stark, und es daure, was du wirkest!
„Daure!“ Daure! da liegt's! weit wallst du
Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schied's durch Gränze sich ab, und der Gränzstein
Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
Dem, der, ämsig allein fürs Leben,
Heißen Geschäften sich weiht.

Einfluß der That, wenn jetzt sie geschieht! und nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so verschwindet.
„Wenig?“ zürnst du. So währt's was länger,
Bis sie gesunken verglimmt.

Die du bewogst, thun Eignes hinzu, und zuletzt wird
Dessen so viel, daß der Tropfen in dem Meere
Nun zerfließet, vergeht. „Verginge?“
In die Atome sich löst.

Nicht, daß dein Thun — verkenne mich nicht — mir nicht heilig
Wäre, vollführt's, weß auch Andre sich erfreuen,
Nicht verächtlich, wofern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend-
Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Ach, die Handlung sinkt hin und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir und gebietest
Anderen Ton? O, du kennest noch nicht ganz dich!
Bei Amphion! auch diese Saite
Stimmte der Grieche fürs Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend-
Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Ach, die Handlung sinkt hin und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Aber, wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
Hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes
Werken, welches, von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist Das der Höhe, die gränzt. Was er wirkte,
Wirket es stets, wie im Anfang, so von Neuem;
Jahre fliehn, und es strömt sein Einfluß,
Wie der Beginn sich ergoß.

Das ist das Werk und tönet nicht bloß, wie vollbrachte
Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten
Hall sich jede verlor, zum letzten
Lispel sich: redet es laut,

Nutzet, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur an einer
Stätte, zugleich an so vielen, als Getrennte
Sich's, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
Muße Gefährten ersehn.

Rührt es, und wird die Rührung zu That: so durchwallt die
Aehnlichen Pfad mit der andern, die dem eignen
Quell entfloß. Und gelingt nicht diese
Rührung dem Bleibenden oft?

Wirke! Das ist das große Gesetz, in der Halle
Marmor gehaun, daß es kund sey; und die Dauer
Liest der Weisere mit, als stünd' es
Goldenes Gusses mit da.

Frei ist der Flug der Ode, sie kieset, wonach sie
Lüstet, und singt's. Was verbeut ihr, daß sie leise
Schwebe, wenn sie der Schwung, der hoch jetzt
Steiget, itzt höher, nicht freut?

Morgengesang am Schöpfungsfeste.

„Zwei Stimmen.“

Noch kommt sie nicht, die Sonne, Gottes Gesendete,
Noch weilt sie, die Lebensgeberin;
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger, Hocherhabner, Erster,
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen,
Die melodischen Lüfte der Frühe;
Schon wallt sie einher, die Morgenröthe, verkündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Wir, deine Kinder, wir, mehr als Sonnen,
Müssen dereinst auch untergehen
Und werden auch aufgehn!

„Alle.“

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig!
Wir, deine Kinder, wir, mehr als Sonnen,
Müssen dereinst auch untergehen
Und werden auch aufgehn!

„Zwei Stimmen.“

Halleluja, seht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
Wie diese, die jetzo gegen uns strahlt,
Hieß er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tausendmal tausend
Werden in der Welten Oceane.

Und du solltest nicht auferwecken, der auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung
Immer und Alles wandelt
Und herrlicher macht durch die Wandlung?

„Alle.“

Halleluja, seht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Aufersteht!

Die Vortrefflichkeit.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Nun von ihr denn sogar gellt der zerplauderte
Mund des entscheidenden Manns!
Keiner schweigt ihn; und doch sieht er den Schatten nicht
Von der Unsterblichen, hat
Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrtesten
Aller Gedanken, die sind.
Flöh' der Betäubende doch endlich zum Sessel, wo
Geist gelehrt wird, auf ihn
Lehrlinge harren, dann stumm seiner Beredsamkeit
Horchen und durstiges Ohrs!
O, wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt,
Jene Zinne zu sehn!

Denn dort ist es, o, dort, wo sich der Tempel wölbt,
Sich die Göttin uns zeigt.
Eilt — er keuchet uns nach — auf! den gewundnen Pfad,
Welcher steiler empor
Mit dem Felsen sich hebt, daß des Beängenden
Blicke wir endlich entfliehn!
Sehet, der lebende Quell, so zur Betrachtung stärkt,
Dran der Schweigenden Blatt.
Schweigen freuet, entflammt, reizet, der Schwierigkeit
Kühn entgegen zu gehn.
Unten dorrte dieß Laub, sänke; hier oben grünt's,
Festigt den stolzen Entschluß.
Unten ist Sage nur noch, fabelt es um; man nimmt
Dort kein Blatt vor den Mund.
Auf! schon tönet ihr Schritt, naht die Vortrefflichkeit
In der Halle; Musik
Ist der Kommenden Gesang, jede der Wendungen,
Welche sie schwebt, Harmonie.
Jene Blum' in dem Kranz bracht' ihr Mäonides,
Und sie nahm sie von ihm;
Jene Leibnitz (gewelkt lag es um sie herum),
Und sie nahm sie von ihm.
Freude! nun wendet sie sich gegen uns, steht und gönnt
Sich der Liebenden Blick,
Sich der Betrachtung. Auch ruhn ihre begeisterten
Ideale vom Tanz.
„Unser Auge war licht, sah zu der Göttin auf;
Wenig Weile, da war
Sie verschwunden. Uns blieb, als sie verschwunden war,
Unvergeßlich ihr Bild,
Höherer Schöne Gefühl, Durst, ihr zu ähnlichen,
Und, ach, Schwermuth zurück!"

An Giacomo Zigno.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Welche Bemerkung war's? des Dichterohres?
Oder war es zugleich des Untersuchers,
Die der Deutschen Heldengesängen sanfte
Rhythmosbewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
Waltet stärkerer Klang; sie dachten Schönheit,
Da sie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
Sanftes vereinten.

Also erfrischt bei hoher Frühlingssonne
Dichter Ulmen Gewölbe oder jene
Luft des ersten Mai's, die vom Wasserfalle
Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herrschend in des Griechen
Sprache; Sanftes ertönt: drum führt er seltner
Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
Quelle Gesäusel.

Seltner noch, als der Grieche, führt der neue
Römer, wenn er, wie seiner stolzen Väter
Ueberwinder, je sich erkühnt zu schweben
Tänze des Liedes.

Die deutsche Sprache.

— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —
∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —
∪ ∪ —, ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ —
∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —.

Ferner Gestade, die Woge schnell,
Dem Blicke gehellt bis zum Kiesel ist,
Das Gebüsch blinket er durch oder wallt
In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom;

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
(O, auch du glichest dem Strom, Mann des Volks,
Da dir Roms steigender Damm lockert' und brach!)

Tieferen Quellen entströmet sie.
Erst wenige Zeit, da der eine Quell
Noch in Sand floß, sich verlor. Säumend jetzt
Und mit Eil' hallte der jetzt aus dem Geklüft;

Aber er rann in den Kies. Nun kam
Der Glücklichen Einer und leitet' ihn
In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
An der Kluft, weilen da schon Wanderer gern,

Stehen und sinnen: „Versiegt vielleicht
Ein ähnlicher Quell in den Sand auch uns,
Und gebricht Leitung ihm nur?" Doch verweht
Wird ihr Wunsch; Doppelgekling bleibt ihr Gesang.

Sage verbreitet, es schweb' umher
Wie Griechengestalten bei Nacht am Quell,
Und behorcht werde sein Fall, werd' es, wenn
Der Erguß tönet Verein, Gegenklang rauscht.

Der ist geheimere Kunst, der trifft's
Zur Weise, wie Orpheus, der Celt', es traf.
Dem Verein kommt nur der Wald; aber, tönt
Der Genoß auch in das Lied, wandelt der Hain.

Das Gehör.

An Hegewisch, den Blinden.

∪ ∪ —, ∪ ∪ —, ∪ ∪ —, ∪ ∪ —. ∪ ∪ — ∪ —,
(∪ — —, ∪ — —. ∪ — —, ∪ — —)
∪ — —, ∪ ∪ —.

Es tagt nicht! Kein Laut schallt! Wer entschlöss' sich schnell hier? wen erschreckte nicht
Das Grauenvolle der Wahl?
Doch sie sey dein Schicksal: du erkörst doch Blindheit? Des Gehörs Verlust
Vereinsamt, und du lebst
Mit den Menschen nicht mehr. Wenn du also kein Gott bist, so wählst du recht,
Willst blind seyn und entfliehst
Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernst ist der Gedanke von dieser Wahl,
Versenkt tief mich in Schmerz,
In zu trübes Gefühl. Doch was Wahl? Es umringt schon den Ahnenden,
Schon wehdroht mir die Nacht!"
Das Licht schwand; doch entbehrst du das freundliche Wort des Geliebten nicht,
Nicht Stromfall, noch den Schlag
Der geflüchteten Wolke, die donnernd sich wälzt, daß die Hütte bebt
(Ein Graun Zagenden nur),
Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felsenklüften herbrausen, nicht Waldgeräusch
Von Mailuft, die dich labt,
Noch das frohe Gesing am verhohlnen Nestbau, nicht den süßen Reiz
Der Tonkunst und, gewann
Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reihen, in welchem sie schwebt, nachdem
Der Inhalt ihr gebeut;
Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn Beide, darreichend die Schwesterhand,
Durch Eintracht sich erhöhn,
Und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet' und das Horn vernimmt
Der Nachhall im Gebirg.

Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den Blinden,
Der trübt den Blick
Vor Mitleid mit sich selbst.
Und du möchtest das Wundergebäude, worin die geregte Luft
Zum Laut wird, den du liebst,
Wie gesunken dir denken, zerstöret, daß nun sich ihr Wallen dir
Umsonst naht und wie stumm
Dir zerfließt, ah, zerstört Gehörgang, die erklingende Grotte, drin
Den Ambos, und von ihr
Zu dem Munde den Weg und an ihrem Gewölbe die Fäserchen,
Sie Aufhalt des Getöns,
Daß es sanft sich verliere — die feineren Saiten, sie sind gestimmt
Dem Anwehn, das sie rührt
(Wie Windemen nicht Allen gestimmt) — den Vorsaal, wo es netzend rinnt,
Emporwallt, wie der Quell,
Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde, die Scheidewand,
Das ganze Labyrinth?

Der Frohsinn.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
Auf dem Roß und dem Stahl, ich seh' des Lenzes
Grüne Bäume froh dann und froh des Winters
Dürre beblüthet.

Und der geflohnen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

Wenn ich dieß frische Leben regsam athme:
Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
Dich ein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
Weinende Weide.

Nicht die Cypresse — denn nur traurig ist sie —
Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
O, es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
Weide der Thränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise bleiben
Wach. Es schleichet der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
Oft nicht der Aehre.

Weiß auch der Mensch, wann ihm des Todes Ruf schallt?
Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
Hört, verzeih' dem Thoren sein Ach: denn glücklich
War ich durch Frohsinn!

Die Grazien.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ —
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡.

Dir, Pasithea, opferte
Vor den Schwestern Homer, zündete
Blumen; Blumen erkor Orpheus, wie er,
Opferte, Nossa, dir.

Beide koren mit scharfem Blick.
Wer blind wählet, Dem schlägt Opferdampf
In die Augen, und ihr, wallet er weg,
Göttinnen, seyd entflohn.

Blinde Wähler verscheuchen schnell;
Schwätzern seyd ihr nicht da; dennoch lallt,
Lispelt zierlich ihr Mund: Grazjen, o, hört,
Hört uns, wir liebeln euch!

Auch der fruchtbaren Grazie
Flammt es von dem Altar. Göttin, dich
Nennt kein Name, geheim knospet es dir,
Tochter Eurynoma's.

Wackre, schwer zu Verblendende
Finden Opfer. Die Glut quillt vom Rauch
Rein und bläulich und hell, sprudelt empor
Wölkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
Guter Vögel Geleit, flötend ein Chor
Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
Diesen Tempel; auch Die nimmt er auf,
Welche sich die Musik weihet, auch sie
Bringen der Blumen dar.

Da Windeme, die Säumerin,
Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
Einen ihres Geleits kirre gemacht,
Kam mit der Nachtigall.

Die deutsche Bibel.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen Geistes Beruf nicht scholl, und die doch
Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntniß
Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
Kennen sie, und es ist der reinen Keuschheit
Ihnen Mährchen, was sich erhebt, was Kraft hat,
Edleres, Thorheit,

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
Den du muthig erstiegst und dort des Vater-
Landes Sprache bildetest zu der Engel
Sprach' und der Menschen.

Zeiten entflohn; allein die Umgeschaffne
Blieb, und diese Gestalt wird nie sich wandeln.
Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Daß ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme
Und sie dastehn, Thränen der Reu' im Blick, die
Hand auf dem Munde!

Der Gottesleugner.

Du fragest sie auch, die ernste Frage, die schreckliche:
Auf welcher Stufe der Geister
Steht, wer den Gottesleugner
Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?“ Ja, die schreckliche!
Denn hältst du ihn, der ein Stolzer ist, ein Empörer ist,
Weiter nichts ist, für einen Denker Den:
So ist die Stufe, worauf du stehest, zu tief,

So kannst du werden, was er ist,
Ein Rasender,
Ein Feiger (Rasende sind's), so Vernichtung
Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet!

Aber ich sucht', und ich fand Enschuldigung
Für den Feigen, der ist, und dem doch Gott nicht ist.
Entscheid', ob ich die rechte fand. Er denket sich
Ohne Gott, hat sich dadurch nur nicht ganz vernichtet,

Schleichet, bebt, zweifelt umher;
Des Gespenstes Gedanke (sein Wort leugt Tiefsinn)
Ist dem Traume gleich,
Welcher vom Traume träumt.

Die Etats Généraux.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
Die Morgenschauer dringen den Wartenden
Durch Mark und Bein: o, komm', du neue,
Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sey mir du, das mein Haupt bedeckt,
Mein graues Haar, die Kraft, die nach Sechzigen
Fortdauert: denn sie war's, so weit hin
Brachte sie mich, daß ich Dieß erlebte!

Verzeiht, o Franken (Name der Brüder ist
Der edle Name), daß ich den Deutschen einst
Zurufte, Das zu fliehn, warum ich
Ihnen itzt flehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sey,
So dacht' ich sonst, wie Hercules Friederich
Die Keule führte, von Europa's
Herrschern bekämpft und den Herrscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller — und verdient es —
Schöner als Lorber', die Blut entschimmert.

Psalm.

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine große Sonne:
„Vater unser, der du bist im Himmel!"

Auf allen diesen Welten, leuchtenden und erleuchteten,
Wohnen Geister, an Kräften ungleich und an Leibern;
Aber alle denken Gott und freuen sich Gottes.
„Geheiliget werde dein Name."

Er, der Hocherhabene,
Der allein ganz sich denken,
Seiner ganz sich freuen kann,
Machte den tiefen Entwurf
Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
„Zu uns komme dein Reich."

Wohl ihnen, daß nicht sie, daß er
Ihr Jetziges und ihr Zukünftiges ordnete,
Wohl ihnen, wohl!
Und wohl auch uns!
„Dein Wille gescheh',
Wie im Himmel, also auch auf Erden."

Er hebt mit dem Halme die Aehr' empor,
Reifet den goldnen Apfel, die Purpurtraube,
Weidet am Hügel das Lamm, das Reh im Walde;
Aber sein Donner rollet auch her,
Und die Schloße zerschmettert es
Am Halme, am Zweig, an dem Hügel und im Walde!
„Unser tägliches Brod gib uns heute."

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
Sünder auch und Sterbliche sind?
Dort auch der Freund zum Feinde wird?
Der Freund im Tode sich trennen muß?
„Vergib uns unsere Schuld,
Wie wir vergeben unseren Schuldigern."

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
Zu der Glückseligkeit:
Einige krümmen sich durch Einöden;
Doch selbst an diesen sproßt es von Freuden auf
Und labet den Durstenden.
„Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös' uns vom Uebel."

Anbetung dir, der die große Sonne
Mit Sonnen und Erden und Monden umgab,
Der Geister erschuf,
Ihre Seligkeit ordnete,
Die Aehre hebt,
Der dem Tode ruft,
Zum Ziele durch Einöden führt und den Wanderer labt,
Anbetung dir!
„Denn dein ist das Reich und die Macht
Und die Herrlichkeit. Amen."

Der Ungleiche.

Gestatte, guter Mann, der, wenn dort Herrscher sind,
Jetzo herrscht in der Straße des Lichts,
Daß einen Lorber auch ich
Pflanz' in den Hain an dein Grab.

Sie gehn und entweihen
Deinen heiligen Staub:
Denn dich, zu dem sich Keiner erhob,
Feinden die Ehreverschwender durch Vergleichungen an.

Wie der Ruf in dem Felsen verhallt,
So vergehe sein Lied, der dich Erreichende schuf;
Nein, es bleib', und es höre nicht auf,
Des Entweihenden Schmach zu seyn!

Guter, edler, nicht scheinender,
Wirklich großer Mann, wahrhaftester,
Dich vergleichen sie und glühn nicht vor Scham,
Vergleichen dich, Marcus Aurelius!

Hemis und Telon.

Mach', Apoll, daß mein Lied, bat Hemis opfernd dem Gotte,
Gleich dem Bilde Pygmalions sey,
Daß es die Kunst verberge, doch nicht dem beschauenden Richter:
Dieser suche sie, finde sie schnell.
O, dann rolle der stolze Rapsod' es zusammen und sage
Achselzuckend, es sey nicht für ihn.
(Artemis, triff den Rapsoden, den gleich Vergänglichkeit ahnet,
Weigert sich seinem Ton ein Gedicht.)
Mache, Phöbus Apoll, daß mein Lied, bat Telon am Altar,
Gleich dem Mädchen Pygmalions sey,

Da verwandelt der Marmor nun war, die Wang' ihm entglühte,
Da die Ader ihm schlug und das Herz,
Daß der Hörer, wie er beseelt, des Spähens vergesse
Nach der Kunst und so den Genuß
Ganz genieße! Doch, brennt ihn des Suchens Durst, so entdeck' er
Selten gefundene, tiefere Kunst.
Stille herrschte nach Hemis Gebet um die schattenden Lorber';
Aber nach Telons rauschte der Hain.

Ludewig, der Sechzehnte.

— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡.

Nicht Trophäen, des Bluts Schleier, verführen ihn
Zu Erobrung, er schwatzt niemals von Marc Aurel,
Füllt den Mund nicht der Sage,
Glänzt dem schimmernden Hofe nicht;

Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daß sie
Ihm die Lasten des Volks leichten und weisen Bund
Zwischen Vater und Kindern
Fest ihm setzen, Verhalt, gestimmt

Wie in Göttermusik — glückliche Zeit, und ich
Glücklich, der sie noch sah — ruft sie, damit der Saat
Sie ihm streuen, aus der sich
Hoch die goldene Aehr' einst hebt.

Ach, ich sehe sie schon, höre die wogenden
Felder rauschen! sie kommt — Wonne — die Ernte kommt;
Schnitter tragen, der König
Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Cäsar vordem weint' an des Drachensohns
Bilde: Jüngling nicht mehr, hab' er noch nichts gethan!
Also weint an des Edlern
Denkmal einst der Eroberer.

Das Gegenwärtige.

— ◡ ◡ —, ◡ — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Ehmals verlor mein fliegender Blick in des Lebens
Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir Wunsch war,
Fast zur Wirklichkeit: seine Freuden
Hatte das schöne Phantom!

Denn das Gesetz der Mäßigung wurd' ihm gegeben,
Wurde gethan mit der Strenge, die zu Hoffnung
Leitet; aber der Wunsch ist dann selbst
Thor, wenn er Hoffnung verdient.

Freue dich Deß, das da ist! so sagt ich mir öfter,
Als dem Geräusch ich es zuließ mir zu gleißen,
Sagt' es, that's und erlebt' auch, was sich
Ueber Gewünschtes erhob.

Jetzo verweilt der festere Blick in des Lebens
Vorigem sich, und ich fühle, was dahinfloh,
Fast, als hielt' ich's noch: süßre Freuden
Gibt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich Deß, das da ist! so sag' ich mir dennoch
Jetzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des Alters
Blüthenhaare mir deckt: ich wandle
Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd' auch Leiden gewahr im Vergangnen,
Wehmuth! es geht mit den Leichen der Geliebten
Mir vorbei: wie vermöcht' ich dann mich
Dessen, das da ist, zu freun!

Kennet euch selbst.

Frankreich schuf sich frei. Des Jahrhunderts edelste That hub
Da sich zu dem Olympus empor.
Bist du so eng bekränzt, daß du sie verkennest, umschwebet
Diese Dämmrung dir noch den Blick,
Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen und finde
Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn du kannst. O Schicksal! Das sind sie also, Das sind sie,
Unsere Brüder, die Franken; und wir?
Ach, ich frag' umsonst: ihr verstummet, Deutsche! Was zeiget
Euer Schweigen? bejahrter Geduld
Müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwandlung,
Wie die schwüle Stille den Sturm,
Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis Glut sie
Werden und werden zerschmetterndes Eis?
Nach dem Wetter athmen sie kaum, die Lüfte, die Bäche
Rieseln, vom Laube träufelt es sanft,
Frische labet, Gerüch' umduften, die bläuliche Heitre
Lächelt, das Himmelsgemälde mit ihr,
Alles ist reg' und ist Leben und freut sich, die Nachtigall flötet
Hochzeit, liebender singet die Braut,
Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr verachtet,
Mädchen das ruhige, säugende Weib.

Der Fürst und sein Kebsweib.

K. Warum bist du so ernst? F. Was fragst du mich? geuß den Krystall mir
Voll des blinkenden goldenen Weins!
K. Aber du nimmst ihn ja nicht. F. Was quälst du mich! Wecke der Laute
Leisesten Ton und singe dein Lied.
K. Ach, ich sang, und du hörtest mich nicht. F. Du hättest gesungen?
Eile jetzt, dort Rosen zu streun.
K. Rosen sollt' ich streun, daß du sie nicht sähest? Was gehn dich
Jetzo Lieder, was Rosen dich an!
Hör', es wiehert unten dein Roß, aus der Burg dich zu tanzen
Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,
Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das dem Blitz gleicht,
Wenn sie mit rascher Eile sich drehn.
Warum wirst du noch ernster, da ich die Krieger dir nenne?
Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?
Warum blickst du so wild? Was siehest du? siehst du Erscheinung?
Nahet dir eine Todtengestalt?
F. Keine Todtengestalt, der abgeschiedenen Geister
Keiner, aber dennoch ein Geist,
Ha, der schreckliche Geist der Freiheit, durch den sich die Völker
Jetzt erfrechen zu sehn, was sie sind!

Welcher Zauber beschwört und bannt ihn hinab in des stummen
Kerkers Nacht, aus welchem er kam?
Weh' mir! wo ist, der sich an den hundertarmigen Riesen,
Hundertäugigen Riesen sich wagt?

Selmar und Selma.

Meine Selma, wenn aber der Tod uns Liebende trennet?
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft?
Ach, so werd' ich um dich mein ganzes Leben durchweinen,
Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere Nacht,
Jede Stunde, die sonst in deiner Umarmung vorbeifloß,
Jede Minute, die uns, innig genossen, entfloh!
Ach, so vergehen mir dann die übrigen Jahre voll Schwermuth,
Wie der vergangenen keins ohne Lieb' uns entfloh!
Ach, mein Selmar, wenn künftig der Tod uns Liebende trennet,
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft:
Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes übriges Leben,
Jeden schleichenden Tag, jede schreckliche Nacht,
Jede Stunde, die sonst, mit deinem Lächeln erheitert,
Unter dem süßen Gespräch zärtlicher Thränen entfloh!
Ach, so vergehen mir dann die übrigen Tage voll Schwermuth,
Wie, der Liebe leer, keiner vordem uns entfloh.
Meine Selma, du wolltest nach mir nur Tage noch leben?
Und ich brächte nach dir Jahre voll Traurigkeit zu?
Selma, Selma, nur wenig bewölkte, trübe Minuten,
Bring' ich, seh ich dich todt, neben dir seelenlos zu,
Nehme noch einmal die Hand der Schlummernden, küsse dein Auge
Einmal noch, in die Nacht sink' ich und sterbe bei dir.
Selmar, ich sterbe nach dir! den Schmerz soll Selmar nicht fühlen,
Daß er sterbend mich sieht. Selmar, ich sterbe nach dir,
Bringe dann auch nur wenig bewölkte, trübe Minuten,
Seh' ich, Selmar, dich todt, neben dir seelenlos zu,
Blicke noch einmal dich an und seufze noch einmal: Mein Selmar!
Sink' an die ruhende Brust, zittr' und sterbe bei dir!
Selma, du stürbest nach mir? den Schmerz soll Selma nicht fühlen,
Daß sie sterbend mich sieht. Selma, du stirbst nicht nach mir!
Selmar, ich sterbe nach dir! Das ist es, was ich vom Schicksal
Lang mit Thränen erbat. Selmar, ich sterbe nach dir!
Ach, wie liebest du mich! Sieh' diese weinenden Augen!
Fühle dieß bebende Herz! Selma, wie liebest du mich!
Meine Selma, du stürbest nach mir? du fühltest die Schmerzen,
Daß du sterbend mich sähst? Selma, wie liebest du mich!
Ach, wenn eine Sprache doch wäre, dir Alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Würde dieß Aug' und sein Blick und seine Zähren voll Liebe
Und dieß Ach des Gefühls, das mir gebrochen entfloh,
Doch zu einer Sprache der Götter, dir Alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!
Ach, wenn doch kein Grab nicht wäre, das Liebende deckte,
Die einander so treu, so voll Zärtlichkeit sind!
Aber, weil ihr denn seyd, ihr immer offene Gräber,
Nehmet zum Wenigsten doch, nehmet auf Einmal uns auf!
Hörest du mich, der zur Liebe mich schuf? Ach, wenn du mich hörest,
Laß mit eben dem Hauch Selma sterben und mich!
Selmar, ich sterbe mit dir! Ich bete mit dir von dem Himmel
Diese Wohlthat herab. Selmar, ich sterbe mit dir!

Das Bündniß.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

„Selmar, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deiner Selma! O, geuß den Balsam
In die Wunde der Verlass'nen,
Selmar, dein heiliges Wort!“

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deinem Selmar! O, geuß den Balsam
In die Wunde des Verlass'nen,
Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schied, kann er sein Bild
Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
Der verstummend ihm zurückblieb
An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, daß ich dir nah,
Daß ich dein Selmar noch bin, durch Zeichen,
Die gewiß dir, wie Erscheinung,
Und nicht schrecklich dir sind.

„Wenn einst, Selmar, im Lenz unter dem Baum
Junge Blüthe dich labt: dann gieß' ich
Wie den Regen, der nicht träufelt,
Zeigend auf dich sie herab.“

Weilst du der Nachtigall einst, Selma, im Lenz:
Send' ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
Auf die Schulter, und sie singt da
Neuer als jemals und stirbt.

„Nein, nicht Zerstörung! Vom Baum lös' ich die Frucht
Mit der Blüthe nicht ab; den Liebling,
Der noch wach ist, mir zu flöten,
Selmar, den tödtest du nicht!

Wenn, kaum rege, das Laub, leise der Bach
Einst dir rauschen: du hörst dann lautre
Melodien, die du kennest,
Töne, wie Selma's Gesang.

Wenn nach Wettern mein Glück zu des Olymps
Hohem Bogen sich hebt: dann seh ich
An dem Rande des Gemäldes
Flämmchen erwachen und wehn.“

Selma, mein Wort: Du erblickst, sterb' ich vor dir,
Wehende Flämmchen! „Mein Wort: Du hörest
Mit den Blättern und dem Bache
Töne, wie Selma's Gesang!“

Sie und nicht wir.

An la Rochefoucauld.

Hätt' ich hundert Stimmen, ich feierte Galliens Freiheit
Nicht mit erreichendem Ton, sänge die Göttliche schwach.

Was vollbringet sie nicht! Sogar das gräßlichste aller
Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt.
Cerberus hat drei Rachen, der Krieg hat tausend, und dennoch
Heulen sie alle durch dich, Göttin, am Fesselgeklirr.
Ach, mein Vaterland! ... Viel sind der Schmerzen; doch lindert
Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht mehr.
Aber es ist ein Schmerz, den sie nie mir lindert, und, kehrte
Mir das Leben zurück, dennoch blutet' er fort!
Ach, du warest es nicht, mein Vaterland, das der Freiheit
Gipfel erstieg, Beispiel strahlte den Völkern umher;
Frankreich war's! du labtest dich nicht an der frohsten der Ehren,
Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterblichkeit nicht!
O, ich weiß es, du fühlest, was dir nicht wurde; die Palme,
Aber die du nicht trägst, grünet so schön, wie sie ist,
Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr gleichet die Palme,
Welche du dir brachst, als du die Religion
Reinigtest, sie, die entweiht Despoten hatten, von Neuem
Weihtest, Despoten voll Sucht, Seelen zu fesseln, voll Blut,
Welches sie strömen ließen, sobald der Beherrschte nicht glaubte,
Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glauben gebot.
Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschornen Despoten
Joch nicht zerbrach, so zerbrach das der gekrönten itzt nicht.
Könnt' ein Trost mich trösten, er wäre: daß du vorangingst
Auf der erhabenen Bahn; aber er tröstet mich nicht.
Denn du warest es nicht, das auch von dem Staube des Bürgers
Freiheit erhob, Beispiel strahlte den Völkern umher;
Denen nicht nur, die Europa gebar. An Amerika's Strömen
Flammt schon eigenes Licht, leuchtet den Völkern umher.
Hier auch winkte mir Trost, er war: in Amerika leuchten
Deutsche zugleich umher; aber er tröstete nicht.

An Cramer, den Franken.

Wunderbar war's, war neu, es geschah, was nie noch geschehn ist!
Ein Riese sank danieder und starb;
Aber er blieb nicht todt: denn es kam ein Geist und belebte
Den Todten wieder. Der richtet sich auf,
Steht und schauet umher mit Feuerblicken. Die Seele,
Nun Schatten, umirret ihn, bebet vor ihm.
Volk ist der Name des Riesen, des Schattens Namen ist König,
Des Geistes Nationalassamblee.
Aber du bist ja so wild, so sprach der Geist zu dem Riesen,
Dir siedet zu heiß in der Ader das Blut,
Strömt die Galle zu loh! Du mußt mir gehorchen. So will es
Die Weisheit, welche nur glücklich uns macht,
Will es die Harmonie, so zwischen dem Geist und dem Leib ist,
Und ohne die du zum Zweitenmale stirbst;
Ach, und wer wird dann das Zweitemal in das Leben
Dich rufen? von Neuem Retter dir seyn?
„Geist, gebeut! ich gehorche. Doch laß zuvor mich ein wenig
Der Jugend mich freuen, die du mir gabst.
Wankt' ich nicht siech umher, lag schmachtend und bleich auf dem Strohe
Und starb? Du hast den Jammer gesehn.
Laß denn ein wenig mich taumeln beim Wollustmahle der Freiheit,
Mich kränzen mein Haar und schwören beim Schwert!
Doch der verstummende Schatten, der einst mir Seele war, schwebet
So traurig vor mir und tröstet sich nicht,
Ginge wohl lieber hinab zu Elysiens Schatten und schöpfte
Aus Lethe's Strome den labenden Trunk.
Sage, was soll ich thun, daß ich des Wünschenden Kummer
Besänftige, mindre des Zagenden Angst?“
Schweben muß er vor dir! so will's die Klugheit. Auch hat er
Noch sonst wo ein großes, ernstes Geschäft,
Wandelt um Mitternacht in der Könige Schlössern: dann wehklagt's,
Als flösse die blutige Thräne des Volks,
Klingt's mit der Krone, als fiele sie ab, mit dem Scepter, als bräch' er! —
Die horchenden, blassen Höflinge graut! —
Kommt stets näher, schließt den großen goldenen Saal auf
Und rüttelt am Thron, ein warnend Gespenst!

Der Freiheitskrieg.

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staaten erschaffen,
Hat zum Leben das Leben gemacht!
Wilde leben nicht; sie sind jetzt Pflanzen, dann athmen
Sie als Thier' ohne Seelengenuß.
Hoch stieg in Europa empor des Vereins Ausbildung,
Naht dem letzten der Ziele stets mehr,
Ist nicht des Zeichners Entwurf, ist beinahe Künstlervollendung,
Raphaels oder Angelo's Werk,
Raphaels oder Angelo's Werk, wenn der Zauber der Farb' auch
Hier und da Verzeichnung beschönt.
Aber, sobald die Beherrscher der Nationen statt ihrer
Handeln, dann gebeut kein Gesetz,
Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herrschenden Wilde,
Löwen oder entzündendes Kraut.
Und jetzt wollt ihr sogar des Volkes Blut, das der Ziele
Letztem vor allen Völkern sich naht,
Das, die belorberte Furie, Krieg der Erobrung, verbannend,
Aller Gesetze schönstes sich gab,
Wolle das gepeinigte Volk, das, Selbsterretter, der Freiheit
Gipfel erstieg, von der furchtbaren Höh',
Feuer und Schwert in der Hand, herunter stürzen, es zwingen,
Wilden von Neuem dienstbar zu seyn,
Wollt, daß der Richter der Welt — und bebt! — auch eurer, dem Menschen
Rechte nicht gab, erweisen durch Mord!
Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde triefet, der Klugheit
Ernste, warnende Winke verstehn!
Möchtet ihr sehn! Es entglüht schon in euren Landen die Asche,
Wird von erwachenden Funken schon roth.
Fragt die Höflinge nicht, noch die mit Verdienste Gebornen,
Deren Blut in den Schlachten euch fließt;

Fragt, der blinken die Pflugschar läßt, die Gemeinen des Heeres,
Deren Blut auch Wasser nicht ist:
Und durch redliche Antwort erfahret ihr oder durch lautes Schweigen, was in der Asche sie sehn.
Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neugestalteten Krieges
Nie versuchtes, schreckliches Spiel,
Allzuschreckliches! Denn in den Kriegen werden vergötzten Herrschern Menschenopfer gebracht.
Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird; doch gewahren
Sie, wenn große Dinge geschehn,
Jetzt sein langsames Wandeln, jetzt donnernden Gang der Entscheidung,
Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.
Wer zu täuschen vermag und mich liebt, Der täuscht den Erlebung
Wünschenden, weissagt donnernden Gang.

Friederich,

Kronprinz von Dänemark.

Mächtige Kunst der Neuern, Erhalterin, thätigste Freundin
Derer, die Geist uns zeigen und Geist
Fähig sind zu genießen, o du, die in wenigen Stunden
Worte vertausendfältiget, dir,
Ja, dir selbst verzeihen es sich zween deutsche Gebieter
Fesseln anzulegen, sobald
Du das geltende Wort des wahrheitredenden, offnen
Mannes tausendstimmig umher
Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit erkoren
Sie nicht eben die glücklichste Zeit.
Denn es ist doch kein Spiel, daß „Im vierten Jahre der Freiheit"
Frankreich an die Male jetzt schreibt.
Daniens Vater denkt so nicht. Von der Botschaft des Kaisers
Unverleitet, läßt er es stehn,
Sein Gesetz auf der goldenen Tafel; die edele Kunst hört
Hier nie königlich Fesselgeklirr,
Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der Newa es höret,
Selbst an der Themse, nur leiseres Klangs.
Also herrschet Friedrich, der Enkel meines geliebten
Königs, deß Asche heilig mir ist.
Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Landmanns Freiung; die grünt nun,
Hebet der früheren Aehren empor.
Aber bald wird das ganze Gefild von gebogenen Halmen
Rauschen und Wonne dem Erntenden seyn.
Heller noch strahlet das Ziel, an dem die schönsten der Palmen
Wehen, die je die Unsterblichkeit gab.
England wollt' es erreichen, den Menschenhandel vernichten;
Aber es zögerte, nahte sich nur.
Danien hat es zuerst erreicht, hat empfangen der Palmen
Früheste aus der Unsterblichkeit Hand.
Gallien, Land, das Wunder thut, und du schlummerst? Erwach' und
Thu' dieß Wunder Danien nach!

Die Jacobiner.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Die Corporationen (verzeiht das Wort,
Das schlecht ist, wie die Sache!) vernichtete
Das freie Frankreich; durchgehauen,
Zuckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den Liegenden
Die Corporation, der Jacoberclubb.
Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
Schlängelung windet sich durch ganz Frankreich.

Ha, täubet euch denn Taubheit? vernehmt ihr nicht,
Wie sie aus ihrem scheuslichen Innersten
Musik beginnt, die selten zweimal
Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang' in die Höhle nicht
Zurück und wälzt nicht Felsen dem Schlunde vor,
So wird ihr Geiferbiß die Freiheit,
Welch' ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

Die Erscheinung.

„Welcher Schatten wandelt dort her? Wie fürchterlich leise
Tritt er, hat noch die Dolch' in der Brust!
Ah, Tribuna, kennest du ihn? Es befällt mich, je mehr er
Mir sich naht, je bängeres Graun!"
Und dich schreckt ein Gespenst, dich, Herrscherin unter den Städten,
Dich, die Roma des gallischen Reichs?
„Antwort! wer ist der Schatten? Er kommt stets näher, noch näher!
Zähl' die Dolche: mir dunkelt der Blick."
Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob Dolch' ihn entleibten?
Wenn man todt ist, wandert man weg,
Schattet. Nun weißt du Alles. Mich kümmern andere Dinge,
Herrschen und herrschen, Das ist mein Genuß,
Davon wach' ich und träum' ich! Die Stellvertreter des Volkes
Kommen, gehorsamen, knien vor mir.
Wer der Krümmste mir kniet, ich belohn' ihn, erhöh' zu der Würd' ihn
Stellvertreter des Pöbels zu seyn.
„Aber wer ist der Schatten? Schon lang entfloh ich, wofern er
Sich nicht wandt' und ins Dunklere trat."
Frag' es Clubbiofuria, weil du einmal nicht rastest,
Bis du des Spukes Namen vernimmst.
„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göttin Herrschaft
Oder die Göttin Rache, verdient
Sie den schönsten Altar?" „Du hundertköpfiges, hundert-Armiges Ungeheuer und doch
Nur einäugiges, mir, der Roma des gallischen Reiches,
Mir gebeutst du zu warten? Wer ist,
Rede, wer ist der Schatten, der wieder nahet und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden mir zeigt?"
„Warte! Noch untersuch' ich. Ich hab' es ergründet: die Göttin
Rache verdient den schönsten Altar.
Dieser Schatten, der uns von Neuem nahet und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden uns zeigt,
Ist das todte Gesetz. Wir waren's, die's mordeten! Ich war's,
Welche die meisten Wunden ihm grub;

Theilt ihr unter euch, du und Tribuna, die übrigen. Ich bin's,
Die's nicht bereut. Ich nähme den Dolch
Wieder, kehrte der Todte zurück. Bei Marat! ich bahnte
Mir noch einmal den blutigen Weg
Zu dem Altare der Herrschaft und, ach, zu der Rach' Altare!"
Und die Hundertköpfige schwieg.
Aber vom Rhodan her erhub ein Sausen sich, wurde
Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem Sturm.
Und die Dolch' entfielen dem Schatten, Galliens Roma
Stutzte, das Ungeheuer entfloh.

An la Rochefoucaulds Schatten.

Eins verjüngte mein Alter, durchrann, wie der tränkende Bach rinnt
Durch die Wiese, mein Herz, machte den Heiteren froh,
War mir Wonne, zauberte mich in Segensgefilde,
Wo die Pflugschar, nur blinkte, kein furchendes Schwert
Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes Träufeln
Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem tödtliches folgt.
Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich empfinde das Alter,
All mein Frohes, ach, meine Wonn' ist dahin!
Denn die Freiheit ist in den Himmel wiedergekehret.
Oder säumet vielleicht in dem Gewölke sie noch?
Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin verschwunden;
Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin nicht.
Ha, die Alekto (Ungesetz ist ihr schrecklicher Name)
Wird nun heimisch bei euch, zischt mit den Schlangen umher,
Schüttelt die Todesfackel. Sie nimmt oft Menschengestalt an,
Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Verwandlung ihr nicht.
Denn sie täuschet nicht, weiß es, bleibt. Doch Andrer Verwandlung
Glückte ihr einst: todtdroh'nd schuf sie zu Stein den Senat!
Hast du mich, theurer Schatten, gehört, so rede. Denn jetzo
Siehst du die Zukunft. Ach, schweiget dereinst das Gezisch
Um der Alekto Haupt? muß je sie die Todesfackel
Von sich werfen, entfliehn? Wird er entsteint der Senat?
Kehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wieder emporstieg?
Oder versöhnen sie Die, welche sie lästerten, nie?
Edler Todter, ich sehe dich nicht; doch ahn' ich dich nahe:
Denn in der Dämmerung dort seh' ich ein blutig Gewand.
Ach, nun schwebest du, schwebst, hast meine Wehmuth vernommen,
Hast die Frage des Grams, die ich dir weinte, gehört.
Aber du schweigst. So starbest du denn vergebens, du Guter,
Für dein Vaterland, waltet auf immer die Wuth
Jener Empörer, tritt ihr Fuß auf immer die große
Nation mit des Hohns bitterer Lach' in den Staub,
Duldet auf immer, daß sie gehöhnt daliege, die große
Nation in dem Staub unter der Wüthenden Fuß,
Kehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder emporstieg,
Und versöhnen sie Die, welche sie lästerten, nie!

Das Wort der Deutschen.

Haue mir Marmor, Künstler,
Und grab' in den Marmor mit Goldschrift!
Höre genau und verfehle der Laute keinen:
Denn edel ist die That,

Und sie geht nie durch die Vergessenheit unter:
Sieger sind meine Deutschen;
Und doch ist ihnen der Lorber Abscheu,
Blut und Tod ist Gräuel den siegenden Deutschen.

Denn so scholl von der Franken Heer
Die Drommete des Feldherrn:
Freiheit schuft ihr euch,
Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch
Und fleht der Entweihten,
Daß sie euch sie verzeih' die Verwandlung,
Daß sie euch hold sey,

Wieder werde zu Dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.
(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsetzen!)

Traget von der Entweihten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Todt' euch erinnert!

Reiniget euch!
Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen;
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig in der Rechten,

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu bilden,
Wie ihr ihn einst euch bildetet,
Fest den Grund zu dem Baue zu legen:
Ohne tieferen Grund schwankt bald die glänzende Zinne.

Nehmet als Freund' uns auf: wir sind die älteren Franken.
Enkel, ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann!
Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
In dem Lager der Feinde;
Aber von ihrer Drommet' erscholl nicht
Der freudige Nachhall.

Mein Irrthum.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ —
◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Lange hatt' ich auf sie, forschend geschaut,
Auf die Redenden nicht, die Thäter, war,
Bei den Malen der Geschichte
Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
Priestern, die Menschheit, wie war's, Geschichte, voll
Von Gemälden, die der Gute,
Bleich vor Entsetzen, erblickt!

Dennoch glaubt' ich — und, ach, Wonne war mir,
Morgenröthlicher Glanz der goldne Traum,
War ein Zauber, wie gehoffter
Liebe, dem trunkenen Geist! —

Freiheit, Mutter des Heils, däucht' es mich, du
Würdest Schöpferin seyn, die Glücklichen,
Die so ganz du dir erkorest,
Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr? oder sind sie
Nicht umschaffbar, die du entfesseltest?
Ist ihr Herz Fels, und ihr Auge
Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel' ist Gesetz. Aber ihr Blick
Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom —
Ha, er funkelt, und es glühet —
Wenn das Ungesetz winkt.

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht.
Das, Das lieben sie. Doch dein Name tönt.
Wenn die Guten das verruchte
Schwert trifft, schallt es von dir.

Freiheit, Mutter des Heils, nannten sie dich
Nicht selbst da noch, als nun Erobrungskrieg
Mit dem Bruche des gegebnen
Edeln Wortes begann?

Ach, des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
Und ein Kummer, wie verschmähter
Liebe, kümmert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg
In der Oede, der weit umher sich krümmt:
So hat jüngst mich die erhabne
Männin Corday gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los,
's Ungeheuer; sie sprach nicht los und that,
Was mit Glut einst auf der Wange,
Thränen, der Enkel erzählt.

Der Erobrungskrieg.

Wie sich der Liebende freut, wenn nun die Geliebte, der hohen
Todeswog' entflohn, wieder das Ufer betritt —
Oft schon hatt' er hinunter geschaut an dem Marmor des Strandes,
Immer neuen Gram, Scheiter und Leichen gesehn;
Endlich sinket sie ihm aus einem Nachen, der antreibt,
An das schlagende Herz, siehet den Lebenden, lebt —
Oder wie die Mutter, die harrend und stumm an dem Thor lag
Einer durchpesteten Stadt, welche den einzigen Sohn
Mit zahllosen Sterbenden ihr und Begrabenen einschloß,
Und in der noch stets klagte das Todtengeläut,
Wie sie sich freuet, wenn nun der rufende Jüngling herausstürzt
Und die Botschaft selbst, daß er entronnen sey, bringt;
Wie der trübe, bange, der tieferschütterte Zweifler
(Lastende Jahre lang troff ihm die Wunde schon fort)
Bei noch einmal ergriffner, itzt festgehaltner Wagschal',
Sehend das Uebergewicht, sich der Unsterblichkeit freut:
Also freut' ich mich, daß ein großes, mächtiges Volk sich
Nie Eroberungskrieg wieder zu kriegen entschloß,
Und daß dieser Donner durch sein Verstummen den Donnern
Anderer Völker, dereinst auch zu verstummen, gebot.
Jetzo lag an der Kette das Ungeheuer, der Gränel
Gränel, itzt war der Mensch über sich selber erhöht.
Aber, weh' uns! sie selbst, die das Unthier zähmten, vernichten
Ihr hochheilig Gesetz, schlagen Erobererschlacht.
Hast du Verwünschung, allein wie du nie vernahmst, so verwünsche!
Diesem Gesetz glich keins, aber es sey auch kein Fluch
Gleich dem schrecklichen, der die Hochverräther der Menschheit,
Welche das hehre Gesetz übertraten, verflucht.
Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutige Thränen, die jetzo
Weint, wer voraussieht, einst, wen das Geschehene trifft.
Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr, der einzige Sohn nicht,
Und der Zweifler glaubt mir die Unsterblichkeit nicht!

Die beiden Gräber.

Wessen ist dieses Grab?
„Wanderer, Rochefoucaulds."
Wessen ist dieses noch lockere?
„Corday's Grab."

Ich geh', und ich sammle Blumen,
Sie auf eure Gräber zu streun:
Denn ihr starbt für das Vaterland.
„Sammle nicht!"

Ich geh', und ich pflanze die Thränenweide,
Daß sie um eure Gräber wehe:
Denn ihr starbt für das Vaterland.
„Pflanze nicht!"

Aber, sobald du weinen kannst
(Wir sehn es in deinem Blick,
Guter Wanderer,
Daß du noch nicht weinen kannst),

Kehre dann zu unseren Gräbern zurück
Und weine,
Aber blutige Thränen:
„Denn wir starben umsonst für das Vaterland "

Die Verwandlung.

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie nieder?
Sie, von der schönen Seele beseelt,
Sie, des Gesetzes Mutter, das weiser ist, zu der Wohlfahrt
Stimmender, menschlicher ist?
Ungeweihte hören mich auch, drum sprech ich der Göttin
Namen nicht aus.
Ungeweihter ist Keiner, als wer von dem Morde den Wahn wähnt,
Ihr zu opfern, zuck' er das Schwert.
Opferer ist er am Fuß Tisiphona's; auf dieser Altare
Raucht das vergossene Blut.
Glücklich war, glückselig das Volk, von erhebender Freuden
Neuem Gefühl
Trunken, war benedeit, war selig, zu dem des Gesetzes
Mutter von den Unsterblichen kam.
Aber, sie hatte ihn kaum geboren, selber gehuldigt
Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn:
Da entfloh die Wonne, versanken der Glücklichen Inseln
In die Tiefe des Meers,
Da entstand .. Gern' nennt' ich's (den Elendstiftern am Liebsten);
Doch der Sprache fehlet das Wort
Für dieß Scheusliche. Ha, es beschloß, zu verwandeln die Göttin!
Und die Verwandlung gelang.
Zwillingshöhlen dampfen auf einem Erobererschlachtfeld,
Werden bewohnt,
Die von der Raubsucht, die von der Wilderen Wilden, der Herrschsucht.
Dreimal heulten sie, sprengten sie Blut,
Schlugen dreimal auf ein Hohngelach, und das Namen-Lose war itzt von den Schwestern geweiht,
Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst Zaubergesänge,
Schreierin war die Beredsamkeit jetzt;

Und es verwandelte: Tagscheu ward der Leidenden Auge,
Taub des Bürgers Worte das Ohr;
Aber dem Auge nicht, dem hörte sie leise, vernahm ihn,
Murmelt' er auch nur von fern.
Dolche wurden — Gesang, der Wahrheit treu, du vergehst nicht,
Klagst vor dem richtenden Enkel noch an —
Dolche wurden ihr die Rosenfinger und nun auch Röther. Der Mund
Konnte nur Tod aussprechen. Die Haare wanden sich, zischten,
Und zu Brande ward das Gehirn,
Und ein schreckliches Lüsten durchbebt' ihr das Herz, zu ermorden,
Wie Medea, den Sohn!
(Barthelemi erhob das Haupt und — ich neide die Wandlung —
Rufte sie aus der Vergangenheit Nacht.)
Aber Eins mißlang: Der Beschwornen wurden die Füße
Nicht zu Thon, und so sank sie nicht hin,
Steht noch. Stürzte sie nieder, so war es geschehn, und vergebens
Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der Sprengung des Blutes
Und der Lache des Hohns —
Wonne! — in sie, in die Mutter des tiefgedachten Gesetzes,
Welches menschlicher ist.
Kommt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft wisset, erquickt mich:
Werd' ich sehn in der ersten Gestalt,
Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes Mutter, das weiser
Ist, wohlthätiger, menschlicher ist,
Durch das endlich der Traum eintraf, der so lange geträumt ward
Von der goldenen Zeit?
Ach, ihr verstummt mir, strebet umsonst, durch die Hülle der Wolken,
Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström' Erguß, des höheren Weltmeers
Wogenberge zu sehn.

Die Denkzeiten.

Gallia Sklavin, Gallia frei, sie erniedrigt zur Wilden
Dann sich, schaffend sogar Marat, den Scheusal zum Gott:
Bleibt, bleibt Wilde! Denn dich, der Willkür Hasserin, Freiheit,
Dich, die Gesetzherrschaft, kennt die Unglückliche nur,
Wenn sie redet, ihr liegt's, daß sie dem Gesetze gehorche,
Ueber den Kreis hinaus Deß, was zu thun sie vermag.
Oder glichen vielleicht des Senats Beschlüsse der weißen
Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie vollführt?
(Ich verehre den Thäter, und, gern Mitbürger des Guten,
Der die Verehrung gebeut, halt' ich das schöne Gebot.)
Daß sie selbst hier der Täuschung erliegt und geredt für gethan hält,
Dieß ist der bittere Quell, welchem ihr Elend entströmt.
Ach, und vielleicht ist er einer der unversiegenden Quelle,
Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend, sie schuf.
Handlung und Wort sind getrennt, als trennten sie Berge; und die sind
Dem unersteiglich, deß Geist reif bis zum Ernste nicht ist.
Republicanerin wagt sie zu seyn, und ohne Gehorsam
Wagt sie es, waget zu seyn Künstlerin ohne Genie.
Doch sie gehorcht ja, duldet es, wenn der Vertreter des Volkes,
Weil er für frei sich hält, blutet, müßte nun auch
Dulden des Wählenden Mord und Deß, der den Wählenden auskor.
Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches Meer,
Und, ach, jede der Wogen rauscht Entsetzen, dem Schauer
Stehet das Haar empor: bebet der Laut und verstummt.
Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als es dieß bange,
Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken vermag.
Kennete sie sich selbst und des Lernens Weisheit: mit scharfem
Hinblick schaute sie dann über das westliche Meer.
Aber kennt sie sich je, und stellt nicht umsonst die Geschichte,
Wo sie am Lautesten warnt, ihrer Betrachtung sich dar?
Eher steigt der gelösete Fels empor zu dem Gipfel,
Dem er entstürzte, eh' sie sich zum Gehorsam erhebt.
Durch den Hunger, die Pest, die mehr begrabenden Kriege,
Zwar erschüttert, allein heißerer Rache entflammt,
Bleibet sie Wilde, kommt noch, eh' dieß Jahrhundert ins Zeitmeer
Untergeht, und verhüllt, trauernd ein neues entsteigt
Jenem Ocean, kommt mit Fahn' und mit Wimpel, zu Lande
Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen zur See.
Leben dereinst auch Sterbliche, die sie vermögen, die Wilde,
Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jetzo beherrscht
(Nein, ihr herrschet nicht, von der Heerde getriebene Hirten
Seyd ihr, nichts mehr), von euch hat es noch Keiner gewollt.
Wolltet ihr herrschen, zu wehren der allgemeinen Zerrüttung,
Eurem Werke: wie schnell schlachtete dann euch das Schwert!
Aber, wenn selbst sich Weis' erhüben und Edle, die's wagten
Umzuschaffen: wie schnell sänken auch sie in ihr Blut!
Eins nur ist mögliche Rettung: das Staatenbündniß; doch ist auch,
Wüthet die Wildheit fort, möglich die einzige nicht.
(Bailly, dieß Blatt der Sibylle weht hin, wo du ruhest, und rauschet,
Weint mit der Weide, die dort dir ein Entschlossener pflanzt.
Ist sie, des Blatts Weissag', Irrthum, so sende mir Ahnung,
Laß den getäuschten Blick froheres Künftiges sehn.)
Das ist also die Frucht des himmelsteigenden Baumes?
Das der Schatten, in dem endlich der Wanderer ruht?
Wenn ein Greis, der immer verzieh, für Andere roth wird,
Werden diese dafür desto bleicher vor Schmach,
Ha, des Gräuels! Harpyen gebar Anadyomene;
Keine Pallas gebar, Furien Jupiters Haupt!
Menschenfeind soll ich also im Blüthenhaare noch werden,
Der hier stets obstand, siegend kämpfete? Nein!
Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde nicht machen!
Thränen im Blicke, nicht Zorn, scheid' ich, Brüder, von euch.

Der Belohnte.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪,
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Schamlose kämpfen, immer entstirnter bei
Der neuen Unscham, gegen die Edeln fort.
Verachtung ist die eine Waffe,
Welche die Niedrigen in den Staub stürzt.

Doch, wenn du aller Streite Verwünscher bist,
Die hohe Todeslanze nicht nehmen magst:
So flieh'! Der Fluch sproßt sonst kein Lorber;
Aber nach dieser wirst du gekrönet!

Verachten dürfen Menschen die Menschen nicht:
Die bittre, kalte, stumme Verachtung macht
Zum Bruderfeinde. Flieh'! du wirst dann
Edler noch, froher noch, als du warest.

Das Neue.

Neues gescheh' nichts unter der Sonne? und die Verfolger
Jener Freiheit, wie sie noch die Geschichte nicht kennt,
Feiern gleichwohl ein Siegesfest, daß die Himmelgeborne
An der Kette, die sie sinnlos ihr ringten, verstummt,
Singen, den Ton volksbühnisch, am Fest des Sansculottiden
Hottentottade: „U-amp Marat, wir beten dich an,
Der du in dir die Götter des siebenarmigen Stromes,
Diese der lehrenden Welt unsrer gelehrigen zeigst,
Dich, dem Mirabeau sank, und der sie Alle noch wegstrahlt
Aus dem Tempel, Nu-ap Marat! Marat Hir-op!
Pandämonien war der Tempel, eh', Marat, du einzogst;
Aber du kamst, und er ward Pantheon, Marat Gha-ip!
Lebe die Clubbbergmunicipalguillotinoligokra-
Tierepublik! und Gha-ip schütz' uns vor Hunger und Pest!"
Auch Verwünschungen sprechen sie aus; die Verwünschenden brüllen:
La Fayette! und ihr, Roland! la Rochefoucauld!
Bailly! du von Etampes! Gesegnet sey uns, o Jourdan!
Sey dein Rousin, und sey.. Aber mir sinket der Laut,
Weigert sich fortzunennen. Wie viel' und welche Verbrechen
Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die Geschicht' in ihr Erzt!
Doch die jetzige Welt ist Nachwelt, setzet sich, richtet
Gleiches Gericht, wenn die That nackt vor das Auge sich stellt.
Nackt steht: Herrschende Buben sie brauchen, wer von der Herrschsucht
Glühet, wie sie; gebraucht, wandert er auf das Schaffot.
Jene kennen das Volk: Es will Despoten und Schauspiel,
Fliegt zu der Bühne, sobald Einer den Anderen würgt.
Marat entrann dem Schaffot; nun sollt' er, selbst nach dem Tode,
Ihnen noch fröhnen, und so machten sie ihn zu 'nem Gott.
Nackt steht da die Rache an Toulons Bürger. Dem Tode
Schon zum Opfer gekränzt, duldet' er feindlichen Schutz.
Bürgerpflicht war nicht, daß er schlachten sich ließ, und erlaubt nicht
Selbstmord, aber erlaubt Leben im rettenden Arm.
Nackt steht da, was geschah: Als Stellvertreter zu Kerker
Gehen sollten! Als roth strömte der Rhodan! Als sie
(Scheuslich nackt steht Dieses da, mit zischenden Schlangen-
Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen), als sie,
Welche Befreiung hieß und Eroberung war, nach des schönsten
Wortes Bruche, ihr Haupt, Allen Entsetzen, ihr Haupt
Aus der Höll' erhub und die Völker zwang, den geliebten
Namen Freiheit, den auszusprechen mit Gram.
Aber wer kann sie zählen, die Thaten der ehernen Unscham?
Und wer möcht' es? Ihr seht lieber vom Schrecklichen weg.
Einsame Bäume verbergen sie nicht, die unendliche Waldung,
Etliche gute das Heer schwarzer Handlungen nicht.
Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegangen,
Eh' das gehende dieß, ach, dieß Neue gebar,
Eh' nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen Festen,
Wo die Freud' und der Tanz Mädchen und Liebender war,
Sich herwälzete unter der Sonne die gräßliche, blinde,
Blutige Mißgeburt, schaffend den Schauer zum Stein
Und den Stein zum Erbarmer. O, weint nicht zu bittere Thränen:
Denn die Freiheit trägt Ketten nur, ist nicht entflohn.
Wißt ihr, auf welche Rettung sie wieder sinnet? und wißt ihr,
Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der ersten gelingt?
Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch wie vermögen
Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterblichen sind!
Darum send' ich ihnen, statt meiner, daß sie mich kennen,
Eine Sterbliche. „Geh', Arria Corday!" Sie ging.

Hermann aus Walhalla.

Sey denn Krieg, weil Krieg seyn muß; doch er schütze nur, röthe
Nicht in des Franken Heimath das Schwert!
Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehenden; Andern
Ist es Erfahrung allein.
Stürzen über die Steine und wieder stürzen und wieder,
Dieses lehrt die Anderen erst,
Daß es da, wo umher sie wanderten, ebener Weg nicht,
Daß es steiniger war.
Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist, die Erfahrung,
Ganz ihr bitterer Kelch
Bis zu den Hefen hinab noch nicht getrunken, so sollen
Tausende noch
Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es sollen die Mütter
Sich die Söhne zur Stütze, die Braut
Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schweigenden Schlachtfeld
Zum hochzeitlichen Tanz?
Lenken den Pflug der wankende Greis? Er sinkt, und die Gäule
Weiden die Saaten ihm ab.
Krieg denn, Krieg! doch, gewarnt, wie er wurde, meid' er die Thäler
Galliens, wolle zu Krönungen nicht,
Nicht, zu entsagen Dem, was dort Glückseligkeit scheinet —
Ach, einst war sie nicht Schein! —
Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bei der Sterbenden Anblick,
Lang schon entglüht
War zu der Rache; er sey des eigenen Herdes Beschützer,
Sammle nicht welkende Lorber sich da,
Neue! Alles ist jetzo neu: drum muß auch die Kriegskunst,
Als Vertheidigerin,
Neu seyn! War sie nicht stets Erfinderin? und, wenn die Weisheit
Sie auffordert, wär' sie es nicht?

Jetzo wär' ihr das Feuer des Adlerblickes erloschen?
Schlief' ihr der sinnende Geist?
O, ihr gelingt's, sie erfindet, den menschenschonenden, kalten,
Deutscheren Plan!
Streiter, der erste Schritt, der über die Gränze den Feind führt,
Führt ihn ins Grab!
Täuschet er, fliegt er mit Heerchen herüber: so steigt in dem Rücken,
Auch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.
Gegen den Anflug ist durch Pfahl und Graben das Strohdach
Und die Bürgerhütte geschützt.
Wag' er sich denn und eil' herüber: das stürmende Wetter
Stäubet ihn schnell vom Geschützten ins Feld,
Und dann kehrt kein Bote zurück! Doch ich schweige von dieser
Tiefen Schande des Kampfs.
Kriegen und Rasen ist Eins, und es glücken der heilenden Kriegskunst
Nie der vernünftigen Stunden genug.
Hermann hab' ich schweben gesehn; er lächelte, sagte:
Sie erfinden den deutscheren Plan!
Selten nicht will man den Knoten der Fehde zerhaun und zerhaut nicht:
Enkel, sicherer löset ihr auf!
Enkel, Krieg! ich beschwör' euch bei Siegmars Schwert und bei meinem,
Aber cheruskischer Krieg!
Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen. Lasset von Hlyn euch
Führen, von Freya zum Wagen im Hain!
Nossa gürte sich, führe voran die blutigen Wodan,
Thorr und Tyr in den Hain!"
Und der Jüngling verschwand; mich aber trübte von Neuem
Meine Schwermuth: daß Krieg
Seyn muß, ob ihm gleich, dem thierischen Scheusal, das ehmals
Freie Frankreich Untergang schwur.

Die Trümmer.

Traum von dem Tag ist ein nur verkündeter Plan; Ausführung
Ist der erwachte, goldene Tag.
Schon begann für die Franken die Morgenröthe zu dämmern,
Wehete Schauer die Frühe: da ward
Selber der Grund des menschlichen Plans zerstöret! Von der Nacht
Rede, wer kann.
Steht mir, Bemerkende, bei, entdeckt: ob jemals was gleich war
Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,
Seyn wird und so, wie laut es auch preise die eherne Unscham,
Treiben auf immer im Strome der Zeit?
Wenn die volle Gewißheit zeugt und von Größe der Unthat,
Ewigen diese Geschicht' und Gesang.
Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende, sucht in der wahren;
Aber entdeckt:
Ward Vortreffliches je so ganz entheiligt? Erhabnes,
Sank es jemals so tief?
Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der Eiterung todtbleich,
Schwindend, ein schleichend Gespenst?
Wurde Weises so ganz zu Thörichtem? Wurde die Menschheit
Jemals also entmenscht?
„Drache ward der Gott, den um Heilung Hesperien anrief,
Jupiter Stier!"
Jupiter war denn ein Gott; doch was war der Despot des Olympus?
Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.
„Sieh', dort weilet er, schafft der erfindende Künstler. Er will nicht
Werden Parrhasios, Angelo nicht,
Will er selber seyn! Das Meisterwerk ist vollendet!
Aber den Glühenden faßt
Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um, die Gestalten
Werden wilde Phantome des Wahns!"
Schweiget von Dem, was die Kunst gebar: die Vergleichung entähnlicht
Durch ihr Heiteres; Gallien hat
Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den Rechten des Menschen
Rechte des Kamul! (Der Gott
Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbarischen stimmet
Nicht der Anmuth leisester Laut,
Nicht der Grazien: sie hat lang schon der Kamulottide
Angespien und gepeitscht.
„Nun, so schaue denn um und starr' auf die Trümmer. Dort lag einst
Eine wimmelnde tönende Stadt,
Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die mit der Schaufel
Raubten bald und begruben nicht mehr.
Da Die raubten, nicht mehr begruben: flog der Belagrer
Glühend Geschoß,
Zündete Haus und Thurm, und mit den gesunkenen Thürmen
Schwieg das Todtengeläut.
Da das Todtengeläut verstummt war: stürmten sie, würgten,
Schnellere Seuche, Mutter und Kind,
Bruder bei Bruder, den Sohn, den Bräutigam, neben dem Vater,
Aber langsam die Braut!"
Weh', die glückliche Stadt ist gewesen, die fröhliche! Wendet
Eure Thränen und schaut nicht zurück.
„Ach, wir schauen immer noch hin, es gebricht uns an Stärke,
Wegzuwenden den Blick.
Niedergestürzt, vernichtet die Obergewalt des Gesetzes
Durch das herrschende Schwert!
Schreiender Widerspruch: Freistaat und ein Staat, der auf Mord sich
Gründet! Wer nennt
Dieß Republikgeripp mit einem Namen? Entflieh, nicht,
Rede, nenne mit uns!
Henkerstaat sey der erste Nam', und der andere Sklaven-
Staat!" Der nennet auch, so verstummt.

Der Schoßhund.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Meta's Hündchen und mein's, werde nicht blind!
O, wir gaben dir ja den Rudrer
Von der Schüte, der „mein lieber
Klopstock" mich nannte, zum Arzt.

Blind, begleitest du mich, nehm' ich den Zaum,
Niemals wieder, erspähst zuwedelnd
Von dem Gaule, wie von hohen
Riesenhunden du thust,

Laune zu spielen nicht mehr. Robepierr'!
Dem, dem wedle nicht zu, denn hier bist
Du verloren: denn mit Höllen-
Hunden spielet man nicht.

Eile nicht, lerne noch Dieß: Belle den Mond
Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Corday.
Wenn du jemals da hinaufbellst,
Kleiner, so brenn' ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar:
Ob dereinst zu dem Freund Ulyssens
Und des Dulders Elisama
Treuem Hunde du kämst.

Erinnerungen.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Nah dem Flusse des Hufs, deinem Geräusch,
Saal', am kastalischen Arm, dann wieder
An dir selber, an der Pleiße
Sah' ich, hört' ich, genoß,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling, wie ich,
War er. Hier, an dem Strom des Riesen,
Ist er Kind noch, wenn der Sommer
Kommt, der Mann ihn verscheucht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich selbst,
Jene Maie! Doch — o der Wunder! —
An dem Bergstrom, wo zum Grab er
Ebbt, war im siebenten Zehnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling, und ich
Fühlt' ihn so ganz, daß, wie jetzt ihm tröffe
An der Seine die bemooste
Rose von Blut, ich vergaß.

Das Denkmal.

An Therese Mathilde Amalia.

Wahrheit du und du, o Geschichte, wenn ihr vereint seyd,
Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt von erhöhten
Buben, und die Stimme, mit der ihr das Zeugniß ausspręcht,
Spricht, ihr Rächende, Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs Oligokraten,
Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbrecher
Tod; Europa will das warnende Schandmal, will die
Ewige Pyramide sehn!

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet der Wahrheit
Antlitz erblickt; es verschmähte den Schleier der handelnden Unscham.
Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung! lindert,
Löschet der Harrenden heißen Durst!

Jünglinge dulden's wohl, das Erwarten; wir Greise verabscheun's.
Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht süß nur, auch edel
Ist die Rache, um die wir flehen: o, reicht aus voller,
Kühlender Schale den Labetrunk!

Sollen vielleicht dem Eroberer nur Schandmale den lauten
Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der Menschheit,
Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so der Freiheit opfernd
Kettenumrasselte Freie würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergesset eh' die Erobrer,
Als daß ihr nicht der Freiheit getünchte Vergötterer hinstellt,
Wie sie waren. Mich däucht, ich sehe die Flammenschrift schon,
Höre der Redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich Das seh', es wirklich mein Ohr hört,
Feir' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das Haupt mir,
Lade Freund' ein, spüle den hellsten Krystall im reinsten
Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Krystall versiegt's nicht selten. Das Waldhorn
Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig! Ich werde
Hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die, vollbracht ist,
Darf sich taumelnd die Freude freun.

Die Mutter und die Tochter.

„Göttinnen wird die Göttin gebären!“ sang ich verkündend,
Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige Freiheit,
Noch Alekto nicht war, geworden zur Nacht der Tag nicht,
Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab' ich verkündet. Die Göttin hat nicht geboren;
Aber Alekto! „Eya, Poleya, schlaf' Eumenidchen,
Schlaf', du kleine Megära! (Die Mutter sang's.) Der Rhodan
Schweig', Alektochen, dir im See!

Tisiphonchen, beginn' an dem Lächeln die Mutter zu kennen,
Am sardonischen! Aber, o, schrei' dich nicht blau nach den Kugeln,
Süße Tochter: da sind sie, und marmorne nicht! da sind auch
Zündbare Kügelchen ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Kugeln und Kügelchen lernest,
Nächtliche, Schwarzbehautete! Wie dir die Schlang' in dem Haarbusch,
Schreckenblickende, steiget, sobald in den Todesschlummer
Eya, Poleya aus Eisen singt!

Mütter sind blind; ich bin's nicht. Du bist eine wahre Megära!
Gleichest mir, wie dem andern ein Drachenei! An dem Rhein kam's
Todt mir zur Welt; du lebest, lebst! und des Schwachen spott' ich,
Der dich, Göttergeburt, verkennt.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die Mutter, sie warnt dich:
Laß dich niemals blenden den Wahn der westlichen Thörin!
Ungethanes Gesetz ist (wähnet sie) leerer Schall, ist
Bild des Künstlers, das eilet, bleibt."

Die Wiederkehr.

Gaul, mein Arzt, du gedenkst doch des Frühlinges? oder vergaßest
Du den lieblichen Mai,
Unter den Maien allen seit Jünglingsalter den schönsten?
Nein, du vergaßest ihn nicht:
Denn du wieherteſt mir. Der Mai ist wiedergekommen,
Ob er gleich September sich nennt.
Beide gleichen sich, wie ein Haberkorn in der vollen
Reifen Aehre dem andern gleicht.
Niese nur fort, ich verstehe dich: du niesest mir fröhlichen Beifall,
Durch die Aehre gerührt.
Also ist jetzo Septembermai, wie du meinst, und ich meine.
Angenehm ist es, wenn Zween
Eben die Meinung vereint: da schallt der entheiternde Strauß nicht,
Da ist Lebensgenuß.
Laß uns genießen: du in dem Schatten, zu dem ich dich lenke,
Frisches, kühlendes Gras,
Von der weißlichen Blume durchwebt und der goldnen; auch hebt dort
Dein erkornes Gewürz,
Heilende Wermuth ihr Haupt; ich schau' genießend den hellern,
Bläueren Himmel, des Sees
Ebnen Krystall, und, umschwebt von ziehenden Metten, vergess' ich
Fast der Blüthe, die nun
Fruchtet und mit vielfarbiger Last den biegsamen Zweig krümmt.
Also trink' ich die reinere Luft,
Und ein sanftes frohes Gefühl des Lebens berauscht mich.
Aber du störest mich ja!
Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir Xenophons Zaum an,
Dessen Gebiß durch Ringe dich zähmt:
O, du könntest durch ihn dir so leicht die Zunge verwunden,
Färben die Halme mit Blut.
Doch du gehorsamest nicht. So steh' denn gehobenes Halses,
Athme die Weste, wie ich.
Spitze nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall ist mit dem zweiten
Lenze nicht wiedergekehrt,
Kehret auch mit dem künftigen Mai nicht wieder, ist Fabel
Nicht, was man staunend erzählt.
Gallische Wilde, sagen sie, sind gekommen und haben
Ihre Nester entdeckt,
Haben die Kinderchen ihr mit Geierklauen entrissen
Und sie sammt dem Gefieder verzehrt.
Hast du sie nicht gehöret, der Mütter Klage? Sie schwankten
An den Zweigen; ihr Lied
Jammerte Nächte lang; bald sank das Flöten der Wehmuth
Immer tiefer, und bald
Schien's zu verstummen, verstummte. So hab' ich nie sie vernommen;
Aber es war auch Leichengesang!
Stammst du vielleicht von den Rossen Achills? Denn du senkst ja die Mähne
Erdwärts, und in den Staub
Stürzen dir heiße Thränen hinab: so hat dich der kleinen
Sänger klägliches Ende gerührt.

Das Versprechen.

Kein Eroberungskrieg! So scholl das heilige Wort einst,
Das ihr uns gabt, verehret, als nie verehret ein Volk ward,
Und (so däucht es uns) Stimmen Unsterblicher wiederholten:
Künftig nicht mehr Erobrungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn, den allverderbenden, seyd gar
Große Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen, mit heißem
Durste nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft, des Kampfspiels
Schimmernde Höh', die . . Abgrund ist.

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr groß seyd: Auf ihm brüllt
Beifall der Löw' euch zu, heult euch von Triumphe der Wolf vor,
Schreit mit der feinen neronischen Stimm' euch von nie vergess'nem
Ewigen Namen der Geier vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats umstürzetet, mußte
Dennoch die nievernommne, die menschliche, edle Verheißung
Unerschüttert stehn in der Mitte der großen Trümmer,
Stehn, wie der Fels im Ocean!

Das Grab.

An Meta.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten, Gevögel
Oder Gewürm,
Welche das Auge nicht sieht, so den hohen Sirius funkeln
Sieht und des Himmels weißlichen Pfad;
Doch erspäht's durch der Kunst Krystalle dieß den Atomen
Nahverwandte Gewürm.
Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich; es waren
Unter dem lieblichen Heer
Bienchen auch und Täubchen und Untrennbare, Johannes-Würmchen, Schwänchen, ein Chor
Philomelen. An einer sich höhlenden, sterbenden Ulme
Saß ich und am rieselnden Bach,
Hörete horchend dem Bache, der Nachtigall horchender. Jetzo
Schwebte näher die wimmelnde Schaar,
Schwebte (Das wußte sie nicht) zu dem Grabe. Die Schlünde des Baumes
Dufteten Pest, der stürzende Bach
Wogte Tod, und wie nah war ihnen der webende Heerzug,
Welcher, immer gewendet, sich nun,
Schnell wie der Wink, herwirbelte, dann sich fernte. Wie leicht, ach,
Konnten ihm Grab
Werden des Baches oder des Baums Abgründe! Mich hatten
Träume der dunkeln Pforte geweckt;

Doch ich vergaß der Guten. Die Nachtigall schmettert', als ob sie
Warnte; allein ich verstand
Auch den Liebling nicht. Verstand ich den singenden Seher:
O, so sprang ich auf und entfloh.
Ach, jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum, ich wurd', einathmend,
Jener frohen Vögelchen Grab.
Aber nun sang sie auch, wie sie nie gesungen, mein Liebling,
Flötete Wehmuth, wie sie,
Selber als Mutter, nie nicht geflötet, wenn noch die Feder
Flog, und der Geier vom Blute noch troff.
Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe
Wehklag', und du hörtest nicht hin!
Weh' dir! Sterbegesang der Philomelchen erscholl dir,
Und du athmetest, athmetest fort!

Nantes.

Ueber Avignons Blutgericht ragt das der Loäre
Hoch empor: die Sprache vermag doch
Dort zu stammeln; hier fehlt's ganz an den Worten ihr, sind ihr
Selbst die lebendsten todt; sie verstummet.
Wißbegierigen könnte vielleicht wortlose Geberdung
Das, das Niegesehene bilden;
Aber würden sie nicht entfliehn? nicht, wenn vor Entsetzen
Sie einwurzelten, schnell sich verhüllen?
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten Innerstes rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen: so weint!
Könige, Schaaren aus Völkern vollführeten viele, nicht kleine
Gräuel in Jahrhunderten; Frankreichs
Freie, die Herrscher, das Volk zu Schaaren vollführeten größre,
Mehr, eh' ein Mondhundert entflohn war.
Jenes Gericht, der Wasserehn Erfinder, es blickte
Stets nach der Höhe der Staatsumschaffung;
Ha, der Loäre Todesgericht hat empor sich geschwungen
Bis in der Gräuel gesunkensten Abgrund.
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten Innerstes rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen: so weint!
Wunderbar! neues Licht hat den Wissenschaften geleuchtet
Durch die tollhauswürdigen Richter:
Denn durch sie ist geendet ein Streit der Weisen; wir wissen
Jetzo, daß Seelen haben die Thiere.
Habt ihr Thränen, wie keine floß der entheiligten Menschheit,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen: so weint!

Der Geschmack.

Das Gesicht.

Das auszudrücken, was er empfindet, denkt,
Wenn sich mit seinem Reiz ihm das Schöne zeigt,
Kor unter uns der Geist; doch welchen?
Ah, ich erröthe, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verschmähet. Aber er war es ja
Auch nicht, der Geist der Alten, der auserkor;
Der Neuern war's, und diesem mag wohl
Stärkung des Herdes zum Fluge noth thun.

Mich, mich verschmähen, dem an dem Walde ruht
Die Morgenröthe, dem in der Frühe Thau,
Umringt von allen Blumen, allen
Farben, sich Mädchen und Jüngling freuen,

Dem im Gemälde täuschend die Zauberhand
Des Künstlers nachahmt, den sie ergetzt, wenn ihn
Der Abendstern, wenn ihn des Himmels
Weißlicher, schimmernder Pfad nicht hinreißt?

Das Gehör.

Mich, dem des Hains Säuseln ertönt und der Quelle
Stimmchen, der Sturm und der Donner und das Weltmeer,
Dem die Nachtigall, dem der Liebe
Froher und weinender Laut,

Dem Melodie, Harfengetön und die Flöte,
Sie, die Posaun' und die Laute und des Menschen
Stimme, mich hat er auch in seinem
Schlummer, der Wähler, verkannt!

Das Gesicht.

Mit stillem Lächeln hörest du uns, Gefühl;
Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
Darfst nennen, dann uns wegen stolzes
Wahnes mit Röthe die Wange färben.

Der Geruch.

Tödte denn, Geschmack, für der Esse Lanzen
Auch die Sängerin, die entzückte Lerche!
Süßre Labung ist, der bemoosten Rose
Düfte zu athmen.

Der Geschmack.

Mag die Schüssel denn stehn, schmückte sie auch das Reh,
In der Blüthe gefällt, schmückte der Weizner sie
Oder selber die Schmerle,
Jener Liebling des Kieselbachs!

Doch des hellen Pokals Helleres, ah, den Saft,
Welchen Berg mir und Thal, Winzer und Kelterer
Geben, wie er mir röthlich,
Oder wie er mir golden blinkt,

Trink' ich, schlürf' ich mit Lust, liebend, mit Mäßigung,
Zwar mit weiser, doch nicht mit der platonischen:
Evan bleibet mir sanfter
Jüngling, hebt nicht den Rebenstab.

Durch mich sprachest du einst, Trinker Anakreon,
Bildlich, da du von Dem sprachest, was schön dir war;
Aber Male versanken,
Und dein attisches Wort verscholl.

Der Sieger.

— ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ —.

Kränzet mein Haupt, Lorber' des Siegs: mit des Manns Kraft
Hab' ich gekämpft. Die Verkennung, die Entedlung
Dessen, was sie erhöht, die Menschen,
Was sie zu Menschen macht,

Zeigten sich mir, ach, und der Gram und der Abscheu
Fielen mich an, mich mit Wuth an das Entsetzen.
Wonn'! ich habe gesiegt, geworden
Bin ich nicht Menschenfeind.

Heiß war der Kampf, dauernd, es galt um des Lebens
Ruh'. Denn, erlag der Bekämpfte, so verlosch mir
Jede Freude, die Welt war stumme
Oede mir, Tag war Nacht!

Zwei Nordamerikaner.

Nichts von Dem, was der Franke des Guten verhieß und des Edeln,
Nichts von allem Diesen geschah,
Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredsamkeit aussprach,
Und die Begeistrung es hob.
Aber Alles geschah, was je die stärksten der Worte
Schreckliches nannten, oder was nie
Selbst der Sprachen redendste nicht zu nennen vermöchte,
Alles, alles Dieses geschah.
Und, je schwärzer es war, je grausender, ungeheurer,
Desto öfter geschah's.
Ha, was wählest du dir, dich zu trösten? blutige Thränen
Oder der Franken ewigen Haß?
„Nein, die Thräne nicht und nicht den Haß. Ich verachte
Jeden, der rasen die Rasenden ließ."
Aber fluchest du nicht den Rasenden? „Wer zum Steine
Wurde, verstummt."
Hätt' ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten, die von der vertilgten
Freiheit sangen und gleich
Tönten dem ernsten, klagenden Bach, der mit der Cypresse
Neben Begrabenen rauscht!
Denn ihr strebtet umsonst den Tiefgetroffnen zu heilen,
Risset die Wunde nur auf.
Wer an dem Frühlingsmorgen der neugeborenen Freiheit
Meine Freuden empfand,
Der allein und kein Anderer fühlt den innigen Schmerz auch,
Welcher jetzo die Seele mir trübt.
O, vergäß' ich auf immer! Denn Linderung wird mir, solang mich
Kühlet ein Trunk, aus Lethe geschöpft.

Der Capwein und der Johannesberger.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ —.

Alter Vater Johann, zürne mir Deutschen nicht,
Daß ich die Tochter Constantia
Lieber (darf ich es auch, darf ich das trunkne Wort
Wagen?) lieber sie trink' als dich.
Du verzeihest vielleicht, doch die Kanoniker,
Deine Säuglinge, diese nicht!
Ohne Schimmer (du liebst glänzende Eitelkeit,
Liebest Blendung des Auges nicht)
Ruhest du in dem Krystall. Deine Gerüche sind
Stiller Stärke Verkündiger.
Guter, alter Johann, froheres Leben dringt
Mit dir Greisen durch Mark und Bein!
Bald ist ihnen nicht mehr Krücke der Rebenstab;
Bald versuchen sie seinen Schwung.
Nun hast du es gehört, wie, dich zu preisen, mir
Meine schlürfende Lippe troff,
Hast verziehen. Allein Wahrheit ist wahr und bleibt's!
Deine Tochter Constantia
Blinkt einladend, wenn sie Farbe des Goldes schmückt;
Doch, wenn die des erwachten Tags,
Blinkt sie lockender, glüht, glüht wie die Braut, die sich
Nun doch auch zu gewaltig schämt.
Deiner Constantia Duft gleichet des Rosenöls,
Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht
Nach den Inseln der Seligen.
Dicht mit Eichen bekränzt, wandte sich Tmolus einst,
Mit dem Gotte der Wald, daß hin
Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis
Zu dem fliehenden Reh: so hast,
Alter Vater Johann, du dich nach mir gewandt
Und zurauschend Constantia's
Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe, sie
Duftet, wie Inseln der Seligen,
Und die Süße, mit der sie auf die Zunge rinnt,
Rann aus dem Nektarpokale nicht.
Aber wer sitzet dir denn in dem beeichelten
Kranze, zechend mit wildem Schrei,
Daß dein Laub dir erbebt? Ha, die Kanoniker
Sind es. Wehe mir! sind's und ich
Bin verloren! Das Lob deiner Constantia
Hat zur Rache sie gegen mich
Angeflammet. Schon schließt tobend ihr Kreis mich ein.
Schon zerschmettern sie, stümmeln mich,
Und, wie vor Alters sein Haupt Orpheus im Hebrus floß,
Fließet mir in dem Rhein das Haupt.
Aber die Stimm' ist auch mir todt nicht, Constantia
Ruft sie, die starrende Zunge ruft
Noch Constantia, und, Vater Johann, dein Kranz
Hallet wieder Constantia!

Mein Thal.

Auch ich stand auf einem der hohen Felsengestade,
Schauete heißtheilnehmend hinab
Auf die empörten Wogen, des donnernden Oceans Berge,
Alle sie Spiele des Sturms,
In die Nacht hinab der Staatsumschaffung. Die Segler
Schwebeten, schwankten, krachten einher,
Kühn gesteuert einher und ohne Steuer; es wurd' oft
Bleich von gestrandeten Leichen der Fels.
Selten nur wandt' ich mich um und blickte nieder ins stille
Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite behorche,
Wenn des Griechen mich weniger schreckt.
Aber, müde zu schauen den Sturm und die scheiternden Segler,
Kehret' ich endlich zurück
In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den Hainen Achäa's,
Daß mein Ohr nicht vernahm
Jenen Orkan, und, verlor bis zu mir ein sterbender Laut sich,
Uebersang ich ihn leicht.
Oft ward dann Thuiskone von mir gerufen zum Wettstreit
Mit den Gestorbenen und
Doch Unsterblichen, mit Romana und selbst mit Helläuis.
Wenn Thuiskon' ich beschwor bei der Kraft
Ihrer Kürze: dann erhub sie sich, folgte mir; andre
Winke noch machten ihr froher den Blick.
Wirst du ihr, Galliette, des Kampfes Kühnheit, und wirst du
Sie, o Ingles, verzeihn?
Sie vielleicht; doch Eins ist zu blutige Wunde, und Das wird
Nie vergessen, der Sieg.
Laßt euch besänftigen durch ihr Geständniß, daß sie nur Keime
Weniger Lorberblätter errang.

Die Bestattung.

Eine Rose, gepflückt vom liebenden Mädchen, das Thränen
Trübeten, lag und welkte dahin
Auf den bestäubten Blumen des Grases. Das bebende Mädchen
Ließ sie fallen, die doch
Eine der moosigen war und nur erst Knospe. Ach, jetzo
Lag sie und starb!

Blumen versammelten sich um sie und Stauden und Bäume,
Daß sie sterben sie sähn,
Und der eigenen Sterblichkeit sich erinnerten, dann sie,
Wären die Blätter ihr alle gedorrt,
Mit dem Laube bestreuten der Vogeresche. Am Grabe
Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann
Bleiben die Jüngferliche. Die Trauernden nahten der Stätte
Bald, wo die Welkende lag.
Frühling eilte voran, und mit erzitterndem Blatte
Folgte Weichling von fern.
Göttergeruch begann: So lieget sie denn, und so früh schon!
Hätte das liebliche Mädchen ihr doch
Aus der Quelle geschöpft, aus der es die Lerche sich tränket
Und die Nachtigall, dann
Ihren Stamm in die Kühle gesenkt und dort sie gelabet:
Ach, so stürbe sie nicht,
Schwebete nun noch nicht zu den Rosenschatten hinunter
In Elysiens Thal!
Also Göttergeruch. Wenn der West schwieg, wurd' ihm die Stimme
Rede nur, wenn er wehte, Gesang.
Röthe, die trägt Herzblätter, Vernunft und die Tochter des Maies
Und Goldlilie klagten ihm nach,
Flamm' und Mädchen im Busche und Himmelskerze und Ringel=
Blume, die heilige, nach.
Aber itzt kamen in Eil' herbei die wild' und die schwarze
Natterwurzel, herbei
Eisenherz, mit ihm Löwenfuß und der Wolfsgesichter;
Also riefen sie aus:
Thörichte, daß ihr da so wehklagt um Eine der Rosen,
Und zu Tausenden werden sie doch
Unter Galliens Wilden, von Menschenblute beströmet,
In dem elysischen Felde verschwemmt!
Aber die weinende Weide vernahm mit Entsetzen die dumpfen
Töne, begann:
Und du kamst, Cypresse, nicht auch, du, Grausame, kamst nicht,
Lässest allein
Ueber sie mich die Zähre des Grams hinträufeln, und doch ist
Sie, kaum Knospe, gewelkt,
Wird zu den Schemen nun bald der Pfirsichblüthen hinab= gehn,
Wird zu den Veilchen hinab
Und Elfranken gehn! Sie sang es, säuselte, senkte
Tiefer den schwebenden Zweig.
Aber die Trauernden wendeten sich. Da blieb an dem Grabe
Schweigend die Jüngferliche zurück.

Die Erinnerung.

An Ebert nach seinem Tode.

Grauen der Mitternacht schließt mich nicht ein,
Ihr Verstummen nicht; auch ist, in dem Namen der heiligen
Freiheit, jüngst kein Mord geschehn; dennoch ist mir
Ernst die ganze Seele.

Liebliches Wehn umsäuselt mich;
Wenig ist nur des Laubes, das fiel; noch blühn der Blumen;
Dem Herbste gelingt Nachbildung des Sommers;
Aber meine ganze Seel' ist ernst!

Ach, mich reißt die Erinnerung fort, ich kann nicht widerstehn,
Muß hinschauen nach Grabstätten, muß bluten lassen
Die tiefe Wund', aussprechen der Wehmuth Wort:
Todte Freunde, seyd gegrüßt!

Die Rathgeberin.

Regel des Dichtenden, oder hörst Rathgeberin lieber
Du dich nennen? doch, welcher der Name sey, den du wählest,
Bist du ernster, bist tiefsinniger, als im Taumel=
Flug dich der Ungeweihte kennt,

Bist entscheidender! Wie verstummt' ich oft, und wie fühlt' ich
Bleich mich werden, wenn empor ich sah zu der Höhe,
Die mir zeigte dein goldener Stab, und mit welchem Hinschaun
Maß ich den einsamen, steilen Pfad!

Noch erbeb' ich, denk' ich zurück an die Tiefen, in deren
Nähe der schwindelnde Pfad sich erhob. Darstellung gelinget
Droben allein, nur auf dem erstiegenen fernen Gipfel
Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Führungen glücken,
Immer erspähet? wer das Lebende niemals getödtet?
O, verzeihest du auch, Rathgeberin, daß dein Wink dann
Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, lasset euch Beispiele warnen. Es sey euch
Wacker das Auge, sobald an dem Zauberkreise sich Leben,
Großes, Leidenschaft zeigt. Darstellung gebietet festen,
Hingehefteten Forscherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein, wenn ihr oft blickt,
Könnet, den Schlummer scheuchend, daß heller es sieht, ihr ihm geben.
Leiterin ist sie euch nicht, die Regel (verzeiht dem Greise,
Daß er fortspricht), wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben, wenn euch nicht Geist ward,
Dem die Empfindung heißer glüht, wie ihn Bilder entflammen,
Und in dem, Beherrscher der Flamm' und der Glut, das Urtheil
Unbezaubert den Ausspruch thut;

Nie den goldenen Stab erheben, wenn ihr nicht alle
Ihre Geberden kennt, nicht ihre Winke, die Stirn' nicht,
Die nun faltig, nun sanft verbent, nicht die helle Seele,
Ganz nicht die stolze Griechin kennt.

Weniges nur, allein Zielführendes grub sie in ihre
Eherne Tafel. Einiges wird hier selten, dort öfter,
Aber Anderes immer gethan. Wenn von Dem ihr weichet,
Habt ihr das Erste nur halb gethan.

Auf die schöne Natur, auf die nur weiset sie. Hübsch ist
Diese nicht, ist nicht wild, hat auch furchtbare Grazie, kerkert
Engumkreisend nicht ein; doch mit Feinheit begränzt die Messung,
Ziehet nicht selten Apelles Strich.

Wollt ihr der Griechin folgen, so kieset von Dem, was sie lehret,
Stimmendes zu des Gesangs Erfindung, legt's auf die Wagschal',
Wägt es ihr zu. Was ihr nach falschem Gewicht verbildet,
Schimmert vielleicht, wird untergehn.

Die Vergeltung.

Endlich kam auch Carrier an. Die Seelen der Todten
Hielten im Fluge vor Graun.
Einer der hohen Geister sprach zu dem andern (sie wollten
Bilden der Seele den schwebenden Leib),
Also sprach er: Leite mir Pestluft her, mit ihr hundert
Funken des Abgrunds. Sondere nun
Einen Atom des Urlichts ab. „Ach, einen nur?“ Einen!
Und der Todte schwebte; doch stets
Zittert' er, mußte Das. Nah war eines Felsengewölb=s
Oeffnung, in die sich ein reißender Strom
Stürzete, dann in den langen unendlichen Wölbungen fortfloß,
Oft von steigenden Inseln gesäumt.
Ueber dem Strome bebt der Todte. Plötzlich befällt ihn
Immer wiederkehrender Wahn:
Jünglinge tanzten und Mädchen nach Flötenspiel am Gestade;
Er entbrannte mit Wuth, in dem Strom
Sie zu tödten. Bindet sie, brüllet er, Henker, zusammen!
Und dem Gräßlichen kam
Hoffnung, er würde morden; nach dem zweiten Gebrülle
Wurd' er gewiß.
Dieser war der Augenblick, da ein Riesengeier
Ueber ihm kreist' und sich senkend den Tod
Ihm ankündete. Er entfloh in die Wogen, und lange
Starb er in ihrem Donnergeräusch.
Aber itzt faßte der Geier den Wiederlebenden, stieg dann
Fern in die Höhe mit ihm,
Ließ von dort ihn fallen in eilende Strudel. Nun starb er
Wieder den langsamen Tod,
Hörend das Flötenspiel, den leise wandelnden Nachhall
Und der freudigen Tänzer Gesang.
Jedesmal, wenn er starb, dann standen Getödtete, Schatten
Seiner Opfer, vor ihm,
Standen auch Schatten Derer, die unter ihm würgten. Sie zuckten
Blinkende Dolche nach ihm
Oder füllten ihm bis zu dem triefenden Rande geraume
Becher mit Gift.
Von dem Geier noch einmal gefaßt, entstürzt' er der Wölbung;
Aber itzt kam er nicht um,
Klomm zu einer empor der Inseln, die rings aus der Ferne
Wurde vom wimmelnden Volke gesehn.
Hier will er guillotinen ein ganzes Heer, so mit Hohn ihm
Zuruft, daß er sich Qual
Träume, Phantom sey Alles, der Geier, der Sturz in die Fluten
Und der Tanzenden Lied.
Aber kein Kunstgebäu mit schnellabmähender Sichel,
Keine Guillotine war da.
Grimmvoll entschloß er sich, eine zu baun. Mit Mühsal haut' er
Bäum' um, zimmerte draus in dem Schweiß
Seines Angesichts. Doch eine gerostete Sichel
Lag vor ihm; er faßte sie, schliff
Sie mit Aechzen. Nun ruft' er den Henkern, hoffte des Mordens
Freuden, wurde gewiß.
Dieser war der Augenblick, da ein Rabe geflogen
Mit dumpftönenden Fittigen kam,
Schrie und ihn guillotinte! Auch diesesmal eilte der Tod nicht:
Denn die Sichel war stumpf
Unter des Schleifenden Faust geblieben, und, eh' er gestreckt lag,
Hielt der Rabe schon Schmaus.
Als ihm auch dieser Wahn verschwunden war, und er wieder
Lebte, betrat er von Neuem den Weg
Seiner Schrecken und wandelt' ihn ganz. Er ruhet in Schlamme
Immer aus, eh' er wieder beginnt,
Eines Winks Zeit aus und hofft, ihm werde, wie Marat,
Lohn einst Ehre des Pantheons seyn!

Die Musik.

Sterbliche nur genössen der Freuden froheste, reinste,
Sie allein, die Musik?
Und nicht auch die Bewohner der Leier oder Apollo's?
Anderer Welten umher?
Wir entlocketen nur durch mannigfalte Berührung,
Durch gelinderen, stärkeren Hauch
Lebende Töne den Formen, die jenen wir bildeten? hätten
Stimmen allein zu Gesang?
Andere schüfen nicht auch, die Zauberhalle zu ordnen,
Gang und Verhalt?
Irrt doch nicht so! Wie wisset ihr denn, ob dort, wo es schimmert,
Nicht auch freue Musik?
Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere Lippe
Singend erschüttre das Herz?
Ob man vielleicht nicht selbst zu des Haines Geräusch und der Weste
Säuseln stimme den rieselnden Bach?
Zum Einklange nicht bringe den Donnersturm mit dem Weltmeer?
Die mit dem tausendstimmigen Chor?
Irrt doch nicht so! Es freut nicht allein in den Sternen, es freuet
Auch in dem Himmel Musik.

Die Sonne und die Erde.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den Gram mir,
Welcher dir die Seele durchdringt.
Schweigest du doch, als wären geebnet die Berge dir, alle
Wälder gesunken, die Winde verweht.
E. Laß mich schweigen, des Kreises erhabene Herrscherin: Gram wird
Durch die Klage verneut.
S. Deinen kann die Verneunung nicht bitterer machen, so sehr blickt
Er aus jedem Quell dir umher,
Jedem Krystallsee, jedem der Silberbäche, aus allen
Deinen Augen umher.
E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören muß ich! Wie kann ich
Mir der Höhen Geklüft,
Wie die Felsengewölbe mir schließen? Selber die kleinen
Grotten schließ' ich mir nicht,
Welche den kaum antönenden Laut mir bringen, der müden
Leiseren Klagen so viel'.
S. Beb' und zerrütte! E. Kann ich es rings und von Pole zu Pole?
S. Aber was hörest du denn?
E. Krieger! S. Die sah ich lang; allein ich erstaune, daß diese
Raserei dir das Herz
Stets noch erschüttert. Du hattest Jahrhunderte Zeit, zu bekämpfen
Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart
Wie den Marmor zu machen, der in dem Orion empor=steigt
Oder im Siebengestirn.

E. Wie des Orions Marmor? und ich bin Mutter! S. Zu sanfte
Mutter bist du! Laß uns die Bahn,
Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wallen, des Lebens
Uns genießen, uns freun
Unserer Freuden und jener, die dort mit den Welten ertönen
Aus den Oceanen des Lichts!
E. Kenntest du diesen Krieg, du trauertest selber! Vordem war
Mehr, denn alle Kriege, der Krieg
Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der Frage:
Wie sie jenseit des Grabs
Würden glücklich seyn? Jetzt ist mir gleiches Entsetzen
Jede Wunde, die rinnt,
Jeder Sterbende, der hinsinket, wegen der Frage
Von Glückseligkeit diesseit des Grabs.
(Als sie „Entsetzen" sprach, da führte sie wirbelnden Sturmwind
In Bergwäldern umher.)
S. Laß uns gleichwohl, o Mutter, mit Fröhlichkeit wallen. Dein Mitleid
Heilet die Rasenden nicht.
Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesperus, hörest ihn wandeln
Und den lieblichen Mond.

Klage eines Gedichts.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl, die zürnende Thräne,
Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie bitter er ist.
Bürdet mir Stolz nicht auf, wenn ich von Entweihungen rede:
Wer so lange wie ich duldet' und schwieg, ist nicht stolz.
Vor Dolmetschungen, ach, bewahret mich, Göttinnen, hab' ich
Allen Musen gefleht; aber sie hörten mich nicht.
Auch dem dritten Ohr des lacedämonischen Phöbus
Fleht' ich umsonst und, ach, selber dem vierten umsonst!
Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn nicht Pfeile,
Daß du, mich rettend, damit träffst die translätinge Faust?
Gallier haben noch jüngst mich übersetzt; doch sie wähnen's
Nur, sie haben mich dort über den Lethe gesetzt.
O, wie grub mir der Wunden so viel' ihr triefender Dolch ein,
Und wie röthete sich mir die getroffene Brust!
Und so klage denn ich, das niemals klagte? Wohlan denn,
Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal, wie sonst.
Aber, weil ihr mich verließt, so versieg' euch eine der schönsten
Morgenröthen lang, Musen, der heilige Quell!
Und nicht kürzere Zeit sey du, Lacedämons Apollo,
Wenn Melpomene singt, Feinster der Hörenden, taub!

Die Lerche und die Nachtigall.

L. Kann ich schmettern, wie du? und, ach, vermag ich zu flöten,
Wie du flötest? höre denn auf,
Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Vernehm' ich nicht süße
Töne, wenn zu der Wolke du steigst,
Wenn du durch deinen lebenden Schwung zu dem Liede dich auflammst,
Immer fröhlicher, fröhlicher singst?
L. Ja, ich jauchze so gern, wenn ich über mir des Olympus
Schönheit, der Erde unter mir seh';
Aber ist Dieses Gesang? Ich ergieße nur freudige Laute,
Schlage nicht, flöte nicht, schmettere nicht!
N. Dennoch neid' ich dich; aber mein Neid ist edel und liebend,
Wünschet sich deines Gesangs.
Sagen die Menschen denn nicht, daß die Lerche singe? Sie werden,
Selber Sänger, doch wissen, wer singt.
L. Sagen die Menschen Das? Ich höre nicht hin, wenn sie reden,
Rette mich: denn sie donnern nach uns,
Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare Netze,
Wenn die Dämmerung graut,
Treiben uns fort in der Stoppel mit schreckenrauschenden Seilen
Bis zu den Netzen, erwürgen alsdann,
Wer noch flattert, spießen uns dann für den Gaumen an Stahle
Vor der dörrenden Glut.
Ach, ist es ihnen denn nicht genung, auf sich selber zu donnern?
Sich zu spießen die Tage der Schlacht?
Töne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden Menschen,
Flöte mir Sterbegesang!
N. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den bitteren Gram nicht,
Der dir die Seele zerreißt!
Aber ich flog nicht zu dir, daß ich weinete. Schaue des Himmels
Heitere Bläue, laß jetzt
Uns nicht trauern. Wer meinen Gesang und den deinen vereinte,
Sänge schöner als wir.
Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heiß an dem Herzen,
Daß ich über sie oft,
Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne; ja, einmal
Sann ich im Frühling und schwieg.
Damals hab' ich sogar, um zu lernen, Todte beschworen,
Habe Schatten gefragt.
L. Welche Schatten? N. Du weißt, daß die Nachtigallen den Wettstreit
Streiten, bis sie entsinken dem Ast,
Sterben. Ich fragte die edeln Besiegten, fragte die Sieger;
Ihre Antwort endete so:
Wer den Gesang der Nachtigall und Bardalens vereinet,
Singet schöner als sie.

Der Genügsame.

— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑.

„Forschung des Wahren, geb' ich dir mich ganz hin,
Ernt' ich Kenntniß, die mir den Geist erhellet,
Löscht des Herzens Durst; zwar nicht Garben ernt' ich,
Aber doch Halme.

Laß mir den Stern, der dir auf deinem Scheitel
Funkelt, Hesperus gleich erscheinen, daß ich
Froh im Suchen bleibe und nicht zu wenig
Finde der Halme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o Theure,
Du mit Innigkeit liebst, daß er mir treuer,
Wacher Leiter sey, daß er streng mir sey, der
Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tiefsinn lüget,
Jetzo untergeschoben, der Gedanken
Spinnwebt, der das Licht, das herab du strahlst, kunst=
Wörtelnd umdünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
Wer selbst denket und nicht großäugig anstaunt,
Schülert, wer die Kenntniß nicht nur, das Gut' auch
Liebt und das Schöne."

Also erscholl im deutschen Eichenhaine
Mit Begeisterung eines Jünglings Stimme
Und mit Kälte: leuchtender ward ihm da, ward
Röther die Frühe.

Der Nachahmer und der Erfinder.

N. Stolz blickt nieder auf mich dein lächelndes Auge, und gleichwohl
Wandl' ich die Bahn der unsterblichen Alten.
E. Singst du mir guten Gesang, so späh' ich nicht nach, wo du schöpfest:
Denn du schöpfest in hellen Krystall.
N. Aber, ich weiß es, du freust mit Stolze dich, daß in dem Haine
Du dir selber Quellen hervorrufst.
E. Ich, kein Hasser des Schweigens, vertraute dir Das? Doch es sey so.
Jeder hat seine Freuden, des Quells
Ich, und du des Krystalls. N. Du hast, ich weiß es, noch eine,
Wenn sie aus deinen Quellen sich schöpfen.
E. Ja, du warst der Vertraute! N. Ich geh', nach= ahmend, den sichern
Pfad: was ich auskor, hat schon gefallen;
Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen . . Ich zittre
Für den Kühnen! Sieht er die Zukunft?
Weiß er, wohin der Hörer ihn stellen werde? Geleite,
Phöbus Apoll, den steigenden Wandrer!
Viele sind meiner Freuden: Da schwebt das gezauberte Urbild!
Nun, nun bild' ich es nach! Ich vergleiche.
Hab' ichs erreicht, so lächl' ich mir zu; und, hab' ich, ihr Musen,
Hab' ich es übertroffen, so wein' ich!
Zürnest du mir? denn du schweigest. E. Ich zürne nicht. Viel des Genusses
Strömte dir zu; mir wurde sein auch,
Aber andrer. Der Grieche, der dir das gekorene Urbild
Zauberte, war nicht ohne Genuß.
N. Gleichst du mir etwa nicht? Denn ahmest du nicht die Natur nach?
E. Gleichen? Ein rötherer Morgen gebar
Deinen Freund. Nur selten ward die Natur von dem Griechen
Nachgeahmet; er stellte sie dar.

Das verlängerte Leben.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ ◡

Ja, du bist es, du kommst, süße Verneuerin,
Ach, Erinnrung der Zeit, die floh.
Inniger freust du mich oft, als die Erblickung mich,
Als mich Stimmen des Menschen freun.
Du erschaffst mir kein Bild von dem Verschwundenen,
Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
Wiederkehr des Genoss'nen scheucht:
Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
Zu den Stunden des Lebens nicht.

Wie am Feste, das sie damals ihr feierten,
Da noch Freiheit die Freiheit war,
In den Kränzen umher auf den elysischen
Feldern Blumen an Blumen sich
Lachend reihten, so reihn sich mit vereinter Hand
Jene süßen Erwachenden,
Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung
Vor der Seele vorüberführt.
Kiesen soll ich daraus, singen mit trunknem Ton
Eine der Sonnen, die einst mir schien.
Kann ich es? Wer sich im Strom frischet, bemerket die
Kühlung einzelner Wellen nicht.

Aus der Vorzeit.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ ◡.

In dem Maie war ihr eben das zwölfte Jahr
Mit dem Morgen dahin geflohn.
Dreizehn Jahre, nur sie fehlten den siebzigen,
Die den Frühling er wiedersah.
Schön war die Laube, der Baum neben der Laube schön;
Blüthe duftete gegen sie.
Konnt' er es ahnen? Er saß, glühend vor Fröhlichkeit,
Bei dem Reh in der Laube Duft,
Zittert', ahnete nichts. Hell war ihr schwarzes Aug',
Als zuvor er es niemals sah.
Bald verstummt' er nicht mehr, stammelte, redete,
Kosete, blickte begeisterter.
„Diesen Finger, nur ihn . . Schlank ist dein Wuchs, und leicht
Senket der Tritt sich der Gehenden.
Ach, den kleinen, nur ihn . . Röthlich die Wang', und doch
Ist die Lippe noch lieblicher!
Diesen schönsten, nur ihn gib mir!" Sie gab zuletzt
Alle Finger dem Flehenden,
Zögerte länger nicht mehr, wandte sich, sagt': Ich bin
Ganz dein! leise dem Glücklichen.
Ida's Stimme war Luft, Ida, du athmetest
Leichte Töne, die zauberten.
Küsse kannt' er noch nicht; aber er küßt' ihr doch
Schnell die lebenden Blicke weg.
Und nun bleiben sie stehn, schweigen. Die Schwester ruft
In den kühleren Schattengang.

An die nachkommenden Freunde.

Unter Blumen, im Dufte des röthlichen Abends, in frohes
Lebens Genuß,
Das mitglücklicher Täuschung zu jugendlichem sich dichtet,
Ruh' ich und denke den Tod.
Wer schon öfter als siebzigmal die Lenze verblühn, sich
Immer einsamer sah,
Sollte Der Vergesser des Todes seyn, des Geleiters
In die schönere Welt?
Wünschet' ich mir den Beginn zu erleben des neuen Jahrhunderts:
Wäre der Wunsch nicht ein Thor?
Denn oft säumet zwischen dem Tod und dem Leben ein Schlummer=
Leben, ist nicht Leben, nicht Tod.
Und wie würde das mich bewölken, der immer sich jedem
Schlummer entriß!
Trennung von den Geliebten, o, könnt' ich deiner ver= gessen,
So vergäß' ich des Todes mit dir.
Doch nichts Schreckliches hat der Gestorbne. Nicht den Verwesten
Sehn wir, sehn nicht Gebein;

Stumme Gestalt nur erblicken wir, bleiche. Ist denn des Maies
Blume nicht auch und die Lilie weiß?
Und entfloh nicht die Seele des blumenähnlichen Todten
In die Gefilde des Lichts,
Zu den Bewohnern des Abendsterns, der Winzerin, Maja's
Oder Opollo's empor,
Zu des Arktur, Cynosura's, des Sirius oder der Aehre,
Asteropeus, Celäno's empor?
Oder vielleicht zu jenes Kometen, der, flammend vor Eile,
Einst um die Sonne sich schwang,
Welche der schöneren, die der Erde strahlet, ihn sandte
Auf der unendlichen Bahn?
Glänzender flog der Komet und beinah der sendenden Sonne
Unaufhaltbar, so schnell
Schwang der Liebende sich. Er liebt die Erde. Wie freut er,
Als er endlich näher ihr schwebt,
Da sich des Wiedersehens! Zu der Erde schallt ihm die Stimme
Aus den jungen Hainen hinab,
Aus den Thalen der Hügel, der Berge nicht, und die Winde
Heißt er mit leiserem Fittige wehn;
Alle Stürme sind ihm verstummt, und am ehernen Ufer
Schweigt das geebnete Meer.

Neuer Genuß.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ —.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Schwebe näher! Sie ist, die sie war,
Da ich einst sie genoß, da ich voll Glut
Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
Ihnen tönenden Leib. Tönte der
Sie nur an, so erschien leere Gestalt,
Wie in Elysium

Irrt der Schemen, an Lethe's Strom
Schweigend flattert. Getönt waren sie,
Jene Seelen, der Leib sank nicht, wie du,
Schatten Eurydice's,

Dort hinab, und ich klagete
Nicht dem schwindenden nach. Denn gewählt
Hatt' ich Leiber, die voll gleichender Kraft
Treffend gestalteten.

Hatte, suchend im alten Hain
Thuiskona's, vom Stamm hergeführt
Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
Keiner im Walde schien.

Nothdurft war mir Dieß, war nicht Plan.
Wenn es mir nicht gelang, zog ich vor
Zu verstummen und warf schnell in die Glut
's Blatt, so nur stammelte.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Flieh' nicht, weile! Sie ist, die sie einst
War im ersten Genuß, da ich erfand
Seelen und Töne gab

Weile, weile! In ihr durchdrang
Froher innig gefühlt Den, der kühn
In der Dichtenden Höhn schwebte, durchdrang
Wonne den Feiernden!

O der Wonne. Ich hätte sie
Da selbst: als sie mir ward, durch das Lied
Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
Riß wie in Strömen fort!

Mein Gram.

Einer der hohen Geister ist heruntergestiegen
In die Versammlung der Väter, die Galliens Freiheit erschufen,
Und der Unsterbliche hat die Glücklichen durch Eingebung
Ueber der Menschheit Los erhöht.

Wonne! er gab den Versammelten ein die erhabne Verheißung:
„Nie führt unser Volk den Krieg der Erobrung!“ Ihr Antlitz
Wurde heller, schöner der Blick, und ihr neues Ansehn
War beinah nicht der Sterblichen,

Da sie das heilige Wort aussprachen; auch wandelten ihnen,
Da sie redeten, sich in sanftere Laute die Stimmen,
Und sie gruben es nicht in Felsen: denn selbst der Fels sinkt
Trümmer dem lösenden Arm der Zeit.

Aber sie habens geschrieben mit Erzt auf Blätter, und dieser
Waren tausendmal tausend: so schrieben's auch andere Völker.
Wüthe die Flamme denn unter den Blättern; sie steigen niemals
Alle zerfließend im Dampf empor.

Wehe! nun kam ein höherer Geist herab zu dem Freunde
In die Versammlung der Väter, die Galliens Freiheit erschufen.
Und er stehet und schaut den Begeisterer an und zeiget
Rings mit dem winkenden Stab umher.

Jener sah es jetzt in der Halle sich röthen — es war nicht
Röthe des kommenden Tags — sah's weiß dann werden — es war nicht
Farbe der Blüthen oder der Lilien: denn nicht diese
Liebliche Weiße hat Gebein.

Und sie entflohn der Erde mit schweigender Trauer, und wandten
Ernster ihr Auge weg von den Landen und Meeren, wo bald nun
Werde der Kriegesdonner Verkündiger seyn des schönen,
Heiligen, nicht gehaltnen Worts.

Die Sängerin und der Zuhörer.

Singen kann Baucis noch, und hören kann noch Philemon;
Und wir Beide wallten doch schon
Weiter als e i n Jahrhundert. Ich war ganz Ohr, und ich hörte
Alles: denn Herz war ich auch.
Baucis war auch Herz. Du sängest nicht, wie du singest,
Wärst du nicht Herz.
Wem sie den Ton trug, fühlt es. Wie glücket ihr: Ombre Compagne
Oder: Willkommen, o silberner Mond!
Und wie zaubert sie Töne, für die's dem Erfinder der Weisen
An der Bezeichnung gebricht!

Farb' ist nicht Menschenstimme. Wie Baneis dem Ohre, gefällt dem
Aug' Angelika nicht.

Das Fest.

Oeffn', o Teutona's Genius, dem Deutschen die Augen,
Daß er sehe den Gränzungskreis,
Den du machtest für ihre beneidete Bildsamkeit, liebend
In den gemessenen Raum sie riefst.
Weise maßest du ihn, und mit Seele schaute dein Blick hin,
Da du führtest den goldnen Stab.
Hörst du mein Flehen, so feir' ich dir ein Fest an dem Tage,
Welcher den Deutschen Luthern gab,
Lasse des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen vorüber
Muthiger fliegen oder gehn,
Wenn ihr Leben sich senkt. Sie tanzen dann alle mit ihrer
Haltung und Miene, mit ihrem Schwung,
Ingles und Hesperide und Galliett' und Teutona's
Schwestern, mit ihr gleichaltes Stamms.
Flöten ertönen! Ich seh' den Genius schon in der Halle
Stehn und der Tänzerinnen Flug
Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes bespähet
Manche gewendete Tänzerin.
Denn sie haben gehört von Teutona's strömender Fülle
Und der lebenden tiefen Kraft,
Die sie beseelet, gehört von dem Gränzungskreis, und daß weit sich
Schwingen dürfe die Bildsamkeit.
Aber sie hörten es halb nur, und vor dem Bemerkenden führen
Sie mit Stolze den Reigen fort.
Guter Genius, edler, ich weiß, wenn du lächelst, und weiß es,
Wenn auf der Stirne du Tadel wölkst;
Aber ich schweige. Die Zeit thut einst des Bemerkenden Spruch kund,
Und dann schwindet, was Blendung war.

Der Wein und das Wasser.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie, o Undurstigster
Von allen Sängern, denen des Weines Lob
Sein Geist und ihrer eingab, wie wir,
Ruhend auf Rosen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur sie, und bald
Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein.
Dem Wirth ein Wink, und alle Büsche
Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röthe, ward durchströmet von süßem Duft;
Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor
Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen,

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
Die Silberquell' ist eh' wohl versiegt. Was ging
Uns Dieses an? Wenn sie auch wollte,
Konnte denn schweigen der Freuden frohste?

Drei waren unser, und der krystallenen
Gebäude zwei nur, eins nicht die Hälfte leer;
Und dennoch wallten wir, doch hoch schon
Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunst
Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
Sonst nur die Nacht entscheucht, wenn Grübler
Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Rebenhains:
Ich trug die Kerze! Aber, ach, schnell erlosch
Die kleine Sonne! Welk', o Reben=
Blüthe, nur weg: denn ich blies das Licht aus.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie in den Kühlungen
Des hohen Ahorns und in der Grotte Bach . .
O, glückte mir's, daß ich des Wassers
Lob zu dem Lobe des Weines stimmte!

Am Bache saßen wir in den Frischungen
Des Schattens. Wenig wurde der schene Fuß
Zuerst gesenkt, bald ganz vertiefet,
Nun auch das Knie, und gewandert ward dann

Selbst in des Felsen Wölbung. Gehöhlet war
Die eingetauchte Hand, o, wie schöpften wir!
Aus unsrer tiefen, vollen Urne
Rieselt' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Aehrenkranz,
Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!"

Schnell standen vor uns nicht danaidische,
Geraume Eimer. Freude! die Wasserschlacht
Begann. Geschehn sind Thaten, derer
Jetzo noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunst: wer am Weitesten,
Im höchsten Bogen träfe des Auges Stern!
Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund
Bellte sie, krähte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bei der Kirche Thurm
Der feiste Küster, äugelte keck nach uns
Durchs lange Rohr. Mit vollen Eimern
Schritten wir hin doch, er war entronnen.

Die zweite Höhe.

Aufgeschwungen hattest du einst hoch über der Menschheit
Größe dich, Gallien, hattest, dem Krieg entsagend, der Erde
Völker alle besiegt, des Alterthums und die spätern,
Durch das melodische, himmlische Wort.

Nie war Das noch gewesen und ward. Doch des hehren Gesetzes
Tafeln hast du zerschlagen, zerschmettert; deckender Staub macht
Selbst die Trümmer unkennbar; und du (jetzt mag ich nicht nennen
Deinen Namen), du liegest nun da,

Wie von der Höh' du dich stürzetest, wie die Male der Schmach dich
Rötheten, der vor allen: was jetzo du wärst, was Europa's
Völker wären, hättest du Hochverrath nicht begangen
Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchsten Gipfel erstieg — o, darf sich auch wenden
An die Nation der Stimme des Einzelnen? Freude
War's mir, mein neues Vaterland, daß du Bürger mich nanntest;
Wonne, hörst du mich, wird es mir seyn! —

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz, auf dem zweiten
Sich zu zeigen; und doch wär's Nachweltruhm, wenn zu diesem
Du dich erhübst, da der erste dir nun unersteiglich ist. Edel
Wär' nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab' ich Wahrheit geredet, so ist's thatfordernde Wahrheit,
Und so schwingest du, Gallien, dich auf den zweiten der Gipfel,
Hältst von dem Bunde des Friedens an, von dem frohesten Tage
Unsers Jahrhunderts, was einst du versprachst.

Komm', o Vergessung dann des Erduldeten, lösche die Bilder
Jenes Jammers aus, denn allgegenwärtig das bleiche
Scheusal, das thierische, graus' ergoß, das würfelnde, kalte
Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg,

Ha, die schändlichere, seit seine Tilgung verheißen
Ward und gehofft! Laß heller, Vergessung, der Weinenden Auge
Werden, es länger nicht bluten, laß um den todten Geliebten
Länger vor Wehmuth nicht jammern die Braut,

Länger um den entrissenen Freund den liebenden Freund nicht
Klagen, ihn gehn und Blumen ihn auf des Ruhenden Grab streun,
Welches, von der Cypresse beschattet, dem Wanderer winket,
Oder von weinenden Weiden gekühlt.

„Ha, was tröstest du, sprichst von der Ruhe Deß, den ich liebte,
Und von der Weide, die um ihn weinet! Er ist mir verschwunden,
Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht die Cypresse, die mitklagt,
Nicht die Thräne der Weide zurück.

Helden, Helden, wie groß seyd ihr! Wer gibt mir der schönsten
Sprosse genug, daß ich geh' und Lorberwälder euch pflanze,
Aber auch, verzeiht, von den Wolfsgesichtern darunter
Und von den Löwenzähnen, verzeiht!"

Die Jüngste.

Tochter der Zeichnung, wie es die Malerei und des Bildners
Kunst ist, Aezerin, die mit dem Stahle Gestalten in Erzt gräbt,
Dann auf Blätter sie, diese beseelend,
Senket und hundertfältig sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du auf immer vergessen
Deiner Mutter? auf immer der Schwestern Werke nur bilden?
Nie dich erinnern, daß nicht zur Sklavin
Ihre Jüngste die Mutter gebar?

Aezerin, bei dem Verdienst, das den Wissenschaften so lang schon
Dich verbündete, bei der Unsterblichkeit deiner Gestalten
(Die des Malenden bleichen, verschwinden;
Selbst die marmorne sinket, Ruin),

Bei den Thränen des Griechen, die er in Elysium weinet,
Daß du nicht Griechin bist, und wir, die entbehrende Nachwelt,
Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
Nicht die Grazien Sokrates sehn —

Bei Dem allen beschwör' ich dich: Erwach' und begreife,
Wer du bist! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges, fleh' dann,
Daß sie die Feuerblicke des Adlers
Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! Dieß fleh' der Mutter. Wenn du von Ernst glühst,
Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorber! Die Schwestern
Kommen, freuen sich deiner, die eine
Malt dann, die andere meißelt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern, allein auch gerecht: denn sie wissen,
Daß, wenn auf einem Schauplatz sie dem Auge sich zeigen,
Du sie auf hunderten zeigst; ah, sie wissen's,
Daß du ihnen Unsterblichkeit gibst!

An meinen Bruder Victor Ludewig.

Tief in dem Herzen fließt, da strömet die Quelle der Freude
Oder rieselt auch nur;
Aber auch ihr Rieseln ist süß, und beginnende Weste
Athmen mit seinem Getön.
Kleiner Anlaß, und sie, die Freud', ist schnell in Bewegung;
Und die Genügsame labt der Genuß.
Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf einladender Reizung
Wenig nur, und es nimmt
Seinen Schwung, wem Ohr ward, hört das Kommende, höret
Seiner Flügel tönenden Schlag.
Ach, nichts rinnet im Herzen Dem, der, umlächelt von jeder
Lockung, sich nicht zu freuen vermag.
Könnt' ich jetzt weinen, so weinet' ich ihn, daß nichts in der linken
Brust dem Dürftigen schlägt!
Volle, lebende Quelle, krystallene, reine, wie schütz' ich
Wider des Berges Ströme dich? Wo
Such' ich Sprosse, in welchem Hain, daß ich Schatten dir pflanze
Gegen des Unsterns trocknenden Strahl?

Einladung.

Als Dolmetscherin hatte vollendet den Kampf Thuiskona
Mit Romana und dir, Helläanis. Sie senkte das Auge
Nieder: denn sie errang nur Sprößlinge weniger Lorberzweige; doch war auch die Wange der Frohen entglüht.

Soll ich zu Ingles, sagt sie den Streiterinnen, den Herold
Senden? und fordr' ich sie auf, in die Schranken zu kommen, in denen
Ich mit euch es bestand? H. Mit der Mischerin sollen wir kämpfen?
Singt sie ein Lied uns, so bildet sie, malend in Oel,

Uns ein Gesicht, dem der Mund Pastell ist, und dem sich das Auge
Wasserfärbig öffnet. Allein sie hat Stärke, sie hebt sich
Mit dem Erhabenen, wagt's mit dem Kühnen. Th. So send' ich denn! H. Sende.
Und dem Herolde schallt Thuiskona's Geheiß:

Geh' zu der Insulanerin, meld' ihr, daß hier in dem Haine
Du vernommen hast des Kürzeren viel und vielleicht auch
Einige Laute des Schöneren. Fordr' alsdann, zu dem gleichen
Wettstreit in die Schatten zu treten, sie auf.

Wenn sie zu kommen schnell sich entschließt, so warne sie, sag' ihr,
Künd' es ihr dreimal an, daß heiß der Kampf war! Verbirg ihr
Keine nicht der Gefahren, nicht jene, daß sie nach der Griechen
Rhythmosbewegungen ihre Bewegungen mißt.

Wird sie kommen? so sprach zu Thuiskona Hellänis.
Th. Kühnheit ist Ehre. H. Schwer ist es, diesen Bogen zu spannen.
O, es ahnet dich auch, daß es ihr nicht gelingt, und sie tönen,
Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne nicht hört.

Das Wiedersehn.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das Siebzigste
Schon hat, ist nah bei dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab
Und seine Linde wehn;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir.

Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,
Worauf die Blüthe sinkt,
So wie es nur dein Schatten war,
Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
In der du lange warst;
Dann sehn wir froh die Linde wehn,
Die unsre Gräber kühlt.

Dann.. Aber, ach, ich weiß ja nicht,
Was du schon lange weißt;
Nur daß es, hell von Ahnungen,
Mir um die Seele schwebt,

Mit wonnevollen Hoffnungen
Die Abendröthe kommt,
Mit frohem, tiefem Vorgefühl
Die Sonnen auferstehn!

Winterfreuden.

Also muß ich auf immer, Krystall der Ströme, dich meiden?
Darf nie wieder am Fuß schwingen die Flügel des Stahls?
Wasserkothurn, du warest der Heilenden Einer: ich hätte,
Unbeseelet von dir, weniger Sonnen gesehn!
Manche Rose hat mich erquickt; sie verwelkten! und du liegst
Auch des Schimmers beraubt, liegest verrostet nun da!
Welche Tage gabest du mir, wie begannen sie, wenn sich
In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif!
Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heitre des Himmels
Um der Schönheit Preis siegend stritt und besiegt!
Dann war leichter der Schwung, und die Stellung unkünstlicher, froher
Dann der Rufenden Laut, blinkete heller der Wein,
Und wie war der Schlaf der endlich Ermüdeten eisern,
Wie unerwecklich! Wer schlief jemals am Baume, wie wir?
Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht; und wir sahen
Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer der Nacht.
Der du so oft mit der labenden Glut der gefühlten Gesundheit
Mich durchströmetest, Quell längeres Lebens mir warst,
Wenn ich vorüberglitt an hellbeblütheten Ulmen
(Schnee war die Blume), der Bahn warnende Stimme vernahm
Mit nachhorchendem Ohr, auch wohl hinschwebt' an der Ostsee
Zwischen der Sonne, die sank, und dem Monde, der stieg;
Oder wenn, den die Flocken zu tausenden in sich verhüllten,
Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade mich warf.
Ach, einst wurdest du mir, Kothurn, zum tragischen, führtest
Mich auf jüngeres Eis, welches dem Eilenden brach.
Bleich stand da der Gefährt'; mein Schutzgeist gab mir Entschluß ein;
Jener bebte nicht mehr, und die Errettung gelang.
Als sie noch schwankend schien, da rührte mich innig des Himmels
Lichtere Bläue, vielleicht bald nun die letzte für mich!
Dank dir noch einmal, Beindorf, daß du mich rettetest! Dir kam
Lang schon die letzte; mir macht sie die Erde noch schön.

Sie.

Freude, wem gleichst du? Umsonst streb' ich zu wählen. Du bist
Allem, was schöner ist, gleich, Allem, das hoch
Sich erhebet, Allem, was ganz
Rühret das Herz.

O, sie kennen dich nicht! Wissen sie, daß du nicht kommst,
Wenn sie dir rufen? daß du, Freieste du,
Sie, wenn zu zwingen sie wähnen, verlachst,
Fliehend verlachst?

Freieste, aber du bist Fühlenden, Redlichen hold,
Lächelst ihnen. Du labst dann, wie der West,
Blühest, wie Rosen, welche mit Moos
Gürten ihr Blatt,

Glühst von der Lerche Glut, hebt sie gen Himmel sich, weinst,
Wie die gekränzete Braut, wie, wenn den Sohn,
Junge Mutter nunmehr, sie umarmt,
Drückt an ihr Herz.

Aber du weinest auch, wenn mit der Wehmuth du dich
Einst und der Tröstung. Besucht oft sie, ihr Drei,
Denen ihr liebe Gespielinnen seyd,
Grazien seyd!

Unsre Sprache an uns.

Im November 1796.*

Nation, die mich redet, du willst es also auf immer
Dulden, daß der Deinen so viel mich verbilden? Gestalt mir
Geben, die einst ich von dir nicht empfing? daß sie meines Schwunges
Weise Kühnheit mir rauben? mich mir selbst?

Unterwürfige Dulderin, nun, so schlummre denn! Ich bin
Deiner, wie einst du warest, nicht würdig, oder ich duld' es
Länger nicht, und ich lass' hinsterben den neuen Unton,
Gleich dem Nachhall', und bleibe, die ich war.

Weil ich die bildsamste bin von allen Sprachen, so träumet
Jeder pfuschende Wager, er dürfe getrost mich gestalten,
Wie es ihn lüste? Man dehnt mir zum Maule den Mund; mir werden
Von den Zwingern die Glieder sogar verrenkt.

Selbst Umschaffungen werden gewagt. So entstellte die Fabel
Venus zum Fisch', Apollo zum Raben, zur Tigerin Thetis,
Delius Schwester zur Katze, zum Drachen den Epidaurer
Und zu der Heerde Führer dich, Jupiter.

Wer mich verbrittet, ich hass' ihn! mich gallicismet, ich hass' ihn!
Liebe dann selbst Günstlinge nicht, wenn sie mich zur Quiritin
Machen, und nicht, wenn sie mich verachä'n. Ein erhabnes Beispiel
Ließ mir Hellenis: Sie bildete sich durch sich!

Meiner Schwester Hellenis Gesang ist Gesang der Sirenen;
Aber sie will nicht verführen. Ich wär die Schuldige, folgt' ich,
Gleich 'ner Sklavin, ihr nach! Dann kränzte mich nicht der Lorber,
Daphne zuvor, nicht die Eiche, die Hlyn[1] einst war.

1 „Hlyn" Man will ein skaldisches Fragment gefunden haben, nach welchem der gute und unglückliche Gott Balder die Göttin der Freundschaft Hlyn in eine Eiche verwandelte.

Die öffentliche Meinung.**

Im März 1798.

Eine Meinung ward in Europa zur herrschenden; Abschen
Tönet von Aller Lippen, es wird auf Aller zum Donner
Eben der Fluch. Es haben ihr Endurtheil
Nationen gefällt!

Trügende fälschen schon lang' umsonst den Gedanken, der obsiegt.
Sey der mächtigste Redner ihr Lug; erheb' er durch jede
Blendung zum Seyn, was nicht ist: der Ausspruch bleibt,
Wirket mit stiller Gewalt.

* Diese Ode wurde aus der Sammlung von 1798 aus einer Ursache weggelassen, welche nicht vor das Publicum gehört.

** Ich habe eine meiner neuesten Oden (An die rheinischen Republicaner. Im September 1797) aus der Sammlung, die vor Kurzem gedruckt ist, zurückgenommen, weil es mir widerte, zu einer Zeit zu reden, da man nicht mehr zu hören schien oder auch nicht für gut fand, merken zu lassen, daß man höre. Ob ich gleich, wie es mir vorkam, mit der genannten Note nicht unzufrieden zu seyn brauchte, so wurde mir ihre Weglassung doch nicht schwer: denn es war nur meine Stimme, die ich darin gab. In der, welche ich jetzo bekannt mache, ist von nichts Geringerem die Rede, als von der Stimme Europa's.

Kennen wir etwa sie nicht, die Nation, so mit allen
Waffen der Täuscherkunst den Sieger zu überwinden
Rang? und entwaffnete der mit des Manns Kraft nicht?
Endet' es, stark wie der Tod?

Nicht die Nation, nur einzelne Herrscher und ihre
Schwärme strebten die Stimme der Welt zu enttönen. Der Franken
Sehendste riefen mit ihr den Richtspruch aus,
Schufen dem Tauben Gehör!

Dünken wohl gar den Gebietenden und den Gehülfen des ernsten
Spruches Folgen ein Spiel zu seyn? Zwar lahmet die Rüge,
Doch nie stehet sie still; wenn sie endlich kommt,
Spielt die erreichende nicht.

Gallier, Nation, die das Säumen nicht kennt, und du zögerst,
Kaltverachtend herab auf jene Schwärme zu sehen,
Die dir umnebelten, was (dir graut schon Tag!)
Bald Entsetzen dir ist?

Wecke denn ganz dein Gefühl, entehrt von dem Wahne, zu dem die
Trügenden dich erniederten mit sardonischer Lache.
Sey, die du warest! Du kannst nicht, so stolz sonst, hier
Ewige Dulderin seyn!

Die ihr, was Alle dachten, verwandeltet, müßt nicht erröthen,
Wenn ihr es auch noch könnt; bleich müsset ihr werden! Denn Aller
Lippe tönet vom Fluch' und, wenn sprachlos die
Würde, so spräche der Stein!

Auch sehr wahre Meinungen sind nicht mehr, sind verglommen,
Gleich der Flamme, die sank; doch Europa's leuchtet dem Geiste
Ewig, durchglühet das Herz, wie die Wagschal nie
Droben am Himmel verlischt.

Freude und Leid.

Im Julius 1798.

Welche Verwildrung Europa's, die aus der Gallier Giftquell
Strömete! Nacht verberge den Quell mir! Es leben noch Edle,
Reichen die Bruderhand; noch denket der Geist
Wahrheit, das Herz fühlt noch des Guten Gewalt.

Decke mir Nacht den Quell! Bei der Vorzeit Edeln, ihr Gastfreund,
Will ich mich laben, will mich mit meiner Tage Genossen
Letzen an Allem, was einst die Seel' uns erhob,
Allem, was jetzt theuer und heilig uns ist.

Nacht umschwebe den Quell! Ich will in der Silberpappel
Kühle mich bergen, nicht weigern das Laub dem Pokale, will tanzen
Sehen vor mir den Jüngling, das Mädchen mit ihm,
Mutter und Sohn, tilgen Erinnrung des Quells.

Trauet mir nicht, wenn ich euch durch keine Drohungen schrecke,
Selbst zu tanzen. Ich war einst wirklicher Jüngling, und tanzte.
Jetzo schatt' ich ihn nur; doch trauet mir nicht,
Ihr, die am Fest danken mich sahn für das Lied.

Stürze der Quell in die Kluft! Ich will mich der Siegenden freuen,
Die mein Aug' entdeckt in der immer ändernden Zukunft.
Wachset denn, Lorber, grünt! Schon bebt mir die Hand,
Welche mit euch, schönere! froh sie bekränzt.*

Die Erscheinende.

An Johann Georg Jacobi.

Schönheit, er sahe dich, wie, Edle, dich Wenige nur,
Glückliche nur dich sahn. Aber gelang
Deine Bildung ihm ganz, wie du warst,
Als er dich sah?

Hellet der Kennenden Blick lächelnd dem Schauenden sich,
Wenn sein Gesang sich, von ihr trunken, ergießt?
Ist sie denn eben Die noch, die auch sie
Sahen? und irrt

Ihn und sie kein Phantom? Ah! wenn sie blieb, die sie war,
Als sie erschien, so durchwallt Heitre, durchströmt
Froheres ihn, so umwinden sein Haupt
Laube des Hains.

Ernst ist die Frage, und Thor jeglicher Künstler, der sie
Nicht langforschend sich thut oder wohl gar,
Genügsam, nicht thun will. Es keimte sein Kranz;
Aber er welkt.

Da die Schönheit entstand, war die Empfindung die Braut,
Bräutigam war der Geist. Zauberin lag,
Lebenblickend die Tochter, entzückt
Lag sie im Hain.

Da die Mutter gebar, sangen mit süßerem Laut
Nachtigallen, der Lenz öffnete da
Jede Knospe, dem Felsen entrann
Reiner der Quell.

Auch die Nachwelt.

Im Januar 1799.

Einst wüthet' eine Pest durch Europa's Nord,
Genannt der scharze Tod. Wenn der schwärzere,
Die sittliche, mit der ihr heimsucht,
Sich nur nicht auch zu dem Norden hinwölkt!

Geschaudert hat vor euch mich, ihr Raubenden
Und dennoch Stolzen, die ihr die Freiheit nennt
Und Alles dann, was Menschenwohl ist,
Stürzet, zermalmt und zu Elend umschafft!

Gezürnet hab' ich, und der Gerechtigkeit
Zorn war es, welcher mir mit der Flamme Kraft
Das Herz durchdrang. Doch vor dem schwermuthsNahen Gefühle des Grams entfloh er.

Ich will nicht wieder zürnen, nicht schaudern, will
Nicht trauern. Ruhig blicket die Kält' herab,
Wenn sie ihr Endurtheil nun spricht. Ihr
Stolzen und Niedrigen . . . (Menschenfeindschaft [1]

Bekämpft' umsonst mich! Darum sey euch allein
Mein Wort gewidmet, treffe nicht mit [2], wer Mensch
Blieb, ob er wohl auch Frevel that) ihr
Stolzen und Raubenden, ich veracht' euch.

Wer von den Franken, daß ich verachten muß,
Mitfühlt, Der träufelt Trauernder Zähr' herab
Und weiht die edle mir, der leidend
Nahm von der Wahrheit Gesicht den Schleier.

Und dieses Leiden trübet denn jetzo Den,
Der einst, von heißen frohen Erwartungen
Durchdrungen, in der Frühe Schauer
Galliens werdenden Tag begrüßte.

Gedrängte Schaaren sprechen mit mir mein Wort
Von euch, entstirnte Freiheitsvertilger, aus!
Des Enkels Sohn und dieses Ursohn
Hallet es wieder. Auch er verachtet.

Wähnt nicht, er lass' es je der Vergessenheit.
Denn, drohte die, er grüb' es in Marmor ein,
Grüb's in Erz! Doch was bedarf er
Felsen? was Erz? Er bewahrt's im Herzen!

1 „Menschenfeindschaft" 2 „treffe nicht mit" 1) In der Ode: „Der Sieger" ist von meiner Besiegung der Menschenfeindschaft die Rede, und 2) in der: „Der Belohnte" davon, daß die Verachtung der Menschen zum Misanthropen mache.

Wißbegierde.

Im Januar 1799.

Auch Gott spricht. Von der Sprache des Ewigen
Erblickt das Auge mehr, wie das Ohr von ihr
Hört; und nur leis' ist seine Stimme,
Wenn uns die Traub' und die Blume labet.

Dort in den Welten thun den Bewohnenden
Viel Geistesführer weiter die Schöpfung auf,
Viel Sinne. Reicher, schöner Kenntniß
Freuen sie droben sich, Gott vernehmend.

Es sank die Sonne, Dämmerung kam, der Mond
Ging auf, begeisternd funkelte Hesperus.
O, welche inhaltsvolle Worte
Gottes, der redete, sah mein Auge!

Das Licht schwand. Donner halleten! Sturm, des Meers
Getös war schön und schrecklich, erhob das Herz.
O, welche inhaltsvolle Worte
Gottes, der redete, hört' ich tönen!

Gott herrschet, winkend, leitend, wie Wesen auch,
Die frei sind, handeln, herrscht für die Gegenwart
Und für die Zukunft! Spricht durch That auch,
Welche die Sterblichen thun, die Gottheit?

Wenn Dieses ist (wer glühet, der Unruh voll,
Nicht hier vom Durst, zu wissen!): was thut sie kund
Durch Siege Derer, die des Menschen
Rechte nicht nur, die sie selber leugnen?

Weil am Gestad' ich wandle des Oceans,
Auf dem wir All' einst schweben, enthüll' ich's bald.
Ich will die heiße Wißbegier denn
Löschen! Sie bleibt; sie ist heilig Feuer!

Saat sä'n sie, deren Ernte Verwildrung ist!
Des Menschen Rechte leugnen sie, leugnen Gott!
Schweigt jetzt, nicht leitend, Gott? und kannst du,
Furchtbares Schweigen, nur du uns bessern?

---

* Diese Ode hatte, da sie gemacht wurde, den Schluß, welchen sie jetzt hat. Folgende Strophe:

Also endet' ich kaum, da erkämpfte schon Nelson der Siege
Kettendsten, die ich sah in der immer andernden Zukunft.
Edler, ich bringe den Kranz dir! Die Feder verweht,
Welche fur dich Selim vom Turbane nahm.

kam hinzu, aber früher, als Nelson mich besuchte. Ich nehme sie jetzt zurück, weil er das Wort des unter ihm stehenden Commodore Foote nicht hielt. Wer die Geschichte kennt, Der weiß, welche Folgen Dieß hatte. Ich mag hierüber weiter nichts sagen. Nur Das kann ich nicht unerwähnt lassen, daß ich von der ausgestrichnen Strophe würde geschwiegen haben, wenn die Ode nicht schon Einigen wäre bekannt gewesen.

An die Dichter meiner Zeit.

Im Januar 1800.

Die Neuern sehen heller im Sittlichen,
Als einst die Alten sahn. Durch das reinere
Licht, diese reife Kenntniß, hebt sich
Höher ihr Herz, wie das Herz der Alten.

Drum dürfet ihr auch, wenn's in den Schranken nun
Der Künste Sieg gilt, kämpfen beseelt vom Muth,
Dürft, wenn der Herold hoch den Lorber [1]
Hält, mit den Kalokagathen kämpfen!

Viel Zweig' und Sprosse haben die Tugenden;
Zu jedem stimmen laut die Empfindungen:
Da grünet, blüht nichts bis zum hohen
Wipfel, das nicht in die Seele dringe.

Viel Zweig' und Sprosse hat auch die böse That;
Vor jedem schauern auf die Empfindungen:
Da welket, dorrt nichts bis zum hohen
Wipfel, das nicht in die Seele dringe.

Die mehr der Stufen zu dem Unendlichen
Aufstiegen, schauen höhere Schönheit. Er,
Das Seyn, ward durch des Alterthumes
Mährchen entstellt, die von Göttern sangen.

Heiß ist, wie weit auch strahle der Kenntniß Licht,
Der Kampf ums Kleinod! Wem bei der Fackel Glanz
Nicht laut das Herz schlägt, froh nicht bebet,
Flieht, ist er weise, die Ebnen Delphi's.

Der ersten Zauberin in des Dichters Hain —
Darstellung heißt sie — weihet Der, opfert ihr
Der Blüthen jüngste! Diese Göttin
Streitende, muß euch mit Huld umschweben.

Wenn Geist mit Muth ihr einet, und wenn in euch
Des Schweren Reiz nie schlummernde Funken nährt,
Dann werden selbst der Apollonia
Eifrigste Priester euch nicht verkennen.

Denn ihnen winkt der amphiktyonische
Kampfrichter; sie sind seiner Gesetze, sind
Deß eingedenk, daß in der Tafeln
Erste gegraben war: Keuscher Ausspruch! [2]

Der Enkel siehet einst von Elysium
Achäa's Schemen kommen und (in dem Hain'
Umweht es sie melodisch) euren
Sieg ihm verkünden mit edelm Lächeln.

1 „Lorber" Nur in den pythischen, dem Apollo gewidmeten Spielen war der Lorber die Belohnung.
2 „Keuscher Ausspruch" Die Unparteilichkeit der Amphiktyonen war strenger, als die der Hellenodiken, obgleich Pindar von der Entscheidung der Letzten sagt, daß sie ἁγνα κρισις sey. Die Griechen nannten Die, fur welche entschieden wurde, heilige Sieger.

Der Segen.

Schon lange ruhst du, liebende Julia,
In deinem Grabe, du, die den Vater mir,
Deinen ersten und bald
Einzigen Sohn, gebar.

Viel' Einsiedler der Gruft deckt die Vergessung auch.
Nie vergaß ich dich, niemals vergess' ich dich!
Dein Liebling war ich, und du erhobst mich
Durch deinen frommen Wandel zuerst zu Gott.

Ich kam von der Limmat, flog zu den Belten.
Verlassen hatt' ich dich jüngst noch frischen
Alters; allein, wehe mir — (ich fühl' es noch jetzt!) —
Wie fand ich dich wieder!

Die Bleichere saß, den Fuß auf doppelte
Teppiche hingesenkt,
Den Stab in der Hand, starrend das Auge; die Stimme war
Nicht Stimme. Nur einzelne kalte Wort' athmete sie,

Nahm an dem Schicksal' ihres so sehr und so lang geliebten
Enkels nicht Antheil mehr. Durch den Vater froh,
Froh durch die Mutter, wanket' ich oft zu ihr
Und saß dann mit ihr an ihrem Grabe.

Der Scheidung finsterer Abend kam.
Er wurd' ihr verborgen,
Aber von ihr geweissagt,
Schon war ich wankend aufgestanden,

Schnell stand auch sie,
Kaum bedürfend des stützenden Stabes!
Sie richtete hoch das Haupt auf. Ihr Auge war

Wieder Auge geworden,
Stimme wieder die Stimme!
Sie legte mir auf die Stirne die Hand,
Und die Begeisterte segnete mich.

Himmlische Worte strömeten ihr!
In der Wonne und der Wehmuth sank ich beinah';
Aber sie wäre ja mitgesunken:
Dieß nur hielt den Erschütterten.

Der Bund.

Zwo der Künste vereinten sich einst, die Musik und die Dichtkunst,
Und so schöpferisch war der beiden Unsterblichen Eintracht,
Daß sie mit dauernder Glut mich durchströmte,
Daß auch Seher der Hörende wurde.

Komm denn, Malerei, und deine parische Schwester
Komme, verbündet euch auch. Ihr strebt; allein Ihr vermögt's nicht.
Siehe, da schwebet ihr neben einander;
Aber einsame, einsame bleibt ihr.

Wen ihr erhobt, begeistertet, oft sann Der auf ein Bündniß;
Aber umsonst, ihr bliebt Einsiedlerinnen. Ah, niemals
Werdet ihr durch der Einung Geheimniß
Jede Tiefe des Herzens erschüttern.

Wenige sind nicht der Stufen, worauf die Empfindung emporsteigt;
Aber nicht jede Schönheit führt zu der äußersten Stufe,
Wo die Heitre gebiert, und geboren
Wird die Röthe des labenden Morgens.

Wenn so hoch das Gedicht sich erhebet, daß der Gesang ihm
Kaum zu folgen vermag, alsdann entzündet ein heißer
Streit sich; es wird Vollendung errungen,
Die nur selten den Friedlichen glückte.

Die unbekannten Seelen.

Wähnt nicht, ich fable, wenn ich von den Seelen singe der Sterne.
Wähnt's denn: sie dünken euch ja seelenlos auch,
Die den Honig euch sangt, und die Geflügelte,
Die bei Blüthen von Liebe tönt.

Und der Menschen getreuerer Freund, wie einander sie's oft sind.
Reden kann er nicht, aber er kann
Handeln! Ihr labt nicht — er trägt's, strafet ihn ungerecht; —
Und einst leckt er der Todten Hand.

Laßt mich nicht zürnen, damit ich euch eure Seelen nicht leugne,
Weil von den Sonnen ihr träumt, daß sie nicht sehn,
Weil vom Sirius, er kenne nicht Fomahant,
Vom Apollo, die Leyer nicht!

Ihr, das Auge beäugt durch zeigende Herschel, entdecktet
Weltbewegung; allein sahet ihr je,
Was Celäno erspäht, blühen die Hain' im Kranz?
Menschen schweben um Maja's Höhn?

Wenn im unendlichen Raum jetzt Sterne strahlender blicken,
Als ihr jüngst sie gesehn, dann wird ein Fest
Ihrer Liebe gefeirt, wallet von Freud' ihr Herz,
Dann, dann lächeln sich Welten zu!

Freuet sich etwa die Erde nicht auch, wenn am röthlichen Abend
Sie sich mit rieselnder Luft lieblich umweht?
Wenn die Ströme nicht mehr hallen, die Wirbel sich
Leis' am Ufer hinunterdrehn?

Wisset ihr, ob sie nicht Thaten, und wem sie die schrecklichen kund thut,
Wenn der Orkan sich erhebt, Wälder das Haupt
Neigen, droben die Nacht immer sich drohender
Herwölkt, Donner auf Donner rollt?

Engel, glaubt ihr noch wohl, durchschauen unsere Thaten,
Schreiben mit Golde, mit Glut sie in ihr Buch;
O, es kennt, was wir thun, unsere Mutter auch,
Sagt es an in der Sonne Reich!

Denn nicht Segen erschafft nur den Feldern die nährende Mutter,
Wenn der Orkan sich erhebt, Wälder das Haupt
Neigen, droben die Nacht immer sich drohender
Herwölkt, Donner auf Donner rollt!

Aber sie redet auch oft in ihrer Wanderung Kreise
Nicht durch Wetter. Dann tönt mütterlichsanft
Ihre Stimme. Kein Sturm wirbelt; ausHainen weht's
Von den Siegen des guten Manns.

Der neue Python.

Im Julius 1800.

Nicht der Berg nur der Fabel gebar. Es liegt in der Ebnen
Grünster ein Berg, so mit Blüthen umgürtet gen Himmel emporsteigt.
Dieser versprach zu gebären einParadies! Es erschollen
Leisere Wehen; allein er gebar

Einen Drachen! Der war schon Riese, als er desBerges
Ströme noch sog. Als ihm vollendet der schwellende Wuchs war,
Ueberschattete, wenn er sich hob, unendliche Felder
Seine steigende Schreckengestalt.

Eins der seltsamsten Wundergeschöpf' ist der Drach'. An der Stirne
Haben ihm schimmernde Schuppen der Freiheit Namen gebildet;
Und, sobald er am Hellsten und Schadenfrohesten zischet,
Wird der Freiheit Name gezischt.

Weh! mit den höheren Wölbungen wälzt er sich her zu den Völkern,
Eilet' er, fiel — gestattet der Dichtkunst, daß sie ein Volk euch
Wandl' in ein Wesen — er fiel die erstaunten, zürnenden, guten
Völker mit heißem Ungestüm' an.

Wenn er ein Volk anfällt, so durchströmt er die funkelnden Augen
Erst mit Blut' und beleckt sich voll Gier die dürstenden Lefzen
Mit der gezuckten Zunge; darauf umschlingt er es, engt stets
Mehr in der grausen Umwindung und saugt!

Dreimal glücklich das Volk, so beschirmt wird gegen den Scheusal
Durch das laute Verbot des allgewaltigen Weltmeers.
Denn umsonst ist zu schwimmen der drohende Python in Arbeit,
Immer donnert die Wog' ihn zurück.

Die Aufschriften.

Im Julius 1800.

Von allen Spielen ist das verlierendste
Der Kriegeshalbkunst[1] trauriges Würfelspiel:
Denn, welcher Wurf auch falle, fällt doch
Selber dem Siegenden Tod und Elend.

Nie straft den Krieg der Franken Vergessung! Er,
Er wird euch dauernd Mal wie der Gräber seyn
An Wechselstrome; doch erheben
Könnt ihr ihn niemals zum Ehrenmale.

So schafft ihr nie um: denn die Bejochung dorrt
Den Lorber; denn der Denkenden Flammenschrift
Ist tief ins stolze Mal geäzet,
Eurer Unsterblichkeit Schmach zu zeigen!

Euch kann nicht Scham mehr röthen. So zeichne denn
Der Schande Bleichheit, wandl' euch in schreckende
Gestalten, die der Starke fliehe,
Wie vom Gespenste der Schwache wegbebt.

Schaut, euer Mal glüht bis zu dem Gipfel hin
Von Richtersprüchen! Völker umwandeln es
Und lesen. Ich las auch, und lernend
Taucht' ich den Griffel in heilig Feuer.

Den Richtern tönet Preis, der Beschönigung
Des jedem Rechte fluchenden Krieges Hohn,
Selbst wenn für sie der Urn' entsteigend,
Phidias auch und Apelles bilden.

Der Richter Ausspruch bleibt; die Beschönigung
Des neuen, jochbelastenden Kriegs vergeht,
Wollt' auch Demosthenes, vom Lethe
Kehrend, sie retten durch seinen Donner.

[1] „Kriegeshalbkunst" Die Kriegeskunst ist in Absicht auf die Unmöglichkeit der völligen Anwendung nur Halbkunst.

Die Wage.

Im August 1800.

„Du zählst die Stimmen; wäge sie, willst du nicht
Des Ruhms dich thöricht freuen, der dir erschallt."
Sehr mühsam ist die Wägung! „Nun, so
Zähle zugleich denn die Widerhalle."

Der Blick ermüdet, der auf die Wage schaut.
Wie säumt's, wie viel der lastenden Zeit entschleicht,
Bevor im Gleichgewicht die Schalen
Schweben, und endlich der Weiser ausruht!

Und tönt der Nachhall etwa Unliebliches,
Wenn er in ferner Grotte Musik beginnt,
Und seine Melodie sich immer
Sanfter dem Ohre verlieret? „Zähle!"

Die Unvergeßliche.

Im August 1800.

Cunctis Illa bonis flebilis occidit.

Sey du, der Enkel Zeit, mir Erhalterin
Einst meiner Lieder; laß sie nicht untergehn,
Daß stets auch ich als Zeuge dasteh
Von der vernichteten Freiheit Tode!

Im Kerker lag sie lange; der Fesseln Klang
Weissagte Tod. Ihr naht' ein Drommeterheer,
Das lauter hallte, denn die Eisen
Klirrten, und knieend sie Göttin nannte.

Drauf hat sie dieser Täuscher Bejochungskrieg
Gemordet! Ueber sieben Gefilde lag
Sie ausgestreckt. Den Fels erschütternd,
Brauste der Ocean, sang das Grablied.

Hoch in die Wolken steigt die Cypress' empor;
In meilenlange Thale des Trauerhains
Sind hingesunken Völkerheere,
Weinen nicht Thränen, wie sonst der Mensch weint;

Blut strömt ihr Auge über der Freiheit Tod!
Der Todten Schatten finstert den Abendstern
Und wird, wenn nun zu seiner Heimat
Er sich erhebt, den Orion finstern!

Die Sieger und die Besiegten.

Zwo tisiphonische Töchter hat der Eroberungskrieg, er
Nennet sie: Nimm, behalt! Versklavung! die jüngere. Oft deckt
Dieser Günstling des Vaters die Bande durch lilienweiße
Blumen, von Schlangenschaume getränkt.

Ist der Eroberungskrieg der Menschheit äußerste Schande,
Und gleicht diese dem schrecklichen Mal, das man dem gefangnen
Ruderer brannte; wenn Dieß seit einem halben Jahrhundert
Wußte, wer Weisheit kennet und thut

Und, die Versklavung denkend, bei mir mich verklaget, ich rede
Viel zu sanft, denn es habe, verglichen, das Mal der umklirrten
Ruderer Röthe der Rosen: wie thören sich Die, so von Beifall
Jetzt für die kriegenden Franken noch glühn!

Aber es sey, nicht schon seit einem halben Jahrhundert'
Hab' es der Weise gewußt, es erst gelernt, da das hehre,
Heilige Wort wie verfluchet ward: hat drum die Verflucher
Leiser der Schande Donner gerührt?

Sanfter sie niedergestürzt? Nie narbet die Wunde sich dieses
Donners, ewig eitert sie! Denn mit des Römers Erobrung
Hat des Galliers (Roms auch eisernes Joch war leichter)
Um den Preis gekämpft und gesiegt!

Desaix fürchtet', es bliebe sein Name nicht! Zweifle doch Keiner,
Keiner von Denen an der Unsterblichkeit, die der Versklavung
Vater sich weihten! Ihr habt ja Alle mit Romulus Nachwelt
Um den Preis gekämpft und gesiegt!

Hirtenvolk der Alpen, das, ringend mit den Bejochern,
Fiel, unvergeßlich bist du, wie das thermopylische Häuflein;
Euch hat einer Unsterblichkeit, die der Franke nicht kannte,
Euer Kampf, der gerechte, geweiht.

Ehre, Gesang, durch die Nennung dich etlicher heiliger Todten!
Holdener, Städeli, Blumen aufs Grab! Föhn, Bizener, Marti,
Lorber aufs Grab! Betschart, Senn, Richlin, Eberhart, Moser,
Schorno, der Eiche Sproß auf das Grab!

Lüond, Burgi, Kränz' auf das Grab! Phil, Bücheler, Richmuth,
Eilt mit den Kränzen! Beler, noch einer der Holdener, eilet!
Schnüriger hießen drei Brüder. Sie sanken neben einander:
Rinne die dankende Thrän' auf ihr Grab!

Die Nachkommen der Angelsachsen.

Im September 1800.

Nacht deckt die Zukunft; aber es hellt auch wohl
Ein wenig Schimmer halb das Vorborgene.
Doch jetzt enthüllen grause Wetter,
Strahlen auf Strahlen, das nahe Schicksal!

Von allen Winden zucken die Strahlen her
Und öffnen Zukunft! Seht ihr es, Deutsche, nicht?
Von unserm Rhein' her, von den Sandhöhn,
Die den Bataver dem Meer' entreißen,

Her von dem Denkmal Murtens, das Asche ward,
Und vom nun schwarzen Himmel Hesperiens.
Seht ihr es auch nicht, Söhne Derer,
Die als Cherusker bei Friedrich kämpften?

Der Angeln Stamm sah, handelte, ehe noch
Nach Blitzen Blitze leuchteten, öffneten.
Ihn preist der Zeit, der Nachwelt Zuruf,
Sollt' auch der endende Wurf des Blutspiels . .

Die Wahl.

Europa herrschet. Immer geschmeichelter
Gebietest du der Herrscherin, Sinnlichkeit!
Die Blumenkette, die du anlegst,
Klirret nicht, aber umringelt fester,

Als jene, die den bleichen Gefangenen
Im Thurme lastet. Zauberin Sinnlichkeit,
Du tödtest Alles, was erinnert,
Daß sie nicht Leib nur, daß eine Seele

Sie auch doch haben! Von der erhabenen,
Von ihrer Größe red' ich nicht, sage nur:
Du schläferst ein, daß sie in sich nichts
Außer der schlagenden Ader fühlen.

Das soll nun endlich enden! Der edle Krieg
Der großen, liebenswürdigen Gallier
Raubt bis zum letzten Scherf'. Euch sinket
Welkend vom Arme die Blumenkette.

Die Donnerstimme schallt euch der eisernen
Nothwendigkeit! Ihr strauchelt des Lebens Weg
Verarmt: wie wär' es möglich, daß ihr
Nun in der Zauberin Schoß noch ruhtet?

Doch, wenn ein Funken Seele vielleicht in euch
Aufglimmet, wenn ihr zürnt, daß ihr Knechte seyd . . . .
Was frommt's? Ihr habt zum Flintenstein die
Pfennige nicht, noch zu einer Kugel!

Ihr saht es welken, hörtet die eiserne
Nothwendigkeit. Was wollet ihr thun? Wohlan,
Zur Wahl: Verzweifelt! oder macht euch
Glücklicher, als es der Zauber konnte!

Wer, was die Schöpfung, und was er selbst sey, forscht,
Anbetend forscht, was Gott sey, Den heitert, stärkt
Genuß des Geistes; wen nach diesen
Quellen nie dürstete, Der erlieget.

Der Künste Blumen können zur Heiterkeit
Auch wieder wecken, führt euch des Kenners Blick.
Die Farbe trüget oft; der Blumen
Seelen sind labende Wohlgerüche.

Losreißung.

— ∪ ∪ —, ∪ — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪ (—), ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Weiche von mir, Gedanke des Kriegs, du belastest
Schwer mir den Geist, du umziehst ihn, wie die Wolke,
Die den weckenden Strahl einkerkert,
Den uns die Frühe gebar,

Steckest ihn an mit Trauer, mit Gram, mit des Abscheus
Pestiger Glut, daß, verzweifelnd an der Menschheit,
Er erbebet und, ach, nichts Edles
Mehr in den Sterblichen sieht!

Kehre mir nie, Gedanke, zurück, in den Stunden
Selbst nicht zurück, wenn am Schnellsten du dich regest
Und vom leisesten Hauch der Stimme
Deiner Gefährten erwachst.

Schöne Natur, Begeisterung sey mir dein Anschaun!
Schönheit der Kunst, werd' auch du mir zu Beseelung!
Völkerruhe, die war, einst wieder
Freuen wird, sey mir Genuß!

Schöne Natur . . . . O, blühen vielleicht mir noch Blumen?
Ihr seyd gewelkt; doch ist süß mir die Erinnrung.
Auch des heiteren Tags Weissagung
Hellet den trüben mir auf.

Aber, wenn ihr nun wieder mir blüht, wenn er wirklich
Leuchtet, so strömt mir Erquickung, so durchwall' er
Mit Gefühl mich, das tiefre Labung
Sey, wie der Flüchtige kennt.

Höret! Wer tönt vom Siege mir dort? vom Gemorde?
Aber er ist, o der Unhold! schon entflohen:
Denn ich bannet' ihn in die Oede
Sammt den Gespensten der Schlacht!

Lebender Scherz sey unser Genoss', und das sanfte
Lächeln, dieß geh' in dem Auge wie der junge
Morgen auf; der Gesang erhebt; ihr
Kränzet die Traub' im Krystall,

Weckt zu Gespräch, deß Freude den Ernst nicht verschenchet.
Freundschaft und Pflicht, die nur handelt und nicht redet,
Sey von Allem, was uns veredelt,
Unser geliebteres Ziel!

Forschung, die still in Dem sich verliert, was schon lange
War, und was wird in der Schöpfung Labyrinthe,
Du bist Quelle mir auch, von der mir
Wonne der Einsamkeit rinnt.

Hat sich mein Geist in der Wahrheit vertieft, die auch fern nur
Spuren mir zeigt vom Beherrscher der Erschaffnen:
O, so töne man rings vom Kriege,
Kriege! ich höre dann nicht.

Die Unschuldigen.

Im November 1800.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Immer noch willst du, bittrer Schmerz, mich trüben;
Immer drohst du mir noch aus deiner Wolke,
Kriegserinnrung! Fliehe, versink' in Nacht, du
Böser Gedanke!

Freu' ich vielleicht mich nicht mit heitern Freunden,
Nehme herzlichen Theil an ihrem Lose,
Hörend, wie sie jetzt des Gelungnen froh sind,
Jetzo der Zukunft?

Ruh' ich denn nicht am Mahl mit heitern Freunden,
Ruh' und schmause das Blatt, wie sie das Rebhuhn?
Sehe, trinke stärkeren Wein, als Pflanzen
Sind, die das Beet nährt?

Stärkeren, als der Quelle Trinkerinnen,
Die mit Weine sich kaum die halbe Lippe
Näßen, wenn nicht etwa für ihn die Traube
Reift' an der Marne.

Schon vor des Rheines alter Kelter, streiten
Sie, nicht scherzend: ob mehr des schnellen Anklangs
Würdig sey der weiße Pokal? ob mehr das
Röthliche Kelchglas?

Aber kein Streit ist über tiefes Schweigen,
Kriegeselend, von dir! Ach, wenn Erinnrung
Deiner mich entheiterte: dann wär' ich der
Schuldige, sie nicht,

Müßte, mich selber strafend, mir den Anklang
Mit der Siegerin dann verbieten, der es
In dem heißen Kampf für die schöne Röthe
Wäre gelungen.

Zwei Johanneswürmchen.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡.

Ja, ich glänze, wie du! Welche Verwandelung
Nach der Flucht aus der tiefen Kluft!
Und mit leiserem Hauch, lieblicher weht es hier,
Als dort unten am trüben Quell.
„Sonst entglomm uns auch wohl etwas, wie Licht; doch war's
Kaum noch sichtbare Dämmerung.
Jetzo strahl' ich dir zu, so wie du mir! Es ist
Liebe jeder erwachte Strahl,
Jedes Fünkchen, das mir, seit ich verwandelt bin,
Nach dir, Schimmernder, jetzt entflieht!"
Ja, du strahlest mir zu, Schimmernde, wie nach dir
Ich hinstrahle. Du fühlst, es ist
Liebe jeglicher Strahl, jedes der Fünkchen, die
Meinem Herzen nach dir entfliehn.
„Ach, wo sind wir? Um uns lächelt uns Alles an,
Alles säuselt uns Fröhlichkeit!"
Ich erstaune noch stets über den Glanz, der uns
Aus uns selber mit Wonne strömt;
Von dem Sterne, der dort an der gewölbeten
Heitern Bläue sich senkt, nicht strömt.
„Schau den Riesen! wie oft kehret er um zu uns.
Ach, er liebt uns; ich lieb' ihn auch!
Aber er glänzt nicht, wie wir. Möcht' er dereinst, wie wir,
Leuchten, glücklich, wie wir, einst seyn!"

Die Bildhauerkunst, die Malerei und die Dichtkunst.

M. Der Marmorbildung fehlet der Blick; und war
Vielleicht nicht seine liebste Gespielin stets
Die Seele? B. Zeige, Malerei, erst,
Was du gestaltest, auf allen Seiten,

Eh du so hoch dich wagest, daß du dich mir
Mit Tadel nahest! Zürnet das Auge denn
Dir nicht, und weinet's nicht vor Unmuth,
Daß du des Schönen so viel ihm weigerst?

D. Mit Rosen kränz' ich, farbige Zauberin, dich
Und dich mit Laube, parische, wie es hell
Der Eich' entsproßt! B. Dir nimmt der Zwang nicht
Seiten Apolls, noch den Blick Minerva's.

Die ganze Schöpfung öffnet sich dir zur Wahl,
Vor der dich selten warnet der Schönheit Wink.
Wir ruhn; du wallest, schwebest, fliegest
Fort mit der Zeit, die kein Säumen kennet.

M. Wie Melodien hallet dem Ohre zu,
Was du dem Geiste schufest. Es wandelt stets
Und würde, wenn es weilt' und stände,
Weniger Glut in das Herz ergießen.

B. Mit Eichenlaube wollen wir, Dichtung, dich
Und Rosen kränzen! M. Aber, ach, unser Kranz
Verwelkt, wenn wir nicht, deiner würdig,
Bilden das Lebendste, das du sangest.

Das Schweigen.

Inniger Preis dir, Unerforschter und nie den Ersten der Endlichen
Ganz Erforschlicher, daß ich, begeistert, gelehrt
Durch die vereinte Schöpfung, mehr dich kenne,
Als irgend ein einzelnes Wesen ich kenne, welches du schufst!

Lebet ein Sterblicher, der sich denken kann,
Und dem der Gedanke von Gott
Der erste seiner Gedanken war und ist,
Welcher nicht diesen Preis mit mir ausrufe?

Nun mögen, wenig gekannt, die Sonnen wandeln,
Fliegen, wenig gekannt, die Gefährten der Sonnen:
Uns ist Freude die Fülle geworden,
Wir kennen dich mehr!

Worte sprechen ihn nicht aus; aber sie sind doch
Seines Lichts ankündende Dämmerung, werden
Morgenröthe, sobald mit herzlicher Innigkeit
Den nennenden Laut die Menschenstimme beseelt.

Hochheiliger! Allseliger! Allbarmherziger!
Aber ich lege die Hand auf den Mund. Denn, werden mir auch
Morgenröthe die Worte, so fehlt es doch stets an etwas
Dem Gedanken von ihm, fehlt dem Gefühl' — ich schweige.

Kaiser Alexander.

Erscheinen sah dich, heilige Menschlichkeit,
Mein wonnetrunknes Auge. Begeisterung
Durchglühte mich, als in dem stillen
Tempel ich sahe der Wohlfahrt Mutter,

Zur Zeit der Leugnung Dessen, der schuf, zur Zeit
Der nur verheißnen, neuen Beseligung
Der Nationen, in den stummen
Hallen ich sah die Gottbelohnte.

Allein die Stille floh; in dem Tempel scholl's
Von frohen Stimmen. Eine der Stimmen sprach:
Euch wägt die Menschlichkeit, Gebieter.
Staub ist der Ruhm auf der ernsten Wage,

Wenn eure Schale sich nur ein Wenig hebt:
Weh' euch alsdann schon! Wie auch die Vorwelt, sprach
Der Stimmen eine, wie die spätern
Völker vergötterten Alexander,

Ist Schmach doch dieser Name den Herrschenden,
Die er uns nennet. Eine der Stimmen sprach:
Her von der Ostsee bis gen Sina's
Ocean herrschet ein edler Jüngling.

Der hat des Namens Flecke vertilgt; der ist
Des Streiters am Granikus, bei Arbela,
Des Streiters in den Wäldern Issos,
Aber im schöneren Kampf, Besieger.

Der hat gesehn der heiligen Menschlichkeit
Erscheinung. Thaten folgten dem Blick! Nun scholl's
Von Melodien, und tausend Stimmen
Feierten Russiens Alexander.

Die höheren Stufen.

Im Februar 1802.

Oft bin ich schon im Traume dort, wo wir länger nicht träumen.
Auf dem Jupiter war, eilet' ich jetzt
In Gefilde, wie sonst niemals mein Auge sah,
Nie Gedanken mir bildeten.

Rings um mich war mehr Anmuth, als an dem Wald' und dem Strome
Auf der Erd' ist. Auch quoll Feuer herab
Von Gebirgen; doch war's mildere Glut, die sich
Morgenröthlich ins Thal ergoß.

Wolken schwanden vor mir, und ich sahe lebende Wesen
Sehr verschiedner Gestalt. Jede Gestalt
Wurd' oft anders; es schien, daß sie an Schönheit sich
Uebertraf, wenn sie änderte.

Dieser Unsterblichen Leib glich heiteren Düften, aus denen
Sanfter Schimmer sich goß, ähnlich dem Blick
Deß, der Wahres erforscht oder, Erfindung, sich
Deiner seligen Stunde freut.

Manchmal ahmten sie nach Ansichten des Wonnegefildes,
Wenn sie neue Gestalt wurden. Die sank
Zur Erquickung auch wohl dann in das Feuer hin,
Das dem Haupte der Berg' entrann.

Sprachen vielleicht die Unsterblichen durch die geänderte Bildung?
War es also: wie viel konnten sie dann
Sagen, welches Gefühl! redeten sie von Gott:
Welcher Freuden Ergießungen!

Forschend betrachtet' ich lang die erhabenen Wesen, die rings her
Mich umgaben. Jetzt stand nach mir ein Geist
Eingehüllet in Glanz, menschlicher Bildung, sprach
Tönend, wie noch kein Laut mir scholl.

Diese sind Bewohner des Jupiter. Aber es wallen
Drei von ihnen nun bald scheidend hinauf
Zu der Sonne. Denn oft steigen wir Glücklichen
Höher, werden dann glücklicher.

Sprach's, und zwischen den auf- und untergehenden Monden
Schwebten die Scheidenden schon freudig empor.
Jener, welcher mit mir redete, folgt'; und ich
Sah erwachend den Abendstern.

Anmerkungen.

Der Lehrling der Griechen.

„Smintheus Anakreon“ Der apollische Anakreon. Smintheus ist einer von Apollo's Beinamen. „mäonisch“ homerisch. „Die Singer“ Elisabeth Singer, eine Deutsche, die sich mit dem englischen Dichter Rowe verheirathete. Sie schrieb auch: Briefe Verstorbener an Lebende. Sie hatte Gott sehr oft gebeten, daß sie schnell sterben möchte, und sie starb so.

Wingolf.

„Gna“ Nach der Mythologie unserer Vorfahren eine Untergöttin, welche Freya, die Erste der Göttinnen, mit ihren Befehlen aussandte. „Iduna's“ Diese Göttin bewahrte in einer goldnen Schale Aepfel, welche die Götter stärkten und ihnen die Unsterblichkeit erhielten. „Ullers“ Schönheit, Pfeile und Schrittschuhe unterscheiden ihn von den andern Göttern. „Des Celten“ Orpheus, des Thraciers. „Wingolfs“ Des Tempels der Freundschaft. „Hlyn“ Die Göttin der Freundschaft. „Scipionen“ Kennern, wie Scipio war. „Braga“ Auch Bragor, der Gott der Dichtkunst. „Telyn“ Die Leyer der Barden. Sie heißt noch jetzt in der neueren Celtischen Sprache so, die am Meisten von der älteren behalten hat. „Mimer“ Der Quell der Dichtkunst und der Weisheit. „Tanfana“ Ein Tempel der Deutschen. „Mauern Amphion“ Der Leyer Amphions folgten Steine und wurden zu Thebens Mauer. „Walhalla's Tempel“ Den Tempel Wingolf. „Iduna“ Sie ist Braga's Frau. „Beredsamkeiten“ Eine Ode von Cramer heißt: Die geistliche Beredsamkeit. „Glasor“ Ein Hain in Walhalla, dessen Bäume goldne Zweige haben. „auch Lieder“ Ein damaliger Vorsatz. „Radikin“ Cramers Braut. „Velleda“ Ein deutscher Name. Die durch Tacitus bekannte Druidin hieß so. „Houyhmeß“ Zu Swift, dem Lobredner der Pferdemenschen. „Olde“ Er starb als Arzt in Hamburg 1750. „Kühnert“ Er war zuletzt Bürgermeister in Artern. „Schmidt“ Fanny's Bruder. „Rothe“ Nachmals Archivar in Dresden. „Sing' mir“ Er las uns aus den englischen Dichtern mit vielem Feuer vor. „feinere Schäferin“ Bezieht sich auf sein Schäferspiel: Die geprüfte Treue. „Evan Lyäus“ Beinamen des Bacchus. „Patareus“ Einer von Apollo's Beinamen. „Schlegeln“ Joh. Adolph. „Argo“ Eins der hellsten und schönsten Gestirne.

Bardale.

Von Barde. So hieß in unserer älteren Sprache die Lerche. Die Nachtigall verdient's noch mehr so zu heißen.

Der Abschied.

„Bruder“ Dieser noch nicht sechsjährige Knabe ging, nicht lange vor seinem Tode, bei einem starken Gewitter und Regen auf den freien Platz hinaus und blieb mit der Mütze in der Hand stehn. Sein Vater rief ihm zu. Er antwortete: Ich verehre den großen Gott.

Die Stunden der Weihe.

„Vom Weltgerichte“ Er arbeitete damals an dem Entwurfe zu einem Gedichte: Das Weltgericht.

An Gott.

Diese Ode wurde zu Hamburg 1752 mit folgendem Vorberichte besonders herausgegeben:

Man hat diese Ode nach einer sehr unrichtigen Abschrift gedruckt, ohne den Verfasser auch nur im Geringsten zu veranlassen, es zu erlauben. Sie war weder ehemals für das Publicum geschrieben, noch hernach demselben bestimmt. Man schreibt oft für sein eignes Herz und für wenige Freunde, und Arbeiten dieser Art haben so wenig die Miene, öffentlich zu erscheinen, als das berühmte kleine Haus des Sokrates für ganz Athen gebaut war. Da aber die Ode nun einmal bekannt gemacht ist, so hat sie der Verfasser nach seiner Handschrift herausgegeben und einige vielleicht zu vergeßliche Leser an jenes kleine Haus erinnern wollen.

Dieses gilt auch von einigen andern Oden, die, wer hiervon urtheilen kann, leicht bemerken wird.

Dem Erlöser.

„nur Glücklichen“ Denen, welche die Hoffnung der Unsterblichkeit und der Auferstehung glücklich macht. Auf diese engere Bestimmung des Wortes Glücklich weisen die Vorstellungen, welche in der Ode herrschen.

An Young.

„Nächte“ Ob diese gleich ein Denkmal können genannt werden, so werden sie doch hier mehr von der Seite ihres großen Inhalts, als von der eines Gedichts angesehen.

Die beiden Musen.

„mit der Mäonid'“ Der griechischen Muse. Sie wird nach Homer so genannt. „schon hub der Herold“ Es schien ihr so. „Vorbei der Eiche“ Es wird hier weder gesagt, welche das Ziel der Eichen, noch welche das der Palmen zuerst erreichte.

An Cidli.

„falsch, Und doch würdig“ Gewählte können die Wahl verdienen und doch in Ansehung der Liebe anders denken, als die Wählenden. „Leise redet's darin“ In dieser Irre.

An Gleim.

„Strömt' in Haine“ Dieß hat Beziehung auf die Strophe, welche anfängt: Deutschlands Muse. „Heinrichs Sänger“ Voltaire.

Die Genesung.

„hat mir der Herr... Von dem Himmel“ Die Oden, welche in jeder Strophe das Silbenmaß verändern, haben, in Beziehung auf das Letzte, etwas Dithyrambisches.

Die Genesung des Königs.

„Die Erde bebt'“ Ein späteres Erdbeben, als das in Lissabon. Es dauerte kurze Zeit und war nicht stark. Gleichwohl hörte ich meine Kupferstiche laut genug an die Wand anschlagen, und der Tisch, woran ich saß, wurde so gerüttelt, daß ich aufsprang. Ich nahm meine Handschriften und dachte auf Rettung, aber nun war es vorüber.

Die Welten.

„Weniger kühn“ Ich hätte dieser Vergleichung wahrscheinlich die Bildung nicht gegeben, welche sie hat, wenn ich in einem Gewittersturme, in einer Zeit von etwa zehn Minuten, nicht jede Secunde dem Tode nahe gewesen wäre.

Das neue Jahrhundert.

„der Krieger Schaar“ Es schien damals, daß Dänemark Krieg haben würde.

Aganippe und Phiala.

„Phiala“ Der Quell des Jordans.

Der Selige.

„Wonnegefühl seiner Vollkommenheit“ Zu der Zeit, da Gott dieß Einem vor seinem Tode gibt, ist er schon hier selig. „des Herrn Anschauen ist es allein“ Der gestorbne Glückselige ist nicht eher selig, als er Gott schauet.

Kaiser Heinrich.

„dem Schall gab" Karl der Große, der sich zuweilen auch mit Erfindung neuer Alphabete beschäftigte, ließ die Lieder der Barden, welche man bisher nur durch mündliche Ueberlieferung gekannt hatte, zuerst aufschreiben. Der englische Geschichtschreiber Paris hat noch Handschriften dieser Lieder gesehn

Sponda.

„SkoflIod" In der Sprache der Angeln und Sachsen das Lied des Dichters, noch ohne Musik; Sanglіod, mit Musik. „Triombon" Trompete nach einem sehr alten Glossar. „Hochgesang" Hymnus zu Otfried's Zeiten. „der Daktylos" Dieser Fuß: — ◡◡. Hier folgen auch die übrigen, welche in der Ode vorkommen: Choreos — ◡, Kretikos — ◡ —, Choriambos — ◡ ◡ —, Anapäst ◡ ◡ —, Jambos ◡ —, Baccheos ◡ — —, Didymäos ◡ ◡ — ◡. (Die anderen Päone sind: ◡ — ◡◡, — ◡◡◡, ◡◡◡ —), Pyrrhichios ◡ ◡. „lispeln ließ" Das Wort, wodurch Pindar den Klang der Leyer ausdrückt, besteht aus zwei Anapästen: Elelyzomena. „Didymäos" Dieser Fuß heißt nach Apollo so. Wenn man ihn mit dem Anapäste so verbindet: ◡◡—◡, ◡◡—, und so mit dem Daktyle: —◡◡, ◡◡—◡, so wird die metrische Bewegung etwas dithyrambisch.

Der Eislauf.

„Name dereinst" Deßwegen, weil ich diesen Tanz noch erfinde.

Braga.

„Enherion" Die Helden in Walhalla. „dem Sturm vorbei" Ich habe weder Dieß, noch sonst etwas, das in der Ode vorkommt, aus der Edda genommen. Ich hatte die Stelle, welche Cramer in seinen Anmerkungen daraus anführt, damals noch nicht gelesen, als ich die Ode machte. Ihr Silbenmaß bildete ich auf dem Eise nach meinen Bewegungen. „Der Sohn Siphia's" Uller. „Tialf" Thorrs Begleiter, der mit dem Geiste des Riesen einen Wettlauf hielt.

Skulda.

„Nornen" Untergöttinnen, Skulda der Zukunft, Werandi der gegenwärtigen Zeit.

Der Bach.

„nach dem Strome . . Bachs" Aus der Quelle entsteht ein Strom und ein Bach. „So säumet . . Wendung" Das Erste der Zeitausdruck, das Zweite der Tonverhalt. „Schwan des Glasor" Braga.

Die Barden.

„Allhend" Bei unsern Alten die volle Harmonie eines Gedichts. „Filea" Die vortrefflichsten unter den Barden, welche die jüngeren unterrichteten.

Stintenburg.

„und des Sees" Des Schallsees im Lauenburgischen.

Unsre Sprache.

„die, den Liedern entlockt, täuschen ihr Gebild" Die in einen Leib gehüllten Geister der Lieder sind diesen bis zur Täuschung gleich, zeigen ihren ganzen Charakter. Diese Erdichtung sollte einen eben so fabelhaften Ton haben, als die Erdichtung der elysischen Schatten. „Wurdi's Dolch" Der Norne der vergangnen Zeit. „Skulda's" Die der zukünftigen.

Die Kunst Tialfs.

„des Normanns Sky" Schrittschuhe, mit denen man auf dem harten Schnee läuft. Sie sind ganz von denen unterschieden, die man auf dem Eise braucht.

Der Hügel und der Hain.

„Sprache des Bardengesangs" Die celtische. „Wenn dich nicht gern" Hier wird für die in der vorhergehenden Strophe angezeigte Beschaffenheit des Gesangs der Gesang selbst gesetzt. „Alzes" Sie werden, nach Tacitus, als Jünglinge und als Brüder verehrt. Ihrem Haine steht ein Priester in weiblichem Schmucke vor. „Löbna, Wara" Die Erste söhnet die Liebenden aus, die Zweite bestraft die Ungetreuen.

Hermann.

„Hela" Sie herrschet in den traurigen Gegenden, wo Die nach dem Tode sind, welche nicht in der Schlacht sterben.

Die Roßtrappe.

„das einzige Mal" In England hat man um die Ruinen eines runden Druidentempels auch die von nachgebildeten Hufen gefunden, die so groß waren, daß ein Mann darin stehen und sich bewegen konnte. „geweiht" Man ließ sich gewöhnlich auf zwei verschiedene Arten weissagen, so daß die eine die andere bestätigen mußte. Vielleicht war eine Art zureichend, wenn z. B. der Priester, anstatt das heilige Roß selbst zu fragen, in seinem abgebildeten Hufe stand und da aus der Bewegung des Wassers weissagte. „vernehme" Sie weissagten aus den verschiednen Bewegungen des Wassers; vielleicht aber auch aus seinem verschiednen Geräusch. „ehrenvoll Wort" Joseph hatte gewollt, daß dieß sein Wort, in der Zuschrift von Hermanns Schlacht, gegeben würde.

Warnung.

Diese Ode habe ich nach gewählten Stellen aus den alten Componisten Bai, Allegri und Palestrina gemacht. Was ich nach Händel, Pergolese und Gluck gemacht habe, mochte ich nicht aufbehalten.

Teutone.

„Teutona mit Lächeln" Dieß ist nicht die lateinische Endigung. Wir endeten in der Mitte des vierten Jahrhunderts (wir haben nichts Aelteres von unserer Sprache übrig) und noch lange nachher nicht wenig Worte mit a. Man braucht, um sich hiervon zu überzeugen, nur ein wenig im Ulphilas zu blättern. Die Endigung us hatten wir noch in dem genannten Jahrhunderte: wir sagten damals nicht: Winter, sondern Wintrus. Vielleicht hatten wir sie schon zu Hermanns Zeit. Tacitus nennt ein Schlachtfeld Idistavisus. Dieß konnte die lateinische Endigung seyn; wir konnten aber auch damals unser jetziges Wiese Wisus nennen, so wie wir später den Winter Wintrus nannten.

Die Weissagung.

Die Deutschen haben allein Das, daß die Pferde ihnen weissagen und Götteraussprüche kund thun. In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weiße Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen gespannt; dann begleiten sie die Druiden und die Könige oder die Ersten der Republik, und diese haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr: Das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent und der Druide. Denn sich halten sie bloß für Diener der Götter, sie aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse. Tacitus.

Der Denkstein.

„Stortebekers" Eines im vorigen Jahrhunderte berüchtigten Seeräubers auf der Ostsee. „weihten" Durch einen Feldstein mit dieser Aufschrift: Im Jahr 1778 den 9. des Herbstmonates.

Die Gräfin Holk, die Cramerin und die von Winthem, Graf Holk, Cramer Vater und Sohn und Klopstock wählten die Eichen dieser Insel mit eben dem Vergnügen, als hätten sie sie gepflanzt, und widmeten sie zum Denkmal ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft.

Von der Eichengruppe gehört die nächste an diesem Steine den Weibern gemeinschaftlich zu, die folgende Holken und die äußerste Klopstock, von den abgesonderten Eichen die größere dem jungen Cramer und die kleinere dem Vater.

Freundschaft ist Schatten gegen den Sonnenstrahl und Schirm wider den Regenguß.

„Köre" Das Lied wird nach dem Anfang der Strophe benennt: Erköre mir kein ander Land. „künftigen Platz" Dieser war in einer schönen Sommernacht erleuchtet. „Windemens" Sie sang das Köre. „ältern Tesse" Wir nannten die Tochter Tesse, welches die Amme aus Comtesse gemacht hatte.

Mein Wäldchen.

„Wäldchens" Der Graf hatte mich auf seinem Gute Eckhof zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das aus ungefähr sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hügel, welcher darin lag, behielt er sich vor. In dem Ersten war er mein Vasall; auf dem Letzten war ich der seinige. Auf meinem Grunde und Boden (hatte er sich merken lassen) sollte einst ein Denkmal von mir stehn.

Die Ankläger.

„der große Todte" Robert Boyle.

Ihr Tod.

Ich dachte damals, da ich diese Ode mit nicht wenig Neigung machte, an eine gewisse Theilung nicht. Ich erinnerte mich indeß doch noch früh genug daran, um Herrn Göschen schreiben zu können, daß die Ode nicht mitgedruckt werden sollte. Dieses ist in der Druckerei vergessen worden.

„Thust jetzo Thaten" Wenn ich mich jemals über das Verlangen nach einer Anmerkung, und zwar einer nothwendigen, verwundert habe, so war es hier. Denn ich wußte nicht, daß man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt.

Unterricht.

„Hensler" Ich verglich den Gaul manchmal mit ihm und nannte jenen den bessern Arzt. „Dir zu Ehren!" F. L. Stolberg hatte lang vergebens für mich ein Pferd gesucht. Nun gab er mir eins von seinen beiden Pferden, die Iduna und Olympia hießen. Er hielt das letzte für das schönste. Ich gestand Dieses nicht zu und zog Iduna vor, die aus dem Friedensburgischen Gestüt und dänischer und arabischer Abkunft war.

An Freund und Feind.

„Durch Schweigen" Wenn die einst wahre und viel kürzere Geschichte selbst aus dem Wahren nur das Wissenswürdige herausnimmt, so bedarf sie nicht immer zur Benennung der verschiedenen Zeitperioden des Namens der Könige, z. E. Ludewig, der Despot, die Revolution.

An den Kaiser.

„Cui tres animas" Wenn ich glauben konnte, daß diese Ode jemals dieser oder einer andern ähnlichen Ueberschrift bedürfen würde, so verbrannte ich sie, ehe sie Jemand zu sehen bekam.

Der Kranz.

„gewaltsam trennt" Die Römer trieben Dieß oft noch viel weiter, als die Griechen. So sagt z. B. Ovidius: Obscurum . . . ore.

Einen dunkelen Worte durch Umschweif niemals gehörter
Einigemale Gesang aus zauberndem murmelt sie Munde.

Und selbst Horaz sagt: Aequam memento . . . Deli

Gesetztes strebe Schickung bei trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bei der glücklichen,
Von zügellosen unbezwungnes
Freuden, o Jüngling, der einst auch hinwelkt.

Me fabulosae . . . Texere.

Mich fabelhafte Berg' auf der Appuler,
Der Nährerin an Gränzen Apulia,
Vom Spiele müden, eingeschlafnen
Laube mit frischerem Jüngling Tauben
Bedeckten.

„ob irgendwo noch Lieg' ein Blümchen" Dieses Suchen, wie geübt man darin auch sey, hält die Schnelligkeit des Denkens auf und schwächt dadurch den Eindruck des Gesagten. Nun ist die Wirkung der Darstellung nicht völlig dieselbe, welche sie seyn würde, wenn jenes Aufhalten nicht wäre, und es erfolgt Das, womit die Ode schließt.

Die Sprache.

„Nicht alle" Daran würden die griechische Sprache ihre zu vielen sich folgenden Längen und Kürzen hindern.

Aesthetiker.

„ein Melema Oder Eidos" Der ungelehrte Leser sieht, ohne daß man es ihm in einer Anmerkung sage, daß Dieß Benennungen griechischer Oden sind. Er gewänne dadurch nichts, wenn man ihn mit ihrer Verschiedenheit bekannt machte. Dieß gilt auch von Anmerkungen über ähnliche Stellen, wodurch etwa der Eine oder der Andere die Zahl der Bogen vermehrt sehn möchte.

Delphi.

„wie Triumph" Cicero hat (sagte Cäsar, der sein Freund nicht war) einen erhabneren Lorber erlangt, als den der Triumphe. Denn es ist mehr, die Gränzen des römischen Geistes so sehr wie die Beherrschung erweitert zu haben. „Nur unschuldig" Ich hätte können was ausrichten, allein ich hätte mehr als die Hälfte meiner Armee aufgeopfert, sagte einst Friedrich der Zweite, und unschuldig Menschenblut vergossen. Aber dann wäre ich auch werth gewesen, daß man mich vor die Fähndelwache gelegt und mir einen öffentlichen Product gegeben hätte.

Der Gränzstein.

„Amphion" Der Inhalt seiner Gesänge waren Gesetze.

Die Vortrefflichkeit.

In dieser Ode und in einigen andern sind die zweiten Verse, die nämlich, welche auf die Hexameter folgen, von verschiedner Länge. Ob sie nun gleich immer aus einem Theile eines Hexameters bestehn, so gibt jene Verschiedenheit doch den Oden in Ansehung des Silbenmaßes etwas Dithyrambisches.

An Giacomo Zigno.

Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in das Italienische übersetzt. Er starb (vielleicht ermordet), da er fortfahren wollte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit mit einander, und wir liebten uns.

Die deutsche Sprache.

„bis zum Kiesel" Auch großen Flüssen kann man da, wo sie noch wenige andre aufgenommen haben, in trocknen Sommern an nicht zu tiefen Stellen bis auf den Grund sehen. „Säumend jetzt" Das Silbenmaß hat theils Zeitausdruck, langsamen oder schnellen, theils Tonverhalt, der entweder übereinstimmend oder contrastirend ist (◡ ◡ — — ◡ — — ◡). In dieser Strophe ist von dem Zeitausdrucke die Rede, in der vorletzten vom Tonverhalt.

Die Etats généraux.

„kühne" Man hatte wider dieß Beiwort etwas zu erinnern, vielleicht, weil man es nicht verstand. Ich mochte nicht darauf antworten. Die Franzosen sind meine Ausleger geworden. Sie haben noch viel mehr gethan, als ich ihnen zutraute; und ich traute ihnen damals, da mir die Absichten ihres Reichstages kühn vorkamen, doch gewiß nicht wenig zu.

Ludewig der Sechzehnte.

Er wurde von den Franzosen einige Zeit „Restaurateur de la liberté" genannt.

Sie und nicht wir.

„Hätt' ich hundert Stimmen" Die Elegien gehören zu den lyrischen Gedichten. Ihr Ton war bei den Alten sehr verschieden. Tyrtäos Kriegsgesänge haben das elegische Silbenmaß.

An Cramer, den Franken.

„Verstummende Schatten" Es ist in dieser Ode gar nicht die Rede davon, ob Ludewig der Sechzehnte mehr Gewalt haben sollte oder nicht, sondern allein von

seinem jetzigen Zustande. Der Verfasser hielt diese Anmerkung für überflüssig; aber seine Freunde, die viel über ihn vermögen, fanden es anders.

Der Freiheitskrieg.

„Dem letzten der Ziele" Die Regierungen streben, wie verschieden ihre Formen auch sind, mehr oder weniger darnach, ihre Einrichtungen in innere bessere Verhältnisse zu bringen. „Beherrscher" Die Aristokraten in den Republiken, besonders in den oligarchischen, werden nicht ausgenommen. „Die herrschenden Wilden" Dieß ist laut der ganzen Geschichte so oft der Fall gewesen, daß die Sprache der Dichtkunst nicht erlaubt, die gern zugestandenen Ausnahmen zu erwähnen.

Die Erscheinung.

„Tribuna" Die Tribunen der Zuschauer in der Nationalversammlung.

Mein Irrthum.

„that" Ihre That war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlandes.

Der Eroberungskrieg.

„Nie Eroberungskrieg" Diese und noch einige andere Oden in dem rechten Gesichtspunkte anzusehen, muß man annehmen, was sehr erweislich ist, und was ich in einem meiner „Denkmale" so gesagt habe.

Der Franke handelte göttlich durch die Verheißung der Nichteroberung. Dennoch beschlossen ihm Freiheitshasser Krieg. Wenn er sich nicht rüstete, so sank der göttlich handelnde unter gewöhnliche Menschen herab; gerüstet, machte er jede bei ihm betretene Stelle zur Grabstätte. Gebot die Kriegskunst Verfolgung über die Gränze, so wurde verfolgt, aber keinen Schritt weiter, als es die Nothwendigkeit maß. Der erste Ueberschritt war der erste Schritt zum Eroberungskriege. Wenn der Verfolgende auf der Bahn dieses Krieges mit Riesenschritten fortging, so war er des gegebenen erhabenen Wortes entweder nicht würdig, oder er sprach es mit einem Leichtsinne aus, den kein Sterblicher und kein Unsterblicher verzeihen kann.

Die beiden Gräber.

„Wanderer" Die Antwort kommt aus den Gräbern.

Die Denkzeiten.

„gern Mitbürger des Guten" Man sehe „Das nicht zurück geschickte Diplom" in der Berliner Monatsschrift.

Das Neue.

„Sanscullottiden" Danton braucht dieß Wort zuerst. Er schlug ein Fest für diese Leute vor. Es ist hier von keinem Kalenderfeste die Rede. „U:amp" Tiegerkatze, im Hottentottischen. „Götter des siebenarmigen Stroms" Die Katze gehörte zu den ägyptischen Göttern. „Nu:ap" Stachelschwein im Hottentottischen. „Hir:op" Hyäne. „Gha:ip" Geier.

Hermann aus Walhalla.

„Hlyn, Freya" Jene die Göttin der Freundschaft, diese der Liebe und zugleich die Erste der Göttinnen. „Wagen im Hayn" Hertha's Friedenswagen. „Rossa" Die Grazie. „Wodan, Thorr, Tyr" Wodan, der Erste der Götter, war zugleich Kriegsgott, so auch Thorr, der Gott der Witterungen; Tyr war allein Kriegsgott. Wir müssen hier die Griechen zu vergessen suchen. Sie hatten nur einen Kriegsgott und drei Grazien. „Der Jüngling" Die Helden wurden in Walhalla wieder Jünglinge.

Die Trümmer.

„Unscham" Dieses Wort machte ich, weil wir keins haben, welches für Das, was ich sagen wollte und mußte, stark genug war. Ich blätterte hernach in Wachtern und fand von Ungefähr, daß: Unscham schon vor Karl dem Großen in der Sprache gewesen sey. „Kamul" Ein Gott der Gallier, dem man nur Menschen opfern konnte.

Der Schoßhund.

„Robepierr'" Hier der Namen eines Hundes.

Erinnerungen.

„Flusse des Hufs" Die Bude fließt an der Roßtrappe vorbei. „Kastalischem" Ein Arm der Saale fließt durch die Pforte, wo ich anfing die Alten kennen zu lernen. „Des Riesen" Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge. „Zum Grab" Dem in Ottensen.

Das Denkmal.

„An Therese Mathilde Amalia" Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, geborne Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein sehr schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Wahl des Gegenstandes übertraf das Gemälde, und Beide der begleitende Brief.

Die Mutter und die Tochter.

„Schweig' im See" Die Rhone fließt durch den Genfersee. „Nächtliche" Diese Beinamen und die beiden folgenden werden in den orpheischen Hymnen den Furien gegeben.

Der Geschmack.

„Das Gehör" Das Silbenmaß, welches das Gehör wählt, ist ein deutsches, die Silbenmaße der andern sind griechische. „Weizner" Das Rebhuhn. Die Jäger nennen's in einigen Gegenden so.

Die Bestattung.

„Grübling, Weichling" Man sieht, daß diese Namen und einige folgende Blumennamen sind. Bestäubte Grasblume ist auch ein solcher Name.

Neuer Genuß.

„zog ich vor" Wenn es mir nicht gelungen wäre, so hätte ich nicht geschrieben. „Nothdurft war mir Dieß" Das nämlich, was in den vorhergehenden Strophen in Beziehung auf die Sprache gesagt wurde.

Einladung.

„Mischerin ... Pastell ... Wasserfarbig öffnet" In dieser Bemerkung über die englische Sprache wird nicht in so fern von ihr geredet, als sie zur Nothdurft des gemeinen Lebens bloß Dienerin, oft Sklavin ist, sondern es geschieht in der Betrachtung, da sie, sobald es auf nichts Geringeres als auf die Darstellung ankommt, beinahe Mitherrscherin ist und jener durch nichts Widerartiges und oft zugleich Unedles nachtheilig werden darf. Wenn uns eine englische Strophe gesungen wird, in der ein lateinisches und ein französisches Wort ist, so bekommen wir eben Das zu hören, was wir zu sehen bekämen, wenn uns ein Maler, der in Oelfarben malt, einen Kopf mit einem pastellnen Munde und wasserfarbigen Augen zeigte. In Beziehung auf die beiden fremden Worte aus verschiedenen Sprachen könnte man sogar sagen, daß der Mund in Gyps gearbeitet, und das Auge in Kupfer gestochen sey. Kein Engländer kann über diesen Eindruck mitutheilen, der den ausländischen Zusatz zu seiner Sprache nicht als solchen kennt und z. E. Delai und Quietus in Hamlets Selbstgespräche für einheimisch hält.

Winterfreuden.

„Beindorf" Er starb als Prediger im Herzogthum Oldenburg.

Geistliche Lieder.

Erste Abtheilung.

Einleitung.

Derjenige, der Religion und Geschmack genug hätte, zu entscheiden, wie Gedichte, die beim öffentlichen Gottesdienste gesungen zu werden verdienen sollten, gemacht seyn müßten, Der würde gleich im Anfange seiner Untersuchung finden, daß die Nachahmung der Psalmen das Höchste sey, was sich der Dichter zu erreichen vorsetzen, und was der Leser von ihm fordern könnte. Es verstände sich von selbst, daß von einer Nachahmung die Rede wäre, die Original bliebe, und bei der sich der Dichter, der sie unternähme, viel öfter die Frage zu beantworten hätte: Würde David, wenn er ein Christ des neuen Testaments gewesen wäre, so geschrieben haben? als die andere Frage: Hat David so geschrieben?

Bei der Fortsetzung der Untersuchung würde sich Vieles zeigen, das schwer zu entscheiden wäre. Die Psalmen sind sehr von einander verschieden. Man könnte sie in einige Classen theilen, wenn man diese Materie völlig aus einander setzen wollte. Allein, wenn man diese Absicht nicht hat, so ist es genug, sie in erhabene und sanftere abzutheilen. Ich will die ersten Gesänge und die von der zweiten Art Lieder nennen. Welcher von beiden Arten soll der christliche Dichter nachahmen? Soll er Viele zu sich erheben? Oder soll er sich zu den Meisten herunterlassen? Soll er Gesänge oder Lieder machen?

Wenn er die erstaunliche Hoheit der Religion betrachtet, so sieht er, daß das Erhabenste, was er zu sagen vermag, nur ein schwacher Ausdruck und gleichsam nur ein Nachhall von Demjenigen ist, was die Religion dem Christen zu denken und zu empfinden gibt. Wie niederschlagend und traurig muß ihm also der Gedanke seyn, daß ihm gleichwohl die Meisten dieses Wenige nicht würden nachempfinden können!

Er soll also Lieder machen und der moralischen Absicht, der größten Anzahl nützlich zu werden, nicht allein viele poetische Schönheiten, sondern auch eine andere gleichfalls moralische Absicht, Diejenigen, die erhabner denken, in einem gewissen hohen Grade zu rühren, aufopfern.

Ich muß, eh ich weiter gehe, zwo Anmerkungen machen, damit man Das, was ich gesagt habe, nicht falsch erkläre. Ich rede allein von Gedichten, die dem öffentlichen Gottesdienste bestimmt werden. Es gibt andre heilige Gedichte, die nur für Viele und schlechterdings nicht für die Meisten geschrieben werden müssen, und dabei die Verfasser, wenn sie Dieses thun wollten, nicht allein der Art zu dichten, in welcher sie arbeiten, entgegen handeln, sondern auch desjenigen Zwecks, der hier ihr vornehmster seyn muß, nämlich: die Religion in ihrer ganzen Schönheit und Hoheit vorzustellen, verfehlen würden. Zweitens muß man nicht glauben, daß ich diejenigen Psalmen, die ich Lieder nenne, deßwegen für nicht so würdig der Religion, als die Gesänge Davids halte, weil ich wünsche, daß sich die größte Anzahl der Zuhörer zu den Gesängen möchte erheben können. David war eben so überzeugt, daß er sich nicht zu weit herunterließ, als er von der göttlichen Eingebung seiner Psalmen überzeugt war. Aber der christliche Dichter, der ihm nachahmt, muß fürchten, sich zu weit herunter zu lassen oder, welches hier eben Das ist, der Religion durch die Vorstellungen, die er auf diese Art von ihr machen könnte, zu schaden.

Diese Laufbahn ist voll Schwierigkeiten, besonders für Denjenigen, dem es leichter seyn würde, Gesänge als Lieder zu machen. Ich will etwas von diesen Schwierigkeiten und zugleich einige von den Regeln anführen, nach welchen ich glaube, daß Gesänge und Lieder gearbeitet werden müssen.

Derjenige würde mich falsch beurtheilen, der von mir glaubte, daß ich die Art zu denken der Christen bei der Anbetung, der wichtigsten Handlung des Gottesdienstes, in ein bloßes Werk des Genie und der Kunst verwandeln wollte. Ich bin so weit hiervon entfernt, daß ich jeden Dichter, der es nicht von ganzem Herzen mit der Religion meint, wenn er auch gleich jene Eigenschaften in hohem Grade besäße, für sehr unfähig halte, heilige Gedichte zu machen. Er wird nachahmen. Er wird Denen, die eben so wenig wirkliche Christen als er selbst sind, glücklich nachgeahmt zu haben scheinen. Allein derjenige Christ, der diesen großen Namen verdient, wird ihn an gewissen, oft kleinen Zügen erkennen.

Der Gesang ist fast immer kurz, feurig, stark, voll himmlischer Leidenschaften, oft kühn, heftig, bilderreich in Gedanken und im Ausdrucke und nicht selten von denjenigen Gedanken beseelt, die allein von dem Erstaunen über Gott entstehen können. Ich sage nicht, daß das Lied nicht auch Vieles von Diesem allen haben könne; aber es mildert es fast durchgehends und bildet es in Vorstellungen aus, die leichter zu übersehen sind.

Jener ist die Sprache der äußersten Entzückung oder der tiefsten Unterwerfung, dieses der Ausdruck einer sanften Andacht und einer nicht so erschütterten Demuth.

Bei dem Gesange kommen wir außer uns. Sterben wollen wir und nicht leben! Bei dem Liede zerfließen wir in frommer Wehmuth und erwarten unsern Tod mit Heiterkeit.

Der Erste erlaubt sich's nicht nur, sondern es ist eine von seinen Hauptpflichten, daß er schnell von einem großen Gedanken zum andern forteile. Er fliegt von Gebirge zu Gebirge und läßt die Thäler, wie schön und blumenvoll sie auch seyn möchten, unberührt liegen. Denn, wenn unsre Seele entweder durch die Hoheit der Gedanken oder durch das Feuer der Empfindung stark bewegt ist, so ist es ihrer Natur gemäß, so zu denken. Gewisse nähere Erklärungen, gewisse Ausbildungen will sie alsdann nicht. Sie eilt fort. Sie hatte Das alles schon hinzugedacht. Das Lied muß einige von diesen Erweiterungen hinzusetzen. Und hier ist eine von seinen Hauptschwierigkeiten, die darin besteht, daß es in Hinzusetzung jener genauern Ausbildungen nicht weiter gehe, als es schlechterdings nothwendig ist.

Bisweilen steigt der Gesang in die Gegenden des Liedes herunter, und das Lied in die Sphäre des Gesangs hinauf; aber niemals verweilen sie lange.

Die erhabne Schreibart hat feinere Bestimmungen, als die gemilderte. Der Gesang ist daher einer hellern Deutlichkeit fähig, als das Lied. Er bekömmt von der Kürze, dem Feuer und der Stärke der Gedanken noch mehr Licht. Ueberhaupt von der höhern Poesie zu reden, so ist Dem, welchem es leicht wird, ihr zu folgen, fast kein Dichter so deutlich, als Young.

Das Lied richtet sich nach den eingeführten Melodien, aber nur nach einigen. Denn nicht alle sind der Ausdruck der wahren Andacht. Die von Luthers Liedern haben einen großen Vorzug vor den meisten andern. Meine Meinung ist gleichwohl nicht, daß man sich's schlechterdings versagen solle, neue lyrische Sylbenmaße und zu diesen neue Melodien zu machen. Ich merke noch im Vorbeigehen an, daß derjenige Reim, den die Franzosen, welche ihn oft brauchen, den reichen nennen, und dessen einige unsrer besten Dichter sich nicht ganz enthalten haben, in unsern Versen, vorzüglich in den lyrischen, völlig eingeführt zu werden verdiene. Den Gesang erhebt der Dichter durch andre Sylbenmaße. Bald braucht er das Sylbenmaß der Alten. Bald setzt er dieß auf neue Art zusammen. Bald wählt er diejenigen unter den eingeführten Sylbenmaßen der Lieder, in welchen der Trochäus bisweilen den Jamben, oder dieser jenen unterbricht. Allein den Reim läßt er weg. Vielleicht würde es auch dem Inhalte gewisser Gesänge sehr angemessen seyn, wenn sie Strophen von ungleicher Länge hätten und die Verse der Alten mit den unsrigen so verbänden, daß die Art der Harmonie mit der Art der Gedanken beständig übereinstimmte.

Wem es gelänge, Lieder zu machen, die auch Denen gefielen, die dem Schwunge des Gesangs ohne Mühe folgen können, Der hätte vortreffliche Lieder gemacht.

Einige von den Regeln, welche der Gesang und das Lied zugleich haben, sind:

Ihre Anlage muß niemals eine Abhandlung von einer Lehre der Religion seyn. Wenn man sie in Prosa übersetzte, würde man sich von diesem Fehler, der vielleicht durch den poetischen Ausdruck verborgen war, mit Gewißheit überzeugen können.

Ich meine nicht, daß sie nicht hier und da kurze Sätze, die Lehren der Religion enthalten, einstreuen sollten. Es ist Dieß eine von ihren vornehmsten Regeln.

Vor Allem müssen sie das Herz bewegen. Fast alle Menschen sind mehr zur Empfindung als zum tiefsinnigen Nachdenken gemacht. Auch ist die wahre Anbetung mehr Herz als Betrachtung.

Klage über unser Elend sollte nicht so oft ihr Inhalt als Dank seyn.

Sie sollen die Thaten Jesu besingen. Die lyrische Erzählung gehört unter die schwersten Unternehmungen der Poesie. Die kühnen Uebergänge, die dem Gesange eigen sind, machen, daß demselben die Erzählung nicht ganz so schwer, als dem Liede ist.

Die Werke Gottes sind auch einer ihrer vornehmsten Gegenstände. Es ist nicht leicht, einen Gesang oder ein Lied über die Werke Gottes zu machen. Man unternimmt's, und es wird unvermerkt eine Ode. Ich sehe hier eine solche Ode vornehmlich in dem Gesichtspunkte an, daß sie sich mehr schicken würde in einer Versammlung bloßer Philosophen, als in einer Versammlung von Christen gesungen zu werden.

Jede Art zu dichten hat ihren eignen Ton, der ihr angemessen ist. Ich glaube durch Folgendes den Hauptton des Gesangs und des Liedes noch etwas näher zu bestimmen.

Es ist der Ausdruck der Empfindungen des neuen Testaments, besonders derjenigen, die den Versöhner der Gottheit angehn. Die Christen des ersten Testaments, selbst diejenigen, die Gott seiner Eingebung würdigte, wußten nicht so viel von dem Innersten der Religion, der Erlösung, als die Christen des neuen Testaments davon wissen. Sie sahn sie nur von fern und wie im Schatten. Sie hatten die himmlische Salbung nicht in dem Grade als die Apostel und Märtyrer empfangen. Daher ist die erste und zweite Offenbarung auch bis auf die Art zu denken und den Ausdruck verschieden. „Ich werde seyn, der ich seyn werde!" ist der Hauptton des ersten Testaments. Er erfüllt uns mit Ehrfurcht und Erstaunen. Das neue Testament thut Dieß zwar auch; aber Gott hat sich zugleich ganz zu uns herunter gelassen. Unsere Anbetung wird oft Entzückung. „Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig, zu nehmen Preis und Ehre!" Ueberhaupt sind beide Offenbarungen das Muster des heiligen Dichters. Aber dennoch sollte der Hauptton der letzten der herrschende bei ihm seyn, besonders, wenn er Lieder macht. Derjenige wird ihn nicht verfehlen, der sich mit vorzüglicher Sorgfalt bestrebt, diejenigen heiligen Leidenschaften und Gedanken auszudrücken, die aus der Liebe Gottes und unsrer Brüder, als so viel Zweige aus einem Stamme entstehn. Alles, was sich nicht mindestens hierauf bezieht, ist fremd und gehört weder in den Gesang noch in das Lied. Es ist ferner, ihn zu erreichen, schlechterdings nothwendig, daß der Dichter von derjenigen Art, über die Religion zu denken und sie auszudrücken, die in einigen unsrer eingeführten Lieder herrscht, sich sorgfältig entferne. Es ist sonderbar, daß Männer, denen ich ihre Frömmigkeit gar nicht absprechen will, und die so oft die Offenbarung lasen, dieses Muster der erhabensten, der würdigsten, der sanftesten und der angemessensten Schreibart, daß diese Männer die Kühnheit gehabt haben, so klein und so platt von Gott zu denken. Sie können sich damit gar nicht entschuldigen, daß sie sich zu den Meisten haben herunterlassen wollen. Fürs Erste haben die Meisten mehr gesunden Verstand, mehr natürliches Gefühl von Dem, was wahr, gut und rührend ist, und selbst mehr Empfindung von der Religion, als Jene, welche die Offenbarung so entweiht haben, wohl denken. Zweitens hat sich die Bibel auch sehr oft heruntergelassen. Aber wie hat sie es gethan? Und soll sie denn etwa, wenn es darauf ankömmt, die Empfindungen der Christen auszudrücken, aufhören, unser Muster zu seyn? Und ist denn das Gemeine, das Platte, das Lächerlichkünstliche etwa deutlicher, als die immer anständigen, sanften und angemessenen Herablassungen der Bibel?

Die Anbetung ist das Wesentlichste des öffentlichen Gottesdienstes. Denn, obgleich die Taufe und das Abendmahl aus sehr guten Ursachen mit demselben verbunden werden, so kann man sie doch, da sie mehr ein Genuß göttlicher Gnaden, als ein Bekenntniß Gottes sind, nicht im eigentlichen Verstande Gottesdienst nennen. Das Singen ist wieder der wichtigste Theil der Anbetung, weil es das laute Gebet der Gemeine ist, welches sie mit mehr Lebhaftigkeit bewegt, und zu längerm Anhalten erhebt, als das still nachgesprochne oder nur gedachte Gebet. Die unterrichtende Ermahnung des Predigers ist, ihres großen Nutzens ungeachtet, kein so wesentlicher Theil des Gottesdienstes.

Woher ist es gleichwohl gekommen, daß Die, so nicht aus bloßer Gewohnheit in die Kirche gehn, es nicht vorzüglich um der Anbetung willen, sondern mehr deßwegen thun, weil sie eine gute Predigt hören wollen oder mindestens zu hören wünschen?

Ich irre mich entweder sehr, oder eine von den Hauptursachen davon ist die Niedrigkeit und Schwäche einiger unsrer eingeführten Lieder. Dazu kömmt noch, daß die guten Lieder, die wir haben, an vielen Orten seltner als die andern gesungen werden. Ich will gar nichts davon erwähnen, daß die Musik der Instrumente, diese rührende

Gefährtin des Singens, bei unserm Gottesdienste schweigt. Denn man wird doch einen gewissen Lärm, der, mit dem Geschrei eines Chors, in vielen unsrer Kirchen ohne den geringsten Anstand und Feierlichkeit bisweilen entsteht, nicht Musik nennen wollen! Musik von ganz andrer Art (denn ist sie etwa allein für Concerte und Opern so vollkommen in unsern Zeiten geworden?) sollte das Singen der Gemeine begleiten oder dann mit dem Chore gehört werden, wenn dieß entweder mit der Gemeine abwechselte oder für sich eine Musik aufführte, wiewohl dieses Letzte seltner und nur auf kurze Zeit geschehn müßte, weil die Gemeine mehr Antheil an dem Gottesdienste nehmen, als bloß zuhören will. Was hätte ich nicht noch zu sagen, wenn ich über den Ernst, den Anstand, die Majestät, über die ganze Feierlichkeit der öffentlichen Anbetung, die eine noch viel reichere Quelle der heiligsten Entzückung und des frömmsten Lebens werden könnte, mich ausbreiten wollte. Ich habe vor, es alsdann zu thun, wenn mich einmal eine größre Sammlung von Liedern, als dieser Versuch ist, mehr dazu berechtigen wird.

Fürbitte für Sterbende.

Mel. Mitten wir im Leben ꝛc.

Stärke, die zu dieser Zeit,
Da wir, Herr, dir singen,
Müde, stumm, im kalten Schweiß,
Mit dem Tode ringen!
Du nur kannst sie erquicken!
Sie liegen da und sehn hinab
In das schauervolle Grab.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Laß sie nicht versinken
In des Todes letzter Angst!
Erbarm dich ihrer!

Wer mit einem Wassertrunk
Der Geringsten einen
Deiner Treuen labt, soll froh
Im Gericht' erscheinen!
Wir labten, Herr, sie gerne;
Allein kein Trunk mehr kühlet sie!
Darum beten wir für sie:
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott!
Laß sie nicht erliegen,
Herr, Herr, Herr, Gott, im Gericht'!
Erbarm dich ihrer!

Ach, weil Jesus Christus selbst
Diesen Kelch getrunken
Und, von viel mehr Qual umringt,
In das Grab gesunken,
Um seines Todes willen
Hör' unser thränenvoll Gebet,
Das für sie um Gnade fleht,
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Um Gnade für sie!
Laß sie sanft entschlummern!
Trockne, trockn' in jener Welt
All' ihre Thränen!

Danklied.

Mel. Eine feste Burg ist unser ꝛc.

Auf ewig ist der Herr mein Theil,
Mein Führer und mein Tröster.
Mein Gott ist Gott, mein Licht, mein Heil,
Und ich bin sein Erlöster.
Du verwirfst mich nicht
Selbst im Gericht;
Mit jenes Lebens Ruh'
Erquickst, beschattest du
Mich schon in diesem Leben.

Fern von der Welt, mit dir allein,
O du, der Wesen Wesen,
Wie ist von aller seiner Pein
Durch dich mein Herz genesen!
Der die Welt schuf, Der,
Der seyn wird, er
Half mir und war mein Gott;
Allmächtig half mein Gott
Und gab mir seinen Frieden.

Des Glaubens war ich immer voll
— Laß stets sein Licht mir scheinen! —
Gerettet aus der Trübsal soll
Der Treue Freude weinen.
Der mich leiden sah,
Halleluja!
Durch Den siegt' ich, durch Den,
Der meiner Seele Flehn,
Selbst mein Verstummen hörte.

Wenn meine ganze Seele fleht,
Erhoben aus dem Staube;
Wenn ich im freudigen Gebet,
Mein Vater, mächtig glaube:
Zu der Sieger Chor,
Zu dir empor
Steig' ich dann, ruh' in dir;
Dort bin ich, nicht mehr hier,
Bin schon durch Hoffnung selig.

Allgegenwärtig hast du mich,
Auch mich, den Staub, umgeben.
Du siehst mich, ich empfinde dich,
Sehn werd ich dich und leben.
Hier und dort und da
Ist Gott mir nah.
Gedanke meiner Ruh,
Wie reich am Heil bist du,
Wie reich am Troste Gottes!

Ich lebe dir, ich sterbe dir,
Doch nicht durch meine Kräfte.
Bin ich des Herrn, so ist's in mir
Sein göttliches Geschäfte.
Ja, ich lebe dir,
Ich sterbe dir.
Ja, Vater, Vater, dein
Will ich auf ewig seyn,
Auf ewig dein, Versöhnter!

Dieses und jenes Leben.

Mel. Ich hab mein Sach Gott rc.

Noch schauen wir im dunkeln Wort,
Noch reißt uns Wahn und Irrthum fort,
Und unser wankender Verstand
Hat, abgewandt
Von Gott, oft Gottes Rath verkannt.

Auch selber Der, der weiser denkt,
Sich nicht in jeden Abgrund senkt,
Zwar forscht, doch mit Bescheidenheit,
Dringt doch nicht weit,
Umringt von tiefer Dunkelheit.

Uns decket Dunkelheit vom Herrn;
Am Grab' hier sollen wir nur fern
Des Ewigweisen Rathschluß sehn,
Vom Weiten stehn
Und noch ins Heiligthum nicht gehn.

Wenn, vor dem Schöpfer tiefgebeugt,
Die kühne Wißbegier auch schweigt,
So tragen wir der Sünde Joch,
So fliehn wir doch
Des Gottversöhners sanftes Joch.

Ach, wie der Uebertretung Raub,
Wir ew'ge Seelen und wir Staub,
Du Heiliger, was wären wir
Vor dir, vor dir,
Entflöhn wir glaubend nicht zu dir!

Hier wird der Sohn der Sterblichkeit
Nie von der Sünde ganz befreit.
Ach, möchten's Schwachheitsfehle seyn,
Die uns entweihn,
Und keine Missethaten seyn!

O, der uns Arme nicht verstößt,
Wie wollen wir, vom Leib' erlöst,
Vom Leibe dieses Tods, uns dein,
Gott Mittler, freun,
Wie dir uns du Vollender, weihn!

Mel. Christ ist erstanden rc.

Sein ewigs Leben
Wird er einst uns geben.
Dann werden wir in seinem Licht
Von Angesicht zu Angesicht
Den Mittler schaun,

Schaun und erkennen,
Ganz den Herrn erkennen,
Wie uns der Herr erkannt, uns sein
Und ewig, ewig, ewig freun,
Nicht Sünder mehr!

Zur engen Pforte
Dann im dunkeln Worte
Nicht mehr geführt, nicht mehr von fern
Schaun wir die Herrlichkeit des Herrn,
Den Ewigen!

Preis, Hosianna!
Preis ihm, Hosianna!
Entsündigt, rein von Missethat
Durch Den, der uns geliebet hat,
Sahn wir den Tod!

Bereit zu sterben,
Seines Himmels Erben,
Entsündigt, rein von Missethat
Durch Den, der uns versöhnet hat,
Entschliefen wir!

Du, Wunderbarer,
Bist der Offenbarer
Und Geber einer Seligkeit,
Die Keiner in der Prüfung Zeit
Erforschet hat.

All unser Leiden,
Gegen diese Freuden
Was war's! was war dein Schrecken, Grab!
All' unsre Thränen trocknet ab,
Den wir nun schaun.

Nicht Schmerz, nicht Plage,
Keines Elends Klage
Ist in den Hütten dieser Ruh'.
Heil, Wonne, Gnade strömt uns zu,
Barmherzigkeit.

Von einer Klarheit
Zu der andern Klarheit
Vom Ewigliebenden erhöht,
Schaun wir, durch den, was ist, besteht,
Jehova's Sohn.

O du, Gott Amen,*
Hast's vollbracht! Dein Namen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Sey er gelobt, von Ewigkeit
Zu Ewigkeit!

Noch schauen wir im dunkeln Wort,
Noch reißt mit sich die Sünd' uns fort.
Leit' uns durch unsre Prüfungszeit;
Mach' uns bereit,
Vollender, zu der Ewigkeit!

Die Vergebung der Sünde.

Mel. Jesaia dem Propheten rc.

Er schwur, der schuf, der die erschaffne Welt
Allmächtig, weis' und unerforscht erhält,
Der gnadevoll zu seinen Menschen kam,
Des Menschen Leib und Sterblichkeit annahm,
Der sie, die ewig ist, die Seel', entreißt
Der Sünd' und ihrem Tode, Gott der Geist,
Gott schwur! Die Engel hörten's, als er schwur;
Es hört's um sie die schauernde Natur;
Sie fallen auf ihr Antlitz, beten an,
Mit Wonn' und Dank und Freudenthränen an:
Gott ist die Liebe, war's von Ewigkeit!
Du, Liebe, schufst die Welt, das Werk der Zeit!
Die Lieb' ist Gott, Jehova Zebaoth.
Gott schwur: So wahr ich leb', ich will den Tod
Des Sünders nicht! Du Staub: bekehre dich,
So lebst du, und dein Gott, dein Gott bin ich!

Vorbereitung zum Tode.

Dieß Lied kann auch bei Begräbnissen gesungen werden.

Das Chor.

Mel. Wachet auf, ruft uns die rc.

Selig sind des Himmels Erben,
Die Todten, die im Herren sterben,
Zur Auferstehung eingeweiht!
Nach den letzten Augenblicken
Des Todesschlummers folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit!
In Frieden ruhen sie,
Los von der Erde Müh'!

* „Gott Amen" Offenb. 3, 14.

Hosianna!
Vor Gottes Thron
Zu seinem Sohn
Begleiten ihre Werke sie!

Die Gemeine.

Mel. Jesus meine Zuversicht rc.

Staub bei Staube ruht ihr* nun
In dem friedevollen Grabe.
Möchten wir, wie ihr, auch ruhn
In dem friedevollen Grabe!
Ach, der Welt entrannt ihr schon,
Kamt zu eures Schweißes Lohn!

Jesus will's! wir leben noch,
Leben noch in Pilgerhütten!
Alle trugen einst dieß Joch,
Alle, die die Kron' erstritten!
Endlich, endlich kommt der Tod,
Führte sie, führt uns zu Gott!

Jesus lebte selber hier,
Lebte selbst in Pilgerhütten.
Ach, viel mehr, viel mehr, als wir,
Hat der Göttliche gelitten.
Standhaft lass' im Kampf' uns stehn,
Stets auf dich, Vollender, sehn!

Was ist dieses Lebens Zeit,
Diese schwüle Mittagsstunde,
Gegen die Unsterblichkeit?
Aber an der kurzen Stunde
Hängt, du unerforschter Gott,
Gleichwohl Leben oder Tod.

O du, unsre Zuversicht,
Unser Theil ist einst das Leben.
Wenn auch unser Auge bricht,
Wirst du, Mittler, uns es geben.
Gottes und des Menschen Sohn,
Deinen Frieden gabst du schon.

Daß wir dein sind, nicht der Welt,
Daß du uns wirst auferwecken:
Diese Kraft der bessern Welt
Lass' in unserm Tod' uns schmecken!
Gib uns mehr noch, als wir flehn,
Mehr noch, als wir jetzt verstehn!

Wenn wir einst, wie sie zu ruhn,
Zu den Todten Gottes gehen,
Wollst du überschwenglich thun
Ueber Alles, was wir flehen!
Denn was haltst du nicht vollbracht,
Als du riefst: Es ist vollbracht!

Das Chor.

Dank, Anbetung, Preis und Ehre,
Macht, Weisheit, ewig, ewig Ehre
Sey dir, Versöhner, Jesu Christ!
Ihr, der Ueberwinder Chöre,
Bringt Dank, Anbetung, Preis und Ehre
Dem Lamme, das geopfert ist!
Er sank, wie wir, ins Grab.
Wischt unsre Thränen ab,
Alle Thränen.
Er hat's vollbracht.
Nicht Tag, nicht Nacht
Wird an des Lammes Throne seyn.

* „ruht ihr" ruhst du u. s. w., wenn es als ein Begräbnißlied gesungen wird.

Die Gemeine.

Nicht der Mond, nicht mehr die Sonne
Scheint uns alsdann; er ist uns Sonne,
Der Sohn, die Herrlichkeit des Herrn.
Heil, nach dem wir weinend rangen,
Nun bist du, Heil, uns aufgegangen,
Nicht mehr im Dunkeln, nicht von fern.
Nun weinen wir nicht mehr;
Das Alt' ist nun nicht mehr.
Halleluja!
Er sank hinab,
Wie wir, ins Grab.
Er ging zu Gott: wir folgen ihm!

Die Feinde des Kreuzes Christi

Mel. Nun bitten wir den heil'gen Geist rc.

Dir flehen wir, der Weisheit Geist!
Du, der uns den Weg zum Leben weist,
Lehre jeden Irrthum
Uns überwinden,
Uns den Weg zum Unendlichen finden,
Geist der Auserwählten!

Durch ihres Grübelns Täuscherei,
Als ob kein Versöhner Gottes sey,
Wollen sie uns blenden,
Uns unsern Glauben,
Jesum Christum, dem Göttlichen, rauben,
Geist der Kinder Gottes!

Sie leugnen ihn mit stolzer Müh,
Deines Worts nie Hörer, Thäter nie,
Wider Gott Empörer.
Dahin gegeben,
Herr, verachten sie, ewig zu leben.
Jesus wird euch richten!

Weit, mächtig wüthet ihre Pest;
Doch nie mehr, als Gott sie wüthen läßt.
Selber Auserwählte
Kann sie entflammen,
Die erlösten Gerechten verdammen,
Die zu sicher schlummern.

Mit Muthe lass' uns widerstehn!
Stürze, stürze nieder alle Höhn,
Welche sich erheben,
Dein Volk zu schrecken!
Mächtig wollst du uns gegen sie decken,
Geist der Zeugen Jesu!

Es ist des Lebens wahrste Ruh,
Führt uns einem sanften Tode zu,
Dein Erkenntniß, Mittler.
Wie Felsen stehen,
Steht's; wenn Himmel und Erde vergehen,
Bleibt's noch unsre Wonne.

Wenn wir des Vaters Willen thun,
Können wir in sicherm Frieden ruhn,
Still, unüberwindlich.
Des Vaters Willen
Lehr' uns, göttlicher Tröster, erfüllen
Lauter und mit Einfalt!

Den Beter sieht Gott gnädig an,
Der aus ganzer Seele beten kann.
Hilf, o Geist der Salbung,
Uns mächtig beten:
Hilf zum Vater, zum Vater, uns beten
Kindlich, unaussprechlich!

So trifft des Irrthums Täuscherei,
Als ob kein Versöhner Gottes sey,
Niemals unsre Seele:
So kann den Glauben,
Jesum Christum kein Spötter uns rauben,
Keine Macht der Hölle!

Geist Gottes, die dir widerstehn,
Laß sie, ach, nicht ewig untergehn,
Deinem Todesurtheil
Die noch entrinnen,
Noch ins ewige Leben entrinnen!
Herr, erbarm dich ihrer!

Gott dem Vater.

Mel. Herr Gott, dich loben wir rc.

Es war noch keine Zeit;
Es war nur Ewigkeit.
Jetzt schufst du, Gott, der Himmel Heer
Und aller deiner Geister Heer.
Die Himmel sind, wie weit sie sich
Ausbreiten, wie geschmückt durch dich,
Nur Hütten für den bessern Geist,
Der, selig nur, dich kennt und preist:
Erster, Unendlicher,
Weiser, Allmächtiger,
Gnädiger, Heiliger,
Jehova, unser Gott!
Du hast den Erdkreis ausgeschmückt
Mit Schönheit, die die Seel' entzückt.
Sie, die viel' Himmel überstrahlt,
Die Sonne, die uns Leben strahlt,
Du führest sie zu uns herauf,
Und immer läuft sie ihren Lauf.
Den sanftern Mond hast du gemacht,
Den Führer und den Schmuck der Nacht.
Wohin wir, unser Schöpfer, gehn,
Wie weit des Müden Augen sehn,
Trieft, o Allmächtiger, dein Fuß
Von deiner Gnaden Ueberfluß.

Die Quelle rinnt; es träuft der Thau.
Sie tränket uns; er tränkt die Au.
Der Berg, das Thal, der Wald, das Feld,
Der Erdkreis, den dein Arm erhält,
Ist schön, ist Segen, ist bestreut,
Allmächtiger, mit Fruchtbarkeit.
Wir leben gern. Des Lebens Müh,
Du linderst und versüßest sie.
Den Schweiß auf unserm Angesicht
Bestrahlet deines Segens Licht.
So hast du unsre Welt geschmückt
Mit Schönheit, die die Seel' entzückt!

Doch, was sie war, Das ist sie nicht.
Sie trifft auch deines Fluchs Gericht:
Erdbeben, Donner, Stürme, Meer,
Krieg, ungezählter Seuchen Heer.
Wir sterben. Und du schickst das Schwert,
Den Tod, den Tod, der uns verheert.

Ach, Staub zu werden, sinken wir
Ins Grab, furchtbarer Gott, vor dir.
Ein Lüftchen selbst (dem winkest du)
Weht uns dem nahen Grabe zu.
Der Mensch, des Tods gewisser Raub,
Was wär des Elends Knecht, der Staub,
Hätt' ihn dein Mittler nicht versöhnt,
Mit dir, Unendlicher, versöhnt!
Gerechtester, was wären wir,
Jehova, Richter, was vor dir!

Dem Dreieinigen.

Das Chor.

Mel. Liebster Jesu, wir sind rc.

Rüste sie mit Kraft vom Herrn,
Lehre sie mit Inbrunst beten,
Zeig den Himmel ihr von fern',
Unaussprechlich lehr sie beten,
Komm', o Geist, komm' und vereine
Dich der glaubenden Gemeine!

Diese Welt und ihre Müh,
Dieses Lebens kurze Leiden,
Sünd' und Tod vergesse sie,
Voll von ihres Gottes Freuden,
Daß sie sich zu ihm erhebe,
Ihn empfind' und in ihm lebe!

Die Gemeine.

Mel. Komm', heiliger Geist, Herre Gott rc.

Wir fühlen dich zwar; aber wir
Erbeben, Ewiger, vor dir,
Wenn wir, dich näher zu erkennen,
Mit frommer Sehnsucht entbrennen.
Wir schaun ins Heiligthum hinein
Und sehn: Du wardst, du bist, wirst seyn.
Der Mensch war nicht. Du sprachst: Er werde!
Da wurden wir und wurden Erde,
Unendlicher, Unendlicher!

Der Erde gabst du einen Geist.
Er ist es, der dich kennt, dich preist,
Nur selig, wenn, von dir entzündet,
Er seinen Schöpfer empfindet.
Schau, Seele, dich mit Ehrfurcht an:
Der dich allein vernichten kann,
Glückselige, schuf dich unsterblich,
Schuf dich, ihn einst zu schaun, unsterblich,
Begnadigte, Begnadigte!

Das Chor.

Mel. Gelobet seyst du, Jesu Christ rc.

Preis ihm! Er schuf, und er erhält
Seine wundervolle Welt.
Du sprachst: da wurden, Herr, auch wir.
Wir leben, und wir sterben dir.
Halleluja!

Die Gemeine.

Eh seines Befehls Allmachtsruf
Die Himmel und die Geister schuf,
Da waren wir schon die Geliebten
Durch Jesum, seinen Geliebten.
Vor unserm Gott' ist keine Zeit.
Geopfert ward von Ewigkeit
Für uns der Sohn, der Eingeborne;
Und wir, wir waren schon Erkorne
Von Ewigkeit, von Ewigkeit.

Jetzt wurd' er ein Mensch. Süß bist du,
O unsrer Seele wahrste Ruh,
Vor allen göttlichen Gedanken,
In welch' je Geister versanken!
Wir wagen uns nicht in dein Meer
Und stammeln mit der Himmel Heer:
Unendliches Heil hat er erworben;
Am Kreuz', am Kreuz' ist er gestorben!
Halleluja, Halleluja!

Das Chor.

Preis ihm! Er liebt von Ewigkeit,
Wird ein Mensch, stirbt in der Zeit.

Erlöst, erlöst hast du uns dir;
Dir leben und dir sterben wir.
Halleluja!

Die Gemeine.

Wir glauben an ihn durch den Geist,
Des Vaters und des Sohnes Geist!
Kein menschlichs Werk ist unser Glauben,
Du kannst ihn, Tod, uns nicht rauben!
Durch ihn empfing der Märtyrer
Auch Wunder; doch die Lieb' ist mehr,
Als selber Wunder sind, die Liebe
Zu unsern Brüdern und die Liebe
Zum Ewigen, zum Ewigen.

Wir blicken durch ihn auf zum Lohn,
Bereit für uns an Gottes Thron,
Wenn wir aus ganzer Seele ringen,
Uns ganz dem Eiteln entschwingen.
Zwar sinken wir; doch stehn wir auf
Und laufen wieder unsern Lauf:
Du lehrst uns, Jesum wieder finden
Und endlich völlig überwinden,
Geist Schöpfer, Gott! Geist Schöpfer, Gott!

Das Chor.

Preis ihm! Er führt des Himmels Bahn,
Führt den schmalen Weg hinan.
Geheiliget hast du uns dir;
Dir leben und dir sterben wir.
Halleluja!

Die Gemeine.

O, der du uns schufst, opfertest
Für Sünder dich, sie heiligtest,
Hinab in Staub blick' auf uns Armen,
Herr, Herr, Herr, Gott, mit Erbarmen!
Hör' unser thränenvoll Gebet,
Das dir um ewigs Leben fleht!
Du bist, wirst seyn, du bist gewesen,
Unendlicher, der Wesen Wesen,
Dreieiniger, Dreieiniger!

Das Chor.

Sing, Psalter! Freudenthränen, fließt!
Heilig, heilig, heilig ist
Gott, unser Gott. Jehova, dir,
Dir leben und dir sterben wir.
Halleluja!

Die Gemeine.

Sing, Psalter! Freudenthränen, fließt!
Heilig, heilig, heilig ist
Gott, unser Gott. Jehova, dir,
Dir leben und dir sterben wir.
Halleluja!

Der Erbarmer.

Mel. Mit Fried' und Freud' ich &c.

Jauchzt, Himmel! Erde, freue dich
Mit uns Erlösten!
Erbarmend, himmlisch, väterlich
Uns zu trösten,
Gibt der Richter seinen Sohn
Für uns dem Mittlertode!

Wir sind durch diesen Tod geweiht
Zu Himmelsfreuden;
In jeder kurzen Traurigkeit,
Jedem Leiden
Klagen wir gleichwohl: Der Herr,
Der Herr vergißt der Seinen!

Kann ihres eingebornen Sohns
Ein Weib vergessen?
Und, könnte sie auch ihres Sohns,
Sein vergessen,
O, so will ich deiner doch,
Ich deiner nicht vergessen!

Ich ging vor dir vorbei und sah:
Du lagst im Blute.
In deinem Elend lagst du da,
Deinem Blute.
Als du also vor mir lagst,
Da sprach ich: Du sollst leben!

Erbarmungsvoll rief ich dir zu:
Ja, du sollst leben!
In meines Friedens ew'ger Ruh
Sollst du leben!
Rief ich dir, als ich dich sah
In deinem Blute liegen.

Die geistliche Auferstehung.

Das Chor.

Mel. Wachet auf! ruft uns &c.

Wachet auf! ruft euch die Stimme,
Des Sohns, des Gottversöhners Stimme,
Wacht, Seelen, wacht vom Schlummer auf!
Todt seyd ihr, todt durch Verbrechen.
Hört endlich meine Donner sprechen
Und kommt aus eurem Grab' herauf!
Belastet vom Gericht,
Lagt ihr, vernahmt mich nicht,
Todte Seelen.
Erwacht, erwacht!
Des Todes Nacht,
Des ewigen, ergreift euch sonst.

Die Gemeine.

Ach, wir hören deine Stimme,
Allmächtiger, der Liebe Stimme,
Die uns ins neue Leben ruft.
Angstvoll liegen wir und schauen
Auf unsern Tod zurück mit Grauen.
Entreiß' uns, Herr, ganz unsrer Gruft!
Schau' her! noch beben wir,
Noch zagen wir vor dir,
Gott der Liebe.
Du starbst. Dein Blut
Entflamm die Glut,
Den Geist der Freudigkeit in uns!

Herr, du hörest unser Flehen,
Du läßt uns deinen Himmel sehen
Von fern, den Lohn der Ewigkeit.
Herr, wir leben ganz dein Leben:
Denn du bist Gott, der's uns gegeben,
Du bist des Vaters Herrlichkeit.
Der Sterne feiernd Chor
Rief er aus nichts hervor.
Hosianna!
Auch Seelen schuf
Sein Allmachtsruf.
Er schuf sie, und er schafft sie um.

Hosianna Gottes Sohne,
Ihm, der auf seiner Himmel Throne
Jehova zu der Rechte sitzt,
Der auf Fromme mit Erbarmen
Herunterschaut, der ohn' Erbarmen
Gericht, Gericht auf Sünder blitzt.

Lass' unsre Herzen rein,
Ach, lass' uns standhaft seyn —
Wir sind Erde —
Daß nicht auch wir
Vergehn vor dir,
Wenn du zum Weltgerichte kömmst!

Gott dem Sohne.

Am Weihnachtsfeste.

Mel. Herr Gott, dich loben wir rc.

Halleluja! Die Zeit,
Bestimmt von Ewigkeit,
Die Zeit der Wonn' und Jubel kam,
Da Gott des Menschen Leib annahm.
Sie, die auf ihn gestorben sind,
Wie seufzten sie, zu sehn das Kind,
Das Kind, das Gott und sterblich war!
Er kam. Da sang der Himmel Schaar:
Anbetung, Dank und Ruhm,
Gott in der Höhe Ruhm!
Heil dir und Gottes Ruh',
Erlöst, o Mensch, wirst du!
Der Sohn, das Heil der Welt, erschien
Schon Abraham und segnet' ihn.
Erwähltes Volk, des Sohnes Macht,
Sie führt' in Flammen dich die Nacht,
Den Tag in hohen Wolken dich,
Dir Schutz und Pharo fürchterlich.
Auch sah auf Sina Moses schon
Des Vaters Herrlichkeit, den Sohn.
Er ist's, der immer wunderbar
Und Frieden Abrams Kindern war.
Er ist der Held, die Macht, der Rath,
Den Bethlems Hütt' umschattet hat.

Gelobet seyst du, Jesus Christ,
Daß du ein Mensch geboren bist!
Noch warst du auf des Vaters Thron,
Da nannten deinen Namen schon
Die Himmel, und es beugt vor ihm
Sich Aller Knie, der Seraphim
Und Derer, die entschlafen sind,
Und Derer, die noch sterblich sind.
Auch ist kein ander Heil, es ist
Kein andrer Nam', als, Jesus Christ,
Dein großer, ew'ger Nam' allein,
Durch den wir können selig seyn.

Mit herzlicher Barmherigkeit
Hast du uns Sünder Gott geweiht.
Dir lass' uns leben, sterben dir!
Denn Mensch wardst du, ach, Staub, wie wir.
Barmherzigkeit, Barmherzigkeit
Ist all dein Thun, Barmherzigkeit!

Geboren wardst du, daß du stürbst,
Uns eine Seligkeit erwürbst,
Die, in die Ewigkeit versenkt,
Nie ganz des Frommen Seele denkt.
Sie fühlt nur dunkel, nur von fern
Das Schaun, die Herrlichkeit des Herrn.
Bis du uns dort dir ganz vereinst,
Schall' in der Hütte, wo du weinst —
Die Hütt' ist auch dein Heiligthum —
Erschall' in ihr durch uns dein Ruhm!

Um Gnade.

Mel. Mitten wir im Leben sind rc.

Deine heilige Geburt,
Dein unschuldig Leben,
Im Gericht dein Todeskampf,
Deiner Seele Beben,
Dein Tod, dein Tod am Kreuze,
Dein Sieg — du überwandst den Tod,
Gingst voll Herrlichkeit zu Gott —
Helf' uns, du Heiligster,
Lamm, das für uns erwürgt,
Das vom Anbeginne der Schöpfung
Erwürgt ist, erwürgt,
Helf' uns dir, dir leben
Und dir sterben, sterben dir,
Auf ewig dein seyn!

Die Auferstehung.

Mel. Eine feste Burg ist unser Gott rc.

Des Lebenden Glückseligkeit,
Den Trost der letzten Stunden,
Dich, Wonne, nach vollbrachter Zeit
Zu schaun des Siegers Wunden,
Dich, einst aufzustehn
Und Gott zu sehn,
Dich, Wonne, will ein Thor,
Der sich von Gott verlor,
Ein Staub will dich uns rauben!

Das will er thun und tauget nicht.
Er mag uns hier verlachen!
Er aber wird doch zum Gericht
Mit Todesangst erwachen.
Wir stehn dann am Thron',
Empfahn den Lohn,
Den uns sein Blut erwarb,
Der für die Sünder starb,
Die Todten wird er wecken.

Der Gottversöhner that Das schon
In seiner Leiden Tagen:
Der bangen Mutter todten Sohn
Ließ er nicht weiter tragen;
Jesus Christ gebot,
Da ließ der Tod
Jairus Kind; er weint
Um Lazarus, den Freund,
Weckt ihn, der schon verweste.

Des Todten Schwester kam und rief:
Herr, wärst du hier gewesen,
Ach, der vor uns im Tod entschlief,
Er wär', er wär genesen!
Herr, du hättst mein Flehn
Und ihn gesehn!
Des Menschenfreundes Herz
Durchdrang ihr Glaub', ihr Schmerz
Mit göttlichem Erbarmen.

Ich sag' es dir — stärk dich und glaub's —
Es sind noch höhre Dinge;
Die Auferstehung eines Staubs
Ist gegen sie geringe.
Wer mir glaubt, stirbt nie;
Sein Staub entflieh
Zur Erde wieder hin,
Der ich ihm Leben bin,
Ich lass' ihn doch nicht sterben!

Sie ruft die Trauernden. Sie stehn,
Sie weinen, freun sich, beben.
Ach, werden wir den Herrn erflehn?
Der Todte, wird er leben?
Jesus Christus zürnt,
Der Richter zürnt,
Daß unsre Missethat
Uns so entheiligt hat,
Daß wir verwesen müssen.

Erbarmend zürnt er. Denn er weint!
Er war hinabgestiegen
Und sahe den entschlafnen Freund,
Den stillen Todten liegen.
Freud' erfüllt und Schmerz
Noch Aller Herz:
Ja, Lazarus erwacht!
Drauf schreckst du sie, o Nacht
Des Tods und du, Verwesung.

Zum Vater sah der Sohn empor:
Der du mich immer hörest,
Ich danke dir, daß du dein Ohr
Auch heute zu mir kehrest.
Laß mich, die hier stehn,
Verherrlicht sehn,
Damit ihr Herz entbrenn,
Daß du mich sandtst, erkenn'
Und glaub' und ewig lebe!

Drauf ruft er in das stille Grab
(Sie hören seine Stimme),
Allmächtig ruft der Sohn hinab
(Sie beben vor der Stimme):
Lazarus, steh auf!
Schnell steht er auf,
Erstaunt, bleibt stumm und steht,
Jauchzt laut, verstummt und geht
Und geht zu Jesu Christo.

Gott dem Sohne.

Am Charfreitage.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Erwürgt, erwürgt ist er,
Des Menschen Sohn und Herr,
Deß Tod für uns beim Richter bürgt,
Vom Anbeginn der Welt erwürgt —
Vom Lichte Licht, aus Gott gezeugt,
Vor dem der Engel Knie sich beugt,
Versöhner hier, einst im Gericht
Nicht Liebe mehr, Erbarmer nicht.
Heilig ist Jesus Christ,
Heilig ist Jesus Christ,
Heilig ist Jesus Christ,
Der unser Mittler ist.
Der Weisheit Wunder that sein Mund
Dem Frommen und dem Sünder kund.
Gott rüstete von seinem Thron
Mit andern Wundern noch den Sohn.
Allmächtig auch, allmächtig ist
Der Gottversöhner, Jesus Christ.
Die Tauben hören, Lahme gehn,
Die Stummen reden, Blinde sehn,
Die Todten gehn aus ihrer Gruft,
Wenn ihnen Jesus Christus ruft.
Das hat kein Endlicher gethan,
Im Staube beten wir dich an.

Sein höchstes Werk war Dieß noch nicht:
Am Bach' erst ging er ins Gericht,
Am Kidron in Gethsemane
Versank er ganz in unser Weh'.
Im lauten, thränenden Gebet',
Im Schweiß', im Blut liegt er und fleht,
So tief dem Richter unterthan,
Daß ihn ein Engel stärken kann.
Verdammt zum Tod' auf Gabbatha,
Trägt er sein Kreuz nach Golgatha.
Ins Allerheiligste, uns rein
Vor Gott zu machen, geht er ein.

Ach, bis zum Tod' am Kreuz' hinab
Wurd' er erniedrigt, bis ins Grab.
Voll Schmerz, voll Qual, ein Fluch gemacht,
Hing Jesus Christus in der Nacht.
Von Gott verlassen, hingst du da,
Am Kreuz', am Kreuz', auf Golgatha!

Und nun, nun kam der Tod. Er rief:
Es ist vollendet! und entschlief.
Das hat kein Endlicher gethan,
Mit Thränen beten wir dich an;
Preis, Ehr' und Ruhm und heißer Dank
Sey Dem, der mit dem Tode rang,
Dem Lamme, das geopfert ist,
Dem Ueberwinder, Jesu Christ,
Dem Gotte der Barmherzigkeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Der Taufbund.

Das Chor.

Mel. Komm', heiliger Geist, Herre Gott ꝛc.

Begnadiger, komm, Tröster, Geist,
Du, der sie dieser Welt entreißt,
Komm, Seliger, in die Gemeine,
Sie sey auf ewig die deine!
Mit deinem Wasser strömtest du
Dein Heil ihr, Wunderbarer, zu;
Du hast den Glauben ihr gegeben,
Sie ward getauft zu jenem Leben
Auf Christi Tod, auf Christi Tod.

Die Gemeine.

Mel. Gott der Vater wohn' uns bei ꝛc.

In des Vaters, in des Sohns
Und in des Geistes Namen
Sind wir Erben jenes Lohns —
Er werd' uns, Amen, Amen!
Sind getauft auf Christi Tod.
Wir haben oft gebrochen
Den Bund, den Bund gebrochen.
Noch hat's Gott nicht gerochen,
Ach, durch Jesu Christi Tod,
Lass' uns es innig reuen,
Der Liebe Bund erneuen
Uns deines Heils uns freuen!
Weck durch Jesu Christi Tod
Uns wieder, Gott, zum Leben auf!

Das Chor.

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort ꝛc.*

Wer Das nicht meint aus Herzens Grund,
Was seinem Gott bekennt der Mund,
Wer's wagt, dem Herrn zu heucheln,
Wer Gott mit Redlichkeit nicht sucht:
Der Uebertreter ist verflucht.

* „Mel. O Ewigkeit" — Aus dieser Strophe und aus der nächsten, die das Chor singt, sind, ohne daß die Melodie dabei verliert, hier drei und dort zwo Zeilen weggelassen worden.

Die Gemeine.

Sprich dein Todesurtheil nicht,
Lass' uns nicht ganz verderben!
Geh mit uns nicht ins Gericht,
Daß wir nicht ewig sterben!
Herr Gott, Vater, Sohn und Geist,
Du mußt uns Alles geben!
Aufrichtig lass' uns streben,
Von Neuem dir zu leben!
Herr Gott, Vater, Sohn und Geist,
Ach, laß mit heil'gem Schauern
Uns göttlich, göttlich trauern,
Die neue Liebe dauern!
Herr Gott, Vater, Sohn und Geist,
Hör' unser Flehn, hör' unser Flehn!

Das Chor.

Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

Wer aus ganzer Seele fleht,
Deß Gebet wird Gott erhören.
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben ist sein Theil.

Die Gemeine.

Fest, ein Fels ist Derer Grund,
Die Gottes Geist geboren.
Seines Heiles ewgen Bund
Hat unser Gott beschworen.
Engel jauchzten, als er schwur,
Geheiligte Gerechte,
Des Höchsten treuste Knechte
Im menschlichen Geschlechte,
Weinten froh, daß Gott es schwur:
Ich will, so wahr ich lebe,
Daß der Gefallne lebe,
Bei mir auf ewig lebe!
Gott erfüllte, was er schwur,
So oft zu ihm ein Sünder kam.

Das Chor.

Erst betet an, daß Gott euch hört,
Eh' ihr auch eurem Richter schwört,
Fallt erst im Staube nieder!
Denn, wer mit Ernste Gott nicht sucht,
Der ist, der Sünder ist verflucht.

Die Gemeine.

Lass' uns deine Hülfe sehn,
Laß deinen Geist uns lehren,
Gott, vor dir nicht, Gott, vergehn,
Wenn wir den Bund beschwören!
Sünder sind wir, Staub von Staub;
Wie sehr sie sich's verhehlen,
Verderbt sind unsre Seelen,
Verderbt, ihr Heil zu wählen.
Sünder sind wir, Staub von Staub;
Ach, tief ist unsre Wunde.
Nimm wieder uns zum Bunde
Uns auf, zu deinem Bunde!
Todt, Verbrecher sind wir, Staub.
Verwirf uns nicht, Unendlicher!

Das Chor.

Wer's aus ganzer Seele meint,
Was er seinem Gott bekennet,
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben ist sein Theil.

Die Gemeine.

Du, du warst, eh ward, was ist.
Der Himmel Heere kamen,
Als du riefst. Du schufst, was ist.
Bei deinem großen Namen,
Gott, beschwören wir den Bund!
Versöhner, bei den Wunden,
Durch die wir Heil gefunden,
Bei deines Todes Wunden,
Gott beschwören wir den Bund!
Auch dir — du lehrtest streiten
Und siegen, die sich weihten
Dem Heil der Ewigkeiten —
Gott, beschwören wir den Bund,
Den Bund mit Dem, der ewig ist.

Das Chor.

Wer's aus ganzer Seele meint,
Was er seinem Gott gelobet,
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben ist sein Theil.

Die Gemeine.

Ewiger, wir wollen dich
Aus ganzer Seele lieben,
Dich aus ganzem Herzen, dich
Aus allen Kräften lieben!
Unser, unser Gott ist Gott.
Wir wollen uns erheben
Zu ihm und Dem nur leben,
Der uns sich selbst gegeben!
Unser, unser Gott ist Gott.
Nie wollen wir betrüben
Die Brüder und sie lieben,
Wie wir uns selber lieben.
Auch ihr Gott ist unser Gott,
Mit ihnen schaun wir einst den Herrn.

Das Chor.

Wer's aus ganzer Seele meint,
Was er seinem Gott gelobet,
Heil dem Frommen, ewigs Heil!
Jenes Leben ist sein Theil.

Die Gemeine.

Lehr' uns, Herr, mit Freudigkeit,
Mit Zittern lehr' uns ringen,
Daß wir in die Ewigkeit
Durch Tod und Leben dringen!
Schmal ist, rauh ist unser Weg;
Und, eh' auf deinen Thronen
Die Palmen und die Kronen
Den Ueberwinder lohnen,
Muß er gehn den schmalen Weg.
Ach, nie lass' uns erliegen,
Hilf uns, uns selbst besiegen,
Hilf uns, die Welt besiegen,
Führ' uns selbst den schmalen Weg
Zu deiner Ruh', Unendlicher!

Das Chor.

Es segn' euch der Herr, Vater, Sohn
Und Beider Geist! Der Sieger Lohn
Werd' euch in euren letzten Stunden!
Gott habt ihr wiedergefunden!
Des Vaters Frieden sey mit euch,
Des Sohnes Frieden sey mit euch,
Es sey mit euch des Geistes Frieden!
Des Himmels Vorschmack, Gottes Frieden,
Er sey mit euch, er sey mit euch!

Der nahe Tod.

Mel. Mit Fried' und Freud' ich rc.

Mein Vater und mein Richter ließ
Aus Grab mich kommen.
Kaum fühlt' ich noch, was er verhieß
Seinen Frommen.
Schwach, zermalmt lag mein Gebein,
Nach Gnade, Gnade lechzt' ich.

An meines Mittlers Kreuz hinab
Sank meine Seele.
Hier war mein Grab, dort war sein Grab.
Meine Seele
Lechzte nicht nach Troste mehr,
Er hatte mich getröstet.

O Trost, erlöst zu seyn, erlöst,
Du Trost im Sterben,
Wenn es nun scheint, daß uns verstößt
Ins Verderben
Gott, der wog und leicht erfand,
Was wir im Leben thaten!

Herr, Herr, allmächtig tröstest du!
Ich lag; den Müden
Umströmte wonnevolle Ruh,
Gottes Frieden.
Das ist keines Menschen Arm,
Der uns im Tode stärket.

Es ist dein Arm, o, der du starbst,
Daß auf uns ruhte,
Was du mit deinem Tod' erwarbst,
Deinem Blute:
Unaussprechlichs, ewigs Heil!
Kein Aug' hat Das gesehen,

Kein Ohr gehört, und in kein Herz
Ist Das gekommen,
Was nach des kurzen Todes Schmerz
Gott den Frommen,
Denen, die ihn lieben, Gott
Für Freuden hat bereitet.

Von Gott verlassen, hingst du da,
Von Gott verlassen,
Im Schweiß', im Blut, dem Tode nah'.
Herr, wir fassen,
Jauchzen, beben, fassen's nicht!
Da hast du's uns erworben.

Die Gottheit Jesu.

Mel. Gelobet seyst du, Jesu Christ rc.

Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!
Jesu Christi Mittlertod,
Der uns mit Gott versöhnet hat,
War keines nur Erschaffnen That.
Der Herr ist Gott!

Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!
Er bezwang den ew'gen Tod.
Er kam von seines Himmels Thron,
Als er, erniedriget, ein Sohn
Der Menschen ward.

Gott ist der Herr! Gott ist der Herr!
Ewig, ewig ist auch er!
Der Wesen Wesen, Licht vom Licht,
Schaun ihn, die vor dem Angesicht
Der Gottheit stehn.

Er sprach; da kam die Welt hervor,
Wonnevoll stieg sie empor.
Noch spricht er, und sie eilet fort
Auf ihrer Bahn durch ihn, das Wort.
Halleluja!

Er spricht und schafft zum Heiligthum
Sich erlöste Seelen um.
Die Sünder, die sich ganz ihm weihn,
Sind ohne Fehl vor Gott, sind rein
Durch Christi Blut.

Vor Gott, durch Christi Blut! O Heil,
O du meines Mittlers Heil!
Einst schlummr' ich auch und erbe dich;
Einst ruft mein Herr und Gott auch mich.
Halleluja!

Gott dem Sohne.

Am Osterfeste.

Mel. Herr Gott, dich loben wir rc.

Auf Felsen liegt ihr Grund,
Und ewig ist ihr Bund.
Den Bund hat Gott mit ihr gemacht;
Sie schreckt nun nicht des Todes Nacht.
Sein großer Tag, sein Weltgericht,
Selbst Dieß schreckt die Gemeine nicht.
Besprengt mit Gottes Blut, ist sie
Sein Tempel und vergehet nie.
Jesus, denn Jesus Christ,
Er, der ihr Mittler ist,
Jesus, ihr Herr und Gott,
Bezwang, bezwang den Tod.
Sie macht sich auf, sie eilt, wird Licht,
Des Herrn Gemeine: denn ihr Licht,
Ihr Heil, ihr ewigs Heil geht auf,
Am Todeshügel wieder auf.
Nun blutvoll nicht, nicht sterblich mehr,
Tritt er den Staub und glänzt daher.
Vom Tode los, vom Grabe fern,
Geht auf die Herrlichkeit des Herrn.
Verbreitet bist du wunderbar,
Gemeine, zahllos Derer Schaar,
Die Den mit Psalter und Gesang
Anbeten, der den Tod bezwang.

Auch wir, Herr, sind von jener Schaar
Ein Häuflein, das du wunderbar,
Als es im Todesschlummer lag,
Umstrahltest mit des Lebens Tag.
Preis, Herr, dir, daß du auferstandst
Und überwandst und überwandst!
Die Erde zitterte: da sprang
Des Grabmals Fels zurück, da schwung,
Durch den mein Staub einst auch erwacht,
Sich aus des kurzen Todes Nacht.
Auf, laßt uns feiern, laßt uns gehn
Und glaubend seine Wunden sehn!

Sie bluteten. Jetzt strahlen sie.
Wer sie im Glauben sieht, stirbt nie;
Dem Sünder strahlen sie Gericht;
Bös' ist sein Herz, drum glaubt er nicht.
Erhalt', Herr, unsre Herzen rein
Und lass' uns, lass' uns standhaft seyn!

Wir wandeln noch am Grab' und schaun
Zu oft noch auf den Tod mit Graun.
Die Salbung, die vom Himmel fließt,
In Gnadedürstende sich gießt,

Durch deiner Auferstehung Kraft
In uns ein neues Leben schafft,
Des Geistes Salbung send' uns, Gott:
So freun wir uns auf unsern Tod;
So sind wir dein, so sind wir dein;
So werden wir's auf ewig seyn!

Fürbitte für Sterbende.

Mel. Ich hab mein Sach Gott heimgestellt rc.

Du wollst erhören, Gott ihr Flehn,
Nicht ins Gericht mit ihnen gehn,
Die jetzo deiner Ewigkeit
Sich nahn, befreit
Nun bald von dieser Eitelkeit!

Des Lebens und des Todes Herr!
Nun ist für sie die Zeit nicht mehr.
Du hast gezählet all ihr Haar,
Ihr Todesjahr
Bestimmt, als keine Zeit noch war.

Erfüllt ist ihrer Leiden Zahl,
Sie weinen heut das letzte Mal.
Ach, sey in ihres Todes Noth
Ihr Gott, ihr Gott!
Ein Schlummer sey für sie der Tod!

Vollende, Vater, ihren Lauf,
Nimm sie zu deinem Frieden auf!
Verwirf sie, wenn ihr Herz nun bricht,
Verwirf sie nicht,
Herr, Herr, von deinem Angesicht!

Wend' ihrer Krankheit bangen Schmerz,
Von ihm entladen ruh' ihr Herz,
Daß ihre müde Seele frei
Von Täuscherei
Des heißentflammten Leibes sey!

In ihr erschaffe deine Ruh',
In ihrem Herzen bete du,
Geist Gottes, daß sie glaubend traun,
Auf Jesum schaun,
Auf Jesum in des Todes Graun!

Bet' unaussprechlich, Geist des Herrn,
Zeig' ihnen ihren Lohn von fern!
Laß sie des Vaters Herz erflehn,
Getröstet sehn:
Wie Der sie liebt, zu dem sie gehn!

Ach, Gnade, Gnad' ergeh für Recht!
Denn von dem menschlichen Geschlecht'
Ist selbst der Heiligste nicht rein,
Kann Keiner dein,
Gott, ohne deine Gnade seyn.

Sey ihnen, Gott, nicht fürchterlich!
Erbarme, Richter, ihrer dich!
Ach, aus der Tiefe rufen sie:
Erhöre sie!
Erlöse, Gott, erlöse sie!

Zu sterben, Herr, gib ihnen Muth
Durch Jesu Todesschweiß und Blut,
Vergossen in Gethsemane
Und auf der Höh,
Der Schädelstätte dunkler Höh'!

Entschlummert! Geht voran zu Gott!
Euch segne, segne, segne Gott!
Wenn euer Auge sterbend bricht,
Leit' euch sein Licht,
Tröst' euch des Vaters Angesicht!

Um Versöhnlichkeit.

Mel. Straf' mich nicht in deinem Zorn rc.

Ohn' Erbarmen wird sie seyn
Eure Qual, Verbrecher,
Die dem Bruder nicht verzeihn,
Selber ihre Rächer.
Gott wird nicht
Im Gericht,
Denen nicht vergeben,
Welche nicht vergeben!

Schreck', o Sohn, mein stolzes Herz,
Schreck's von deinem Kreuze,
Daß mich keiner Rachsucht Schmerz,
Mir zu mächtig, reize!
Voller Ruh,
Sanft, wie du,
Laß mich Alles dulden,
Mich nicht auch verschulden!

Ohn' Erbarmen wird sie seyn
Eure Qual, Verbrecher,
Die dem Bruder nicht verzeihn,
Selber ihre Rächer.
Gott wird nicht
Im Gericht,
Denen nicht vergeben,
Welche nicht vergeben.

Hören, hören laß sie mich,
Diese Donnerstimme,
Wenn im schnellen Zorn' auch ich,
Wie mein Feind, ergrimme!
Stark, wie du,
Laß mich Ruh,
Laß mich Weisheit finden
Und mich überwinden!

Ausgeschüttet warest du,
Heiligster, wie Wasser;
Höhnend riefen dir noch zu,
Da noch deine Hasser.
Doch erscholl
Liebevoll
Deine Stimme: Vater,
Ach, vergib's, mein Vater!

Die Auferstehung.

Mel. Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand rc.

Auferstehn, ja, auferstehn wirst du,
Mein Staub, nach kurzer Ruh'.
Unsterblichs Leben
Wird, der dich schuf, dir geben.
Halleluja!

Wieder aufzublühn, werd' ich gesät.
Der Herr der Ernte geht
Und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben.
Halleluja!

Tag des Danks, der Freudenthränen Tag,
Du meines Gottes Tag!
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
Erweckst du mich.

Wie den Träumenden wird's dann uns seyn.
Mit Jesu gehn wir ein
Zu seinen Freuden.
Der müden Pilger Leiden
Sind dann nicht mehr.

Ach, ins Allerheiligste führt mich
Mein Mittler dann, lebt' ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme.
Halleluja!

Gott dem Sohne.

Am Himmelfahrtstage.

Mel. Herr Gott, dich loben wir 2c.

Wie Gott belohnt, belohn',
O Vater, deinen Sohn!
So rief, der ganze Himmel rief,
Als Jesus Christ am Kreuz' entschlief.
Es hatte Gott der Himmel Flehn
Und seines Sohnes Tod gesehn.
Zu Gott schwingt sich der Sohn empor;
Ihm jauchzt der Engel feiernd Chor:
Mittler, Vollender, Gott,
Heiligster, welchen Tod
Starbst du auf Golgatha!
Du siegst. Halleluja!
Halleluja, Halleluja!
Du stirbst nicht mehr auf Golgatha.
Entzückt sahn ihm die Jünger nach:
Jetzt trug er nicht der Sünder Schmach.
Ein schimmerndes Gewölke kam,
Floß hin vor seinen Fuß und nahm
Den Strahlenvollen ihrem Blick',
Und Wonn' und Thränen wurd' ihr Blick.
Verschwunden in der Himmel Fern'
Ist nun die Herrlichkeit des Herrn;
Doch werden sie am Thron einst stehn
Und Jesum Christum wiedersehn.

Thut weit des Himmels Pforten auf!
Der Sieger schwingt zum Thron sich auf.
Erhöht, erhöhet Salems Thor!
Der Ueberwinder steigt empor.
Steht still, ihr Stern', in eurem Lauf!
Zu Gott, zu Gott steigt er hinauf.
Staub sind ihm Sterne, Finsterniß
Vor Dem, der uns der Sünd' entriß.
Sein Blick ist Huld, Licht sein Gewand,
Und Allmacht seine rechte Hand.
Heil ist sein Werk, Barmherzigkeit
Sein Thun, sein Lohn Unsterblichkeit.

Wir freun uns seines großen Lohns,
Freun uns des Vaters und des Sohns,
Den eine Sterbliche gebar,
Der ist, der seyn wird, und der war,
Des Bürgen für uns im Gericht,
Wenn unser Herz im Tode bricht.

Du, unser Gott und unser Herr!
Wer kann dir würdig danken? wer
Von Allen, die du dir erschufst,
Zu jenem Leben riefst und rufst?
Dank dir, ach, Dank und Preis und Ruhm
Sey dir in deinem Heiligthum,
Der für uns starb, der auferstand!
Halleluja! der überwand,
Zu Gott ging, Gott zur Recht' erhöht,
Versöhnt, wer um Versöhnung fleht.

Die sieben Gemeinen.

Vor der Predigt.

Das Chor.

Mel. Komm', heiliger Geist, Herre Gott 2c.

Er stand und gebot. Feuer war
Sein Kleid, und hell, wie Schnee, sein Haar.
Zorn ging, wohin sein Auge flammte,
Zorn, der Verbrecher verdammte.
Ernst unter sieben Leuchtern stand
Des Menschen Sohn. In seiner Hand
Hielt Jesus Christus sieben Sterne.
Wie Wasserfluthen aus der Ferne
Rauscht's, wenn er sprach, der Richter sprach.

Die Gemeine.

Ich war, und ich bin, werde seyn.
Zwar war ich todt; doch werd' ich seyn
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten.
Heil Allen, die sich mir weihten!
Des Tods, der Hölle Schlüssel ist
In meiner Hand; du, Sünder, bist,
Bist's auch. Wenn ich dich, Staub, einst richte,
Weil du nicht glaubst, wirst du zu nichte
Vor meinem Zorn, des Richters Zorn.

Dem Bischof und der Gemeine zu Ephesus.

Der Ewige sagt's — hör', o Welt! —
Er, der die sieben Sterne hält,
Der bei den sieben Leuchtern wandelt:
Du hast rechtschaffen gehandelt.
Ich weiß dein Werk und deine Müh;
Du kämpftest; Frevler haben nie,
Dich haben nie verführen können,
Die stolz sich meine Boten nennen
Und Lügner sind und Lügner sind.

Du hast sie geprüft, mit Geduld
Nach meinem Sinn, mit meiner Huld,
Hast viel gethan, hast viel gelitten,
Hast mit viel Arbeit gestritten.
Allein Eins hab' ich wider dich:
Erkaltet bist du, liebest mich
Nicht mehr mit deiner ersten Liebe,
Nicht mehr mit deiner ersten Liebe,
Begnadigte, mit der nicht mehr.

O, schaue zurück, wovon du
Gefallen bist! Erwach' und ruh
Nicht mehr im Traum von deiner Stärke!
Thu wieder heilige Werke!
Thust du sie nicht: wie weit, wie hell
Dein Leuchter glänzt, komm' ich doch schnell
Und stoß' ihn weg von seiner Stätte.
Drum ring, thu Buße, wach' und bete!
Komm wieder, Sohn! komm wieder, Sohn!

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheißt!
Dem Ueberwinder will ich's geben,
Vom Baume Gottes, das Leben;
Im höhern, bessern Paradies',
Als das, so Adam einst verließ,
Dort will ich unvergänglichs Leben,
Dem Ueberwinder will ich's geben,
Der Liebe Lohn, der Liebe Lohn.

Smyrna.

Die Gemeine.

Der Ewige sagt's — todt war er;
Allein er ist, er ist's nicht mehr —:
Ich weiß dein Thun und deine Leiden,
Wie dich die Glücklichen meiden,
Wie arm du bist. Du bist nicht arm,
Wie deiner Widersacher Schwarm,
Wie sie mit heißen Lästerungen,
Mit Wüthen, mit der Hölle Zungen
Dich schmähn und mich, dich schmähn und mich.

Erduld' es und schweig! räch' es nicht!
Sie halten kurze Zeit Gericht.
Zwar wird in ihrer Kerker Tiefen
Dich Satans Engel noch prüfen;
Doch fürchte du nicht diese Noth
Und sey getreu bis in den Tod:
So führ' ich dich zu meinem Lohne,
Und du empfähst von mir die Krone
Der Siegenden, der Siegenden!

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheißt!
Wer überwindet, welche Plage
In dieser Welt er auch trage;
Des Dulders Laufbahn sey voll Schweiß,
Sein Kampf sey arbeitvoll und heiß:
So kann er doch nicht ganz vergehen:
Denn er, er wird den Tod nicht sehen,
Der Seele Tod, der Seele Tod.

Pergamon.

Die Gemeine.

Der Ewige sagt's — er, der trägt
Des Richters Schwert und tödtend schlägt —
Ich weiß auch euer Thun. Ihr wohnet
Da, wo der Menschenfeind thronet;
Und doch gelingt's dir, Satan, nicht!
Ihr wandelt stets in meinem Licht'.
Ich kenn' ihn wohl, den treuen Zeugen;
Ihn konnte selbst der Tod nicht beugen,
Und er blieb mein, und er blieb mein.

Ein Kleines hab' ich wider dich:
Die Pest, die stets im Finstern schlich,
Unreine, die mein Wort verkehren,
Von diesen läßt du dich lehren.
Kehrt um! sonst send' ich euch mein Schwert,
Das furchtbar kriegt und weit verheert.
Verachtet ihr der Liebe Stimme:
So komm' ich schnell und red' im Grimme
Euch, Sünder, an, euch, Sünder, an.

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheißt!
Verborgnes Manna, bessers Leben
Will ich dem Siegenden geben.
Ihm geb' ich Zeugniß: er sey mein,
Sey von der Uebertretung rein.
Auch soll ein neuer Nam' ihn nennen;
Den großen Namen wird nur kennen,
Wer ihn empfäht, wer ihn empfäht.

Thyatira.

Die Gemeine.

Des Ewigen Sohn, wenn er spricht,
So flammt aus seinem Blick Gericht;
Der Uebertreter wird entfliehen
Vor seinen Tritten, die glühen.
Er spricht: Du gehst der Liebe Bahn,
Eilst fort und hast stets mehr gethan;
Du hältst getreu an deinem Glauben
Und läßt dir keinen Sünder rauben,
Was ich dir gab, was ich dir gab.

Ein Kleines hab' ich wider dich:
Bei dir auch seh' ich Frevler sich,
Die meinen Bund entweihn, erheben,
Ungöttlich lehren und leben.
Ich strafe sie: ihr Maß ist voll.
Und jede der Gemeinen soll
Es sehn, daß ich's bin, der die Seele
Und all ihr Thun, wie sie's verhehle,
Erforscht und straft, erforscht und straft.

Ja, Sünder, ich will jede That,
Wie tief sie sich verborgen hat,
Sie doch mit meinem Maße messen
Und keine, keine vergessen.
Doch, die ihr jene Lehre nicht
Annahmt, kommt nicht in dieß Gericht.
O, die nicht mit in Satans Tiefen,
Von seiner Wuth entzündet, liefen,
Bleibt ihr mir treu, bleibt ihr mir treu!

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheißt!
Der Treue, der mit Muthe ringet,
Bis er vom Staube sich schwinget,
Der richtet mit, die auferstehn.
Ihn sollen alle Todte sehn,
Wie er an meinem Throne sitzet,
Wie er in meinem Glanze blitzet,
Ein Morgenstern, ein Morgenstern.

Nach der Predigt.

Das Chor.

Er stand und gebot. Feuer war
Sein Kleid, und hell, wie Schnee, sein Haar.
Zorn ging, wohin sein Auge flammte,
Zorn, der Verbrecher verdammte.
Ernst unter sieben Leuchtern stand
Des Menschen Sohn. In seiner Hand
Hielt Jesus Christus sieben Sterne.
Wie Wasserfluthen aus der Ferne
Rauscht's, wenn er sprach, der Richter sprach.

Sarden.

Die Gemeine.

Der Ewige sagt's! — hör', o Welt —
Er, der die sieben Sterne hält,
Er, der den Geist vom Himmel sendet
Und die Gerechten vollendet:
Ich kenne deine weiche Ruh;
Du wähnst, du lebst, doch todt bist du.
Jetzt kannst du noch dem Grab enteilen:
Erwache, jene Schaar zu heilen,
Die sterben will, die sterben will!

Ich wog es vor Gott, was du thust,
Und fand es viel zu leicht: du ruhst
Und träumst und hast so viel empfangen.
Schau, wie die Märtyrer rangen!
O, steh vom Todesschlummer auf,
Sey stark, beflügle deinen Lauf!
Wirst du nicht meine Stimme hören:
So wird mein Zorn dich schnell verzehren,
Eh du es meinst, eh du es meinst.

Ach, Wenige nur, Wenig sind
Bei dir, die unentheiligt sind;
Viel' hat, was du gethan, verblendet,
Du hast von mir sie gewendet.
Die Wenigen, die unverkehrt
Entronnen sind, sie sind es werth:
Mit weißem, himmlischem Gewande
Bekleid' ich sie und dich mit Schande,
Die ewig währt, die ewig währt.

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheißt!
Den Sieger will ich nach den Leiden
Mit weißen Kleidern bekleiden;
Geschrieben soll sein Name stehn
In meinem Buch' und nie vergehn;
Vor meinem Vater will ich nennen,
Vor Gottes Engeln Den bekennen,
Der überwand, der überwand.

Philadelphia.

Die Gemeine.

Der Wahrhafte sagt's — heilig ist
Sein Thun. Er öffnet und verschließt,
Mit Huld gerecht, die Thür zum Heile.
Wem er sie öffnet, Der eile: —
Dir that ich deine Thür weit auf;
Viel gehn durch sie zu mir herauf.
Du hast nur wenig Kraft empfangen;
Doch hast du treu an mir gehangen:
Drum lieb' ich dich, drum lieb' ich dich.

Der Lästerer soll, stützt ihn gleich
Der ganzen Hölle wüthend Reich,
Soll er doch deine Thür nicht schließen;
Er soll noch kommen und büßen!
Mit Reue, mit gebeugtem Sinn
Werf ich vor deinen Fuß ihn hin.
Anhaltend bist du mein geblieben
Und hast nicht aufgehört zu lieben,
Hast mich bekannt, mich stets bekannt.

Ich halte Gericht, komme bald,
Und meine rächende Gewalt
Soll Jeder, der jetzt schläft in Sünden,
Der ganze Weltkreis empfinden.
Dann schütz' ich dich, und mein Gericht
Trifft dich in dieser Trübsal nicht.
Halt, was du hast! Blick' auf zum Lohne!
Steh, ring, damit dir deine Krone
Kein Sünder raubt, kein Sünder raubt!

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheißt!
Ein Pfeiler soll der Sieger stehen
In Gottes ewigen Höhen.
Den Namen, der den Vater nennt,
Und der den Sohn des Vaters nennt,
Und von Jerusalem, der neuen,
Den schreib' ich an die Stirn des Treuen,
Der wacht' und rang, der wacht' und rang.

Laodicea.

Die Gemeine.

Der Alles vollbracht, treu und wahr
Gezeugt hat, er, der wunderbar
Die Himmel hieß, wie Tropfen rinnen,
Aus nichts die Himmel beginnen,
Er spricht: Du bist nicht kalt, nicht warm.
O, wärest du kalt oder warm!
Doch du bist lau. Aus meinem Munde
Spei' ich dich aus; von meinem Bunde
Verwerf' ich dich, verwerf' ich dich.

Du sagest: Ich bin reich und groß!
Und weißt nicht, daß du arm und bloß
Und blind und elend bist. O, höre
Die Rettung, die ich dich lehre!
Ich nur bin reich. Nimm Gold von mir
Und weiße Kleider! Decke dir
Damit die Schande deiner Blöße!
Stärk deinen Blick, schau: Deine Größe,
Sie ist ein Traum, ach, nur ein Traum!

Ich leite zu mir, liebe doch
Die, so ich strafe. Büß du noch!
Jetzt steh' ich noch vor deiner Thüre
Und klopfe; hör mich und führe
Mich ein zu dir: denn, wer mich hört
Und, wiewohl spät, zu mir sich kehrt,
Den nehm ich auf zu meinem Heile;
Mein himmlisch Mahl wird ihm zu Theile
In jener Welt, in jener Welt.

Das Chor.

Wer Ohren hat, hör, was der Geist
Für Heil den Liebenden verheißt!
Ich überwand. Auf seinem Throne
Rief Gott zu sitzen dem Sohne.
So sitzt, ob sie gleich sterblich war,
Mit mir auf meinem Thron die Schaar,
Die mich gesucht hat, mich gefunden,
Mir nachgerungen, überwunden.
Es hör', es hör', wer Ohren hat!

Die Feinde des Kreuzes Christi.

Mel. Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort 2c.

Der Spötter Strom reißt Viele fort.
Erhalt du uns bei deinem Wort:
So können wir uns, Vater, dein
Im Leben und im Tode freun!

Ein Haufe Lästrer, unser Gott,
Wagt's, deinen Sohn mit wildem Spott,
Den Sohn, den Mittler, Den zu schmähn,
Durch den selbst Himmel einst vergehn.

Wer seyd ihr, eurer Lüste Raub,
Jetzt lebender, bald todter Staub!
Daß ihr euch wider Gott empört
Und gar noch euren Frevel lehrt?

Seht ihr der Zeugen Wolke nicht?
Auf uns strahlt sie allmächtigs Licht.
Euch donnert sie, deckt euch das Grab,
Einst in den Ort der Qual hinab.

Denn wißt, zu kühne Sünder, wißt,
Daß euer Geist doch ewig ist!
O, den ihr höhnt, verzeihet nicht,
Wie einst am Kreuz', auch im Gericht'.

Ach, ihrer Lehre Pest, o Herr,
Schleicht jetzo nicht im Finstern mehr;
Am Mittag', Herr, bricht sie hervor,
Hebt hoch ihr tödtend Haupt empor.

Sie herrscht durch Große dieser Welt.
Herr, Herr, wenn uns dein Arm nicht hält,
So reißt sie uns zum Tod' auch fort.
Gib Sieg und Leben durch dein Wort!

Ob Tausend uns zur rechten Hand,
Zehn Tausend uns zur linken Hand
Auch fallen: stehn wir unerreicht,
Wie weit ihr Flammenpfeil auch fleugt.

Denn Jesus Christ, denn Jesus Christ,
Der, starb er gleich, allmächtig ist,
Ist unser Schutz und starke Wehr;
Staub ist vor ihm der Spötter Heer.

Du hast von Ewigkeit gesehn,
Wie lange noch ihr Reich bestehn,
Sich gegen dich empören soll;
Vielleicht ist, Herr, ihr Maß bald voll.

Vielleicht, Weltrichter, haben sie
In ihrer stolzen, bangen Müh
Den Taumelkelch bald ausgeleert,
Bis auf die Hefen ausgeleert.

O, kenntet ihr, den ihr verhöhnt!
Auch euch, auch euch hat er versöhnt.
Ach, wüßtet ihr's, die ihr ihn haßt!
Sanft ist sein Joch, leicht seine Last.

Ihr kriecht und schleppt der Sünde Joch.
Erbarm', o Sohn, dich ihrer noch,
Wenn, nah' an ihres Todes Nacht,
Selbst dann erst ihre Seel' erwacht!

Gott dem Sohne.

Mel. Herr Gott, dich loben wir 2c.

Der Herr ist Gott, ist Gott!
Der Herr ist Gott, ist Gott!
Den uns die Sterbliche gebar,
Der Gottmensch, ist, wird seyn und war.
Sie, die vor seinem Throne stehn
Und Jesu Christi Antlitz sehn,
Die Cherubim, die Seraphim,
Die Todten Gottes singen ihm:
Gott ist des Menschen Sohn!
Gott ist des Menschen Sohn!
Du starbst den Mittlertod,
Du Liebe, Mensch und Gott!
Sie werfen ihre Palmen hin,
Sie werfen ihre Kronen hin;
Sie beugen feiernd ihre Knie,
Mit lauten Thränen singen sie,
Daß Dessen Thron, der ewig lebt,
Von ihrer Jubel Schall erbebt.
Wie Stimmen großer Wasser tönt
Ihr Lied. Dem singt's, der uns versöhnt,
Dem Tod' auf Golgatha geweiht,
Gott, hochgelobt in Ewigkeit.
Wir stammeln in der Himmel Chor:
Heb' unser Herz zu dir empor!

Du, der für uns geopfert ist,
Du bist die Liebe, Jesus Christ.
Du unerforschte Liebe, Gott,
Uns, uns hast du bis in den Tod,
O du, der Gnad' um Gnade gibt,
Bis in den Tod am Kreuz geliebt.
Wir fassen dein Geheimniß nicht:
Uns blendet sein zu göttlichs Licht;
Doch fühlen wir's. Es wirkt, es lebt
In unsern Seelen, es erhebt
Uns mächtig über diese Welt
Und gibt uns Kräfte jener Welt.

Groß, heilig, wunderbar ist er.
Heil uns, Gott ist, Gott ist der Herr!
Jehova's tödtendem Gericht,
Dem unterlagst du, Mittler, nicht.
Ganz strömt' auf dich sein Zürnen zu,
Du trugst es ganz; doch siegtest du.

Du siegtest; aber namenlos,
Uns unempfindbar, furchtbar groß
War, was du in Gethsemane
Und auf der schädelvollen Höh,
Du Heiligster, gelitten hast,
War deiner Todesqualen Last.
Du hast, für uns ein Fluch gemacht,
Der Thaten göttlichste vollbracht:
Denn Gott bist du, o Herr, bist Gott.
Sey, Heil der Welt, auch unser Gott!

Loblied.

Das Chor.

Mel. Jesaia, dem Propheten 2c.

Anbetend stand der Seher Gottes da,
Als er im Geist Jehova sitzen sah
Auf seinem hohen Thron', in seinem Glanz'.
Es füllt der Saum des göttlichen Gewands
Das Haus. Es schweben Seraphim von fern'
Und beten zu der Herrlichkeit des Herrn.
Erstaunend über Gott, verhüllen sie
Ihr Antlitz mit zween Flügeln, decken sie
Den Fuß mit zween, und mit zween fliegen sie.
Der seyn wird, der er seyn wird, singen sie:
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Der Welten Kreis ist seiner Ehren voll!
Von ihrer Anbetung Getön' erscholl
Das Haus und ward von Opferwolken voll.

Die Gemeine.

Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Jehova Zebaoth!

Das Chor.

Er schwur, der schuf, der die erschaffne Welt
Allmächtig, weis' und unerforscht erhält,
Der gnadevoll zu seinen Menschen kam,
Des Menschen Leib und Sterblichkeit annahm,
Der sie, die ewig ist, die Seel', entreißt
Der Sünd' und ihrem Tode, Gott, der Geist,
Gott schwur. Die Engel hörten's, als er schwur;
Es hört's um sie die schauernde Natur.
Sie fallen auf ihr Antlitz, beten an,
Mit Wonn' und Dank und Freudenthränen an:
Gott ist die Liebe, war's von Ewigkeit.
Du, Liebe, schufst die Welt, das Werk der Zeit.
Die Lieb' ist Gott, Jehova Zebaoth.
Gott schwur: So wahr ich leb', ich will den Tod
Des Sünders nicht! Du Staub, bekehre dich!
So lebst du, und dein Gott, dein Gott bin ich.

Die Gemeine.

Du bist die Liebe, Gott!
Du bist die Liebe, Gott!
Du bist die Liebe, Gott!
Bist unser, unser Gott!

Der Tod.

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern 2c

Wie wird mir dann, o, dann mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
In ihm entschlafen werde,
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Entladen von der Sterblichkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Freu dich,
Seele!
Stärke, tröste
Dich, Erlöste,
Mit dem Leben,
Das dir dann dein Gott wird geben!

Ich freue mich und bebe doch:
So drückt mich meines Elends Joch,
Der Fluch der Sünde, nieder.
Der Herr erleichtert mir mein Joch;
Es stärkt, durch ihn, mein Herz sich doch,
Glaubt und erhebt sich wieder.
Jesus!
Christus!
Laß mich streben,
Dir zu leben,
Dir zu sterben,
Deines Vaters Reich zu erben!

Verachte denn des Todes Graun,
Mein Geist! Er ist ein Weg zum Schaun,
Der Weg im finstern Thale.
Er sey dir nicht mehr fürchterlich!
Ins Allerheiligste führt dich
Der Weg im finstern Thale.
Gottes
Ruh' ist
Unvergänglich,
Ueberschwenglich;
Die Erlösten
Wird sie unaussprechlich trösten.

Herr, Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn nun mein Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht umgibt mich ihre Nacht,
Eh' ich dieß Flehen noch vollbracht,
Mein Lob dir ausgestammelt.
Vater!
Vater!
Ich befehle
Meine Seele
Deinen Händen,
Jetzo, Vater, deinen Händen!

Vielleicht sind meiner Tage viel;
Ich bin vielleicht noch fern vom Ziel',
An dem die Krone schimmert.
Bin ich von meinem Ziel noch weit;
Die Hütte meiner Sterblichkeit,
Wird sie erst spät zertrümmert:
Laß mich,
Vater,
Gute Thaten,
Gute Thaten
Mich begleiten
Vor den Thron der Ewigkeiten!

Wie wird mir dann, ach, dann mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
Ihn dort anbeten werde,
Von keiner Sünde mehr entweiht,
Ein Mitgenoß der Ewigkeit,
Nicht mehr der Mensch von Erde!
Heilig!
Heilig!
Heilig! singen
Wir dir, bringen
Preis und Ehre
Dir, der war und seyn wird, Ehre!

Dem Dreieinigen.

Mel. Gelobet seyst du, Jesu Christ 2c

Preis ihm! Er schuf, und er erhält
Seine wundervolle Welt.
Du sprachst: da wurden, Herr, auch wir;
Wir leben und wir sterben dir.
Halleluja!

Preis ihm! Er liebt von Ewigkeit,
Wird ein Mensch, stirbt in der Zeit.
Erlöst, erlöst hast du uns dir;
Dir leben und dir sterben wir.
Halleluja!

Preis ihm! Er führt des Himmels Bahn,
Führt den schmalen Weg hinan.
Geheiliget hast du uns dir;
Dir leben und dir sterben wir.
Halleluja!

Sing, Psalter! Freudenthränen, fließt!
Heilig, heilig, heilig ist
Gott, unser Gott! Jehova, dir,
Dir leben und dir sterben wir.
Halleluja!

Bußlied.

Mel. O großer Gott von Macht 2c.

Du bist viel gnädiger, als es der Mensch erkennt,
Doch auch viel heiliger, wenn nun dein Zorn entbrennt.
Dein Heil und deines Fluches Tod
Sehn wir nie ganz: denn du bist Gott,
Und wir sind Staub und Sünder,
Sind blind, sind schwach, sind Sünder.

Gesündigt haben, Herr, gesündigt haben wir
Vor dir, der einst Gericht, Gericht einst hält, vor dir;
Und unser Wandel sollte rein,
Im Himmel und dir heilig seyn.
Ach, laß, wir flehn's mit Beben,
Lass', Herr, uns wieder leben!

Verflucht ist, wer den Bund des Ewigweisen bricht;
Mit diesem Sünder geht Jehova ins Gericht.
Ach, dein Gericht ist fürchterlich!
Erbarme, Gott, erbarme dich,
Lass' uns nicht ganz verderben,
Nicht ewig, ewig sterben!

Wir wichen nicht allein vom heiligen Gebot';
Ach, wir vergaßen auch des Gottversöhners Tod.
Wie wirst du, Gnade, fürchterlich,
Die wir verschmähn! erbarme dich,
Gott, lass' uns nicht verderben,
Nicht ewig, ewig sterben!

Wir hielten uns nicht mehr des ew'gen Lebens werth.
O du, der bei sich selbst Gefallnen Gnade schwört,
Erbarm', erbarm', erbarme dich!
Des Sohnes Blut versöhne dich!
Ach, hör' in deinem Grimme,
Gott, dieses Blutes Stimme!

Gott dem heiligen Geiste.

Am Pfingstfeste.

Mel. Herr Gott, dich loben wir ꝛc.

Aus Gottes Throne fließt
Ein Strom, der sich ergießt
Durchs Heiligthum, mit süßem Schall,
Lebendig, rein, hell wie Krystall.
An ihm stehn Lebensbäum' und blühn
Für Alle, die der Welt entfliehn.
Er labt die Fliehenden, er stillt
Der Pilger Durst, er ist dein Bild:
Heiliger, Heiliger,
Liebender, Tröstender,
Seliger, Schöpfer, Geist,
Der uns der Welt entreißt!
Du strömtest auf der Frommen Schaar,
Die glaubenvoll versammelt war,
Dich, ihr verheißnes Licht, zu schaun
Und dann des Siegers Reich zu baun,
Mit Muth in alle Welt zu gehn,
Vor Königen mit Muth zu stehn,
Zu predigen, der für uns starb,
Uns Heil, uns ewigs Heil erwarb,
Nicht Hohn, nicht Schmach, nicht Qual zu scheun
Und treu bis in den Tod zu seyn.
Da eines Sturmwinds Stimm' erscholl,
Da wurden sie, Gott, deiner voll.

Vom Sturme zitterte das Haus,
Da gossest du auf sie dich aus.
Dein Wunder, Herr, soll sichtbar seyn,
Drum weihst du sie mit Flammen ein.
Es glänzt, indem er spricht, ihr Mund,
Die Thaten Gottes thut er kund
In Sprachen, die sie nie gehört,
Und die ein Augenblick sie lehrt.
Wer nur in ihrem Schatten weilt,
Der Kranke wird durch sie geheilt;
Wenn's ihm der Zeugen Mund gebot,
Entfloh vor ihnen selbst der Tod.

Gott rüstete, Gott führte sie;
Das Joch des Mittlers tragen sie
Zu jeder fernen Nation,
Und Aller Heil wird Gottes Sohn.
Das Höchste, was sie lehren, ist,
Ist deine Liebe, Jesus Christ.

Von Ewigkeit hat er geliebt.
Heil Dem, der Jesum Christum liebt,
Ihn und den Bruder, den sein Ruf
Auch mit zu jenem Leben schuf!
O du, der uns der Welt entreißt,
Des Vaters und des Sohnes Geist,
Zur Liebe Christi flamm' uns an:
So wandeln wir des Lebens Bahn,
So haben wir, Geist Tröster, Theil
An Jesu Christi ew'gem Heil!

Allgemeines Gebet um geistliche Gaben.

Eine Litanei.

Das Chor.

Ewiger, erbarm dich!
Herr, Herr, erbarm dich!
Ewiger, erbarm dich!
Herr, Herr, erhör' uns!

Die Gemeine.

Herr, Gott, Vater und Schöpfer,
Erbarm dich über uns!
Herr, Gott, Sohn, Weltversöhner,
Erbarm dich über uns!
Geist des Vaters und des Sohns,
Erbarm dich über uns!

Schau, wir sind Staub,
O du der Wesen Wesen, Gott!
Wir sind auch ewig,
Herr, Herr, Gott, Ausgesöhnter!

Vor unserm Stolze,
Vor unserm Leichtsinn,
Vor unsrer Trägheit,
Vor unserm bösen Herzen
Behüt' uns Herr, Herr, unser Gott!

Vor aller Empörung gegen dich,
Vor aller Feindseligkeit gegen unsre Brüder
Behüt' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Vor dem Gifte der Spötter deines Worts,
Vor den Finsternissen des Aberglaubens
Behüt' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Vor zu heißer Anfechtung,
Vor der Seele Tode,
Vor dem ewigen Tode
Behüt' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Durch deine heilige Geburt
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Durch dein unschuldiges Leben
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Durch deinen Todeskampf und blutigen Schweiß
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Durch deinen Tod am Kreuze
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Weil du vom Tod' auferstandst,
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Weil du zu deinem Vater gingst,
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Weil du zu seiner Rechte herrschest,
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
In unserm Tode
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Im Weltgerichte
Hilf uns, Herr, Herr, unser Gott!
Erhör', erhör' uns,
Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und treu und geduldig!
Erhalt deine unsichtbare Kirche
Durch deine nicht erforschte, aber göttliche und allmächtige Vorsehung!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Die noch nie bekehrten oder wieder abgefallnen Sünder,
Die wähnen, daß sie leben und todt sind,
Erwecke von ihrer Seele Tode!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Die es nicht lernen wollen, daß sie bekehrt werden müssen,
Laß nicht die Feinde des Kreuzes Christi
Nach dem Tode erst und dann zu spät es lernen;
Lass' auch sie eilen und ihre Seele retten!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Erhalt' uns in deiner Heiligung,
Führ' uns selbst deinen schmalen Weg
Durch die enge Pforte
Zum ewigen Leben!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Lass' es uns mit gewisser Zuversicht wissen,
Es mit freudigem Glauben empfinden,
Daß wir auf deinem schmalen Wege
Durch die enge Pforte
Zum ewigen Leben wandeln!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Lass' es uns recht innig lernen,
Durch viele, theure, himmlische Erfahrungen lernen:
Wie leicht deine Last,
Wie sanft dein Joch sey!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Wenn es unserm schwachen Herzen zu schwer,
Wenn es uns keine leichte Last
Und kein sanftes Joch mehr scheint;
Oder wenn wir wirklich dein Kreuz
Auf uns nehmen und dir folgen müssen:
Dann überzeug' uns mächtig,
Daß der Weg, den du uns führst,
Für uns der beste Weg
Zum ewigen Leben sey!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

O, daß wir, du Liebe,
Der uns zuerst geliebt hat,
Der für uns gehorsam bis zum Tode ward,
Bis zum Tod' am Kreuze,
O, daß wir aus ganzer Seele,
Aus ganzem Herzen,
Aus allen Kräften, Erbarmer, dich liebten!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

O, daß wir unsre Brüder,
Für die du, wie für uns,
Gehorsam bis zum Tode wardst,
Bis zum Tod' am Kreuze,
Daß wir sie, wie uns selber, liebten!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Lass' uns aufsehn auf dich,
Anfänger und Vollender unsers Glaubens!
Hilf uns kämpfen und ringen und überwinden!
Erhör' uns, Herr, Herr, unser Gott!

Lass' uns unsre Feinde lieben,
Segnen, die uns fluchen,
Für Die beten, die uns beleidigen und verfolgen,
Daß wir vollkommen, wie du, seyn!
Erhör', erhör', erhör' uns!

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
Erbarm dich über uns!
O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt,
Erbarm dich über uns!
O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt,
Erbarm dich über uns!
O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt,
Gib uns deinen Frieden!

Das Chor.

Herr, Herr, erhör' uns!
Ewiger, erbarm dich!
Herr, Herr, erbarm dich!

Die Gemeine.

Ewiger, erbarm dich unser!

Beim Abendmahle.

Das Chor.

Mel. Wachet auf, ruft uns die ꝛc.

Herr, du wollst sie vorbereiten
Zu deines Mahles Seligkeiten,
Sey mitten unter ihnen, Gott!
Leben, Leben zu empfahen,
Laß sie, o Sohn, sich würdig nahen,
Durch dich vergessen Sünd' und Tod:
Denn sie sind sünderein,
Sind, Mittler Gottes, dein,
Sind unsterblich.
Laß, laß sie sehn
In deinen Höhn
Von fern der Ueberwinder Lohn!

Die Gemeine.

Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

Die ihr seine Laufbahn lauft,
Theure, miterlöste Brüder,
All' auf Christi Tod getauft,
Alle seines Leibes Glieder,
Kommt, Versöhnte, kommt, erneut
Euren Bund der Seligkeit!

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

Die mit voller Zuversicht
Deines Heils, o Sohn, sich freuen,
Laß sie stets in diesem Licht
Wandeln, ewig dir sich weihen!
Lass' ihr Herz von Stolze rein,
Voll von deiner Demuth seyn!

Ach, die oft in Traurigkeit
Ueber ihren Seelen wachen,
Hilf, du Herr der Herrlichkeit. —
Herr, sie glauben — hilf den Schwachen!
Die gebeugt von ferne stehn,
Können unerhört nicht flehn.

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

Hoherpriester, Jesu Christ!
Du bist einmal eingegangen
In das Heiligthum, du bist
An das Kreuz ein Fluch gehangen:
Also bist du durch den Tod
Eingegangen, Sohn, zu Gott.

Hoherpriester! ja, du bist,
Bist für sie auch eingegangen.
Sprich sie los, Gott, Jesu Christ,
Wenn sie nun dein Mahl empfangen!
Laß sie fühlen: Ins Gericht
Kommen sie nun, Mittler, nicht!

Augenblick voll heiligen Grauns,
Voller Wonn' und süßen Bebens,
Theures Pfand des künftgen Schauns,
Ueberzeugung jenes Lebens,
Schütte deine Gnad' auf sie,
Alle deine Gnad' auf sie!

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

Das Chor.

Nehmt und eßt zum ew'gen Leben,
Nehmt hin und trinkt zum ew'gen Leben,
Der Friede Christi sey mit euch!
Nehmt und eßt zum ew'gen Leben,
Nehmt hin und trinkt zum ew'gen Leben,
Ererbt, ererbt des Mittlers Reich!
Wacht! eure Seele sey
Bis in den Tod getreu!
Amen, Amen!
Der Weg ist schmal,
Klein ist die Zahl
Der Sieger, die der Richter krönt.*

Die Gemeine.

Jesu Christi Mittlertod
Werd' in aller Welt verkündigt.
Jesu Christi Mittlertod,
Der vorm Richter uns entsündigt;
Jesus Christ, mit Preis gekrönt,
Hat uns Staub mit Gott versöhnt!

In das Chor der Himmel schwingt,
Herr, sich unser stammelnd Lallen;
Wenn, von Seraphim umringt,
Unsre Todten niederfallen,
Singet ihr Halleluja,
Mittler, deinen Golgatha.

Ausgeschüttet warest du,
Warst, wie Wasser, hingegossen,
Suchtest, fandest keine Ruh;
Deines Todes Wunden flossen,
Strömten über, ach, vom Blut,
Deines großen Opfers Blut.

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

Deiner Zunge Durst war heiß,
Heißer noch der Durst der Seele;
Müd', in deines Todes Schweiß
Hing dein Leib, und deine Seele
Lechzte schmachtender zum Herrn;
Aber er, dein Gott, war fern.

Du geheimnißvolle Nacht,
Voll vom ewigen Verderben,
Tod, den Keiner je gedacht,
Den die Sterblichen nicht sterben,
Tod, mit Schrecken rings umhüllt,
Gottes Zorn hast du gestillt.

Jesus rief: Mein Gott, mein Gott!
Warum hast du mich verlassen?
Neigte drauf sein Haupt, und Gott
Hatt' ihn nun nicht mehr verlassen.
Jetzo war's vollbracht, jetzt war
Gott im Fleisch ganz offenbar.

Nehmet hin und eßt sein Brod!
Jesus Christus ward gegeben
Für die Sünder in den Tod.
Nehmt und trinkt! Ihr trinkt sein Leben:
Hingegeben in den Tod
Ward er, in der Sünder Tod.

* Richter krönt — Hier kann abgebrochen werden, doch so, daß die Gemeine noch die letzte Strophe des Liedes singt.

Das Chor.

Nehmt und eßt zum ew'gen Leben,
Nehmt hin und trinkt zum ew'gen Leben,
Der Friede Christi sey mit euch!
Nehmt und eßt zum ew'gen Leben,
Nehmt hin und trinkt zum ew'gen Leben,
Ererbt, ererbt des Mittlers Reich!
Wacht! eure Seele sey
Bis in den Tod getreu!
Amen, Amen!
Der Weg ist schmal,
Klein ist die Zahl
Der Sieger, die der Richter krönt.

Die Gemeine.

Die dein Kreuz in jenen Tagen
Der Märtyrer dir nachgetragen,
Verließen oft des Bundes Mahl,
Um vorm Blutgericht zu stehen,
Mit dir bis in den Tod zu gehen,
Voll Freud' in vieler Tode Qual.
Sey, Herr, den Deinen Licht
Und Kraft, damit sie nicht
Deines Mahles
Hochheiligs Pfand
Entweihn, gewandt
Von dir umkehren in die Welt!

Loblied eines Sterbenden,

das aber auch von Denen, die den Tod noch nicht erwarten, als eine Vorbereitung zu demselben gesungen werden kann.

Mel. Wachet auf, ruft uns die 2c.

Gottes Tag, du bist gekommen,
An dem ich, dieser Welt entnommen,
Zu dir, der Wesen Wesen, geh!
Dank und Lob und Preis und Ehre!
Nun sing ich's bald in jene Chöre
Der Sieger, Gott, in deiner Höh:
Denn, Herr, du gehest nicht
Mit mir in dein Gericht;
Vater, Vater,
Du gehest nicht
In dein Gericht
Mit Dem, den Christi Tod versöhnt.

Ach, ich freue mich mit Beben:
Nach deinem, deinem ew'gen Leben,
Versöhner Gottes, dürstet mich.
Schaue, wie ich innig flehe!
Wenn ich nicht höre mehr, nicht sehe,
Erbarm', erbarme meiner dich!
Wenn ich kaum athmen kann,
Nun nicht mehr stammeln kann,
Jesus Christus,
Laß dann mich dein
Auf ewig seyn,
Du Liebe, du Barmherzigkeit!

Du erhörst mich. Gnade, Gnade,
Ach, Gnad' ergehet, Gnade, Gnade,
O du der Liebe Gott, für Recht!
Eli lama asaphthani?
Riefst du am Kreuze, bleich und blutig,
Riefst du fürs menschliche Geschlecht.
O Wonn', o heiligs Graun!
Ich Endlicher soll schaun,
Der, verlassen
Für uns von Gott,
Den Mittlertod,
Ein Fluch gemacht, am Kreuze starb!

Unsern Fluch hast du getragen.
Als wir in unserm Blute lagen,
Erbarmtest du dich unser schon.
Ach, du bliebst vor mir auch stehen,
Du konntest nicht vorübergehen
Und segnetest mich, Gottes Sohn.
In meinem Blut lag ich
Vor dir, da riefst du mich
In dein Leben;
Bald leb' ich's ganz
In deinem Glanz':
Es stirbt, wer an dich glaubte, nicht.

Er verändert nur das Leben
Der Sünde mit dem ew'gen Leben,
Er forschte, glaubte, fiel, stand auf.
Nun ist der Sünd' entnommen,
Ist ganz zu seinem Gott gekommen,
Ein Sieger nach vollbrachtem Lauf'.
Ach, laß, Vollender, dein
Mich bald auf ewig seyn!
Gott, mich dürstet
Nach deiner Ruh:
Ström sie mir zu!
Mich dürstet, Gott, mein Gott, nach dir!

Nun, solang' ich hier noch weile,
Beschatte mich mit deinem Heile,
Du, der allgegenwärtig ist!
Gott, du bist mir, Gott, so nahe,
Wie du es Dem, der stets dich sahe,
Dem ungefallnen Engel bist;
Nur daß ich noch dein Licht,
Dein göttlichs Angesicht
Noch nicht sehe.
Halleluja!
Du bist mir nah,
Bist rings, Unendlicher, um mich!

Heilig! heilig! heilig! singen
Die hohen Engel. Wenn sie singen,
Strömt Seligkeit den Engeln zu.
Heilig! heilig! heilig! singen
Die Todten Gottes. Wenn sie singen
Entzückt sie Jesu Christi Ruh.
Freu, meine Seele, dich!
Nun singe bald auch ich:
Heilig! heilig!
Und schau' im Licht
Deß Angesicht,
Der mich zum ew'gen Leben schuf.

Danklied.

Mel. Herr Gott, dich loben wir rc.

Der Welten Herrscher, dir,
Dir, Vater, danken wir!
Es schuf der Herr, der Herr erhält,
Der Herr beherrscht auch unsre Welt.
Fluch oder Segen strömt ins Land,
Allmächtiger, aus deiner Hand.
Der Reiche Schicksal wägst du ab;
Du warst es stets, der Alles gab,
Gott Schöpfer, unser Gott!
Erhalter, unser Gott!

Herr, Herr, Herr, unser Gott!
Jehova Zebaoth!
Zwar hältst du hier noch nicht Gericht,
Belohnest, Vater, hier noch nicht;
Doch deiner Oberherrschaft Macht,
Die alles Widerstrebens lacht,
Hast du der Erde kund gethan;
Die beten alle Völker an.
Gerechte Herrscher, Gott, gibst du
Dem einen Volk' und Füll' und Ruh;
Tyrannen, Richter, sendest du
Und all ihr Weh dem andern zu.
Du siehst: So ist es gut, und füllst
Dein Maß und herrschest, wie du willst.

Aufs Lieblichste fiel unser Los:
Wir ruhn in eines Königs Schoß,
Der unser Freund und Vater ist,
Weil du sein Gott und Vater bist.
Ach, lass' ihn leben, leben, Gott!
Der Enkel erst seh seinen Tod!
Noch lange sey Gerechtigkeit
Sein Thun, noch lange Menschlichkeit!
Erhalt' in deiner Weisheit ihn,
Zu deiner Hülfe lass' ihn fliehn,
Wenn er sie fühlt, der Herrschaft Last,
Mit der du ihn begnadigt hast!

Einst leucht' er (dort belohnst du ganz)
In einer bessern Krone Glanz!
Wie schmal, wie steil sein Weg auch sey,
Bleib' er dir, Oberherrscher, treu!
Er habe, Gott, er habe Theil
Im Himmel einst am ew'gen Heil!

Wir lassen, unser Gott, dich nicht,
Du gebst uns denn die Zuversicht:
Daß unser inniges Gebet
Für ihn, für ihn umsonst nicht fleht.
Gott segne, Gott behüte dich,
Mit seiner Gnad' umstrahl' er dich!
Der ewig ist, Deß Angesicht
Umleuchte dich mit seinem Licht!
Dir geb' er Frieden, Frieden hier,
In jenem Leben Frieden dir!

Nach dem Segen.

Das Chor.

Mel. Jesaia, dem Propheten rc.

Die durch den Herrn, nicht durch sich selber rein,
Sich ihrem Gott' aus ganzer Seele weihn;
Den lieben, der, für ihre Missethat
Geopfert, sie zuerst geliebt hat,
Der, Gott im Fleisch' uns Sündern offenbart,
Gehorsam bis zum Tod' am Kreuze ward;
Die ihrem Gott, wie er, gehorsam sind,
Wie er barmherzig war, barmherzig sind;
Die ihr, durch ihn des ew'gen Lebens werth,
Aus ganzem Herzen Den, ach, Den verehrt,
Der ewig ist, der Welten Schöpfer, Gott,
Der ewig ist, der Sünder Mittler, Gott,
Der ewig ist, den Geist, den Tröster, Gott,
Euch segnet, euch behütet er, der Herr,
Sein Angesicht verkläret euch der Herr,
Barmherzigkeit und Fried' ist euch der Herr.

Geistliche Lieder.

Zweite Abtheilung.

Vorrede.

Es ist schon lange her, daß ich mir habe vorgenommen gehabt, einmal ein Gesangbuch herauszugeben, und ich hoffe jetzt, nicht allzu entfernt mehr von der Ausführung zu seyn. Die Vollständigkeit dieser Sammlung wird vornehmlich in der mannigfaltigen Wiederholung der Hauptmaterien der Religion bestehen. Mehr Vollständigkeit würde man zwar für die Hausandacht, allein für den öffentlichen Gottesdienst kann man sie nicht fordern.

Das neue protestantische Gesangbuch, auf dessen Ausgabe ich mich so sehr freue (vielleicht wird es auch den Katholiken, unsern Brüdern als Deutschen und, obwohl Dieses nach jetzt noch unausgebreiteten Gesinnungen, als Christen, nicht ganz unbrauchbar seyn), es wird enthalten: Cramers Lieder, seine christlichen Psalmen und einige seiner übersetzten, Funks Lieder, die meisten von Gellerts und Schlegels, wenigere von Basedows, etliche aus den neuen Gesangbüchern und meine. Mein Freund Giesecke ist mir, auch in Absicht auf den Wunsch, Lieder von ihm zu haben, zu früh gestorben. Aber vielleicht bleibt ein andrer nicht unerfüllt, mit dem ich mich hierdurch an Uz und an die Karschin wende und Sie um Ihre Beiträge bitte. Sollten auch sonst noch mir unbekannte Verehrer des Christenthums seyn, welche diesen Wunsch, als an sich gerichtet, ansehen wollen und dürfen: so brauche ich ihnen kaum zu sagen, daß sie in einem guten Acker und zu reicher Ernte säen. Wie entfernt ich auch davon bin, ihre Wahl im Geringsten einzuschränken, so verschweige ich doch nicht, daß es unter andern auch Lieder des Preises, Danksagungen und Fürbitten sind, die ich von ihnen erwarte. Ich halte es nicht für überflüssig, noch hinzuzusetzen, daß, ob ich ihnen gleich, wenn sie es verlangen, meine Anmerkungen offen mittheilen, ich doch nie etwas ohne ihre Erlaubniß ändern werde. Zu der Vorbehaltung einer gleichen Erlaubniß dürften auch wohl dann, wenn das Gesangbuch nun herausgegeben ist, die Verfasser desselben nicht unberechtigt seyn und nach ihrem Tode vielleicht Freunde haben, die durch eignes richtiges Urtheil von der Religion, der Herablassung und der Dichtkunst sich bevollmächtigt genug glaubten, ihre Stelle in so fern zu vertreten, daß sie in neuen Ausgaben der alten folgten.

Die tägliche Buße.

Mel. Erbarm dich mein, o Herre Gott etc.

Ich Staub von Staube, wer bin ich,
Der Sünder, daß du meiner dich
Noch stets, du Heiliger, erbarmst,
Weltrichter, meiner stets erbarmst?
Zum Glauben und zum Thun zu schwach,
Gibt oft mein Herz der Sünde nach.
Ich kämpf', o Vater, nicht genug
Den Kampf der ernsten Heiligung.

Wie schnell ist von der rechten Bahn
Zum Irrweg' oft der Schritt gethan,
Wie schnell! Mein ganzes Herz erschrickt,
Wenn es in diesen Abgrund blickt.
Die Missethat, wie nah gränzt sie
An einen Fehl, den Gott verzieh!
Herr, Herr, mein ganzes Herz erschrickt,
Wenn es in diesen Abgrund blickt.

Ergreif du, reiß mich mächtig fort,
Du Ausspruch Gottes, Donnerwort:
Der, den von Neuem Gott gebar,
Der sündigt nicht! O heilge Schaar,
Die bis zum Sieg' im Streite stand,
Gekrönt ward, weil sie überwand,
Umringt von meiner Fehle Schmach
Und weinend schau ich dir noch nach.

Schmal ist der Weg zu Gottes Höhn,
Und Wenige sind, die ihn gehn;
Die Pfort' ist eng', und Der nur dringt
Durch sie zu Gott empor, der ringt.
Ich lieg' auf meinem Angesicht'
Und fleh' und weine: Laß dein Licht
Mir leuchten! Vater, laß mich dein
Im Leben und im Tode seyn!

Der mir in Christo Alles gab,
Mit Gnade blick' auf mich herab,
Auf mich, der Sünde schnellen Raub,
Den Himmelserben und den Staub!
Sink tief, o Seele, nieder, tief
Vor Dem, deß Stimme stets dir rief!
Sink' in den Staub vor Dem hinab,
Der dir in Christo Alles gab!

Ja, du erbarmest über mich,
Versöhnter und Versöhner, dich.
Vom Leibe dieses Tods befreit,
Schau' ich einst deine Herrlichkeit.
Ob Angst des Todes in mir bebt,
Sterb' ich doch Dem, der ewig lebt.
Verdammt, verdammt mich auch mein Herz,
Ist Gott doch größer, als mein Herz.

Die Auferstehung Jesu.

Mel. Sollt' ich meinem Gott nicht singen etc. *

Preis dem Todesüberwinder!
Sieh', er starb auf Golgatha.
Preis dem Heiliger der Sünder,
Preis ihm und Halleluja!

* Sollt' ich meinem Gott — Die dritte und vierte Zeile, die wie die beiden ersten gesungen werden, sind weggelassen worden.

Sieh' er starb auf Golgatha.
Singt, des neuen Bundes Kinder, —
Aus dem Grab' eilt er empor —
Singet ihm in höherm Chor!

Laßt des Bundes Harfe klingen,
Daß die Seele freudig bebt!
Laßt uns, laßt uns mächtig singen
Dem, der starb und ewig lebt,
Daß das Herz vor Wonne bebt!
Preis und Ehre laßt uns bringen
Dem, der starb und ewig lebt,
Dem, der starb und ewig lebt!

Du, der uns nun nicht verdammet,
Wie erhebt dein Lob den Geist!
Durch die Ewigkeit entflammet,
Rühmt er, dankt er, jauchzt, entreißt
Dieser Welt sich: denn er preist
Dich, der ihn nun nicht verdammet,
Weil du starbst und auferstandst,
Gottmensch, weil du überwandst.

Da, in Morgendämmerungen
Noch gehüllt, die Erde schwieg;
Da zu tiefern Anbetungen
Gottes Engel niederstieg,
Aber jetzt noch bebend schwieg:
Da erstandest du. Schnell sungen
Aller Himmel Chöre dir,
Todesüberwinder, dir.

Bei den Todten ihn zu finden,
Ging sie hin, wo Christus schlief.
Ach, was mußte sie empfinden,
Als er sanft: Maria! rief,
Und als sie: Rabbuni! rief!
Herr, einst werd' auch ich dich finden,
Wo dein Gott ist und mein Gott,
Ruft mich nun zu dir der Tod.

Wenn ich aus dem Grabe gehe,
Wenn mein Staub Verklärung ist;
Wenn ich, Herr, dein Antlitz sehe,
Dich, mein Mittler, Jesus Christ,
Dich, Verklärter, wie du bist:
O, dann, wenn ich auferstehe,
Hab' ich, du der Sünder Heil,
Ganz an deinem Leben Theil.

Jetzt, da ich an dich nur glaube,
Seh' ich dunkel nur und fern',
Ich, der Wanderer im Staube,
Dich, die Herrlichkeit des Herrn,
Dich, die Herrlichkeit des Herrn;
Dennoch, wenn ich innig glaube,
Wenn ich dürste, strömt mir Ruh
Deines Tods und Lebens zu.

Gerne will ich hier noch wallen,
Herr, solange du es willst.
Knieen will ich, niederfallen,
Flehn, daß du dich mir enthüllst
Und mein Herz mit Kraft erfüllst,
Dein hochheilig Lob zu lallen.
Selig war stets, wen dein Lob,
Ewiger, zu dir erhob.

Da hinauf die Engel wallten,
In den mächtigern Gesang
Lauter ihre Harfen schallten;
Da ihr Lob zum Throne drang,
Daß davon der Thron erklang,
Daß die Himmel wiederhallten:
Da, da hattest du's vollbracht,
Da warst du vom Tod' erwacht.

Singt dem Herrn, singt ihm nun Psalmen!
Jesus Christus hat gesiegt.
Streut dem Ueberwinder Palmen,
Die ihr bang und weinend schwiegt,
Als er starb! Er hat gesiegt.
Zu der Himmel höhern Psalmen,
Zu der Ueberwinder Chor
Steig', o Lied des Lamms, empor!

Ueberwunden, überwunden
Hat der Herr der Herrlichkeit.
Sieh', er schlummerte nur Stunden
In des Grabes Dunkelheit,
Und da überwand er weit,
Und da glänzten seine Wunden,
Bluteten, Halleluja!
Nun nicht mehr auf Golgatha.

Hügel um den Todten Gottes,
Warum zittert ihr, zu fliehn?
Felsen um den Todten Gottes,
Warum bebet ihr um ihn?
Warum stürzt ihr donnernd hin?
Hüter um den Todten Gottes,
Warum sankt ihr, als ihr floht,
Warum sankt ihr hin, wie todt?

Diesen deinen ersten Zeugen
Folgten andre Zeugen nach.
Konnten deine Boten schweigen,
Da der Feinde Fluch und Schmach,
Da der Felsen Donner sprach?
Nichts vermochte sie zu beugen,
Nichts der Boten Heldenmuth.
Starben sie, so sprach ihr Blut.

Die Größe der Christen.

Mel. Wachet auf! ruft uns die 2c.

Herr, welch Heil kann ich erringen,
In welche Höhn darf ich mich schwingen!
Mein Wandel soll im Himmel seyn.
O du Wort voll heil'gen Bebens,
Voll Wonne, Wort des ew'gen Lebens:
Im Himmel soll mein Wandel seyn!
Ich sink' erstaunend hin,
Empfinde, wer ich bin,
Wer ich seyn kann.
Ich trage noch
Des Todes Joch;
Im Himmel soll mein Wandel seyn.

Schwing dich denn in diese Höhen
Und lern' im Lichte Gottes sehen,
Wer du, versöhnte Seele, bist!
Mit dem göttlichsten Entzücken
Wirst du in diesem Licht' erblicken,
Wer, Seele, dein Versöhner ist.
Du, durch sein Opfer rein
Und stark, dich ihm zu weihn;
Er, des Vaters
Gleichew'ger Sohn,
Ruh', Heil und Lohn
Der Glaubenden, ihr nährer Gott.

Wort vom Anfang, Wunderbarer
O du der Gottheit Offenbarer!
Den Erdkreis deckte Dunkelheit;
Du erschienst, du Licht vom Lichte,

Wir schaun in deinem Angesichte
Nun deines Vaters Herrlichkeit.
Nicht Wahrheit nur, auch Ruh
Strahlst du uns, Gottmensch, zu,
Seelenfrieden.
Du hast's vollbracht.
Des Irrthums Nacht,
Der Sünde dunklre Nacht ist hin.

Wenn die Seel' in tiefe Stille
Versunken ist, wenn ganz ihr Wille
Der Wille Deß ist, der sie liebt;
Wenn ihr inniges Vertrauen,
Ihr freudig Hoffen fast zum Schauen
Empor steigt; wenn sie wieder liebt
Und nun wahrhaftig weiß,
Dein Kampf und Todesschweiß,
Gottversöhner,
Dein Blut am Kreuz,
Dein Tod am Kreuz
Versöhn', o Herr, versöhn' auch sie:

O, dann ist ihr schon gegeben
Ihr neuer Nam' und ewigs Leben;
Im Himmel ist ihr Wandel dann.
Stark, den Streit des Herrn zu streiten,
Sieht sie die Krone schon vom Weiten,
Die Kron' am Ziel' und betet an.
Preis, Ehr' und Stärk' und Kraft
Sey Dem, der uns erschafft,
Ihm zu leben!
Für uns verbürgt,
Bist du erwürgt.
Anbetung, Ruhm und Dank sey dir!

Preis sey Dem, der auf dem Throne
Der Himmel sitzt! Preis sey dem Sohne!
Gott und dem Lamm' Halleluja!
Weisheit sind und Gnad' und Stärke,
Herr, Herr, und Wunder deine Werke.
Gott und dem Lamm' Halleluja!
Wie strahlt dein Angesicht
Von Huld! Doch im Gericht
Bist du heilig.
Preist, Cherubim,
Und die ihr ihm
Gestorben seyd und sterben sollt!

Der Sieg der Glaubenden.

Mel. Alle Menschen müssen sterben rc.

Nicht nur streiten, überwinden
Muß, wer nach der Krone ringt.
Ernstvoll ist der Kampf der Sünden,
Und der Heilige nur singt
An dem Ziele Siegeslieder;
Er nur schaut mit Wonne nieder
Auf des heißen Streits Gefahr,
In der seine Seele war.

Jesus Christus, überwunden,
Haben deine Märtyrer;
Banger waren jene Stunden
Ihres Kampfs, sie stritten mehr,
Als ich jemals streiten werde:
Denn dein Heiligthum, die Erde,
Deine Hütte, Gottmensch, ruht,
Trieft nicht mehr von Christenblut.

Ueberwunden, überwunden
Hast du, Herr der Herrlichkeit;
Todesschweiß und Blut und Wunden,
Ew'ger Tod, Das war dein Streit.
Ganz hast du den Kelch getrunken
Jenes Zorns; allein versunken
Unterm ewigen Gericht
Bist du, Gott, der Mensch war, nicht.

Wer kann sein Geheimniß fassen?
Wer, wie hoch er sich auch schwang?
Gott, sein Gott hatt' ihn verlassen,
Als er mit dem Tode rang;
Dennoch war Triumph sein Ende.
Eil, mein Geist, in Gottes Hände,
Rief er, rief schon in der Nacht
Seines Tods: Es ist vollbracht!

Was sind meine kurzen Leiden
Gegen die, die Christus litt,
Und was gegen jene Freuden,
Die mir Christi Tod erstritt!
Und doch folg' ich dir mit Beben.
Durchzudringen in dein Leben,
Gib mir, der du für mich strittst,
Für mich unaussprechlich littst!

Das Gebet des Herrn.

Mel. Dieß sind die heil'gen zehn Gebot rc.

Du, deß sich alle Himmel freun,
Auch meine Seele freut sich dein,
Daß du, du selbst, der ewig ist,
Herr, Herr, daß du mein Vater bist,
Mein Vater bist.

Weit, über unser Stammeln weit
Geht deines Namens Herrlichkeit.
Ihn heilige, von Lieb' entbrennt,
Wer deinen großen Namen nennt,
Unendlicher!

Du herrschest; Gott, wer herrscht dir gleich?
Die Welten alle sind dein Reich.
Am Väterlichsten herrschest du
Durch Christum. Gib uns Christi Ruh:
Du bist versöhnt!

Der du dich uns durch ihn enthüllst,
Das nur ist selig, was du willst.
Dein Will', o Liebender, gescheh'
Auf Erden, in der Himmel Höh,
Du Liebender!

In unsers Leibes kleinrer Noth
Sey mit uns! Gib uns unser Brod!
Labst du den Leib; schickst du ihm Schmerz:
Froh, still, voll Dank sey unser Herz!
Erhalt' uns dir!

Vergib uns unsre Missethat,
Die, Vater, dich erzürnet hat,
Wie wir, vom Haß des Bruders rein,
Beleidigungen ihm verzeihn!
Erbarme dich!

Zu heiß sey die Versuchung nicht,
Uns leucht', Erbarmender, dein Licht,
Wenn uns der Fluch der Sünde schreckt,
Und Nacht vor uns dein Antlitz deckt,
Erbarmender!

Erlös', erlös' uns, unser Gott,
Aus dieser und aus aller Noth!
Laß sterbend uns dein Herz erflehn
Und todt zu deiner Ruh' eingehn,
Gott, dem wir traun!

In deines Himmels Heiligthum,
Auf deiner Erd' erschallt dein Ruhm.
Du bist der Herr der Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Halleluja!

Die Nachfolge.

Mel. Nun danket Alle Gott ꝛc.

Des Gottversöhners Schaar,
Die Zeugen seiner Lehre,
Von Sündern einst verkannt
Und nun des Himmels Ehre,
Gegeißelt wurden sie,
Zerfleischt noch mehr von Spott,
Von Schmach und litten's gern'
Um Jesu, ihren Gott.

Wenn das Gefängniß sie,
Die Kette gnung gepeinigt,
So wurden sie zerhackt,
Zerstochen und gesteinigt,
So würgte sie das Schwert.
Zum Tode gingen sie,
Von jeder Plag' umringt,
Von jedes Elends Müh.

Verscheucht in Wüstenein,
Auf Berg', in tiefe Klüfte,
Sie, derer diese Welt
Nicht würdig war, in Grüfte
Voll Grauns verscheucht, entflohn
Sie kurze Zeit der Wuth
Der Peiniger: denn bald
Trank doch das Schwert ihr Blut.

Da so viel Märtyrer
Uns rings umher umstrahlen,
So werfen wir von uns
Der Sünde Last und Qualen,
Der Sünde, die uns ganz,
Den Geist, das Herz, umringt,
Bis uns zur Kron' am Ziel
Der große Lauf gelingt.

Mel. Eine feste Burg ist unser ꝛc.

Vor Allen laßt auf Jesum Christ,
Auf ihn, der unsers Glaubens
Anfänger und Vollender ist,
Auf ihn laßt uns aufsehen!
Golgatha wählt' er
Für seinen Thron,
Erduldete die Schmach,
In der sein Herz ihm brach.
Er sitzt zur Rechten Gottes.

Die Hoffnung der Auferstehung.

Mel. Ein Kindelein so lobelich ꝛc.

Einst reift die Saat: mein Staub ersteht
Zu Jesu Christi Leben.
O, die ihr meinen Glauben schmäht,
Wie werdet ihr dann beben!
Im Wetter des Gerichts gesät
Ward, wer alsdann zum Tod' ersteht.
Fallt über ihn, ihr Berge!
Hosianna, Jesus Christ,
Der für mich gestorben ist,
Ist auch für mich erstanden!

Ich sinke, zu verwesen, ein
Und werde wieder Erde;
Doch werd' ich nicht auf ewig seyn,
Was ich im Grabe werde.

Im Schoße Gottes ruht mein Geist
Von diesem Leben aus und fleußt
Von Wonn' anbetend über.
Ach, mein Auge sahe nie,
Meinem Ohr' ertönte nie
Solch Heil in diesem Leben!

Das kam in keines Menschen Herz,
Was Denen Gott bereitet,
Den Pilgern, die oft trüber Schmerz
Zum ew'gen Leben leitet.
Wir schauen in das tiefe Meer,
Erforschen's nicht: denn Gott ist Der,
Der unser sich erbarmet.
Mehr, viel mehr, als wir verstehn,
Mehr, als unsre Thränen flehn,
Gibt uns, der ewig liebte.

Sey, Seele, stark und fürchte nicht,
Durch's finstre Thal zu wallen!
Nah' an des Thales Nacht ist Licht,
Der Engel Jubel schallen
Ins letzte Seufzen der Natur.
Der bei sich selbst dir Gnade schwur,
Sein Haupt am Kreuze neigte,
Er erfüllt des Bundes Eid,
Er ist ganz Barmherzigkeit.
Dank sey ihm, Preis und Ehre!

Anbetung ihm! Des Bundes Eid
Erfüllt er, der sein Leben
Mit herzlicher Barmherzigkeit
Hin in den Tod gegeben,
In jenen Tod auf Golgatha.
Dein Vater, der dich bluten sah,
Ward da, ward mir versöhnet.
Sohn, erwürgt bist du für mich,
Eh die Welt war. Dein bin ich
Eh ward, was ist, und ewig.

Die Erneuerung.

Mel. Ach, wir arme Sünder ꝛc.

Lasset uns beweinen
Das, was wir gethan!
Gott nahm stets die Seinen,
Wenn sie kamen, an.
Die nicht wieder kamen,
Ach, diese traf sein Fluch;
Gott tilgt' ihre Namen
Aus der Lebenden Buch.
Schöpfer, Richter, Vater!
Mittler, Jesus Christ!
Geist! erbarm dich unser!

Laßt uns innig trauern
Ueber unser Thun,
Göttlich, göttlich trauern,
Daß wir wieder ruhn!
Herr, ich komm' und suche
Dein Vaterangesicht,
Tilg' aus deinem Buche
Mich, Erbarmender, nicht!
Gott, der mich erschaffen!
Gott, der mich versöhnt!
Gott, der mich geheiligt!

Von der ersten Liebe —
Dieß, Dieß ist mein Schmerz —
Von der ersten Liebe
Wich mein wankend Herz.

Herr, du bleibst Erbarmer,
Vollendest meinen Lauf.
Sieh', hier fleh' ich Armer:
Nimm, nimm wieder mich auf!
Gott, der mich erschaffen!
Gott, der mich versöhnt!
Gott, der mich geheiligt!

Christi Liebe dringe
Mich, damit ich treu,
Standhaft bleibe, ringe,
Ueberwinder sey!
Laß zum Heil mich's schrecken,
Daß ich, ach, daß ich fiel,
Mich vom Schlummer wecken,
Herr, das Kleinod am Ziel!
Vater und Vergelter!
Sohn, der für mich starb!
Geist des Sohns und Vaters!

Die viel bängern Leiden
Deiner Märtyrer,
Die namlosen Freuden
Deiner Märtyrer,
Wie nun Gott sie lohne:
Das stärke mich im Lauf!
Ihrer Ehren Krone
Wecke mächtig mich auf!
Vater und Vergelter!
Sohn, der für mich starb!
Geist des Sohns und Vaters!

Die Erlösung.

Mel. Alle Menschen mussen sterben rc.

Freu dich, Seele, rühm' und preise!
Christus sey dein Siegsgesang!
Wahrlich, wahrlich, eine Speise
Ist sein Fleisch, sein Blut ein Trank,
Jener Leib, der für dein Leben
Ward zum Opfer hingegeben,
Jenes Blut, Halleluja!
Das der Richter fließen sah.

Allerheiligstes des Sohnes,
In dein Licht hin will ich gehn;
Dicht am Glanz des Gnadenthrones
Will ich ewigs Leben flehn.
Ich will essen, ich will trinken,
Ganz in jener Ruh versinken,
Die des Himmels Erbe ruht,
Gibst du ihm dein Fleisch und Blut.

Das vor uns kein Vorhang decket,
Allerheiligstes des Sohns,
Klarheit Christi, die nicht schrecket,
Sanfter Glanz des Gnadenthrons,
Ja, dir nah' ich, dank' und preise.
Wahrlich, meiner Seele Speise
Ist sein Fleisch, sein Blut ihr Trank.
Ist sein Fleisch, sein Blut ihr Trank.

Ich will euch in Felsen graben,
Worte meiner Zuversicht;
Meine Seele sollt ihr laben,
Wenn mein Herz im Tode bricht.
Knien will ich und niederfallen,
Euch mit froher Demuth lallen;
Aber in der Sieger Chor
Jauchz' ich euch zu Gott empor.

Gott, Jehova, er, der lebet,
Der von Ewigkeiten war,
Ist's, durch den der Mittler lebet,
Der von Ewigkeiten war.
Gott sehn wir in ihm ohn' Hülle:
Denn es wohnt des Vaters Fülle
In Dem, der geboren ist,
In dem Menschen Jesus Christ.

Immer wunderbar im Geben,
Gibst du, Herr der Herrlichkeit,
Mir, dem Todeserben, Leben,
Leben deiner Ewigkeit.
Mich, der ich verwesen werde,
Mich erweckst du aus der Erde,
Daß ich ewig leb' und frei
Von dem andern Tode sey,

Nicht nur, daß ich ewig lebe,
Sondern auch, mit dir vereint,
Herr, zu dir mich ganz erhebe,
Ganz mit dir, der lebt, vereint.
Dank', erlöste Seel', und preise!
Wahrlich, Christus ist dir Speise.
Sein genieß' ich voll Vertraun,
Daß sich ihn werd' ewig schaun.

O Vereinung mit dem Sohne,
Theil mit ihm am Erb' im Licht!
Dann sitz' ich auf Christi Throne;
Aber Christus hält Gericht.
Hoch in Wolken wird er kommen
Und dann richten seine Frommen
Mit ihm, wer durch Missethat
Sich zuerst gerichtet hat.

Preis dem Heiliger der Sünder!
Sing dem Herrn, erlöste Schaar!
Macht ist er und Ueberwinder,
Rath ist er und wunderbar.
Hosianna! er ist Leben:
Das will er mir ewig geben.
Preis ihm! Er wird seyn und war,
Rath ist er und wunderbar.

Dem Vater und dem Sohne.

Mel. Lobet den Herrn rc.

Preis sey dem Vater,
Preis sey dem Sohne
Und Beider Geiste!
Auf, laßt vor ihm uns knien und niederfallen,
Knien und niederfallen!
Laßt freudiger die höhern Lieder schallen,
Ehre dir, Preis dir,
Wesen der Wesen!

Wunderbar bist du,
Seligkeit bist du,
Herr heißt dein Name.
Groß, theuer, schrecklich, herrlich, unvergänglich,
Herrlich, unvergänglich
Ist all dein Thun, Herr, Herr, und überschwenglich
Ueber Das alles,
Was wir begreifen.

Denkt dich, o Erster,
Wesen der Wesen,
Dich meine Seele:
Dann wünsch' ich in dem freudigen Erschrecken.

Flügel, mich zu decken;
Die Engel thun's im freudigen Erschrecken.
Heilig, ach, heilig,
Denn du bist heilig.

Die schon den Herrn sehn,
Ihn, der erwürgt ward
Vom Anbeginne,
Sie werfen vor dem wundenvollen Sohne
Ihrer Ehren Krone
Anbetend nieder, vor des Menschen Sohne.
Heilig, ach, heilig,
Denn er ist heilig.

Möchte mein Leben
Jubel und Dank seyn,
Ein Preis, ein Dank seyn!
O, möcht' ich, wie ich dürst', ihn preisen können,
Ganz von Liebe brennen,
So meinen Herrn und meinen Gott ihn nennen,
So wie sein Zeuge,
Der ihn für todt hielt!

Selig sind Jene,
Welche nicht schauen,
Allein doch glauben.
Der Zeuge sahe seiner Wunden Male.
Ach, wie dein Entzücken,
Der du sie sahst, so stark sey das Entzücken
Meines Vertrauens
Auf den Erstandnen!

Welches Erstaunen
Wird mich ergreifen,
Wenn meine Blicke
Nun nach dem Tode seine Wunden schauen!
Dann wird mein Vertrauen
Ganz Wonne. Was bist du, des Todes Grauen,
Wenn ich auf Einmal,
Frei von dir, Gott seh!

Nur ein verflogner
Nächtlicher Traum war
Des Todes Schrecken,
Der letzte Schweiß des Streiters, den nicht Leiden,
Selbst des Todes Leiden,
Von dir, Vollender seines Glaubens, scheiden.
Mittler, dir leb' ich!
Amen, dir sterb' ich!

Darum, ich lebe,
Oder ich sterbe,
So bin ich Christi.
Anbetend laßt uns knien und niederfallen,
Knien und niederfallen,
Laßt freudiger die Hallelnja schallen!
Ehre dir, Dank dir,
Preis dir, Erbarmer!

Der Kampf der Glaubenden.

Mel. Es woll' uns Gott gnädig seyn rc.

Ihr Mitgenossen, auf zum Streit,
Damit uns Gott belohne!
Es gilt das Reich der Herrlichkeit,
Der Ueberwinder Krone.
Der Weichende wird nicht gekrönt.
Wie hat der Herr gestritten!
Die Sieger nur hat er versöhnt,
Als er den Tod gelitten
Am Oelberg' und am Kreuze.

Miterben, haltet an und seht
Empor zum großen Lohne:
Denn nur durch unsre Feinde geht
Der Weg zu jener Krone!
Ob Tausend auch zur Rechten euch,
Zur Linken Tausend sänken,
So sinkt doch nicht! Wird uns sein Reich,
Der Kraft zum Streit gab, schenken,
Wenn wir darin erliegen?

Zwar groß ist unsers Kampfs Gefahr;
Doch laßt uns ihre Schrecken
Nicht größer machen! Wunderbar
Wird Gottes Schutz uns decken.
Er stärkt, der mächtig stärken kann,
Wenn wir um Hülfe flehen.
Er reicht den Harnisch; zieht ihn an!
So könnt ihr muthig stehen
Und freudig überwinden.

Mit seiner Hölle Graun umhüllt,
Schießt Satan Flammenpfeile.
Dann, dann ergreift des Glaubens Schild,
Schützt euch mit Christi Heile!
Mit diesem Helm' auf eurem Haupt'
Und mit des Geistes Schwerte:
Das ist's, das selbst der Tod nicht raubt,
Das mächtige, bewährte,
Das feste Wort des Lebens.

Wer überwindet, soll den Tod,
Den ewigen, nicht sehen.
Verging er auch in seiner Noth;
Dort wird er nicht vergehen.
Nach dieses Lebens kurzem Streit,
Nach seinen kurzen Leiden
Wird ihn der Unschuld weißes Kleid,
Gerechtigkeit bekleiden,
Hell durch das Blut des Lammes.

Ach, Hüter, ist die Nacht schier hin,
Die dunkle Nacht der Erde?
Wenn ich einst Ueberwinder bin, —
Laß mich's, mein Hüter, werden! —
Wenn ich einst Ueberwinder bin,
So seh' ich meinen Namen
Im Lebensbuch. Du führst mich hin,
Vollender, Gott, Gott Amen,
Zu deines Vaters Throne.

Wie säumt's, wie säumt's — o lange Nacht! —
Bis Berg' und Hügel fallen,
O Hüter, bis dein Tag erwacht,
Und uns Posaunen schallen!
Wer überwindet, Der wird seyn
Mit Gottes Sohn ein Erbe.
O Gottes Sohn, laß du mich seyn
Der Hoffnung, wenn ich sterbe,
Und dann sey ihr Vollender!

Einsegnung eines Sterbenden.

Mel. Wachet auf! ruft uns die Stimme rc.

Hallelnja! Amen! Amen!
Entschlaf' in jenem großen Namen,
Vor dem sich Erd' und Himmel beugt!
Sieh', an deiner Laufbahn Ende
Bist du; er nimmt in seine Hände
Die Seel' auf, die der Erd' entfleugt.
Hör', o erlöster Geist,
Der bald am Thron' ihn preist:

Jesus Christus
Hat dich versöhnt;
Von ihm gekrönt,
Empfähst du nun der Erben Lohn.

Ob dich deine Sünd' auch schreckte,
Vor dir des Sohnes Wunden deckte:
Was dich verdammt, ist nur dein Herz.
Bald wird sie nicht mehr dich schrecken,
Nicht mehr des Sohnes Wunden decken:
Er ist viel größer, als dein Herz.
Ach, mehr, als du verstehst
Und weinend von ihm flehst,
Wird er geben.
Er hat's vollbracht.
Die dunkle Nacht
Des Todes und der Sünd' ist hin.

Welcher Glanz wird dich umfangen,
Ist dir der Tag nun aufgegangen
Des Lebens nach des Todes Nacht!
Sey gesegnet, Amen, Amen!
Entschlaf' in Jesu Christi Namen!
Als er auch starb, hat er's vollbracht.
Nicht du, der Herr allein
Macht dich von Sünden rein,
Und du sündigst
Nun bald nicht mehr.
Der Brüder Heer,
Der himmlischen, nimmt nun dich auf.

Noch ein Segen soll dich letzen:
Daß du verwesest, dieß Entsetzen
Verfinstre deine Seele nicht!
Zwar wir wandeln hin und säen
Dich irdisch aus; doch auferstehen
Sollst du mit jenes Tages Licht!
Geh' ein zu deiner Ruh!
Der Herr schleußt nach dir zu.
Auferstehen
Nach kurzer Ruh,
Du Todter du,
Wirst du, zum Leben auferstehn.

Schaue: Wer aus Juda's Lande,
Wer ist es, der im Blutgewande
Von Salems Hügeln niedersteigt?
Ich, ich bin's, der Gottheit Lehrer,
Der Sünden Helfer und Bekehrer,
Vor dessen Macht der Tod entweicht.
Herr der Gerechtigkeit,
Warum ist denn dein Kleid
So besprenget?
Bedeckt mit Schweiß
Bist du und heiß
Von Müh, wie Keltertreter sind.

Soll sich mein Gewand nicht röthen?
Hab' ich ihn nicht allein getreten,
Den Kelter? Keiner war mit mir.
Siehe, der von Blute rothe,
Der heilige, der große Todte!
Kein Mensch, kein Engel war mit dir.
Sie tragen ihn ins Grab
Von Golgatha herab,
Gottes Opfer.
Vom Tode bleich
Geht er ins Reich
Der Herrlichkeit und fährt hinauf.

Er, er ist für dich verbürget,
Vom Anbeginn der Welt erwürget,
Ein Helfer durch Gerechtigkeit.
Sollten ihn nicht Wunden röthen?
Den Kämpfenden der Tod nicht tödten?
Denn er, er war allein im Streit.
Dich scheidet nichts von Gott,
Nicht Leben und nicht Tod,
Nichts, was jetzo
Und künftig ist,
Da Jesus Christ
Dich auch, dich auch erlöset hat.

Morgenlied.

Mel. Der am Kreuz' ist meine Liebe 2c.

Wenn ich einst von jenem Schlummer,
Welcher Tod heißt, aufersteh'
Und, von dieses Lebens Kummer
Frei, den schönern Morgen seh':
O, dann wach' ich anders auf,
Schon am Ziel' ist dann mein Lauf.
Träume sind des Pilgers Sorgen,
Großer Tag, an deinem Morgen.

Hilf, daß keiner meiner Tage,
Geber der Unsterblichkeit,
Jenem Richtenden einst sage,
Er sey ganz von mir entweiht!
Auch noch heute wacht' ich auf:
Dank dir, Herr! Zu dir hinauf
Führ mich jeder meiner Tage,
Jede Freude, jede Plage,

Daß ich gern sie vor mir sehe,
Wenn ihr letzter nun erscheint,
Wenn zum dunkeln Thal' ich gehe,
Und mein Freund nun um mich weint:
Lindre dann des Todes Pein
Und laß mich den Stärksten seyn,
Mich, der ihn gen Himmel weise
Und dich, Herr des Todes, preise!

Die große Verheißung.

Mel. Jesaia dem Propheten 2c.

Wer überwindet, Der empfäht vom Baum
Des Lebens Speise der Unsterblichkeit;
Vom andern Tode rührt kein Leid ihn an:
Verborgnes Manna nährt den Seligen.
Ein neuer Nam' ist sein, den er nur kennt.
Der Sieger hat der Morgensterne Glanz.
Mit Jesu richtet er im Weltgericht.
Er wird mit weißen Kleidern angethan.
Sein Name steht im Lebensbuch; genannt
Wird er vom Herrn vor Engeln und vor Gott.
Getödteter, gib uns zum Streite Kraft,
Zum Streite Kraft, o du Getödteter,
Zum Ueberwinden, Auferstandner, Kraft!
Ein Pfeiler soll der Sieger ewig stehn
In Gottes Tempel, auf dem Throne ruhn,
Von dem der Ueberwinder Erstling herrscht.

Das Bekenntniß.

Mel. Komm', heiliger Geist, 2c.

Ein Zeuge des Herrn war sonst Der,
Der dieß sein kurzes Leben hier
Bis an den Tod nicht liebt' und Jesum
Mit seinem Blute bekannte.
Jetzt tödten sie die Christen nicht:
Allein sie reichen bittern Spott

In vollem Kelch' uns zu und lassen
Bis auf die Hefen ihn uns trinken,
Herr, der für uns am Kreuze starb.

Dein blutiges Kreuz, welches einst
Tod ihnen und Gericht wird seyn,
Ist ihnen Thorheit, und sie wagen
Selbst dein, Versöhner, zu spotten.
Des Opfers, das vom Anbeginn
Der Welt für uns geopfert ward,
Des Bluts, das besser red't, als Abels,
Um Rache nicht, um Gnade flehet,
Deß spotten sie, deß spotten sie.

Erhebt euch, ihr Höhn, wider ihn!
Der Tage letzten stürzet ihr.
Wie werdet ihr in eurem Falle
Euch vor euch selber entsetzen!
Wie sehr ein Andrer wird er seyn,
Wenn euer lautes Weh nun schallt!
Wie werdet ihr den Bergen rufen:
Fallt über uns! den Hügeln rufen:
Bedecket uns, bedecket uns!

Dein mächtiges Wort ist uns Fels,
Ist Sieg uns über ihren Stolz.
Wir kennen unsre Kron' am Ziele,
Der Ueberwinder Belohnung:
Wer vor den Menschen mich bekennt,
Den will vor meinem Vater ich
Und aller seiner Engel Schaaren
Im Weltgericht' einst auch bekennen,
Bekennen ihn, der mich bekennt.

O Harfengesang, neues Lied
Jerusalems, die droben ist!
Erschollst du je von einem Heile,
Als er verhieß, der Vergelter?
Wer vor den Menschen ihn bekennt,
Den will vor seinem Vater er
Und allen seinen großen Schaaren
Im Weltgericht' einst auch bekennen,
Bekennen Den, der ihn bekennt.
Mit freudigem Muth, Wonn' und Dank,
Laut, daß es Erd' und Himmel hört,
Bekennen wir dich, Gottversöhner,
Dich, der zuerst uns geliebt hat.
Vernehmt's ihr, die im Himmel schon
Der Zeugen großen Lohn empfahn!
Hört's auch, die ihr ihn hier verleugnet,
Und die einst er vor seinem Vater
Und seiner Schaar verleugnen wird!

Des Ewigen Bild ist der Sohn,
Des unsichtbaren Vaters Bild,
Der Erstgeborne vor der Schöpfung.
Durch ihn ist Alles geschaffen,
Das alles, was im Himmel ist,
Und Das, was auf der Erden ist,
Das, was wir sehn und noch nicht sehen,
Die Thronen, Herrscher und die Mächte,
Die, so wir sehn und noch nicht sehn.

Durch dich und für dich, Gott von Gott,
Ward alles Endliche gemacht.
Vor Allen warst du. Erd' und Himmel
Bestehn durch dich, du Erhalter.
Auch bist du der Gemeine Haupt;
Für sie verließest du das Grab,
Der Erstling Derer, die erwachen.
Der Größte solltest du, in Allem
Der Größte seyn, der Größte seyn.

Es wohnet, so will's Gott, dein Gott,
In dir der Gnade Fülle ganz;
Durch dich und dir, so will's der Richter,
Wird Alles, Alles versöhnet,
Durch dich, den Frieden machtest du
Durch deines Opfers Blut am Kreuz.
Durch dich wird alles Das versöhnet,
Was auf der Erd' ist und im Himmel,
Das alles wird durch dich versöhnt.

Der alte und der neue Bund.

Mel. O Ewigkeit, du Donnerwort rc.

Zum Berge voller Flammen nicht,
Wir kamen nicht zur Finsterniß,
Zum Dunkel nicht und Wetter,
Zum Halle der Posaune nicht,
Zu jener Worte Stimme nicht,
Vor der die Hörer flohen,
Zum Anschaun jener Schrecken nicht,
Vor denen Moses selbst erschrak.

Mel. Wachet auf! und ruft die Stimme rc.

Ach, wir sind zum Berge Sion
Und unsers Gottes Stadt gekommen,
Dem himmlischen Jerusalem,
Zu der Engel Heer, zu Schaaren
Der Erstgebornen und Vollkommnen
Zu Gott, zu Gott, der Richter ist,
Zu ihm, der mit dem Herrn
Den neuen Bund gemacht,
Jesu Christo,
Zu seinem Blut,
Das Gnade fleht
Und Rache nicht, wie Abels, ruft.

Abendlied.

Mel. Der am Kreuz ist meine Liebe rc.

Sink' ich einst in jenen Schlummer,
Aus dem Keiner nicht erwacht;
Geh' ich aus der Welt voll Kummer,
Todesruh', in deine Nacht:
O, dann schlaf' ich anders ein.
Weg aus dieses Lebens Pein
Wall' ich hin zu Deren Hütten,
Die, nun glücklich, hier auch litten.

Jetzo schlaf' ich, aufzuwachen
Noch für Tage dieser Zeit.
Laß mich fertig stets mich machen,
Vater, zu der Ewigkeit!
Daß ich Wanderer dann sey
Leicht, bereit, von Bürden frei,
Von den Lasten dieser Erde,
Wenn ich nun unsterblich werde.

Gerne laß den Tag mich sehen,
Der als Retter mir erscheint:
Wenn mit unerhörtem Flehen,
Wer mich liebet, um mich weint!
Stärker, als mein Freund in Schmerz,
Sey mein gottverlangend Herz!
Voll von deines Namens Preisen
Laß mich ihn gen Himmel weisen!

Dem Erlöser.

Mel. Gelobet seyst du, Jesus Christ ꝛc.

Mein Fels und meine Zuversicht
Bist du, bist mir göttlichs Licht,
Geheimniß meiner Seligkeit,
Deß sich mein ganzes Herze freut.
Halleluja!

Geheimniß meiner Seligkeit,
Groß schon in der Pilgerzeit,
Viel größer nach vollbrachtem Lauf,
Dann deckst du ganz die Tiefen auf
Deß, der mich liebt.

Halleluja, Halleluja!
Gott, mein Gott auf Golgatha!
Ach, in des Todes Leibe ward
Gott mein Versöhner offenbart.
Halleluja!

Durch Wunder kräftiget's der Geist,
Gründet's, daß du Christus seyst.
Durch ihn erscholl der Zeugen Haus,
Da goß er neue Wunder aus.
Halleluja!

Versöhner, deine Zeugen sahn
Dich mit Klarheit angethan.
Bezwungen hattest du den Tod:
Sie sahn dich, ihren Herrn und Gott.
Halleluja!

Die Zeugen lehrten ihn mit Muth,
Sieger durch ihr Wort und Blut,
Obgleich, der uns der Sünd' entriß,
Den todten Sündern Aergerniß
Und Thorheit war.

Selbst diese todten Sünder sehn
Licht vom Himmel und erstehn.
Allmächtig ist, der ihnen ruft,
Drum gehn sie aus der finstern Gruft.
Halleluja!

Erhöht nach Schweiß und Blut und Streit
Bist du zu der Herrlichkeit.
Du herrschest deinem Vater gleich:
Denn alle Himmel sind dein Reich.
Halleluja!

Die Wege zum Heile.

Mel. Warum sollt' ich mich denn gramen ꝛc.

Warum sollt' auch ich nicht erben?
Floß nur dir,
Nicht auch mir
Rettung vom Verderben?
Dir nur, der mit Freud' und Muthe
Nimmt sein Theil
Von dem Heil,
Von des Bundes Blute?

Nicht auch mir, der oft mit Beben
Klomm hinan
Auf der Bahn
Zu dem höhern Leben?
Den oft dunkle Nächte deckten,
Wenn's ihm schien,
Als ob ihn
Schrecken Gottes schreckten?

Mag mein Herz doch zitternd wanken!
Jesus hat
Andern Rath,
Andere Gedanken.
In des Gnädigen Gerichte
Hab' ich Theil
An dem Heil',
An dem Erb' im Lichte.

Mannigfalt sind seine Pfade,
Großer Zahl
Für die Wahl,
Wenn er führt zur Gnade.
Alle Stufen aller Freuden
Sind sein Ziel.
Und wie viel
Fehlten ohne Leiden!

Die Wenigen.

Mel. Jesus, meine Zuversicht ꝛc

Viele sind zu Gottes Heil
In der bessern Welt berufen;
Viele können einst im Licht'
Erben mit dem Mittler werden.
Aber, ach, nur Wenige,
Wenige sind auserwählt.

Frage, die mir Mark und Bein
Mit geheimer Angst erschüttert,
Aller Fragen größte, du,
Die von Tod und Leben fraget,
Meiner Stunden letzte ruft
Mir auf dich die Antwort zu.

Laß die Antwort Wonne seyn,
Herr des Todes und des Lebens!
Mittler, in mein Zittern mischt
Oft sich sanfter Ahnung Schauer:
Meiner Stunden letzte sey
Wonn' und mehr als Ahnung mir.

Viele laufen nach dem Ziel';
Einer nur erlangt das Kleinod;
Um des Ueberwinders Haupt
Strahlet nur des Himmels Krone;
Er nur legt das Feierkleid
Deiner Unschuld, Christus, an.

Muß nicht, denk' ich Das, mein Herz
Zittern? Ist nicht Dieß das Zittern,
Dieß die Furcht, womit ich soll
Schaffen, daß ich selig werde?
Wer ist kühn und fromm genung,
Furchtlos da hinauf zu schaun,

Wo die Laufbahn endet, wo
An dem Ziel das Kleinod strahlet?
Ach, ein Kleinod, das so leicht
Er auch nicht erlangen könnte:
Mit heilvollem Zittern laß,
Mittler, stets dahin mich schaun!

Wo der Baum des Lebens blüht
In dem Paradiese Gottes;
Wo des andern Todes Leid
Nicht erreichet Den, der siegte,
Der, bis in den Tod getreu,
Jenes Lebens Kron' empfing;

Wo geheimes Manna labt;
Wo ein gnadenvolles Zeugniß
Jesu Christ dem Sieger gibt
Und mit ihm den neuen Namen,
Welchen Keiner kennt, als der
Von dem Geber ihn empfäht;

Wo die Ueberwinder Macht,
Wie von seinem Vater Jesus
Selbst empfangen hat, empfahn
Und wie Morgensterne glänzen;
Wo in weißen Kleidern sie
Leuchten und es würdig sind.

Aus des Lebens Buche wird
Ausgetilget nie ihr Name.
Jesus nennet sie vor Gott
Und vor seiner Engel Heeren.
Pfeiler werden ewig sie
In dem Tempel Gottes stehn.

Auf des Tempels Pfeiler schreibt
Jesus seines Vaters Namen
Und Jerusalems, die Gott
Neu vom Himmel niedersendet,
Und den neuen Namen selbst,
Der vor Allen ihn erhöht.

Ach, wer überwindet, soll
Auf des Mittlers Throne sitzen.
Ueberwunden hat er selbst
Und sitzt auf des Vaters Throne.
Laß mit Furcht und Zittern stets,
Herr, nach dir empor mich schaun!

Viele sind zu Gottes Heil'
In der bessern Welt berufen;
Viele können einst im Licht'
Erben mit dem Mittler werden.
Aber, ach, nur Wenige,
Wenige sind auserwählt.

Die Hoffnung der Seligkeit.

Mel. Der junge Tag zurückgekommen rc.*

Ich bin's voll Zuversicht: Am Ende
Der Laufbahn wird das Kleinod mir.
Mit Wonn' erfüllt die Hoffnung meine ganze Seele,
Ruft Frieden Gottes mir zu.

Wie wird mir seyn, wenn ich nun Erbe
Mit Christus bin, wenn, Staub zu Staub,
Mein Leib gesunken ist, und dennoch meine Seele
Weit über Sterne sich hebt!

Wenn ich aus diesen Einsamkeiten
Zu Gottes Schaar hinüber geh,
Zur Schaar, die Tag und Nacht vom hohen Lobgesange,
Vom Psalm der Wonne nicht ruht!

Wenn ich mich, in die Jubelchöre,
Wo Sions Harf' am Strome rauscht,
Mich in den Ruf der frohen Halleluja dränge,
Der laut Entzückungen ruft!

Wie Stimmen großer Wasser tönet
Das neue Lied des Lamms. Ein Heer
Der Harfenspieler singt. Wie hohe Meere tönet
Des Lammes Lied um den Thron.

O Vorempfindung jener Wonne!
Allein ich fass', ich fass' es nicht,
Wie mir es dann wird seyn, wenn ich hinüber komme,
Ich Staub zum Erbe des Herrn!

* Bachs Anhang zu Gellerts Liedern.

Nach dem Abendmahle.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele rc.

Frohe, sanfterquickte Seele,
Ach, du kamst, erlöste Seele,
Kamst, Vergebung zu empfangen:
Denn dein Licht war aufgegangen;
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Hatte, Seele, dich geladen,
Daß du deinen Bund erneutest,
Und dich seines Todes freutest.

Wie die Gottverlobten pflegen,
Eiltest du dem Herrn entgegen:
Denn, der Schuld dich zu entladen,
Gab er seines Mahles Gnaden.
Ach, es war des Mittlers Wille,
Daß du nähmst aus seiner Fülle.
Dich der Sünde zu entladen,
Gab er seines Mahles Gnaden.

Gottmensch! und ich durfte nahen
Leben, Leben zu empfahen!
Ach, wie pflegt' ich oft mit Thränen
Mich nach deinem Mahl zu sehnen!
Ach, wie hat mich oft gedürstet,
Gott, nach dir, mein Gott, gedürstet!
Heute ließest du mich nahen,
Leben, Leben zu empfahen.

Du, dem unsrer Todten Schaaren,
Die, wie wir, auch Sünder waren,
Dank und Preis und Jubel singen,
Daß sie hier dein Mahl empfingen!
Sohn des Vaters, Licht vom Lichte,
Lamm, dem tödtenden Gerichte
Hingegeben, Heil der Sünder,
Retter, Todesüberwinder!

König, Hoherpriester, Lehrer,
Du mein göttlicher Bekehrer,
Du für meine Schuld Verbürgter,
Gottgeopferter, Erwürgter!
Ach, ich fiel zu deinen Füßen,
Und du ließest mich genießen,
Mittler, deiner Himmelsspeise,
Mir zum Heil' und dir zum Preise,

Zum Gedächtniß deiner Leiden
Und zum Vorschmack jener Freuden,
Die du, Gottmensch, mir erstrittest,
Als du unaussprechlich littest,
Als dich Todesschweiße deckten,
Dich die Schrecken Gottes schreckten,
Als du bluteteſt, verlassen,
Ach, von Gott, von Gott verlassen!

Deines Heils will ich mich freuen,
Dir will ich mich ewig weihen.
Eng' ist deines Lebens Pforte,
Noch schau' ich im dunkeln Worte,
Einst werd' ich dich ganz erkennen,
Ganz in deiner Liebe brennen.
Laß sie mich auch hier empfinden!
Hilf mir, hilf mir überwinden!

Vorbereitung zum Gottesdienste.

Mel. Komm', heiliger Geist, Herre Gott, rc.

Erheb' uns zu dir, du, der ist
Und war und seyn wird, Ewiger!
Du Unerforschter und Bekannter,
Du aller Himmel und Erstaunen,

Vor dem sein Knie der Cherub beugt
Und nieder seine Krone wirft!
O du, vor dem bald Sünder weinen,
Bald Lobgesang zu stammeln wagen,
Unendlicher, Unendlicher!

Entreiß' uns der Welt, weck' uns auf
Von unsrer Eitelkeiten Traum!
Es ruh' auf uns des Sabbats Stille,
Damit im Himmel wir wandeln!
O, sey, wie du verheißen hast,
Versöhner, mitten unter uns:
Denn, sieh', in deinem großen Namen
Sind wir versammelt, anzubeten,
O du, der uns bei Gott vertritt!

Es fliehe von uns, was die Welt
Nur angeht und nicht ewig ist!
Zu klein sey hier im Heiligthume
Uns jeder Erdegedanke!
Hier fühl' es unser Herze ganz,
Daß es im Staub' ein Fremdling ist!
Laß', Herr, zu unserm Vaterlande
Hinauf die hohe Seele steigen,
Hinauf zu Gott, hinauf zu Gott!

Die zukünftige Welt.

Mel. Jesus, meine Zuversicht 2c.

Laßt uns unsers Vaterlands,
Unsers großen Erbes freuen!
Ach, der Wehmuth Thräne rann
Oft der Pilger Wange nieder.
Auch der Freude Thräne sey
In dem Blick, der aufwärts schaut!

Sind wir etwa Sünder nur
Und nicht auch Versöhnte Gottes?
Dürfen wir's nicht wissen, Gott
Geb' uns einst des Mittlers Erbe?
Soll die Kleinmuth Die entweihn,
Deren Hand einst Palmen trägt?

Deren Haupt die Kron' umstrahlt,
Welche nie herunter sinkt?
Wissen, wissen dürfen wir's,
Gott geb' uns des Mittlers Erbe,
Dürfen wonnevoll hinauf,
Wo sein Licht uns leuchtet, schaun,

Dort hinauf, wo uns ein Heil,
Das kein Auge sah, erwartet,
Das kein Ohr vernahm, und das
Selber nicht das Herz erreichte.
Ja, wir dürfen dieses Heils
Uns mit Wonn' und Jubel freun,

Freun mit lautem Lobgesang,
Daß es Erd' und Himmel hören,
Freun so voll Verwunderung,
Daß der heiße Dank verstummet:
Denn kein Auge sah's, kein Ohr
Hört' es, und kein Herz empfand's.

Vorbereitung zum Gottesdienste.

Mel. Schmücke dich, o liebe Seele 2c.

Zeige dich uns ohne Hülle,
Ström' auf uns der Gnade Fülle,
Daß an diesem Gottestage
Unser Herz der Welt entsage!
Daß, o du, der starb, vom Bösen
Uns Gefallne zu erlösen,
Daß die glaubende Gemeine
Mit dem Vater sich vereine!

O, daß frei von Erdebürden,
Und der Sünde Lasten würden
Unsre Seelen, unser Wille
Sanft, wie diese Sabbatstille!
Daß in deines Himmels Höhen
Wir von fern den Aufgang sähen
Jenes Lichts, das dann verkläret,
Wenn der Sabbat ewig währet!

Was ich strahlen seh' am Throne,
Ist es nicht der Sieger Krone?
Was ich überm Grab' einst höre,
Sind's nicht Ueberwinderchöre?
Feiernd tragen sie die Palmen;
Ihr Triumph erschallt von Psalmen.
Herr, du selber wollst mich weihen
Diesem Sabbat deiner Treuen!

Decke meiner Blöße Schande
Mit dem festlichen Gewande
Deiner Unschuld, daß am Tage
Deines Mahls ich froh es wage,
Dort zu wandeln, wo voll Gnaden
Deine Schaar du eingeladen,
Wo nicht mehr die Streiter ringen,
Wo sie Siegeslieder singen!

Das Beispiel.

Mel. Jesus, meine Zuversicht 2c.

Pilger sind wir, wallen hier,
Gottes Stadt, nach dir gen Himmel.
Schmal und rauh ist unser Weg
Dort hinauf und eng die Pforte.
Fern' ist unser Lohn, und, ach,
Der, der weicht, empfäht ihn nicht.

Viele seh' ich vor mir her
Nach des Zieles Kronen eilen.
Warum säum' ich? War mir denn
Ernster jemals ein Gedanke
Als der Lohn am Ziel', und, ach,
Daß, wer weicht, ihn nicht empfäht?

Warum säum' ich? Leitet mich,
Pilger, Mitgenossen, Brüder!
Gibt ein Wort des Mittlers euch
Stärkung auf dem schmalen Wege:
O, so ruft von eurer Höh
Mir dieß Wort des Herrn herab,

Daß auch ich mich stärk' und froh
Nach des Himmels Kleinod eile;
Daß mein Herz auch standhaft sey,
Und zur That der Vorsatz werde;
Daß mir sanft des Mittlers Joch,
Leicht mir seine Lasten seyn!

Wenn an einem Tage mich
Sieben und siebzig Mal mein Bruder
Auch beleidigt, will ich doch
Sieben und siebzig Mal vergeben:
Mein Vorgänger, der viel mehr
Duldete, gebeut es mir.

Und, der mich beleidigte,
Ist er nicht ein Erbe Gottes?
Trägt er nicht dereinst am Thron

Palmen, strahlt im Siegsgewande?
Welche Wonn' alsdann, daß ich
Dem, den Gott belohnt, vergab!

Wenn der Vorsicht Weg mit mir
Sich auch ganz in Nacht verlieret,
Will ich doch ohn' einen Laut
Klage ganz mich unterwerfen:
Mein Vorgänger, den viel mehr
Nacht umgab, gebeut es mir.

Und welch himmlisch Labsal wird
Nach dem Todesschlaf mich letzen,
Wenn aus so viel Nacht herauf
Ich zum Erb' im Lichte komme!
Ach, wie Träumenden wird mir's,
Wenn dieß Licht mir leuchtet, seyn.

Weihnachtslied.

Des Ewigen und der Sterblichen Sohn,
Er thut den ersten Schritt ins Heiligthum,
Er wird geboren.

Bald wird er ins Allerheiligste gehn
Zum hohen Kreuz, zur Nacht, zum Blutaltar,
Zum Todeshügel.

Im Weltgericht geht er wieder heraus.
Dann sinkt vor ihm der Vorhang und enthüllt,
Was war und seyn wird.

Du Furchtbarer und du weinendes Kind!
Was soll ich thun, in dem Gericht zu stehn,
Das du dann richtest?

Der Ringende nur erkämpfet den Lohn.
Eng' ist die Pforte, schmal der hohe Weg
Zu deinem Heile.

O, der in das Allerheiligste ging,
Vollender, Gottversöhner, führe du
Den schmalen Weg mich!

Das Abendmahl.

Das ist mein Leib, so sagtest du,
Der für die Sünder starb.
Deine Bekenner nahmen das Brod
Und standen betend.

Das ist mein Blut, so sagtest du,
Der für die Sünder starb.
Deine Bekenner tranken den Kelch.
Du gingst zum Tode.

Mit Freud' und Zittern nah' ich mich
Des neuen Bundes Mahl:
Rüst', o Allgegenwärtiger, mich,
Dich zu bekennen!

Wär noch der Christen erste Zeit,
So müßt' ich heut vielleicht
Von dem Altar' ins Blutgericht gehn,
Dich zu bekennen.

Und, ach, wohin, wohin kehr' ich
Vielleicht von dir zurück?
Nimm es, o Mittler, ewig von mir,
Was dich entheiligt!

Sinai und Golgatha.

Jehova stand auf Sinai,
Und die Posaune schwieg.
Die Nacht ward stets mehr Nacht um ihn;
So sprach der Ewige:

Ich bin Jehova, der dich, Volk,
Aus deinem Elend rief.
Nimm neben ihm, der ewig ist,
Nicht andre Götter an!

Mach dir von Dem, der dich erschuf,
Von ihm kein sinnlich Bild,
Kein Bild, nicht Eines aus dem Meer,
Der auf der Woge schwimmt,

Nicht Eines, der auf Staube geht,
Bald selbst zu Staube wird,
Nicht Gott dem Morgensterne gleich,
Der nur geschaffen ist!

Wenn du vom Unerschaffnen weichst,
So werd' ich Rächer seyn.
Der Uebertreter soll es noch
Am späten Enkel sehn.

Dem Guten aber, der mich liebt
Und mein Gesetz bewahrt,
Ihm und wohl Tausenden nach ihm
Will ich Erbarmer seyn.

Entweihe meinen Namen nicht
Und denk nicht klein von Gott!
Mein großer Namen heißet Herr.
Dem Sünder will ich's seyn.

Du sollst den Sabbat heiligen!
Den Tag hat Gott geruht.
Ruh' auch und denk den Tag von dir
Und deinem Staub' empor!

Verehr den Mann, der dich gezeugt,
Das Weib, die dich gebar,
Damit dein Lohn Glückseligkeit
Und langes Leben sey!

Lösch' aus das Feuer schnellen Zorns;
Lösch' aus der Rache Glut!
Vergeuß das Blut des Bruders nicht,
Den Gott mit dir erschuf!

Brich nicht der Ehe theuren Bund,
Von dir vor Gott gemacht!
Beraube deinen Nächsten nicht
Des Schweißes seiner Stirn!

Du sollst kein falscher Zeuge seyn
Da, wo der Richter sitzt!
Schleich' auch des Guten Ehre nicht
Verleumdend hinten nach!

Begehr des Andern Hütte nicht,
Noch seiner Jugend Weib,
Den Knecht nicht, der ihm dient, das Vieh,
Das ihn ernähret, nicht!

Wer mein Gesetz nicht ganz erfüllt,
Den treffe Fluch und Tod,
Der soll mein Angesicht nicht sehn!
Der Gott der Götter sagt's.

Der Gottmensch hing am hohen Kreuz'
Und neiget in die Nacht
Sein Haupt, mit Blut bedeckt, und rief:
Es ist vollbracht! und starb.

Stärkung.

Mel. Alle Menschen müssen sterben ꝛc

Ach, wie hat mein Herz gerungen,
Wie gefleht am Gnadenthron!
Noch von deiner Angst durchdrungen,
Siegst du, meine Seele, schon?
Oder säumt des Helfers Rechte
Stets noch? werden meiner Nächte,
Meiner Leiden immer mehr?
Immer meiner Thränen mehr?

Nah' ist meines Helfers Rechte,
Sieht sie gleich mein Auge nicht.
Weiter hin im Thal der Nächte
Ist mein Retter und mein Licht.
Ja, dort wird mir Gott begegnen,
Dort wird mich sein Antlitz segnen.
Jetzt, jetzt ist die Prüfungszeit.
Jetzt sey, Seele, stark zum Streit!

Was empfand des Helden Seele,
Abrams, der's vom Herrn empfing
Und nunmehr von Mamre's Höhle
Nach des Opfers Berge ging!
Tief war seiner Seele Wunde,
Heiß der Prüfung bange Stunde,
Nicht erst künftig; sie war da,
Nah des Knaben Tod, ganz nah.

Konnt' er Dessen Rath ergründen,
Der das Opfer ihm befahl?
Keinen Ausgang konnt' er finden,
Ueberall war Nacht und Qual.
Dennoch traut' er dir, o Retter,
Dir, Jehova, Gott der Götter:
Er führt mich die dunkle Bahn,
Er, der Staub erwecken kann.

Abraham! so scholl die Stimme,
In des Ueberwinders Ohr.
O du, jener Gnade Stimme,
Ruf' auch meine Seel' empor!
Schau', Herr, wie ich lieg' und flehe
Und vor Trauern fast vergehe!
In der trüben Stunde Graun
Lehre mich gen Himmel schaun!

Fast zu Denen hin versammelt,
Die im Herrn entschlafen sind,
Hab' ich sonst dein Lob gestammelt:
Vater warst du, ich war Kind.
Aber jetzt, von dir erschüttert,
Schmachtet meine Seel' und zittert;
Dennoch, Vater, harr' ich dein,
Dennoch wirst du Vater seyn.

In der Christen ersten Tagen
Ward Deß Mund zum Lobgesang,
Der, umringt von bängern Plagen,
Zeugend mit dem Tode rang.
Selten bracht' ein schnelles Ende
Sie in ihres Vaters Hände.
Viele dunkle Tage lang,
Starben sie, scholl ihr Gesang.

Schau' auch dieser Helden Glauben,
Meine Seele, glaubend an!
Laß nichts deine Krone rauben,
Leid' und klimm zu ihr hinan!
Keiner Trübsal Tiefen scheiden,
Weder Tod noch Leben scheiden,
Nichts, was jetzt und künftig ist,
Scheidet mich von Jesus Christ.

Alle Zeugen Christi sahen
Ihn nicht in des Himmels Höhn;
Nicht die Märtrer alle sahen
Ihn zur Rechten Gottes stehn:
Denn sie hatten auch gesündigt,
Durch ihr Thun nicht stets verkündigt,
Der für ihre Missethat
Zu des Vaters Rechte bat.

Dennoch stritten sie mit Muthe,
Da die trübe Stunde kam,
Priesen Den in ihrem Blute,
Der sie so der Erd' entnahm.
Keiner Trübsal Tiefen scheiden,
Weder Tod noch Leben scheiden,
Nichts, was jetzt und künftig ist,
Scheidet mich von Jesus Christ.

Veränderte Lieder.

Vorbericht.

Es haben's schon Verschiedne unternommen, einige von unsern eingeführten Liedern zu verändern. Ihre Absicht war größtentheils, einigen Ausdrücken dieser Lieder mehr Orthodoxie zu geben. So verehrungswürdig mir Diejenigen beständig seyn werden, die im guten Verstande orthodox genannt zu werden verdienen, und so eine nothwendige Eigenschaft eines Liedes die wahre Orthodoxie auch ist: so habe ich doch in einer andern Hauptabsicht die Veränderung einiger unsrer Lieder unternommen. Ich will meinen Lesern den Gesichtspunkt anzeigen, in welchem ich viele von unsern besten Liedern, durch ihren Inhalt und durch ihren Ausdruck veranlaßt, ansehe. Ich bin überzeugt, daß nicht Wenige seyn werden, auf welche sie eben den Eindruck gemacht haben.

Wir sind oft mitten in unsrer Andacht durch Gedanken und Ausdrücke unterbrochen worden, die nichts weniger als der Religion und selbst derjenigen Vorstellungen würdig waren, welche diese Lieder in bessern Stellen in uns hervorgebracht hatten. Wenn man mir einwirft, daß Gott aufs Herz und nicht auf die Art zu denken und zu empfinden, noch weniger auf Worte sehe: so gebe ich Dieß zwar zu; aber ich behaupte zugleich, daß die Art zu denken und sich auszudrücken, die in einem Liede herrscht, das wir jetzt singen, auf den Zustand unsers Herzens diese Zeit über einen großen Einfluß habe. Man sage mir nicht, daß man darüber weg sey, sich auf diese Art unterbrechen zu lassen. Warum wird uns denn jede schwache Zeile in Gedichten unerträglich, die, so moralisch sie auch seyn mögen, doch viel kleinere Gegenstände, als die Religion haben? Oder lieben wir sie vielleicht wenig genug, uns, wenn es darauf ankömmt, wie sie vorgestellt werden soll, nur dann so leicht über den Ausdruck wegzusetzen? Ueberdieß ist zu der wahren anhaltenden Andacht noch viel mehr nothwendig, als nur in derselben nicht unterbrochen zu werden. Ein Lied ist ein Gebet. Der Christ kann nach guten Handlungen nichts Größeres thun, als beten. Wie groß ist es, mit Gott reden! Und sollen wir nicht alle unsre Kräfte anstrengen, es nur einigermaßen würdig zu thun? Ich weiß wohl, daß Paulus zu den Korinthern gesagt hat: Ich bin nicht mit hohen Worten zu euch gekommen. Aber Derjenige würde Paulum sehr unrichtig erklären, der dafür hielte, daß er dadurch etwas Anderes, als die falsche Beredsamkeit seiner Zeit verstanden hätte. Und was müßte ein solcher Ausleger von unserm Erlöser selbst denken, der gewaltig predigte und Worte des ewigen Lebens hatte!

Man würde mir sehr Unrecht thun, wenn man von mir glaubte, daß ich unsre Lieder, weil ich sie veränderte, gering schätzte. Eben deßwegen, weil mir viele Stellen in den meisten unsrer alten und in einigen unsrer neuen Lieder so werth sind, und weil ich dankbegierig gegen die Rührung bin, zu der sie mich oft veranlaßten, habe ich andre Stellen derselben, von welchen ich überzeugt war, daß sie die Andacht oft störten und noch öfter nicht genug unterhielten, verändert.

Diese Lieder hören dadurch nicht auf, ein Eigenthum ihrer Verfasser zu seyn. Ich habe sie, einige Strophen ausgenommen, nur verändert und nicht umgearbeitet. Wenn meine Absicht gewesen wäre, sie umzuarbeiten, so würde ich theils einige Stellen nicht stehn gelassen, theils einige von den veränderten noch anders gemacht haben. Ich kenne die Gefahr, welcher ich mich hierdurch ausgesetzt habe. Diejenigen, so die höhere Poesie lieben, aber die Religion zu unrichtig beurtheilen, als daß sie den Absichten Desjenigen, der etwas um derselben willen unternimmt, Gerechtigkeit genug widerfahren zu lassen im Stande seyn sollten — Diese werden hier mehr von mir fordern, als ich habe thun wollen. Die vornehmsten Regeln, denen ich folgen mußte, waren diese:

Ich hatte den Hauptton, der in dem Liede herrschte, aufzusuchen und demselben durch jedes Wert, das ich setzte, zu folgen.

Sobald aber der Verfasser von seinem Hauptton abwich, so mußte ich ihn in denselben zurück bringen.

Jenes geschah am Oeftesten dadurch, daß er der Religion unwürdig wurde. Hier mußte ich am Strengsten gegen ihn und mich seyn. Denn sonst hätte ich meiner vornehmsten Absicht, die ich bei der Veränderung dieser Lieder gehabt habe, entgegen gehandelt.

Ich setze wegen einiger Leser noch hinzu, daß veraltete Wörter, andere, die wir sogar aus unsrer Prosa weglassen sollten, und die Härte des Sylbenmaßes viele meiner Veränderungen veranlassen mußten.

Allein Gott in der Höh sey Ehr.

Gott in der Höh sey Ehr' allein,
Sey Dank für seine Gnaden!
Der Herr hat uns, sein Volk zu seyn,
Erbarmend eingeladen.
Mit Wohlgefallen schaut herab
Auf uns, der seinen Frieden gab
Dem menschlichen Geschlechte.

Dich preisen wir, dich flehn wir an.
Du herrschest, Gott, ohn' Ende;
Die Himmel sind dir unterthan,
Sind Werke deiner Hände;
Unausgeforscht und ewig ist
Die Macht, durch die du Herrscher bist.
Wir freun uns dein, o Vater.

O Jesu Christ, des Vaters Sohn,
Du warst dahin gegeben;
Du führst uns zu des Himmels Thron
Zurück, zurück ins Leben.
Lamm Gottes, Mittler, Mensch und Gott,
Erhör das Flehen unsrer Noth,
Erbarm', erbarm dich unser!

Des Vaters und des Sohnes Geist,
Gott ausgesandt, zu trösten
Die, denen Christus dich verheißt,
Die glaubenden Erlösten,
Rett' uns aus jeder Seelennoth,
Wir sind durch Jesu Christi Tod
Erlöst zu jenem Leben!

Der am Kreuz ist meine Liebe.

Der am Kreuz' ist meine Liebe,
Meine Lieb' ist Jesus Christ.
Weich von mir, des Eiteln Liebe,
Alles, was nicht ewig ist!
Was du gibst, ist nicht von Gott,
Und, womit du lohnst, ist Tod;
Meine Lieb' ist der Erwürgte,
Der für mich beim Richter bürgte.

Der am Kreuz' ist meine Liebe.
Frevler, was befremdet's dich,
Daß ich Jesum Christum liebe?
Er, er blutete für mich;
Dürstend, bleich, ein Fluch gemacht,
Hing er in des Todes Nacht.
Meine Lieb' ist der Erwürgte,
Der für mich am Kreuze bürgte.

Der bis in den Tod mich liebte,
Der mich ihm nachringen hieß,
Weh mir, wenn ich Den betrübte,
Denn, statt meiner, Gott verließ!
Kreuzigt' ich nicht Gottes Sohn?
Trät' ich nicht sein Blut mit Hohn?
Schütze, schütze mich vor Sünden,
Hilf die Welt mir überwinden!

Der am Kreuz' ist meine Liebe.
Was ist dir noch fürchterlich?
Ruh, Gewissen! Gott, die Liebe,
Jesus opfert sich für mich.
Schaue, wie er blutend ringt
Mit der Sünd' und sie bezwingt!
Den am Kreuz' hab' ich gefunden,
Habe durch ihn überwunden.

Der am Kreuz' ist mein Vertrauen.
Nichts, wie furchtbar es auch ist,
Keines, keines Todes Grauen
Reißt von dir mich, Jesu Christ,
Nicht Gewalt, nicht Gold, nicht Ruhm,
Engel nicht, kein Fürstenthum.
Dir, dir will ich liebend trauen,
Sterbend dir. Dich werd' ich schauen.

Der am Kreuz' ist meine Liebe.
Komm', o Tod, du bist mein Freund!
Wenn ich wie ein Staub verstiebe,
Wird mit mir mein Gott vereint.
Dann empfah' ich seinen Lohn,
Schaue dann den ew'gen Sohn.
Den ich dann nicht mehr betrübe,
Du bist ewig meine Liebe.

Es woll' uns Gott genädig seyn.

Es wolle Gott uns gnädig seyn
Und seinen Segen geben!
Mit seines Angesichtes Schein
Erleucht' er uns zum Leben!
Lass' uns erkennen, unser Gott,
Dein großes Werk auf Erden!
Laß Jesu Christi Mittlertod
Erkannt von Allen werden
Und Alle dir bekehren!

So danken dir und loben dich
Die Nationen alle;
So freut der ganze Weltkreis sich
Und singt mit großem Schalle,
Daß du sein Gott und Richter bist,
Nicht läßt die Sünde walten,
Und daß dein Wort der Segen ist,
Der Alle dir erhalten,
Zum Himmel Alle leitet.

So danke, Gott, und lobe dich
Dein Volk durch gute Thaten!
Es bringe Frucht und bessre sich!
Dein Wort laß wohl gerathen!
Der Vater segn' uns und der Sohn
Und Der, so herrscht mit Beiden!
Es segn' uns Gott, geb' uns den Lohn,
Der nach der Erde Leiden
Die müden Pilger tröstet!

Gelobet seyst du, Jesu Christ.

Gelobet seyst du, Jesu Christ,
Daß du Mensch geboren bist!
Es folgte dir von deinem Thron
Der Engel Schaar und sang den Sohn,
Des Menschen Sohn.

Er, dessen Boten Engel sind,
Lag in einer Kripp' ein Kind.
In unser Fleisch und unser Blut
Verhüllte sich das höchste Gut,
Des Vaters Sohn.

Den nie der Welten Kreis umschloß,
Liegt in einer Mutter Schoß.
Es weint in unsrer Sündenwelt,
Der alle Ding' allein erhält.
Halleluja!

Vom Himmel nimmt er seinen Lauf,
Geht, ein Licht des Heils, uns auf.
Es überstrahlt mit Gnad' und Recht
Der Sohn das menschliche Geschlecht.
Halleluja!

Der Sohn des Vaters, Gott von Gott,
Nimmt auf sich der Sünder Noth.
Nach dieser kurzen Prüfung Zeit
Erhebt er uns zur Herrlichkeit.
Halleluja!

Der uns des Vaters Fülle gab,
Kam zur Erden arm herab.
An Gütern macht uns Christus reich,
Die ewig sind, uns Engeln gleich.
Halleluja!

O du, der Gnad' um Gnade gibt,
Herr, wie hast du uns geliebt!
Dank' ihm, dank' ihm, erlöste Schaar,
Für die den Ewigen gebar
Die Sterbliche!

Gott der Vater wohn' uns bei.

Vater, Vater, steh' uns bei
Und lass' uns nicht verderben!
Mach' uns aller Sünden frei
Und dir, dir hilf uns sterben!
Durch des Glaubens Licht und Kraft
Laß ganz auf dich uns trauen,
Auf deine Hülf' uns bauen,
Bis wir dein Antlitz schauen!
In der Erde Pilgerschaft
Lass' alle deine Christen
Entfliehn des Satans Listen,

Mit Waffen Gottes sich rüsten,
Ueberwinden durch die Kraft,
Die du, Herr, gabst! Halleluja!
Jesus Christus, steh' uns bei 2c.
Geist, steh, Geist des Herrn, uns bei 2c.

Herr Gott, dich loben wir.

Herr Gott, dich loben wir!
Herr Gott, wir danken dir!
Jehova ist von Ewigkeit,
Er schuf die Welt, das Werk der Zeit.
Die ganze weite Schöpfung preist,
Gott Vater, dich, dich, Sohn, dich, Geist.
Die Cherubim, die Seraphim,
Die Himmel alle singen ihm:
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Heilig ist unser Gott!
Jehova Zebaoth!

Weit, über alle Himmel weit
Geht deine Macht und Herrlichkeit.
Sie, die den Erdkreis wunderbar
Bekehrten, deiner Boten Schaar,
Des Mittlertodes Märtyrer,
Sie preisen ewig dich, o Herr.
Am Grabe noch, noch in der Zeit
Preist dich auch deine Christenheit,
Dich, Vater auf der Himmel Thron,
Dich, Jesu Christ, des Vaters Sohn,
Und dich, o Geist, deß Wunderkraft
In Sündern neues Leben schafft!

Du Hoherpriester, du Prophet,
Du König, deß Reich nie vergeht,
Du hast dich, Gott, uns Gott zu weihn,
Erniedriget, ein Mensch zu seyn.
Dem Tode nahmst du seine Macht,
Zum Himmel hast du uns gebracht.
Zur Rechte Gottes sitzest du,
Mit deinem Vater herrschest du.
O, der für uns geblutet hat,
Erwürgt für unsre Missethat,
Im Grabe lässest du uns nicht,
Du kommst, du kommst und hältst Gericht.

Einst sey im Himmel unser Theil
Dein großer Lohn, dein ewigs Heil!
Hilf deinem Volke, Jesu Christ,
Und segne, was dein Erbtheil ist!
Leit' uns durch unsrer Prüfung Zeit
Den Weg zu deiner Ewigkeit!

Die Erd' ist auch dein Heiligthum.
Auch sie erfülle stets dein Ruhm!
In dieser unsrer Pilgerschaft
Ist, Herr, dein Wort uns Licht und Kraft,
Ist Lebenskraft, ist göttlichs Licht,
Wer ihm gehorcht, Der sündigt nicht,
Ist Dem, der fällt und es bereut,
Barmherzigkeit, Barmherzigkeit.
Die Erd' erfüll', Herr, stets dein Ruhm,
Erfüll des Himmels Heiligthum!

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend.

Der du stets unsre Zuflucht bist,
Sey mit den Deinen, Jesu Christ!
Send' uns den Geist, der uns regiert
Und uns den Weg zur Wahrheit führt!

Er stärkt den wankenden Verstand,
Macht deinen Vater uns bekannt;
Er flammt zur Heiligkeit uns an,
Er leitet uns des Lebens Bahn.

Halleluja! einst singen wir;
Gott, heilig! heilig! heilig! dir
Und schauen dich in deinem Licht
Von Angesicht zu Angesicht.

Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr.

Aus ganzem Herzen lieb' ich dich;
Nach Gnade, Vater, dürstet mich,
Die meine Seele labe.
Die ganze Welt erfreut mich nicht,
Nach Erd' und Himmel frag' ich nicht,
Wenn ich, mein Gott, dich habe.
Und, wenn mein Herz im Tode bricht,
Bist du doch meine Zuversicht,
Mein Trost, mein Heil, der mich erlöst,
Der mich im Tode nicht verstößt.
Ach, Jesu Christ,
Mein Herr und Gott, mein Herr und Gott,
Ein Schlummer sey mir einst der Tod!

Ach, Alles, Herr, hab' ich von dir:
Den Leib, die Seele gabst du mir
Und dieß mein erstes Leben.
Daß ich es deiner Liebe weih'
Ein Bruder meinen Brüdern sey,
Dieß Heil wollst du mir geben!
Laß, Mittler, mein Erkenntniß rein
Und heilig meinen Wandel seyn,
Im Kreuze mich dir glaubend traun
Und nur auf deine Hülfe schaun!
Ach, Jesu Christ,
Mein Herr und Gott, mein Herr und Gott,
Sey mir's in meiner letzten Noth!

Daß dann, der meinen Geist bewacht,
Dein Engel durch des Todes Nacht
In Abrams Schoß ihn trage!
Mein stillverwesendes Gebein
Wird Erde doch nicht immer seyn,
Nur bis zum letzten Tage.
Du lässest mich im Tode nicht,
Du kommst, du kommst zum Weltgericht'.
Ach, Richter, laß mich ohne Graun
Dich dann auf deinem Throne schaun!
Allmächtiger,
Mein Herr, mein Gott, erhöre mich:
So preis' ich ewig, ewig dich!

Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen.

Die Gemeine.

Versöhner Gottes, was hast du verbrochen?
Dein Todesurtheil haben sie gesprochen?
Ein Fluch gemacht, sollst du am Kreuze sterben?
Wie Sünder sterben?

Gegeißelt wirst du und zur Schmach gekrönet,
Ins Angesicht geschlagen und verhöhnet,
Mit Finsterniß des Todes schon umschattet,
Gehst du ermattet.

Du trägst dein Kreuz hinauf zum Todeshügel,
Anbetend stehst du auf dem Todeshügel.
Sie thun's. Du schwebst, gekreuzigt, dich entfärbend,
Voll Wunden, sterbend.

Was ist die Ursach dieser deiner Plagen?
Ach, unsre Sünden haben dich geschlagen;
Wir, Gottversöhner; haben Das verschuldet,
Was du erduldet.

Wie wunderbar ist, Richter, deine Strafe!
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
Die Schuld bezahlt der Mittler, der Gerechte,
Für seine Knechte.

Das Chor.

Mel. O Traurigkeit, o Herzeleid 2c.

Erniedrigter,
Erniedrigter,
Du trägst der Erde Sünden.
Lass' uns, Mittler, im Gericht
Gnade, Gnade finden!

Die Gemeine.

Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt;
Der Böse lebt, der wider Gott mißhandelt.
Der Mensch verwirkt den Tod, wird nicht gerichtet;
Gott wird gerichtet.

Ach, unsre Seele war entstellt von Sünden,
Bis in ihr Innerstes nichts Guts zu finden:
Das hätten wir, von Gott verworfen, müssen
Auf ewig büßen.

O Liebe, Liebe, niemals auszusprechen!
Du willst's: an dir soll es der Rächer rächen.
Wir lebten mit der Welt in ihren Freuden;
Und du willst leiden.

Geopferter! wer kann die Seligkeiten,
Die du uns gabst, mit vollem Dank' ausbreiten?
Herr, unsre Seel' entschwingt sich ihren Schranken,
Ringt, dir zu danken.

Sie kann's nicht. Es befällt ein heilig Grauen
Selbst Engel, wenn sie lüstet zu durchschauen,
Daß Der, der in des Vaters Schoße ruhte,
Für Sünder blute.

Das Chor.

Erniedrigter,
Erniedrigter,
Du trägst der Erde Sünden.
Lass' uns, Mittler, im Gericht
Gnade, Gnade finden!

Die Gemeine.

Du sagest selbst: Einst werde dir gefallen,
Wenn wir vor dir mit Buße niederfallen
Und unser Herz von Neuem nicht entzünden
Mit alten Sünden.

Es ist, Versöhner, nicht in unsern Kräften,
Dem Kreuze die Begierden anzuheften.
O, send' uns deinen Geist, der uns regiere,
Zum Himmel führe!

Dann wollen wir mit vollem Dank betrachten,
Was du gethan hast, dieser Welt nicht achten;
Wir wollen wachen, beten, deinen Willen
Mit Freud' erfüllen.

Dann wollen wir für dich, Herr, Alles wagen,
Kein Kreuz nicht fürchten, keine Schmach noch Plagen.
Nichts von Verfolgung, nichts von Todesschmerzen
Wend' unsre Herzen!

Dieß Alles, ob's für schlecht gleich ist zu achten,
Weil wir, ach, sterblich, noch im Staube schmachten:
Doch nimmst du's an. Du wirst uns dennoch geben
Dein ewig's Leben.

Das Chor.

Erniedrigter,
Erniedrigter,
Du trägst der Erde Sünden.
Ja, du läßt uns im Gericht
Gnade, Gnade finden.

Die Gemeine.

Erniedrigter,
Erniedrigter,
Du trägst der Erde Sünden.
Ja, du läßt uns im Gericht
Gnade, Gnade finden.

Jesaia dem Propheten.

Anbetend stand der Seher Gottes da,
Als er im Geist Jehova sitzen sah
Auf seinem hohen Thron', in seinem Glanz'.
Es füllt der Saum des göttlichen Gewands
Das Haus. Es schweben Seraphim von fern'
Und beten zu der Herrlichkeit des Herrn.
Erstaunend über Gott, verhüllen sie
Ihr Antlitz mit zween Flügeln, decken sie
Den Fuß mit zween, und mit zween fliegen sie;
Der seyn wird, der er seyn wird, singen sie:
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Heilig ist Gott, Jehova Zebaoth!
Der Welten Kreis ist seiner Ehren voll!
Von ihrer Anbetung Getön' erscholl
Das Haus und ward von Opferwolken voll.

Jesu, deine tiefen Wunden.

Jesu Christ, durch deine Wunden,
Deinen gnadevollen Tod
Hab' ich immer Heil gefunden,
Immer Trost in meiner Noth.
Mich sollt' ich durch Sünd' entweihn?
Und ich dächt' an deine Pein?
Sie, sie zeigt mir meine Blöße
Und der Sünde ganze Größe.

Schmachtet nach der Wollust Freuden
Mein verderbtes Fleisch und Blut,
O, so blick' ich auf dein Leiden:
Schnell verlischt die wilde Glut.
Satans Pfeil verfehlet mich,
Ist mir nicht mehr fürchterlich:
Flieh' ich auf den Todeshügel,
Gottmensch, unter deine Flügel.

Will mein schwaches Herz mich führen
Auf der Ehrbegierde Bahn,
Wo nur Thoren sich verlieren:
Dann, dann schau' ich betend an
Deiner Todesqualen Last,
Die du, Herr, getragen hast.
Kämpfen kann ich dann und ringen,
Mich der Welt, der Welt entschwingen.

Wenn ich innig an dich glaube,
O, wie werd' ich hingerückt
Ueber Alles, was zum Staube
Meine Seele niederdrückt!
Deines Trostes Freudigkeit
Reißt mich fort zur Ewigkeit.
Herr, sie hast du mir erworben,
Da du bist für mich gestorben.

Hab' ich dich in meinem Herzen,
Geber aller Seligkeit,
So empfind' ich keine Schmerzen,
Keine, selbst im letzten Streit.
Zu dir flieh' ich, hab' ich nun
Gnung gewandelt, um zu ruhn.
Ueberwunden, überwunden
Hab' ich, durch dich überwunden.

Du, nur du bist mein Vertrauen,
Meiner Seele Zuversicht;
Du besiegst des Todes Grauen,
Gehst mit mir nicht ins Gericht:
Denn ich hab' am ew'gen Heil',
Hab' an Jesu Christo Theil.
Aufzustehn zu jenem Leben
Wirst du, Gott, mein Gott, mir geben.

Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand.

Ueberwunden hat der Herr den Tod.
Des Menschen Sohn und Gott
Ist auferstanden,
Ein Sieger auferstanden.
Halleluja!

Rein, entweiht von keiner Sünde nicht
Trug er des Herrn Gericht,
Daß wir, von Sünden
Erlöst, Gott wieder finden.
Halleluja!

Heil, Verwerfung, Tod und Leben ist
Dein Werk, Gott, Jesu Christ.
Du willst das Leben
Den Ueberwindern geben.
Halleluja!

Jesus Christus, unser Heiland, der von uns Gottes Zorn wand.

Jesus Christus hat sein Leben
In den Tod für uns gegeben;
Vom Gericht' hat uns befreit
Seine herzliche Barmherzigkeit.

Daß wir niemals Deß vergessen,
Gibt er uns sein Mahl zu essen.
Brod soll deines Leibs, und Wein
Deines Bluts Gemeinschaft, Gottmensch, seyn.

Nahet euch mit heil'gem Beben!
Hier empfaht ihr ewigs Leben.
Aber Die, ach, Die empfahn
Tod für Leben, die unwürdig nahn.

Für sein wunderbares Speisen
Sollt ihr Gott den Vater preisen,
Der um eure Missethat
In den Tod den Sohn gegeben hat.

Glauben sollt ihr und nicht wanken,
Daß es sey ein Mahl der Kranken,
Denen von der Sünde Schmerz
Schwer belastet ist ihr büßend Herz.

Die mit Ernst ihr Thun bereuen,
Die wird Heil von Gott erfreuen.
Dünkst du rein dir, nah dich nicht:
Denn du gehest, Stolzer, ins Gericht!

Jesus Christus spricht: Ihr Armen,
Laßt mich über euch erbarmen!
Die ihr schwach und elend seyd,
Ihr, nur ihr empfaht Barmherzigkeit!

Konntest du dir was erwerben,
Was durft' ich für dich denn sterben?
An mir hast du keinen Theil,
Bist du, Sünder, selber dir dein Heil.

Glaubst du mir aus Herzens Grunde,
So hat meines Mahles Stunde
Dich von Neuem eingeweiht
Durch des Bundes Blut zur Ewigkeit.

Leb' und liebe deine Brüder!
Ihr seyd eines Hauptes Glieder;
Ihr, ihr Alle seyd geweiht
Durch mein Blut zu einer Ewigkeit.

Jesus, meine Zuversicht.

Jesus, meine Zuversicht,
Mein Versöhner, ist im Leben.
Dieses weiß ich: sollt' ich nicht
Auch zu sterben mich ergeben,
Wie das Grab, das einst mich deckt,
Mein zu schwaches Herz auch schreckt?

Jesus, mein Erlöser, lebt;
Ich werd' auch das Leben schauen,
Seyn, wo mein Erlöser lebt;
Und es sollte mir noch grauen?
Er ist der Gemeine Haupt,
Und sein Glied, wer an ihn glaubt.

Voll von dieser Zuversicht
Hab' ich oft sein Heil empfunden,
Legt' ich meine Hand auch nicht
In des Ueberwinders Wunden.
Er stand auf. Mein Leib erwacht
Auch aus seines Todes Nacht.

Fleisch bin ich und muß daher
Einmal auch zu Staube werden.
Dieses weiß ich; doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Bei ihm sey die Ewigkeit.

Dann umgibt mich diese Haut,
Dieser Leib, der einst verweste;
Gott wird dann von mir geschaut
In dem Leibe, der verweste.
Ja, in diesem Fleisch werd' ich
Sehen, Gottversöhner, dich.

Ob dieß Aug' im Tod' auch bricht,
Wird's doch meinen Retter kennen;
Ich, ich selbst, kein Fremder nicht,
Werd' in seiner Liebe brennen.
Dank ihm, Dank ihm, Preis und Ruhm!
Wunderbar schafft er mich um.

Was hier kränket, seufzt und fleht,
Wird nicht ewig untergehen.
Irdisch werd' ich ausgesät;
Himmlisch werd' ich auferstehen.
Zu verwesen, sink' ich ein;
Dann werd' ich unsterblich seyn.

Freudig bin ich und getrost:
Dann steigt mein Versöhner nieder.
Wenn ich sterb', ist er mein Trost,
Und den Todten ruft er wieder,
Wenn mir die Posaune klingt,
Auch zu meinem Grabe dringt.

Und mich schreckte noch der Tod?
Mich die Gräber und ihr Grauen?
Meinen Mittler, meinen Gott,
Jesum Christum werd' ich schauen.
Elend fühl' ich dann nicht mehr,
Weine dann, ach, dann nicht mehr.

Nur, daß du dich, Seel', erhebst
Von den Lüsten dieser Erden
Und schon hier dem Gotte lebst,
Mit dem du vereint sollst werden!
Willst du seines Heils sich freun,
Mußt du heilig, Seele, seyn.

Komm', heiliger Geist, Herre Gott.

Komm', heiliger Geist, Tröster, Gott,
Erfülle, Geist der Salbung, Gott,
Mit deiner Liebe Seligkeiten,
Die Jesu Christo sich weihten!
Die Völker aller Welt führst du
Ins Heiligthum, zu Gottes Ruh'.
Es schall' Anbetung dir zum Ruhme!
Singt, Völker, ihm im Heiligthume!
Halleluja, Halleluja!

Du heiliges Licht, starker Hort,
Durch dich leucht' uns des Lebens Wort!
Den Ewigen lehr' uns erkennen,
Von Herzen Vater ihn nennen!
Ein neuer Irrthum ist erwacht.
Durchstrahle du des Irrthums Nacht!
Sie wollen, Herr, uns unsern Glauben,
Den Mittler, Jesum Christum, rauben.
Bekehre sie, bekehre sie!

Du heilige Ruh, süßer Trost,
Hilf, daß wir freudig und getrost
In unsers Gottes Dienste siegen
Und keiner Trübsal erliegen!
Dieß Leben ist der Prüfung Zeit;
Wir überwinden durch dich weit:
Du hilfst, o Geist, mit Muth uns ringen,
Zu dir durch Tod und Leben dringen.
Halleluja, Halleluja!

Liebster Jesu, wir sind hier.

Jesus Christus, wir sind hier,
Deine Weisheit anzuhören.
Lenke Sinnen und Begier
Zu des Himmels süßen Lehren,
Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden!

Dieses Lebens Wissenschaft
Bleibt mit Finsterniß umhüllet,
Wenn nicht deines Geistes Kraft
Uns mit Licht von Gott erfüllet.
Glaubend lehr' aufs Wort uns merken,
Lass' es uns zum Leben stärken!

O du Glanz der Herrlichkeit,
Licht vom Licht', aus Gott geboren,
Heiligster, von Ewigkeit
Hast du dir uns auserkoren.
Lehre deines Himmels Erben,
Lehr' uns leben, lehr' uns sterben!

Mitten wir im Leben sind.

Wir, der Erde Pilger, sind
Mit dem Tod' umfangen.
Wer, ach, wer errettet uns,
Daß wir Gnad' erlangen?
Das thust du, Herr, alleine.
Es reut uns unsre Missethat,
Die dich, Herr, erzürnet hat.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott,
Lass' uns nicht versinken
In des Todes tiefer Nacht!
Erbarm dich unser!

In dem Tod' ergreifen uns
Unsrer Thaten Schrecken.
Ach, wer wird, wer wird uns dann
Vorm Gerichte decken?
Das thust du, Herr, alleine.
Preis ihm! wir überwinden weit
Durch des Herrn Barmherzigkeit.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott,
Lass' uns Gnade finden
In der letzten, letzten Noth!
Erbarm dich unser!

Ach, wenn uns in dieser Angst
Unsre Sünden treiben:
Wo entfliehen wir dann hin,
Da wir können bleiben?
Zu dir allein, Versöhner!
Vergossen ist dein heiligs Blut,
Das gnug für die Sünde thut.
Heiliger, Schöpfer, Gott!
Heiliger, Mittler, Gott!
Heiliger, barmherziger Tröster!
Du ewiger Gott,
Stärke, stärk' im Tode
Uns durch deiner Liebe Trost!
Erbarm dich unser!

Nun bitten wir den heil'gen Geist.

Des Vaters und des Sohnes Geist,
Du, der uns den Weg zum Heile weist,
Gnadevoller Tröster,
Laß, wenn wir sterben,
Uns das ewige Leben ererben,
Gib uns Jesu Frieden!

Es leucht' uns, Licht des Herrn, dein Schein,
Sinken wir nun, zu verwesen, ein!
Lehr' uns Jesum Christum,
Den Sohn, erkennen
Von der Liebe des Sohnes uns brennen
Lebend und im Tode!

O du, der Liebe Geist, erhöh'
Unsre Seele, daß sie schmeck' und seh,
Wie der Herr uns liebte!
Lass' in den Brüdern
Uns, in seinen geheiligten Gliedern,
Jesum Christum lieben!

Du höchster Trost in aller Noth,
Hilf getreu uns seyn bis an den Tod,
Heilig lass' uns leben,
Uns nicht verzagen,
Wenn uns unsere Sünden verklagen
Vor der Welten Richter!

Nun lasset uns den Leib begraben.

Begrabt den Leib in seine Gruft,
Bis ihm des Richters Stimme ruft!
Wir säen ihn; einst blüht er auf
Und steigt verklärt zu Gott hinauf.

Grabt mein verwesliches Gebein,
O ihr noch Sterbliche, nur ein!
Es bleibt, es bleibt im Grabe nicht:
Denn Jesus kommt und hält Gericht.

Aus Staube schuf ihn einst der Herr.
Er war schon Staub und wird's nur mehr.
Er liegt, er schläft, verwest, erwacht
Dereinst aus dieses Todes Nacht.

Du wirst mein aufgelöst Gebein,
O du Verwesung, weit verstreun;
Allein gezählt ist, wie mein Haar,
Mein Staub. Gott weckt mich wunderbar.

Des Frommen Seele lebt bei Gott,
Der sie aus aller ihrer Noth,
Aus aller ihrer Missethat
Durch seinen Sohn erlöset hat.

Gott ist barmherzig und verstößt
Im Tode nicht, die er erlöst,
Die nicht, für deren Missethat
Sein Mittler sich geheiligt hat.

Er wandelt' hier im finstern Thal';
Er duldete viel Schmerz und Qual.
Du trugest Jesu Christi Joch,
Entschlummertest und lebest noch.

Bei euch hat Trübsal mich gedrückt;
Nun hat mich Gottes Ruh' erquickt.
Im finstern Thale wandelt' ich;
Doch führte Gottes Rechte mich.

Er litt viel mehr, der uns versöhnt
Und himmlisch seine Sieger krönt.
O Lohn, o Lohn für wenig Pein!
Dann wird's wie Träumenden uns seyn!

Ich trug sein Joch bis an mein Grab;
Nun wischt er meine Thränen ab.
Was sind die Leiden jener Zeit,
Gott, gegen deine Herrlichkeit!

Du Todter Gottes, schlummr' in Ruh!
Wir gehn nach unsern Hütten zu
Und machen zu der Ewigkeit
Mit Freud' und Zittern uns bereit.

Ja, lasset mich in meiner Ruh'
Und geht nach euren Hütten zu!
Schafft, daß ihr selig werdet, ringt,
Bis ihr euch auch der Erd' entschwingt!

Ach, Gottgeopferter, dein Tod
Stärk' uns in unsrer letzten Noth!
Lass' unsre ganze Seele dein
Und freudig unser Ende seyn!

Nun lob, mein Seel, den Herren.

Auf, meine Seele, singe,
Es singe Gott, was in mir ist,
Den Schöpfer aller Dinge!
Weh Dem, der seinen Gott vergißt!
Er hat, er hat vergeben
Dir deine Missethat,
Gerettet dich ins Leben,
Mit gnadevollem Rath,
Beschüttet dich mit Heile,
Vom Elend dich befreit,
Und einst wird dir zu Theile
Die Ruh der Ewigkeit.

Es hat uns wissen lassen
Der Herr sein Recht und sein Gericht:
Erbarmung ohne Maßen
Dem Frommen, der den Bund nicht bricht.
Schnell eilt sein Zorn vorüber,
Straft nicht nach unsrer Schuld;
Der Herr begnadigt lieber,
Nimmt lieber auf zur Huld.
Wer Gott vertraut, ihm lebet,
Sein Frieden ist mit Dem;
Mit Adlersflügeln schwebet
Erbarmung über Dem.

Wie Väter mit Erbarmen
Auf ihre jungen Kinder schaun:
So thut der Herr uns Armen,
Wenn wir auf ihn mit Einfalt traun.
Er weiß es, wir sind Sünder;
Gott weiß es, wir sind Staub,
Zum Tode reife Sünder,
Ein niederfallend Laub.
Kaum daß die Winde wehen,
So ist es nicht mehr da.
Wir Sterbliche vergehen;
Stets ist der Tod uns nah.

Jehova's Gnad' alleine
Steht fest und bleibt in Ewigkeit.
O du, des Herrn Gemeine,
Die ganz sich seinem Dienste weiht,
Die, daß sie selig werde,
Mit Furcht und Zittern ringt,
Schwing du dich von der Erde
Hinauf, wo Jubel singt
Die Schaar stets treuer Knechte
Und unsrer Todten Schaar!
Licht, Heil sind deine Rechte
Und ewig wunderbar

Anbetung, Preis und Ehre
Sey dir, Gott Vater, Sohn und Geist!
Wir singen's in die Chöre
Der Schaar, die dich vollkommen preist.
Anbetung, Preis und Ehre
Dir, der du warst und bist!
Wir stammeln's nur; doch höre,
Hör' uns, der ewig ist!
Einst tragen wir auch Palmen,
Du Gott, auf den wir traun;
Einst singen wir die Psalmen,
Einst sterben wir und schaun.

O großer Gott von Macht.

O großer Gott von Macht, an Huld und Gnade reich!
Ach, strafst du Sünder, Herr, und Heilige zugleich?
Es möchten Einige doch rein
Vor dir, wie Menschen rein sind, seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O, der du uns erschufst, so hältst du nicht Gericht;
Nur Frevler trifft's, Herr, Herr, und deine Kinder nicht.
Es möchten ihrer Funfzig rein
Und unentweiht von Sünden seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O, der du ewig bist, laß, laß Barmherzigkeit
Ergehen und halt' inn' mit der Gerechtigkeit!
Es möchten Fünfundvierzig rein,
Durch Sünde nicht entheiligt seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O du Allmächtiger, schau' an das arme Land
Und wende, wende, Gott, die ausgestreckte Hand!
Es möchten ihrer Vierzig rein
Und unbefleckt von Sünden seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Ach, unser Vater, Gott, erbarm', erbarme dich!
Dein schnellerwachter Zorn trifft uns zu fürchterlich.
Es möchten dennoch Dreißig rein
Und nicht entstellt von Sünden seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Weltrichter, Schrecklicher, hör' unser jammernd Flehn!
Lass' uns nicht ganz vor dir, du Heiliger, vergehn!
Es möchten etwa Zwanzig rein,
Von Schulden nicht belastet seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Der uns sonst gnädig war, noch immer liegen wir
Im Staube, Staub, und flehn und weinen, Gott, vor dir!
Es möchten, ach, doch Zehne rein
Und nicht des Todes würdig seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

O du Unendlicher, halt' hier noch nicht Gericht,
Verwirf uns, ach, nicht ganz von deinem Angesicht'!
Es möchten unsre Kinder rein,
Und dir ihr Stammeln heilig seyn:
Drum wollst du uns verschonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Herr, Herr, Gerechtester! weil vor dir Keiner ist,
Der dich versöhnen kann, als dein Sohn Jesus Christ,
So schau, schau' auf sein Blut herab,
Auf seinen Tod und auf sein Grab!
Er starb. Drum wollst du schonen,
Nach unserm Thun nicht lohnen!

Schmücke dich, o liebe Seele.

Müde, sündenvolle Seele,
Mach dich auf, erlöste Seele,
Komm, Vergebung zu empfangen!
Denn dein Licht ist aufgegangen;
Denn der Herr voll Heil und Gnaden
Hat zu sich dich eingeladen.
Deinen Bund sollst du erneuen
Und dich seines Todes freuen.

Eil, wie Gottverlobte pflegen,
Glaubensvoll dem Herrn entgegen!
Daß er dich der Sünd' entlade,
Gibt er heute Gnad' um Gnade.
Komm', es ist des Mittlers Wille,
Komm' und schöpf' aus seiner Fülle!
Daß er dich der Sünd' entlade,
Gibt er heute Gnad' um Gnade.

Herr, ich freue mich mit Beben,
Laß mich Gnad' empfahn und leben!
Mit der glaubenden Gemeine,
Daß mit ihr sich Gott vereine
Durch des neuen Bundes Speise
Auf so wunderbare Weise:
O, wer darf sich unterwinden,
Dieß Geheimniß zu ergründen!

Gottmensch, laß mich würdig nahen,
Leben, Leben, zu empfahen!
Ach, wie pflegt' ich oft mit Thränen
Mich nach deinem Mahl zu sehnen!
Ach, wie hat mich oft gedürstet,
Gott, nach dir, mein Gott, gedürstet!
Laß, Geopferter, mich nahen,
Leben, Leben zu empfahen!

Du, dem unsrer Todten Schaaren,
Die, wie wir, auch Sünder waren,
Dank und Preis und Jubel singen,
Daß sie hier dein Mahl empfingen!
Sohn des Vaters, Licht vom Lichte,
Lamm, dem tödtenden Gerichte
Hingegeben, Heil der Sünder,
Retter, Todesüberwinder!

König, Hoherpriester, Lehrer,
Du mein göttlicher Bekehrer,
Du für meine Schuld Verbürgter,
Gottgeopferter, Erwürgter!
Hier fall' ich zu deinen Füßen:
Laß, laß würdig mich genießen
Dieser deiner Himmelsspeise
Mir zum Heil und dir zum Preise!

Zum Gedächtniß deiner Leiden
Und zum Vorschmack jener Freuden,
Die du, Gottmensch, mir erstrittest,
Als du unaussprechlich littest,
Als dich Todesschweiße deckten,
Dich die Schrecken Gottes schreckten,
Als du bluteteſt, verlassen,
Ach, von Gott, von Gott verlassen!

Deines Heils will ich mich freuen,
Dir will ich mich ewig weihen.
Eng' ist deines Lebens Pforte,
Noch schau' ich im dunkeln Worte;
Einst werd ich dich ganz erkennen,
Ganz in deiner Liebe brennen.
Laß sie mich auch hier empfinden!
Hilf mir, hilf mir überwinden!

Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut.

Lob, Ehr' und Preis dem höchsten Gut,
Dem Retter meiner Seele,
Dem Gott, der alle Wunder thut,
Dem Gott, der meine Seele
Mit seinem reichen Trost' erfüllt,
Dem Gott, der allen Jammer stillt!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Dort singt die Schaar der Himmel dir,
Beherrscher aller Thronen!
Und, die wir noch an Gräbern hier
In deinem Schatten wohnen,
Wir preisen, Gott, auch deine Macht:
Auch uns hat sie hervorgebracht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten.
Darüber wird des Weisen Rath,
Des Vaters Gnade walten.
In seinem ganzen Königreich'
Ist Alles recht, ist Alles gleich.
Vor ihm sinkt Alle nieder!

Ich rief dem Herrn in meiner Noth:
Vernimm, vernimm mein Weinen!
Da half mein Helfer mir vom Tod'
Und ließ mir Gnad' erscheinen.
Ich danke, Gott, ich danke dir.
Ach, danket, danket Gott mit mir,
Dankt ihm mit Freudenthränen!

Gott ist uns nah', ist niemals nicht
Von seinem Volk geschieden.
Er, er ist ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit seiner Allmacht leitet er
Sein Volk durchs Feuer und durchs Meer.
Dankt ihm mit lautem Jubel!

Wenn Hülfe nicht mehr helfen kann,
Die nur die Welt erzeiget:
So hilft, der ewig helfen kann,
Der Schöpfer selbst und neiget
Sein Vaterangesicht uns zu:
Denn außer ihm war keine Ruh,
War keine Ruh zu finden.

Ich will mein ganzes Leben lang,
Einst ewig, Gott, dich ehren.
Dann sollen meinen Siegsgesang
Auch deine Himmel hören.
Mein Geist, mein Geist, erhebe dich!
Mein ganzes Herz erfreue sich!
Gott ist mein Gott auf ewig.

Kommt, laßt uns vor sein Angesicht
Mit Freud' und Zittern dringen,
Bezahlen die gelobte Pflicht,
Gebückt im Staube singen:
Du hast es, Gott, vorher bedacht
Und Alles, Alles wohl gemacht;
Du bist der Erst' und Letzte.

Die ihr des Vaters Namen nennt,
Gebt ihm, gebt ihm die Ehre!
Die ihr des Sohnes Tod bekennt,
Gebt ihm, gebt ihm die Ehre!
Der Sünde Götzen macht zu Spott!
Der Herr ist Gott. Der Herr ist Gott.
Seyn wird er, der er seyn wird.

Sollt' ich meinem Gott nicht singen.

Gott, mein Gott, dir will ich singen,
Deines Heils will ich mich freun.
Denn ich seh' in allen Dingen:
Gottes bin ich, Gott ist mein
Lieben ist es, nichts als Lieben,
Herzliche Barmherzigkeit,
Die so oft und viel verzeiht.
Herr, ich will dich ewig lieben.
Aller, aller Engel Schaar
Schufest du und zählst mein Haar.

Wie ein Adler sein Gefieder
Ueber seine Jungen streckt:
Hat mich — dankt's ihm, meine Lieder! —
Hat mich Gottes Arm bedeckt.
Gott war's, als ich noch nicht dachte,
Als ich kaum zu seyn begann,
Gott, der immer tödten kann,
War's, der da schon mich bewachte.
Dank, dieß Leben gabst du mir
Und ein ewigs, Dank sey dir!

Für mich Armen, mich Verlornen,
Mich, der ich gefallen bin,
Gab er seinen Eingebornen,
Gab er Jesum Christum hin.
Wer kann, was er that, ergründen?
Auf der ganzen Erde wer?
Wer aus seiner Engel Heer
Kann es, wie er liebt, ergründen?
Sie befällt ein heilig Graun,
Wenn sie lüstet, hinzuschaun.

Seinen wunderbaren Führer,
Gott, den Tröster, seinen Geist,
Gibt der Herr mir zum Regierer,
Wenn die Welt mich an sich reißt,
Daß er meine Seele fülle
Mit des Glaubens ew'gem Licht.
Dann, dann fürcht' ich kein Gericht,
Und mein bebend Herz wird stille.
Deines Heils darf ich mich freun.
Herr, dein bin ich, du bist mein.

Meinem bessern Theil, der Seele,
Gibt er seines Lebens Ruh.
Wenn ich, was er wählte, wähle,
Strömet mir sein Frieden zu.
Was, solange wir hier wallen,
Pilger in der Sünde Welt,
Was die Hütten stützt und hält,
Die dereinst in Staub zerfallen,
Auch Dieß gibt, deß Allmachtruf
Uns für diese Welt auch schuf.

Himmel, Erd' und ihre Heere
Sind zu meinem Dienste da.
Wohin ich mein Auge kehre,
Ist mir Gottes Segen nah.
Thier' und Kräuter und Getreide
In den Gründen, auf der Höh',
In den Büschen, in der See
Sind mir Nahrung, sind mir Freude.
Vom Gedeihn und Ueberfluß
Trieft des Gnadenvollen Fuß.

Wenn Betrübniß meine Seele,
Elend meinen Leib umgibt:
Dann, dann bet' ich und verhehle
Nichts dem Gott, der doch mich liebt.
Wär' er nicht mein Gott gewesen,
Hätte mich sein Angesicht
Nicht erquickt, so wär' ich nicht
Von so vieler Qual genesen.
Vom Allsehenden bewacht,
Ging ich durch die dunkle Nacht.

Wie ein Vater seinem Kinde
Niemals ganz sein Herz entzeucht,
Ob es seitwärts gleich zur Sünde
Von der rechten Bahn entweicht:
Also sieht auch mein Verbrechen
Mein versöhnter Vater an,
Züchtigt mich, daß ich's gethan,
Will's nicht mit dem Schwerte rächen,
Weil, als ich's verirrt beging,
Doch mein Herz an ihm noch hing.

Wohlthat ist das Kreuz den Christen,
Ist's gleich, wenn es da ist, Pein,
Führt es uns in dürre Wüsten,
Scheint's gleich oft Gericht zu seyn.
Und was haben wir gelitten?
Duldeten die Märtyrer
Nicht viel mehr als wir, viel mehr,
Eh' sie ihre Kron' erstritten?
Rühmt im Leiden, rühmt und preist
Gott, der euch der Welt entreißt!

Schwer, solang' ich leb' am Grabe,
Oder leichter sey mein Theil:
Gott, dem ich geglaubet habe,
Gott gibt einst mir ewigs Heil
Die, so hier mit Thränen säen,
Ernten dort mit Freuden ein.
Nach des kurzen Lebens Pein
Werd' ich mein Geschick verstehen,
Jauchzen, daß mich Gottes Rath
Diesen Weg geleitet hat.

Weil denn ohne Ziel, ohn' Ende,
Zahllos deine Gnaden sind,
O, so heb' ich meine Hände
Zu dir, Vater, auf, dein Kind:
Vater, Vater, du wollst geben,
Dir mich, ganz mich dir zu weihn,
Deß, der ewig ist, zu seyn
Hier und in dem höhern Leben!
Heilig, heilig, heilig ist
Er, der seyn wird, war und ist!

Wach' auf, mein Herz, und singe.

Wach' auf, mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Des Menschen treuem Hüter!

Mit göttlichem Erbarmen
Bedecktest du mich Armen.
Schlaf, sprachst du, ohne Grauen,
Die Sonne sollst du schauen!

Dein Wort ist, Herr, geschehen,
Ich kann das Licht noch sehen;
Du machst, daß ich aufs Neue
Mich meines Lebens freue.

Steig' auf, mein Dank, zum Throne!
Dem Vater und dem Sohne,
Dem Geist des Herrn sey Ehre,
Anbetung, Preis und Ehre!

Hör meinen Dank, mein Flehen!
Du kannst ins Herze sehen.
Ach, möchte dir gefallen,
Herr, meines Herzens Lallen!

An mir wollst du vollenden
Dein Werk und, Vater, senden,
Der mich an diesem Tage
Auf seinen Händen trage!

Du selber wollst mir rathen
In allen meinen Thaten,
Mich selbst zum Besten leiten,
Mich stets mehr vorbereiten.

Begleite mich mit Segen
Auf allen meinen Wegen.
Dein Wort sey meine Speise
Auf meiner Pilgerreise.

Wachet auf! ruft uns die Stimme.

Wachet auf! ruft uns die Stimme,
Vom Heiligthum der Wächter Stimme,
Wach' auf, wach' auf, Jerusalem!
Mitternacht heißt ihre Stunde;
Wie Donner tönt's aus ihrem Munde:
Wach' auf, wach' auf, Jerusalem!
Der Gräber Todesnacht
Ist nun nicht mehr: erwacht!
Halleluja!
Macht euch bereit
Zur Ewigkeit!
Sein Tag, sein großer Tag ist da.

Sion hört die Wächter singen,
Des Weltgerichts Posaunen klingen,
Zum neuen Leben steht sie auf.
Ihr Versöhner kömmt voll Klarheit,
Durch Gnade mächtig, stark durch Wahrheit,
Ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.
Tod ist um deinen Thron
Und Leben, Gottes Sohn.
Hosianna!
Vollender, dir,
Dir folgen wir
Zu deines Vaters Herrlichkeit.

Ewigs Lob sey dir gesungen,
Wir sind ins Leben durchgedrungen,
Am Ziel sind wir beim großen Lohn'.
Heil! er strömt der Gottheit Fülle
Auf uns, wir schaun ihn ohne Hülle,
Heil uns! die Liebe, Gottes Sohn.
Kein Auge sahe sie,
Dem Ohr' erscholl sie nie,
Diese Wonne.
Von Ewigkeit
Zu Ewigkeit
Sey Dank und Preis und Ehre dir!

Was Lobes solln wir dir, o Vater, singen.

Was Lobes soll man dir, o Vater, singen.

Was Lobs, o Vater, sollen wir dir bringen?
Es kann kein Mensch mit Würdigkeit dich singen.
Du hast aus nichts den Himmel und die Erden
Und Alles, was darin ist, heißen werden.
Uns Menschen hast du, Vater, dieses Leben
Und ein unsterbliches dazu gegeben.
Von Kindheit an hast du uns stets geleitet
Und deine Flügel über uns gebreitet.
Du speisest alles Fleisch mit Wohlgefallen

Und schützest uns, solange wir hier wallen,
Wenn wir durch Noth dich, Richter, kennen lernen,
So willst du uns von dieser Welt entfernen.
Du lässest uns in deinem Worte lehren,
Wie wir dir dienen sollen und dich ehren.
Du sendest uns Erlösung von den Sünden
Und läßt uns dich, o Erster, wiederfinden.
Ach, ewig, ewig seyst du, Herr, gepriesen
Für jede Gnade, die du uns erwiesen!
Sehr groß ist deine Weisheit, Gnad' und Stärke,
Und wunderbar sind alle deine Werke.
Theu'r, schrecklich, unvergänglich ist dein Namen.
Glückselig ist, wer, Herr, dich fürchtet. Amen.

Wenn meine Sünd mich kränken.

Die Gemeine.

Wenn mich die Sünden kränken,
Gott Mittler, Jesu Christ,
So laß mich froh bedenken,
Wie du gestorben bist,
Und wie du meines Elends Last,
Von Gott, von Gott verlassen,
Auf dich genommen hast!

O Wunder ohne Maßen!
Fürs menschliche Geschlecht
Hast du dich martern lassen,
Du, Herr dich für den Knecht.
Der Sohn des Vaters, Gott von Gott,
Hat sich für uns, die Sünder,
Gegeben in den Tod.

Was kann sie mir nun schaden,
Wie groß die Sünd' auch sey:
Bei Gott bin ich in Gnaden,
Und aller Schulden frei.
Sie sind getilgt durch Christi Blut.
Und ich darf nicht mehr fürchten
Der Hölle Qual und Glut.

Ich sage dir von Herzen,
Mit freudigem Gesang
Für deine Pein und Schmerzen,
Gott Mittler, Lob und Dank,
Für deine Qual, mit der du riefst,
Eh du in deinem Blute,
Geopferter, entschliefst.

Das Chor.

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Kreuz', am Kreuze geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du auch wurdest verachtet,
Die Sünde hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Erbarm dich unser, Versöhner!

Die Gemeine.

Dein Tod, dein Tod am Kreuze
Bring', Herr, mich ganz zu dir!
Wie mächtig mich auch reize
Die sündliche Begier:
Komm' es doch nie mir aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekostet,
Daß ich erlöset bin!

Mein Elend, meine Plagen,
Ach, alle meine Noth
Hilf mir geduldig tragen,
Treu seyn bis in den Tod!

Laß mich verleugnen diese Welt
Und folgen jenem Bilde,
Das du mir vorgestellt!

An Andern laß mich üben,
Was du an mir gethan,
Mich meinen Bruder lieben,
Gern helfen, wo ich kann,
Ohn' Eigennutz und Heuchelschein
Und, wie du mir's erwiesen,
Aus reiner Lieb' allein!

In meinen letzten Stunden
Ström du mir Kraft und Ruh,
Mir Heil aus deinen Wunden,
Mir deinen Frieden zu!
Du bist's allein, auf den ich trau:
Stärk meine Seel' im Tode,
Daß ich dich ewig schau'!

Das Chor.

O Lamm Gottes, unschuldig,
Am Kreuz', am Kreuze geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig,
Wie sehr du auch wurdest verachtet,
Die Sünde hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen.
Gib uns deinen Frieden, Versöhner!

Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

Wie leuchtet uns der Morgenstern
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn,
Der Aufgang aus der Höhe!
O Sohn, von deinem Angesicht'
Umstrahlet mich allmächtigs Licht,
Daß ich den Tod nicht sehe.
Leben
Werd' ich.
Zwar ich werde
Wieder Erde;
Aber leben,
Dennoch werd' ich ewig leben.

O, mach dich auf und werde Licht,
Mein Geist! Denn hier schon kömmt dein Licht
Zu dir vom ew'gen Throne.
Ganz geht dort nach vollbrachtem Lauf
Die Herrlichkeit des Herrn dir auf,
Der Vater mit dem Sohne.
Jesus
Christus,
Ewigs Leben
Wirst du geben
Gottes Kindern,
Kronen, Herr, den Ueberwindern.

Du bist, Versöhner, mein, ich dein.
Geuß tief in meine Seel' hinein
Die Flamme deiner Liebe!
Wer wär' ich, wenn durch Heiligkeit
Ich nicht der Prüfung kurze Zeit
Dir treu, Versöhner, bliebe!
Dich, dich
Lieben
Hilf mir Schwachen,
Hilf mir wachen,
Kämpfen, ringen,
Stark in dir zu Gott mich schwingen!

Des Vaters Klarheit schauen wir
In Christi Angesicht schon hier,
Des ew'gen Vaters Klarheit,
O süßer Blick in jene Ruh,
Voll wunderbaren Heils bist du,
Siehst wunderbare Wahrheit.
In dir,
Mittler,
Wohnt ohn' Hülle
Gottes Fülle.
Gnade, Gnade
Schaun wir, nehmen Gnad' um Gnade.

O du, der schuf, und der erhält,
Du hast mich ewig vor der Welt
In deinem Sohn' erkoren.
Du hast den Bund: durch Christi Blut
Seyst du auch mir das höchste Gut,
Herr, bei dir selbst beschworen.
Preis dir,
Vater!
Ach, ich falle
Nieder, lalle,
Dank' im Staube,
Weiß und fühl', an wen ich glaube.

Mein Psalter, meine Harf' erwacht.
Zwar hier an meines Grabes Nacht
Kann ich sein Lob nur stammeln;
Doch hat an seines Grabes Nacht
Der Herr sein großes Werk vollbracht:
Drum hört er unser Stammeln.
Heilig,
Gnädig
Bist du. Singet.
Christo! Bringet
Preis dem Sohne!
Bald kommt er mit seinem Lohne.

Wie freu' ich dein mich, Jesu Christ,
Daß du der Erst' und Letzte bist,
Der Anfang und das Ende!
Einst, wenn er dich im Tode preist,
Und jetzt befehl ich meinen Geist,
Herr, Herr, in deine Hände.
Amen!
Amen!
Du Gott Amen!
Deinem Namen
Seyn gesungen
Dank und Preis und Anbetungen!

Epigramme.

1.
Gegenseitige Wirkung.

Ist dein Gedank' erhaben, dann macht er edler dein edles
Wort und zugleich erhöht dieses den rhythmischen Ton.
Aber, ist dein Wort ein gemeines, so sinkt der erhabne
Sinn, und solcherlei Wort schwächt auch die metrische Kraft.

2.
An einige Beurtheiler des deutschen Hexameters.

Sonderbar, daß Homers Hexameter, der mit so vieler
Würde jetzt herwandelt und jetzt des eilenden Adlers
Fittige schwinget, daß der auch oft mit Pyrrhichien hüpfet
Und zu halben Pyrrhichien selbst Hauptworte verkleinelt.
Kritiker, fällt's euch nicht auf, daß von Diesem ihr schweigt, wenn der Deutschen
Liedern ihr den Gang des sanften Amphibrachys vorwerft? —

3.
Ueberlebung.

Langsam reift die Entscheidung der Nachwelt über ein Kunstwerk.
Aber was bringet sie öfter zur Reife? Ist es der Ausspruch
Derer, die schreiben? oder ist es der Redenden Urtheil?
Ueberlebt hab' ich der Unsterblichkeiten nicht wenig,
Welche die Presse verhieß, und der Ungedruckte belachte.

4.
Nach Horaz.

Denkt euch den Kupferstich von einem Gemälde, der ähnlich
Wär 'ner gallischen Dolmetschung aus dem Dichter Achäa's,
Eben so gäbe, wie sie, des Eigenen, eben so nähme
Und das Gelassene dann in gewähnter Verschönerung zeigte.
Könntet ihr, Freunde, Dieß denkend, euch des Lachens enthalten?

5.
Der doppelte Mitausdruck.

Silbenmaß, ich weiche dir nicht, behaupte mich, ziehe
Dir mich vor! „Wohlklang, ich liebe das Streiten nicht. Besser
Horchen wird Jeder mit wachem Ohr dem Gesetz' und vereinen
Fest uns. Wir sind alsdann die zweite Seele der Sprache."

6.

O der Theorein für Dichtende, welche die deutschen
Krittler Jahr aus Jahr ein aus der Luft uns greifen, die heiter
Wenigstens doch seyn sollte! und o der gegängelten Dichter,
Welche für Tempel die Lehrgebäud' aus nebliger halten.

7.

Daß ihn etwas bewege, Dieß ist das heißeste Dürsten
Unsers Geistes: er liebt Alles, was so ihn erquickt.
Darum nennen wir schön, was gern gefühlt uns beweget,
Und erhaben Das, was uns am Mächtigsten trifft.
Suchet ihr andere Quellen des Schönen und des Erhabnen:
So befürcht' ich, daß ihr euch in dem Sande verliert.

8.

Leiserer, lauterer Mitausdruck der Gedanken des Liedes
Sey die Bewegung des Verses. So oft er diesem Gesetz nicht
Treu und hold ist, gehet er nur, um zu gehn; und verirrter
Tritt er einher, wenn er gar anwandert gegen den Inhalt.
Doch stets treuer Gehorsam verbieten nicht wenige Worte
Und die Stellungen, welche der Sinn und die Leidenschaft ordnen,
Auch Gedanken, die dem Verein mit Bewegung sich weigern
Deutsche, strebet, ihr könnt's, nach dem Kranze der seltensten Untreu.

9.
An Boileau's Schatten.

Jede der Sprachen ist arm, die von Dem, was am Schönsten der Alte
Sagte, nur stammelt, sobald sie zu ihm dolmetschend sich aufschwingt.
Neben dieser Dürftigkeit drückt noch ein anderer Mangel,
Wenn sie die besten Gedanken des Neueren auch nur lallet
Oder, erliegend der Noth, mit gewähnter Verschönerung trillert.
Siehet der Sprachen eine nun gar auf die deutsche bei dieser
Doppelten Kümmerlichkeit herab mit dem Blicke des Stolzes:
Soll die deutsche vielleicht sich versagen das Lächeln des Mitleids?
Zahllos sind die Exempel, die von der Verbildung der Alten
In Dolmetschungen zeugen; doch dir genüget an einem:
Denn dich hat Apollo gelehrt, und du kennest Dieß alles.
Höre denn! Dort vergleichet Virgil der Nachtigall Klage

Mit der Klage Deß, den Eurydice liebte. Wir trauen
Kaum dem Ohre, so ist uns der Ton des Römers verhallet.
Schweige, Rapsode, nur auch: denn Delille schweiget den Alten.

10.

Wundercur.

Neben den Helden im Epos sind allegorische Götter
Kinder, die, was sie auch thun, untheilnehmend wir sehn.
Macht ihr im Staat die Vernunft zu 'ner Göttin: so helfe der Arzt euch,
Wenn er dieß Schwere vermag, wieder zu der Vernunft.

11.

Lob der Bescheidenheit.

Schamlos scheint dir zu seyn, wer sich nicht nennt, wenn er meistert;
Sey doch billig und schmäh seine Bescheidenheit nicht!
„O, ich habe mich gröblich geirrt: denn wie könnte wohl schamlos
Der seyn, welcher sogar seines Namens sich schämt."

12.

Popens vermuthliche Reue.

Jahre lang schwieg Pope und ließ von den Krit'kern sich lehren;
Endlich brach er hervor, stellte dem Lacher sie hin.
Zeigt' er hier Stärke des Geistes? Wenn's Schwäche nicht war, was er zeigte:
War es Herablassung, die er nicht stets sich verzieh.

13.

Die Antwort der Sängerin.

Freundin, was ist Gesang? „Gesang ist, wenn du nur hörest,
Ernst wirst oder weinst oder dich inniger freust.
Arien all der Bravura sind nur Schulübungen, die man
Hält, zu lernen des Tons Bildungen für den Gesang."
Also ist nicht Gesang die Bravura? „Sie sammelte schöne
Farben in Massen mit Kunst; aber hat sie gemalt?"

14.

Seyd ihr nicht anspruchslos, so seyd ihr stolz und vielleicht gar
Eitel: euer Verdienst könnte wohl zweifelhaft seyn.

15.

Die beiden Gesetze.

Heilig ist das Gesetz, so dem Künstler Schönheit gebietet;
Heiliger ist, das oft auf Edles gründet das Schöne.
Ganz ist das erste Dem nicht bekannt, der das zweite verkennet.

16.

An die Ausleger der Alten.

Winkelmann erklärt die Werke der zeichnenden Künste,
Ihr der redenden. (Leicht wird das Herz von jenen berühret;
Diese durchdringen's). Wofern' ihr ihn zu Muster euch wählet,
Werdet ihr uns mit Geschmack die neuen Bemerkungen sagen,
Werdet vom Mäoniden ihr reden im anderen Tone,
Denn Aristarch. Doch gewarnt seyd vor Einem auch: Lasset
Euch nicht, wie Winkelmann, von dem wachenden Phantasos täuschen.

17.

An . . . .

Als ihr von dem Genie der Sittlichkeit sondertet, trenntet
Von der lebendsten Kraft, welche die Seele durchglüht,
Jene Nährerin des heiligen Feuers — o, wißt ihr
Auch, was ihr thatet? Ihr habt einen Tempel beraubt!

18.

Nun das hunderte Mal gesagt und nicht zu dem Lachen,
Weniger noch zum Lächeln ist, was noch jetzt in Satiren
Scherzen will, spaßt. Sie lese der Unbelesene, der sich
Gern die Seiten hält und aufschlägt lautes Gelächter.

19.

Bildsamkeit ist ein Hauptzug, der die Sprache der Deutschen
Unterscheidet. Die Freiere darf nicht Satzungen folgen,
Die zur gegängelten Sklavin sie erniedrigen würden.
Aber die weise Bildnerin liebt auch Winke des Urtheils.

20.

Widriger sind mir die redenden, als die schreibenden Schwätzer:
Diese leg' ich weg; jenen entflieh' ich nicht stets.

21.

Was man fordert.

„Sage, was nennst in den Werken der Kunst du Vollendetes?" Gut muß
Jeder Theil und harmonisch mit den andern vereint seyn.
„Hat ein Künstler gelebt, der so hoch stieg?" Keiner. Man will nur
Ueberall sehn, er habe nach Vollendung gerungen.

22.

Du, Gedanke, bist der Gebieter. Die folgsame Sprache
Ist dir getreu und hold. Sie ist der edelsten Worte
Geberin, ist der engsten bedeutendsten Wortvereinigung
Geberin in dem Gedicht'. Ihr dient mitsingend der Wohlklang,
Ihr mitsingend das Silbenmaß. Doch, wenn Einer der Letzten
Herrscher wird, so verwundet die Sprache dieser Empörer;
Bleich durch den Dolchstoß sinkt sie; mit ihr der entnervte Gedanke.

23.

Der Ausdruck der Leidenschaften.

Von der leisesten an der Empfindungen bis zu der stärksten
Leidenschaft steiget der Weg immer steiler empor,
Ist für den Dichter der schwerste. Geleitet ihn, all' ihr gute
Geister der Schönheit! Denn gehn muß er ihn sicheren Tritts.
Manches wird ihm verziehn; doch hier verzeihen ihm Keine
Niemals, wenden sich weg, folgen dem Wankenden nicht.
Schrecket euch Dieses nicht, so ahnet mich, Dichter, der Lorber,
Welchem ihr auch nur naht, ihn zu berühren, verwelkt.

24.

Schreckendes darf der Künstler, allein nichts Scheusliches bilden.
Angelo, hat dich vielleicht der Zeichner Tucca belogen?

25.

Sic se servavit Apollo.

Eine Sprache gehet; die andre fliegt. Den Apollo
Blendet hier nichts, denn er liebt staubige Wanderung nicht.
Jede der Sprachen, welche sich bildeten, meint, daß sie fliege;
Aber Apollo kömmt, wenn sie es wähnet, ihr nicht,
Wie sie auch rufe. Zuletzt wird erweicht, wie es scheint, der Betäubte,
Weigert sich länger nicht mehr; aber er schickt sein Phantom.

26.

Das Lächeln und die Lache.

Was von der Griechen Geist du für Schildrung doch pinselst! Mit welcher
Miene, wenn er sie säh, blickte wohl Xenophon hin.
Nicht mit Lächeln, wie Xenophon, mit lautwerdender Lache
Würd' Archilochos sie und Aristophanes sehn.

27.

Der Scheideweg.

Ist die Dichtkunst Ernst: so gehet sie nahe das Herz an,
Freuet, entflammet Den, welcher zu handeln versteht.
Wenn sie scherzet: so ist sie Belustigerin und umflattert
Nur die Phantasie, schwebet zum Herzen nicht hin.
Wähle, Jüngling, du stehst an dem Scheideweg', und du weißt es,
Was der griechische Held wählte, und was ihm gelang.

28.

Ihrer goldenen Zeit Nachwelt verwirf nur nicht alle
Außer Racine'n. Sey, Deutscher, nicht hart und verschone das Schoßkind.
Denn der Richtende kann, wie du weißt, auch allzugerecht seyn.

29.

Aendernd den Bau des Staates ward man in Frankreich, in Deutschland
Ahmte man nach und ward, ändernd ein Lehrgebäu, toll.

30.

Wie der Deutsche denkt von seinen Dichtern, Dieß zeigt er
Auch in der Sprache. Vordem hieß ihm der Dichter Poet.
Jener edlere Name begann, da, wer sich Homers Kunst
Weihte, nicht strebt' a poet, nicht un poële zu seyn.
Dauernder ist der Ausspruch, den ein Volk durch die Sprache,
Als der, welchen durch euch, einzelne Kenner, es thut.

31.

Ganz, wie es ist, erblickt das Gemälde dein Auge: so höret,
Ganz, wie er ist, Glucks Zauber dein Ohr. Das ward dem Gedicht nicht.
Denn vertraut mußt du seyn mit des Dichtenden Sprache, mit jedem
Einzelnen Tone, zu dem ihr Allgemeines er stimmte,
Jedem Mitausdruck, den er zum Gespielen ihr auskor.
Auch entbehrest du, wenn der Rapsode nicht kommt und vollendet.
Bist du es selbst, so denkst du dir schweigend Vollendung; doch wenn du's
Nicht bist, gehet dir oft, was von Herzen kam nicht zu Herzen.

32.

An einige der heurigen Philosophen.

Wenn man vordem was schrieb, das Beweise schien zu bedürfen,
Dann bewies man. So war's ehmals; so ist es nicht mehr.
Jetzo schreibt man hinein in den Tag, daß der Adler nicht fliege,
Ströme stürzen bergauf. Und der Beweis? Er verstummt.

33.

Der Unschuldige.

Viel der Beziehungen sind im Gedichte, wodurch es die Theile,
Wie in dem süßen Bund inniger Liebe, vereint.
Jene dürfen auf sich mit dem Finger auch weisen; doch geben
Oefter (des Schönen Gesetz will es so) Winke sie nur;
Schlummert bei den Beziehungen dir dein Auge, so tappest
Du im Dunkeln umher, ohne des Dichtenden Schuld.
Zürne du dann nicht mit dem Liede, daß du es nicht fassest,
Laß die Unschuld in Ruh', Gähnender, zürne mit dir!

34.

Erweiterung des Thierreichs.

Wenn ich der Krieger einen mit Recht Eroberer nenne,
Von dem Augenblick an ist er mir Mensch nicht, ist Thier

Sey sein Name berühmt, er heiße Gingiskan, Cäsar,
Alexander: Mensch ist er mit nichten, ist Thier.
Sey er kein Wolf denn, sondern ein Löwe; sey er ein Adler
Und kein Geier: er ist doch nur ein anderes Thier.

35.

Der nicht kleine Unterschied.

Wenn der Deutsche vermag, die Gedanken zu sagen des Griechen,
Wie der selber sie sagt: so kann er auch eigne, die jenen
Gleichen, und hat es vollauf zum weisen, frohen Genusse.
Mögen Andere denn die Griechen reimen und lang' es
Noch für Warnung nicht halten, wenn Cynthius ihnen am Ohr zupft!

36.

Sie zu verbergen, gehört zu der Kunst; doch, ist der Verbergung
Schleier zu dünn, so entdeckt selber der Schleier die Kunst.

37.

Der Unterscheidende.

Poesie, welche den Namen der descriptiven verdienet,
Hätten für Poesie niemals die Alten erkannt.
Deutscher, ward dir der Blick, Darstellung von der Beschreibung
Rein zu sondern: so stehn weisere Dichter dir auf,
Stände, wofern du hinab zu den Schatten Elysiens walltest
Und dort redetest, selbst Ilions Sänger dir auf.

38.

Frage.

Geist hat der Mann! So rufst du. Vergebens frag' ich: Was ist denn
Geist ohn' Urtheil? denn du hörest nicht auf von des Manns
Geiste zu schwatzen. Tauber, du bist auch blind: denn du siehst mir
Meine Frage: was du, Theurer, denn habest? nicht an.
Wer Beifall verschwendet, wie du, kann endlich so weit gehn,
Daß er sogar von dem Geist' unsrer Scholastiker schwatzt.

39.

Die gewissenhafte Declamation.

Fürchte die treue Sprechung, die ganz, was du, Dichter, ihr gabest,
Bildet dem Ohre, wie du steiget und sinket wie du.
Höre sie, lerne von ihr, warum kein Rousseau Horaz ist,
Und, was Friedrich auch sagt, kein Voltair Virgil.
Reichen dir diese Fremden nicht zu: nun, so frage der treuen
Sprechung Kenner. Es gibt deutscher Exempelchen auch.

40.

Die orthodoxen Republicaner.

Auf mit dem Ketzer ins Feuer, ihr gallische Republicaner!
Denn er ist, bei den Göttern, er ist sachgläubig. Wie können
Wir, die so rein wortgläubig sind, den Fanatiker dulden?
Auf, ist das Holz auch grün, es wird schon brennen, schon brennen!

41.

Jene Natürlichkeit, die auch oft Gesagtes verschönert,
Hat des Reizes noch mehr, wenn ihr mit Großem sie hört.
Schwestern sind die Grazien, doch nur ähnliche Schwestern,
Gleiche nicht. Eine durchdringt, eine berührt nur das Herz.

42.

Der Befürchtende.

Geht und vergleicht mit Helläuis der Neueren Sprachen und gebet
Der den Kranz, die am Oeftesten sich durch Aehnliches hebet.
„Unsere Sprache bedarf der Aehnlichkeit nicht mit Helläuis,
Um die schönste zu seyn der europäischen Sprachen!"
Fast befürcht' ich, daß ihr mehr Kenntniß des Schönen bedürfet.

43.

Der eingeschränkte Geschmack.

Zeigt nicht der Rühmer seines Geschmacks sich gerade durch dieses
Rühmen geschmacklos? Aber Das soll euch jetzo nicht treffen:
Denn, nicht leicht zu der Strenge verführbar, lieb' ich die Schonung.
Nichts lobpreiset ihr lauter, als euren Geschmack; und er ist doch
Weniger Schönheiten nur und selten der höheren Kenner,
Hat die Venus Urania kaum in der Ferne gesehen.
Weiser wärt ihr, wenn ihr von dem engbegränzten Geschmack schwiegt.
„Aber (denkt ihr) nicht klüger. Denn wir wollen in Allem
Herrschende seyn, das wollen wir! und wir kennen euch, Fremde,
Wissen, ihr laßt euch gängeln und seyd allglaubende Hörer!"

44.

Wenn Dolmetscher der Deutschen sie sind: so nehmen sie, geben.
Sie und entdecken nicht, daß der Beraubt' und Beschenkte des Zürnens
Niemals sie würdigt und, kaum hinhörend, nur selten des Spottes.

45.

Die goldnen Zeiten.

Alexanders wäre der Griechen goldenes Alter,
Und doch lebte so lang vor dem Barbaren Homer?
Nennet nicht mehr nach August das goldene Alter der Römer;
Cicero's heiße es euch, oder es heiße Virgils.
Ueberträft ihr sie nicht, die Schmeichler der Könige waren
In dem Leben, wenn ihr's selbst nach dem Tode noch wärt?

46.

Der epikurische Leser.

Wenn ich die Dichter lese, so hüt' ich mich weislich und klüglich,
Nachzuspähen, ob stets treu sie geblieben und hold
Ihrer Beherrscherin sind, der Schönheit. Denn des Vergnügens
Such' ich, suche Genuß, überschleiere gern.
Aber, wenn Einer auch wo zum Hochverräther an ihr ward,
Schon' ich seiner nicht mehr, lege den Schuldigen weg,
Und dann liegt er auf immer; nichts reizet mich, daß ich ihn wieder
Nehme, nicht Weiße des Blatts, selbst nicht der Griffel; er liegt!

47.

Die Schriftstellerei.

Stellt man denn Schrift? Doch es sey: man stelle sie; ruft das gemeine
Ei denn nicht überlaut, daß ohne Würde sie steht?
Deutsche, zaudert nicht länger, dieß Wort zu verbannen: man gibt sonst,
Daß ihr's zu haben verdient, euch, ihr Unschuldige, Schuld.

48.

Der schwere Sieg.

Hat auch mit mehr Harmonie dein Gedicht die Theile vereinet,
Wie das bekämpfte: dann erst bringen dir Alle den Kranz.

49.

Ungerecht beleidigst du mich. Was brachte so sehr denn
Gegen dich selber dich auf, daß du so hart dich bestrafst?

50.

Viel des Verdienstes hat dieser bescheidene Mann; und es strebt doch
Ihn zu verkleinen Atom. Kennt ihr was Niedrigeres?
Jener Mann da ist Zwerg an Verdienst, an Dünkel ein Riese;
Gleichwohl preist ihn Atom. Kroch wohl noch Jemand so tief?

51.

Grübelt der Künste Gesetzen nicht nach. Sehr Weniger Augen
Wurde der Blick, sie zu sehn. Zeigten die Satzungen nicht,
Daß auch Denker nicht kannten den weisen Rath, dem der wahren
Künstler Begeisterung folgt? Grübelt nicht, aber genießt.

52.

Streit unter zwei Franzosen.

1. Dieses darfst du nicht im Französischen sagen. 2. Du siehst doch
Hoffentlich, daß es verdient gedacht zu werden. Ich sag' es!
1. Aber du darfst nicht! 2. Du bist ein Sklav der gehorsamsten Sklaven
Einer Akademie, die von allerlei Scheine beherrscht ward.

53.

Keine der Nationen hat feinere Kritiker, größre,
Denn die Franzosen; doch Eins führet sie tief in die Irr'.
Ihnen ist Meisterwerk (Einheimisches nur!), was sich über
Mittelmäßiges kaum flatternden Fluges erhebt.
(Denkt euch das Meisterwerk vor dem Stuhl des olympischen Richters,
Sie vernehmen auch dort keinen gelinderen Spruch).
Wie sie euch Alles vergolden, was silbern ist, fast auch des Kenners
Scharfe Blicke getäuscht täuschen: so gleißet ihr Gold.

54.

Eine gute Regel.

Weniger reich, wie sie scheint, ist unsere Sprache dem Kenner,
Welcher sie braucht, wie er soll.
Ihm sind viele der Worte nicht da; auch höret er lang' hin,
Eh' ihm ein neues gefällt.
Und er verwirft es, auch wenn's ihm gefällt, wofern er die rechte
Stelle vergebens ihm sucht.

55.

Beide waren sich gleich am Geiste; aber der Eine
Kannte die Sprache nicht. Diesen wird auch der Enkel nicht kennen.

56.

Die philosophische Carricatur.

Welche Verbildung der Philosophie, die der Icher im Ernst macht!
Noch verbildete so niemals ein Maler im Scherz.

57.

Wenn Lehrdichter du wählest zu seyn, so kannst du des Stolzes
Schein nicht vermeiden. Denn ohne die leidenschaftliche Handlung

Wagst du zu gehn des Dichtenden Pfad; der Sterblichen opferst
Du die Göttin auf, Darstellung auf der Beschreibung.

58.

Aber ihr kennt dieß Lied nicht. „Wir lasen's!" Laset es nur, saht
Also, weil ihr es nicht sprachet, durch einen Flor ein Gemälde.
Doch ihr könnt es vielleicht nicht sprechen. So laßt es denn Andre
Thun: sonst hänget auf immer vor eurem Auge der Schleier.

59.

Frommer Wunsch.

Singung des Liedes, du übertriffst auch die schönere Sprechung;
Aber wir hören, ach, tönst du im Chore, kein Wort.
Schaffe, du bist ja Göttin, Musik, uns hörender oder
Blase das Lebenslicht schmetternd dem Liede nicht aus!

60.

Dissertationen verfassen in singenden Strophen
Hat von der Ode Ton' auch nicht den leisesten Laut.
Rousseau, Flaccus hat dich vergebens gelehrt: denn du sahst nicht,
Welchen Weg sein Entwurf nahm auf der lyrischen Bahn.

61.

Vorlesung der Henriade.

„Wie erhebt der Rhapsode, was in der Höh' in der Fremd' ist!
Wähl' er sich Andre: denn uns täuschet der Fälschende nicht."
Doch er hörte nicht auf, zu erheben. Sie säumten nicht länger
Sich zu retten, und er blieb mit dem Henri allein;
Aber er sah nicht und las stets fort. So hatte zum Schwunge
Seiner Künstelei brennendes Stroh ihn entflammt.

62.

Wenn du Wissenschaft lehrst und sie nicht mit lebender Anmuth
Vorträgst, gehet der Jüngling, der hört, zu dem lieberen Buche.
Schneller lernt er sie dort und besser, weil er sie froh lernt.
Aber es kann auch kein Buch den erfreuenden Lehrer verdrängen,
Der, mit Beredsamkeit sprechend, den horchenden Jüngling begeistert.
Er bereitet sich vor, wie, wer gefällt auf dem Schauplatz.
Dieß hat er oft zwei Stunden gethan, um eine zu lehren.

63.

Du hältst Dieses für schön; die Gespielin nicht. So entwickl' es
Ihr denn, warum sie sich täuscht; aber erhebe dich nicht
Ueber sie, deinen Geschmack lobpreisend. Ich fürchte, Dem fehl' es,
Der ihr durch diesen Stolz lächerlich wird, an Geschmack.

64.

Die äthiopische, französische und deutsche Orthographie.

Sechs der Bezeichnungen haben die Aethioper für jeden Laut, die Franzosen fürs E (fabelhaft scheint's und ist wahr)
Zweimal die böse Sieben! drei Zeichen fürs Ef wir. Barbaren
Sind Aethioper nicht nur; Deutsche sind es, wie sie.

65.

An einen ausländischen Vorleser.

Eben der Ton für jedes Gedicht? O, mal' in der Landschaft
Strom auch, Klippe, Gewölk', Heerden und Hürden uns grün.

66.

Die bösen Nachbarn.

Mir auch ist es Vergnügen, daß ihr an Gedanken so reich seyd;
Aber ihr liebet sie all', aber ihr wählet nicht aus.
Habt ihr denn nie gewittert, daß selbst der schönste Gedanke
Durch den tödtlichen Hauch aller der hübschen verblüht?

67.

Sey, wenn Neues du wagst, so bestimmt als möglich; doch sey auch
Völlig gewiß, man seh's schief und erkläre dich falsch.
Denn du begehst ja nur einmal den schrecklichen Fehler der Neuheit,
Und kein Leisten ist noch, dem man sie passe, gemacht.

Dramatische Schriften.

Vorrede.

Ich glaube, daß ich würdige Gegenstände zu meinen Schauspielen gewählt und jene als Dichter so gebildet habe, daß ihre Beschaffenheit nicht verschleiert ist. Denn ich wollte, daß diese mitherrschte. Wer auch sie erfindet, verfährt nach andern Grundsätzen. Die wirkliche Beschaffenheit und die Dichtkunst, welche diesen Namen verdient, sind ernste Gesetzgeberinnen. Aber, wie streng sie auch immer seyn mögen, man gehorcht gleichwohl sogar ihren Winken, wenn man die Wirkungen kennt, welche sie, vereint, hervorbringen.

Nur Dieß darf ich von den Schauspielen sagen. Alles Andre, besonders Das, was ihre dichterische Bildung betrifft, muß ich, wie ich in Ansehung meiner Schriften schon seit einem halben Jahrhunderte gethan habe, dem Ausspruche der Welt überlassen.

Eine Bemerkung über die dichterische Bildung überhaupt will ich indeß doch wiederholen. Sie ist: Einige haben ihre Begriffe von der Dichtkunst dadurch eingeschränkt, daß sie nichts als Gesetz der Schönheit zugestehn, was sie nicht in Beispielen der griechischen oder römischen Dichter finden. Aber sie könnten doch wohl nichts von Bedeutung einwerfen, wenn man sich etwa so gegen sie erklärte: Amicus Homerus. Amicus Maro, magis amica carminis veritas.

Wer die geoffenbarte Religion eben so wenig glaubt, als die Vielgötterei unsrer Vorfahren, Der hat Unrecht, wenn er deßwegen Nathan und Brenno (ich nenne nur diese) nicht für gleich würdige Gegenstände des Dichters hält. Verfährt er anders, so läßt er Nathan etwas entgelten, was ihm Brenno nicht entgilt. Sein Urtheil von Gedichten geht nun in den Ketten seiner Meinungen, vielleicht auch seiner Leidenschaft: und solches Geklirr hört man ungern.

Ich habe die Trauerspiele und die Bardiete so geordnet, daß man fortwährenden Anlaß zur Vergleichung hat und sich daher desto öfter fragen kann, ob man sich verzeihen dürfe, wenn man seinen Meinungen einen so schlimmen Einfluß auf sein Urtheil erlaubt.

Der Tod Adams.

Ein Trauerspiel.

Vorbericht.

Die Schönheiten eines Trauerspiels, die es mehr durch Gewohnheiten und Sitten einer Nation, als durch die einfältige Natur sind, haben sich oft dadurch der Gefahr ausgesetzt, weniger zu gefallen. Und nicht selten sind sie der Gefahr unterlegen, wenn diese Gewohnheiten und Sitten ein zu fremder Zusatz zu der schönen Natur waren. Denn, wenn wir uns in diesem Falle auch mit noch so vieler Bemühung in die Zeiten und Umstände versetzen, worauf sich ein Trauerspiel vorzüglich bezieht: so bleibt uns doch allezeit aufs Wenigste eine gewisse zarte Widersetzlichkeit der Empfindung übrig, die den großen Mann, für den uns die Geschichte und der Dichter einnehmen wollen, lieber in andern, als in solchen Umständen, die der Natur so oft ein falsches Colorit geben, handeln sehn möchte.

Diese Anmerkung ist eine von den Ursachen gewesen, warum ich unsern Stammvater zu der Hauptperson eines Trauerspiels gemacht habe. Vielen Lesern wird hier gleich einfallen: daß man kein Trauerspiel aus der Offenbarung nehmen müsse. Wenn Das so viel heißen soll, daß die großen Männer, die uns die Bibel aufbehalten hat, nicht so würdig sind vor uns zu erscheinen, als die großen Männer des Heidenthums: so sehe ich nicht ein, warum ich Salomo nicht so hoch als Titus schätzen solle. Sobald man aber dadurch sagen will, daß diejenigen großen Männer der Offenbarung, die nicht anders, als von den tiefsten Geheimnissen der Religion begleitet, aufgeführt werden könnten, selbst für das ernsthafte Trauerspiel zu ernsthaft sind: so bin ich so sehr von dieser Meinung, daß ich wünschte, daß in dem Polieuct einige Stellen nicht wären. Man kann die Religion in zween Hauptgesichtspunkten ansehen. Es führt uns ein Vorhof zu dem Heiligthume. Was in dem Vorhofe geschieht, hat, wenn ich das Wort wagen darf, noch eine gewisse Miene von Weltlichkeit. Es hat aber zugleich so viel wirklich Erhabenes, so viel schöne und große Natur, daß es mir sonderbar vorkömmt, daß wir nur eine Athalie haben.

Ein gewisser Geschmack hat eingeführt, daß wir an einem Tage, der kein Feiertag, und an einem Orte, da keine Kirche ist, schlechterdings nicht erlauben, daß uns Jemand an so etwas Ernsthaftes, als die Religion ist, erinnere. Dieses und die nothwendige äußerste Einfalt bei der Vorstellung dieses Stücks wird auch dann noch, wenn wir gute Schauspieler haben werden, verursachen, daß es niemals wird aufgeführt werden können. Ich habe es auch nicht zu diesem Endzwecke gemacht. Wenn ein Scribent seine guten Gründe haben kann, zu einer Begebenheit die Art vorzustellen, die dem Trauerspiele eigen ist, bequemer, als eine andere zu finden: so begreife ich nicht, warum es ihm nicht erlaubt seyn sollte, sie zu wählen, ob er gleich einsieht, daß sein Stück wegen gewisser Nebenumstände nicht aufs Theater gehöret.

Personen:

Adam.
Kain.
Seth.
Heman, einer von Adams jüngsten Söhnen.
Sunim, der jüngste.
Eva.
Selima, eine Enkelin Adams.
Drei Mütter, die ihre Kinder Adam das erste Mal bringen.
Ein Todesengel.

Der Schauplatz ist eine Hütte. In der Tiefe derselben ist Adams besonderes Zimmer, wo Abels Altar steht, und wo er zu beten pflegt.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Seth. Selima.

Selima. Wie schön ist dieser glückselige Tag der Liebe! Wie hell ist er! Wie viel freudiger, als alle Tage, die ich gelebt habe! Und nun ist unsre Mutter auch hingegangen, daß sie sehe, wie ihre Töchter meine Brautlaube schmücken, und mit mütterlicher Hand auch einen Zweig in die Laube flechte. Ich habe kühlende Früchte abgebrochen. Ich habe sie schon auf die Teppiche geschüttet, daß unsre Brüder und Schwestern sich erfrischen, wenn sie von der Laube kommen. Ich habe sie mit röthlichen Trauben gegränzt. Die schönsten für Heman habe ich mit thauvollen Blättern bedeckt. Ich Glückselige! Der weise, der tugendhafte Heman hat Selima gewählt! Heman liebt Selima! Und dazu werden die Enkelinnen mit der Abendröthe kommen und ihre dreijährigen Knaben Adam das erste Mal bringen, daß er sie segne und uns mit allen seinen väterlichen Freuden in die Brautlaube führe. Aber warum siehst du mich so ernst an, mein Bruder? Warum lächelte dieses Lächeln nicht ganz?

Seth. Meine Selima! Ich sann mit ernsten Freuden deiner Glückseligkeit nach.

Selima. Aber du sagtest ja Dieses — du sagtest es mit einer Stimme, die Unruh verschweigen wollte.

Seth. Was kann ich dir, Selima, verbergen! Ich wollte es dir verbergen. Allein die reine Aufrichtigkeit meines Herzens und dieser wartende Kummer, mit dem du vor mir stehst, zwingen mich, daß ich dir es sagen muß. Aber betrübe dich nicht, Selima. Die Liebe zu unserm Vater machte mich zu aufmerksam auf seinen Ernst, mit dem er zu Abels Altare hineinging, als du vor der Hütte standst und Eva nachsahst.

Selima. Soll ich hingehen und seine Hand umfassen? und sie festhalten? und ihn kindlich ansehen? und ihm flehn, daß er nicht traurig sey? — Ach, mein Bruder! mein Bruder, du verschweigst mir noch etwas! So hab' ich dich noch niemals weinen gesehen!

Seth. Meine Selima, wärst du in der Vorhütte geblieben! Du hast mich zu sehr bewegt! Denn nun — ja, nun muß ich dir Alles sagen. Noch niemals hab' ich unsern Vater so gesehen, wie er erst vor mir vorüberging. Sein Gesicht war fürchterlich bleich! Er bebte fort, kaum ging er. Seine Augen starrten auf mich her! Er sah mich nicht. Er ging zum Altare hinein. Da hört' ich ihn laut beten! und laut zittern! Aber ich verstand seine gebrochnen Worte nicht. Seitdem du hier bist, hör' ich ihn nicht mehr. Ach, Selima, du hast es gewollt. Ich hab' es dir sagen müssen! — Hörst du unsers Vaters Schritt? Er kömmt.

Zweiter Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam. Seth und Selima sind hier? — Es ist ein finstrer, es ist ein schreckenvoller Tag! — Er wird wieder heiter werden, Selima! Doch geh zu deiner Mutter und lies Blumen mit ihr, deine Brautlaube zu schmücken. Sag' ihr, daß es auf meinen Befehl geschieht, daß du hierin wider die Gewohnheit einer Verlobten handelst.

Selima. Ich gehe, mein Vater. —

Dritter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Sie hat eine schöne Seele! Wie sie empfand, daß sie uns verlassen mußte. Mein Sohn! — — (Gott segne sie! Ich werde sie nicht wieder sehen! Sie ist wie Eva, da der Fluch noch nicht war! Gott segne sie!) Mein Sohn! Mein bester Sohn! Ich weiß, wie du den Unerschaffnen kennst, und wie tief du ihn anbetest! Du bist ein Mann, mein Sohn! Ich kann dir Alles sagen! — Heut sterb' ich!

Seth. Mein Vater! — Adam! mein Vater!

Adam, *vor sich.* Er verstummt! Ich werde bald länger verstummen! *Zu Seth.* Mein ganzes Herz empört sich, da ich dich leiden sehe! Aber du mußt mich hören! Viel fürchterlicher war die Stimme, da ich das erste Mal das erstaunungsvolle Wort, Tod! vernahm. Unter allen meinen Kindern bist du der Einzige, der mich sterben sehen, der mir sterben helfen soll. So gewiß ich wußte, daß ich geschaffen war, da ich mich empor hub und gen Himmel sah: so gewiß weiß ich, daß ich heut sterben werde! — Ich saß in der Vorhütte und überließ mich den Freuden über die Glückseligkeit meiner Kinder Heman und Selima ganz! Auf Einmal, so sehr auf Einmal, als je der schnellste Gedanke gedacht worden ist, erschütterte mich, kein Erstaunen, kein Schauer, keine Angst, der kommende Tod erschütterte mich und strömte durch alle meine Gebeine! Jetzt ist dieses mächtige Gefühl zur Betäubung geworden, sonst würde ich, wie du, verstummen, oder du würdest doch die Sprache meiner Angst nicht verstehn! Mein theurer Sohn! Mein Sohn Seth! Du Bruder Abels! Ich will nicht klagen! Wie dürft' ich klagen? Da ich diesen kommenden Tod empfand, da fuhr eben so schnell der Gedanke in meiner Seele auf, daß ich heut sterben würde! Tief grub er sich in mein Herz ein. Und noch denk' ich nur ihn! Da schwebt er vor meiner Stirne! Hier schlägt er in meinem Herzen! Und noch einer, den ich dir an dem Tage meines Todes nicht mehr verschweigen will, begleitet ihn und ist so gewaltig, wie er! Als ich gerichtet ward und nun von meiner Betäubung aufstand, trat ein Todesengel vor mich und sprach: Wenn du diesen Ausspruch verstehen wirst, den Tag, Adam, sollst du mich wieder sehen! Ich erwarte die Erscheinung, die furchtbare Erscheinung, so gewiß ich sie auch

erwartete! doch würde sie noch furchtbarer seyn, wenn ich sie nicht erwartete! — Schau gen Himmel auf, mein Sohn! Der mich richtet, mischt Linderung in meine Todesangst! Aber Das fühl' ich von Neuem, daß sein großes Urtheil: Ich sollte des Todes sterben, noch nicht vollzogen und von viel tieferm Inhalt ist, als ich jetzt noch verstehe. Du wirst meine Qual sehn! Ich fürchte ihn nicht, den Tod, zu dem ich mich Jahrhunderte bereitet habe; aber fühlen werd' ich ihn

Seth. Sage mir, ach! sage mir, mein Vater: Du willst sterben?

Adam. Wie gern blieb' ich noch unter euch, meine Kinder!

Seth. Ach, bleib denn, mein Vater, bleib!

Adam. Laß mich, mein Sohn! Meine Seele hängt an deiner Seele! Laß mich! Du bist mein sehr theurer Sohn! Aber, der das Todesurtheil über mich aussprach, ist anbetungswürdig!

Seth. Er ist es! Er ist es! — Aber könnte dich, mein Vater, die Liebe zu deinen Kindern nicht täuschen, daß du eine starke Erschütterung deiner männlichen Gesundheit, dieser Gesundheit, die Jahrhunderte gedauert hat, für den kommenden Tod hieltest?

Adam. Wie kann ich dem geliebtesten meiner Söhne antworten, wenn er so redet? O, wenn es der Todesengel nur nicht zu schnell entscheidet! Wenn meines Sohnes Augen den Furchtbaren nur nicht selbst sehn! — Dort ist Abels Altar, Sohn! dort, wo er noch mit dem Blute deines Bruders bezeichnet ist! dort faß' ihn mit ringenden Händen! dort hebe sie empor! Geh! werd' erhört! Vielleicht, daß du noch einen Tag zu meinem Leben erflehst!

Seth. O Vater! — Adam, mein Vater! — Ich gehe.

Vierter Auftritt.

Adam, allein.

Er ist hingegangen! Wenn er auch wird beten können, wird er doch nicht erhört werden! — Was ist Das in mir! Hört die Betäubung auf? Und fängt die Empfindung des Todes mit allen ihren Schrecken wieder an? Jetzt steh' ich noch über dem Staube! In wenigen Stunden werd' ich unter ihm verwesen! Und wenn nun meine geliebte Eva, wenn nun meine Kinder kommen und mich sterben sehen! — Nein, so entsetzlich ist der Gedanke von der Verwesung nicht, als der, wenn mich Eva sterben sieht! — Die Mitgeschaffne! die Geliebteste unter den Geliebten, wird sie mit mir sterben? Du weißt es, und nur du, der den Fluch über uns aussprach!

Fünfter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Du kömmst wieder. Hast du gebetet, Sohn?

Seth. Wie ich noch nie gebetet habe. Schauer auf Schauer! Das war mein Gebet.

Adam. Aber, mein Sohn! Wenn nun Eva mit ihren Kindern käme! Sollen sie mich sterben sehen? Geh, Sohn, und sage ihnen, daß ich allein opfern wolle, und daß sie erst kommen, wenn die Sonne untergegangen ist.

Seth. Ich kann dich jetzt nicht verlassen, mein Vater, Das kann ich nicht! Ich habe dir in meinem ganzen Leben gehorcht. Doch heute kann ich dich nicht verlassen! Dazu ist Selima schon hingegangen und hat sie traurig gemacht! Denn sie bat mich und überwand mein Herz. Ich sagte ihr, mit welcher Bangigkeit du zum Altare hineingingst.

Adam. So kommen sie denn! Nun, so wird mein Herz eher brechen.

Seth. Ich höre Fußtritte. Das sind die Füße Selima.

Adam. Jetzt kommen sie schon! O meine Kinder, meine Kinder! Ich unglückseligster unter den Vätern!

Sechster Auftritt.

Adam. Seth. Selima.

Adam, vor sich. Sie ist todtblaß, wie Abel war, da er am Altare lag! Zu Selima. Warum bist du so bekümmert, Selima? Sey ruhig, meine Tochter.

Selima. Zürne nicht mit mir, mein Vater, daß ich dir nicht gehorchte. Habe Mitleiden mit deiner Selima. Da ich eilte zu meiner Mutter zu gehn, da wurde ich so bang, so beklommen über Das, was mir Seth von dir gesagt hatte, daß es mir auf Einmal dunkel vor meinen Augen ward. Weiter weiß ich nicht, was geschah. Ich habe mich seitdem unter den Blumen wieder gefunden. Ach, zürne nicht, daß ich nicht zur Laube gegangen bin. Mein Vater! sie umfaßt seine Knie sey nicht traurig, mein Vater! Soll ich kühlende Blätter auf deinen Sommersitz streuen? und ihn überschatten, daß du da sitzest und deine Kinder kommen siehest?

Adam. Steh' auf, Selima! Du bist meine geliebte Tochter! Sey meinetwegen nicht bekümmert. Ich habe nur eine ernsthafte Unterredung mit Seth. Ich bin in der Vorhütte gewesen. Du hast den Weinstock noch nicht so hoch an den Ulm hinaufgewunden, als du mir sagtest, daß du thun wolltest. Du bist meine geliebte Selima. Geh' hin und sey ruhig. Du weißt, ich liebe diesen Ulmbaum vor allen unsern nachbarlichen Bäumen.

Siebenter Auftritt.

Adam. Seth.

Adam. Wäre sie länger geblieben, so hätte ich ihren Anblick nicht mehr aushalten können. Ach, du kannst mir es nicht nachempfinden, Seth, wie unglücklich ich bin! Diese Blume, diese unschuldvolle Blume wird auch abfallen und in Staub sinken! und die Enkelinnen ihrer Enkelinnen auch! Du weißt es, und du verstandst mich immer am Meisten, wenn ich euch erzählte, wer ich nach meiner Schöpfung war! Aber nun muß ich sterben! und alle meine Kinder müssen sterben! Er liegt wie ein Gebirge auf mir! Es ist ein entsetzlicher Gedanke! — Geh, mein Sohn, und heitre Selima auf. Ich will hingehen und mir bei dem Altare ein Grab machen.

Seth. Ich verlasse dich nicht! Und du sollst dir kein Grab machen! Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott! mache dir kein Grab!

Adam. Abel liegt dort begraben! Ich will dort auch begraben liegen! Wollt ihr mich vor euren Augen verwesen sehn?

Seth. Du furchtbarer Gott, der uns gerichtet hat! —

Adam. Die Schrecken des Allmächtigen ergreifen mich zu sehr! Ich muß mein Antlitz von dir wenden, Sohn! — Es ist ein dunkler Tag! Was bebt dort? Ein schwarzer entsetzlicher Tag! — Hörst du die Felsen beben, Sohn? Er wandelt immer näher herauf! Vernahmst du, wie jetzt der Hügel an unsrer Hütte bewegt war? Auf dem Hügel steht er! Siehst du den Fürchterlichen?

Seth. Es ist Nacht um mich; aber mein Ohr hört!

Adam, zu Seth. So hör denn mich und ihn! Zum Todesengel. Ich kannte den Fußtritt deines Ganges wohl, Gesandter des Gerichts! Todesengel! Verderber! hier bin ich!

Der Todesengel. So sagt Der, der dich aus Staube zum Menschen schuf: Eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist, sollst du des Todes sterben! Einige deiner Nachkommen werden entschlummern, einige sterben; aber du sollst des Todes sterben! Das sollst du, wenn ich wiederkomme und auf diesen Felsen trete und ihn erschüttre, daß er hinstürzt. Dein Auge wird dunkel seyn und nicht sehen; aber dein Ohr wird den donnernden Felsen hören, eh die Sonne den Cedernwald hinunter gestiegen ist.

Adam. Sage Dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, daß ich mich aufmache und komme und anbete! Fleh' ihn an, du Furchtbarer, daß er Linderung in meine Todesangst mische.

Seth. O du mein theurer Vater, ich will mit dir sterben! Warum gehst du von mir, mein Vater?

Adam. Anzubeten!

Achter Auftritt.

Seth, allein.

Zu bittrer, unaussprechlicher Schmerz! Du namlosester unter den Schmerzen! Du wirst mein Leben zerreißen, bis ich mich auch bei seinen Gebeinen niederlege! Ach, du erster und bester der Väter! Vater der Unmündigen und Ungebornen! — (Meine Ungebornen werden seine grauen Haare nicht sehn!) Du Todestag! Ach, du Todestag meines Vaters! wie schnell bist du gekommen, mich laut zu fragen: ob ich Gott fürchte? — Ich will hingehen und mich mit meinem Vater vor den Altar legen. Dieser bebende Arm soll ihm sein Grab mit aufgraben! O du Grab! du Grab meines Vaters! Und du erschreckliche Stimme: Eh die Sonne den Cedernwald hinuntergestiegen ist!

Zweite Handlung.

Erster Auftritt.

Adam. Seth.

Adam, der, an den Altar gelehnt, bei seinem Grabe steht. Es ist fürchterlich, Sohn! Zwar diese kühle Erde, in der auch die duftende Rose und die schattende Ceder wächst, ist es nicht! Aber hier soll ich verwesen! — Ich, der unter der bildenden Hand des Allmächtigen aufsprang, den keine Sterbliche geboren hat. Und schon kündigt sich die Verwesung bei mir, so fern nicht mehr, an. Mein Auge wird dunkler! Mein Arm bebt oder starret! Ich athme die Lebensluft schwer ein. In meine innersten Nerven hat sich der Tod tief eingegraben. Ich fühl' es wohl, hier in meinem Herzen voll kalter Angst fühl' ich es, daß ich des Todes sterbe und nicht entschlummre! — Mein Auge wird immer dunkler. Komm, Sohn! Eh sich ihm die Schöpfung ganz verschließt, will ich noch einmal hingehen und einen freieren Raum meines mütterlichen Landes, als dieses Grab, überschaun. Thu' unsere Hütte gegen Eden weit auf, daß ich dort hinaus sehe und lebendige Luft athme.

Seth. Dort liegt Edens Gebirge.

Adam. Ich sehe kein Gebirge mehr! Ist die Sonne mit Wolken ganz bedeckt, Sohn?

Seth. Es sind noch viel Wolken da, aber die Sonne ist nicht ganz bedeckt.

Adam. Ist sie noch weit vom Cedernwalde? Doch sage mir's nicht, ich will dich hernach wieder fragen.

Seth. Jetzt bedecken sie die Wolken wieder. Schwarze Wolken bedecken sie.

Adam. So seh' ich sie nicht mehr, wenn sie auch hernach wieder hervorkömmt! denn, sobald ich zu meinem Grabe zurückgegangen bin, so geh' ich nicht wieder davon weg. Komm, mein Sohn, daß ich mich an dich lehne.

Seth. Mein Vater! —

Adam. Ihr schöne Gefilde! Ihr hohe quellvolle Berge! Ihr schattende kühle Thäler, und ihre Kinder der Berge und der Thäler! die ihr euch unter dem Fuße des Wandrers biegt oder eure Wipfel über die hohe Wolke emporhebt! ihr segenvolle Gefilde, wo ich gewandelt, wo ich Leben und Freude eingeathmet, wo ich so lange, wo ich so oft glückselig gewesen bin, wo ich alle meine Kinder, so viele Lebendige um mich gesehen habe! und du vor allen, o Eden — doch ich kann deine Wonne nicht nennen, ich müßte Thränen unter die Wonne mischen, und ich will dich durch Thränen nicht entweihen — von euch nehm' ich heut feierlich Abschied, da ich aufhöre, ein Sterblicher zu seyn! Doch ihr hört nicht auf, die Folgen des Fluchs zu tragen, der mit meiner Sterblichkeit über euch kam. — Ich will mich wegwenden, mein Sohn, denn ich kann den Strom kaum mehr von der Ebne unterscheiden. Wie wird mir seyn, wenn ich nun bald den besten meiner Söhne nicht mehr kennen werde! Vor sich. Er bebt! Ich muß mich ermannen! Zu Seth. Ich bin wegen Selima besorgt, daß sie zu uns komme. O, wie würde ich die Wehmuth dieser zarten Unschuld aushalten können.

Seth. Nun kann ich's dir nicht mehr verschweigen, mein Vater. Es kömmt mir vor, als wenn ich Selima schon einige Zeit ängstlich hin und her gehen höre. Sie geht schneller gegen die Thüre zu, als sie zurück geht.

Adam. Sage mir, mein Sohn, würd' ich's ihr verbergen können? Oder fängt der Tod schon an, sich auf meinen Wangen zu verbreiten? Du wendest dich von mir?

Seth. Ach, jedes Wort aus deinem Munde geht mir durch die Seele! Du bist fürchterlich bleich, mein Vater! Ich habe Abel nicht gesehen, aber ich habe einen Jüngling gesehen, der in seiner Blüthe starb, und dessen Tod sie dir verborgen haben.

Adam. Also treff' ich bei Abel noch einen meiner Kinder an? Ach, sie haben vielleicht mir und auch dir noch vieler andern Tod verborgen! Er fürchtete den Allmächtigen doch, der Jüngling?

Seth. Er hatte eine schöne Seele. Ueber ihn vergaß ich die finstre Seite des Todes lange. Denn er starb mit dem Lächeln eines Engels. Aber ich konnte seinen Anblick nicht aushalten, da er todt war. Doch Selima kömmt.

Adam. Ach Sunim, mein jüngster Sohn, Sunim ist auch noch nicht wieder gefunden!

Zweiter Auftritt.

Selima. Die Vorigen.

Selima. Mein Vater, werde nicht zornig, daß ich schon wieder dein Gebot übertrete. Aber höre mich, mein Vater. Es geht ein Mann, ein Mann, wie ich noch keinen gesehen habe, um unsre Hütte herum und droht mir, daß ich ihm die Hütte öffne. Er will zu Adam. Er erschreckte mich sehr. Es müssen noch irgendwo Menschen wohnen, die deine Söhne nicht sind, und deren Sohn er ist. Er ist Adams Sohn nicht!

Adam. Wie ist der Mann gestaltet, Selima?

Selima. Es ist ein hoher drohender Mann. Er hat tiefe Augen, mit denen er wild umherschaut. Er hat sich mit fleckigen Häuten bedeckt, die schimmern. Er trägt eine schwere knotenvolle Keule. Er sieht

verbrannt und doch bleich aus; aber nicht so bleich, als du jetzt bist. Ach, mein Vater! —

Adam. Hatte der Mann seine Stirn' entblößt?

Selima. Ja, er hatte sie entblößt und auf derselben etwas, das ich nicht beschreiben kann, weil ich es kaum anzusehen vermochte. Röthlich, glühend, fürchterlich lief es über sie herunter, wie der zückende Blitz.

Adam. Es ist Kain, Seth, es ist Kain! Der Allmächtige hat ihn gesandt, daß er mir meinen Tod noch bittrer mache. Geh, daß wir gewiß erfahren, ob ihn der Allmächtige gesandt habe, geh, sag' ihm, daß er sich wende und mein Angesicht nicht sehe! Aber, wenn er dennoch kommen will, so hab' ichs verdient, daß er komme, und so hat ihn Gott gesandt! Doch verschleuß vorher den Altar, daß er seines Bruders Blut nicht sehe.

Dritter Auftritt.

Selima. Adam.

Selima. Mein Vater, ach, was war denn Das für eine geöffnete Tiefe bei dem Altare?

Adam. Du hast noch kein Grab gesehen, Selima?

Selima. Was ist Das, ein Grab, mein Vater?

Adam, vor sich. Zu jammervoller Tag! Kain kömmt! Und dieses unschuldvolle, dieses geliebte Kind vor mir!

Selima. O, rede mit mir, mein Vater! Du bist doch nicht zornig auf Selima? Sonst nanntest du mich ja deine Selima!

Adam. Du bist es auch! Du bist meine sehr geliebte Tochter!

Selima. Ach, du sagtest ja, mein Vater, daß Kain gekommen wäre, dir deinen Tod noch bittrer zu machen. Ach! ich kann's nicht aussprechen! — Du willst doch nicht sterben, mein Vater?

Adam. Sey nicht so bekümmert, meine Selima. Du weißt es ja, daß uns Gott gesagt hat: Wir sollen wieder Erde werden, woraus wir gemacht sind. Meine Haare sind schon lange grau gewesen, lange vorher, eh du geboren wurdest! Wenn mich nun Kain heut zu sehr betrübte! —

Selima. Ach, um deiner bessern Söhne willen, um Abels, um Seths, um Hemans willen, sie umfaßt seine Knie um der Unmündigen willen, die du heute das erste Mal segnen wirst, stirb nicht, ach, stirb nicht, mein Vater! —

Adam. Weine nicht, du theure Tochter! — Steh' auf. Sie kommen.

Vierter Auftritt.

Kain. Seth. Die Vorigen.

Kain. Ist Das Adam? Du wurdest ja sonst beim Anblicke Derjenigen nicht bleich, die du elend gemacht hast!

Adam. Schone mindestens dieser weinenden Unschuld!

Kain. Ist Unschuld auf der Erden gewesen, seitdem Adam Kinder geboren sind?

Adam zu Selima. Verlaß' uns, meine Tochter Selima. Seth soll dich wieder zu mir rufen.

Fünfter Auftritt.

Adam. Kain. Seth.

Adam. Warum hast du mein Gebot übertreten und bist in meine friedsame Hütte gekommen, Kain?

Kain. Beantworte mir vorher auch eine Frage, so will ich dir antworten. Wer ist der Mann, der mich zu dir hereingeführt hat?

Adam. Es ist mein zweiter Sohn Seth.

Kain. Ich mag deines Mitleids nicht! Es ist dein dritter Sohn! Und nun will ich dir auch antworten. Ich bin gekommen, mich an dir zu rächen, Adam!

Seth. Willst du meinen Vater auch erwürgen?

Kain. Eh du geboren wurdest, war ich schon ganz elend! Laß mich und Adam allein reden. Ich will deinen Vater nicht tödten!

Adam. Wofür willst du dich an mir rächen, Kain?

Kain. Daß du mir das Leben gabst!

Adam. Dafür, mein erstgeborner Sohn?

Kain. Ja, dafür, daß ich meinen Bruder Abel erwürget habe! Daß sein Blut laut zum Allmächtigen gerufen hat! daß ich der Unglückseligste unter allen deinen Kindern bin, die dir geboren sind und noch geboren werden sollen! daß ich, mit diesem Elende belastet, auf der Erde herumirre und keine Ruhe finde! selbst im Himmel keine finden würde! Dafür will ich mich an dir rächen!

Adam. Eh' ich dir gebot, daß du mein Antlitz nicht mehr sehen solltest, hab' ich dir Dieß schon oft beantwortet. Aber so hast du es mir noch nie gesagt, und so hab' ich es noch nie empfunden, als an diesem schrecklichsten meiner Tage!

Kain. Du hast es mir nie genug beantwortet. Und wenn du es heut' empfunden hast, wie stark und wie wahr es ist, so ist Das doch meine Rache noch nicht! Jahre schon, lange Jahre hab' ich dich, heiße, gerechte, wiedervergeltende Rache, beschlossen! heut will ich dich ausführen!

Seth. Wenn dein starres Auge vor Wuth noch sieht, so schau', o Kain, schau seine grauen Haare!

Kain. Grau oder abgefallen! Ich bin der Unglückseligste unter seinen Kindern! Ich will mich an ihm rächen! Rächen will ich mich, daß er mir das Leben gab!

Adam zu Seth. Sein und mein Richter hat ihn hergesandt! — Was ist denn deine Rache, Kain?

Kain. Ich will dir fluchen! — —

Adam. Das ist zu viel, mein Sohn Kain! Fluche deinem Vater nicht! Um der Rettung willen, die du noch finden kannst, fluch' Adam nicht!

Kain. Ich will dir fluchen!

Adam. So komm denn, ich will dir den Ort zeigen, wo du mir fluchen sollst! Komm, Dieß ist deines Vaters Grab! Ich werde heute sterben! Ein Todesengel hat mirs angekündigt!

Kain. Und was ist Das für ein Altar?

Seth. Du Unglückseligster unter den Menschen, weil du der Boshafteste unter ihnen bist! Das ist Abels Altar! und, an diesen Steinen, Das ist sein Blut! —

Kain. Die Wuth des Abgrunds steigt zu mir herauf! Der Altar, der fürchterliche Altar, liegt wie ein Fels auf mir! Wo bin ich? — Wo ist Adam? — Höre mich, Adam! Mein Fluch beginnt: An dem Tage, da du sterben willst, Adam! — an dem letzten deiner Tage — müsse dich die Todesangst von siebentausend Sterbenden ergreifen! müsse das Bild der Verwesung — — —

Adam. Es ist zu viel! Es ist zu viel, mein erstgeborner Sohn! — Nun versteh' ich dich ganz, du Todesurtheil, das dort über mich ausgesprochen ward, ich verstehe dich ganz! — Laß' ab von mir, mein erstgeborner Sohn!

Kain. Ach! — Ach! — hab' ich meines Vaters Blut vergossen? Wo bin ich? Wer leitet mich aus dieser schreckenden Dämmerung, wer leitet mich, daß ich die Nacht des Abgrunds finde? — — — Doch hier ist mein Vater! — Ist er es selbst? oder erscheint er mir? Wende dein Antlitz von mir, daß ich entfliehen kann. Er entflieht.

Sechster Auftritt.
Adam. Seth.

Adam. Er hat meine ganze Seele erschüttert! Geh' ihm nach, Seth. Er ist mein Sohn! Geh' ihm nach und such' ihn auf und sag' ihm: daß er seine Hand nicht an mich gelegt hat, und daß ich ihm vergebe. Erinnere ihn nicht daran, daß ich heute sterbe.

Siebenter Auftritt.
Adam, allein.

Was ist Das in mir? Ich werde ruhig, da mein Elend zu seiner letzten Höhe empor gestiegen ist? Oder kannst du noch höher steigen, du Elend des Sterbenden? Wenn du Das kannst, so mag denn diese schreckende Ruhe meine Seele ganz einnehmen, daß sie ihr Opfer bereite und es nicht ungekränzt zum Altare führe! — O du kühles, stilles Grab, nimm den müden Wandrer bald in deinen Schoß auf! Und du, Seele meines Sohns Abel, du schöne Seele — denn du schwebst gewiß jetzt um deines Vaters Grab — wenn du es hörtest, da dem furchtbarsten der Engel geboten wurde, mir den Tod anzukündigen, wenn du hier bist, mein bester Sohn: so begegne meiner Seele, wenn sie sich nun von dem brechenden Auge oder von der kalten Lippe emporhebt! Ach, du starbst nicht, wie ich sterbe; dreimal seufztest du nur, als du in deinem Blute lagst, und da entschliefst du!

Achter Auftritt.
Adam Seth.

Seth. Ich habe Kain gefunden. Er lag auf der Erde ausgestreckt. Da er mich sah, stützt' er sich auf und rief mir zu: Ach, einen Trunk aus dieser Quelle, Seth, einen Trunk, daß ich nicht sterbe! Ich schöpfte und gab ihm, und er trank. Ich sagte ihm Alles, was du mir gebotst. Er richtete sich noch mehr auf und sah mich an. Es schien, als wenn er weinen wollte; aber er konnte nicht weinen. Zuletzt sagte er mir: Es ist mein Vater! Gott müsse ihm vergeben, wie er mir vergeben hat!

Adam. Es ist genug! —

Seth. Du bist ja so ruhig, mein Vater!

Adam. Ich bin's!

Seth. Was in mir vorgeht, weiß ich nicht. Ist es Betäubung? Ist es höhere Kraft, die mich stärkt? Ich bin auch auf Einmal ruhig geworden.

Adam. Lass' uns sehn, ob unsre Ruhe in unserm Herzen sey oder nur leicht darüber schwebe? Hast du die Sonne gesehn, da du zurückkamst?

Seth. Sie war mit Wolken bedeckt, doch war sie nicht ganz dunkel eingehüllt. Wenn mich mein Auge nicht trügt, so war sie — weit herunter gestiegen!

Adam. Weit herunter. — Siehe aus, mein Sohn, ob die Wolken nicht weg sind? und ob deine Mutter nicht kömmt? Angst, Todesangst hat mich wieder rings-um eingeschlossen! Jammer, wenn ich sie wieder sehe! Und, wenn ich sie nicht wieder sehe, Jammer! — Soll ich sie rufen? oder soll ich meine Hütte fest vor ihr verschließen?

Seth. Die Wolken sind nicht weg, und Eva kömmt nicht.

Adam. Was soll ich thun? — Ich will es Dem überlassen, der der Sonne ihren Lauf und dem Todesengel Gericht gab. Es geschehe, wie er es beschlossen hat! — Mein Sohn Seth, mein erstgeborner Sohn — denn Kain hat mir geflucht, und Abel ist nicht mehr — wenn du nun auch alt und grau bist, und deiner Kinder Kinder, die Enkel meiner Enkel um dich versammelt sind und dich nach mir fragen, um dich hertreten und sprechen: Du hast unsern Vater Adam sterben gesehn; was sagte unser Vater Adam, da er starb? so antworte: — mein Herz will mir brechen; aber du mußt es ihnen sagen — antworte ihnen: An dem Abend, da er sterben wollte, lehnte er sich an mich, und sprach: Ach, meine Kinder, mein Fluch ist auch euer Fluch geworden! Ich hab' ihn über euch gebracht! Der mich zum Unsterblichen gemacht hatte, legte mir Leben und Tod vor. Ich wollte noch mehr, als unsterblich seyn, und wählte den Tod! — Welch ein Weinen schallt von den Gebirgen! Welch stumme Angst sinkt in die Thäler nieder! Der Vater hat seine Tochter, die Mutter ihren Sohn, die Kinder haben ihre Mutter, die Wittwe, die Schwester den Bruder, der Freund den Freund, der Bräutigam hat die Braut begraben! Kehrt eure Blicke nicht von meinem Grabe, wenn ihr es seht, und flucht meinen Gebeinen nicht! Erbarmet euch meiner, meine Kinder, wenn ihr mein Grab seht, oder wenn ihr an mich denkt! Erbarmt euch meiner und flucht dem Todten nicht! — Sie werden sich meiner erbarmen! Denn Gott, der Mensch werden wird, die Hoffnung, die Wonne, der Retter des menschlichen Geschlechts hat sich meiner erbarmet! Sag' ihnen: Ohne ihn, der kommen wird, wär' ich den Schrecken meines Todes ganz untergelegen, wär' ich vor Gott vergangen! —

Er setzt sich bei seinem Grabe auf den Altar, wo dieser ein wenig eingesunken ist.

Seth. Sein Haupt sinkt starrend hin. Ach! — stirbt er? Adam! mein Vater! mein Vater! lebst du, mein Vater?

Adam. Laß mich! Es ist Linderung in der Todesangst. Es ist der letzte Schlummer, den ich schlummre.

Seth. Wie schnell er eingeschlafen ist! Wie sanft er schlummert! Ich will sein heiliges Haupt zudecken — Ach, ich will deinen Gebeinen nicht fluchen, du bester Vater! — Ach, so tief, so tief ist die Sonne herunter gestiegen! — Wer kömmt dort in der Ferne? Aber unsre Mutter kömmt ja sonst niemals allein, sie kömmt immer mit ihren Kindern — Sie ist es, sie ist es doch! O mein Herz, mein belastetes Herz, was wirst du nun noch empfinden! Aber ich will weggehen und mich verbergen, daß ich mich fasse, daß ich ein Mann sey und diese letzte Angst aushalte!

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.
Eva von einer, und Selima von der andern Seite.

Selima. Ach, da kömmt meine unglückselige Mutter! Nein, ich kann ihren Anblick nicht aushalten!

Eva. Alles ist hier so einsam! Wo ist Adam? Wo ist Seth? Wo ist Selima? O, wo sind sie, daß ich ihnen alle meine Freuden, daß ich ihnen die ganze Glückseligkeit dieses Tages erzähle? Ach, ich Glückselige! Ich Glückseligste unter den Müttern!

Zweiter Auftritt.
Seth. Eva.

Seth ehe ihn Eva sieht. Verstumme, du blutender Schmerz, verstumme! Helft mir ihren Anblick, helft mir den aushalten, ihr Engel!

Eva. Da kömmt mein Sohn Seth! Mein Sohn Seth, ich bin die Glückseligste unter den Müttern! Wo ist Adam? Ach, ich bin die Glückseligste unter den Müttern!

Seth. Adam schläft, meine Mutter.

Eva. Wo ist er? Wo schläft er? daß ich ihn aufwecke und ihm alle meine Freuden sage!

Seth. Er ist nur erst eingeschlummert. Lass' ihn noch, meine Mutter!

Eva. Laß mich hingehen, mein Sohn. Ich muß ihn aufwecken! Ach ich Glückselige!

Seth. Nein, thu' es noch nicht, meine Mutter. Er bittet dich, daß du ihn nicht aufweckst. Er hat mir's gesagt.

Eva. Er wird in der Nähe so vieler Freuden nicht lange schlafen können. Er wird von sich selbst aufwachen. Ach, mein Sohn Seth, ich habe den Knaben, deinen jüngsten Bruder, ich habe Sunim wieder gefunden! Da er zu den Hütten seiner Brüder gehn wollte, hat er sich in einer Einöde diese lange traurige Zeit verloren und ist wunderbar erhalten, wunderbar errettet worden! Doch er soll Dieß alles seinem Vater selbst erzählen. O, wie wird ihm sein Herz schlagen, dem armen Sunim, daß er noch nicht bei seinem Vater ist! Aber ich hab' ihn zurück gehalten. Er kömmt mit den drei Müttern. Ich wollt' es Adam erst sagen, damit ihn die Freude nicht zu sehr bewegte, wenn er den Knaben auf Einmal vor sich sähe! Er kömmt mit den Müttern. Die führen drei vollblühende Knaben. Und zu allen diesen Freuden kömmt noch diese, daß ich heut meinen Heman und meine Selima in die Brautlaube führe. Das dachtet ihr nicht, meine Kinder, daß euch Sunim die hochzeitliche Fackel tragen würde!

Seth. O du geliebte Mutter!

Eva. Warum siehst du mich so ernst an, mein Sohn? Freuest du dich nicht mit deiner Mutter?

Seth. So viel Freuden auf Einmal machen mich ernst!

Eva. Ich sehe die Mütter von ferne kommen! Ich muß gehn und Adam aufwecken.

Seth, der die Hände zusammen schlägt und gen Himmel sieht, vor sich. O du unglückselige Mutter! Zu Eva. Dort ist Adam nicht, wo du ihn suchst.

Eva. Wo ist er denn, mein Sohn, wenn er schläft?

Seth. Beim Altare.

Eva. Beim Altare schläft Adam?

Seth. Er hat sich dort ein Lager bereitet. Dort will er nun immer schlafen.

Dritter Auftritt.

Eva. Adam. Seth.

Eva, die den Teppich vor dem Altare aufzieht. Ach, Das ist seine unüberwindliche Traurigkeit wegen Abel! Warum hat er sein Antlitz bedeckt, mein Sohn? Was habt ihr dort aufgegraben? Hat Adam seines Sohns Gebeine gesucht? Ach, der Schmerz um Abel wird Adam noch tödten! Du antwortest mir nicht?

Seth. Es ist ein Grab, meine Mutter!

Eva. Verbergt mir die Gebeine! Zeigt mir meines Sohnes Gebeine nicht. Mein Herz würde mir brechen, wenn ich sie sähe!

Seth. Wir haben keine Gebeine.

Eva. So sind auch sie zu Staube geworden? — Seth, mein Sohn Seth, dein Vater schläft sehr ängstlich. Und diese Hände! O Himmel, diese bleichen Hände!

Seth, der von der einen Seite zurückkömmt, vor sich. So dicht am Walde! Zu Eva. Meine Mutter, meine theure Mutter! Nein, nun kann ich nicht länger schweigen. Er verhüllt sich. Es ist Adams Grab! — Er wird sterben, ehe die Sonne den Cedernwald hinunter ist. — Er hat eine Erscheinung gehabt. Ich habe den Todesengel selbst gehöret. — Der Todesengel kömmt wieder. Er kömmt bald. Dann stürzt der Fels an der Hütte ein, und dann —

Eva sinkt an die andre Seite des Altars.

Adam, der erwacht und sich aufdeckt. Das ist ein ängstlicher Schlummer gewesen! Du, in dieser Ruhestatt, du wirst süßer seyn! — Hast du Selima zu mir gebracht, Seth? Sey nicht so gebeugt, Selima! deine Mutter, deine liebevolle Mutter lebt ja noch!

Eva. Ich bin — ach, wenn du diese gebrochne Stimme noch kennst, o Adam — ich bin nicht Selima!

Adam. O Tod, den ich sterbe!

Seth, der Adams Knie umfaßt. Mein Vater, stirbst du?

Adam. Stürzte der Fels ein?

Seth. Der Fels stürzt nicht ein.

Eva. Leite mich zu ihm, Sohn! — Kennst du mich nun, Adam?

Adam. Ich würde dich nicht ganz kennen, wenn ich deine Stimme nicht hörte.

Eva. Nannte denn der Todesengel meinen Namen nicht mit deinem Namen? Ach, soll ich nicht mit dir sterben? Das war immer meine Zuflucht in meinen trüben Stunden, mein stiller einziger Trost war es dann, daß ich mit dir sterben würde. Ich bin ja mit Adam geschaffen! Aber ich Verlass'ne! ich Einsame! soll ich nicht mit dir sterben?

Adam. O du Geliebteste unter den Geliebten! Noch theurer, noch geliebter an diesem dunkeln entsetzlichen Tage! Eva! Du Mitgeschaffne! Eva, meine Eva! (sehn kann mein Auge nicht mehr, aber es kann doch noch weinen!) Lass' ab von mir! Er ist noch mehr Tod, der Tod, wenn ich deine Stimme höre!

Seth, vor sich. O Himmel, die Mütter kommen auch!

Adam. Was für Fußtritte hör' ich?

Seth. Es sind die drei Mütter und Heman.

Vierter Auftritt.

Die drei Mütter mit ihren Söhnen, und Sunim von einer, Selima und Heman von der andern Seite.

Selima. Nun will ich mitgehn. Nun will ich auch hineingehn!

Heman. Ich will auch mitgehn, meine Selima! Ach, meine Selima! Nein, ich kann's noch nicht glauben!

Eine Mutter. Komm, Sunim!

Noch Eine. Was seh' ich!

Die Dritte. Ist Das unser Vater?

Adam. Geh zu ihnen, mein Sohn Seth.

Seth. Schaut mich nicht an, sonst verstumme ich vor euch!

Die erste verhüllt sich; die zweite sieht weg; die dritte beugt sich über ihren Sohn.

Es ist schon lange her, daß ich diese Todesangst fühle, die euch sagen muß: Ehe die Sonne die Cedern hinunter ist, stirbt — Adam! Er hat einen Todesengel gesehn. Der kömmt wieder. Wenn der Fels an der Hütte einstürzt, dann ist er da. Dann stirbt Adam! Hier ist sein Grab! — O, wendet euch und schaut nach seinem Grabe nicht hin!

Adam. Was ist Das für eine Stimme unter den Stimmen der Weinenden, der ich mich nicht genug erinnere? Das ist keine von den Müttern! Das ist auch nicht die Stimme Selima oder Hemans.

Seth. So freue dich denn noch einmal in deinem Leben, mein Vater! Es ist Sunims Stimme. Sie haben deinen Sohn Sunim wieder gefunden.

Adam. Will mich mein Sohn Seth in meinem Tode täuschen, der mich in meinem Leben nie getäuscht hat, damit ich mich noch einmal freue? Wisse, Sohn, für mich ist hier keine Freude mehr!

Seth. Mein Vater! — —

Adam. Aber — warum redet Sunim nicht, daß ich seine Stimme höre?

Seth. Der Knabe ist vor Schmerz verstummt.

Adam. So führ' ihn denn her zu mir, daß ich seine starken Locken, daß ich die Wange des Knaben fühle.

Seth. Hier ist er.

Adam, zu Sunim, der sein Knie umfaßt: Du bist es! Du bist es, du bist mein Sohn Sunim!

Sunim. Ich bin Sunim! —

Adam. Geh zu deiner Mutter, mein Sohn!

Sunim geht zu Eva.

Eva. Gehe zu deinem Bruder Seth! Ach, du hast keine Mutter mehr! Sunim lehnt sich an Seth.

Seth. O du Todesurtheil, das über sie gesprochen ward! — — — Richte dich auf, mein Sunim! Laß mich! Ich komme eilend zu dir zurück. Da er zurückkömmt. Mein Vater — denn heut ist kein Tag des Schonens, kein Tag des Schweigens — die Sonne steigt hinunter! die Cedern fangen schon an sie zu decken. Gib uns deinen Segen, mein Vater!

Adam. Sie steigt hinunter? — Komm, komm, o Tod, so komm denn, Tod! — Ich kann euch nicht segnen, meine Kinder. Der euch geschaffen hat, segne euch! Ich kann euch nicht segnen: der Fluch ruht auf mir!

Alle. Gib uns deinen Segen! Gib uns deinen Segen! — —

Adam. Ich habe keinen Segen! — Vor sich. Sie ist noch nicht vorüber, die namlose Angst! Sie steigt noch! Mit diesen neuen Empfindungen steigt sie! Mein Leben, das Leben meiner ersten Tage empört sich noch einmal ganz in mir! Meine erste Unsterblichkeit, sie, sie ist es, die in meinen Gebeinen bebt! — Wo werd' ich hingeführt? — Auch die Dunkelheit fällt von meinen Augen! Aber, ach, sie fällt, daß ich diese todesvollen Gefilde sehe! — Kehrt eure Blicke von mir, ihr starren Augen! Du rufst laut, Blut, Blut der Erschlagenen! Du rufst laut, trübes, schwarzes, zu schreckliches Blut! Wende deinen Strom und fleuch! Oder daß jene Gebirge dich bedecken! — Ach! und diese Mutter mit gerungnen Händen, die gen Himmel ruft! Und dieser todte Jüngling mit der stummen Lippe! Er war ihr einziger Sohn! Jener fortgeriss'ne Arm! — Dieser rauchende Schädel! — Flieht! flieht! Erbarmt euch meiner, meine Kinder, ihr einsamen Uebrigen, und führt mich von diesem Gefilde weg! —

Seth, der gen Himmel fleht. Wenn diese gerungnen Hände, wenn dieß Herz, das mit seinem Herzen bricht — —

Adam. Ist Seth, ist mein Sohn Seth so nahe bei mir? Ich hörte deine Stimme, Seth. Ach, ich habe so sanft geschlummert.

Seth. O ihr Engel, er lächelt! — Kommt, kommt! Komm, Eva! komm, Heman und Selima! und Sunim, du! Kommt, ihr Mütter! laßt uns sein letztes Lächeln sehn! Wir sind Alle hier. Segne uns, mein Vater!

Adam. Kommt her, meine Kinder! Wo bist du, Seth, daß ich meine Rechte auf dich lege, auf dich, Heman, meine Linke. Selima neige sich an Heman, und Sunim an Seth. Kommt, ihr Mütter, und führt mir eure Söhne her. Eva segne ihre Kinder mit mir!

Sie knien um ihn.

Eva, indem sie zuletzt auch niederkniet. Du mußt mich auch segnen, Adam!

Adam. Ich soll Eva auch segnen? Da hast du meinen Segen: Komm mir eilend nach! Du wurdest bald nach mir geschaffen, du Mutter der Menschen! So müssest du nach mir sterben! Hier ist mein Grab!

Eva. Das waren Worte eines Engels, die du sprachst, o Adam!

Adam. Das ist mein Segen, meine Kinder, Das ist mein Segen, mit dem ich die Enkel eurer Enkel, mit dem ich das ganze Geschlecht der Menschen segne. — Der Gott eures Vaters, der Staub zum Menschen emporgehoben und ihm eine unsterbliche Seele eingehaucht hat, dessen Erscheinungen ich gesehen habe, der mich gesegnet und gerichtet hat — er, der große Angebetete, gebe euch — viel Schmerzen — und viel Freude! und so erinnere er euch oft, daß ihr sterben müßt, wieder unsterblich zu werden. Was nur die Erde gibt, und der Leib des Todes nur empfängt, Das nehmt, wie der Wandrer, der sich an der Quelle nicht hinsetzt, sondern eilt. Seyd weise, daß euer Herz edel werde! Seyd so edel, daß ihr den großen Werth der Trübsale dieses Lebens ganz verstehn lernt. Liebt euch untereinander! Ihr seyd Brüder, Menschlichkeit müsse eure Wonne seyn! Der sey der größte Mann unter euch, der der menschlichste ist! Es müsse euch an Seths nicht fehlen, die euch an Gott erinnern! Und, wenn der Gott eures Vaters und euer Gott den großen Verheißnen, zu dem ich jetzt gehe, euch sendet: so hebt euer Haupt auf und schaut gen Himmel und betet an und dankt, daß ihr geschaffen seyd! — Aber auch dann noch seyd ihr Erde und müßt zu Erde werden!

Indem er diese letztern Worte spricht, wird ein dumpfes Geräusch in der Ferne gehört.

Seth, der ängstlich aufspringt. Hört ihr die Felsen beben?

Eva. Adam!

Seth. Sie beben immer näher herauf!

Adam. Richter der Welt! ich komme! Indem der Fels krachend einstürzt: O Tod! — Du bist's! Ich sterbe!

Hermanns Schlacht.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

An den Kaiser.

Ich übergebe Unserm erhabnen Kaiser dieses vaterländische Gedicht, das sehr warm aus meinem Herzen gekommen ist. Nur Hermann konnte seine Schlacht wärmer schlagen. Sie, gerecht, überdacht und kühn, wie jemals eine für die Freiheit, und deutscher, als unsre berühmtesten, ist es, die gemacht hat, daß wir unerobert geblieben sind.

Niemanden oder dem Kaiser mußte ich ein Gedicht zuschreiben, dessen Inhalt uns so nah angeht. Und diese Zuschrift soll zu denen seltnen gehören, welchen man ihr Lob glaubt. Was sage ich, ihr Lob? Wenn der Geschichtschreiber redet, so lobt nicht er, sondern die That. Und ich darf That nennen, was beschlossen ist und bald geschehen wird.

Der Kaiser liebt sein Vaterland, und Das will Er, auch durch Unterstützung der Wissenschaften, zeigen. Nur Dieß darf ich sagen.

Aber ich wage es noch, hinzu zu setzen, daß Er die Werke, welchen Er Unsterblichkeit zutraut, bei den Bildnissen Derer, die sie geschrieben haben, aufbewahren wird.

Mit gleichen Gesinnungen schätzte Karl der Große die Wissenschaften, indem er die Geschichte zu seiner Wegweiserin machte, die Bewegung der Gestirne untersuchte, die Sprache bildete und die Gesänge der Barden nicht länger der mündlichen Ueberlieferung anvertraute, sondern sie aufschreiben ließ, um sie für die Nachkommen zu erhalten.

Die Zeiten Karls waren seiner nicht würdig; ihr eigner geringer Nachlaß und der Verlust des von ihm gesammelten Aelteren zeigen Dieses genug. Ob es unsre Josephs waren, entscheiden zwar nur die künftigen; aber wir dürfen doch, wie mir es vorkommt, gute Ahnungen von dieser Entscheidung haben.

Ich kenne keinen stärkern Ausdruck der Verehrung, mit dem ich mich, bei Ueberreichung dieses Gedichts, Ew. Kaiserlichen Majestät nähern könnte, als daß ich meinem Vaterlande und Ew. Majestät Selbst zu Dem, was Sie für die Wissenschaften thun wollen, Glück wünsche. Niemals bin ich stolzer auf mein Vaterland gewesen, als bei dieser Vorstellung. Und mich däucht, ich höre schon mit dem frohen Beifalle Aller, welche von Werthe urtheilen können, die unentweihte Leier der Dichtkunst erschallen und sehe die Geschichte aufstehn, sie den goldnen Griffel nehmen und sich dem dauernden Marmor nahen. Dieser ganze Erfolg wird desto gewisser seyn, je gerechter es ist, Die, welche sich zudrängen, zu entfernen, und je edler, Die aufzusuchen, die unbekannt zu seyn glauben. Diese wird die schönste der Blumen in dem Kranze Ew. Kaiserlichen Majestät seyn.

Ich würde es nicht wagen, hier von mir zu reden, wenn ich nicht zugleich Ew. Majestät den Namen eines großen Mannes nennen könnte. Ich war Wenigen bekannt, und ich kannte den Grafen Bernstorff gar nicht; dennoch war er es, der mich zu dieser Zeit einem Könige empfahl, dessen Andenken mir auf immer theuer und unvergeßlich seyn wird.

Ich bin mit jeder Empfindung der Aufrichtigkeit und des Vergnügens, welche die freieste Verehrung hat,

Ew. Kaiserlichen Majestät

allerunterthänigster

Friedrich Gottlieb Klopstock.

Tacitus.

Unsre Stadt hatte sechshundert und vierzig Jahre gestanden, als wir, unter Cäcilius Metellus und Papirius Carbo Consulate, das erste Mal hörten, daß die Cimbrer gegen uns in Waffen wären. Von dieser Zeit an bis zu dem zweiten Consulate Trajans sind zweihundert und zehn Jahre. So lange überwinden wir Deutschland. In diesem großen Zeitraume, welcher Verlust auf beiden Seiten! Nicht der Samnit, nicht der Karthager, nicht der Spanier oder Gallier, selbst der Parther hat uns nicht öfter an sich erinnert. Denn der freie Deutsche ist kriegerischer, als der beherrschte Parther. Und kann uns der Orient, der durch den Sieg des Ventidius sogar seinen Pacorus verlor, etwas Anderes vorwerfen, als Crassus Niederlage? Aber die Deutschen haben die Consuln Carbo und Cassius und Scaurus Aurelius und Servilius Cepio und Marcus Manlius geschlagen oder gefangen genommen, ihre fünf Armeen der Republik und Varus mit drei Legionen dem Kaiser vertilgt. Und nicht ohne Verlust haben Cajus Marius in Italien, der große Julius in Gallien und Drusus Nero und Germanicus sie in ihrem eigenen Lande besiegt. Hierauf wurde Cajus Cäsar wegen seiner unausgeführten Drohungen verlacht. Nach einiger Ruhe eroberten sie, durch unsern Zwiespalt und unsre bürgerlichen Kriege eingeladen, die Winterlager der Legionen und wagten es, in Gallien einzudringen. Sie wurden zwar wieder daraus vertrieben, aber gleichwohl triumphirten wir in den folgenden Zeiten vielmehr über sie, als daß wir sie überwanden.

Personen:

Hermann.	**Brenno,** Oberdruide.
Siegmar, sein Vater.	**Druiden.**
Flavius, Hermanns Bruder.	**Kedmon,** ein Druide.
Segest, Fürst der Cherusker.	**Werdomar,** Führer des Bardenchors.
Siegmund, sein Sohn.	**Barden.**
Horst, einer von Siegmars Kriegsgefährten.	**Opferknaben.**
Deutsche Hauptleute.	**Thusnelda** mit ihren **Jungfrauen.**
Zwei Centurionen.	**Bercennis,** Hermanns Mutter.

Der Schauplatz ist auf einem Felsen an dem Thale, in welchem die Schlacht entschieden wird.

Erste Scene.

Siegmar. Horst.

Horst. Ja, Siegmar, hier ist der Fels eben, auch sind Trümmer eines zerfallnen Altars darauf, wie du mir es sagtest.

Siegmar, der noch nicht gesehen wird. Ist das Thal unten breiter, als die andern Thäler?

Horst. Viel breiter, Siegmar. Ha, dort unten also wird's völlig entschieden werden!

Siegmar. Deinen Arm, Jüngling, und reiß mich durch das Gebüsch herauf!

Horst. Weiter zu deiner Linken hin, wo es weniger unwegsam ist, findest du die Felseneingänge, die wir fehlten.

Siegmar, der jetzt heraufgekommen ist. Mein Auge reicht so weit nicht mehr. Blick' hinab, stürzt ein Quell in das Thal?

Horst. Ein Schaumquell stürzt in der Kluft herab.

Siegmar. Es ist das Thal, Horst! Nun, Wodan und alle Götter, dort unten aus diesem Quell sollen sie mir das letzte Blut abwaschen! Römerblut, Jüngling, und meins! Hier ist die Opferstätte. Rufe nun den Druiden und den Barden, hier wollt' ich sie herführen.

Horst. Er ruft nach der Seite hin, wo er hergekommen ist. Hauptleute aus Cheruskawald! Wer den schroffen Abhang genau kennt, wer den Strauch am Schnellsten haut, Der haue durch, gerad' aus durch, und führe die heiligen Priester und Sänger herauf! Hier, hier ist der Opferfels!

Eine entfernte Stimme. Horst, sage Siegmarn: Drei Hauptleute gehn mit gehobner Axt!

Siegmar. Sieh nach dem Ende des Thales hin. — Siehst du nirgends ein Cohortenbild? oder gar einen Adler?

Horst. Fünf Reiter sprengen das Thal herauf! Die Weichlinge mit dem Kissen auf dem Rosse! Sie sehn sich überall ängstlich um. Einer fällt von einem Wurfspieß aus dem Busch — nun noch Einer, noch Einer, Siegmar!

Siegmar. Flog der Wurf von uns oder von drüben her?

Horst. Von drüben her.

Siegmar. Die guten Katten! Das sind Katten drüben, Horst! Hast du einen Spieß fehlen gesehn?

Horst. Keiner fehlte.

Siegmar. Nun, wir Cherusker, meine ich, wollen auch nicht fehlen, wenn wir erst unten sind; meinst du nicht auch, Horst?

Horst. Wie ich's meine, Cheruskafürst? Wurf! und Tod! so meine ich's. Ha, nur Varus kann diese Lanze suchen! Sie ist scharfgespitzt! Meine Barthild spitzte sie mir an dem röthlichen Hange des Sandberges, als sie mir nach meinem letzten Schlafe unsern Sohn mit den großen trotzigen Augen zum Abschiedskusse gebracht hatte. Aber auch nur Varus kann sie treffen! Denn er, der uns diesen stolzen Urtheilsprecher mit Stab und Beil hersandte, hält es für sicherer, daß er im Capitol für seine Legionen opfert, als daß er sie führt!

Siegmar. Siehst du noch keine Lanze? Hörst du nichts von der Schlacht? Lege dein Ohr an den Felsen. Der Waffenklang der Sinkenden und der Huf der Rosse schallt besser aus der Erde herauf.

Horst. Ich höre dumpfes Geräusch; ich habe noch keine Schlacht in der Ferne gehört.

Siegmar. Hörst du nicht etwas, das aus dem Geräusch' hervortönt? Mein Sohn ruft sehr laut in der Schlacht!

Horst. Ich höre Hermanns Stimme nicht.

Siegmar. Die Römer halten irgendwo länger Stand als vorher; sonst würdest du die Schlacht lauter hören. Du weißt, daß es unsre kühnste Jugend ist, die ich führe. Was sagten sie von der Schlacht, da du sie verließest?

Horst. Sie sagten: Siegmars Silberhaar glänzt heller, als der Mähnenbusch auf der Römer Helm! Aber vorn, vorn sollst du nicht seyn! Sie wollen vorn seyn und sich nach deinem Blick' umsehn, wenn ihr Arm die Mähnen in das Blut stürzt.

Siegmar. Ihr liebe Cherusker, ihr seyd die Freude meines Herzens! Aber vorn soll euer Siegmar auch mit seyn!

Horst. Das sollst du nicht, du theurer Alter! Wenn der Beifall deines Auges die Jünglinge entflammt, darin ist mehr Römertod, als wenn dein Arm wirft.

Siegmar. Enkel meiner Brüder, sprich nicht von der Schwere meines Arms! Sobald mein Auge dein Blick gegen mir über sieht, so fehlt mein Arm das Herz gegen mir über nicht. Rächen soll an der Hand des unerbittlichen Todes diese Schlacht die Schlacht des Ariovist. Ich will ihre Blume brechen! Mein Hermann sogar soll mich neiden! Da, wo das Thal am Breitesten ist, wo die Legionen, mit ihrer letzten Hoffnung Seufzer, nach dem Wodan hinseufzen werden, der auf dem Capitol die Donner hält, da, Jüngling, ändert die Schlacht durch mich ihre Gestalt! Tod war bisher auf beiden Seiten: dann ist auch diesen Beilträgern gerade gegenüber Tod!

Horst. Siegmar, ich lerne mit Ehrfurcht, wie man sterben muß.

Siegmar. Gut denn! Wenn ich dort unten die Adler in meines Sohnes Hand nicht sehe, so seh' ich sie von oben her, aus der glänzenden Mondwolke, näher bei den Göttern!

Horst. Ach, mein Vater, es däuchte mir, als ob du schon unter den Barden Walhalla's sängst! Ihr Götter,

bei denen er so nah seyn will, erfüllt die Weissagung von seinem Tode nicht!

Siegmar. Wenn ich herunterblicke, so schimmern mir Augustus Adler heller, und röther wird mir das Römerblut an der Lanze meines Sohns! Wodan und alle Götter! habe ich geweissagt, so habe ich Sieg geweissagt! Mein Leben oder mein Tod war keiner Weissagung werth!

Horst. Ich will noch mehr von dir lernen, ehrwürdiger Greis. Hermann ist jetzt mitten in der Schlacht. Denkst du an seinen Tod?

Siegmar. Ich muß mich der Freude enthalten, an seinen Tod zu denken. Denn ich lebe nicht lange mehr, und so wäre ich bald wieder bei ihm! Fiele er jetzt, so siegten wir vielleicht nicht! Mit dem Träger des letzten Adlers, den wir nehmen, mag auch er fallen, aber eher, eher nicht! Von dort an, wo die Schlacht anfing, bis dicht an seinen Grabhügel müssen alle Thäler einst von Gebeinen weiß seyn! Wenn Hermann umkommen soll, so falle er zuletzt!

Horst. Zu diesem Grabe, an dem die letzte weiße Legion liegt, will ich jeden Frühling meines Lebens hinziehn, es mit Blumen ohne Zahl bestreun und des besten Barden besten Gesang mit allen meinen Freunden, die dich und einen solchen Sohn gekannt haben, unter der glänzenden Mondwolke singen!

Siegmar. Jüngling, du weißt nicht, wie lieb du mir bist! Du labst einen alten guten Mann, Jüngling! Es war mir jetzt eben so, als da ich in der Schlacht des Ariovist, wie wir noch gegen den stolzen Cäsar zu siegen glaubten, mit dem Helm' eines Römers, den ich hingestürzt hatte, aus einem kühlen Quell seitwärts blickend schöpfte. Denn ich suchte mir bei der süßen Labung das Herz eines der Fabier, den ich auch traf! Ha! wär's das Herz des Dictators gewesen! Aber, dieß Blut fließen zu sehn, war dem erhabnen Manne vorbehalten, wie heißt doch sein Name? Das ist wahres Leiden des Alters, daß man sogar solche Namen vergißt! Nenn' ihn mir, diesen ehrenvollen Mann, der werth wär', ein Nachkomme Thuiskons zu seyn.

Horst. Brutus!

Siegmar. Du nanntest einen großen Namen, Jüngling!

Horst. Edler, bester Mann! Siegmar! Jetzt nannte ich noch einen großen Namen!

Siegmar. Hörst du die Schlacht noch nicht näher?

Horst. Mich däucht, daß das Getöse lauter wird.

Siegmar. Und was siehest du?

Horst. Einzelne Flüchtlinge, die der Wurfspieß hinstürzt.

Siegmar. Sie wollen hier durch! Das sind keine Flüchtlinge, es sind Ausgeschickte, die untersuchen sollen, wo die Legionen nun hinkommen; aber sie bringen die Botschaft dem Minos! Wie furchbar wird euch die Urne des ernsten Gottes tönen, wenn er's euch nun sagen wird, daß euer Krieg ein Krieg der Herrschsucht und nicht der Gerechtigkeit ist.

Horst. Aber, ach, mein Vater, könnten die Legionen nicht auch zurückgehn? Welcher Schmerz für dich und deine Jünglinge unten im Walde!

Siegmar. Zurück in das schmälere Thal, wo noch mehr Tod auf sie wartet? Sie wollen, und sie müssen vorwärts. Sorge nicht, Horst, nach uns her müssen sie! Hier unten an dem Felsen täuscht sie die Hoffnung das letzte Mal! Hier breiten sie sich aus und fechten mit allen ihren Kriegskünsten; allein verwünscht seyd Wodan zum Opfer!

Es wird Barden-Musik von ferne gehört.

Horst. Die Druiden kommen.

Siegmar. Nahm Hermann Barden mit sich?

Horst. Wenige.

Siegmar. Denn wir müssen auch hier die meisten haben, jetzt bald zum Opfergesang und zur Aufmunterung meiner lieben Cherusker unten im Walde, die da fechten werden, wo die Schlacht am Blutigsten seyn wird, und hernach für alle unsre Heere! Denn, sobald sich die Legionen unten im Thal' ausbreiten, tönt der Gesang hinunter in die Schlacht.

Zweite Scene.

Gewaffnete Opferknaben.

Siegmar *zu dem ältsten Knaben.* Wer ist dein Vater, mein Sohn?

Der Knabe. Der Führer des Bardenchors, Werdomar. Bist du nicht der alte Siegmar, Hermanns Vater?

Siegmar. Kennst du mich schon, Knabe?

Der Knabe. Ach, Hermanns Vater! Streit wie Wodan, Hermanns Vater! *Zu den andern Opferknaben.* Stellt euch zum Kriegstanze!

Zwei Barden.

Der eine spielt, der andere singt. Die Knaben tanzen.

Trocknet die Wunden der Streitenden!
Sauget, Mütter und Weiber, das schöne Blut der Schlacht!
Flechtet, Mädchen, das heilige Laub des Eichenhains
Für die Schläfe des Siegers!

Die Bräute warteten auf ihn: nun ist er da, der große Tag!
Windet, Bräute, nun Blumen zu Kränzen
Um euer fliegendes Haar!
Die blutigere Lanze der Geliebten verkündet den nahen Sieg!

Brenno. Ist Dieß der Platz zum Opfer, Siegmar?

Siegmar. Ja, und auch zum Kriegsgesang. Denn dort unten ist das Thal, von welchem ich mit dir sprach, und hier gingest du mitten durch meine Cherusker. Die letzte Nacht, Barden, da ihr näher bei den Römern wart, machten sie die Bardenburg, und ihr habt gewiß daran gedacht, daß ich euch sagte, sie müßten heut' an der blutigsten Stelle der Schlacht lang' aushalten!

Brenno. Was sagst du, weiser Greis? werden wir in dieser furchtbaren Schlacht siegen, die nun schon über den dritten Mittag fortdauert?

Siegmar. Wenn die Götter mit uns sind, und wenn unsre Söhne fechten!

Brenno. Es ist ein ernstvoller Tag!

Siegmar. Mit dem Niedergange der Sonne ist es entschieden, oder ich kenne meinen Sohn Hermann nicht.

Brenno. Also heut noch Sieg oder Sklaverei!

Siegmar. Oder Tod! wolltest du sagen.

Brenno. Bringt bemooste Steine und baut den Altar wieder auf.

Einige Druiden gehen ab.

Ein Druide. Was willst du für ein Opfer haben, Brenno?

Brenno. Wer hat unter euch den schärfsten Blick und den schnellsten Pfeil?

Ein Barde. Sieh diesen an, wie er blinkt. Er überholt aber auch den Sturm aus dem hohen Nord.

Brenno. Einen Adler, schwarz, groß, mit der Flamme im Blick.

Der Barde geht.

Siegmar *zu Horst.* Steig' an dem Felsen hinab. Es ragt da ein Ueberhang hervor, von dem du weiter an dem Walde hinuntersehen kannst. Sobald du eine Cohorte erblickst, die nicht flieht, sondern in Schlachtordnung vorrückt, so komm wieder herauf.

Horst geht.

Brenno *zu Siegmarn.* Ein Adler soll heut Wodans Opfer seyn.

Siegmar. Hermann, denk' ich, legt auch Adler bei dem Altar nieder. Und vielleicht, daß Wodan meinen Cheruskern und mir auch einen gewährt.

Brenno. Willst du denn auch in die Schlacht gehen?

Siegmar. Du hättest mich fragen sollen, warum ich noch nicht darin gewesen bin, und so hätte ich dir vielleicht geantwortet, vielleicht auch nicht!

Brenno. Ich seh, du hast dich und deine kühnen Jünglinge für die blutige Stunde der Entscheidung aufbehalten. Ehrwürdiger Greis, es ist genug, wenn du Befehl hinunter sendest.

Siegmar. Der todesnahe Befehl, dem der Wurf der Lanze folgt, hat mehr Gehorsam.

Brenno. Trifft denn dein Arm noch?

Siegmar. Nah trifft er.

Brenno. Aber, wenn Hermann auch fällt, wer soll dann Führer unsrer Heere seyn?

Siegmar. Wer Muth genug hat, Hermann zu gleichen. Denn, ach, mein Sohn — ich mag weder den Namen, den ich ihm gab, aussprechen, noch den sie ihm gaben — er ist unter den Römern.

Brenno. Flavius meinst du?

Siegmar. Warum sprachst du den Namen eines Verräthers an dießem großen Tage aus?

Brenno. Du mußt nicht in die Schlacht gehn, Siegmar.

Siegmar. Und du nicht opfern, Brenno.

Brenno. Also bist du völlig entschlossen?

Die wiederkommenden Druiden fangen an den Altar zu bauen.

Siegmar. Bei Wodan! frag mich nicht mehr.

Brenno. Aber, wenn du nun gefallen bist, und Hermann auch, was sollen dann wir thun?

Siegmar. Fliehn.

Brenno. Stolzer Mann! streiten können wir nicht, wie ihr, aber sterben können wir. Verwünschungen will ich den Römern mit meinen Barden von Wodans Altar entgegen singen und sterben!

Siegmar. Die Römer zucken ihre Schwerter auf Priester nicht.

Brenno. Wir haben auch Schwerter! Soll ich der erste Druide eines unterjochten Volkes seyn?

Siegmar. Unterjocht nicht, denn sie können nur sehr kümmerlich siegen, wenn sie siegen. Und werden sie denn etwa siegen? Sterben sollen sie! Die Schlacht des Ariovist und ihrer Beule Klang rufen ihnen laut den Tod zu!

Brenno. Du bist ein kühner Mann, Hermanns alter Vater! Ich neide dich, ehrenvoller Greis!

Siegmar. Dank sey's den Göttern, daß mein Sohn noch kühner ist! Die Römer kannten diesen Jüngling nicht: nun lernen sie ihn kennen; jetzt in diesem Augenblick, da ich von ihm rede, Brenno, lernen sie ihn immer mehr kennen!

Brenno. Und was willst du denn thun?

Siegmar. Man sagt nicht, was man thun will, man thut!

Brenno. Du weißt, wie ich dich ehre. Red' also mit mir davon.

Siegmar. Du bist kein Krieger, ich kann mit dir davon nicht reden.

Brenno. Du führst, wer in Cheruskawald am Kühnsten ist. Du willst sterben, ehrenvoller Mann!

Siegmar. Wenn die Götter es wollen, so will ich es auch. Ich werde wie in meiner Jugend streiten, mich wagen, wie ehmals, nicht mehr und nicht weniger!

Brenno. Aber du wirfst die Lanze nicht mehr wie vordem.

Siegmar. Spielen denn die schnellen Jünglinge, meine Kriegsgefährten, mit ihren Lanzen?

Brenno. Ich seh', ich muß einen bittern Abschied von dir nehmen, wenn du zur Schlacht hinunter gehst.

Siegmar. Abschied auf einige Stunden oder auf einige Jahre, Das ist, däucht mich, fast einerlei.

Brenno. Bringst du das Opfer schon?

Der Barde. Es war schön anzusehn, wie er hoch aus der Luft mit dem blutigen Pfeil' herunterfiel; aber nun ist sein Flammenblick verloschen, mit dem er Römerleichen suchte.

Brenno. Fördert den Altar, Druiden!

Siegmar. Reich mir den Adler, Barde. *Er hält den Adler in die Höhe.* Nun, Wodan, laß die Andern des Bluts der Säuglingsmörder trinken!

Ein Druide nimmt den Adler von Siegmarn und legt ihn vor den Altar.

Brenno. Ihr Druiden! und ihr Barden! es ist heut' ein feierlicher Tag. — Ich bin alt geworden und habe noch keinen solchen Tag erlebt! — Wir müssen heut mit mehr Ernst, als jemals, opfern. Wodan fließt viel Römerblut, aber Jupitern auch deutsches.

Ein Druide. Brenno, der Altar ist gebaut!

Brenno. Breitet den Adler zum Opfer aus. Weihet die Flamme und bringt sie in der großen Opferschale. *Einige Druiden gehen ab.* Opfert sehr ernstvoll, Druiden! und ihr, o Barden, überlaßt euch heut' eurer Begeisterung ganz! Unsre Väter und Brüder bluten! Eure Gesänge stärken des Streitenden Arm. Viel Blut der Eroberer müsse heut durch eure Gesänge fließen. *Die wiedergekommenen Druiden setzen die Schale mit dem Feuer vor dem Adler nieder. Auf beiden Seiten des Altars stehen die Druiden, und bei den Felseneingängen die Barden. Brenno tritt vor den Altar.* Beginnt, Chöre!

Indem die Musik der Instrumente gehört wird, heben zwei Druiden die Schale mit dem Feuer, und zwei andre den Adler auf; vor ihnen tanzen die Opferknaben. Sie und die andern Druiden gehen zweimal um den Altar, Brenno zuletzt. Sobald sie still stehn, wird der Adler in das Feuer geworfen.

Die Barden. *Alle.*

O Wodan, der im nächtlichen Hain
Die weißen, siegverkündenden Rosse lenkt,
Heb' hoch mit den Wurzeln und den Wipfeln den tausendjährigen Eichenschild,
Erschüttr' ihn, daß fürchterlich sein Klang dem Eroberer sey!

Ruf' in des Widerhalls Felsengebirg
Durch das Graun des nächtlichen Hains,
Daß dem Streiter vom Tiberstrom'
Es ertöne wie ein Donnersturm!

Wink deinen Adlern, die mehr als ein Bild
Auf einer hohen Lanze sind!
Flamm' ist ihr Blick und dürstet nach Blut!
Sie verwandeln Leichen in weißes Gebein!

Die Räder an dem Kriegeswagen Wodans
Rauschen wie des Walds Ströme die Gebirg' herab!
Wie schallt der Rosse gehobener Huf!
Wie weht die fliegende Mähn' in dem Sturm!

Der Adler Heerzug schwebet voran,
Sie blicken herab auf die Legionen.
Wie schlägt ihr Fittig, wie tönt ihr Geschrei!
Laut fordert es Leichen von Wodan!

Wodan! unbeleidigt von uns,
Fielen sie bei deinen Altären uns an!
Wodan! unbeleidigt von uns,
Erhoben sie ihr Beil gegen dein freies Volk!

Weit halle dein Schild! dein Schlachtruf töne,
Wie das Weltmeer an dem Felsengestade!
Furchtbar schwebe dein Adler und schreie nach Blut und trinke Blut!
Und die Thale des heiligen Hains decke weißes Gebein!

Siegmar. Der Gesang hat mein Herz erquickt. Es ist seit langer Zeit der erste, den ich wieder in einer

Römerschlacht höre. Denn in unsern Schlachten mit uns blutet mir mein Herz, und ich mag dann den Bardengesang nicht hören. Schneidet mir den Eichenzweig: ich will mein Haupt, heut das erste Mal zu früh, mit dem heiligen Laube kränzen.

Ein Druide geht.

Brenno. Da die Barden mit Hermann in dem Lager der Römer gewesen waren und hernach mit uns bei dem Opfermahl, wo Hermann den großen Eid zu Mana schwur, da dichteten sie gegen die Römer ein heißes Vaterlandslied. Ich habe das Rasen ihrer Hörner gehört, als sie es sich einander sangen.

Siegmar. Singt's Barden!

Werdomar. Wir müssen erst das heilige Laub um deine Schläfe sehn. *Er ruft es in den Wald.* Komm! komm! schneid' eilend den Zweig! *Nachdem der wiedergekommene Druide den Kranz um Siegmars Haupt gewunden hat.* Siegmar, dein Silberhaar schmückt den heiligen Kranz.

Siegmar. Mach mich in meinem Alter nicht stolz, Werdomar. Nun denn, ich will heut' auch stolz seyn: denn Augustus soll es nicht seyn, wenn er von dieser Schlacht hört, aus der wir ihm der Boten nicht allzuviel schicken wollen. Aber, wenn es denn der Kranz nicht thut, Werdomar, Blut würde doch das graue Haar des alten Mannes schmücken? Doch beginnt euer Lied, Barden.

Zwei Chöre.

In Thuiskons Hainen gehöret ihr Wodan!
Er erkor sich euch zum Opfer in dem Thal!
Wie Schlangen zischt in dem Opfer die Flamme nicht!
Doch raucht es im Thal'! es raucht von Blut!

Todt gehöret ihr Jupiter!
Zehntausend nehm' er seiner Donner
Und send' euch des Abgrunds Richtern,
Rhadamanthus und Minos, zu!

Drei Chöre.

Göttinnen Diren, Alekto Furie!
Schwingt eure Fackeln hoch, wie sie ihr Beil,
Und treibt sie, Gespielen des Donners,
Vor des Abgrunds Richter!

Flammen stürzt aus der Urne Kocytus,
Der Hölle Strom!
Töne dumpf, o Strom, in den Richterausspruch
Der ernsten Götter!

Alle.

Von hier, von hier, es rufet von hier
Der Mütter und Säuglinge Blut euch nach!
Und Keiner entflieht dem Geschrei des Bluts,
Und Keiner entflieht.

Zwei Chöre.

Aber in der Stadt des hohen Capitols
Leben der Tyrannen Brüder noch!
Wie ein Meer, braust ein zahllos Volk um die sieben Hügel her,
Tyrannen des Aufgangs und des Niedergangs!

Zwei Barden.

Die Druiden warfen der Lebenden Los
Bei Mana's Altar!
Fluch war das Los!
Sprecht, Barden, den Fluch der Lebenden aus!

Zwei Chöre.

Entartet, Romulus Enkel, und gleicht
Bei dem Wollustmahle dem Thier'!
Es entnerve den Arm, der die Lanze männlich warf!
Und früher ruf' es den Tod!

Bildet eure Götter euch immer gleicher und feiert,
Also getäuscht, das taumelnde Fest!
Hinter dem Rebenstabe laure Verderben!
Verderben hinter der Myrthe!

Ein Hauptmann kommt.

Drei Chöre.

Kriecht um den hohen Augustus!
Macht ihn zum Gott' und weihet ihm Priester!
Räuchert auf dem Altar
Des hohen Augustus!

Kein Scipio werd' euch geboren,
Kein Gracchus geboren,
Geboren kein Cäsar!
Flucht Brutus Gebein!

Alle.

Wir hören, hören die Barden Walhalla's,
Sie ruhn auf ehernen Stühlen, mit heiligem Laube gekränzt.
Sie rauschen in den Harfen und singen mit uns
Den Römern Verwünschungen zu!

Siegmar. Wer bist du, Hauptmann?

Der Hauptmann. Ein Katte. *Zu Brenno.* Unser Fürst sendet mich zu dir herauf, ich bringe dir seinen Dank, daß du hier opferst und hier singst. Wir haben die hohe Flamme gesehn und den Gesang in den Felsen des Widerhalls gehört. Ihr habt unsre Jünglinge so entflammt, daß sie aus dem Gebüsch heraus gestürzt wären, hätte unser Fürst sich nicht mit seinem ganzen Ansehn gegen sie gestellt. Ich ging mitten durch deine Cherusker, Siegmar. Sie schlagen an ihre Schilde und rufen sich mit wüthender Freude laut zu, und doch stehn sie wie die Eiche eingewurzelt. Deine Hauptleute übertreffen heut sogar die unsern. Sie halten den heißen Durst nach der Schlacht besser aus.

Siegmar. Du hast den Blutring noch, Hauptmann?

Der Hauptmann. Es ist der fünfte! Meine Todten sind Römer.

Siegmar. Ließ euer Fürst Kriegshaar zu unsrer Befreiung wachsen?

Der Hauptmann. Du weißt, mit welchem Blick' er schwieg, da Hermann bei Mana schwur. Sein Gesicht ist seitdem wie in einem Gewölk', und er wills nur über liegenden Adlern enthüllen.

Siegmar. Ha, Das wußt ich von dem Schweiger nicht, daß ihm so viel Feindesblut fließen sollte. Weh den Cohorten auf eurer Seite! Höre, Hauptmann, sage deinen Jünglingen und meinen, daß heut ein sehr festlicher Tag ist! Ihr sollt noch mehr Gesang hören! Und der Thaten, weissage ich euch, werdet ihr nicht weniger thun, und Das, eh der heilige Mond aufgeht. *Der Hauptmann geht ab.* Singt meinen Jünglingen, Barden!

Zwei Barden.

Hinter euch hält Thusnelda,
Mit dem Köcher der Jagd.
Jung und leicht und lichtbraun
Stampfen die Erde vor dem eisernen Wagen die Rosse Thusnelda's.

Zwei Andre.

Hinter euch hält Bercennis
Mit ruhevollem Gesicht'.
Ihr schützet, ihr schützet, Cherusker,
Hermanns Mutter und Weib!

Ein Chor.

Gesang, verschweig's den kühnen Jünglingen nicht!
Froh werden sie hören die Götterbotschaft!
So schöpfet die labende Schattenquelle
Der Weidner, da er endlich in den Klüften sie fand.

Alle.

O Söhne der Alten, die Kriegesnarben
Tragen im hohen Cheruskawald'!
O Jünglinge mit den Blumenschilden,
Die das heilige Los erkor und Siegmar führt!

Ihr seyd es, ihr seyd's, ihr werdet in breiterem Thal'
Entgegen den Legionen gehn,
Werfen den schnellen Wurf, gerad' in das Antlitz der Römer,
Die Schilde von Erz vorbei!

Gerad' in das Herz, von Siegmar geführt,
Zu rächen die Frühlingstänze, zerstäubt durch Waffenklang,
Die Thräne der Braut, den hülferufenden Knaben,
Des Kreises sterbenden Blick, geführt von Siegmar!

Siegmar. Die Legionen säumen lange! Wenn ich nur erst euer Lied unten im Thal' hörte! Dort, denke ich, soll es noch besser hinunter schallen, als es hier durch den dicken Wald den Cheruskern zuschallt.

Werdomar. Der Wald hält das Rufen der Hörner nur wenig auf. Ich habe deinen Namen in der Kluft des Widerhalls gehört.

Siegmar. Nun, Barden, fahrt fort und laßt die Namen der Tyrannen und unsre Namen in allen Felsen des Widerhalls laut tönen. Ihr helft uns siegen, edle Jünglinge! Euer Gesang fliege den blutigen Flug der Lanze!

Ein Hauptmann. Hermann schickt dir diesen Helm, Siegmar. Es ist des kühnen Eggins Helm. Er bittet dich, daß du nicht eher mit deinen Jünglingen hervorbrechst, als bis die Legion bei dem großen Quell' ist. Er hat auch zu den Katten und Marsen gesandt. Er hofft, ihre Fürsten werden, ehe die Legion bis zum Quell kömmt, nicht wenig in ihren Seiten gewüthet haben. Er hat Einen von uns auf einen Felsen gestellt, von dem man in das ganze Thal hinab sehen kann. Sobald du angreiffst, will auch er, durch einen neuen Angriff, den sechs Cohorten im Rücken der Legionen den Beistand wehren. Diese Cohorten sind lauter Veteranen und haben die wenigsten Todten. Hermann ruht jetzt und läßt die Wunden saugen.

Siegmar. Ist Eggins todt?

Der Hauptmann. Hermann hat auch seine Lanze.

Siegmar. Das hab' ich auch um meinen Sohn verdient, daß er mir diese Erstlinge des Siegs zuschickt. Denn ich lieb' ihn. Ha, Brenno, Das ist reiche Beute, wie sie der Römer Jupiter bringt. Wodan soll auch reiche Beute haben, Brenno! *Er legt den Helm an den Altar.*

Dritte Scene.

Horst. Siegmar, sie kommen! Eine Cohorte rückt kühn vor. *Er und Hermanns Hauptmann geben sich die Hand.* Wie geht's uns?

Der Hauptmann. Wie es kaum den Parthern gegangen ist!

Siegmar *zu dem Hauptmann.* Jüngling, ja beim Quell! geh! Nun, so kommen sie denn endlich! — Kühn, sagtest du? Taumelt's in ihren Seiten nicht?

Horst. Ja, die Seiten schwanken und der Helme sinken dort viele ins Blut; aber die Lebenden sehn nach den Todten nicht hin.

Siegmar. Bald sollen sie noch mehr vorwärts sehn! Die erflehte Stund' ist gekommen, Wodan! Ha, Jüngling, Jüngling, du sangst mir ein Walhallalied! Sie kommen! Gehab dich wohl, mein alter Freund!

Brenno. So muß ich denn den bitteren Abschied nehmen!

Siegmar. Du scherzest alter Mann! Abschied? ein Greis von einem Greise? Laß mir die Opferknaben . . Kommen noch mehr Cohorten, Horst?

Horst. Noch eine kömmt sehr blutig und sehr langsam.

Siegmar. Brenno, laß mir die Opferknaben das Lanzenspiel tanzen! Ich muß es noch einmal sehn. Es könnte ja wohl seyn, daß ich es nicht wieder säh'.

Der älteste Opferknabe. Es ist Niemand hier, der die Lanzen werfen kann.

Siegmar. Tanzt nur ohne Wurf.

Sie legen die Schilde und Lanzen weg.

Ein Barde.

Blinkt, Lanzen, ihr schreckt sie nicht!
Die Väter lächeln sie an, und schneller tanzen sie durch
So seht ihr, o Väter, sie einst
Im ernsteren Reihn der Schlacht!

Siegmar. Es ist genug. Brenno, sag meinem Sohn Hermann, daß mich Wodan endlich auch der Schlacht gewürdigt hat!

Brenno. Ich soll es ihm sagen?

Siegmar. Nun, vielleicht sage ich es ihm selbst. Kommen noch mehr Cohorten, Horst?

Horst. Die beiden Cohorten halten und richten Manipeln gegen den Wald.

Siegmar. Siehst du den Adler schon?

Horst. Ich seh' ihn noch nicht.

Siegmar. Brenno, du erlebst eine schöne Nacht!

Brenno. Erleb', erlebe sie auch, du Freund meiner Jugend und meines Alters! Ach, Siegmar, etwas Trübes, eine Ahnung schwebt vor mir. Mich dünkt, ich werde dich nicht wiedersehn.

Siegmar. Und mich ahnet's, daß du mich wiedersehn wirst.

Brenno. Wiedersehn denn, aber nicht lang! Wo willst du, daß ich dich begrabe!

Siegmar. Drei Grabstätten wären . .

Brenno. Warum siehst du deine Lanze mit diesem besondern Lächeln an?

Siegmar. Weil sie blutig besser aussehn wird! und Das bald! und weil ich mehr an Varus Tod denke, als an meinen. — Drei Grabstätten wären mir lieb. — Ich kann jetzt darunter nicht wählen. Entweder hier bei Wodans Altar — oder da, wo ein Adler vor den Cheruskern sinken wird — oder auf dem Felsen, wo mir Bercennis meinen Sohn Hermann geboren hat.

Brenno. Wo gebar sie dir den edeln Jüngling?

Siegmar. Auf dem hohen Berge Cheruska's entspringt ein Bach. Der stürzt durch den Bergwald herunter. Der zweite Fels des Thalwaldes, bei dem der Bach vorbeifließt, ist der Geburtsfels meines Sohns.

Horst. Drei Cohorten rücken schneller vorwärts!

Siegmar. Siehst du den Adler noch nicht?

Horst. O Siegmar, Siegmar, eben seh' ich ihn!

Siegmar. Nun gehab dich wohl, mein alter Freund! Der Adler schwebt! *Sie geben sich die Hand.*

Brenno, *nachdem Siegmar weg ist.* Ach, mein Freund Siegmar! Nun ist er hingegangen. — Jetzt gilt's Entscheidung. — Kommen die Katten schon aus dem Wald' hervor?

Ein Barde. Sie ziehn sich, wie ein dicker Nebel, langsam in den Vorderbusch. Ihr kühner Fürst ist vorn. Ich seh' ihn rufen!

Brenno. Blutig, blutig wird's entschieden werden! Kedmon, in der Bardenburg bist du näher bei den Legionen. Geh' hinab, o, bring' mir oft Botschaft, wie Wodan die Schlacht lenkt. *Kedmon geht.* Barden, tretet mehr seitwärts, dicht an den Rand des Felsen, daß der Kriegsgesang lauter ins Thal schalle. Wartet noch: bekränzt euch mit dem heiligen Laube, eh' ihr anfangt. Unsre Krieger unten sollen euch bekränzt sehn, wenn sie herauf sehn. Geht, Druiden, schneidet ihnen den Zweig.

Mein Herz schlägt mir laut vor Freuden, Druiden! Einen Tag, wie dieser ist, erlebt man nur einmal! Aber, ach, mein alter Freund, Siegmar! Ich hört' ihn oft von der Schlacht des Ariovist erzählen. Er konnte das Blut der Jünglinge nicht vergessen, mit denen er das Lanzenspiel getanzt hatte. Ihr habt's gehört, mit welcher Rache er es rächen will. Die Barden und Druiden kommen nach und nach zurück. Ach, wenn er nur nicht auch von dieser Schlacht heut in Walhalla erzählt! Nun, ich höre ihn ja bald wieder erzählen! So ist es recht, so ganz vor an den Rand des Felsen. Von daher rufen eure Hörner lauter ins Thal. O Schlacht, Schlacht, blutige schöne Todesschlacht, wie ungestüm klopft mein Herz nach dir hin! Singt, Barden!

Die Barden.
Sie bekränzen sich, indem der Gesang anfängt.

Zwei Chöre.

Mit leichten blutigen Spielen begann die Schlacht.
Wenig einsame Wolken zogen herauf,
Bis auf Einmal der ganze Himmel
Bedeckt ward von dem Wetter.

Da stürzte von allen Seiten herab sein Donner!
Und stürzt'! Euch wurde kein Ahnungsblick
In diese Zukunft!
Wie hat euch des Stolzes Taumel getäuscht!

Ein Chor.

Ihr schlummertet auf dem Lager der Blumen,
Die wir euch streuten.
Wir streuten sie hin; bei jeder wüthete heißer in uns
Die Flamme des gerechten Zorns!

Ein anderes Chor.

Nun verkennet ihr endlich nicht mehr
Thuiskons kühnes Volk!
Sie wüthet, sie wüthet nun auch an der Spitze der Lanze,
Die Flamme des gerechten Zorns!

Die beiden Chöre.

Laßt Botschaft leben, ihr Fürsten!
Daß laut es erschall' im Capitol,
Wie über dem furchtbaren Rhein in den heiligen Wäldern
Wüthe die Flamme des gerechten Zorns.

Zwei Barden.

Ihr Töchter der Fürsten, brecht Zweige zu dem Fest'
Im innersten Schatten des Hains!
Nun führen sie euch mit der goldenen Fessel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Einer.

Tochter Siegmars, tritt du voran!
Tritt, Hermanns Weib, Thusnelda, voran!
Nun führen sie dich mit der goldenen Fessel nicht
Vor dem Wagen des Triumphs!

Alle.

Dumpf tönt durch das Graun der Nacht daher der Wagen des Todes!
Vor ihm geht Varus; der Wagen rasselt
Walhalla vorbei, kracht hinab
Zu dem Strom Kocytus!

Brenno. Wo säumt Kedmon? Sieht Keiner von euch dort, die am Abhange stehn, wie sich die Schlacht wendet?

Zwei Barden fast zugleich. Ueberall blutig! Blut überall! nichts entschieden!

Brenno. Warne sie, Werdomar!

Zwei Chöre.

Stolz auf Feldherrnweisheit,
Rufet der heilige Bardengesang euch zu:
Haltet es nicht Sieg,
Daß ringsumher sie Wasser und Wald, und ihr sie einschließt!

Solange noch eine der Legionen
Mit ausgebreiteten Armen hertritt
Oder blutig schwankt,
So streite dort das Hundert, das Heer,

Wie mit den ersten Waffen der Jüngling,
Schnell, mit gehaltnem Ungestüm,
Mit wählendem Blick' und gemess'nem Sprung,
Kalt und kühn, des heiligen Laubes werth!

Drei Chöre.

Es schwebe vor euch der Tag der Schmach
Und des weiseren Siegmars Thräne,
Da, den ihr liebtet und verfluchtet,
Drusus euch entrann!

In tieferem Thal' und vor jedem Tritt' umringt,
Stand des Römers schweigendes Heer.
Mit Stolz, der verachtete,
Spieltet ihr gegen ihn hin; er schlug und entrann!

Er hat Denkmale der Schmach gebaut,
Die vom fernen Gebirge der Wanderer Galliens sieht.
Am Zusammenfluß der Ströme steht Aliso
Gleich der Eiche, die andern wie Tannen am Rhein' hinab.

Alle.

Dann erst habt ihr gesiegt,
Wenn langgestreckt und stumm in dem Thale liegt
Roms Heer, der Riese, mit keiner Cohorte mehr zuckt,
Und den Mond verdunkelt in Fliehn sein Schatten!

Brenno. Noch immer kommt Kedmon nicht! Werdomar, sing nun dem Heere von den Thaten seiner Väter.

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht;
Doch tönen sie eurem horchenden Ohr,
Wie der Jägerin Geschrei, die triefen das Blut des Wildes sieht.

Zwei Chöre.

Von Römerrossen bebte die Erde!
Fünfzig waren der kommenden Hunderte!
Wir waren acht der Hunderte nur
Und hörten ihn wohl, den dumpfen Todeston!

Lauter wie der Schlag des Hufs
Ward auf Einmal unser Kriegsgeschrei!
Wir flogen daher
Gegen die Tausende!

Wie weheten die Mähnen! wie wölkte sich der Staub!
Wie schäumten die kleinen Heerden des Felsenwalds!
Ueber dem Strome wieherten die andern und weideten
An des Ufers Schilfgeräusch.

Noch wurde kein Römerrücken gesehn!
Noch sprengten sie hoch gegen uns her!
Zum Tode trafen die fliegenden Lanzen.
Auch Deutsche sanken blutend ins Gefild!

Drei Chöre.

Da sprangen wir herab von den Rossen!
So stürzt aus der Höh sich der Geier herab!
Auf Einmal wütheten wir unter ihnen!
Von schwarzem Blut troff ihr sinkend Roß.

Die stolzen Turmen flohn!
Nach uns her flatterten die Mähnen!
Nach uns her wölkte sich der Staub
Der stolzen Turmen!

Schon hatten wir auf die Heerden des Felsenwalds
Uns wieder geschwungen!
Wir trieben die Geschreckten vor uns her,
Auf langen Gefilden, durch Bach und Strauch vor uns her.

Bis dicht an die Lanzen der Legionen,
Bis hin, wo der Adler Flügel schatteten,
Nah' hin vor den verwunderten finstern Blick
Des Stolzesten unter Romulus Söhnen!

Ein Barde. *Er ruft.* Wir helfen siegen! Ich seh' es! ich seh's!

Ein anderer Barde. Bei Wodan und Braga, Das thun wir!

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, die Thaten der vorigen Zeit nicht,
Doch tönen sie eurem horchenden Ohr,
Wie das Säuseln im Laube, wenn die Mondennacht glänzt.

Zwei Chöre.

Mit dem Frühlingssturm schwamm über den Rhein
Der Deutschen Heer,
Der Jüngling auf dem Roß' und ohne Roß, der Greis im Kahn,
Nach des Stromes hohem Ufer hin!

Die fliehende Legion
War uns nicht schnell genug!
Wir kamen dicht an ihren Rücken heran
Und zerstreuten und tödteten sie!

Er hatte des Windes Eil,
Der Adlerträger!
Doch der Lanzen eine stürzt' ihn hin, und der Adler schwebte
Unter dem schimmernden Flügel des Nachtgefährten!

Roß und Mann sendete Roms Feldherr
Gegen uns her. Es waren der hohen Turmen viel!
In dem ganzen Lager wieherte kein Roß,
Als nur das Lasten trug.

Still war der Hinterhalt,
Wie es unter den Espen der Gräber ist.
So war nicht das Kriegsgeschrei,
Da von allen Seiten das Heer auf die Turmen fiel!

Wir rötheten weit umher den Sand!
Wenige nur entrannen in des Feldherrn Lager!
Schnell sahn wir das Lager vor uns, doch schreckt' es uns nicht!
Der Feldherr entfloh mit den Legionen!

Ein Chor.

Höret Thaten der vorigen Zeit!
Zwar braucht ihr, euch zu entflammen, diese Thaten nicht,
Doch tönen sie eurem horchenden Ohr,
Wie die Stimme der Braut, wenn sie Blumen euch bringt.

Alle.

Der Donner des Capitols
Legt' in dem Gefilde Pharsalia
Auf seine furchtbare Wage
Cäsars Schicksal und Pompejus Schicksal und wog.

Drei Chöre.

Die Ritter Pompejus und des Senats saßen im hohen Zelt',
In dem durch Epheu die Kühlung und durch Myrthen wehte!
Sie saßen und siegten und tranken aus Golde Falernergift!

Da rufte die Trompete zu der Schlacht!
Die Ritter schwangen sich schnell auf die brausenden Rosse
Und zogen sich dicht an den linken Arm der Legionen,
Gleich einem finstern Walde.

Da suchte der fliegende Blick
Des künftigen Dictators
Die Blumenschild' in dem Heer,
Die leichten Lanzen in dem Heer.

Wir folgten mit freudigem Tanz' ihm nach:
Denn wir sahen's, er dachte groß von uns!
Ihm nach, mit lautem freudigem Tanz, sechs deutsche Cohorten:
Denn gegen die Edelsten Roms stellt' er uns hin!

Die Ritter kamen, und Pharsalia scholl!
Wir stürzten in den Wald hinein!
Kein Schonen war! kein Schonen war!
Sie starben oder entflohn in das ferne Gebirg!

Alle.

Der Donnerer des Capitols
Legt' in dem Gefilde Pharsalia
Auf seine furchtbare Wage
Cäsars Schicksal und Pompejus Schicksal und wog.

Die Söhne Romulus stritten, und gleich schwebten die Schalen.
Da eilten die Söhne Thuiskons herzu;
Da sank, mit schnellem Uebergewicht,
Die Schale Cäsars!

Vierte Scene.

Segest. Erhabner Priester Wodans, ich habe geglaubt zu einem Opfer zu kommen, denn der Sieg hat sich nun zu den Römern gewandt.

Brenno. Ist Siegmar noch unter den Jünglingen, die er den Römern entgegenführte?

Segest. Er ist darunter, aber es schien gleichwohl, als ob sie sich zurückziehn wollten.

Brenno. Sie scheinen sich zurück zu ziehn — um mit mehr Tode umzukehren, meinst du doch? Warum willst du bei dem Opfer seyn, Segest? und es nicht lieber von unten her aus der Schlacht sehn?

Segest. Ich nahm nicht viel Antheil an der Schlacht. Das Los hat meine kühnsten Jünglinge Siegmarn zugeführt. Ich fürchte, daß es ein Todeslos gewesen ist.

Brenno. Sind denn deiner Hunderte so wenig?

Segest. Das sind sie nicht, aber es sind zu viel Alte darunter.

Brenno. Ich kenne unsre benarbten Alten. Sie lieben die Schlacht! Und du.. Heut liebst du sie nicht.

Segest. Die Klugheit gebot mir, mich nicht weit vom Gebüsch zu entfernen.

Brenno. Segest! gehört dein Herz deinem Vaterlande ganz zu?

Segest. Vielleicht ist mehr Vaterlandsliebe darin, als du glaubst, wenn ich immer gewünscht habe, daß wir Bundsgenossen der zu mächtigen Römer seyn möchten.

Brenno. Bundsgenossen? Einen alten Mann und Wodans Priester unternimmst du durch Worte zu täuschen? Weichheit ist in diesem Wunsch' und zu heiße Lebensliebe.

Segest. Ja, alt bist du und denkst wie unsre jungen Fürsten!

Brenno. Unglück über mich, wenn ich nicht wie unser ganzes Volk, Jugend und Alter, dächte!

Segest. Wenn du so fortfährst, so habe ich nicht viel mehr mit dir zu reden.

Brenno. So habe denn wenig mit mir zu reden.

Kedmon. Die Götter sind mit uns. Die Römer arbeiten vergebens, vorzudringen!

Brenno. Geh zurück.

Segest. Aber, o Brenno, wenn du die Römer kennen lernen wolltest, wie ich sie kenne, so würdest

du die Sicherheit des Friedens dem ungewissen Kriege vorziehn.

Brenno. Dein ganzes Volk will Freiheit, und du willst Sklaverei! Laß mich keine harte Worte gegen dich aussprechen.

Segest. Was wüthest du denn? Ich ließ mich ja überreden und nahm Antheil an dem Kriege.

Brenno. Ein Fürst, und hat nicht selbst überredet! Doch, es war Keiner da, der Deß bedurfte. Warum bist du nicht in der Schlacht? und zwar jetzt, da sich der Sieg wendet, wie du glaubst? Ich seh' es, du traust keiner der Antworten, die du mir geben möchtest. Ich will meine Frage noch kürzer und dir die Antwort entweder leichter oder schwerer machen. Bist du ein Verräther, Segest?

Segest. Wie kannst du jetzt so heftig seyn, da du sonst so gesetzt bist?

Brenno. Kann ich bleiben, wer ich bin, da ich einen Fürsten der Cherusker vor mir sehe, der zur Zeit der Entscheidung nicht in der Schlacht ist, und in dessen Herzen es vielleicht von dem Entschlusse, zu den Römern überzugehen, eben jetzt, jetzt hier vor mir, kocht und schäumt? Geh' über und thu' es gleich, damit wir ganz und bald wissen, was du uns bist.

Segest. Du nennest mich einen Verräther, betrugen sich denn etwa die andern Fürsten weniger schmeichelhaft gegen die Römer, als ich? Durft' ich sie denn nicht mit einschläfern helfen?

Brenno. Hilf ihnen auch das Blut dieser Tyrannen vergießen, und ich will dir mit Reu gestehn, daß ich ein ungerechter Beschuldiger bin.

Segest. Wie kannst du Den einen Tyrannen nennen, welcher seine Freunde belohnt und, die es nicht seyn wollen, mit Weisheit und sanfter Strenge beherrscht?

Brenno. Ist hier kein Hauptmann, durch den ich seine alten Cherusker bei den Wunden ihrer Söhne anflehen, daß sie den Benarbtesten unter ihnen zum Führer machen und sich in die Legionen stürzen?

Segest. Du bist sehr kühn, Druide.

Brenno. Und du sehr zaghaft, Fürst, wenn du kein Verräther bist! Bleib', ich bin besänftigt.

Segest. Warum bist du auf Einmal besänftigt?

Brenno. Beantworte mir meine Frage erst, so will ich dir deine auch beantworten. Wenn ich dir denn zugestehen soll, daß du deßwegen nicht in der Schlacht bist, weil du zu viele Alte unter deinen Hunderten hast, warum kamst du gleichwohl hierher, da du weißt, daß wir an einem Tage nur sehr selten zweimal opfern?

Segest. Konnte ich denn nicht an einem solchen Tage wie der heutige ist, das seltne Opfer vermuthen?

Brenno. Warte, ich habe dich noch mehr zu fragen. Bist du nicht gekommen, um zu sehn, ob hier noch Hinterhalte sind? Du fandest keine. So geh denn und genenß deiner Hoffnung, bald wieder vor Varus zu kriechen! Ich verlange keine Antwort von dir! Und nun will ich dir auf deine Frage Antwort geben. Ich ward auf Einmal besänftiget, weil ich dich verachtete! Barden, dieser Verräther hat uns zu lang gehindert, den Sieg zu beschleunigen!

Segest im Weggehen. Spätes Blut ist auch Blut.

Brenno. Was sagte er?

Ein Barde. Er sprach von Blute.

Brenno. Er hat dafür gesorgt, daß seins nicht fließen kann. Laßt ihn den fürchterlichen Klang unsrer Lieder hören. Sie helfen seiner Freunde Blut vergießen.

Zwei Barden.

Sie erkühnten sich und legten sie an,
Die friedeliebende Toga,
In der Deutschen Hainen,
Die friedeliebende Toga!

Sie floß auf unsre Flur und wallt' empor
Vom rauheren West!
Doch wehet' er ihnen den Waffenklang
Aus der Haine Schatten nicht zu.

Ein Chor.

Ha, stolzes Beil, wir hörten deinen Klang,
Wenn dich mit den Stäben der Lictor niederwarf!
Du fordertest, stolzes Beil,
Zu Todestönen die Lanzen auf!

Sie tönen, die Lanzen, tönen nun die Todestöne
Im Thale der ernsten Schlacht!
Schon lange blinken die Lanzen nicht mehr,
Sie bluten.

Hell, wie der bildende Bach,
Wenn er über den grünlichen Kiesel herabfällt,
Blinken die Beile des Prätors
Und bluten nicht mehr!

Zwei Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen,
Der Väter Bilder!
Das Auge der Väter sieht nun trauernd nieder
Auf eure Leichen.

Zwei andere Chöre.

Ihr mußtet sie nehmen, sie nehmen,
Die hohen Adler!
Jetzo schweben sie langsam fort
Ueber euren Leichen.

Alle.

Viel anders breiten den Flug um der Eiche Wipfel
Die Adler Wodans!
Ihr Auge blicket glühend herab
Auf das Blut, das im Thale raucht!

Ihr schattender Flügel schlägt, ihr durstendes Geschrei ertönt
In dem Felsenhain.
Weit hallen die Klüfte des Wiederhalls
Von des Fluges Schlag und dem Todesgeschrei'!

Horcht herauf, ihr Fürsten!
Die Adler singen den Rachegesang,
Um der Eiche Wipfel, an den Klüften des Hains
Den lauten, schrecklichen Rachegesang!

Fünfte Scene.

Thusnelda mit zwei Hauptleuten. Verzeih, Brenno, daß ich zum Altar komme, da nicht geopfert wird. Ein gefangner Römer hat uns mit der Nachricht geschreckt, daß Hermann verwundet sey. Der Ruf breitet sich immer weiter aus. Ich will von mir nichts reden; aber, wenn ihn nun die Cherusker hörten, die Siegmar zur Schlacht hinunter geführt hat!

Brenno. Todesrache, Thusnelda, wie die wegen Hermann wäre, machte ihnen den eisernen Arm schwerer, stärker, die Lanze blutiger!

Thusnelda. Ach, Brenno, Brenno! ist er denn wirklich verwundet?

Brenno. Wann wurde der Gefangne gebracht?

Thusnelda. Eben jetzt. Ich komme aus der nahen Bardenburg.

Brenno. Es ist nicht lang' her, da Hermann zu Siegmar sandte. Der Hauptmann sprach von der Schlacht mit Siegmar.

Thusnelda. Also ist er nicht verwundet?

Brenno. Der Hauptmann sprach nur von der Schlacht. Du weißt, daß Hermann und unsre Hauptleute von der Wunde nicht reden, die nur blutet, und die ihnen ihre Stärke läßt.

Thusnelda. Ich kenne dieß fürchterliche Aushalten. Wie oft wurde es tödtlich! Ach, Brenno, du verschwiegst mir doch nichts?

Brenno. Ich habe gesagt, was ich weiß. Aber warum glaubt ihr denn diesem Römer? Entweder kennt er Hermann nicht, oder er will uns zaghaft machen. Hermann ist in nicht kleiner Gefahr, allein Das ist er, seitdem er bei Mana schwur. Und damals zittertest du ja nicht. Ich erinnere mich's sehr wohl, wie du in seine Arme liefst, die vom Schwur' heruntersanken.

Thusnelda. Und ich erinnre mich, wie Die denken müsse, die Hermann gewählt hat! Sein Schicksal sey Wodan überlassen!

Ein Barde. Ich seh' einen römischen Priester durch die Felsspalten heraufsteigen.

Brenno. Du triffst sehr sicher, Werdomar. Nimm deine schnellste Lanze. Wenn der Priester still steht und herauf sieht und dann umkehrt, so tödt' ihn.

Werdomar, nach einigem Stillschweigen. Jetzt scheint er mich zu sehn. Er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das Gesträuch, um herauf zu kommen.

Thusnelda. Schreckt ihn deine Lanze nicht?

Werdomar. So nachlässig, wie ich sie halte, kann sie ihn nicht schrecken. Er hat kein Römergesicht.

Sechste Scene.

Siegmund, indem er herauf steigt. Brenno! Brenno! ich überlasse mich..

Thusnelda. Ach, mein Bruder Siegmund!

Siegmund. Du bist hier, Thusnelda! Sey denn auch du Zeugin, meine Schwester! Brenno, ich überlasse mich dir ganz! Tödte mich auch ohne Los, aber erst nach der Schlacht. Die wenige Zeit, die sie noch dauern kann, will auch ich fechten! Habt ihr keine Waffen hier? Endlich, endlich haben mich die Götter hierher gebracht. Ich entschloß mich schon damals, als ich Hermanns Schaaren und ihn das erste Mal aus dem Walde hervorkommen sah.

Brenno. Welche Götter, Jüngling? der Römer? oder der Deutschen?

Siegmund. Unsre Götter hab' ich angefleht, und sie haben mir geholfen. Auf welcher Seite ist die Bardenburg? Dort werd' ich Waffen finden.

Er reißt die Stirnbinde ab und wirft sie hin.

Brenno. Bleib'!

Siegmund. Ach, Brenno! würdigst du meinen Arm keiner deutschen Lanze? Das ist hart. Das verdien' ich nun nicht mehr. Ich will ja nach der Schlacht sterben, wenn sie mich leben läßt. Wenn ich ein Schwert hätte, so schwür' ich euch laut bei dem Schwert', daß ich nach der Schlacht um die Lose nicht bitten will.

Brenno. Da du Augustus Priester wurdest, schwurst du ihm da bei dem Schwert' oder bei dem Donnerkeil' in des Adlers Klau'n? Bleib!

Siegmund. Peinige mich armen Jüngling nicht' so. Ich bin ohne Das elend genug. Ach, ich bin umsonst wiedergekommen, wenn ich nicht in die Schlacht gehn darf!

Thusnelda. Ach, versag' ihm dein Meitleid nicht länger, Brenno! Er ist ja wiedergekommen.

Brenno. Wir haben sehr warnungsvolle Beispiele, Thusnelda! Ich führe nur eins an. Deines Hermanns Bruder, Flavius, ficht jetzt unter den Römern, wenn anders Wodans Rache den Verräther bis heut leben ließ.

Siegmund. Er reißt einem Barden das Schwert von der Seite und hälts in die Höh. Ich schwör' es euch Allen: Gleich nach der Schlacht will ich ohne Loswurf sterben. Er gibt das Schwert zurück. Ohne deinen Willen, Brenno, will ich keine Waffen haben.

Brenno. Ich will dir denn traun und den Siegern sagen, wenn sie aus der Schlacht kommen, daß ich dich für redlich halte. Dieß wird dir bei ihnen für Thaten gelten, deren ohne Das wenige zu thun übrig sind.

Siegmund. Ich halte den Anblick der Sieger nicht aus, wenn ich nicht mit ihnen aus der Schlacht komme. Tödte mich jetzt hier.

Thusnelda. Nimm ihn an, Brenno! Er ist nur in der Irre gewesen; ich hab' ihn edel gekannt.

Brenno. Flavius, Flavius! und.. Du kennst die Menschen noch nicht, Thusnelda! Ich bin ein Greis geworden, ehe ich sie habe kennen gelernt. Die Menschen drüben über den Eisgebirgen meine ich: auch die meine ich, die unter ihnen ihre deutsche Stammart ausrotteten. Ha, Jüngling, ist dir noch Muth zu sterben übrig geblieben? Führt ihn hinunter an den Bach, weit von dem Auge seiner Schwester weg, und tödtet ihn!

Siegmund. Tritt heraus aus dem Haufen, mein Freund, der mich tödten will, daß ich dich umarme!

Brenno. Gib ihm Waffen, gib ihm Waffen; Thusnelda! Such' ihm die besten Waffen aus, Thusnelda! Er ist unschuldig! Siegmund! Siegmund umfaßt Brenno's Knie. Steh' auf, mein Sohn! Ich will dich mit deinen deutschen Waffen sehn, Thnisnelda's Bruder! Komm' hierher zurück. Du kannst von hier, die Felsen hinunter, in die Schlacht gehn! Waffen, wie sie Siegmar und Hermann tragen, sind schön. Ich will dich damit sehen. Gebt ihm den Blumenschild! Windet ihm den Eichenkranz um! Er hätte schon Thaten gethan, wenn er sich früher hätte losreißen können. Thusnelda und Siegmund gehen ab. Ich erschrecke noch davor, Druiden! Bald hätte ich diesen reuvollen Jüngling verurtheilt, sein Volk und sich nicht an den Römern zu rächen. Saht ihr seinen Blick, mit welchem er nach Dem umher suchte, der ihn tödten sollte? Sein Todesentschluß war fest! Und wir haben dieser Jünglinge mehr! Wie ist euch dabei, meine Freunde? Mir wallt mein Herz dem nahen Siege mit Ungestüm entgegen. Wenn nur der alte ehrenvolle Siegmar nicht stirbt. O du Freund meiner Jugend, möchtest du das frohe Siegsgeschrei deines Volks erleben!

Kedmon. Die Römer dringen nicht vor, aber sie weichen auch nicht. Siegmar ist immer dicht bei dem Tode.

Brenno. Nun, ich hab' ihn Wodan überlassen! Geh zurück. Komm, komm, mein lieber Siegmund, den ich verkannt habe! Hat dir Thusnelda diesen Schild gewählt? Laß mich ihn sehn. Er nimmt den Schild. Warum schattet's nicht auf deine Stirn? Bringt mir einen Kranz des heiligen Laubes. Diese Blumen hier sinken vor der Sichel. Ja, so sollen deine Feinde sinken!

Siegmund. Ach, mein Vater Brenno, ich bin des Kranzes noch nicht werth, und ich muß eilen!

Werdomar. Kranz und Lied gehören dir jetzt schon.

Brenno. Was sucht dein Auge so ungeduldig?

Siegmund. Ich suche den kürzesten Weg hinunter.

Ein Druide bringt einen Eichenkranz.

Brenno. Tritt näher zum Altar. Du weißt nicht, wie sehr du mir in den Waffen deines Vaterlands gefällst! Aber dein Haar fliegt!

Siegmund. Ich mußte eilen. Es mag fliegen. Es ist mir genug, daß ich den Schild und die Lanze meines Vaterlands habe.

Brenno. Tritt ganz dicht an den Altar, Siegmund! Hier hat vor Kurzem ein weissagendes Opfer geflammt, ein Adler, und hier winde ich dir den Kranz der Sieger

um. Verdiene ihn nicht zu sehr. Du mußt nun auch wiederkommen, Siegmund!

Siegmund. Mein ganzes Herz dankt dir, mein Vater Brenno! Ach, wie wird mir nun der Gesang von dem Altar' heruntertönen! *Er geht.*

Brenno. Euer Gesang begleit' ihn hinunter, Barden!

Ein Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben, als leben,
Wenn's gilt für die Freiheit!

Ein anderes Chor.

Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise
Mit großen, schönen Narben der Schlacht,
Die lieber sterben, als leben,
Wenn's gilt für die Freiheit!

Zwei Chöre.

Der Eroberer Kette tönte laut!
Viel lauter tönet nun der Waffenklang
Der siegenden Deutschen
Und der fallenden Römer!

Ruf, ferner Fels des dunkeln Hains,
Den lauteren Waffenklang!
Wie leise, wie leise klirret sie jetzt,
Die Kette der Eroberer!

Zwei Barden.

Die Cohorten schwenkten sich kühn,
Beweglich in ihren Centurien,
Wie auf der Harfe des Siegsgesangs
Des Barden eilende Hand.

Drei Chöre.

Und dennoch wanken die Bilder der Fabier
Mit der hohen Lanze!
Nacht wird's um das Auge des Trägers, er taumelt hin,
Und die Fabier mit ihm!

Alle.

Wohin, wohin entflogen die Adler,
Der Legionen Stolz?
Umsonst verbergt ihr euch in den Wasserstrauch,
Ihr müsset dennoch herauf zu Wodans Altar!

Wohin, wohin entflogen die Götter,
Die sie inniger ehren, wie des Olymps Donnerer?
Verbergt euch! dennoch müßt ihr herauf und schwer von des Deutschen Pfeil
Bluten und flattern und sterben an Wodans Altar!

Kedmon. Brenno, Brenno! Siegmar ist von einer Lanzenwunde hingestürzt. Kaum konnten sie ihn aus der Schlacht führen.

Brenno. O Wodan! Mein Freund Siegmar! Wo haben sie ihn hingeführt?

Kedmon. Zum Bache. Sie kühlen ihm die Wunde.

Brenno. Wichen die Jünglinge?

Kedmon. Sie wichen, aber der junge Bojorich ließ sich schnell hervortragen. Kaum sahn ihn die nächsten Hunderte oben auf dem Schilde stehn, als sie ihm gleich zuriefen: Wodan mit dir, Bojorich! Er sprang schnell herab und eilte mit dem schreckenvollen Blicke seiner großen Augen vorwärts. Aber nicht lang' — o Brenno! ich sah den kalten Römer zielen — nicht lange, so stürzt' er in sein Blut, wie die junge schlanke Eiche der Donnersturm bricht. Ich kann nicht sagen, daß die Jünglinge wichen; aber sie stutzten, und der Lanzen flogen weniger.

Brenno. Wurde Keiner wieder hervorgetragen?

Kedmon. Sie trugen Keinen hervor, aber die Hauptleute riefen sehr laut.

Brenno. Es ist ein heißer Augenblick, Barden! Laßt den Kriegsgesang laut tönen, Barden!
Kedmon geht zurück.

Werdomar. Barden, so oft sich der Gesang wendet, so ertönen eure Hörner von Ausrufen des Kriegsgeschreis! Barden, ihr müßt keins der Völker Deutschlands vergessen! Meine Cherusker sind es zwar, die sich vor Allen und in großen Schaaren dem Tode fürs Vaterland hingestellt haben; aber auch aus vielen andern Völkern sind nicht kleine Haufen da, diesen edeln Tod zu sterben, und aus Allen rief unser gerechter Zorn und Hermanns Heldenname die Jünglinge herbei, welche die ersten Waffen oder Blutringe tragen.

Ein Chor.

Herbei, herbei, wo der Kühnsten Wunde blutet!
Wo ein Fabius
Mit dem helleren Schilde strahlt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein zweites Chor.

Herbei, herbei, wo der Kühnsten Wange bleich wird!
Ein Aemilius
Mit dem höheren Helme glänzt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Ein drittes Chor.

Herbei, herbei, wo der Kühnsten Haupt sich senket!
Wo ein Julius
Das geröthete Schwert erhebt,
Dort hinein ins Gedräng der Schlacht!

Alle.

Ha, ihr Cherusker! ihr Katten! ihr Marsen! ihr Semnonen!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
Ihr Bructerer! ihr Warner! ihr Gothonen! ihr Lewover!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Friesen! ihr Fosier! ihr Chazer! ihr Longobarden!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
Ihr Reudinen! ihr Hermundurer! ihr Narisken! ihr Quaden!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!

Ihr Trevirer! ihr Nervier! ihr Nehmeter! ihr Wangionen!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
Todeslos falle den Sklaven Roms,
Den Ubiern!

Ihr Angrivaren! ihr Bojomer! ihr Sikambrer!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
Sie sinken, sie sinken, von Fabius Stamm,
Von Aemilius, ha, und von Julius Stamm, sie sinken!

Sie schlummern hin und denken nicht mehr
An Karthago!
Sie schlummern hin und erblicken die Schreckengestalt
Der edeln Parther!

Zwei Chöre.

Schnell wuchs der Sprößling im Hain,
Gewunden dem Sieger zu werden um sein Haupt!
Es verwelkt', es verwelkte der Lorber
An dem hohen Capitol!

Drei Chöre.

Seht ihr nicht auf der Mondglanzwolke
An der Eiche Wipfel
Eure Brüder schweben und eure Väter,
Bei Thuiskon und Mana sie schweben?

Sie eilen im Kriegestanz' einher
Nach dem Bardengesang;
Sie blicken auf euch herab;
Ihr streitet und siegt, und sie beflügeln den freudigen Tanz!

Alle.

Die Wolke zieht, in dem Haine weht's
Von der glänzenden Wolke!
Sie hören, sie hören Walhalla's Lobgesang!
Denn sie stritten und siegten!

Brenno. Haltet nun ein Wenig inne, Barden! Wir zeigten ihnen bisher durch unsre Lieder, was für Thaten wir von ihnen erwarteten. Wir müssen sie auch durch unser Stillschweigen ehren!

Ein Opferknabe, *zu dem ältesten.* Hörtest du, was sie wieder sangen? Ich halte es nicht mehr aus!

Ein Andrer. Geh, geh nun gleich hin!

Der Aeltste. Ich zittre vor ihm. Und ich denke doch, daß ich unten nicht zittern werde!

Der Zweite. Und ich sage dir, daß du unten auch zittern wirst, wenn du nicht gleich hingehst!

Der Aeltste. Erster Priester und erster Richter unsers Volks, verzeih', daß ich dich anrede! Wir drei können der Barden Lieder nicht mehr aushalten. Ach, dürfen wir nicht hier den Felsen hinunter steigen und hinter den Schilden unsrer Väter irgend einem fallenden Römer auch unsre Lanzen ins Herz werfen? Ach, du blickst uns sehr ernstvoll an! Sieh nur, wie blank und wie leicht unsre Lanzen sind! Dürfen wir nicht wenigstens einen Helm aufnehmen und ihn uns an dem Felsen herauf reichen und ihn dir bringen? Er soll nur dort wo in die Sträuche hingelegt werden und nicht an den heiligen Altar.

Brenno. Ihr seyd zu kühn, Knaben. Tretet zurück. Euer Blut muß noch nicht fließen.

Der Knabe. Ach, wir stehen ja hinter unsern Vätern! und, kommen wir auch einmal hervor, wird einer von diesen Männern mit den schweren Wurfspießen nach uns zielen?

Brenno. Du bist viel kühner, als du sprichst. Ich seh' es in deinem Auge. Tritt zurück.

Der Knabe *zu Werdomar.* Lieber, bester Vater, willst du nicht für deinen armen Sohn bei dem heiligen Manne bitten?

Werdomar, *nachdem er ihn umarmt hat.* Dank sey's Wodan, daß dich mir mein Weib geboren hat! Aber hinunter in die Schlacht sollst du nicht gehn! Sie ist heut zu blutig!

Der Knabe. Auch du, mein Vater, verläffest mich? *Er weint.* Nun, o Hertha, eine solche Römerschlacht erlebe ich nie wieder, wenn ich auch alt wie Siegmar werde, und ich Aermster darf sie nicht sehn! keine Rüstung tönen hören! keine Rüstung eines fallenden Römers tönen hören! Mein Vater? mein bester Vater?

Werdomar. Brenno, nun kann ich nicht mehr! *Er nimmt ihn bei der Hand.* Ich bring' ihn Wodan und dir! Thu, was du willst.

Der Knabe. *Er wirft Schild und Lanze schnell weg und fällt vor Brenno nieder und faßt mit Ungestüm sein Kleid.* Erhabner, großer Richter und Priester!

Brenno. Knabe! *Nach dem Altar gewandt und leiser.* Ich dank' euch, Götter, für diesen Knaben.

Werdomar. Ach, mein Sohn, wenn dich Hermann jetzo säh'!

Brenno. Halt mich nicht so! Reich mir deine Hand und versprich mir: Du wirfst deine Lanze nur nach Römern, die schon bluten!

Der Knabe, *lebhaft.* Ja, mein Vater!

Brenno. Du kömmst mit dem ersten Helme wieder, den du findest!

Der Knabe, *etwas traurig.* Ja.

Brenno. Du bleibst hinter den Schilden!

Der Knabe. Erhabner Priester Wodans, ich kann keine Unwahrheit sagen! Das Blut glüht mir ins Gesicht herauf, ich habe schon eine gesagt! Ich kann hinter den Schilden nicht bleiben!

Brenno. Was soll ich thun, Werdomar?

Werdomar. Die Götter rufen ihn! Laß' ihn gehn!

Brenno. Geh, Knabe, der mein ganzes Herz bewegt hat!

Der Knabe *zu den beiden andern.* Ha, kommt! kommt! hier den Fels hinab! *Nachdem sie schon nicht mehr gesehen werden, kehrt er wieder um und nimmt Schild und Lanze.* Ich bringe meiner Mutter goldne Ringe mit, mein Vater! Dank dir, großer Richter deines Volks!

Werdomar. Mein Sohn, mein Sohn, komm zurück! Ach, er hört mich nicht mehr! Komm zurück, mein Sohn! *Indem er sich umwendet.* Ihr Götter, diese zarte Blume soll doch nicht jetzt schon wegblühn?

Kedmon. Die Cherusker Hauptleute führten gut, aber sie hatten keinen Feldherrn. Mit kleinen Schritten zwar und mit todtdrohendem Stillschweigen, allein sie wichen gleichwohl zurück. Die Hauptleute der Bardenburg riefen mir zu: Eil' hinauf und fordre Schlachtgesang! Indem kamen Reiter über die Büsche hergesprengt, einer stürzte und starb. Sie schrien: Hermann kommt! Gleich darauf sah ich ihn mit seinem jüngsten Kriegsgefährten kommen. Ich hab' ihn noch nie so gesehn. Lang, wie die junge Tanne, war sein gestrecktes Roß! Sein Haarbusch wehte fürchterlich! Er hatte Thusnelda's Brautschild mit den Purpurblumen. Eine Römerlanze, denke ich, hatte er; aber er flog zu schnell vorbei, und die Lanze war zu blutig. Ich konnt's nicht unterscheiden. *Er geht.*

Siebente Scene.

Siegmar. Horst.

Horst. Seine Wunde ist noch tödtlicher dadurch geworden; aber wir mußten ihn herauf führen. Er will bei Wodans Altar sterben.

Brenno. Ach, Siegmar! Also kömmst du wieder! Ist denn keine Hülfe, Horst? gar keine?

Siegmar. Führt mich zum Altar'. Ich fühle sie schon nicht mehr! Es ist eine Todeswunde, Brenno! Lehnt mich an den Altar.

Brenno. Bringt einen Teppich, daß der ehrenvolle Greis darauf ruhe.

Siegmar. Ich will keinen Teppich. Halt mich, Horst. Ich will nicht eher liegen, als bis ich todt bin. Was weißt du von der Schlacht, Brenno? Wie rächt mich mein Sohn?

Brenno. Hermann ist durch den Wald herauf geeilt und führt deine Jünglinge wieder gegen die Römer heran.

Siegmar. O Wodan, ich bin (ja, es ist eine Todeswunde!), ich bin zu deinem Altar gekommen. Laß meinen Sohn nicht zu früh sterben! Welche Glückseligkeit meines Lebens, ein letzter Labetrunk im heißen Durste würde mir Das seyn, wenn ich die Botschaft von unserm völligen Siege noch hörte!

Ein Hauptmann. *Indem er die Felsen mit Mühe heraufsteigt und seinen Spieß im Heraufsteigen vor sich hinwirft.* Brenno! Ach, Siegmar, du bist todtesbleich von deiner Wunde! Brenno, Hermann sendet mich zu dir herauf, er sagt: Die Legionen können noch durchkommen, und er sterben! Er wählt dich, *er tritt herauf,* ich soll Das vor allen diesen Zeugen hier oben sagen, er wählt dich zum Wergobreth!

Siegmar. Ist mein Sohn verwundet, Hauptmann?

Der Hauptmann. Er ist nicht verwundet. Ich komme dicht von seiner blutigen Lanze her.

Siegmar. Wie viel Adler habt ihr?

Der Hauptmann. Wir haben einen Adler.

Siegmar. O Wodan, die andern auch! Jüngling, sage meinem Sohne nicht, daß du mich gesehen hast.

Der Hauptmann. Nicht lange, hoffe ich, und ich kann es ihm nicht mehr sagen: denn rächen, rächen will ich dein Blut, edler Greis!

Horst. Siegmars Blut zu rächen gehört mir zu, Hauptmann!

Der Hauptmann. Mir auch. *Er geht.*

Siegmar, *nach einigem Stillschweigen.* Was trauerst du denn, Brenno? Es sind zu viele Römer verwundet, zu viele todt! Wir siegen gewiß. Die Zeit ist ganz nah, daß Hermann auch fallen kann. Auch sagt mir mein Herz laut, daß Wodan den alten Siegmar aus keiner Niederlage seines Volks nach Walhalla hinübergehen läßt! Barden, singt mir den Gesang Derer, die ihr Vaterland mehr als ihr Leben liebten. Nein, singt nicht mir, singt hinunter in die Schlacht. Ermuntert sie nicht zum Siege. Davon singt, daß kein Römer entrinnen muß!

Werdomar *zu den Barden.* Ihr hört, er meint, wie wir dann singen, wenn die Schlacht am Blutigsten ist.

Brenno. Ich kenne deinen Muth, Siegmar, der dich auch im Tode nicht verläßt. Ich kenne aber auch den oft schnellen Umsturz menschlicher Dinge. Ihr wißt den unbekannten Weg, Druiden, der um den spitzen Felsen herum zum Walde führt. Den nehmt, wenn die Römer noch siegen. Vielleicht nehme ich ihn auch, vielleicht sterbe ich lieber hier. Ich bin noch nicht entschlossen, ob ich Wergobreth seyn will.

Horst. Es ist nun Zeit, Siegmar, daß ich hinunter geh' und deinen Tod räche. Ich sterbe lieber in der Schlacht, als bei deinem Grabe.

Siegmar. Diese Sitte unsers Volks liebe ich nicht, daß der Freund mit dem Freunde stirbt! Du sollst nicht sterben, Horst!

Horst. Wie kannst du Das von mir fordern, edler Greis, daß ich nicht mit dir sterben soll?

Siegmar. Du sollst aber wegen der Legionen leben, die Augustus senden wird. Du sollst nicht sterben, sag' ich! Schwör mir's bei dem Schwert'!

Horst. Ich liebe die Sitte unsers Volks und kann Das nicht schwören.

Siegmar. Meine letzte Bitte an dich schlägst du mir ab? Schwör'!

Horst. Und man sollte von mir sagen, daß ich vielleicht aus Zaghaftigkeit (auch nur Vermuthung ist bitter!) länger gelebt hätte, als Siegmar?

Siegmar. Und ich sag' hier laut, daß dieser Jüngling wegen der Legionen, die kommen werden, leben bleibt! Schwöre mir's, oder ich hasse dich in meinem Tode!

Horst, *leise, indem er sein Schwert zieht und niedersenkt.* Mein Vater, ich gehorche. *Laut.* Ihr hörtet, was Siegmar von mir sagte!

Werdomar. Barden, Kriegsgeschrei bei den Wendungen des Gesangs und Wodan!

Ein Chor.

Ihr stammet von Mana, ihr stammet von Thuiskon!
Reißt die Lanzen aus den Todten und stürzet die Lebenden hin!
Es schlägt sonst euren jungen Sohn, den Blüthenzweig,
Ihr Schwert herab!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerblut, Wodan!

Zwei Chöre.

Ihr stammet von Mana, ihr stammet von Thuiskon!
Werft die blutigeren Lanzen schnell, wie den Blick!
Sonst müssen eure Mütter ihnen tragen
Ihre Kriegesbürden!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerhelme, Wodan!

Drei Chöre.

Ihr stammet von Mana, ihr stammet von Thuiskon!
Die Lanze den Römern in die stolze Stirn'!
Und, senkt ihr müder Schild sich nieder,
Die Lanz' in das Herz!

Sonst nehmen sie euch das edle Weib
Und führen sie fort, in der Kette fort!
Ach, eine Sklavin,
Das edle Weib!

Alle.

Wodan, Wodan! Römerschilde, Wodan!

Alle.

O Volk, das männlich ist und keusch,
Es wüthe dein Herz, es tödte dein Arm!
Die Lanze gerad' in das Antlitz der Römer,
Gerad' in das Herz!

Sonst führen sie eure Bräute,
Die hohen, stolzen Blumen des Frühlings,
Zum Traubenmahle dahin,
Zum nächtlichen schrecklichen Traubenmahle!

Alle.

Wodan, Wodan! Cohortenbilder, Wodan!

Ein Chor.

Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?
Schnell, wie der Schwelger Blick,
Ist euer Entschluß!
Ihr habt doch blinkende Dolche, Bräute?

Alle.

Wodan, Wodan! Adler, Wodan!

Alle.

Ha, sie wüthen, die Jünglinge wüthen!
Umsonst winkt in der goldenen Schale der Traube Saft!
Die Schwelger bluten, sie bluten und trinken die goldene Schale nicht!
Werft, Bräute, die Dolche weg!

Alle.

Wodan! Wodan, Tyrannenblut
Wegen der heiligen Freiheit!
Blut, wegen der heiligen Freiheit Blut der Tyrannen!
Wodan! Wodan!

Siegmar. Wißt ihr, Barden, wie mir gewesen ist, daß ich diesen Leichengesang der Legionen noch gehört habe? Es ist mir gewesen, wie dem Jünglinge, der am Tage seiner ersten Waffen die Waffen blutig sieht. Ach, es war schon der dritte Tag, da einst meine bluteten. Aber ich hatte gleichwohl auch der Freuden viel! Ich zögerte, da ich zum Bache gehn mußte, das Blut von meiner schönen Lanze zu spülen. Ich mußte hin! Mein Vater wollt's! Sein Vater hatt' es auch so gewollt! Es ist gleichwohl eine gute Sitte! Ich mußte hin. Aber ich fiel in jedem Strauche, weil ich die schöne blutige Lanze immer ansah. Ich hab' es wohl eher erzählt. Erst mit dem letzten Strahle der Sonne floß das letzte Blut in dem Bache fort. Und so kam ich mit blinkender Lanze zum Siegsmahle! Aber singt mir nun das Lied Derer, die ihr Vaterland mehr als ihr Leben liebten. Denn ich sterbe!

Alle.

O Vaterland, o Vaterland!
Mehr als Mutter und Weib und Braut!
Mehr als ein blühender Sohn
Mit seinen ersten Waffen!

Siegmar. *Er winkt mit der Hand.* Mildert den Schall der Hörner nicht und wendet euch von mir mehr nach dem Thal' hin: Denn das Lied ist auch für Die, welche unten in der Schlacht sterben!

Alle.

Du gleichst der dicksten, schattigsten Eiche
Im innersten Hain,
Der höchsten, ältesten, heiligsten Eiche,
O Vaterland!

Ein Chor.

Die Blum' auf dem Schilde des Manns,
Auf welche das Blut des Todes troff,
Ist schön wie Hertha
Im Bade des einsamen Sees!

Zwei Chöre.

Wer des Schildes Blume sich röthen sah
Von Todesblute,
Hat an Hertha's geweihtem Wagen gestanden und die Göttin gesehn
Im Bade des einsamen Sees!

Drei Chöre.

O du, der starb für das Vaterland,
Dir bringt in dem kühlsten der Haine Walhalla's,
Dir, der wieder Jüngling ward,
Die ersten Waffen Thuiskon!

Siegmar. *Er winkt mit der Hand.* Stärker! stärker! daß es meine Gefährten nach Walhalla auch hören!

Werdomar. Bester Mann des Vaterlands, unser Gesang wüthet hinab!

Siegmar. Stärker! sag' ich. Verzeih mir, Werdomar! Ich schlummre schon hin! Wenn ich hinauffühle, so däucht mich's, daß der Kranz in der Schlacht gewelkt ist. Ja, es däucht mich, daß ich auch Blut daran fühle! Bringt mir andres Laub, bringt mir junges Laub, bringt mir frisches, helles Sommerlaub von Thuiskons großer Schatteneiche!

Brenno. O du lieber Siegmar, ich will hingehn und dir Thuiskons Laub bringen!

Siegmar. Du guter Brenno, ja, ich sterbe! Reich mir deine Sichel her! Das ist eine große goldne Sichel! Die Tribunen haben nun goldne Schilde! Ich hab' einen solchen Tribun gesehn, Brenno! Sterben sollen sie auch! sterben! *Brenno geht.* Wo ist mein alter Freund Brenno hingegangen?

Werdomar. Er schneidet dir frisches, helles Sommerlaub von Thuiskons Eiche.

Siegmar. Ist er in die Schlacht gegangen? Will er auch sterben? Wo ist mein Sohn Hermann? Ist er schon todt? Nun, Hermann, Hermann! Siegmars und Vercennis Sohn! (Flavius muß zu Minos hinunter! Laß' ihn Walhalla selbst nicht von fern sehn, Wodan: denn zu furchtbare Ahndung träfe ihn dann!) Nun, Hermann, mein Sohn Hermann, du Knabe mit dem großen blauen Auge! Habt ihr einen Jüngling das Lanzenspiel tanzen gesehn, wie ihn? Du guter Hermann, wärst du bei mir gewesen, so hätte ich sie nicht, diese Todeswunde! Nun, so bist du denn mein Genoß bei dem Siegesmahle Wodans!

Brenno. *Er flicht den Kranz.* Den Kranz, den du in der Schlacht getragen hast, wollen wir bei dem ersten Opfer mit in die Flamme werfen! Siegmar, ich bin glücklich in meinem Leben gewesen. Weil ich Das war, so habe ich mir wenig Wünsche erlaubt. Aber heut' hätte ich, wie du, vorn in der Schlacht seyn mögen!

Siegmar. Du! und ich! und Hermann! meinst du? Aber du kömmst uns ja bald nach. Barden, ihr habt den Grabgesang nicht vollendet!

Drei Chöre.

Dir singen nach die Barden an Wodans und Hertha's Altar',
Entgegen dir die Barden Walhalla's.
Ohne deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohn' ihn den Barden dort die dankende Saite stumm!

Achte Scene.

Die beiden Opferknaben führen den ältesten und tragen zugleich sein Schild und Lanze und einen römischen Helm.

Alle.

Und, hast du bei Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweite lange Jugend gelebt!
So nimmt dich auf in seinen strahlenden Hain
Allvater!

Beide Opferknaben. Wir sind unschuldig, Brenno! wir sind unschuldig! Wir konnten ihn nicht halten.

Einer. Wir wollten ihm das Blut fangen, aber er wollt's nicht haben.

Werdomar. Ach, mein armer Sohn! *Er hält ihn.* Sieh mich an. Kennst du mich nicht, mein Sohn?

Der Knabe. Wer bist du?

Werdomar. Ich bin dein Vater!

Der Knabe. Du mein Vater? Du bist der blutige Centurio! Geh'! Ist Das der schreckliche Varus dort am Altar? Warum faßt Varus Wodans Altar an? Du sollst Wodans Altar nicht anfassen, du Feldherr der Tyrannen!

Siegmar. Was naht sich mir für eine Jünglingsgestalt aus Walhalla? Ist Das der Geist meines Sohns Hermann? Ist mein Sohn nun todt? Mein Sohn Hermann, geht der Weg nach Walhalla hier bei dem Altare vorbei, so nimm mich mit, mein Sohn Hermann!

Brenno. O Siegmar, sieh' hin! Es ist Werdomars Sohn. Wodan würdigt sogar diesen Knaben, daß er ihn aus der Schlacht zu sich ruft.

Der Knabe. Soll denn Varus immer hier bei dem Altare stehn? Er sprach von Walhalla. Er muß nicht von Walhalla sprechen. Hat er die Barden alle getödtet? Hat er meinen Vater auch nach Walhalla gesandt? Soll er denn immer noch hier bei dem Altare stehn? Die Jünglinge haben genug geblutet, daß er den heiligen Altar nicht anfassen sollte. Ich hab' auch geblutet!

Siegmar. Geist meines Sohns Hermann, warum ist dein Blick so wild? Haben wir die Schlacht verloren?

Der Knabe. Ja, du blutiger Varus! Verloren hast du sie, die Schlacht, und alle deine Schilde und alle deine Adler verloren und alle deine Lanzen und alle deine Beile! Gleichwohl dulden sie dich immer noch hier bei Wodans Altar! Was haltet ihr mich so? Wer hat meine Lanze? Der blutige Mann ist ohne Schild! Wer hat meine kleine, schöne Lanze? Ich traf wohl eher den Geier im Fluge! Ich will's nicht fehlen, dieß Römerherz. Denn hat ihm nicht Hertha den Schild vom Arm heruntergeschlagen?

Siegmar. Verloren, sagst du? was denn verloren? Wo bin ich denn? Verloren hätten wir sie, diese lang berathschlagte, kühne Schlacht, die so schön begann und so schön fortschlug? Nein, o Erscheinung dort, du bist der Geist meines Sohns Hermann nicht! Ha, bei Wodan, der bist du nicht! Von seinem Stammeln an hat mein Sohn Hermann keine Unwahrheit gesagt, und er sollte auf dem Wege nach Walhalla eine sagen?

Werdomar. Am Abhange, denke ich, sind Mooshügel, daß ich mein armes Kind darauf legen kann und ihm die Wunde saugen.

Ein Barde. Sobald du durch die Felsen gegangen bist, findest du gleich einen zur Rechten.

Der Knabe. Was faßt ihr mich nun so stark an? Ja, stoßt mich nur hinunter, weil ihr den blutigen Varus nicht hinunter stoßen wollt.

Siegmar. Nun, so bist du denn endlich entflohn, du täuschende Erscheinung!

Ein Druide, der am äußersten Hange des Felsen steht und hinuntersieht, für sich. Nein, nein, mein Auge trügt mich nicht! Sie weichen, auf allen Seiten weichen sie! Ja, ja! Ihr Götter, ihr täuscht mich doch nicht, o ihr Götter? Ja, sie weichen!

Brenno. Was bewegt dich so, Druide? was siehst du? was sagst du?

Der Druide. Ach, Brenno!

Brenno. Was zitterst du, Druide?

Der Druide. Ach, Brenno, ich weiß nicht, ob ich im Taumel der Freude recht sehe. Sie fliehn, Brenno, sie fliehn!

Brenno, zu einem andern Druiden. Hin du! Tritt vor! Blick' hinab!

Der Druide. Bei Hermanns rothem Schwert, Brenno, sie fliehn! sie fliehn auf allen Seiten!

Siegmar. Was führt ihr mich denn auf dem Schlachtfeld' umher, wenn ihr die Bilder und die Adler zwischen den Leichen nicht aufheben wollt? Was zögert ihr denn? Sollen die großen Denkmale unsers Siegs nicht in den Hain gestellt werden? Das ist ein schwerer Schlummer gewesen! Ich weiß nicht, wie lang' er gedauert hat, Brenno. Werden wir bald siegen? oder haben wir schon gesiegt?

Brenno. Zwei Druiden haben eben jetzt die Römer auf allen Seiten fliehn gesehn!

Einige Druiden und Barden zugleich. Sie fliehn, sie fliehn!

Der zweite Druide. Nur Wenige ziehn sich zurück.

Siegmar. O Wodan, dem wir opferten! Sie fliehn, sagt ihr? sagt ihr? O Wodan! nur Wenige. Bei der Mäßigkeit, in der auch unsre Söhne nach mir leben werden, brauchen sie auch der Sklaven nicht viel.

Kedmon. Wodan und allen Göttern sey's gedankt! Sie fliehn, sie fliehn überall!

Brenno. Mein theurer Siegmar, vernimm der Siegsfreuden eine! Sogar unsre Knaben sind nah bei den Römerlanzen gewesen! Werdomar saugt seinem Sohne eine Todeswunde!

Siegmar. Ihr Götter, ihr gebt mir liebe Gefährten nach Walhalla mit! Das thun die Götter, daß wir solche Knaben haben! O mein Vaterland, an uns, an uns wollen sie die Kette nicht klirren hören!

Ein Hauptmann. Werdomar kömmt mit ihm. Hermann sendet mich. Es ist geschehn! Sie ist vollendet, die blutige Schlacht, wie keine war! Fürchterlich war unser letzter Angriff, und fürchterlich die Gegenwehr. Keine Wunde ohne Tod! Nur vier schwache Cohorten sind übrig. Hermann ruft laut durch alle Lanzen her, daß kein Deutscher mehr sterben soll. Sie werfen schon ohne unser Blut die Schilde weg! ruft er. Allein die Katten wollen die Cohortenbilder haben. Sie rückten nah gegen die Cohorten heran, als mich Hermann herauf sandte.

Siegmar. Bleib', Hauptmann. O Wodan! Dank dir, o Wodan! Einen schönern Tag konnte kein Deutscher erleben, und den lässest du mich sterben! Wie sanft wird der Mond auf meine Leiche scheinen! Barden, vergeßt meines Namens nicht! Ich liebte mein Vaterland, ich liebt' euch auch, und ihr mich!

Ein Barde. O du theurer Siegmar! o du Harfentonsname! du Name für Walhalla's Gesang!

Siegmar. Ich weiß nicht, ist es die Freude oder die Wunde, daß ich schon jetzt sterbe? Deine Hand, deine Hand, Brenno! Ich fühle den Tod, Brenno! Nun, bis zum Wiedersehn! Laß meinen Sohn Hermann erst das Siegsmahl halten, eh du ihm meinen Tod . . . Er stirbt.

Brenno, nach langem Stillschweigen. Nein, nein! — denn du hast Recht, Siegmar, — du bist an dem schönsten Tage deines Lebens gestorben — nein, ich will nicht weinen! Bleib', Hauptmann, du sollst es seinem Sohne nicht sagen! Keiner soll es seinem Sohne sagen. Ich will Das thun. Geh du, Druide, zu Bercennis, daß sie ihre Thränen schnell trockne und es ihrem Sohne nicht sage. Bringt einen Teppich. Legt ihn hier seitwärts, hier weiter hin nach dem Gesträuche zu. So, Horst. Der Schild und die Lanze müssen bei dem gefallnen Sieger liegen!

Horst. Ach mein Vater Siegmar!

Brenno. Breitet den Teppich über ihn aus. O Siegmar, Siegmar, nun kann es deines Volkes Dank nicht mehr, nun kann dich nur Wodan belohnen!

Horst. Und er belohnt dich! Du bist nun da, wo die Freude keine Wolken hat. So kennen wir sie nicht. Mir bewölkt sich sogar die Freude über unsern Sieg. Mir erfochten sie ihn nicht! Ich kann seiner nicht genießen! Denn ich weiß nicht, ob Hermann nach diesem Traueranblick' es können wird, weiß nicht, ob der furchtbare Jüngling, um den Genuß zurückzurufen, beschließt, daß er durch die Schatten der Legionen, welche Augustus senden wird, seinem Vater Leichenbegängniß halten will.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Gefangener.

Ein Barde. Sie bringen einen Römer herauf. Ja, Alles, Alles ist entschieden, weil sie Zeit haben, Gefangne zu führen.

Brenno. Siehst du Hermann noch in der Schlacht?

Der Barde, der von der Seite nach dem Thale zu zurückkömmt. Es ist keine Schlacht mehr. Ganze Manipeln werfen die Schilde und die Lanzen weg. Der Gefangne kömmt. Dieser Römer muß nicht weit vorgedrungen seyn. Er hat keine Wunde.

Sein Führer. Er hat gewollt, daß wir ihn zu Hermann führen sollten. Wir bringen ihn hier herauf, weil Hermann bald hierher kommen wird.

Brenno. Wer bist du, Römer?

Der Gefangne. Ich bin kein Römer.

Brenno. Und wer bist du denn?

Der Gefangne. Ich bin aus einem Volke, das nicht kriegen sollte, sondern sich unterwerfen.

Brenno. Und mit wem nicht kriegen?

Der Gefangne. Mit den Beherrschern der Welt.

Brenno. Heut' herrschen sie hier nicht. Wer bist du, verwegner Sklav?

Der Gefangne. Ich bin ein Deutscher.

Brenno. Du bist kein Deutscher! Wir fechten nicht gegen unser Volk! Und ohne Blut kommst du aus einer solchen Schlacht?

Der Gefangne. Wenn es dir scheint, daß ich nicht sterben gelernt habe, so werde ich hier bei euch bald zeigen können, daß ich es weiß.

Brenno. Wenn du wirklich ein Deutscher bist und also wider dein Volk gestritten hast, so bist du uns zu gleichgültig, um zu bemerken, wie du stirbst! Aber wer bist du?

Der Gefangne. Hermanns Bruder.

Brenno. Der Verräther Flavius?

Flavius. Flavius, der glaubt, daß wir eure Beherrscher sind!

Brenno. Wir, sagst du? Ich sehe, daß du uns durch diesen deinen Stolz noch verächtlicher werden und so dem Tode entgehen willst! Fliehn hast du gelernt, aber nicht sterben! Sehet den Verworfensten unsers Volks, weil er Hermanns Bruder ist!

Werdomar. Was dachtest du, Elender, da du den Kriegsgesang unten hörtest?

Flavius. Ich dachte, unsre Lanzen würden euch bald in das Reich des Stillschweigens hinabsenden, weil auch ihr dieß kleine Volk — klein ist es gegen die Römer — anfeuert, sich immer unglücklicher zu machen.

Werdomar. Dieß kleine Volk, elender Mann, hat heut die drei ältesten Legionen Roms vertilgt! Bald wirst du eure Adler seh'n und unsern Hermann, der dein Bruder nicht mehr ist!

Flavius. Alles, was ich euch zugestehen kann, ist, daß dieser volkschmeichelnde stolze Jüngling die drei Tage her nicht wenig kühn gewesen ist. Mein Blut wallet mir heiß auf, wenn ich daran denke, daß ich diesen jüngeren Sohn meiner Mutter jetzt sehen muß.

Brenno. Das Eine nur will ich dich würdigen, dir noch zu sagen: Du hast keine Mutter mehr!

Flavius. Ist meine Mutter todt?

Brenno. Die Mutter Hermanns lebt! Er muß sterben, Werdomar!

Werdomar. Meinst du, die siegenden Fürsten werden sich zu dieser Aufmerksamkeit auf ihn herablassen? Sie, die das Todesurtheil über drei Legionen so laut aussprachen, daß es in allen Palästen Augustus und um jeden Altar des Capitols wiederhallen wird!

Brenno. *Er naht sich Flavius schnell.* Der Tod schwebt über dir! Ein Wort, und keins der Schwerter hier, das nicht gleich gegen dich wüthe! Soll ich seinen Namen nennen, Werdomar?

Flavius. Können die Druiden jetzt die Gefangnen der Schlacht tödten?

Brenno. Nah schwebt der Tod über dir, sage ich. Ein Name, sage ich, oder auch ein Anblick, und du bist nicht mehr!

Werdomar. Mitleid! Mitleid! Sterben muß er, aber Mitleid!

Brenno. Laß mich! Gegen ihn?

Flavius. Womit drohst du mir?

Brenno. Mit Dem, der alle diese Schwerter hier gegen dich zücken kann. Ich weiß nicht, wie hart das Herz eines Verräthers ist, aber auch dem härtesten unter allen könnte der Tod selbst nicht bitterer seyn!

Flavius. Ich versteh dich nicht.

Brenno. Hier wandeln Geister, welche auf dem Wege nach Walhalla sind, die versteh'n mich.

Zehnte Scene.

Thusnelda *mit ihren Jungfrauen.*

Thusnelda. Nun, nun bin ich wieder die Glücklichste unter allen meinen Gespielinnen! Denn Hermann lebt, und den größten von allen Siegen über die Römer erfochten Deutsche! Gestatte mir, Brenno, daß ich mich dem heiligen Altar nähere. Ich will hier unsern Hermann erwarten. Denn so muß ich den Liebling des Vaterlandes heut nennen, obgleich mein Herz ihn niemals lauter meinen Hermann genannt hat! Glücklicher, glücklicher war nie ein Weib eines ehrenvollen Mannes, als ich heute bin! O Hertha, welch ein Tag ist dieser! Jungfrauen, eure Blumen sind doch die schönsten unter allen Blumen?

Brenno. Stolz deines Mannes, so wie der edle Jüngling der Stolz seines Volkes ist, Thusnelda, ja, du bist sehr glücklich, Thusnelda!

Thusnelda. Ungestüm schlägt mir mein Herz, daß ich kaum weiß, wo ich mich hinwenden soll! Eure Blumen, Jungfrauen, sind doch die schönsten unter allen Blumen? und eure Stimmen so frohen Tons, wie die Stimme des Wiederhalls in den Felsen des Rheins? Denn heut', heut muß unser Siegslied den Gesang der Barden übertreffen! Erwarte ich ihn hier bei dem Altar? Trete ich in den Felseneingang vor? Ich bin dir Ehrfurcht schuldig, erhabner Jüngling, der eine Schlacht geschlagen hat, wie keiner deiner Väter schlug. Kommt, Jungfrauen, wir wollen hier in diese Schatten zurücktreten. Meint ihr etwa, Druiden, daß die Partherschlacht wie unsre war? Selbst Brenno ist ihm heut' Ehrfurcht schuldig!

Brenno. Das bin ich, Thusnelda!

Thusnelda. Ihr Gefährtinnen meines Lebens, meine Gespielinnen, als ich ihm den ersten Kranz wand, habt ihr's gehört, was Wodans oberster Priester von ihm sagte? O Mond, wie gehest du heut in unsern Hainen auf! Hat er jemals so schön durch das heilige Laub geschimmert, meine Gespielinnen? Wer ist dieser Römer in der Kette?

Brenno *nach einigem Stillschweigen.* Dieser Gefangne heißt jetzt Flavius.

Thusnelda. Ihr Götter! Hermanns Bruder? und er ist hier? und er entweiht Wodans Altar so nah'? Er soll doch nicht sterben, Brenno?

Brenno. Ich weiß nicht, wie es die Fürsten entscheiden werden.

Thusnelda. Ach, er muß nicht sterben, Brenno. Heut muß kein Deutscher mehr sterben!

Brenno. Er ist kein Deutscher mehr.

Thusnelda. Auch wenn er es nur war, muß er heut nicht sterben.

Brenno. Wenn ihn unsre Heerführer in der Freude des Siegs vergessen, so werfe ich das Todeslos über ihn.

Thusnelda. Aber, o Brenno, er ist ja Siegmars Sohn und Hermanns Bruder!

Ein Hauptmann. Gesiegt, gesiegt, wie sie selbst niemals siegten, bis zur Vernichtung der Legionen gesiegt! Römerschilde, Barden! *Er schlägt sie zusammen.* Römerschilde! Doch ich bin nah bei dem Altar. Verzeih, Brenno, daß ich seiner und deiner vergaß. Ich glaube, ich vergaß in dieser Freude des Gottes selbst, wenn er hier stand!

Ein andrer Hauptmann. Hermann kömmt, O Vater Brenno, welch ein Sieg! Hermann, der ihn erfochten hat, Hermann, der Retter seines Vaterlands, kömmt, Vater Brenno! Hier sind die Beile der Blutrichter.

Er wirft die Fasces weit von sich weg.

Thusnelda. Er kömmt! *Es wird Bardenmusik von fern gehört.* Er kömmt! Wo wende ich mich hin?

Brenno. Lebt Varus?

Der Hauptmann. Er ist todt!

Hermanns Barden fahren fort zu singen.

Denn, o Vertilger der Legionen,
So hat noch Keiner Wodan geopfert!
Gewaffnete Hekatomben waren die Opfer!

Eilfte Scene.

Hermanns Barden. Valerius *und* **Licinius. Hauptleute,** *die Varus Schild, Cohortenlanzen und zwei Adler tragen.* **Siegmund. Hermann.**

Hermann. *Indem er im Eingange sich nach einem Hauptmanne umwendet.* Die kühlsten Quellen sind die besten für die Wunden.

Thusnelda, die mit ausgebreiteten Armen auf ihn zuläuft. Hermann!

Nachdem sie ihn umarmt hat, fällt sie vor ihm nieder und hält seine Hand und seine Lanze.

Hermann. Er reißt seine Hand von ihr los und hält seine etwas blutige Lanze gegen den Altar. Wodan! Dieß war der dritte Tag, und ich lebe! Haltet mir die Lanze in den Bach.

Er gibt sie weg.

Thusnelda. Kommt, kommt und bringt die Blumen! Thusnelda und ihre Jungfrauen streuen Blumen um Hermann.

Hermann. Wo sind meine Kriegsgefährten? Wo ist Hawart?

Ein Kriegsgefährt. Er ist todt!

Hermann. Wo ist Geltar?

Ein Andrer. Er ist todt!

Hermann. Wo ist Horst?

Horst. Hier bin ich, Hermann.

Hermann. Horst! Vala will mit den Reitern entrinnen! Mein Vater, sagen sie mir, hat eine leichte Wunde.

Horst. Er fühlt keine Schmerzen mehr.

Hermann. Meine Mutter pflegt des ehrwürdigen Greises, sonst wäre sie gewiß hier. Horst, erst an Mana's Felsen herum! Dann durch die Wasserkluft! Dann durch den Bach bei der neunten Eiche! Dann das verwachsne steinige Thal hinauf. Am Ende des Thals kömmt Vala vorbei. Arbeiten sich euer Viele durch, so fesselt Sklaven; aber sind eure Haufen nur klein, so müssen er und seine Reiter ohne Schonen alle sterben. Du hast mich gehört, Horst? Bei der neunten Eiche. Denn der Bach ist sonst überall zu reißend und zu steinig im Grunde. Horst geht.

Thusnelda. Du bist noch so wild von der Schlacht, Hermann!

Hermann. Er ruft Horst nach, der sich umkehrt. Horst, das Steinthal, das sich schmal öffnet. Dicht daran ist ein großer Moosfels!

Thusnelda. Ach, Hermann, du siehst deine Thusnelda nicht einmal an!

Hermann. Edles Weib meiner Jugend! Ja, ich lebe, meine Thusnelda! Steh' auf, du freie Fürstin Deutschlands! Es war heiß und blutig in der Schlacht! Steh' auf, Thusnelda! ich habe dich noch nie geliebt, wie heut! Blumen hat mir meine Thusnelda gebracht?

Thusnelda. Nein, Hermann, deine Thusnelda, die freie Fürstin Deutschlands, soll noch nicht aufstehn. Meine Liebe zittert hier wohl in meinem Herzen; aber ich wage es heute nicht, dich anders als mit Ehrfurcht anzusehn!

Hermann. Steh' auf, mein edles Weib! Bald will ich bei dir in deinem Kriegswagen sitzen. So eilen wir an dem Rhein hinauf und sehen vor uns und hinter uns die Schlösser der Römer brennen. Barden! Ihr habt noch nie so viel Theil an den Ehren der Schlacht gehabt. Doch, ich erzähle euch Das alles bei dem Mahle. Eilt jetzt und singt Wodan den Siegsgesang.

Alle.

Geschlagen ist die blutige Todesschlacht!
Erkämpft der Sieg!
Der Legionen drohendes Kriegsgeschrei, der Feldherrn stolzes Rufen
Ist stumm wie das Grab!

Zwei Chöre.

Wodan hat den hohen Wagen gewandt
Hinüber nach Walhalla;
Wie des Widerhalls in der Sommernacht war seines Schildes Ton,
Wie des vollen Mondes der Glanz!

Zwei andere Chöre.

Flieget den Flug
Des Kriegeswagen Wodans,
Ihr Seelen, deren edles Blut
Floß in der blutigen Todesschlacht!

Folget ihm nach mit den Barden Walhalla's
In seinen Hain
Und singet, wie wir,
An dem Rauschen der heiligsten Quelle des Hains Siegsgesang!

Alle.

Ha, Streiter auf dem donnernden Kriegeswagen,
Sie liegen und schlummern im Thal'!
Ha, Streiter mit dem tausendjährigen Eichenschilde,
Sie liegen und schlummern im Thal'!

Ha, Streiter Wodan,
Die stolzen Tribunen im Thal'!
Ha, Streiter Wodan,
Die stolzen Legaten im Thal!

Wodan, Streiter Wodan,
Der Feldherr im Thal'!
Ha, Wodan, Wodan, Streiter Wodan,
Augustus komm' und lieg' im Thal!

Hermann. Ist hier kein Felsensitz? Die Legionen haben mich müde gemacht. Wer den schattigsten Quell kennt, Der schöpfe mir daraus! Die erste Kühlung, wie sie aus dem Felsen stürzt.

Thusnelda. Sie setzt sich bei Hermann. Was ist Das für ein glänzender Schild dort, Hermann?

Hermann. Das ist Varus Schild.

Thusnelda. Bring' ihn mir, Hauptmann. So groß, und hat doch nicht gerettet! Sie legt ihn vor Hermann nieder.

Hermann. Brenno, die Götter haben es gut gemacht. Diese Schlacht war heiß, und sie dauerte!

Brenno. Jupiter hatte Rom hoch erhöht. Unsre Schlacht lehrt mich von Neuem, daß es über seinen Gipfel weg ist und herunter steigt. O du Edelster unsrer Fürsten, unterjochen sollen sie uns nun nicht!

Hermann. Wähl' und weihe die Eichen, Brenno, in deren Schatten du diese hohen Adler und diese Cohortenbilder hinstellen willst. Ich verberge es euch nicht, meine Stirn glühet mir, und mein Herz schlägt mir laut, wenn ich diese Denkmale unsers Siegs ansehe.

Seine Lanze wird ihm wieder gebracht.

Thusnelda. Ich kann dir's nicht aussprechen, Hermann, was mir diese Adler jetzt für ein Anblick sind. Wie furchtbar kamen sie mir vor, wenn ich ins Lager der Römer hinunter sah! Und wie wenig sind sie es hier! Gib mir deinen Adler, Hauptmann! Sie besieht ihn mit Aufmerksamkeit. Hermann wird Wasser in einem Helme gebracht. Nimm ihn, nimm ihn! er hat im Blute gelegen!

Hermann. Der dritte fehlt, aber seine Legion ist vertilgt! Er mag fehlen! Wie nahmst du den Adler, Cherusker?

Der Cherusker. Wie ich ihn nahm? Wir waren Zwölf, sieben Brüder und fünf Brüder. Wir schwuren bei Thuiskon, daß wir einen Adler nehmen wollten. Da nun mein sechster Bruder auch todt war, da wurde die Rache so heiß bei mir, als der Schwur. Ich schonte meiner und sah nur nach dem Adlerträger. Die Jünglinge warfen mir's vor, daß ich nicht stritt. Ich ließ mir's vorwerfen: denn ich wußte wohl, daß ich sterben wollte! Aber endlich, endlich, da ich wieder drei Lanzen bei einander hatte, und die Cohorten sehr schwankten, da stieß ich dem Träger die dritte Lanze ins Herz. Denn werfen wollt' ich sie nicht, sonst hätt' ein Andrer den Adler genommen.

Hermann. Und du, Bructerer?

Der Bructerer. Meine Braut sagte zu mir: Einen Adler, oder ich mag dich nicht wieder sehn! Es war mir, als sänge sie mir Bardengesang; aber ich antwortete ihr nicht. Ich hab' auch nur in der Schlacht gespielt, als wär's Waffentanz gewesen. Allein, da die Adlercohorte von Neuem vordrang, und der Kriegsgesang eben sehr stolz herunter scholl, da wüthete ich, daß ich nicht mehr weiß, wie ich ihn nahm! Nun habe ich ihn, und meine Braut seh' ich auch wieder.

Hermann. Diese Jünglinge, Brenno, müssen künftig dicht hinter den Fürsten stehen, wenn du opferst. Thusnelda, den Adler des Bructerers hatte die neunzehnte Legion. Sieh' ihn an, Thusnelda! Er ist uns merkwürdig. Sie erzählen seine Geschichte wie eine Göttergeschichte. Ich begleitete einmal Varus zu der Legion, die in Waffen stand, und er war kühn genug, sie mir zu erzählen!

Thusnelda. Bei Hertha, dieser Adler muß sehr merkwürdig seyn. Denn dein Auge glüht ja, und du bewegst die Lanze, als du thust, wenn du es bei meinem Wagen nicht mehr aushalten kannst und zurück in die Schlacht sprengen willst!

Hermann. Bewegte ich die Lanze, Thusnelda? Einer der Adler aus jener Vertilgungsschlacht, da Marius ... da wir keine Feldherrn hatten! Du bist gerächt, o Blut meiner Väter, du bist gerächt! Brenno, wenn du mit Weissagerinnen über das Schlachtfeld zeuchst, so rufe den Schatten dieses Cajus Marius herauf, daß er dort wehklage, wie einst, noch lebend, unter den Trümmern Karthago's! Ja, du bist gerächt, o meiner Väter Blut! Gerächt bist du, und rings umher verstummt dir der Ueberwundnen Tod!

Thusnelda. Liebenswürdigster und Geliebtester! Ja, du hast die edeln Krieger und ihre Fürstinnen gerächt!

Hermann. Wem rinnt deine Thräne, Thusnelda?

Thusnelda. Sie rinnt der Freude und dem Blute, dem der Tod verstummt! *Nach einigem Stillschweigen.* Aber sage mir, wer sind diese Römer auf den Cohortenlanzen? Sind's Kriegsgefährten Marius'? oder ihre Söhne? Wer sind sie?

Hermann. Es sind große Männer, wenn ungerechte Krieger große Männer seyn können.

Valerius. Ich sehe, Hermann, du schmückest deine Empörung gern mit dem Namen eines gerechten Kriegs!

Hermann. Du sprichst unsre Sprache, Centurio?

Valerius. Ja, um besser durch eure Gebirge und Wälder fortzukommen. Hätte Varus die Legionen geführt, wie wir junge Hauptleute unsre Manipeln, so stünde ich nicht hier!

Hermann. Der Sieg war also euer, wenn Einer von euch die Legionen führte? Höre, Centurio, eh wir die Gerechtigkeit unsers Kriegs und eures Kriegs ausmachen, werden erst noch andre Dinge ausgemacht: Ob du, und zwar jetzt gleich, sterben sollst? Oder ob ich die Druiden das Todeslos über dich werfen lassen soll? Ob ich dich, als Hüter einer meiner kleinsten Heerden, in eine Hütte oder nach Rom schicken soll, damit Augustus durch den Ausforscher unsrer Wälder recht genaue Botschaft von der Schlacht höre?

Valerius. Was nennest du einen ungerechten Krieg?

Hermann. Was, wenn ihr nun aus dem Taumelkreise eurer Herrschsucht herausgestoßen seyd, was dann Jupiter, die Rache des Donners in der rechten Hand, zehntausend Meilen in den Abgrund hinunter so nennen wird!

Valerius *nach einigem Stillschweigen.* Ich bin jung; aber du irrst, wenn du glaubst, die Begierde, in dem Taumelkreise zu bleiben, sey so heiß bei mir, daß ich, von ihr verführt, aufhören werde zu reden, wie ich denke. Gerecht ist ein Krieg, wenn . .

Hermann. Schweig' hiervon. Du sollst bei Wodans Altare von dieser ernstvollen Sache nicht sprechen, von der du ohne Das nicht sprechen kannst. Sonst irrst du auch noch so sehr in einer anderen, und die ist, daß du glaubst, es liege mir daran zu wissen, wie du denkst. Ich habe mit dem Feldherrn und den Legaten geschlagen; sie und die Legionen sind vertilgt: wie kann ich auf das Geschwätz einiger Hauptleute hören, die das Schwert vergaß?

Brenno. Jüngling, käme Scipio selbst aus seinem Walhalla herauf und träte hier vor uns hin, so antwortete ich ihm, daß der stärkste und der tiefste Grundpfeiler eurer Größe Ungerechtigkeit ist, daß ein Sturmwind der Götter das Felsengebän niederstürzen wird, und daß der dann vielleicht aus dem Norde stürmt!

Valerius. Zu stolzer Sieger, ich bin aus einem Stamm großer Männer, ich heiße Valerius und kann ein Feldherr werden, der weder sich, noch seine Legionen vertilgen läßt.

Hermann. Und du fühltest nicht, daß mir der Römer sehr gleichgültig seyn müsse, der an einem Tage, wie dieser ist, seine Zuflucht dazu nimmt, daß er von künftigen Feldherrn und von künftigen unzuvertilgenden Legionen spricht? Hättest du mit dieser Valeriusmiene, die du hast (ich kenne euch wohl!), still geschwiegen, wie das Grab, so hätt' ich viel anders von dir gedacht. Aber so mußtest du auch sterben! Nun hast du dein Leben gerettet und bringst die Botschaft nach Rom!

Valerius *etwas leise zu Licinius.* Ha, er ist fürchterlich stolz, dieser deutsche Jüngling!

Licinius. Ich schwieg, Hermann!

Hermann. Wie heißest denn du? Bist du auch aus dem Stamm großer Männer?

Licinius. Ich heiße Licinius.

Hermann. Du willst mich überreden, daß du Muth zu sterben hast. Aber du wußtest so gut als ich, daß es das Schweigen nicht allein ausmacht. Du bringst auch Botschaft!

Valerius. Du überlässest dich dem Taumel deines Sieges sehr, Heerführer der Cherusker!

Thusnelda. Ihr Jünglinge von hohem Geschlecht — denn viel' andre Vorzüge habt ihr nicht, ihr Jünglinge ohne Wunden — Hermann, der Liebling seines Vaterlands, ist diese drei furchtbaren Tage Heerführer der Deutschen gewesen!

Valerius *zu Licinius etwas leiser.* Sie hat die hohe Miene einer Römerin.

Hermann. Ihr wollt, daß ich mit dem Stolz' eurer Triumphatoren nur leise und einsylbig von meinem Siege reden soll. Vor der Schlacht red' ich niemals; aber nach der Schlacht rede ich, wie mir's aus dem Herzen zuströmt. Nennt mir ein Volk, das euch besiegt hat, wie wir heut? Die Parther etwa? Mein ganzes Herz dankt den edeln Parthern für ihre Schlacht; aber wie wir fochten sie nicht! Crassus und seine Legionen starben in der Sandwüste vom Durste, und so tödteten sie die Parther vollends, die ohne Das viel weiter trafen, als sie getroffen wurden. Und, wenn euer todtes Heer ja gegen sie vordrang, so flogen sie auf ihren schnellen Rossen davon und tödteten sogar im Fliehn. Und dann, wenn auch Sandwüste nicht war und Durst und ferntreffender Pfeil: waren denn Crassus Legionen wie diese, die nun unten in Teutoburgs Thälern schlafen? Bei deinem Stammvater, Valerius! habt ihr jemals, hat Cäsar selbst so tapfere und durch die Zucht und die Kunst und die Erfahrung des Kriegs

so furchtbare Legionen gehabt? Antworte, wenn du kannst! Vielleicht werft ihr mir unsre dicken Wälder und wasservollen Thäler vor. Aber öffneten sich unsre Wälder nirgends? und bracht ihr nicht gestern durch eine solche Oeffnung hervor und nahmt euch mit blutiger Lanze ein Schlachtfeld, wo ihr euch ausbreiten konntet? Allein duldeten wir euch lange dort? Und mußtet ihr nicht bald wieder in die Eichenschatten zurück? Und mit welchen Waffen thaten wir, was wir gethan haben? Was sind sie gegen die Waffen der Legionen? Wenn unser zu kühnes Volk jemals meine Bitte hört, so sollen unsre Waffen künftig viel anders seyn. Seht nur diese kurzen Lanzen an und diese leichten bunten Schilde. Sie sind im Walde gehau'n und nicht aus der Erzgrube gegraben. Wenn ihr uns nicht kenntet, so müßtet ihr glauben, wir hätten sie nur zum Kriegstanze! Aber ihr habt uns schon ehmals ein Wenig gekannt, und heut' habt ihr uns endlich recht vertraut kennen gelernt!

Valerius. Du schmeichelst dir doch nicht etwa, daß Tiberius säumen werde, mit neuen Legionen zu kommen? Darum rathe ich dir, daß du deine Bitte um andre Waffen bald erhören lassest.

Licinius *etwas leise.* Willst du sterben, Valerius?

Valerius. Und hoffst du denn, daß er uns leben läßt?

Hermann. Du sprichst wieder von Dem, was geschehen soll. Weil du so gern vom Künftigen sprichst, so sage mir: Wie wird Augustus die Boten von Teutoburg aufnehmen? Werdet ihr ihm das neue Kriegslied bei dem Nektar nach der lydischen Flöte vorsingen? oder ihm bei Livia's geheimsten Hausgöttern die unvermuthete Staatsvorfallenheit ins Ohr anvertrau'n?

Valerius. Bei dem Nektar und bei Livia beschließt er, daß er diese deutschen Empörer vertilgen will!

Hermann. Wird er die Beschließung selbst ausführen? Höre, Sohn der Valere, bring' uns euren großen Imperator in unsre Wälder, und du sollst belohnt werden, wie man selten belohnt wird. Einen Blumenschild sollst du tragen, sollst bei dem Opfer nah' am Altare steh'n, und im Bardengesange soll dein Name tönen! Führt diese Gefangnen zu den anderen, doch legt ihnen keine Ketten an.

Valerius. Lass' uns lieber hier tödten, als unten.

Hermann. Erst bringt ihr Botschaft. Wenn ihr sterben wollt, so kommt mit Tiberius wieder! *Indem sie weggeführt werden.* Bleibt. *Zu Valerius.* Du wärst unten in Gefahr! denn du würdest des Gesprächs zu viel machen!

Licinius *etwas leise zu Valerius.* Ich mag nicht sterben. Wenn du deinen Freund noch liebst, so schweig nun!

Hermann. Wer ist jener Römer in der Fessel, der sich nach dem Walde hinwendet?

Brenno. Ich muß dir meinen Fehler gesteh'n, Hermann. Ich hätte ihn wegführen sollen. Es ist dein Bruder Flavius.

Hermann. Ach, Thusnelda! Siegmars ältester Sohn, Flavius! O, hätte dich die Schlacht getödtet! Das wäre mir und dir besser gewesen!

Flavius, *der sich umkehrt.* Denke daran, Sieger, wie ich gegen dich handeln würde, wenn du in Rom so in meiner Gewalt wärst, wie ich hier in deiner bin!

Brenno *zu Flavius.* Lass' uns nicht daran denken, wie der Verräther seines Volks gegen seinen Bruder handeln würde! Hättest du ihn von der Begleitung des Triumphwagens befreit? Doch ich mag deine Antwort nicht hören.

Thusnelda. Ach, rett' ihn, Hermann!

Hermann. Du weißt, ich kann ihn freilassen. Aber spreche ich ihn dadurch von dem furchtbaren Lose der Druiden los?

Thusnelda. Ach, Brenno!

Hermann. Ich lasse dich frei, Flavius.

Sein Führer macht ihm die Ketten los.

Brenno. Bringt die Lose des Lebens und des Todes!

Hermann, *der von seinem Sitz aufspringt.* Halt noch ein Wenig inn, Brenno. Hauptleute, geh' Einer von euch zu unserm Vater und rede mit ihm.

Brenno. Hermann, würde der verwundete Greis diese Nachricht aushalten?

Hermann. Bleib', Hauptmann!

Flavius. O, daß mein Vater verwundet ist! Du böser Stolz meines Herzens, der mich zu den Römern geführt hat!

Brenno. Hattest du etwa Mitleid mit Denen unter deinem Volk, deren Blut deine Lanze heut geröthet hat? Bringt die Lose! *Zu einem der Opferknaben.* Was zitterst du, Knabe? Du sollst sie werfen! Lerne früh, daß man gut ist, wenn man gerecht ist. *Zu einem Druiden.* Führet das Roß zur Götterfrage in das Schlachtfeld hinab, keins von unsern geweihten, ein Römerroß: seine Rosse werden ihm schon antworten! Führt's über.. Wie viel deines Volkes hast du getödtet? rede! wie viel? Führt's über fünf Leichen!

Flavius. Ach!

Brenno. Hast du mehr getödtet, Blutiger? Ueber neun Leichen! Geh, Druide. *Kedmon bringt einen Helm.*

Thusnelda. Ach, Hermann, die fürchterlichen Lose!

Brenno. Sind sie drin?

Kedmon. Sie sind drin!

Brenno. Breitet den Teppich aus, Druiden! *Ein weißer Teppich wird ausgebreitet.* Wie viel Lebenslose sind drin?

Kedmon. Sechs.

Brenno. Und wie viel Todeslose?

Kedmon. Sechs.

Brenno. Nimm drei Lebenslose heraus.

Thusnelda. Das ist hart, Brenno!

Brenno. Gegen einen Hasser seines Volks? und der noch dazu Hermanns Bruder ist? *Zu Kedmon.* Hast du sie?

Kedmon, *nachdem er einigemal Lose zurückgeworfen und andre auf den Altar gelegt hat.* Hier sind sie.

Brenno. Bewege den Helm, Kedmon.

Thusnelda. Wie schreckenvoll klingt dieser Helm!

Brenno. Reiche ihn mir. Ich hebe dir die Lose empor, Wodan. Drei sind Rettung. Laß keines von diesen fallen! Die sechs sind den ruhenden Lanzen gleich, das eine geworfne gleichet der blutigen. Gewähr' uns ein solches Los, Wodan, Gott der Schlacht! Denn hier stehet ein Deutscher vor dir, der sein Volk verrieth und von Sonne zu Mond, noch ein Mal von Sonne zu Mond, das dritte Mal noch mit der sinkenden wider uns focht, da es uns Allen für die Freiheit bis zum Tode galt, und so Viele (Tränen euch, die hinwandelten!) *Er sieht mit halbem Blicke nach Siegmar,* so Viele von uns der Tod traf! Tritt herzu, Knabe! Das Gesicht ganz von den Losen weg! Greif' hinein und wirf hinter dich!

Thusnelda. Nein, nein, ich halt' es nicht aus.

Sie geht weg.

Hermann. Um dieses Tages willen, Brenno, laß den Knaben nicht werfen.

Brenno, *nach einigem Stillschweigen.* Tragt den Helm weg. Wer kann dir, Hermann, heut nicht gehorchen? *Zu einem Druiden.* Ruf' hinunter, daß das Roß nicht geführt werde.

Flavius, *der Hermanns Knie umfaßt.* Ach, mein Bruder Hermann! *Im Weggehen.* Rom, Rom! o, daß du mich so fest an dich gekettet hast! *Er geht.*

Hermann. Und mich, o mein Vaterland, sollst du ewig in deinen sanften Banden halten!

Thusnelda. Ach, Hermann! ach, Brenno! nun bin ich wieder ganz glücklich! Er lebt. Was säumen wir, meine Gespielinnen, unser Siegslied zu singen?

Hermann. Aber nun sollt' ich weggehn, meine Thusnelda!

Thusnelda. Soll der große Sieger nicht bleiben, Brenno, und hören, wie warm das Herz seines ganzen Volkes von ihm ist? Bleib, mein Hermann! Deine röthere Wange wird die Sängerin deiner Thaten noch mehr begeistern.

Ich stand am Hange des Felsen und sah
Hinunterschäumen den Strom und springen am Strome das Reh,
Da ruften auf Einmal im Thal' herauf die Hirten sich zu:
Siegmars Sohn ist wiedergekommen von den Heeren Roms!

Er hatte Spiele der Waffen gelernt
In den Schlachten Illyriens.
Ans Vaterland dachte der schöne, heftige Jüngling,
Da er lernte den neuen Lanzentanz!

So fleugt am Haine Semaan durch die jungen Maien der Donnersturm!
So erschütterte mich die Freude mit ihrem ganzen Ungestüm!
Dank dir noch einmal, o Hertha, daß ich damals nicht
Von dem Felsenhange stürzt' und starb!

Leer war sein Köcher, er jagte nach unseren Rehen herauf,
Den pfeilevollen Ur!
Er sah mich stehn! Die Töchter der Fürsten standen um mich.
Er eilte zu mir und nannte mich das erste Mal Braut!

O Tag, dem keiner glich! Nur dieser Tag des Siegs
Gleicht meiner bebenden Freuden Tage!
Heut nennet der schöne, heftige Jüngling mit der blutigen Lanze
Mich wieder das erste Mal Braut!

Der Knabe, dein Sohn, stammelt nur erst,
Sonst hätt' er schon bei Mana Rache geschworen;
Doch greift er fest in den Griff des Schwerts!
Ihr Töchter der Fürsten,
Heut nennt sein Vater mich wieder das erste Mal Braut!

Ein Chor Jungfrauen.

Dieses Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Graun des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

Das andre Chor der Jungfrauen.

Mit Zorne denn, allein begleitet den Wagen Hertha's,
Göttinnen, Töchter Jupiters!
Wie wehet der Teppich, wie tönt der Friedenswagen
Ihr Töchter Jupiters!

Thusnelda.

Die Fürstinnen sahn um das Haupt des Triumphators den Lorber schon,
Hörten schon die goldene Fessel klirren!
Ich sah den Lorber nicht, ich hörte die Fessel nicht klirren:
Denn Hermann führte die Deutschen!

Mein Hermann mit dem nervigen Arm,
Der schnelle Jäger und schnellere Krieger,
Mein Hermann mit dem feurigen Blick voll Todesbefehl
Führte die Deutschen!

Ein Chor Jungfrauen.

Gern flogen der Deutschen Lanzen dem Todesbefehl!
Zu Tausenden schweben nun die Schatten
Aus dem Haine Wodans
Hin nach Minos dunkelm Throne,

Wie am Ufer der stolzen Elbe
Der Spreen schwarze Wolke
Vom Gesträuch' auftönt,
Zum Gesträuch' niedertönt,

Beide Chöre.

Nicht Schatten, Jünglinge wieder,
Schweben die Edleren, welche den Tod der Freiheit starben,
Hinüber nach Walhalla
Zu Lanzentänzen und Siegesmahlen.

Thusnelda.

Wo Hermann war, da sanken Schaaren
In den schweren Schlummer!
Allein, o ihr, die noch nicht der Schlummer lastete,
Was warft ihr so schnell die Lanzen weg? die Schilde weg?

Täuscht' euch ein Gott, und war der Wodan,
Daß ihr, mit diesem Todesgeschrei sich senken den letzten der Adler saht?
Daß ihr, wie in Angsttraume der Schlummernden, saht
Die Schreckengestalt der Sueven über den Bergen?

Denn nicht Mitternacht schwebt' im Thal' unsrer Schlacht!
Schwarz war nicht des dumpfen Schildes Last!
Wir haben kein grauenvolles Würgerheer
Wie mit Blut bemalt!

Es strahlte der Tag
In dem Thale der Schlacht,
Und dämmernde Schatten
Zitterten nur im wehenden Haine.

Um Mitternacht halten wir Mahl und Rath,
Und die Barden singen uns Siegsgesang;
Die Krieger singen ihn nach, dann wandelt das Horn des Urs umher,
Oder ein Jüngling tanzt das Waffenspiel.

Pupurblumen sind auf dem Schilde
Meines Hermanns!
Blühend ist seine Wange bei dem Fest, blühender in der Schlacht!
Schön flammt's ihm von dem blauen Auge, wenn es Tod gebeut!

Tod hat's drei Tage geboten,
Ihr blutigen Eroberer, euren Tod!
Habt ihr etwa mit Deutschlands Säuglingen und Bräuten
Mitleid gehabt? ja, euren Tod drei Tage lang!

Eine der Jungfrauen.

Reich mir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß ich der Fürstin Hermanns ihn bringe.

Eine andre.

Ich reich dir den Kranz des heiligen Laubes,
Daß du der Fürstin Hermanns ihn bringest.

Thusnelda.

Empfang von Thusnelda den Kranz des heiligen Laubes,
Befreier deines Vaterlands!
Ihn nahm mit der goldenen Sichel Brenno
Von des Hains ältester Eiche!

Beide Chöre.

Dieses Tages Waffenklang
Scholl bis in Hertha's Hain!
Hell glänzt der weiße Teppich in dem Graun des Hains!
Sanft wallet der Staub an dem Friedenswagen der Göttin!

Mit Zorne denn, allein begleitet den Wagen Hertha's,
Göttinnen, Töchters Jupiter!
Wie wehet der Teppich, wie tönet der Friedenswagen,
Ihr Töchter Jupiters!

Hermann. Thusnelda, meine Thusnelda! Aber Das verdiente ich nicht! Du weißt nicht, wie unsre Fürsten gefochten haben. Und hat nicht mein Vater sogar eine Wunde? Geh' Einer von Euch hin, Druiden, und nehme Heilungskräuter mit und helfe Bercennis. *Ein Druide geht.* Warum säumen die Fürsten? Hast du sie noch nicht zum Siegsmahl eingeladen, Brenno? Ein Siegsmahl, wie unser heutiges seyn wird, hielten wir nie. Augustus ist ein Gott geworden! Ihm mag Hebe den Taumelsaft in der goldenen Schale reichen. Reicht ihr uns nur das rathschlagende Trinkhorn, Jünglinge, und wir, seine sterblichen Besieger, wollen den Gott nicht neiden!

Brenno. Ich habe in der großen Freude noch nicht daran gedacht, die Sieger einzuladen. Geht, ihr vier Barden dort, in das Schlachtthal hinab. Singt ihnen Brautlieder, indem ihr sie einladet. *Die Barden gehn.*

Thusnelda. Da die Römer gestern in den Wald umkehren mußten, konnte ich in der Bardenburg nicht mehr bleiben. Mein Köcher klang mir viel zu schön, und meine Pfeile kamen mir viel zu leicht vor. Ich mußte fort und ein Wenig unter dem Wilde spielen. Erzähl' es den Fürsten, Hermann, daß deine Thusnelda so gut für das Siegsmahl gesorgt hat, als sie dafür, daß es könnte gehalten werden. Aber, wie du, hab' ich nicht gesorgt. Ich floh vor einem Ur, der durch das Gebüsch herabrauschte.

Hermann *zu Brenno.* Willst du die Eichen nicht wählen und weihn, daß wir die Denkmale des Siegs aufstellen können?

Brenno. Weihen muß ich sie; aber wählen sollst du sie heut'!

Hermann. Ich danke dir, Brenno. Wodan ehre dich, wie du mich ehrst! Wenn ich wählen soll, so werd' ich unter denen wählen, die nach dem Thale zu stehn. Denn dort hinunter sollen diese Römer auf den Lanzen sehn! Mich däucht, unsre Denkmale hier um uns her werden den Fürsten noch mehr gefallen, wenn ich einen Nachtgefährten darunter stelle. Ich nähme gern einen von unsern Cheruskern; aber werden die Fürsten den frohen Blick des Festes behalten, wenn der Nachtgefährt den Cheruskern zugehört?

Thusnelda. Nimm ihn, nimm ihn! Du mußt heut stolz seyn, Hermann! Wer darf es denn jemals seyn, wenn du es heut nicht seyn darfst?

Hermann. Kennst du den Fürsten der Katten? und der Semnonen? Nur der Fürst der Bructerer wird es dulden, denn er hat einen Adler!

Thusnelda. Und hat denn nicht dein Vater bei dem Nachtgefährten der Cherusker geblutet? Geh', Hauptmann, und bring' ihn! *Der Hauptmann geht. Sie ruft ihn zurück.* Hauptmann! den großen schimmernden, der auf die festeingezogene Klaue herabsieht, und den Hermann seinem alten Vater aus dem Feldzug in Illyrien mitbrachte! *Er geht.* Lehre mich diese Römer ein Wenig kennen, die nach dem Thal' hinunter sehn sollen.

Hermann. Papirius Carbo! Das ist der tapfre Consul, den wir sehr blutig von Noreja zurücksandten... Lucius Cassius! Auch diesem Consul kam eine unsrer Schlachten ernsthaft vor.... Dieser ist Cäsar!

Thusnelda. So sah er aus, der Stolzeste dieser schwindelnden Eroberer?

Hermann, *nachdem er Verschiedne angesehn und nicht genannt hat.* Jener ist Marcus Junius Silanus! Auch er und seine Legionen lernten unsre Lanzen kennen. Cajus Manlius! Servilius Cäpio! Wir sind dicht und lang' an ihrer Ferse gewesen. Ihre Flüchtigen stürzten in den Rhodan. Aurelius Scaurus! Unser zu jugendlicher Fürst Boler tödtete ihn, weil er zu viel von Künftigem sprach.

Valerius. Hätte mir mein Freund Licinius das Reden nicht untersagt, so würd' ich dir eine Frage thun.

Hermann. Thu sie.

Valerius. Waren diese große Männer, die du genannt hast, auch ungerechte Krieger?

Hermann. Cäsar war's.

Valerius. Du gestehst viel zu. Du scheinst ein gerechter Krieger seyn zu wollen.

Hermann. Mehr als scheinen, Römer! Ihr scheint! Ich bin, und ich will seyn (schließ' hiermit deine Botschaft an Augustus) ein Krieger für die Freiheit meines Vaterlands; kennst du einen gerechteren? aber auch — denn wie sehr seyd ihr Das — ein blutiger! Du siehst, Thusnelda, wie sie die Cohorten zur Rache entflammen wollten, weil sie ihnen diese Bilder gewählt haben.

Thusnelda. Künftig also Varus auch mit vor den Cohorten, damit der Reizung zur Rache noch mehr sey! Doch sey du nur wieder vorn unter den Fürsten, Hermann, so wollen wir den Brauttanz ruhig hinter dem Heere tanzen!

Hermann. Ich liebe dich, meine Thusnelda, ich liebe dich! Welch einen fröhlichen Tag hab' ich erlebt! Ha, Thusnelda, nun können die Bräute wieder Blumenkränze winden! Tanz mir zum alten Liede von Mana! Ein Barde soll's singen, und, weil's Thusnelda tanzt, so will ich auch ein Wenig mit drein singen. Du weißt, daß ich den Kriegern in der Schlacht besser zurufe. Barden, wurd' Einer von euch verwundet, da ihr gestern mit euren Beschützern zwischen die Cohorten kamt?

Ein Barde. Ich wurde verwundet.

Hermann. Komm, wir wollen mit einander zu Thusnelda's Tanze singen.

Auf Moos', am luftigen Bach,
Saß Mana mit seinen ersten Waffen,
Ein röthlicher Jüngling.

Komm, Jägerin, komm von des Widerhalls Kluft;
Das Wild ist erlegt! das Wild ist erlegt!
Er ruft' es und spült' in den Bach von des Riesen
Helme das Blut!

Die Jägerin kam von dem Felsen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal'!
Er spült' in dem Bach von des Riesen Schilde das Blut!

Sie sprang zu ihm hin, wie im Fluge des Pfeils,
Weit über das Wild mit wehendem Haar!
Da sank in den Bach ihm des Riesen Panzer voll Blut!

Der Nachtgefährt wird gebracht, und zwischen die beiden Adler gestellt.

Sie wand das heilige Laub
Dem Jüngling mit seinen ersten Waffen,
Dem röthlichen Jüngling.

Hermann. Was meinst du, Thusnelda, wenn die hohen Römerinnen den Nachtgefährten der Cherusker zwischen der Weser in der Kette und der Elbe in der Kette vor den Triumpfwagen gesehn hätten?

Thusnelda. *Sie singt und tanzt.*

Die Jägerin kam von dem Felsen herab.
Das Wild lag im Thal! das Wild lag im Thal!
Er spült' in dem Bach von des Riesen Schilde das Blut!

Hermann. Wie würden Brenno und Deutschlands Fürsten sich freun, ließe sich mein ehrwürdiger alter Vater, wie kurze Zeit es auch seyn möchte, zum Siegsmahl herauftragen! Denn er hat ja, wie ihr Alle sagt, nur eine leichte Wunde. Ich kenne diese Art des Ernstes nicht an dir, Brenno, mit dem du mich ansahst. Warum seht ihr mich Alle mit diesem Mitleid' an? Es ist ja nur eine leichte Wunde, und dann hat er ein frisches

Alter! Und dann ist seine Freude groß! Die allein wird ihn heilen! Hast du ihn gesehn, Brenno? Du antwortest mir nicht? Dein Blick wird ernster! Rede, rede, Brenno, bei Wodan, rede! Redet! wer hat meinen Vater gesehn? Warum seyd ihr so bestürzt? Will mir Keiner sagen, ob er meinen Vater gesehen hat? Warum liegt denn meines Vaters Lanze dort unter dem Teppich'? Ich nehme sie, bringe sie ihm und sehe seine Wunde! Sagt den Fürsten, wenn sie kommen, daß ich dort hingegangen bin!

Brenno. Ach, dort sollst du noch nicht hingehn, Hermann!

Hermann. Du weinst, Brenno! Ich habe dich nie weinen gesehn! Ich will hingehn! *Indem er die etwas hervorragende Lanze schnell aufnimmt, entdeckt er den Todten, wirft seine und seines Vaters Lanze weg, stürzt sich auf ihn und küßt ihn. Nach ziemlich langem Stillschweigen.* Todt ist er? Ach, mein Vater! O Wodan, Wodan, du gabst mir der Freuden viel. Aber dieser Schmerz ist wüthend wie eine Todeswunde... Ach, mein Vater!... ach, mein Vater Siegmar!... Wo hat er die Wunde? *Er springt auf.* Wer warf ihm die Wunde? Ist er todt, der sie ihm warf? ist er todt?... Ach, mein Vater, an diesem Tage... du... todt!... Wer hat ihm die Wunde geworfen? Will mir Keiner sagen, wer ihm die Wunde geworfen hat? und ob er todt, todt, todt ist, dieser Verhaßteste unter diesem verhaßtesten aller Völker? dieser Letzte unter allen Thronkriechern Augustus?

Ein Hauptmann. *Er drängt sich zwischen den Andern hervor.* Die Lanze flog..

Hermann. Ha, die Lanze flog, und du stelltest dich ihr zum Tode nicht hin?

Der Hauptmann. Ich war weit von dem hohen Tribun.

Hermann. Schweig'! Ach, mein Vater, an diesem Tage. Hat mein Vater den Sieg erlebt, du dort, der der Lanze nicht entgegen sprang? Sage mir, Brenno, ob mein Vater den Sieg erlebt hat, oder dieser Zögerer muß sterben!

Der Hauptmann. Wenn du noch ein solch Donnerwort sprichst, so sieh nur her! *Er legt sein Cohortenbild nieder und weist auf seine Lanze.* Sieh' her! sie kann's auch! und dieß Herz hier fürchtet sie nicht!

Brenno. Ja, Hermann, dieser ehrenvolle Mann, der nun in Walhalla ist, hat den größten unsrer Siege erlebt!

Hermann. Hat seinen Sieg erlebt! Reiche mir deine Hand, Hauptmann! du bist unschuldig. Du weinest gewiß mit mir über unsern Vater! Aber ist der Tribun todt?

Der Hauptmann. Ob er todt ist? Meinst du, daß von dieser Lanze kein Blut in den Bach floß?

Thusnelda. Ach, mein Hermann, dein edler Vater!

Hermann. Bringt mir diese Römer weg, sie sollen meinen todten Vater nicht sehn! *Indem er schnell auf Valerius zugeht.* Ha, Valerius, bist du eines Tribuns Sohn?

Valerius. Mein Vater war kein Krieger.

Hermann. Das gab ihm Jupiter ein, seiner Kinder Leben zu retten, daß er kein Tribun ward! Geh'! *Sie werden weggeführt.* Ach, Siegmar! Mein Vater Siegmar! Und todt lagst du schon damals hier, als ich mit allen Freuden des Sieges herauf kam? todt hier, als über Flavius das Todeslos nicht geworfen ward? Aber deins haben die Götter, um Wodan her versammelt, geworfen! Fürchterlich hat Wodans hohler Schild geklungen, als ihn die Götter mit den Losen darin schüttelten. In Wolken hüllte sich Hertha, griff in den Schild und warf, und Tod fiel aus ihrer Hand! Denn sonst wäre deine Lanze, Tribun, von meines Vaters Blute nicht blutig geworden!

Brenno. Wenn du wüßtest, mit welchen Freuden über unsern Sieg dieser große Mann, der dein Vater und der Freund meiner Jugend war, den Tod herankommen sah, so trauertest du nicht.

Hermann. Wie starb mein Vater? Schweig'! ich will es nicht hören. Ich halte seinen Anblick nicht mehr aus. Deckt ihn zu... Nein, nicht mit dem Teppiche, deckt ihn mit den Adlern zu!... Nein, nicht ihr! Gebt mir die Adler. *Er wirft sich nieder und küßt ihn und bedeckt ihm das Gesicht mit den Adlern. Indem er aufsteht.* Ach, Wodan, und all ihr Götter! der älteste und der kühnste und der furchtbarste deiner Krieger, o mein Vaterland, hat diese Adler nur in der Schlacht und nicht hier gesehen!

Siegmund. Nicht er, ich hätt' in dieser Schlacht sterben sollen, ich allein unter allen Söhnen der Fürsten!

Hermann. Brenno, du Freund seiner Jugend, begrab' ihn bei einer der Eichen, die ich für die Adler wählen werde. Welcher ist der Adler der Legion, unter der der Tribun war?

Der Cherusker. Dieser.

Hermann. Brenno, bei der Eiche dieses Adlers! Ach, mein Vater Siegmar, an diesem großen Triumphtage!

Brenno. Der der schönste seines Lebens war, auch deßwegen, weil er sein letzter war!... Geht hinunter zu den Fürsten und sagt ihnen, daß heut kein Siegsmahl ist. *Einige Druiden gehn.*

Hermann. Ja, und daß Der, welchen sie zu ihrem Feldherrn erhuben, den schönsten Tag seines Leben mit Trauern endiget!

Brenno. Hat es denn nicht Wodan gethan, Hermann?

Hermann. Meinest du, daß ich Wodan nicht verehre, weil ich traure? Warum verbargst du mir seinen Tod, Brenno? Warum ließest du mir zu, daß ich mich freute?

Brenno. Dein Vater wollte es so, als er starb. Mein Sohn Hermann soll erst das Siegsmahl halten! sagte er. Es war sein letztes Wort.

Hermann. O du bester aller Väter!

Zwölfte Scene.

Werdomar und sein Sohn.

Der Knabe. Wo ist denn mein Schild und meine Lanze? Führe mich nicht, ich wanke nun nicht mehr. Nur ist mir's noch ein Wenig dunkel vor den Augen. Wo ist meine Lanze und der Römerhelm, den ich nahm? Wer ist denn Das dort? Ach, Hertha, es ist Hermann! *Indem er zu Hermann hineilt, wankt er. Er sinkt bei Hermann nieder und küßt ihm sein Schwert und hält's mit beiden Händen.* Ach, Hermann, Hermann, dich seh' ich wieder! Bist du auch verwundet, Deutschlands großer Heerführer?

Hermann. Brenno! was will dieser Knabe mit dem trüben kühnen Auge?

Brenno *etwas leise.* Ich habe den Göttern für ihn gedankt. Er ist in der Schlacht gewesen! Er ist zum Tode verwundet!

Der Knabe. Warum sagst du es nicht laut, was du zu Hermann sagst? Darf's Hermann nicht wissen, daß ich in der Schlacht gewesen bin? Hab' ich armes Kind nicht genug darin gethan? Hab' ich nicht eine heiße Wunde hier? Schämt sich Hermann meiner? Warum sagst du nicht laut, was du sagst?

Hermann. Hat mein Vater diesen Knaben in der Schlacht gesehn?

Brenno. Nein, aber ich hab' es ihm erzählt.

Hermann. Nun, so sieht ihn sein Geist von der Abendwolke! Knabe, Bruder meines Sohns, wenn mein Sohn deiner würdig wird, wie liebe ich dich!

Er hebt ihn in die Höhe und küßt ihn.

Der Knabe. Ach, Hermann!

Siegmund, *der sich schnell naht.* Laß mich ihn auch küssen, Hermann. Nein, nein! *Er tritt zurück.* Ich bin unter den Römern gewesen.

Hermann. Bei dem Blute, das ich an deiner deutschen Lanze gesehen habe, küss' ihn! *Siegmund bückt sich nieder und küßt ihn auf die Stirne.* Ihr Götter, welch ein Tag ist dieser! und Siegmar ist todt!

Der Knabe. Ist Siegmar todt?

Thusnelda. Mein edler Sohn! siehst du es denn nicht, daß er dort unter den Adlern liegt?

Der Knabe. Ach, so haben wir denn die Adler! Mein Auge wird manchmal so dunkel. Aber ich mag ihn auch nicht sehn. Darf ich mich wohl noch ein Wenig an deinem Schwert' halten, Hermann? denn ich wanke wieder so sehr. Wie ist mir denn jetzt wieder? und wo bin ich denn wieder?

Werdomar. Da, sieh, mein Sohn, da hast du deine Lanze und deinen Schild und den Römerhelm, den du nahmst?

Hermann. Ist er dein Sohn, Werdomar?

Werdomar. Er ist mein Sohn.

Hermann. Glücklicher Vater!

Werdomar. Ach, ich werde bald . . .

Der Knabe. Ja, Das ist meine kleine schöne Lanze! Ha, du Mähnenbusch, wie wehtest du in der Schlacht! Nein, nein! Das ist meine Lanze nicht! Das ist das Schwert des Centurio, welches er mir in die Brust stieß!

Werdomar. Ach, bald werde ich ein so unglücklicher Vater seyn, als du ein unglücklicher Sohn bist.

Brenno. Verzeih' es seinem Schmerze, daß er dich unglücklich nennt. Das bist du nicht. Denn dein ehrenvoller Vater ist aus der größten unsrer Schlachten nach Walhalla gegangen.

Hermann. Wie ist der kühne Knabe umgekommen?

Die beiden andern Knaben. Ein Centurio wollte sinken . .

Hermann. Knaben, seyd ihr auch in der Schlacht gewesen?

Beide. Ja!

Einer. Aber wir sind unschuldig: wir konnten ihn nicht zurückhalten! Ein Centurio wollte sinken, da rannte er ihm mit seiner Lanze gerade nach dem Herzen zu und traf ihn auch; aber der Centurio riß die Lanze heraus und stieß sie ihm in die Brust; allein er nahm dem Römer doch den Helm, so sehr er auch selbst blutete.

Hermann. Ach, daß mein Vater diese Knaben nicht sieht! Kühne Knaben, ihr helft meines Vaters Tod rächen! Ihr Blumen des Vaterlands, ihr seyd dann vorn und fechtet mit den Veteranen! Wo sind eure Lanzen?

Einer. Sie sind auch blutig geworden, aber die Schlacht ward auf Einmal so heiß, daß wir sie nicht wieder finden konnten, und die großen Lanzen konnten wir nicht werfen.

Der Aelteste. Das ist nur ein Spiel, über diesen Bach zu springen, denn ich will meine Lanze an dem Felsen drüben wetzen. Mein Vater, bitte du Brenno, daß er mir nur drei Blätter des heiligen Laubes in die Locken flechte! Nun, so weht nur ohne heiliges Laub, meine Locken! Aber blutig soll Hermann, soll Siegmar, soll Brenno, sollen alle Hauptleute der Narisker, soll Thusnelda, sollen alle Hauptleute der Semnonen, blutig sollen sie meine Lanze sehn. Ach, ach, welch ein Schmerz! Aber wo bin ich denn? Welcher Todte liegt dort, auf den die Adler aus der Wolke heruntergestürzt sind? Tanzt zum Siegsliede, Knaben! Das sind die Adler Wodans! Das ist Varus! Das bist du, Varus, auf dem die Adler sitzen. Nein! nein, er ist es nicht, er lebt noch! dort stehet er! *Er weist auf Hermann.* O du Römerfeldherr, warum sitzen Wodans Adler nicht auf deiner Leiche? Ha, nimm nur dem Centurio sein Schwert und stoß' es mir noch einmal ins Herz! Wie kriegerisch tönen die Hörner der Barden! Ich will auch singen, Barden! Ich kann nun nicht wieder in die Schlacht gehn.

Er bemühte sich zu singen.

Ha! ihr Cherusker, ihr Katten, ihr Marsen, ihr Semnonen!
Ihr festliche Namen des Kriegsgesangs!
O Schmerz in meinem Herzen hier!

Thusnelda. Kaum halte ich's länger aus, Hermann! Druiden, habt ihr denn gar keine Heilungskräuter für ihn?

Brenno. Er stirbt ja schon, Thusnelda.

Der Knabe. Einen Blumenschild hast du, Varus? Wem hast du den Blumenschild genommen, Tyrannenfeldherr? Ihr Götter, Das ist ja Hermanns Schild! Ist Hermann todt? Nun, so will ich auch sterben!

Hermann. Bringt ihn mir her, daß ich's ihm recht sagen kann, daß ich lebe. *Er setzt sich.*

Der Knabe. Zu Varus schleppt ihr mich hin? zu Varus?

Hermann, *der ihn in seine Arme nimmt.* Guter, kühner, tapfrer, liebenswürdiger Knabe! ich bin Hermann, und ich lebe. Sieh' her! dieser ist mein Schild, der Schild, den mir Thusnelda gab, da sie meine Braut war.

Der Knabe. Ja! Das ist der schöne Schild mit den Purpurblumen! Aber bist du Hermann?

Hermann. Kennest du meine Stimme nicht? Ich bin Hermann, und ich sage dir mit dieser Stimme, die du kennst, daß ich dich sehr lieb habe, und daß ich dir danke, daß du in der Schlacht gewesen bist!

Der Knabe. Ach, du bist Hermann und nicht Varus! *Hermann küßt ihn.* Warum weinest du denn, da du doch gesiegt hast?

Hermann. Sprich etwas weniger, mein Liebling, mein Kriegsgefährt, mein Sohn! Wenn du zu viel sprichst; so blutet deine Wunde wieder. O Brenno, könntest du mir sagen, daß du Hoffnung hättest!

Der Knabe. Ich will dir gern gehorchen, du großer Feldherr Deutschlands: denn ich trage heut meine ersten Waffen.

Hermann. Du bist nicht mehr, mein Vater! ach, und ich kann mit dir nicht mehr von den Freuden reden, die ich habe!

Thusnelda. Wenn nur dein Herz erst nicht mehr von dieser heftigen Wehmuth fortgerissen wird, so rede ich mit dir von den Freuden dieses Tages und vornehmlich von dieser größten unter ihnen, daß dein Vater an diesem Tage so altdeutsche Thaten gethan hat. Hermann, willst du nicht seinen unsterblichen Namen im Bardenliede hören? Singt, Barden, sein Stillschweigen scheint es zu erlauben.

Zwei Chöre.

O Vaterland, o Vaterland!
Du warst ihm mehr als Mutter und Weib und Braut,
Mehr als sein blühender Sohn
Mit seinen ersten Waffen.

Du warst ihm die dickste, schattigste Eiche
Im innersten Hain,
Die höchste, älteste, heiligste Eiche,
O Vaterland!

Zwei Stimmen.

Die Blum' auf dem Schilde Siegmars,
Da auf sie das Blut des Todes troff,
Da ward sie schön wie Hertha
Im Bade des einsamen Sees.

Zwei Chöre.

Die Cherusker haben gesehn, daß des Schildes Blume sich röthete
Von Siegmars Todesblute,
Sie haben an Hertha's geweihtem Wagen gestanden und die Göttin gesehn
Im Bade des einsamen Sees.

Hermann, der den Barden mit der Hand gewinkt hat.

Brenno!

Einst seh' ich, daß diese Purpurblumen sich röthen
Von meinem Todesblute!
Dann steh' ich an Hertha's geweihtem Wagen und sehe die Göttin
Im Bade des einsamen Sees.

Weine nicht, Thusnelda! denn dazu hat mich meine Mutter geboren. Fahrt fort, Barden.

Ein Barde.

Einst sieht Hermann, daß seines Schildes Blume sich röthet
Von seinem Todesblute!
Dann steht er an Hertha's geweihtem Wagen und siehet die Göttin
Im Bade des einsamen Sees.

Drei Chöre.

Siegmar, du starbst fürs Vaterland!
Nun bringt dir in dem kühlsten der Haine Walhalla's
Dir, der wieder Jüngling ward,
Die ersten Waffen Thuiskon!

Dir singen nach die Barden an Wodans und Hertha's Altar,
Entgegen dir die Barden Walhalla's!
Ohne deinen Namen wäre den Barden hier,
Ohne ihn den Barden dort die dankende Saite stumm!

Alle.

Und, hast du bei Waffentänzen und Siegesmahlen
Die zweite lange Jugend gelebt,
So nimmt dich auf in seinen strahlenden Hain
Allvater!

Der Knabe. Sind diese Schatten um mich her die Schatten der Haine Walhalla? Und sind es die Barden dieser Haine, die von Siegmar singen? Haben die Römer meinen Vater auch zu ihren Chören . . .

Dreizehnte Scene.

Ein Marser Hauptmann, der einen losgerissenen Adler trägt, und ein **Cherusker Hauptmann.**

Der Marse. Ich habe dem Römer die Todeswunde geworfen, und dieser Cherusker Jüngling hier streitet mir's, daß uns Marsen der Adler zugehöre!

Der Cherusker. Hermann, Hermann, o du bester Fürst unsers Volks, der Adler ist unser! Ich rannte dem Träger den Spieß in das Herz!

Der Marse. Ja, ja, aber viel zu spät, da der Römer schon hinschlummerte, da! Sprich nur nicht viel mehr, du Jüngling, der nur von der Jagd und nicht von der Schlacht sprechen sollte, dieser fürchterlichsten von allen unsern Schlachten. Schweig, sag' ich! Den Marsen, sag' ich, gehört der Adler und nicht den Cheruskern!

Brenno. Wüthe nicht so, Hauptmann! Siehst du nicht, daß Siegmar hier todt vor uns liegt?

Der Marse. Ist er todt, so kann er die Schlacht in Walhalla erzählen! Wenn du den Adler deinen Cheruskern zusprichst, Hermann, so eile ich hin und erzähle dort mit Siegmar, erzähle, daß du sehr ungerecht gegen die Marsen gewesen bist!

Der Cherusker. O Siegmar, du Krieger, wie Mana war! Dieser Stolzeste, dieser Ungerechteste unter Marsens Jünglingen will mir den Adler nehmen, der dir gehört!

Hermann. Sprecht mir diesen theuren Namen nicht wieder aus, Jünglinge! Mein Herz blutet, wenn ich ihn höre. Zu dem Marsen. Du warfst die Todeswunde? und hast den Adler?

Der Cherusker. Näher bei die Schulter warf er; ich stieß in das Herz! Glück war's und nicht mehr Schnelligkeit, als ich habe, daß er ihn zuerst ergriff. Ich rang ihn dir aus deiner schwächeren Faust, machte mich die Wuth über deine Ungerechtigkeit nicht kraftlos! Bleich, wie die Espe bei den Grabhügeln, ward ich! Du hast es gehört! Sie sagten es laut, die Hauptleute, die um uns her standen! . . . Siegmar, Siegmar, der Adler gehört unserm Volke zu!

Der Marse. Ha, ich habe den Adler, ich hab' ihn! Das ist genug! Sprich du nun von der Todeswunde, bis der Mond untergeht!

Hermann. Hauptleute, ich freue mich, daß ihr uns mit dieser ungestümen Hitze siegen halft; aber reden müßt ihr anders, sonst kann ich nichts entscheiden, und der Adler wird bei dem Altare niedergelegt, bis ich euch wieder zu mir rufe.

Der Marse. Verzeih mir's, wenn ich nicht rede, wie ich soll. Aber todt, todt will ich lieber seyn, als den Adler lassen, den ich genommen habe. Deine Cherusker taumeln heute vor Stolz! Was brauchen sie Adler? Sie haben dich!

Der Cherusker. Ja, Hermann haben wir, und den habt ihr nicht! und der Adler ist auch unser, du wüthender Jüngling! Ich habe den Römer getödtet!

Der Marse. Du ihn getödtet? O, daß du hingeschlummert wärst, wie er hinschlummerte, da ich ihn tödtete!

Hermann. Brenno! . . . o Brenno! wie würde mir dieser Streit gefallen, wenn ihn der ehrenvolle Greis dort erlebt hätte und ihn entschiede! Jetzt nimmt mein Herz zu wenig Antheil daran. Untersuche du ihn, Brenno.

Brenno. Hauptleute! Ihr seyd bei dem Altar', und dort ist Siegmar, und hier Hermann! Redet nicht mehr mit einander! Antwortet mir.

Der Marse. O Priester Wodans! Wenn ich an Dieß alles denken muß, so laß mich zu unserm Fürsten hinuntergehn, aber mit dem Adler! Wenn er ihn den Cheruskern zusenden will . . . Er kann thun, was er will, und ich auch, was ich will!

Brenno. Und was würdest du denn thun?

Der Marse. Durch Hülfe dieser Lanze, die den Adlerträger mit seinem Todesblute gefärbt hat, hingehn und Wodan und Mana und Siegmar fragen, wessen Forderung gerechter war.

Brenno. Sank der Römer gleich hin, da du ihn getroffen hattest?

Der Marse. Er hatte den Adler an den Gürtel befestigt und ließ sich zwischen Sträuchen in das Wasser. Ich warf und sah gleich die Todesbläße in seinem Gesicht.

Der Cherusker. Die kam erst, als ich ihm gleich darauf meine Lanze ins Herz stieß. Ich rief gleich: Der Adler ist mein! Denn er war mein! Wir zogen den Römer zugleich aus dem Wasser. Da über unserm Ringen der Gürtel riß, rang mir dieser Marse den Adler aus der Hand, weil ich zu sehr vor Zorn zitterte!

Der Marse. Meinest du, Brenno, daß ich nicht auch zornig war?

Hermann. Heb Varu's Schild auf. Thusnelda. Zu dem Cherusker. Lebt dein Vater noch, Hauptmann?

Der Cherusker. Er lebt.

Hermann. Geh zu deinem Vater und sage ihm von mir, daß ihm sein Weib einen edlen Sohn geboren hat! Nimm diesen Schild mit! Er ist dein!

Der Cherusker. Du hast ein fürchterlich Urtheil gesprochen, o Hermann!

Der Marse. Dank dir im Namen meines Volks, Gerechtester und Tapferster unsrer Fürsten!

Hermann. Gib ihm den Schild, Thusnelda. Einige unsrer Kühnsten sind nah dabei gestorben, Hauptmann!

Der Cherusker. Ich mag den Schild nicht! Er war nur Varus Stolz und würde nur meiner seyn. Der Adler war der Stolz der ganzen Legion und würde der Stolz unsers ganzen Volks gewesen seyn! Er geht.

Hermann. Dieser edle Jüngling ist künftig mein Kriegsgefährt! Bewahrt ihm den Schild, Hauptleute!

Der Marse. Er verdiente von dir, Hermann, und so belohnt zu werden.

Thusnelda. Ich und meine Jungfrauen bewahren ihm den Schild. Bei dem ersten Brauttanze des Frühlinges soll er ihn nicht verschmähn. Sie gibt ihn einer ihrer Jungfrauen.

Der Marse. Thusnelda, Belohnerin der Tapfern, ich vertraue dir den Adler an, steige die Klippe hinab und sage meinen Marsen, daß er unser ist.

Thusnelda. Reich' ihn mir her, Hauptmann! Der Marse geht. Das sind gute Jünglinge, Hermann! Und dieser Adler ist schön. Sieh, wie er schwebt, Hermann!

Hermann. Ja, Thusnelda! Aber Siegmar sieht ihn nicht! Horst kömmt zurück. Wie ist dir's gegangen, Horst?

Horst. Er liegt unter seinen Turmen! Denn ich hatte Lust zu sterben! Nun weißt du, ich seh' ihn dort wohl, den ich blutig heraufführte; nun weißt du, warum ich Lust zu sterben hatte

Hermann. Ach, Horst! Ja, Das ist mein Vater! Doch ich muß mich von diesem bitteren Schmerze losreißen, wenn ich kann. Focht Vala vorn? oder bei den letzten Turmen?

Vierzehnte Scene.

Bercennis. Ach, dort! . . . Nun darf ich kommen. Nun weißt du, daß er todt ist!

Hermann. Ach, meine Mutter! Er ist todt!

Bercennis. Wir haben Gefangne, Sohn!

Hermann. Ach, dort unter den Adlern!

Bercennis. Wir haben viel Gefangne, vier Tribune! zwanzig Centurione und mehr als zweihundert andere Tyrannensklaven!

Hermann. Meine arme Mutter, wie wirst du geweint haben!

Bercennis. Geweint? Ich hört's, und mein Auge starrte hin! . . . Sie hauen die Tannen schon um zu seinem Todtenfeuer. Ich lasse diesmal der Tannen viel mehr als sonst in den Bach stürzen!

Hermann. Ich habe wie du gelitten, meine Mutter!

Bercennis. Vier! sage ich, und Zwanzig! und Zweihundert! Verstehest du nicht, was Die von dir fordert, deren Auge nicht geweint hat, und die sein Weib und deine Mutter ist? Thusnelda legt vor Schrecken den Adler vor sich nieder.

Hermann. O du Weib seiner Jugend und meine theure Mutter!

Bercennis. Sie sollen doch nicht etwa leben?

Hermann. Wie kann ich Die tödten, die nicht mehr streiten?

Bercennis. Die unsre Knaben erwürgt, die unsre Jungfrauen gezwungen haben, daß sie gegen ihr eignes Leben wütheten, die ihn getödtet haben, Die lägen nicht um seine Leiche her in dem Dampfe des Todtenfeuers?

Hermann. Ich kenne Wodan, und ich weiß, daß er das Mitleid liebt! Und Dieß rufet mir mein Herz laut zu!

Bercennis. Und ich weiß, daß die Göttin der Rache mit glühendem Blicke geschworen hat, daß kein Römer leben soll, der den Bluttritt in unsre Haine wagt!

Hermann. Ich zücke das Schwert gegen waffenlose Krieger nicht!

Bercennis. Siegmar! Sie geht auf die Leiche zu. Ach, er ist todt! Siegmar, dein Sohn will dein Blut nicht rächen!

Hermann. Ich will es rächen, aber an den neuen Legionen!

Bercennis. Weh mir! Leben sollen diese Tyrannensklaven?

Hermann. Ja, und deine Sklaven seyn, deine Heerden hüten, deine Hürden tragen, dir den Bach leiten, den Strauch durchhauen — diese Söhne der hohen Geschlechte, diese künftigen Senatoren!

Bercennis. Diese künftigen Feldherrn! denn frei lässest du sie auch, die wiederkommen und mich und dich zu ihren Triumphwagen fortschleppen!

Hermann. Wegen der Triumphwagen hat diese Schlacht gesorgt, und sie wird weiter sorgen.

Bercennis. Lebend soll ich Die vor mir sehn, die deinen Vater getödtet haben? Liegt etwa den andern Völkern Deutschlands unten ein Siegmar im Blute? Und doch müssen ihre Gefangnen sterben! Ja, wenn diese Söhne der Fabier aus ihrem Schattenreich' herauf wandeln und mir dienen müßten, dann! . . Lebend sie? Druiden! wo sind die Fürsten? Sie lebend, die in unsre Haine das Richterbeil trugen, die deinen Vater in sein letztes Blut stürzten!

Hermann. Bei Mana, meine Mutter, ich tödte die entwaffneten Römer nicht!

Bercennis. Dank sey's Hertha, daß ich nicht vor dir niedergefallen bin! denn ich wollt's thun, du Unerbittlicher, Unerbittlicher gegen dein Volk und deine Mutter und deinen todten Vater! Sie geht.

Hermann, nach einigem Stillschweigen. Nein, ich halte diesen Anblick nicht mehr aus! Entfernt meines Vaters Leiche von mir! . . . Legt die Adler auf den Altar! . . Eilt! . . Du, Horst, und dreihundert Cherusker, ihr umringt diese Nacht den Felsen. Du sollst bei der Leiche stehn! Ich kann jetzt die Eichen nicht wählen, Brenno.

Brenno. Nachdem die Leiche weg ist. Druiden, deckt meinen todten Freund mit einem weißen Teppiche zu!

Hermann. Ruf mir, Brenno, wenn du wieder opferst, so will ich die Eichen wählen! Ich kann jetzt hier nicht mehr weilen! Ich bin immer noch dem Todten zu nah! Er geht hin und her. Du sollst gerächt werden, mein Vater! ja, du sollst gerächt an den neuen Legionen werden, an allen ihren Tribunen und Legaten und Feldherrn! . . . Ha, an ihren hohen Tribunen gerächt mit Todesrache! Horst, eile, fleug hinunter zu den Cheruskern und sag' ihnen, ruf' es ihnen laut zu, daß es alle, alle wissen! Dieß ruf' unter die blutigen Lanzen hinein: Wenn ihr auf dem Altarfelsen die Hörner wüthen hört und singen hört aus Wodans Gesang, dann schwören Hermann und Alle, die um ihn sind, bei dem Schwert, zu rächen Siegmars Tod an allen Römern, die kommen werden! Schreckliche, nie vergessende, nie verzeihende Rache, Blut oder Ketten, schwören wir bei dem Schwert'! Eile nun gleich fort und komm' eben so schnell zurück! Hermann reißt einem Barden das Schwert von der Seite. Horst, bring Segest dieß Schwert von mir! Horst geht. Ha, das erluftet mein Herz, daß wir Cherusker Dieß schwören. Er geht hin und her. Nein, nein, Das ist noch nicht genung! Werdomar, tritt ganz auf den Felsen vor und ruf's in das Thal hinab

den Fürsten Deutschlands zu, daß kein Schonen seyn soll, und daß wir's bei dem Schwert schwören!

Der Marse kömmt zurück. Er nimmt den Adler wieder.

Werdomar. Zu einem Barden. Komm du, dein Horn wüthet, komm! Indem er den Barden schnell mit sich fortführt, etwas leiser. So stell dich! so! blas jetzt ins Thal hinunter. Kriegsgeschrei, Barde! Nachdem der Barde geblasen hat. Ihr Sieger, ihr Rächer, ihr Fürsten Deutschlands! wenn hier die Hörner wüthen, hier oben bei dem Altar, wenn's tönt aus Wodans Gesang: dann schwört Hermann bei dem Schwert, schwört Siegmund, schwört der Bructerer, der den Adler nahm, der Marse, der den Adler nahm, schwört der Cherusker, der den Adler nahm, schwören alle Jünglinge mit den Cohortenlanzen, alle Kriegsgefährten Hermanns, schwören alle Cherusker bei dem Schwert, bei dem Schwert, zu rächen an den neuen Legionen Siegmars Tod, der ein Mann des Vaterlands war, ein ganzes Heer er, der Eine, mit nie vergessender, nie verzeihender Rache, durch Fessel oder Blut, zu rächen Siegmars, Siegmars Tod! Siegmars Tod!

Hermann. Werdomar, so im Walhallaton' hat mir nie eins deiner Lieder geklungen! Beschließ' es auch, o Wodan, was wir beschließen!

Horst. Hermann, alle deine Cherusker haben ihre Hand an das Schwert gelegt! Sie drücken fest am Griffe und werfen glühende Blicke der Rache umher!

Die Barden erheben auf Werdomars Wink ihre Hörner.

Hermann. Noch nicht, Werdomar, noch nicht. Die Fürsten Deutschlands müssen es erst ihren Heeren zurufen.

Horst. Seyd ihr Alle meine Zeugen: Ich trage diesen Blutring bis an meinen Tod!

Hermann. Halt' Einer meinem jungen Kriegsgefährten dort ein Schwert in der Hand! Er soll's auch schwören! Vielleicht lebt er, und, wenn nicht —

Werdomar. Ach, wie kann er? Seine Hand sinkt und ist schon kalt vom nahen Tode!

Hermann. Wenn denn nicht, so erzählt er Siegmar, was er mitgeschworen hat. Sein Vater hält ihm das Schwert.

Der Knabe. Was soll das schwere Schwert hier? Ist es das Schwert des Centurio? Will mich der blutige Mann vollends tödten?

Werdomar. Hörtest du nicht, du lieber Sohn, was ich hinunterrief? Du sollst Das auch bei dem Schwerte schwören. Hermann hat's geboten.

Der Knabe. Ja, ich hörte es wohl, wie du auf der Harfe herunter rauschtest und meiner Mutter ein Siegslied vorsangst.

Hermann. O Wodan, Wodan, beschließ' es auch! Nun, nun, Werdomar, nun!

Solange die Barden singen, halten Alle das Schwert in die Höh.

Wodan, unbeleidigt von uns,
Fielen sie bei deinen Altären uns an!
Wodan, unbeleidigt von uns,
Erhoben sie ihr Beil gegen dein freies Volk!

David.

Ein Trauerspiel.

Personen:

David.
Salomo, etwa zwölf Jahr alt.
Nathan, } Propheten.
Gad, }
Zadok, der Hohepriester.
Joab, der Feldherr.
Abisai, sein Bruder.
Mephiboseth, Jonathans Sohn.
Chimeam, Barsilai's Sohn.
Husai, Davids alter Freund.
Priester, Aelteste, Boten.
Satan, } als Boten.
Moloch, }
Zwei Engel, die nur gehört werden.

Der Schauplatz ist in Davids Burg auf Sion.

Erste Handlung.

Personen:

Mephiboseth. | Salomo,
Chimeam. | Nathan.
David. | Joab.
Abisai. | Die beiden Hauptleute.

Erster Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam.

Mephiboseth.
Zu heftig war der Zorn, mit dem er uns
Verließ.

Chimeam.
Wie aber konnt' auch Joab heut
Noch säumen, da er schon so unbeweglich
Gezögert, er, deß Eile sonst den Flug
Des Adlers hat?

Mephiboseth.
Gleichwohl war Davids Zorn
Zu heftig. Joab ist ein großer Krieger
Und treu, wie wenig sind.

Chimeam.
So kannst du's dulden,
Daß er neun Monde schon die Stämme zählt
Und es noch nicht endet? noch in Benjamin
Stets weilt und nicht einmal erscheint, wenn ihm
Sein König ruft?

Mephiboseth.
Weißt du denn nicht, er hat
Des Volkes Zählung gleich verabscheut, hat
Geglaubt, daß sie das Land mit einer Schuld
Belade? Siehst du nun, wie weis' er inhält
Und zögernd stets, ist Schuld dabei, sie nicht
Vollbringt?

Chimeam.
Soll Joabs Wort Entscheider seyn,
Wenn David und wenn er von Schuld und Unschuld
Urtheilen? Wer ist denn von Beiden weiser?
Wer edler und vornehmlich frömmer, wer?

Mephiboseth.
Kann David denn nicht fehlen, weil er besser,
Viel besser ist, als Joab? Doch ich liebe,
Dankbarer Jüngling, dich, daß so dein Herz
Dich blendet; gleichwohl lerne Dieß von mir:
Am Meisten ist und Wahrsten Der mein Freund,
Der warm, nicht heiß, das Gute, das ich habe,
Und, streng nicht, doch genau, den Fehl auch sieht.
Hat dieser Freund ein Herz der Redlichen,
So liebt er mich, wie ich geliebt mag seyn,
Und wie ich David liebt' und immer liebe,
Ob er gleich gegen seines Freundes Sohn
Und seinen Freund gerecht nicht war und jenem
Verworfensten von allen Schlangensöhnen
Selbst da noch halb zu glauben würdigte,
Da ich, so lahm und schmerzenvoll ich war,

Er sitzt beständig, selbst wenn David zugegen ist. Beim Weggehn wird er geführt.

Ihm doch entgegen kam, der Frohsten Juda's Einer!

Chimeam.
Sey, wie du Davids Freund bist, meiner auch.

Mephiboseth.
Schon lange lieb' ich, edler Jüngling, dich,
Rechtschaffner Sohn des ehrenvollen Greises,
Des alten Barsilai.

Chimeam.
Mich, den Zögrer?
Den Jüngling ohne That?

Mephiboseth.
Ja, lange lieb' ich dich!
Ich bleib' und warte hier mit dir auf Joab.

Chimeam.
Geh, Mephiboseth. Es ist Mitternacht,
Und deine Schmerzen rufen dich zur Ruh'.

Mephiboseth.
Ich hör' ihr Rufen nicht, wenn meine Seele
So sehr wie jetzt beschäftigt ist. Die Zahl
Des großen Volks, das Abraham der Herr
Verhieß! Und dann der Zählung Ausgang! Wie
Den Stolz des Königs Gott ansehen wird?

Chimeam.
Stolz, Mephiboseth?

Mephiboseth.
Mißtrauen würd' ich's nennen,
Wär weniger die Seele Davids groß!
Erniedrigst du dich selbst und mich und glaubst,
Sauls Enkel rede jetzt: so denke dran,
Daß ich auch Davids Freund und Jonathans Sohn bin,
Ein offner Mann, der frei die Wahrheit sagt.

Stolz ist's, daß David wissen will, wie viel
Des großen Volkes sey, das er beherrscht.

Chimeam.

Vielleicht Verlangen nur, zu sehn, wie viel
Noch übrig nach der langen Theurung sind?

Mephiboseth.

O, wär' es Dieß! Ich kenne David. Wünschen
Kann ich es zwar mit dir, allein nicht glauben.
Es wird entschieden werden! Wenn ich irre,
So schweigt zu dieser Zählung Gott: allein,
Wenn ich nicht irre, Chimeam, wie laut,
Wie laut wird da sein Donner reden! Denn ist auch
Ein ander Volk, das Gott wie uns beherrscht?
Sieh nur das Thun der hohen Babylon
Und die Geschichte jenes Volks am Strom'!
Ist noch ein ander Volk bei dem so schnell
Und angemessen, Lohn auf gute Thaten,
Und Straf' auf böse folge?

Chimeam.

Fehlte David,
So hat der Traum den frommen Mann verführt.

Mephiboseth.

Was für ein Traum?

Chimeam.

Hat er ihn dir nicht auch
Vertraut?

Mephiboseth.

Das hat er nicht. Erzähle mir, wie war der
Traum?

Chimeam.

Nachdem er unruhvoll nun endlich
Doch eingeschlafen war, so sah er Dieß:
Er zog mit einem großen Heer nach Saba,
Er selber hoch voran. Gewaffnete
Nicht nur, das ganze Volk der Stämme gen Morgen,
Jungfrauen, Mütter, Greise zogen mit.
Und wechselnd, wie in Chören, sangen die Stämme,
Gad, Benjamin und Ruben und Manasse:
Saul Tausend! Und Zehntausend David! Jetzt
Schlägt Hunderttausend David, Hunderttausend!
Und, da die Kriegsdrommet' am Lautesten rief,
Die Cymbel scholl, das Volk am Lautesten sang,
Da ritt einher auf einem Adlerroß'
Ein Araber und sprach mit Hohn zu David:
Wie viel ist dieses Volks? und flog davon.
Mit einem großen Heer zog David durch Paran,
Er selber hoch vorher. Gewaffnete
Nicht nur, das ganze Volk der Stämme gen Mittag,
Säuglinge, Mütter, Greise zogen mit,
Und Simeon und Juda sang in Chören:
Saul Tausend! Und Zehntausend David! Jetzt
Schlägt Bethlems Hirt' und meiner Hunderttausend!
Und da am Freudigsten die Cymbel klang,
Die Posaun' am Lautesten rief, die Stämm' am Frohsten
sangen,
Da trat mit einem Scepter in der Hand
Ein Mann vom Strome daher und sprach mit Hohn:
Wie viel ist dieses Volks? und wandte sich.
Und David zog an dem Meer', und Ephraim
Und Isaschar und Dan. Ein Riese kam,
Ein Knecht des Dagon. Wunden hatt' er zwar
Und blutete; doch rief er David zu
Mit Wuth und Hohn: Wie viel ist dieses Volks?
Stand, hielt die Wunden, schlug auf seinen Schild.
So zog auch David in des Hermons Schatten
Daher, und Naphthali und Asser tönten
Und Sebulon um ihn den Siegesgesang.
Da fuhr auf einem ehernen Wagen noch stolzer
Ein Assur gegen David her und hielt:
Wie viel ist dieses Volks? und sahe droh'nd,
Die Waffen hatten, und die Mütter ziehn.
Lang' hielt der stolze Mann und klirrte mit Ketten.
Du schweigst?

Mephiboseth.

Verführungsvoll ist dieser Traum;
Allein, wer weis' und fromm wie David ist,
Den muß zum Stolze nichts verführen können!

Chimeam.

Du bist sehr streng.

Mephiboseth.

Ich bin's auch gegen mich!
Sehr bang' ist mir für David. Dieser Traum . .
Wer warest du, Verführer, der ihn eingab?
Hier ist es Nacht um mich. Hier seh' ich nichts.
O, dieser Traum! Er mindert Davids Schuld;
Allein vergrößert sie nicht Joabs Warnung auch?
Verachtest du die Warnung eines frommen
Und strengen Manns, so bist du schuldiger,
Als ohne Warnung. Doch die Warnung eines Joab
(Er ist nur treu) macht dich, hörst du sie nicht,
Noch schuldiger! Ach, bang' ist mir für David!
Käm' Joab nur. Denn, ist die Zählung des Volks
Geschehn, so wird es bald entschieden werden.

Chimeam.

Mich dünkt, ich höre David uns sich nahn.

Mephiboseth.

Er ist es. Er kömmt.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. David.

David.

Umsonst bestreb' ich mich
Zu ruhn. Der Schlummer selber flieht vor mir.
O Joab, Hassenswürdiger, du Mörder
Des Abner und Amasa, beff'rer Männer,
Als du, du Blutiger von Freundes Blute,
Schon lange wärst du Führer meiner Heere
Nicht mehr, lebt' Einer nur der bessern Männer!
Bleibt, bis die Sonn' euch aufgeht, Chimeam,
Und, Mephiboseth, du. Sobald er kömmt,
So sagt mir's, wachen mag ich oder schlafen!

Dritter Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam.

Mephiboseth.

Wie zürnet er auf ihn.

Chimeam.

Zween Tag' ist auch
Der Bote schon hinab nach Jericho.
Mußt' er nicht heute mit der Sonne kommen?

Mephiboseth.

Vielleicht will er nun eilend Benjamin
Noch zählen.

Chimeam.

Wer ist Der, der jetzo noch
Herauf kömmt? Joab und des Boten Schritt
Ist's nicht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Abisai.

Abisai.

Wie freu' ich mich, daß Chimeam
Hier ist und Jonathans rechtschaffner Sohn,
Zween Männer, deren Rede wahrhaft ist.

Chimeam.

Ruh' aus, du bist ermattet, Abisai.

Abisai.
Ermattet oder nicht, was geht die Ruh
Mich an, eh' ich nicht weiß, ob David so,
Wie man erzählt, auf meinen Bruder zürnt?
Ganz Jericho erscholl von diesem Ruf'.
Antwortet mir mit eurer Redlichkeit.

Mephiboseth.
Sahst du den Boten nicht, den David zu Joab
Hinunter sandte?

Abisai.
Welchen? Und warum
Sandt' er denn einen Boten?

Mephiboseth.
Kömmst du nicht
Von Jericho?

Abisai.
Da komm' ich her.

Mephiboseth.
Der Bote
Des Königs ist zween Tage schon von uns.

Abisai.
Ich ging zur Wüste seitwärts, um zu sehn,
Wie dort das Volk zu zählen sey. Doch sagt:
Warum hat David denn zu Joab gesandt?

Mephiboseth.
So sandt' er: Eil' hinab zu Joab und sag' ihm:
Gezählt sey oder nicht gezählt sey Benjamin;
Bring mir der Stämme Zahl. Steh' eilend auf,
Und vor des Boten Staube walle deiner!
Er sprach's mit Zorn. Wie meinst du, daß er zürne,
Da nun noch stets dein Bruder Joab säumt?

Abisai.
Er sandte mich, des Königs Zorn, bevor
Er wiederkäme, zu besänftigen.
Geh, du, sein Retter, hin! so sagt' er mir;
Wenn du nicht gehst, so komm' ich nicht zu David.

Mephiboseth.
Habt ihr vielleicht auch Benjamin zu zählen
Begonnen?

Abisai.
Joab schwankte, was zu thun
Ihm sey und nicht zu thun? ob er auf das Land
Auch diese Schuld noch bringen sollte?

Chimeam.
Schuld?
Wenn Schuld hier ist, wer bringt sie denn auf das Land,
Ihr? oder David?

Abisai.
Chimeam, du sprichst
Sehr offen.

Chimeam.
Offner noch sollst du mich hören!
Ein später und vielfacher Rächer ist
Dein Bruder! Auch an David, und noch jetzt
Rächt's Joab, daß Amasa besser war,
Als er! Und seiner heißen Rache Durst
War Freundes Blut zu löschen nicht genug!

Abisai.
Ja, Dieß war offner noch, viel offner, Chimeam!
Wo, Mephiboseth, ist der König jetzt?

Mephiboseth.
Auf seinem Lager.

Abisai.
So kömmt Joab denn,
Er glaubt gewiß, ich sey auf Sion nun,
Und kömmt, und seinetwegen hab' ich dann
Mit David nicht geredt. Ich eil' ihm entgegen
Und sag' ihm, daß er irgendwo noch weile.

Mephiboseth.
Viel schlimmer ist's, wenn er noch weilt, als wenn
Du seinetwegen nicht mit David sprichst.

Abisai.
Ich gehe.

Mephiboseth.
Bleib! Viel schlimmer ist sein Zögern.

Fünfter Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam. David.

David.
Wer ging von hier? Mich däucht, ich hörte die Stimme
Des Abisai!

Chimeam.
Ja, sie war's.

David.
Geh', eil'
Und bring' ihn gleich zurück.

Sechster Auftritt.

David. Mephiboseth. Chimeam. Abisai.

Abisai.
Mein Herr und König!
Hier bin ich.

David.
Wo ist Joab, Abisai?

Abisai.
Den Boten, den du sandtest, fehlt ich. Joab
Ließ ich in Jericho. Dein Knecht, der Feldherr,
Eilt nun gewiß heraufzukommen, ist
Vielleicht schon Sion nah.

David.
Wie weit habt ihr
In Benjamin gezählt?

Abisai.
Ich wandte mich
Von Jericho gen Mittag durch die Wüste,
Versammlungsplätze zu der Zählung dort
Zu suchen.

David.
Dieses ist es also Alles,
Was ihr in Benjamin gethan habt? Doch
Du bist unschuldig! Alles, was dort Joab
Gethan hat. Schweig', antworte mir von Joab
Kein Wort! Ihr kennet diesen Streiter, Zeruja's
Sohn. Zwar er triefet auch von Abners Blute,
Doch weniger, als Joab. Denn schon lag
Durch Joab schnelles Schwert der Feldherr Israels,
Als Abisai kam und Asahel
Auch rächen wollte. Hättest du nichts auf dir
Von Abners Blut, so sagt' ich's freudiger
Und dankte froher dir, daß du bei Nob
Den Rapha schlugst und mich errettetest,
Als ich ermüdet war. Ich danke gleichwohl gern,
Und nie vergess' ich's, Abisai, dir!
Hin! mach dich auf, begegne Joab und fordr' ihm
Die Zählung ab. Du sollst mein Feldherr seyn!

Abisai.
Mein König und mein Herr, Gott gebe dir
Und Joab Sieg! Gebeut mir, was du willst.
Heiß mich hinab zu Bethlems Brunnen gehn
Und Blut dir schöpfen! Gern und schnell gehorch' ich,
O König, dir; hier aber kann ich nicht!

David.
Ist er's nicht werther noch, weil er nicht will?
Du mußt es, Abisai, seyn!

Abisai.

Wohlan, ich will's,
Wenn du mit einem Eide mir verheißest:
Ich soll noch heut' hinab nach Saba ziehn!
Doch sende Joab mit. Denn nach dem Fluge
Der ersten Lanze sterb' ich.

David.

Sey's denn nicht
Und nimm mir ganz die Freude, dir zu danken!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Salomo.

Nathan.

Jedidja würde noch unruhiger
Gewesen seyn, hätt' ich ihn nicht zu dir
Herein geführt.

Salomo.

Mein Vater, zürne nicht!
Ruhn wollt' ich, konnte nicht. Denn, sieh', ich wußte,
Daß du auf Joabs Ankunft wartetest.
Er ist im Vorhof.

Abisai will weggehn.

David.

Bleib du, Abisai.
Geh, Chimeam, ruf' ihn herüber.

Achter Auftritt.

David. Mephiboseth. Abisai. Nathan. Salomo.

David.

Nathan!
Weißt du die Zeit, die er gezögert hat?

Nathan.

Sie ist nicht kurz.

David.

Neun Mond' und zwanzig Tage!
Er, der so schnell sonst ist! Und meinest du,
Er habe mehr in Benjamin gethan,
Als Plätze zu der Zählung suchen lassen?
Da ist sein Bruder, der sie suchen mußte.
Er selber stand und weilt' in Jericho.
Sein Bruder will nicht Feldherr seyn, sonst würd' ich
Von Abners und Amasa's Mörder frei
Und meines armen Absalons! Sehr edel
Ist's, Abisai, daß du deinen Bruder
So schützest; dennoch könntest du Das nicht,
Wär wo der Krieger einer, der dir glich.
Allein noch edler wär's, wenn du, dem Volk'
Und mir zu dienen, diesen Bruder verließest.
Doch fahr du fort und schlag's mir ferner ab:
Denn deinen Tod, o Abisai, will
Ich nicht. Ja, tödten würd' er dich, wie er's
Amasa that, als der mein Feldherr ward!

Nathan.

Treu ist dir Joab, ist ein großer Krieger!

David.

Mehr, als nur treu, ist Abisai mir!
Und ist er nicht im Kriege groß, wie Joab?

Abisai.

Mich tödtete mein Bruder nicht! Er ist
Ein treuer Freund, wie er ein treuer Knecht
Des Königs ist. Und wer bin ich denn gegen ihn,
Wenn laut die Schlacht ertönt, und es nun gen Himmel stäubt!
Auch würd' ich meines Stolzes Sieger nicht
Wie Joab seyn. Ich würde dich, wie er,
Nach keinem Rabba rufen, David.

David.

Stolzer
War er, als je, da er von Rabba sandte.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam. Joab. Zwei Hauptleute.

Joab.

Sieg gebe dir und langes Leben Gott,
Mein König und mein Herr! Du riefst mir, hier bin ich.
Die mühsam lange Zählung hab' ich endlich
Vollenden können, und . .

David.

Was tragt denn ihr?

Joab.

Der Zählung Bücher tragen sie.

David.

Mach du
Die Bücher auf und lies die Stämme mir.
Beginn' mit Benjamin.

Joab.

Du hast mich, David,
Aus Benjamin gerufen, als ich dort
Zu zählen kaum begonnen hatte.

David.

Lies
Denn Juda.

Joab,
zu dem einen Hauptmann, der das Buch aufrollt und zugleich mithält.

Gib den Stamm mir.

David.

Zögerst du
Auch jetzo noch? Lies!

Joab.

Hunderttausend
Hat Juda fünfmal, die für dich das Schwert
Ausziehn, und, wenn noch alle Greise leben
Und jeder Säugling noch des Scepterstamms;
Noch sechs und zwanzigmal die Huntertausend.

David.

Des Landes kleine Tochter Bethlehem
Hat kinderreiche Schwestern! Nimm nunmehr
Den Erstgebornen.

Joab.

Hundert und neun Tausend sind's,
Die Lanz' und Schild in Ruben furchtbar macht.
Noch fünfmal hundert Krieger nenn' ich nicht,
Doch hab' ich jeden sorgsam mitgezählt.
Sie stehen hier, die Zahl von jeder Stadt.
Vom Volke sind der Hunderttausend fünf,
Der Tausend dreißig. Auch sogar vom Volke
Vergaßen, David, diese Bücher nicht
Die Hunderte.

David zu Nathan.

Klein ist des Ruben Land,
Und doch ist er so mächtig! Zu Joab. Sebulon,
Den Schiffer. Wenigstens, zu den Andern, reizt Tyrus ihn.

Joab.

An Kriegern hat er hunterdmal die Tausend
Und dann noch zwei und zwanzigmal, am Volke
Die Hunderttausend sechsmal und der Tausend
Noch drei.

David.

Du hast auch dort, Jedidja, des Volks
Sehr viel. Laß Tyrus ihre Lehrer seyn!
Roll' Asser auf!

Joab.
Des Volks, das Waffen schützen,
Ist fünfmal hundert und noch siebzehn Tausend,
Und hundert und vier Tausend sind der Beschützer.

David.
Zum Bau des Feldes könnten wir viel Lehrer
Nach Tyrus senden. Sechzigtausend sollen
Ihr Schwert zur Sichel machen. Zwar sie baun
Wie ihre Brüder auch das Land, allein
Von nun an soll nur ihre Pflugschar blinken.
Geh', Abisai, du und wähl Die aus,
Vor deren Schwert kein Syrer künftig mehr fliehn soll
In Juda, Salomo (du hast die Zahl
Des großen Stamms gehört!), sondr' ich auch Streiter,
Des Feldbaus Schweiß' und Staub' und Freuden aus,
Die sollen nie den Staub der Schlacht mehr sehn.
Du ziehst mit mir hinab. Dann sollen Die
Aus jenen fünfmal hundert tausend Kriegern
Nur streiten, die wie Löwen muthig sind,
Wie Rehe schnell! In Dieser starkem Arm
Soll nur die Lanze blinken, nur an Dieser
Furchtlosen Brust der Schild. Lies wieder, Joab.
Den Dan, die Schlange, welche, bis zurück
Der Reiter fällt, dem Roß die Ferse beißt.

Joab.
Gewaffnet sind in Dan als hundert Tausend
Noch ein und zwanzig Tausend mehr. Es sind
Des waffenlosen Volks . .

David.
Hör' auf! Geht Alle
Von mir hinaus. Leg' auf den Marmor, Joab,
Die Bücher. Nathan, bleib' allein bei mir.

Salomo.
Muß ich, mein Vater, auch mit ihnen gehn?

David.
Du auch, mein Sohn! Bleib, Chimeam, bei ihm.

Zehnter Auftritt.

David. Nathan.

David.
Ach, Nathan!

Nathan.
Rede denn, o David!

David.
Verstummen
Möcht ich viel lieber! Ach, *nach einigem Stillschweigen,* mein theurer Freund
Und Deß Prophet, der droben Richter ist!
Stolz war ich! Stolz hab' ich das Volk gezählt!
Wie bebt mein Herz! Nimm diese Bücher hin.
Ich will sie niemals sehn. *Er wendet sich seitwärts.* Mein Herr und Gott!
Gesündigt hab' ich schwer, bin stolz gewesen,
Voll Mißtraun auch, du hättest in der Theurung
Das Volk nicht so gemehrt, wie du verheißen hast.
Was ist des Menschen Herz! Wie trotzig ist's!
Und wie verzagt! Du Heiliger, ach, nimm
Die Missethat von deinem Knecht! Denn ich
Bekenn' es dir, unweis' hab' ich vor dir
Gethan! Verbirg, mein theurer Nathan, auf immer
Vor meinem Angesicht der Zählung Bücher.
Was glaubst du, Nathan, wird der Heilige
Mit Strafe mir, ach, oder ohne Strafe
Verzeihn?

Nathan.
Du hast durch diese That die Heiden
Zur Lästrung nicht gebracht.

David.
Doch, ach, vielleicht
Mein Volk zum Mißtraun oder auch zum Stolz,
Nach Jedes Herzen.

Nathan.
Wird's nicht Gott entscheiden?
Dem unterwirf dich, eh' er's thut. Vielleicht
Daß er's durch Gnade dann entscheidet.

David.
Nimm
Die Zählung, geh'. Ich will zum Richter beten.
Geh' hin, du frommer Mann. Gott segne dich.

Zweite Handlung.

Personen:

Mephiboseth.	Abisai.
Chimeam.	Zadok.
Joab.	David.

Der Schauplatz ist jetzt ein wenig dunkel.

Erster Auftritt.

Chimeam. Mephiboseth.

Chimeam.
Nein, ich begreif' es nicht. Sahst du den Ernst,
Mit welchem Nathan uns vorüber ging?

Mephiboseth.
Und sahst du David nicht, wie ihn auf Einmal ganz
Die Freuden über seines Volkes Größe
Verließen?

Chimeam.
Wenn ich was davon ergründe,
So ist es Dieß: Der Zorn, zu dem ihn Joab
Gereizt hat, überfiel ihn wieder. Er wollt' ihn
Nicht länger sehn.

Mephiboseth.
Zorn wär's gewesen? Sahst du
Denn nicht, wie sehr gerührt und innig traurig
Er ward?

Chimeam.
Er zürnt' und hatte lange den Zorn
Verborgen, und darauf entbrannt' er schnell!
Und welcher Zorn war jemals auch gerechter,
Als gegen diesen Joab, eines so großen,
Erhabnen Manns, wie David ist?

Mephiboseth.
Es war
Kein Zorn.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Joab. Abisai.

Joab.
Ich wollt' hinab zu meinen Zelten
An Sions Thoren gehn; allein ich kann
Nicht ruhn. Ihr habt's mit angehört, wie David
Gezürnt auf Joab hat, und ihr seyd redlich,
Ob du, *er kehret sich zu Chimeam,* mein Feind gleich bist: drum kann ich frei
Nun endlich reden! Doch, wärt ihr's auch nicht,
Ich redete dennoch! So hat David mich
Nun auch entflammt. Schnell ist mein Schwert und Wort!
O, ließ' er endlich Abner und Amasa
Und vollends Absalon in ihren Gräbern
Doch ruhn und weckte diese Todten nicht
Stets wieder auf!

Chimeam.
Amasa wird und Abner,
Der droben richtet, zweimal auferwecken,
Als ihres Blutes Forderer zuerst,
Und dann, wenn alle Menschen auferstehn.

Joab.
Ist unter den Propheten Chimeam,
Wie Saul, nun auch? Das sollt' ich zahm erdulden,
Daß dieser Abner meinen Absahel
Durchstieß? erdulden, daß der neue Feldherr
Amasa hoch vor unserm Heere daher zog?
Ich werde Rache sehn, daß David mich
So quälet! Denn aus Stolz, aus Mißtrau auch,
Hat er das Volk gezählt!

Mephiboseth.
Wie weißt du Das,
O Joab?

Joab.
Kenn' ich ihn denn nicht, und länger,
Als du ihn kennst? Und sprach er nicht mit mir,
Eh' er die neue Zählung unternahm?
Und hast du nicht gesehn, wie er — zu spät —
Der Zählung Stolz mit schnellem Trauern bereute?
In dieser Sache bin ich viel gerechter,
Als David! Hab' ich nicht von Anfang her
Ihm widerstanden? Hab' ich nicht hernach
Gesäumt, ihm Zeit zur früheren Reu zu gewinnen?
Schuld, sag' ich euch, sehr große Schuld hat er
Nun auf das Land gebracht.

Mephiboseth.
Hat David gesündigt,
So hat er Schuld auf sich gebracht und nicht
Aufs Land.

Joab.
Weißt du denn nicht, daß wegen der Herrscher
Gestraft die Völker werden?

Mephiboseth.
Ist zur Rache
Ein König reif, und reif zur Rach' ein Volk,
So straft's an Beiden Gott!

Joab.
So wie ich sagte,
So ist es! Vergebens würdest du es anders
Mich lehren wollen. Schuld bracht' er aufs Land!
Mich jammert seines armen Volks, doch jammert
(Treu werd' ich stets ihm seyn) mich seiner nicht!
Gerächt, gerächt will ich an ihm mich sehn!

Chimeam.
Gehört Das auch zur Redlichkeit, selbst hier
Zu schweigen und vor einem Manne, wie Joab,
Nicht seinen Herrn zu warnen?

Joab.
Warn' ihn denn!
Zwar hab' ich dir mich offen anvertraut;
Doch warn' ihn!

Chimeam.
Würd' es nicht unredlicher
Gehandelt seyn, als was du also nennst,
Schwieg' ich auch hier?

Mephiboseth.
Ihn kennte, Chimeam,
Durch dich nicht David mehr, als er schon jetzt
Ihn kennt.

Joab.
Ein Mann von Sauls Geschlecht, und der
Nie einer Lanze Flug vernommen hat,
Ist so voll Redlichkeit. Ich hasse dich
Viel weniger, als alle Söhne Sauls.

Mephiboseth.
Was sagte denn das Volk, da du sie zähltest?

Joab.
Was Juda sprach und Israel? Sie sagten:
Nun wird er alt und fängt nun an, nicht mehr
Auf Gott zu traun. Wo ist der David nun,
Der einst Zehntausend schlug? Und müßte Der,
Der so viel Treu von Gott mit jedem Jahre,
Das er gelebt hat, erfuhr, jetzt, da er alt wird,
Nicht mehr auf Gott noch traun; als da er Hirt'
Und Knabe war? So schrie viel Volks. Und Andre,
Des Krieges Hasser, selbst sehr hassenswürdig,
Die riefen — wenig ließ ich Diese reden —
Sie riefen: Ja, er will nur sehn, wie viel
Des Blutes noch nicht vergossen ist, nur sehn,
Wie viel das Schwert der Knechte Dagons und Moab
Und Amalek ihm übrig ließ? wie viel
Nun bald die Sichel und Erdtrage wieder
Wegwerfen sollen und den Harnisch nehmen?
Es mag der Feigenbaum und Weinstock dann,
Dann grünen! wie er kann, hell oder trübe
Die Quelle rinnen, und die Mütter mögen
Dann schattenlos und ungelabt vom Saft
Der Frucht und reinem Quell verschmachten, mit ihnen
Der Säugling! . . riefen Die. Viel lieber hätt' ich
Sie gegen Amalek geführt, als sie
Gezählt, nicht hoffnungsvoll auf Sieg, allein
Vom Durst der Rach' und ihrer Hoffnung voll.
Noch Andre sagten so: Wie viel wir sind?
Das heißt, wie groß er ist? wie hoch erhaben
Deß Thron ist, der ein Volk beherrscht, das selbst
Der schnelle Joab erst in vielen Monden zählt?
Rief' er uns nur von unsern Ernten nicht,
Von unsrer Stirne Schweiß nicht weg, so möcht' er
Denn seine Größe wissen! Hättet ihr
Da, unsre Väter, Samuel gehorcht,
Da dieser weise Mann euch Thoren sagte:
Ihr solltet ihn um keinen König bitten.
Nun trifft es uns. Wenn unser König nun
Etwas in seinem Cedernhause will,
So muß es schnell geschehn.

Chimeam.
Wenn unser Volk
So seinen guten und gerechten König,
Und der so oft für sie sein Leben wagte,
Wenn's David also dankt: wird da der Zorn
Des Richters droben säumen? David habe
Gesündigt oder nicht gesündigt, Gott
Wird dann zur Straf' erwachen! Sprach, o Joab,
Das ganze Volk denn so?

Joab.
Nur Wenige
Verstummten traurig und voll Liebe zu David.

Chimeam.
Die Andern haſſ' ich!

Mephiboseth.
Chimeam, sehr hoch
Hat Gott die Könige der Welt erhöht.
Wie viel des Guten können sie, wie leicht
Es thun, allein des Bösen auch wie viel
Und, ach, wie leicht! Zu große Sterbliche,
Wie glücklich seyd ihr und wie elend auch!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zadok.

Zadok.
Ich suchte, Joab, dich in deinen Zelten.
Wie weit hast du in Benjamin gezählt?
Und hat der Stämme Bücher David schon?

Joab.
Laß, Zadok, mich von dieser Zählung schweigen!

Zadok.

Als, Mephiboseth, ich nach Salem kam,
Ging ich zu Gad. Er gab mir Brod und Salben.
Allein er war sehr ernst und sehr vertieft.
Auch schien sein Auge mir von Weinen trübe.
Ich fragt' ihn: Hast du einen Freund verloren?
Er glaubt, ihm würde Gott sich offenbaren,
Und schrecklich würde — Das empfände schon
Sein Herz von fern — die Offenbarung seyn!
Ich fragt' ihn weiter nichts. Er schwieg. Ich ging.
Nach Joabs Zelt ging ich zuerst und dann
Hierher. Was staunst du also, Mephiboseth?

Mephiboseth.

Laß mich nur kurze Zeit mir selbst.

Joab.

Ich seh',
Ich seh des schleunigen Erstannens Ursach',
O Mephiboseth. Der, der unsern Vätern
Verhieß, zu mehren, wie des Himmels Sterne,
Der Kinder Schaaren, Der hat über die Zählung
Sein Urtheil schon gesprochen! War's nicht Das,
Worüber du erstauntest? Neides werth
Ist Gad, der jetzt schon weiß, wie es Gott entschied.
Komm', Abisai, laß zu Gad uns gehn.

Chimeam.

Geh' hin — Das bitt' ich, Joab, fleh' ich dich! —
Geh' hin, du Blutiger, damit du hörst,
Wie weit vergoss'nes Blut gen Himmel ruft,
Und was für Schuld auf dich, auf dich der Tod
Des Abner und Amasa brachte, du,
Der's wagt, nach Gottes Ausspruch über David
Bei seiner heiligen Gerichte Propheten
Zu fragen, du, mit dem verglichen, David
Auch schuldig, doch unschuldig wär! Geh' hin!

Joab.

Weich, wie dein Vater war, und unbekannt, wie er!
Schweig, Jüngling ohne Namen, ohne That!

Chimeam.

Was säumst du denn? Geh' hin, geh, fleug zum Hörer
Der göttlichen Gerichte. Neides werth
Ist Jeder, der sie früher hört, als ich,
Wenn sie nun über Joab kommen! Säumst du noch?

Mephiboseth.

Mein Chimeam, dein Zorn entscheidet nichts.
Laß Gott entscheiden! Joab, was du fürchtest,
Daß Gad bald hören werde, fürcht' auch ich.

Zadok.

Wenn Einer hier erstannen muß, bin ich's.
Kaum komm' ich her, so hör' ich schnell Dieß alles.
O, sagt mir, sag' es, Mephiboseth, du,
Worauf sich gründet, was ich hörte? Auf Joabs
Vermuthung doch wohl nicht, daß auf das Land
Durch diese Zählung Schuld der König bringe?

Mephiboseth.

Auf jene nicht bei mir. Da du von Gads
Offenbarung und Ernst und Thränen redtest,
Erstaunt' ich schnell. Vor Kurzem erst, vielleicht,
Als du bei Gad schon warst, las Joab vor David
Die lang erwartete, zuletzt mit Zorn
Verlangte Zählung. David hörte sie,
Das wird selbst Chimeam gestehn, mit Freuden
Des Stolzes! Aber, als vier Stämme nun
Gelesen waren, und indem den fünften
Nun Joab anfing, ward auf Einmal David
Sehr stark gerührt und innig traurig. Schnell
Gebot er Joab aufzuhören. Wir Alle,
Selbst Salomo, wir mußten schnell hinausgehn.
Nur Nathan blieb. Auch der verließ ihn bald.
Er ging vor mir und Chimeam vorüber
Und war sehr ernst. Fragst du nunmehr nicht auch,
Was Gad, der Richter, offenbaren werde?
Und über welches Elend sein Prophet
Bald mehr noch weinen werde?

Zadok.

Ach, ich frage nichts!

Chimeam.

Glaubt oder glaubt mir nicht; doch sag' ich's euch:
Was David so bewegte, war nur Zorn
Auf Joab, der, zuvor lang unterdrückt,
Ihn schnell ergriff! Hat David auch gesündigt,
So weiß er's jetzt noch nicht. Und, läßt ihm Strafe
Der Herr verkündigen, wird es auch ein Andrer,
Als Nathan, thun? Und saget mir: Konnte Gad,
Da ihn die nahende Weissagung schreckte,
Kein Elend sonst vorher, als Davids Elend,
Beweinen? Kann denn nicht des Menschen Richter eins
Der Völker um uns her durch Davids Schwert
Verderben wollen? ihrer Kinder Blut
Am Eckstein triefen? ihrer Städte Dampf
Gen Himmel nicht aufsteigen lassen?

Joab.

Zorn?
Ich kennte David nicht? und mehr, als Alle,
Die leben? Davids Zorn?

Mephiboseth.

Verwundrungsvoll,
Daß ich daran noch nicht gedacht, erinnr' ich's
Mich jetzo schnell, daß Nathan, da er wegging,
Der Zählung Bücher trug. Und viel zu kurze Zeit
War Nathan zu der Lesung von acht Stämmen
Zurückgeblieben. Reu war jenes Trauern,
Das wir an David sahn!

Chimeam.

Es sey denn Reu:
Folgt denn Gericht auf Reu'?

Mephiboseth.

Ach, manchmal schont
Nach ihr der Herr und manchmal nicht! Lass' uns
Jetzt ruhn, laß warten uns und nichts entscheiden.

Chimeam.

Vergibt denn nicht nach Reue Gott?

Mephiboseth.

Vergibt
Und straft, mir scheint's, der Bess'rung wegen des Einen,
Der übertrat, und Andrer auch! Meinst du,
Daß Derer, welche deine Thaten sehn,
Nicht Schaaren sind?

Joab.

Mein Haupt ist grau, allein
Mein Ohr hört leise noch. Mich dünkt, als hör' ich
In einem jener fernen Gänge David.

Mephiboseth.

Ich hör' ihn nicht.

Joab.

Ich hör' ihn noch. Mein Ohr
Ist dran gewöhnt, den Schritt des Hinterhalts
Im Nebel oder in der dicksten Nacht
Zu hören, Zadok, geh mit uns hinab
Zu meinen Zelten. Denn was stehn wir hier?
Ich hasse jede Frage, die mir David
Jetzt thun kann. Komm!

Vierter Auftritt.

Mephiboseth. Chimeam.

Mephiboseth.

Hast du ihn denn gehört?

Chimeam.
Ich hört' ihn nicht. Ach, David, unser Freund,
Du Redlicher, du Guter und Gerechter,
Du Vater Israels du, der sein Leben
Noch wagt, wenn Alle fliehn, so wagt, daß dich
Des Morgenlandes kühnste Streiter nur,
Erretten können, Abisai nur,
Ach, unser David, wenn an dich nun Gad
Von dem Herrn des Himmels Worte des Gerichts
Zu bringen hätte!

Mephiboseth.
Voll trüben Ernstes
Ist der Gedanke, Chimeam ..

Chimeam.
Wenn Gott
Nun David strafen wollt' und auch das Volk
Mit ihm? Denn sehr verderbt ist Israel.

Mephiboseth.
Verführer, der den Traum ihm eingab, wer,
Wer warest du, Verführer? Eingehüllt
In Nacht, wie die am Strome, saßest du
Und dachtest, Tod! .. Ha, siegender Verderber,
Daß dich der Donner einer des Gerichts,
Das über David kommt, dich auch erreichte!
Er wird's, er wird's! was wünsch' ich einen nur?
Zehntausend sollen ihn erreichen! Laß
Nun ruhig uns, o Chimeam, erwarten,
Was Gott entscheidet.

Chimeam.
Ruhig, Mephiboseth?

Mephiboseth.
Ja, Das gebiet' ich mir und dir und folge,
Soviel ich kann! Ist Das nicht Davids Schritt?

Chimeam.
Ich hört' auch einer Stimme leisen Hall.

Mephiboseth.
Es war die Stimme Davids nicht.

Chimeam.
Mich däucht,
Sie war's, allein nur halb und wehmuthsvoll
Gebrochen.

Mephiboseth.
Ja, sie ist's. Hörst du sie wieder?
Doch hab' ich niemals sie, wie jetzt, gehört,
So leis' und klagend! Hörtest du? jetzt floh
Ihr letzter Hauch von Neuem.

Chimeam, nach einigem Stillschweigen.
Dieser war
Nicht leise; hörtest du, wie heftig dieser war?

Mephiboseth.
Erhör', o Richter, sein Gebet, und laß
Nicht alle Donner deiner Rache reden!

Fünfter Auftritt.
Die Vorigen. David.

David. Er bemerkt Chimeam und Mephiboseth nicht.
Was geh' ich denn umher? Ist etwa hier
Die Ruh, die ich vergebens suche? Hört
Denn auf, du Ungestüm des Schreckens, ihr,
Der Ungewißheit finstre Qualen, ihr!
Ist es etwa nicht bei mir ganz festgesetzt,
Sehr fest, daß ich mich Gott in Allem unterwerfe,
In Allem ganz? So hör denn endlich auf, o Herz,
Du Sturm und, o, du Meer! daß ich nachdenken
Und weise beten kann. Noch einmal, Herr,
Will ich's vor deinem Antlitz wiederholen.
Der Himmel ist dein Thron, und deiner Füße Ruh
Die Erd', ich lege mich in ihren tiefsten Staub
Und sage: Ganz, ganz unterwerf ich mich,
Tod * oder Leben sey's! So ist es denn
Von Neuem festgesetzt, wofern es bei mir
Noch fest genung nicht war: In Allem ganz!
Ach, aber Israel, mein armes Volk,
Wenn Die mit ihrem König' elend würden!
O Blut; das damals floß, als Absalon
Zum Todesengel ward! Ihr** seyd noch hier?
Noch in der Nacht? Vernahmt ihr mich? Wenn's ist,
Verschweigt's. Entfernt euch jetzt, und Keiner komm'
Hierher zurück, zu welchem ich nicht sende.
Verlaßt mich! Selber ohne meine Freunde
Will ich, ich will allein mit Gott jetzt seyn!

Sechster Auftritt.
David.

Was weil' ich hier? Wenn Andre nun hierher,
Die kein Verbot von mir entfernte, kämen.
In der fernsten Ruhestätte meiner Hütte
Will ich allein mit .. meinem Richter seyn!

Dritte Handlung.

Personen:

David.	Abisai.	Chimeam.
Nathan.	Zadok.	Mephiboseth
Joab.	Salomo.	Gad.

Erster Auftritt.
Nathan.

Fast ist es noch Nacht. Kaum geht der erste Schein
Der Dämmrung auf, und schon läßt er mich rufen.
O, der sein Gott stets war, hilf ihm auch jetzt!

Zweiter Auftritt.
Nathan. David.

David.
Beruhigt hab' ich mich und mich dem Herrn
Ganz unterworfen. Doch des Menschen Herz
Ist schwach! Und Ruh verdient kaum Das genennt
Zu werden, wenn der Wahrheit Licht die Seele
Zwar sieht, doch ihr nicht ganz das Herz in Aufruhr folgt.
Entscheiden wird's der Herr! Ich fürchtete,
Er hätt' es, Nathan, dir schon offenbart!
Drum hab' ich dich so früh zu mir gerufen.
Wenn er Entscheidung sendet, sendet er
Gewiß dich, Nathan, mit dem Todeswort
Belastet!

Nathan.
Gott hat mir nichts offenbart.

David.
Bleib, Nathan, daß du mir, wenn nun der Herr
Dir's offenbart, das grauenvolle Wort
Des Gerichts gleich sagen könnest, ich mich in den Staub
Gleich hinwerfe! .. Du bist des Himmels Ehren
Mir voll, denk' ich an dich als Gottes Boten.
Da stehest du, ein Mensch, wie ich, ein Staub,
Vor mir; allein, den auch der Gott der Götter sendet
Mit eines Königs Schicksal, den er selbst
Und wunderbar erkor, und, ach, vielleicht
Zugleich mit eines ganzen Volkes Schicksal'!
Und welches Volks? das er vom Himmel beherrscht hat,
Und noch beherrscht.

* Er sinkt bei diesen Worten nieder und steht, nachdem er sie gesagt hat, gleich wieder auf.
** Da er Mephiboseth und Chimeam bemerkt.

Nathan.
Ich weiß noch nicht, ob Gott
Mich senden wird. Er sende, wen er will,
Mich oder einen Andern: bleiben wir
Nicht schwache Menschen?

David.
Ach, hätt' ich, wie du,
Daran gedacht, was für ein Staub wir sind,
Der Zähler wer, und wer Die, so er zählte,
Und wären ihrer auch ein großes Heer,
Wie Sand am Meere liegt! Ach, hätt' ich mich
Voll Stolzes nicht erhoben! Aber, ach,
Geschehn, geschehn ist Dieses nun! . . Wie wird's,
Das sage mir, o Nathan, Gott vergelten?
Was ist dein Forschen hier?

Nathan.
Schon lang' entwöhnt' ich mich,
In dieser Dunkelheit umher zu irren,
Was Gott, der Herrscher, thun wird oder nicht
Wird thun? Und jetzt, bei deiner That, da wir
Vermuthen müssen, daß, vorher verkündigt,
Der Herr es, oder nicht vorher verkündigt,
Bald selbst entscheiden werde, David, wär's
Nicht hier zu forschen Stolz?

David.
O, ist es Stolz,
So schweig' in mir, du heißer Frager, Herz!
Verstumme ganz! . . Ich ließ auch Joab rufen.
Wie tief beugt mich auch Dieß, daß dieser Joab
Vernehmen wird, daß meine Zählung ich
Bereu', und Gott sie strafe! Doch auch Dieß
Sey, wie es ist.

Nathan.
Dein Liebling Salomo
War, seit er dich verlassen mußte, voll
Bekümmerniß und banger Unruh voll,
Und nun ist er allein, auch ohne mich.
Du kennest ihn. Er hält's nicht aus. Und dann
Wär's gut, daß er um dich zur Zeit des Elends wär'
Und lernte! So ein Tag ist mehr, als sonst
Ein Jahr!

David.
O, würde nicht der zarte Knabe
Vor Schmerz vergehn, wenn er mein Elend säh?

Nathan.
Ja, leiden wird er viel, und soll er auch:
Denn viel muß unsers Lieblings Herz noch lernen!
Ein Strahl ist sein Verstand, ein schneller Blitz,
Und gut sein Herz! Allein was ist der Mensch!
Und diese Knospe was, die halb erst blüht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Joab. Abisai.

David.
Antworte, wer dich fragt, und sey Dem Joab,
Der viel dich fragt, antworte Dieß: Die Zahl
Des Volks sey mir und dir allein bekannt
Und werd' auch nicht in meine Bücher geschrieben.
So mach's! Auch sende gleich nach Gibeon
Zu Zadok, daß er schnell gen Sion komme.
Der Hohepriester, *zu Nathan*, soll dem Richter opfern.

Joab.
Der Richters Priester ist in meinem Zelt.

David *zu Abisai.*
Geh, laß mir Chimeam Jedidja bringen.
Auch Mephiboseth komme mit. Und geh
Zu deinen Zelten hinab und bring mir Zadok.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen *außer* Abisai. Salomo. Chimeam. Mephiboseth.

Salomo.
Wir standen draußen, weinten, da kam Abisai.

David.
Mein Sohn, mein Salomo, o du mein Sohn!
Du littest wohl sehr viel, als du von mir
Weggehen mußtest? Weine nicht, mein Sohn,
Des Menschen Leben hat nicht Freude nur,
Hat Elend auch. Das fühlst du nun schon selbst,
Du, der sonst Freude nur, den Schmerz nicht kannte,
Du Blume, die der Morgenröthe nur
Und nur des sanften Abends Schimmer traf,
Und die wir vor des Mittags Strahle wie Schatten
Beschützten! . . Weine nicht!

Salomo.
Mein Vater, ach,
Gern wär' ich weg von dir gegangen, du
Gebotest es ja; allein ich sah dich traurig, mein Vater,
Sehr traurig sah ich dich, als ich dich schnell
Verlassen mußte.

David.
Nathan, er bewegt
Mich heut zu sehr! Sag, soll er bei uns bleiben?
Wenn ich ihn säh', und er, wie jetzt, vor mir
Da ständ', und dann . . würd' ich's aushalten können?

Salomo.
Nach dieser ersten Nacht in meinem Leben
Ganz ohne Schlaf, wenn ich nach dieser Nacht,
Mein Vater, ach, von Neuem wieder dich
Verlassen muß, so unterlieg' ich ganz!

David.
Bleib, bleib, mein Salomo.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Abisai. Zadok.

David.
Ich bin ermattet . . .
O Nathan, ordne du die Opfer an.

Nathan.
Mein König und mein Herr, du sagtest mir
Von deinen Opfern nichts: wie kann ich glauben,
Es so zu machen, wie es dir gefällt?

David.
Ich aber: sonst geböt' ich dir es nicht.
Versöhnungsopfer, Zadok! . . . Ordne sie,
Prophet des Herrn, nun an.

Nathan.
Wie viel aus Levi
Sind, Hoherpriester, jetzt auf Gibeon?

Zadok.
Neunhundert, Nathan.

Nathan.
Und wie viel der Priester?

Chimeam
sieht hinaus, ohne sich der Oeffnung, durch die er sieht, völlig zu nahn.
Ich sehe Gad herauf nach Sion kommen! . .

David.
Da ist es! . . Nathan, ach, ihn sendet Gott! . .
Versöhnungsopfer, Zadok, sollen's seyn!
Wie geht er, Chimeam?

Chimeam.
Sehr ernst.

David.
Auch langsam?

Chimeam.
Nicht langsam und nicht schnell.

David.
Bring Gottes Boten
Herein zu mir.

Sechster Auftritt.

David. Salomo. Nathan. Mephiboseth. Joab. Abisai. Zadok.

David *nach einigem Stillschweigen.*
Auch du bist nun dahin,
Du schwacher Trost, an dem ich mich, zwar wenig,
Allein doch hielt: ich hätte Gottes Feinde
Durch meiner Zählung . . Stolz! . . zur Lästrung nicht gebracht!
Denn nun kömmt Gad!

Zadok.
Vielleicht nur, dich zu warnen,
Daß du nicht stolz sollst seyn.

David.
Ach, wär's nur Das!
Allein, ich weiß nicht, welch ein fürchterlich Ahnen
Mich überfällt. Es ist viel mehr, als Das!
Zwar richtet' ich mich auf, als heiter mir
Die Sonn' heut' anfing, und mir Nathan Gott
Nicht sendete: denn dieser Schrecken hatte
Die ruhelose, bange Nacht um mich
Geschwebt. Nun aber sendet Gad der Herr
Zu mir.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gad. Chimeam.

Gad.
Mich sendet Gott zu dir! . . Soll's hören,
Wer um dich ist, o König, oder willst
Du allein es hören, was der Herr dich fragt?

David.
Mich fragt? . . Bleibt Alle hier. Nur du, mein Kind,
Mein Salomo, mußt mich verlassen.

Salomo.
Ach,
Mein Vater! . . . Nathan, bitte du für mich!

David.
Du hörtest ja: Ich sündigte durch Stolz,
Als ich mein Volk von Joab zählen ließ!
Drum sendet Gott mir heute seinen Boten.
Wie würdest du, du zartes Kind, des Herrn
Gericht vernehmen können!

Salomo.
Bitt', *zu Gad,* auch du,
Prophet des Herrn, für mich! . . Hast du, mein Vater, nicht
Schon oft mit mir von Gottes Wegen gesprochen?
Von gnädigen und schrecklichen? Drum lass'
Auch heute mich, mein theurer Vater, lernen!

David.
Bleib denn, mein Sohn, und lerne früh'! . . Hier bin ich,
Prophet des Herrn, vor Gott und höre! . .

Gad.
So sprach
Der Herr zu mir: Drei Dinge sind's. Erwähle
Darunter, David: Sieben Jahre Theurung! . . .
Drei Monde Flucht vor deinen Widersachern
Und deiner Feinde Schwert, daß dich's erreiche! . . .
Drei Tage Gottes Schwert, die Pest, im Lande,
Daß der Engel des Herrn in allen Gränzen,
Im ganzen Israel verderbe! — Sieh nun zu,
Was ich antworten soll Dem, der mich gesandt hat.

David.
Ich wählen? . . Ach, und Gott, Gott wollte nicht,
Wie vordem, für mich nicht wählen? . . und dazu
Wahl unter diesen schreckenvollen Dingen! . .
Auf sieben Jahre! — Daß es mich erreiche! . .
In allen Gränzen Israel die Pest! . .
Gott, Gott! Mein Richter, der mich von den Hürden nahm!
O Stolz des thörichten, des armen Staubes!
Und ist nicht in der fürchterlichen Wahl
Versuchung? Kann, wenn ich nicht wähle, wie ich soll,
Ich nicht von Neuem sündigen? O Abgrund,
An dem ich steh', an den mich Stolzen Gott
Hinab gebracht hat! Was, was soll ich wählen? . .
Am Kleinsten, glaub' ich, ist zu sündigen
Die Gefahr hierin, noch wähl' ich's nicht, Prophet,
Noch wünsch' ich nur, daß diese Wahl die sey,
Die Gott gefällt: Ich wünsche meinen Tod! . .

Salomo.
Ach, Dieses, Dieses nicht! nicht deinen Tod,
Mein Vater!

David.
Schweig, mein Sohn! sagt' ich dir's nicht,
Du könntest nicht dabei seyn, wenn der Herr
Mir sein Gericht verkündigte?

Joab.
Der Krieg,
In dem das Schwert selbst David trifft, ein solcher,
So blutiger, noch nie von dir und mir
Geführter Krieg, der würgt von Dan herauf
Bis Berseba — nicht nur des Landes Töchter,
Die kleinen Städte, selbst Jerusalem
Und selber Sion müssen dann in Getümmel
Und in Geschrei und in Posaunhall sterben —
Der schlägt dein Volk und dich! Die Pest trifft nur
Dein Volk und weniger des Volks. Drei Tage
Sind's nur.

David.
Wer sagte dir, daß Gott des Volks
Nicht schonen werde?

Joab.
Weißt denn du, daß er
Es schonen werde? Muß ich nicht Zerstörung
Von einem Kriege fürchten, der selbst dich,
Den auserwählten Sieger Gottes, schlägt?
Denn werden wir uns zahm erwürgen lassen,
Du? und die kühnen Neun? und deine Dreißig?
Und all dein großes Volk?

David.
Verlaß dich nicht
Auf dich und uns!

Joab.
Umkommen werden wir —
Das sag' ich ja — wenn selber dich der Tod
Des Kriegs erreicht. Doch eben Dieß, daß wir
Als Männer streiten werden, wird die Wuth
Der Feinde desto mehr entflammen, wird
Zu Tausenden und wieder Tausenden
Hinunter in des Todes Thal uns stürzen,
Das ganze Volk!

David.
Wenn ich ihm glaube, Nathan,
So stirbt in diesem Kriege mehr des Volks,
Als durch die Pest.

Nathan.
Mich däucht, der Richter hat
Dich, König, und dein Volk zu strafen beschlossen!
Wer kann vorhersehn, ob er durch die Pest
Mehr oder mehr im Kriege tödten will?
Des Krieges Schwert nicht nur, ach, auch die Pest
Kann dich erreichen, David.

David.
Wird das Schwert
Des Kriegs gewiß mich tödten, Gad? Erreichen!
Das sagtest du: so kann es mich auch nur
Verwunden.

Gad.
Ziemt mir's heut dir auszulegen?
Zu warten, daß du Dem, der mich dir sandte,
Antwortest, ziemt mir nur.

David.
Wüßt' ich gewiß,
Daß mich das Schwert des Kriegs zum Tode träfe:
So müßt' ich hin und mich mit Einem wagen,
Wie Das mein todter Freund, mein Jonathan, einst that!

Mephiboseth.
Ach, David!...

David.
Müßt' ich hin und schnell mich wagen
Und sterben!

Joab.
Das, Das würden deine Krieger
Erdulden, dein Jesabeam, der Sohn
Hachmoni's, und dein Eleasar, Dodo's Sohn?
Und Samma? und Benaja? und dein Joab?
Das dulden? und nicht schlagen, bis den Himmel
Staub deckt', und Blut die Erde färbte vom Kison
Kedumin her bis an Aegyptus Bach?

David.
So fällt mein Volk durch beid' in gleicher Zahl,
Und wie das Schwert des Herrn ist auch der Menschen
Schwert.

Joab.
Durch dieses fallen mehr!

David.
Und ich vielleicht durch beide

Salomo.
Ach, aber in der Theurung nicht, mein Vater!

David.
Drum eben werd' ich sie wohl nicht erwählen.
Wie voll von Elend ist sie. Ist sie nicht
Auch eine lange Qual, die zögernd tödtet?
Kaum ließ sie nach und sollte nun von Neuem
Beginnen? sieben Jahre wieder wüthen?

Gad.
Hast du gewählt?..

David.
Noch nicht, Prophet des Herrn!
Ach, er gebot doch nicht, ich sollte schnell
Antworten?

Gad.
Nein, er hat Dieß nicht geboten.

David.
Dank sey's dem Herrn, daß er die Zeit zur Wahl
Nicht auch so kurz seyn heißt, als er die Plage,
Ach, hab' ich nun gewählt, schnell senden wird.
Wie bang' ist mir! Mich däucht, von allen Seiten rüsten
Die Plagen Gottes sich! Mich däucht, schon wird
Der Himmel eisern, und voll Dürr' umher das Land!
Und keine Wolke wallt, als nur vom Staube...
Schon glüht die Rache, blinkt der Speer! schon rauschen
Die Donnerwagen her von Hermons Gebirgen,
Von Kademoth, vom Meer', aus Parans Wüsten!...
Schon zückt vom Ebal her der Todesengel
Sein flammend Schwert, vom Ebal oder Horeb!...
Ist nicht der Himmel überall voll Nacht?
Seht aus: Ist jeder Strahl des Tags in Wolken
Nicht ungewöhnlich finster eingehüllt?
Schweigt Mephiboseth ganz? Und hast du mir
Heut, diesen Tag der Angst, gar nichts zu sagen?

Mephiboseth.
Ich reden? Ist bei dir in deinem Herzen
Die schwarze Lästerung denn des Ziba ganz vertilgt?
Und bin ich, wie ich's wirklich bin, auch dir
Unschuldig? bin ich dir, wie Jonathan, edel?
Unschuldig oder nicht, ganz unbefleckt
Von jener Lästerung oder etwas noch
Von ihr umwölkt, will ich doch heute reden!
Verkennst du mich, so lern mich jetzo kennen
Und sieh', ob edel ich, wie Jonathan,
Ob meine Seele sey, wie seine war,
Und ich anders ungleich ihm, als nur am Leibe, sey?
Wenn ich geredet habe, tödte mich!...
Wohlan, nun darf nicht offen nur und frei,
Nun darf sogar mit Muth Sauls Enkel reden!
Mit Thränen red' ich auch, o meines Vaters Freund
Und meiner, wenn nicht stets, doch heut gewiß!
Wer hat gesündigt? hat es denn dein Volk?
Es hat's; doch nicht dadurch, weßwegen Gott
Die Wahl gebeut. Gebeut er sie dem Volk'?
Und, hast nur du's, was zögerst du, den Tod,
Der dich gewiß erreicht, zu wählen? Wird
Das Schwert vom Volke, das nur ficht und stirbt,
Weil Krieg dich tödten soll, nicht schleunig lassen,
Wenn du gefallen bist?

Joab.
Sehr edel scheint
Die Wahl; doch, ob der Enkel Sauls allein
Aus großem Herzen sprach, entscheid' ich nicht!
Wählst du, wie er, so muß er sterben!

David.
Ihre Söhne
Zeruja wollt nur Blut.

Mephiboseth.
Mehr, als der Tod,
Ist, Joab, der Verdacht, mit dem du mich
Zu Staube trittst, und, ihn zu dulden, fordert's
Mehr, als zum Tode, Muth!

Joab.
Recht oder Unrecht
Mag ich denn haben; dennoch trügst du dich!
Hast du das Wort des Herrn denn nicht gehöret?
Drei Monde Krieg! Gesetzt, es ist gewiß,
Daß dieser Krieg uns David nehmen soll:
Wer hat dir offenbart, daß er ihn früher,
Als in dem dritten Mond', und früher ihn,
Als dieses Mondes letzten Tag, und früher,
Als in der letzten Stunde dieses Tags,
Ihn tödten werde? Wer hat dir die Zahl des Volks
Genannt, das fallen wird, eh David fällt?

Mephiboseth.
Wenn aber sich den ersten Tag des Streits
Der Bruder Jonathans mit Einem wagt?

Joab.
Noch immer hörst und lernst du nicht, daß wir's
Nicht dulden würden! Kennst du David's Helden?

Mephiboseth.
Wenn aber Gott, wie Sand am Meere, die Völker
Um euch versammelte?

Joab.
Der Ausgang nur
Sagt ganz, was Gott beschließt. Drum mögen sich
Um uns herum die Völker wie der Sand
Am Meer versammeln oder wie der Staub
Auf eines Mannes Acker: Dieß ist Eins!
Wir streiten! Doch wie kenntest du die Sieger,
Durch die rings um uns her dein König herrscht,
Du, der gelähmt in Winkeln kriechen muß?
Umringt — das Schlimmste nehm' ich an — sey David,

Der alte Krieger, der, noch Schäferknabe,
Den Riesen schlug, er sey umringt: was würde
Geschehn, wenn Eleasar, Dodo's Sohn,
Herankäm' oder auch, ich darf ihn nennen,
Mein Bruder! Doch du fragst, wer Jener ist?
So lern denn mindstens noch den Einen kennen:
Er stand und schlug des Dagons Räucherer,
Bis müd' am Schwert die Hand ihm starrte, schlug
Die Siegenden, bis Juda sich umwenden
Und ihm nachrauben konnte!

Mephiboseth.

Mehr noch kann
Ich dir, du hoher Joab sagen, dir,
Der nur den Muth der Schlacht, sonst keine Größe, kennt!
Hat David, und hat auch das Volk gesündigt:
So muß (ich sag' es nicht, er sagt es selbst)
So muß, da Anlaß ihm zu dieser Wahl
Der Richter gibt, sich David für sein Volk
Dem Tode weihn!...

David.

Du meines Freundes Sohn
Und selbst mein Freund, wie er, ich wollte nur
Dem Wink des Herrn gehorchen, wenn gewiß
Der Tod des Kriegs mir wär' und ungewiß der Pest;
Ich wollte nicht, von Neuem stolz, ja stolzer,
Mich für das Volk dem Tode weihn!...

Nathan.

Der Herr
Verlangt von dir jetzt, David, keinen Gehorsam.
Er sandte dir ja Wahl.

David.

Muß ich den Tod,
Dem ich sehr nah durch Kriegsmuth kommen kann,
Nicht wählen? Bin nicht ich's, der sündigte?

Nathan.

So will ich denn, ob deine Sünd' allein
Gott oder auch des Volkes strafen wolle,
Kein Urtheil fällen, will kein Urtheil fällen,
Ob dich der Tod des Kriegs gewiß erreichen werde,
Bleibt es gleichwohl nicht, daß, wenn der Herr dich tödten will,
Des Richtenden Gebot die Pest vollenden werde.
Wenn, David, nun der Herr, erwählst du Krieg,
Der Wuth der Menschen Alles überließe?
Wenn, die du rings umher bezwungen hast,
Wenn Die an dir und uns drei Monden lang,
Von dem Arme Gottes los, sich rächen dürften?

David.

Wenn's so, mein Nathan, ist, so kann ich schnell,
Schnell wählen, hab' ich schon gewählt! Vernimm's,
O Gad, und sag's dem Herrn! *Er kniet nieder.* In Gottes Hände,
In Dessen Hände, der barmherzig ist,
Nicht in der Menschen Hände, will ich fallen!

Gad.

So hast du, König, denn die Pest gewählt?...

David.

Ja, sie... Ach! wo willst du die Wahl voll Graun
Dem Richter sagen? Kehrest du dahin
Zurück, wo du des Hocherhabnen Fragen
Vernahmest? Oder gehest du hinauf
Nach Gibeon, zur Hütte Gottes, dort
An seinem Altar', unterm Hall der Posaunen
Die todesvolle Wahl gen Himmel zu rufen?

Gad.

Hier, König, hier, vor deinem Ohr' und Derer,
Die uns umgeben und uns hören, soll's
Vernehmen, der mit seiner Gegenwart
Die Himmel alle füllt. Allwissender!
Verborgen ist dir's nicht, doch du gebotst,
Daß dir dein Knecht die Antwort bringen sollte.
Ich werfe, Gott, vor dir mich in den Staub
Und bringe sie... *Er fällt auf die Knie.* Den du von Hürden nahmst
Und über Israel zum König, *hier fällt David auch nieder,* salbtest,
Ihm einen Namen machtest, wie auf Erden
Der Großen Namen ist, und den du heute strafst,
Weil, ungezählt, sein großes Volk zu klein
Ihm war, er wählt die Pest!

Hier stehn Beide wieder auf, Gad zuerst.

David.

Es ist geschehn!
Er hat vor Gott das ernste Todeswort
Nun ausgesprochen!... Ach, verschone nun,
Barmherziger, und lass', ach, nicht zu viel
Des Volkes sterben, das in deinen Arm
Sich wirft!... Laß, Zadok, du auf Gibeon
In Gottes Hütte deine Brüder und Abjathar
Den ganzen Tag Brandopfer thun und Assaph
Und Heman und Jedithun mit Drommeten
Und Cymbeln tönen und mit Gottes Saitenspiel'
Und danken Dem, des Gnaden ewig sind,
Damit das Ohr des Herrn im Himmel höre,
Wie sich darauf, daß er barmherzig ist,
Sein Volk verläßt. Du aber bleib' und geh',
Ach, in der Stadt voll Tod umher und stärke
Die Sterbenden. Ich send' ins Land um uns
Die Boten alle, die ich habe. Sendet
Die euren auch, damit wir schnell erfahren,
Wohin die Plage kömmt, und wen sie trifft.
Sagt selbst dem Schnellsten, wenn auf seinem Weg'
Er einen Jüngling sieht, der schneller ist,
Er ihn nicht grüß' und gleich die Sache sage.
Fleug nun voraus zur Stadt, wohin ich geh',
Und forsche nach und komm' in's Thor zurück.

Achter Auftritt.

David. Gad. Nathan. Salomo. Mephiboseth. Chimeam.

David.

Mein Sohn, mein Salomo, ach, lern du heut,
Wie vor dem Heiligen demüthig Der
Seyn müsse, welchen er zum Herrscher wählt.
Bringt, Nathan, ihn hinab zu seinen Blumen,
Damit er unter ihnen Gottes Milde seh'
Und nicht das Angesicht der Todesboten,
Der arme Knabe nicht vernehme die Stimme
Der Todesboten!

Salomo.

Wenn mein Vater weint,
Soll ich nicht auch mit meinem Vater weinen?

David.

Geh' hin, mein Sohn, und lern demüthig seyn,
Damit du künftig nicht auch weinen müssest.

Neunter Auftritt.

David. Gad. Mephiboseth. Chimeam.

David, *geht hin und her.*

Ach, Gott, mein Gott!.. was wird mein Richter thun?
Wenn nun die Pest mich eilender erreichte,
Als mich das Schwert des Kriegs getödtet hätte?...
Laß, *zu Chimeam,* Joab gleich die schnellsten Krieger nehmen
Und rings umher in alle Städte Juda
Und Israel sie senden. Hin und her
Soll jeder eilen, als er niemals eilte,
Und schneller noch, als flöh' ein Amalek vor ihm.

Komm, Chimeam, zurück. Noch Dieß: Die Aeltsten
Der Städte sollen in das Thor sich setzen
Und dort die Leichen zählen und die Zahl
Die dritte Nacht, zu welcher Stunde dieser Nacht
Es sey, mir senden.

Zehnter Auftritt.

David. Gad. Mephiboseth.

David.

Denn auch diese Zahl,
O Mephiboseth, meines Freundes Sohn,
Nun will ich auch die Zahl der Todten wissen,
Will, ist es möglich, kleiner noch, als so,
Vor meinem Gott' und meinem Richter werden!...
Glaubst du, *zu Gad*, daß jetzo schon des Richters Arm
Beginne?

Gad.

Glaubst denn du, er säume? Drei
Der Todestage sind's. Wenn auch die Pest
Bei Tausenden das Volk ergreift, so tödtet
Sie in drei Tagen wenig Menschen nur,
Wofern sie Gott den ordentlichen Lauf
Fortlaufen läßt, und so hat er gewiß
Schon begonnen. Allein er kann ihr Flügel
Des Blitzes geben, sie mit seiner Wetter Eile
Fortwürgen heißen! ..Ach, wär Dieß sein Rathschluß!
Wie wissen wir, ob er nicht gleichwohl früh
Beginnen werde?

David.

Gad, was sagst du mir!...

Gad.

Ist deine Schuld gewöhnlich? Kann denn nicht
Auch ungewöhnlich ihre Strafe seyn?
Und ist nicht Israel und Juda sehr verderbt?

David.

Wohlan, wie Gott es will! Kommt ihr hierher
Zu mir zurück und tröstet mich, wenn nun
Die Todesboten kommen.

Gad.

Darf, was Gott
Dich fragt, und was du ihm antwortetest,
Jerusalem erfahren?

David.

Wissen soll
Das Salem, und wer sonst es hören kann,
Daß ich mich auf des Herrn Barmherzigkeit
Verließ und mit dem Volk' ihm in die Hände fiel!

Vierte Handlung.

Personen:

David.	Joab.
Chimeam.	Boten.
Nathan.	Beor.
Mephiboseth.	Abisai.
Salomo.	Zadok.

Erster Auftritt.

David.

Ach! *Nach einigem Stillschweigen.* Einsamkeit!... Ach, sie hat jetzo Dolche,
Die sie ins Herz mir stößt! Ich will, die Mitleid
Mit meinem Elend haben, rufen lassen,
Nicht länger säumen!

Er steht auf.

Zweiter Auftritt.

David. Chimeam.

Chimeam.

David, zu erwarten,
Ob du vielleicht hierher kämst und von Joab
Die Antwort hören wolltest, ging ich hier
Herein. Er sendete mich schnell zurück;
Allein du hattest uns zu dir mit der Ankunft
Der Todesboten erst zu kommen geboten.
Drum wagt' ich's nicht heraufzugehn. Zuletzt
Vermocht' ich länger nicht den bangen Anblick
Des allgemeinen stummen Trauerns auszuhalten,
Auch mein Verlangen nicht, in Elend dich zu sehn.

David.

Ist schon der Morgen weit herauf?

Chimeam.

Sein Strahl
Brennt schon des Schnitters Stirn.

David.

Wie macht' es Joab?

Chimeam.

So hat er, König, dein Gebot gethan,
Ich sah's, als er es that. Als All' um ihn
Versammelt waren, führt' er sie hinab
Zum Bach. Schöpft mit den Helmen! Trinkt! Nun laßt
Die Helm' am Bach'. Euch wird schon Staub das Haupt
Bedecken. Du nach dieser Stadt! und du
Nach der! Schnell scholl der Boten Nam' und der Städte.
Fangt langsam an! Doch lieber sterbt, als daß
Ihr langsam fortfahrt! Diese wandten sich.
Was du gebotst, Das hatt' er ihnen schon
Im Gehn zum Bach gesagt. Nun ging zu jedem Fürsten
Der Stämm' ein Bote noch. Hauptleute nahm er vier,
Gab jedem dreizehn Krieger. So gebot er:
Vier eurer Knaben sehn sehr weit und scharf,
Die andern zwölfe schickt auf beiden Seiten aus.
Fünftausend Schritte von Jerusalem
Stellst du dich gegen Mittag, Hauptmann, hin
Auf eine Höh', an der viel Wege zusammen
Von andern Städten laufen. Wenn ihr dann
Wo einen müden Jüngling seht, den etwa
Zu David eine Stadt gesendet hat,
Den nimm' und frag' ihn nach der Todesbotschaft
Und sende deinen Knaben, welcher geruht hat.
Gen Abend eile du und mach's, wie der erste.
Gen Morgen du, und du gen Mitternacht.
Die Viere wollten gehn mit ihren Haufen,
Allein schnell drang den Einen Asahels Sohn weg,
Ein hoher Jüngling, wie die junge Ceder schön.
Den Aufgangshaufen ließ zwar Abisai
Dem Hauptmann', aber führt' ihn doch. Sehr ernst
Saß er auf einem Adlerross' aus Saba.

David.

Ich wollt' und werde sehr genau und schnell
Mein Elend wissen!... O du theurer Jüngling!
Glückselig ist dein Vater Barsilai.
Er schläft und weiß von unserm Schicksal nichts...
Geh, ruf mir Nathan, Mephiboseth auch,
Und bleib bei Salomo.

Dritter Auftritt.

David.

O du mein Volk!...
Wie werden Die, die noch der Tod nicht schreckt,
Vor meiner Boten Eil' und ihrem Forschen
Erschrecken! Ja, glückselig ihr, die schlafen!...
Auch du, mein Jonathan. Oft weinet' ich
Um deinen Tod, verlangte dich zurück!

Schlaf, schlaf, mein Jonathan! Ach, wenn zu ihm
Nun diese Todtenschaaren kommen!... Finsterer,
Entsetzlicher Gedanke!... Wenn nun Jeder
Des großen Heers beim Rächer ihn beschwört:
Nun soll er nicht mein Freund mehr seyn, nicht mehr
Mein Jonathan!...

Vierter Auftritt.

David. Nathan.

Nathan.

Ich komm' allein. Doch kann ich
Nicht ruhn, wenn Salomo nicht folgen darf.
Er unterliegt. Solang der Knabe lebt,
Hab' ich ihn also niemals noch gesehn!
Als du uns vollends riefst... Doch du verstummst...

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mephiboseth, welcher von Chimeam geführt wird, der gleich wieder umkehrt.

Mephiboseth.

Ach, Salomo, dein Sohn!.. Lass' ihn doch kommen.
Die alten Schmerzen, die ich habe, martern
Mich heute mehr, als sonst. Wär Dieses nicht,
So hätt' ich früher dir für Salomo gefleht.
Er leidet wie ein Mann und ist ein Kind.
Er übersteht es nicht.

Nathan.

Verstummst du noch,
O David? Welch ein Schmerz, o David, ist
Dein Schmerz!.. Darf ich dein Kind nicht rufen lassen?

David, nach einigem Stillschweigen.

Du darfst...

Nathan, nachdem er zurückgekommen ist.

Ermanne dich. Er kommt nun bald!

David.

Sohn Jonathans, wie groß... ach, würde jetzt
Mein Freund dein Vater seyn? Antworte mir
Mit deiner Redlichkeit.

Mephiboseth.

Wie Benjamin
Am Halse Josephs, würde Jonathan
Zwar Freude nicht, allein gleich starke Schmerzen weinen!

David.

Das glaubst du? Sage nun:... Doch, nein, ich schweige.
Viel besser ist's...

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Salomo.

Ich bringe Blumen dir, mein Vater!
Und diese Thrän' ist Dank!... Du liebtest ja,
Das hast du mir erzählt, an Bethlems Quell
Die Blumen sonst. Und Blumen streuten dir
Die Töchter Israels, als sie zehntausend sangen.
Du sagst mir nichts?...

Nathan zu David.

Verstummst du wieder ganz?

Zu Salomo. Er zürnt auf dich nicht, Sohn! Es ist sein Schmerz.

David zu Mephiboseth.

Dein Vater würde jetzt mein Freund noch seyn?
Das glaubst du? Redlich, wie du immer warst,
So sey und ohne Mitleid!...

Mephiboseth.

Würdest du
Sein Freund nicht noch und mehr in so viel Elend seyn?

David.

Ich würd' es!... Allein (ich kann nicht Alles sagen)
Darf er's auch jetzt noch seyn?... Doch, was ich erst
Dich fragen wollte, höre nun: Wie groß,
Ach, glaubst du, wird die Schaar des Volkes seyn,
Das sterben wird? Antworte lieber nicht!
Drei Tage!... Nein, antworte nicht!

Mephiboseth.

Wie darf ich
Ein Urtheil wagen, auch ein Urtheil nur
Den Träumen gleich, wenn Gott dem Tode so gebeut?

David.

Schickt nach Jerusalem hinab, wie lange
Der Tod in ihr begonnen habe? Sendet
Zu Zadok! Chimeam geht hinaus. Höret ihr, wie still sie ist,
Jerusalem, die große Stadt voll Volks?
Wie stumm! so war sie nie! Er kömmt zurück. Auf, Chimeam,
Dein Blick ist scharf. Sieh' aus, ob sie schon Leichen tragen!

Chimeam.

Ich sehe keine Leichen, wenig Kinder nur,
Die bei den Palmen spielen.

David.

Siehest du,
Auf Bethlems Wege keines Wandrers Staub?

Chimeam.

Das Fernste, das ich sehn kann, ist der Hügel,
In dessen Schatten Rahels Grabmal liegt.
Auf diesem Wege von Jerusalem
Bis dort hinab erblick' ich Wandrer wohl,
Allein zum Grab' hinunter wallt ihr Staub.

David.

Ach, Bethlem Ephrata, du auch, du auch!
Kannst du auf jener Seite Silo's Berg
Und ihrer Hügel Schattenhaine sehn?

Chimeam.

So hell nicht, als das Grab der Mutter Benoni's.
Doch auf dem Söller kann ich rings um mich
Der Städte mehr und Wege sehn.

David.

Geh denn
Hinauf! Und, wenn du nach Jerusalem Boten
Hereilen siehst, so komm' und sag's . . Dein Blick
Ist auch sehr hell und ist ein weiter Entdecker,
Mein Sohn! Geh mit hinauf, wenn du es magst,
Und komm, so oft du willst, zu mir zurück.

Siebenter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David.

O trüber, dunkler Tag, du Todestag
Von so viel Tausenden, die durch mich sterben!
Wie bang' ist mir, wie voll mein Herz! Wie gehn
Die Fluten Gottes mir bis an die Seele! . . .
Ach, ist mit allen diesen vielen Toden
Auch meiner, Gott, von dir beschlossen? . . . Fällt
Mit allen diesen vielen Opfern auch
Der Opferer: so laß mich jeden Sterbenden
(So wird mir's seyn, wenn nun die Todesboten kommen!)
Nicht hören, jeden Leichengang nicht sehn,
Laß bald mich sterben! . . . Er setzt sich nieder. Nathan,
ach, was kann,
Was darf ich thun, daß weniger die Zahl
Der Todten sey?

Nathan.

Du kannst nichts thun, o David,
Daß weniger die Zahl der Todten sey!
Was Gott beschlossen hat, Das führt er aus!

David.
Was aber soll ich thun, daß ruhig werde
Die bange Seel' in mir?

Nathan.
Dich unterwerfen!

David.
Das thu' ich.

Nathan.
Thu' es ganz!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam.
Der Bote kam.

David.
Was für ein Bote, Chimeam?

Chimeam.
Von Zadok.
Der Hohepriester sagt: Jerusalem
Ist bang' und stumm und senkt ihr Haupt zur Erde!
Allein noch Keinen hat die Pest ergriffen,
Selbst keinen Greis und keinen Säugling nicht.

Neunter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David.
Noch Keinen nicht erreicht? Ich glaubt', ich würde
Von Todten schon und offnen Gräbern hören.
Was ist denn Dieß? . . . Will Gott nur Wenige,
In allen Stämmen zwar, im ganzen Israel,
Allein nur Wenige doch tödten? . . . O Hoffnung,
Die meine Seel' erfrischt! O Nathan! . . . hörtest,
O Mephiboseth, hörtest du, was Zadok
Uns sagen ließ? Noch Keiner. Nicht einmal
Ein Säugling und ein Greis.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Chimeam.
Zween Boten kommen
Von Gibeon. Der Krieger läuft voran,
Sie eilen schon nach Joabs Zelt daher.

David.
O du, des armen Staubs, der Gottes Wege
Nicht kennt, o du, des Unglückseligen Hoffnung! . . .

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab.
Von Gibeon . . . Willst du sie selber sehn?

David.
Zum Richter sandt' ich sie. Er sendet sie
Mit Tode mir zurück. Bring sie herauf
Und alle, die noch kommen werden, auch.
Nun zählt der Richter! . . . Ich muß diese Zahl
Auch wissen! Laß zu mir sie alle kommen!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen außer Joab.

Salomo.
Vernahmt ihr's auch, wie laut der Feldherr rufte?
Ruft er so in der Schlacht? Es war sehr fürchterlich!
Ach, du, mein Vater! Vater Israels! . . .

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Boten.

David.
Bist du aus Gibeon?

Der Bote.
Die Pest in Gibeon!
Die Priester sandten mich. Ach, unsre Stadt!
Und eine Pest, wie nie noch eine war!
Ach, unsre Stadt, die Säuglingstochter Salems,
Sie ist dahin, dahin ist Gibeon!
Wir können schon nicht mehr begraben!

Salomo.
Komm,
Mein Chimeam!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen außer Salomo und Chimeam.

Der Bote.
Es überfällt sie Flammen
In Mark und Bein; dann Wüthen oder Todesschlummer
Kaum trifft's, so ist's der Tod!

Mephiboseth zu David.
So schnell?

David.
Hast du
Des Richters Donnerworte nicht gehört?
Ist's ein Verderber nicht? ein Engel des Todes? . . .
Geh, Jüngling! . . . Bleib. Wann hub es an?

Der Bote.
Mit dem Aufgang
Der Sonne.

David.
Geh'!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Boten sind weg.

David.

Ihr hörtet es: Mit der Sonne! . . .
Kaum scholl die Todeswahl aus meinem Munde, so schollen
Des Richters Donner auch! Sie trifft auf Einmal ganz
Und tödtet schnell! Vor Wüthen nur, mein Gott,
Beschütze mich! Doch auch hierin, wie du
Es willst! Ich fall' auch hier in deine Hände!
Mein Schicksal nicht, nur euer Schicksal, ihr,
Mein Volk, ihr, meine Kinder, will ich klagen!
In Israel und Juda, rings um mich,
Ein solcher Tod, jetzt, da ich red' und hier
Lebendig steh', und, o, in Bethlem auch,
In allen denen Städten auch, worin
So viel Rechtschaffne mir einst Helfer
Und Freunde wurden, da vor Saul ich floh!
Ach, damals warst du, Herr, mein Retter noch!

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam.
Ein Bote
Von Bethphage.

Mephiboseth.
Von der viel nähern Stadt
Ein späterer Bote! Wie geht Dieses zu?

Siebenzehnter Auftritt.
Die Vorigen. Der Bote.

David.
Begleitet dich der Bote Joabs nicht?

Der Bote.
Er starb im Thor'. Aus ist es mit Bethphage!
So hat noch nie die Pest vom Herrn gewüthet.
Dein Krieger kam, und schnell ergriff's sein Haupt
Und Herz, da starb er in dem Thor! Da sandten
Die Aeltsten einen andern Jüngling fort.
Der Wächter auf der Mauer sah ins Feld
Hinaus, da sah er auf dem Wege todt
Den Jüngling liegen; drauf ward ich gesandt.
Die Aeltsten sind im Thor' und zählen die Leichen,
Der Vater seinen Sohn, und sterben auch!
Laß mich, ich mag dein Angesicht nicht länger,
O König, sehn! Sie könnte mich vor dir
Ergreifen und vor dir mich tödten! Lass',
O König, mich . . .!

Achtzehnter Auftritt.
Die Vorigen. Indem dieser noch redet, kömmt **ein andrer Bote.**

Der andre Bote.
Aus ist's mit ihr, es ist aus!

David.
Mein Richter, ach, wie eilend zählest du!
Wo kömmst du, Jüngling, her?

Der Bote.
Von Bethanija.
Die ist nicht mehr! Von Schrecken abgemattet,
Komm' ich sehr spät. So schnell gehn Städte nur unter,
Wenn sie in Kriegsgeschrei, in Hall der Posaunen
Sterben! Glücklich ist Der, wer nicht ihr Sterben
Mit ansehn muß. Ich bin nicht weich; allein
Ich sah, daß seine Braut ein Bräutigam
Begrub; da eilt' ich weg.

David.
Geh zu den Zelten.

Neunzehnter Auftritt.
David. Nathan. Mephiboseth.

Nathan.
Jetzt ist des Leidens bittre Stunde, jetzt
Mußt du mit Männlichkeit aushalten. Was
Hilft alle Weisheit? Was Entschlüsse des Muthes,
Indem wir ferne nur das Elend sehn,
Wenn wir nicht, ist es nun da, alsdann mit Muth;
Aushalten?

David.
Nathan, ja, du stärktest mich! . . .
Allein, ein Elend, wie dieß Elend ist . . .
Und wär' es Stolz nicht, wenn ich gegen die Pfeile
Deß, der allmächtig ist, hinstellen mich wollte
Und sie mit eben der Standhaftigkeit,
Als träf' auf mich gemeines Elend, sie
Aushalten?

Nathan.
David, jetzo fürchtest du
Den Stolz zu sehr. Tief in den Staub gebückt,
Fleh' um Standhaftigkeit und zeige dann,
So viel der Herr dir gibt.

David.
Wohlan, ich will's!
So viel er gibt, so viel will ich auch zeigen
Und, ist es wenig nur, auch hier mich unterwerfen . . .
Groß sind die Schaaren, die mein Stolz heut' tödtet.
Und noch zween dunkle, finstre Tage fallen
Die Todesopfer! Ach, wo find' ich Trost?
Getrösteter, wär' ich standhafter auch!
Darf jener täuschende Verführer, darf
(Mein stolzes Herz und er verführten mich!)
Mein Traum, du kennest ihn, mich trösten helfen?

Nathan.
Das weiß der Herr! Wer ist der Mensch, der hier
Entscheiden kann? Lass' uns nicht nach der Wagschal
Des Richters greifen. Wog der Weise nicht
Den Sand am Meer? So wägt er jede That!
Doch ist dir's gut, daß dieser Traum dich reizte.

David.
Er wägt und zählt! . . . Ankläger gegen mich
Einst im Gerichte zählt er jetzt dem Tode zu,
Zu vielen Tausenden dem Tode zu! . . .

Nathan.
Zu finster und zu tief ist dieser Abgrund,
In den du dich herunter stürzest! Du
Und viel des Volks, die sterben, sündigten.
Und Schaaren sterben, weil sie sterblich sind.

David.
Wem sandte Gott die Wahl, den Todten oder mir?

Nathan.
Wie konnte sie der Herr den Todten senden,
Da du, ihr König, auch gesündigt hattest?

David.
Verlaßt mich nicht, verlaßt in meinem Elend
Mich nicht! Ich komme bald hierher zurück.

Zwanzigster Auftritt.
Nathan. Mephiboseth.

Mephiboseth.
O Nathan, kann der Mensch von Erde, der
Auch noch so sehr bei sich des Lebens Elend
Vergrößert, fürchten, daß er einen Tag,
Wie dieser ist, von jener Stunde der Thränen,
Die ihn gebar, bis zu des Todes jemals
Erleben werde?

Nathan.
Fürchten muß er's nicht;
Allein, wenn's kömmt, hat's denn nicht Gott gesandt?

Mephiboseth.
Vor allen liegt die Last auf meinem Herzen,
Gleich einem Felsen schwer, die bebende Frage:
Stirbt David auch? Weißt du etwas davon
Durch Gott, o, so verbirg's mir, Nathan, nicht!

Nathan.
Ich weiß es nicht, ob David, du und ich
Auch sterben werden. Laß, wie er, uns thun,
Wie unser David, der in Gottes Arme sinkt!

Mephiboseth.
Wohlan, wie er, der groß und elend ist!

Nathan.
Des Menschen Größ' ist klein, besonders dann,
Wenn wir gesündigt haben!

Einundzwanzigster Auftritt.
Die Vorigen. Chimeam.

Chimeam.
Beor kömmt,
Der Uebrige von Asahel. Er eilt
Wie Rehe schnell, ist bleich, wie Todte sind.
Er ist schon da.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Beor.

Beor.
Ist hier denn David nicht?

Mephiboseth.
Sag deine Botschaft uns.

Beor.
Mir sagte Joab,
Der König wollte selbst die Boten hören.
Ich muß gehorchen. Doch, gebietet mir,
Daß ganz ich schweigen soll, verstummen ganz,
So will ich euch gehorchen!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. David.

David.
Jüngling, wer bist du?

Beor.
Beor, Asahels Sohn, den Joab rächte.

David.
Wo kömmst du her?

Beor.
Von einem jener Haufen,
Die auf den Bergen, an den großen Straßen
Auf deiner Boten Ankunft wartend stehn.
Zu viel, zu groß ist all dieß Elend! Der
Aus Silo schlich entkräftet fort, ich sah's
Und lief zu ihm. Zu bitter ist dieß Elend,
Zu ausgebreitet! Auf den Feldern sinken
Die Schnitter mit den Garben hin und sterben!
Das sah ich selbst. Ich kam zu ihm. Er sprach
— Was sag' ich nun zuerst und was zuletzt? —
Er sprach: Auch sie, die todesvolle Silo,
Geht unter! Boten sind aus nahen Städten
Zu uns gekommen; nach Jerusalem
Zu David eilten sie. Die sagten alle:
Das Land geht unter! Bei der Sichel sinkt
Sogar der harte Schnitter, auf der Weide
Der Hirt. Kaum hatten sie es ausgeredet,
So sanken sie auch hin und starben schnell! . .
Ach, Silo, öd' ist sie und bang' und stumm!
Und unbegrabner Todten sind viel mehr,
Als derer, welche wir mit wenig Erde
Beschütten konnten. Da ich nun den neunten
Und letzten meiner Brüder auch begraben —
Sechs hatten unsern alten Vater noch
Mit mir, und unsre Mutter viere begraben —
Da ich zween Söhne noch zu ihrer Mutter
Getragen hatte, ging ich fort. Auch haben
Die Wächter auf den Mauern über Ebal
Eine Wolke gesehn, die schwarz dort schwebte,
Ob sonst gleich hell umher der Himmel war.
Die schwarze Wolke zog aufs Feld herunter,
Und, wo sie hinzog, sank, wer auf dem Felde war!
Der Ernter sank, und wer die Aehre las,
Und schnell in seinen Staub der fliehende Wandrer!
So sprach der Mann, von welchem ich nicht weiß,
Ob er von seinem Lauf ermatteter oder
Vom nahen Tode war.

David.
Es ist genung.
Geh' hin zu euren Zelten.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Beor.

David.
Ja, von Neuem
War Dieß genung! . . . Ich zitterte schon oft
Davor, doch muß ich dran, ich muß doch endlich
Die bange Frage thun: Sahst du, o Chimeam,
Noch keine Leichen in Jerusalem?

Chimeam.
Ich sah noch keine.

David.
Willst aus Mitleid du
Mich täuschen? Dieses Mitleid wäre mir
Ein Dolchstoß in mein Herz. Denn, wenn ich's drauf
Doch hörte, würd' es desto stärker mich
Erschüttern, je verborgner mir's vorher
Gewesen wär'. Hör' auf und sag's! sieh' aus,
Was siehst du, Chimeam?

Chimeam.
Verstummt, als wäre
Sie menschenlos, ist ganz Jerusalem.
In Säcken nur, mit Asch' auf ihrem Haupt,
Gehn Einige.

David.
Sieh' hin, sieh recht! Ist's nicht
Ein Leichengang?

Chimeam.
Es ist kein Leichengang.

David.
Sieh weit um dich. Erblickst du sonst nichts mehr?

Chimeam.
Dort seh' ich an der Stadt, daß Arnan Arafna,
Dein Unterthan, der Jebusiter König,
Die Ernte dreschen läßt. Auch seine Söhne
Sind um den ehrenvollen Greis. Gewiß,
Er hat noch nicht der Todesboten Stimme
Gehört: sonst würd' er auch zu Gott, den er
Durch dich erkannte, für Jerusalem
Und seinen David um Errettung flehn.
Dort seh' ich Volk und Aeltste bei dem Volk'
Und, wie mich's däucht, auch Zadok unter ihnen.

David.
Was machen sie?

Chimeam.
Sie reden viel mit Zadok.

David.
Thun sie's mit Ungestüm? Doch geh zu Salomo.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

Nathan.
Ach, diese grauenvolle Pest, so weit
Verbreitet ist sie, und so eilend, gleich
Des Blitzes schnellem Falle, tödtet sie!
Und noch zween Tage! . . . Gott, mein schweres Herz
Hat's schon zu dir hinaufgeseufzt! Nun will
Ich's meinem David auch nicht mehr verschweigen!
Ist's nur ein Bild der Angst, was mich erschreckt?
Ach, oder ist es wirklich eine Schuld?
Ich rieth zu dieser todesvollen Wahl! . . .
Als, David, deine ganze Seele vertieft war
In all das Elend, das du wählen konntest,
War ich's, der auf die eine Wagschal legte,
Was überwog. Da wähltest du den Tod
Der Pest! Ach, warum rieth ich dir die Theurung nicht?
Das ist's, Das macht mir jetzt die Seele trübe.

David.

Hier Schuld? . . . Ist Schuld, o Nathan hier, so ist
Dein Fehl ein Staub, der weht, und meine Sünde
Ist ein Gebirg', ein Ebal oder Horeb! . . .
Doch keine Schuld hast du, gar keine, Nathan!
Hättest du nur, was dich schreckt, in tiefer Nacht
Verborgen! . . . Nicht, daß meine Wahl mich reue,
Nicht, daß ich jetzt Gefahr von solcher Dauer,
Durch Murren gegen Gott zu sündigen
Und so der Theurung Strafe selbst zu vergrößern,
Mir und dem armen Volke wählen würde!
Ach, aber daß mir unter diesen Gerichten
Gott Wahl gebot, die Ursach, Nathan!

Nathan.

Ich seh' es,
Ich hätte schweigen sollen! Dieß war auch
Ein Fehl. Vergib mir alle meine Fehle, Gott!

David.

Und meine Sünde mir, Barmherziger,
In dessen Arm ich mich voll Zutraun warf!

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Abisai. Salomo. Chimeam.

Abisai.

O meines Königs Sohn, nein, geh du nicht
Mit mir hinein. Zu schreckenvoll für dich
Ist meine Botschaft.

Salomo.

Laß mich's thun!

David.

Woher
Kömmst, Abisai, du?

Abisai.

Von Jericho's Wege.
Soll ich, mein Herr und König, reden?

David.

Rede!
Sprich allen Jammer aus, der dir bekannt ward,
Die ganze Last des Zorns auf Israel!
Verbirg mir nichts.

Abisai.

Auf einem Wege, den
Nur Wandrer kennen, fand ich einen Sterbenden,
Den dir aus Jericho die Aeltsten sandten.
Er richtete, da er mich sah und erkannte,
Sein Haupt, so schwer es ihm war, doch auf und stützte
Mit seiner Rechten sich. Ich stieg vom Ross'
Und hielt ihn. Vieles wollt' er mir erzählen;
Allein, ich sahe bald, daß er auf Fragen
Vor Todesmüdigkeit mir nur sehr kurz
Antworten konnte. Sind der Todten viel
In Jericho? — Unzählbar! — Habt ihr sie
Begraben? — Ach, wie könnten wir's! — Warum
nicht? —
Die Todtengräber sterben in den Gräbern! —
Wer stirbt am Meisten, Säugling oder Greis? —
Ach, Beide nicht! Der Baum, der Früchte trägt,
Stürzt um! — Ist keine Rettung denn? kein Weiser,
Der helfen kann? — Sie wollen's, sterben selbst! —
Schreit denn das Volk zu Gott nicht? — Ach, sie thun's.
Ihr Haupt ist aschevoll, wenn's in den Schlummer
Des Todes sinkt . . . Wer sandte dich? — Die Aeltsten.
Ich werde wohl nicht bis zu David kommen.
Drum geh du hin und sag's ihm an. — Wie geht's
Den Deinen? — Würd' ich denn gekommen seyn,
Wenn ich sie alle nicht schon sterbend oder todt
Gesehen hätte? — Nun, dich segne Gott
Mit Leben. — Jetzt mit Leben? — und er sank
Zurück.

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Zadok.

Zadok.

Mich schickt dein armes Volk zu dir
Und flehet, daß ihr Vater ihnen helfe!

David.

Nun, nun beginnt der Tod auch in Jerusalem!

Zadok.

Noch nicht. Allein sie seh'n und hören nichts
Als Todesboten.

David.

Ach, was kann ich thun?
Wie kann ich meinem armen Volke helfen?
Ich, der ich selber hülflos steh' und warte,
Ob mich der Tod vom Herrn nicht treffen wird?

Zadok.

Sie fleh'n dich an, daß du die Bundeslade
Von Sion in die Stadt hinunter sendest.
Und daß dann ich und Aelteste mit mir,
Im Trauerkleid' und Asch' auf ihrem Haupt,
Die grauenvolle Wunderthäterin,
Die Lade Gottes . . .

Achtundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Der Bote.

Weh, Weh trifft das Land!
Weh' unsre Städte! Weh' auch Jericho!
Mich sendet Abners Sohn, der Fürst in Benjamin!

Abisai.

Verstumme du. Wir wissen Alles schon.

Der Bote.

Ihr wißt es schon, daß Benjamin und Ruben
Und Juda untergehn, zu uns entfliehn
Und sterben? wißt es schon, wie Jericho
Zu einem Grabe wird? Denn Straßen und Häuser
Sind Gräber. Sahest du es, Feldherr, denn,
Wie unter seiner Todten Schaar der Mann
Gerüstet stand und tödten half?

Abisai.

Verstumme du!

David.

Erzähl' es, Jüngling.

Der Bote.

Einer unsrer Aeltsten,
Ein starker Greis, an Aeckern und an Palmen
Und Kindern reich, ein Mann, der das Leben liebte,
Des Todes Hasser war, der trug am Thor
Die Seinigen zusammen, Sterbende
Und Todte! Da vor uns nun Alle lagen,
Da trat er mitten drein und zog sich schnell
Den Harnisch an, den Köcher füllt' er voll
Und stand und hielt den fürchterlichen Bogen
Und sah sich wüthend um! Weh Jedem nun,
Der Einen dieser Todten hier begräbt!
Wenn nun ein Sterbender, im heißen Durst
Der Pest, nach Labung rief und, müde dann
Von Todesschlummer, auf den Arm sich stützte
Und mit der finstern Wehmuth seiner starren,
Gebrochnen Augen so den Vater ansah,
So schoß er hin und rief: Ich kann dir tödten helfen,
Du Todesengel! Und dann stürzt' er sich
Mit Wuth der väterlichen Liebe schnell

Auf diesen todten Enkel oder Sohn
Und weinte laut!

Salomo.

Ach, nun nicht weiter! Komm,
Mein Chimeam!

Neunundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Salomo und Chimeam.

Der Bote.

Vor Allem ging es mir
Durch's Herz, als er auf seiner Töchter jüngste
Den schreckenvollen Bogen tönen ließ!
Die Blume sank, noch gestern eine Braut
Des besten Jünglings in ganz Jericho,
Zu deren Feste wir schon Kränze flochten.
Doch siebenfältig war nun auch die Wuth
Der Vaterthränen, als er auf die Todte
Sich warf. Von ihr riß nur des Volkes Rufen
Ihn los. Heraus, so rief's, aus diesem Haufen!
Sonst mußt du selber sterben! Der es rief,
Dem sandt' er einen schnellen Pfeil ins Herz;
Doch gleich darauf sank er auch hin, von Steinen
Zerschmettert.

David.

Wende dich und geh zu den Zelten.

Dreißigster Auftritt.

Die Vorigen außer dem Boten.

David.

Habt ihr's vernommen? Ach! . . zu viel war Das! . . .

Zadok.

Darf ich nun sagen, was das Volk begehrt?

David.

Ja, sag's.

Zadok.

Sie wollen, ich soll mit den Aeltsten
Die Bundeslade Gottes in der Stadt
Umher bis an den dritten Untergang
Der Sonne tragen, daß, die Jericho
Ins Palmenthal und Dagon in den Staub
Herab vom Altar stürzte, die sogar
Den Mann bei Chidon, der sie nur zu halten
Sich unterwand, schnell tödtete, daß sie,
Umhergetragen in Jerusalem,
Das arme Volk vor dem Todesengel schützte!

David.

Kann gegen Gott die Bundeslade schützen?

Zadok.

Nicht gegen Gott, doch gegen seinen Engel.

David.

Allein er sendet ihn.

Zadok.

Er sandt' ihn auch am Strom',
Und dennoch ging er jede Thüre vorüber,
An deren Schwelle Blut der Opfer war.

David.

Nahm damals Israel des Herrn Gebot
Nicht aus? O, nähm' auch jetzt Jerusalem
Ein gnädiges Gebot des Richters aus,
Wie gerne sendet' ich die Lade Gottes!
Geh, Nathan, zu dem Volk mit Zadok hinunter
Und überzeuge sie, daß ich die Bundeslade
Nicht senden darf. Wenn sie zum Mitleid mich,
Da schon mein Herz so sehr verwundet ist,
Noch mehr bewegten, und ich ihnen dann
Die schreckenvolle Wunderthäterin
Herunter sendete: so könnt' es gescheh'n,
Daß schnell Jerusalem zum Chidon würde,
Und so des Volks mehr fiel', als durch den Todesengel!

Einunddreißigster Auftritt.

David. Abisai. Mephiboseth.

David.

Wie geht es, Abisai, zu, daß mir
Von Bethlehem, die doch viel näher ist,
Kein Bote kömmt? Schont Bethlem Ephrata
Der Richter? Ach, ich weiß es nicht.

Abisai.

Ich gehe.
Gott segne dich mit Vieler Leben!

Zweiunddreißigster Auftritt.

David. Mephiboseth.

David.

Du,
Mein theurer Mephiboseth, hast mit mir
Treu ausgehalten. Kaum, ich sah's, vermochtest du
Des letzten Jünglings Botschaft ganz zu hören.
Sahst du auch meinen Salomo, wie sehr
Er litt, wie bleich er ward?

Mephiboseth.

Vielleicht, o David,
Erfreuet dich und ihn aus Bethlehem gute Botschaft.

David.

Trau dieser Hoffnung nicht! Je mehr sie uns
Erhebt, je tiefer kann der Ausgang uns stürzen.

Mephiboseth.

Ich glaubt', ich wüßte schon die große Lehre
Des Elends, wie man es erdulden müsse!
Nun lern' ich's erst von dir.

David.

Von mir? Wer ist
Dein Freund? Wie schwach bin ich und welch ein Staub
Vor Dem, der uns durch Leiden prüft und bessert?

Dreiunddreißigster Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam.

David.

Was hat dich, Chimeam, so sehr erschreckt?
Fängt in Jerusalem die Pest jetzt an?

Chimeam.

Ach, Salomo! . . .

David.

Was sagst, was meinest du?

Chimeam.

Hätt' er's nur nicht mit angehört! Das Bild
Der Pest in Jericho verläßt ihn nicht!
Er ist, wie Todte bleich sind, bleich! Er ist
So sehr ermattet, daß er nicht vermochte
Mit mir zu geh'n, als ich ihn führen wollte.

Mephiboseth,
indem er David mit Chimeam nachgeht.

Ach, Gott wird doch mit ihm, wenn er in Salem
Beginnt, mit Salomo, mit ihm doch nicht beginnen?

Fünfte Handlung.

Personen:

Satan.
Moloch.
Die beiden Engel.
David.
Salomo.
Mephiboseth.
Chimeam.
Joab.
Nathan.
Ein Bote von Bethlehem.
Husai.
Zadok.
Sechs Aelteste.
Gad.
Priester.

Erster Auftritt.

Satan als ein Levit. **Moloch** als ein Bote aus den Städten.

Satan.
Warum verhüllst du dich?

Moloch.
Vor Schmerz, wie du.

Satan.
Wie konntest du des Todesengels Blick'
Entrinnen und sogar nach Sion kommen?

Moloch.
Ich schlich zuerst, von Dunst und Nacht bedeckt,
In Thälern fort. Am Tage wagt' ich's drauf
In der Gestalt, in der du jetzt mich siehst,
Bestäubt, mit diesem Stab' in meiner Hand,
Heraufzugehn.

Satan.
Sehr viel hast du gewagt.
Denn scharf und fast allgegenwärtig ist
Sein Blick. Ich selber bin ihm kaum entkommen.
Sehr hassenswerth ist er, ist es auch darum,
Daß wir nun jetzo endlich erst, o Moloch,
Nun unsrer Freuden erst genießen können!
Allein ich will sie nun mit Durst der Höll' auch trinken!
Wo kömmst du her? Kommst du vom Land' um Bethoron.

Von Bethoron komm' ich. Du redest nach mir,
Und, was du mich vom Schrecklichen der Pest
Ihm nicht beschreiben hörst; Das lies du nach;
Die ausgefallnen Aehren gönn' ich dir.
Nun, wüthe nicht. Ich gönne dir noch mehr.
Allein dem glücklichen, dem stolzen Verderber,
Dem gönn' ich seine Todten nicht! Ich darf
Nicht Einen, und er erwürgt zu Tausenden!
Der Verderber! . . . Allein was sagst du jetzo, Moloch,
Von meinem Traume?

Moloch.
Was ich sage, Satan?
Daß David dieser Traum schuldloser macht,
Und daß du ihn nun nie beherrschen wirst!

Satan.
Du Stolzer, wär' denn ohne diesen Traum
Die Pest in Israel?

Moloch.
Was ist die Pest,
Wenn David nicht auch dein ist? dir es seinetwegen
Nicht laut im Thor der Hölle widerhallt?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Eine Stimme.

Die Stimme.
Dir, Satan, und dir, Moloch, also gebent
Der Todesengel euch: Weicht schnell aus Juda!
Erwartet ihn am Strom! Gehorcht, sonst wird
Der Zorn, der gegen euch sich schon gewaffnet hat,
Noch schreckenvoller seyn!

Dritter Auftritt.

Zwo Stimmen.

Der Schauplatz ist leer. Die Stimmen werden auf beiden Seiten einander gegenuber gehört.

Die erste Stimme.
Die Wüther!

Die andre Stimme.
Juda,
Du armes Land! Nun kömmt der Engel des Todes
Selbst Salem nah'!

Die erste Stimme.
Ach! wird sich Gott nicht erbarmen?

Die andre Stimme.
Drei Tage!

Die erste Stimme.
Wird sich Gott denn nicht erbarmen?

Vierter Auftritt.

David. Salomo. Mephiboseth.

Salomo.
Ich weiche nicht von dir. Ich werfe mich
In deinen Arm, wie du in Gottes dich!
Denn viel zu furchtbar ist mir heute Gott!
Und, muß ich sterben, ach, so will ich hier
An deinem Herzen, theurer Vater, sterben!

David.
Mein Sohn, mein Salomo, sey fest gewiß,
Daß du nicht sterben wirst! Gott hat dich mir
Auf meinen Thron verheißen! Ist er nun
Dir noch zu furchtbar?

Salomo.
Das verhieß der Herr,
Der Gnadenvolle, Das? . . . Allein, wenn ich
Nun sündigte?

David.
Wach' über deinem Herzen!
Du lernest heute viel. Wach' über dir!
Hast du zu Chimeam mir Joab schon heraufgerufen?

Chimeam.
Er kömmt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

David.
Die Boten, die noch kommen werden,
Behalt bei deinem Zelt' und frage sie
Genau und höre sie ganz aus. Sie könnten,
Eh wir es glaubten, sterben. Doch die Boten
Von Bethlem sende mir herauf. Und dann
Verlässest du mich, mein Sohn, auf kurze Zeit.

Sechster Auftritt.

David. Salomo. Mephiboseth. Chimeam. Nathan.

Nathan.
Sehr mühsam hab' ich endlich noch das Volk,
Ob überzeugt, Das weiß ich nicht, allein
Dahin hab' ich's gebracht, daß es vor mir
Stumm ward und weinend mich verließ! . . . Es ist
Ein dunkler Tag, ein finstrer Todestag!

David.
Ein Tag der Angst von Gott! und zween noch folgen,
Noch zween, die auch wie er voll Nacht und finster sind
Und todesvoll!

Siebenter Auftritt.
Die Vorigen. Joab.

Joab.
Du forderst immer noch
Von mir des Abner und Amasa Blut!
Nun ist es an mir! Ich fordr' auch Blut von dir —
Hör nur den Boten, der von Bethlem kam —
Ach, meines Bruders Abisai Blut!
Er geht schnell weg.

Achter Auftritt.
David. Nathan. Mephiboseth. Ein Bote.

David.
Ach, meines Retters! . . . Jüngling, kömmst du von Bethlem?
Ist Abisai todt?

Der Bote.
Ich fand ihn auf dem Wege,
Die Pest hatt' ihn ergriffen, und er lag
In ihrem Todesschlummer schon und sah
Mich schon nicht mehr! Von Bethlem komm' ich, David.

David.
Er lebte gleichwohl noch?

Der Bote.
Allein er war
Dem Tode völlig nah'. Ich kenne sie,
Seitdem die Sonn' heut' aufging, kenn' ich sie
Die schnelle, flammende, die fürchterliche,
Die Pest, wie keine war! Kaum trifft sie uns,
So fliegt ihr Flug voll Eil dem Tode zu.
Die Sterbedrüse hängt uns Gott nicht an,
Wir fallen ohne sie! So wüthet diese Pest,
Seitdem die Sonn' erwacht', in Bethlehem!

Nathan.
Du kömmst sehr spät. Hat dich die Angst ermüdet?

Der Bote.
Sowie die Boten aus den Thoren gingen,
So sanken sie, der Mauer Wächter sahn's,
Daß endlich keiner mehr auf Salems Weg
Sich wagen wollte. Drauf kommt' es keiner auch
Nicht mehr. Denn unsre Väter schlossen die Thore.
Noch banger wurde nun die Todesangst.
Nun war kein Retten mehr, auch nicht hinaus
Auf das Feld. Mehr, als die Zung aussprechen kann,
War unsers Jammers! Ach, die öde Stadt,
Nur todtenöde nicht, und aller Derer,
Die nun noch lebten, allgemeines Verstummen!
Ich wagt's zuletzt und sprang die Mauer hinab
Und eilte!

David.
War Husai noch bei euch?

Der Bote.
Er ging, sobald es begann, aus Bethlehem.

David.
Wie geht's den Männern vom Geschlecht' Isai?

Der Bote.
Nicht wenige von ihnen, David, sind
Jetzt in Jerusalem! . . .

David.
Geh nun hinab.

Neunter Auftritt.
David. Nathan. Mephiboseth.

David.
Verwundet ist mein Herz, und tief, vielleicht
Zum Tode! . . . *Er setzt sich nieder.*

Nathan.
Wer verstummet nicht mit dir? . . .
Sie schweigen einige Zeit.

Zehnter Auftritt.
Die Vorigen. Joab.

Joab.
Ich duld' es nicht! Er will zu dir herauf
Sich bringen lassen und ist von der Pest
Ergriffen. Nein, ich treib ihn gleich zurück!

David.
Bleib, Joab. Wer?

Joab.
Dich würde dann die Pest
Erreichen und dich tödten!

David.
Wer?

Joab.
Laß, David,
Mich eilen!

David.
Aber wer?

Joab.
Husai.

David.
Kommt,
Wir wollen unserm Freunde, welcher stirbt,
Entgegen gehn!

Joab.
Bei Gott beschwör' ich dich:
Bleib, David!

David.
Du beschwörest mich bei Dem,
Auf den ich trau' und deß Allgegenwart
Mich weit vom Grab' und nah' daran umgibt!
Kommt!

Eilfter Auftritt.
Die Vorigen. Husai.

Zwei von den Boten führen ihn und lassen ihn im Eingange auf die Erde niedersinken und halten ihn so. Joab tritt zwischen ihn und David.

Husai.
Selber wollt' ich's . . sehn, daß du . . noch lebst.

David.
Mein alter, redlicher, mein bester Freund! . .
Mein Freund Husai!

Husai.
Ach! . . *Er sinkt in den Todesschlummer.*
stirb du nur nicht!
Nun sterb' ich gern . . nun hab' ich dich noch einmal,
David . .
Gesehn! . . und, daß du lebst . .
Sinkt in den Todesschlummer.

David.
Ach, könntest du
Auch leben!

Husai.
Ich? Ganz Juda . . ist dahin! . .
Ganz Israel! . .

David.
Wie weißt du Das? Woher
Kömmst du?

Husai.
Mich däucht, ich kam von . . Bethlehem
Ich irrte, denk' ich, in dem Feld' umher
Und sah, Das weiß ich wohl, nur Todte! Todte! . .
Nur Todte! . . *Sinkt wieder.* Bin ich schon? Wo bin ich jetzt? . .

Bin ich im dunkeln Thal der Todten schon?
Du bist doch David?

David.

Ja, du Redlicher, ich bin's!
Und, daß kein Zweifel mehr dir übrig sey,
Umarm' ich dich!

Joab tritt dicht vor David.

Erst tödte mich, eh du
Den Mann voll Pest umarmst! Nur über den Todten
Gehst du zu ihm!

Husai.

Was wüthet Der? Ist's nicht
Der Feldherr? Sieh', er meint . . sie flammt von mir auf David,
Das thut sie nicht;.. sie flammt vom Himmel auf Jeden!..

Joab.

Solang' ich leb', umarmet er dich nicht!

Husai.

O, Nathan seh' ich auch und Mephiboseth . . .
Wo ist denn Salomo? .. Ist er schon todt?..
Mich däucht, da sie ins Thor .. mich trugen, schwebt .. auf dem Söller
Sein Schatten!.. und der Schatten Chimeams!

Mephiboseth.

Er lebt, du bester Mann, er lebt! auch Chimeam!

Husai.

Laßt mich Jedidja's Antlitz sehn!

Nathan.

Verlang's nicht!
Er unterläge diesem Schmerz!

Husai.

Wohlan!
Ihn segne Gott! ..

David spricht vor Wehmuth unterbrochen.

Wenn du zu Jonathan ..
Hinüber kömmst .. du bester Mann . . . so umarm' ihn
Von seinem David, der ihn .. immer liebt! ..

Husai.

Zu Jonathan! .. und Abraham! .. und Moses! .. zu Hiob! ..
Zum Richter über Israel! .. den Schaaren,
Die heut mit mir ins Thal des Todes gehn! ..
Zum Allerheiligsten! .. zu ihm hinüber! ..
Zu ihm .. zu meinem Gott'! .. und deinem Gott'! ..

David.

Erwachest du nicht mehr? .. Erwach'! Husai!
Er setzt und verhüllet sich.
Er wacht nicht wieder auf! .. Legt ihn auf Purpur
Und Cedernholz.

Zwölfter Auftritt.

David. Nathan. Mephiboseth.

David nach einigem Stillschweigen.

Wo ist die Sonne jetzt?

Nathan.

Es ist die Zeit des Abendopfers.

David.

Langsam
Geht dieser bange todesvolle Tag
Vorüber . . . Siehst du, zu Nathan, nicht, daß offenbar
Mich Gottes Arm erhält? Hätt' ich ohn' ihn
Nicht lange schon dem bittern, innigen,
Dem unaussprechlich trüben Trauern dieses
Qualvollen Tags erliegen müssen? War
Auch je ein Tag des Zorns, wie dieser ist?
Ein Tag des ernsten, schweigenden Gerichts,
Das stets zu tödten fortfährt, fürchterlich
Stets schweigt und keiner Thräne Jammerlaut'
Antwortet? Mehr, als je, hat heute Gott
Auf mich und auf mein Volk sein Schwert gewetzt,
Gespannt auf uns den Bogen! Sieh', er zielt!
Er leget tödtliches Geschoß darauf
Und richtet seine Pfeile zum Verderben zu!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo. Chimeam.

Salomo zu Nathan.

Ist er schon todt?

Chimeam.

Ach, David, überall
Ist hell der Himmel, aber dicht an Salem
Hängt eine schwarze Wolke weit herab!

David.

Wo?

Chimeam.

Bei Arafna's Tenne.

David, indem er hinsieht.

Richter! Vater!
Sie ist es, die tödtende, die von dem Ebal
Herunter zog! Nun kömmt die Todesstunde
Auch für Jerusalem. Sie ist schon da!
Sind's Menschen nicht, was ich um Arnans Tenne
Auf jenen Hügeln seh?

Chimeam.

Dein armes Volk
Im Sack der Leidenden, die, hingestürzt
Zur Erde, die, mit ausgebreiteten Armen
Des Schreckens!

David.

Keine Todte drunter?

Chimeam.

Soviel ich
Erkennen kann, seh' ich noch keine Todte!

David.

Er tritt mit ernstem Donnergange nun
Ganz nah' heran, der Tod! Ich will ihn, wie mein Volk,
Erwarten — allein in diesem Königsgewande,
Mit dieser Krone nicht! Da ist es, Nathan! ..
Er gibt ihm die Krone — eine Tiare oder Stirnbinde. Gott!
Von Schäferhütten nahmst du mich; und klein
Ist auch die Hütt', in der wir ewig ruhn!

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Nathan. Mephiboseth. Chimeam.

Nathan, indem er die Krone weglegt.

Sie hilft nun nichts, und alle dieser Welt
Mit allen ihren Ehren hälfen nichts!
Allmächtiger . . . du . . . ach, und fährst
Stets fürchterlicher fort! Wer sind wir Staub!
Was ist der Mensch, der Sohn von Adam, Gott,
Allmächtiger, vor dir!

Chimeam.

Die Wolke wird
Immer dunkler und hängt stets tiefer nieder!

Salomo.

O Nathan, wird, ich . . mag das Wort voll Graun
Nicht aussprechen, vielleicht kannst du es, Nathan,
Mir auch nicht sagen.

Nathan.

Was, mein Salomo?

Salomo.

Wird, ach, da dieser schreckenvolle Tod
Stets näher kömmt, mein Vater auch . .

Nathan.

Das weiß
Nur Der, der jene Blumen, die du pflanztest,
Verwelken heißt und uns!

Salomo.
So weißt du, Vater
Der Väter und der Kinder, auch, ob du,
Ach, diese Thrän' erhören wirst! Da du
Der Blume Schicksal kennst, so kennst du auch
Mein Elend, Gott des Säuglings und des Kindes!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. David.

Er ist in schlechtes Leinen gekleidet.

David.
Deckt Das dort zu. Erst,
indem Salomo die Krone zudecken will,
lege sie, mein Sohn,
Hinunter in den Staub; dann decke sie zu.
Hier bin ich, Gott, vor dir im Jammerkleide
Und, willst du, auch in meinem Sterbegewande!
Salomo hält und lehnt sich an Nathan.
Siehst du viel' Opfer um die Wolke fallen?

Chimeam.
Ich sehe keinen Todten.

David.
Schweig! du willst
Mich täuschen!

Chimeam.
Deines Barsilai Sohn
Das thun? Bei Dem, der jetzo droben richtet,
Ich sehe keinen Todten!

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zadok. Aelteste.

Sie sind im Trauerkleide.

Zadok.
David, dir sendet
Jerusalem die Aeltesten und fleht
Dich an, mit stummen Thränen fleht's dich an,
Daß du — denn, ach, sie wissen, was vom Ebal
Für eine Todeswolke kam, und sehn nun eine
Mit fürchterlichem Schweben über die Tenne
Arafna's niederhangen — darum flehn sie
Dich weinend an, du wollest, David, dem Richter
Mich Lämmer opfern und mit dieser Opfer Blut
Die Pfosten und die Schwellen ihrer Häuser mich
Besprengen lassen, daß der Schreckliche
Vorüber geh! Sie führen schon die Opfer
Von allen Seiten her.

David,
nach einigem Stillschweigen.
Ich darf's nicht thun! ...
Gebietet's Gott, du, sein Prophet?

Nathan.
Mir nicht.

Chimeam.
Ich sehe Gad dicht an die Wolke treten.

David.
Wo ist er? *Er wendet sich, hinaus zu sehn.* Gott der Götter, du der Engel
Und Menschen Richter, du! Ich seh' in der Wolke
Den Todesengel stehn ...* Ach, zwischen Himmel
Und Erde steht er,** steht und hält ein flammend Schwert
Nach Jerusalem hin! *** Es † ist beschlossen!
Ruft, eilt, ruft meines Vaters ganzes Haus!
Ruft alle meine Kinder! Bleibt! Ihr fändet
Sie in dem allgemeinen Schrecken nicht,
Nicht schnell genung; und eilen, eilen, ich
Muß eilen!

* Er hält die Hand vors Gesicht. Salomo hält sich an seinem Arme und sinkt an seine Brust, als wenn er sich verbergen wollte.
** Nathan erschrickt und hält die Hand vors Gesicht.
*** Er hält wieder die Hand vors Gesicht und wendet sich weg.
† Nach einigem Stillschweigen.

Nathan.
Was ist beschlossen?

David.
Chimeam,
Siehst du ihn noch?

Chimeam.
Ich sah ihn nicht.

David.
Ich auch
Nicht mehr. Er tödtet schon!

Nathan.
Was willst du,
O David, thun?

David.
Mich selbst und meines Vaters Haus
Zum Tode Gott hingeben!

Nathan.
Thu Das nicht.
Vielleicht ist dein Entschluß nicht ganz von Stolze rein.

David.
Verbeut mir's Gott durch dich?

Nathan.
Nein, Dieses nicht.

David.
So bleibt's, so geb' ich Gott mich hin zum Tode!

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Joab.

Joab.
Verderben auch und Tod, Verderben, Verderben,
Auch in Jerusalem! Am Thor, bei Arnans Hügel,
Da, wo die Finsterniß herunterhängt,
Begann's, begann's mit Wuth! Mit Angstgeschrei
Eilt das Volk herauf, mit lautem Weh' herauf!
Zur Bundeshütte flieht's!

David.
Lauf', eile, Joab!
Stell Krieger um die Hütte, daß das Volk
Nicht durch die Bundeslad' auch falle!

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen *außer* Joab.

David.
Fest,
Sehr fest bleibt's: Gott geb' ich mich hin zum Tode,
Mich, meine Kinder und mein ganz Geschlecht!

Salomo.
Mich auch, mein Vater?

David.
Ja, auch du, mein Sohn,
Mein Sohn, den meine ganze Seele liebt,
Enträunst nicht, hätte Gott dich auf den Thron
Mir nicht verheißen! Sey ganz Zuversicht
Und weine nicht: denn zwischen dir, o Sohn,
Und seinem tödtenden Verderber steht
Des Herrn Verheißung!

Nathan.
David, du fürs Volk?

David.
Wie könnt' ich Dieses wollen? Hab' ich selbst
Nicht sehr gesündigt? Ach, um meinetwillen nur!
Er wirft sich schnell nieder. Der Hohepriester und die Aeltesten fallen mit nieder. Nathan verhüllt sich. Mephiboseth wendet das Gesicht weg. Chimeam hält die Hand vors Gesicht und lehnt sich an die Wand.
Herr, Herr, barmherzig sonst und gnädig sonst
Mir Armen, Gott, hier bin ich. Tödte mich!
Salomo sinkt bei seinem Vater nieder und neigt sich an ihn.
Ich war's, ich sündigte! Was thaten diese Schafe?

Ihr Hirt verbrach's, nicht sie! Mich, Rächer, mich,
Mich tödte du! Und, wenn des Vaters Missethat
Auch meine Kinder und Isai's Haus
Mit tragen müssen: ach, so tödt' auch sie!
Und, wenn ein Staub, wie ich, und der so sehr
Gesündigt hat, zu deinem hohen Thron
Voll Donner und Gerichts sein weinend Auge
Erheben und für Andre beten darf:
So schone, schone, du Barmherziger,
Dein armes Volk! ach, so erbarme dich!

Er sinkt fast auf sein Gesicht nieder.

Chimeam,
nachdem das Stillschweigen eine Weile gedauert hatte.
Ich seh', ich sehe Gad nach Sion eilen,
Sehr eilen!

David, *in einer Betäubung der ersten Freude.*
Gad? . . . ihn eilen? . . .

Chimeam.
O, wie eilt er!
Wie freudig ist sein Antlitz!

Aeltester.
Die Aeltesten waren jetzt aufgestanden. Dieser sieht hinaus.
Herr des Himmels!
Wie eilt er!

David,
nachdem er sich fast aufgerichtet hat und wieder niedergekniet ist.
Nein, ich will den Boten Gottes
Also erwarten!

Salomo.
Ach, mein Vater!

Nathan.
David! . . .

Mephiboseth.
Knecht Gottes, David!

Chimeam.
Seht, die Wolke hebt sich!
O David, o Isai's jüngster, bester,
Erkorner Sohn!

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gad.

Gad.
Erbarmung Gottes, Erbarmung,
Vom Herrn, vom Herrn Erbarmung, König Israels,
Dem Volk' und dir, du Mann nach Gottes Herzen!
Steh' auf! Der Todesengel hat mit mir
Geredt; der Richter sprach durch ihn! Steh' auf
Denn opfern, opfern sollst du, David, sollst
Dankopfer opfern!

Nathan und ein Aeltster helfen David aufstehen.

David, *nach einigem Stillschweigen*
Ich? . . . O du, du Gnädiger! . .
Du Wunderbarer! Unaussprechlicher!
Dankopfer ich? Wo, Friedensbote Gottes?

Gad.
Da, wo der Engel stand, und ihm Befehl,
Nicht mehr zu tödten, ward, auf Arnans Tenne.

David.
Geh', Hoherpriester, geh, beflügle deinen Lauf!
Die Priester bei der Lade Gottes alle!
O, wäre jetzt ganz Gibeon bei ihr!
Die Harfen all' und alle Cymbeln und Posaunen,
Daß von dem Preisen Erd' und Himmel erschalle!
Geh!

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Zadok.

David.
Chimeam, ein Feierkleid! Jedidja,
Bring meine Krone mir,

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen außer Chimeam.

David.
daß ich beim Altar
Sie in den Staub vor Den, der sich erbarmt hat,
Hinlege. Salomo,
nachdem er die Krone aufgesetzt hat,
du bleibst mit Nathan hier
Und siehst dem Opfer zu und dankst mit uns
Von fern. Ich bin von Opfernden umringt.
Ich würde dich nicht sehn, mit dir nicht reden!
Ich weiß von meinem auserwählten Sohn
Jetzt nichts und Keinem, der nur sterblich ist!
Ich preise nur den Herrn, den Gnädigen,
Den Wunderbaren, Unaussprechlichen!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Salomo. Nathan. Mephiboseth.

Nathan.
Herr, Herr, was ist geschehn! was ist geschehn! . . .
Und wie viel anders, als wir dachten, ward's! . . .
Du Hocherhabner, ewig währt dein Preis!
O Sohn, was hast du in des Lebens Frühe
Für einen Tag erlebt! Gott segne dich
Mit reichen Früchten dieses schauervollen
Und großen Tags von ihm! Ja, weine nur!
Ich sehe, daß du schon die ernsten Freuden
Des Staunens über Den, der's herrlich endet,
Empfinden kannst. Sieh, wunderbar beginnt er's,
Fährt unerforschlich fort, der Staub und Engel
Red' oder schweige drüber, endet's, endet's dann
Mit Herrlichkeit! So herrscht er droben, Sohn,
In seinen Himmeln auch!

Mephiboseth.
Du Wunderbarer,
Du Gnädiger! Wie Vieler Seligkeit
Verhüllte heut der Schrecken unserm Auge!
Wie Vieler aus der Schaar, die heut' als Opfer
Des Todes fielen und nun, glücklicher
Als wir, die Wege Gottes strahlen sehn,
Wie sie zum letzten Ziel durch Irr' und Nacht
Herüber kommen! . . .

Salomo.
Höret ihr nicht auch
Den Hall des Opfergangs? Schon seh' ich Priester
Dem Thore sich nahn, das sie zu Arnan führt.

Nathan.
Dein Auge sey beim Opfer, und dein Herz
Bei Dem, zu dem hinauf das Opfer steigt.
Sobald es flammt, so sag' es mir. Denn Dieß nur
Vermag dein Blick von hier zu unterscheiden.

Salomo.
Sie ziehn heraus. Die Cymbel und Posaune tönt
Voran, und rings um Arnans Hügel steht
Unzählbar Volk. Ach, Nathan, Mephiboseth,
Die leben!

Nathan.
Siehst du deinen Vater nicht?

Salomo.
Er geht mit starkem Schritt' im Opferzug'
Und breitet oft gen Himmel seine Händ' aus . . .
Nun kömmt der König Arnan ihm entgegen, fällt
Vor ihm aufs Antlitz nieder . . . David spricht
Mit ihm sehr viel und schnell und ruft zugleich
Arafna's Söhnen zu. Wer kann's beschreiben,
Wie schnell er spricht und ruft und zeigt? So ist
Er, glaub' ich, in der Schlacht. Die Aeltsten wägen
Viel Seckel Silbers dar . . . Schon führen das Opfer

Die Söhn' Arafna's her und tragen Garben.
Und Steine wälzen alle Kinder Levi's
Herzu und baun den Altar. Joabs Stimme
Erschallt vor aller andern Rufenden Stimme!
Er baut am Altar mit und hat den Spieß
In die Erde gerannt . . . In Levi's Händen
Blinkt schon der Opferdolch . . das Opfer blutet . . .
Und wird nun auch zerstückt.

Mephiboseth.

So laut, als jetzt,
Erklang noch die Posaun' und Cymbel nicht.

Salomo.

Die Levi's tragen schon die Flamme zum Altar.
Mit einer tritt der Hohepriester schon
Herzu . . . Ach, Nathan, nun fällt David nieder,
Und alles Volk mit ihm. Er legt die Krone
Vor das Opfer in den Staub . . . Gott der Götter,
Was seh' ich! *Er sinkt in Nathans Arme.*

Nathan.

Salomo, was ist dir? was sahst du,
Mein Sohn?

Salomo.

O du Allmächtiger, des Himmels
Und aller Himmel Himmel Gott!

Nathan und **Mephiboseth.**

Was sahst du?
Was sahst du?

Salomo.

Gottes Feuer fiel herab!
Auf das Opfer fiel die Donnerflamm' herunter!

Nathan.

Vom Himmel Gottes Feuer? . . .* Hoch** empor
Brennt das Opfer des Danks! der ganze Altar
Brennt!

Salomo.

Nathan, siehst du, wie des Altars Felsen
Die Flamme leckt? wie All' auf ihrem Antlitz liegen?

Nathan *sinkt mit den Andern von Neuem nieder.*

O du Allmächtiger! . . . du Gnädiger! . . .
Hehr, wunderbar und heilig ist dein Name!

* Er fällt nieder, die Andern auch. Sie schweigen einige Zeit.
** Nachdem er schnell aufgestanden ist und hingesehn hat.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Chimeam *kömmt schnell.*

Chimeam.

Mich sendet — saht ihr's? — David sendet mich,
Vom großen, wunderbaren, schrecklichen Namen
Des Herrn mit euch zu reden! Ach, wo ist —
Ihr saht es doch? — wo ist ein Gott, wie unser Gott?
Von oben her, aus seinen Wolken fiel's,
Von seinem Himmel fiel das Feuer Gottes
Herab und zündete schnell das Opfer an!

Nathan.

Der Knabe Salomo, der selige,
Der von der Macht des Herrn so viel erlebt,
So viel des Herrschenden, an *einem* Tage,
Der sah die Flamme Gottes auf den Altar
Von seinem rechten Arm' herunterfallen,
Von jenem Arm', in den sich David warf!
Drauf sahn auch wir den hohen Brand des Opfers
Empor gen Himmel steigen, haben auch
Den Preis des Herrlichen (so fandest du uns)
Schon begonnen, und der soll ewig währen!

Chimeam.

Seht hin. Die letzte Glut des Altars sinkt,
Und wenig Rauch nur wallt noch in die Höh.
So eilend hat die Himmelsflamme das Opfer
Geendet! Hört ihr nicht?* Der Hall der Posaune
Verstummt nicht mehr.

Nathan.

Kehrt, den mit dieser Erhörung
Der Herr begnadigt hat, nicht um?

Chimeam.

Er kömmt!
Belastet mit des Himmels Ehren kömmt
Der König Israels!

Salomo.

Vor Freude weint
Jerusalem um meinen Vater her.

Chimeam.

Sie gehn wie Träumende, sie sind erwacht
Aus einer schwarzen Tiefe voll Entsetzen!

Nathan.

Auch jene Thränen, die nicht Freude weinen,
Die bittern Thränen um die Todten, trockne du,
Der furchtbar diesen Tag begonnen hat,
Geendigt mit Erbarmung ohne Maß!

* Die Musik wird, bis David kömmt, von Zeit zu Zeit immer näher gehört.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Gad.

Gad.

Der König Israels, der Mann, den Gott
Mit Wundern und mit großem Heile segnet,
Der Mann nach Gottes Herzen, kömmt!

Salomo.

Er kömmt!
Mein großer Vater kömmt! Auch ist gekommen
Der Mann, der zu der Todeswolke nah'
Hintreten, und der mit dem schrecklichsten
Der Engel, Gottes Rächer, reden durfte,
Und der, indem er mit dem Engel sprach,
Deß Auge Tod, deß Arm Verderben war,
Nicht starb!

Er geht seinem Vater entgegen und kömmt mit ihm zurück.

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. David. Zadok. Joab. Die Aeltesten. Einige Priester.

David.

Wir singen nur erst stammelnd an.
Sobald die Sonne morgen aufgeht, soll —
Ach morgen ist nunmehr kein Todestag! —
Gleich mit dem ersten Strahl der Sonne soll
Die Hütte Gottes, wo die Bundeslade ruht,
Soll Gibeon und soll der Hügel Arafna's
Vom Preise Deß, der uns allmächtig half,
Erschallen, laut erschallen, daß der Himmel,
Und daß die Erde bebt, vom Preise Deß,
Der seinem armen Volk' allmächtig half,
Erschallen, bis am dritten Tage die Asche
Des Abendopfers sinkt, und jeder Funken
Verloschen auf dem Altar' ist! Wo bist du?
Mann Gottes, Gad? Und was verbirgst du dich,
Den Gott so sehr geehrt hat, unter den Aeltsten?
Komm schnell hervor. Tritt her. Da war's, da sprachst
Du mir das ernste Wort des Todes aus!
Gerettete, da sprach er mir das Wort
Des Todes aus. Laßt uns dem Retter danken!
Wo soll ich meinen Dank, Herr, Herr, anfangen?
Und enden wo? Das, was zuletzt geschah,
Kaum spricht mein Mund dieß Wunder Gottes aus.
Am Opfer kniet' ich, meine Krone lag
Im Staub', hinauf zum Himmel schaute mein Auge,

Da . . . Wunderbarer! o wie dank' ich dir genung?
Da stürzt' es hoch herab, wie Sterne sind,
So hoch herab, das schnelle Feuer Gottes,
Verschlang das Opfer, und mein Antlitz glühte
Von Gottes Flamme! Tief im Staube kühlt' ich
Mein Antlitz, wonnevoll vor meinem Gott'
An seines hohen Thrones letzte Stufe
Hingeworfen! . . . So tief will ich am Throne
Des Retters bis zum dritten Untergange
Der Sonne liegen! Zadok, eile schnell
Und send' hinauf nach Gibeon. Die reinsten
Der reinen Opfer, und sie ohne Zahl!
Zur Hütte, Nathan, wo die Lade Gottes ruht!
Die Harfen all' und alle Cymbeln und Posaunen!
So, Zadok, auch auf Gibeon, und Jeder
Der Sänger! Eilen laßt uns All', und von jetzt an!
Die Tage dieser Rettung, dieses Danks,
Die müssen keine Nächte haben! Wir wollen,
Ich, Nathan, Zadok, Gad, auf Gottes Tenne
Die Ersten morgen seyn! Laß, Salomo,
Vom Sion bis zum Altar' Aehren streun!
Zum Heere, Joab! Einige voran
Mit Botschaft von der großen Rettung Gottes!
Und Haufen dann, für jede Stadt ein Haufen!
Eilt schnell umher und tröstet und begrabt
(Geh du nach Bethlem nicht!), begrabt und zählt die Todten!

Salomo.

Ich eile gleich und streue bis zum Altar
Vom Sion Aehren auf den Opferweg.
Der Herr ist unaussprechlich groß, mein Vater! . . .
Ich sah sein Feuer auch vom Himmel fallen!

David.

Bleib so, mein Sohn! Ich segne, *er legt ihm die Hand auf die Stirn*, mit der Segen
Erhabenstem dich, Sohn: Erkenn' und liebe Gott! . . .
Hin, und bereitet euch zu eines Festes Feier,
Wie keins noch war! Wie hat uns Gott gerettet!
Nur einen Tag zählt' er dem Tode zu,
Und auf zween Tage waren noch die Gräber
Eröffnet, und vielleicht auch unsre Gräber!
Hin, laßt den Gnädigen uns, den Retter uns preisen,
Der über uns nicht Tod, der Leben beschloß!

Hermanns Tod.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

Personen:

Hermann.
Theude, sein Sohn.
Segest, Ingomar, } Fürsten der Cherusker.
Gambriv, Fürst der Bructerer.
Katwald, Fürst der Marsen.
Bojokal, Fürst der Ansibaren.
Horst, Stolberg, } Hermanns Kriegsgefährten.
Kriegsgefährten.
Barden.
Ein Ankläger.
Ein Krankenwärter.
Jäger, Fischer, Hirten, Schiffer und Ackerleute.
Cotta, Cepio, } Tribune.
Thusnelda.
Hilda, ihre Amme.

Der Schauplatz ist Hermanns Halle. Auf beiden Seiten hängen römische Waffen an Säulen, in der Tiefe Hermanns Adler, und über demselben Siegmars Waffen.

Erste Scene.

Hermann. Horst,

welcher Hermann eine Wunde am linken Arme verbindet.

Hermann. Nicht so fest. Es erfrischt mich, wenn ich nachblute. Ich habe so schon diese Tage her nichts als Feuer in den Adern gehabt. Aber wie gelang es dir, daß du gleich zu mir kamst?

Horst. Es fiel mir eben das dritte Pferd, als ich sah, daß du verwundet warst. Ich rief: Nach der Burg! Sie trugen und fochten mich durch. Es wurde etliche Mal sehr blutig um uns her.

Hermann. Sie waren ein Wenig stark.

Horst. Allzustark, Hermann.

Hermann. Wenn Das gelten soll, so müssen wir gar nicht mehr schlagen. Aber warum war der Bructerer nicht dabei?

Horst. Weiß ich es, wo der seine Trinkhörner leert?

Hermann. Du hast doch Hinterhalts wegen umher gesandt?

Horst. Das fragst du Horst?

Hermann. Nun, so ist es gut. Mehr Wasser auf die Wunde.

Horst. Gleich. Die Wunde, Das dauert mich freilich; allein dieser Ernst, mit dem du aus der Schlacht wichst, und der noch immer fortwährt! Ich habe dich noch nie so gesehn.

Hermann. Nenne doch so etwas nicht Schlacht. Was war es denn anders als Waffenspiel Etlicher mit Einigen mehr.

Horst. Spiel denn! Ich rede von deinem tiefliegenden Ernste.

Hermann. Kühle mir die Wunde. Mein Gram? Erst die Wunde! So, so! Noch einmal! So! Diese Schlacht, Horst, ich will es denn auch so nennen, weil du es so nennst, diese Schlacht, wie unbedeutend sie auch an sich selber ist, setzt mich wieder sehr zurück, vielleicht ein ganzes langes Jahr. Und ein Jahr ist viel im Leben des Menschen.

Horst. Aber wovon zurück?

Hermann. Mehr kann ich dir nicht sagen. Du wolltest die Ursache meines Grams wissen, und du weißt sie.

Horst. Höre jetzt auch die Ursache meines Grams, der oft wiederkommt, und den ich dir, wie ich wohl weiß, nicht genug verbergen kann. Sie ist: Ich kann nicht errathen, warum du nicht lieber mit Verlust Frieden machst, als daß du den Schein duldest, du wollest dein Vaterland unterjochen. Denn nichts Geringeres bürden dir deine Feinde auf. Sie vergleichen dich sogar mit Marbod. Du weißt, Dieß ist ein schrecklicher Name. Durch ihn klingt Allen, die sie von dir abwenden, der schöne Name des vaterländischen Kriegers wie Gekreisch'! Unsere Barden singen: Thuiskon Hermann! und ihre: Hermann Marbod!

Hermann. Das ist Rabengesang, Horst! Lieber, redlicher Horst, ich stehe jetzt an einer Gränze, über die ich nicht kann. Ich kann dir die ganze volle Antwort nicht geben; und du weißt, die andern hasse ich, wie ich Alles hasse, was halb ist.

Horst. Du betrübst deinen Freund durch dein eisernes Stillschweigen!

Hermann. Ich kann nicht.

Horst. So fahr denn fort, hart gegen mich zu seyn; ich habe wenigstens den Trost, daß ich ein anderes deiner Geheimnisse weiß.

Hermann. Was weißt du?

Horst. Was du kurz vor der Lagerschlacht den Fürsten vom Capitol sagtest.

Hermann. Ha, welcher unter den Fürsten verdiente so wenig ein Deutscher zu seyn, daß er nicht schwieg?

Horst. Ingomar.

Hermann. Nur Der, welcher auch ohne Beispiel handelt, genießt die Wollust ganz, die das große Beispiel gibt. Unsere Vorfahren erstiegen Italiens Felsenwall. Horst! wenn du zum Ziele willst, so nimmst du auch den Weg dahin; und manchmal ist es nur ein Weg, der hinführt.

Horst. Nun Hermann, Das labte einmal wieder! Also haben weder Jahre, noch alle diese zurücktreibenden

Anfeindungen deinen Entschluß wankend gemacht? und es ist noch immer fest bei dir, auszuführen, was, wie viele heiße Kriegsarbeiten er auch überlebt hatte, Augustus Schrecken war? Sendet, Götter, wenn wir nun kommen, auch Tiberius diese Furie!

Hermann. Was sprachst du da für ein unheiliges Wort aus! Wanken? Ich, der nie wankte, wenn es Ernst galt, ich sollte es hier, bei diesem blutigsten Ernst, bei dieser tiefsinnigen Schicksalsfrage, auf die selbst Wodan nicht anders als durch Sieg oder Tod antworten kann?

Horst. Du verschwiegst mir also, was ich schon wußte. Verzeih, daß ich nicht auch wußte, nur nicht daran dachte: es lebe Keiner, der dir an Standhaftigkeit und Ausdauer gleich sey. Jetzt glaube ich auch den Weg zu sehn, welchen du nach dem Ziele nimmst. Die Longobarden und Semnonen reichen dir nicht zu; du bedarfst zu deinen Cheruskern der Völker noch mehr. Diese oder vielmehr ihre Fürsten — denn die Völker lieben dich — rufest du durch Siege herbei, zu denen sie dich zwingen, so sehr du auch strebtest mit ihnen im Bunde zu seyn. Du nimmst mich Krüppel, er lahmt etwas mit dem einen Fuße. Er geht daher niemals ohne die Lanze, doch mit?

Hermann. Aber nicht ohne Bedingung. Du mußt die Belohnungen — kühle mir die Wunde! — im Namen Hermanns, des Unterjochers, austheilen; auch die der Todten mußt du den Müttern und den Bräuten hinüber senden. Kühle mir die Wunde!

Horst. Nein, nein! es ist zu viel Freude. So etwas erlebt man nicht!

Hermann. Daß man auch die hoffnungslosesten aller Freuden erleben kann, sollst du bald erfahren. Thusnelda ist unterwegs und muß nun, wenn sie auch die Bergwasser noch so sehr aufhielten, schon sehr nah bei uns seyn. Theude reitet ihr mit allen seinen Jägern entgegen. Ach, wenn er mir sie nun bringt . . Kühlung, Horst, Kühlung! Nein, einen Trunk.

Horst. Und Das konntest du mir verschweigen?

Hermann. Thusnelda sollte ihren Liebling überraschen.

Horst. Ihr gute Götter, Thusnelda kommt wieder. Wir gehn über die Gebirge!

Hermann. Horst, du freuest dich, aber du freuest dich nicht recht!

Horst. Ich weiß nicht, wie mir eben wieder mitten in der Freude ward. Es ist mir wieder so schaurig und ahnungsvoll! Die Druiden können Einem so etwas sagen; ich versteh' es nicht.

Hermann. Es war dir ja schon oft so. Du willst immer zu Siegmar. Das ist es.

Horst. Willst du nicht auch hin?

Hermann. Gern, du Guter, gern!

Horst. Nun Schauer hin! Schauer her! So gehst du ja mit.

Hermann. Aber wann? Denn es scheint, du hast Eil'! Eh' ich Thusnelda sehe? Eh wir . . .

Horst. Ich weiß die Zeit nicht. Aber er kann kommen, eh sich das Blatt oder das Schwert wendet.

Hermann. Wer?

Horst. Der Tod.

Hermann. Mitgehn, mein bester Horst, Das ist so übel nicht. Ich glaube, daß da hinüber keine Sandwege und keine Dornwege sind.

Horst. Dornwege? Das muß ich dir doch sagen, wie Das ist, ob ich gleich keine Druide bin. Das ist, als lägen lauter Schilde, einer an dem andern, bis dicht an Walhalla vor uns, und wir gingen dann über nichts als Blumen. Es sind so Manche todt. Man kann ja auch wohl hinwollen.

Hermann. Als ob es etwas entschiede, du wollest bleiben, oder du wollest hin.

Horst. Ich rede vom Wunsche.

Hermann. Den habe ich auch wohl ehe gehabt; jetzt habe ich ihn nicht.

Horst. Nun, so mag ich ihn auch nicht haben.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ein Kriegsgefährt.

Der Kriegsgefährt. Wir mußten auch den Hügel verlassen, der mit beiden Seiten bis dicht an die Wasser reicht.

Hermann. Du willst doch nicht, daß ich Dieß für möglich halten soll?

Der Kriegsgefährt. Es ist aber wirklich geworden.

Hermann. Mache, daß ich es fassen kann.

Der Kriegsgefährt. Die Marsen stürmten in vollen Schaaren gegen uns heran, und nicht wenige umschwammen den Hügel.

Hermann. Ihr färbtet das Wasser doch mit ihrem Blute?

Der Kriegsgefährt. Wir rötheten, und sie; allein die meisten schwammen herum, das Schwert im Munde. Unsere letzten Haufen mußten herab, um zu tödten, wer im Rücken war, oder sie wieder ins Wasser zu treiben. Doch diese kühlten sich nur ab und waren dann gleich wieder da.

Hermann. Malwend focht ja, da sie mich wegführten, als wär' er nicht mein Feind.

Der Kriegsgefährt. Malwend fiel. Als Katwald zu fechten begann, da ward es ganz anders.

Hermann. Ist dir Todesgraun angekommen, und rasest du davon? Katwald ist ja nicht mit da.

Der Kriegsgefährt. Malwend legte sich kaum zum Tode zurecht, als Katwald schon auf dem Schilde stand und zum Fürsten ausgerufen ward. Er sprang herab, küßte seinem Bruder die Wunde, ritt langsam zwischen den Hunderten umher, winkte mehr, als daß er redete: und auf Einmal wurden die Marsen zu Bewegung und Kriegsgeschrei! auf Einmal stürzten sie, und schammen sie herzu!

Hermann. Du rasest, sage ich! Katwald ist mein Freund!

Der Kriegsgefährt. War dein Freund,

Hermann. Ist mein Freund!

Der Kriegsgefährt. Verfluch' ihn! War es nie, weil er es nicht geblieben ist!

Hermann. Ich muß in die Schlacht, Horst.

Horst. Du verblutest dich und wirst gefangen genommen.

Hermann. Verbluten? sagtest du? An dieser Armwunde nicht; aber ich habe jetzt eine hier, die viel heißer und viel tiefer ist.

Horst. Die Götter häufen fürchterlich, Hermann.

Hermann. Ja, Das thun sie.

Der Kriegsgefährt. Deine Befehle.

Hermann. Gebeut du, Horst. Ich will versuchen, ob ich dir zuhören kann.

Horst. Ist Halding verwundet?

Der Kriegsgefährt. Sie sogen ihm an Hüfte und Schulter das Blut.

Horst. Stolberg soll Anführer seyn. Der Cherusker schwimmt, wie der Marse. Nehmt ihnen den Hügel wieder weg. Sie vertreiben euch das zweite Mal. Dann zieht ihr euch langsam, sehr langsam, meine ich, gegen die Anhöhe der Burg zurück. Ihr besteigt sie. Wen sie nicht faßt, Der deckt euch den Rücken und wird selbst durch die Mauer gedeckt. Fünf Schaaren in den Wald an den röthlichen Stein zum Seitenangriffe.

Der Kriegsgefährt. Die Schaaren sind klein geworden.

Horst. Groß oder klein; nicht mehr denn fünf. Sobald ihr den Hügel stürmt, so eilest du mit noch zwei Andern ins Bergthal und führst herbei, wer dort von den Reitern auf dich zusprengt, und wen du schnell finden kannst. Daß du ja genau hinhorchst! sonst rauschen dir Strom oder Sturm das Wiehern weg. Die nächsten tausend Schritte, Warbrecht, reitest du langsam, lässest noch hier und da das Blatt rupfen oder das Gras anschnauben und fassest deinen letzten Entschluß. Zu Pferde!

Dritte Scene.

Hermann. Horst.

Hermann. Ha, er ging tief, dieser Dolchstoß! Ich habe meinen Freund Katwald verloren! Du schweigst, Horst?

Horst. Was kommt hier auf Reden oder Schweigen an? Gleichwohl würde ich reden, und sehr laut, wenn ich ihn nur verfluchen könnte. Aber Das kann ich nicht. Katwald ist edel und täuscht sich nur.

Hermann. Seit wann hat man einen Geist, wie Katwald, und täuscht sich, wie ein Thor?

Horst. Gleichwohl kannst du selbst ihn nicht hassen. Seh' ich es vielleicht nicht an dir?

Hermann. Das ist es eben, was meinen Schmerz noch viel bitterer macht, daß ich nicht hassen kann, wen ich geliebt habe. Ach, mein Freund Katwald verließ mich!

Horst. Thusnelda ist wieder da!

Hermann. Meinen Freund Horst habe ich, ja, den habe ich! Wer saugt, wie er, die Wunde des Grams? Deine Hand, Horst, deine Hand! Nun noch einmal auf Leben und Tod! Dank dir, daß du den süßesten aller Namen nanntest. Thusnelda Freya verläßt nicht! Wäre mir mein Alzes erschienen, der Gott hätte mir das Herz nicht sanfter durchströmt, als du gethan hast.

Horst, nach einigem Stillschweigen. Zürne auf mich, daß ich nicht fortfahre dir die Wunde zu saugen; aber höre! Doch ich kann nicht reden, so hast du mich durchdrungen.

Hermann. Rede, bester Mann!

Horst. Daß sie dich so schnell überfielen, und in so großen Zügen, und gerade zu der Zeit, als du dein Heer vertheilt hattest; daß Segest, der schon so lang keinen Krieg mehr führt, so weit hergekommen ist und ficht, wie er niemals gefochten hat; daß Gambriv vielleicht jetzt aus einem Hinterhalt hervorrast, wohin er sich schlich, und wo ihn meine Ausgesendeten nicht witterten: Dieß alles, Hermann, hat mich, seitdem ich weiß, daß Katwald mitschlägt, Das heißt, sie Alle übertrifft, mit Vorstellungen belastet, wovon ich, wie ich auch strebe, mich nicht losarbeiten kann. Sendete ich und ließe dem Druiden der nahen Felskluft die heilige Frage thun, ich glaube, die Antwort wäre sehr ernst, er sähe in der Trübe des Stroms letztes Blut und hörte in seiner Woge Todeston!

Hermann. Was willst du mir? Ich soll doch nicht etwa gar fliehen?

Horst. Jetzo ist es noch Zeit.

Hermann. Es ist nie Zeit! Ich soll meine alten Cherusker verlassen? Und Thusnelda käme dann, fände mich nicht, suchte den Entflohenen vergebens auf und stürzte aus der Fessel der Römer in das Netz ihres Vaters? Sprich vom Tode, so viel du willst; aber kein Wort mehr von Flucht!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Kriegsgefährt.

Der Kriegsgefährt. Wir haben den Hügel wieder und behaupten ihn. Sie nahmen ihn, eh Warbrecht mit dem Befehle kam. Die Marsen wichen zuerst. Wir trafen öfter und blutiger, als sie. Ich war nicht weit von der Burg auf eine Höhe geritten, um den Hergang zu sehn und dir frühe Botschaft zu bringen.

Hermann. Warst du nicht unter Denen, die in der Lagerschlacht mit Katwald und Horst die Fürstinnen und Ingomar retteten?

Der Kriegsgefährt. Ich war's.

Hermann. Du hilfst den Hügel ferner behaupten. Sage deinen Hunderten und ruf' es weiter umher, daß ich komme, sobald es die Wunde nicht mehr hindert.

Fünfte Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Katwald wich nur, um ausruhn zu lassen. Kennst du ihn nicht mehr? nicht die furchtbare Kälte, die der feurige Mann in der Schlacht hat, und die so sehr Göttergabe ist, daß sie ihm mit der Kühnheit zunimmt?

Hermann. Ich weiß, wer Katwald ist; aber dir scheint unbekannt geworden zu seyn, daß die Götter Den verlassen, der seinen Freund verläßt!

Horst. Das thun sie — und thun es auch nicht.

Hermann. Und, wenn sie es denn dießmal nicht thun, soll ich darum aufhören zu fechten?

Horst. Ich sprach erst nicht von Katwald allein.

Hermann. Mag doch auch Gambriv wo hervorbrechen und ihr Heer anschwellen: ich halte Stand bis zum letzten Schwerte, das gezückt wird. Ich sterbe viel lieber, als daß ich von meiner Wunde auf der Flucht ermatte und, nun unfähig zur Gegenwehr', ihr Gefangener werde; und viel lieber stirbt Thusnelda mit mir, als daß sie den Fliehenden verfehlt und nicht mich, sondern ihren Vater wiedersieht.

Horst. Wohlan denn! ich sehe, daß du Tod beschlossen hast!

Hermann. Die Götter beschließen, nicht ich. Mein Schicksal hängt an einem Haar. Das hält oder zerreißt, nachdem sie es wollen. Es war schon oft so mit mir, daß das Haar nicht zerriß! Du hast mir die Wunde gekühlt. Mich selbst soll jetzt ein Wenig Schlaf kühlen. Denn das Blut fließet in mir, als wäre es Feuer, und ich kann dem Schlummer nicht länger wiederstehn. Schweig selbst von Thusnelda.

Horst. Wie schnell er eingeschlafen ist. Was du auch sagst, du redest mir es doch nicht aus, daß du den anderen Schlaf, den im Grabhügel, beschlossen hast. Aber warum denn Dieß? Ich habe Unrecht, daß ich es mir nicht selbst ausrede.

Hermann. Er redet im Schlafe. Diesen Freund verlor! Sie noch immer nicht da! Nein, nein, so nicht! Nach Rom! gewiß noch nach Rom! Wie der Schild Wodan tönt! wie er ihn erschüttert! Nach Rom! Hat er vielleicht Lose darin? Zurück, Todeslos, rolle nicht! rolle nicht!

Horst. Wie es mir wieder so finster in der Seele wird! Ich wachend, du im Schlafe. Sind Das Ahnungen? oder sind's keine? Doch was braucht es ihrer. Segest ist da! Das ist mehr denn Ahnung, Das ist Weissagung!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Bojokal.

Horst. Tritt leiser. Ich weiß, Bojokal, daß du nicht wider uns fichst, sondern nur mitgezogen bist, deinen Sohn zu heilen oder ihn zu begraben; aber was willst du gleichwohl hier?

Bojokal. Ist die Wunde tödtlich?

Horst. Nein.

Bojokal. Ist es gewiß, das Thusnelda wiederkommt? Sie heiterte sein Leben auf und war oft der Funke, der in ihm zur Flamme wurde.

Horst. Sie ist uns schon nah.

Bojokal. Das wäre ein Anfang.

Horst. Was meinst du?

Bojokal. Allein eure Götter müssen fortfahren: sie müssen Zweierlei abwenden, das bevorsteht!

Horst. Unsre Götter? Betest du die Götter Roms noch immer an?

Bojokal. Warum soll ich aufhören?

Horst. Warum fingst du an?

Bojokal. Weißt du es nicht?

Horst. Ich habe wohl davon gehört, doch nie genau darnach gefragt. Wer die Götter seiner Väter verläßt, Der verläßt auch sein Vaterland. Das Letzte hasse ich; das Erste mag der Mann, der es thut, bei den Göttern verantworten; mir ist er, als ein solcher, zu gleichgültig, mich um ihn zu bekümmern.

Bojokal. Ich glaubte, daß ich den Römern treu seyn müßte. Doch Das war die Ursache nicht, warum ich mich entschloß, mit ihnen eben die Götter anzubeten.

Horst. Und die Ursache war?

Bojokal. Ich verließ unsre Götter, weil sie uns in drei fürchterlichen Schlachten verlassen hatten! Die erste war der Quell der letzten; aber dieser Quell wäre anders geflossen, wenn sie uns nicht verlassen hätten, er würde Ueberschwemmung der Römer geworden seyn! Konnten oder wollten sie uns nicht beistehn? Sie konnten. Sie wollten also nicht! Und warum nicht? Antworte, wenn du kannst.

Horst. Ich mag nicht antworten. Ich habe mit Männern nicht viel zu reden, denen es Wodan nicht recht machen kann. Macht dir es Jupiter recht?

Bojokal. Er zeigt sich als Beschützer seines Volks; nur wünschte ich, daß er Roms Größe nicht auch auf unsern Untergang gründete.

Horst. Also macht dir es Jupiter doch nicht in Allem recht! Ihn mitzuverurtheilen, auch dazu hast du vermuthlich deine tiefgedachten Ursachen. Denn warum das Schicksal der Menschen so oder anders ein Gott lenkt, jetzo lenkt und dann wieder die Menschen sich selbst überläßt, Das ergründest du, Thor! Du weißt, warum Hannibal bei Cannä vertilgte, und Karthago doch zerstört ward.

Bojokal. Ob ich Das gleich nicht weiß, so wäre ich doch, wenn ein Römer, nach der Schlacht bei Cannä zu den Göttern Karthago's übergegangen.

Horst. Du bist wohl sehr glücklich?

Bojokal. Ja, ich bin sehr unglücklich!

Horst. Ein Thor also und ein Elender zugleich!

Bojokal. Du hast recht. Denn, da Hermann bei Teutoburg vertilgte, und die übrigen einsamen Römer zu Wodan hätten übergehn sollen, da blieb ich Thor; da aber — erst bluteten wir um Cäcina's Lager! Zuvor wurden uns die Leichen in der Weser gewälzt! — da zuletzt bei dem Damme die Sklavenkette nicht einmal klirren durfte, sondern Alles weggewürgt ward, da machte sich der Thor auf und wandte sich zu Jupiter!

Horst. Sprich nicht so laut. Lass' uns weiter vortreten, hier an diese Säule. Wie war dir, als du Wodan verließest?

Bojokal. Mir war wie Einem, der die Schlacht verliert; aber ich that's! Ich bin erst sehr ernst zu dir heraufgekommen. Es ist jetzo, eben jetzo möglich, daß ich wieder zu Wodan umkehre.

Horst. Meinst du, daß ihm an deiner Wiederkehr etwas liege?

Bojokal. Es liege ihm daran, oder nicht, ich kehre um, wenn zu Dem, was ich bei meiner Ankunft von dir erfuhr, noch hinzu kommt, daß Wodan Zweierlei abwendet, das bevorsteht, und das ich weiß. Denn, wofern er uns Hermann rettet, so will er auch nicht, daß die Römer Deutschland erobern.

Horst. Was du weißt! und nicht sagst!

Bojokal. Was ich Wodans Rathschlusse und Leitung überlasse.

Horst. Und wornach ich dich bei Tode und Leben fragen kann!

Bojokal. So würdest du den unbewaffneten sterben sehn, aber nicht antworten hören!

Horst. Ich muß Hermann wecken!

Bojokal. Wecke ihn nicht. Er kann nicht anders fragen, als du, und ich verstumme ihm, wie dir!

Horst. Wunderbarer Mann, die verlassenen Götter haben dir den Verstand verfinstert.

Bojokal. Dir vielleicht: denn du willst', daß ein Mensch an die Stelle der Götter treten und für sie handeln soll.

Horst. Also sagst du es nicht?

Bojokal. Auch darum nicht, weil ich mir den Weg zu der Wiederkehr nicht verschließen will.

Horst. Rede und kehre nie wieder!

Bojokal. In Dem, was dem Menschen am Theuersten ist, in seiner Verbindung mit den Göttern, darin erkühnst du dich mir meine Freiheit zu nehmen? Stände Thuiskon vor mir und forderte Das von mir, ich schlüge es ihm ab!

Horst. Zwei Dinge sind, von denen Hermanns Leben abhängt und Deutschlands Eroberung, und die weiß Bojokal; aber er vergräbt das Geheimniß bei sich, weil er die Götter, welche er verlassen hat, mehr verehrt, als sie es von Denen fordern, die ihnen treu geblieben sind.

Bojokal. Nein! sondern, weil ihm tiefe Unruh die Seele zerrüttet, und er nach nichts so sehr strebt, als daß er erfahre: ob die Götter seines Vaterlands beschlossen haben, ihm beizustehn, oder ob ihr Rathschluß Untergang ist.

Horst. Ich kann dich nicht für unedel halten, Bojokal; indeß weissage ich dir etwas, das für deinen Dienst, welchen du jetzo, wider deinen Willen, den Römern durch dein Schweigen thust, dir von ihnen dereinst zum Lohne wird: Du flehest sie noch um ein Wenig deutsches Land, ein Flüßchen oder Wäldchen an, und sie weigern dir's und du scheidest von ihnen mit der bittern Thräne: Wenn mir Erde zu der Hütte fehlt, so soll mir doch Erde zu dem Grabe nicht fehlen!

Bojokal. Du erschreckest mich — zwar auch durch Das, womit mir deine Weissagung droht, allein noch viel mehr dadurch, da du weissagst! Denn außer den Druiden pflegen Das nur Todesnahe zu thun, und welche andere Ursache wäre wohl da, daß du jetzo stärbest, als Dessen Tod, den du nicht überleben magst? Entscheidet's, ihr Götter! Hebt eure Wolke, klärt es auf, ihr Götter!

Hermann, im Schlafe redend. Und dann ziehen wir an den Gebirgen herab und sehn's, wie die schönen Thäler unten voll von Sklavengewimmel sind, allein das bald

hernach uns die Retterhand drückt und schüttelt! Und dann weiter, stets weiter hin, und sehn die hohe Rom vor uns liegen, sie mit ihrem Capitol — den Tyrannen nicht — der verkroch sich; aber die Untertyrannen fechten, aber die bluten, oder die Kette rasselt um sie! Und dann, ja dann, alle Andere werden dann frei gemacht, durch die Deutschen frei gemacht, Mutter und Kind, Weib und Mann und der Knabe und der Greis und der Bräutigam und die Braut!

Horst. Hast du es gehört, Bojokal? Das war nicht Tod!

Bojokal. Ja, Das war Leben!

Hermann. Vorwärts! vorwärts! Ueber die Berge! durch die Klüfte! Was ruft ihr da so: Wir werden mit Hermann diesen schönen Tod getödtet! Hört auf! Denn ich sterbe nicht, und ihr sterbt nicht! Die Felsen hinan! Laßt sie fliehn! Ueber die Meere! Spannt alle Segel aus! den Sturm durch!

Horst. Horch, Bojokal, Das ist auch Leben.

Hermann. Sonst spielt er mit uns, und er muß unser Spiel seyn! Fort, fort! heran, ihr Cherusker, heran, damit die andern Unterjochten auch frei werden! der Morgen, der Mittag auch frei! Dieses viele Blut vor der Burg draußen! und Katwald sogar! Katwald! wie wird es dann Thusnelda gehn? wie Theude? wie meinem Horst?

Horst. Ach, mein Hermann!

Bojokal. Das war Tod, Horst!

Hermann. Gegen Morgen! sagte ich, gegen Mittag! sagte ich, und ihr spannt die Segel nicht aus? und ihr strandet wie Feige? Geht unter, geht unter, ihr Feige, und sinkt felsenschwer zu Hela hinab! Wo ist das Meer hin? wo der Felsenstrand? Nichts sehe ich, als seine bleiche Gestalt und seine bittere Lache!

Bojokal. Das war auch kein Leben, Horst!

Horst. Es war Tod! Sagst du es noch nicht? Hermann! Hermann!

Hermann. Was rufst du mir? Warum weckst du mich auf? Bojokal ist hier?

Horst. Er weiß, daß dir von zwei Seiten Tod bevorsteht. Ich fragte ihn darnach, und er blieb mir stumm!

Hermann. Kennest du ihn nicht? Er ging irr' und verließ Wodan. Seitdem ist er schwermüthig und argwöhnt nichts als Schwarzes. Er weiß nichts!

Horst. Ich habe ihn bei Tode und Leben gefragt.

Hermann. Du hättest ihn schonen sollen. Unglückliche sind heilig!

Horst. Antworte, Bojokal: Weißt du etwas?

Bojokal. Ich weiß viel!

Horst. Sag' es!

Bojokal. Hast du denn vergessen, warum ich es nicht sage? vergessen, daß ich mich in die Entscheidung der Götter nicht mischen will?

Hermann. Welcher Götter?

Bojokal. Eurer.

Horst. Sag' es, sag' es!

Hermann. Siehst du denn nicht, wie schwermüthig er ist? Geh' in meine Grotte, Bojokal, und laß dir Erquickung reichen.

Bojokal. Ich möchte wohl Thusnelda's Wiederkunft sehn; aber ich kann mich nicht mehr freun, und so geh' ich.

Siebente Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Hättest du nur unsre Unterredung angehört.

Hermann. Schweig davon. Du hättest ihn schonen sollen! Er ist ja so heilig, daß er sich nicht mehr freuen kann. *Er steht auf.* Ich habe sehr leicht und sehr schwer geschlafen. Jetzo bin ich völlig wohl.

Horst. Ja, auch sehr schwer!

Hermann. Kam keine Botschaft?

Horst. Ach, mich gehn nun die Botschaften nichts mehr an! Ob uns wohl die Götter heut' uns selber überlassen?

Hermann. Was willst du denn? Nimm an, Bojokal argwöhne nicht, sondern wisse: kann Dieses etwas Anderes seyn, als was du ohne ihn vermuthest, Gambrivs Hinterhalt? ohne ihn kennst, Segestens Haß, mit dem er nun so lang schon vergebens lechzt, mich zu tödten?

Horst. Aber, wenn nun Segest die Andern zu einem Bunde verleitete, deß erster Schwur dein Tod war?

Hermann. Um völlig gewiß hiervon zu seyn, fehlt dir wohl nur noch, daß es der Ansibar auch sage! Also auch Katwald verleitete, dieses Bundes Genoß zu seyn? Wie du dich täuschest! Kriegen kann Katwald wider mich; allein er ermordet mich nicht!

Horst. Die Anderen haben ihm das Geheimste des Bundes verborgen. Glaube mir oder glaube mir nicht; es bleibt gleichwohl wahr: andere Entschlüsse fasset man, wenn nur Anschaun da ist, und andere, wenn man gewiß weiß. Und zur Gewißheit kannst du durch Bojokal noch kommen. Denke zurück, mit welcher neuen Kühnheit, aber auch mit welcher neuen Vorsicht du deinen Entwurf bewaffnetest, da Varus nicht mehr schwankte und nun wirklich aufgebrochen war und nun vor deinen Augen fortzog!

Hermann. Halt das Wort zurück, das dir noch auf der Lippe schwebt.

Horst. Ich gestehe dir, ich dachte meine Bitte wieder; aber hören solltest du sie nicht noch einmal.

Hermann. Deine Bitte um Flucht!

Horst. Du warest es, der das widrige Wort aussprach, und nicht ich!

Hermann. Der Schlummer hat mir die Wunde völlig gekühlt; ich bin sehr wohl. Ich lasse vorführen.

Horst. Mit welcher Hand hälst du den Zügel? und mit welcher die Lanze?

Hermann. Ich bedarf der Lanze nicht.

Horst. Um da, wo sie am Tödtlichsten wüthen, waffenlos hinzusprengen? Doch Das ist es nicht einmal. Denn, wo du auch bist, verblutest du dich! Oder hintergehst du dich vielleicht dadurch, daß du dir vorstellst, du werdest am Bache halten oder unter Bäumen, wo über dir Jüngling und Mädchen von Wipfel zu Wipfel hinschwatzt und herschwatzt, du werdest da so herum ruhig halten und Befehl senden? Bleib' und ruhe noch mehr aus. Weißt du, ob es nicht noch blutiger wird, als es jetzt seyn kann, und du dann nicht deiner ganzen Stärke bedarfst? Hier ist kein Lager. Du kannst hier nicht ruhn. Ich will aufsitzen. Deinen Befehl.

Hermann. Triffst du die Unsern noch auf dem Hügel, dort herab, indem du eben zurückgeschlagen hast. So zur Burganhöhe mit weniger Blut. Da müssen wir doch hin, und da fürchten sie schnellere Verstärkung. Was wissen sie davon, daß wir keinen Mann in der Burg haben? Die Anhöhe ist freilich unser Letztes. Wir sind Beide für das Vorletzte. Aber es kann ja jetzt nicht anders seyn. Ueberdas wäre, im Falle des Hinterhalts, der Rücken des Hügels unbedeckt. Komm bald wieder. Du mußt bei mir seyn.

Horst. Hilda machte dir gleich, da du ankamst, ein Lager zurecht. Dieß ist wohl das erquickendste, und seine Stelle die luftigste.

Hermann. Du siehst so ernst aus! Du nimmst doch nicht Abschied von mir?

Horst. Nein, Hermann, getrennt sterben wir nicht!

Achte Scene.

Hermann. Hilda. Der Krankenwärter.

Hermann. Wo sie wohl jetzo ist? Ach, sie! Wenn Theude sie nur so umherführt, daß sie nichts von der Schlacht merkt. Doch ich bezeichnete ihm ja Stein, Busch, Quellchen, Alles, und er horchte schärfer auf, als wenn es zum Hinterhalte geht. Er wird sie schon leiten, ohne daß es ihr irgendwo von Waffen durch den Wald blinkt oder von Schlachtrufen schallt.

Hilda, bei dem Eintritte. Horst bringt Befehl. Willst du jetzt nicht etwas ruhn? Ich habe dir oben im Freien Teppiche ausgebreitet. Soll ich dich hinaufbringen?

Hermann. Ich wollte eben hinaufgehn. Komm mir nicht nach. Freust du dich nicht auch, Hilda, daß deine Thusnelda wiederkömmt?

Hilda. Hertha vergelte es dir, daß du sie meine Thusnelda nanntest!

Hermann. Du verdienst es. Eins vergesse ich dir unter so Vielem am Wenigsten, daß du sie, wenn dich die Liebe zu ihr nun so recht überfiel, immer Mädchen und nicht Fürstin nanntest, weil sie so gut wäre, sagtest du, und so stolz und so froh und so schön!

Hilda. Ach, meine Thusnelda kommt wieder!

Der Krankenwärter, bei dem Eintritte. Ich habe neue Verbande mitgebracht.

Hermann. Ich brauche sie nicht. Sagt Thusnelda nichts davon, daß Schlacht ist.

Neunte Scene.

Hilda. Der Krankenwärter. Bojokal.

Hilda. Ach, Thusnelda kommt wieder! Ich bin noch immer außer mir! Aber die armen Verwundeten leiden darunter.

Der Krankenwärter. Das sollten sie nicht!

Hilda. Kann ich es helfen? Ich weiß vor Freude nicht, wo ich bin, und was ich thue.

Der Krankenwärter. Mit deiner Freude! Wer hat Freude?

Hilda. Du und die Eule freilich nicht, weil ihr keine haben wollt.

Bojokal, indem er ankömmt. Ich schickte überall nach dir herum, und Keiner fand dich. Ich hätte nun lieber ein warmes Bad. Ist es wahr, daß Hermann der Wunde halben hinaufgegangen ist?

Hilda. Du sollst das Bad haben.

Bojokal. Bleib noch. Wie ist es mit der Wunde?

Hilda. Gut, wie wir denken.

Bojokal. Wie ihr denkt? Ist es gewiß, daß Thusnelda wiederkommt?

Hilda. Ja, völlig gewiß!

Bojokal. Ich kann es gleichwohl noch nicht so recht glauben. Man zweifelt ja wohl in der Freude.

Hilda. Du siehst mir eben nicht sehr freudig aus.

Der Krankenwärter. Und wozu sollte er auch, wenn er auch gesund wäre? Aber er ist krank. Ich bin hier Krankenwärter. Sag' es, wenn du mich brauchst.

Bojokal. Ich bin nicht krank.

Der Krankenwärter. Ich dächte doch. Ich bin auch Todtengräber.

Bojokal. Das ist so übel nicht. Wenn man Das ist, so bringt man viele gute Leute zur Ruh. Sie sagen, daß Hermann wieder Manches bevorstehe. Du wunderst dich wohl, daß er deiner noch immer nicht bedarf?

Der Krankenwärter. Todtengräber hören am Frühesten auf, sich zu wundern.

Hilda. Die Götter beschützen Hermann!

Bojokal. Welcher Gott ist es, der ihn, nach deiner Meinung, besonders beschützt?

Hilda. Hertha!

Bojokal. Warum nicht Tyr?

Hilda. Thusnelda verehrt Hertha vor allen Göttern und Göttinnen.

Bojokal. Tyr ist wohl deßwegen nicht Beschützer, weil Hermann beinah selbst ein Kriegsgott ist?

Hilda. Was sagst du da? Götter sind Götter, und Menschen sind Menschen!

Bojokal, zu dem Krankenwärter. Hast du auch davon gehört, daß Hermann jetzt etwas drohe, welches sehr ernsthaft endigen kann?

Der Krankenwärter. Nein, aber er geht ja immer wo an Abgründen umher!

Bojokal. Also nichts von dem rauhen Krieger, der aus Stolz nach Blute dürstet? und nichts von dem Ungeheuer, das herbeischleicht und vor seinem Ende gern noch einmal recht wahrhaftes Blut leckte?

Der Krankenwärter. Nein, aber ich wurde etwas sehr Bedenkliches an dem Rosse gewahr, da Horst wegreiten wollte.

Bojokal. Es ist ja kein heiliges Waldroß.

Der Krankenwärter. Ist aber von einem gefallen!

Bojokal. Hast du unter den Druiden gelebt?

Der Krankenwärter. Ich habe manchem den letzten Dienst durch Fackel und Schaufel gethan.

Bojokal. Was sahst du, als Horst wegritt?

Der Krankenwärter. Dem Füllen des heiligen Waldrosses wurden die Augen trübe, und es bückte sich schnell nieder (wie die Mähne doch flatterte!) und biß sich in das linke Knie! Auch wieherte es nicht, wie es sonst immer thut, wenn Horst kömmt. Ich wandte mich weg: denn ich mochte nichts mehr sehn. Das trübe Auge ist der rauhe, stolze Soldat, und der Biß ist das Ungeheuer! Ich fürchte, es wird lecken!

Hilda. Ihr verspottet manchmal die Auslegungen der Weiber, und nicht immer mit Unrecht; gleichwohl enthalte ich mich bei dieser kaum des Lachens.

Der Krankenwärter. Das ist eben das Fürchterlichste bei diesen Dingen und bestätigt sie ganz besonders, daß der Ungeweihte lacht, wenn der Geweihte weint!

Hilda. Dieser Mann mit der Schaufel bringt immer so etwas vor.

Bojokal. Lache nicht, gute Alte. Es wurde wohl eh schon am Hochzeitabend geschaufelt!

Hilda. Wer hat dich Unhold uns hergesandt? Du bist gewiß kein Fürst, wie sie erst unten an der Grotte murmelten.

Bojokal. Ich bin ein Fürst und ein unglücklicher Mann. Daß Hertha über Hermann und Thusnelda walte! Aber ich wohnte lieber in einer Höhle, als in einer Burg.

Der Krankenwärter. Und ich in einer nah dabei.

Hilda. Ihr haltet dann wohl in einer von euren Höhlen Zusammenkunft und bestärkt euch in eurer Erklärung des Pferdebisses.

Der Krankenwärter. Daß sie von solchen heiligen Vorbedeutungen spricht, Das hat sie alles von Thusnelda gelernt, und die von ihrem Vater, dem Ungeheuer!

Bojokal. Wunderbar, daß du den Vater nanntest, und daß du ihn.. Es trifft immer mehr zusammen!

Ja, ja! es ist entschieden, ich kann nicht umkehren! Ich muß fortfahren, Jupiter..

Hilda. Was sagtest du von Jupiter?

Bojokal. Daß er in unsern Kriegen mit den Römern seinen Germanicus geschützt, und Hertha ihren Hermann verlassen hat!

Hilda. Du denkst wohl Wunder, was du da gesagt hast, und es ist doch weiter nichts, als was wir schon lang wissen, nämlich, daß wir Menschen glücklich seyn sollen und auch unglücklich.

Bojokal. Aber da liegt es ja eben verborgen. Warum soll denn Das also seyn?

Hilda. Verlangst du vielleicht, ich soll Hertha vor den andern Göttern anklagen oder vor unserm Volke — vor wem denn? doch nicht etwa gar vor dir? — daß sie des Cäsars Gotte die Siege seines Lieblings nicht gewehret hat? Denke nur nicht, daß du allein das Richteramt führst. Wie du von Dem, was die Götter thun, so urtheilt die Spinne vom Bau der Halle oder die Eule vom Hain' und schreit darüber, daß der Donner selbst Eichen gesplittert hat!

Bojokal. Klage du denn meinethalben nicht an. Ich für meinen Theil habe der Ursachen immer mehr, zu glauben, daß euch die Götter auch dieses Mal verlassen. Die Eiche von dem Donner gesplittert! sagtest du. Sagtest du Das nicht?

Hilda. Ja, Das sagte ich.

Bojokal. Du hast wahr geredet! *Er geht.*

Der Krankenwärter. Müssen wir Das nicht Hermann anzeigen?

Hilda. Was denn?

Der Krankenwärter. Nun Das von den beiden Blutsaugern und dann auch die schleunige Witterung von diesen Blutsaugern, welche das heilige Füllen überfiel und sein Wiehern stumm machte.

Hilda. Schweig davon. Du weißt, er mochte solche Gerüchte und solche Vorbedeutungen nie hören.

Der Krankenwärter. Ich sage es gleichwohl.

Hilda. Thu' es nicht. Er sieht heute Thusnelda wieder. Du bringst ihn nur gegen dich auf und verbitterst seine Freude.

Der Krankenwärter. Mag es doch seyn. Mir liegt es allein daran, daß ich ihn rette. Wenn ich's ihm sage, so ist er auf seiner Hut.

Hilda. Aber wider was denn? Wer hält das Gerücht denn für wahr? Du und dein Bruder Todtengräber! Und darum soll es Hermann auch gleich dafür halten? *Der Krankenwärter geht.* Wie ist denn Das? Ich glaube an diese Vorbedeutungen nicht, und doch schreckten sie mich zuletzt. Ist der Schrecken, der keine Ursach' hatte, mich aber gleichwohl überfiel und noch fortwährt, vielleicht Vorbedeutung? Und Das konnte ich vermuthen! So wenig reicht uns das Leiden zu, welches da ist, und so tief liegt in uns die Begierde, uns mit dem Leiden zu quälen, das nicht kommen wird!

Zehnte Scene.

Hermann. Hilda.

Hilda *für sich.* Schon wieder wach?

Hermann. Du sorgst doch für die Verwundeten, besonders für die, bei denen es tief eingedrungen ist?

Hilda. Wir thun's.

Hermann. Du wirst betrübt.

Hilda. Ich habe die Verwundeten versäumt. Ich denke immer an Thusnelda!

Hermann. Erst, was ich stets sage, aus dem kühlsten Quell', und dann oft frische, weiche Blätter auf das Lager! Wenn es zu heiß in ihnen flammt, und sie traurig werden, so gehest du (Dieß soll von nun an allzeit so seyn) und nimmst meine besten Hörner und Schalen und glättest sie, daß sie glänzen. Hierauf rufest du die jüngsten und schönsten Mädchen, lockest ihnen das Haar, gibst ihnen Gürtel und Kranz, lässest sie Horn oder Schale nehmen und führest sie hinauf. Oben muß es nicht heller, als die erste Morgendämmerung seyn. Die Mädchen müssen lächeln und nicht weinen; und, wäre es auch eine Braut, die dem blutigen Geliebten das Horn brächte, sie muß lächeln. Ihr tanzet die Reihen, die Thusnelda am Liebsten tanzt, und singet das Lied, welches mir nach der Weserschlacht endlich Genesung gab. Die Tänzerinnen singen auch Walhallagesänge, Werdomars geliebteste, und so kommen sie herzu und reichen die kühle Labung.

Hilda. Ach, bald singet und heilt Thusnelda mit. In ihrer kleinen Halle mit den Bädern auf beiden Seiten durfte ich ohne deinen Befehl nichts anrühren.

Hermann. Thu' es auch jetzo nicht. Thusnelda soll darin Alles wiederfinden, wie sie es verlassen hat.

Hilda. Und das heilige Lager, auf dem Theude geboren ward?

Hermann. Das schmücke, als ob du eine Elfin erwartetest. Geh nun.

Hilda. Und die Schale, woraus Thusnelda nach Theudens Geburt am Liebsten trank?

Hermann. Sie soll an den Abendtischen herumgehn. Daß ihr mir ja keine Waldsänger auf die Esse bringt. Thusnelda hasset Das, wie ich! Getrauest du dich wohl, die Blumen im Wäldchen zu finden, die auf meinem Schilde sind? Wir wollen die Schale damit umkränzen. Doch geh nicht hin. Sorge für die Verwundeten und sage noch zu dem Wärter..

Eilfte Scene.

Hermann. Horst.

Horst. Du hättest den Entschluß auch gefaßt. Ich habe sie auf dem Hügel gelassen. Höre. Sie hatten an beide Seiten des Hügels Flöße gelegt, Baum, Bäumchen, Strauch, wie es am Nächsten gewesen war. Genung, sie konnten darauf stehn. Sie nahmen den Schwimmern die Lust zum Baden. Desto mehr kühlten sie ihnen durch Pfeile das Blut. Oben stand's, als wäre es Burg. Die Burg war guter Bauart.

Hermann. Und Katwald?

Horst. Hielt und schien mehr zu bewundern, was er vor sich sah, als Entwürfe zu machen.

Hermann. Gesteh nur, alter Krieger: daß sie nach ihrer entschloss'nen, schnellen Rückkehr da so eisern standen und seine Stirn selbst Katwalden runzelten, darüber hast du ein Wenig bei dir gelächelt, so ernstvoll dir auch die Entscheidung und ihre Folge blieb.

Horst. Was wollte ich nicht? Warbrecht war mit nicht wenigen Reitern schon da. Er tummelte sich hinter den Marsen so lebhaft, daß sie sich oft umsehn mußten. Die Unsern hatten mich auf den Hügel getragen und auf einen Schild gesetzt. Kaum wurde mich Warbrecht gewahr, so rief er mir schon mit seiner Schlachtstimme zu: Aus drei andern Thälern noch mehr Roß und Mann!

Hermann. Bist du nun ruhiger? Liegt dir Bojokal noch im Sinn'?

Horst. Ich glaube jetzt beinah selbst, daß er nur schwermüthig war.

Hermann. Und der Hinterhalt?

Horst. Einige Weidner sind wieder da. Sie haben nichts gesehn. Unsre Vermuthung kann ja auch falsch seyn. Du weißt, Gambriv kommt lieber im Offenen her, als daß er überfällt.

Hermann. Außerdem könnte es auch seyn, daß er irgendwo bei einem Trinkgelage zauderte. Diese Wahrscheinlichkeit gehört mir noch mit dazu, wenn mir der ungedeckte Rücken des Hügels gefallen soll. Und Segest?

Horst. Ja, Segest...

Hermann. Ist mein Feind, wie jemals; aber sind Anschläge Ausführung? Warbrecht, sagtest du, versprach noch mehr aus den Thälern. Das soll uns eben nicht nachtheilig seyn. Die tapfern Marsen, weißt du, waren wohl eh' etwas reiterschen. Wie alt ist Warbrecht?

Horst. Neunzehn Jahre.

Hermann. Ich habe noch Keinen so kühn abspringen oder einhauen gesehn. Deinen Zöglingen, Horst, schlägt es rasch und heiß bei der linken Schulter.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Theude. Meine Mutter kommt! Die Alte hat sie umschlungen und läßt sie nicht los, sonst wäre sie schon da! Ich hielt es nicht länger aus, ich mußte herauf und dir es sagen!

Hermann umarmt ihn. Mein Sohn! Sie kommt?

Dreizehnte Scene.

Thusnelda. Die Vorigen.

Thusnelda, indem sie wankend hereinkommt und sich an eine Säule hält, nicht nieder zu sinken. Der Bogen fällt ihr aus der Hand. Wo ist er?

Hermann. Thusnelda?

Thusnelda, nachdem er sie weggeführt hatte, und sie in seine Arme gesunken war. Ich bin wieder gekommen.

Hermann. Nun, so habe ich es denn noch erlebt, ihr gute Götter!

Thusnelda stürzt sich nieder und breitet die Arme aus. Dank dir, o Hertha, Dank, daß ich wieder bei Hermann bin! Darum flehte ich dich an in Tellus Tempel mit der heißen, bitteren Thräne, die keine Hoffnung hat, und doch bin ich da, ich bin da! Sie springt auf. Theude, umarme deinen Vater mit mir. Sie umarmen ihn Beide. Ach, eine Wunde! Soll ich sie saugen?

Hermann. Hie heilt schon. Thumeliko hast du nicht mitgebracht? Er ist also nicht frei?

Thusnelda für sich. Schlaf sanft! Laut. Er ist frei; allein Rückkehr in sein Vaterland ist ihm untersagt.

Hermann. Diese Thräne ist für heute zu voll von Gram.

Thusnelda. Mußte ich ihn denn nicht in der Einsamkeit zurücklassen? Er ist sehr einsam.

Hermann. Siehst du unsern Horst nicht?

Thusnelda. Guter Horst! Wie oft haben sie mir erzählt, du seyst todt. Ach, so lebst du ja noch!

Horst. Siegmar will mich noch nicht haben. Du weißt, er liebte die Krieger mit vielen Narben. Allzuwenige habe ich denn doch gleichwohl nicht.

Thusnelda war von ihm zurückgetreten und hatte ihn lang angesehn. Hermann, mein Hermann! Sie faßt mit Lebhaftigkeit seine Hand. Du weißt nicht, was für einen großen Namen du in Rom hast. Das ist ein edler Mann, der Marcus Valerius!

Hermann. Wer ist dieser Valerius?

Thusnelda. Der mich frei gemacht hat, der mich dir zugesandt hat! Wo sind die Tribune, die mich auf seinen Befehl begleiteten?

Hermann. Kennest du Marcus Valerius, Horst?

Horst. Es ist der, welcher seine beiden einzigen Brüder in der Lagerschlacht verlor.

Hermann. Der? Führe die Tribune herein, Theude. Theude geht. Dieser alte Römer (es ist keiner aus Tiberius Zeit!) hat mir mein göttliches Weib frei gemacht? hat sie mir zugesandt? Wo bleiben die Tribune? Meine, meine Thusnelda! Ich Glücklicher, daß ich einen solchen Freund in Rom hatte.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Cepio. Cotta.

Cepio. Marcus Valerius hat uns geboten, dir deine Fürstin..

Hermann. Schweigt! Hier hängt Eggius Helm. Es war reiche Beute! Bringt ihn Valerius! Das Schwert dort, ich mag nichts weiter davon sagen, bringt es Valerius! Der Adler gehört Deutschland zu und nicht mir: denn sonst gäbe ich ihn für dieß Weib und ich gäbe ihn dem alten Römer, Marcus Valerius!

Cepio. Hermann, wir fühlen unser Glück ganz, daß wir es sind, die unser Freund gewählt hat, dir Thusnelda..

Hermann. Euer Freund? Ihr seyd mir ehrwürdig, Krieger!

Cepio. Valerius hat uns gewählt, deine edle Fürstin zu dir zu führen. Sie ist vor dem Triumphwagen gewesen und in.. ich mag es nicht aussprechen; aber keine Römerin liebte in dem Augenblick Germanicus, wenn sie auf Thusnelda sah.

Hermann. Mein Weib!

Cepio. Hermann, ich habe diesen Blick gesehn und diesen Ton deiner Stimme gehört! Ich erzähle es meinem Freunde. Du willst es, Hermann, ich nehme also das Schwert dort. Aber sage mir, wodurch es merkwürdig ist.

Hermann. Laß mich nicht davon reden: ich möchte zu sehr von Gram und von Zorn entglühn.

Cotta, leise zu Cepio. Hast du Theude bemerkt? Gut, daß der Andre todt ist und uns nicht auch, wie dieser.. Du sahst des Anderen Miene doch, da sie ihn im Schauspiele.. Thusnelda wendet sich weg.

Hermann. Was sagtet ihr von Thumeliko?

Cotta. Wir verglichen ihn mit Theude. Hermann, schweig von dem Schwerte wenigstens nicht ganz. Wir müssen wissen, was wir Valerius mitbringen.

Hermann. So wisset es denn! Dieses Schwert gehörte dem ältesten Valerius, den ich von Teutoburg nach Rom sandte, und der vor der Schlacht mit Cäcina fiel. Wir fragten damals die Götter durch einen Zweikampf. Er wollte der Streiter seyn. Der deutsche Sieger sandte mir das Schwert, welches Cepio in der Hand hat, und wodurch uns die Götter vor dem Angriffe des Lagers warnten. Bei dem Angriffe im Walde würde es Cäcina's Wegweiser zu Varus gewesen seyn und meiner zu Germanicus. Doch wer mag von Dem reden, was nicht geschehen ist. Aber euch, ihr Fürsten meines Vaterlands, die ihr damals weiser als die Götter wart, euch verwünsche ich noch einmal, daß ihr mich von dem Siege zurückgestoßen und Thusnelda vor den Triumphwagen gebracht habt!

Thusnelda. Der Triumphwagen lag stets als eine Felsenlast auf mir; doch nun ist er mir Staub, der aus der Blume weht.

Cepio. Valerius starb für das Vaterland, und dennoch war es so nah dabei, daß dieser sein edler Tod sehr viel Schicksal über uns brachte. Hermann, du siehst, ich kenne dich! Ich habe also Marcus etwas sehr Ernstes zu erzählen, wenn ich ihm das Schwert seines Bruders bringe.

Cotta. Zu erzählen? Du hast es also nicht von ihm gehört. Ich zweifle noch, ob wir ihm das Schwert geben. Warum wollen wir ihn an den Tod eines so sehr geliebten Bruders erinnern?

Cepio. Wir nehmen den Helm nicht mit. Er ist hier unbedeutend; er wiegt leicht, wie sein Haar, gegen das Schert.

Cotta. Was sind Das für Waffen dort oben über dem Adler? Auch das Alter macht sie ehrwürdig.

Hermann. Es sind die Waffen meines Vaters.

Cotta. Was bedeuten diese weißen Blümchen auf den andern Blumen des Schildes?

Hermann. Es gibt einen Muth, den Furcht nie überwältigte, und der nicht nur fest ist, sondern sogar fröhlich. Diesen pflegte mein Vater den unschuldigen zu nennen. Er liebte die Maiblume, wie sonst keine Blume. An einem glücklichen Abend verglich er den unschuldigen Muth mit ihr. Thusnelda schlief diese Nacht nicht. Den Morgen fand mein Vater Maiblumen auf seinem Schilde. Zur Belohnung warf er ihr Theuden von einem hohen Ufer weit hinüber in den Strom.

Theude. Ach, daß ich mich seiner nur wie eines Traums erinnere. Ich lächelte ihn doch an?

Thusnelda. Du schriest. Gleichwohl währte es lang, daß du dich im Strome tummeltest, und du kamst sehr froh an das Ufer.

Theude. Strafte er mich nicht?

Thusnelda. Du wolltest gestraft und ein Gefangener im Rehgehege seyn; aber er küßte dich.

Cotta. Laß die Waffen herunter nehmen. Ich möchte sie gern ganz nah sehn.

Hermann. Diese Waffen sind heilig. Es darf sie Keiner anrühren, sogar kein Druide. Ich selbst gestatte mir jährlich nur einmal die Berührung und den Kuß des Sohns.

Cotta. Vielleicht an dem Tage, da ihr im Frühlinge Thuiskon das erste Mal Kriegstanz haltet?

Hermann. Nein, sondern an einem Tage, der mir noch viel feierlicher ist. Wir Deutsche weinen kurze Zeit; aber wir erinnern uns lang.

Thusnelda. Verzeih, Cotta. Ich kann hier nicht Maß halten, wie Hermann. Es ist der Tag, an dem Quintilius Varus zu leben aufhörte, und Siegmar, Lothers Sohn, des Eisernen, für das Vaterland starb.

Hermann. Ihr seyd ermüdet. In meiner Grotte ist ein Bad. Führe sie hinab, Theude, und befiehl, daß ihnen nach dem Bade Erfrischung gebracht werde.

Thusnelda. Daß meine liebe Alte dießmal dabei nichts besorge. Sie ist so außer sich, daß sie nicht weiß, ob sie bei uns oder im Walhalla ist. Unsere Reisenden, Theude, werden sich erinnern, daß sie nicht in einem Sommerhause Italiens oder gar in einem römischen Palaste, sondern in einer deutschen Burg sind.

Cepio. Fürstin, dieß Wort war überflüssig. Wir sind Krieger.

Thusnelda. Ich sagte es nur, um euch die Burg zu nennen, auf der ich, von euch begleitet und beschützet, nun wieder bin.

Cepio. Und die du, bei Hercules, weder mit Tiburs Häusern, noch mit Roms, auch frei dort, vertauschest. *Sie gehn.*

Hermann. Horst, sind wir auf unserm Zuge so weit gekommen, daß man unsre Absicht wittert, dann muß ich erst wissen, daß Marcus Valerius nicht bei ihnen ist: sonst kann ich nicht weiter ziehn.

Thusnelda. Auf welchem Zuge?

Hermann. Ich bin so froh. Ich scherze nur mit Horst. Es wäre jetzt zu weitläufig, dir davon zu erzählen. Auf Kleinigkeiten dieser Art kommen wir zuletzt. Was haben wir uns nicht Alles zu sagen, was ich dir, und du mir! Der ist ein Zauberer, der für mich wählen kann, womit ich anfangen soll. Ach, Thusnelda, wir sind lang getrennt gewesen, sehr lang!

Thusnelda. Gewesen! Hermann. Der ist kein Zauberer, der einsieht, daß ich unaussprechlich glücklich bin! *Theude kommt wieder.*

Hermann. Wir! und sind! wolltest du sagen. *Er faßt sie bei beiden Händen, biegt sich etwas zurück und sieht sie an.* Aber ich sehe ja da an deiner Hand noch etwas von der Fessel — ihren Gang — die Windung! Ich bin unschuldig, Thusnelda, ich bin unschuldig!

Thusnelda. Es ist ja nichts mehr da, Liebenswürdiger.

Hermann. Sieh nur recht hin. Es ist wohl was da! Allein ich bin unschuldig, unschuldig bin ich! Sie, sie, sie haben mirs gewehrt! Nicht gehemmt, nicht zurückgerissen durch diese hassenden Männer, genoß sich des Sieges vollauf, und die Götter ließen mich den dritten Tag, wie jene letzten der Legionen bei Teutoburg, endigen. Wir hätten dann (du zurückgesandt gegen einen Feldherrn), hätten, ich mit dir auf deinem Kriegswagen, deine Triumphatoren in unsern Hainen dahergeführt. —

Thusnelda. Ohne Fessel!

Hermann. Hinter allen ihren glänzenden Waffen, hinter Adlern, Thuiskons Eiche vorbei, Thorr's Eiche vorbei, hinauf zu Wodans Altar! Ja, Das hätten wir gethan, wären diese Aufzüge, all dieß Gepräng des Stolzes uns Deutschen nicht so weit unter der Ehre! Sie ist eine blühende, süße Jungfrau, sie ist ein Walhallamädchen, die Ehre, und, wem sie Putzes bedarf, Der ist ihrer nicht werth!

Thusnelda. Wie, *sie sieht nach Theude,* ihn nach ihr lüstet! wie er sich freut! Aber du siehst ja so bleich aus, Theude.

Theude. Du weißt nicht, wie viel Pferde ich müde sprengte, eh' ich dich fand. Eins stürzte hin und lag todt da; allein das ward dafür auch ein heiliges Waldroß. Die Druiden wollen es, weil es Thusnelda aufsuchte, mit Zweigen bestreun.

Hermann. Ach, Thusnelda, die Pferde haben es ihm nicht gethan, aber die Wunde. Er empfing sie, da ich wegen meiner nicht in der Schlacht seyn konnte, der schrecklichsten aller unserer Schlachten, in jener, da Germaniens rief: er brauche der Sklaven nicht!

Theude. Von der kleinen Streifwunde sprichst du noch?

Hermann. Thusnelda, er hat die Farbe der Lilie, der junge Jüngling, und nicht der Rose. Thusnelda! und die Lilie wächst gern am Grabhügel.

Thusnelda. Jetzo sage ich es, ich sag's! Thumeliko ist todt!

Hermann. Schweig', er ist nicht todt! schweig'! Ich will mich freun. Er ist nicht todt! sage ich, und Theude blüht wie die Rose!

Theude. Thumeliko blühte wohl auch so? Nicht so, meine Mutter?

Hermann. Ha, Schmerz, wüthe nicht so! Ich habe Thusnelda wieder!

Thusnelda. Und wir haben unsern Sohn noch! und er wird genesen! Ich hörte es vor Rom, wie er in der schrecklichen Schlacht gefochten hätte; aber ich konnte mich damals nicht darüber freun.

Theude. Wer sagte es dir?

Thusnelda. Herminone. Wir gingen mit einander dicht vor dem Triumphwagen. Wir sahen uns oft flehend nach dem Cäsar um, daß er uns tödten möchte, wenn er auf das Capitol käme, auch nach seinen Kindern, daß sie für uns bitten möchten!

Hermann. Mein Weib! Und ich konnte mich freun?

Thusnelda. Aber sie baten nicht; und Germanicus Lächeln sprach uns immer das Lebensurtheil.

Hermann. Schweig von seinem Lächeln. Er nahm dich deinem Vater, der sein Bundsgenoß war, oder er nahm dich gar von ihm an, der dich zu sich gelockt, und dem du, gute Tochter, dich anvertraut hattest! Bei allen Götern unsrer Väter, sprich mir nicht mehr von dem Lächeln dieses Römers, der auch mir wohl eh so gut vorkam. Was für Freude konnte es ihm seyn, wenn er dich tödtete? Aber Wollust des Stolzes war es ihm, wenn nach verschwundenem Triumphe Hermanns Weib als ein bleibendes Denkmal seiner Siege in Rom umherwandelte!

Theude. Herminone flehte mit? Wie ist es mit Herminone?

Hermann. Thumeliko ist todt? Ich sah ihn nie! Er lebte mir nie! Desto bitterer ist mir sein Tod! Was hat ihn getödtet?

Thusnelda. Sie verspotteten ihn vor den Tausenden eines Schauspiels. Seitdem war er bleich. Er starb vor Gram.

Hermann. Ein Kind verspottet? Die Elenden! Sie nennen uns Barbaren; aber sie sind's! Ha, wenn du lebtest, Kind, so zögest du mit mir, und du und deine Tausende rächten es durch mehr Todte, als der Spötter waren.

Theude. Ich führe seine Tausende! Du hast mich zu diesem kühnen Worte berechtigt. Denn du sandtest mich in die Schlacht, welche du als unsere blutigste voraus sahst.

Hermann. Schweig, Junge, ich bebe vor Freude, wenn ich dich ansehe!

Thusnelda. Ich habe einen guten Sohn, Horst.

Horst. Den hast du! Weißt du auch, wohin er jetzt am Oeftesten sieht! Nach deiner Hand!

Theude. Und Herminone, meine Mutter?

Thusnelda. Laß mich nicht von ihr reden.

Theude. Ist sie auch todt?

Thusnelda. Ich bin oft bei ihrem Grabe gewesen.

Hermann. Nichts Trauriges mehr, Thusnelda! Sie war edel, diese Kattin.

Theude. Sehr edel war die schöne Herminone. Ich wollte dich und Arpe um sie bitten; aber nach der Lagerschlacht wurde mir Alles zu Gram, und so schwieg ich.

Hermann *zu Thusnelda.* Es ruht in Wodans Schilde, das erhabne Los, und vielleicht sind die Tage nah, da es herunter rollt, jenes Loos: ob eine letzte Schlacht.. ob du Herminonens und Thumeliko's Asche wieder besuchst? *Er führt sie schnell auf die Seite.* Alles, was ich von Teutoburg an unternahm, jeder Tropfen Bluts, der mir floß, jede Todesgefahr, bei der ich, nach Entscheidung durstend, mich den Göttern überließ, jede That meiner Freunde, zu der ich sie aufforderte, oder durch die sie von selbst unwissende Mitgenossen wurden, Alles, was kühn und groß, was deutsch war, Alles, Alles, Thusnelda, blickte und zielte und strebte nach Rom hin! Dort sollst du, als Siegerin, die Gräber unsrer Geliebten wiedersehn — oder dort schütten sie ein wenig Staub des Schlachtfeldes auf dich und mich.

Thusnelda *ruft es und umarmt ihn.* Hermann! *Nach der Umarmung.* Sein Schwert! sein Schwert! *Theude bringt es; sie küßt es mit Heftigkeit, sinkt auf die Kniee, und hält das Schwert in die Höh.* Wodan, drang jemals die Stimme eines Weibes bis zu deinem Ohre, so weihst du dieß Schwert mit mir! *Sie steht auf und gibt Theuden das Schwert wieder.* Das war die Kleinigkeit, worüber du mit Horst scherztest?

Hermann. *Thusnelda lehnt sich an ihn und hält seine Hand.* Liebes Mädchen, dieß Schwert hat freilich etwas, worüber man in Rom eben nicht scherzt. Besonders kam es dem alten, klugen Augustus sehr ernsthaft vor. Indeß hält es jetzo Sejan, oder wen sonst der tiefsumpfige Tyrann zur Zeit seiner leckersten Wollüste herrschen läßt, sie halten es jetzo vielleicht für Rost! Desto besser, Mädchen, süßes Mädchen, Siegmars und Bercennis Tochter! denn dein Vater ist kein Vater, und deine frühtodte Mutter hat dich nicht gesäugt!

Thusnelda. Hermann, mein Geliebter, mein Freund, mein Mann! Mein Theude (verzeih', ich rede thöricht; ich weiß aber auch oft vor Freude nicht, wo ich bin), mein Theude, mein verzogenes Schoßkind! Mein, mein Hermann, ich bin wieder da!

Theude. Göttliche Mutter, ja, ich sehe dich!

Hermann. Thusnelda, mein Weib! Geliebteste und Liebenswürdigste! Wie du, wird keine geliebt! und, wie du, ist keine! Du hast deine Theuden gut genung verzogen!

Theude. Ihre Theuden? Die göttliche, blinde Mutter!

Horst. *Theude hatte ihn gehalten.* Nein, so ist mir noch nie in der Freude gewesen, und so etwas habe ich noch nie gefühlt! Wie war's denn mit mir? Ich glaube, daß ich gar hingesunken war!

Thusnelda. Führe die Barden herauf, Theude, und sage ihnen, daß ich den Bardiet: Der Schlachtruf, von ihnen hören will. *Er geht.*

Hermann. Warum nicht dein Brautlied?

Thusnelda. Als ich dein Schwert zu Wodan emporhielt, da dachte ich — was dachte ich nicht alles! — vor Andern Dieß: ich wollte, wenn du über die Gebirge gingst, mit in den Schlachten seyn. Die künftige Kriegerin wählte den Schlachtruf, um zu lernen.

Hermann. Doch wohl auch, um mir Freude durch die Erinnerung zu machen?

Thusnelda. So genau weißt du es? Wenn es nun gleichwohl anders wäre? Der Bardiet soll den Heerführer der Deutschen, der nicht Boler ist und nicht Bojorich, zu seinem Zuge weihn! Horst, währt der Bürgerkrieg noch, von dem sie mir schon in Rom und hernach auch auf meiner Reise erzählten?

Horst. Er währt noch.

Thusnelda. Wie geht es darin?

Hermann. Hiervon reden wir heute nicht.

Thusnelda. Woher hast du denn die Wunde?

Hermann. Ich streifte mich auf der Jagd.

Horst. Es ist doch sonderbar, daß uns keiner unserer Jäger Nachricht von dem Ure bringt.

Hermann. Was brauchen wir Nachrichten? Die Tannenäste sind ja auf beiden Seiten des Hügels über die Tiefen gelegt.

Horst. Aber, wenn er nun den Hügel hinauf kömmt und seinen Lauf mitten durch die Weidner nimmt? Du weißt, wie rasend die Ure jetzt sind. Erinnerst du dich nicht, daß der letzte, welcher uns anfiel, mich niederwarf, und der Sturz mich so erschütterte, daß ich mich für sterbend hielt und nun glaubte, ich sähe eine Todtenerscheinung?

Hermann. Ja, verwundere dich nur, Thusnelda, daß Horst jetzt Erscheinungen sieht, wenn er auf der Jagd ist.

Horst. Es kam mir vor, Thusnelda, als sähe ich deinen Vater.

Thusnelda. Ist mein Vater todt?

Horst. Was wollte er.

Hermann. Du siehst ja wohl, daß ihn die Erschütterung träumen machte.

Horst *leise zu Hermann.* Wäre er nur todt!

Thusnelda. Was hast du, Horst? Was sagest du zu Hermann vom Tode?

Horst. Der Ur verwundete mich. Man wird nicht weniger sterblich dadurch, wenn man der Wunden eine mehr hat. Davon sprach ich.

Thusnelda. Du lebest noch lang, ja, noch sehr lang, du edler Freund meines Hermanns!

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Theude. Die Barden.

Thusnelda. Auch in der Halle sehe ich euch wieder, geliebte Barden! Aber ihr seyd es nicht Alle, die ich verließ.

Ein Barde. Die Fehlenden kamen in der Lagerschlacht um. Du hast für heute ein sehr ernsthaftes Lied gewählt.

Thusnelda. Ich liebe es, und ich habe es so lang nicht gehört.

Der Schlachtruf.

Der Bardiet wird gesprochen. Die Musik der Instrumente unterbricht oder begleitet ihn zuweilen. Auch sprechen die Barden nicht mit Action, weil sie kein Schauspiel geben wollen.

Erstes Lied.

Das Unbezeichnete sagt der Barde, welcher Hermann vorstellt. Das so ,, Bezeichnete sagen andre.

Wohin, Sieger, wohin? kehrt um!
„Die Wunden! die Wunden!
Zu den Bräuten! zu der Wagenburg!
Die Wunden sind tief!"

Du nur, und du noch, und du,
Denn ihr seyd sterbebleich!
Ihr Anderen alle zurück!
Wunden, wie eure, kühlen nur ab.

Sie fechten noch, denken noch an Rom; bald werfen sie
Den Schild weg! Dann denken sie nur
An den Acheron und Rhadamant!
Dann sang' euch die Wunden die Braut!

Zweites Lied.

Dort gerade den Wald durch! So nur kommt ihr
Der Cohorte zuvor, die im Thale flieht.
Was stürzt ihr zurück? Sie war mir schon vertilgt!
Weh' euch, wenn sie entrinnt!

„Hörest du nicht, daß der Sturm stets lauter heult?
Aeste, wie Bäume schwer, weht er herab!
Uns schützt der Haarbusch nicht, wie die Römer ihr Helm!
Hör, wie der Donner rollt! Noch wüthender wird der Sturm!"

Rolle der Donner, und heule der Sturm!
Treibt die Cohorte herum;
Oder erzählt wird's bei dem Siegesmahl'!
Erzählt den Müttern, Siegmar erzählt!

„Dank dir, Hermann, Dank!
Der Donner schmettre, wir eilen in den Wald!
Der Sturm brause, eilen in den Wald!
Aber, bei deinem gezückten Schwert,
Kein Laut davon, daß wir zweifelten,
Kein Laut, kein Laut an Siegmar!"

Drittes Lied.

Halt'! halt! die ganze Legion wendet, halt'!
Arpe, in den Ulmenbusch!
Wieder heraus aus dem Buchenbusch! Dort streckt
Die gewandte Legion den linken Arm aus!
Zerschmettr' ihn von dort!

Den rechten Arm streckt sie nach mir aus.
Ich zerschmettr' ihn von der Kluft her!
Wie dir, Katte, das Auge flammt!
Wie du aufbrichst, zu zerschmettern!
Römer, ich seh's, ihr habt es gehört! Das solltet ihr!
Arpe, kehr' um, Sie wimmeln durch einander,
Die Legion wendet nicht,
Stellt sich nicht, wie sie stand. Arpe, greif' an!
Die Cherusker stürzen schon vor,
Ich greife schon an!

Viertes Lied.

Hauptmann, wo ist Varus?
„Er hält hinter jener Cohort' am Bach."
Feldherr, siehst du mich nicht?
Herzu mit der Veteranschaar!
Auch hier ist ein Bach,
Und kühler schöpft sich's daraus!

Eggius sendest du her?
Was willst du mir, Eggius?
Zu Siegmar mit dem Helm!
Die Leich' in den Busch. Ich begrabe den tapfern Mann!

Fünftes Lied.

Warum streitest du nicht und horchst in die Höh'?
„In der dunkelsten Donnerwolke
Tönt Wodans Schild, und klirrt und rasselt
Der eiserne Kriegeswagen des Gottes!"

Sechstes Lied.

Wodan, und alle Götter! der Adler!
Erbarmung! sie werfen die Waffen weg,
Sie knien und flehen um das Leben,
Erbarmung, Cherusker, Erbarmung

„Haben sie sich erbarmt? der Säugling erbarmt?"
Gefangen pflegen sie in eurer Hütte
Eures Säuglings.
Erbarmung, Sieger, Erbarmung!

Thusnelda. Ich freue mich, geliebte Barden, daß ich euch wieder danken kann. Das waren schöne Zeiten! Wißt ihr auch noch, wie klein euer Theude damals war? Ach, er konnte nicht mit dabei seyn!

Theude stürzt sich in ihre Arme. Die Barden gehn.

Sechzehnte Scene.

Die Vorigen. Hilda.

Hilda. Sie lagen vor mir auf den Knien, sie drängten mich herein, sie verwundeten mich beinah', ich habe wohl gemußt! Sie können, sie wollen's nicht mehr aushalten, daß sie Thusnelda nicht bei Hermann sehn!

Hermann. Wer?

Hilda. Die meine Fürstin über die Weser gebracht haben.

Thusnelda zu Hermann. Sie hatten auf allen Hügeln, an allen großen und kleinen Wegen auf mich gewartet. Du hast kaum eine Vorstellung davon, wie sie überall herzustürzten, als ich nun kam. Sie wollten mich Alle hinüberbringen! Da war Keiner, der den Andern nicht wegstieß. Die Mädchen sogar stießen weg! Die Tribune stutzten. Sie hatten so etwas noch nie gesehn, selbst bei keinem Triumph!

Hermann. Geh, Theude, und führe sie herauf!

Thusnelda. Es waren nur kleine Nachen da. Es wurde Sturm. Nun schwammen ihrer so Viele mit, die mich retten wollten, daß wir uns mit Müh durchruderten. Bei einem Anblick kamen mir die Thränen des Lachens und der innigsten Freude ins Auge. Einige schwammen mit Fackeln. Denn sie wollten leuchten, wenn das Gewitter vielleicht zu sehr verdunkelte. Die Stärksten schwammen mit einem Arm; wer Das nicht konnte, hielt sich an Kähne. Sie erhuben selbst ein lautes Gelächter, daß sie dem Blitze leuchteten. Der Donner rollte so schön, so voll! Wärest du doch dabei gewesen!

Hilda. Ich habe die Meisten ins Wäldchen geführt. Denn wie hätten sie hier Alle Raum. Sie sagen, sie werden vor Freude nicht reden können, wenn sie euch nun wieder bei einander sehn. Und so müßten sie, wenn sie kurze Zeit verstummt da gestanden hätten, gleich wieder weggehn. Und Das wollen sie ungern! Daher bitten sie „.ach, sie bitten so sehr, daß sie singen dürfen und zum Liede tanzen.

Hermann. Geh' ihnen gleich entgegen und sage ihnen, daß sie uns herzlich willkommen sind, und daß morgen auf dem Anger noch mehr Tanz seyn soll. Die im Wäldchen tanzen dann mit, und ich und Thusnelda wollen auch nicht fehlen. *Hilda geht ab.*

Thusnelda. Meine lieben Begleiter freun sich gewiß sehr; aber ich bin doch noch froher.

Hermann. Es ist mir, Thusnelda, als wärest du wieder meine Braut. Weißt du noch wohl, wie wir, da wir kaum durch die letzte Furth geritten waren, und deines Vaters Jäger uns vom Ufer drüben voll Wunderns in Sicherheit sahn, wie wir da von meinen Landsleuten auch mit Liede und Tanz empfangen wurden

---

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. Jäger. Fischer. Hirten. Schiffer. Ackerleute. Hilda. Theude.

Theude. Da bringe ich dir deine Begleiter. Sie sind zu Gesang und Tanz bereit.

Ein Schiffer. Du sagst es nicht recht, Theude. Wir wollen durch Tanz und Lied ein Körnchen, ein Tröpfchen unserer Freude zu erkennen geben.

Hermann. Ich glaube, daß ich euch Alle kenne. Ihr habt Recht, und mein Sohn hat Unrecht.

Das Jägerlied.

Ein Jäger bläst, einer singt. Ein Jäger und eine Jägerin tanzen.

Ich habe den Rehbock Künste gelehrt.
Weit über den Bach, hoch über den Busch
Springet er hin, und springet er her,
Wie es ihm der Widerhall singt.

Ich vernahm, mein Reh vernahm,
Thusnelda käme zurück
Von Rom in das Vaterland,
Zu Hermann zurück von Rom!

Da scholl mir froher das Lied.
Da sprang mein Reh
Ueber den breiteren Bach,
Den höheren Busch!

Vergönnt es Hermanns Fürstin,
So kömmt mein Reh,
Ich komme mit
In das Wäldchen an der Burg.

Dann hallt noch froher, froher mein Lied,
Dann springt das Reh
Ueber den Baum
Und über den Strom!

Das Hirtenlied.

Ein Hirt bläst. Zwei Hirten singen. Ein Hirt tanzt.

Ich kam zu der Grotte, da fand ich
Mein schönes gesprenkeltes spielendes Lamm.
Es lag in meiner Ida Schoß
Und aß aus ihrer Hand.

Mein Mädchen verzieht mir die Lämmer!
Es trägt sich damit und füttert sie
Mit der Frucht des Halms, des hohen Halms,
Der, erntenah, so sanft von den Lüften rauscht.

Ich strafe mein Mädchen dafür
Mit dem Rosenbusch.
Drohend' reiß' ich ihn aus, mache stumpf ihm den Dorn
Und strafe, strafe! Gleichwohl thut sie es wieder.

Ein Hirt und eine Hirtin tanzen.

Komm, buntes Lämmchen, und weide, wie sonst,
Im kühlen Thal.
Frischer wächst dort und weicher jetzo der Klee:
Denn Eine

Kam wieder! Da die Eine wiederkam,
Ward deinem Hirten grüner der Wald,
Klang lieblicher ihm des Bachs
Gemurmel.

Komm, schönes Lämmchen, und weide, wie sonst,
An des Hügels Hang.
Dichter wächst dort und süßer jetzo der Klee:
Denn Eine

Kam wieder! Da die Eine wiederkam,
Ward deinem Hirten weißer der Blüthenbaum,
Klangen lieblicher ihm vom Nest' im Strauch
Die Lieder.

Ich brachte dem Mädchen laufend die Mähr:
Thusnelda, Thusnelda ist wieder da!

Eine Hirtin tanzt.

Da stürzte sie wonnebetäubt
Von dem hohen Gestad' in den Wirbelstrom!

Ida schwimmt, wie die Schmerle:
Sonst wäre sie, bleich die Wange,
Die Lippe blau,
Ans Gestade getrieben!

Ein Hirte tanzt.

Und ich wäre den Tag,
Da die Eine wiederkam,
Den schönen, hellen Freudentag,
Bei Ida's Leiche gestorben!

Das Fischerlied.

Zwei Fischer spielen. Einer singt. Ein Fischer und eine Fischerin tanzen, sie voraus und oft halb nach ihm gewendet.

Ich fand den schönsten der Bäche
Im fernen einsamen Walde.
Ich ging ihm immer nach,
Und immer war er schön.

Oft wurd' ihm, wo er wandte,
Sein Wellchen oben weiß.
Er hatte kleine Strudel,
Wie Grübchen im Kinn.

Sein Rauschen war Gelispel,
Er murmelte;
Es waren keine Worte,
Und ich verstand ihn doch.

Die Vögel sahen sich gern'
In meinem Bache;
Sie hingen am dünnsten Gesprösse
Und blickten hinab.

Schön war er, und immer und immer
Ging ich am grünen Ufer ihm nach.

Der Fischer tanzt allein.

Doch, ach, auf Einmal verschwand er
In eine Felsenkluft?

Nun legt' ich traurig die Reusen,
Zog traurig das Netz!
Verschwunden war mein schöner Bach,
Frischte den Müden nicht mehr.

Sie tanzen Beide.

Ich fand ihn wieder, ich fand ihn!
Er kam aus der Kluft hervor!
Dort hatt' er lang sich gekrümmt und gewunden,
Hatte Wehmuth gerauscht.

Ich fand ihn wieder, ich fand ihn!
Nun geh' ich von Neuem ihm nach,
Höre sein süßes Gelispel und sehe
Die kleinen Strudel, die Grübchen im Kinn.

Horst hatte vorher oft sehr tiefsinnig ausgesehn. Ja, sie tanzen da wohl!

Thusnelda. Was ist dir, Horst? Freuen dich ihre Tänze nicht?

Horst. Ich denke wieder daran, wie es ist, wenn der Ur niederwirft. Verwundet er, so verwundet er tief. Es schmerzt, Thusnelda!

Hermann. Aber daran denkest du nicht, daß die Freudenstörer auch verwunden.

Horst leise zu Hermann. Wie nah oder wie fern die rechten Freudenstörer jetzt wohl seyn mögen?

Thusnelda. Warum sprichst du mit Hermann ins Geheim? Was sagtest du zu ihm?

Horst. Daß ich mittanzen möchte, wie lahm ich auch bin. Euer Lied, Landmänner!

Das Lied der Ackerleute.

Einige spielen. Drei singen. Einige Jünglinge und Mädchen tanzen.

Geeilt hat der Ernter, die Stirn'
Ihm von heißeren Tropfen geträufelt!
Schneller hat unter dem Wetzstein
Die Sense geklungen!

Von Mähern hat und von Schnittern
Das Gefilde gewimmelt,
Geschollen von dem ermunternden Ruf
Der Schnitter und der Mäher!

Einer singt und zwei tanzen.

Das Aehrenmeer ruhte nun in seiner Stille,
Hatte sich gesenkt,
Rauschte nicht mehr gegen die Hügelreihen hin
Mit seinen Wogen.

Wir standen, sahn's, ruhten auch.
Erfrischt belasteten wir die Wagen
Schwer und hoch. Sie stehen hinter einander da,
Wie eine lange Mauer.

Drei singen. Einige tanzen.

Morgen, sobald wir erspähn,
Cheruska's Fürstin sey wach,
Dann ist fröhliche Einfahrt
Durch alle Thore der Burg.

Die schönsten der Rosse springen und bäumen und wiehern
Bei den ziehenden her,
Die leichtesten, Füllen und Sängerin,
Die schönsten, die jüngsten, die muthigsten!

Die Jünglinge gehen neben der Deichsel,
Tragen Garben;
Auf ihrer Schulter liegt
Gebunden die Garbe mit Blumenseilen.

Hilda tanzt.

Die Greise wandern nach,
Wanken am Stabe,
Werden geführt, werden getragen,
Die Scheitel mit Aehren bedeckt.

Drei singen. Einige tanzen.

Die Kinder hüpfen und rufen beiher,
Fallen, stehn auf und klatschen in die Hände,
Stürzen sich rasch in den nahen Bach
Und kommen triefend wieder gelaufen.

Hand in Hand gehn Weib und Mann,
Sind überall, gebieten Ordnung;
Doch der süßen unschuldigen Freude
Gebieten sie nicht.

Die Mädchen ruhn auf den Wagen
Mit dem blauen Kranz,
Singen, froh wie die Lerche, das Erntelied,
Sind alle Bräute!

Morgen ist unheilig das Mädchen,
Die nicht Braut ist,
Darf die Armen nicht pflegen,
Den Göttern nicht opfern!

Das Schifferlied.

Ein Schiffer bläst. Zwei singen. Ein Schiffer tanzt.

Ich fuhr wohl eh die Weser hinab
Nach des Meeres Höh,
Wohl eh den stolzen Strom hinauf,
Der bei Ham vorüberfleßt.

Mein Nachen liegt und wankt und wankt,
Will fort! Das Segel flattert ihm hin und her;
Er wartet noch kaum des Steuernden.
Der leichte Nachen will fort!

Eine Schifferin tanzt.

Aus ihrem Flüßchen hat ihn die Braut
Mir gebracht. Sie schwimmt um ihn herum,
Taucht unter und spielt mit dem Anker,
Will lichten vor Ungeduld!

Ein Schiffer tanzt.

Nun fahr' ich froher als je die Weser hinab,
Ruf' an beiden Ufern aus:
Thusnelda ist nicht mehr in Rom,
Thusnelda ist in Hermanns Burg!

Fahre den stolzen Strom, soweit er flutet, hinauf,
Ruf' an beiden Ufern aus:
Thusnelda ist nicht mehr in Rom,
Thusnelda ist in Herrmanns Burg!

Dort senk' ich den Anker und ruf' es dreimal aus,
Wo einst der bleiche Tiberius
Mit seinen hohen Kriegesnachen,
Ein scheuer Laurer, lag,

Wo der Fürst von dem waldigen Ufer
Ruderte, mitten im Strom zögert' und rief:
Er komme, die göttlichen Römer
Anzubeten!

Er kam und betet' an
Die Götter und den Obergott!
Der Unheilige spähte wohl auch
Und reizt' und lockt', ach, umsonst, zur Ueberfahrt.

Großer Pilot des Vaterlands!
Oft hab' ich im Ocean dem Norde zu
Gegen die Felsengestade gehalten . . .
Und in ihre Buchten zu steuern gestrebt.

Erreich' ich sie noch, so ruf' ich auch dort es aus;
Brausen aber mich Stürme zurück
Von den Felsengestaden . . .

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Cepio. Cotta. Ein Kriegsgefährt. Stolberg.

Cepio. Wie gehet Das zu, Hermann? Wir ruhen da in der Grotte, genießen deines Wildes, kühlen uns aus deinen Schalen und freuen uns, daß wir in Deutschland und bei dir sind: da entsteht draußen ein schneller, fürchterlicher Lärm; wir springen auf und sehn, daß deine Burg besetzt ist! Wir wissen nicht, wer dich überfallen hat. Viele, die wir im schnellen Vorbeigehn sahn, waren keine Cherusker.

Der Kriegsgefährt, indem er kommt. Auf Einmal aus dem Walde hervor! Viele bis ans Kinn im Schilfe

versteckt gewesen. Noch ganz triefend Plötzlich uns in den Rücken, plötzlich! Ein ganzes Heer!

Hermann. Führe ihn weg, Theude! Siehst du nicht, daß er schon stirbt?

Der Kriegsgefährt. Was sterben? Ich lebe? Wie war's doch? Tödtete Segest mich, oder habe ich ihn getödtet? *Theude hält ihn, da er wankend weggeht.*

Thusnelda. Was ist Das, Hermann?

Hermann. Sage es ihr, Horst.

Horst. Ich weiß nichts.

Thusnelda. Darum, Theude, hast du mich so auf Irrwegen umhergeführt, weil es sonst überall von Blute troff? Und mein Vater ist da! Hermann, mein Hermann, sage mir, was Das ist? Eben beginne ich's, wie Tanz zu Walhallagesang, und da sinket mir das Knie, wie vor dem Geheule des Sturmwindes und dem Schrei der Leichenvögel.

Stolberg, *indem er durch die andere, vorher noch nicht geöffnete Thür ankommt.* Gambriv! Drei Hauptleute sandte ich. Keiner kam zurück! Die Brueterer strömten zwischen uns und die Burg! Unsre Jugend rufte laut aus: „Die Walküren!“ sang dann und tanzte es vor sich weit auseinder! Aber sie hatten die Göttinnen gesehn! Ich wollte auch mit dorthin! Ich hatte mich schon zum Tode gestellt. Vielleicht kann ich dir noch beistehn. Darum bin ich gekommen. Auch die Wasserpforte haben sie. Wir schlungen uns kaum noch bis zu ihr durch. Meine Begleiter sind todt.

Hermann. Also ist es? *Nachdem er kurze Zeit hin und her gegangen ist.* Ich soll sterben. Meine Waffen, Theude. *Er hatte sich an eine Säule gestellt, seine Freunde waren neben ihn getreten.* Mit dem Rücken an diese Säulen! Hier! Nein, ich kann den Schild nicht halten. *Thusnelda nimmt ihn, ohne ihn anzulegen.*

Thusnelda. Es ist nicht möglich! es ist nicht möglich! Sterben? Ich, die eben erst zu dir zurückkommt, sich kaum mit den ersten Tropfen letzt aus dem tiefen Wonnebecher der Wiederkehr! Und du, voll deines großen Entwurfs, die ganze Seele heiß von dem Göttergedanken, von ihm, den jener Andere weissagte, welchen du, noch röthlich und weichgelockt, dachtest und ausführtest!

Hermann. Ich habe es mein ganzes Leben durch gelernt, daß Allvater anders beschließt, wie der Mensch. Ich werde es heut nicht verlernen!

Thusnelda. Mein Vater will dich wieder gefangen nehmen, wie zu Varus Zeit.

Hermann. Dießmal ist es die Warte nicht; es ist der Tod! Tritt hier neben mich, Thusnelda.

Thusnelda. Ja, dicht bei dir, da will ich auch sterben!

Horst. Es macht mir den Tod bitter! Ich versah's, ich ließ sie auf dem Hügel!

Hermann. Keiner versah, nicht du und nicht ich! Es ist der Götter Thun, ihr Rathschlag und ihre Ausführung!

Theude. Ich bin noch ganz Fels. Wir sollen sterben? zusammen? nun gleich? mein Vater? was kann ich von ihm sagen? sie, die ich das erste Mal nicht mit Knabenauge sah und jetzt erst Augenblicke sehe? und ich in dieser Blüthe? Doch sie blüht ja nicht mehr, sie welkt von der Wunde! Nun, nun, ich kann nichts sagen; aber, Hermann und Thusnelda, ich bin euer werth! Mein Vater, zuerst falle ich, zuerst! ganz, ganz vorn, mein Vater! Der Unwürdige, der Grausame! Auch der, o Freya, konnte Lothers und Welleda's Sohn seyn? Ja, sie thun es, die Götter, sie erhören einen Seufzer dieses Herzens, lenken einen Schwung dieses Arms! Ha, du blickest hell, Lanze, du siehst scharf! Das ist ein schöner Wink, den du winkst!

Hermann *nachdem er Theude geküßt hatte, zu Thusnelda.* Dank sey es den guten Göttern, daß mir die Freude noch geworden ist, dich wieder zu sehn, du Wonne meines kurzen Lebens, meines sehr kurzen Lebens! denn wie lange warst du in Rom! Noch eine Umarmung, aber kein Abschied. Denn ich seh' es in deinem Blicke, daß du mit mir sterben willst. *Er umarmt Thusnelda.*

Thusnelda. Kein Abschied! kein Abschied! allein noch viel Umarmungen! *Man hört Geräusch der Ankommenden.* Du bist ohne Schild; ich will dir es seyn, und die Lanze, welche dich tödtet, dringe durch mich!

Hermann. Deine Stimme, deine Thränen, dein Todesverlangen, Alles wird mir Wehmuth. Höre auf, Thusnelda, sonst kann ich nicht fechten, und so sterbe ich als Gefangener und vielleicht gar verhöhnt, und ich habe beschlossen — es ist mein letzter Entschluß und so eisern, wie dein Hermann je einen faßte — beschlossen habe ich, *das Geräusch nimmt zu,* in dem vollen Feuer des Kampfs zu sterben! Das Letzte, was ich hören will, soll ein Wort von dir seyn und der Klang eines Schwertes.

Theude. Nicht meines Schwertes, denn ich bin alsdann schon todt.

Ein Hirt. Gib uns Waffen.

Hermann. Geht nur hinab, ihr gute Männer. Sie lassen euch gewiß durch. Denkt manchmal an euren Hermann, wenn ihr Frühlingstanz haltet.

Der Hirt. Das ist hart, daß wir nicht mit dir sterben sollen!

Ein Schiffer. Wir wollen ihnen das Durchlassen schon verbieten. Wir bewaffnen uns draußen vor der Halle. So fangen sie hübsch an, wie es solchen Leuten ziemt, und gehn über todtes Landvolk.

Hilda, *die niedergesunken war und sich jetzt aufrichtete.* Alle Göttinnen der Fehm und all' ihr Entsetzen! Sie kommen um! Hermann kommt um! Thusnelda kommt um! Legt, legt auf, furchtbare Göttinnen, aber die Last nicht, daß ich sie einen Tag überlebe! *Sie gehen.*

Hermann. Verlaßt uns, Tribune. Warum wollt ihr hier sterben.

Cepio. Also glaubst du wirklich, sie tödten dich?

Hermann. Zweifelt ihr daran?

Cepio. Dringen in deine Burg? ermorden dich da? Deutsche, Hermann? Es kann nicht, und es wird nicht geschehn!

Neunzehnte Scene.

Die Vorigen. Ingomar. Segest. Gambriv mit Kriegsgefährten. Katwald ohne Kriegsgefährten. Ein Ankläger.

Ingomar. Erst halten wir Gericht, und dann tödten wir ihn.

Hermann *für sich.* Katwald sogar bis in meine Halle.

Stolberg. Was nennt ihr Gericht halten? Doch ich weiß es. Erst sprecht ihr dieß und das Gesetzwort aus, und dann mordet ihr!

Ingomar. Schweig, Jüngling.

Horst. Bojokal! Bojokal!

Ingomar. Wem rufest du?

Horst. Der Göttin der Rache!

Ingomar. Ueber Bojokal?

Horst. Ueber euch nicht!

Segest. Sonderbar. Meine Tochter ist hier.

Thusnelda. Ja, ich bin zurückgekehrt, mein Vater!

Segest. Wenn du es auch zu mir bist, so tritt jetzo gleich herüber. Ich bringe dich auf meine Wasserburg, sobald Das hier vorbei ist. Du sollst Ruh' und Freude bei mir haben.

Thusnelda. Freude? Die ist für mich nicht mehr. Ruh werde ich finden, aber auch die nicht auf der Wasserburg.

Segest. Du bist in Todesgefahr, wenn du dich nicht in meinen Schutz begibst.

Thusnelda. Ich sagte ja, daß ich Ruh finden würde.

Segest. Es muß hier des Säumens nicht so viel seyn. Halt Gericht, Ingomar!

Ingomar. Wo ist der Ankläger? Ankläger, tritt hervor!

Der Ankläger. Erhabne Fürsten, denen Wodan heut Frieden gibt, Ingomar, Segest, Gambriv, Katwald . . .

Theude. Welch ein Name wurde da mitgenannt!

Ingomar. Plaudre nicht, Knabe, wenn Gericht gehalten wird.

Cepio. Wen meintest du, Theude?

Theude. Der zuletzt hereintrat, Katwald.

Cepio. Dieser Fürst hat eine hohe Miene.

Theude. Er ist es, der für meinen Vater und für sich die Frage an die Götter that.

Cepio für sich. Auch er schickt dem Bruder das Schwert. Laut. Und eben dieser Fürst (die Anklage ist nur Spielwerk) verurtheilt Hermann? Ich bin in einem Labyrinthe.

Der Ankläger. Werden sie mich bald reden lassen, diese Römlinge, dieß Hofgesinde Tiberius, das so genau weiß, was vor dem deutschen Richterstuhle Spielwerk oder Ernst ist?

Ihr Fürsten! Hermann, Siegmars Sohn, Fürst der Cherusker, hat Varus bei Teutoburg treulos überfallen und hat ihm dort drei Legionen, sechs Cohorten, viel Turmen und alle seine Hülfsvölker aus Gallien, ein Heer von funfzig Tausenden, schändlich umgebracht.

Gambriv. Brauche nicht solche thörichte Worte, Ankläger.

Der Ankläger. Worte der Wahrheit sind nicht thöricht! Er hat so sehr wider die unschuldigen Römer gewüthet, daß damals die Namen Blutbach und Knochenbach aufgekommen sind.

Stolberg. Endlich gesteht ihr also Winfelds Schlacht Hermann allein zu!

Ingomar. Hermann, gebeut Stillschweigen! den Deinigen und diesen Fremden!

Hermann. Ich bitte meine Freunde darum, auch die Römer.

Der Ankläger. Der angeklagte Fürst der Cherusker hat durch diese Schlacht die Römer so sehr zu Zorn und Rache wider uns gereizt, daß es mit uns aus war, wenn Tiberius den Cäsar nicht zurück rufte. Dieß große Elend hat er über unser Vaterland gebracht! Er hat vorgehabt, seinen Bruder Flavius an der Weser zu ermorden. Er hat, indem er Wundengefährlichkeit vorwendete, in der Schlacht am Damme, der schrecklichsten von allen unsern Römerschlachten . .

Segest. Ja, diese jüngste Tochter der Teutoburgschlacht war ein rechtes Scheusal!

Der Ankläger. In dieser Schlacht hat er Ingomar und das Vaterland verlassen! Und, damit es doch ein Wenig anders wie Verlassung aussähe, so ist er so grausam gegen Theude gewesen, daß er statt seiner den armen Knaben hingeschickt hat.

Theude. Ich kann nicht schweigen! Ihr seyd Ungeheuer! Mein Vater war seit der Weserschlacht an seiner Wunde zum Tode krank. Er kannte mich nicht, da ich zum Heerbanne aufbrach. So strömte ihm die Flamme durch das Herz.

Thusnelda. Sieh deinen Enkel und mich, mein Vater!

Theude. Ich will kein Mitleid von ihm! Ich bin Siegmars Enkel und nicht seiner!

Segest. Fahr fort, Ankläger.

Katwald. Hermann, ich sage es nur um Andrer willen und nicht dir, daß du noch kein Wort von Dem gehöret hast, wobei ich einstimme.

Gambriv. Ich stimme bei Vielem auch nicht ein. Sey streng wahrhaft, Ankläger, oder ich mache es mit dir, wie wir Brueterer einst bei Teutoburg mit den römischen Anwalden, und reiße dir die Zunge aus.

Der Ankläger. Wenn ich nicht reden darf, wie ich muß, so höre ich auf.

Gambriv. So sprich denn, wie du magst und kannst.

Der Ankläger. Hermann hat wider Marbod einen ungerechten Krieg angehoben, ganz allein in der Absicht, damit dieser ihm nicht im Wege wäre, und er seinen lang' ausgesonnenen Bürgerkrieg führen könnte. Und Das ist ihm denn auch gelungen! Er hat Marbod aus seinem Lande nach Italien gejagt und ist gleich darauf zu dem Bürgerkriege geschritten, der so lang' und so blutig geführt worden ist, und den der gefangene und angeklagte Cheruskerfürst nur nach Bezwingung seines Vaterlandes zu endigen vorhatte, den ihr aber, erhabne Fürsten und Richter, Ingomar, Segest, Gambriv, Katwald, auf ganz andre Art, und zwar nun gleich, zu endigen entschlossen seyd.

Ingomar. Hast du angeklagt?

Der Ankläger. Ich habe angeklagt.

Ingomar. Hast du Zeugen?

Der Ankläger. Alle Götter und jeden Deutschen, welcher das Schwert führt.

Ingomar. Erfrage die Aussprüche.

Der Ankläger. Dein Ausspruch, Ingomar?

Ingomar. Hermann muß sterben.

Der Ankläger. Segest?

Segest mit der dumpfen Stimme der Wuth. Sterben!

Stolberg. Wer?

Segest. Du auch!

Stolberg. Und du etwa nicht?

Der Ankläger. Gambriv?

Gambriv. Der Tod.

Der Ankläger. Katwald, du antwortest nicht?

Katwald. Malwend war im Bunde, nicht ich. Gleichwohl bin ich mit hier. Dieß muß dir genug seyn.

Horst. Dieser ganzen langen Weitläufigkeit bedurftet ihr also, damit es den guten Jünglingen da drüben, euren Kriegsgefährten, vorkäme, der unsterbliche Mann des Vaterlandes werde nicht ermordet? Dieß Blut, Fürsten, können selbst die Götter nicht abwaschen; und, könnten sie es auch, so würde es sogar Hela nicht wollen!

Cepio. Ist der Fürst mit unter seinen Richtern, der sich, ihn zu tödten, von Tiberius Gift ausbat?

Horst. Es thut nicht noth, daß der Katte da sey: denn Segest ist da!

Segest. Ihr hört, Römer, wie der Krüppel euren Bundesgenossen verunglimpft!

Cepio. Wir hörten recht gut, was der Krüppel sagte, was willst du damit, daß du es wiederholst?

Hermann. Es wäre umsonst, mich zu vertheidigen. Denn ihr habt beschlossen, daß ich sterben soll. Aber, selbst mit Hoffnung, ließe ich mich bis zur Vertheidigung gegen euch nicht herab. Nur mit Katwald rede ich ein Wort. Ich halte es nicht aus, daß er sein übriges Leben mit der Täuschung, worin er ist, an mich denke. Warum sprachest auch du das Todeswort wider mich aus?

Katwald. Urtheile von mir nach dir selbst. Wie du unser Vaterland liebtest, eh dir der unheilige Gedanke kam, es dir zu unterwerfen, so liebe ich es noch, mehr, als den Freund, mehr, als selbst den Freund, der ein großer Mann ist. Mein Herz blutete mir, da die Stimme des Vaterlandes in mir laut ward; aber ich duldete sie nicht lang, diese Weichheit, und entschloß mich.

Hermann. Marbod führte Krieg wider uns. Er wollte unser Beherrscher seyn. Das gestanden seine Bundsgenossen nur darum nicht zu, weil sie mich durch ihn vernichten wollten. Und was kam heraus, wenn Marbod überwand? Ich war ausgethan, und ein Fürst, der nun viel größer geworden war, setzte meine Unternehmungen fort? Das nicht, kroch vor den Römern! Oder hinterging er vielleicht auch dich durch den scheinbaren Trotz, mit dem er zuweilen gegen Tiberius die Stirn runzelte? dadurch auch dich, daß er, nach der Art dieser Kriechenden, sich manchmal aufrichtete, um zu zischen? Marbod überwand nicht. Ich trieb ihn in sein Land zurück. Der Eroberer wurde verlassen und entfloh nach Italien. Aber seine Bundsgenossen, Feinde, schlimmer als er, blieben da. Diese zwangen mich zum Bürgerkriege. Sie wollten es für das Erste (mein Untergang war ihr Letztes!) sich erkämpfen, daß sie ausbreiten könnten, ich thäte, wessen sie Marbod nun selbst beschuldigten, und führte Krieg, um Deutschland zu erobern. Hatte ich etwa nicht gleiches Recht, eben Das von ihnen zu sagen? Aber habe ich mich jemals zu so etwas erniedriget? Endlich schwiegen sie davon: denn es war zu offenbar, daß ich nach nichts so sehr, als nach Frieden, trachtete.

Segest. Wer kennt deine Geberdungen nicht? Wer weiß nicht . .

Hermann. Hast du ausgeredet? Katwald! nach dem Frieden reiste ich, Dieß war mein Entwurf, zu den Fürsten umher und wendete Alles an . . Entfernt euch, Tribune. Ihr wißt, was ihr Marcus Valerius von mir zu sagen habt.

Cepio im Weggehen. Und was wir von einer großen That der deutschen Fürsten in Rom zu erzählen haben.

Hermann. Ich wendete Alles bei den Fürsten an, sie zu überzeugen: wir Deutsche müßten Befreier seyn, die Schutzmauer Italiens ersteigen und einen Zug thun, welcher es noch viel anders mit den Römern endigte, als mit unsern Vorfahren ihr Zug, schrecklicher, blutiger mit diesem menschenverachtenden Volke, dem Welteroberer!

Ingomar. Sohn Siegmars, daß du von Ersteigung der Schutzmauer so lange fortträumen würdest, nein, Das dachte ich nicht.

Hermann. Ich rede mit Katwald. Der Bürgerkrieg währte fort. Ich konnte ihm, wie oft ich auch von Neuem nach Frieden rang, nicht Einhalt thun. Meine Feinde ließen nicht von mir ab; und so hatten sie wenigstens nicht mehr Recht zu wiederholten Anfällen, als ich zur fortdauernden Gegenwehr. Du siehst, daß ich großmüthig bin, wenn ich Dinge gleich nenne, die es nicht sind. Aber endlich wurde ich des Blutvergießens müde, das nichts fruchtete. Und nun sollte, wo so gefeuchtet ward, auch etwas hervorwachsen, wie dort umher sonst nichts wächst. Meine ganze Seele strebte wieder nach Rom hin mit neuer Kraft, mit einem Feuer, als wäre mir der selige Augenblick des ersten Entschlusses wiedergekehrt! Nun wollte ich überwinden, nicht zur Abwehr, wie vordem, sondern bis ich so viele Fürsten, als der ernstere Zug der Deutschen forderte, zum Bunde zwang (bei ihren Kriegern bedurfte es Das nicht), und zwar zu einem Bunde, Katwald, bei dem man des Zwanges so leicht vergessen, sich sogar darüber freuen konnte, zu keinem anderen, als den ich mit den Fürsten der Longobarden und der Semnonen habe, die aus freier Wahl zu mir gekommen sind. Was mir diese Fürsten vor Wodans Altar, die Hand am Schwerte, betheuerten, Das lautet so. Den Schild in die Höh!

Theude hält den Schild in die Höh.

„Worüber Wodan walte, und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist! Wir folgen Hermann . .“

Segest. Wir wollen den Bund nicht hören!

Gambriv. Schweig! Wer hat jemals Sitte und Brauch verachtet, wie du, und sich der Kundtthat eines Bundes widersetzt?

Hermann. Senke den Schild, Theude. Die angefangene Kundthat ist entweiht! Horst, den Schild in die Höh!

„Worüber Wodan walte, und wodurch Friede und Freude habe, wer im Elend ist! Wir folgen Hermann, dem Cherusker, wohin er uns führt: wenn es wider Völker ist, die andere Völker ungereizt anfielen und unterjochten, wir folgen ihm, wir Alle mit dem Lockenbusch' und dem Blüthenhaar, Semnonen, und wir mit dem Lockenbusch' und dem Blüthenhaar, Longobarden, so lange, bis wir die Eroberer vertilgt und die Ueberwundenen befreit haben. Und dann, wenn es dort auf den Schlachtfeldern schweigt und hier von Brautliedern schallt, dann kehren wir zurück in die Haine Deutschlands, freuen uns unsrer That und legen uns nieder, in den Grabhügeln unsrer Väter zu schlafen. Dieß ist der Bund.“

Hast du mir etwas zu sagen, Katwald? Wirst du (ich lege mich nun bald nieder, aber nicht müde von der großen Wanderung), wirst du bei meinem Hügel mit Freundes Erinnerung still stehn?

Katwald. Ich habe dir etwas zu sagen. Ich stehe bei deinem Hügel nicht still. Ich sterbe mit dir, Hermann! Er geht zu ihm hinüber.

Hermann, nachdem er Katwald umarmt hat. O Freund, wie keiner war! Er umarmt ihn noch einmal. Aber du sollst nicht mit mir sterben. Geh wieder hinüber, lebe und führe aus, was Wodan mir weigerte.

Katwald. Damit, wenn ich unternehme, was du nur ausführen konntest, ich auch in meiner Burg angefallen und allein getödtet werde? Nein, Hermann, wir sterben mit einander.

Theude. Katwald, du selber weißt kaum, was mir Dieses ist. Nun sollst du deine Lust daran sehn, wie froh ich sterben will. Er hält und küßt Katwalds Schwert, ob er gleich in einem Alter ist, in welchem man Dieß nicht mehr that.

Katwald. Laß von dem gehaßten Schwerte los, das heut gesiegt hat, und tröste durch eine Umarmung mich Unglücklichen.

Thusnelda. Erhabner Freund des Vaterlandes und des vaterländischen Manns, wo sind deine Kriegsgefährten? Hast du sie nicht auf den Gang vor der Halle gestellt?

Katwald. Ach, Thusnelda, daß das erste Wort, welches ich mit dir rede, ein trauriges Wort seyn muß! Meine Kriegsgefährten sind im Lager. Ich hielt es so schon für unedel, daß unser so Viele heraufkämen; und noch unedler war's, vermehrten auch die Meinigen das Heer da!

Segest. Bei Garm! bei Tyr! wollte ich sagen, grauenvoll würde es, und Das jetzo schon, da ich rede, hier umher von Blute rauchen, hätte der verwegne Tanzführer seine Kriegstänzer mit herauf gebracht! Ihr sehet, wie es die Götter Alles wider Hermann lenken, weil er uns ehmals durch den Römerkrieg elend gemacht und uns jetzo unter seine Füße hat treten wollen. Also lenken sie es, daß dem Marsen da von einem Schalle — edel lautet er, edel, er lacht — so lang das Ohr saust und braust, bis er davon bethört wird und ohne Kriegsgefährten in eine Feindesburg geht.

Katwald. Mir klang eben das Ohr von etwas, bei dem du, wenn es eintrifft, nicht lachen wirst.

Segest. Ich möchte doch wissen, wovon.

Katwald. Ich will es dir zu der Zeit des Nichtlachens schon sagen, wenn du anders dann noch hören kannst.

Ein Kriegsgefährt. Die Tribune fragen an, ob sie zurückkommen dürfen?

Hermann. Sie dürfen.

Der Kriegsgefährt. Kommt, Römer!

Ingomar. Sie dürfen nicht! Wer war so verwegen, daß er rief? *Die Tribune kommen herein.*

Segest. Der Gefangene freuet sich wohl sehr über die Wiederkehr seines Freundes. Ich muß doch ein Wenig Bitteres in diese Schale träufeln. Denn ich mag wohl, daß du dieses noch genießest, eh du zu dem Genusse gelangst, welcher dir nach geendigter Anklage von uns verheißen ward. Damals, da mich dein Brenno bei deinem Teutoburg mit dem ganzen Grimme seines Hohns höhnte, zu der Zeit sagte ich ihm: „Spätes Blut ist auch Blut!“ Ich meinte sein Blut und noch anderes. Allein er verstand mich nicht.

Hermann. Das andre Blut also . .

Segest. Du verstehst mich!

Thusnelda. Mein Vater!

Hermann. Sprich jetzo diesen heiligen Namen nicht aus. Aber, Segest, du hieltest Brenno gleichwohl nicht Wort!

Segest. Nicht? Wer ließ ihn denn, als Cäcina nach der Lagerschlacht fortrückte, unter den Letzten des langsamen Nachzuges zerhaun?

Hermann. Du also? Ich wußte nicht, daß du es warst, der Brenno so früh glücklich machte. Denn er sah nun gleich nach dieser gramvollen Schlacht seinen todten Freund.

Stolberg. Desto gramvoller, da nach einer ganz anderen, ließen die Fürsten Hermann fortsiegen, auf seinem Schlachtfelde der Römer Heer, nicht unsres, ein großer aufgeschwollener Leichnam, lag, eins der ungeheuren Gerippe, wovor weder Staude wächst, noch Quell rinnt!

Segest. Wirst du begeistert?

Stolberg. Ja! Und ein Gerippe, über welchem sein weitausgebreiteter Schatten schwebt und Dem flucht, der, unbegeistert, Raben und Geier zum Raube herzuruft.

Segest. Armer Ingomar!

Stolberg. Theile mit ihm, Elender! Denn du hattest Freude daran, daß damals Hermann den Römern die Geier nicht zusenden konnte.

Katwald. Segest, was hältst du von Blute, das vielleicht etwas früher fließt? Ist es auch Blut?

Segest. Thörichter! ich bin gepanzert.

Katwald. Und wenn du ummauert wärst! Meinst du etwa, daß ich es nicht fühle, was mir Wodan hier weissagt? und daß es nicht Ahnung eines letzten Labetrunks ist, den er mir noch reichen will?

Cepio. Dir, Hermann, reichte ihn der Gott schon, als er dir deinen Freund wiedergab.

Hermann. Der erste in Walhalla kann nicht kühler seyn.

Thusnelda. Ihr Fürsten, *sie neigt sich, als wollte sie sich niederwerfen,* ich werfe mich vor euch nieder. Das mußte ich im Capitol vor dem Cäsar auch thun, da sie der Gefangnen wegen das Wort des Todes oder des Lebens von ihm forderten, *sie wirft sich nieder;* aber so tief . .

Hermann. Auf, Thusnelda!

Thusnelda. So tief lag ich damals nicht: denn mich lüstete zu sterben. Ihr Fürsten, hier liege ich vor euch und flehe um sein Leben!

Theude. Fleh' um Mana's Leben nicht, meine Mutter! Du stirbst ja mit. *Er hebt sie auf.*

Gambriv. Ihr sagt, ich sey rauh, und ich bin es auch; aber Das halte ich nicht aus, daß ihn Thusnelda sterben sieht! Gebent deiner Tochter, Segest, daß sie zu dir herüber komme, und dann schicke sie ins Lager.

Thusnelda. Er gab mir das Leben; allein er kann mir nicht gebieten, daß ich es behalte, wenn Hermann getödtet wird.

Segest. Ich gab es dir nicht für ihn.

Thusnelda. Ich aber lebte es ihm!

Segest. Ich gebiete dir nicht, meine Tochter, ich lade dich von Neuem auf meine Burg ein. Du hast dir einen Namen gemacht, den man oft nennt. Die nachbarlichen Fürstinnen, die entfernten auch, werden auf unsre Burg kommen, die berühmte Thusnelda zu sehn. Damit du alsdann dich und deine Gespielinnen nicht nur so nach gewöhnlicher Art belustigest, so gebe ich dir Gehege voll Rehe und umgittertes Gebüsch, worin bunte Vögelchen umherflattern.

Thusnelda. Nicht auch ein Geierchen darunter, daß es mitspiele?

Segest. So höre doch! Zwischen Busch und Gehege leite ich klare, klare Kieselbäche durch, und in diese setze ich so manchen schönen Fisch, bläuliche, weißliche, rothgesprenkelte, daß ihr Fürstinnen nicht nur angeln könnt, sondern es auch recht nach Herzenslust thut. Denn ihr seyd etwas lebhaft, und man muß sich gar besonders darauf verstehn, es euch angenehm zu machen, wenn man euch zum Angelsitzen bringen will.

Thusnelda. Nur Schade, daß es an den Angeln blutet. Und Das erinnert denn an die hinterlistigen Lanzen, woran es auch wohl zu bluten pflegt. Sieh doch deine einmal recht darauf an. Jetzt freilich ist sie noch blank.

Segest. Liebe Thusnelde, wenn du Dieß nicht magst, so fordere etwas Anderes, fordere, du sollst Alles haben!

Thusnelda. Heiße ich wieder liebe Thusnelde? Warum nicht Thusneldchen? Ich meine nur, daß ich wegen der bunten Vögelchen wohl so heißen könnte.

Segest. Thusneldchen denn, wenn du es so lieber hörst, fordere! Ich schlage dir gewiß nichts ab!

Thusnelda. Busch und Einhegung wären mir schon recht, hätten nur auf Veranstaltung des Väterchens seine Freunde nicht für Einhegung des Töchterchens gesorgt und es hernach nicht vor einem gewissen Wagen mit einem gewissen Armgeschmeide geputzt!

Segest. Du bist heut doch ganz besonders scherzhaft, liebe Thusnelde. Aber lass' uns endigen und fordere!

Thusnelda. Ich fordre Hermanns Leben!

Segest. Alles in der Welt, vielgeliebte Tochter, aber, was Tod und Leben betrifft, Das ist eine Sache, die vor Volk und Fürsten gehört; und da gelingt es Einem nicht leicht mit Anforderungen!

Horst, *leise zu Hermann.* Siehst du auch, wie er die Lanzen neben sich halten läßt, mit fester Faust zum Tode gesenkt?

Gambriv. Das alles währet sehr lang und wird noch länger währen. Denn ich will es nun einmal nicht, daß sie ihn sterben sehe! Und du mußt Zeit haben, Segest, daß du sie entfernen kannst. Diese Nothwendigkeit ist mir sehr willkommen. Mein Zug aus dem Hinterhalt', ich darf es selbst wohl sagen, war doch ein rechtes Meisterstück von einem versteckten Zuge! Aber er hat mich müde und matt gemacht, und das Siegen hat mich auch eben nicht erfrischt: denn es wurde mir doch etwas sauer, so klein ihre Zahl auch war! Die Wahrheit zu sagen, es sind schreckliche Leute, diese alten Cherusker von Teutoburg her.

Thusnelda *leise zu Hermann. Hermann weint.* Die guten Cherusker.

Gambriv. Doch wozu Dieß alles? Die Hauptsache ist, daß ich mich erquicken muß — ihr auch, meine Kriegsgefährten! Ihr habt gut gefochten! Bringt Trinkhörner, und was darein gehört. Ich denke, man findet in dieser Burg einen Trunk, der stärkt! Sobald mir das erste Horn gebracht wird, von diesem Augenblick' an ist Waffenstillstand, *er setzt sich*, und dauert so lang, bis ich sage, daß er vorbei ist. Er ist aber, von meinem Worte an, nicht eher vorbei, als bis Einer drei Hörner geleert hätte, doch, wie sich's versteht, ein Trinker, und Keiner, der Jahr und Tag an dem Hörnchen schlürft. Wer von den Unsrigen den Stillstand bricht, Der hat es mit dieser Lanze zu thun!

Segest. Aber, Gambriv, Das könnte uns ja sehr lang' aufhalten!

Gambriv. Laß du mich für die Zeit des Aufhalts sorgen. Ich will es so und nicht anders! Ich labe mich; unterdeß gewinnst du deine Tochter, du selbst oder durch Andere. Wenn nicht .. Zu lang nehme ich mich ihrer nicht an.

Hermann. Gambriv, du machst Waffenstillstand? Mit wem denn? Doch wohl mit mir. Frag' erst an, ob ich will.

Gambriv. Welch ein Mann! *Er springt auf.* Wodan und alle Götter, zu was für einem Bunde gab in den Handschlag!

Hermann. Frag' an.

Gambriv. Ich frage.

Hermann. Ich mache Waffenstillstand, doch unter keiner andern Bedingung, als daß ich ihn wie du endigen kann, sobald ich will. Nach der Aufhebung lasse ich dir auch Zeit, daß du dich stellen kannst.

Gambriv. Wir haben Waffenstillstand!

Hermann. Stillstand.

Cepio *leise zu Cotta.* Glückzu uns Römern, daß er umkommt! Es ist ein furchtbarer Mann!

Katwald. Getroffen, Cepio! Glück und Heil und Segen dem römischen Volke der Quiriten, daß Hermann umkommt!

Gambriv. Die Trinkhörner! Das erste gieße ich Tyr aus — könnte ich's Alzes! Ha, der schreckliche, fesselnde Handschlag! *Indem er das eben gebrachte Horn ausgießt.* Dir, Kriegsgott!

Thusnelda. Nun kömmt es auf dich allein an. Du kannst entscheiden!

Gambriv. Was kann ich entscheiden? Hast du nicht gehört, was ich von dem Bunde sagte! Ein Horn! Ich muß mich laben. Ich bedarf es nun noch mehr als vorher! Noch ein Horn! So gern und so ungern trank ich nie. Ich starb vor Durst und bin sehr traurig!

Hermann. Was habt ihr da für eine Urne mitgebracht? Ein sonderbarer Blick, Segest! Für mich?

Segest. Deine steht unten.

Hermann. So? Ihr habt mir also eine mitgebracht?

Segest. Dieß ist Brenno's Urne. Ihr habt Beide im Leben das Vaterland verwirrt und uns elend gemacht, darum sollen auch eure Urnen bei einander stehn. Ihr könnt dann, wenn eure Geister vielleicht an der Asche schweben, mit einander über eure Unthaten trauern.

Hermann. Ich habe euch um nichts gebeten, ihr Fürsten; aber nun thue ich eine Bitte an euch. Gestattet mir, daß ich diese Urne umfasse.

Segest. Bringe sie ihm Einer hinüber.

Gambriv. Es rühre sie Keiner an! Ich mag Das nicht sehn!

Hermann. Laß dich erbitten, Gambriv.

Gambriv. Bringt sie ihm.

Thusnelda. Brenno's Asche — und so nah'! Erhabener Mann, ich sah dich die letzten Jahre deines Lebens nicht; allein du hast gewiß mein damaliges Schicksal beweint. Mein jetziges kannst du nicht beweinen!

Theude, *der sich bei der Urne niedergestürzt und sie umfaßt hat.* Ach, meine Mutter, mehr als die Thräne wehklagt dieses schreckliche Verstummen.

Katwald. Segest! Es ist doch oft eine mißliche Sache mit Leben oder Tode. Führest du nur Andrer Urnen bei dir? nicht auch deine?

Segest. Es war in deiner Gewalt, zu vermeiden, daß du der deinigen bedürftest; und es ist noch jetzo in deiner Gewalt.

Katwald. Nun, nun, wegen der Urnen wird es sich schon finden.

Hermann, *hatte bisher immer auf die Urne gesehn. Er weist auf sie.* Staub. *Er weist in die Ferne.* In Walhalla. Meine steht unten. Auch Staub; aber Wiedersehn! und bald!

Thusnelda. *Sie nimmt den Köcher ab und legt den Schild an. Vorher hatte sie ihn nur gehalten.* Ich mischte mich nie unter die Gewaffneten, ob es gleich unsre erhabensten Frauen oft thaten. Ich mochte Das nicht. Jetzo ist es anders. Wenn Einer von euch da drüben Mitleid mit mir hat, so gebe er mir seine Lanze. *Zu Dem, der ihr die Lanze gegeben hatte.* Du lachtest, Jüngling?

Der Kriegsgefährt. Ich weiß nicht, was du in meinem Gesichte gesehen hast, aber wohl, was mir tief im Herzen blutete. Der Schmerz, Thusnelda, hat eine Lache, die dann überfällt, wenn er am Bittersten ist; und Dem lächeln die Götter nicht, der dazu bringt.

Thusnelda. Edler! Wer bist du?

Der Kriegsgefährt. Ein Cherusker.

Thusnelda. Und wie heißest du?

Der Kriegsgefährt. Ich habe noch keinen Namen.

Thusnelda. Ich weissage dir einen, der wie Harfenton klingen wird.

Hermann. Cherusker, du heißest Katwald! Ich verstehe dich, Thusnelda. Du willst gewiß seyn, daß du mitstirbst.

Thusnelda, *indem sie weinend auf den Schild sieht.* Ach, es ist der Schild, den ihm die Braut gab! Auch für mich habe ich ihn gemalt? Ich saß in der Laube, und der Frühling ward noch mehr Wonne um mich, als ich die Blumen gewählt hatte. Heute wird er das erste Mal vom Arme sinken. Verbrennt ihn mit mir. Ich kann ihn Niemand nachlassen. Ich habe keinen Sohn.

Theude. Noch lebe ich, meine göttliche Mutter.

Thusnelda. Noch, noch! Ein kleiner Laut, und ein Donnerwort!

Hermann. Tragt die Urne zurück.

Gambriv. Erquicke dich auch, Hermann. Warum wolltest du nicht? Du hast ja nach gefaßtem Entschlusse nie Unruh gekannt. Du bist dann Meerstille.

Hermann. Reicht mir ein Horn.

Segest. Nein, dieses nicht, sondern das schönste, welches ihr habt. *Er nimmt es und reicht es zurück.* Er ist Walhalla so nah. Die Göttinnen schöpfen dort mit glänzenden Hörnern. *Es wird nach einem andern Horn gesucht, es wird aber keins gebracht.*

Hermann. Laß du dir das heilige Wort Walhalla doch nie auf die Lippen kommen. Du konntest dich ja nicht einmal enthalten, daß du es nicht mit Hämischem begeifertest. Oder weiß ich etwa nicht, daß du hoffst, ich werde zu Hela hinuntergehn? die Ursache nicht, warum du es hoffst? diese nämlich: weil ich nicht in der Schlacht

sterbe, sondern durch Mörder? Rede, ist es nicht wenigstens dein Wunsch?

Segest. Keine Hoffnung ist so stark, daß sie des Wunsches ganz entbehren könne.

Gambriv für sich. Der kalte Hund!

Segest. Was brummtest du da, Bructerer?

Gambriv. Ich habe es schon bereut. Ich that dem Hunde Unrecht und ehrte dich. Der Hund ist ein Freund der Menschen. Du bist ein räudiger Wolf!

Segest. Besänftige dich, lieber Freund.

Gambriv. Lieber Freund? Ha, wäre ich nicht im Bunde mit dir, lieber Freund, du Scheusal!

Thusnelda. Ihr Götter, was beschließet ihr? Wollt ihr es doch noch ändern?

Gambriv. Sie ändern es nicht, Thusnelda. Entferne dich, ich wiederhole es dir, verlaß die Halle.

Thusnelda. Du weißt also die Entschlüsse der Götter, wenn sie ändern, und wenn sie nicht ändern? Sie lehnt sich an eine Säule.

Cepio. Thusnelda! Darum begleitete dich unser Cäsar mit dem Triumphwagen, daß er dich, wiewohl unwissend, was er thäte, im Capitole Jupiter aufführte, ein Schauspiel, des Gottes würdig, die Gute mit dem Schicksale kämpfend. Aber noch mehr stand dir bevor. Kaum wird dir Wiederkehr in das Vaterland, und du wirst dem Jupiter deines Volks, ein gleiches Schauspiel, aufgeführt!

Hermann. Der Waffenstillstand ist vorbei. Theude fängt an, bald die Locken seines Haarbusches zurecht zu legen, bald den Stahl seiner Lanze an einem römischen Schilde zu reiben, der hinter ihm an einem Pfeiler hängt. Thusnelda, du kämpfest nun nicht länger mit dem Schicksale. Wodan will des Schauspiels nicht mehr. Glaube mir, der Gott hat den Schild erschüttert! Es rollte herunter, rasselte dumpf fort, stand und war Todeslos. Deine Leiden machte Ungewißheit noch bitterer. Gestatte dieser keine Gewalt mehr über dich. Die Götter nehmen ihre Lose nicht wieder auf.

Thusnelda. Gewißheit denn! Aber säume nun auch nicht länger und schmettre nieder, Tod!

Hermann. Segest, halt Wort und begrabe Brenno und mich bei einander. Aber senke die Urnen in meinen Hügel. Dann ruht Brenno, wie stets sein Wunsch war, zugleich bei Siegmar, und dir gelingt mehr, als du dachtest. Denn auch mein Vater hat Deutschland verwirrt! Und so wehklagen nicht nur Brenno und ich, sondern Siegmar wehklagt mit!

Theude. Ich weiß nicht, sie will mir nicht blank werden. Nimm du sie, Horst. Du verstehst vielleicht besser, wie man es machen muß. Er gibt Horst die Lanze. Welchen Gruß gibst du mir an deinem Bruder mit, Ingomar?

Ingomar. Mein Gruß an Siegmar wäre ..

Theude. Tritt doch ein Wenig näher, die Anderen möchten es sonst hören. Denn du lässest gewiß Siegmar etwas Geheimes durch mich sagen, die edle große Ursach, den Göttergedanken, warum mein Vater sterben muß. Bücke dich doch wenigstens nach mir herüber. Lachend. Schrecket dich der Jüngling ohne Lanze?

Ingomar nähert sich. Mein Gruß, Knabe ..

Theude springt auf Ingomar zu, tödtet ihn mit dem Dolche und wird gleich von Kriegsgefährten getödtet.

Katwald. Glückzu, Theude! Ha, nun bringt er seinen Gruß selbst!

Thusnelda. Mein Sohn! mein Sohn!

Gambriv. Zurück! Thusnelda soll es nicht sehn! Bei Thorr, zurück! Wer von meiner Hand sterben will, Der dringet noch einmal vor!

Thusnelda. Ist mein Sohn todt?

Ein Kriegsgefährt. Ingomar ist auch todt!

Katwald. Theude! Theude! hörst du mich noch? Ich sage dir, die Göttinnen Walhalls werfen dir alle ihre Kränze zu!

Hermann. Du lieber Theude! Doch die Trennung ist kurz! Dank den Göttern, daß du mein Kind warst.

Gambriv. Bringt die Todten weg.

Hermann, nachdem er Lanze und Schwert weggegeben hat. Lasset mich durch! Ich will ihn sehn! Er springt unter sie, stürzt sich auf Theude und küßt ihn. Er geht zurück und nimmt seine Waffen wieder. Thusnelda will niedersinken, Katwald hält sie.

Ein Kriegsgefährt. Die Todten sind weg. Die Wegtragenden hatten Theude Hand, Gesicht, Brust mit Heftigkeit geküßt.

Gambriv. Ein Horn! Er ist fürchterlich, dieser Bund! Das Horn! Er weist es eben so lebhaft zurück, als er es gefordert hat. Kann ein Deutscher einen Bund brechen, Horst?

Hermann. Laß mich antworten. Er kann nicht.

Thusnelda. Hermann, mein Hermann! aber der Tod! ..

Hermann. Er kann nicht!

Cepio. Ich wiederhole es dir, Katwald: Sylla's und Cäsars Göttin waltet über Rom!

Cotta. Was sagtest du da, Cepio? Vergissest du, daß du ein Römer bist?

Katwald. Wenn diese Erinnerung euch nicht immer so sehr Wollust war, und ihr manchmal euer selbst vergaßt, ich meine nicht, gerechter Römer, sondern, was ihr viel öfter wart, ehrsüchtiger, menschenverachtender Eroberer: so vergaßen euer die Götter nicht, da sie euch wider die Deutschen nicht beistanden, denen Sieg gelang über die Heere Carbo's und Cassius und Scaurus Aurelius und Servilius Cepio und Marcus Manlius, eurer Consuln, und die das Heer Octavianus Augustus, eures Kaisers, in Blut und Gebein verwandelten!

Gambriv. Hermann? Nach einigem Stillschweigen. Dein Mund schweigt, aber nicht dein Auge. Nun, so kann er denn nicht!

Cotta. Komm, Cepio. Es ist vorbei! Sie gehn.

Hermann. Mein Blick beschuldigte dich nicht, Katwald. Ich weiß es, du wolltest mich durch dein heißes Wort, mit dem du von den Tribunen Abschied nahmst, von meinem Ausspruche nicht abbringen. Der Ernst, womit ich dich ansah, war es vielleicht zu sehr. Er konnte nicht anders seyn. Ich bin Wodan so nah.

Katwald. Ich hatte dir deine scheinbare Beschuldigung verziehn, eh du sprachst. Ich wollte dich nicht abbringen. Ich bin Wodan so nah, wie du!

Gambriv. Thusnelda, auch der Tod! Thusnelda, ich sage dir da ein Räthsel. Es soll sich auflösen! — Wir müssen endigen. Segest, also will ich es: Wir Verbündete gehn hinab und erwarten sie an der Brücke, die in das Wäldchen führt. Hermann, ich that Alles, was in meiner Gewalt war, daß es Thusnelda nicht sähe. Sorge du nun, daß sie hier bleibe.

Segest zu Hermann. Laß sie von Horst halten.

Thusnelda. Halten, mein Vater? Doch an einer Fessel, damit du die Freude habest, deine Tochter vor ihrem Tode noch einmal gefesselt zu sehn?

Segest. Horst ist zu schwach dazu. Halt du sie, Katwald.

Katwald. Wie gern thäte ich Das; allein ich habe nun einmal unten Geschäfte, leider nicht mit dir! Denn du schlängelst und zischest gewiß hinter deinen Kriegsgefährten herum.

Segest ruft Dieß auf den Gang hinaus. Sie antworten ihm draußen dadurch, daß sie an die Waffen schlagen. Stellt euch! zieht das Schwert! Zu Katwald. Es ist nicht lang mehr hin, und du schweigst, Redner!

Katwald. Der Ton meiner Lanze sollte mehr Redner seyn und sehr schön durch deinen Panzer klingen, wenn du nur nicht hinter den Kriegsgefährten wärst.

Segest. Ich gehe. Ihr kommt uns doch bald nach?

Hermann. Wir kommen. Segest geht mit den Seinigen. Ingomars Kriegsgefährten folgen.

Horst ruft Dieß Segesten nach, der nicht mehr gesehn wird. Er hat sich's verheißen, Segest, und er wird sich's halten, daß er in dem vollen Feuer des Kampfes sterben will!

Gambriv zu den Seinigen, die auf ihn warten. Geht nur voran.

Katwald. Warum säumst du, Gambriv? Wir haben noch mit einander zu reden.

Gambriv, nachdem er seine Waffen weit weggeworfen hat. Ich gehe nicht hinab. Ich darf Alles hören, was ihr euch sagt.

Thusnelda. Aber, Gambriv.. Doch, du willst nicht.

Gambriv. Ich kann nicht!

Thusnelda. Du willst nicht!

Katwald. Ich bin dießmal nicht vorn. Sey du es, Stolberg, und dicht vor Hermann. Aber schone dich, schone dich, damit es Hermann noch höre, wenn ich es ihm nun zurufe, daß Segest drüben auch grüßt! Er umarmt Hermann.

Horst. Ich will vor Stolberg herlahmen. Ich bin doch wenigstens so gut, als noch ein Schild. Siegmar, der Schild, ist ohne Blumen, aber nicht ohne Narben, und du weißt wohl, für wen es blutete. Nun, Siegmar, so komme ich denn endlich! Freilich hatte ich Eil, wie mir dein Sohn Schuld gab. Nun hat er auch Eil. Mein Hermann!

Hermann. Bester Horst! Warum ist mir denn auf Einmal, als sey ich schon ganz nahe bei Siegmar? Fliegt etwan ihr Haar nicht? und eilen die geweihten Mädchen nicht herzu und bringen ihm das Horn? Da steht er ja und hält's! Er stößt mit Brenno auf unser Wiedersehn an, ach, aufs Wiedersehn! Das war ein ernster Klang! Es scholl, als ob Werdomar zu einem Liede von Siege oder Tode vorspielte. Doch hier kann kein Sieg seyn. Tod also, Siegmar, Tod! Auch die Walküren? Ich mußte mich vordem oft nach ihnen umsehn. Aber sie waren dann niemals da. Das ist also euer Schweben, Göttinnen? dieser euer Blick? so sanft lächelt ihr? Es ist verschwunden, Horst.

Thusnelda. Aber, ach, es war da!

Hermann weist auf seines Vaters Lanze. Sie wird ihm gebracht.

Katwald zu Horst und Stolberg. Es bleibt so, ihr voran, ich nach. Gleich, wenn wir über die Brücke sind, springe ich seitswärts ab und tödte hinten Segest (desto besser, wenn ihn meine Verachtung gereizt hat, mit vorn zu seyn!), tödte ihn hinten oder jage ihn in den Wald und erreiche ihn dort mit dem Fluge und der Klaue des Adlers! Ich rufe es dir zu, Hermann! Dieß Wort soll mein letztes seyn! Aber er muß es auch hören, Stolberg! bei Tyr, er muß es hören!

Stolberg. Wenn ich es auch noch höre, so antworte ich dir auf dein letztes Wort!

Hermann. Das dachte ich nicht, Gambriv, daß mich etwas von dir freun würde, und so sehr freun! Ich danke dir, Gambriv, und Dank nah' am Tode ist heiß wie Blut des Kriegers!

Gambriv. O ihr himmlische Mächte, ihr Furchtbare, ihr Rächer der Bundbrüche, könnte er mir für mehr danken!

Hermann. Aber Thusnelda.. Bleib, meine Thusnelda! Bei unserer Umarmung und bei dieser letzten, bleib! Sie werden dich schonen, und so wirst du mich fallen sehn!

Thusnelda. Werde ich mich denn schonen? Nicht bleiben, Hermann! Mein, mein, mein Hermann, nicht bleiben!

Es werden Hörner und Kriegsgeschrei von unten gehört. Sie fällt bei einer Säule nieder.

Hermann. Wie sanft sie schläft. Geliebteste unter Allen, die jemals geliebt wurden, bald, bald wirst du noch viel fester schlafen! Er stürzt sich bei ihr nieder und küßt sie. Jetzt, meine Freude, dahin, wo die guten Männer, unsre Väter, auf uns warten, wo keine Eroberer sind, und, wer sie zu Menschen machen will, nicht ermordet wird! Indem er sich bei dem Weggehen nach ihr umwendet. Thusnelda!

Zwanzigste Scene.

Thusnelda. Gambriv.

Thusnelda. Wo ist er? Welch ein Gefühl! Ich kann nicht aufstehen. Kaum entfesselt? Nach so langer, so bitterer Trennung? Mitten in der ersten Wonne des Wiedersehens? Ihr Götter, an mir liegt nichts; aber (die Urne ist noch da?) was beschlosset ihr über mein Vaterland, daß ihr ihm Hermann nehmt? Du bist hier? Warum bist du hier?

Gambriv. Du hörtest, was ich vom Tode.. Nicht lange mehr, und es wird enträthselt seyn.

Thusnelda. Enträthsl'e es gleich und tödte mich! Ich sterbe gern!

Gambriv. Nie kam mir etwas so Trübes in die Seele, als daß du Dieses für die Auflösung hältst! Ueberlebe die Botschaft nur einen Augenblick, und du wirst es anders sehen! Hast du nicht gehört, was Hermann zu mir sagte?

Thusnelda. Hat er mit dir geredet? Ich hörte nur, was er zu mir sagte. Enträthsl'e!

Gambriv. Warf ich denn die Waffen nicht weg, und liegt selbst mein Dolch nicht mit da?

Thusnelda. Nimm ihn auf! Nach einigem Stillschweigen. Du konntest retten und hast nicht gerettet! Tödte mich auch! Sie sinkt wieder wie sterbend hin.

Gambriv. Welch ein Jammer! Dieser schreckliche Bund, den ich nicht brechen durfte, und den mir kein Gott brach! Und das erhabne Weib da, dieß Walhallamädchen, welche der Gram tödtet! Und Hermann, Hermann!.. Mit ihm wäre ich hoch hinauf, bis zu Jupiters Altar hinauf.. Walhalla nannte ich? So ein Jammer ist unten bei Hela, wie meiner, und so rast Garm, wie mein Herz rast!

Einundzwanzigste Scene.

Die Vorigen. Bojokal.

Bojokal. Ist er todt?

Gambriv. Geh' in den Wald und sieh zu.

Bojokal. Stirbt sie auch? Hast du sie getödtet?

Gambriv. Verlaß mich, oder ich tödte dich wegen deines Argwohns!

Bojokal. Nicht nur dich will ich verlassen, ich verlasse die Menschen und ziehe in die Einöde!

Gambriv. Wenn du es bei den Wölfen satt hast, so zieh' um und wohne bei Cerberus!

Zweiundzwanzigste Scene.

Thusnelda. Gambriv.

Thusnelda. Ob er wohl schon todt ist? schon todt ist? Vater, dein Sohn ist todt! dein Thende ist todt! Da, da stürzte er hin! Ach, da seh' ich ja sein Blut! Was sagtest du, Gambriv? Schweig, du hast ihn mit gemordet!

Gambriv. Ich sprach nicht.

Thusnelda. Du bist todt, Thende, lieber kleiner Thende, den ich, da die Sonne zu Winefelds Schlacht aufging, in einem Teppich, wie Hertha's Teppiche sind, zwischen dem heiligen Baume, Bercennis genannt, und dem heiligen Baume Siegmar aufschwenkte und niederschwenkte, noch zehnmal auf und noch zehnmal nieder, und dann auf meinen Kriegswagen sprang und sie fortwiehern ließ, daß der Hain zu Staube ward — weh mir, du bist todt! Ist dein Vater auch schon todt, Thende? Wenn es so ist, wenn Das aus Wodans Schilde rollte. (Er nimmt seine Lose nicht wieder auf, auch zögert er mit der Stunde nicht, die er darein grub!): ja, so ist es gut, sehr gut, und so ist eure Thusnelda bald bei euch!

Gambriv. Höre nach der Thüre hin, Thusnelda. Der Bote schwankt schwer und langsam herauf. Das wollte ich nur wissen. Sieh nun, wozu ich den Dolch aufnahm. Er stürzt hin und stirbt gleich.

Thusnelda. Fahr wohl, guter Mann. Verzeih', ich kannte dich nicht. Ja, sehr langsam. Ich höre es wohl! Es ist der Todesbote!

Dreiundzwanzigste Scene.

Thusnelda. Katwald. Stolberg.

Katwald. Halt mich, daß ich nicht sinke! Ich sehe schon nicht mehr. Ist sie noch da?

Stolberg. Du fragst mich etwas; aber ich höre schon so dumpf. Du fragst wohl nach Thusnelda? Sie lehnt sich aus Gesäul' und will sich aufrichten und kann nicht.

Katwald ruft es. Er ist todt!

Thusnelda. Hertha! er ist todt!

Stolberg. Halt mich, sonst sinke ich auch hin!

Katwald, indem sie miteinander hinsinken. Halt mich! Er richtet sich etwas auf. Aber Segest ist auch todt!

Thusnelda. Wer ist todt?

Katwald. Hermann!

Thusnelda. Ist Hermann todt? Sie stirbt.

Anmerkungen.

„Bardiet" (barditus. Tac. Marcell. Veget.) Barde, Bardiet, wie Bardd, Barddas, in derjenigen neueren celtischen Sprache, die noch jetzt in Wallis gesprochen wird, und mit der unsre älteste vermuthlich verwandt war. In jener bedeutet Barddas die mit der Geschichte verbundene Poesie. Wir haben Barde nicht untergehen lassen, und was hindert uns, Bardiet wieder aufzunehmen? Wenigstens habe ich kein eigentlicheres und kein deutscheres Wort finden können, eine Art der Gedichte zu benennen, deren Inhalt aus den Zeiten der Barden seyn, und deren Bildung so scheinen muß. Ohne mich auf die Theorie dieser Gedichte einzulassen, merke ich nur noch an, daß der Bardiet die Charaktere und die vornehmsten Theile des Plans aus der Geschichte unsrer Vorfahren nimmt, daß seine seltneren Erdichtungen sich sehr genau auf die Sitten der gewählten Zeit beziehn, und daß er nie ganz ohne Gesang ist.

Nach Tacitus hatten unsre Vorfahren keine andre Annalen als ihre Gedichte.

Die nördlichern Barden, die Skalden, gingen vornehmlich deßwegen mit in die Schlacht, um die Thaten selbst zu sehn, die sie besingen wollten.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Barden, die viel mehr lyrische Gedichte als andre machten, und die zugleich Sänger waren, ποιηται μελεων, ὑμνηται (Strab. Diod.), ihre andern Gedichte allein für die Declamation gemacht hätten.

„Wodan" Unsre Vorfahren, die Scythen, hatten in den ältesten Zeiten weder Untergötter, noch Halbgötter. Sie verehrten einen Gott. Ihre Colonien in Europa änderten den Begriff von dem höchsten Wesen durch Zusätze, obgleich nicht so sehr, als die Verehrer Zeus oder Jupiters. Sie glaubten auch Untergötter und Halbgötter. Weil sie den Krieg über Alles liebten, so stand ihnen der oberste Gott vornehmlich auch im Kriege bei. Aber er war ihnen nicht Mars. Thor oder Thur war es auch nicht, ob er gleich kriegerisch und ein Beschützer der Untergötter war. Man muß diesen nicht mit Jupiter vergleichen, weil er den Donner auch führt. Er führt ihn, als der Gott des Wetters und der Fruchtbarkeit. Der eigentliche Kriegsgott war der Untergott Tyr. Den Ersten unter den Göttern nannten die scythischen Colonien in verschiedenen Zeiten und Gegenden: Wodan (die Sachsen und Longobarden, Paulus Diac.), Godan, Gondan (Cluv.), Wodden (Edda), Woden (Beda), Odin, Oden (Edda) — man weiß nicht, ob sich der Eroberer Skandinaviens den Namen Odin selbst gegeben oder ihn erst nach seinem Tode bekommen hat — Cowthen (die Angelsachsen), Gode, Wode, Woede (alte deutsche Chroniken — die Sachsen, die Christen wurden, mußten der Verehrung Wodans entsagen, „tuna Eren de Woden" (Monum. Paderb.). Und noch jetzt heißt hier und da in Westphalen und Geldern die Mittewoche Godensdag und Wodensdag.

„Weichlinge mit den Kissen auf dem Rosse" Die Deutschen halten es für unrühmlich und unkriegerisch, Sättel zu haben. Daher fürchten auch ihre kleinsten Haufen Reiterei die Feinde gar nicht mehr, wenn diese Sättel haben. Cäs.

„Mit dem Stab' und Beil" Varus wagte es, Gericht im Lager zu halten, als ob er den Muth der Deutschen, denen das Recht der Römer noch grausamer als ihre Waffen vorkam, durch die Stecken des Lictors und die Stimme des Herolds hätte unterdrücken können. Flor.

„Die Botschaft dem Minos" Die alten Völker verehrten die Götter der andern auch, ob sie gleich nur ihre eignen anbeteten. Die Deutschen waren zu dieser Zeit mit den Römern so bekannt, daß nicht etwa nur Hermann ihre Sprache redete, sondern daß auch die Streitigkeiten der Deutschen darin geschlichtet wurden.

„Tönt der Gesang hinunter in die Schlacht" Unsre Vorfahren verbanden in ihren Treffen Schlachtgesang und Kriegsgeschrei mit einander.

Die Römer hatten eine sikambrische Cohorte, welche durch das Getön des Gesangs und der Waffen fürchterlich war. Tac.

Gegen die kühn heranrückenden deutschen Cohorten, die fürchterlich sangen und auf ihre Schilde schlugen. Tac.

Unter ihnen wurde Kriegsgeschrei und drohender Gesang gehört. Dio Cass.

Sie sangen das Lob ihrer Vorfahren mit rauhem Getön, und unter demselben begann die Schlacht mit kleinen Angriffen. Marcell.

Der Bardiet fängt oft, wenn die Schlacht am Hitzigsten ist, mit leisem Murmeln an und nimmt nach und nach so zu, daß er zuletzt wie Wellen tönt, die an Felsen schlagen. Marcell.

Sie singen, wenn sie zur Schlacht heranrücken. Sie haben auch Lieder, durch deren Absingung, die sie Bardiet nennen, sie die Steitenden anfeuern. Sie urtheilen von dem Ausgange der Schlacht, sie schrecken oder zittern, nachdem der Gesang des Heers getönt hat, der harmonischer durch den vereinten Muth als durch die Stimme ist. Sie wählen rauhe und gebrochne Töne. Sie halten den Schild gegen den Mund, daß die Stimme durch den Widerhall stärker und kriegerischer werde. Tac.

Die Nacht, welche auf den ersten Tag des Treffens mit Cäcina folgte, brachten die Deutschen bei festlichen Mahlen und damit zu, daß sie bald mit frohem Gesange, bald mit furchtbarem Getöne die Thäler und widerhallende Berge erfüllten. Tac.

„Bardenburg" Die Sklaven waren bewaffnet in der Schlacht und wurden von einigen der kühnsten Jünglinge so lange beschützt, als diese nicht für sich selbst fechten mußten. Diese Bedeckung nannte man die Skaldaburg.

„Kriegsgefährten" Das Ansehen eines Fürsten, sogar sein Ruhm bei den benachbarten Völkern wird dadurch sehr vermehrt, wenn er viele und tapfre Kriegsgefährten hat. Er wird verachtet, wenn er sich durch ihre Tapferkeit übertreffen läßt, und sie, wenn sie nicht mit eben dem Muthe fechten, mit dem ihr Fürst ficht. Tac.

Man hat kein Beispiel, daß Einer seinen Fürsten, wenn dieser geblieben war, hätte überleben wollen. Cäs.

„Der Altar ist fertig" Als Germanicus nach Varus Niederlage die Gebeine der Römer begraben ließ, fand er Altäre in den nahen Wäldern. Tac.

„Die weißen siegverkündenden Rosse" Es werden weiße Pferde auf gemeine Kosten in den Hainen unterhalten. Man bemerkt ihr Wiehern und Schnauben, und Dieß ist das Heiligste unter den Auspicien. Tac.

„Wie schlägt ihr Fittig, wie tönet ihr Geschrei" Sie achten, wie wir, auf das Geschrei und den Flug der Vögel. Tac.

„Schneidet mir den Eichenzweig" Nur die Druiden durften Zweige von der Eiche abnehmen. Sie thaten's mit einer goldnen Sichel. Plin.

„Der Lebenden Los" Als Cäsar den Ariovist verfolgte, traf er C. V. Porcillus in Ketten an. Dieser erzählte, das Los wäre dreimal in seiner Gegenwart über

ihn geworfen worden, ob er jetzt verbrannt oder auf eine andre Zeit sollte aufbehalten werden. Cäs.

Man zerschneidet den Zweig eines Fruchtbaums in kleinere Theile, unterscheidet diese durch gewisse Zeichen und streut sie über einen weißen Teppich aus. Der Druide betet, sieht gen Himmel, hebt jedes dreimal auf und macht die Zeichen desselben den Umstehenden bekannt. Wenn sich die Lose für den Wunsch Derer, die sie werfen ließen, erklärt haben, so ist gleichwohl noch ein Auspicium zu ihrer Bestätigung nöthig. Tac. Diese Gewohnheit war noch unter unsern Vorfahren, da sie die christliche Religion schon angenommen hatten. Zweige, weiße Wolle, Priester u. s. w. Gesetz der Friesen.

„In den Harfen" Diodor vergleicht die Harfe der Barden mit der griechischen Lyre.

„Deine Hauptleute übertreffen heut sogar die unsern" Die Katten wählen ihre Anführer mit Sorgfalt, gehorchen ihnen, kommen bei den Bewegungen nicht in Unordnung, verstehn sich auf die Gelegenheit, schieben den Angriff auf, machen ihre Anstalten für den Tag, verschanzen sich die Nacht, erwarten Wenig von dem Ausfalle des Glücks, aber Alles von der Tapferkeit und verlassen sich, welches sonst so selten ist und die Kriegskunst der Römer so sehr unterscheidet, mehr auf den Feldherrn, als auf das Heer. Tac.

„Blutring" „Kriegshaar" Die Katten tragen einen eisernen Ring, bis sie ein erlegter Feind von diesem Zeichen der Sklaverei befreit ... Sobald ihnen die Waffen gegeben sind, lassen sie ihr Haar wachsen, und nur über einem todten Feinde legen sie diese Hülle ihres Gesichts ab. Einige der andern Deutschen ahmen ihnen nach. Tac.

Civilis schnitt sein Haar erst nach der Niederlage der Legionen ab. Tac.

„Hinter euch hält Thusnelda" Ihre Weiber saßen auf Wagen und flehten ihre Männer, als sie in die Schlacht gingen, mit fliegenden Haaren an, sie nicht in die Knechtschaft der Römer kommen zu lassen. Cäs.

Ihr Liebstes ist ihnen nah. Sie hören das Rufen ihrer Weiber und das Weinen ihrer Kinder dicht hinter sich. Dieser Zeugniß, dieser Lob ist ihnen über Alles theuer. Tac.

„Hält Bercennis" Als Germanicus einige Jahre nach dieser Schlacht in Deutschland war, lebte Hermanns Mutter noch. Tac.

„Mit den Blumenschilden" Sie schmücken sich gar nicht, außer daß sie ihre Schilde mit den ausgesuchtesten Farben bemalen. Tac.

Vielleicht brachte es die Neigung, schöne Schilde zu haben, bei einem Volke, das sonst gar nichts von den Künsten wußte, dahin, daß die Ausschmückung ihrer Schilde etwas weniges Kunstmäßiges hatte. Sie bauten ihre Häuser nur auf kurze Dauer, weil sie sich durch langen Aufenthalt an einem Orte nicht vom Kriege entwöhnen wollten (Cäs.); und gleichwohl bemalten sie einige Stellen derselben (die Hallen vermuthlich, wo der Hausvater die ersten Waffen gab und das Los warf) mit einer reinen und hellen Erde auf eine Art, die sich den Werken der Kunst zu nähern schien (Tac.). Mir kömmt es vor, daß der Geschmack der kriegerischen Nation an schön bemalten Schilden so Viele unter ihnen gereizt hatte, sich in dieser Malerei, wenn ich es so nennen darf, hervorzuthun, daß sie sogar Arbeiter zur Ausschmückung ihrer Wohnungen übrig hatten. Unter einer so großen Anzahl von Arbeitern lassen sich einige, obgleich noch immer sehr rauhe, Künstler denken.

„Des kühnen Eggius" Er war Präfectus Castrorum und that sich in dieser Schlacht sehr hervor. Vell.

„Die Wunden saugen" Ihre Mütter und Weiber bringen ihnen Speise, ermuntern sie zum Streit und saugen ihre Wunden aus. Tac.

„Das Lanzenspiel tanzen" Sie haben nur ein Schauspiel. Nackte Jünglinge springen mitten unter Schwertern und geworfnen Lanzen. Diese haben es hierin durch die Uebung bis zur Kunst und in dieser bis zum kriegerisch schönen Anstande gebracht. Unbekannt mit den Absichten der Gewinnsucht, verlangen sie keine andre Belohnung ihres kühnen Spiels, als das Vergnügen der Zuschauer. Tac.

„Mit dem Frühlingssturm schwamm" Sie halten nicht allein im Schwimmen aus, sondern sie thun's auch mit großer Geschicklichkeit. Mel.

Cäsar ließ der Deutschen leicht bewaffnetes Fußvolk und einen Theil ihrer Reiterei über den Sicoris schwimmen. Cäs.

Indem sie der zunehmenden Flut spotten und ihre Geschicklichkeit im Schwimmen zeigen. Tac.

Da Civilis erkannt, und nach ihm mit Pfeilen geschossen wurde, sprang er vom Pferde und schwamm über den Rhein. Tac.

Hermann und sein Bruder Flavius würden ihre Unterredung, obgleich die Weser zwischen ihnen war, sogleich mit einem Zweikampf geendigt haben, wenn der römische General diesen nicht zurückgehalten hätte. Tac.

„Unter dem schimmernden Flügel des Nachtgefährten" Die Deutschen hatten, wie die Römer, ehe sie unter Marius die Adler allein behielten, Köpfe wilder Thiere und auch Vögel zu Feldzeichen. Nach Plinius und Solinus war in den hercynischen Wäldern ein Vogel, der zu gewissen Zeiten des Nachts so sehr glänzte, daß Diejenigen, die Reisen vorhatten, mit denselben auf seinen wiederkommenden Glanz warteten.

„Durch Epheu die Kühlung und durch Myrten. Cäs. Plut.

„Sechs deutsche Cohorten" Sechs Cohorten von den Hülfsvölkern. Plut.

Die deutschen Cohorten griffen die Reiter des Pompejus so schnell und mit solcher Lebhaftigkeit an, daß sie die Reiterei, und diese das Fußvolk zu seyn schienen. Flor.

Cäsar machte aus sechs Cohorten ein viertes Treffen und erklärte, daß die Tapferkeit dieser Cohorten den Sieg dieses Tages entscheiden würde ... Seine Legionen rückten im Laufe zum Angriff an, warfen die Wurfspieße und zogen schnell die Schwerter. Pompejus Legionen hielten den Angriff aus, blieben in Ordnung, warfen und kamen auch gleich zum Schwerte. Zu eben dieser Zeit brach von Pompejus linkem Flügel die ganze Reiterei, in Begleitung aller Bogenschützen, hervor. Unsre Reiterei konnte ihnen nicht widerstehen und wich ein Wenig. Desto lebhafter setzten die Pompejaner ihren Angriff fort und fingen schon an, sich turmenweise zu schwenken, uns um die entblößte Flanke herum in den Rücken zu fallen. Als Cäsar Dieß sah, gab er dem vierten Treffen, das aus sechs Cohorten bestand, das Zeichen. Diese drangen in die Reiterei des Pompejus mit so schnellem Laufe und mit solcher Gewalt, daß sie auf Einmal wich und nicht allein das Schlachtfeld verließ, sondern auch in voller Unordnung den Gebirgen zufloh. Jetzt wurden die Bogenschützen und Schleuderer niedergehauen, die nur leichte Waffen und nun keine Unterstützung mehr hatten. Mit eben dem Feuer kamen die Cohorten um den linken Flügel herum und fielen den Legionen des Pompejus in den Rücken, die hier noch, ohne in Unordnung gekommen zu seyn, Widerstand thaten.

Cäsar hatte nun nicht viel mehr zu thun. Er führte sein drittes Treffen, das er auf diesen Zeitpunkt aufbehalten hatte, gegen die Legionen; und sie, die ermüdet waren, viele Verwundete und Todte hatten, von frischen Völkern angefallen wurden und schon angefangen hatten, vor den deutschen Cohorten zu fliehn, wurden jetzt völlig geschlagen. Cäs.

„Sind denn deiner Hunderte so wenig" Die Anzahl ist festgesetzt. Es werden Hundert aus jedem Dorfe genommen. Sie werden auch darnach genannt, und, was Anfangs bloß Zahl war, ist jetzt Name und Würde. Tac.

Man hat in einem alten Glossarium gefunden, daß sonst Hauptmann Hundro geheißen habe.

„Bundsgenossen der zu mächtigen Römer“ Tacitus läßt Segest zu Germanicus sagen: Es ist schon lange her, daß ich Treue und Beständigkett gegen die Römer bewiesen habe, nicht aus Haß gegen mein Vaterland, sondern weil ich glaubte, daß sich die Römer und die Deutschen mit gemeinschaftlichem Nutzen vereinigen könnten, und den Frieden daher dem Kriege vorzog. Ich warnte Varus vor Hermann, und er hörte mich nicht. Jene Nacht ist Zeugin davon; o, wäre sie die letzte meines Lebens gewesen! Was auf sie folgte, kann wohl beweint, aber nicht entschuldigt werden.

„Der Väter Bilder“ Auf einigen Cohortenlanzen waren Bildnisse.

„Bei Mana schwur“ So hieß in der Sprache unserer Vorfahren der vergötterte Held, der Manus von Tacitus genannt wird.

„Ich schwör' es euch Allen“ Sie zogen ihre Schwerter, die sie wie Götter verehren, und schwuren. Marcell.

„Dein Haar fliegt“ Sie binden ihr Haar in einem hohen Busch auf. (Tac.) Er setzt hinzu, daß sich die Sueven hierdurch unterschieden hätten, ob er gleich die Nachahmung dieser Gewohnheit unter den andern Deutschen nicht leugnet. Juvenal, Seneca, Martial und Tertullian schrieben sie der ganzen Nation zu. In spätern Zeiten glaubten, nach Sidonius, die Franken ein kriegerisches Ansehen zu haben, wenn sie den Haarbusch auf die Stirne herunter sinken ließen.

„Inniger ehren, wie des Olymps Donnerer“ Die kriegerischen Römer beten die Adler an, schwören bei den Adlern und ziehn sie allen Göttern vor. Tertull.

„Wie leicht unsre Lanzen sind“ Wenn er unter den Parthern geboren wäre, so würde er schon in seiner Kindheit den Bogen spannen und, wenn unter den Deutschen, die kleine Lanze werfen. Senec.

„Zum Wergobreth“ Dieser hatte einige Aehnlichkeit mit dem Dictator der Römer.

„Wie Hertha im Bade des einsamen Sees“ Auf einer Insel ist ein Hain, und in demselben ein Wagen, welcher der Hertha geweiht ist. Der Wagen wird mit einem Teppich bedeckt, den der Druide allein berühren darf. Dieser weiß, wann die Göttin in das Heiligthum kömmt. Wenn sie auf dem bedeckten Wagen, der von Kühen gezogen wird, fährt, so begleitet er sie mit tiefer Verehrung. Es sind überall Feste, jede Gegend ist geschmückt, welche die Göttin ihrer Ankunft und ihres Aufenthalts würdigt. Sie kriegen dann nicht, sie berühren keine Waffen und verschließen sie. Sie kennen dann, sie lieben dann nur die Ruhe, bis der Priester die Göttin, die nun genung mit den Sterblichen umgegangen ist, in den Tempel zurückbegleitet. Hierauf wird der Wagen nebst dem Teppich in einem abgesonderten See gereinigt, und Hertha selbst, wenn man es glauben will, badet sich darin. Diejenigen, welche ihr im Bade dienen, verschlingt der See. Daher jenes geheime Grauen, jene heilige Unwissenheit bei der Vorstellung von Dem, was Keiner sehn kann, ohne zu sterben. Tac.

„In seinen strahlenden Hain Allvater“ Nach der Religion unsrer Vorfahren dauerten die Belohnungen der Helden in Walhalla nur eine gewisse Zeit. Wenn diese vorbei war, so herrschte Allvater (nach der Sprache der Edda Alfadur). Er belohnte die Tugend und bestrafte das Laster. Und Das traf selbst die Helden, die in Walhalla gewesen waren.

„Die Schlösser der Römer brennen sehn“ Drusus hatte außer den Schlössern an der Maas, der Weser und der Elbe noch fünfzig am Rheine erbaut. Hermann zerstörte die letzten nach Varus Niederlage.

„Und du Bructerer“ Stertinius schlug die Bructerer, und, indem er verfolgte und Beute machte, fand er den Adler der neunzehnten Legion, der unter Varus war verloren worden. Tac.

„Sie erzählen seine Geschichte“ Nach Sallustius, hatte den Adler Catilina's schon Marius gehabt.

„So furchtbare Legionen.“ Vell.

„Am Haine Semaan“ Der Harz. Cluv.

„Den pfeilevollen Ur“ Wer den Urus, einen sehr großen wilden Ochsen der hercynischen Wälder, erlegt, erhält viel Beifall. Die Hörner desselben, deren Oeffnung sie mit Silber einfassen, brauchen sie bei ihren Gastmahlen zu Bechern. Cäs.

„Die Sueven über den Bergen“ Suevien wurde durch ein langes Gebirge getheilt. Zu den Sueven, die jenseits desselben wohnten, gehörten die Arien. Diese hatten schwarze Schilde, bemalten sich und wählten die Nacht zu ihren Schlachten. Keiner ihrer Feinde konnte den fürchterlichen Anblick ihrer Heere aushalten. Tac.

„Mit Deutschlands Säuglingen und Bräuten“ Sie wurden von Feinden vertilgt, die sie vorher, wie das Vieh, getödtet hatten. Vell. Germanicus verfuhr einige Jahre nach dieser Schlacht eben so. Weder Alter noch Geschlecht erregten ihr Mitleid. Tac.

„Zwischen der Weser in der Kette“ Cäsar führte das Bild des Rheins in Triumph auf. Dio Cass.

„Daß uns Marsen der Adler zugehöre“ Germanicus erfuhr, daß einer von den Adlern, die Varus verloren hatte, von den Marsen in einem nahen Haine vergraben wäre und nur von Wenigen bewacht würde. Er schickte gleich zwei Haufen aus, davon der eine Diejenigen, die den Adler bewachten, von ihm weglocken sollte, unterdeß daß der andre ihnen in den Rücken käme und den Adler ausgrübe. Beide Haufen waren glücklich. Tac.

„Den Adler an den Gürtel befestigt“ Die Cohortenbilder und zwei Adler besitzen die Deutschen noch. Den dritten riß der Adlerträger von der Stange los, steckte ihn zwischen seinen Gürtel und verbarg sich damit in einem blutigen Sumpfe. Flor.

Nach Tacitus wurden zwei Adler unter Tiberius von Germanicus wieder genommen, und nach Dio Cassius der dritte von Gabinius unter Claudius Regierung.

„Diese künftigen Senatoren“ Wie viele von den vornehmsten Geschlechtern, welche sich durch Kriegsdienste den Weg in den Senat bahnen wollten, hat Varus Niederlage so klein gemacht, daß sie in offnem Felde leben und das Vieh hüten oder in kleinen Hütten wohnen und den Acker bearbeiten mußten. Sen.

„Doch tödte sie ihre Gefangnen“ In den nahen Hainen waren Altäre, bei denen sie die Tribunen und die vornehmsten Centurionen getödtet hatten. Tac.

S. 641. „den Schein duldest, du wollest dein Vaterland unterjochen.“ Marbod hatte sich beinah die Hälfte von Deutschland unterworfen. Jetzo setzte er durch einen neuen Krieg seine Unternehmung fort. Hermann war auch hier Vertheidiger der Freiheit. Ingomar trat auf Marbods Seite. So sehr haßte er Hermann. Wozu war der nicht sonst noch fähig, der es sich verzieh, Marbod in einem solchen Kriege beizustehn. Der Letzte wurde indeß überwunden und mußte sogar nach Italien entfliehn. Aber der angefeindete Hermann sollte noch immer unterdrückt werden; und jetzt konnte er es nur durch Ingomar. Es entstand ein Bürgerkrieg. Zu dem hatte denn nun Hermann gereizt und die Absicht dabei, Deutschland zu erobern. Diese ausgebreitete Nachricht kam auch nach Rom. Wer Ingomar und Hermann bis zu dem Bürgerkriege aus ihren Handlungen kennt, Der steht, däucht mich, nicht lange mit der Entscheidung an, welcher von Beiden Urheber dieses Kriegs war. Tacitus hatte Folgendes von der Sache gehört: Als die Römer entfernt, und Marbod vertrieben war, brachte Hermann, weil er nach Herrschaft strebte, die freien Cherusker wider sich auf. Sie bekriegten ihn; er stritt mit abwechselndem Glück und wurde von Verwandten hinterlistig umgebracht.

Hierauf folgte unmittelbar sein berühmtes römisches Denkmal.

Hermann war der Befreier Deutschlands. Er griff nicht, wie andere Könige und Feldherren, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Größe. Er wurde in Schlachten auch besiegt, aber nicht durch den Krieg. Er hat siebenunddreißig Jahre gelebt und zwölfe das Heer geführt. Die deutschen Völker besingen ihn noch zu unserer Zeit.

Möchten die deutschen Denkmale, welche dem großen Manne, wenn jemals einer war, noch zu dieser viel späteren Zeit gesetzt wurden, nicht unwürdig seyn, die Stelle der verlornen bardischen einzunehmen.

S. 642. „was Augustus Schrecken war." Hiervon erzählen Vellejus, Dio und Sueton Folgendes: Die Deutschen bedrohten Italien mit einem cimbrischen und teutonischen Kriege. Augustus Schrecken vor den Deutschen war so groß, daß er glaubte, sie würden nach Italien und selbst nach Rom kommen. Die Zeichen vor und nach der Niederlage eröffneten ihm furchtbare Aussichten in Das, was die Götter über ihn beschlossen hätten. Ein großer Zug Heuschrecken kam bis nach Rom und wurde von Schwalben vertilgt. Es war oft, als ob der Himmel brennte, und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der Römer fallen. Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. (Was muß Der nicht Alles fürchten, der solche Zeichen theils für glaublich und theils für anwendbar hält.) Augustus gelobte Jupiter große Feste, wenn er der Republik wieder aufhülfe. Dieß war zu der Zeit des cimbrischen Krieges geschehn. Er soll so niedergeschlagen gewesen seyn, daß er sich einige Monate durch den Bart wachsen ließ, zuweilen mit dem Kopfe gegen die Thür rannte und schrie: „Quintilius Varus, wo sind meine Legionen?" Auch beging er jährlich den Tag der Niederlage mit Trauer und Gram.

S. 642. „Die Longobarden und Semnonen reichen dir nicht zu." Diese fochten mit Hermann schon wider Marbod. Tac.

S. 642. „wir gingen dann über nichts als Blumen." Die Schilde waren mit Blumen bemalt.

S. 643. „Thusnelda Freya." Freya, die erste der Göttinnen und zugleich die der Liebe.

S. 643. „ein Alzes erschienen." Alzes, Zwillingsbrüder und Götter der Freundschaft. Tac.

S. 643. „in der Lagerschlacht." Die Schlacht mit Cäcina.

S. 643. „vielleicht Lose." Die Götter der Griechen und Römer mußten Vieles durch das Schicksal, und die unsrer Vorfahren durch das Los entscheiden lassen.

S. 644. „Bojokal." Ein Mann, dessen Schicksal sehr traurig war. Diese den Friesen abgeschlagene Gegend, sagt Tacitus, nahmen die Ansibaren in Besitz, ein mächtigeres Volk, nicht nur durch seine Zahl, sondern auch durch das Mitleid der Nachbarn, weil es, vertrieben von den Chazern und ohne Herd, um sichere Zuflucht in der Fremde bat. Bojokal, berühmt unter diesen Völkern und Einer unsrer Getreuesten, unterstützte die Ansibaren und führte für sich an: er sey zu der Zeit der cheruskischen Empörung auf Hermanns Befehl gefesselt worden und habe darauf unter Tiberius und Germanicus Kriegsdienste gethan. Zu seinem fünfzigjährigen Gehorsame komme nun noch, daß er sein Volk unserer Herrschaft unterwerfe. Wie viel Feld liege nicht ungebaut, nach welchem etwan einmal das Vieh der Soldaten übergeschifft werde? Sie möchten sie doch erhalten, sie wenigstens unter ihre Heerden fern von Menschen aufnehmen, wenn sie anders nicht Einöde und Wüste freundschaftlichen Völkern vorzögen. Die Chamaver hätten einst diese Gegenden, hierauf die Tubanten, und dann die Usipier inne gehabt. Der Himmel gehöre nicht mehr den Göttern, als die Erde den Menschen zu; und, wo die leer sey, da sey Aller Eigenthum. Hierauf blickte er nach der Sonne, redete zugleich die anderen Sterne, als gegenwärtig an und fragte sie: ob sie denn so gern unbewohntes Feld anschauten? und warum sie es nicht lieber den Landräubern mit dem Meere überströmten? Avitus blieb unbewegt. Man müsse sich der Herrschaft der Besseren unterwerfen. Den Göttern, welche er anflehe, gefalle es einmal, daß Geben und Nehmen in der Willkür des Römers sey, und daß der keinen Richter über sich erkenne. Dieß sagte er den versammelten Ansibaren, allein Bojokal verhieß er Land, der Freundschaft eingedenk. Dieser verachtete Das, als Verrätherlohn, und so brach er ab: Es kann mir Erde fehlen, auf der ich lebe, aber nicht, auf der ich sterbe! Sie trennten sich mit Zorn. Die Ansibaren baten die Bructerer, die Tenchterer und noch entlegnere Nationen, ihnen beizustehn. Avitus schrieb an Curtilius Mancias, den Legaten des oberen Heers, er sollte über den Rhein gehn und sich dem Feinde im Rücken zeigen. Er selbst führte die Legionen in die Landschaft der Tenchterer und drohte mit Verwüstung, wenn sie sich nicht absonderten. Nun verließen ihn diese; mit gleichem Schrecken thaten es die Bructerer; auch die übrigen mochten nicht länger Gefahr mit Fremden theilen. Und so entwichen die Ansibaren ungeschützt zu den Usipiern und Tubanten. Von diesen vertrieben, dann zu den Katten flüchtend, hierauf zu den Cheruskern, wurden sie nach langem Herumirren, hier Gäste, da nothleidend, dort Feinde, nirgends in der Heimath, die Jünglinge getödtet, und, wer unfähig zum Kriege war, als Beute vertheilt.

Dank dem unparteiischen edeln Tacitus für dieß Meistergemälde der römischen Unmenschlichkeit. Aber auch dem großen Cherusker Dank, daß er nicht wie der Ansibar dachte.

S. 644. „die Leichen in der Weser gewälzt!" Wer über die Weser schwimmen wollte, unterlag den Pfeilen oder der Gewalt des Stroms, zuletzt auch der Last der Drängenden und den einstürzenden Ufern. Tac.

S. 646. „durch Fackel und Schaufel." Er hatte sie erst verbrannt und dann den Aschenkrug (wie wir jetzt noch oft finden) beigesetzt.

S. 647. „ob du eine Elfin." Eine der schönen Waldgöttinnen.

S. 647. „an den Abendtischen." Jeder hatte einen Tisch für sich. Tac.

S. 648. „abspringen oder einhaun." Im ersten Falle fochten die deutschen Reiter zu Fuß. Von dem Augenblick an, da sie Cäsar durch seine blutigen Turmen kennen lernte (achthundert Deutsche warfen, um das im siebenjährigen Kriege veredelte Wort zu brauchen, fünftausend Römer), waren sie auf immer seine Kriegsgefährten. Er bestimmte sie, die pharsalische Schlacht zu entscheiden: und sie entschieden sie. Aber auch vor ihr und nach ihr verdienten sie und hatten sein Vertraun. Er gab ihnen bei Alesia nicht wenig zu thun. Er glaubte, seinem Freunde, dem jungen Crassus, keine bessere Hülfsvölker wider die Parther schicken zu können, als deutsche Reiter. Er überwand, auch durch sie, die Aegypter, als er nach einer der größten Kriegsarbeiten aus Alexandrien entkommen war. Hielte man es etwa der Mühe werth, daß man, von der Geschichte belehrt und nicht ohne Begriffe vom Vorzüglichen, Gestalt und Miene dieser und ähnlicher altdeutscher Thaten etwas genauer betrachtete: so würde man, hoffe ich, finden, daß sie denn doch nicht so ganz unmerkwürdig sind. Wann kommt es endlich dahin, daß der Deutsche, müde, Fremdes zu bewundern, wissen mag, wer er war, und wer er ist.

S. 648. „In Tellus Tempel." Die Göttin Tellus war den Römern ungefähr eben Das, was den Deutschen Hertha oder die Göttin Erde war.

S. 648. „Soll ich sie saugen?" Tacitus sagt: Mütter und Weiber zählten die Wunden und sogen sie aus. (Die Lesart exigere gibt einen sehr gezwungenen Sinn.) Schon Homer ließ es Machaon thun. Ueberdas ist die älteste deutsche Benennung des Arztes Leckare oder Sauger.

S. 649. „Lothers Sohn." Ein alter ehrwürdiger Name. Luther und das Wort Lauter erhalten ihn. Die Deutschen (Gallogräci nach der römischen Benennung), welche einst in Asien eroberten, hatten schon einen Heerführer, der Lothar hieß. Eleonor, der Name eines andern Feldherrn dieser umherwandernden Krieger beweist auch, daß sie nicht Gallier, sondern Deutsche waren. Ellen, vortrefflich; or, ursprünglich.

S. 649. „Er brauche der Sklaven nicht!" Germanicus nahm, daß er desto mehr erkannt würde, den Helm ab und rufte: sie sollten fortfahren niederzuhauen, es bedürfte keiner Gefangenen, Vertilgung allein könnte den Krieg endigen! Tac.

S. 650. „nicht Boler ist und nicht Bojorich!" Die Heerführer der Cimbrer und Teutonen.

S. 651. „der Haarbusch nicht, wie die Römer ihr Helm!" Auch dadurch litten die Römer, daß Sturm war, und von den Bäumen große Aeste auf sie herabfielen. Dio Cassius.

S. 651. „Haben sie sich erbarmt?" Dieß tapfere Heer, diese ersten unter den römischen Kriegern durch Mannszucht, Waffenübung und Schlachterfahrung wurden, von Wäldern und Sümpfen umringt und mit Hinterlist überfallen, bis zur Vertilgung von Feinden niedergehauen, unter denen sie immer als unter dem Viehe so gewürgt hatten, daß über Leben und Tod, wie es kam, Zorn oder Mitleiden entschied. Vell.

Es ist ein römischer Legat, der von den Legionen spricht, und von ihrer Wuth gegen unsre Vorfahren konnte es ihm nicht an guten Nachrichten fehlen, weil er bald nach der Schlacht, unter Tiberius einen Feldzug nach Deutschland gethan hatte.

S. 653. „Wo einst der bleiche Tiberius." Die Legionen wurden vom Rheine bis an die Elbe geführt. Unsere Flotte lief in den Strom ein und kam bis zu unserem Heere herauf. Ich kann mich nicht enthalten, diesen großen Begebenheiten eine kleine Ereigniß einzustreun. Wir bedeckten das diesseitige Ufer mit dem Lager, das jenseitige glänzte von der bewaffneten Jugend des Feindes, die bei jeder Bewegung unsrer Schiffe zurückbebte. Einer der Barbaren, ein Alter von edler Gestalt und, wie wir an seiner Bekleidung sahn, von vorzüglicher Würde, bestieg jetzt einen ausgehöhlten Baum, ruderte damit bis in die Mitte des Stroms und bat um die Erlaubniß, zu uns zu kommen und den Cäsar zu sehn. Es wurde gestattet. Er landete, betrachtete den Cäsar lange mit Stillschweigen und sagte endlich: „Unsre Jugend rast. Sie verehrt eure Gottheit, wenn ihr abwesend seyd, und, wenn gegenwärtig, so hält sie das Schrecken vor euren Waffen lieber aus, als daß sie sich euch unterwirft. Ich habe indeß, Cäsar, wie du mir Das mit Güte erlaubtest, die Götter, von welchen ich vorher nur hörte, heut gesehn und nie einen glücklicheren Tag weder gewünscht noch erlebt!" Er durfte ihm die Hand berühren. Jetzt trat er wieder in den Kahn und hörte nicht eher auf sich nach dem Cäsar umzusehn, als bis er an dem Ufer der Seinigen war. Vell.

S. 654. „Die Walküren" Göttinnen, die den Tapfersten in der Schlacht erschienen und ihnen die frohe Botschaft brachten, sie würden nun bald in Walhalla seyn.

S. 654. „gefangen nehmen, wie zu Varus Zeit." Tac.

S. 654. „Göttinnen der Fehm" Die Düsen, Göttinnen des Unheils und des Jammers. Sie pflegten unvermuthet zu kommen.

S. 655. „Blutbach und Knochenbach" In der teutoburgischen Gegend sind zwei Bäche, Rodebeke und Knokenbeke genannt. Diese wohl nur etwas veränderten Namen können sehr alt seyn.

S. 655. „Flavius an der Weser zu ermorden" Die Weser war zwischen den Römern und den Cheruskern. Hermann trat mit den übrigen Vornehmeren an das Ufer, und, da er, ob der Cäsar gekommen sey, gefragt und seine Ankunft erfahren hatte, bat er um die Erlaubniß, sich mit seinem Bruder Flavius zu unterreden. Dieser war bei unserem Heere. Treue und Wunden machten ihn uns schätzbar. Er hatte vor wenigen Jahren ein Auge unter Tiberius verloren. Die Unterredung wurde gestattet. Flavius kam; Hermann begrüßte ihn, entfernte die Begleiter und forderte, daß die an unserem Ufer stehenden Schützen auch zurückgingen. Dieß geschah. Woher, fragte Hermann den Bruder, dieß entstellte Gesicht? Dieser nannte Gegend und Schlacht. Und die Belohnungen, welche er erhalten hätte. Die wären vermehrter Sold, Halsketten, Kränze, und womit man den Krieger sonst noch beschenke. Hermann spottete über den verächtlichen Lohn der Knechtschaft. Hierauf redeten sie, der Eine von der römischen Größe, von der Macht des Kaisers und der harten Züchtigung der Ueberwundenen; die aber, welche sich unterwürfen, könnten der Gnade gewiß seyn; auch betrüge man sich gegen sein Weib und seinen Sohn nicht mit Feindseligkeit — der Andere von der Pflicht gegen das Vaterland, von der geerbten Freiheit und den Göttern ihrer Väter; die Mutter bitte mit ihm; warum er denn lieber seine Verwandten, sein Volk verlassen und verrathen, als ihr Heerführer seyn wolle? Sie wurden nach und nach bitter, und selbst der Strom hinderte ihren Zweikampf nicht, eilte nicht Stertinius herzu und Flavius zurück, der mit Wuth Waffen und Gaul forderte. Wir sahn Hermann drohn und Schlacht ankündigen. Er sagte das Meiste in unserer Sprache: denn er hatte unter den Römern cheruskische Hülfsvölker geführt. Tac.

S. 655. „daß der Katte da sey" Es wurden Briefe von Adgandester, dem Fürsten der Katten, vor dem Senate verlesen, in welchem er Hermanns Tod versprach, wenn sie ihm Gift schickten, daß er ihn tödten könnte. Tac.

S. 656. „durch den scheinbaren Trotz" Die Gesandten, welche er an den Cäsar schickte, empfahlen ihn bald als einen Unterworfenen, und bald hatten sie die Befehle eines Gleichen auszurichten. Vell.

S. 658. „dem römischen Volke der Quiriten" Die Römer nannten sich so, wenn sie feierlich von sich sprachen. Als der Consul Decius sich für die Legionen aufopferte, sagte er: „Janus, Jupiter, Stammvater Mars, Quirinus, Bellona, Hausgötter, aufgenommene Gottheiten, Götter unserer Väter, Gottheiten, welche Gewalt über uns haben und über den Feind, und ihr, unterirdische Götter, zu euch wende ich mich, bete euch an, flehe um die Gnade, ihr gewährt sie mir: Ihr wollet dem römischen Volke der Quiriten Stärke und Sieg verleihn und die Feinde des römischen Volkes der Quiriten mit Graun, Entsetzen und Tode heimsuchen! So wie ich es mit Worten aussprach, also seyen für die Bürgerschaft der Quiriten, für Heer, Legionen, Beistände des römischen Volkes der Quiriten Legionen und Beistände des Feindes sammt mir den unterirdischen Göttern und der Erde verwünscht!" Liv.

Salomo.

Ein Trauerspiel.

Vorrede.

Es ist Einigen vielleicht nicht gleichgültig, zu wissen, daß sowohl der Tod Adams als dieses Trauerspiel, eine bloß zufällige Folge von Betrachtungen sind, denen ich mich über die Situation unsers Stammvaters und Salomo's nicht selten überlassen habe. Ich weiß wohl, daß ich, indem ich dieses sage, die Forderung meiner Leser, viel Wahrheit in diesen Stücken zu finden, für sehr gegründet erkläre. Ich habe auch nichts gegen diese Forderung; gleichwohl will ich dadurch gar nicht sagen, daß sie hier nicht viele Wahrheiten vergebens suchen werden, die sie, in einer Abhandlung über Salomo's Zustand, gefunden hätten. Ohne also jetzt die überflüssige Anmerkung von dem großen Unterschiede einer Abhandlung und einer Tragödie zu machen; so kann ich doch die nicht ganz weglassen, daß der Antheil, den Salomo's Verstand an seinem Falle hatte, mit vorkommen mußte, und daß es vielleicht die Hauptschwierigkeit des Stücks war, ihn so zu berühren, als es die Gesetze des Trauerspiels erlauben.

Wenn ich Leser oder Zuschauer habe, die beim Empfinden auch denken mögen; so behaupte ich, eine Materie gewählt zu haben, die an Tragischem alle, die bisher berühmt geworden sind, übertrifft. Ich kann hiervon nichts weiter sagen, ohne zugleich von meiner Ausführung dieser Materie zu reden, und es wird mir immer schwer bleiben, mich hierzu bei irgend einer meiner Arbeiten zu entschließen. Unterdeß muß ich von dem Sylbenmaße, das ich andern vorgezogen habe, ein paar Worte sagen.

Fünffüßige Verse wechseln mit sechsfüßigen ab, doch so, daß jene die herrschenden bleiben. Den jambischen Vers unterbricht bisweilen ein trochäischer, derjenige, den die Alten Hendecasyllabus nannten. Der Anapäst nimmt die Stelle des Jambus da ein, wo es die nothwendige Abwechselung oder der Inhalt zu erfordern schien. Und aus eben diesen Ursachen wird der Vers manchmal durch den Jonikus, den dritten Päon, oder auch durch den Pyrrhichius geschlossen. Ich hätte mir vielleicht mehr Abwechselung erlauben dürfen; allein ich habe es diesem Stücke angemessener gefunden, mich auf die angeführte Weise einzuschränken.

Personen:

Salomo.
Chalkol. } Salomos Freunde.
Heman. } Salomos Freunde.
Darda. } Salomos Freunde.
Sarja. } Salomos Freunde.
Nathan, der Prophet.
Korah, der oberste Priester Moloch.
Zepho, ein junger Priester desselben.
Noch zwei andere Priester des Molochs.
Zwei Männer aus dem Volke.
Ein Chor Sänger.
Semira, die jüngste Königin.
Zwei Mütter mit ihren beiden Söhnen.
Ein Chor Sängerinnen.
Moloch, } die für Einsiedler Molochs gehalten werden.
Chamos, } die für Einsiedler Molochs gehalten werden.

Der Schauplatz ist ein großer Saal im Hause Salomos. Das Haus ist nah' am Tempel.

Erste Handlung.

Personen:

Chalkol. | Salomo.
Darda. | Sarja.

Erster Auftritt.

Chalkol. Darda.

Chalkol.
Um Mitternacht ließ er uns zu sich rufen,
Und nun bricht fast der dritte Tag schon an,
Ein neuer trüber Tag, für ihn und uns;
Und doch verweilt er noch, zu uns zu kommen?

Darda.
So gönn' ihm denn die Ruh, wenn Ruh vielleicht
Sich über ihn in kurzem Schlaf ergießt.

Chalkol.
Die gönn' ich ihm, doch mir auch gönn' ich Ruh,
Die, weg von ihm, weit weg von ihm zu seyn!
Du weißt: ich bin zu stolz, vielleicht zu edel —
Nenn's, wie du willst — das zu verhehlen,
Was nur im Herzen ist. Ich liebt' ihn sonst;
Wie liebt' ich ihn! jetzt lieb' ich ihn nicht mehr!
Sonst war er Freund; jetzt ist er nichts, als König!
Und, wenn nicht König, nur ein trüber Zweifler,
Der mich und dich mit seinem Grübeln quält.
Weiß er denn nicht, daß, seit aus schwarzen Locken
Dieß Haar zu Silber ward, mir seine Krone,
Sein Cedernhaus, und alles, was er hat,

Dem Staube gleicht, auf den der Wandrer tritt?
Ja, er war Freund, ich auch. So liebt' ich ihn;
Jetzt lieb' ich ihn nicht mehr!

Darda.

Ich aber noch!
Des Mitleids heiliges Gefühl mischt sich
Bei mir ins heilige Gefühl der Freundschaft.
Bist Du nur Dessen Freund, der glücklich ist?
Nicht Deß, den Elend stürzt und auch entschuldigt?
Ist er nicht elend?

Chalkol.

Ach, wär' er nur elend;
So wär ich mehr, als je, sein Freund, als du!
Verläugnet er nicht Gott und dient den Götzen?
Ist das auch Elend?

Darda.

Ach, viel größer ist's,
Viel mitleidswürdiger, als alles Andre!
Bei Dem, der lebt, und den ich nicht verläugne,
Bleib' ich gleich standhaft des Verläugners Freund;
Ich laß ihn eher nicht, als bis dieß Auge,
Vielleicht voll Dank, daß er gerettet ist,
Sich in der Nacht des dunkeln Thales schließt.
Ich lass' ihn dann auch nicht; denn ewig ist
Die Freundschaft, ist hier nur in ihrer Kindheit.

Chalkol.

Sein Freund in jener Welt? Mach dich von ihm
In *dieser* los. Er wird dich dort nicht sehn.
Du bleibst hier unserm Gott getreu; er nicht!
Du wirst ihn dort nicht sehn!

Darda.

Ach, stürze mich
In diesen schwarzen, fürchterlichen Abgrund
Von Neuem nicht. Den schreckenden Gedanken,
Der, Nacht auf Nacht, mir häufet Tod auf Tod,
Mag ich nicht denken!

Chalkol.

Viel zu sanft bist du,
Zu voll von Mitleid gegen ihn. Wer ist's,
Den er verließ? Ist es denn nicht Gott?

Darda.

Zu sanft?
Zu mitleidsvoll? Ich bin's auch gegen mich!

Chalkol.

Was meinest du? o sag': Was meint mein theurer,
Mein alter Freund? Wär's möglich? Nein, unmöglich
Ist das!

Darda.

Was hieltst du für unmöglich, Chalkol?

Chalkol.

Daß du aus seinem Taumelkelch getrunken!
Er dich mit fortgerissen, so wie er,
Geblendet dich, getäuscht, betäubt, von Gott,
Wie er, zu denken!

Darda.

Ach, mein theurer Freund!

Chalkol.

Du machst mich starr! Bist du, wie er, geworden?
Gott Davids! so wie Salomo ist Darda!
Schweig, Darda! überlaß mich ganz dem Tode
Des schrecklichen Gedankens, ja, ihm ganz,
Der Mord mir im Gebein ist!

Darda.

Höre mich,
Und dann fahr' fort. Ich bin . .

Chalkol.

Nein, überlaß
Mich mir. Was ist das Neue, das ich nie
Noch empfand, das flammende Gefühl in mir?
Ich hasse! ja Das ist's, was in mir glüht,
Ich hasse Salomo! das erste Mal
In meinem Leben, einen Freund! ich hass' ihn!
Vom Himmel hat er dich gestürzt! zerschmettert!
Vernichtet!

Darda.

Hat er nicht, erschüttert nur.
Schutzengel seyd ihr mir gewesen! habt,
Mein Chalkol, du, und Heman, mich gehalten.
Ich denke nicht, wie er, von Gott! Ich fluche
Dem ehrnen Götzen! fluche jedem Hain,
Worin es Moloch dampft und sterbend wimmert
In seinen Armen.

Chalkol.

Preis sey unserm Gott,
Daß du mein Darda bist!

Darda.

Du kennest mich.
Von Mitleid und von Wehmuth leicht durchdrungen,
Und biegsam gegen Andrer Meinung, nehm' ich
Zu vielen Theil vielleicht an eines Freundes
Gedanken und Entschluß. So hat er mich
Nicht hingestürzt; er hat mich nur erschüttert.
Den Götzen wankt' ich niemals zu; ich fing
Nur an, wenn mir der Wege Gottes einer
Noch wunderbarer, als die andern, war,
Nach seinem letzten Ziel hinaufzusteigen.
Und, wenn ich's dann nicht fand, verachtet' ich
Das menschliche Geschlecht und mich. Zuletzt
Entdeckt' ich, daß ich unzufrieden selbst mit Gott
Geworden war, daß er, zu Menschen nur,
Und nicht zu Engeln uns erschaffen hätte!
Da kehrt' ich schnell zurück. Gott sey gepriesen,
Der mich erhielt und ihn vielleicht noch rettet!

Chalkol.

Gott kann Das, wenn er will. Doch, wird er wollen?
Ergriff ihn Gott, ihn loszureißen; er
Entrönne, von ihm sich wegarbeitend, Gott!

Darda.

Du sprichst sein Urtheil streng.

Chalkol.

Mein Wunsch und Urtheil
Sind sehr verschieden.

Darda.

Du hoffst also gar nicht,
Er werde wiederkehren?

Chalkol.

Wiederkehren?
Der heute noch dem Moloch opfert! er?

Darda.

Erinnre dich, da sie das letzte Mal
Das Fest begingen, war er sehr vertieft:
Ob dieß Mal auch die Knaben sterben sollten?

Chalkol.

Doch starben sie. Er opfert'!

Darda.

Seit der Feier
Seh' ich ihn stets nachdenkender, vertiefter
Und unruhvoller. Hoffst du denn allein
Von diesem Allem nichts?

Chalkol.

Allein? Von Dan
Bis Berseba hofft Keiner. Du, sein edler,
Zu sanfter Freund, hoffst nur!

Darda.

Sie seh'n ihn nicht,
Und hören ihn nicht reden; können sie
Ein Urtheil fällen?

Chalkol.

Seh' ich ihn nicht stets,
Und hör' ihn reden?

Darda.
Hast du nicht entdeckt,
Daß er jetzt sich weniger, als vormals täuscht?
Chalkol.
Nicht weniger, nur anders, täuscht er sich.
Er treibt in seinen dürren Wüsten um,
Und gräbt sich Brunnen, die kein Wasser geben.
Denn den lebenden Quell hat er verlassen.
Darda.
Du kennst mich, Chalkol. Ich bin gar kein Hoffer.
Ich hoffe nichts von ihm, ich hoffe zu Gott:
Er werd' ihn retten.
Chalkol.
Finster ist vor mir
Die Nacht, des schreckenden Gedankens Nacht:
Gott wird ihn nun nicht retten. Denn zu lang
Empört' er sich. Laß Salems Mauern stürzen!
Vom Eckstein rauchend Blut des todten Säuglings,
Und aus den Thoren und des Tempels Hallen
Herunter triefen! Dieses Grauens Anblick
Ertrüg' ich eh', als daß er Israel,
Dieß große Volk des Herrn zum Moloch führt,
Und unsre Kinder diesem Götzen opfert.
Darda.
Verschwind', o Bild von diesen Opfern! Lang
Erwarten wir ihn schon; noch säumt er immer.
Chalkol.
Heut' ist mein letzter Tag mit ihm. Noch ein Mal
Will ich ihm sagen, was ich von ihm denke,
Damit ich ganz am Blut unschuldig sey,
Das er vergeußt, unschuldig an den Seelen,
Die er von Gott verführt. Dann will ich wieder
Zu meiner Hütt' hinab ins Palmthal ziehn,
Und mir mein Grab bereiten. Denn wie lange
Kann noch ein Leben dauern, dessen Los war
Zu sehn, daß Salomo, der Stern vom Himmel
Hinab bis in des Moloch Abgrund fiel?
Darda.
Laß deinen Sohn für dich ein Grab bereiten,
Und bleib. Denn Alles mußt du thun, was du
Zu thun vermagst. Und wenn dann mitten drinn
Dir's Gott gebeut, dann erst hör' auf und stirb!
Chalkol.
Was ich bei Salomo zu thun vermag,
Das Alles kann ich heute ganz vollenden.
Darda.
Du willst ihn ganz verlassen? ich allein
Soll bei ihm übrig bleiben? Denn dem Tode
Naht Heman sich.
Chalkol.
Der Glückliche! nun wallt
Er hinab, und hört, wenn sie auf Moloch glühn,
Jetzt Ungebor'ner Todesstimme nicht!

Zweiter Auftritt.
Die Vorigen. Salomo.

Salomo.
Ist Heman nicht bei euch?
Darda.
Er liegt zu sterben.
Salomo.
Schon oft schien er dem Tode nah, doch rief ihn
Das Leben stets zurück. Er wird nicht sterben;
Vielleicht sterb' ich vor ihm. Zu leben ist
Viel bitt'rer, als der Tod.
Chalkol.
Das Leben jenseit
Des Grabs kann bitt'rer seyn, als je der Tod
Dem, der ihn fürchtet, war.
Salomo.
Hinüber, Chalkol!
So weit hin sieht mein Blick nicht. Dieses Leben
Ist reich genug an Qual, des Denkens Kreis
Ganz auszufüllen, reich, verzeihenswerth
Den Fluch zu machen, der die Stunde der Geburt
Verflucht!
Chalkol.
Oft dünchtet uns verzeihenswerth,
Was Gott doch nicht verzeiht. Sind Thaten erst
Gegraben in des Richters ehrne Tafeln,
Als Sünde: so verlöscht sie nur die Rache,
Wenn sie des Herrn Geheiß nun ganz gethan hat.
Salomo.
Du weißt also, der Hocherhabne strafe?
Wenn nun die Geister unter ihm es thäten?
Weißt du: ob sie gerecht sind? Doch wer kann
Es auch hier unter dieser Sonne wissen,
Die Nacht es werden läßt, wie in der Seele
Bald Nacht ist und bald Tag?
Chalkol.
Dieß soll's entscheiden,
Daß Dessen Wahrheit, der sich offenbarte,
Nicht mehr die Wahrheit sey?
Salomo.
Mit dir zu streiten,
Ist nicht mein Wille. Glaube, was du kannst!
Und laß mich glauben, was ich kann! Doch mache,
Wofern du Das vermagst, mich minder elend!
Chalkol.
Des Elends erster Quell ist im Verstande.
Der fließt hinab ins Herz. Das überströmt
Von Handlungen, von bösen oder guten,
Nachdem der Urquell trüb ist, oder hell!
Wie kann ich, willst du dich nicht überzeugen
Durch Wahrheit lassen, denn dein Elend mindern?
Salomo.
Im Herzen ist des Elends Ursprung. Spielt
Nicht das Herz mit diesem folgsamen Verstande?
Chalkol.
Wofern mit ihm das deine spielt, so fordre
Von mir nicht Hülfe.
Salomo.
Selber meine Freunde
Vermögen's nicht. Auch Dieß ist bittres Elend!
Ein Rauch, dem Feind ein süßer Opferdampf,
Mag dieses Haus verfliegen! meine Kinder
Zerschmettert werden an den hohen Mauern
Jerusalems; ich will es leichter tragen,
Als was mir unter deiner Flügel Schatten,
O Friede, dieß mein Herz verzehrt, das Leben
Zum Tode macht, und kaum des Müden Zuflucht,
Den Tod, noch bleiben läßt! Sie ist dahin
Die Herrlichkeit, die mir gegeben ward!
Dahin ist meine Weisheit, sammt der Ruh',
Die sie mir gab! Wenn du es bist, o Moloch,
Vor allen andern Geistern, Moloch, du,
Der mir Dieß alles nahm; womit erzürnt' ich dich?
Und hab' ich dich erzürnt; so laß doch endlich,
Durchs Blut so vieler Knaben dich versöhnen!
Chalkol.
Warum erwähltest du den schrecklichsten
Der Götzen? ihn, den nur das Blut der Menschen
Versöhnt? Antworte mir's! Ich fragt' es dich
Schon oft.
Salomo.
Ich wählt' ihn nicht allein; und dann,
Ist er nicht aller Untergötter König?
Und da er's ist, muß ich ihm denn nicht opfern,
Wie's allen Völkern sein Gesetz gebeut?

Und über Das, was ist der Knaben Blut?
Stirbt Der zu früh, der nicht unsterblich ist?
Wir armer Staub, zu spät, wir sterben oft
Zu spät, und nie zu früh.

Chalkol.

Ich schweige; du weißt es,
Ich schwieg davon, o Salomo, nicht stets.
Daß dich, dich selber, der so groß durch Weisheit war,
Zum Götzenräucherer dich Weiber machen konnten!
Gewiß! du warest auch zu stolz auf deine Weisheit!
Sonst hätte sie ihr großer Geber dir
Nicht genommen! und du wärst, bis zum Moloch,
So tief nicht, Salomo, herabgefallen!
Und nicht, ach tiefer noch! bis zu der schrecklichen
Entschuldigung des Bluts, das du vergoßest
Und noch vergießen willst! Ich schone dein,
Und will dir nicht beschreiben, wer du warst,
Als du um Weisheit batest, und, ohne Stolz,
Sie hattest. Zwar bin ich, du kennest mich als redlich,
Dein Freund nicht mehr; doch will ich diesen Dolch
Dir in dein Herz nicht stoßen.

Salomo.

Einen stießest
Du tief ins Herz mir, den: Ich bin dein Freund
Nicht mehr! So will es denn mein finster Schicksal,
Mit Eisen ward's in Felsen eingegraben:
Ach, meine Freunde soll ich auch verlieren!
Mein Sarja reist' hinab nach Ophir, kam nicht wieder!
Schon schlummert Ethan. Heman will ihm folgen!
Und du, verlassen willst du, Chalkol, mich!
Du auch, mein Darda?

Darda.

Ich? Wie könnt' ich Das?

Salomo.

Verlaß, verlaß mich auch, damit mein Elend
Vollkommen sey! damit ich, statt zu weinen,
Verstummen müsse!

Dritter Auftritt.
Chalkol. Darda.

Darda.

Wir war deinem Herzen
Das möglich?

Chalkol.

Meinst du denn, daß mir mein Herz
Nicht blutete? Doch wollt' ich redlich handeln;
So mußt' ich ihm es sagen. Tief gefallen,
Sehr tief, ist Salomo! Ach, Gott verläßt ihn;
Er achtets nicht! Ein Sterblicher verläßt ihn,
Ein Staub, wie er; nur Das kann ihn erschüttern!

Darda.

Ich kenne dich darin nicht, Chalkol, daß du nichts
Von sanfter Schonung mehr zu wissen scheinst.

Chalkol.

Du willst, daß deinen Freund, deß Herz zu groß,
Das heißt zu menschlich war, durch Krieg zu schimmern,
Durch schonende Gelindigkeit zum Kinde
Ich machen, und das Kind verachten soll.

Darda.

Ach Mitleid, Mitleid, Chalkol! weis't du denn,
Ob unser Gott mit ihm nicht Mitleid habe?
Drum hab' es auch! Wer heilt die tiefe Wunde,
Durch die ihm seine ganze Seele blutet,
Wenn wirs nicht thun? Siehst du den Müden dort,
Der durch die Cederngänge wanket? Mühsam
Geht er einher, von schwerem Gram belastet.

Chalkol.

Ich kenn' ihn nicht.

Darda.

Wenn er nur Hemans Tod
Uns nicht verkündigt! Sieh, er steigt herauf
Zu uns. Wer er auch sey; was Trauriges
Wird er verkündigen. Denn nichts, als Elend,
Erwart' ich heut.

Vierter Auftritt.
Die Vorigen. Sarja.

Sarja.

Seyd mir gegrüßt, ihr Männer.
Mehr Freude sey mit euch, als mit mir war!
Lebt Salomo? ach, wie entsetz' ich mich! ich eilt'
Und forschte nicht; denn auf des Oelbergs Höhn
Bereiten sie dem Götzen Moloch Opfer.
Der Tag brach eben an und schien auf Moloch her.
Wer herrscht in Juda jetzt? Ich komm' aus Ophir.
Ach, lebt mein Vater noch? Ich zitterte
Zu fragen, hab' auch Keinen noch gefragt;
Daß Nathans Tod mir Keiner sagen könnte!
Nun halt' ich's nicht mehr aus. Lebt Nathan noch?

Darda.

Dein Vater lebt!

Chalkol.

O Fremdling, bist du Sarja?

Sarja.

Das sey dem Herrn gedankt! Mein Vater lebt!
Nun will ich's gern, was ich — ja, ich bin Sarja —
Was ich in Ophir litt, und an dem Nilus,
Vergessen will ich's gern; denn Nathan lebt!
Wer aber herrschet jetzt? Rehabeam?
Und Der fiel ab von Gott? Ihr schweigt. Wer seyd ihr?
Doch Ammoriter nicht? Ach, Salomo
Mein Freund, ist schon zu David hingegangen,
Zu David und zu Gott!

Chalkol.

Dahin wird er
Nicht gehn. Er ist's, er ist's, der Moloch opfert!

Sarja.

Ist hier kein Ruhesitz? Ihr seht, mich hält
Mein Stab nicht mehr!.. *Er setzt sich nieder.* Die Sonne ging schon auf;
Doch ist es so dunkel hier? Doch, als ich kam,
War's ja auch hier schon Tag. Du Gott der Götter,
O stärke mich, damit ich Nathan sehe!
Der Götter Gott, und auch des Thiers voll Blut,
Das Moloch heißt. Zu lang hast du gelebt,
Mein theurer Vater! Wo ist Salomo?

Darda.

Nicht fern von uns in seiner Sommerlaube.
Er ging durch diese Thür. Wird sind gewöhnt,
Daß er bald zu uns kömmt, bald wieder geht.

Sarja, *indem er aufsteht.*

Ich war sein Freund! Wer leitet mich hinab
Zu meinem Vater? denn von Freud' und Schmerz
Bin ich ermattet.

Darda.

Nathan muß vorher
Erfahren, daß sein Sohn gekommen ist,
Damit ihn nicht die schnelle Freude tödte.

Sarja.

Sie wird so schnell nicht seyn. Der trübe Blick
Des Greises wird sogleich den Sohn nicht kennen.

Darda.

Doch deine Stimme kennt er. Wiedersehn
Wird er in jener Welt dich, hier nicht mehr.

Sarja.

So ist er blind? Das war doch stets das Los
Der armen Sterblichen, daß Bitterkeit

Sich selbst in ihre besten Freuden mischte.
Und oft, ach oft ist mir dieß Los gefallen.

Chalkol.

Ich gehe mit hinab zu deinem Vater.
Komm, Sarja.

Darda.

Aber wenn nun Salomo
Zurückkömmt, mich allein, nicht Sarja findet?

Chalkol.

So sag' ihm, Sarja sey zuerst zu ihm
Gekommen, hab' es drauf gehört!.. und sey
Gegangen, daß er seinen Vater sehe.

Fünfter Auftritt.

Darda.

Auch dieser Freund verläßt ihn! Salomo,
Mein Freund, wie mannigfalt sind deine Leiden,
Wie bitter sind sie! Ach, du riefest sie
Zu dir herab von Gott! Nun sind sie da!
O welche Zeit war die, da Feu'r vom Himmel
Die Opfer zündete, die er dem Herrn
Im neuen, nun geweihten Tempel brachte,
Daß vor der Herrlichkeit des Herrn die Priester
Nicht vermochten zu stehn. Sie sind vorüber,
Der Tugend und der Weisheit heitre Tage,
Und Todesnächte sind auf sie gefolgt!

Sechster Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo.

Du bist allein, o du vor allen Andern
Mir Uebriger? Ach, wenn in meine Seele
Noch Freude käme, nicht ihr Quell in mir
Versiegt wär', Alles nicht in mir in Nacht
Verwandelt; so würd' ich mich freuen können,
Bei dir zu seyn; doch nun..

Darda.

Ich möchte sprechen,
Und schweigen auch. Entscheide meine Wahl.

Salomo.

Verstumme! nur nicht ganz. Ein Wort verlangt
Dein Freund von dir.

Darda.

Und welches, Salomo?

Salomo.

Ach, wünsche mir den Tod! Du zögerst? Sprich
Es feierlich aus, dieß Wort. Verwünsche mich
Dem Tode! Dich erhört vielleicht das Schicksal;
Mich hört es nicht. Denn satt bin ich, zu forschen,
Satt, mühsam in des Denkens Labyrinth
Herum zu kriechen und kein Licht zu finden,
Nichts, das mir Wahrheit sey. Viel ist euch Wahrheit;
Mir nicht! Und daß du mein Vertraun zu dir
Ganz kennest, ganz erfährst, wie unglückselig
Ich bin; so höre den trübsten aller Zweifel,
Der, wie ein Wetter, mich verfolgt, an alle Felsen
Der Oed', in der ich irre, mich hinschmettert
Und sterbend schmachten läßt! Doch hör' ihn nicht,
Wie könnt' ich, hoffnungslos, daß er mir helfe,
Auch meinen Freund in meine Leiden stürzen.

Darda.

Mehr leid' ich, wenn du schweigst, als wenn du redest.
Und dann ist Hülfe zwar mein Mitleid nicht;
Doch ist es Lindrung.

Salomo.

Hör' ihn denn, mein Darda.
Vernehmt ihn auch, ihr Geister, die mit Schwermuth
Mein Herz beflecken, das sonst Freude war.
Schwebt all' umher, seht all' auf mich, ihr Götter,
Auf euer Schauspiel, das ihr elend macht.
Der Gott, den Abraham, den Moses glauben,
Und unser Volk, der ist der gnädigste,
Der weiseste, der mächtigste, der erste
Vor allen Göttern, aller Götter Schöpfer!
Doch ist er viel zu groß, ist viel zu erhaben,
Sich bis zu dieser Welt herabzulassen,
Und Herr des Staubs zu seyn.

Darda.

Hör' auf, ich sinke,
Und mein Gebein erstarrt.

Salomo.

Verwünsche dem Tode mich!
Das thu'; doch fluche deinem Freunde nicht!
Denn was ich sagt', ist mir nicht ganz gewiß;
Doch däncht' mich's wahr! Nach langer Nächte Grübeln,
Fand ich nichts Anders aus, wenn ich den Guten
Erdulden, und den Bösen glücklich sah!

Darda.

Gott der Götter! verzeih's, wenn ich nicht würdig
Von deiner Weisheit rede. Sind denn einst
Nicht Strafen und nicht Lohn? Ist dieses Leben
Denn nicht des Lebens Kindheit, daß die Seele
Dort ewig lebt? Und dann: der gnädigste,
Der weiseste, der mächtigste, der erste
Vor allen Göttern, aller Götter Schöpfer,
Nennt er sich selber nicht der Menschen Herrn?
Und welches Zeugniß gleicht dem hohen Zeugniß,
Das sich der Gott der Götter selber gibt?

Salomo.

Du schreckest mich! Und ach, wofern ich irre,
So ist's ein tiefer, grauenvoller Abgrund,
Worein ich fiel. Doch höre mich, und fluche
Mir nicht. Wer lehrt dich denn, daß, nach dem Leben,
Das du des Lebens Kindheit nennst, ein anders
Und ewiges sey? Enthüllte Moses dieß?
Auch leugn' ich nicht, daß unsre Väter glaubten,
Der Schöpfer lasse sich herab, ein Herr
Der Welt zu seyn, vor Allen unsers Volks.
Wer lehrte sie's?

Darda.

Der Herrscher lehrte sie's!

Salomo.

So lehrt' er's mich denn auch! Wie konnt' er's Den
Denn jemals lehren, der nunmehr dran zweifelt?

Darda.

War David denn nicht fromm, weil er auch ein Mal
Ein Böser war?

Salomo.

Du überzeugst mich nicht!

Darda.

Versammelt werden unsre Freunde dich
Mehr überzeugen können.

Salomo.

Dir nur wollt' ich
Das anvertraun, was meine Seele trübt.
Drum schweig.

Darda.

Viel eher können Einen Viele,
Als Einer Einen leiten.

Salomo.

Eher auch
Verirren. Schweig, und unverletzlich sey
Das heilige Vertraun der Freundschaft dir.

Darda.

Ich freute mich, daß du nun endlich wieder
Dich anvertrautest, und nicht mehr verbärgst,
Was dich verwirrt; nun freu' ich mich nicht mehr.

Salomo.
Du hattest Freud', o Darda. Sage mir:
Wie ist es dem Menschen, wenn er Freude hat?
Darda.
Wie dir's gleich seyn wird. Denn dein alter Freund
Kam heut vom fernen Ophir endlich wieder,
Dein Sarja
Salomo.
Sarja kam? Von Ophir, sagst du?
Kennst du ihn denn? Ich hab' ihn todt gehalten!
Mir kömmt er nicht von Ophirs goldnen Flüssen;
Mir kömmt er aus des Todes Thale wieder!
Aus jener Nacht, aus der sonst Keiner wiederkehrt,
Aus der mein Darda nicht zu mir zurück,
Ich nicht zurück zu meinem Darda komme!
Wo ist er?
Darda.
Sieh, er ging hinab mit Chalkol
Zu seinem Vater.
Salomo.
Schon ist sie dahin,
Die Freude, daß mir Sarja wiederkam!
Sehr kurz warst du, sehr schnell bist du entflohn,
Du Einzige, nach so viel leeren Tagen,
Nicht leer an Schwermuth. Denn er hörte Nathan,
Vernahm, wer heut zum Opfer auf dem Oelberg
Drommeten läßt. Bring' ihn herauf zu mir.
Geh, meinen Sarja will ich gleichwohl sehn.

Siebenter Auftritt.

Salomo.

Vom Grabe kam mein Sarja wieder! hinunter
Will Heman gehn! Der Königinnen jüngste
Erscheint nun bald mit ihren Todesopfern,
Den Blumen Israels. Die gehn voran,
Eh' Heman geht! Und sollen sie denn gehn?
Gott hört mich nicht! Und stets noch säum' ich zu sterben?

Zweite Handlung.

Personen:

Sarja.	Salomo.
Chalkol.	Semira.
Heman.	Die Sängerinnen.
Darda.	Die beiden Mütter.

Erster Auftritt.

Sarja. Chalkol. Darda. Heman.

Sarja.
Er kömmt noch nicht. So sehr vergaß er mich?
Chalkol.
Er fürchtet dich zu sehn, weil du bei Nathan warst.
Er wird noch länger säumen. Bald begleiten
Die Königinnen zum Altar die Knaben!
Drum gebet eilend Rath: Ob's möglich sey,
Ihn wenigstens von dieses Festes Blute
Zu retten. Wichtig ist's, der Nationen
Geschick zu wägen, wenn in ernster Versammlung
Es Weise thun. Viel wichtiger deucht mich's, des Einen,
Der unser Freund und Judas König ist,
Errettung auszufinden. Voll von Ehrfurcht
Betrachtet' ich euch stets; ehrwürdiger
Seyd ihr mir heute.
Heman.
Mich gebühret nur
Zu hören. Denn ich habe keinen Theil
An dieser Erde mehr. Mein Grab ist mir
Bereitet, und ich ihm.
Chalkol.
Drum laß noch diese That
Dir folgen, Heman: Theil an seiner Rettung
Zu haben! Sie wird dir der Kronen Eine mehr.
Heman.
Sprecht, die ihr lebt, zuerst.
Chalkol.
Was ist dein Rath,
O Sarja?
Sarja.
Kenn' ich ihn, wie er nun ist?
Was kann ich anders thun, als mich mir selbst
Ganz überlassen, und, mit offner Freiheit,
Von ihm, ihm selber sagen, was ich denke?
Chalkol.
Wohlan, du Redlicher, ich bin dein Freund!
Und Darda?
Darda.
Biegen wir sein Herz nicht, o ihr Freunde;
So ist's umsonst, daß wir mit jedem Lichte
Der Wahrheit ihn umgeben.
Chalkol.
Wer kann Das,
O Darda?
Darda.
Gott nur kann's; ich weiß es wohl.
Drum ist mein Herz auch schwer, denk' ich den Ausgang
Deß, das wir wünschen.
Chalkol.
Steil ist wohl der Weg
Zu ihm hinauf, doch unersteiglich nicht.
So schnell, wie du, will ich zurück nicht sinken.
Du, *zu Heman*, schweigst, mein theurer Freund, der bald dahin
Nun geht, wo Freunde keine Thränen scheiden,
Wie wir um Salomo vergießen müssen.
Heman.
Wenn auch mein Leib mir nicht die müde Seele
Belastete; so wär der Schmerz um ihn
Doch stark genug, unfähig mich zu machen
Zur Heilung seiner todesvollen Wunde.
Was kann ich thun, als Abschied von ihm nehmen?
Chalkol.
Das laßt uns Alle thun. Dann geh' ein Jeder
Zu seiner Hütt' hinab, zur stillern Heman.
Doch eh wir's thun, erinnr' ihn Jeder noch,
So stark er kann, an Den, von dem er wich.
Darda.
Verlassen sollt' ich ihn?
Chalkol.
Ja, ihn verlassen!
Vielleicht erschüttert Dieses seines Stolzes
Verstiegne Weisheit.
Darda.
Nein, er ist nicht stolz;
Er irret nur. Verlassen? Das, ihr Freunde,
Das kann ich nicht!
Chalkol.
Um ihn zu retten, nicht?
Darda.
Wer sagt mir, daß ich ihn dadurch errette?
Chalkol.
So bleib denn, Zeuge seines Götzendienstes
Und im Gericht sein ernsterer Verkläger
Zu seyn!
Darda.
Vor bitterm Schmerz möcht' ich verstummen;
Denn ach, du redest wahr!

Heman.

Es ist zu viel
Für mich, und mein schon fast erstarrter Leib
Erliegt. Ich muß von euch, eh' ich ihn sehe,
Mich trennen. Nehmt denn meinen letzten Segen,
Ihr Theuren, von mir an, auch Sarja, du,
Ob ich dich gleich in meinem Leben ein Mal
Nur sah, zum Grabe, weg von dir zu gehn.
Mit euch sey Gott! Ihr müsset's noch erleben,
Dieß Labsal müß' euch einst im Tod erquicken,
Ach, mich erquickt es nicht, daß Salomo
Zu Dem noch wiederkehrt, von dem er wich,
Deß Herrlichkeit er sah auf seines Tempels
Altar' herunterflammen! Wer liebt ihn
Und mich so sehr, daß er mir seine Botschaft
Hinüber bringen will?

Chalkol.

Ich, Heman!

Darda.

Ach, wer eilte
Nicht gern zu dir zuerst hinüber und brächte
Dir diese Botschaft?

Heman.

Aber was soll ich
Von ihm zu David sagen, wenn ich komme?
Ihr Alle seyd verstummt. Was soll ich sagen,
Wenn nun sein großer Vater aus dem Glanze,
Der ihn umgibt, zu mir herunterstrahlt,
Und freudig seines Sohnes Namen nennt?

Darda.

Ach, leb', o Heman noch, damit auch du
Des Sohnes Namen vor dem Vater freudig
Aussprechen könnest.

Chalkol.

Meint ihr denn, der Verderber,
Der Siebzigtausend schlug von Berseba bis Dan,
Der stehend zwischen Erd' und Himmel hielt
Ein bloßes Schwert in seiner rechten Hand
Und von Arafna's Tenn' es über Salem
Ausstreckte, habe nicht schon Salomo
Mit Moloch's Namen an des Richters Thron
Genannt?

Darda.

So sage David denn von ihm,
Daß wir für ihn zu Gott um Rettung weinen,
Und fleh' ihn an, daß er mit unsern Thränen
Die heiligen, erhörteren des Himmels
Vermische!

Heman.

Leitet mich, *sie führen ihn zu einem Sitze;* ich sinke sonst!
Es dämmert sehr um mich. Gebt mir, ihr Theuren,
Auch einen Segen mit, den: Sanft zu sterben!

Darda.

Ich seh', o Heman, dich mit Ehrfurcht an,
Dich fast Unsterblichen! Wir sollen dich?
Du mußt uns, Heman, segnen!

Chalkol.

Schaut ihn an!
Sein Haupt ist noch nicht grau und doch.. O Salomo!
Sein Gram, sein bittrer Gram um dich, ergriff,
Zwar langsam tödtend, aber dennoch tödtend,
Ein schleichend Feuer, ihm sein Mark und Bein!
Und sieh' er stirbt! Er war dein Freund, der stirbt.
Verstumm' in mir, Verwünschung!

Heman.

Ja verstummen
Laß sie und klag' ihn so nicht an. Ich lege
Mich hin und sterbe, weil ich sterblich bin.
Das ist es Alles.

Chalkol.

Wo ist, du Geliebter,
Dein Grab?

Heman.

Bei Ethan's Grab'.

Chalkol.

Ich trage dir
Die Todesfackel! Laß zu deiner Linken
Mich schlummern.

Darda.

Mit Arabiens Gerüchen
Umwind' ich dir dein Haupt und Herz! Laß mich
Zu deinen Füßen ruhn. Doch segne mich
Eh' du entschläfst.

Heman.

Ich hab' euch schon gesegnet.
Erlebts, wonach ihr...

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo.

Salomo.

Sey gegrüßt, o Sarja,
Mein alter Freund.

Sarja.

Mein Herr und König, Gott
Verleih' dir langes Leben.

Salomo.

Langes Leben?
Das werde dir! Ich hielt dich für todt. Du kömmst
Aus Ophir endlich wieder?

Sarja.

Auch vom Nilus.
Viel Menschen sah ich und viel Müh' und Elend
Der Menschen. Satt bin ich, was unter der Sonne
Geschieht, zu sehn. Mich theilten Freud' und Schmerz;
Du und mein Vater! Denn den frommen Greis
Zu sehn, Das hofft ich nicht. Doch wie es war,
So ist's nun auch. Mich theilen Freud' und Schmerz!
Ich kam vom Jordan her. Der Tag brach an,
Nach meiner Wandrung letzten Nacht. Ich sah
Jerusalem, und ach vor ihr, auf ihren Höhn,
Den Chamos und sagar den fürchterlichen Moloch!
Da glaubt' ich, du wärst todt! doch, ach du lebst!

Salomo.

Wer machte dich zum Richter meiner Thaten?

Sarja.

Zum Richter nicht, doch zum Erinnerer
Macht mich die Furcht des Herrn und meine Freundschaft.
Du weißt, ich bin ein Mann voll Ernst und Einfalt!
Dazu die eitle Müh' der Menschen, die ich sah,
Hat sie mir kleiner noch als sonst und Gott
Nur groß gemacht!

Salomo.

Am Strome warst du, Sarja.
Was hast du dort gesehn?

Sarja.

Einen König,
Den ich verachten mußte.

Salomo.

Sisack meinst du?
Der herrscht doch noch?

Sarja.

Ja, Der! doch herrscht mit ihm,
Wer keinen Waisen kennt, der Wittwen Sache
Nicht hört und schnell unschuldig Blut vergeußt.
So tritt der Schwelger unter seine Füße
Das göttliche Geschenk, das Gott auf Erden
Den Menschen gab, die Macht, Unzähliger

Glückseligkeit zu seyn! Auch ist bei Sisack
Ein Mann aus Euphrata, dein Feind, der wohnt
In seiner Burg und ist gewaltig im Lande.

Salomo.

Wie heißt dieser Mann?

Sarja.

Jerobeam.

Salomo.

Jerobeam bei Sisack? O, ihr Götter!

Chalkol.

Die nennest du? und dennoch hat ihn Gott
Dahin gesandt, der Gott, der ihm zehn Stämme
Und Rettung gab, als du ihn tödten wolltest.

Sarja.

Erstaunen und Entsetzen überfällt mich! Ihn tödten?
Was saget ihr?

Chalkol, zu Salomo.

Darf ich davon mit ihm
Vor deinem strengen Blicke reden?

Salomo.

Fragst du,
Eh du, vor mir, mit einem Freunde sprichst
Von Dingen, die geschah'n?

Chalkol.

So hör' denn, Sarja:
Als Salomo die Höhn errichtet hatte,
Da kam zu ihm der Seher Davids, Gad.

Sarja.

Mein Vater Nathan nicht?

Salomo.

Wär' Der gekommen;
So wärs nicht, wie es ist. Ich kenne Gad
Und den aus Silo nicht genug.

Chalkol.

Du klagst
Des Herrn Propheten jetzt als Täuscher an?
Das thatest du nicht vordem, Das thust du nur,
Seitdem du Molochs Priester kennst. Ich schweige,
Und wiederholen mag ich nicht den Ausspruch
Des Gottes der Götter, den du so entweihst.
O wär' nicht David, nicht Jerusalem,
So würden früher dir die Stämme genommen,
So wäre der Erfüllung Donnerschlage
In stillen Wolken bis zu deinem Tode
Zu schlummern nicht geboten!

Sarja.

Fahr du fort!
Denn ich entweihe nicht den Ausspruch Deß,
Der es sagt und thut, Verheißung sey's, sey's Fluch!

Chalkol.

„Entreißen wird der Herr, so sagte Gad
Zu Salomo, zehn Stämme deinem Reich,
Um Davids willen und Jerusalems,
Nicht dir, doch deinem Sohn!" Und eben Dieß
Vernahm Jerobeam von dem aus Silo.
Und gleichwohl wollte Den, den Gott mit zwein
Der Worte seines Throns gewaltig schützte,
Den wollte Salomo erwürgen! Entronnen
Ist er und sicher!

Sarja.

Ihn erhöht stets mehr
Aegyptus König. Denn dem ist es Freude,
Daß er ein Krieger ist. Kömmt er nur nicht
Mit Waffen und befleckt die letzten deiner Jahre
Mit Kriegesblute.

Salomo, zu Heman.

Du, mein theurer Freund,
Ermattest sehr.

Heman.

Ich würd' es nicht erleben,
Wenn auch sehr bald der Streiter Ephratas
Vom Strome käm' und deine grauen Haare,
Der du stets friedsam warst, mit Kriegesblut
Entheiligte!

Salomo.

Wenn Blut der Herr beschloß,
So säumt nicht, ihr, du Bogen und du Pfeil,
Die mir erkoren sind. Ertöne bald,
Du Bogen! rausch' einher geflügelt, Pfeil!
Und triff!

Chalkol.

Der Rache rufst du? Weckst den Donner,
Der schläft?

Salomo.

Der Rache ruf' ich nicht, doch bin ich
Zu leben satt!

Chalkol.

Ich auch. Denn mir sind alle Freuden
Dahin, seitdem du nicht mehr Gottes bist!

Salomo.

Bin ich nicht Gottes mehr, weil unerforschlich
Mir seine Wege sind? Kennt er mich nicht,
Weils mir zu schwer ist, ihn zu kennen? Kann
Ich entfliehn, von ihm beherrscht zu werden, wofern er
So tief sich niederläßt, mich zu beherrschen?

Chalkol.

Er kennt dich, Sarja! *es wird von fern Musik gehört.* Dieser
Schall verkündigt
Die jüngste Königin. Sie kömmt und zeigt
Die Knaben Salomo, die er dem Moloch
Heut' opfern wird.

Sarja.

Dazu bin ich, so fern her,
Aus unzähligen Gefahren gekommen,
Daß ich dieß säh'? Willst du sie wirklich opfern,
O Salomo?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Zwei verhüllte Mütter mit ihren beiden Söhnen. Ein Chor Sängerinnen.

Semira.

Sieh da, wie dir die Königinnen
Die Knaben wählten. Der ist seiner Mutter
Erstgeborner! und der ihr Einziger!
Jungfrauen, fangt sein Lied dem Moloch an!

Die Sängerinnen.

Streuet Blumen vor ihm. Blendend und rachevoll
Glüht er! Lilien streut um den Altar herum,
Daß die Knaben durch Blumen
In des Glühenden Arme gehn!

Hallt, Posaunen, umher, daß, wer zu menschlich ist,
Nicht vernehme das Ach Derer, die sterblich sind!
Schweigt, Posaunen, daß Stärkre
Hören, was sie im Tode flehn!

Ha! du glühst, du glühst, Moloch. Die Knaben sind
Schon durch Kränze geweiht. Hörst du? der Mütter
Schmerz
Seufzt, und ist dir des Jammerns
Deiner Knaben Verkündiger.

Salomo.

Semira, nimm, statt dieser vielgefärbten,
Nur weiße Blumen. Denn unschuldig sind die Knaben.

Chalkol, zu Semira.
Nimm breite, starke, dickgeschwollne Blätter,
Die dunkelsten von jenem Todesbaum,
Wie er in Ophir wächst, und dessen Hauch
Fern vergiftet, die nimm und überschatte
Die Knaben ganz damit!

Semira.
Ha! Salomo,
Hat dieser keinen Sohn?

Chalkol, zu Semira.
Mein jüngster ist
In dieser Knaben Alter.

Die eine Mutter, sie fällt vor Salomo nieder.
Herr und König!
Erbarmung! Herr und König! ach, Erbarmung!
Fall nieder, Kind! Er ist mein Einziger!
Und dieser Mann, sie weist auf Chalkol, hat viel!

Die andre Mutter.
Fall du nicht nieder,
sie legt die eine Hand auf seinen Kopf,
Du Todesopfer! Ohn' Erbarmung ist Er!
Ja, ohne Trost und ohne noch Einmal
Eine Mutter zu seyn, so will ich sterben!
Geh du nur hin und stirb, mein Erstgeborner!
Ankläger im Gericht des Gottes der Götter!

Chalkol.
Laß mich zu meiner Hütte fliehn!

Salomo.
Bleib, Chalkol.
Geh, Königin, in meine Sommerlaube.
Ich komme dort zu dir.

Vierter Auftritt.

Salomo. Heman. Chalkol. Darda. Sarja.

Heman.
Ich kann nicht mehr!
Es ist das Letztemal, daß ich dich sehe.
Noch nie war ich so müd' und matt zu leben.
Ich schonte dein bisher mit jenem Bilde
Von meines Leibes nahender Verwesung.
Voll Freude dich zu sehn, flammt' ich oft auf,
Ein sterbend Licht, das dennoch bald erlosch.
Das täuscht mit Hoffnung dich: Ich werde noch leben.
O, glaube mir, und laß mich Abschied nehmen!

Salomo.
Du sollst nicht Abschied nehmen!

Heman.
Keinen Abschied?
Nimmt ihn die Stimme nicht, so thuts das Herz!
Mein ganzes Herz, das oft in kalten Schweißen
Beinah schon brach, wenn nun um Mitternacht
Des Todes Schwert mir durch die Seele ging.
Doch, was ich litt, verkürz' ich dir und Euch
Und schweige, gleich dem Grabe, das die Schrecken
Der modernden Verwesung stumm verschließt.
Wie wenig glaubt' ich, ach, zu jener Zeit,
Da unsre Freundschaft anfing, daß ich dich,
Würd' ich vor deinem Tod hinauf versammelt,
Dich, wie du jetzo bist, verlassen würde,
Kaum wagts mein Mund, den Gram ganz auszusprechen:
Ach, wie du jetzo bist, getrennet von Gott!

Salomo.
Dir ist, das glaubst du, nur ein Hauch noch da.
Sey ruhig! kürz' ihn meinetwegen nicht!

Heman.
Wie gerne gäb' ich ihn für dich; allein
Was hülf' es dir? Ach, sey du nicht zu ruhig!
Du weißt, wie zärtlich ich dich immer schonte,
Weil stets dein Wink zu reden mir verbot!
Ich war zu schwach. Soll ich's auch heute seyn?
Soll ich dir keinen Segen hinterlassen?
Dir flehn, daß du . .

Salomo.
Ein Wurm den andern segnen,
Daß er im Staub ein wenig länger krieche?
Verlaß mich!

Heman.
Ja, ich will dich bald verlassen!
Was aber soll ich jenem großen Todten,
Der des künftigen Heils des Herrn gewiß war,
Was soll ich ihm von dir denn sagen?

Salomo.
Rede,
Was du zu reden hast in dieser Welt!
Das Grab ist stumm.

Heman.
Verblende dich denn ganz;
Ich thue doch, was meine Pflicht gebent.
Wenn nun mein Geist, vom stummen Grabe fern,
Mit dem Jubelgesang der Himmel aufsteigt,
Was soll ich dann von dir den Vätern sagen?
Du schweigst?

Salomo.
Ich schone dein.

Heman.
Du schonest dein!
Und willst des ernsten, himmlischen Gedankens nicht!
Er möchte dich, wenn er zu lebhaft würde,
Auf seiner Wage wägen und zu leicht
Dich finden. Wenn ich nun an dessen Thron,
Der richtet, lieg', und für die Gnade danke,
Durch die auch ich, auch ich gerettet ward,
Und dann vom Throne mir ein Donner ruft,
Und Davids Sohn zugleich mit Moloch nennt! . .

Darda.
Hör' auf! Er ist bis in der Seele Tiefen
Erschüttert! Schon' ihn!

Salomo.
Ja, bewegt bin ich;
Nicht überzeugt!

Heman.
Ich schonte sein zu oft!
Was soll ich deinem Vater sagen?

Salomo.
Sag' ihm,
Geh', sag' ihm . . . ach, ich träume fast wie du!

Heman.
Mein theurer Freund, noch nie war meine Seele
So lebhaft ihres Wachens sich bewußt,
Als jetzt. Je mehr mein Leib daniedersinkt,
Je heller flammt mein Geist empor, je stärker
Empfindet er, daß sein Gefährt nur stirbt,
Nicht er.

Salomo.
Du weißt, ich liebe dich, und gönne
Dir deine Ruhe gern!

Heman.
Könnt' ich dir Ruhe
Von Gott erflehn in meiner Todesstunde!

Salomo.
Sprich mir nicht von erflehn! hört Gott denn herunter
Auf eines Staubes Gebet, deins? oder meins?

Heman.
Zerrissen, Salomo, und tief verwundet
Ist deine Seele. Kannst du, scharfer Forscher,
Auf Einen Augenblick nur glauben, daß etwas
Dem Ewigen groß, oder klein sey?

Salomo.

Klein ist
Das Kleine, groß das Große, selbst vor dem,
Der Beides machte . . . Doch du kamst, um Abschied
Von mir zu nehmen. Thu's! nur nicht auf immer!
Den nehm' ich nicht. Ich sehe dich noch wieder.

Heman.

Mich wieder? Ja! doch nicht in dieser Welt!
Mein sterblicher, jetzt sterbender Genoß,
Mein Leib wird mir zu schwer! Ich muß nun gehn.
Noch lange lebe denn!

Salomo.

Nicht diesen Abschied;
Sonst flieh' ich dich!

Heman.

Ach, lebe lange noch,
Zu Gott, von dem du wichst, zurückzukehren.
Verlangst du dieß und soll ich dein Verlangen
Dem großen Todten sagen, der dich zeugte?

Salomo.

Bin ich von Gott gewichen? Können wir's?
Was können wir? Führt er uns Arme nicht,
Wie's ihm gefällt? Läßt er uns nicht vielmehr
In Staub uns krümmen, bis wir drin verwesen?

Heman.

Bei dem, der ewig lebt, ach, denk nicht so
Von ihm! Lern, Salomo, des Hohen Höhe!
Und denk nicht klein von Gott! Groß ist der Herr,
Daß er sich aller, die er schuf, erbarme!
Zu dem geh' ich. Was soll ich von dir sagen
An seinem Throne? Daß du wiederkehrst?

Salomo.

Ich wich nicht ab!

Heman.

Du Fels im Meere! du stolze,
Du hohe Stirn! auf ewig deines Wahns!
Das ist's, das soll ich dem, der richtet, sagen?

Salomo.

Verlaß mich!

Heman.

Wär's zum Letztenmale nicht,
Daß ich dich sehe, würd' ich schnell gehorchen!
Allein ein zweiter noch, (den fürchtet' ich,
Den nicht!) ein trüberer, ein grauenvoller,
Ein blutender, mein ganzes Herze blutet!
Ein Abschied voll Entsetzen ist mir übrig!
Entfernt auch von den schwächsten Hoffnungen
Des Wiedersehns, ein ewiger! Denn, ach!
Du wichst nicht ab! Stein ist dein Herz! dein Auge
Nacht!

Salomo.

Heman auch, der immer sanfte Freund,
Kann Heman so mit seinem Freunde reden?

Heman.

Erinnerung! ein Dolchstoß in mein Herz!
Ein Mord in Mark und Bein, jetzt, da ich Abschied
Auf ewig nahm! Ich war dein Freund! ach, könnt' ich's
Noch seyn! Gott lieb' ich mehr! Ich ehre dich;
Gott bet' ich an! Entscheide du nun selbst:
Ob ich, als einen Freund, den lieben dürfe,
Der Gott verkennt, aus starrem Eigensinn!
Aus Stolz!

Salomo.

Ich bet' ihn tiefer an, als ihr!
Denn mir ist er, die Menschen zu beherrschen
Viel zu erhaben!

Heman.

Will der Herr so tief
Denn angebetet seyn? Hat er es nicht
Uns offenbart! Er sey der Menschen Herr!
Doch dein Verstand nicht irret; nur dein Herz
Empört sich und ist der Wahrheit Hasser!

Salomo.

Dein Leib, der jetzt mehr erdwärts sinket, trübt,
Umnebelt deine Seele. So geschwächt,
Glaubst du, ich sey der Wahrheit Hasser. Heitre
Dich, Heman, auf, und denke nicht zu viel
Hinab ins Grab und seine schwarzen Schrecken.

Heman.

Ich denke mehr hinauf. Denn nicht mein Geist
Verwest.

Salomo.

Hinauf? Wohin denn?

Heman.

Salomo,
An deinen Vater!

Salomo.

Bist du denn so sehr,
So fest gewiß, daß etwas Anders noch,
Als zum Gebeine Gebein versammelt werde?

Heman.

Ich bins! Und einst, du seyst es, oder nicht;
Wird doch dein Geist zu andrer Todten Geistern,
Vielleicht zu deiner Väter Seelen kommen,
Entsetzliches Vielleicht! Mit dem soll ich
Nun durch die Nacht der Todesschatten gehn!
Mein Weilen greift zu sehr mich an. Ich sinke
Beinah vor dir. Ich würde, säumt' ich länger,
Vor deinen Augen sterben.

Darda.

Komm, du Bester,
Ich bleibe, bis ans dunkle Thal, bei dir.

Heman.

Nun, Sohn des frommen Manns, zu dem ich gehe
Nun, Salomo, so scheid' ich denn von dir!
Auf ewig?

Darda.

Schweig! Es wird rings um mich Nacht!
Erbarmt euch mein! Ich halte diesen Abschied
Nicht aus! dieß Weggehn nicht, nicht diese Wehmuth!
Die letzten, letzten Blicke nicht! Nein, Heman,
Du Theurer! so will ich nicht Abschied nehmen,
Ich will dich wiedersehn, dich wiedersehn!
Das soll dein Todesblick mir freudig sagen!
Mein Auge dich alsdann hinauf begleiten
Zu Gott!

Salomo.

So ist es denn beschlossen, Heman?
So gilt es denn das fürchterliche Scheiden,
Das ernste, letzte, letzte Lebewohl,
Ach, wessen? Eines Freundes?

Heman.

Ernster ist
Auf Erden nichts, und selber nichts im Himmel,
Als dieser Abschied, als dieß bange letzte
Nicht Lebewohl! das nicht! ach, als dieß letzte
Verstummen!

Darda.

Säume nicht. Du sinkest ja!
Und, ach, zu sichtbar deckt die Todesbläſſe!

Salomo.

Bei Gott beschwör' ich euch: Verlaßt mich nicht!

Chalkol.

Bei Gott? Beim Moloch?

———

Fünfter Auftritt.
Salomo. Sarja.

Salomo.
Ha! zu viel war das!
Der Abschied! Und das andre Dolchwort! Moloch!
Zu viel zum Ueberleben!

Sechster Auftritt.
Sarja.

Engel des Himmels!
Wie trauervoll war das! Was soll ich thun?
Was nicht? Wie sie, ihn auch verlassen? Ihm
Nacheilen? vor ihm niederfallen? flehn,
Daß er, mit Thränen flehn, zu Gott umkehre?
Soll ich hinab zu meiner Hütte gehen,
Und über ihn mit meinem Vater weinen?
Was soll ich thun? Dazu kehrt' ich zurück?
Dazu? Ach, Salomo, mein Freund! mein Freund!
Von welcher Höh bist du heruntergestürzt!

Dritte Handlung.

Personen:

Salomo.	Die Sänger.
Chalkol.	Semira.
Darda.	Die Sängerinnen.
Zepho.	Die Eine Mutter.

Erster Auftritt.
Salomo. Chalkol.

Salomo,
indem er mit Chalkol aus der Sommerlaube tritt.
Es ist beschlossen, Chalkol.

Chalkol.
Nicht als Freund,
Als König, hast du mich zu dir gerufen.
Drum mußt' ich kommen. Was beschlossest du?
Der Knaben Leben? oder ihren Tod?
Noch hallt der Berg. Soll ich hinauf gehn, deinen Wink
Verkündigen?

Salomo.
Der Knaben Schicksal laß
Den Göttern. Mich und dich gehn sie nichts an.

Chalkol.
Ihr Blut geht nah dich an, sehr nah!

Salomo.
Es fall'
Ihr Los nun, wie es kann. Ich habe nichts geboten.
Doch wenn mein Schweigen nicht die Königinnen hält;
So sterben sie.

Chalkol.
So rufet gegen dich
Ihr Blut gen Himmel.

Salomo.
Schweig. Was Wichtigers
Beschäftigt meine ganze Seele. Beschlossen,
Beschlossen ist's!

Chalkol.
Und was hast du beschlossen?

Salomo.
Zu sterben!

Chalkol.
Das? sehr laut weckst du der Erfüllung
Verborgnen Donner auf!

Salomo.
Ich geh' hinüber,
Zu sehn, was Wahrheit sey.

Chalkol.
Vielleicht siehst du
Dort keine Wahrheit mehr, allein Gericht
Siehst du gewiß!

Salomo.
Ob dieß auch Wahrheit sey?
Drum geh' ich auch!

Chalkol.
Du könntest hier sie lernen?

Salomo.
Hier, Chalkol? Ehmals wähnt' ich's auch wie du.
Ruf mir Rehabeam.

Chalkol.
Was soll der Jüngling?

Salomo.
Ein kleiner König seyn!

Chalkol.
Klein, oder groß!
Wie Gott sie macht, so müssen alle seyn,
Der König und der Wandrer ohne Hütte!
Und so, so ist es gut!

Salomo.
Allein, wenn Elend,
Von Elend überlastet, auf uns stürzt!
So ist das ein laut Geheiß, Glückseligkeit
In einer andern Welt zu suchen.

Chalkol.
Gott
Gebietet also nicht. Gebietet er;
So sendet er den Tod!

Salomo.
Wie weißt du das?

Chalkol.
Von Sinai.

Salomo.
Hat Das der Sinai gesagt?
Er sagt' es nicht. Bring mir Rehabeam.

Chalkol.
Ich könnte gehn, und würd' auf mich dein Blut
Nicht laden, wenn ich dir auch nichts mehr sagte,
Allein ich war dein Freund. Mit meiner Freundschaft,
Und jedem Ernste, der sie heilig macht,
Beschwör' ich dich: Ruf nicht durch einen Selbstmord,
Mit dieser Donnerstimme nicht, der Rache
Des Ewigen!

Salomo.
Das thu' ich nicht. Wir beide
Verwesen einst. Das ist es alles, Chalkol.

Chalkol.
Verwesen oder nicht verwesen, entscheidet
Die große Sache nicht. Dem Herrn gehorchen!
Entscheidet nur. Allein du hörst mich nicht.
So höre denn das Urtheil jenseits des Grabes,
Das deiner wartet! Er wendet sich von Salomo weg. Wenn hier
einer schwebt
Der Engel Gottes, welcher Mitleid hat;
So zeige bald dein Mitleid, Engel Gottes!
Denn schau, am Abgrund steht er dicht, ganz nah'
Am Grabe.

Salomo.
Was erschüttert deine Seele
So ungestüm? Was sagt die bange Stimme,
Die bricht und stirbt? Du fluchtest mir doch nicht?

Chalkol.
Das that ich nicht. Doch hätt' ich dir geflucht,
Was würd' es dich denn kümmern? Dich, der Gottes
Fluch verachtet und ihn, als wär's ein Säuseln,

Das fürchterliche Wetter Gottes vom Ebal,
Als wär's ein sanftes Wehn, vernimmt.

Salomo.

Ich kenne
Nichts Sanftes mehr! Sturm ist mein Herz und Wetter,
Und Todesnacht! Du wirst auch kommen, Stille
Des Todes, wirst, du schreckenvolle Stille!
Auch kommen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Darda.

Darda zu Salomo, indem er ihm die Hand reicht und ihn küßt.
Da ist Hemans kalte Hand,
Und dieser ist sein Abschiedskuß an dich!

Salomo.

Auch deine Hand ist kalt vom Tod'. Ihr Götter!
So hat er denn den fürchterlichen Schritt
Gethan?

Darda.

Den fürchterlichen? Freudig ist er
Den Flug zu Gott geflogen. Stürben Engel,
Sie stürben so!

Chalkol.

Ich folge dir, mein Heman!
Vergossen ist sein Blut zwar nicht, doch wär's
So früh noch nicht erstarrt: wofern du nicht . .
Ich schweige! Doch wird dir in deiner Todesstunde
Auch deines Freundes Blut, wie ich, verstummen?

Salomo.

Du machst es stets in meiner Seele finstrer!
Laß ab von mir. So komm' ich nicht zu Gott!
Ach, meines Hemans Blut ruft nicht um Rache!
Er war mein Freund und sanfter, als du bist!

Chalkol.

So denkst du noch daran zu Gott zu kommen?
Sey heiliger, durch diese Wiederkunft,
O, unsers frommen Freundes Todestag!

Salomo.

Was sagt' er denn zuletzt von mir?

Darda.

Mir fehlt
Die Kraft, ihm nachzusprechen, wie er sprach,
So sterbend er auch war. Die Segen Gottes,
Die deine Jugend überströmten, fleht' er
Auf dich herab.

Salomo.

Und werden sie auf mich
Herunter kommen? Ach, noch fühl' ich keinen.
Erhöret dieses Sterbenden Gebet
Der Herr nicht, so erhört er keins! Doch sage:
Blieb er denn stets gewiß, er sey unsterblich?

Darda.

Die Augen brachen ihm, er bliebs! Er hörte
Kaum meine Worte mehr und bliebs! Sein Stammeln
Sprach noch von dir und von Unsterblichkeit!

Salomo.

Ein Licht, das schnell noch einmal aufflammt, schnell
Erlöscht. Das ist es Alles. Hat denn etwa
Ihn Gott erhört? Ihr sagt's doch nicht? Du, zu Chalkol willst
Zuerst ihm folgen? Ich will zuerst
Dem theuren Heman folgen!

Chalkol.

Sehr bewegt
Warst du, und doch führt dich selbst dieser Todte
Zu Gott nicht! wer kann dich zu ihm nun führen?

Salomo.

Nicht Wehmuth, Strenge nicht, der Tod!

Chalkol.

So hoffst du
Unsterblichkeit?

Salomo.

Ich wünsche sie und will
Sie suchen da, wo sie zu finden ist,
Wenn sie das ist!

Chalkol.

Du findest ganz gewiß
Unsterblichkeit; doch welche schreckenvolle,
Wenn du sie also suchst!

Darda zu Chalkol.

Will Salomo
Sich selber tödten?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Er kömmt sehr eilend.

Zepho.

Siebenmal ist schon
Die Glut im Moloch wieder angeflammt!
Voll Erwartung stehn und bleich die Königinnen!
Fast athemlos erschallen die Posaunen!
Die Mütter liegen bei den Opferknaben
Beinahe todt, und doch will unser Gott,
Daß sie die Knaben sterben sehn und hören.
Und selbst der Weihkranz um der Opfer Haupt
Verwelkt vor Glut, und doch gebeutst du nichts?
Noch säumst du? Sollen denn die Königinnen
Vor ganz Jerusalem voll Schaam zurückgehn?

Salomo.

Habt ihr noch nicht geopfert? fleuch!

Vierter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo, nach einigem Stillschweigen.
Erblickst
Du den Boten, Darda?

Darda.

Ueber Hemans Tod
Ist noch mein Blick von Thränen trüb', ich seh'
Den Boten nicht.

Chalkol.

Ich aber seh' ihn eilen.
Von ihm fliegt Staub zurück, zurück sein Haar.

Salomo.

Eil', eil' ihm nach und bring' ihn her zu mir.

Fünfter Auftritt.

Salomo. Darda.

Darda.

Des Boten Schritt wird Chalkol nicht erreichen.
Sehr schnell wandt er sich um und hörte kaum,
Was du ihm sagtest, aus. So werden denn
In dem glühenden Arm die Opferknaben
Zerflossen seyn, eh' Chalkols ferne Stimme
Vernommen wird. Du schweigst?

Salomo.

Ach, wär' ich nur
Auf ewig schon verstummt. Es sind nur zwei!
O wärens mehr, so würd' ihr Blut mich schrecken!
So würdest du, Verzweiflung, endlich mich
Ergreifen, ungestüm hinunter mich stürzen!
Denn hinunter ins Thal des Todes will ich!
In seine Tief' hinab.

Darda.
Wer bist du geworden?
Sehr menschlich warst du sonst. Jetzt wünschest du
Mehr Blut noch. Schreit denn dieß nicht laut genug?
Weckt's denn nicht stark genug das schon vergoßne
Aus seinem schlummernden Verstummen auf?

Salomo.
Wohlan, ich will allein und ohne Blut,
Mit kaltem Ernst und nicht von dir, Verzweiflung,
Ergriffen, so will ich hinuntergehn.
Sey ruhig wegen meiner Menschlichkeit!
Aus keines Kindes Wunde soll mehr Blut,
Kein Blut mehr aus der bangen Mutter Auge,
Aus diesen starren Adern soll's nur fließen!

Darda.
Besänftige, Salomo, dein Herz und überdenk
Noch Einmal deinen fürchterlichen Entschluß!

Salomo.
Wen Elend, wie mein Elend ist, umringt,
Der mühet sich umsonst zu überdenken.
Das Elend reißt ihn fort!

Darda.
So wende dich
Zu Gott.

Salomo.
Ach, eisern war für mein Gebet
Sein Himmel.

Darda.
Gott schickt oft zum Leidenden
Erhörung spät herab; doch schickt er sie.
Wie kennen wir der Hülfe Weg, den er
Im Dunkeln wandeln wird?

Salomo.
Hier hilft er nicht.
Er überläßt die armen Menschen sich selbst.
Dort, wenn ein Dort für uns bereitet ist,
Dort hilft er. Drum laß mich zu Heman gehn!

Darda.
Verzweiflung reißt dich fort! Sie bringt zu Heman nicht.
Drum bleib bei uns.

Salomo.
Um länger zu verwesen?
Dieß auf des Alters Lager zu beginnen?
Zu endigen im Grabe?

Darda.
Dieses ist
Das allgemeine Los der sterblichen Menschen.

Salomo.
Ist minder traurig, weils auf aller Haupt
Ach! auf ein ganz Geschlecht der Schöpfung fiel.

Darda.
Dort in den Sommerlauben um uns sind
Der sanften Harmonien Chöre. Sie warten
Auf dein Geheiß. Sonst konnte deine Seele
Der Sänger heitern, und des sanften Liedes
Begleiterin, die leise goldne Saite.

Salomo.
Macht, was ihr wollt, doch überlaßt mich nur
Mir und meinem Entschluß.

Darda.
Ich seh' es stäuben
Von fern und einen in dem Staube kommen.
Ich kenn' ihn nicht. Doch däucht mich's Chalkol. Langsam
Geht er einher.

Salomo.
Es komme, wer's auch ist,
Schnell oder säumend.

Darda.
Nun erkenn' ich Chalkol.
Er ist's, und traurig zögernd naht er sich:
Die Knaben sind dahin. Ihr armen Mütter!
Nicht jene nur, so die nun Todten gebaren,
Ihr andern auch, ihr Mütter Israels,
Die dieses sahn!

Salomo.
Was sahn?

Darda.
Was Chalkol uns
Bald sagen wird.

Salomo.
Erwart' es, Darda, denn!

Darda.
O müßt' ich's nicht erwarten! Wär' ein Schatten
Von Hoffnung nur, ihr Blut sey nicht geflossen.
Es floß, es floß! Ihr Unglückseligen!
Ihr Mütter! . . Jetzo gekränzt und lebend und blühend!
Todt dann, auf Einmal todt! schnell Staub darauf!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Chalkol.

Darda,
nachdem Chalkol eine Weile stillschweigend stehn geblieben ist.
Hast du uns Nichts zu sagen, Chalkol?

Chalkol.
Nichts!

Darda.
Warst du nicht auf dem Berge?

Chalkol.
Lieblich weht
Auf ihm die Morgenluft.

Darda.
So eiltest du
Der Königinnen Boten denn nicht nach?

Chalkol.
Empor geschwungen müsse dessen Sohn,
Müsse blutig herab an einen Eckstein
Geschmettert werden, und sein alter Vater
Zerquetscht, zermalmt vom ehrnen Wagen der Krieger,
Wer ohne Thränen sehn kann, was ich sah!

Darda.
Schon' unser, Chalkol und erzähle nichts.

Chalkol.
Hier schweigen? hier? der Sohn des Abgrunds kam
Mir schnell zuvor. Und, opfert! rief er hinauf
Zum Altar, opfert! Gleich begannen die Priester
Ihr dumpfes Murmeln; ihren Todtengesang
Posaun' und Cymbel. Auf erhabnen Stufen,
In doppelter Reih', und dicht zusammengedrängt
Bis ganz hinauf zum Moloch, standen sie
Und reichten sich die Knaben, ein Verderber
Dem andern zu. Beim Fuß ergriffen sie die Knaben!
Die weinten laut, und laut erscholl umher
Ein Mitleid, Salomo, das du nicht hattest!
Darauf . . Schnell zischt' und floß vom Glühenden
Ihr schwarzes Blut und Hirn herab. Da verhüllten
Die Mütter alle sich! . . Verhüll' dich auch,
Damit du nicht das fürchterliche Schweben
Der Seelen um dich siehst.

Salomo, *nach einigem Stillschweigen.*
So sind sie todt?
Sind wirklich todt? . . Du schreckst mich, Blut . .
Gehorcht' er dir
Denn nicht? dir nicht?

Chalkol.
Er sah mich hinter sich,
Und zum Gewittersturm ward seine Flucht!
Ich ruft' ihm nach! Allein des Lechzenden
Erstorbne Stimme hört' er nicht, und hätte
Selbst eines Donners Stimme nicht gehört!

Salomo.
So lang' ich opferte, hat mich noch nie
Der Knaben Blut erschreckt. Jetzt däucht mich's, ich höre
Ihr Jammern um mich her.

Chalkol. *Er wendet sich weg.*
Schrei laut, o Blut!
Ruf' ihn zurück zu Gott!

Salomo.
Bringt mir die Sänger
Mit ihren Harfen her, daß meiner Seele
Diese Bilder entfliehn, und sich zur Stille
Mein Herz besänftige. *Er setzt sich nieder.*

Darda, *zu Chalkol leise.*
Die Sänger sind
Versammelt schon durch mich im Hain um uns;
Und Wehmuth hat für ihn ein Lied von mir
Geweint.

Siebenter Auftritt.
Salomo. Chalkol.

Chalkol.
Gott segne dich!

Salomo.
Wird mich der Herr
Erhören, wenn er auch die bessern Menschen
Erhört?

Chalkol.
Gott segne dich!

Salomo.
Und dich erhöre
Gott! Aber ach, was hilft der bange, schwache,
Der hoffnungslose Wunsch, wenn er, belastet
Von oben her, wie Kains Opfer, nieder
Zur Erde wallt, und nicht gen Himmel kömmt?

Chalkol.
Ist denn dein leidend Herz des Ausgangs Herr!
Tief sink' es hin vor Gott; so wird dein Wunsch
Das Opfer Abels seyn!

Achter Auftritt.
Die Vorigen. Darda. Die Sänger.

Darda.
Du hast geboten
Die Sänger herzuführen.

Salomo.
Laß ihr Lied
Versuchen, obs vielleicht mein Herz erfrische.

Die Sänger.

Ein Sänger.
Jonathan, ach, du eilst von mir weg, du Edler in Juda!
Auf der Höhe des Bergs, sankst du im Tode dahin.

Der Andre.
David, ich lasse dich hier und warte deiner in Hainen,
Wo der Bogen nicht tönt, und es vom Schilde nicht strahlt.

Der Erste.
Ach, ich muß noch zuvor viel Köcher hören, und viele
Rauschende Speere! den Tod weissagt ihr glänzender Flug.
Sagt es nicht an zu Gath! In deinen Thoren, o Askalon,
Walle kein wolkichter Staub eines Verkündigers auf!
Daß sich nicht freun die Töchter der Unbeschnittnen, Philista's
Töchter keinen Gesang tanzen im Taumel des Siegs!
Thauen nicht muß es auf euch, noch regnen, ihr Berge Gilboa!
Euer Gefilde sey dürr! gebe dem Opferer nichts!
Denn auf euch ward Helden ihr Schild herunter geschlagen,
Jonathans Bogen, der nie fehlte, so oft er erklang.
Lieblich warest du, warst holdselig im Leben. So leicht war
Nicht der Adler! so stark war nicht der Löwe, wie du!
Weint ihn, ihr Töchter Israel! rosinfarbne Gewande
Decken die Klagenden! Gold decke sie, Kleinod und Gold!

Der Andre.
Ja, zur Thräne, das festliche Kleid! Denn da, wo ich nun bin,
Fleugt der rauschende Pfeil, seufzt der Erschlagne nicht mehr!
Denn in dieser Wohnung der Ruh, den Hütten der Freundschaft,
Wart' ich Derer, die mich klagen, und weine nicht mehr.
Abgetrocknet ist mir des Lebens Kummer. Gefallen
Bin ich zwar in dem Streit; aber wie glücklich bin ich!

Der Erste.
Leid ist es mir um dich, mein Bruder Jonathan. Freude
Hatt' ich und Wonn' an dir; aber die ist nun dahin.
Deine Liebe war mir viel theurer, als Liebe der Frauen!
Ach, der warst du, mein Freund, der, du mein Jonathan, mir.

Der Andre.
David! was wäre die Freundschaft, wofern sie unsterblich nicht wäre!
Müde zu leben und satt kömmst du, mein David, zu mir.
Ach, ich enthüllte dir gern die dunkeln Pfade des Todes!
Der die Leben beherrscht, deins und das meine, verbeuts.
Aber wenn du herauf zu meiner Umarmung zurück kömmst!
Dann . . mir ruft mein Gefährt! David, dich segne der Herr.

Der Erste.
Wenn, wenn werd' ich ihm folgen, ach, meinem Jonathan folgen?
Wenn mir jene, die mir Gott, der Errettende, gab?
Meine Kinder? O, Hoffnung des bessern unsterblichen Lebens,
Meine Kinder, mein Freund, alle versammelt um mich?
All' in den Hütten der Ruh versammelt, wo keiner Mutter
Augen Wehmuth entfließt! Wunden der Söhne kein Blut!

Neunter Auftritt.
Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo.
Jetzt wär' er denn bei ihm! . . und seinen Kindern!
Doch Absalon? . . und einst, die nun noch leben? . .
Du weißt es, Herr! . . So segnete mein Heman
Mich, Darda, noch? O dunkle Nacht, die nun
Sich zwischen mir und euch gelagert hat!
Und keine Thrän' erfleht, Verborgner, dich,
Licht in die dunkle Nacht zu senden! keine
Von denen, die ich sonst vergoß! denn jetzt
Sind Thränen mir versagt!

Chalkol.
Die Rettung kömmt
Zur Zeit, die Gott ihr setzt.

Salomo.
Mir kömmt sie niemals,
Ja, niemals! Täuscht mich nur mit keiner Hoffnung,
O, meine Freunde, mehr! . . Es übertrifft
Was jemals Freundschaft war, selbst Davids Freundschaft,
Was ich entschlossen bin, um eurentwillen
Zu thun.

Darda.
Und was, du Bester aller Freunde?

Salomo.
Ich will, des Elends satt, gleichwohl den Tod
Erwarten.

Chalkol.
Nur um unsertwillen dich
Nicht tödten? aber nicht zurück zu Gott
Dich wenden? Schnell hast du von dem Gefühl,
Das erst dein Herz ergriff, dich losgemacht!

Darda.
O nenne nicht, entschlossen seyn zu leben,
Wenn du, in deinem finstern bittern Gram
Ganz unterzusinken, auch entschlossen bist.

Salomo.
Was ich zu thun vermag, das thu' ich. Mehr,
O Chalkol, fordre du von mir nicht! Hoffe
Nicht, Darda, mehr.

Darda.
Vermag denn Gott nicht mehr?

Salomo.
Wird Gott es wollen?

Chalkol.
Bist du denn so tief,
Bis da hinab, gesunken, Salomo,
Wo keine Hoffnung ist?

Salomo.
Verschwieg ich's denn,
Daß Keiner sich im Staube bückt und weint,
Der elend sey, wie ich?

Chalkol.
Mein theurer Freund! . .

Salomo.
Du, Chalkol, weinest über mich! Ich muß
Wohl elend seyn, wie Keiner elend ist! . .
Verstummt ihr? Sagt denn: Wärs die beste Rettung nicht,
Ich ginge noch den Weg hinab, von dem
Kein Wiederkehren ist?

Chalkol.
Ach, Salomo,
Das wär' die Rettung Sauls! . . *Nach einigem Stillschweigen.*
Mein Rath ist der:
Du fragst den Herrn durch Nathan. Ob des Reichs
Zerreißung mit vergoßnem Kriegesblute
Beginnen soll? Begönne sie mit Blute:
So stürbest du in Waffen! Denn, nicht du,
Rehabeam, dein Sohn, verliert die Stämme!
Du hättest deinen Wunsch, den Tod, und bald vielleicht.
Und hätt' in Frieden, bis an deinen Tod,
Zu lassen dich der Herr der Herrscher beschlossen;
So sähst du, Salomo, wie er sich dein
Erinnerte!

Salomo.
Hinauf zu seinem Thron,
Bis dahinauf sollt' ich mit einer Frage
An Den, der ewig ist, mich wagen? Ich?

Chalkol.
Ist aus dem Labyrinth, in dem du irrst,
Denn andre Rettung?

Salomo.
Ich, den Opferblut
Befleckt?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Die Sängerinnen und unter ihnen die **Mutter,** deren erster Sohn geopfert ist.

Die Sängerinnen bleiben beim Eingange stehn.

Semira.
Es ist geschehn! und Molochs Zorn
Läßt nach! hier bring' ich dir den Opferkranz
Des jüngsten Knaben. Seine Mutter bringt
Des Andern. Sie erflehte mich. Beglückt
Hält sie sich jetzt, daß wir zum Opfer ihren Sohn
Erkoren?

Salomo.
Ist sie hier? Sie ist es doch nicht?
Schnell laß sie hinab nach ihrer Hütte gehn?

Die Mutter.
Zuvor nimm diesen Kranz von meinem Sohn.
In deinen Fußtritt sink' ich, wo du standest,
er ist ein wenig von ihr zurückgetreten,
Und küsse deinen Staub! und sieh', ich lege
Danksagend dir des Knaben Blumen drein!
Nachdem sie schnell aufgestanden ist. Sie behält den Kranz die ganze Zeit über in der Hand.
Dein lach' ich und des Todes! seht ihr nicht,
sie geht um ihn herum,
Wie rings umher des frommen David Sohn
Von Opferblute trieft?

Salomo, *zu Chalkol.*
Geh, bring sie hinab!

Chalkol, *leise.*
Gott sandte sie.

Salomo, *für sich.*
So will ich's ganz denn hören,
Was ihr der Herr gebot!

Die Mutter.
Ihr alle seyd
Erstarrt, wie Felsen? Will er euch auch opfern?
Ihm fluchen? Er hat schon sich selber geflucht!
Und wer steigt tief genug zur Höll' hinab,
Dort einen Fluch für ihn heraufzubringen,
Der stark genug für diesen Opfrer ist!
Für diesen blutigen Verderber! Fleuch du nur,
zu Semira, die wegeilt,
Entrinn' in Molochs Arm! Dort ruht man sanft.

Eilfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda. Die Mutter.

Die Mutter.
Flieht, *zu Chalkol und Darda,* opfert, Molochs Priester!
opfert sie!
Glückseligkeit von nicht gemeiner Art
Hast du zerstört, vernichtet, du Verderber!
Wie Keiner liebt, so liebt des Knabens Vater mich!
So lieb' ich ihn! voll Einfalt, Freud' und Unschuld
War unsre Hütte! Nun ist Elend drin!
Und klein sind nicht am Geiste, die das Elend
In Staub herunter stürzte! Siebenfältig
Stürz' es auf dich herab! Ha! siehst du nicht,
Wie rings um dich die Todtenasche liegt?
Und Seelen wallen drin! so vieler Knaben,
So vieler Mütter, die vor Schmerz vergingen!
Eilt! *zu Chalkol und Darda, die erschrocken weggehn,* opfert! eilt!

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Die Mutter.

Die Mutter.
Du bist allein! O stünde
Hier zwischen uns der Todesengel jetzt,
Der Siebzigtausend schlug von Dan herauf!
Stünd' er, Entscheider zwischen mir und dir;
So würde Juda sehn: ob du des Todes
Zu lachen auch vermöchtest, wie dieß Weib?

Salomo, *mit sanfter Stimme.*
Gerettet, geh' hinab zu deiner Hütte.

Die Mutter.
Von jedem Fluche verflucht! und unerrettet!
Geh du zur Höll' hinab! Ins Todesthal,
sie ruft dieß Salomo nach, der weggeht, aber bis sie ausgesprochen hat, in der offengelass'nen Laube gesehen wird.
Und vor den Richter, der nicht Moloch heißt!
Bescheiden dich, mein Sohn und ich! und der von Blut

Bald trunkne Pfeil des Manns aus Ephrata,
Der an dem Strom der Rache Bogen spannt!

Dreizehnter Auftritt.
Die Mutter.

Ich opfert' auch! Allein mein Altar war,
Der war Todtengebein! und Fluch mein Opfer!
Nimm du es an, der Götter Gott, und wirf
Das Thier und seinen Knecht ins Verderben hinab!

Vierte Handlung.

Personen:

Salomo.	Sarja.
Korah.	Die beiden Priester
Zepho.	Molochs.
Chalkol.	Moloch.
Darda.	Chamos.
Nathan.	

Der Schauplatz ist dunkel, in der Mitte desselben ein Altar, und auf diesem etwas Feuer.

Erster Auftritt.
Salomo. Korah. Zepho.

Zepho steht ganz in der Entfernung.

Salomo.
Ich wiederhole dir, was du versprachst.
Du bringst aus seiner Gruft mir einen Todten,
Den ich dir nenn', herauf, der weissagt mir:
Obs Frieden oder Krieg wird seyn, wenn ich
Zu meinen Vätern geh'?

Korah.
Ja, ich versprachs
Und halt's, bei Moloch!

Salomo.
Machest du noch viel
Zubereitung? Sobald du Alles, Korah,
Vollbracht hast, nenn' ich dir des Todten Namen.

Korah.
Viel Reinigung, viel Weihung, viel Gebet
Muß erst geschehn, eh Moloch seinem Priester
Den Todten zeigt. Hast, zu Zepho, du die Einsiedler
Gerufen?

Zepho.
Beide sind gerufen.

Korah.
Bring
Die Opferurnen jetzt, worin die Asche
Der Knaben ist.

Zweiter Auftritt.
Salomo. Korah.

Salomo.
Wozu der Knaben Asche?
Hört ohne sie dich Moloch nicht?

Korah.
Wenn er
Der Knaben Staub nicht sieht und an den Urnen
Ihr Blut; so höret er mein Rufen nicht.

Dritter Auftritt.
Die Vorigen. Chalkol. Darda.

Chalkol.
Den Moloch muß ich sehn? Warum hast du
Die Sonne dir, o Salomo, verfinstert?
Bei Nathan waren wir, dem Manne Gottes,
Sein Sohn führt ihn herauf.

Salomo.
Wer hat euch Das
Geboten?

Chalkol.
Unser Herz, das voll von Freundschaft
Dein Schicksal sieht. Du kannst von ihm nun hören:
Ob er dir räth, den Gott der Götter zu fragen?

Korah.
Wenn, Salomo, der Gott, der auf Moria . .

Salomo.
Nenn' dessen Namen nicht, der aller Götter
Erschaffer ist und Herr! Wenn wider Ihn,
Den Ewigen und Allerhöchsten, du
Ein einziges Wort nur sagst; so ists um dich
Geschehn, und du mußt sterben! Moloch opfr' ich
Dich selber alsdann! und aller Knaben Brüder,
Die Mütter auch der Knaben, die er hat,
Begleiten dich hinauf zum Glühenden!

Korah, indem er zurücktritt, für sich.
Ich weissag' ihm! Der Hölle Rache komm',
Und räche mich an ihm!

Salomo.
Was redest du
In deinem Herzen, als in einer Tiefe?

Korah.
Ich weihte mich, den Geist heraufzurufen.

Salomo.
Bringt Sarja seinen Vater jetzt?

Chalkol.
Sie nahn
Dem Cederngange schon.

Salomo.
Laß ihn zurückgehn.

Chalkol.
So soll der Greis, den ich mit Müh' erflehte,
Der durch die lange Dunkelheit herauf
Gestiegen ist, mit stummer Traurigkeit,
Und Thränen in dem lange thränenlosen
Erstarrten Aug', hinunter wieder gehn?

Salomo.
Was soll er hier? Den Moloch frag' ich jetzt!
Der Priester ruft, durch ihn, der Todten Einen
Zu mir herauf.

Chalkol.
Ein Geist, den Molochs Priester
Heraufruft, soll dich jenen Rathschluß lehren,
Den Gott nur kennt? der Knaben Blut durchdrang
Dein Herz, und du begannst zurück zu Gott
Zu kehren. Dieses thatest du, tiefer noch,
Als je, herabzusinken? Nach der Zukunft,
Bei deines Götzen Bild', ein Frager zu werden?
Leise zu Darda.
Ein Geist der Hölle muß Der seyn, der dieses Bild
Erfand und sich in ihm anbeten läßt;
Wie könnte Salomo sonst so viel Nacht verfinstern?

Salomo.
Ihr unternehmt vergebens, mich den Wahn
Zu lehren, daß den Hocherhabnen, Ihn,
Ich fragen dürfe?

Chalkol.
Wenn du bis zu Gott
Dich nicht erheben darfst; so frage nur

Die Götzen nicht. Statt Molochs, statt der Todten,
Die er vermag zu senden, frage mich!
Die Zukunft kenn' ich nicht; allein ich kenne
Des Richters Weg, den er im Dunkeln geht
Mit denen, die zu weit von ihm sich sondern.

Korah.

O König, frage diesen Mann. Er weiß
Mehr als die Götter!

Chalkol.

Ja, er weiß, daß dein
Mit aller ihrer Qual die Hölle wartet!
Und daß das Dursten ihrer heißen Ungeduld
Nach Verbrechern, als der, der vor mir dasteht;
Umsonst nicht lange schmachtet!

Korah.

Schmachtete
Nur Moloch und seiner Altäre Glut nach dir!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Sarja.

Sarja zu Nathan, indem er ihn langsam hereinführt.

Wir treten jetzt herein zu ihm. Ist der zu Chalkol
Nicht Molochs in der Dämmrung dort?

Nathan.

Was fragst du
So bang?

Sarja.

Es ist bei ihm ein Priester Molochs.

Nathan.

Sind seine Freunde denn bei ihm nicht mehr?

Chalkol.

Wir auch.

Nathan.

Mein König und mein Herr! sie haben
Mich Sterbenden zu dir heraufgebracht,
Daß du durch mich den Gott der Götter fragest!
Ich weiß nicht, ob du willst?

Salomo.

Ich sandt', o Nathan,
Sie nicht.

Nathan.

So laß mich hier ein wenig ruh'n,
Dann wieder gehn.

Salomo.

Leit' ihn, damit er ruhe, Sarja.

Nathan.

O, wäre mein Weg so kurz zum Grabe!
Indem er sich hingesetzt hat.

Chalkol.

Nathan,
Mein Vater! Salomo fragt Moloch heut,
Den stummen Götzen, mehr von dem zu wissen,
Was Gott verkündigt hat.

Korah.

Bleibt ihr nur hier,
Und höret was die Geister Molochs sagen,
Und sehet dann, ob, was sie sagen, geschieht.

Chalkol.

Geschieht? Ja, wenn sie dir verkündigten . .
Daß du . . Doch meine Seele fühlt sich zu hoch,
Mit dir noch mehr zu reden, Priester!

Korah.

Meine
Zu hoch nicht, dein zu spotten!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Zwei andere Priester. Moloch. Chamos.

Nathan.

Wessen ist
Dieß Rauschen, Sohn? Wer sind die Kommenden?

Sarja.

Mit Urnen, Priester Molochs, und verhüllt,
Mit Fackeln in der Hand, zwei andre Männer.

Moloch
leise, indem zugleich ein Geräusch durch das Niedersetzen der Urne entsteht.

O Chamos, die sind wir, sind Sterbliche nur!

Chalkol.

Was setzt ihr Beiden da an Molochs Altar
Für Urnen hin?

Chamos, auch leise.

Antworte Moloch, du!
Ist nicht die Asche dein?

Korah.

Der Opferknaben Staub
Ist drin! und dran ihr Blut!

Nathan.

Dank seys dem Herrn,
Daß mir durch ihn das Licht des Tages verlosch!

Chalkol.

Wer seyd ihr beiden Todtenfrager dort,
Ihr, die verhüllt, die trüben Flammen tragen?
Und die einander so viel Geheimes sagten?
Von Moloch, glaub' ich und der Todten Ankunft.

Moloch.

Und Wer bist du?

Chalkol.

Der Knechte Gottes Einer?

Moloch.

Des Moloch?

Chalkol.

So, Elender, fragst du mich?
Des Gottes Knecht bin ich, der Erd' und Himmel,
Und auch das Erzt erschuf, woraus ihr Moloche gießt!
Der Dulder ist und dann Verderber schnell,
Wenn nun der Rache reif die Thaten sind.

Moloch.

Den kenn' ich nicht!

Chalkol.

Du kennst ihn nicht und bebst,
Da ich vor dir den Hocherhabnen nenne?

Korah zu den Priestern.

Streut Opferkörner in des Altars Glut,
Damit der Duft des lieblichen Geruchs
Den Gott, aus seiner Trunkenheit des Bluts,
Er, aus der Nacht, der Todten Geister wecke.
Indem die Priester Weihrauch aufstreun.
Auf, Moloch, auf! dein Altar glühet dir,
Und wallend steigen wolkichte Gerüche!

Chalkol, zu Nathan gekehrt.

Umwölkte, Korah, dich des Abgrunds Nacht!

Nathan.

Ich habe
Genug geruht. Er steht auf

Korah.

Was säumst du, Salomo?
Auf, nenne nun des Todten Namen mir!

Chalkol.

Bleib, Nathan, und errett' ihn!

Sarja.

Vater, bleib!

Salomo.

Des Todten Namen?

Chalkol.
Nenne, nenn' ihn nicht!
Und tritt den einen Schritt nicht vor, den du
Noch bis zum Abgrund hast.

Salomo.
Du hast, zuerst
Durch deinen Rath, denn, o wie dürft' ich Gott!
Die Todten zu fragen, mich verleitet.

Chalkol.
Gott
Rieth ich zu fragen. Nicht von mir verleitet,
Ganz ohne mich, fragst du die Hölle!

Salomo.
Wie dürft' ich,
Wär' ich auch unbefleckt vom Opferblut,
Den Hocherhabnen, Großen, Ersten fragen?
Was kümmert ihn der Pfeil Jerobeams
Nach Blute dürstend? und der Staub, er weist auf sich, vor euch?
Auch frag' ich nicht die Hölle, Götter sinds!
Drum laß mich fragen, denen Menschenschicksal
Zu klein nicht ist. Beinah' ist's Moloch selber zu klein.
Er sendet Geister, die antworten müssen.

Korah zu Moloch leise.
Hast du's gehört? Selbst Moloch! Ha! was sind
Wir ihm, da unser Gott ihm das nur ist?
Glüh, Rache, glüh! verzehr' ihn, Rache der Hölle!

Moloch.
Ja, diese!

Salomo.
Wartet denn! Bald nenn' ich euch
Den Geist. Die Wahl, zu Chalkol, ist zwischen David mir
Und Heman schwer . .

Nathan.
Nur David nicht; nicht ihn,
Bei seinem Gott! Er möchte dir, von Moloch
Und seinem Priester ungerufen, zu starke,
Zu fürchterliche Donner jener Welt
Herüber schleudern! Auf, ich habe genug geruht,
Bring mich zum Tempel, Sohn!

Sarja.
Mein Vater, bleib!

Chalkol.
Auch Heman nicht! soll deinen todten Freund
Der Molochit durch seinen Stolz entweihn,
Indem er dieses Frommen ferne Ruh
Zu stören sich vermißt? Den, zu Korah, andern, Korah,
Und Dathan ruf', und ruf' Abiram herauf,
Zu prophezein, nicht Davids Sohne, dir
Zu prophezein, wenn du dereinst ihr Genoß
Bei ihnen wandeln wirst!

Korah.
Streut Rauchwerk auf,
Ihr Priester! Darf, o König, dieser Mann
Die Opfer Molochs also entheiligen?
Streut keinen Weihrauch mehr, ihr Priester, auf!
Und wendet, Einsiedler, die Todtenfackeln
Vom Altar weg!

Moloch zu Salomo.
Wenn du die Männer hier
Vom Altar nicht entfernst; so schickt dem Korah
Die Gottheit Molochs keinen Todten herauf.

Korah.
Schweig, Einsiedler, und trag du deine Flamme.
Laß mich allein von Molochs Rathschluß reden!

Moloch für sich
Ha! das Todtengeripp! . .

Nathan.
Bring mich zum Tempel,
Mein Sarja.

Salomo.
Nathan, und warum zum Tempel?

Nathan.
Für Davids Sohn zu beten!

Salomo.
Auch zu fragen?

Chalkol zu Salomo.
Er müßte fürchten, daß der Fragen zwo
Zugleich erschallten, ein' im Himmel, in der Hölle
Die andre!

Salomo.
Darda, und du gehest auch?

Darda.
Was kann ich sonst thun, als verstummen und fliehn?

Sechster Auftritt.

Salomo. Chalkol. Die vier Priester. Moloch. Chamos.

Salomo zu Chalkol.
Du fürchtest doch des Todten Ankunft nicht?

Chalkol.
Nicht den die Korah rufen, aber der,
Den Frager und den Rufer zu bestrafen,
Erscheinen kann, ist mir, um deinetwillen,
Sehr furchtbar!

Salomo.
Bleib' im Cederngange. Weiht zu den Priestern
Euch völlig. Mir ist nur des Todten Wahl
Noch schwer; allein ich komme bald zurück.

Siebenter Auftritt.

Die vier Priester. Moloch. Chamos.

Korah zu den Priestern.
Sprecht ihr im Cederngange mit diesem Chalkol,
Und hinderts, daß er nicht zum König geh':
So will ich, von des Gartens Seite, mich
Der Sommerlaube nahn. Ich bringe vielleicht
Ihn bald zurück. Denn lange müssen wir
Ihn sich nicht überlassen. Einsiedler!
Geht nicht von hier, und nährt die Flamme des Altars!

Achter Auftritt.

Moloch. Chamos.

Moloch.
Er murmelt dieß dem Korah nach, da dieser weggeht.
Doch auch des Abgrunds Todter? Ha, wie dampfte
Der Knaben Blut an meinem Bild empor!
Und hörtest du ihr Röcheln? Sahest du
Verstummen, Chamos, Todten gleich, die Mütter?

Chamos.
Ich hasse dich! Mir opfern sie kein Blut
Der Menschen!

Moloch.
Hasse mich! doch hör' es nur
Und sieh's, mich auch, wenn ich gleich einer Nacht,
Um mein glühendes Bild, den Knabenmörder,
Hoch im Triumphe schwebe! Doch was ist
Ihr Blut? Die Seelen waren ja nicht mein!

Chamos.
Ich hass', ich hasse dich!

Moloch.
Vergeh' vor Wuth!
Denn Salomo ist mein!

Chamos.
Auch mein, du Stolzer!
Und der Höll'! Er ist ein allgemeines Gut!

Moloch.
Es sey! Doch laß uns auch zusammen uns
Des großen Raubes freun! Mich deucht, ich reiß ihn schon
Gekettet an den ehernen Wagen des Siegs
Zur diamantnen Pfort' hinunter, rauschend
Wie Donnerhall, und schnell wie sie, hinunter
Den Riesen!

Chamos.
Schneller noch, ein lauter Herold,
Schweb' ich vorher, und kündig' es an!

Moloch.
Dann horcht
Dem Donnerhalle von oben her der Sohn
Isai's nach, bis er sich dumpf verliert!
Dann steht mir Satan auf! Verstehst du auch,
Du Blumengott, und nicht des Bluts! durchglüht
Auch dieses Stolzes Flammenstrom dich ganz,
Daß der, so fiel, gestürzt vom Himmel herab,
Ein Riese fiel?

Chamos.
Aufschwellender Verderber!
Dein lach' ich! Führt ich ihn durch Blumen nicht
Zum Blut?

Moloch.
Wofern du meine höh're Größe
Dich blendest einzusehn; so sey nicht blind
Zu sehn, was ich dir jetzt entfalten will.
Groß sind wir, groß! Uns beten Erd' und Meer,
Nur völlig noch dieß kleine Land nicht an;
Allein sein König! Und wer war, der uns
Jetzt anbetet, vordem? War einer weiser,
Begnadigter einer von Gott, als er? Der Sand am Meere,
Nichts sind uns gegen ihn die Völker alle!
Allein was ist uns mehr noch, als selbst er?

Chamos.
Als er?

Moloch.
So lern' es denn. Viel gute Seelen,
Die weise, doch zugleich verführbar sind,
Und die er uns verführt! Er macht sie, zwischen Gott,
Und einem Heere dunkler Zweifel, schwanken!

Chamos.
Sind sie drum unser?

Moloch.
Nein, das sind sie nicht;
Allein sie stehen doch am Hange des Abgrunds!
Schläfst du auf deinen Blumen stets und merkst
Nicht auf? Viel ihrer leugnen schon sehr viel.
Sie hielten uns für Götter nie; allein
Für Das doch, was wir sind. Nun haben sie
Uns aus der Wesen Reih' herausgewähnt.
Undinge sind wir ihnen!

Chamos.
Ha! die Pest,
Die ihre Todesdünst' in Finsternissen
Versammelt hat, ein Unding?

Moloch.
Oft erschallt
Mein Hohngelächter, daß ich zwar nicht bin,
Allein doch bis zur Höll' hinab verderbe!

Chamos.
Die kühnen Thoren! nur kurzsichtiger,
Als kühn! Wähnt unser Salomo, wie sie?
Doch wird er wirklich immer unser seyn?
Mich schrecket, was ich hört' und sah.

Moloch.
Was schreckt dich,
Du Weichling?

Chamos.
Siehst du nicht, wie tief er Gott
Verehrt? und nur es nicht wagt, sich ihm zu nahn?
Und seine Freunde dann, vor allen Chalkol!
Vor diesem noch der hassenswürdigste,
Der Greis in Israel, der graue Nathan,
Der jetzt sogar für ihn im Tempel betet!

Moloch.
Wie? betet Nathan?

Chamos.
Hörtest du ihn nicht?

Moloch.
Ich war vertieft in Das, wovon wir sprachen.
Auf, Chamos, schütte mir jetzt Rauchwerk auf,
Und opfre mir: so will ich dich der Qual
Der Zweifel, die du hast, entreißen.

Chamos.
Der Priester
Gebeut des Altars Glut zu nähren! Moloch,
Daß ich ihm opfern soll! wohlan! ich gehorche.
Er streut Weihrauch auf.
Nun, großer Moloch! Jupiter des Aufgangs!
Zwo sind der Fragen nur! antworte sie!
Sag: Soll dein Korah einen Schatten sehn?
Und was soll Salomo der Schatten prophezein?

Moloch.
Nichts hören und nichts sehn, erfinden soll
Mein Priester!

Chamos.
Also überlässest du:
Ob Salomo uns künftig angehöre,
Dem Priester zu entscheiden? Leugne nun
Nur nicht, du habest das fürchterliche Schweben
Des Todesengels in dem Thal am Oelberg
Wie ich gehört? Du sendetest gewiß
Erscheinungen herauf! allein dich schreckt
Die Nähe Deß, der einst bei Arnans Tenne
Die finstre Todeswolke still stehen hieß!
Und dann, was wissen ich und du von Dem,
Was künftig ist? Der Zukunft Dunkelheit
War stets uns Qual! Da Dieß noch! *er streut wieder Weihrauch auf,* und verzeih,
Daß er dich also fragt, dem Opferer!

Moloch.
Ich spotte deines Spottes, und überlass' es Korah:
Ob Salomo mir künftig angehöre.
Den Todesengel fürchtet' ich, die Pest,
Ich ein Unsterblicher?

Chamos.
Die nicht! allein
Des Verderbers schnelle Gewalt und Donnerworte
Von Gott, die ihm vielleicht geboten sind
Dir auszusprechen, daß du fliehen sollst,
Von deinem Bild' hinab zur Hölle fliehn!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Zepho. Die beiden andern Priester.

Chamos.
Verließt ihr Chalkol schon?

Zepho.
Er stand und sah
Dem Greise nach, als er zum Tempel ging.
Darauf ward er zu Salomo gerufen.

Chamos.
Nicht Korah mit?

Zepho.
Er stand von fern und ward
Nicht mit hinein gerufen. Voll von Zorn
Folgt er uns nach!

Zehnter Auftritt.
Die Vorigen. Korah.

Korah.
Schlecht nähret ihr die Glut
Des Altars, Einsiedler! Wem dienet ihr?
Bin ich denn nicht des großen Molochs Priester?
Kehrt, zu den Priestern, die Urnen herum, damit der König,
Kömmt er zurück, mehr Blut der Knaben seh.
Streu, Zepho, Weihrauch auf. Werft, zu Moloch und Chamos euch nieder,
Daß Molochs Blick nicht zürne. Säumst du, zu Moloch, noch?
Fall nieder. Er fällt nieder.

Eilfter Auftritt.
Die Vorigen. Salomo. Chalkol.

Chalkol.
Weil gar nichts dein Herz bewegt,
Und Finsterniß dir jede Wahrheit ist;
So unternimm es denn und frage den Götzen!
Der Moloch, dacht' ich sonst, ist eines Undings Bild!
Doch da er über dich unwiderstehlich
Gewalt hat, glaub' ich, daß des Abgrunds Einer
Das mordende Bild voll Thränen und voll Tod
Beseelt! Schau hin! Ihr Blut!
Er weist auf die Urnen.

Salomo.
Du wolltest ja
Von dieses Untergottes Prophezeiung
Nur Zeuge seyn, und mich, mit diesem Ungestüm
Der Freundschaft, schonen.

Moloch.
Dieses Untergottes?

Salomo.
Heiß diese Männer schweigen, Korah! Hört
Nun Moloch bald? Und ist des Opferns genung geschehn?

Korah.
Du fehlst als Opferer. Fall nieder, König!

Salomo.
Ich niederfallen vor erschaffnen Göttern?
Entrinn du meinem Zorn.

Korah.
Fällst du nicht nieder,
So wird des Gottes Antwort dir fürchterlich seyn!

Salomo.
Ich will sie stehend hören.

Chalkol.
Werden wir
Den Geist auch sehn und hören? oder du
Allein?

Korah.
Wie Moloch Das beschlossen hat!
Tritt weit dorthin. Denn hier erscheint der Todte.
Tritt fern von mir in jene Dunkelheit!

Chalkol.
Die Todten, welche du uns rufen kannst,
Die fürcht' ich nicht. Ich will ganz nah sie sehn!
Er tritt weit vor.

Korah.
Fallt, Einsiedler und Priester, auf das Antlitz.
Nun, König, nenne mir des Todten Namen.

Chalkol.
Ach, Davids nicht! nicht Hemans! Salomo.

Korah.
Des Todten Namen, König.

Salomo.
Heman! . .

Korah.
Schau,
Wo du auf Wolken thronst, von Libanon,
O großer Moloch, oder von dem Haupt
Des Carmels her! doch schwebst du jetzt vielleicht
Auf deinem geweihten Oelberg, schau von da,
Des Schreckens Gott herab! Schau her! es dampft
Dein Altar dir! Und an des Altars Fuß
Liegt besserer Opfer Staub, von ihrem Blut
Umspritzt, vor dir! sieh, deine Priester flehn,
Und die in Höhlen dir, du Schrecklicher,
Ihr heilig Leben widmen. Schau herab
Ein Hasser, der dich schmäht, steht auch vor dir;
Mach dich denn auf, erhebe deinen Fuß.

Chamos
leise zu Moloch, indem er sich aufrichtet. Moloch richtet sich auch auf.
Hörst du den Todesengel rauschen?

Korah.
Erheb' ihn,
Stampf' in den Staub, daß aus der Tiefe komm'
Ein Geist, der deinem König prophezei':
Obs Frieden seyn wird oder Krieg, wenn er
Zu seinen Vätern geht? Du Mächtiger,
Stampf hin! Der Todte komm! sein Nam' ist Heman!
Er taumelt an den Altar hin, und will sich halten.
Helft, weh mir! ich sinke!

Chamos zu Moloch leise.
Siehst du ihn?

Moloch.
Er ist's,
Bei Arnans, der! Sie fliehn.

Zwölfter Auftritt.
Salomo. Chalkol. Korah. Zepho. Die beiden andern Priester.

Salomo.
Sie flohn ja! Was geschah
Dir, Korah? Lauf, zu Zepho, du jenen nach.

Dreizehnter Auftritt.
Salomo. Chalkol. Korah. Die beiden andern Priester.

Salomo.
Was wars?
Was sahst? Was hörtest du?

Chalkol.
Merkst du denn nicht,
Daß er ganz sinnlos ist?

Salomo.
Siehst du mich nicht?
Hörst du mich, Korah, nicht? Auf, bringt ihn weg!

Vierzehnter Auftritt.
Salomo. Chalkol.

Salomo.
Und was sahst du?

Chalkol.
Ich sahe nichts!

Salomo.
Vernahmst du
Auch nichts?

Chalkol.
Ich hörte nichts.

Salomo.

Dieß Alles geschah
Sehr schnell.

Chalkol.

Des Richters Arm ist schnell.

Fünfzehnter Auftritt.
Die Vorigen. Zepho.

Zepho.

Ich sah
Sie nirgends fliehn.

Salomo.

Geh, nimm die Todtenurnen,
Zerschmettre sie und streu den Staub in den Bach!
Dann bring den Altar weg.

Zepho trägt die Urnen hinaus.

Sechzehnter Auftritt.
Salomo. Chalkol.

Salomo.

Was war dieß Alles?
O Chalkol?

Chalkol.

Was es war? Der Richter ging
Sehr nah bei dir vorbei, und schonte dein!
Das war es, Salomo, und dann noch Das:
Antworten konnte dir dein Moloch nicht!

Salomo.

Du Hocherhabner! Das, Das wär's gewesen!
Laß, Chalkol, mich allein.

Chalkol.

Ich heute dich
Verlassen? Diesen Tag der neuen Sünden?
Und auch des neuen Schonens?

Salomo.

Komm, und triff,
Du Pfeil Jerobeams! Vorhergesagt,
Und nicht vorhergesagt, Das ist mir eins!
Komm nur und triff! . . Des Gottes Priester sah
Den Schatten Hemans. Das erschreckt' ihn so.

Chalkol.

Was er gesehn hat, oder nicht gesehn!
Den Schatten Hemans! oder einen Engel,
Der schrecklichen Verderber Einen! oder ob
Unsichtbar ihn die Hand des Herrn berührt hat!
Das ist mir gleich, genug, Das, was geschah,
Die Ursach nur, daß Molochs Prophezeiung
Verstummen mußte.

Salomo.

Gottes Hand den Priester,
Unsichtbar ihn berührte? meiner schonte?
Verschonung wär' auch Das, daß Moloch mir
Verstummen mußte? Bring mir Sarja her
Und Darda. Dieser Eil bedarf es nicht.
Die Einsamkeit entwickelt mir vielleicht
Das, was geschah, noch mehr.

Siebenzehnter Auftritt.
Salomo. Zepho.

Zepho.

Du hast geboten.
Der Bach hat ihren Staub.

Salomo.

Auf, eil', und zerbrich
Den Altar nun!

Achtzehnter Auftritt.
Zepho.

Was war denn dieses Alles?
Was schreckte Korah so? Warum entflohn
Die Einsiedler? Und deiner Opfer Asche
Mußt' ich, o Moloch, in den Bach verschütten?
Sogar auch dieses Altars Anblick haßt
Der König? Ist in Israel dein Reich
Denn aus, sonst Mächtiger? Und schützest du dich nicht?
Ach, Altar Molochs! Doch der Bach muß erst
Die Glut auf dir verlöschen, eh' du wankst.
Liegt wo noch Asch' am Bach, so schöpf' ich da,
Und opfre so auf dir noch Einmal, Altar!

Fünfte Handlung.

Personen:

Chalkol.	Die beiden Männer aus dem Volke.
Darda.	Korah.
Salomo.	Semira.
Sarja.	
Nathan.	

Erster Auftritt.
Chalkol. Darda.

Darda.

Vor Trauren, über unsers Hemans Tod
Und über Salomos stets tieferen Fall,
Ist trüb' und müde mir die ganze Seele!
Was ruft er mich? Und du, was fragst du mich?
Ich such' umsonst und finde keinen Rath.
Er ist ein Fels! und was kann ihn erschüttern,
Da's Hemans Abschied und sein Tod nicht kann?
Aus Mitleid liebt' ich ihn. Nun lieb' ich ihn nicht mehr!

Chalkol.

Ach, ich begreif' es, theurer Freund, daß du
Ermattet bist, und nicht mehr rathen kannst.
In dieser dunkeln Nacht, die uns umringt,
Seh' ich nur Einen Strahl. Wenn der auch schwindet,
So sink' ich hin, wie du, und weiß nichts mehr.

Darda.

Erinnre dich, wie ich sonst stets dich hörte;
Doch jetzo hör' ich dich mit trüber Kälte.
Denn keine, keine Hoffnung hab' ich mehr
Von ihm. Nun seh' ich erst, was für ein Herz
Der haben mußte, der so weise war,
Und doch durch solche Schattengründe sich
Zu einem solchen Abfall von dem Herrn
Verführen ließ! Verführen nicht! Er lag
Schon tief in seiner Wollust Blumenthal,
Und schläferte nur sich mehr durch diese Gründe
Zum Tod' ein! Wenn kein Donner vom Himmel herab
Auf diesen Felsen fällt und ihn zermalmt;
So streben, mühn, arbeiten wir umsonst!

Chalkol.

Der Donner fällt herab, sobald ihm Gott
Antwortet.

Darda.

Irr' und glaub', er werde fragen.

Chalkol.

Die Eine schwache Hoffnung hab' ich noch,
Dazu ihn zu bewegen.

Darda.

Es sey, er frage:
Und ihm verkünde dann der Richter Blut;
Dann, Chalkol!

Chalkol.
So . .

Darda.
Ach, so verzweifelt er!

Chalkol.
Wer hätt' es denn verkündet, Darda? Gott!

Darda.
Beweg' ihn, fleh' ihm, daß er frage, beschwör' ihn
Bei Allem, was ihm jemals heilig war;
Ich steh' dir bei.

Chalkol.
O, thät' es Nathan auch!
Was sagte Nathan noch zu dir?

Darda.
Er sprach:
Mir zittert vor Begier mein ganzes Herz,
Zu ihm zu kommen. Doch, ruft er mich nicht:
So hört er mich auch nicht. Er sprach nichts mehr,
Und betete dann für ihn von Neuem.

Chalkol.
Merk,
Wie dunkel's um ihn ist. Sieht er auch Schimmer;
So sieht er sie doch niemals ganz. Ihn hat
Mit Hindernissen Gott eng eingeschlossen.
Uns ruft er; Nathan nicht!

Darda.
Gib Acht, er wird
In dieser Hinderniß sich auch verwickeln,
Und grübelnd untersuchen, was dem Priester
Und denen, die entflohn, so schrecklich war?
Und weniger bei dem, was doch vor allen
Entscheidet, sich verweilen, daß kein Geist
Antworten durfte!

Chalkol.
Hör', er naht sich uns.

Darda.
Hörst du? Er kehrt schon wieder um. In allem
Schwankt er von Zweifeln hin und her. Nimm an,
Er entschließt sich auch, den Ewigen zu fragen:
So wird er, fürchtest du Das nicht mit mir?
Noch dann zurück die Frage rufen, wenn
Sie schon begann im Himmel zu erschallen,
Du blickst sehr ernst!

Chalkol.
Vor meiner Seele ging
Ein Gedanke, der mich schreckt', jetzt eben vorüber.
Wenn nun, geweissagt oder nicht geweissagt,
Vom Strome Jerobeam mit Blute kömmt,
Und, angeführt von ihm, dann Heere Haufen würgen,
Zehn Stämme zwei! des Sohnes Nebot Köcher
Im Schlachtfeld tönt, und seine Pfeile fliegen,
Ein Pfeil auf Salomo! und der dann fällt!
Vom ehrnen Wagen blutig niederstürzt,
Von Gott verworfen!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Salomo.

Salomo.
Riefst du Sarja nicht?

Chalkol.
Konnt' er den Greis allein im Tempel lassen,
Der nicht dem Altar nur; der auch dem Schmerz
Um dich erliegt? Du riefst ja nur den Sohn,
Und nicht den Vater mit. Erst wollte Sarja gehn,
Dann wieder nicht. Der Vater wollt's. Der Sohn
Ging mit, dann wandt' er sich; doch blieb' er stehn,
Und sah uns nach. Wir eilten fort.

Salomo.
Noch liegt
Der Priester, Chalkol, wie wir ihn vor uns
Erstarren sahn, liegt ohne Stimm' und Blick,
Gehörlos auch! und alle meine Boten
Vermögen nicht die Beiden, die entflohn,
Zu finden. Korah liegt! und Jene fliehn!
Was kümmerts mich? Des Todten Antwort ward
Gehindert. Dieses ist genung für mich.

Chalkol.
Von Gott gehindert, Salomo?

Salomo.
Vielleicht.

Chalkol.
Sahst du die Hand des Herrn denn nicht, wie sie
Den Korah traf, und Jene, die entflohn?

Salomo.
Ja, eine höhere Macht wars, die sie traf;
Doch, ob des Ewigen? Das weiß ich nicht.

Chalkol.
Die höheren Mächte, die du meinst, und denen
Bisher du opfertest, vergaßen also,
Daß ihnen dich zum frömmern Opferer
Ihr Ausspruch machen würde? Daß sie dich,
Vernähmst du keinen, gar verlieren könnten?
Sehr groß sind deine Götter, daß sie dich
Sogar, o Salomo, und deiner Opfer Blut
Verachten, sie, die rings um uns die Völker
Zu ihrer bangen Sklaverei verführen.
Doch, weg von ihnen, weg! und Moloch sey
Noch ungefragt! Aus deinen Nächten ist
Kein andrer Weg, als: Den, der ewig ist, zu fragen!

Darda.
Ja, Dieses, und sonst nichts, entscheidet, Salomo,
Dein Schicksal.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sarja.

Salomo.
Kam dein Vater nicht mit dir?

Sarja.
Du riefst ihn nicht.

Salomo.
Geh', eile, theurer Sarja,
Und bring den weisen Alten, deinen Vater
Herauf zu mir.

Sarja.
Mit dir und ihm sey Gott!

Vierter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Chalkol.
Wählst du den Einen Weg, der über dir
Aus deinem Abgrund ist? Und fragst du Gott?

Salomo.
Erwarte Nathan! Hat Jerusalem
Des theuren Alten Gang zu mir bemerkt?

Chalkol.
Noch mehr, als Das.

Salomo.
Und was denn mehr?

Chalkol.
War nicht
Der Tag der Opfrung heut? Ganz Salem war
Hinausgeströmt, die Opferung zu sehn.
Sie sahn die Priester sich dem Moloch weihn,
Und zögern und voll Wuth darüber! sahn

Die Königinnen ungewiß und bleich!
Den Boten gehn, zurückfliehn, dann die Eil
Des Opfers! sahn mich athemlos ihm folgen
Und dann zurück zu dir voll Wehmuth gehn.
Das sahen sie, und dann, indem hiervon
Vielfältigs Murmeln unter ihnen war,
Den sie so lange nicht erblickten, Nathan,
Den ehrenvollen Greis, zu dir hinaufgehn,
Geführt von seinem Sohn, der fern vom Strome
Gekommen war. Auch lief ein schneller Ruf
Schon hier und da umher: Bei Sisack sey
Jerobeam! Wo Nathan und sein Sohn
Hintraten, floß das Volk getrennt von einander.
Dem Vater segneten sie und seinem Sohn
Voll Ehrfurcht und Bewundrung zu. Viel folgten
Bis zu des Cederngangges Oeffnung nach
Und blieben da. Seit diesem, wie du weißt,
Ist Nathan von dir weg hinauf zum Tempel
Gegangen. Als ich kam, den Sohn zu rufen
Und Darda, war ganz Salem in dem Tempel
Versammelt. Alle sahn den frommen Nathan beten.
Auch war . .

Salomo.

Hör' auf! O Last, die auf mir liegt!
Der Richter hier, mein Volk! und dort der Herr!
So scheint mir's jetzt. Doch fahr', o Chalkol, fort.

Chalkol.

Als ich hinaufkam, war ein Ruf entstanden:
Den Korah, Molochs Priester, habe Gott
Bei dir getödtet!

Salomo.

Weil er Todte fragte?

Chalkol.

Das wußten sie noch nicht.

Salomo.

Verbergt's! verbergt es nicht!
Wie säumt denn Nathan so? Sieh aus, ob er
Sich noch nicht naht?

Chalkol.

Ich sehe vielen Staub
Vom Tempel niederwallen, manchmal Volk
Dahinter, wenn der dicke Staub verfliegt.
Ihn seh' ich nicht.

Salomo.

Er ist vom Volk umringt.
Geh' ihm im Cederngang entgegen.

Fünfter Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo.

Darda,
Mein theurer Freund, dir will ich's nicht verhehlen,
Daß unaussprechlich meine Seele leidet!
Was soll ich thun? Darf ich den Richter fragen?
Und wird er nicht im Wetter mir antworten?
Und leb' ich, wenn er spricht, was werd' ich hören?
Was anders, als vom Blut des armen Volks?
Und meinem Blut? Zwar gerne will ich sterben:
Allein was wartet man über dem Grabe,
Wenn so der Herr das Königreich zerreißt?
Wie schreckenvoll ist jetzt für mich, was Gott
Mir sagte, da er mir zum zweitenmal
Im Traum erschien! Wie schreckenvoll auch dieß,
Daß ich, seitdem ich Moloch diente, daran
Gezweifelt hab', ob dieser Traum von Gott
Gekommen sey, da er doch jenem völlig glich,
In welchem Gott verhieß, was er gegeben hat!
Des zweiten Drohung, ach! vielleicht wird sie
Sehr bald erfüllt! vielleicht sehr bald darauf,
Wenn nun mein Volk getrennt, und leichter dann
Zu besiegen ist, und ach! von Bruderwunden blutig,
Ein schneller Raub der Krieger um uns her!
Und wer verführt' es denn zum Götterdienst?
Ich war's, ich macht's, daß sie aus ihrem Lande weg
Getrieben, ein Spott des hohen Siegers wurden!
Und mir wird in mein Grab ihr Fluch nachhallen,
Daß Gott sein Angesicht von ihrem Tempel
Gewendet hat, und daß er hingestürzt
In Trümmern liegt, das Entsetzen Deß der ihn
Sonst sah, und nun vor ihm vorüberflieht!
Der Herr ist jetzo mir zu fürchterlich!
Laß mich nicht fragen. Ist auch Blut beschlossen,
So weiß ich's nicht und hoff', ich hoffe vielleicht
Wie sonst, ich werd' im Frieden sterben!

Darda.

Fleuch zu Gott,
Und frage dann, oder frag' auch nicht.

Salomo.

Ach, Darda,
Ich kann nicht!

Darda.

Ist sein Arm denn gegen dich,
Daß du nicht kannst?

Salomo.

Etwas, das mir zu mächtig ist,
Ist gegen mich. Ich weiß nicht, was es ist.
Ich kann zu Gott nicht fliehn! Vielleicht werd' ich
Ganz der Götzen Gewalt von ihm gelassen,
Vor denen ich der Unschuld Blut vergoß.
Allein sie kommen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Nathan. Sarja. Chalkol.

Chalkol.

Nathan, wir sind jetzt
Bei Salomo.

Salomo.

Du, meines Vaters Freund,
Und meiner auch vielleicht, Prophet des Herrn,
Ich sandte deinen Sohn zu dir; allein,
Da mich mit Nacht mein Elend rings umgibt,
Weiß ich nun kaum, was ich dir sagen soll.
Du kanntest mich vordem. Ich weiß nicht, ob du noch
Mich kennst. Sehr lang entzog ich mir, mein Vater, dich!
Doch hörtest du gewiß, durch deinen Sohn
Und unsre Freunde, was ich heute that,
Ach, Nathan, und auch litt!

Nathan.

Gott segne dich!
Das sey mein Erstes; Dank, das Zweite, Dank,
Daß du, mein König, mich zu dir entbotest,
Und mich mit dieser Huld empfängst. Doch eh'
Ich weiter rede, laß mich ruhn. Mein Alter,
Mein Weg durch diese Finsterniß herauf,
Und diese Thränen, lange weint' ich nicht!

Sarja.

Mein Vater weinte nicht, als ich gekommen war.

Nathan.

Dieß Alles hat mich abgemattet.

Salomo.

Führt
Zu meinem Sitz den ehrenvollen Greis.
So weißt du Alles denn, was heute geschah?

Nathan.

Ich weiß es.

Salomo.

Chalkol will, ich soll zu Gott
Mich fragend wenden, und du, Nathan, sollst
Der Engel seyn, den ich zum Richter sende.
Willst du das Erste?

Nathan.

Willst du es denn nicht?

Salomo.

Wie dürft' ich? denk' ihm nach: der Unschuld Blut
Befleckt mich sehr, und oft floß dieses Blut!
Und schallt nicht meine Frage Molochs noch
In eurem Ohr? Ach, mehr, als Beides, schrecken
Die Seelen mich, der Knaben nicht, die sind
Bei Gott! Die Seelen Derer, die durch mich
Abgötter wurden und Abgötter starben!..

Chalkol.

Du machst mich über dich erstaunen. Nathan,
Erhört, erhört ist dein Gebet!

Salomo.

Wenn Gott
Der armen Menschen Schicksal kümmert; darf
Ich, so belastet, mich zu ihm denn wenden?
Und kümmert ihn es nicht; was frag' ich denn?

Chalkol.

Ach, Nathan, dein Gebet ist nicht erhört!..

Salomo.

Mehr, als du glaubst!

Darda.

Sein Zweifel liegt. Nur Einmal
Hub er in ihm sein sterbend Haupt noch empor.

Salomo.

Belastet, wie ich bin, von Schuld! Befleckt
Von Blut! Ein Diener Molochs! Angeklagt
Von Seelen, dort, wohin die Frag' erschallt,
Mein Vater und mein Freund, was soll ich thun?

Nathan.

Den Richter fragen.

Salomo.

Ach, wird er nicht Vater seyn?

Nathan.

Sey du nur Sohn, so wird er Vater seyn!

Salomo.

Ach, kann ich's von mir selbst? Er muß beginnen.
Laß, laß, o Nathan, mich vorm Richter schweigen,
Verstummen laß mich, fragen nicht!

Chalkol.

Wenn dirs
Der Herr nicht sagt, daß du in Frieden stirbst;
So ist sehr ungewiß die Dauer deiner Rückkehr,
Die ohne Das sehr schnell entstand!

Salomo.

Weißt du
Es denn, wie schnell? Bei mir reift Wahrheit langsam;
Doch, reif bricht ihre Wirkung schnell hervor.

Darda.

Ach, Salomo, aus welchen Leiden reissest du mich!

Chalkol.

Was überzeugt mich denn?

Salomo.

Der Weg des Herrn
Mit meinem Vater! und sein Weg mit mir!
Ich kann das ganze menschliche Geschlecht
Vergessen! So viel hat Gott an ihm und mir gethan!

Chalkol.

Und dachtest du in deiner Irre denn
An diese Wege Gottes nicht?

Salomo.

Nicht so,
Wie nun!.. Das eben war die Nacht, die mich
Umgab! Dieß das Gericht, das auf mir lag,
Und daß die Strafe meiner Sinnlichkeit war,
Daß Strahlen mir zu Dämmrung wurden.

Chalkol.

Sag,
Wie ward die Dämmrung denn zu Strahlen wieder?

Salomo.

Ganz weiß ich Dieses nicht. So wenig ich
Ganz weiß, wie ich auf meinen Irrweg kam.

Chalkol.

Das Letzte weiß ich ganz: Du wardst zu sinnlich!
Du flohst daher die Untersuchung, und hattest
Schon gehandelt, als du zur Untersuchung
Umkehrtest.

Salomo.

Schreckenvoll ist's, was du mir sagst;
Doch ist es wahr. Vom Ersten weiß ich Dieß:
Mein Zweifel nahm stets zu: Ob, ohne Gott,
Die Geister herrschen dürften, die ich mir
Zu Göttern machte? Da ward Gottes Weg
Mit David und mit mir stets leuchtender
Und strahlenvoller!

Nathan.

Salomo, vergiß
Den Helfer nicht, deß Weg mit uns sich klar
Uns in der Wirkung zeigt; wir sehen nur nicht
Des Wandelns Art.

Salomo.

Erhört ward mein Gebet
Um Weisheit einst; und deins um meine Rettung,
Mein Vater, heut!

Nathan.

Nicht heut erst betet' ich
Für dich.

Darda.

Ach, hättest du Dieß auch erlebt,
Mein Heman. Säume nicht zu lange, Tod,
Daß bald ich geh' und unserm Todten sage,
Was unsre Seel' erquickt.

Nathan.

Laßt, meine Kinder,
Laßt diese Botschaft mir.

Chalkol.

Ach, könnt' ich mich
Auch freun, wie ihr! Da du die Opferknaben
Erwürgen ließest, zweifeltest du da
An deinen Göttern schon?

Salomo.

Noch nicht, wie jetzt.
Die Opfer hätten gleichwohl nicht geblutet;
Wenn nicht der Königinnen Schmach mein Herz
Schnell überwältigt hätte.

Chalkol.

Da du Moloch
Nun fragtest?

Salomo.

Ach, da waren meine Zweifel
Von Neuem schwach.

Chalkol.

Wenn sie's nun wieder würden?

Salomo.

Die Unruh' eines Freundes, der so sehr
Sie nicht zu haben wünscht, erschreckte mich;
Wär' ich nicht ganz zu Gott zurückgekehrt!

Chalkol.

Auf, überzeuge mich und dich, du seyst
Es ganz, und frage Gott!

Salomo.

Kann denn nur Das
Dich überzeugen?

Chalkol.
Wenn du fragst, so seh' ich
Daraus, du seyst entschlossen, Gott dich ganz
Zu unterwerfen! Und nur dieser Entschluß
Beweiset deiner Rückkehr Dauer mir!

Salomo.
Dazu bin ich entschlossen mehr, als je.
Allein ich fürchte mich vor mir, daß ich zu sehr
Erliegen würde, wenn des Richters Antwort
Mir Blut verkündigte. Zwar den Tod der Schlacht,
Der leichter als der Tod des Lagers ist,
Den fürcht' ich nicht. Doch ach, verkündigt Gott
Mir Krieg; ist's dann nicht Zorn, was er verkündigt?

Chalkol.
Du mußt dich Allem unterwerfen! mußt
Gewiß es wissen, daß Nichts kommen kann,
Dem du dich nicht vorher schon unterwürf'st!

Salomo, nach einigem Stillschweigen.
So frage denn, mein Vater Nathan, Gott!
Willst du es hier thun, Nathan? Nein, nicht hier.
Hier stand sein Altar, und hier fragt' ich Moloch!

Nathan, indem er aufsteht.
Im Tempel, dicht am Allerheiligsten,
Da will ich fragen.

Chalkol.
Darf Jerusalem
Es wissen, was für dich der Seher Gottes
Dort thut?

Salomo.
Nicht nur mein Volk, erfahren soll's
Erd' und Himmel, daß ich zu Gott umkehre!

Chalkol.
Nicht Darda soll, nicht Nathan! nun will ich
Diese frohe Botschaft David bringen und Heman!
Laßt unsern Vater gehn, laßt Nathan gehn,
Denn jeder Augenblick ist theuer.

Nathan.
Ich gehe,
Mein Sohn! Laß heute mich dich also nennen!
Mein Salomo, den ich auf meinem Arm
Sonst trug, und dich, mein Sohn, Jedidja nannte.
Der warst du und der bist du wieder.

Salomo.
Geh,
Mein theurer Vater! Wär' mir, den du fragst,
Nicht Richter mehr! Ach, wär' er Vater mir!

Siebenter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda.

Salomo.
Du hast es gewollt. Nun geht er hin zu Gott!
Was wird die Antwort, wird sie eines Vaters seyn?
Ich war nicht Sohn! Zwar, wo ist wohl der Sterbliche,
Der immer Sohn des großen Vaters war?
Allein bisweilen schwach, und ich! o Unterschied,
Zu fürchterlich für mich! Die kurze Nacht
Nach der ein Sommertag beginnt, ist so verschieden
Von jener ewigen, auf die kein Tag
Nicht folgt!

Darda.
Ja, weine, Salomo!

Chalkol.
Das thu,
Allein vor allen wart' auf Gottes Antwort
Mit Unterwerfung!

Salomo.
Ach, ihr wißt es nicht,
Mit welcher trüben Angst ich sie erwarte.

Chalkol.
Der Weg des Herrn mit deinem Vater war's
Ja auch, der dich zurück zur Weisheit brachte.
Was fürchtest du daher so sehr?

Salomo.
Verwerfung!
Auch David stürzet mich in diese Furcht hinab!
Auch er! Ach, warum nanntest du mir ihn?

Chalkol.
Nahm deinen Vater denn der Herr nicht an?

Salomo.
Ach, bin ich David? Fiel er, wie ich fiel?

Chalkol, nach einigem Stillschweigen.
Du fragst ja nicht, ob dich der Herr verwerfe?

Salomo.
Antwortet er mir Krieg; verwirft er dann mich nicht?
Daß Gott die Menschen kümmern, zeigt mir David.
Auch Saul! Was zeigt er mehr, den Gott . . Ich mag
Noch Einmal nicht das todesvolle Wort
Aussprechen!

Chalkol.
Wer gerecht aus Stolz sich hält;
Und, aus Verzweiflung, sich verurtheilt, Beide
Erkühnen sich, die Wage seines Gerichts
Aus Gottes Hand zu nehmen.

Salomo.
Ferner war
Kein Lebender je davon, als ich es bin,
Sich ins Gericht des Ewigen zu mischen.
Ich weiß, das Sandkorn wog er ab; warum?
Zu bauen eine Wohnung für den Leib,
Der sterben muß! o, wie vielmehr wägt er
Die Handlungen ab, im großen Reich der Geister,
Im Reich, um dessentwillen alles Dieß,
Die Wohnung und der Leib, geschaffen sind.
Und Wer ist kühn genug zu wähnen: Er kenne,
Wie Gott ihn kennet, sich? Auch selber Der,
Den Stolz nicht hebt und nicht Verzweiflung stürzt,
Kennt sich nicht genug, verkennt sich weniger nur!
Du siehest, daß ich mich in sein Gericht
Nicht mische!

Chalkol.
Nun, so sprich denn über dich
Kein Urtheil.

Salomo.
Laß mich sehr, laß wenig mich irren;
Irr' ich drum ganz?

Chalkol.
Ich, der ich dir in Dingen
Des Lebens nie geschmeichelt habe; werd' ich dir
Dann schmeicheln, wenns die Ewigkeit betrifft?
Mehr warest du, und öfter warest du
Der Mann, als David! Doch was ist verschiedner,
Als Dieß! Verworfen werden! und gestraft!

Salomo.
Ich durste vor Begier, den Ausspruch Gottes
Zu hören. Sag, Wer bringt uns Botschaft?

Chalkol.
Ich gehe,
Wenn du gebeutst.

Salomo.
Nein, bleib. Noch ist's nicht Zeit.
Warum erscholl denn erst ein Hall der Posaunen
Vom Tempel her?

Chalkol.
Vielleicht, daß Nathan so
Ankündigen ließ, warum er in den Tempel kam.

Salomo.
So wird er auch und muß die Antwort Gottes
Dem Volke feierlich ankündigen.

Mein armes Volk, wenn Blut die Antwort ist!
Zwar auch das meine; doch, um meinetwillen deins!
Was habt ihr mir gethan? Ach, fluchen, fluchen
Wird ihre Seele mir, wenn sie im Tode flieht.
Sie liebten ehmals mich, und konnten's auch.
Nun können sie's nicht mehr. Auf, Chalkol, geh',
Und bring mir Botschaft. Allein vor Kurzem erst
Kam Nathan in den Tempel. Geh du dennoch,
Und bring vom Volke mir, vom Hall der Posaunen,
Von Nathan, bring, wovon du kannst, mir Botschaft.
Doch, Gott antwortete ja sonst David schnell,
Gleich, wenn er fragte. Geh' und eile zurück.

Achter Auftritt.

Salomo. Darda.

Salomo.

Ich seh', ich sehe, wie mit mir du leidest
Und schweigst. Du kannst, mein Darda, nicht mit mir
Empfinden, welche Last mir meine Seele
In grauenvolle Tiefen niederdrückt.
Und wie viel weiter noch hinab, wenn ich's
Nun hören werde.

Darda.

Samml' und fasse dich.
Wer thut's? Thut's denn nicht Gott?

Salomo.

Er thut es! Er thut's!
Ein wenig Stille brachte der Gedanke
In meine Seele mir. Allein ihn lieben,
Und fürchten müssen, daß er uns verwirft?
Wer ist der Sterbliche, der, ach! dem Gedanken
Des Schreckens widersteh'? Ihn lieben! Lieb' ich ihn?
Darf ich so hoch mich heben, Dieß zu glauben?
Und ist es nicht Wahn, wenn ich mein Herz damit
Erfrischen will? Auch dieser Zweifel, ach,
Ist Qual!

Darda.

Du kehrtest ja zu ihm zurück.

Salomo.

Getrennt von ihm gewesen seyn! wie ist
Dieß fürchterlich, wie hat's der bangen Zweifel viel!

Darda.

Ich bin von Denen nicht, die voll von Muth
Bei Andrer Elend sind, und leicht Das halten,
Was sie nicht selber trifft. Dein zweiter Weg
Zu Gott führt dich durch Nacht. Dein erster war
Voll Heiterkeit und ging durch Frühlingsgefilde.

Salomo.

So war er, und von diesem wich ich ab!
Dieß, eben Dieß, daß so der erste war,
Macht mir des zweiten Nacht noch schrecklicher.
Ach, meine Frag' an Gott ist nun hinauf
Zu seinem Thron gekommen. Wer hat sie,
Wer meinest du hat sie hinauf gebracht?
Wer sie am Thron' des Richters ausgesprochen?
Ein Todesengel?

Darda.

Das wird dir die Antwort zeigen;
Erwarte sie.

Salomo.

O, könnt' ich ihr entfliehn!
Doch würd' ich drum der schrecklichen Erfüllung
Der Antwort auch entfliehn?

Darda.

Was kann ich sagen?
Was helfen? Salomo, erwarte du
Deß Ausspruch, der dich sonst geleitet hat.
Und sahest du denn Nathans Freude nicht,
Mit welcher er hinauf zum Heiligthume ging?

Salomo.

Ach, wehe, wehe mir! In welche Thränen
Kann dieses Frommen Freude sich verwandeln!
Schau' ihn nur an. Ein Hauch könnt' ihn ins Grab
Hinunterstürzen. Was wird's für ein Donner thun!

Darda.

Kennt er nicht mehr, als du und ich, die Wege Gottes?
Würd' er sich freuen, wenn sein graues Haupt
Mit solchem Herzeleid zu seinem Grabe
Hinunter solche Thränen bringen sollten?

Salomo.

Besänftige denn dich, o du Herz voll Sturm,
Voll ungestümer Unruh! Denn vielleicht
Irrt Nathan nicht.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Chalkol.

Salomo.

Ach, Chalkol! Aber schweig,
Verstumme lieber. Geh, laßt uns einander
Verlassen!

Chalkol.

Und warum? Noch betet Nathan,
Und noch antwortet ihm der Gott der Götter nicht,
Sobald ihm Antwort wird, verkündigt sie sein Sohn.
Ja, Nathan hieß das Volk, das laut es zu wissen
Verlangte, durch der Chöre Posaunen erst
Stillschweigen. Als sie schwiegen, that's dem Volk
Der Hohepriester kund, weil Nathans Stimme
Zu schwach, gehört zu werden, war. Ich kam
Und fand das ganze Volk im Tempel knien,
Und weil, sie sagten's, heute Molochs Opfer war,
Im Sacke viel und Asch' auf ihrem Haupt,
Und still, so wie es still bei Gräbern ist.
Da, wo den Bund des Herrn der hohe Vorhang deckt,
Am Allerheiligsten, waren Nathans Kniee
Gesunken, und da betet' er. Nicht fern
Von ihm lag Sarja und der Hohepriester.
Ich lief zu Sarja. Dieser sagte mir
Gott schweige noch! . . Ich sprach: Verkündig' es uns.
Das wollt' er, und ich ging.

Salomo

Gott schweige noch?
Vielleicht, daß im Gerichte gegen mich
Die beiden Seelen ihre Klage noch
Nicht ganz vollendet haben.

Darda.

Welche Seelen?

Salomo.

Der Knaben, die ich heut getödtet habe . . .
Ihr saht sie stehn. Wie reizend standen sie
In ihrer Blüthe da und ihrer Unschuld!
Sie wußten kaum, was ihre Mütter weinten.
Und Blumen mußten euch zum Tode kränzen,
Ihr armen Opfer! *Er weint.* Du, des ältsten Mutter,
Du hast schon über mich das Urtheil gesprochen,
Das jetzt im Himmel auch gesprochen wird! . .
Und meine Freunde blenden sich, mit ihnen
Selbst Nathan. Hast du mir die Wahrheit, Chalkol,
Nicht verhohlen, und mich verschonen wollen?
Verbirg's nicht länger, sprich: Hat Gott nicht geredet?
War nicht sein fürchterlicher Ausspruch, Tod?
Ach, meines Volkes Tod, und, o der komme!
Mein Tod? . . Was ertönen denn des Tempels Hallen wieder?

Chalkol.

Die Antwort Gottes wird dem Volk verkündigt.

Salomo.
Wohin, wohin entflieh' ich nun vor ihr?
O wärst du, eh' sie kömmt, mir Zuflucht! Grab!

Darda.
Ich seh' schon Volk herab vom Tempel kommen.

Salomo.
Wie gehen sie?

Darda.
Sehr langsam und sehr ernst.

Salomo.
Da ist es, Chalkol! . . Siehe, du hast mich
Dahin gebracht!

Chalkol.
Wär' denn, unprophezeit,
Das, was der Herr beschloß, nicht auch geschehn?

Salomo.
Allein ich, der ich ganz erschüttert bin,
Zerschmettert bin: ich hätte nicht entbehrt
Den kleinen Trost der schwachen Hoffnung auch,
Im Frieden noch zu sterben!

Chalkol.
War es denn
Nicht wichtiger, daß du dich völlig überzeugtest?

Salomo.
Das war ich schon . . . Kömmt Sarja nicht?

Darda.
Zwei Männer
Mit Asch' auf ihrem Haupte kommen.

Salomo.
Kommen
Zu mir?

Darda.
Sie sind im Cederngange schon.

Salomo.
Vielleicht sind sie der beiden Knaben Väter.
Bring dennoch sie herein zu mir.

Zehnter Auftritt.

Salomo. Chalkol.

Salomo.
Ich will
Nun Alles hören! will nun Alles wissen!
Mit seiner Weissagung nicht Nathan nur,
Auch diese Männer sendet Gott zu mir!

Chalkol.
Weißt du denn schon, was, die der Herr dir sendet,
Dir sagen werden?

Salomo.
Zweifelst du denn noch?
O, täusche mich mit dieser Hoffnung nicht;
Sie ist zu schwach.

Chalkol.
Wer Gott sich unterwirft,
Der wartet und entscheidet nichts zu früh.

Salomo.
Dank sey dem Herrn für diese Zwischenzeit,
Für die Erholung, daß die Antwort mich
Nicht wie ein Donner traf!

Chalkol.
Ach, Salomo,
Mein König und mein Freund, so lieb' ich dich.
Und, wenn du also bleibst, wein' ich mit dir.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Darda. Die beiden Männer.

Sie fallen auf die Kniee.

Der Eine.
Sohn unsers Davids, theurer Salomo! . .

Salomo.
Wer seyd ihr, Männer?

Der Eine.
Zwei aus Israel,
Aus deinem Volke, die vom Herrn ihr Brod
In ihrer Stirne Schweiß empfahn und ihm
Des Segens danken, sind aus deinem Stamm,
Aus Juda.

Salomo.
Was begehret ihr von mir?

Der Eine.
Wir kommen nicht, o, unsers Davids Sohn!
Dich zu betrüben, nein, nur dir zu danken,
Daß du zu Gott zurück gekommen bist,
Und ihn vor deinem Volk im Tempel öffentlich,
Um Das, was dir und uns zukünftig ist,
Gefragt hast! Auch mit dir, o, unsers Davids Sohn,
Zu weinen. Sieh, ich ging bei Nathan her,
Und fragt' ihn: Soll ich, Vater Israels,
Nur laufen und der Bote seyn? Er sprach:
Kehr' um! Allein mein Bruder lief. Der ist
Mein Bruder hier. Da lief ich auch, und kam
Mit ihm.

Der Andre.
Verkündigt ward, da uns
Die Posaune tönte . .

Salomo.
Schweig!

Der Andre.
Warum mein Herr und König?
Betrüb' uns nicht! Wir wollten ja dich nicht
Betrüben, kamen ja mit dir zu weinen!
Und wollen, nicht nur wir, auch unsre Brüder,
Noch sieben sind's! auch unser Blut vergießen
Mit deinem Blut, wenn's also kömmt: denn Gott
Schwieg ja, und Nathan kehrt' ohn' Antwort um.

Salomo, er steht auf.
Geschwiegen hat der Herr? Ließ Nathan Das
Verkündigen?

Der Andre.
Ja! Das ließ der fromme Mann
Verkündigen.

Salomo.
Geht jetzt hin in Frieden, ihr Männer
Aus meinem Stamm. Ich laß euch wieder rufen,
Dann soll ein Segen Gottes euer seyn.

Zwölfter Auftritt.

Salomo. Chalkol. Darda. Nathan. Sarja.

Nathan.
Wer geht bei mir vorbei?

Sarja.
Die beiden Männer.

Salomo.
Ich weiß es, Nathan, schon. Der Richter hat
Geschwiegen! Chalkol ward, wie Heman, bleich,
Du bist es auch. Ich brauchte deine Schrecken,
O Chalkol, nicht, nicht deine, Nathan, zu wissen,
Daß ich verworfen bin! Ich bin verworfen!

Chalkol verhüllt sich.

Nathan.
Mein Stab ist mir zu schwach. Laß Chalkol mich
Auch halten, Sohn.

Darda kömmt und hält ihn. Indem will Salomo weggehn. Darda verläßt Nathan und ergreift Salomo bei der Hand.

Darda, er fällt vor ihm nieder und hält ihn.
Ach bleib! Bei Gott beschwör' ich dich!
Bleib!

Nathan.
Geht er weg von uns?

Sarja.
Er will's.

Nathan.
Verzweifle nicht
An deinem Gott! Mein Sohn! so nenn' ich dich
Nun bis an meinen Tod.

Salomo.
An meinem Gott?
Und wirst du lange Sohn mich nennen? Schnell
Ist oft mein Richter! Aber nenne mich
Sohn bis an meinen Tod.

Nathan.
Reich deine Hand mir her,
Mein Sohn auch dort! *Salomo gibt ihm die Hand.*

Salomo.
Nicht dort! Verworfen, verworfen
Bin ich von Gott!

Nathan.
Du kannst in dieser Nacht
Der Traurigkeit nicht sehn. Entscheid jetzt nichts.

Salomo.
Ist was entscheidender, als dieses Schweigen
Des Ewigen?

Nathan.
Gott hatte genung gesagt.
Erst deinem Sohn, nicht dir, wollt' er das Reich zerreissen!
Gnung war's. Wir hätten, Chalkol, du und ich,
Nicht fragen sollen. Doch der Herr verzeiht uns Das.

Salomo.
Ich nicht verworfen? Schwieg denn David jemals Gott?
Nur Saul und mir! Allein, was brauch' ich Saul!
Auch dein Verstummen, Chalkol, brauch' ich nicht!
War ich, von meiner Kindheit an, dem Herrn
Nicht lieb? und gab er mir nicht dich? und ward
Ich früh zum Könige nicht von ihm erwählt?
Wie aus Isais Söhnen David, ich?
Gab er mir Weisheit nicht? und Herrlichkeit
Dazu? Vorher ein Herz, das nur um Weisheit bat?
Erschien nicht zweimal mir der Gnädige?
Dann auch dem Volk und mir in seinem Tempel!
Den Salomo, nicht David, bauen durfte!
Und ward, der alles Dieß von Gott empfing,
Ich nicht ein Opferer des Moloch? Ich,
Ich wäre nicht verworfen?

Darda.
Schweigst du ganz,
O Chalkol? und verlässest du uns ganz?
Enthülle, Chalkol, dich, verlaß uns nicht.

Salomo *zu Chalkol.*
Verstumme, wie du thust. Doch willst du reden;
So sey's kein Trost!

Chalkol.
Magst du die Wahrheit hören,
So laß mich reden, Darda! Magst du nicht,
Mich schweigen!

Salomo.
Rede, sag' auch du sie mir!
Ich hörte sie von meinem Richter schon!

Chalkol.
Ach, unaussprechlich ist in meiner Seele
Des Mitleids und des Ernstes trübes Gefühl,
Des Ernstes, Salomo, der deine Thaten verurtheilt!

Darda.
Verwund' ihn nicht, mein Chalkol, tiefer noch.

Salomo.
Kann ich's denn tiefer werden? Rede du,
O Chalkol, fort.

Chalkol.
Ich habe genung geredt.

Salomo.
Kann dieser Tag des Schweigens Gottes, er
Ein Tag des Schonens seyn! Sprich, Chalkol, fort!

Chalkol *zu Darda.*
Er ist verworfen! . .

Nathan.
Nein, Das ist er nicht!

Salomo.
Ach, Nathan! . . Ja, ich dank', ich danke dir,
Für dieß dein Mitleid, theurer Vater, dir!
Doch überlaß mich meinem Schicksal nur!
Vielleicht ist's nicht der Tod der Schlacht! Ich fühle
Mich sehr ermattet! . . Starb nicht Heman hier,
In meinem Sommerhaus' am Palmenhügel?

Darda.
Da starb er.

Salomo.
Bringt mir den Todten her.
Bringt Heman her! den hab' ich auch getödtet!
Noch Einmal will ich Heman sehn, ich will
Noch Einmal ihn umarmen; neben ihm
Dann sterben!

Nathan.
Folge mir, mein theurer Sohn.
Jetzt mußt du deinen todten Freund nicht seh'n.

Salomo.
So bring', o Chalkol, denn, ach, deren Kinder
Ich tödtete, mir die Mütter all herauf,
Daß ich, ist's möglich, sie versöhne!

Chalkol, *leise zu Darda.*
Drei
Nur leben noch. Die Andern sind vor Schmerz
Gestorben.

Salomo.
Redest du geheim? Bring mir
Die Mütter her! Gehorche, dein König wills!

Chalkol.
Gehorchen will ich gern. Hier kann ich nicht.

Salomo.
Warum nicht?

Chalkol.
Was soll ich antworten, Darda?

Nathan.
Mein Salomo, laß mich dich überzeugen,
Daß Gott dich nicht verwarf!

Salomo.
Das kannst du nicht!
Warum willst, Chalkol, du mir nicht gehorchen?

Chalkol.
Drei leben nur. Die Andern sind schon todt.

Salomo.
Die andern Alle todt? . . Vor Jammer! . . Kehrt
Eure Blicke von mir, ihr starren Augen!
Sehr nah' schaut ihr mich an, sehr nah'! von Thränen
Des Blutes roth, und, ach, vom Tode starr! . .
Und ihr, viel schreckender noch ist Das! o wendet
Auch euer Lächeln weg, ihr sanften Knaben!
Ihr Opfer! . .

Nathan.
Salomo, erhebe dich
Aus dieser Todesangst! Ich kann dich überzeugen!

Salomo.
Mich überzeugen? Hätte dir der Richter
Es offenbaret; alsdann nur könnt' ich's glauben.
Was red' ich? Was ist diese leere Möglichkeit?
Verstummen laß, wie Chalkol thut, auch uns!

Nathan.
Gott hat es offenbaret! . .

Salomo.
Was sagst du mir, mein Vater?
Verstand ich es auch? Was hast du mir gesagt?

Nathan.
Ich sage dir, daß Gott vordem, nicht mir,
Doch deinem Vater David, ihm, durch mich,
Von dir verheißen hat.

Salomo.
Und was, und was?

Nathan.
Heil, Salomo!

Salomo.
O, Gott der Götter! du,
Mein Vater und mein Richter!

Nathan.
Du, nicht er,
So sagte Gott, sollt' ihm den Tempel baun!
Dein Vater wird er seyn und du sein Sohn!
Und wenn du eine Missethat begingst,
Wollt' er, so sagte Gott, mit Menschenruthen
Und mit der Menschenkinder Schlägen nur
Dich strafen! sein Erbarmen nie von dir
Wegwenden, und dich nicht, wie Saul, verwerfen.

Chalkol.
O Gottes Weg! . . Wie wunderbar bist du,
Weg Gottes! . . Wann verhieß der Gnädige Das?

Nathan.
Vor Salomo's Geburt.

Salomo.
Ich schweig' und lege
Die Hand auf meinen Mund. Wie kann ich danken?
Mein Vater seyn! . . Mich nicht wie Saul . . wie kann ich danken?
Eh' ich geboren ward! . . Laß, *zu Chalkol*, schnell Semira
Herkommen und den Korah, wenn er lebt.
Nachdem Chalkol kurze Zeit weggewesen ist.
Die Götzenbilder und Altäre zerschmettern?
Hinstürzen Astaroth und Chamos, und . .
Aussprechen mag ich diesen nicht, und selbst
Den Staub, worin die Bilder standen, bedecken
Mit anderm Staube? . . *Er schweigt einige Zeit als unentschlossen still.* Nein! Sie sollen stehn,
Denkmale meiner Schuld! so längre Zeugen,
Als wenn ich sie vertilgte! Zeugen auch,
Daß ich zu Gott umkehrte, wenn sie nun
Umwachsen stehn und öd' und opferlos!
Noch heute gebiet's dem Hohenpriester, Nathan,
Soll Aarons Posaun' um diese Bilder
Erschallen, drauf . . Ach Nathan, schnell, gleich jetzt
Erinnr' ich mich, wie schreckst du mich, Erinnerung,
Wie schreckst du mich! Du weißt es Nathan auch,
Du warst bei uns, da, als mein Vater Israel
Versammelt hatte, da er mit den Aeltsten
Vom Bau des Tempels Gottes sprach; ich seh',
Ich höre David noch! Ein bebender Jüngling
Stand ich vor ihm, da sagt' er mir auch Dieß:
Gott untersuchet Aller Herzen! versteht
Das Dichten aller menschlichen Gedanken;
Suchst du den Herrn, so wirst du ihn auch finden;
Verläßt du ihn, so wird er dich verwerfen! . .
Ach Nathan!

Nathan.
Neue Qual sey Dieß dir nicht,
Mein Sohn! Ich wußt' es Alles. Ich und David
Wir liebten dich und hatten's mit einander
Beschlossen, öffentlich dich so zu warnen.
Das wählten wir. Wie konnten wir dir sagen,
Gott würde nicht, wie Saul, auch dich verwerfen,
Wofern du sündigtest? Wenn du nun Dieß gewußt,
Und doch gesündigt hättest? Wir liebten dich,
Wir sagten Jenes und warnten unsern Sohn!

Salomo.
Mein theurer Vater, Nathan! . . und auch du
Mein Vater, David! O, ihr Redlichen!
Noch heute, sag's dem Hohenpriester, Nathan,
Soll Aarons Posaune bei den Götzen
Erschallen, dann soll er dem Volke verkündigen,
Was jetzo diese Bilder sind und warum
Sie nicht zerschmettert werden! Darda geh
Zur Mutter, deren erstgeborner Sohn
Geopfert ward! Du, Chalkol, geh zu Der,
Die, jetzo kinderlos, nur Einen hatte!
Und Sarja zu der Dritten, die noch lebt
Von Allen, die der Schmerz getödtet hat!
Versöhnt' sie mir! Ach, könnt' es Ophirs Gold!
Das kann's nicht! Segnet, segnet sie für euch,
In meinem Namen nicht! Wie dürft' ich Das?
In Nathans Namen auch. Sie sollen's doch, mein Vater?

Nathan.
Mir bricht mein Herz. Was kann ich, Davids Sohn,
Dir sagen? Gott, o segne sie! nicht nur
Von mir, und ihre Thränen trockne Gott
Von ihrem Angesicht?

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Semira. Korah.

Salomo.
Vernehmt, was ich
Euch sagen will. Doch euer Mund sey stumm,
Bis ich euch frage. Königin! Es ist
Kein Opfer künftig mehr bei euern Bildern!
Sag Dieß den Königinnen! Sahst du. *zu Korah.* etwas
Beim Todtenopfer?

Korah.
Nein.

Salomo.
Was hörtest du?

Korah.
Ich hörte nichts.

Salomo.
Was schreckte dich?

Korah.
Ich weiß nicht,
Wovor ich mich entsetzt', allein ich ward
Beinah dadurch getödtet! Ach, Dieß sahst du!

Salomo.
Wie ich frage, schnell gesteh mir oder stirb!
Du wolltest mich betrügen?

Korah.
Ja, ich wollt's.

Salomo.
Was wolltest du mir prophezein?

Korah.
Verderben!

Salomo.

Geh
Gleich in dein Haus hinab! Verlaß es nie.
Geschieht's, so ist der Tag dein Todestag!
Geh, Königin und du!

Vierzehnter Auftritt.

Salomo. Nathan. Chalkol. Darda. Sarja.

Salomo.

Dem Allerheiligsten,
Dem Ersten, Hocherhabnen, Gnädigen,
Dem Vater und dem Richter, meinem Gott,
Will ich im Tempel morgen opfern, Nathan!

Chalkol.

Wir schweigen. Wer von uns kann jetzo reden? . .

Salomo.

Mein Vater und mein Gott, wie lang wird noch mein Weg
Zu meinem Grabe seyn? Lang oder kurz;
Laß meine Freunde mir! Nähmst du sie mir, Das wär'
Der Strafen härt'ste! . . Doch! wie du gebeutst! . .
Hier schlummert Heman nah. Ein Todtenhaus ist
Mein Haus. Bleib gleichwohl, Nathan, hier und sey,
Wie du es warest, deines Sohnes Führer,
Und leite mich, so weit du mitzugehn
Vermagst, den trüben Weg zu meinem Grabe.

Hermann und die Fürsten.

Ein Bardiet für die Schaubühne.

An den fürstlichen Weisen,

Karl Friedrich, Markgrafen von Baden,

der, nach viel andern landesväterlichen Thaten, vor Kurzem auch die Leibeigenschaft aufgehoben hat.

Personen:

Hermann.
Ingomar, Fürst der Cherusker.
Arpe, Fürst der Katten.
Malwend, Fürst der Marsen.
Katwald, sein Bruder.
Gambriv, Fürst der Bructerer.
Flavius, Hermanns Bruder.
Italus, sein Sohn.
Horst, Hermanns Kriegsgefährt.
Theude, Hermanns junger Sohn.
Brenno, Oberdruide der Cherusker.
Libusch, Oberdruide der Katten.
Werdomar, Führer des Bardenchors.
Barden.
Ein gefangener Chazer.
Valerius.
Ein Centurio und andre Römer.
Bercennis, Hermanns Mutter.
Iständona, Herminone, } Fürstinnen der Katten.

Der Schauplatz ist auf einem Hügel an dem Heere der Deutschen, das nah bei dem Lager der Römer liegt.

Erste Scene.

Ingomar. Arpe. Gambriv. Malwend. Katwald. Werdomar. Barden. Kriegsgefährten.

Auf beiden Seiten abgesonderte Rasensitze und Feldsteine. Auf den vordersten sitzen die Fürsten. Bei Ingomars Sitze der Nachtgefährt, bei Hermanns und Malwends, Adler. Hinter den Fürsten Kriegsgefährten. Sie haben kleine runde Schilde, nur Gambriv und seine Kriegsgefährten viereckte, die lang und schmal sind.

Gambriv. Ein volles Horn, Jüngling! Verachtet er unser Siegsmahl, daß er noch immer nicht kommt?

Arpe. Siegsmahl?

Katwald. Hat er denn jemals unsre Mahle verachtet? Er legt es auf irgend etwas Entscheidendes für den Tag an, auf Erleichterung des Blutspiels, Beschleunigung des Sieges, kurz Römertod!

Gambriv. Du meinst, daß er wieder Quellen ins Schlachtthal leitet? Aber dort sind keine in der Nähe, wo sie nun steh'n. Genung, er kommt nicht und verachtet unser Siegsmahl, mein Siegsmahl denn, Arpe! Feldherrnschwert will er wieder zucken, ja, Das will er! aber, bei diesem! Das soll er nicht!

Katwald. Laßt immer Wodan und ihn beschließen. So war es in Winfelds Schlacht, hat mir mein Bruder erzählt. Das Andre wißt ihr.

Ingomar. Die Fürsten rathschlagen und beschließen, die Götter lenken's. So ist es, Jüngling! Wir müssen unsre Berathschlagungen anfangen, wenn er noch immer säumt.

Katwald. Ich höre mit Ehrfurcht, wenn Siegmars Bruder den Ausspruch thut; allein, wenn Hermann, (warum soll ich's verbergen, daß ich Hermann zu kennen glaube?) wenn er entscheidet, so ist Das meine Entscheidung auch!

Ingomar. Ich rathschlage mit den Fürsten. Nur Das ist Ausspruch und Entscheidung, wenn wir uns Alle, oder die Meisten von uns, zu Einem entschließen.

Katwald. Wenn Hermann entschieden hat, so steh' ich auf seiner Seite, auch allein!

Gambriv. Bei Tyr und Thorr! du bist sehr demüthig, Katwald!

Katwald. Ich bin so stolz als einer, deß Lanze Feindesblut geröthet hat, und auch darauf stolz, daß mir des guten Urtheils genung ward, meine Kriegseinsicht nicht der vorzuziehn, durch welche der Sieger bei Teutoburg sich Augustus furchtbar machte, und selbst Cäsarn gemacht hätte.

Gambriv. Vorziehn oder nicht! Die Fürsten rathschlagen und beschließen! nicht Er beschließt! Malwend, was dein Bruder doch manchmal für einen Schwung nimmt! Ich glaube, daß er gar, wie sein teutoburger Freund, römisches Griffelgekritzel aufrollt und gehorcht, um der Schwünge noch mehr zu lernen.

Katwald. Ihr Fürsten, warum zieht sich dieß Gewölk unter uns auf? Unser Siegsmahl begann ja so froh. Ich mag dann, wenn Hermann beschlossen hat

(er hat und fängt jetzo die Ausführung an), auch deßwegen nicht gern mehr viel rathschlagen, weil ich das kurze Leben, das wir Krieger zu leben haben, gern, so oft ich nur kann, wie den Frühlingstanz um Winfelds Denkmal tanzen möchte. Nun Gambriv, ich bin ja gleich wieder so ernsthaft wie du, so bald das Kriegsgeschrei tönt!

Gambriv. Als ob ich dich nicht in der Schlacht gesehn hätte, und du dann was Anders thätest, als allerhand neue Wendungen des Lanzenspiels erfinden.

Katwald. Und mich däucht doch, daß ich dann ernsthaft genung bin! Wenn du mich gesehen hast, so weißt du, daß ich bei den neuen Wendungen eben nicht fehle. Doch ich streite mit dir über nichts mehr. Denn du lässest mir nicht einmal das Bischen Römertod, das ich etwas getödtet habe. Fröhlich will ich seyn, wie wir die vorige Nacht waren. Da schollen die Brautlieder, die Hörner gingen herum, die Jünglinge tanzten, da war's anders! Ingomar, dürfen die Barden nicht vorher noch ein Wenig singen, eh' ihr die Rathschlagung anfangt, die mich auch deßwegen nicht allzuviel angeht, weil ich mir einbilde, zu sehn, welchen Weg sie nehmen wird. Mich däucht, der Verhau um unsern Hügel kann noch nicht ganz fertig seyn. Wenn sich nun eine Römerschlange durch den Strauch heraufschlängelte, ohne zu zischen, uns behorchte, und dann Cäcina Alles erführe, was wir vorhätten?

Ingomar zu einem Kriegsgefährten. War der Verhau fertig, als du zurück kamst?

Der Kriegsgefährt. Er war noch nicht fertig.

Ingomar. Geh hinunter, laß die Lücken schnell füllen, und unterdeß doppelte Wachen das Gebüsch durchsuchen. Nun Katwald, bist du jetzt mit uns zufrieden? Laß nun die Barden singen, wenn du willst.

Katwald. Ja, nun, Werdomar, nun dürfen wir wieder singen. Er singt.

Die Blumen auf meinem Schilde brach sie selbst für den Kunstmann
Am bildenden Bach, und weilte dort nicht —
Erst das alte Lied vom Ure, Werdomar.

Er singt.

Sie weilte nicht, und schön ist sie doch, meine junge Braut,
Ist schlank und leicht, und bebt, wie das Reh!

Zwei Barden.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts Edleres gaben sie!
Ueber den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus!

Die Jünglinge hatten das Thal gewählt,
Gegraben die Gruft,
Drüber den täuschenden Ast der Tanne gelegt
Für den Waldtyrannen, den Ur!

Dumpf scholl von seinem Brüllen der Forst,
Hoch warf er Erd' empor!
Schon zürnt' er der Ferse der Flüchtigen nach,
Und rannt' in das Thal hinein.

Gemessen sprang den kleineren Sprung
An dem Felsenberg' hinauf
Der verführende Flüchtling,
Dann wieder hinunter ins Thal.

Wüthender stets erscholl es in der Kluft,
Die Jägerin ließ das blutende Reh,
Und klomm in dem Strauche das Gebirg hinan,
Und sah sich bebend um!

Schon war der Tannenast nicht fern
Vom verfolgenden Ur.
Bald gehörte des Besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Da spotteten die Jünglinge
Der leichteren Jagd.
Sie sprangen den Sprung am Berge nicht mehr,
Und standen umher um den Ur!

Und warfen die Lanzen auf ihn!
Da floß ihr Blut! Sie starben, oder floh'n!
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der siegende Waldtyrann.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nicht Edleres gaben sie!
Ueber den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus!

Katwald. Ich schüttete Werdomarn die letzte Nacht in meiner Fröhlichkeit einen rohen Gedanken hin. Er nahm ihn und gab ihm Gestalt. Runzle die Stirn, wie du willst, Gambriv! Nach dem Waffenklange ist es Liederklang, was ich am Liebsten habe. Hörest du denn nicht? Nach dem Waffenklange! Nun, runzle nur noch mehr Gewölk zusammen! Ich will sie gar mitsingen, wenn mich meine lieben Barden unter sich leiden wollen.

Werdomar. Als wenn wir auf Fürst Katwald nicht stolz wären!

Gambriv. Waffenklang! Liederklang! Eich' und Strauch! Auf mich seyd ihr wohl eben nicht stolz, Barden?

Werdomar. Das verbietest du uns sehr laut. Desto stolzer sind wir auf die Fürsten der Cherusker, der Marsen und der Katten. Und manchmal tönen selbst die Waffen schneller vorwärts, wenn, wer sie führt, den Flügelschwung des Gesangs hinter sich hört.

Gambriv. Jetzt übertöntest du dich, Barde!

Ein junger Barde. Und den Klang deiner Waffen übertönte der Waffenklang der Römer, als du dir den Adler nehmen ließest!

Gambriv zu Katwald. Was fällst du mir in die Lanze? Soll Der leben, der mich an den Adler erinnert hat?

Arpe steht auf. Eh du Barden tödtest, muß Blut der Fürsten fließen!

Gambriv zu Katwald. Nimm die Lanze. Zu Arpe. Auch du kennest mich! Ich gehe, damit ich nicht wüthe.

Arpe. Ich kenne dich. Geh!

Gambriv. Ich lasse den Verhau beschleunigen, Ingomar. Schick' mir die Lanze hinunter, Katwald.

Katwald zu einem Kriegsgefährten. Bring' sie ihm. Du mußt uns gestatten, Arpe, daß wir Siegeslieder singen. Denn zwei Tage haben wir gesiegt, und heute, oder den festlichen Tag, den die Legionen wieder zwischen Wasser und Strauch auf dem Damme schwanken werden . . Das wird auf euch ankommen, ob ihr dann Hermann nicht hindern wollt, Winfelds Spiele mit Cäcina zu spielen. Warte noch, Werdomar. Ich habe es nun anders vor. Unser Lied wollen wir nicht eher singen, als bis Hermann hier ist. Das Heer liebt die Lieder von Winfelds Schlacht, und hörte jetzt wohl gern Ein's davon; meine Marsen wenigstens und die Cherusker, denk' ich, auch Ingomar.

Ingomar. Immer einerlei Lieder! Das ist niemals unter uns Sitte gewesen.

Katwald. Wenn's denn nicht seyn kann . . Nun Werdomar, so sing' dein Lied von unsern beiden Siegstagen, das du in der Kluft versuchtest, eh' wir hier heraufkamen.

Werdomar. Laß mich mit einem anfangen, das ihr und das Heer durch die Schlacht mit Germanicus so sehr verdient. Barden, stellt euch mehr gegen den Felsen, an dem die Cherusker liegen, daß sie das Lied des Wiederhalls am Lautesten hören.

Ein Chor.

Wir streiten nicht mit Romulus Volk
In seiner Kindheit!
Damals legte spottend der Feldherr der Gallier
Gegen des Goldes Last in die Wage sein Schwert.

Denn Sieger blinkten sie mit ihren Lanzen
Dicht an dem lorberumschatteten Kapitol,
Sie, mit deren Söhnen Ariovist
In seinen Schlachten gespielt hat!

Alle.

Wir streiten mit Romulus Volk
In seiner Mannheit!
Das Kind versprach und hielt den blutigen,
Ruhmtrunkenen Jüngling, der Jüngling den welterobern-den Mann.

Zwei Chöre.

Weit umher schweigt um uns, und blickt
Mit thränentrübem Aug' auf die Kette
Der Illyrier, der Gallier,
Der Iber und der Albion!

Und selbst das Volk, deß Blume
In Thermopylä blüht' und sank!
Um uns, der Haine Volk, klirrt weit umher
Die bezwungne Welt.

Alle.

Wir stehn! Und tiefgewurzelt, ein Eichenwald,
Halten wir den stürzenden Strom der Eroberer auf!
Stürzen hören die Tannen und Ulme den Strom,
Und wanken und sinken und werden gewälzt!

Zwei Chöre.

Noch stößt in Minos Reich Augustus Schatten
An Sisyphus Felsen die Stirn',
Und fordert von Varus
Die Legionen.

Der Donnerer des Kapitols nahm aus seiner Hand
Den schnellsten Strahl und sendet ihn uns,
Den edeln Cäsar, Drusus Scipio Germanicus.
Acht Adler trugen Jupiters Strahl.

Aber uns schützet Wodan. Voll der Weisheit des Gottes,
Und von seinem Schilde bedeckt, schlug schon unser Thuis-kon Hermann,
Daß erst, da der heilige Mond aufging,
Nach dem langen Flattern die Adler wieder schwebten.

Ein Chor.

Nun theilet der Cäsar sein geschrecktes Heer.
Mit dem Einen eilt er dem sicheren Rheine zu;
Zu ihm wollte durch offnere Wälder
Mit dem Andern Cäcina eilen!

Zwei Chöre.

Aber in ihrem Fluge gescheucht, ruhn vier Adler
In den offneren Wäldern;
Ihr Flügel sinket; denn die zitternde Klaue
Hält nicht mehr des Donnerers Strahl!

Und hier, wo diesen Göttern des Heers
Wir gebieten vom Fluge zu ruhn,
Hier in dem Hain, würde selber des Donnerers
Strahl erlöschen!

Alle.

Stirb auf dem Polster, und bald, Tiberius!
Und stoß', ein Schatten in Minos Reich,
An Sisyphus Felsen die Stirn', und fordre von Cäcina
Die Legionen!

Werdomar. Hat denn unser Lied den Liebling der Barden traurig gemacht?

Katwald. Ach, Werdomar, der Illyrier, der Gallier, der Iber, der Albion, der Grieche, und wenn Das unter uns Fürsten so fortwährt, der Deutsche! Doch sing dein Lied von unseren beiden Siegstagen.

Werdomar. Barden, wendet euch gegen die Mitte des Heers.

Ein Chor.

Seyd gegrüßet, ihr beiden festlichen Nächte,
Da wir halten Siegesmahle!
Euch tanzten voran die Geber der Freude,
Der innigsten, dauerndsten! eure Tage.

Zwei Barden.

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Gesange,
In die Halle der Unsterblichkeit,
Erster Siegstag!

Ein Chor.

Sie kamen, sie kamen; doch wir waren schon da.
Das wußten sie nicht. Durch engen Weg und ohne Weg,
Eilten wir herzu,
Ueber Felsen, durch Strauch und Sand und Bach und Strom.

Auf Einmal erblickten sie
An beiden Seiten voll Blumen den Wald.
Sie standen, und wir sahn über den goldnen Schilden
Bleiche Wangen.

Zwei Chöre.

Hermann stritt.
So stürzt von dem Gebirg' herab
Mit heulendem Sturme der Winterstrom!
Und breitet ringsum aus in dem Thal die herrschenden Wogen!

Hermann stritt. Welcher Gesang vermag Deß Lob, vor dem
In den Hallen Augustus die Söhne der Scipione
Bebten? Ihn singet das Denkmal
Der weißen Gebeine bei Teutoburg.

Ein Chor.

Müde war der Quiriten Heer,
War blutig.
Auf todten Cohorten
Wankten die Legionen.

Da schützte sie die Nacht.
Du hattest, o festliche Nacht, des Mitleids viel,
Und nahmest in deine Hülle auf
Die blutigen Legionen.

Die Fürsten kamen zum Siegesmahl:
Hermann kam noch nicht.
Er sah in der Römer Lager die einsamen Feuer sinken
Und ließ vor seinen Cheruskern die Flamme nicht wehn.

Aus der Dunkelheit sendet' er den Römern
Künste des Krieges zu.
Er wandte von der Hügel Höh' die Quellen,
Aus den Thälern die Bäche nach Cäcina.

Zwei Barden.

Tritt, vom Horn und der Telyn begleitet,
Geführt von dem Gesange,
In die Halle der Unsterblichkeit,
Zweiter Siegstag!

Ein Chor.

Die Fürsten stritten. So rollt
Von des Berges Gipfel herab
Die losgerissene Felsenlast,
Und zerschmettert unten im Thal.

Cäcina kamen wir nah,
Ihm sank sein Roß.
Wir kamen, wir kamen so nah des Heeres Göttern,
Daß sie kaum entflohen, geschützt von Fallenden.

Zwei Barden.

Wer den jungen Adler sah, des Nestes Erstling,
Der fliegen die Genossen um den brausenden Wipfel lehrt,
Nur Der sah recht den Flammenblick des Marsen,
Und kennet Katwalds Tanz in der Schlacht.

Jetzt rauschen wir es nur hin; bei dem Frühlingsreihn
Wollen wir Katwald singen.
Wenn die Blüthen wehn und die Fürstin schöner wird
An Katwalds Hand, der ohne Waffen tanzt!

Ein Chor.

Höret es, Mädchen, und straft es bei dem Maitanz!

Gambriv kommt zurück.

Welmar, auf dem Felsen geboren, am stürzenden Bach,
Lüdo, der Sohn des Thals zwischen den Strömen,
Beide Führer der Schaaren;

Wala und Kaimes, der in der Fährte des Urs,
Und der geboren in der Ulme Kühlung, beide Führer der Schaaren!
Floh'n nicht die Flucht der Wiederkehr,
Floh'n todsürchtende Flucht!

Strafet es, Mädchen, bei dem Maitanz!
O hätt' ihm Gewölk die liegenden Schilde bedeckt!
Da die Lanzen noch flogen, die Schwerter noch blinkten,
Stand er und säumt' er und suchte die Schilde!

Wir nennen ihn nicht, der viel zu früh die Schilde las;
Aber ihn nennet das Heer,
Und der Adler. Ach, deckte Das Vergessenheit,
Mit ihrer schwarzen Wolke!

Zwei Chöre.

Weinet den Adler! Wir hatten ihm ein Nest
In der offenen Eiche gemacht. Die Bructerer
Ließen ihn fliegen und seine goldnen Genossen
Nahmen ihn auf mit lautem Flügelschlage der Freude.

Weinet den Adler! Er war in der Höhlung der Eiche
Kirr geworden und frohnete
Dem Nachtgefährten, der hoch auf dem Wipfel saß.
Weinet den Adler!

Nicht nur die weißen Gebeine bei Teutoburg sind Denkmal:
Er war Denkmal auch! Gebeine der Sieger,
Die im Kampf um ihn einst sanken, o, sendet
Nicht rächende Schreckengestalten herauf! Wir weinen den Adler!

Alle.

Auf des Felsen Haupte sitzet die Weissagerin,
Höret im Thal rauschen den volleren Strom,
Und verkündet, aus seinem Getöse,
Die Zukunft.

Wir horchen hinüber nach der Römer Lager,
Und es schweigt, wie Stille der Gräber.
Wir verkünden, aus ihrem Todesverstummen,
Sieg uns und ihnen Untergang.

Ingomar. Es ist ja, denke ich, endlich unter uns ausgemacht, daß die Meisten entscheiden, was geschehen soll und nicht Einer, und daß der Eine, der jedes Mal gewählt wird, der Erste bei der Ausführung zu seyn, sich erinnern müsse, daß die Andern den Hauptgang der Schlacht auch wissen, und er nur bei ihren nicht vorhergesehenen Wendungen zu gebieten habe. Hermann kommt nicht. Es hindert uns nichts, zu rathschlagen. Es ist einerlei, ob er etwas früher oder später sein Wort sage. Ich will mich den Fürsten Deutschlands durch nichts empfehlen; aber Das darf ich laut sagen, daß ich Kriegserfahrung habe. Wenn ihr der Sklaven mehr, und die Beute in einem Haufen bei einander und unversehrt haben, wenn ihr den Römern zeigen wollt, daß ihre Lager sie nicht mehr schützen können, so greift ihr Cäcina in seinem Lager an.

Arpe. So dachte ich gleich, da Cäcina die erste Schaufel ansetzte.

Malwend. Beute ist nicht Ehre!

Ingomar. Sind denn die goldnen Schilde in unsern Hallen etwas Anders, als Ehre? Schmelzen wir sie etwa, wie die Römer es machen würden?

Malwend. Die andre Beute denn. Doch, die Römer die Unsicherheit ihrer Lager kennen zu lehren, Das ist Ehre, und große Ehre! Allein die Ausführung der kühnen Unternehmung?

Ingomar. Du zweifelst an Denen, die schon zwei Tage gesiegt haben? an dir? und an uns?

Malwend. Ich bin nur ungewiß, ob wir's genung verstehn, ein Lager zu erobern.

Ingomar. Was ist denn deine Ungewißheit? Die Ausfüllung der Graben? oder die Ersteigung des Walls?

Malwend. Ob unser Heer in Ordnung bleibt, sich überall unterstützt, bei der Ausfüllung und Ersteigung Geharnischten nicht erliegt, die wissen, daß sie sterben sollen!

Gambriv. Und sterben, so geharnischt sie auch sind! Sagt mir, ihr Fürsten, ob ihr glaubt, daß Hermann für den Lagerangriff seyn wird? Wenn ich es Alles überlege, so seh' ich, daß er es nicht seyn wird. Nun, wohlan denn, Ingomar: Die Beute in einem Haufen und unversehrt! Nur das Eine bitte ich euch: Der Sklaven nicht viel!

Katwald. Die wissen, daß sie sterben sollen! mein Bruder Malwend. Es könnte wohl seyn, daß wir aus andern Ursachen, als die Gambriv im Sinne hat, nicht viel Sklaven machten.

Ingomar. Ich wenigstens, Malwend, so alt ich auch geworden bin, habe es noch nie erlebt, daß ein Marse einen zu behutsamen Entschluß gefaßt hätte.

Katwald. Möchtest du es jetzt an meinem Bruder erleben!

Ingomar. Wenn nämlich Hermann nicht für den Angriff des Lagers ist.

Katwald. Wenn Hermann dafür wäre, so würde ich glauben, daß er sich dießmal von einer Hitze hinreißen ließe, an deren Unterdrückung er oft arbeiten muß.

Gambriv. Arbeitete er gestern auch daran, als er gegen die Römer zu spät hervorbrach und euch verführte (allein konnt' ich nun nichts thun), es eben so zu machen?

Katwald. Zu spät? Doch es geziemt mir nicht, hierüber zu entscheiden. Aber, Gambriv, Das getraue ich mich zu sagen, daß du die goldnen Schilde viel zu früh suchtest! War's zu spät, Arpe, da Hermann angriff?

Arpe. Es war der einzige Augenblick.

Katwald. Du hast es gehört, Gambriv, der Augenblick des Jägers, wenn das Wild gewiß fällt.

Ingomar. Nun, Malwend . . Will sich der junge kühne Fürst der Marsen sondern, wenn es auf nichts Geringeres ankommt, als den Römern Unterricht von der eigentlichen Beschaffenheit ihrer Lager zu geben? Kühnheit ist die wahrste Klugheit!

Katwald. Und was ist Tollkühnheit?

Ingomar. Wer kann Das immer bis auf die Spanne ausmessen?

Katwald. Wer ein Heer führen will, muß es auf die halbe.

Malwend zu Ingomar. Wann habe ich mich denn von den Entschließungen der Kühnen gesondert? Katwald! Schlachtordnung und Unterstützung wird durch unsre Schnelligkeit ersetzt. Wir, denen die Klippe gebahnter Weg ist, wir spielen den Wall hinauf.

Katwald. Wer soll denn der Eine seyn, der in der Schlacht bei dem unvermutheten Vorfalle gebietet? alsdann besonders, meine ich, wenn wir geschlagen sind?

Gambriv. Alsdann du!

Katwald. Ich versteh' euch völlig, ihr Fürsten, wenigstens dich, Gambriv! Erst Ingomar! und wenn er gefallen ist, Arpe; hierauf denn doch wohl du? Nach dir mein Bruder; alsdann ich. Ihr bringt dann alle Siegmarn die Botschaft, daß ich es bin. Und nach mir (der Fürst der Chazer ist ein Wenig Verräther und bei Germanicus, denn sonst . .), nach mir also Hermann.

Ingomar. Malwend, dein Bruder läßt gern solche scherzende, leichtfliegende Worte herumflattern. Auch liebt er Hermann sehr. Wir müssen ihm verzeihn.

Katwald. Allerdings verzeihn! und zwar, weil ich nun so blind bin und ihn ohne alle Kenntniß liebe und weil . . Er steht auf. Fürst der Cherusker, ich war und bin jetzt viel ernsthafter, als ich dir vorkomme. Ich sagte es und will keine Verzeihung! weil es mir wie ein Wetter in die Seele stürzt, daß die Fürsten Deutschlands hingerissen durch eine Leidenschaft, deren unedeln Namen ich nicht aussprechen mag, den Befreier des Vaterlandes so sehr verkennen.

Arpe. Du bist jung, Katwald, aber du scheinst dich um die Schlacht bekümmert zu haben, wie man ihr die erste Gestalt gibt und wie man sie, bei dem Vorfalle, in dem rechten Augenblick ändert. Das ist der Katten Werk! Woher weißt du, Marse, es denn?

Katwald. Ich weiß nicht, ob ich die Gabe zu sehn habe; aber Das weiß ich wohl, daß mir's nicht an Gelegenheit dazu fehlt. Denn ich verstehe das Lanzenspiel ein Wenig, und so komme ich hier oder da durch und sehe manchmal etwas; als da wir am letzten Thorrstage mit Germanicus schlugen (die Gäule stürzen uns noch von dieser Schlacht; noch stäubt uns der Schild von ihrem Staube; Alles schwebet mir noch vor den Augen; sie stehen mir noch; sie fallen mir noch!), da wir mit dem stolzen Cäsar schlugen, da hatte ich Gelegenheit . . Allein ich schweige hiervon; denn ich müßte denn doch Hermanns dabei erwähnen, und Das geht ja jetzo nicht an.

Arpe. Diese Schlacht macht ihm Ehre.

Katwald. Einige. Die von Ungefähr, daß wir, ohne sie, jetzt über Cäcina's Schicksal nicht rathschlagen könnten.

Arpe. Ich möchte wohl hören, was du dir für eine Vorstellung von ihr machst.

Katwald. Meine Vorstellung? Sie ist etwa diese, daß sie in gewisser Betrachtung noch mehr das Werk des Meisters ist, als die bei Teutoburg.

Arpe. Deine Vorstellung davon ist nicht klein.

Katwald. Ja, wenn ich recht gesehn habe, so . . Ihr erinnert euch doch noch, es waren acht Legionen, und zahllose gallische Reiter und deutsche Hülfsvölker und alle römische Turmen kamen voran! und es war Germanicus, der dieß Heer führte! Auch darauf besinnt ihr euch vielleicht: Hermann wollte noch drei Thäler weit in den Wald hineinziehn; aber ihr zwangt ihn, am Walde auf dem Anger stehn zu bleiben, und er mußte sich auf Einmal entschließen, da schon das ganze Schlachtfeld von den Galliern und den Turmen bebte, und hinter ihnen die Adler schon gesehn wurden. Nun kömmt Das freilich, was ich vielleicht nicht recht gesehn habe: Hermann machte, er mit seinen Cheruskern allein, zwei so gutgerichtete und so schnelle Bewegungen, daß er die Gallier auf die Turmen und die Turmen auf die Legionen warf und Germanicus erst, da der Abend schon dämmerte, wieder mit den Legionen stand. Dieß so von Ungefähr ist meine Vorstellurg von dieser Schlacht. Wir haben zwar nicht gesiegt, wie die Römer sagen, und vielleicht sagen's auch Einige unter uns, aber gleichwohl gehn denn doch Germanicus und Cäcina nach dem Rheine zurück, und Das noch dazu so ziemlich schnell (nur daß wir Cäcina etwas aufhalten) und so ziemlich lang vor der Zeit der Ueberwinterung.

Arpe. Jüngling, warum bist du kein Katte?

Katwald. Wärest du weniger stolz, so würde ich wünschen, daß du ein Marse wärst!

Zweite Scene.

Hermann. Die Vorigen.

Hermann. Nun, Dank sey es den Göttern! Es ist, als wenn Wodan oder Mana mit ihren Schilden vor uns stünden, so gut geht Alles! Ungehindert hin und dort und her und nicht einmal gespäht, habe ich's ausgeführt!

Ingomar. Was hast du ausgeführt?

Hermann. O Wodan, bei diesem Schwert! noch nie wagte ich einen solchen Schwur; aber ich bin so voll von Freude, bei diesem Schwert verheiße ich dir's: Cäcina und nach ihm auch Germanicus!

Gambriv. Bei der Fürsten Schwertern hättest du es verheißen sollen. Aber was führtest du aus?

Hermann. Ja, Wodan! nach ihm auch Germanicus! Denn alsdann ist Drusus Sohn mit seinen vier Legionen allein, und die Schatten dieser Viere im Lager drüben schweben mit ihren Schrecken vor uns her!

Gambriv. Aber die Ursach', daß du nicht zum Siegsmahle kamst?

Hermann. Verzeiht, ihr Fürsten, daß ich es noch nicht gesagt habe. Doch auch nur der Gedanke an Wodan und eine Freude, wie meine ist, konnten mich aufhalten. Ich bin mit zwanzig Hunderten auf dem Damme gewesen, den sie nicht vermeiden können, habe dort junge zugespitzte Tannen eingerammt und so den Tod im Sande verscharrt.

Malwend. Ist dieser Weg zu Varus (doch du wirst bald hören, daß es ein Umweg wäre)? — ist er lang?

Hermann. Zwei Legionen lang. Ein Umweg, Malwend? Mich däucht, es ist der nächste und einer, der gewiß hinführt.

Ingomar. Du hast nicht allein unser Mahl, sondern auch unsre Berathschlagung versäumt. Wir konnten nicht länger auf dich warten.

Hermann. Mein Vater, du weißt, wie gern ich Mahl und Rath mit euch halte: allein die Ursach', die du gehört hast —

Ingomar. Du hast etwas gethan, das wir nicht nöthig haben.

Hermann. Sage, was du meinst.

Gambriv. Ich will dir's ganz kurz sagen: Sobald die Sonne aufgeht, wird mit Cäcina und den wenigen Uebrigen das letzte Spiel im Lager gespielt.

Hermann. Die Siegsfreude macht, daß du scherzest.

Gambriv. So wie ich im Lager der Römer scherzen will, so scherz' ich.

Arpe. Du schweigst, Hermann?

Hermann. Hast du auch Theil an Dem, was mir noch immer als Siegsfreude vorkommen muß?

Arpe. Die rechte hab' ich mir für die Morgenstunde gespart.

Gambriv. In der Dekuman, meint er, und nicht bei den verscharrten Tannen.

Hermann. Auch der Fürst der Katten?

Ingomar. Und ich auch, mein Sohn.

Hermann. O ihr Götter, Malwend, Malwend!

Malwend. Du weißt, ich liebe dich, Hermann, aber laß uns das Lager stürmen!

Hermann. Und du, edler Jüngling?

Katwald. Ach, Hermann, unser Volk wird für diese Schlacht dir nicht danken können, wie für Winfelds Schlacht. Hermann! ich verlasse meinen Bruder, wenn du uns verläßt.

Hermann. Wodan gebe dir des heiligen Laubes viel, Fürst Katwald! Aber Wen von uns soll denn unser Volk wegen dieser Schlacht am meisten verfluchen?

Gambriv. Mich!

Katwald. Ich kenne Einen, dem es noch mehr fluchen wird.

Hermann. Du denn, Fürst der Bructerer, und du, den ich nicht kenne, sagt mir, warum ihr das Blut eurer Krieger und die Freiheit Deutschlands (ich sage nicht die Ehre, für die wir jetzt nicht streiten dürfen, denn Germanicus meint es ernsthafter mit uns, als es jemals Einer dieser stolzen Eroberer gemeint hat), warum ihr dieses Alles so wenig achtet, daß ihr den ungewissen Ausgang dem gewissen mit dieser Entschlossenheit vorzieht? Ihr schweigt? Wen meintest du, Katwald?

Katwald. Gebeut mir, daß ich Cäcina's Helm herüber bringen soll; so will ich hingehn und sterben! Aber Dieß kann ich dir nicht sagen.

Ingomar. Mein Sohn Hermann, oder Siegmars, wenn du meiner heut' vielleicht nicht seyn magst, die Fürsten haben den Entschluß gefaßt, weil dann weniger Blut ihrer Krieger fließen wird und wegen der Freiheit Deutschlands, auch wegen der Ehre, denn uns schreckt Germanicus nicht, wie dich, haben sie den Entschluß gefaßt, Cäcina und die Legionen im Lager zu vertilgen.

Hermann. Höre mich, mein Vater Ingomar! Du liebtest und du ehrtest deinen Bruder Siegmar. Er war mein Lehrer. Wenn ich mit ihm ging und wir am Quell ausruhten, so bildete er mir Römerlager mit der Lanze im Sande. Er hatte Cäsars Lager gesehen. Cäcina ist ein alter Krieger, wie du. Das Lager, das wir angreifen wollen, ist, wie Cäsars Lager waren.

Arpe. Und in diesem Lager ist?

Hermann. Nicht Cäsar, aber doch Cäcina und vier Legionen.

Ingomar. Die Legionen sind schwach, sie haben viele Verwundete.

Hermann. Auch die Verwundeten fechten in der Wuth, wenn sie sehn, daß sie sterben sollen. Aber todt werden diese Verwundeten seyn, wenn nun der Mangel an Allem die Legionen in wenigen Tagen heraus treibt.

Ingomar. Die Verwundeten und die Unverwundeten haben schon jetzt nichts als Wurzel und Quell. Wir müssen dafür sorgen, daß es nicht so lange daure bis zu ihrem Mahle bei Pluto. Du bist ja sonst auch für die frühe Ausführung.

Hermann. Aber nicht dann, wenn der Ausgang so ungewiß ist. Diese vier Legionen sind so schwach nicht, als ihr glaubt. Sie müssen sich mit Germanicus, auf den sie stolz sind, wegen ihrer Empörung aussöhnen, und Cäcina denkt vielleicht jetzt, da wir uns so schnell entschließen, eine That, die seinen vierzigsten Feldzug mit Triumph endigen kann.

Malwend. Und wir denken Eine, die ihn mit Tode endigen soll!

Katwald. Ich kenne dich, mein Bruder, und weiß, wie kühn du bist, und ich verdiene auch, dich ein Wenig zu kennen, denn ich seh' es vorn an der Tribunlanze auch gern blinken: aber dennoch wollte ich, daß Hermann Dieß gesagt hätte.

Malwend. Bei den Göttern, ich liebe Hermann und neide ihn nicht, aber ich habe es gesagt!

Hermann. Verzeih' ihm, er war zu sehr mein Freund. Ich möchte nicht gern wider ein Heer fechten, das du führtest; aber desto lieber mit diesem Heere. Es ist gewiß, Malwend, wer es versteht, kühne Thaten recht genau zu beurtheilen, wer sie mit jener scharfen Sonderung unterscheidet, die Dem, welcher sie thut, allein Freude macht . .

Katwald. Verzeih', ich will nur e i n Wort sagen. Niemand kennt Fürst Gambriv so genau als ich. Ich kenne ihn bis auf die Bedeutung jeder Stirnrunzel, die er wölkt. Du hast vielleicht die Wolke nicht einmal gesehn, die er über die scharfe Sonderung zusammenzog. Gambriv! wer sich auf kühne Thaten so genau versteht, wie mein Forsthund Snirr den Ur wittert, oder wie Garm die Seele eines Friedfertigen.

Gambriv. Höre, Katwald, mach mich glücklich und stirb nicht in der Schlacht! Hermann, dieser junge Redner hat, ehe du kamst, auch mit den Barden gesungen.

Hermann. Das habe ich auch wohl ehe gethan. Wer kühne Thaten versteht, der setzt uns weit über die gepanzerten und gehelmten Römer. Unsere Schilde sind nur zu zwei Dingen gut, zu zeigen, daß wir zu kühn sind, und sie gegen die Sonne zu halten, damit wir den Feind ungeblendet sehn können. Der Römer deckt seine geharnischte Brust auch noch mit einem ehernen Schilde. Und wie ist seine stählerne Lanze zum Tode gespitzt! Und außer diesem Allen nun noch unsre Schlachtbewegung, gegen die römische! Die Legion ist sogar über dem Phalanx der Griechen. Er ist eine Hand mit zusammengewachsenen Fingern, s i e die nicht mißgeborne Hand!

Gambriv. Unsre Schlachtordnung ist geballte Faust!

Hermann. Im Anfange; aber bald nach dem ersten Blute, als wären dir die Finger abgehaun und zerstreut, und du wolltest doch das Schwert damit führen. Die Römer wissen das Alles sehr gut, ob sie gleich bei ihren Triumphen nicht davon singen. So weit uns also unsre Kühnheit auch über sie erhebt; so müssen wir doch vor dem Triumphwagen mit fort, immer in der Kette mit fort, hinauf zum Kapitol, wenn wir unsre Waldschlacht verachten und im offenen Felde mit ihnen schlagen. Aber Das ist uns nicht einmal genung, wir greifen sie noch dazu in ihren Lagern an!

Gambriv. Gestählt denn, und ehern und spitz und mehr als Phalanx, und was es sonst noch ist! Und doch soll Cäcina mit den Legionen fort, vor unsern Schwertern fort, hinunter zu Cassius und Silanus und Carbo und Manlius und Cäpio und Volers Aurelius, und wie sie Alle heißen, diese Panzerträger!

Hermann. Gut, Gambriv, ich mag ihnen diesen Weg auch wohl zeigen; aber, bei Thuiskon und Mana! er geht durch den Wald.

Ingomar. Du willigest also nicht ein, Hermann?

Hermann. Einwilligen? Wenn ich mein Vaterland nicht mehr liebte, als meine Ehre, so bräche ich mit meinen Cheruskern auf! Horst, habe ich Teuchterer bei mir?

Horst. Du hattest noch Keine mit so schnellen Pferden.

Hermann. Laß sie den Adler in einen der heiligen Wälder zu Druiden bringen; aber geheim, daß sonst Keiner etwas davon erfahre.

Horst. Wie weit?

Hermann. Lieber vierzig, als dreißig Meilen.

Horst geht mit dem Adler.

Katwald *zu Malwend.* Ist dir dein Adler ein Zaunkönig? Bringst du ihn nicht auch in Sicherheit?

Gambriv. Gönne uns doch die Freude, daß er hier bleibe. Siehst du denn nicht, wie er den Schnabel zu Siegsliedern wetzt?

Katwald. Vermuthlich zu deutschen! denn, wie hätten die Römer darauf verfallen können, ihn römische zu lehren?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Theude.

Ein Kriegsgefährt. Dein Sohn will nun zu dir heraufkommen, wie du ihm befohlen hast.

Hermann. Ihr habt mir diese Nacht, die so freudevoll für mich anfing, in eine sehr traurige Nacht verwandelt. Ihr seht, wie froh ich gewesen bin; denn ich wollte euch bitten, daß ich meinem Sohn schon jetzt, in eurer Gegenwart, die ersten Waffen geben dürfte; und dann sollte er seiner Mutter, die sie bis vor den Triumphwagen erniedrigen werden, Rache beim Schwerte schwören. So heilig war mir diese Nacht! Trag die Waffen zurück und laß den Knaben nicht kommen.

Katwald *zu dem Kriegsgefährten.* Bleib'. Ihr Fürsten, könnt ihr's aushalten, daß Hermann diese Freude..

Arpe. Halt Arpe nicht für deinen Feind, weil er anderes Entschlusses ist, als du. Ich bitte dich, laß den Knaben kommen.

Malwend. Ich bitte dich nicht, Hermann; aber du hast gesehn, daß mir eine Thräne herunter gestürzt ist.

Ingomar. Laß Siegmars Enkel kommen, Hermann.

Hermann. Was soll ich nun dem Knaben sagen? Es war in einem Taumel der Freude, daß ich ihm zu kommen befahl. Die Götter wissen's, wie schwer mir nun mein Herz von dem Schicksale meines Vaterlandes ist.

Katwald. Hermann, laß ihn kommen! Ich will mit ihm reden. Guter Alter, leg' die Waffen hier auf die Seite, daß er sie nicht sehe, wenn er kommt. Er weiß es doch nicht, daß ihm sein Vater die ersten Waffen geben will?

Der Kriegsgefährt. Er weiß es nicht.

Katwald. Nun leg' die Waffen dort hinter den Stein, und führ' ihn herauf. Ist er weit von hier?

Der Kriegsgefährt. Ich hab' ihn schon durch den Wasserbusch gebracht. Er steht unten am Hügel.

Er geht.

Hermann, *der sich auf seinen Schild lehnt.* Dieß ist der Schild, den mir seine Mutter gab. Wenn ihr Mitleid mit unserm Volke habt, ihr Fürsten, so laßt uns dann schlagen, wenn der Ausgang nicht so ungewiß ist, als er heute seyn wird.

Gambriv. Mit dir also sollen wir kein Mitleid haben?

Hermann. Von dir verlange ich selbst gegen meinen Sohn kein Mitleid.

Theude, *der auf Hermann zuläuft und ihm das Schwert küßt.* Mein Vater, sind Das die Fürsten Deutschlands?

Hermann. Unsern Ingomar kennst du.

Theude, *er küßt Ingomarn den untersten Theil der Lanze.* Ja, mein Vater, der Bruder meines lieben alten Siegmars, der schon todt ist und den ich nicht gesehn habe.

Ingomar. Dieser Knabe erinnert mich an sehr alte Zeiten. Damals sah Siegmar völlig wie er aus.

Hermann. Mein Sohn, dieser ist der Fürst der Katten.

Theude. Ach, mein Vater, Arpe! der Fürst der Katten! Fürst der Katten! *Zu Arpe.* Verzeih' mir, daß ich vor dir zittre! Ihr seyd so berühmt und ich trage noch keine Waffen!

Arpe. Küss' mir die Lanze nicht, mein Sohn. Da ist mein Schwert! Wodan mache dich zu einem Krieger, wie dein Vater ist.

Hermann. Mein Sohn, der Fürst der Marsen.

Theude. O, Malwend, Malwend! der den Adler hat! Du lächelst mich so an! Was soll ich küssen? die Lanze oder das Schwert?

Malwend. Erst sollst du mich küssen, Hermanns und Thusneldens Sohn!

Theude. O, nenne mir meine Mutter nicht, sonst muß ich weinen. Sie ist bei den Römern, und mein Bruder Thumeliko auch.

Malwend. Weine nicht. Sie werden nicht immer da seyn. Was willst du nun küssen? die Lanze hier, wo sie blinkt? oder das Schwert hier vorn?

Theude. Beides, Beides, edler Marse, der den Adler hat!

Gambriv. Mich gehst du vorbei?

Hermann. Warum soll ich dich nicht vorbeigehn?

Malwend. Ich muß deinen Sohn noch ein Mal umarmen, Hermann.

Theude. Ach, Malwend!

Katwald. Aber gib mir ihn auch. Ich hab ihn doch noch lieber als du.

Theude. Und Wer bist denn du?

Katwald. Ich bin Katwald. Aber du kennst mich nicht.

Theude. Ich kenne dich wohl! Du bist Malwends Bruder, der junge, kühne Fürst Katwald, der schnell wie der Pfeil ist und sanft wie die Blumen.

Hermann. Gib du sie ihm. Ich bin durch zu Vieles gerührt. Es ist Alles schwarz um mich!

Katwald. Aber du doch wenigstens Eins.

Hermann. Mach' mit mir, was du willst.

Katwald. Stelle dich in die Mitte der Fürsten, Theude.

Theude. Weißt du meinen Namen, Fürst Katwald?

Katwald. Werdomar! *Dieser winkt einem Barden und der fängt die Melodie des Waffenliedes an.*

Theude. Mond und Erde und Hain und alle meine Rehe! was ist Das? Sie wollen das Waffenlied singen und ich steh' in der Mitte der Fürsten!

Katwald. Bring' seinem Vater das Schwert deines Zöglings und meinem Bruder den Schild. Gib mir die Lanze.

Theude. O, meine Mutter, wärest du hier! Schwert, Schild und Lanze sind klein. Sie wollen mir die ersten Waffen geben!

Der Kriegsgefährt umgürtet ihn.

Hermann. Führ' es wie Siegmar, mein Sohn!

Theude. Du siehst mich so ernstvoll an, mein Vater, und ich freue mich doch so.

Hermann. Das Schwert ist es auch.

Theude. Ich habe dich wohl eh' voll Ernstes gesehn, aber dann war's doch anders.

Malwend. Liebe dein Vaterland!

Theude. O, die Blumen auf dem Schilde, die sind doch noch schöner, als wenn die Bräute den Frühlingsreihn tanzen.

Katwald. Und diese Lanze, blinkt sie dir genung?

Theude. Ach, Katwald, du lieber Fürst Katwald! Ich weiß nicht, wo ich vor Freuden hin soll. Muß ich hier noch stehn bleiben?

Katwald. So lang, als die Barden singen.

Zwei Barden.

Mana, Mana! er nahm das Schwert!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar!
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Thuiskon, Thuiskon! er nahm den Schild!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar!
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Er nahm die Lanze, Mana! Thuiskon!
Schatt', o Eich', und flamm', Altar!
Bekränze dich, Braut,
Gebier, o Mutter, und säug' in Ruh!

Einst saugt sie dem Säugling die Wunde.
Schütze, Gewaffneter, schütze sie!
Lanz' und Schwert sey, wie der Fittig des Adlers, schnell,
Wie die Klaue, voll Bluts!

Viel spüle des Blutes der Bach weg, wenn am kühlenden Abend
Das triefende Reh zum Siegesmahle stürzt;
Die Harfe des Barden dankt; mit der Sonne der Streiter
Leben untergeht, mit dem Monde die Seelen aufgehn.

Wodan, Wodan! bewaffn' ihn, o Wodan!
Auch mit Weisheit und Kühnheit!
So wächst der Wipfel der Freiheit hoch und sie währt,
Wie die Eich' und ihres Sprosses Sprößling!

Theude. Ach, mein lieber Vater!

Hermann. Was nun folgt, ist noch ernsthafter. Denn du sollst bei dem Schwert schwören, deine Mutter zu rächen!

Theude. Das soll ich? Ja, Das will ich! Ich will es, Wodan! ob ich gleich zittre. Ihr Fürsten, ich zittre vor Freuden.

Hermann. Tritt wieder in die Mitte, mein Sohn. Leg' die Lanze nieder, zieh' dein Schwert und halt's in die Höh'. Habt Mitleid mit seiner Mutter, ihr Götter! Sprich mir nach, was ich dir vorsage. Bei diesem Schwert, o Mana..

Theude, er wirft schnell sein Schwert weg und reißt seinem Vater das Schwert von der Seite. Wenn ich's ausführe, dann hab' ich ein Schwert wie deins ist.

Hermann. Mein Sohn!

Arpe. Welch ein Knabe!

Katwald. Schwöre, schwöre! du wirst es halten!

Hermann. Bei diesem Schwert, o Mana! verheiße ich dir zu rächen..

Theude. Halt' ein wenig inne, mein Vater. Ich kann jetzt nicht reden.

Hermann. Bei diesem Schwert, o Mana! verheiße ich dir zu rächen die Schmach meiner Mutter Thusnelda! — den stolzen Triumphwagen! — die klirrende Kette! — durch Römerblut! — durch viel Tyrannenblut! — durch Säuglingsmörderblut! — durch das Blut ihrer Feldherrn! — Gib mir das Schwert.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Brenno.

Brenno zu dem Druiden, der ihn führt. Führe mich besser! Ist er hier? Laß mich nicht so fehl treten. Ist er hier?

Hermann. Ach, mein Vater Brenno, wo kömmst du her?

Brenno. Nun, so bist du denn hier. Ich habe nicht durchkommen können! Schon lange habe ich hier seyn wollen; aber die reißenden Regenbäche und mein Alter und daß mir der Tag nicht mehr leuchtet! Ich habe bei den Siegern seyn wollen. Das ist die Zweite! Ja, die Sieger haben Wodan mit mir opfern sollen. Und nun geschieht es ja auch. Nun, so bist du denn hier. Deine Hand, mein Hermann, denn ich kann dich nicht sehn!

Hermann, er umarmt Brenno. Ach Brenno! du Freund meines ehrenvollen Vaters so lange; und meiner auch so lange, schon seit meinen ersten Waffen! mein Lehrer, mein Führer durch That! Er ist todt, dein alter Freund, und ach, er..

Brenno. Klag' ihn nicht! Er ist in Walhalla, und hat jetzt gute Botschaft von uns.

Hermann. Ja, Brenno, drei meiner liebsten Kriegsgefährten sind zu ihm hingegangen.

Brenno. Komm her, du guter Hermann, du edler Sohn meines alten Freundes, daß ich dich noch ein Mal umarme! Nun, Thuiskons und Mana's Glück zu deiner neuen Teutoburgschlacht! Hat Cäcina seine Botschaft auch schon hinuntergebracht?

Hermann. Ihr Fürsten, ich kann es ihm nicht länger verbergen! Ich bin im Elend, Brenno! Wir können sie vertilgen, und die Fürsten wollen sie nicht vertilgen, Brenno! Verzeih mir, daß mir die Thräne herunterstürzte!

Brenno. Tröste dich, ich habe dir nichts zu verzeihn. Da die Thräne dir floß, da floß Römerblut! Aber was sagtest du sonst noch? Ich verstand dich nicht.

Hermann. Sie wollen Cäcina zu Germanicus entkommen lassen.

Brenno. Ich versteh' dich noch nicht. Du willst mich alten Mann mit zu viel Freuden überhäufen, darum sagst du mir so Etwas, und hernach soll ich es viel anders hören!

Hermann. O, wenn Das wäre! Aber die Fürsten ekelt vor unsrer Waldschlacht, vor Siegmars Schlacht, vor der Schlacht ihrer Väter! Sie wollen dem alten Krieger Cäcina sein festes Lager stürmen!

Brenno. Also ist es!

Ingomar. Ja, Brenno, eh' der Mond aufgeht, sollst du Wodan unter den Leichen der Ueberwundenen im Lager opfern.

Brenno. Nur Wodan weiß, wann und wo wir ihm opfern werden, und nicht ihr! und nicht ich! Auch Das weiß ich nicht, wie ihr schlagen müßt; aber doch frage ich euch: habt ihr diese beiden Siegstage durch die Waldschlacht gesiegt? oder habt ihr ein Lager erobert?

Arpe. Heut Dieß! morgen Das! Das Blutspiel hat vielerlei Würfe?

Brenno. Wodans Schild auch! und manchmal fällt Tod heraus. Bist du denn nicht Feldherr, Hermann?

Gambriv. Die Fürsten sind Feldherrn, Druide!

Brenno. Und Cäcina Sieger! Ach, ihr Götter, nun versteh' ich sie ganz, die Fürsten! Ich bin alt, mich hat schon oft verlangt, zu Siegmarn hinzugehn; aber unsre kühnen edlen Jünglinge, die diese beiden Tage nichts als Varus gedacht haben! unser ganzes Volk, welches weiß, daß es noch niemals Einer dieser schwindelnden Eroberer so blutig ernsthaft mit uns gemeint hat, als dieser Germanicus, dieser Cäsarssohn, den uns Tiberius mit acht Legionen zusandte.

Ein Hauptmann. Deine Fürstinnen sind nun endlich angekommen.

Arpe. Führe sie herauf. Wo sind sie?

Der Hauptmann. Sie haben deine Erlaubniß vermuthet. Sie sind in der Nähe. Der Hauptmann geht.

Gambriv. Weissage uns, Druide! wie der Cäsarssohn seinen Ernst fortsetzen wird.

Brenno. Ihr macht mir das Weissagen sehr leicht. So höret denn, was ihr euch selbst sagen könntet, wenn ihr die Dinge ansehn wolltet, wie sie sind. Wofern Cäcina entkömmt, und ihr auch dann Hermann hindert,

mit den Römern zu schlagen, wie der Deutsche allein mit ihnen schlagen muß: so kann und so wird die Rache des Cäsars noch fürchterlicher seyn, als wir sie erwarten mußten, da er kam. Denn nun hat er nicht nur Varus zu rächen, sondern auch sich selbst. Acht Legionen geschlagen! Sind sie es etwa nicht? und ist er vielleicht dem Rheine nicht zugeflohn? Und acht Legionen, die er durch den Anblick der Unbegrabenen bei Teutoburg entflammt hatte! Und jetzo diese quälende Unruh', was das Schicksal der vier Legionen seyn werde, von denen er weiß, wo sie sind und von Wem sie (denn meint ihr etwa, daß er auch an euch denkt?) von Wem sie umringt sind! Ihr sehet doch, daß es der Rache des Cäsars nicht an Nahrung gebricht fortzuglühn? Wann wird sie enden, diese schreckliche Rache? und womit? Denn ihr lasset gewiß nicht ab, Hermann zu widerstehn! Nur Eins kann uns Rettung seyn. Die Fürsten Deutschlands haben sich dem Neide gegen Hermann verwünscht. Dem gleichen Neide gegen Germanicus, eben diesem Scheusale, verwünsche ich dich, — und nicht umsonst, denn du bist mir bekannt, — dich, großer Imperator in Rom, damit du den Cäsar mitten aus seinen Siegen zurückrufst und wir durch diese unsere einzige Rettung gerettet werden!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Istäwona. Herminone. Libusch.

Herminone hat Bogen und Köcher. Die Fürsten senken die Schilde bei der Ankunft der Fürstinnen.

Arpe. Ihr habt lang gesäumt. Meint ihr etwa, daß wir jetzt mit den Römern ohne Wunden schlagen? Den ersten Tag war's dicht daran, daß mir euer Beistand sehr würde gefehlt haben.

Istäwona. Das bebende Reh, deine Tochter, hat mich so lange aufgehalten.

Herminone. Verzeih mein Vater, ich fürchtete ..

Arpe. Und was? Wende dich weg, wenn's an den Lanzen blutet.

Herminone *leiser, indem sie nach Hermann sieht.* Meine Mutter, wer .. *zu Arpe.* Die Lanzen sind es nicht, was ich am meisten fürchte.

Arpe. Und was ist es denn?

Istäwona. Vielleicht die Romulus und Remus auf den Helmen.

Herminone. Auch Die nicht, meine Mutter; aber der Triumphwagen!

Katwald, *zu Hermann leiser.* Die Fürstin ist kein so furchtsames Reh; denn Diesen dürfen wir nun auch fürchten.

Istäwona. Sie wäre gar nicht gekommen, hätte sie nicht eine so große Begierde gehabt, Fürst Malwends Adler zu sehen.

Herminone. Den Adler? Fürst Hermanns Adler denn! Meine Mutter, ich wollte unsere Krieger für ihr Vaterland streiten sehn, Das wollt' ich! *Leiser.* Aber sagt mir, wer von ihnen ist Hermann?

Istäwona *zu Malwend.* Fürst Hermann, reiche ihr deinen Adler, daß sie ihn recht besehen kann.

Theude. Mein Vater, heißt denn Fürst Malwend auch Hermann?

Herminone. Bist du Thusnelda's Sohn?

Theude. Der bin ich und ich habe heute meiner Mutter Thusnelda Rache bei dem Schwerte geschworen, bei meines Vaters Schwert und nicht bei diesem kleinen!

Herminone. Das war eine edle Thräne, die dir wegstürzte, Hermann! Glücklicher war ich nie, als heute, da ich endlich den Befreier des Vaterlandes sehe.

Arpe. Herminone.

Herminone. Ich versteh dich nicht, mein Vater.

Arpe. Ich sage dir, daß du eine Kattin bist!

Hermann. Ich danke dir, Herminone. Ja, Wodan ließ mir meine Stirn heiß glühn und mein Herz laut aufschlagen, daß ich mein Vaterland retten konnte! Dir, Arpe, könnte ich antworten, daß ich ein Cherusker bin; aber laß uns so nicht reden, edler Vater dieser edeln Tochter. Wir sind Deutsche.

Arpe *steht auf.* Gib mir deine Hand, Hermann. Du bist deiner Schlacht werth!

Istäwona. Aber ist denn hier Streit gewesen? Um der Götter willen, euer Streit ist Leben der Tyrannen!

Herminone. Unsere Jünglinge machten einen Chazer zum Gefangenen. Sie wollten ihn tödten, ich rettete ihn noch. Er hat vor Kurzem Thusnelda gesehn. Er steht am Eingange.

Ingomar. Der Chazer soll herauf kommen.

Theude. Der liebe Mann hat meine Mutter gesehn!

Herminone. Freut dich Das eben so sehr, als dich deine Waffen freun?

Theude. Eins würde mich noch mehr freun, als selbst meine Waffen, ach das Eine, wenn ich sie selbst sähe!

Ingomar *zu dem Chazer.* Wo kommst du her?

Der Chazer. Von Germanicus.

Ingomar. Wo willst du hin?

Der Chazer. Zu Cäcina.

Ingomar. Willst du es sagen?

Der Chazer. Nein!

Ingomar. So mußt du sterben!

Der Chazer. Das mag gerecht seyn oder nicht, so machst du es doch, wie du willst, und also habe ich dir weiter nichts zu sagen.

Ingomar. Werde dadurch wieder ein Deutscher, daß du uns deine Botschaft sagst. Nur Dieses kann dich retten und mehr als retten, denn ich will dich belohnen.

Herminone *zu Hermann.* Warum sprichst du nicht von Thusnelda mit ihm?

Hermann. Das Andre geht vor.

Der Chazer. Ingomar, seit wann ist oder wird man ein Deutscher durch Treulosigkeit?

Hermann. Wie lange bist du bei den Römern?

Der Chazer. Seitdem wir ihre Hülfsvölker sind.

Hermann. Die Fürstin Herminone hat mir gesagt, daß du Thusnelda vor Kurzem gesehen hast.

Der Chazer. Ja, Hermann, ich habe deine edle Fürstin gesehen.

Hermann. Wann?

Der Chazer. Im Anfange dieses Feldzuges. Sie wußte nicht, daß wir Chazer den Römern hülfen und sie glaubte, daß ich dich sehn würde, und ich sehe dich ja nun auch.

Hermann. Sweig! *Zu Herminone.* Ich mag ihn nicht fragen! Eins nur: Lebt mein Sohn?

Der Chazer. Er lebt.

Theude. Mein Vater, o frag' ihn doch auch nach meiner Mutter.

Hermann. Kaum kann ich, mein Sohn! Fürchtest du die Antwort nicht auch? Wie begegnen sie ihr?

Der Chazer. Sie wohnt auf dem Lande und sieht Wenige. Wer zu ihr kommt, begegnet ihr mit Ehrerbietung.

Hermann. Du hast mein Herz erluftet? Hast du sie weinen gesehn?

Der Chazer. Nein! aber sie sieht sehr bleich aus und viel anders als zu Varus Zeit.

Hermann. O Hertha! meine Thusnelda!

Theude. Ach, meine arme Mutter!

Hermann. Trägt sie einen Dolch?

Der Chazer. Sie hat weder Jagdspieß noch Dolch, noch sonst etwas zum Gebrauch. Ihr Wort, da ich wegging,

war: Sag' Hermann, daß ich wie die Blume am Bache blühe! Nein, sage Das nicht; sage ihm, wie es ist, daß ich wohl nicht lange mehr leben werde! Sage ihm, er soll um meinetwillen nichts thun, was er sonst nicht thäte. Aber er liebt ohne Dieß, und muß sein Vaterland mehr lieben als mich! Sage meinem Hermann, sage dem Streiter für die Freiheit Deutschlands, daß ich ihn nie vergessen werde!

Theude. Du guter Mann!

Der Chazer. Daß er aber, wenn er bittere Stunden hat, sie nicht durch mein Andenken sich noch bitterer machen soll, sondern sich dann nur seiner Thusnelda erinnern, wenn er des Tyrannenblutes so viel vergießt, daß sie keine Triumphe halten können!

Theude. Mann, du sprichst wie ein Gott!

Der Chazer. Denn alsdann werden mich die hohen Römerinnen nicht vor dem schrecklichen Todeswagen sehn!

Hermann. Geh, ich halte es nicht mehr aus! Laßt ihn noch leben.

Ingomar zu einem Kriegsgefährten. Sage zu den Jünglingen, daß er noch nicht sterben soll.

Hermann. Weißt du auch, Herminone, wie Thusnelda vor dem Cäsar stand, da sie ihm Segest übergab, er, nun nicht mehr allein der Verräther seines Vaterlandes, sondern auch ihr Verräther? Unter den hohen Frauen stand sie, aber meines Sinnes, nicht seine Tochter, sondern mein Weib, zu stolz um zu weinen, kein bittender Laut; den Feuerblick (ach, ich kenn' ihn wohl) auf den schwangern Leib, auf ihr ungebornes Kind, das nun schon Sklav war! Herminone, und zu diesem Allen nun noch der schreckliche Todeswagen! Herminone! jenes Mitleid, durch viel des Tyrannenbluts den stolzesten aller Verhöhnungen, den Triumphen Einhalt zu thun durch unversiegende Wunden ohne Zahl, durch Todeswunden ohne Zahl — das Mitleid werden heute die Führer unserer Heere mit ihren Fürstinnen nicht haben!

Herminone. Ich versteh' dich nicht.

Hermann. Wir wollen nicht mehr davon reden.

Istäwona. Ich aber will das fürchterliche Geheimniß wissen.

Gambriv. Das Geheimniß ist kurz dieß: Wir wollen die Römer in ihrem Lager vertilgen, und Hermann will mit ihnen noch im Walde herumziehen.

Katwald. Ja, Das will er, und zwar so, wie er einst auch herumzog und dadurch machte, daß sogar ein Triumph über andere Völker, Tiberius illyrischer, aufgeschoben ward!

Herminone. Also ist Hermann nicht Feldherr? O wäre ich bei meinen Rehen geblieben! denn nun seh' ich ihn gewiß, den schrecklichen Todeswagen!

Istäwona. Willst du dich denn niemals erinnern, daß du eine Kattin bist?

Herminone. Soll ich es etwa schon vergessen haben, daß ich kaum entrann, da wir Katten uns jüngst überfallen ließen, und die Römer Knaben und Greis, Kind und Mutter tödteten, und die Jünglinge nur durch Schwimmen vor dem Würgen sich über die Eder retten konnten?

Istäwona. Komm! Vercennis lud uns zu sich ein. Wir können nicht länger säumen!

Herminone. Wenn du nur erst vor dem Lager der Römer vorüber wärst, meine Mutter! Es ist doch so nah', so nah' und sie haben das Auge und den Schwung des Falken, wenn sie Triumphbeuten, wie du bist, auflauern. Dazu wird ihnen durch deine Fackeln der Blick geschärft.

Istäwona. Wachst du oder träumst du? Komm!

Herminone. Ich weiß so gut wie du, daß ich träume; aber Träume haben Bedeutung und oft schreckliche.

Sie geht schnell voran. Istäwona und Libusch folgen.

Hermann. Ich unterwerfe mich eurer Entscheidung. Aber gestattet mir, nur noch Etwas zu sagen, so wenig ich auch glaube, daß es euch bewegen wird.

Gambriv. Wir gestatten's, allein sey kurz!

Hermann. Was duldet, wer ein Mann ist, nicht wegen des Vaterlandes! Fahr' du fort, mir zu begegnen, wie du thust, aber höre. Cäsar hatte kaum sieben Tausend. Er machte sein Lager noch kleiner, als für diese Zahl. Die Thore schloß er, dem Scheine nach, durch gehäufte Rasen, und auf dem ungewöhnlich hohen Walle ließ er nur wenig Wachen herumirren, Alles in der Absicht, daß er sechszig tausend Galliern desto verächtlicher würde. Diese ließen sich durch Cäsars verstellte Furcht zum Angriffe verleiten. Aber, nun brach er auf ein Mal aus allen Thoren hervor, tödtete und zerstreute so rasch, daß die wenigen Fliehenden die Waffen wegwarfen, um nur zu entkommen.

Gambriv. Das magst du wohl in dem Fabelbuche von Cäsars Thaten gefunden haben. Denn er spielte, höre ich, manchmal mit dem Griffel und soll das Fabelbuch selbst geschrieben haben.

Hermann. Woher ich es wisse, daran liegt nichts, aber Alles daran, daß Cäcina Schritt vor Schritt Cäsarn nachfolgt. Ein engeres Lager, als vier Legionen haben müßten, Rasen in den Thoren, auch fuhren sie noch spät in die Nacht mit Erhöhung des Walles fort.

Ingomar. Vier Legionen? Versteh' ihn nur recht, Gambriv. Er rechnet eine ziemliche Anzahl Cohorten mit, weil sie noch nicht begraben sind.

Hermann. Meine Kriegsgefährten haben scharfe Augen, ich befehle sehr bestimmt und weiß sehr genau, wie stark die Legionen noch sind.

Malwend. Aber sind wir denn Gallier?

Hermann. Sey gerecht, wie der Deutsche stets war, und verachte ein Volk nicht, das ehmals Krieger hatte, wie wir sind, und das jetzt im Elend ist.

Malwend. Wie wir?

Hermann. Das selbst zu der Zeit, da es diese Krieger nicht mehr hatte, sich vom Joche loszuarbeiten strebte, und in der blutigen Arbeit sogar Cäsarn furchtbar ward.

Malwend. Ich war ungerecht.

Hermann. Ueberdas verstehn die Gallier den Lagersturm besser als wir. Dieß macht die Sache von Ungefähr gleich.

Arpe. Und die Feldherrn der Gallier, die damals fochten?

Hermann. Ich kenne sie nicht.

Gambriv. Uns kennest du denn doch!

Hermann. Wer weiß, wie du, Arpe, was ein Feldherr ist? Aber wird gleichwohl unser Heer selbst dich noch sehn, noch hören, wenn auf einmal aus allen Thoren nichts als Lanze und Schwert hervorbricht, Derer hervorbricht, von welchen es eben erst noch glaubte, daß sie sich lieber in die Erde vergraben möchten, als schlagen? Ein so schleuniger Umsprung der Sachen pflegt die Traumsieger auf schreckliche Art zu wecken! Mit diesen endigt es selbst dann schlimm, wenn sie in den gewähltesten Gegenden der Waldschlacht fechten: wie muß es nun vollends mit ihnen bei Lagerstürmen endigen. Solche Sieger waren wir einst auch, da wir, nachdem durch das Blut der zwanzig Centurione der Bund gemacht war, die Beute vor der Schlacht losten; dem Sueven fiel das Gold, dem Cherusker die Pferde, dem Sikambrer die Gefangnen, und da wir dann auf Drusus, der in dem tiefen Waldkessel umzingelt war, wild und ohne Schlachtordnung, zustürzten; er aber . . Doch ich mag nicht ausreden! Wem der Vorfahr nicht Warnung ist, der wird's dem Nachkommen seyn.

Gambriv. Mich däucht, Arpe, daß er immer stärker in der Kriegskunst wird. Er setzt ihr nun gar den Kranz der Ermahnungen auf!

Katwald. Und mich däucht, daß deine Trinkhörner immer größer werden, und du sie immer tiefer leerst!

Hermann. Laß ihn von Sonne zu Mond reden! Aber, o Arpe, mein Bundsgenoß, da Varus weder dich noch mich besiegte, wie ist es möglich, daß du eine solche Stimme mitzählst? Doch, du zählst wohl überhaupt nicht mit. Du weißt es nur zu sehr, und ich merke es nur zu sehr, daß du allein da bist.

Ingomar. Allein, Sohn Siegmars, den ich, als Knaben, bald bei dem Arm und bald bei dem Fuß aus dem Bache zog?

Malwend. Ich frag' auch, Hermann. Doch, antworte nicht. Du wolltest uns nicht beleidigen. Du scheinest sehr gewiß davon zu seyn, daß es Cäcina wie Cäsar im Sinne habe. Woher kommt dir diese Gewißheit?

Hermann. Daher kommt sie mir, daß es der Krieger, welcher das vierzigste Mal zu Felde geht, nicht anders machen wird, als er es allein machen kann. Es ist seine einzige Hoffnung. Jede andre, an die er sich halten wollte, wäre Strohhalm. Aber glaubt mir nicht; untersucht es selbst. Schickt zu Cäcina hinüber. Er wird den Gesendeten nicht annehmen; denn wie könnte er uns sein Lager sehn lassen? aber er schickt gewiß zu uns, um sich zu erkundigen, was wir ihm wollen. Da ihr einmal so fest entschlossen seyd, und euch also Cäcina's einzige Hoffnung keinen Kummer macht; so kann es euch wenigstens Belustigung seyn, wie sich der Römer drehn und wenden wird, euch zum Lagersturme zu reizen und eure Absicht auszuforschen. Und verrathet ihr ihm diese durch euren hohen Ton, oder sagt ihr sie vielleicht gar in der Hitze gerade heraus; so könnt ihr zugleich bemerken, wie er da mit aller Kraft streben wird, daß sich sein bitteres Lächeln nicht in Hohnlache verwandle, weil ihm dann die ganze Seele von blutiger Wonne voll ist; denn er sieht nun keinem gewöhnlichen Siege entgegen, sondern einem, der auf zwei Tage folgt, an denen sie so Vieles rächen wollten, und so sehr der Rache vergessen mußten, daß ihnen nichts übrig war, als für ihr Leben zu fechten!

Gambriv. Was sagte er da Alles? Ich hörte es nicht recht; denn ich trank eben.

Katwald. Wie man dir doch zuweilen die Dinge ohne Maß und Ziel deutlich machen muß! Du hörtest recht gut, was er sagte; du verstandest nur nicht. Ich will es dir erklären. Bringt ihm ein volles Horn! Noch eins! Bringt mir auch eins. Trink! Das andre auch, wenn du magst?

Gambriv. Warum aber zwei auf einander? Was willst du damit?

Katwald. Nun, so besinn dich, ob du es magst oder nicht, besinn dich, besinn dich!

Gambriv. Ei was, ich trink' es! Warum trinkst du deins nicht?

Katwald. Ich? *Er gießt es weg.* Höre, Gambriv, das erste Horn hatte Cäsar eingeschenkt, und das trank (du stelltest ihn vor) der Feldherr der Gallier. An dem zweiten Horne schenkt jetzt Cäcina ein, und das wirst du, zu deinem eigenen Vergnügen, zu deinem Gedeihn, zu deiner Fröhlichkeit, vom Rande bis zum Boden austrinken!

Gambriv. Marse! sobald Dieß vorbei, und alle das Volk drüben todt und ihr Feldherr gefangen ist; so führe ich Krieg wider dich!

Katwald. Dank dir, o Hertha, Göttin des Friedens, daß ich diesen Krieg nicht haben werde.

Arpe. Laß uns hinüber schicken, Hermann.

Hermann. Ist Horst hier? Geh hinüber, Horst.

Horst. Was soll ich Cäcina sagen?

Hermann. Wenn er dich, wider meine Vermuthung, annimmt; so kommt es auf einige Stunden Waffenstillstand nicht an.

Katwald. Wie wäre es, wenn ich, bis Horst wieder kommt, ein Wenig den Barden nachsänge? Denn Gambriv und Ingomar werden uns wohl keinen Unterricht von der Art und Weise geben, wie das Lager erobert werden muß. Ihnen ist es genug, wenn sie nur angreifen! *Er singt.*

Schon war der Tannenast nicht fern,
Vom verfolgenden Ur.
Bald gehörte des Besiegten Horn
Dem ersten Lanzenwurf.

Warum verlaßt ihr mich so, Barden? Warum bläst mir Keiner zum Liede? *Er singt. Ein Barde spielt dazu.*

Da spotteten . .

Zu Ingomar, indem er dem Barden winkt, inne zu halten.

Verzeih mir meine Deutlichkeit. Wir Marsen sind einmal nicht anders. *Er singt.*

Da spotteten die Ingomare
Der leichteren Jagd.
Sie sprangen den Sprung am Berge nicht mehr,
Und standen umher um den Ur.

Und warfen die Lanzen auf ihn;
Da floß ihr Blut! Sie starben, oder flohn.
Gewendet brüllte das Thal hinaus
Der siegende Waldtyrann.

Kühnheit ist Göttergabe!
Nichts Edleres gaben sie!
Ueber den Stolzen gossen die Düsen
Verwegenheit in Strömen aus.

Hermann. Es sind viel traurige Schicksale einzelner Menschen, niedergestürzte Hoffnungen, toddrohende Wunden, die der Gute von dem Bösen empfing, geheimer Gram, der einwurzelt, Liebe, die verachtet wird, und, ach, auch Freiheitsgefahr: allein, was sind sie, sobald ihr sie neben das Schicksal eines Volkes stellt, welches eine Schlacht verliert! und gar neben eines unüberwundenen, welches die Schlacht . .

Ingomar. Wie du wüthest, die Lippe wird dir bleich! die Stimme dumpf!

Katwald. O wärest du schon jetzt zum Tode bleich und verstummtest; so hättest du zu der Vertheidigung eines Angriffs ausgewüthet, der sich nicht mit Siege, aber mit deinem Tode endigen kann!

Hermann. Die Schlacht, wollte ich sagen, gegen das Volk verliert, das keinen Erdwinkel und keine Meerenge übrig läßt, wo es nicht gebieten will! Und dann der Graus von Allem, das Unedelste, Niedrigste, Niederwerfendste, daß dieses Volk, auch aus Goldsucht, gebeut! Es ist schrecklich, sehr schrecklich!

Katwald. Wenn es mit jenen Schicksalen der Einzelnen sich nun entwickeln soll; so beunruhigt mich die Erwartung nur, als wäre sie der Pfeil eines Knaben, der mich verwundet hätte. *Horst kommt zurück.* Allein wenn das Schicksal Aller dem Ausgange naht, wenn ihr Wohl am Rande des Abgrunds ist, zwar noch gehalten werden kann, aber auch hinabstürzen: so martert mich die Ungewißheit, als blutete ich von der Lanze des Kühnsten der Legion!

Horst. Cäcina ließ mir sagen: Er verehrte die Sieger zu sehr, um nicht zu ihnen zu senden und sich zu erkundigen, was sie von ihm verlangen. Um uns seine Verehrung desto mehr zu zeigen, habe er einen Deutschen gewählt. Ich denke, Dieser kommt bald; denn ich sah Fackeln hinter mir.

Katwald. Wenn wir uns doch auch ein Wenig verehrten und uns bei Cäcina nach der Zeit seiner Ankunft bei Germanicus erkundigten; auf dem Damme! meine ich.

Ein Hauptmann. Es ist Flavius, der kommt. Er hat einen jungen Römer bei sich, dessen Schild sehr von Golde glänzt. Sie gingen dicht bei unsern Feuern vorbei. Sie kommen gleich.

Brenno. Ich bin froh, daß ich blind und kein Krieger bin. Denn, so seh' ich den Verräther nicht, und so brauche ich mich nicht gegen ihn zu verstellen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Flavius. Italus.

Flavius. Ich habe mich schicken lassen, mein Bruder, um dir noch einmal zu danken, daß du mir bei Teutoburg das Leben gerettet hast.

Hermann. Vielleicht bewegten die Götter Brenno's Herz nicht umsonst, daß er einwilligte; vielleicht sollte eine Stunde kommen, da du zu deinem Vaterlande zurückkehrtest. O, möchte es die jetzige seyn, mein Bruder!

Flavius. Ich kenne die Fürsten nicht Alle.

Hermann. Diese Beiden, Malwend und Katwald, sind Fürsten der Marsen.

Ingomar. Und du hast es gewagt, ohne Geißel zu uns zu kommen?

Flavius. Ich hoffe, die Fürsten Deutschlands traun es mir zu, daß ich in der Schlacht mehr wage.

Hermann. Die Fürsten Deutschlands wünschen mit mir . . Wenn du es thun wolltest, so wäre jetzt die rechte Zeit. Du käm'st nicht ohne Verdienst gegen dein Vaterland zurück, indem du uns vielleicht Dinge anzeigen könntest, die uns, dir alsdann auch, wichtig wären: und du rettetest dein Leben zum zweiten Mal.

Flavius. Wie meinst du das Letzte?

Hermann. Ich weiß nicht, wie wenig, oder wie viel Hoffnung ihr euch macht, aus unsern Wäldern zu kommen; aber Das weiß ich, daß du, unerkannt, in großer Gefahr bist, in der Schlacht zu sterben; und erkannt, können die Götter dich kaum retten!

Flavius. Wenn nun aber die Götter und wir unser Heer retteten?

Hermann. Das ist viel Hoffnung.

Katwald. Vielleicht hatte Varus auch so viel Hoffnung.

Flavius. Vielleicht auch nicht. Wir sind näher bei dem Damme als ihr; auch ist er so breit, daß wir bald darüber kommen können; und dazu ist jenseits die Waldung weniger dicht.

Ingomar. Unser Entschluß ist gefaßt.

Flavius. Die Wege nach dem Rheine zu mögen wohl zu gut für uns seyn. Ich sehe, daß die Kleinheit unsers Lagers euch reizt: und allerdings verräth sie euch, daß wir viel Todte haben. Doch, was rede ich hiervon? Genung, daß der Damm nah' und breit ist.

Gambriv. Das war viel Gespräch von einer Sache, die durch Gespräch nicht ausgemacht werden kann. Wie kommt dir dieß Trinkhorn vor, Römer? Doch du trinkst aus zierlichen Schalen: also wohl ziemlich barbarisch?

Flavius. Du scheinst große Trinkhörner zu lieben.

Katwald. Ja, die liebt er! Das zweite, Gambriv, das du vom Rande herunter leertest, schmeckt dir auch wohl jetzt noch sehr köstlich nach?

Gambriv *zu Flavius.* Was kann ich dafür, daß der Ur, den ich erlegte, und von dem ich das Horn nahm, so groß war? Ihr jagt wohl drüben über den Gebirgen nichts als Rehe, oder fangt Vögelchen. Wie haltet ihr's, wenn ihr nun eins von denen mitgefangen habt, die euch Schlachten, wie es ihrer in Deutschland gibt, zu weissagen pflegen? Laßt ihr es in der Angst fliegen, oder rupft ihr's?

Flavius. So ein's machen wir kirr; und so wird's klüger und weissagt Sieg.

Hermann. Damals, da ich Brenno erbat, die Lose nicht zu werfen, lag unser Vater todt vor uns, und ich wußte es nicht. Du erräthst, welche Einwilligung hierdurch die Götter von mir abwandten. Willst du sie wegen des letzten Blutes deines Vaters nicht aussöhnen, das ihm in einer Schlacht floß, in der du wider ihn strittest?

Flavius. Ich habe den Tod meines Vaters beweint, nicht ohne Verwunderung, daß er, der kühne Krieger, so alt geworden war.

Brenno. Du hättest damals die Thräne noch gekannt? Es ist umsonst, Hermann, daß du dieß Römerherz bewegen willst.

Hermann. Ich traue Siegmars und Bereennis Sohne noch Viel von dem Herzen eines Deutschen zu.

Flavius. Ist meine Mutter in dem Lager?

Theude. Ja, deine Mutter ist hier; aber meine Mutter ist in Rom! Hast du meine Mutter in Rom gesehn, Flavius?

Flavius. Ist das dein Sohn? Du hast ihm schon Waffen gegeben?

Theude. Ja, ich bin Thusnelda's Sohn, und ich habe bei dem Schwert . . Soll ich es ihm sagen, mein Vater?

Flavius. Was wolltest du mir denn so gern sagen, lieber Knabe?

Theude. Ich heiße Theude! und ich wollte dir sagen, ja ich sage dir, daß ich meiner Mutter Thusnelda Rache bei dem Schwert geschworen habe! *Zu Italus.* Was küssest du mich, Römer? Nicht noch ein Mal, sage ich dir!

Flavius. Gewiß, ihr Fürsten, ihr seyd sehr gegen uns aufgebracht, daß ihr eure Söhne so früh zur Rache . .

Theude. So ein Schwur macht lüstern nach den Adlern. *Er lauft nach Malwends Adler hin und sieht ihn an.* So vor Mana! So durch Säuglingsmörderblut! So durch das Blut ihrer Feldherrn! Flavius! Was hat dir Malwends Adler gethan, daß du ihn auch nicht ein Mal ansiehst?

Brenno. Theude! wo bist du? Komm! komm!

Er faßt Theude und halt ihn in seinen Armen.

Katwald. Aufgebracht, Flavius?

Brenno. Katwald, Wodan war bei Teutoburg auch etwas wider sie aufgebracht!

Flavius. Ha! ich weiß es wohl, wie ernsthaft ihr es wieder vorhabt.

Brenno. Weißt du auch recht, wie ernsthaft? Wie der Tod, so ernsthaft! wie das Stillschweigen unsrer Schlachtfelder, wenn nun Alles vorüber ist! So wird es nun bald mit euch seyn, und Jupiter muß dann Götterbotschaft vor unserem Heere voraussenden, wofern er frühere, als unsre Ankunft bringt, für Germanicus beschlossen hat.

Hermann. Thusnelda! *Indem er Theude aus Brenno's Armen in seine nimmt.*

Flavius. Druide! du unternimmst es umsonst, mich hierdurch zu schrecken. Warum wirfst du deine Lose nicht? denn die können schrecken.

Brenno. Ich kenne noch andre Lose! Die meine ich, welche die beiden letzten Tage Hermann über euch geworfen hat. Aber sie haben wohl nichts, das schreckt; keine Ahnung vom Bevorstehenden; es blutete nicht, wo sie hinrollten, und der Todtengräber schaufelte da nicht auf!

Theude. Ach, Brenno, schaufelt er auch, wenn man Adler nimmt? oder wartet er dann, bis man so blüthenweiß ist, wie du?

Flavius nach langem Stillschweigen. Was verlangen die Fürsten Deutschlands von Cäcina?

Ingomar. Wir verlangten nichts: wir wollten ihm Waffenstillstand anbieten, daß er seine Todten vollends begraben, und wir unser Siegsfest desto fröhlicher fortsetzen könnten.

Flavius. Also haltet ihr schon Siegsfest?

Ingomar. Warum sollen wir es nicht halten?

Flavius. Wir hatten freilich Viel mit Begräbnissen zu thun, und sind mit der traurigen Arbeit auch noch nicht zu Ende. Das würden wir indeß doch seyn, wenn Cäcina dieß Mal den Wall nicht mehr erhöhn ließe, als sonst.

Ingomar. Fürchtet ihr unsern Angriff?

Flavius. Wie kannst du einen Römer fragen, ob er fürchte?

Ingomar. Gestern, als ihr der trocknen Stelle zueiltet, gabt ihr ungefragt Antwort.

Gambriv. Recht, Ingomar! Ihr wolltet, daß wir nach dem Umfange des Lagers von der Zahl eurer Todten urtheilen sollten. Doch, ihr irret, wenn ihr glaubt, daß ihr uns hintergangen habt. Euer Lager ist viel zu groß! Dieß, Hermann, damit sich das bittre Lächeln in Hohnlache .. und auch sonst noch aus Ursachen!

Flavius. Bietet ihr noch Waffenstillstand an?

Hermann. Nun nicht mehr, weil Cäcina unsern Obersten zurückgewiesen hat. Aber, mein Bruder, bist du denn ganz unbeweglich? Willst du Deutschland, deiner Mutter, und mir nie wieder angehören?

Theude. Willst du nicht, Flavius? willst du nicht? Aber Wer ist denn dieser junge Römer, den du bei dir hast? Er hätte mich nicht küssen sollen; allein er gefällt mir doch.

Flavius. Dieser junge Römer, Theude ..

Theude. Du siehst ja so munter aus, und hassest doch dein Vaterland!

Italus. Nein, ich halte es nicht mehr aus! Hermann! ihr Fürsten! ich bin Flavius Sohn! Ich bin allein deßwegen herüber gekommen, um euch zu sehn. Ich weiß nicht, was für eine Liebe zu Deutschland mich antrieb. Ich konnte ihr nicht widerstehn! Mein Vater, wenn es dir möglich wäre! Hermann, ich bin heute sehr glücklich und sehr unglücklich!

Flavius. Fürchtest du bei den Legionen zu bleiben, Italus?

Italus. Womit habe ich Das von dir verdient, mein Vater? Ihr Fürsten, noch nie habe ich meinem Vater widersprochen; aber jetzt muß ich es thun und euch sagen, daß ich Das nicht verdient habe.

Theude. Ja, wohl ist er unglücklich; denn er liebt sein Vaterland. Nun sollst du mich viel Mal küssen, Italus!

Italus. Und Bercennis ist im Lager, Hermann?

Flavius. Die mußt du nicht sehn. Wenn du sie noch einmal nennst, so entfernen wir uns.

Italus. Wart ihr Alle bei Teutoburg, Fürst Katwald?

Katwald. Ingomar nicht, ich auch nicht. Ich trug damals noch keine Waffen.

Italus. Thusnelda's Vater auch?

Theude für sich, indem er nach Italus sieht. Es ist wahr, die Römerwaffen glänzen sehr, aber mein Schild ist doch noch schöner!

Gambriv. Der Verräther war auch da!

Brenno. Und ein Anderer ist hier!

Flavius. Ich bin ein Römer, Druide!

Italus. Ach, und mein Vater! Ich bin herübergekommen, die Fürsten meines Vaterlandes zu sehn, und zu hören, was Das vor Lieder sind, die euch so entflammen. Du hast mir versprochen, mein Vater, daß ich ein solches Lied hören soll.

Flavius. Kann ich ihm mein Wort halten?

Ingomar. Du kannst.

Werdomar. Willst du ein Lied von Teutoburg hören, Italus?

Italus. Kein andres. Du kamst mir zuvor.

Werdomar. Ein Lied von Teutoburg kann dir nicht allein gesungen werden. Barden, wendet euch gegen das Heer!

Ein Chor.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht!
Wir sahn dich mit wehendem blutigem Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhalla's schweben!

Hermann sprach: Sieg oder Tod!
Die Römer: Sieg!
Und drohend flog ihr Adler.
Das war der erste Tag.

Sieg oder Tod! begann
Ihr Feldherr nun. Hermann schwieg,
Schlug. Der Adler flatterte.
Das war der zweite Tag.

Zwei Chöre.

Der dritte kam. Sie schrien: Flucht oder Tod!
Flucht ließ er den Freiheitsräubern nicht,
Flucht nicht den Säuglingsmördern.
Es war ihr letzter Tag!

Zwei Barden.

Nur Boten ließ er fliehn. Sie kamen nach Rom.
Zurück wehte der Mähnenbusch; die Lanze schleppte
Stäubend nach; bleich war ihr Antlitz.
So kamen die Boten nach Rom.

In seiner Halle saß der Imperator
Octavianus Cäsar Augustus.
Mit der Traube Nectar füllten die Schale
Penaten dem höheren Gott.

Die Flöte Lydia's schwieg vor der Boten Stimme,
Der höhere Gott rannt' an der Halle
Marmorsäule die Stirn: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

Die Welteroberer zitterten jetzt,
Für das Vaterland
Die Lanze zu heben; da rollt' unter den Weigernden
Das Todeslos!

Sie hat ihr Antlitz gewendet,
Die Siegesgöttin! riefen die Weigernden.
Das Eingeschlossene wird von Allen gesungen.
(Wend' es auf ewig!) Er rufte: Varus, Varus!
Die Legionen, Varus!

Alle.

Schwester Cannä's, Winfelds Schlacht!
Wir sahn dich mit wehendem blutigem Haar,
Mit dem Flammenblick der Vertilgung,
Unter die Barden Walhalla's schweben!

Italus. Mein Vater, mein bester Vater! ach könntest du —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Bercennis.

Bercennis. Hertha und alle Götter! mein Sohn Flavius! Nun, nun, rede! rede! sag' ich. Bist du Flavius? Bist du der Hassenswürdigste und auch der Gehaßteste unter Allen, die Mütter geboren haben? Bist du Flavius? Bist du's, der seinen Vater in der Teutoburgschlacht in sein Blut hinstürzte? bist du's? du der

Vatermörder? Er schweigt, wie ein Grab! Er ist es! er ist der Flavius, den ich, Hermanns Mutter, auch gebar, er ist es! Das ist zu viel, ihr Götter, daß ich ihn sehe! So nenne denn, nenne deinen schrecklichen Namen! Er will ihn nicht nennen. Nun, so nenne du ihn laut, Wodan, mit deinem Donner, und zerschmettr' ihn! Wer ist denn Der, welcher ihm da gleicht? Hast du Einen, der dir gleicht, du Blutiger vom Vaterblute?

Italus, er fällt vor ihr nieder. Bercennis! Ich bin sein Sohn! Hermann weiß, wie unglücklich ich bin!

Bercennis. Hermann, mein Sohn Hermann, warum ist denn sie weist auf Flavius Der hier? Warum hast du mich nicht gewarnt, daß ich's würde zischen hören, wenn ich herauf käme? O, hätt' ich's gewußt, ich wäre lieber in eine Wüste geflohn, als hierher gekommen.

Hermann. Meine Mutter, ich empfinde dein Unglück ganz.

Bercennis zu Flavius. Entfliehn willst du? Entfliehn sollst du nicht! Nun will ich dich noch länger sehn, da dein Anblick mich einmal entheiligt hat. Flieh' nicht! sag' ich, bleib! sag' ich.

Flavius. Steh' auf, Italus!

Bercennis zu Italus. Bist du sein Sohn?

Italus. Ich bin sein Sohn und dein Enkel und Siegmars Enkel.

Bercennis. Bring mir diesen Römerschild nicht so nah! wirf ihn hin! Er wendet den Schild auf die Seite. Ha! Das war sein erstes Wort, daß er seinem Sohne vor seiner Mutter aufzustehn gebot! Ja, ich weiß es wohl, daß ich deine Mutter bin, und daß ich jenen Cäcina oder so einen Genossen der Eroberungsfurie, und bald der Höllenfurie, lieber gebar, als dich!

Italus. Ach, meine Mutter, habe Mitleid mit ihm und mit mir.

Bercennis. Hermann, kennst du den Jüngling, der sein Sohn ist?

Hermann. Ich seh' ihn heut zum ersten Mal.

Theude. Aber ich kenne ihn; er ist gut und ich liebe ihn!

Bercennis. Komm an mein Herz, du armes Kind, daß ich mich an dir erlabe. Ich ging herauf, dich in deinen ersten Waffen zu sehn (auch noch Andere, die vielleicht heut das letzte Mal Waffen führen!) und da seh' ich . . Zu Italus. Steh auf, Jüngling!

Italus. Nein, ich will nicht aufstehn. Was habe ich dir gethan, daß du noch immer so hart gegen mich bist?

Bercennis. Steh auf, steh auf! Theude hat recht; und du hast mir nichts gethan.

Italus. Hermann weiß . .

Flavius. Was weiß Hermann? Ich weiß, daß du mit mir wieder hinüber ins Lager gehst!

Bercennis. Hat denn der Jüngling hier bleiben wollen, Hermann? Ist es denn möglich, daß der Sohn Dieses sein Vaterland liebt?

Hermann. Er hat hier bleiben wollen.

Bercennis. Du bist mein Enkel! du bist mein Enkel! du bist Siegmars Enkel! Auf, auf und umarme mich!

Theude. Ach, Italus, ja, so bleib denn. Laß ihn doch bleiben, Flavius, und sey kein so harter Römer gegen uns und ihn.

Flavius. Mein Bruder! ihr Fürsten! verzeiht mir, ich muß mich entfernen. Cäcina erwartet mich; und unsre Unterredung war, mich däucht, auch geendet.

Bercennis. Aber sage mir das sonderbare Geheimniß, Hermann: warum ist er hier?

Hermann. Wir hatten Kriegsunterredung.

Bercennis. Was haltet ihr denn noch Unterredungen mit Denen, die nun bald mit Teutoburgs Geistern allerhand Gespräch sprechen, wie blutig es wieder in unsern Wäldern gewesen ist! wie . . Die andre Sache will ich ausmachen, und kurz. Geh du hinüber, du! Aber mein Enkel hier bei mir soll nicht mit sterben!

Flavius, er droht Italus mit der Lanze; sie eilen fort. Fleuch!

Bercennis. Viel war dieses Alles zusammen! viel! viel! Komm an mein Herz, Theude. Ist er fort? Theude, ist er fort? Der schöne Jüngling! Ich umarmte ihn das erste Mal in meinem Leben, ein Mal, einen Augenblick, das letzte Mal, und entflohn ist er, mußt er, zum Tode entflohn! Sie setzt sich und steht gleich wieder auf. Stärkt mich, ihr Götter, daß ich es sagen kann! Ich kam herauf . . Wo ist er hin, Theude? Zu Arpe. Deine Fürstinnen haben mir es gesagt. Ich weiß es Alles, Alles. Ich bin herauf gekommen, daß ich euch warne. Ihr höret die Weiber und ihr wisset, daß die Weisheit der Götter in uns ist. Vernehmt denn Siegmars Weib und Hermanns Mutter! (Laßt mich's nicht entgelten, daß ich auch der Schlange Mutter bin!) Wenn es Rath ist und Gedanke rechter Krieger, daß ihr das ganze Gezisch im Lager aufrührt und zerhaut: wohl denn, so soll er sich unterwerfen, der bei Teutoburg anders rieth und that. Wenn es aber Ehrsucht und Feldherrnstolz gegen ihn ist, und diese Flamme, wie ein Leichenbrand, in eurem Herzen wüthet; so soll der Schwung ihrer Adler dicht hinter euch her seyn! ihr sollt dem Tode flehn und mit keiner Pfeilwunde begnadet werden! Ketten sollen sie um euch herketten! Ihr sterbt im Geklirr und stürzet zu Hela hinab! Habt ihr's vernommen? Im Geklirr, nicht in der Schlacht, sobald Garm heult und Hela winkt! Sie eilt fort.

Arpe. Sandtest du sie herauf?

Hermann. Wie konnt' ich? Und würd' ich's gewollt haben?

Brenno. Die Götter haben sie herauf gesandt, Arpe. Wenn du Das nicht siehst, so siehst du nichts, und so weißt du nicht, wie elend du uns machst, und so verzeih' ich dir Alles.

Arpe. Ich mag nicht, daß ein Sterblicher, und wenn es selbst Brenno ist, glaube, er habe mir etwas zu verzeihn. Er steht auf. Hermann, du hast es mir schon, ehe sie kam, anmerken können, daß mir die Hoffnung des alten Kriegers nun auch nicht gefalle. Gambriv gibt sein Trinkhorn weg.

Hermann. Arpe! erster Krieger der Katten, und gefällt dir meine?

Arpe. Wohlan denn! Bei Hertha und Alzes! dieser Cherusker pflegt eintreffende Hoffnungen zu haben.

Hermann. Nun Arpe, ich opfre Hertha und Alzes mit dir! Und jeder Schild, der vor mir fällt, hängt in deiner Halle!

Brenno. Arpe! Hermann! ich zünde das Opfer an.

Katwald. Hoher, edler Katte, ich fasse dein Schwert! ich küsse dein Schwert! Ich habe noch keine Waffen! Er gibt Arpen sein Schwert. Gib mir die ersten Waffen, hoher, edler Katte!

Arpe. Da hast du dein Schwert wieder, du Eichensproß, der ins Thal sieht.

Katwald. O, unsre Waldschlacht! du liebe altdeutsche Schlacht! Siegmars, Hermanns Schlacht! dich, dich, in der so wenig der Jünglinge fallen, über die sich so viele Bräute freun, dich haben wir wieder! dich schlagen wir! Zu Gambriv. Freilich runzelst du die Stirn, daß ich das Leben so liebe! und Garm, meinst du, kommt knurrend und das Rückhaar hoch gesträubt. Nur immer wieder glatt, Garm! denn deiner Widerhalle da unten höre ich nie einen Laut, wie sehr ich mir auch die Waldschlacht lobe. Ha, die Elfinnen im jungen Busche! Immer näher, ihr schöne Elfinnen! Die Jünglinge spielen nur mit der Lanze, und ihr Blut träufelt nur wie Mairegen auf die Lenzblume des Schildes!

Hermann. Maß, Maß in deiner Freude, Katwald!

Katwald. Was siehst du? Was erscheint dir? Welche Ahnungsgestalt schwebt dir herauf? Nenne ihren Namen!

Hermann. Mir erscheint nichts. Aber, bei Wodans Weisheit! Maß, bis ihnen die letzte Sonne untergeht!

Katwald. Ich Maß? ich, der hoch auf dem Fittige des Leichenadlers schwebt? Ha, Germaniens, deine schwerere Kette tragen acht Legionen. Aber auch sie soll in das Blut der achte sinken und mit verstummen! *Er singt.*

Ha Alzes, Alzes mit dem goldenen Apfel!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Ha Alzes, Alzes mit dem fliegenden Mondglanzhaar!
Doch es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

Das Horn von meinem Ur, und voll, wie der Bach ist, wenn die Berge schmelzen! Nein, nicht für mich, euch schütte ich es aus, ihr guten Götter! *Er singt.*

Hertha, Hertha, verhüllt in den weißen Teppich!
Doch es klirren die Waffen noch! es klirren die Waffen noch!
Hertha im Schatten des heiligen Laubes, in der Kränze Schatten!
Doch, es klirren die Waffen noch! klirren die Waffen noch!

Zu Gambriv. Nun, du Gewitterwolke, warum stürmst du nicht? Aber der Leichenadler fliegt gern gegen den Sturm. *Er singt.*

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir
Und gafft mit dem Reh vom Felsen herab.
Lauscht herunter, ihr Rehe,
Bald klingt die Lanze nicht mehr!

Mein rasches Mädchen ist so fern von mir
Und sieht mit Augen, die weinen, herab.
Trockne die Zähre, du Frühlingsbraut,
Bald triefet die Lanze nicht mehr!

Bald klingt, bald trieft die Lanze nicht mehr,
Du schöne, hohe Frühlingsbraut! du freie Deutsche!
Das that der Götter Schaar um Wodans Schild,
Der Göttinnen Schaar um Hertha's Teppich, du freie Deutsche!

Was wir uns alle für Freuden machen wollen, eh' sie aus dem Lager aufbrechen? Wir wollen . .

Malwend, *er hatte schon vorher die Lanze weggegeben und sich auf den Schild gelehnt.* Das also war die Standhaftigkeit der Katten?

Arpe. Wir wissen selbst in der Schlacht zu weichen.

Malwend. Aber auch umzukehren.

Arpe. Ich bin nie standhaft, um es zu seyn. Andre Sachen, andre Entschlüsse.

Malwend. Ich bin standhafter als du, weil ich da keine Aenderung sehe, wo keine ist.

Arpe. Ich habe dir vor der Schlacht nichts mehr zu sagen.

Katwald. Du zweifelst ja im Anfange selbst, Malwend.

Malwend. Aber ich entschloß mich!

Katwald. Das waren der Worte viel, um zu sagen, daß man weiser sey, als selbst der Fürst der Katten mit dem Blüthenhaar!

Malwend. Standhafter, sagt' ich.

Katwald. Der Standhaftigkeit also sehr viel; aber der Weisheit etwas weniger.

Malwend. Rascher Jüngling, du weißt zu sehr, wie ich dich liebe.

Katwald. Und du wenigstens recht gut, wie ich dich! Laß uns von Dem sprechen, wovon ich erst anfing, was wir uns alle für Freude machen wollen, solang Cäcina noch an der letzten Wurzel zehrt. Für's erste Tanz bis die Sonne aufgeht, zum Anfange geflügelter kattischer, dann der wilde der Tenchterer, auch der mit dem Marsenschritt, dann der hohe stolze Cheruskertanz, wie um Teutoburgs Denkmal! Und schlafen müssen wir doch endlich auch ein Mal. Kurzer Schlaf; dann in den Fluß, wie wir's im Frieden gewohnt sind. Denn Der währt ja, solange sie im Lager bleiben. Ihre Lanzen das Bad trüben? Dazu liegen unsere zu dicht am Ufer. Unterdeß haben die häuslichsten Mädchen der Wagenburg Rehe für Arpe und seine Kriegsgefährten geröstet; und für uns Uebrige Wild, wie es vor dem Bogen gefallen war. Nun sind wir wieder da und halten den Morgenschmaus. Beim Schmause allerhand Erzählungen aus der alten Zeit: da der Cimbrer zog; da Melo und Baitorit mit Lollius Waffentanz hielten, bis sein Adler in deutschen Schatten nistete; da wir an Britanniens Küste strandeten und dort doch thaten, Was wir wollten; da wir in Pharsalien dem hirnvollen Kahlkopfe den Lorber flochten. Auch aus der neueren Zeit: da (denn nun, nun dürfen wir von Teutoburg reden), da der Jüngling Hermann die beiden ersten Tage manch Mal allein schlagen mußte; da aber am dritten Abend Varus Kopf Marbod geschickt wurde und durch den nach Rom; da der Marse mit dem Cherusker um den Adler stritt; da Thusnelda, wie eine Braut, verliebt war und tanzte und sang, auch von ihrem Theude sang, dem schönen Knaben mit den schönen Waffen!

Theude. Von mir? *Er stürzt auf Katwald zu und küßt ihm Schwert, Lanze und Schild.*

Katwald. Eine Bitte mußt du dem Uebermaße meiner Freude zugestehn, alter hercynischer Katte: ich habe euren neuen Siegstanz noch nicht gesehn. Herminone soll ihn uns tanzen.

Arpe. Jetzt tanzen? Dazu sind uns die Römer zu nah und es tagt bald.

Katwald. Und wenn der Mittagsstrahl herunterstrahlte, so sind uns jetzt, da du auf unsrer Seite bist, die Römer nicht zu nah. Wir legten die Waffen ungestraft in den Wald und tanzten auf dem Anger! Nun, Arpe, du warst ja einst auch Jüngling und mochtest gern den Reihn sehn! Soll ich die Fürstin Herminone nun herauf begleiten?

Arpe. Ich weiß nicht, ob meine Tochter diesen Tanz recht tanzt.

Katwald. Was? sie tanzte ihn nicht recht? Alle unsre Barden wünschen sich in ihren Lenzgesängen, daß diese dem Tanze der Fürstin Herminone gleichen möchten!

Arpe. Aber eure Bräute sagen ja, der neue kattische Siegstanz komme an ihre Tänze nicht.

Katwald. Fürst Arpe, Das ist Neid, wie schön und wie schlank unsre Bräute auch sind. Laß mich nur hingehn, ich bitte dich, laß mich hingehn! *Er geht.*

Arpe. Wie könnt' ich dem ungestümen Jünglinge widerstehn, Ingomar?

Ingomar. Weil wir denn doch so gewiß in der Waldschlacht siegen und es hernach mit den Römern, wenigstens in Deutschland, aus seyn wird; so laß uns, eh' er mit deiner parteiischen Fürstin wiederkommt, ein Friedenslied singen hören. Ich bin ohnedieß des unaufhörlichen Kriegs müde, und unser Heer vielleicht auch. Werdomar, das Friedenslied, das du am Bache sangst.

Arpe. Glaube mir, Ingomar, daß ich noch aus besseren Ursachen, als du etwa jetzt hast, gern Friedenslieder höre.

Gambriv. Du, Katte, Friedenslieder? Aber du scheinst mir überhaupt etwas zu ältern.

Arpe. Nämlich seitdem du das Horn weggabst. Wende dich mit dem Gesange gegen das Heer,

Werdomar, damit es erfahre, daß seine Tapferkeit nun bald Friede belohnen werde.

Zwei Stimmen.

Hasset die Chazer, die jetzt im Römerbunde sind;
Einst waren sie edel und werden es wieder seyn!
Weise, wie sie, wollen wir aus dem Berge Waffen
Graben und von der volleren Aehre rauschen hören das Thal!

Zwei Chöre.

Kein deutsches Blut fließe von deutschen Lanzen in des Haines Bach!
Wir, die die stolze Roma nicht bezwang, wollen uns
Mehr verehren und sparen den muthigen Frühlingsschwarm
Der Siegerin zum Ueberwinder.

Ein Chor.

O Sommermorgen, wie leuchtest du
Durch des Haines grüne Nacht,
Sanft, wie der Geliebte, dem die Braut
Die ersten Waffen umkränzet hat!

Zwei Barden.

Seht ihr? er kommt, der Jüngling Alzes kommt
In dem Schimmer des Hains daher.
Auf, eilet und brechet dem Gotte
Die jüngsten Blumen der Heerde!

Er wandelt, und sein lichtes Haar
Schwebet ihm herab bis zu der Ferse.
Ihm ruhn in dem Rücken die Hände;
Dort verbirgt er des Schweißes Lohn!

Ein Chor.

Legt weg die blutige Lanze,
Und verdient, was der Gott dem Krieger verbirgt:
Des Angers goldenen Apfel,
Und des Hügels röthliche Traube.

Zwei Chöre.

Hinter Alzes führt den Friedenswagen Hertha's
Sein Zwillingsbruder Alzes.
Die Göttin mehret die Ernte
Und die Lese der Götter.

Herminone und Katwald kommen. Sie hält einen Kranz von Eichenlaube in der Hand.

Auf, eilt, es töne der Köcher,
Es rausche der Bogen, fliege der Pfeil!
Es fallen, fallen der Göttin
Die jüngsten Hirsche des Haines!

Arpe. Wo ist deine Mutter?

Herminone. Sie tröstet Bercennis, daß sie Flavius gesehn hat.

Arpe. Beleidige meine Freunde nicht!

Herminone. Beleidigen? Das werde ich nicht! Aber laß mich lieber wieder umkehren, wenn ich nicht thun darf, was ich will.

Katwald. Du scherzest, Arpe. Ein Fest ohne Freiheit ist ein Krieger ohne Waffen, und ein Mädchen ohne Unschuld.

Arpe. So laß sie denn tanzen und thun, was sie mag. Ihr Fürsten, ihr rechnet mir's nicht an, was sie thut und wie sie es thut.

Zwei Barden.

Das Mädchen bringt des Haines Kranz!
Allein Wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz
Um die Schläfe windet;

Die Musik der Instrumente währt durchgehends nach dem Gesange der Barden noch etwas fort. So lange beides währt, tanzt Herminone.

Hermione.

Da bring' ich euch des Haines Kranz!
Ich weiß wohl, Wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz
Um die Schläfe winde.

Die Barden.

Das Mädchen tanzt und blickt und wählt,
Und nimmt den Schild dir; * nimmt ihn nicht.
Allein Wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich und nehme den Schild,
Malwend, dir.
Ich weiß wohl, Wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde.

Sie bringt ihm den Schild wieder.

Die Barden.

Das Mädchen tanzt und blickt und wählt,
Und nimmt das Schwert dir; ** nimmt es nicht.
Allein Wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich und nehme das Schwert,
Katwald, dir.
Du weißt wohl, Wer der Krieger ist,
Dem ich den Kranz um die Schläfe winde.

Sie bringt ihm das Schwert wieder.

Die Barden.

Das Mädchen tanzt und blickt und wählt,
Und nimmt die Lanze dir; *** nimmt sie nicht.
Allein Wer wird der Krieger seyn,
Dem sie den Kranz um die Schläfe windet?

Herminone.

Hier bin ich und nehme die Lanze,
Hermann, dir!
Ich weiß wohl, Wem das Vaterland,
Mit mir, den Kranz um die Schläfe windet.

Sie bringt ihm die Lanze wieder. Die Musik ändert sich.

Ich hebe dich, o Kranz des Hains,
Frei durch die Sieger, empor.
Von der glänzenden Sichel sank dein Laub
Auf den weißen Teppich hin.

Da flocht' ich dich.
Des sanften Mädchens Thräne floß
Voll Freud' auf dich herab,
Als sie dich flocht, o Kranz des Hains!

Nun bring' ich dich dem Edelsten
Der Krieger, Hermann bring' ich dich.

Die Musik währt ohne Gesang fort, indem sie Hermann den Kranz aufsetzt. Die Musik ändert sich von Neuem.

Also kränzet ihn mit dem goldenen Laube,
Göttinnen, einst in Walhall!

Sie nimmt Thende bei der Hand und geht schnell mit ihm weg.

Hermann. Das dachte ich nicht, daß ich würde so stolz auf die Freundschaft der Tochter werden, als ich's auf die Freundschaft des Vaters bin.

Arpe. Du siehst, daß die Träger des Blutrings auch Lieder haben.

Katwald. Ein's verdrießt mich nur, Hermann, daß es meine Braut nicht war, die dir den Kranz brachte. Wie wird das arme Mädchen weinen, wenn ich's ihr von Herminonen erzähle! Ich sagte euch, ihr Fürsten, als Hermann noch nicht bei unserm Feste war, daß ich Werdomarn den rohen Gedanken zu einem Liede gegeben hätte. Dieß sollen euch die Barden jetzt singen. Aber nun verdrießt mich noch etwas. Es ist kein Kranz für dich in dem Liede, Hermann! und ich und meine Braut lieben dich doch so sehr.

* Sie nahet sich Katwald, als ob sie ihm den Schild nehmen wollte. Es wird vorausgesetzt man wisse, daß sie nur Einem von den Dreien, dem sie Schild, oder Lanze, oder Schwert genommen hat, den Kranz geben werde.
** Sie naht sich Hermann.
*** Sie naht sich Gambriv. .

Gambriv. So tröste dich denn wegen deines vielfachen Verdrusses damit, daß ihn denn doch ganze Eichen zu sehr belasteten.

Katwald. Als wenn du meine Freude stören könntest, Gambriv! Werdomar, laß die Barden hinunter gehn.

Werdomar. Ihr und noch ihr, ihr auch noch, nach der Seite der Römer zu, und ihr Uebrigen auf unsrer Seite!

Die Barden gehn. Werdomar folgt.

Gambriv. Nun, dieß Lied höre ich noch mit an. Aber wenn es aus ist, so geh' ich den ganzen langen Tag auf die Jagd. Denn zu thun haben wir ja nichts. Ich dächte, du gingst mit, Katwald. Du bist ja der Jagd auch nicht feind. Wenn wir bei einander wären, so geläng's uns etwa, den Römern mit dem Anbruche der Nacht einen Hirsch ins Lager zu treiben, und so könnten wir sehn, ob es diesen Kriegern, die wir uns nicht anzugreifen getraun, mit dem Hirsche eben so gehn würde, wie es diese Nacht mit dem Pferde ging.

Die Barden Walhalls.

Die Musik der Instrumente fängt auf der Seite der Deutschen an.

Zwei Barden.

Welcher Laut, wie des lispelnden Bachs,
Tönt in der ruhenden Telyn von selbst?
Was weissagt der Laut
Des lispelnden Bachs?

Theude kommt zurück.

Auf, Barden Walhalls!
Laßt von dem glänzenden Zweige die Telyn uns nehmen
Und rauschen die belohnenden Saiten herab
Der Empfangung Lied!

Ein Chor.

Auf, Helden Walhalls! schlagt an den Schild,
Für welchen Rossa die Blumen las,
Und ruft der Empfangung Freudengeschrei
Aus Wingolfs Hallen!

Sie kommen, der Edleren Seelen, sie schweben
Gegen die hundert Thore daher,
Sie, denen tief in der kühnen Schlacht
Die Siegeswunde troff.

Aus Deutschlands Hainen kommen sie her,
Von liegenden Römern her,
Auf denen der Ueberwinder Fußtritt ruhte,
Eh' sie selber sanken.

Alle.

Sie stritten für den Säugling im Schoß,
Für den Greis am Stabe! die weise Mutter,
Die blühende, liebende Braut,
Für Hain und Altar!

Die Seelen.

Ein Chor.

Aus Deutschlands Hainen kommen wir her,
Von liegenden Römern her,
Auf denen unser Fußtritt ruhte,
Eh' wir selber sanken.

Alle.

Wir stritten für den Säugling im Schoß,
Für den Greis am Stabe, die weise Mutter,
Die blühende, liebende Braut,
Für Hain und Altar!

Die Dichter Elysiums.

Auf der andern Seite des Hügels.

Einer.

O Minos, setze dich auf den Richterstein,
In Nacht gehüllt,
Und laß der bewegten Urne Töne
Hinunter nach dem Cocytus schallen!

Ein Chor.

Schatten kommen aus Deutschlands Hainen,
Der Welttyrannen Schatten.
Von des Säuglings und des Greises
Blute triefen sie.

Der Gott auf dem Richterstein
Fragt euch, Schatten, durch uns,
Elysiums heilige Barden:
Wer seyd ihr, Schatten?

Die Schatten.

Alle.

Römerschatten, Welteroberer!
Wir beugten unter unser Joch
Die Völker um uns,
Oder tödteten sie.

Die Dichter.

Ein Chor.

Aus welcher sandigen Einöde,
Aus welchem durchströmten Walde
Kommt ihr jetzt, die unter das Joch
Die Völker beugten, oder sie tödteten?

Die Schatten.

Alle.

Wir stritten in Deutschlands Wäldern,
Wiederzunehmen die Adler,
Unsere Götter,
Die dort die Barbaren uns nahmen.

Die Dichter.

Ein Chor.

Der ernste Gott auf dem Richterstein
Gebeut euch, Schatten, durch uns,
Elysiums heilige Barden:
Stürzet euch hinab in den Cocytus, ihr Schatten!

Ihr wart gewaffnet, zu vertilgen
Ein Volk der Unschuld, deß Lanz' euch nicht rief,
Ein Volk der Freiheit, welches in Wäldern sich nährt
Von der Heerde Milch und dem Rehe der Jagd;

Zwei Stimmen.

Der Völker eins, zu deren Mahlen,
Des Olympus Becher verlassend,
Verlassend die Schale Walhalls,
Jupiter wandelt oder Wodan.

Zwei Chöre.

Söhne des ungerechten Kriegs.
Euch wird die Schläfe das helle Stirnband
Nicht umwinden
Im blumigen Gefilde.

Ihr werdet nicht ringen im goldenen Sande,
Von Lanzen umgeben und Kriegeswagen,
Noch in des Lorberwaldes süßen Gerüchen
Zu Elysiens Leyer singen den Päan.

Alle.

Unter der Felsen Last, die ihr mühsam wälzt
Auf Felsen, werdet ihr rufen:
Lernet gerechten Krieg
Und verachtet die Völker der Freiheit nicht!

Die Schatten.

Ein Chor.

Schrecklichster unter den Göttern!
Uns lastet schon genung des Elends.
Das Volk der Heerden und Rehe, das leichte Schilde trägt,
Als schwebe vor ihm ein Frühlingsduft,

Das hat, wie einst in Winfeld, uns,
Die Panzer tragen und Helme von Stahl
Und Schilde von Erz,
Von Neuem in unser Blut gestürzt!

Sie siegen in ihrer fürchterlichen Waldschlacht,
Kommen sie aus dem dichten Strauch, durch den Strom,
der Bäume Nacht,
Und siegen. Laß uns, die schon sehr elend sind,
O Minos, hinab nach Elysium schweben!

Die Dichter.

Alle.

Habt ihr euch erbarmt des Säuglings, der lächelte?
Des wankenden Greises erbarmt
Und der blühenden Braut?
Eilt, fliehet hinab zu dem Cocytus, Eroberer!

Die Helden in Walhalla.

Auf der Seite der Deutschen.

Zwei Stimmen.

So fleugt die Lanze, so stürzet der Strom,
So schnell geschah die Verwandlung Walhalls.
Jünglinge sind die Edeln wieder geworden,
Die starben für das Vaterland.

Ein Chor.

Kommt, wir starben, wie ihr; schwebet herein
In Wingolfs heilige Hallen,
Durch die Abenddämmerung der goldenen Haine
In Wingolfs heilige Hallen!

Kommt, wir starben, wie ihr, und lieben euch.
Sehet ihr nicht in der Hand Thuiskons und Manas
Und Siegmars blinken
Die neuen Waffen für euch?

Zwei Stimmen.

Folgt ihr, sie ist es, die dort ihr schon verehrtet,
Die euch führet, ist
Der Göttinnen beste,
Die sanfte Hlyna!

Zwei Chöre.

Ha, Wodan und Hertha! wie tönt's
Von der neuen Waffen Klang!
Die Jünglinge nehmen den Blumenschild,
Sie nehmen die Lanze, sie nehmen das Schwert!

Wie tönt es in den hundert Hallen von dem lauten Fest!
Die Jünglinge tanzen das Lanzenspiel, sie hören
Auf Braga's Telyn, wie edel sie starben,
Und halten Siegesmahl mit den Göttern.

Arpe. Er war während des Gesanges immer ernsthafter und zuletzt finster geworden. Der Gesang war voll von dir, Hermann!

Hermann. Von mir?

Arpe. Ja, von dir, obgleich dein Name nicht scholl! Er steht auf. Ist diese Lanze mit deiner in Winfelds Schlacht gewesen?

Hermann. Ja, Arpe, ich habe sie blutig darin gesehn!

Arpe. Warum bist denn du der Befreier des Vaterlands allein, und ich nicht auch?

Hermann. Arpe!

Katwald. Allvater und all' ihr guten Götter! ist es möglich, daß Arpe . .

Arpe. Vor dir, du Zauberer, war zwischen uns Katten und euch Cheruskern niemals Bund; die Schwerter troffen uns stets, unsere von eurem Blut, und eure von unserem. Und da kommst du mit deinen Beschwörungen um mich herum. Wir schlagen; Augustus läßt, nicht der Rache, sondern der Verzweiflung Haar wachsen, und doch bist du es allein, den das Volk nennt, und den der Gesang singt

Ingomar. Nun, Arpe, Das ist deiner werth, daß du wieder umkehrst.

Arpe. Schweig, Cherusker!

Ingomar. Ich wollte den Fürsten der Katten nicht beleidigen.

Arpe. Verzeih' mir, daß ich dich beleidigte.

Hermann. Arpe, nun kommt's auf dich allein an. Beschleuß! die Waldschlacht: Cäcina's Untergang, Untergang des Cäsars und mehr; oder den Angriff des Lagers: Cäcina's Rettung, Siege des Cäsars, und ach vielleicht (wendet Das, ihr Götter, ab!) Deutschlands Eroberung. Ja, rede noch nicht, eile nicht, säume! Denn es ist jetzt ein fürchterlicher Augenblick für uns und für unsre Nachkommen.

Arpe. Ich steh' in seinem Zauberkreise. Willst du künftig Bündniß . .

Hermann. Halt noch inne! Ich höre den Donnerschlag deiner nahen Worte. Ich flehe dir bei allen Göttern, bei unserm Vaterlande! halt' noch inne und entscheide nicht Untergang!

Arpe. Willst du künftig Bündniß mit mir haben oder nicht? Wenn du willst, so lass' uns (beide haben in Winfeld geblinkt und geblutet) lass' uns unsre Lanzen wechseln und schlag' hier, ich sage nicht mit mir, denn ich bin nicht so stolz wie du, schlag mit uns, wie wir in Winfeld mit dir schlugen. Entschließung! Zieh' deine Lanze zurück oder reiche sie her!

Theude. Gib ihm die Waffen nicht! Er tödtet dich sonst; ich seh's in seinem Auge!

Hermann. Da hast du sie! Aber für mich auch eine Bedingung. Sie ist, daß ihr mich noch hört.

Arpe. Da hast du meine Lanze. Wir wollen dich hören.

Ingomar. Warum verstummst du jetzt, Hermann? Wir wollen dich ja hören. Was bildest du mit der Lanze im Sande?

Hermann. Dieß und Das! Wohnungen in Walhalla und in Hela's Reiche, für mich und für euch.

Ingomar. Aber du wolltest ja von deiner Waldschlacht noch etwas sagen.

Hermann. Hast du deinen Bruder Siegmar gehaßt, Ingomar? Hassest du mich, und warum? Womit hab' ich dich beleidigt? Mit der Vertilgung der Tyrannen?

Ingomar. Es ist zu viel, Sohn Siegmars! Er steht auf, es ist zu viel, er rennt die Lanze in die Erde, und zu lang, zu lang hab' ich's geduldet!

Brenno. Und euch die Götter! Denn ihr habt eine Nacht erlebt, in der ihr Deutschlands Untergang beschließt.

Hermann, geht hin und her — es ist die Schlacht — es ist die Schlacht! Laß dich aussöhnen, mein Vater Ingomar! Die Fürsten geboten mir zu schlagen; meine Lanze blutete bei ihren Lanzen und ihre bei meiner. Die Götter haben uns den Sieg gegeben! Mein Vater sogar, der mir die Anführung auch geboten hatte, folgte meinem Rathe. Mein Vater starb — die Götter würdigten ihn, daß er nach ihrem Siege gleich zu ihnen kam. Laß dich aussöhnen, Ingomar! Ich liebe mein Vaterland; laß dich aussöhnen! Er schweigt; so schwieg Siegmar, da er todt war. Aber seine Todesmiene lächelte. Deine lächelt nicht. Nun, Brenno, Wodan wird mir nicht schweigen.

Ingomar. Ich will keine Lose fallen sehn.

Brenno. Und warum nicht?

Ingomar. Weil ich die Götter fragen kann, und auch nicht fragen.

Brenno. Ihr fürchtet also ihre Entscheidung?

Ingomar. Mach' du Das bei dir aus, ob du irrst oder nicht; genug, die Götter gebieten uns nicht, sie immer zu fragen.

Hermann. Aber ich will sie jetzt fragen.

Arpe. Und was?

Hermann. Ob wir bei dem Lagerangriffe siegen werden.

Arpe. So entferne dich von uns, und lass' uns die Antwort nicht wissen.

Hermann. Das ist viel.

Arpe. Und Das ist noch mehr, daß du uns zu der Frage zwingen willst.

Hermann. Zwingen? ich die Fürsten Deutschlands zwingen? Ich fleh' euch an, daß ihr unser Vaterland rettet!

Arpe. Das wollen wir, und schneller als du es willst.

Hermann. Ach Wodan! ach mein Vater Siegmar! So frage denn nur: ob wir in der Waldschlacht siegen würden?

Arpe. Das wehren wir dir nicht.

Brenno. Ich habe auch geweihte Rosse bei mir.

Hermann. Der Zweikampf soll es seyn. Laß du dann die Rosse führen, oder die Lose fallen.

Brenno. Druide, das Roß mit dem ernsten Auge und der langen Mähne. Schneide mir das Eichenlaub.

Hermann. Haben wir Gefangne, Horst?

Horst. Ich habe Fünfe für dich ausgesucht, die alle vor dem ältesten Adler fechten würden. *Horst geht.*

Hermann. Wie viel meiner Kriegsgefährten sind hier?

Einer. Wir sind unser Drei.

Hermann. Gut, ich brauche nicht mehr. *Einer der drei Jünglinge fällt vor ihm nieder und küßt ihm die Lanze.* Steh' auf. Ich kenne dich wohl. Aber dein einziger Bruder fiel gestern, und dein Vater ist todt.

Der Jüngling. Ach Hermann, laß dich erbitten!

Hermann. Steh' jetzt auf.

Katwald. Wenn wir die Schlacht wider Cäcina gewinnen (du weißt, was jetzo vorher geschehn muß), so siehst du vielleicht Thusnelda wieder.

Hermann. Wie kannst du Das glauben?

Katwald. Die Römer sind wohl eh' aus Klugheit großmüthig gewesen. Sie würden etwa denken, daß sie dich dadurch besänftigen. Du erzählst doch manchmal Thusnelda von Dem, was so hier und da vorgegangen ist?

Hermann. Ja! aber ich versteh' dich nicht, Katwald. Du liebst mich ja, ich dich gewiß auch! warum erinnerst du mich in dieser bittern Stunde an Thusnelda?

Katwald. Nun .. Ich dachte eben an sie. Ich will dir es schon einmal sagen. Ich bin doch sehr begierig zu sehn, was Das vor Römer seyn werden. Aber Horst hat sie empfohlen: und der kann empfehlen!

Arpe. Bei dem Sturme, Fürst Ingomar, bist du Feldherr. Jetzo, denk' ich, fangen wir an zu der Füllung der Graben Anstalt zu machen.

Ingomar *zu einem Kriegsgefährten.* Geh' zu unsern Cheruskern, und lass' sie den Busch hau'n und das Bund binden.

Arpe *zu einem Kriegsgefährten.* Geh'.

Malwend. Jünglinge, ihr Alle, und bleibt dabei. Zähes Reiß und das Bund fest!

Hermann *zu dem, der ihn gebeten hatte.* Geh' und befiehl unsern Cheruskern, was Fürst Malwend seine Marsen thun läßt.

Der Jüngling. Auch muß ich gehn?

Katwald. Du sendest nicht, Gambriv?

Gambriv. Wir Bructerer springen über die Graben. Allein weil ich dir denn doch Rechenschaft geben muß; so wisse, daß meine Absicht mehr auf die Thore geht, als auf den Wall. Doch, ich schicke auch hinab. Geh' und sage, Wer zuerst in dem Thore ist, gegen das wir heranrücken, der soll meinen Schild haben.

Achte Scene.

Die Vorigen. Horst. Fünf Römer. Deutsche.

Die Deutschen legen die mitgebrachten römischen Waffen nieder.

Hermann. Dich seh' ich wieder, Valerius? Ich würde mich freun, dich zu sehn, wenn ich mich jetzt freun könnte.

Valerius. Du dich nicht freun, Hermann? Sind dir denn diese beiden Tage nichts? und kannst du dich niemals eher freun, als bis wir Alle todt um dich her liegen?

Hermann. Nehmt ihm die Fessel ab. Warum habt ihr sie ihm angelegt? Hat er euch seinen Namen nicht genannt? Er ist ein Valerius und werth es zu seyn. *Die Fesseln werden ihm abgenommen.* Ihr Römer, wir pflegen die Götter durch den Zweikampf zu fragen. In diesem ficht der Deutsche mit seinen Waffen, und der Fremde mit seinen. Ich ließ für euch, die mein Kriegsgefährt Horst, ein Kenner der Tapfern, ausgesucht hat, die besten Waffen herauf bringen, daß Der unter euch, welcher fechten wird, über nichts zu klagen hätte. Entscheidet, Wer der Streiter seyn soll.

Valerius. Quiriten, eure Väter haben nicht gestritten, wie meine! und ihr nicht, wie ich! Laßt euch zurückführen.

Er nimmt schnell einen Schild auf.

Ein Römer. Wärst du nicht unser Anführer, so gälten es mir weder deine Väter, noch du.

Horst *zu Valerius.* Eile nicht so sehr mit der Wahl der Waffen. Doch sie sind Alle gut.

Hermann. Du sollst fechten, Stolberg!

Horst. Hermann, diesen Zweikampf darf kein Anderer als ich fechten? Ich bin, da sich's an meiner Hand, deinem Vater Siegmar mein Leben schuldig. *Er zeigt ihm den Blutring.* Hätten nun die Götter für die Waldschlacht, seine und deine Schlacht, den Ausspruch gethan, und vielleicht die Fürsten durch diese ihre Entscheidung noch aufmerksam gemacht, sollte dann ein Anderer, als ich, ihr Streiter gewesen seyn?

Hermann. Du hast den Vorzug, Horst.

Katwald. Ich kenne dich, Horst, und ich ehre dich; aber tanzest du das Lanzenspiel noch, wie ein Jüngling?

Stolberg. Meinen besten Dank, Fürst Katwald!

Horst. Ich tanze es weniger leicht, aber ich treffe desto tödtlicher. Warum redest du dem Jünglinge das Wort?

Katwald. Tödtlicher? Auch Jünglinge treffen oft sehr tödtlich.

Horst. Womit hab' ich Fürst Katwalden so sehr beleidigt, daß er will, ich soll künftig diese Hand mit dem Blutringe hinter dem Schilde aus Scham verbergen?

Katwald. Du nimmst es auf, wie ein Kriegsgefährt alter Art, und ich liebe dich deßwegen noch mehr; aber gleichwohl fahre ich fort, dem Jünglinge das Wort zu reden. Wir müssen kurz und es soll das letzte seyn. Ich bin es selbst, Horst, der mit Valerius hinuntergehn will.

Horst fällt vor Hermann nieder und faßt sein Schwert.

Hermann *zu Katwald.* Aber, mein edler Freund ..

Katwald. Hermann, laß uns Beide noch kürzer seyn; ich geh' hinunter und kein Andrer.

Malwend. Ueberlege noch, was du vorhast, mein Bruder; nur Hermann und du fragen die Götter, nicht wir!

Valerius. Ist er ein Fürst?

Katwald. Dennoch will ich es seyn, der ihre Antwort zuerst hört und sie selber bringt, nicht euch! aber Hermann und dem Vaterlande.

Horst. Laß dich erflehn, du edler Sohn meines Freundes Siegmar, und widersteh diesem unerbittlichen jungen Fürsten. Ich schwur mit dir in Winfeld deinem Vater Siegmar Rache. Was ist es denn, das ich halte,

sende ich nur immer einige Römer bei Walhalla vorbei, und werde von diesem großen Anlasse, viel was Anders zu thun, zurückgestoßen?

Hermann. Meines Vaters Freund und meiner, laß du dich erbitten, und steh auf. Kann ich undankbar gegen diesen edelsten unsrer Jünglinge seyn? oder darf ich wieder ihn entscheiden? Und wenn ich, gerührt von deinem Schicksale, Brenno den Ausspruch thun ließe: würd' er ihn wider Katwald thun, den sein ganzes Herz liebt? Nun weiß ich, Katwald, was ich Thusnelda erzählen soll.

Horst. *Er springt schnell auf.* Nicht zum Wiedersehn, Hermann! Bringen die Todten auch Antwort, Fürst Katwald?

Katwald. Ja sie auch, nur andre.

Horst. Nun die andere denn mir, dem Todten der Todte! *Er eilet fort.*

Katwald. Er würde mich traurig machen, ja Das würd' er, wenn ich jetzt traurig werden könnte. Und dann versteht er's zu gut und fällt so leicht nicht. Und sich hinein stürzen, nur um zu sterben? Mit so Wenigem hält Horst Siegmarn seinen Eid nicht! Ihr Fürsten! euch haben die Götter zwar durch mich nichts zu antworten; aber ihr rathschlagt ja nicht mehr, und dann mögt ihr auch sonst wohl dem Spiele der Waffen zusehn; Wollt ihr Valerius und mich auf den Anger hinunter begleiten? Euch, Ingomar, Arpe und Gambriv, überlasse ich Valerius; Hermann, mein Bruder und mein lieber Theude führen mich hinab.

Brenno. Laß Hermann bei mir bleiben.

Ingomar. Wir bringen euch auf den Kampfplatz.

Katwald. Du kennst mich nicht, Valerius, aber traue mir nur immer zu, daß ich den Mann ehre, den Hermann ehrt. Wenn du Das thust, so wirst du meine Fröhlichkeit nicht für etwas Anderes halten, als sie ist. Ich weiß wirklich nicht, wie du es machen willst, daß du mit mir auskommst. Du kennst doch unsere Lanzentänze ein Wenig? Jünglinge, füllt mir das Trinkhorn von dem Ure, den ich auf unserm Frühlingszuge erlegte.

Valerius. Ich würde es mir nie verzeihn, wenn ich einen Krieger, wie du mir vorkommen mußt, in irgend einer Sache verkennte. Deine Fröhlichkeit gönne ich dir, so lange du sie haben kannst. Ich denke, wenn ich mir ihre Vergänglichkeit vorstelle, viel weniger an dich, als an deine Waffen.

Katwald. Du weißt es nur nicht. Diese Blumen las mir meine Braut für den Kunstmann, der den Schild malte. Doch nimm dieß Horn. Es ist für dich und mich gefüllt. Einer von uns thut jetzo den letzten Trunk hier, und keinen eher wieder, als bis ihm die Göttinnen in Elysium oder Walhalla die Schale bringen. *Sie trinken Beide. Ein Druide bringt einen Eichenzweig.*

Valerius. Warum treten diese Barden um uns herum?

Katwald. Sie werden, sobald ich ihnen winke, das Lied des Zweikampfs singen. Wegen meiner Waffen, meintest du? Laß uns unsre Waffen doch ein Wenig besehn. Einen Helm, hab' ich nicht, einen Harnisch auch nicht. Diese Schwerter? Doch bis dahin, denk' ich, kommen wir nicht. Und unsere Lanzen? Deine hat einen hellern Stahl. Mehr willst du doch nicht, daß ich, ihr zugestehn soll? Meine Waffen müssen dich also nicht hindern, dir die Fortdauer meiner Fröhlichkeit vorzustellen. Dein großer, eherner Schild? Doch, wie ich schon gesagt habe, du weißt nur nicht, was es für ein Bewandtniß mit diesem leichten Blumenschilde hat.

Valerius. Die, denk' ich, daß er die Lanzen der römischen Krieger durchläßt.

Katwald. Daß also der deutsche Krieger überall zu verwunden ist. Jünglinge, brennen die Feuer?

Einer. Sie brennen.

Katwald. Ich muß dir sagen, Valerius, wir treffen unten auf dem Anger zwei lange Feuer an, die uns von beiden Seiten leuchten. Du trittst hier, und ich dort in die Oeffnung, und dann thun wir, was wir wollen.

Valerius. Sind die, welche uns zusehn, bewaffnet?

Katwald. Wir erscheinen allezeit vor den Göttern unbewaffnet. Aus der Ursache, warum du fragtest, legten wir die Waffen nicht ab, denn der Deutsche kann sich auf sich verlassen, daß er nie ein Bündniß bricht. Ich sage dir noch mehr: wenn ich falle, so suchen unsre Fürsten den schönsten unter den römischen Schilden aus, und geben ihn dir und die Freiheit dazu! *Zu Brenno.* Erster Priester und erster Richter der Cherusker, weihe mir den Schild und sprich das Wort an die Götter.

Brenno. *Er umflicht den Schild mit Hülfe des Druiden etwas über der Mitte, und hält ihn in die Höhe. Katwald kniet mit dem linken Knie auf die Lanze und breitet die Arme aus.* Eure Streiter, ihr Götter, Hermann, Siegmars Sohn, und Katwald, der Sohn Malorichs, er und er, Ursöhne von Hertha, rufen nach euren Altären hin: Kund thun wollest du, o Wodan, Allvater, und kund wollet ihr thun, ihr andern Götter und Göttinnen, ihr des Schwertes, und ihr der Sichel, vor Allen ihr, o Alzes, weil wir eures Bundes Verbündete sind, kund durch das Todesblut dieses Fremdlings aus dem römischen Volk der Quiriten, der hier mit seinen Waffen vor euch steht, seinen Schild tragend und seine Lanze haltend, der aber kein freier Mann mehr ist, wie sein Vorfahr, sondern Knecht eines Imperators, durch sein Todesblut kund thun: Daß die Deutschen über die Welttyrannen in der Waldschlacht siegen würden. Sendet ihm die Fehmgöttinnen, die Göttinnen des Unheils und des Jammers, die Düsen mit all ihrem Graun und Entsetzen, daß sie ihn schrecken, und an ihm Wunden sich öffnen und nicht schließen, daß er hinstürze und sich nicht aufrichte, daß er sterbe und nicht lebe!

Katwald. *Nachdem er aufgestanden, und mit seinem wiedergenommenen Schilde neben Valerius getreten ist.* Singt, Barden.

Zwei Barden.

Da steht er vor euch, der euch fragen will,
Ihr Götter!
Laßt mit lauter, freudiger Stimme die Antwort
Ihn bringen, und nicht mit sterbender!

Der Priester Wodans hat ihm
Die Waffen geweiht
Mit dem heiligen Laube des Hains,
Er sich die Seele mit Muth.

Schöpfe, Göttin der Fehm, bleiche Düse,
Deinen nächtlichsten Quell,
Und geuß, die Schale gefüllt, ihn aus
Ueber den Fremdling, der mit dem Deutschen kämpft.

Die Todeswolke schweb' um ihn!
Er sehe sie wallen und hör' in ihr
Des Donners Stimme
Sich furchtbar wälzen!

Deutschlands Kämpfer sehe Schimmer,
Seh' ihn, wie durch die Dämmrung des Hains
Die Wolke des kommenden Tages,
Und hör' aus ihm die Stimme des Vaterlands!

Ha, unser Waffentanz!
Ihn tanzt kein Fremdling!
Ha, unser Lanzenwurf! Kein Fremdling wirft
Den Lanzenwurf der Deutschen!

Der Priester Wodans weihet dich auch,
Aber dem Untergange dich!
Eh' es fließet, sieh schwarz aus der Wunde
Fließen, o Fremdling, dein Blut!

Deutschlands Kämpfer, hebe die Lanze! Der Quell stürzt;
Die Todeswolke schwebt:
Sie wallt, sie wälzt
Donnerstimmen!

Die Fürsten stehen auf und geben ihren Kriegsgefährten die Waffen, welche sie auf ihren Sitzen niederlegen. Ebende legt seine bei Hermanns Sitze nieder.

Valerius. Ich verberge es euch nicht, dieser Leichengesang war fürchterlich.

Katwald. Hermann?

Hermann. Ja, wenn du willst.

Katwald. Komm, Malwend.

Malwend. Du hättest dich wohl für die Schlacht sparen können.

Katwald zu Hermann. Sie umarmen sich. Bis zum Wiedersehn.

Gambriv. Wo, Katwald?

Katwald. Hier oder in Walhalla.

Hermann zu Valerius, indem er ihm die Hand gibt. Möchte unsere Zusammenkunft nicht so kurz gedauert haben.

Valerius. Wann gibst du mir die Freiheit?

Hermann. Gleich.

Valerius. Also kann ich diese Nacht noch zu Cäcina gehn?

Gambriv. Und, bei diesem Ausfalle ein Wenig später zu . . Doch ich mag dich jetzt nicht schrecken.

Valerius. Ich verlasse mich auf dich, Hermann.

Gambriv. Und wegen des Andern, verlaß dich auf mich.

Neunte Scene.

Hermann. Brenno.

Hermann. Endlich bin ich mit dir allein, du Verehrer der Götter und du Freund der Menschen. Aber ich will nicht klagen. Ich habe niemals über Das geklagt, was Wodan that. Und er ist es, der unsre Fürsten im Schwindel hintaumeln läßt.

Brenno. Und der Fürsten Stolz ist es, der sie des Taumels würdig macht.

Hermann. Ha, wenn ich an diese Würdigkeit denke, so steigt es in meiner Seele schwarz wie ein Wetter auf!

Brenno. Und was hast du ihnen denn gethan, du guter Hermann?

Hermann. Ich hab' unser Vaterland, das dicht am Abgrunde stand, mit starkem Arm weggerissen. Das hab' ich gethan! Da lieg' er! ich zittre jetzt, den heiligen Kranz zu tragen.

Brenno. Hoffst du, daß die Entscheidung des Zweikampfs sie bewegen werde?

Hermann. Seit wann kennest du den eisernen Katten mit dem Blüthenhaar nicht mehr?

Brenno. Soll ich über die Entscheidung der Götter mit ihnen reden?

Hermann. Schweig, wie die Schlacht schweigt, wenn sie geschlagen ist! Jedes Wort, das du oder ich sagen, härtet sie noch mehr gegen uns! Wir müssen sie ihrem eignen Nachdenken überlassen.

Brenno. Aber wenn nun Katwald fiele?

Hermann. Der edle Jüngling, wie er sich für das Vaterland hingibt, sogar auf das Ungewisse, wie es die Fürsten lenken werden! Wenn er fiele, sagst du? Ja, so wollen uns die Götter jetzt nicht siegen lassen. Denn ihr Ausspruch sagt uns alsdann ja nicht, daß uns der Sturm des Lagers gelingen werde.

Brenno. Und was thust du alsdann?

Hermann. So hebe ich die Lanze und ziehe mit meinen Cheruskern fort, und nehme meines Katwalds Leiche mit mir, und begrabe ihn bei Siegmar. Die Barden sollen mir Lieder von Mana bei seinem Todtenfeuer singen.

Brenno. Und wenn Katwald siegt?

Hermann. So bleibe ich, weil es dann noch immer möglich ist, daß der Götteransspruch die Fürsten bewegt. Mein Vaterland hält mich mit zu festen und zu süßen Banden, um nicht, selbst bei der geringsten Hoffnung seines Wohls, Das, was mir über Alles theuer ist, die Ehre, welche ich bei Winfeld errang, in die Gefahr des Verlustes zu wagen.

Brenno. Was unsterblich ist, wird nicht verloren.

Hermann. Aber kann verdunkelt werden.

Brenno. Nur in den Augen Derer, die nicht sehen. Du begräbst mich doch auch bei Siegmar, mein Hermann? Sohn meines Freundes, erst brichst du der Sprößlinge, die um seinen Hügel blühn; dann streuest du sie in mein Todtenfeuer; dann begräbst du mich bei ihm, aber nah', sehr nah'!

Hermann. Warum denkest du an deinen Tod?

Brenno. Weil ich von diesem Hügel nicht weiche.

Hermann. Wenn sie dich in Triumph aufführen, kann ich dich bei ihm nicht begraben.

Brenno. So lange lebe ich nicht.

Hermann. Woher weißt du Das?

Brenno. Weil die Götter immer mit mir gewesen sind. Sie lassen mich von den Säuglingsmördern nicht in Triumph aufführen.

Hermann. Ha, du Mann, den mein Herz liebt, so glaubst du denn, daß du hier sterben wirst?

Brenno. Ich weiß nicht, wo ich sterbe, aber im Triumph werd' ich nicht aufgeführt. Meine ganze Seele hat einen Ekel daran, nach unserer Teutoburgschlacht eine Niederlage zu erleben. Sie mögen immer hier mein weißes Haupt in mein Blut hinstürzen! und wenn nicht, so lebe ich hernach doch nicht lange mehr. Im Triumph werd' ich nicht aufgeführt. Das betheure ich dir bei deinem Vater Siegmar, der es auch nicht ward und in Walhalla mein wartet.

Hermann. O, mein ehrenvoller Vater! Das dachte er nicht, daß ihm die Todten des dritten Tages nun diese Botschaft bringen würden. Verlaß diesen Hügel, Brenno. Dein kurzes übriges Leben willst du ein Gefangener der Römer seyn?

Brenno. Siehst du denn nicht, was ich hoffe?

Hermann. Ha, ihr Fürsten, bis dahin ist es also durch euch gekommen, daß der Aelteste und der Rechtschaffenste meiner Freunde solche Hoffnungen haben muß. Ich weiß nun nicht mehr, was ich thun soll. Werfe ich ihnen den Götteransspruch, wie eine Lanze, tief in das Herz, daß er sie vielleicht noch erschüttre, oder daß sie bis in ihr graues Alter davon bluten? Sage mir Das, du Mann, der mit meinem Vater so viel tiefe Dinge sprach und der heut sterben will!

Brenno. Ich denke noch, wie ich erst mit dir dachte. Wir müssen sie sich selbst überlassen. Ach Hermann, wenn Cäcina entrinnt: so ist Germanicus wieder so furchtbar, als er war! Aber entrinnt Cäcina nicht, was ist dann Germanicus und was sind dann wir! Und das Erste oder das Letzte wiegt nieder, nachdem ein Katte sich so oder anders entschließt. Seyd ihm wieder unbeweglich, dem Manne, der ein Fels ist, ihr Götter!

Hermann. Und ich, vor dem Augustus bis in seine innerste Seele gezittert hat, ich würfe mich vor ihm nieder und flehte ihn an, wenn er.. Aber nein, ich bewegte ihn nicht. Du weißt, Brenno, mein Vater sagte immer: die Welteroberer sollen niemals unsere werden! Allein.. doch ich mag den schreckenden Gedanken nicht aussprechen. Er steht auf. Wodan und all' ihr Götter, ein Elend laßt nie über mich kommen! Ihr habt mir ohnedieß der bitteren Schicksale genung

zugesandt. Mein edles Weib ist der Triumphfessel nah, und mein Sohn vielleicht dem Tode. Nun wohlan, wenn er der Sklaverei nur so entfliehen kann! Meinen Siegmund hat sein Vater, die Schlange, von Neuem angezischt, daß er sein Vaterland zum zweiten Mal verlassen hat; einen ihrer ältesten Kriegsgötter, den Adler der Neunzehnten, haben sie wieder genommen; neue Schlösser, dieser Trotz gegen die Kühnsten und diese Kettenhäuser der Tyrannen, steigen am Tann gen Himmel! Und dort hinauf flammte unsere Fürstenstadt Mattum; und unter dem Todesgeschrei der Mütter und der Bräute und der Säuglinge haben sie in der heiligen Stunde des Festes euren Tempel Tanfana in den Sand des Hains gestürzt! O, ihr Götter, laßt das eine Elend nicht über mich kommen, daß ich an meinem Vaterlande verzweifle!

Zehnte Scene.
Die Vorigen. Theude.

Theude. Dieß Schwert, dieß Schwert! es ist Valerius Schwert! Fürst Katwald, der einen Adler verdient, gab mir dieß Schwert.

Brenno. Lieber, unschuldiger Knabe, du bringst gute Botschaft. Komm, daß ich dich an mein Herz drücke.

Theude. O, mein Vater, o, mein Vater, er hat mir, deinem armen kleinen Theude, dieß Schwert gegeben!

Hermann. Ich dank' es euch, ihr Götter. Wie ging es, Theude?

Theude. Ach, wie kann ich erzählen, wie es dann ist, wenn Fürst Katwald Schlacht schlägt. Mein bester Vater, so werd' ich es nie lernen. Nimm mir nur meine beiden Schwerter wieder weg. So lerne ich es nie!

Hermann. Aber sage denn etwas davon.

Theude. Ich weiß nicht, wo ich bin. Ich bin noch immer dabei.

Hermann. Wo standest du?

Theude. Ein Kriegsgefährt hielt mich an der Mitte des einen Feuers in die Höhe. Auf ein Mal fingen die Barden an, schreckliche Töne in ihre Hörner zu blasen, wie ich sie noch niemals gehört habe. Valerius schritt mit einem besondern Gange gegen Katwald zu, fast so, wie die Legionen herbei kommen. Katwald stand still, wie der Fels an der Sommerhütte, die du mir gebauet hast. Still stand er, aber er hatte Feuerblicke in den Augen. Und nun.. Allein ich kann es nicht erzählen. Nie habe ich einen schnelleren Ur gesehen, als alles Das war, was nun geschah. Ach, es war doch ein guter Mann, der Römer, und du ehrtest ihn ja. Verzeih mir's, mein Vater. Seine großen, schweren Waffen haben gemacht, daß mir das Herz wegen Katwald geschlagen hat.

Hermann. Und hernach?

Theude. Du mußt dir vorstellen, mein Vater, daß Alles, was ich nun sage, auf ein Mal geschah. Valerius schwang die Lanze. Katwald lief sehr schnell gerade auf ihn zu, schleuderte den Schild nach ihm, der Helm schwankte von dem Wurfe. Valerius Lanze flog Katwald vorbei. Da stürzte Valerius auf ein Mal hin mit der Lanze in der Stirn, und da ging Katwald ganz langsam seitwärts und wärmte sich am Feuer! Aber die Bardenhörner tönten, daß der Wald bebte. Ich ging hin und sah es, wie Einer die Lanze aus des Todten Wunde zog. Es war doch ein guter Mann, der Römer. Ach, er sah so bleich aus! Sie brachten seine Waffen zu Katwald hin. Da gab er mir dieß Schwert. Ich konnt' ihn kaum ansehn vor Ehrfurcht. Aber ich sah es doch wohl, daß ihm große Thränen herunter stürzten, als er zu mir sagte (es war, als wenn er nicht recht sprechen könnte): da, Theude, werde wie dein Vater! Die Fürsten hassen ihn, aber die Götter hassen ihn nicht! Er liebt sein Vaterland. Die Götter hassen ihn nicht! Ich lief fort. Ich fiel einige Mal mit dem Schwert hin, und noch weiß ich nicht, wie ich heraufgekommen bin.

Hermann. O, ihr guten Götter, rettet mein Vaterland!

Eilfte Scene.
Die Vorigen. Die Fürsten, Barden und Kriegsgefährten.

Hermann. *Er läuft auf Katwald zu und umarmt ihn.* Dank den Göttern und dir! Wenn doch mein Vater lebte und dich jetzt sähe! Ich weiß es schon durch den Knaben da mit dem großen Schwerte; aber doch ein Wort von dir selbst: wie war's, Katwald?

Katwald. Ich schleuderte den Schild nach ihm, und doch warf er selbst in diesem Augenblicke; Das war römisch, und deutsch war es, denk' ich, daß ich meine Lanze seiner Lanze begegnen ließ und traf. So, Hermann, haben die Götter meinen Entschluß und meinen Arm gelenkt. Und doch muß ich trauern; denn ich sehe nur trübe Wolken auf der Fürsten Gesicht und nichts von dem Lächeln, mit dem ein tapfrer Mann den Göttern gehorcht. Daß ich mein Leben hingewagt habe, wie könnt' ich Das anführen; aber daß..

Der Druide. Brenno! daß Roß wurde geführt. So hat noch nie Eins Sieg angekündiget; das Auge ward ihm zu Funken; die Erde bebte unter dem Stampfen seines Hufs! Es wieherte, und weithin scholl der Wald! Wir strebten umsonst, es an den heiligen Wagen zu spannen. Es wollte sich von Dem losbäumen, der ihm in der Mähne hing, aber er blieb. Da sprang es über einen Bach, selbst für den Jäger zu breit, und schleuderte den Jüngling in den Bach. Brenno! so hat das Roß geweissagt. *Er geht.*

Hermann. Dafür, daß du ohne Hoffnung, die Fürsten auf den Ausspruch der Götter aufmerksam zu machen, dein Leben gewagt hast, dafür, junger, edler, vaterländischer Krieger, nimm diesen Kranz aus meiner Hand!

Katwald. Wie könnte ich eines so verdienstlosen Stolzes seyn und einen Kranz tragen, den Hermann trug! Ihr Fürsten! aber Das rufe ich euch laut zu, daß die Götter der Waldschlacht den gewissen Erfolg verheißen haben. Nun wird bei dem Lagerangriffe Wodans Schild nicht vor euch hertönen, er wendet ihn und ihr fallt ungeschützt. Und dann, wenn der Römer Fuß auf den Sterbenden ausruht, wird das Letzte, was ihr hört, der gewandte Schild des Gottes seyn, der aus schrecken der Ferne dumpf hinter euch tönt!

Arpe. Das sagst du; und wir sagen, daß wir die Götter nicht fragten, und daß sie uns schützen werden!

Katwald. Du schweigst, Brenno?

Brenno. Das Schweigen des Todes oder der Selbstverurtheilung ist sehr nah; und so schweig' ich auch.

Arpe. Todte Sieger sind auch Sieger, Druide!

Katwald. Und todte Flüchtlinge?

Arpe. Dieß sagst du dem Fürsten der Katten!

Katwald. Und was sagst du dadurch, daß du ihren Ausspruch nicht hören willst, den Göttern!

Arpe. So muß denn ich, der nie wiederholte, dir es wiederholen, daß ich die Götter nicht gefragt habe. Hör' auf, oder zieh mit deinen Marsen fort. Wir können's ohne dich thun.

Katwald. Was könnt ihr nicht ohne mich und meine wenige Hunderte thun? Aber, wenn euch nun durch mich vor dem Ausgange einer Unternehmung, zu der ihr noch stets forttaumelt, die Götter, auch ungefragt, gewarnt hätten?

Zwölfte Scene.
Brenno. Die Fürsten.

Hermann, zu den Barden und Kriegsgefährten. Entfernt euch. Wir wollen allein seyn.

Theude. Ich auch, mein Vater?

Hermann. Alle, sagt' ich. Geh! Ich wiederhole es euch, ihr Fürsten, und wollt ihr, daß ich's bei dem Schwerte Wodans schwöre, so will ich's! Wenn ihr mich nicht hindert, Cäcina mit diesen vier Legionen durch die Waldschlacht, die einzige, durch die es geschehn kann, zu vertilgen, so geh ich hin — ich will Jedem unter euch gehorchen, der mir's gebeut — ich gehe hin und suche den Cäsar mit den andern vier Legionen auf, wo er ist; und wenn er auch in einem Lager dicht an den Wolken ist, und Steine, wie Hügel herunterrollt, so geh ich doch hin und greife ihn an in dem Felsenlager! Ich thue es und muß es thun, wenn ihr's gebietet. Nun, ihr Götter, steht mir bei, daß ich das Andre auch sagen kann. Erschrocken über den Entschluß, zu sagen, was ich thun will, schweige ich viel lieber. Mein Vater lehrte mich früh und mein Herz lernte es schnell: „Sprich nicht von Dem, was du thun willst, thu's!" Ihr Fürsten! es ist kein Gedanke seit Gestern, auch nicht seit Winfelds Schlacht (verzeiht, daß ich sie nenne); länger ist es her, daß er der Gedanke meiner Mitternacht ist und der heißeste bei Wodans Opferaltar. Ja, ich muß ihn sagen; die Liebe des Vaterlands spricht mich von Allem los, weßwegen ihr gegen mich wüthen könntet. Wenn nun Germanicus auch.. so geh' ich, dann nur und nur auf diese Zeit Führer unsrer Heere, über die Eisgebirge, sterbe vor Rom, oder lege unsrer Haine Kranz (er sey mir dann Lorber und Alles, was um diesen blinket und tönt), im Capitol nieder vor Jupiter, und danke, daß er es uns nicht gewehrt hat.

Ingomar. Ich habe dich noch nicht ganz gekannt, Sohn Siegmars. Kein Stolz war jemals, der deinem glich. Erst der Zug, dann die Führung!

Katwald. Wenn's denn gar nicht anders seyn darf, und Stolz seyn soll und muß, so glich ihm Hannibals und der Heere unsrer Väter! Denn ich mag kaum Boler und Bojorich nennen. Sie waren keine Führer; das Schwert war Führer!

Hermann. Stolz oder Liebe des Vaterlands; denn wie kann ich Das mit dir ausmachen, Ingomar? Stolz denn! Den Ersten verzeiht mir unser Volk und du auch; aber den Zweiten verzeihst du mir niemals. Euer Schweigen ist das Schweigen der Entscheidung! Und so hab' ich denn Das mit einer Selbstüberwindung, zu der ich mich noch nie erhob und der ich mich völlig unfähig hielt — Das hab' ich den Fürsten Deutschlands umsonst gesagt! Verwünscht sey jedes Wort, jeder Lispel, jeder Traumlaut vom Künftigen, und Dieß auch aus der neuen Ursach, die ich jetzt in ihrer ganzen Bitterkeit kennen lerne. Wohlan denn: wenn es die Fürsten nicht wollen, so wollen's die Götter auch nicht, und ich unterwerfe mich. Ist Moos unten am Hügel, Katwald? Dieß ist die dritte Nacht. Wecke mich, wenn es angehn soll. Ordnet und gebietet mir, was ihr wollt. Ich gehorche! Nur Eins gebietet mir nicht: meine Cherusker müssen nicht gegen die Dekuman stehn.

Arpe. Es dämmert schon. Nehmt den Nachtgefährten.

Hermann, indem er weggeht und nach dem Nachtgefährten sieht. O, du Wegweiser nach Walhalla, bei dir blutete mein Vater sein Todesblut. Er kehrt um, nachdem er schon nicht mehr gesehn wurde und tritt dicht vor Arpe und Ingomar. Du siehst meinen tiefen Gram, Arpe. Fass' ihn, wenn du kannst. Ich glaubte, daß du ein Mann seyn würdest, und du warst kein Mann! Und du, Siegmars Bruder, wisse du, daß Augustus, der Römer, Das, wovon ich sprach (verstehst du mich nicht? ich meine Uns im Capitol), nach der Niederlage bei Teutoburg fürchtete; und daß es Siegmars Sohn, der Deutsche, damals noch nicht für reif hielt; daß es aber Tiberius, der Römer, jetzt nicht fürchtet, und daß es Siegmars Sohn, der Deutsche, jetzt für reif hält. Dieß lerne du, deß Herz keine andre Kraft, als Stolz, und dessen Geist keinen Blick für die Wege und Umwege hat, auf denen man gewiß ankommt! unwürdiger Bruder des Manns, der deutscher war, als wir Alle sind! Er geht langsam weg.

Brenno. Ich bin der Aelteste unter Euch, allein nie ist mir etwas so heiß durch mein Herz geströmt. Und doch blieb ich ruhig. Denn ich dachte gleich: wenn es die Götter wollen! Wenn mir Hermann vordem manchmal in seinem Stolze sagte (in seiner Jugend hatte er Stolz, aber edeln): nur du sollst mich loben, Brenno! so dacht' ich, daß ihn nur Wenige loben könnten, und etwan auch ich; aber heute kann ich es nicht! O, mein Freund Siegmar, welchen Sohn hast du uns hinterlassen.

Katwald. Es gibt mir doch Keiner von euch Schuld, daß ich mir einbilde, ihn loben zu können? Aber ich bin außer mir. Das heilige Laub im Kapitol vor Jupiter niederlegen! ich weiß nicht, wo ich mich vor Freuden hinwenden soll.

Arpe. Und naher Angriff zeigt sich mir jetzt noch von einer andern Seite. Wir halten mit dem Lager hier unten Vorübung, daß wir's verstehen, wenn wir zu dem Lager an den Wolken kommen.

Brenno. Sieh', noch viel andere Sachen, auf noch viel mehr Seiten: es hilft dir doch nichts; er bleibt doch der Liebling des Vaterlands und der lauteste Name des Bardengesangs.

Ingomar. Wir können ihm verzeihn. Er liebt ihn lange. Genug, daß diese Schlacht die Schlacht der Fürsten ist.

Brenno. Ihr habt mir nichts zu verzeihn. Ich aber habe mir geantwortet, daß ich es euch nicht verzeihen will, daß ihr euch wie Felsen härtet, ihn zu verkennen.

Katwald. Ja, behaltet sie für euch, diese Schlacht. Hermann wird sie euch nicht neiden. Doch, sie währte drei Tage. Die ersten beiden waren Siegstage, und Die gehören Hermann.

Gambriv. Katwald! aber ich will unten wüthen, und nicht wider diesen Jüngling. Unten und bald zeige ich dir, daß uns wenigstens dieser dritte Tag ganz zugehören soll.

Katwald. Nun unten denn! Ja, ich meine es auch so. Wenn uns dieser dritte Tag nur über die Gebirge führt, so söhne ich mich mit euch aus. Es soll sich sehr schön an diesen Gebirgen in die Thäler hinabziehen, wie mir mein Bruder gesagt hat. Malwend, willst du, daß ich unsere Marsen, die du mir anvertraut hast, gegen die Dekuman führe?

Gambriv. Du gegen die Dekuman? Ich führe gegen die Dekuman!

Katwald. Ich dächte, du ließest Die, welche den Adler noch haben, immer gegen sie heranrücken!

Ingomar. Schweig, ich bitte dich, schweig, Gambriv. Ihr Fürsten, nichts mehr von den Adlern! Nichts mehr von diesem Allen! Fürst Malwend selbst gestattet es nicht, daß uns Katwald mit seinen wenigen Hunderten dort wage.

Malwend. Ich wehre es nicht, daß Gambriv dort entscheide.

Katwald. Du bist rauh, Gambriv, aber ich hasse dich nicht. Das Blutspiel und die Ehre des Vaterlands verbinden uns. Nun zürne nicht mehr. Du warst nur unglücklich. Ich will dich gern vor der Dekuman sehn. Laß mich dir nur manchmal zurufen: dort durch, nach den Gebirgen zu!

Arpe. Wie dein Bruder Hermann nachschwindelt!

Malwend. Ich liebe meinen Bruder, Arpe!

Brenno. Arpe, laß diesen edlen Jüngling immer mit dem Manne des Vaterlands schwindeln! Wenn es die Götter wollten, daß ihr mit einander hinüber gingt; wie leicht (unterdrücken wollt ihr ihn jetzt, aber er duldet's nicht) würdet ihr ihm dann seinen Muth verzeihn.

Arpe. Mich däucht, der Tag dämmert schon. Zu einem Kriegsgefährten. Einige derselben waren nach Hermanns Weggehen zurückgekommen. Gehe hin und begleite unsere Fürstinnen hier herauf. Eile, der Sturm des Lagers beginnt nun bald; und hier sollen sie zu dieser Zeit seyn. Stell einen dichten Schwarm Katten zwischen Strauch und Verhau, schlanke wilde Schößlinge, denen der Haarbusch nie fest hält. Was hindert uns, ihr Fürsten, daß wir jetzt gleich aufbrechen?

Ingomar. Wir wollen, Arpe; denn es ist die rechte Zeit. Das Lager also von allen Seiten, ihr Fürsten! Zu dem Träger. Tritt mit dem Nachtgefährten vor mich. Du Gambriv, schwenkest dich zuerst. Der Weg zur Dekuman ist der weiteste. Wo steht Hermann?

Arpe. Bei mir.

Malwend. Ich bei Hermann.

Ingomar. Zieh dich an mich heran, Katwald.

Katwald. Ja, wenn du es gebeutst. Sonst stelle ich mich vor Hermann.

Ingomar. Thu's! Ich bedarf Deiner nicht! Zu dem Träger. Geh. Zu Brenno. Gehab dich wohl.

Arpe. Gehab dich wohl, Brenno.

Gambriv. Macht dich das Schrecken stumm?

Brenno. Verstummt etwa das Schrecken allein? der Zorn nicht auch? Doch, jetzt fürchte ich die Römer!

Malwend. Sein Adler wird ihm nachgetragen. Lebe wohl, Brenno!

Brenno. Ach; du gehest auch mit dahin, Malwend!

Katwald. Brenno!

Brenno. Du bleibst gewiß bei Hermann. Nachdem sie weg sind. Menschenschicksal, was bist du doch! An welchem dünnen Haar hängst du oft!

Dreizehnte Scene.

Brenno. Istäwona. Herminone. Libusch.

Istäwona. Hier sollen wir seyn? Sind wir denn hier sicherer, als in der Wagenburg bei Bereennis?

Libusch. Das sind wir, Fürstinnen. Das Gesträuch hier herum geht ganz bis zum Fuße des Hügels hinab. Unten ist ein Verhau, und (der Kriegsgefährt hat mir's gesagt) zwischen Busch und Verhau wimmelt's von Katten. Der schmale Eingang, durch den wir gekommen sind, ist der einzige, und dort haben wir manchen Blutring gesehen.

Istäwona. Ja, Das haben wir.

Herminone. Und doch sind wir hier nicht sicherer. Denn Bereennis kann eher fliehn als wir. Hermann rieth den Sturm nicht und ordnet ihn nicht.

Istäwona. Cheruskerin! ist denn dein Vater nicht der erste der Feldherrn, und ob es gleich Ingomar zu seyn scheint?

Herminone. Wenn du so redest, so schweig' ich.

Brenno. Libusch, dein Blick ist scharf; tritt hin, wo du das Lager am Besten sehen kannst.

Libusch. Ich gehe.

Brenno. Was siehst du?

Libusch. Wir rücken von allen Seiten entschlossen an. Im Lager der Römer ist Alles still, nur einzelne Wachen irren auf dem Wall ängstlich umher.

Brenno. Ist es schon Tag?

Libusch. Noch nicht, aber es dämmert schon recht hell. Ich weiß nicht, schauert der Morgen zu kalt, oder ist mir sonst so sonderbar zu Muthe?

Istäwona. Du siehst auch weit. Gehe auch hin.

Herminone. Ich? Vermuthlich, um den großen Cherusker fallen zu sehn, oder gar meinen Vater?

Istäwona. Dieß wendest du vor. Sage, was es ist, wovor du dich fürchtest?

Herminone. Nicht vor den Romulus und Remus auf den Helmen; aber davor, ich fahre fort vorzuwenden, daß nur wenige Römer da so mit Aengstlichkeit auf dem Wall herumirren. Ach, wie nah ist das Alles! wie nah dieser leise Todesschritt. Es scheint, als ob sie hinhorche.

Brenno. Ist dir Das üble Vorbedeutung?

Herminone. Vorbedeutung? Weiß ich es etwa nicht von Katwald, daß es Hermann Alles so vorhergesagt hat?

Brenno. Was siehst du, Libusch?

Libusch. Wir füllen die Graben.

Brenno. Und im Lager der Römer?

Libusch. Wird es noch stiller.

Brenno. Führe mich zu Hermanns Stein. Dort will ich sterben.

Istäwona. Ja, wenn selbst Brenno erschrocken ist...

Brenno. Muß ich denn erschrocken seyn, weil ich sterben will? Führe mich, Libusch!

Herminone. Ich will dich führen.

Brenno. Gute Kattin! Wenn du nur entrinnst! Doch der Gram wird dich früh genung tödten.

Istäwona. Libusch?

Libusch. Wir fangen an überall hinaufsteigen, ja überall hinaufsteigen zu wollen: aber nun sind alle Römer von dem Walle weg, und Alles regt sich in dem Lager auf eine ganz besondre Art.

Herminone. Nun, meine Mutter, hörst du das Rasseln des hohen schimmernden Wagens noch nicht?

Istäwona. Muß ich's dir denn noch ein Mal sagen, daß Arpe Feldherr ist?

Libusch. Ach, des schnellen lauten Schmetterns! Weh' mir! des wüthenden Schmetterns von allen Hörnern der Legionen her. Weh mir! sie stürzen aus allen Thoren heraus; lauter Lanze und Schwert und Flammenblick!

Herminone. Hörst du es nun, des Wagens Rasseln? nun, nun, meine Mutter? hörst du es? hörst du es, meine Mutter?

Istäwona. Ach! ich mag nicht mehr fragen!

Libusch. Und ich nicht mehr antworten! Er wendet sich weg.

Istäwona. Tritt herum, Libusch! Verlaß uns nicht, Libusch!

Brenno. Es ist also geschehn?

Herminone. Das, ihr himmlischen Mächte, Thorr und Wodan! und du, o Tanfana, deß Tempel durch sie in seine Asche sank, Das also, nach Teutoburgs Schlacht?

Brenno. Siehst du Hermann?

Libusch. Ich seh ihn nicht.

Brenno. Siehst du Arpe?

Libusch. Ich seh ihn nicht.

Brenno. Fürstinnen, heitert euch auf!

Herminone. Ich bin recht heiter, Brenno.

Brenno. Nun kann es noch gut endigen! Sie zogen sich vielleicht in einen Hinterhalt zurück, um daraus, zu ihrer Zeit, hervorzubrechen.

Libusch. Gambriv muß von der Dekuman weg. Es wird immer blutiger um ihn her. Er wüthet umsonst und er ist so ungeberdig dabei. Ich weiß nicht, wie mir ist. Die Lache der Verzweiflung und des Spottes wandelt mich zugleich an!

Brenno. Und Ingomar?

Libusch. Ist vorn. Der Greis wagt sein Leben sehr. Ach, jetzt sinket er von einer Wunde hin, aber seine Kriegsgefährten dringen vor. Jetzt ziehen sie ihm den Wurfspieß aus der Seite.

Herminone. Siehst du Hermann noch nicht?

Libusch. Nein. Aber Katwald fliegt überall umher, und muntert auf! und führt an! So sah ich noch Keinen das Roß sprengen. Welch ein kühner Jüngling! Nein, nein, ich kann nicht mehr hinsehn. Es wird überall zu blutig! Sie tödten sogar Barden, so wüthend sind sie! Auch die Wagenburg fängt an zu fliehn. Ich seh, ich seh ihr fürchterliches Geschrei! Ich halte es nicht mehr aus! Er geht weg und sinkt an einen Stein.

Istäwona, nach langem Stillschweigen. Was hören wir dort unten am Eingange für ein Seufzen?

Herminone. Vielleicht von einem unsrer Katten, der sich aus Verzweiflung tödtet, weil er uns nicht retten kann.

Vierzehnte Scene.

Ingomar. Die Vorigen.

Ingomar, indem er heraufgeführt wird. Laßt mich nur hinsinken. Ich kann doch nicht stehn, wenn ihr mich auch haltet.

Brenno. Hier ist die Stelle deines bösen Rathschlags, und hier blutest du!

Ingomar. Laß mich! Ha der Schmerz! Unten, wo ich schlug, da blutete ich zuerst.

Brenno. Um hier fortzubluten, hier an dieser Wunde, oder an einer neuen zu sterben, oder gefesselt zu werden.

Ingomar. Du peinigest einen Leidenden.

Brenno. Und mich der Gedanke, daß unser Heer zum Tode hingeführt ward, und daß jetzo so viele seiner Schaaren im Blute . . Das sind mehr Leidende!

Ingomar. Gib mir Heilungskräuter.

Brenno. Ich habe keine Heilungskräuter. Die gäbe ich dir.

Ingomar. Ich will keine Heilungskräuter von dir!

Brenno. Und ich gäbe sie dir, hätte ich sie: aber ich fluchte dir dennoch, daß du dein Vaterland einer zweiten Teutoburgschlacht beraubt hast, und daß du, denn du hast noch mehr gethan, so schwer es auch scheint noch mehr thun zu können, daß du uns an einen Abgrund gebracht hast, wo dieser Germanicus . . Doch ich mag in das blutige Schauspiel nicht hinblicken, das er nun spielen wird.

Ingomar. Laß du die Fürsten wegen ihrer Spiele sorgen.

Brenno. O, läget ihr, du, Arpe und Gambriv und schlummertet und hättet ausgesorgt, damit Hermann wieder allein sorgen könnte. Er wußte es und er weiß es, was es ist mit den Römern schlagen. Er nur hat die rechte, laute, volle Stimme, den Untergang über sie herbei zu rufen, und nicht ihr!

Ingomar. Du urtheilst nach dem Ausgange.

Brenno. Nach Ausgängen urtheile ich; nach einem—

Istäwona. Auf, Libusch, auf! tritt wieder hin!

Brenno. Nach einem, wie ihr ihn einst zu Drusus Zeit; und nach einem, wie ihr ihn euch jetzt zubereitet habt, nach solchen Ausgängen!

Ingomar. Wenn du mich traurig machen könntest; so würde ich es jetzt.

Brenno. Und du kannst nicht einmal trauern, daß du deinem Vaterlande der Dolche zu Tausenden ins Herz stößest? Ich bin alt, und ich habe viel Elend gesehn: aber keines gleicht dem, wenn böser, gewarnter Rath, der das Heil Aller angeht, wenn der obsiegt, und die böse Folge gleich dicht an der Ferse hat.

Ingomar. Ach, meine Wunde! meine heiße Wunde hier!

Herminone. Und meine heißre hier! Sie weist auf ihr Herz. Denn vor dem Triumphwagen werd' ich wie eine Blume hindorren! Mir wird die Espe über dem vaterländischen Grabhügel nicht wehn. In ein kleines Todtengeschirr werden sie meine Asche schütten, und es neben ihre stellen! O, tröffe deine Wunde da, du ehrsüchtiger Herrscher, tröffe sie von Todesblute!

Brenno. Ist Libusch wieder hingetreten?

Istäwona. Nein.

Brenno. Ermanne dich, Libusch. Es tröstet die Fürstinnen doch ein Wenig, wenn sie nur wissen, wie es geht.

Libusch. Ich kann nicht. Ich mag die Barden nicht tödten sehn.

Herminone. Ja, von Todesblute, Ingomar!

Ingomar. Das kann eine junge Fürstin sagen!

Herminone, indem sie sich ihm mehr naht. Das kann sagen, und Das sagt ein junges, gutes, unschuldiges, stolzes Mädchen, eine Kattin, wie Wenige sind, und die du, Cherusker, und du allein elend gemacht hast! Aber sie sagt noch mehr: Genese von deiner Wunde, damit du auch vor dem Triumphwagen, und dichter als sie, an dem Cäsar gehn könnest! Und spät erst nehme dich das Todtengeschirr auf, daß du lang ein Sklav seyst!

Ingomar. Was gehn dich Schlacht und Triumph an?

Herminone. Und was dich große Thaten, da du gerathschlagt hast, wie du gerathschlagt hast?

Ingomar. Habt ihr sie mir zur Walküre gesandt, ihr Götter, die in dem Zweikampfe für die Waldschlacht entschieden?

Herminone. Hat er nicht Heer nur und Vaterland beleidigt? auch die Götter? Hast du Das, so sey ruhig. Du wirst genesen! Hela sendet keine Walküren.

Istäwona. Hör' auf, hör' auf, Herminone!

Brenno. Laß sie glühn. Sie ist gerecht.

Herminone. Das auch liegt auf ihm, daß vielleicht jetzt die Götter zu Hermann und zu meinem Vater und zu Katwald die wirklichen Walküren senden! Es wird mir Nacht vor dem Blicke, als stünde ich an einer Felskluft. Die Göttinnen schweben, schweben, treten mit ehernem Schritt, schweben wieder, wandeln wieder! wandeln wieder! Ach!

Ingomar. Hört sie die Walküren wandeln?

Herminone. Zu dir nicht!

Istäwona. Was siehst du denn immer so nach deinem Köcher?

Herminone. Glückliches Reh, das bald blutet, wenn es die Jäger umzingelt haben, und nicht wilden Knaben zum Spiel ins Gehege getrieben wird.

Istäwona. Wirf den Köcher weg!

Herminone. Meinen lieben Köcher, den mir die gefangenen Fabier machen mußten, und an dem ihre Bräute die gefesselten Fürstinnen der Katten erkennen sollen?

Istäwona. Ich gebiete dir, wirf ihn weg!

Herminone, sie nimmt ihn ab, streuet die Pfeile um sich her, läßt den Köcher hinsinken und setzt sich unter den Pfeilen nieder. Du, sie weist auf die Pfeile, oder du, oder auch du.

Istäwona. Was sagst du?

Herminone. Ich sagte nur, dieser Pfeil, oder der, oder jener hätte Wild zum Siegsmahle gefällt, wenn die Fürsten heut nicht weiser und klüger gewesen wären, als Hermann: und nun sag' ich, daß mich die Römerinnen wegen der vielen Fragen dauern, die sie erst thun müssen, eh sie erfahren, wer denn die eine Fürstin in der goldnen Fessel sey. Ha! in der Fessel, meine Mutter! Sie nimmt einen Pfeil auf, besieht ihn und hält ihn gegen die Brust. Senke dich, senke dich, blanker Pfeil! Herminone zögert, und hat nicht sterben gelernt?

Istäwona, sie reißt ihr den Pfeil weg. Libusch, die andern weg, schnell die andern auch weg!

Er sammelt sie und wirft sie in's Gesträuch.

Herminone steht auf. Meine Mutter, du weißt doch, daß die Triumphfesseln starke Fesseln sind? Die kannst du mir nicht nehmen; aber ich kann diese Stirn

damit zerschmettern! Ha! die vier hohen Rosse mit der fliegenden Mähne, und die gen Himmel wiehern! und hinter ihnen der stolze, fürchterliche Wagen und hoch oben auf dem Wagen der Cäsar mit dem Lorber (tauml' ihn herunter, Wodan)! und um und um, unter Blumen und Opferdampf, in und vor und auf den Palästen, den Tempeln, die Römerinnen! Und Wen sehen sie? auf Wen heften sie die Blicke des tödtenden Stolzes? Auf meine arme Mutter Istäwona! auf ihre arme Tochter Herminone, Libusch tritt wieder an seine Stelle! und ach auf Thusnelda selbst! Auf euch auch, Diener der Götter, Libusch! Brenno!

Brenno. Auf mich nicht.

Libusch. Malwend und Arpe und Hermann. Sie dringen etwas vor. Hermann arbeitet sich mit wenigen Hunderten durch. Nach uns her kommt er. Nein! er geht weg. ich mag den Befreier des Vaterlandes nicht fallen sehen.

Brenno. Ward Hermann verwundet?

Libusch. Ich weiß es nicht. Es wurde mir wie Nacht vor dem Auge, da ich ihn, zuletzt nur mit seinen Kriegsgefährten, auf die blutigen Schwerter zusprengen sah.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Katwald. Horst. Zwei Kriegsgefährten.

Katwald. Kommt, kommt! eilt, Brenno, Fürstinnen! Hermann kann da, hebt Ingomar auf, da, wo er ist, nicht lange seyn, und zu ihm müssen wir hin. Komm, Brenno!

Brenno. Ich bleibe hier.

Horst. Brenno, komm! Hermann fleht dir durch mich, theurer, bester Mann.

Katwald, indem Theude heraufkommt. All' ihr Götter in Walhalla! wo kommst du her? Ach, meines Hermanns Kind in dieser schrecklichen Todesgefahr! Was soll ich thun? Er muß durch, ihr guten Götter in Walhalla! Den Schild weg, so kommst du besser durch. Er reißt ihm den Schild weg und wirft ihn hin. Dicht hinter mir, Fürstinnen, dicht hinter mir mit Theude! Er hilft Denen, die Ingomarn aufrichten.

Theude. Meine ersten Waffen wirfst du mir weg! Ohne Schild? Ich will nicht ohne Schild seyn! Er nimmt ihn wieder auf. Hinter mir, Herminone! Brenno, Brenno! Siegmars Freund!

Er faßt Brenno's Hand und will ihn mit fort haben.

Brenno, indem sie wegeilen. Ein so guter Knabe, und Siegmars Enkel. Bitterer Abschied! Nur nicht meinen Weg, guter Knabe!

Katwald, sein Rufen wird gehört. Katten! herbei vom Verhau! Herbei, eure Fürstinnen! herbei, Katten! Hermanns Sohn dem Tode nah! Herbei! auf den Tribun zu! Folgt Horst! Mit den Blutringen an den Schild geklirrt! Jünglinge mit den ersten Waffen, auf den Tribun zu! Hermanns Sohn dem Tode nah!

Brenno. Du lieber guter Katwald! Nun stirbt er gar eher als ich. Denn er opfert sich gewiß für das Kind seines Freundes hin?

Eine andere und entferntere Stimme. Hermann schlug fort! Der Tribun ist todt! Sie sind durch!

Sechzehnte Scene.

Brenno. Ein Centurio. Einige Römer.

Sie werfen die mitgebrachten Fesseln hin.

Der Centurio. Du bist allein hier. Gib Rechenschaft, Druide, wo sie hin sind die Fürstinnen der Katten und ihr Druide und der alte Feldherr.

Brenno. Die Unsrigen haben sie gerettet.

Der Centurio. Das kann nicht seyn. Wir schlugen euch gleich wieder von dem Hügel weg.

Brenno. Die Retter waren schnell.

Der Centurio. Sag, ob sie hier wo im Busche sind oder stirb!

Brenno. Eins bitte ich dich: Mache es so, daß ich nicht lange sterbe. Hier bin ich. Er steht auf.

Der Centurio zu einem seines Gefolges, indem er mit den andern in den Busch eilt. Legt ihm die Fessel an.

Der Römer. Reiche mir deine Hand, daß ich dich nicht quäle.

Brenno. Da hast du sie.

Der Römer. Alter Mann, du dauerst mich. Nein, ich kann nicht! Er wirft die Fesseln vor ihm hin.

Brenno. Ich sehe, daß du dich auch dauerst. Reich mir einen Labetrunk.

Der Römer. Ich habe keinen und weiß auch keinen Quell. Zudem so tödten sie mich, wenn ich mit Wasser wiederkomme und du ungefesselt bist.

Brenno. So fessle mich denn.

Der Römer. Ich kann nicht, ich kann nicht! Ich bin ein Deutscher. Er eilt fort.

Brenno. Nun, Siegmar, bald, bald! Wie mag es jetzt Hermann gehn? Ja bald, Siegmar! Mich däucht, ich fühle, daß es stark thauet. Wo ist denn das Gesträuch? Er fühlt hinter sich herum. Ach, des Durstes! Fände ich nur Laub, so söge ich daran.

Der Centurio, indem er zurückkömmt. Wo sind sie, wo sind sie, Druide? Wo ist der verwundete Feldherr? Den konnten sie in der Eil doch gewiß nicht mit fortbringen. Trugen sie ihn nach dem Gesträuch?

Brenno. Weiß ich es? Ich bin ja blind.

Der Centurio. Sag es oder stirb!

Brenno. Darauf hab' ich schon geantwortet. Vorher noch einen Trunk, Römer.

Der Centurio. Schöpfet ihm. Sie fesseln ihn. Hierauf wird Wasser in einem Helme gebracht.

Brenno, nachdem er zweimal getrunken hat. Das labte!

Der Centurio. Sagst du es noch nicht? Willst du denn sterben?

Brenno. Was drohst du noch immer mit dem Tode? Tödte oder schweig!

Der Centurio. Führt ihn fort, aber sanft. Dieser Barbar ist mir ehrwürdig. Weißt du etwas von Valerius, den ihr gestern gefangen nahmt?

Brenno. Er ist todt.

Der Centurio. Ach, es war mein Bruder! Habt ihr ihn ermordet?

Brenno. Wir ermorden nicht. Wir fragten durch einen Zweikampf die Götter.

Der Centurio. Wonach?

Brenno. Ob wir euch im Wald erwarten sollten?

Der Centurio für sich. Weise Götter! Hätten sie euch gehorcht, so wären wir nicht hier. Zu Brenno. Wer tödtete meinen Bruder?

Brenno. Fürst Katwald. Aber du kennest ihn nicht.

Der Centurio. Ach, ich kenne ihn! Der hat kurz zuvor, eh' ich kam, auch meinen andern Bruder, den Tribun, getödtet. Nun bin ich allein! Für sich. Es ist ein furchtbares Volk!

Brenno. Er hebt, indem er spricht, die Hand oft mit der klirrenden Kette. Römerjüngling! höre noch ein Wort von einem Greise, dem es dicht bei deiner Lanze gleichgültig war, wie du es mit Tode oder Leben machen würdest; höre des alten deutschen Druiden Wort, und du und deiner Enkel Urföhne erfahrt ihr es durch Erfahrung, jetzt aber sag' es Cäcina und Germanicus: Besiegen könnt ihr uns, aber nie sollt ihr Deutschland erobern.

Anmerkungen zu Hermann und die Fürsten.

Seite 697 „wider Quellen in's Schlachtthal...“ Die Deutschen leiteten alles Wasser der umliegenden Anhöhen in die Tiefe; dadurch wurde, was vom Lager fertig war, überschwemmt und dem Soldaten die Arbeit verdoppelt. Tac.

S. 697 „Die Fürsten rathschlagen und beschließen...“ Ingomar ging (einige Zeit nach diesem Treffen) zu Marbot über, aus keiner andern Ursache, als weil er sein Alter zu entbehren glaubte, wenn er seines Bruders Sohne, dem Jünglinge, gehorchte. Tac.

S. 698 „dein Lied von unsern beiden Siegstagen...“ Indem die Barbaren, bei festlichen Mahlen, bald mit frohem Gesang und bald mit drohendem Kriegsgeschrei die Thäler unter sich und die wiederhallenden Berge erfüllten. Tac.

S. 698 „mit Romulus Volk in seiner Mannheit...“ Hermann griff nicht, wie andre Könige und Feldherrn, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Größe. Tac.

S. 699 „wir waren schon da...“ Hermann kannte die Richtwege, sein Heer war schnell, und so kam er den mit Waffen und Gepäck beladenen Römern zuvor. Tac.

S. 700 „Cäcina sank sein Roß... nah des Heeres Göttern...“ Bei den Adlern ging es sehr blutig her. Cäcina wurde sein Pferd erstochen, er fiel mit demselben und wäre umzingelt worden, wenn nicht die erste Legion.. Tac.

S. 700 „Wenn ihr der Sklaven mehr..“ Der Deutsche war nicht weniger unruhig; Hoffnung und Verlangen entflammten ihn, die Feldherrn stritten. Hermann rieth: Man müßte den Feind aus dem Lager lassen; und, wenn er heraus und zwischen Sumpf und Gesträuch wäre, ihn wieder umringen. Gewagter war, was Ingomar rieth und den Barbaren desto willkommner: Sie sollten das Lager einschließen; die Wegnahme würde leicht, die Zahl der Gefangenen größer und die Beute unversehrt seyn. Tac.

S. 702 „In der Dekuman...“ Das Hinterthor des Lagers und zugleich das größte unter den übrigen.

S. 702 „Garm die Seele eines Friedfertigen...“ Hela's Hund. In dem dunkeln Abgrunde dieser Göttin sind die Seelen Derer, die aus Feigheit den Tod der Schlacht vermieden haben.

S. 702 „Volers Aurelius...“ Voler, der Heerführer der Teutonen, tödteten diesen gefangenen Consul, weil er zu stolz sprach.

S. 702 „Tenchterer bei mir?...“ Die Reiterei der Tenchterer ist eben so vortrefflich, als das Fußvolk der Katten. Tac.

S. 704 „nichts als Varus gedacht haben...“ Eine sehr gegründete, und wäre Hermann mit seinem Rathe durchgedrungen, gewiß erfüllte Hoffnung. Eine der Ursachen von der großen Wahrscheinlichkeit dieses Ausgangs ist, daß auch die Römer nichts als Varus dachten. Tacitus sagt: Die Römer (schon in der ersten Nacht) ließen ihr Feuer ausgehn, sprachen fast nicht, lagen hier und da wo am Wall, irrten zwischen den Zelten herum, mehr schlaflos als wachsam. Den Feldherrn schreckte ein fürchterlicher Traum. (Cäcina wußte, daß er sich umsonst bestreben würde, ihnen den Gedanken an Varus auszureden; er erdichtete also, um ihm wenigstens etwas von seiner Wirkung zu benehmen, einen Traum guter Vorbedeutung). Er sah Quinctilius Varus, mit Blute bedeckt, aus einem Sumpf herauskommen und hörte, als ob er ihn zu sich riefe; aber er gehorchte nicht und stieß die dargereichte Hand von sich weg.

Und in der zweiten Nacht: Sie hatten weder Zeit, noch etwas zur Heilung der Verwundeten, und, indem sie sich ihr mit Schlamm und Blut besudeltes Brod reichten, wehklagten sie über die grauenvolle Finsterniß, und daß so vielen tausend Menschen nur noch ein Lebenstag übrig sey. Ein Pferd hatte sich losgerissen und durch Rufen scheu gemacht, rannte es einige um, die ihm in den Weg kamen. Hierdurch entstand ein solches Schrecken und man glaubte so gewiß, die Deutschen wären eingedrungen, daß alle den Thoren zustürzten, vornämlich der Dekuman, die entfernter vom Feinde und sicherer für die Fliehenden war. Da Cäcina sah, daß sie sich Dieß nur aus Angst einbildeten, und er doch weder durch Ansehn, noch durch Bitten, auch selbst nicht durch Gewalt widerstehn, noch den Soldaten zurückhalten konnte: so warf er sich auf die Schwelle des Thors und da erst verschloß er ihnen den Weg durch Mitleid, weil sie nun über ihren Feldherrn gehn mußten.

S. 705 „Dem gleichen Neide gegen Germanicus...“ Germanicus säumte nun nicht länger, Deutschland zu verlassen, ob er gleich wußte, daß es Alles nur vorgewendet und er aus Neide der schon erlangten Ehre entrissen würde. Tac.

S. 705 „aber der Triumphwagen.“ Zwei Fürstinnen der Katten, Arpens Frau und Tochter, wurden nebst einem kattischen Druiden (und noch verschiedenen andern) in Germanicus Triumphe aufgeführt. Strab. Dieser nennt den Druiden Λιβυς (Libüs), die Fürstinnen nennt er nicht. Die ihnen von mir gegebenen Namen sind deutsche.

S. 709 „ihr Antlitz gewendet die Siegsgöttin...“ Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Doch die ganze Stelle verdient angeführt zu werden: Dieses große und unerwartete Leiden schien Augustus nicht ohne den Zorn eines Gottes über ihn gekommen zu seyn, und außer Dem eröffneten ihm die Zeichen vor und nach der Niederlage furchtbare Aussichten in Das, was die Götter über ihn beschlossen hätten. Der Bliz traf den Tempel des Mars, der auf seinem Platze steht. Ein großer Zug Heuschrecken kam bis nach Rom und wurde von Schwalben vertilgt. Alpengipfel schienen zusammen zu fallen und drei Feuersäulen aus ihren Trümmern zu steigen. Es war oft, als ob der Himmel brennte, und viele Kometen erschienen zugleich. Man sah von Norden her Lanzen in die Lager der Römer fallen, und Bienen senkten ihre Schwärme auf Altäre. Eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, die nach dem Lande des Feindes hinsah, wandte sich gegen Italien. Auch entstand einst in einem Lager unter den Soldaten ein blindes Kämpfen und Streiten bei den Adlern, als ob sie die Barbaren überfallen hätten. Dio Cass. Wie groß muß das Schrecken seyn, in dem man solche Zeichen theils für glaublich und theils für anwendbar hält.

S. 711 „Hermann die beiden ersten Tage manchmal allein schlagen...“ Ueber Das nahm (am dritten Tage) ihre Zahl immer zu, indem man nun auch Die, welche sich vorher nur behutsam genähert hatten, in dichten Haufen herbei kamen und die geschwächten Römer, deren Verlust in den vorigen Angriffen nicht klein gewesen war, desto leichter umringen und tödteten. Dio Cass.

S. 714 „Die sanfte Hlyna...“ Die Göttin der Freundschaft.

S. 715 „Der Zweikampf soll es seyn...“ Sie lassen einen Gefangenen der Feinde mit einem der ihrigen, jeden mit seinen Waffen kämpfen. Der Sieg des Einen, oder des Andern ist ihnen Vorbedeutung. Tac.

S. 715 „die Rosse, oder die Lose...“ Es war ein doppelter Ausspruch der Götter nöthig. Tac.

S. 716 „eures Bundes Verbündete...“ Die Zwillingsbrüder Alzes waren Götter der Freundschaft und des Friedens.

S. 716 „Fehmgöttinnen...“ Fehm bedeutet auch einen schnellen schreckenden Ueberfall. Man kennt die Fehmrichter, oder Fehmer Karls des Großen.

S. 719 „Augustus nach der Niederlage bei Teutoburg fürchtete...“ Aus Schrecken vor den Deutschen, das so groß war, daß er glaubte, sie würden nach Italien und selbst nach Rom kommen. Dio Cass. Die Feinde, welche mit einem cimbrischen und teutonischen Kriege Italien bedrohten. Vell.

S. 720 „nur einzelne Wachen irren auf dem Walle ängstlich umher...“ Tac.

S. 720 „des schnellen lauten Schmetterns...“ Tac.

S. 721 „Ingomar sinkt von einer Wunde hin...“ Tac.

S. 721 „zur Walküre gesandt...“ Die Walküren (Todtenwählerinnen) waren selbst den Tapfern bei gewissen Gelegenheiten nicht willkommen, am Wenigsten, wenn die Schlacht verloren wurde.

S. 722 „Ha! die vier hohen Rosse...“ Den Triumph, in welchem die einige Zeit nach dieser Schlacht gefangen genommene Herminone nebst Thusnelda aufgeführt wurde, beschreibt Tacitus so: Germanicus triumphirte wegen der Cherusker, Katten, Angrivaren und was sonst noch für Völker bis zur Elbe hin wohnen. Aufgeführt wurden Beute, Gefangene, Abbildungen der Berge, Ströme und Schlachten. Der Krieg ward als geendiget angesehn, weil er ihn nicht hat endigen dürfen. Die Schönheit des Anblicks vermehrte die edle Gestalt des Cäsars, und daß ihn auf dem Triumphwagen seine fünf Kinder umgaben.

Anmerkungen zu Salomo.

Ich habe Viele kennen gelernt, von denen ich geglaubt hatte, daß sie belesener in der Schrift wären, als ich sie hernach gefunden habe. Dieß ist die Veranlassung zu folgenden wenigen Anmerkungen.

Heman. Chalkol. Darda.

Die Bibel nennet vier Dichter mit einem sehr unterscheidenden Ruhme. Salomo, sagt sie, war weiser, als alle Morgenländer und sogar als die Aegypter. Er übertraf alle Menschen seiner Zeit an Weisheit, und auch die Dichter Ethan, Heman, Chalkol und Darda. Im Ersten der Könige 4, 30. 31.

Sarja.

Asarja, Nathans Sohn, hatte Salomo über seine Amtleute gesetzt. Im Ersten der Könige 4, 5.

Moloch. Chamos.

Man wird die Wirkungen der gefallenen Geister bei dem Götzendienste nicht läugnen wollen, wenn man sich erinnert, was Paulus davon sagt. Die Heiden, sagt er, opfern was sie opfern, den Teufeln und nicht Gott. In der Ersten an die Korinth. 10, 20. Viele haben, ohne ihr Wissen, gute Engel beherbergt, an die Ebräer 13, 2, und da sich die Bösen in Engel des Lichts verstellen dürfen; so dürfen sie sich vielleicht auch in Menschen verstellen. Da die Morgenländer überhaupt sehr zum Enthusiasmus geneigt sind, so konnten auch damals schon Einsiedler seyn, die sich dem Moloch gewidmet hatten.

Zweite Handlung. Erster Auftritt.

Auf seines Tempels
Altär' herunterflammen.

Es fiel Feuer vom Himmel und verzehrte die Opfer. Die Herrlichkeit Gottes erfüllte das Haus. Das ganze Volk fiel auf's Antlitz. Im zweiten der Chron. 7, 1. 2. 3.

Meint ihr denn, der Verderber,
Der siebzig Tausend schlug.

Diese sehr merkwürdige Begebenheit steht im Zweiten Samuels 24, 15; im Ersten der Chron. 22.

Zweiter Auftritt.

Ein Mann aus Ephrata, dein Feind.

Dieser Anfang der Geschichte Jerobeams und seine Flucht nach Aegypten steht im Ersten der Könige 11, 26 bis 41.

Entreißen wird der Herr . .

Im Ersten der Könige 11, 11 und 31.

Dritte Handlung. Erster Auftritt.

Das fürchterliche Wetter Gottes von Ebal.

Moses gebot, wenn Israel über den Jordan gegangen seyn würde, so sollten Einige aus andern sechs Stämmen auf den Berg Grisim treten und das Volk segnen; und wieder Einige aus den sechs Stämmen auf Ebal und den Fluch aussprechen, der die Uebertreter des Gesetzes treffen würde. Im fünften Buch Moses 22, 12, 13.

Achter Auftritt.

Jonathan, ach du eilst von mir weg.

Im Zweiten Samuels 1, 19 bis zu Ende.

Fünfte Handlung. Sechster Auftritt.

Dich, mein Sohn Jedidja nannte.

Im Zweiten Samuels 12, 25.

Achter Auftritt.

Den Hadad und den Reson ohne Krieg
Zurückzuhalten.

Im Ersten der Könige 11, 14 bis 26.

Zwölfter Auftritt.

Schwieg denn David jemals Gott?

David hat oft gefragt und Gott hat ihm allezeit geantwortet. Z. E. zwei Mal hinter einander. Im Ersten Samuels 23, 2. 4.

Nur Saul und mir!

Im Ersten Samuels 28, 6.

War ich von meiner Kindheit an dem Herrn
Nicht lieb?

Im Zweiten Samuels 12, 24.

ward
Ich früh zum Könige nicht von ihm erwählt?

Im Ersten der Chron. 23, 9.

Wie aus Isais Söhnen David, ich?

Im Ersten der Chron. 29, 4. 5.

Den Salomo, nicht David, bauen durfte.

Im Ersten der Chron. 29, 3.

ihm, durch mich,
Verheißen hat.

Im Zweiten Sam. 7, 12 bis 16. Dieß wird im Ersten der Chron. 18, 11 bis 14 wiederholt und ist der Hauptgrund, warum man glauben kann, Salomo habe sich wieder zu Gott gewendet. Die andern Gründe liegen in dem Charakter desselben, den er vor seinem Falle zeigte und in den sehr unterscheidenden Gnaden, die er von Gott empfangen hatte. Diese konnten unmöglich ihre Wirkungen ganz bei ihm verlieren. Dazu kömmt noch, daß er sehr wahrscheinlich den Prediger in seinem Alter geschrieben hat. Und dieser zeigt uns einen Mann, der aller Eitelkeiten der Welt nicht allein müde ist, sondern sie auch verwirft. Fürchte Gott, schließt er, und halte seine Gebote. Denn Das gehört allen Menschen zu. Man könnte noch hinzusetzen, daß Salomo's Rückkehr in den verlornen Schriften des Propheten Nathan, Ahia und Jeddi vielleicht erwähnt worden sey, weil sich die Bibel darauf bezieht, daß in diesen noch mehr von Salomo gesagt werde.

Die Götzenbilder und Altäre zerschmettern?

Der angeführte Grund, warum er sie stehen läßt, ist mir als der einzige vorgekommen, den er hat haben können, und zugleich stark genug, daß man den Umstand, daß er die Bilder hat stehn lassen, nicht als einen unwiderleglichen Grund gegen seine Rückkehr geltend machen könnte, wenn auch jene Stelle nicht wäre, die ich als entscheidend angeführt habe. Denn auch Hiskias ließ diese Höhen Salomo's und erst Josias schaffte sie weg (im Zweiten der Könige 22, 13). Hiskias, der ein so großes Zeugniß für sich hat und der kühn genug war, die eherne Schlange Moses, Nehusthan, wegzuthun. Es war also kein Beweis einer fortdauernden Abgötterei, daß die Bilder blieben; es war zureichend, daß dabei nicht mehr geopfert wurde.

Verläßt du ihn, so wird er dich verwerfen!

Im Ersten der Chron. 29, 19. Es ist hierbei hauptsächlich anzumerken, daß David Dieß nicht als eine Offenbarung von Gott, sondern, daß er es für sich selbst sagt.

Prosaische Schriften.

Die deutsche Gelehrtenrepublik,

ihre Einrichtung, ihre Gesetze, Geschichte des letzten Landtags.

Auf Befehl der Aldermänner durch Salogast und Wlemar.

Einrichtung der Republik.

Die Republik besteht aus Aldermännern, Zünften und Volke.

Wir müssen auch, weil dieses einmal nicht zu ändern ist, Pöbel unter uns dulden. Dieser hat sich fast auf jedem Landtage über seine Benennung beschwert. Man hat ihm zu seiner Beruhigung verschiedne andre Benennungen angeboten, als: das geringe Volk, der große Haufen, der gemeine Mann; aber er hat damit nie zufrieden seyn, sondern immer: das große Volk heißen wollen. Jahrbücher setzen beständig: Pöbel.

Es thut nicht noth, ihn zu beschreiben. Er hat keine Stimme auf den Landtagen; aber ihm wird ein Schreier zugelassen, der, so oft man nach einer Stimmensammlung ausruht, seine Sache recht nach Herzens Lust, doch nur eine Viertelstunde lang, vorbringen darf. Er ist gehalten, einen Kranz von Schellen zu tragen. Nach geendetem Landtage wird er allezeit Landes verwiesen.

Von dem Volke.

Zum Volke gehört, wer, ohne sich über das Mittelmäßige zu erheben, schreibt, oder öffentlich lehrt, oder die Wissenschaften im gemeinen Leben anwendet; ferner gehören Diejenigen dazu, welche so wenig von Dem wissen, was würdig ist, gewußt zu werden (es kommt hier auch mit in Betracht, wenn sie sich auf zu viel Unwissenswürdiges eingelassen haben), daß sie nicht zünftig sind. Außer diesen wird die Zahl des Volkes auch noch durch die schwankenden Kenner, und diejenigen Jünglinge vermehrt, welche von sich hoffen lassen, daß man sie bald in eine Zunft werde aufnehmen können. Diese Hoffnung schlägt freilich nicht selten fehl, und manche von diesen Jünglingen bleiben zeitlebens unter dem Volke. Indeß ist es doch gut, hier bei der Untersuchung nicht streng zu verfahren; denn sonst würde man wohl gar einigen Jünglingen anrathen müssen, sich fürerst unter dem Pöbel aufzuhalten, unter dem sie nur verwildern, und ganz würden verdorben werden. Aber diese dürfen es dann auch nicht lange anstehn lassen, sich würdig zu machen, dem Volke anzugehören; denn sonst müssen sie sich, oft sehr unvermuthet, unter den Pöbel begeben.

Das Volk hat einen Rathfrager. Diesen lassen die Aldermänner oder auch die Zünfte so oft zu Anfragen vor, als er es verlangt. Er hat über Dieses auch das Recht, etwas öffentlich vorzutragen, so wie es die Anwalte der Zünfte haben, aber doch mit dem Unterschiede, daß er nur den Aldermännern, die Anwalte hingegen, ob es gleich gewöhnlich durch die Aldermänner geschieht, der Republik vortragen. Die Aldermänner können daher den Vortrag des Rathgebers abweisen.

Dieß schränkt zwar auf der einen Seite das Volk ziemlich ein; auf der andern Seite aber hat es, wie man gleich hören wird, auch Vorzüge, nicht nur vor jeder einzelnen Zunft, sondern sogar vor den Aldermännern.

Es hat lange gewährt, eh' die Einrichtung der Republik in dieses Gleis gekommen ist. Unsre jungen Politiker pflegen noch sehr oft darüber in Streit zu gerathen, ob es so auch gut sey.

Wenn unter dem Volk die Mehrheit über zwei Drittheil geht, so macht sie bei der Stimmensammlung drei Stimmen aus: und zwei, wenn sie unter zwei Drittheilen ist. Sind die einzelnen Stimmen getheilt, so hat das Volk gar keine Stimme.

Im vorigen Jahrhunderte, da dieser Unterschied noch nicht war, da das Volk noch vier Stimmen hatte, und da überdieß bald diese, bald jene Zunft auf einige Zeit einzugehn pflegte, weil es an Wahlfähigen fehlte, ist das Volk Urheber mancher Zerrüttungen in der Republik gewesen.

Doch eh' wir fortfahren, von ihrer Einrichtung Nachricht zu geben, müssen wir ein Paar Worte von den Altfranken sagen.

Man nennt diejenigen Deutschen, die nicht zu der Republik gehören, Altfranken. Die Mitbürger anderer Gelehrtenrepubliken heißen bei uns: Ausländer, und die übrigen Einwohner andrer Länder: fremde Leute. Die Benennung: Altfranken, drückt auf keine Weise Geringschätzung aus; sie ist im Gegentheil mit daher entstanden, weil wir nicht haben wollten, daß Deutsche sollten Ausländer genannt werden, obgleich Deutsche, die keine Mitbürger unsrer Republik sind (es versteht sich von selbst, daß hier von Denen die Rede gar nicht ist, die ihre Erziehung und Lebensart von allem Zugange zu den Wissenschaften völlig ausschließen), in Beziehung auf uns, wohl so hätten heißen können.

Der Ursprung dieser Benennung geht in alte Zeiten zurück. Es war damals, da unsre Republik entstand,

nicht lange her, daß sich die Deutschen noch Franken genannt hatten. Nun hatten die kühnen, edlen Franken zwar große Thaten gethan, auch sogar einige gute Gesetze gegeben; aber die Wissenschaften hatten sie nicht geliebt. Daher unsre Benennung: Altfranken, um Diejenigen zu bezeichnen, die uns nur in Absicht auf die Wissenschaften nicht angehören. Wir schätzen die Altfranken; denn man kann Verdienste haben, ohne mit den Wissenschaften bekannt zu seyn: aber wir verachten sie auch von ganzem Herzen, sobald sie sich es herausnehmen, deßwegen, weil sie unwissend sind, mit Stolz auf uns herabsehn zu wollen. Und hier schützet sie nichts gegen uns. Aus welchen alten Häusern, wie mächtig, wie bebändert und betitelt, wie reich, wie erfindsam in allen Arten des Wuchers, wie wohlgewachsen, wie modisch, wie fertig in Leibesübungen, fremden Sprachen und Spielen, durch welche genaue Bande mit der sogenannten großen, oft sehr kleinen Welt sie verbunden seyn, und wie laut sie sich auch für Kenner der schönen Künste ausgeben mögen — sie werden verachtet.

Man muß übrigens die Altfranken ja nicht mit unserm Pöbel verwechseln. Ein Mitglied des Pöbels verdirbt die wenigen Naturgaben, die es etwa noch haben mag, durch das Studiren; ein Altfranke läßt sich gar nicht darauf ein. Denn daß er etwa auch einmal in einem Buche blättert, oder einem Gelehrten mit Gebärden zuhört, als ob er wirklich Ohren für ihn hätte, das verändert bei der Sache nichts.

Von den Zünften.

Wir haben vier ruhende und eilf wirksame Zünfte. Diese werden gewöhnlicher Oberzünfte, und jene Unterzünfte genannt.

Die Mitglieder der Unterzünfte haben manchmal Geschäfte im gemeinen Leben, zu deren Betreibung allerdings Dieß und das Theilchen einer kleinen Kenntniß erfordert wird; aber solche entfernte Beziehungen entscheiden nichts, und die Unterzünfte werden ihrer ungeachtet in Absicht auf die Republik als ruhend angesehn.

Sobald ein Unterzünfter schreibt, oder öffentlich lehrt, oder seine Wissenschaft im gemeinen Leben anwendet, das heißt, sobald er aus dem Bezirke hervortritt, in welchem Alles, was er weiß, nur zur Nahrung oder auch zum Schmause seines eignen Geistes da ist: so kommt er dadurch, nach der Beschaffenheit der Schriften, des Vortrags, der Anwendung, entweder unter das Volk, oder in eine Oberzunft, doch in dem letzten Falle so, daß er der Zunft, auf welcher er zuvor war, auch noch angehören kann. Ueberhaupt kann man bei uns zwei, ja bisweilen drei Zünften angehören; man muß aber, wenn Landtag ist, die ganze Zeit über auf der Zunft bleiben, die man für dießmal gewählt hat. Die Unterzünfte sind:

Die Zunft der Wisser, oder Derer, welchen beinah alles Wissenswürdige bekannt ist. Diese Zunft ist seit jeher sehr klein gewesen.

Die Zunft der Kundigen, Derer, die mehr als die Hälfte des Wissenswürdigen wissen.

Die Zunft der Drittler. Ihre Benennung zeigt ihre Beschaffenheit. Es ist eine überaus große Zunft. Sie hat einen ganz besondern Gefallen daran, zahlreich zu seyn. Daher sie denn auch jeden Vielwisser mit lautem Zurufe aufnimmt, welcher von der Zunft der Wisser, wegen seiner Vergeßlichkeit in Ansehung des Wissenswürdigen, mit einsylbiger Kälte abgewiesen ward.

Die Zunft der Kenner. Durch diese Zunft wird zwar die Zahl unsrer Mitbürger nicht wenig vermehrt, wir haben sie gern unter uns, und sie thut auch wohl bisweilen etwas für uns; allein die meisten ihrer Mitglieder stehen gleichwohl in zu vielen und zu genauen Verhältnissen mit den Altfranken, um patriotisch genug gegen die Republik gesinnt zu seyn. Sie hat auch Zünfterinnen; aber diese haben bisher nur immer Abgeordnete auf die Landtage geschickt. Vielleicht würde, wenn sie selber kämen, die Zunft patriotischer werden.

Bei Aufnahmen in die Unterzünfte haben die Aldermänner viel saure Arbeit. Denn ohne ihre Genehmigung kann Niemand auf eine Unterzunft kommen. Man vermuthet, daß sie am nächsten Landtag neues Maß und Gewicht des Wissenswürdigen werden einzuführen suchen. Was sie bisher davon abgehalten hat, ist die alsdann schwerere Berechnung gegen ausländisches Maß und Gewicht gewesen. Auch wird, wie man sagt, auf diesem Landtage der große Unterschied, der zwischen Geschmack und Kennerei ist, genauer festgesetzt werden.

Gewöhnlich werden nur Die in die Oberzünfte aufgenommen, die selbst denken, selten nachahmen, und als Entdecker oder Erfinder wenigstens zu einiger Höhe gekommen sind. Die Oberzünfte haben jetzt Anwalte und Aelteste, auf welche sie stolz seyn dürfen. Bei einem Aeltesten kommt es nicht auf seine Jahre, sondern auf die Zeit an, die er Zünfter gewesen ist.

Wir sind verpflichtet, bei der Nachricht von den Oberzünften allzeit zu erwähnen, daß diese oder jene derselben entweder entdecke oder erfinde, oder auch beides vereine. Damit wird nicht gesagt, daß ein jeder Zünfter thue, auch nicht, daß es die meisten zu allen Zeiten gethan hätten (denn man konnte ja wohl bisweilen bei der Wahl eines Mitzünfters Erwartungen von ihm haben, die er nicht erfüllte); aber die Zunft selbst kann sich deßwegen nichts vergeben, noch Vorzüge verschweigen lassen, in deren Besitze sie seit vielen Jahren ist.

Weil wir Deutschen von uns selbst so wenig wissen, so sind uns auch großentheils unsre eigenen Reichthümer, wenigstens ihrem ganzen Werthe nach, unbekannt. Auch Das gehört zu diesen Reichthümern, was wir roh hinwarfen, und was dann die Ausländer nahmen, ausbildeten und sich zueigneten. Aber die Geschichte wird schon zu ihrer Zeit aufstehn und reden; und wenn sie geredet hat, so kommt alles vorhergegangene Geschwätz nicht mehr in Betracht.

Man lerne, was man Ausländern (sagte einmal ein Aldermann), die etwa was gegen uns vorbringen, zu antworten habe. Dieß hat man ihnen zu antworten: in keiner Gelehrtenrepublik ist so viel entdeckt und erfunden worden, als in der deutschen; und sie werden stillschweigen, wenn sie nicht unwissend oder Thoren sind, die in Ausflüchten oder Hartnäckigkeit Ruhm suchen.

Einige der Oberzünfte sind darstellende, und andre abhandelnde.

Darstellung und Abhandlung (Dieß möchte Einigen vielleicht noch nicht recht bekannt seyn) sind nicht wenig von einander unterschieden. Abhandlung ist gewöhnlich nur Theorie, und wo sie es nicht ist, da ist sie doch von der Darstellung gleich weit entfernt. Die Art des Vortrags, die zum Exempel ein Naturforscher zu der Beschreibung einer gehabten Erfahrung wählt, gränzt wenigstens sehr nah an den Vortrag der Abhandlung; Darstellung hat Theorie. Sie vergegenwärtiget, durch Hülfe der Sprache, das Abwesende in verschiednen Graden der Täuschung. Sie beschäftiget bei der Hervorbringung und bei dem Eindrucke, welchen sie auf den Zuhörer macht, die ganze Seele; Abhandlung nur das Urtheil. Die Beschaffenheit dessen, was

auf beiden Seiten hervorgebracht wird, lernt man am besten kennen, wenn man auf die Wirkung des einen oder des andern Acht hat; und Wirkung zeigt sich vorzüglich durch ihre Dauer. Ein abhandelndes Werk geht unter, sobald ein besseres über eben diesen Inhalt erscheint. Ein Werk der Darstellung (wenn es sonst zu bleiben verdient), bleibt auch nach Erscheinung eines bessern über eben den Inhalt. Wir sagen nur, daß es bleibe, und läugnen damit nicht, daß es nicht etwas von seinem Werthe verliere.

Die Abhandlung nimmt bisweilen, weil sie ihre Bedürfnisse kennt, einige Töne von der Darstellung. Sobald sie zu viel nimmt, wie sie z. B. in Buffons Schriften thut, wird sie Zwitterwerk. Und Zwitterwerk kann zu nichts Weiterm gelangen, als etwa dann und wann Mode zu seyn. Man hat hierin zu viele vergebliche Versuche gemacht, als daß die Sache nicht entschieden seyn sollte.

Die darstellenden Zünfte sind:

Die Zunft der Geschichtschreiber. Sie erfinden, wenn sie auf neue Art darstellen, und entdecken, wenn sie das wirklich Geschehene herausbringen. Wer den Namen eines Geschichtschreibers mit Recht führen will, muß beides vereinigen. Diese Zunft würde die kleinste unter allen seyn, wenn sie nicht auch Die zu Mitgliedern aufnähme, die sich bloß mit Untersuchung des Geschehenen beschäftigen.

Die Zunft der Redner. Viele, die dem Namen nach auch Redner sind, hat die Zunft nicht aufnehmen wollen. Sie haben sich unter das Volk begeben müssen. In den ältesten Zeiten Deutschlands waren vornehmlich die Oberrichter und die Feldherren Redner. Sie sind durch die verschiednen Arten der Darstellung Erfinder.

Die Zunft der Dichter. Sie sind theils durch die Erdichtung, und theils durch neue Arten der Darstellung Erfinder. Noch nie ist die Zunft so groß als jetzt gewesen; und doch hat man die Mitzünfter nicht ohne Strenge gewählt.

Die abhandelnden Zünfte sind:

Die Zunft der Gottesgelehrten. Sie sind Entdecker, wenn sie die Schrift von unrichtigen Auslegungen reinigen, und neue machen. Als Prediger können sie auch den Rednern angehören. Sobald sie aber so mittelmäßige Redner sind, daß sie als solche unter das Volk müssen, so sind sie (man ist hierin nach Beschaffenheit der Zeiten mehr oder weniger streng gewesen) auch auf der Zunft der Gottesgelehrten nicht zünftig mehr. Man vermuthet zwar, daß am bevorstehenden Landtag viel Streitigkeiten hierüber vorfallen werden; aber gleichwohl ist es, wie uns dünkt, nicht zu befürchten, daß diejenigen die Oberhand behalten werden, welche auch die guten Redner aus den Kirchen verbannen wollen. Solcherlei so oft schon da gewesene und bald wieder verschwundne Vorurtheile pflegen eben kein Glück zu machen, wenn die Republik versammelt ist.

Die Zunft der Naturforscher. Eine große verehrungswürdige Zunft, zu der vornehmlich auch die Aerzte gehören. Einige gehen mit ihrem Ursprunge bis in die Zeiten der Druiden zurück. Diese ließen die Verse, in denen ihre Untersuchungen enthalten waren, nicht aufschreiben, sondern nur auswendig lernen; und so mußten sie desto gewisser untergehn. Von dem getischen Druiden Orpheus ist etwas durch einen Griechen übrig, der davon gehört haben mochte. Welchem Ausländer sind die Entdeckungen der deutschen Naturforscher unbekannt? Diese Unwissenheit behalten sich nur Inländer vor. Auch die Chymiker gehören dieser Zunft an, so wie die Mechaniker der Zunft der Mathematiker auch angehören, ob sie gleich besondere Zünfte ausmachen könnten. Denn sie handeln nicht ab, beschreiben auch nicht nach Art der Abhandlung; sondern sie bringen hervor, oder stellen dar. (Man sieht, daß hier Darstellung in einer andern Bedeutung genommen wird.) Aber bei Einrichtung eines Staats kann nicht Alles so auf der Goldwage gewogen werden. Man untersucht, man berathschlagt sich, man streitet, die Leidenschaft mischt sich ins Spiel; die Entschließungen werden gefaßt und ausgeführt. Und wer kennt die Rechte der Ausführung nicht? Man kann von ihr reden was man will; aber drein reden, daß es Wirkung habe, läßt sie sich nicht.

Die Zunft der Rechtsgelehrten. Als Gesetzerklärer haben sie noch große Ernten von Entdeckungen vor sich. Zu dieser Zunft gehören auch die Publicisten und die Politiker. Seit einiger Zeit macht sie nicht wenig Schwierigkeit, wenn ein Politiker will aufgenommen werden, weil die gelehrten Politiker so oft und mit so vielem Rechte von den regierenden sind verlacht worden.

Die Zunft der Astronomen beschäftigt sich mehr mit Entdeckungen, und

Die Zunft der Mathematiker mehr mit Erfindungen.

Die Zunft der Weltweisen oder der Untersucher der ersten Ursachen, und der Sittenlehre in ihrem ganzen Umfange. Sie sind Erfinder, wenn sie neue, oder vorher schon wahrscheinliche Sätze erweisen.

Die Zunft der Scholiasten. Sie haben in unsern Zeiten nicht mehr viel zu entdecken.

Die gemischte Zunft. Sie besteht aus deutschen Sprachlehrern, aus Theoristen der schönen Wissenschaften, aus Geographen, aus Heraldikern; aus solchen, die über vielerlei Inhalt kleine Schriften so schreiben, daß man sie wegen Einer, in keine andere Zunft, aber doch wegen aller zusammen in diese aufnehmen kann, und aus Uebersetzern der Alten, und solcher Neuern, welche die Vergleichung mit jenen aushalten. Die Uebersetzer beschäftigen sich zwar eben sowohl mit Werken der Darstellung als mit abhandelnden; aber gleichwohl sind sie nur hier zünftig. Die Sprachlehrer und Theoristen haben, nach vorhergegangener großer Säuberung, noch Vieles zu entdecken. Erfinder könnten die letzten nur alsdann seyn, wenn es anginge, aus der Natur der Seele nothwendige Regeln des Schönen zu erweisen. Sie thun genug, wenn sie durch eigne und durch Andrer Erfahrung die Wirkungen bemerken, welche das Schöne hervorbringt, und so geführt die Beschaffenheit desselben bestimmen.

Die Oberzünfte haben auf den Landtagen jede Eine Stimme, auch wenn die Stimmen der Zünfter getheilt sind. In diesem Falle gibt der Anwalt den Ausschlag.

Die Unterzünfte haben nur mit der Bedingung die Eine Stimme, daß die einzelnen Stimmen über zwei Drittheil gehn.

Die Zünfte haben Anwalte. Ein Anwalt muß sehr auf seiner Hut seyn, und sich ja nichts herausnehmen wollen. Denn die Zunft duldet's nicht. Man hat von mehr als einem Anwalte Beispiele, daß er sogar von dem Vortrage, den er bei den Aldermännern hatte, ist abgerufen, und ein neuer an seine Stelle geschickt worden.

Von den Aldermännern. *

Die Aldermänner werden aus allen Zünften gewählt. Ob sie gleich auch von einzelnen Zünftern zur Wahl können vorgeschlagen werden, so geschieht's doch gewöhnlich von einer Zunft, selten von ihrer eigenen, weil sie in diesem Falle nicht leicht dazu kommen, Aldermänner zu werden. Wenn sie nicht wenigstens zwei Stimmen über die Hälfte haben, so sind sie nicht gewählt. Wir haben noch kein Beispiel, daß einer durch alle Stimmen wäre

* Aldermann ist ein altes deutsches Wort.

Aldermann geworden. Selbst Leibnitz ward es nicht. Dieß . . . doch den Vorhang herunter.

Die Aldermänner haben zwei Stimmen. Sind die einzelnen Stimmen gleich, so wird gelost.

Sie können Anklage und Vertheidigung, wenn sie nicht von einer Zunft geführt werden, ohne sie anzuhören (nur den Rathfrager müssen sie anhören), abweisen.

Sie können vom Pöbel so viele, als sie wollen, Landes verweisen.

Sie haben keinen Anwalt; unterdeß sind doch einige unter ihnen öfter Wortführer, als andere. Jeder Aldermann darf nicht nur die Meinung der meisten oder aller Aldermänner, sondern auch einiger wenigen und sogar seine eigne allein den Zünften und dem Volke vortragen.

Ueber Dieses alles können sie auch Knechte freilassen, und dem Herold die Stimmensammlung auf drei Tage verbieten. Sie thun das Letzte sehr selten, weil es die Zünfter nur gegen sie aufbringt.

Es ist nicht ausgemacht, ob sie einen Landtag ohne Anfrage bei Zünften und Volk endigen können; sie haben's indeß zweimal mit stillschweigender Genehmigung gethan.

Von den Knechten, Freien und Edlen.

Wer nur Andrer Meinung oder Geschmack hat, oder wer nur nachahmt, ist ein Knecht.

Wer selbst denkt und selten nachahmt, ist ein Freier.

Wer als Entdecker oder Erfinder eine gewisse Höhe erreicht hat, ist ein Edler. Damit man dieß Wort ja im rechten Verstande nehme, so merken wir an, daß es gar keine Beziehung auf diejenigen Edlen habe, welche Verdienste erben. Unsre Edlen haben selbst Verdienste, und größere, als gewöhnlich selbst die Erblasser hatten.

Diese Unterschiede haben darauf, ob unsere Mitbürger dem Volke oder den Zünften oder auch den Aldermännern angehören, folgende Beziehung:

Die meisten Knechte sind unter dem Volke. Kein Knecht kann Aldermann werden. Die Zünfte haben bisweilen einige wenige. Auf dem Landtage 1753 entstand ein großer Zwist darüber: ob man nicht wohl thäte, wenn man die Knechte (es waren ihrer damals noch viel mehr als jetzt) unzünftig machte; aber es ging nicht durch. Und welche Ungerechtigkeit würde es auch nicht gewesen seyn, wenn man die guten, ehrlichen Knechte, die es kein Hehl hatten, wie in ihren Schriften und sonst offenbar am Tage lag, so hätte verstoßen wollen; da man auf der andern Seite den vielen heimlichen Knechten der Unterzünfte doch nicht hätte beikommen können. Unter der Zunft der Kenner soll es dazumal so viele dieser letzten Art gegeben haben, als es verhältnißmäßig nur immer heimliche Juden in Portugal geben mag.

Es sind auch wohl bisweilen etliche Freie unter dem Volke; aber gewöhnlich sind die Freien Zünfter.

Die Aldermänner werden fast immer nur aus den Edlen gewählt.

Von den Belohnungen.

Die Freilassung. Die Bedingungen, unter welchen ein Knecht ein Freier wird, kommen in den Gesetzen selbst vor.

Wird ein Knecht, der ein Scribent ist, frei gelassen, so geschieht es (nun seit drei Landtagen) mit dieser Formel, welche der wortführende Aldermann ausspricht:

Unsre Alten gaben dem Knechte, den sie losließen, einen Pfeil.

Du hast bisher die Fessel der Nachahmung getragen. Das Vaterland legte sie dir nicht an, Das thatest du selbst; aber es löset sie. Da ist dein Pfeil:

Leser, wie gefall' ich dir?
Leser, wie gefällst du mir?

Die Schale. Einigen wird, wenn sie in die versammelte Landgemeine kommen, aus der Quelle des Hains geschöpft.

Wir haben eine goldne neuere, und eine Muschelschale, die noch aus den Zeiten der Druiden seyn soll.

Das Eichenblatt. Es wird Etlichen bei ihrer Ankunft gereicht.

Einigen wird ein Hügel angewiesen, von dem nur sie die Landgemeine anreden können.

Blatt und Eichel empfangen Einige zugleich, wenn sie ankommen.

Die Unterherolde überreichen die Schale, die Blätter und die Eichel; sie führen auch auf den Hügel.

So gewiß es auch ist, daß die Eiche den deutschen Charakter vorzüglich gut abbildet, und daß sich wohl etwas Anmaßung unbesess'ner Verdienste miteinmischte, wenn die Römer ihren Bürgerkranz aus Eichenlaube flochten, so können wir doch der Meinung Derer nicht beitreten, welche den Ursprung der eben angeführten Belohnungen in den ältesten Zeiten unsrer Nation finden. Denn zu geschweigen, daß diese Meinung bloß Vermuthung ist, so war die Eiche bei unsern ältesten Vorfahren mehr, als etwas Symbolisches; sie war ein geheiligter Baum, unter dessen Schatten die Götter am liebsten ausruhten. Alles, was man etwa zugestehn kann, ist, daß die geglaubte Heiligkeit der Eiche die Wahl derselben zu einer symbolischen Vorstellung vielleicht veranlaßt hat. Denn in den ersten Zeiten der Republik war unter dem gemeinen Volke die Eiche noch eben so heilig, als es die Lose waren, welche man damals nicht etwa im Verborgnen, sondern vor den Altären warf.

Zuruf an die Nachkommen. Wer einen Hügel hat, und die Eichel mit dem Blatte zu erhalten pflegt, ist der größten unserer Belohnungen fähig; dieser nämlich: der Herold ruft von ihm vor der versammelten Landgemeine aus:

Urenkel, schütze sein Werk gegen die Leerheit, die Fühllosigkeit und die spitzfindige Denkungsart deiner Brüder!

Daß dieser Ausruf geschehen sey, wird auf eine Pergamentrolle, wie die Gesetze, geschrieben, und die Rolle wird in der großen Halle aufbewahrt.

Von den Strafen.

Das Stirnrunzeln zeigt nicht Spott, sondern nur Verdruß an.

Das Lächeln ist angehender Spott.

Die laute Lache ist voller herzlicher Spott.

Das Naserümpfen ist Spott und Verachtung zugleich.

Das Hohngelächter ist Beides im höchsten Grade.

Zwei einheimische Folianten tragen, nennen wir: den Hund tragen; vier ausländische: den Sattel tragen. Diese beiden Strafen sind durch sehr alte und lang abgekommene deutsche Gesetze veranlaßt worden. Wer den Hund trägt, geht hundert Schritte damit, und wer den Sattel, tausend.

Kein Freier oder Edler trägt den Sattel. Den tragen nur die Knechte. Unterdeß beehrt man, bei geringerer Straffälligkeit, auch wohl Knechte mit dem Hunde. Es ist Dieß eine gelinde Strafe. Sie wird der Runzel gleich gehalten. Wir haben's dabei im Sinne unsrer Alten genommen. Diese, die den wirklichen Hund tragen ließen, meinten's mit Dem nicht schlimm, welcher dem einzigen Gesellschafter des Menschen unter allen Thieren diese kleine Gegenfreundschaft erweisen mußte.

Mit dem Sattel ist es ganz was anders, nicht sowohl deßwegen, weil es vier Folianten, sondern weil es ausländische sind.

Die Landesverweisung geschieht durch den Herold mit diesem Zurufe:

Geh, du trinkst nicht mehr aus der Quelle dieses Hains! und wärmst dich nicht mehr an unserm Feuer!

Einem die Todtenfackel anzünden, heißt: ihm durch den Herold zurufen lassen, daß seine Schrift todt sey, ob er gleich selbst noch lebe.

Es ist schon gesagt worden, was die Herolde bei den Belohnungen und auch bei zwei Bestrafungen zu thun haben.

Wir haben aber auch sonst noch Beamte, welche die andern Strafen an den Mann bringen müssen. Diese sehr löblichen Aemter sind allerdings etwas lästig. Die Lästigkeit findet besonders alsdann statt, wenn sie so viele Verrichtungen auf Einmal bekommen, daß sie dieselben so zu sagen mit Einer Gebärde und in Einem Athem bewerkstelligen müssen.

Wer ihrer einer werden will, muß hauptsächlich zwei Eigenschaften haben: nämlich eine große Geschicklichkeit, sich sehr ausdrückend zu gebärden; und dann ein gar besondres Larvengesicht, wobei vornehmlich die Größe und Gestalt der Nase mit in Betrachtung kommen. Der Hohnlacher muß außer Diesem (er kriegt aber auch mehr verewigte Maculatur zur Besoldung als die Andern) eine sehr starke und zugleich rauhe Stimme haben. Man pflegt wohl den Schreier von der Landesverweisung loszusprechen, und ihn zum Hohnlacher zu erheben, wenn seine Nase die erforderlichen Eigenschaften zu dieser Verrichtung hat. Es verlautet, daß es verschiednen gewesenen Ausrufern, die jetzt Aufwärter bei den Nachtwächtern sind, geglückt sey, Anwartschaft auf eine oder andre dieser Stellen zu bekommen. Sie sollen besonders in der Gebärdung gar stark seyn.

Diese sind die gewöhnlichsten Belohnungen und Bestrafungen. Die übrigen, die seltner vorkommen, kann man aus den Gesetzen kennen lernen.

Von dem Polizeigerichte.

Bisweilen wird auf den Landtagen ein Polizeigericht niedergesetzt. Dieses geschieht, wenn Fälle vorkommen, die zu entscheiden unter der Würde der Republik wäre. Dieß Gericht besteht aus Zwölfen, die zum Volke gehören, und aus Einem Zünfter. Es ist gehalten, nach einer Vorschrift zu verfahren, die, den Zeitumständen gemäß, gelinder oder strenger eingerichtet wird. Zünfte und Volk überlassen's gewöhnlich den Aldermännern, die Vorschrift zu geben.

Vielleicht kommt diese Nachricht von der Einrichtung der Republik Einigen zu kurz vor. Da sie aber gleichwohl vollständig ist, so kann uns unserm Bedünken nach der Vorwurf der Kürze nicht nachtheilig seyn. Den meisten Gelehrten ist diese Einrichtung ohnedieß schon bekannt, und Die, welche wegen ihrer Jugend, oder aus andern Ursachen, noch nicht auf unsern Landtagen gewesen sind, mögen aus dem Kerne, den wir geliefert haben, sich, wie es ihnen gefällt, den Baum aufwachsen lassen, und, kommen sie hernach auf einen Landtag, zusehen, ob Blüthe und Frucht so sind, wie sie es gemeint haben.

Wir wollen zu allem Ueberflusse nur noch ein paar Anmerkungen machen.

Die Einrichtung der Republik ist aristokratisch. Da die Gesetze auch die größten unsrer Mitbürger angehn, so kann es nicht geschehn, daß die Aristokratie in Oligarchie ausarte. Im vorigen Jahrhundert fing die Republik an, ziemlich demokratisch zu werden; aber diesem Uebel ist im Anfange des jetzigen dadurch völlig gesteuert worden, daß das Volk die vierte Stimme verloren hat, und die Aldermänner den Vortrag des Rathfragers abweisen können.

Wir sind auf Landtagen der englischen und der französischen Gelehrtenrepublik gewesen. Die englische ist beinah demokratisch. Der Pöbel hat da viele Freiheiten, und mehr als Einen Schreier. Wenn sich die Schreier über eine Sache vereinigen (das Beste ist noch, daß Dieß selten zu geschehn flegt), so kann der Pöbel sogar der Republik vortragen. Knecht kann man da nach Herzenslust seyn, und heißt doch ein Freier. Denn diese Ausländer behaupten, daß sie keine Knechte unter sich haben. Deutschen, denen es zuwider ist, daß wir hiervon nicht geschwiegen haben, müssen wir bezeugen, daß sie uns, wegen ihres Anstaunens des Ausländischen, verächtlich sind.

Die französische Gelehrtenrepublik ist jetzt so oligarchisch, daß sie sogar einen Hang hat, die Dictatur einzuführen. Auf dem Landtage, auf welchem wir waren, fehlte nicht viel daran, daß Voltaire wäre zum Dictator gemacht worden. Glücklicher Weise gelang noch einem kleinen Häuflein Patrioten ihre Widersetzung. Wenn denn ja Dictatur seyn sollte, welch ein Dictator! Was würde er unter uns seyn! Sollte unsre Republik (welches doch ganz und gar nicht zu befürchten ist) so unglücklich seyn, auf die Dictatur zu verfallen, so würde die Sache doch gewaltig ins Stocken gerathen, wenn es nun auf die Wahl des Dictators ankäme. Leibnitz könnten wir denn doch nicht wieder auferwecken. Aber gesetzt, er lebte noch, würde dieser so sehr verehrungswürdige Mann, dessen Bescheidenheit nur seiner Größe glich, die Dictatur annehmen wollen?

Die Freiheit unsrer Republik ist in ihrer Einrichtung und in ihren Gesetzen tief gegründet. Von innen haben wir also ihren Verlust nicht zu fürchten; aber von außen auch nicht. Denn wären auch Mäcene in Deutschland, so würden die sich gewiß nichts gegen die Republik anmaßen, das ihrer Freiheit nachtheilig seyn könnte: und dazu, daß uns die Mäcenate, die es etwa hier und da gibt, auch nur den Schatten eines Jochs sollten auflegen können, würde sehr viel gehören, nichts Geringer's, als die Abschaffung derer Gesetze, welche die Republik in Beziehung auf sie gegeben hat.

Die Gesetze.

Vorrede.

Die Gesetze unsrer Republik sind bisher nur durch die mündliche Ueberlieferung unter uns bekannt gewesen. Die Aldermänner pflegten sie bei versammelter Landgemeinde bisweilen aus dem Gedächtnisse zu wiederholen. Nur wenige unserer Mitbürger bekümmerten sich genug darum, um in die Halle zu gehen, und in den Rollen nachzulesen. Oeftere Vorschützung der Angeklagten, daß sie die Gesetze nicht recht wüßten, hat die Aldermänner zu dem Entschlusse gebracht, uns, Salogast und Wlemar, zu gebieten, daß wir den Hauptinhalt der nothwendigsten Gesetze durch den Druck bekannt machen sollten. Wir thun dieses hiermit, und führen dabei allzeit die Gesetze selbst, oder die Landgerichte, denn so heißen sie in unsern Jahrbüchern, dadurch an, daß wir den Anfang derselben hinsetzen. Es ist nun auch Folgendes von den Aldermännern genehmigt worden. Die Landgerichte werden nämlich nicht mehr, wie

vordem und nur bisweilen geschah, vor der Landgemeinde aus dem Gedächtnisse wiederholt, sondern verlesen. Und vielleicht wird bei der nächsten Versammlung der Landgemeine auf den Druck derselben angetragen. In dem Falle, daß dann die Mehrheit der Stimmen für die Bekanntmachung ist, so werden wir sie, und zwar in der ihnen eigenen ältern Schreibart, die aber auch in den spätern Zeiten ist beibehalten worden, herausgeben. Dürften wir diese Schreibart auch verändern, so würden wir es doch nicht thun wollen. Denn sie ist von einer Beschaffenheit, daß durch sie der wahre Sinn der Gesetze vorzüglich gut hervorleuchtet.

Hätten wir, was unsre jetzigen Anzeigen des Hauptinhalts betrifft, auch nur im geringsten diesen wahren Sinn verfehlt, so würden wir die ersten seyn, die sich darüber die lebhaftesten Vorwürfe machen würden. Denn zu geschweigen, daß dieß dem Besten der Republik zuwider wäre, so müßten wir uns ja alsdann als unwürdige Abkömmlinge unsrer großen Stammväter, Salogasts und Wlemars, halten, die nebst andern Weisen ihrer Zeit die Gesetze der salischen Franken und der Friesen mit der gewissenhaftesten Sorgfalt gesammelt und in Ordnung gebracht haben. Geschrieben in der großen Halle, 1769.

Einleitung.

1.
Von den Grundsätzen der Republik.

Deren haben wir nur drei. Der erste ist: durch Untersuchung, Bestimmung, Entdeckung, Erfindung, Bildung und Beseelung ehemaliger, neuer und würdiger Gegenstände des Denkens und der Empfindung sich recht viele und recht mannichfaltige Beschäftigungen und Vergnügungen des Geistes zu machen. Der zweite: das Nützlichste und Schönste von dem, was jene Beschäftigungen und Vergnügungen unterhalten hat, durch Schriften, und das Nothwendigste auf Lehrstühlen Andern mitzutheilen. Der dritte: Schriften, deren Inhalt einer gewissen Bildung nicht nur fähig, sondern auch würdig ist, denen vorzuziehn, die entweder ohne diesen Inhalt, oder ohne diese Bildung sind.

Dadurch wird nicht gesagt, daß diese Bildung sich immer bis zur Darstellung, aber gesagt wird, daß sie sich allzeit über den trocknen Vortrag erheben müsse.

Die Erfahrung vieler Jahrhunderte hat gezeigt, daß nur solche Schriften dauern. Und obgleich auch bisweilen diejenigen, denen jene Würdigkeit des Inhalts fehlt, auf die Nachwelt gekommen sind, so verdienen sie doch ihre Dauer nicht. Der Grund des Vorzuges, den wir geben, ist zu erwartende und verdiente Dauer.

Handeln und Schreiben ist weniger unterschieden, als man gewöhnlich glaubt. Wer handelt und wer schreibt, bringt Wirkungen hervor. Diese sind auf beiden Seiten sehr mannichfaltig. Die das Herz angehn, sind die vorzüglichsten. Sie haben eine nähere Beziehung auf Glückseligkeit, als alle andern. Ob der Schreiber oder der Handelnde in größerm Umfange wirke? Der eine vielleicht bisweilen so lange er lebt, und dann durch die Wirkungen der Wirkungen, so lange sie dauern können. Der andere wirkt auch nach seinem Tode, und immer von neuem ganz. Und wenn dieses von neuem ganz auch nur ein Jahrhundert fortwährt, so währt es lange. Hierzu kommt noch die gewöhnlich größere Zahl Derer, auf welche die Schrift Einfluß hat. Und dann die Einflüsse der Leser auf Die, welche sie nicht kennen. Dieß wiegt auch auf der Wagschale. Die Aldermänner haben uns geboten, auch über diese Sachen kurz zu seyn, ob wir gleich, ohne weitläuftig zu werden, viel mehr darüber hätten sagen können.

2.
Von unsrer Politik.

Wir haben gar keine. Dieß bringt uns nicht wenig Nachtheil. Den Aldermännern ist nicht unbekannt, daß sie sich bei versammelter Landgemeine vergebens bemühen würden, sie von diesem Nachtheile zu überzeugen. Sie haben aber beschlossen, einige wenige Grundsätze der Politik für sich selbst festzusetzen. Hiervon kommt in der Geschichte unserer Republik, die nun bald vollendet ist, mehr vor. Wir wissen noch nicht, ob wir sie werden herausgeben dürfen; aber davon, daß uns die Aldermänner befehlen werden, die Geschichte des bevorstehenden Landtages bekannt zu machen, haben wir viel Hoffnung. Auf diesem werden viel wichtige Dinge vorgehn und ausgemacht werden. Man wird auch, wie die Rede geht, unter Andern einige Freie, die es unrechtmäßig sind, zu Knechten machen; viele unsrer Mitbürger, bis sie sich etwa bessern möchten, für stimmenlos, und nicht wenige zu Nachtwächtern erklären, sowohl wegen ihrer Wahlfähigkeit, als auch deßwegen, weil die Vermehrung der Nachtwächter jetzt noth thut. Denn von den ausländischen Gelehrtenrepubliken kommen nachtnächtlich mehr verstorbne Schriften an, die als Gespenster umgehen, und bei unsrer Jugend besonders dadurch viel Unheil stiften, daß sie vorgeben, als machten sie daheim Epoke. (Wir dürfen es uns verzeihn, dieses fremde Wort gebraucht zu haben, weil das ganze Geschwätz von allerlei Epoken, die keine Epoken sind, von den Ausländern zu uns herüber gekommen ist.) Es zweifeln freilich etliche unter uns an erwähnten Gespenstergeschichten; sie führen auch ziemlich scheinbare Ursachen ihrer Zweifel an, indem sie sagen, daß solche Schriften ohne Geist gewesen wären; wenigstens würde man das Gegentheil eben so wenig erweisen können, als man erweisen könnte, daß die Thiere Seelen hätten: aber was sie auch vorbringen mögen, so sind zu Viele, die solche Gespenster gesehen haben.

Von unsrer Sprache.

1.

Wer lateinisch schreibt (die bekannten Nothdurften ausgenommen), wird so lange Landes verwiesen, bis er etwas in unsrer Sprache geschrieben hat.

Landgericht:

Die unvaterländischen Sklaven...

L. G.

Den Nachlesern und Stoppelsammlern...

Wir werden sowohl hier, als in der Folge einige historische und auch andre Erläuterungen hinzusetzen. Nur Denen, welchen unsre Gesetze gleichgültig sind, kann es diese Sorgfalt ihren Sinn zu zeigen seyn.

Das Gesetz, die Sklaven betreffend, ist älter, als wir wegen der lauen Beobachtung desselben sagen mögen. Die Stoppelsammler kamen auch schon auf einem Landtage des vorigen Jahrhunderts vor. Die Scholiasten haben sich auf beiden Landtagen nicht wenig unnütz gemacht; aber dafür auch derbe Widersprüche hören müssen. Eine Stelle des ersten Gesetzes hat uns immer vorzüglich merkwürdig geschienen, diese nämlich denn was da Bücher lieset, wird nicht eher

aus dem Nebel der Redensarten heraus, und bis zu dem Lichte wirklicher Gedanken kommen, als bis Die, welche die Bücher fertigen, in der Sprache des Landes schreiben. Der Scholiast Petrus Schorfius Secundus soll von dieser Stelle das Zipperlein gekriegt haben.

2.

Wer in einer neuen ausländischen Sprache schreibt, wird so lange Landes verwiesen, bis er etwas in unsrer Sprache herausgibt. Ist er ein Knecht, so wird er vorher durchs Naserümpfen gestraft.

L. G.

Die Geringschätzung des Eignen, und Bewunderung des Fremden...

L. G.

Selbst Leibnitz, wenn er wieder käme...

3.

Wenn ein Knecht über drei neue Worte wagt, so büßt er's durch das Naserümpfen.

L. G.

Einmischung in andrer Leute Sachen...

Dieß Gesetz ist auf dem ersten Landtage, von dem wir Jahrbücher haben, nämlich 1553, gegeben worden. Man weiß, daß schon Luther (gegrüßet sey mit einem warmen herzlichen Gruße die Asche dieses vortrefflichen Mannes!) daß schon er einen ordentlicheren Landtag, auf dem unter andern Alles, was vorginge, in Jahrbücher aufgezeichnet würde, hat zusammen berufen wollen; aber er ist nicht damit zu Stande gekommen, und darüber hingestorben. Wir finden in den Jahrbüchern (Luthers Handschrift ist dabei geklebt, und mit Seidenzeuge, wie die kleinen Malereien über den Liedern der Minnesänger, bedeckt) Folgendes mit größern Buchstaben eingetragen: kommt's dazu, daß die Landgemeine gelehrter Männer zusammentritt, so reg' ich denn an, und bringe als zur Richtschnur in Vorschlag: berümpft soll und muß werden jeglicher Knecht, kleines oder großes Rufs und Namens, vom Haupt bis zum Füßen, der's waghalset, auch nur zwei bis drei neue Wort' in unsre liebe deutsche Sprache einschalten zu wollen.

4.

Wenn ein Freier oder Edler ausländische Worte, ohne Bedürfniß in die Sprache mischt, so entgilt er's, sind's nur wenige, durch die Stirnrunzel; sind's aber viele, so trägt er den Hund. Mischt ein Knecht ein, es seyen dann viele oder wenig Worte, so büßet er's durch das Hohngelächter, und wird er noch einmal betreten, durch den Sattel.

L. G.

Wider die Natur und alte gute Sitte unsrer Sprache...

5.

Wer hundert Scherfe und zehn Goldstücke in die Sprache gebracht hat, der erhält Schale und Blatt; wer die doppelte Zahl der Scherfe und der Goldstücke, Hügel und Eichel.

L. G.

Weil von der Sprache großentheils die Denkungsart eines Volks abhängt...

Sowohl das von der alten guten Sitte, als von der Sprache und Denkungsart, sind 1698 gegeben worden. Zu Karls des Fünften Zeiten mischte man, wie Leibnitz erzählt, spanische Worte ein, vermuthlich aus gutherziger Dankbarkeit für den schönen kaiserlichen Einfall, und damit ihm die Pferdesprache etwas sanfter wiehern möchte. Wie es diesen Worten ergangen ist, wissen wir; und sehen zugleich daraus, wie es künftig allen heutigstägigen Einmischungen ergehen werde, so arg nämlich, daß dann einer kommen und erzählen muß, aus der oder der Sprache wäre damals, zu unsrer Zeit nämlich, auch wieder eingemischt worden; aber die Sprache, die das nun einmal schlechterdings nicht vertragen könnte, hätte auch damals wieder Uebelkeiten bekommen. In dem zweiten dieser Gesetze wird von den Goldstücken gesagt, daß sie wahre Heckethaler wären.

Von Streitschriften.

1.

Streitschriften können nur im Falle der Nothwehr gewechselt werden.

L. G.

Obwohl oft Wahrheit durch Streit und Strauß...

Dieses wurde erst auf dem Landtage 1733 gegeben. Eine frühere Gesetzgebung, Streit und Strauß betreffend, hätte vielleicht manche Lächerlichkeit von den Gelehrten abgewendet.

2.

Wenn der Fall der Nothwehr, welcher durch hundert gute Männer und Einen bestätigt werden muß, nicht vorhanden gewesen ist, so wird's an dem Angreifer und dem Vertheidiger durch dreimal wiederholtes Hohngelächter gerügt, weil unter den Altfranken, vornehmen und geringen, viel Lachens über Streit gewesen ist.

L. G.

Der hohe Ton etlicher Altfranken, die doch selbst, wenn sie Kriege führen...

3.

Ist der eine von den Streitenden ein Edler gewesen, so büßt er's nur durch die Stirnrunzeln und das Lächeln.

L. G.

Mehr zur Warnung als zur Strafe...

4.

Wird ein Streitender ertappt, daß er unter seinem Schreibzeuge Knittel oder Keule versteckt liegen habe, so wird er auf ein Jahr Landes verwiesen.

L. G.

Alle Wildemanns-Arbeit.

Diese drei Gesetze gehören dem folgenden Landtage zu. Die Angeklagten hatten sich hinter der Schwierigkeit, den Fall der Nothwehr zu bestimmen, verstecken wollen.

Das: der hohe Ton etlicher Altfranken enthält besonders eine nicht unmerkwürdige Stelle, diese nämlich: mögen sich doch Karl und Franciscus noch so heftige Schimpfworte zugeschrieben haben; mag doch so mancher Fürstendiener, wenn er, zur Zeit des Schwertrechts, vom Vernunftrechte geplaudert hat,

durch Hülfe noch derberer Schimpfworte über beiderseitige Majestäten noch so weit weggekommen seyn, so ist's und bleibt's doch der Gelehrten unwürdig...

Bei der gelinderen Bestrafung eines Edlen wird vorausgesetzt, daß er mit mehr Mäßigung als der andre gestritten habe. Denn wäre dieses nicht, so müßte er es, weil er ein Edler ist, desto mehr büßen.

Es könnte scheinen, als wenn das letzte dieser Gesetze in früheren Zeiten, in denen, da man noch gewaffnete Vorreden schrieb, wäre gemacht worden. Gleichwohl ist es von 1733. Man hat Unrecht, wenn man den Gesetzgebern nicht zutraut, daß sie ihre Zeiten kennen. Vielleicht ist dieß Gesetz, selbst in unsern Zeiten, nicht ganz überflüssig.

Kerngesetze.

1.

Wer, unter dem Vorwande der Vollständigkeit, das Wiederholte wiederholt, ist auf Jahr und Tag zu Belohnungen unfähig.

L. G.

Anlangend die Abschaffung der Pluderhosen . . .

Wir erwähnen nur im Vorbeigehen, aber, nach unsrer historischen Genauigkeit, können wir es doch auch nicht völlig weglassen, daß unter dem Volke und der Zunft der Scholiasten ein nicht kurzdauernder Zwist darüber entstand, ob man Pluderhosen oder Pumphosen setzen sollte. Dieses sehr reichhaltige Gesetz, das unschuldiger Weise den lächerlichen Zwist veranlaßte, wurde auf dem Landtage 1723 von den Aldermännern in Vorschlag gebracht. Beinah' wär' es nicht durchgegangen. Nur Eine Zunft gab den Ausschlag. Die Scholiasten regten sich mit besonderer Heimtücke dawider. Die Nachricht von ihren damaligen Ränken füllt viele Blätter der Jahrbücher. Wir haben diese Abtheilung deßwegen Kerngesetze überschrieben, weil wir sie unter den Papieren eines Aldermanns mit dieser Aufschrift gefunden haben.

2.

Wenn sich ein Scribent in seinen Werken auf mehr als zwei Wissenschaften und drei Kenntnisse einläßt, muß er entweder auf alles Gefühl von Vortrefflichkeit Verzicht thun; in diesem Falle ist er, so lange er bei dieser Verzicht beharret, aller Belohnungen unfähig.

L. G.

Alle die sich mit Wissen und Willen beim Stuhle niedersetzen . . .

Oder er muß beweisen, daß Leibnitzens Geist in ihn gefahren sey. Im Falle, daß es mit dem Beweise nicht fort will, ist er, so lange er bei der Behauptung beharret, eben sowohl aller Belohnungen unfähig.

L. G.

Da nichts mißlicher ist, als Berufung auf große Männer . . .

Wir haben die erste von diesen beiden Rollen nie gelesen, ohne uns bei folgender Stelle etwas länger aufzuhalten: denn Vortrefflichkeit hat Falkenauge und Adlerflug, und ist mit nichten ein Schmetterling, der nur so eben ein wenig überm Geschmeiß umherflattert.

3.

Ein Knecht kann über diese Sache gar nicht vernommen werden.

L. G.

Alles was außer der Sehe und Beäugung . . .

4.

In dem hoffentlich seltnen Falle, daß ein Freier fortdauernde Unbärtigkeit durch den Augenschein darthun kann, wird er auch nicht vernommen.

L. G.

Da Unbärtigkeit unter die unüberwindlichen Hindernisse . . .

Die beiden Gesetze, die kurze Sehe und die augenscheinliche Unbärtigkeit betreffend, gehören mit zu den gelindesten, welche die Republik hat. Bei den Altfranken sind uns indeß die Folgen dieser Schonung etwas nachtheilig. Denn diese haben kein Arg aus dem großen Unterschiede, der zwischen Knechten, solchen Freien und Männern ist, wider welche nach den drei ersten Kerngesetzen mit Strenge verfahren wird.

5.

Wer überwiesen werden kann, daß er die Stunde des Genie's ungebraucht habe vorübergehen lassen, ist auf Jahr und Tag keiner Belohnung fähig.

L. G.

Die Kürze des Lebens und die Seltenheit der Stunden . . .

6.

Wer zu wenigem Inhalte viel Geschwätz gemacht, und dieß hundert und Einen Tag getrieben hat, entgilt es durch die laute Lache.

L. G.

Niemanden weniger als den Deutschen ziemet . . .

L. G.

Die große ansteckende und gar gefährliche Krankheit unsers erleuchteten achtzehnten Jahrhunderts . . .

Die Seuche, der das Gesetz erwähnt, wurde erst auf dem Landtage 1757 so recht bemerkt! und doch hatte sie besonders auch in vorigem Jahrhundert schon sehr gewüthet. Wie schleichend ist oft der Gang, den die menschliche Erkenntniß geht.

Wir können die etwanige Dunkelheit des Ausdrucks: Hundert und Einen Tag, am besten aus dem Gesetz selbst erklären. In der Rolle lautet's davon so: treibt man das hundert und eintägige Geschwätz auf Lehrstühlen, so ist die Rede von wirklichen Tagen; fällt aber der Unfug in Büchern vor, so wird die angezeigte Zahl Bogen verstanden.

7.

Will sich einer, der vieles Geschwätzes halben angeklagt ist, durch Gewohnheiten, Herkommen, Sitten und Gebräuche anderer Gelehrtenrepubliken, unsrer Bundesgenossinnen, entschuldigen, so büßet er's durchs Hohngelächter.

L. G.

Nicht zur Beschönigung, sondern daß man sich daran spiegle, dient . . .

Mit den Einflüssen dieser Sitten und Gebräuche ging es vor der Gebung des Gesetzes (es ist auch erst von 1757) doch auch allzuweit. Wer Muth genug hat, sich in große Büchersäle zu begeben, muß beinahe vor jedem Schranke die Ohren zuhalten, wenn er nicht völlig betäubt werden will.

Wir Deutschen (sagte mir ein Bekannter, der mich an meinem Pulte antraf) gehen wohl, ohne alle Einflüsse der Ausländer, auf unserm lang gebahnten Wege fort. Er ließ mir Folgendes zurück: ich legte es ins Pult.

Bitte an Apollo.

Ist es uns angeboren? ist es erlernet? Wir Deutschen
Sind weitläuftig, und ach selber die Denkenden sind's!
Wenn es erlernt ist, so sey, Apoll, noch Einmal Barbar, und,
Wie den Marsyas einst, kleide die Lehrenden aus.

Von den Lehrgebäuden.

1.

Neue Lehrgebände werden gleich, wenn sie fertig sind, verbrannt.

L. G.

Damit die Republik nicht durch zu große Wahrheitsverluste in Gefahr komme ...

2.

Wenn das Lehrgebäude brennt, wird der Erbauer an die Grenze geführt. Läßt er beim Umsehen nur eine Thräne fallen, so wird er so lange verwiesen, bis der Wind die Asche ganz zerstreuet hat.

L. G.

Hartnäckige oder weichliche Anhänglichkeit darf nie den Richter ...

3.

Wer auch nur als Handlanger dabei geholfen, vornehmlich aber wer den Kranz aufgesetzt und die Rede gehalten hat, wird mit der lauten Lache bestraft.

L. G.

Bei Dingen, wodurch die Republik in Gefahr kommen kann, wird bis auf den Helfershelfer ...

Einige wollten, daß man die Einführung dieser Gesetze, weil Wolf noch lebte, bis zum künftigen Landtage aussetzen sollte. Aber wie konnte die versammelte Republik, eines Mannes halben, unterlassen, was sie zu thun vorhatte? Wird die Zeit jemals kommen, da man genung richtige Erfahrungen wird gesammelt haben, und also die Gesetze von den Lehrgebänden wird abschaffen können?

Von den Nachtwächtern.

1.

Wer fünf Jahre und sieben Tage nichts anders gethan, als mittelmäßige Bücher übersetzt hat, wird Nachtwächter.

L. G.

Die gute Vertheilung der verschiednen Geschäfte ...

Wurde 1733 von der Zunft der Scholiasten vorgeschlagen. Sie fürchteten wohl, daß nähere Bekanntschaft mit den Ausländern ihren Schriften nachtheilig seyn möchte. Die einstimmenden Zünfte nahmen „mittelmäßig" in seinem rechten Verstande, und kehrten sich nicht daran, daß die Scholiasten die Schriften der Neueren überhaupt damit gemeint hatten. Bald nach Einführung des Gesetzes wurden drei Scholiasten, weil sie aus andern Ursachen wahlfähig waren, zu Nachtwächtern gemacht.

2.

Ein Nachtwächter sorgt unter andern dafür, daß die, welche durch eine spitze oder scharfe Feder im Zweikampf erlegt sind, und nun als Gespenster umgehen, des Spukes nicht zu viel machen.

L. G.

Das ewige Vorgeben derer, die im Zweikampfe geblieben sind, als wären sie nicht geblieben ...

Wer hat solche Beispiele von Zweikämpfen nicht erlebt. Wir Gelehrten streiten so viel, daß ja zuletzt auch wohl mancher bleiben muß. Als vor kurzem der berühmte Paracelsus Gompel von seinem Gegner nicht rittermäßig erlegt, sondern auf gut irokesisch so war zerstümmelt worden, daß er vor aller Welt Augen, Glied bei Glied, dalag; konnten seiner gleichwohl drei Nachtwächter nicht Herr werden, so gewaltig spukte er, und schrie immer dabei: ich bin aber doch nicht erlegt! ich bin nicht erlegt, sage ich! Endlich riefen sie einen ganz jungen Kritikbeflissenen zu Hülfe, der eben erst aus dem Neste geflogen war. Der verstand's anders und schaffte den armen Gompel auf der Stelle fort. Wenn er nun noch bisweilen wiederkommt, so tritt er ganz leise auf, und fragt, sobald er die Hörner hört, immer erst, eh' er weiter schleicht: ist der Beflissene auch von der Gesellschaft?

Von der Entdeckung und Erfindung.

1.

Entdecker bekommen das Eichenblatt.

L. G.

Da besonders auch dadurch das Beste der Republik gefördert wird, daß ...

Auch die gehören zu den Entdeckern, welche die wahr geglaubte Erfahrung als falsch zeigen.

2.

Erfindern wird der Hügel gegeben.

L. G.

Die Ehrerbietung, die man den Erfindern schuldig ist ...

L. G.

Erfindung hat Augen, Fund ertappt's ...

Da besonders auch dadurch und: die Ehrerbietung, die man ... sind schon von 1645. So früh sind uns Entdecker und Erfinder wichtig gewesen; und gleichwohl scheint noch jetzt die Kenntniß Dessen, was einer Nation Ehre macht, bei unsern Großen sehr eingeschränkt zu seyn. Und wer kann wissen, wie lange ihnen diese altfränkische Denkungsart noch ankleben wird.

3.

Wenn die Entdeckung und die Erfindung von Umfange der Schwierigkeit und des Nutzens ist, so wird dem Entdecker der Hügel und dem Erfinder, außer dem Hügel, Blatt und Eichel gegeben.

L. G.

Keiner hat gerechtere Ansprüche auf die höchsten Belohnungen ...

L. G.

Nicht die bloße Ausbildung, sondern die wirkliche Erweiterung der Wissenschaften ...

4.

Wenn ein Knecht darthun kann, daß Entdeckung oder Erfindung einem Andern zugehöre, so läßt man ihn frei.

L. G.

Sollte etwa ein Knecht wider alles Vermuthen ...

Nichts ist ungerechter, als eines Andern Erfindung für seine eigne auszugeben. Deßwegen boten wir selbst die Knechte gegen solche Räuber auf.

Von den Mäcenaten.

Vorbericht.

Selbst ein Mäcen, ein Unterstützer der Wissenschaften, welcher dem römischen gleicht, und nicht bloß sein Nachäffer ist, kann das nicht thun, was Martial in jenen kriechenden Versen an Flaccus schrieb: wenn nur Mäcene sind, so wird's an Maronen nicht fehlen. Selbst dein Dorf wird dir einen Virgil geben. Was können nun vollends Mäcenate thun? Und was haben sie gethan? Doch sie lassen wir in Ruh' und Frieden der Ehre genießen, mit der sie nun so fürlieb nehmen wollen; unsre Gesetze gehen nur diejenigen unter uns an, die schwachtöpfig oder niedrig genug sind, Mäcenate als Mäcene zu verehren.

1.

Nimmt sich einer heraus, ohne Anfrage bei Zunft oder Volke, irgend Jemand einen Mäcen zu nennen, der ein Band hat oder keins, einen Kragen oder keinen, der ein Altfranke ist, oder einer unsrer lauen Mitbürger, aber der weder Macht noch Kopfs genug hat, ein Mäcen zu seyn, so kommt er so oft, und jedesmal auf drei Tage, entweder unter das Volk, oder unter den Pöbel, als ihm es ein andrer nachspricht, und gegen den Mann, den man mäcenirt hat, den großen Namen mißbraucht. Wird's ihm zum zwanzigsten Male nachgesprochen, so muß er bleiben, wo er dann eben hingekommen ist.

L. G.

Möchte sich doch die Asche Mäcens in ihrer Urne bewegen... In der Rolle steht noch dieses: noth thut's, daß wir sie sogar verschiedentlich benennen. Einer von altem römischen Gepräge heiße denn: ein Mäcen; und einer von neuerem Schlage, ein Ehrenpfennig, heiße: ein Mäcenat.

2.

Schmeichelt Jemand einem Mäcenaten dergestalt, daß diesem sogar davor ekelt, so wird er auf drei Tage unter die Nachtwächter gebracht.

L. G.

Wo einer, es sey schriftlich oder mündlich, dem Mäcenaten so unmaßiglich räuchert, daß diesem schlimm darob wird, und er endlich die Nase zuhalten muß, so...

3.

Führt Jemand einen guten Jüngling zu einem Mäcenaten, daß er demselben Bücklinge mache, und seine Worte noch für etwas mehr als Worte nehme, so wird er auf so viele Tage Landes verwiesen, als der arme junge Mensch Bücklinge gemacht hat. Da es manchmal Schwierigkeiten haben könnte, die Zahl der Bücklinge genau anzugeben, so werden, bei verschiedner Aussage des Führers und des Geführten, zwanzig in Rechnung gebracht.

L. G.

Oberschranzen und Unterschranzen, Irrwische und Sternschnupfen, und dergleichen; Masken, und was sie in die Hand schreiben, Versprechen und Halten, und dergleichen...

Einige wollten bei der erwähnten Verschiedenheit der Aussagen hundert Bücklinge annehmen; allein sie ließen sich doch von ihrer Meinung abbringen, als man ihnen vorstellte, daß die kleinen halbvollendeten Bücklinge, deren doch bei solchen Anlässen nicht wenige vorfielen, bloß als Zwischenspiele anzusehn, und daher nicht mitzuzählen wären.

4.

Wer Mäcenaten edle Ehrbegierde Schuld gibt, wird als ein Verunglimpfer ihres guten Namens angesehn, und gleich allen Afterrednern der Polizei übergeben.

L. G.

Dürfte Schutz der Gesetze irgend Jemanden verweigert werden, so fände solche Verweigerung bei etwanigen Klagen der Mäcenatschaften wohl am ersten statt...

Wie oft urtheilt man nicht von Sachen, von denen man doch nicht weiß, wie es damit zusammenhängt. Wir befürchten, daß die angeführte Rolle solche Urtheilerei veranlassen werde. Wir müssen also sagen, wie sie entstanden ist. Ein Mäcenat gab wider einen seiner Hofirer eine Klage ein, daß ihm dieser auf eine ehrenrührige Weise Stolz beigemessen habe: und der Hofirer hatte doch weiter nichts gethan, als in einem langen Abschnitte von der edlen Ehrbegierde eine nicht viel kürzere Anwendung auf den Mäcenaten gemacht. Man that dem Mäcenaten Vorstellung über die eigentliche Beschaffenheit der Sache; da er aber gar nicht hören wollte, und über versagte Gerechtigkeit immer lauter wurde, so konnte man ihm zwar wohl keine Genugthuung verschaffen; denn nach welchen Gesetzen hätte man den Hofirer bestrafen können? aber man sah sich doch durch den Vorfall genöthigt, das Gesetz, wovon wir reden, zu geben. Der Mäcenat äußerte viel Zufriedenheit darüber, und schien völlig besänftigt zu seyn, als er den Landtag verließ. Komm mir nun nur wieder! mochte er denken.

Nur Denen, die noch nicht lange in der Welt gelebt, oder auf nichts, was darin vorgeht, Achtung gegeben haben, ist es unbekannt, daß solche Begebenheiten sich wirklich zuzutragen pflegen.

5.

Derjenige Mäcenat, der den Unfug einsieht, welcher dadurch entstanden ist, daß er sich die bekannten Körner hat streuen lassen, und der dabei erklärt, daß er dergleichen gelehrte Dienerschaft nicht ferner zu dulden gesonnen sey, kann in die Republik, und also nach vorgängiger Untersuchung der Aldermänner entweder unter das Volk, oder in eine Zunft aufgenommen werden. Fände man ihn aber weder hier noch dort der Aufnahme würdig, so läßt man ihm gleichwohl nicht zu, sich unter den Pöbel zu begeben. Denn wie wenig Ansehn er unter wahren Kennern von Personen und Sachen auch immer gehabt haben mag, so geziemt es sich doch nicht, daß ein gewesener Mäcenat unter dem Pöbel herumwandre, und wenn er auf einem Landtage etwas vorzubringen hat, sich bei dem Schreier in Gunst setzen müsse, daß der es bekannt mache.

L. G.

Unerachtet aller Heg- und Pflegung der Zuschriftsverbeugungen, Knechtlichkeiten und Kriechereien, der sich etwa ein weiland Mäcenat möge schuldig gemacht haben...

Von der Ehre, die keine Ehre ist.

1.

An Denen, die Verdienste haben, aber doch schwach genug sind, sich aus dem Beifalle Derer etwas zu machen, die keinen geben können, wird diese Schwachheit dadurch bestraft, daß es ihnen mit vorzüglicher Strenge, und beinah' mit Härte erschwert wird, die Belohnungen der Republik zu erhalten.

L. G.

Weil mit nichten können loben, und auch nicht tadeln, die da sind Nachsager, Angaffer, Witzhaftige, Schwätzer in Zusammenkünften und Büchern, Mäcenaten, Schranzen, Ausschreiber, Abconterfeier, Meisterer, Pfuscher, Theoreiklauber, Bänkelsänger, Schemelrichter, und wer sonst noch dieses Gelichters, Geschmeißes, und Gezüchts seyn mag, kurz die Narren, Thoren und Gänche sammt und sonders, von denen Luther sagt: bist du der Haar, Lieber, so greif' dir an deine Ohren, und greifest du recht, so wirst du finden ein schön Paar großer langer Ohren; und wage dann vollends die Kost daran, und schmücke sie mit güldnen Schellen, auf daß, wo du gehest, man dich hören könne, mit Fingern auf dich weisen, und sagen: sehet, sehet, da geht das feine Thier, das so trefflich kann Ehre geben und Ehre nehmen. Magst dann mit den Schellen läuten, oder auch, behaget dir dieses baß, auf der Lauten schlagen allerlei Sudelei etlichen zum Lobe, und allerlei Hudelei etlichen zum Tadel, so haben wir zu Förderung achter Ehr, und damit diese Kron, Juwel und Kleinod gelehrter Leute nicht unter die Bank gerathe, diensam zu seyn erachtet, daß . . .

Dieß Gesetz ist aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nämlich von dem Landtage 1652. Es ist sehr zu vermuthen, daß es auf dem nächsten Landtage werde abgeschafft werden, weil es auf unsre Zeiten nicht paßt, und daher überflüssig ist. Gleichwohl haben wir nicht unterlassen wollen, es mit anzuführen, weil man denn doch allerhand gute Betrachtungen über Das anstellen kann, was zu den Zeiten unsrer Vorfahren etwa nützlich oder wohl gar nothwendig gewesen ist.

2.

Wird Jemand ertappt, daß er einem Ausrufer Eigenlob mit noch etwas dabei in die Hand gedrückt, und sich also selbst ausgerufen habe, so wird er der Polizei übergeben, die ihn dann den Umständen gemäß, nachdem nämlich der Ausruf laut oder leise gewesen ist, lange oder kurze Zeit gewährt hat, schon abstrafen wird.

L. G.

Da solch Eigenlob, welches einer durch eines Andern Schlund und Maul gehen läßt, so unsäglich stinkt, daß . . .

Wir sind einige Zeit bei uns angestanden, ob wir dieß Gesetz mit anführen wollten. Wir dachten nämlich, es könnte der Ehre der Republik nachtheilig seyn, wenn wir einen so schlimmen Schaden aufdeckten, als der ist, zu dessen Heilung sich hier die Gesetzgeber haben herablassen müssen; allein bei reiferer Erwägung der Sache fanden wir, daß es denn doch billige Männer, und sollten sie selbst Altfranken seyn, der Republik nicht würden zu Schulden kommen lassen, wenn sie etwa ein Paar solcher rändiger Mitbürger hätte. Ist doch wohl vielfachere und größere Rändigkeit unter Denen vorhanden, welche, mit einem der feinsten Töne der sogenannten großen Welt, das gleich von allen Gelehrten behaupten, weßwegen doch nur eine geringe Anzahl unter ihnen Vorwürfe verdient.

3.

Diejenigen, die einander öffentlich wiederholt, und so loben, daß man siehet, der eine wolle immer wieder haben, und bekomme auch wieder, was er gegeben hat, machen sich dadurch unwürdig, daß ihnen Denkmale gesetzt werden.

L. G.

Wechseln ihrer zwei mit solcher Hitze Lob gegen einander, daß immer Schuß auf Schuß geschieht, und es sich also zuletzt fugt, wie es sich fügen mußte, nämlich daß sie beide auf dem Platze bleiben, so kann sie zwar in der Stille beweinen wer da will: aber Niemand darf solchen der wahren Ehre verlustigen Leuten . . .

4.

Wer seinem Buche in der Vorrede liebkoset, sollt' er auch diesen Weg des Selbstlobes mit noch so leisen Tritten gehn, kann in zwei Jahren, wenn er unter dem Volke ist, auf keine Zunft kommen; und ist er ein Zünfter, in eben so langer Zeit nicht Anwalt werden. Aldermann wird er niemals.

L. G.

Wär es, daß man die Vorreden ganz und gar abschaffen, und also das Uebel mit Stumpf und Stiel ausrotten könnte, so . . .

Von den geadelten Gelehrten.

Die Annehmung eines Adelnamens macht, wenn man ihn zwar nicht gesucht, aber auch nicht abgelehnt hat, der Belohnungen der Republik verlustig; hat man ihn aber gesucht, so ist und bleibt man über dieses auch zeitlebens unzünftig.

L. G.

Wie auch der Federhut zu dem Degen, und zu Dem, was sonst noch dorthin gehört, etwa passen möge, so schicken sich doch die Feder auf dem Hute wenigstens die neugerupfte und die in der Hand so wenig zusammen, daß . . .

Vom Landtage 1757. Bei diesem Gesetze ist, nach unsrer Meinung, zweierlei merkwürdig: erst, daß es nicht schon vor langer Zeit ist gegeben worden; und dann, daß es, da es endlich gegeben wurde, so schwer durchging. Nur eine Stimme Mehrheit gab den Ausschlag.

Von den Literaturschulen.

Glaubet ein Kunstrichter, daß er eine Literaturschule stiften könne, wenn er ein Häufchen oder einen Haufen Kunstrichter um sich versammle, und zu ihnen sage: wir wollen eine Schule seyn: so werden sie, der Stifter durch den Rümpfer, und die Gestifteten durch den Lautlacher bestraft.

L. G.

Weil nach Einführung mancher Mißbräuche, und Beglaubigung vieler Irrsale, obenein auch noch Schulhalter und Schulknaben aufgekommen sind, so . . .

Die Veranlassung zu diesem Gesetze war folgende: etliche Kritiker hatten davon gehört, daß man die Maler in Schulen absonderte, als: in die römische, die venetianische; da dachten sie, sie müßten auch aus verschiedenen Schulen bestehn, und vergaßen dabei zu überlegen, daß nicht die Beurtheiler der Maler, sondern die Maler selbst die Schule ausmachten.

Von der Freilassung.

1.

Wenn ein Knecht sein Geschriebenes bis auf ein Stück oder zwei vor der Landgemeine öffentlich verbrennt, so wird er nach dem übriggelassenen beurtheilt, und kann den nächsten Landtag frei werden.

L. G.

Obgleich lange Knechtschaft . . .

2.

Wenn ein Knecht durch Nachahmung eines andern Knechts zwiefach ein Knecht wird, so ist er auf Jahr und Tag zur Freilassung unfähig.

L. G.

Allzugroßem Verfalle vorzubeugen . . .

Ist von 1652. Es ging zwar beinah' mit allen Stimmen durch, aber leider ist auf den folgenden Landtagen nicht sonderlich darüber gehalten worden.

Die Knechte von der Zwitterart, die nämlich, welche halb nachahmen, und halb ausschreiben (das Völkchen ist jetzt nicht klein!), sind noch unter den zwiefachen. Wir haben des Gesetzes oder vielmehr der Polizeiverordnung die erste Art betreffend nicht erwähut, weil wir, nach dem Befehle der Aldermänner, nur die nothwendigsten Gesetze bekannt machen sollten. Es ist hier übrigens noch nachzuholen, daß zwiefache Knechte, und Knechte von der Zwitterart nicht zünftig sind.

Auf dem Landtage 1757 wurde von einigen nur erst vor kurzem freigelassenen Knechten in Vorschlag gebracht: den zwiefachen Knecht zur Freilassung gänzlich unfähig zu erklären. Aber die Republik hat, nach ihrer weisen Gelindigkeit, das alte Gesetz behalten und zugleich das neue gegeben: daß kein gewesener Knecht vor Verlauf eines Jahres etwas bei der Landgemeine in Vorschlag bringen könne.

3.

Wenn ein Knecht einen streitsüchtigen Freien im Zweikampfe erlegt, so wird er freigelassen.

L. G.

Den Knechten desto mehr Thüren und Thore zu öffnen . . .

Auf dem Landtage 1698 traten die Knechte zusammen und baten um Einführung dieses Gesetzes. Beim ersten Anblicke scheint es, daß die Streitigkeiten dadurch gebilligt werden; aber bei genauerer Untersuchung findet man, daß, da Streitigkeiten einmal ein Uebel sind, welches nicht völlig allgeschafft werden kann, es der Weisheit der Gesetzgeber gemäß war, ihnen dadurch von ihrem Reize etwas zu benehmen, daß sie oft durch Knechte geführt würden; und überdieß war es auch gut, daß ein Weg mehr da wäre, zur Freilassung zu gelangen.

Von den Ankündigern und Ausrufern.

1.

Die Ausrufer können bei dem Anlasse, da sie neue Bücher anzeigen, ihre Stimme als Mitbürger geben. Dünket ihnen aber, daß sie deßwegen, weil sie Ausrufer sind, mehr als Eine Stimme haben, so müssen sie sich entweder damit entschuldigen, daß sie zu der Zeit, da sie diese Meinung von mehr als Einer Stimme hegten und äußerten, krank gewesen seyen, oder sie werden zum Hohngelächter verurtheilt.

L. G.

Da allerlei Wahn, Dünkel und Schwindel obwaltet, als wenn . . .

2.

Verharren die Ausrufer bei ihrer Meinung, so fragt sie der Aldermann: wie viel Stimmen denn mehr als Eine? und nachdem sie eine Zahl genannt haben, so werden sie eben so viele Jahre Landes verwiesen.

L. G.

Da die Leute oft mehr als einen Sparren zu viel . . .

3.

Wenn ein solcher Ausrufer von der Landesverweisung zurückgekommen ist, so wird er noch Jahr und Tag Aufwärter bei den Nachtwächtern, und ihm liegt ob, den Nachtwächtern das Horn rein zu halten, damit es gut blase, und er in Zeiten damit umgehen lerne. Denn künftig, wenn er wieder Ausrufer ist, muß er, wenn er sein Ausrufungsgeschäft verrichtet, von Zeit zu Zeit dabei ins Horn stoßen.

L. G.

Es ist nicht ohne, daß die Gesetzgeber gegen eingewurzelte und hartnäckige Schäden . . .

Zu diesem Blasen wird unter andern erfordert, daß sie nicht durchgehends: ich oder wir hören lassen, sondern wenigstens Einmal die Kritik an ihre Stelle unterschieben. Dieser Unterschub der Kritik ist eine ausdrückliche Bedingung, die sie nothwendig eingehn müssen, eh' sie ins Land zurückkommen dürfen.

4.

Sollte ein Ausrufer des Umstandes, daß der Landtag noch entfernt ist, zu sehr mißbrauchen, und mit den vielen Stimmen, die er zu haben glaubt, zu laut schreien, so warne ihn Jeder, der es gut mit den Unmündigen meint, die der Ausrufer etwa irre führen könnte, und gebe ihm zu verstehn, daß denn doch endlich gewiß Landgemeine gehalten werde. Wer Dieß thut, hat Belohnung von den Aldermännern zu erwarten.

L. G.

Auch gute Handlungen, die in den Gesetzen nicht benannt sind . . .

5.

Thut ein Ausrufer Einen schiefen Ausruf, und Einen spitzfindigen, und Einen gar unwissenden, und Einen allzuplanderhaften, und bricht er die Ursachen des Tadels oder des Lobes, das er in dem Ausrufe vorbringt, offenbar vom Zaune; und geschieht dieses so ununterbrochen, daß er dazwischen nicht Einmal gewissermaßen zur Vernunft kommt, so wird er auf fünf Jahre stimmenlos.

L. G.

Wo ein solcher, der sich vor aller Welt Ohren ins Beurtheilen mischet, bis dahin geriethe, daß er die ganze Runde der Abgeschmacktheit machte . . .

Wir finden in den Jahrbüchern keine Spur, wie es zugegangen ist, daß die gemischte Zunft mit diesem doch wirklich allzugelinden Gesetze hat durchdringen können. Man stelle sich vor, was alles bei einander seyn müsse, ehe man straffällig wird, und man wird die übertriebne Gelindigkeit des Gesetzes zugestehn.

Es ist von dem Landtage 1745. Den folgenden Landtag suchte sich ein Angeklagter in völligem Ernste und mit großer Hartnäckigkeit auf diese Art zu retten: nach dem Gesetze besteht die bekannte Runde, die in demselben mit einem so widrigen Ausdrucke beschrieben wird, darin, daß erst ein schiefer Ausruf geschehe, hernach ein spitzfindiger, ferner ein gar unwissender, dann ein allzuplanderhafter, und daß man hierauf endlich die Ursachen vom Zaune bricht. Nun berufe ich mich auf Alle, die meine Blätter gelesen haben — und wer las sie nicht? — ob ich nicht gerade das Gegentheil von Dem thue, was in dem Gesetze steht. Fange ich etwas schief an? Beim Zaune fange ich an! Dann schreite ich (man erlaube mir die etwas härtlichen Ausdrücke des Gesetzes

ein wenig zu mildern; Dieß wird demselben nicht zum Nachtheile gesagt; denn wer hat wohl mehr Ehrfurcht gegen die Gesetze, als ich habe?) ich schreite dann zu einer gewissen angenehmen Redseligkeit fort; hierauf fällt denn wohl ein Ausruf vor, in dem etwa ein Wort der Unwissenheit stehen mag; wer kann aber auch Alles wissen, was andre Leute wissen? Nach diesem begebe ich mich mitten in das Verfeinerte hinein. Denn verfeinert — was soll's zu vieler Bescheidenheit? — bin ich in hohem Grade! Und endlich kommt bei mir erst Das, was die Rolle schief, ich aber kühne Wendung des kritischen Genie's nenne. Ist Das nun die Runde, von der das Gesetz redet? Mache ich nicht vielmehr die meinige in der entgegengesetzten Ordnung? Zu geschweigen, daß ich, auch in andrer Betrachtung, mehrbemeldete Runde nicht mache. Ich habe es durch meine gemilderten Ausdrücke zur Gnüge dargethan, wie unschuldig ich auch von dieser Seite bin! Kurz — denn was braucht es bei einer so klaren Sache viel Worte? ich wollte mir die Stimmenlosigkeit, mit der man mir drohet, gar sehr verbeten haben!

Man siehet, dieser Mann irrte besonders auch darin, daß er sich vorstellte, es müßte in der Runde immer Alles in einer gewissen Ordnung auf einander folgen, und nicht in Erwägung zog, daß es dabei nur darauf ankäme, das Das, was zur Runde gehörte, durch nichts Anderes unterbrochen würde.

6.

Es gibt einen Fall, in welchem den Ausrufern völlige Gesetzlosigkeit (es ist hier von den sie angehenden Gesetzen die Rede) zugestanden wird. Der Fall ist, wenn sich Jemand so sehr erniedrigt, daß er einen Ausrufer in der Absicht lobt, um, wo nicht Gegenlob, doch Mäßigung beim Tadeln von ihm zu erbetteln. Dieser wird dann allen Ausrufern, die um Gesetzlosigkeit ansuchen und sie erhalten (sie erhalten sie aber allzeit), Preis gegeben.

L. G.

Los und ledig von Allem, was ihnen bei ihren Verrichtungen obliegt, müssen die Ausrufer Nothdurft halben seyn, sobald Jemand für achtfällig und vogelfrei zu erklären ist. Denn so traurig es auch immer seyn mag, daß man Gesetzlosigkeit gestatten muß, so würde doch auch auf der andern Seite der Vogelfreie, ohne die mächtige Beihülfe der Ausrufer, wie ungestraft herumwandern, und er würde also . . .

Einige waren anfangs dafür, daß man Vogelfreie dem Hohnlacher und seinesgleichen, Andre, daß man sie dem Schreier und seinesgleichen überlassen sollte; zuletzt aber wurde, aus vielen und gewiß sehr guten Ursachen, beschlossen, daß man diejenigen Ausrufer, die um Gesetzlosigkeit ansuchen würden, auf die Vogelfreien loslassen wollte.

Man sieht von selbst, daß hier von ehrbaren Ausrufern die Rede nicht ist. Denn diese hüten sich wohl, daß sie um Gesetzlosigkeit anhalten. Aber die jungen Kritikbeflissenen, die eben erst Ausrufer geworden sind, setzen sich leicht über solche Bedenklichkeiten weg; und weil man ihnen Dieß mit Recht zutraute, so wählte man den Hohnlacher und den Schreier nicht.

7.

Wenn sich ein Freier oder ein Edler gegen einen Ausrufer öffentlich vertheidigt, so büßt er's durch Runzeln und Lächeln.

L. G.

Da zur rechten Zählung, Meßung und Wägung mehr als eine Zusammenkunft der Landgemeine . . .

8.

Vertheidigt sich ein Knecht, so läßt man's hingehen, und ahndet es nicht.

L. G.

Gemeines Handgemenge und Faustrecht . . .

Die Neuheit der Gesetze von den Ankündigern und Ausrufern erhellt aus ihrem Inhalte. Aldermann Ekhard (künftig mehr von ihm) that sich bei Gebung des ersten durch die bekannte, aber oft sehr falsch abgeschriebne Rede hervor, die anfängt: mir geht es nicht etwa wie Burinams Thiere zwischen den beiden Heuhaufen; mir geht es sogar wie einem Ausrufer, wenn er gestiefelt und gespornt in den großen Stall seiner sämmtlichen Steckenpferde tritt, und ganz und gar nicht mit sich einig werden kann, welches er reiten will: ob es der Scheckichte seyn soll? ob der Windgleiche? der Langgeschweifte? ob der Tappende? der Einäugige? oder wie sie sonst noch heißen mögen. Er pfeift, er trillert, er klatscht; und immer kann er noch nicht zu Pferde kommen . . . Wir hoffen, diese Rede ehestens nach einer richtigern Handschrift herausgeben zu können.

Von Völlerei und Trunkenheit.

1.

Wer sich in einer ausländischen Schrift berauscht hat, es sey Wein oder Weingeist darin gewesen, sie sey kühl hinuntergegangen, oder sie habe geraucht, und taumelnd von ihr auf der Gasse herumwankt, und laut schreit (murmeln kann er wie er will), daß er diese Schrift allen deutschen Schriften vorziehe, über dem rufe man gleich auf der Stelle und ohne alle Säumniß: Jo Duthe! und stoße ihn, ohne Aldermänner und Herold abzuwarten, über die Gränzen hinaus.

L. G.

Der Trunkene muß wie der Nüchterne . . .

1733 vorgeschlagen von der Zunft der Wisser. Es war ihr damaliger Anwalt, der Urenkel des treuen Ekhard, der die Sache vornehmlich betrieb. Weil wir den zu haltenden Landtag nun endlich sehr nah glauben; so hoffen wir auch, daß dieser gute Greis noch darauf erscheinen werde. Er machte uns auf dem letzten Landtage sehr angenehme Abende. Für die Kenner gewisser Sachen sagt er viel mehr, als er zu sagen scheint. Er triest recht von deutschen Sprüchwörtern, besonders, wenn er Ekharde erzählt. So nennt man diejenigen seiner Erzählungen, in welchen sein Urältervater, der treue Ekhard, vorkommt.

2.

Wer, ob er gleich zu Hause bleibt, und nur murmelt, sich täglich in den Schriften der neuen Sophisten, zum Exempel Voltairens und seiner Säuglinge, besäuft, und zwar dermaßen, daß er fünf- bis sechsmal beim Stuhle liegend und den Rausch ausschlafend gefunden worden ist, der wird bei den Nachtwächtern auf Gnade und Ungnade eingesperrt, und ihm seines gewöhnlichen Gesöffs, wie auch Papiers zum Speien, so viel er will, gelassen.

L. G.

Zur Steurung allzugroßer und anhaltender Völlerei, und damit nicht unter den Altfranken durch die Unthaten verstandes- und ehrvergess'ner Trunkenbolde . . .

Auf dem Landtage 1745 von der Zunft der Weltweisen vorgeschlagen. 1757 ließ die Zunft das Gesetz aufrollen; und: Voltairens und seiner Säuglinge, an den Rand schreiben.

Von den jungen Gelehrten.

1.

Ist eines jungen Gelehrten erster Auftritt in den Geschäften oder auf dem Lehrstuhle mit Stolze begleitet, so darf er binnen Jahresfrist auf keine Belohnungen der Republik hoffen.

L. G.

Ziemte Bescheidenheit minder Jung und Alt, Jung inssonders, und wär' sie nicht deutscher Art und Eigenschaft sonderlich gemäß, so . . .

Die Gesetzgeber müssen sich bekanntlich nach dem Charakter der Nation richten, für welche die Gesetze bestimmt sind. Daß Dieß, in Betracht des eben angeführten Gesetzes, gut beobachtet sey, werden wenigstens die unverfeinerten Deutschen einsehn, die hier aus der Erfahrung noch mitsprechen können. Wär' es in der französischen oder englischen Gelehrtenrepublik gegeben worden, so würde es von der Weisheit der Gesetzgeber gar nachtheilige Begriffe erwecken. Denn dort (es versteht sich, daß einige Ausnahmen zugestanden werden) würde es eine barbarische Strenge haben und übermenschliche Dinge fordern.

Glücklicher Staat, der solche Gesetze haben kann, hat und darüber hält. Hochverrath kann wider ihn begangen, seine Majestät kann beleidigt werden, aber seine Grundfesten bleiben unerschüttert.

2.

Steiget bei einem Jünglinge der Stolz so hoch, oder ist er (denn man kann nicht recht wissen, wie es hier eigentlich mit ihm bewandt ist) so übertrieben demüthig, daß er seine erste Schrift dennoch herausgibt, ob sie gleich nichts als geruchlose Blüthe hat, und nirgends auch nur eine saure Frucht zeigt, so ist er deßfalls auf Jahr und Tag unzünftig.

L. G.

Wer's in Meisterwerken so wenig ausspäht, worauf es ankommt, und sich mit Gesellenarbeit (alle, auch die zierlichsten Schwätzer sind Gesellen) noch dergestalt gütlich thut, daß er . . .

3.

Hat ein Jüngling, den die Denkmale nicht schlafen lassen, welche länger als Erz dauern, seine erste Schrift mit feuriger Unruh' und lauten Herzschlägen gearbeitet, aber sie gleichwohl, ohne eine Thräne dabei zu vergießen, ins Feuer geworfen, so bekommt er das Eichenblatt, wenn er auch noch kein Zünfter ist.

L. G.

Merkzeichen, welche den künftigen großen Schreiber wittern lassen . . .

4.

Entdeckt Jemand einen Jüngling, der unter der Last der äußerlichen Umstände, oder der Bescheidenheit erliegend, völlig unbekannt ist, aber Gaben hat, so erhält er das Eichenblatt, und dereinst ein Denkmal bei dem Denkmale des Entdeckten, wenn dieser bis dahin gelangt.

L. G.

Patriotische Sinnesart, die mit Scharfsicht vereinigt ist . . .

Von handwerksmäßigen Gesinnungen.

1.

Einem Gelehrten, der bloß Das lernt, was er zum Amte nothwendig braucht, ist es nicht um die Wissenschaften zu thun, und er ist daher unfähig, die Belohnungen der Republik zu erhalten.

L. G.

Kümmerlicher Behelf mit nur eben so Vielem aus den Wissenschaften, als zur Verwaltung eines Amtes alsdann zureicht, wann man allein Broderwerbs halben sein wartet . . .

2.

Die niedrige Denkungsart, nicht zulassen zu wollen, daß einer in mehr als Einer Wissenschaft vortrefflich sey, wird an dem, der sie in öffentlichen Urtheilen zu erkennen gibt, dadurch gestraft, daß er kein Zünfter werden kann, oder, ist er einer, aus der Zunft gestoßen wird.

L. G.

Einer zeigt sich etwa so in einer Wissenschaft, daß selbst seine Neider müssen eingestehn, er habe Haare auf den Zähnen. Darauf begibt er sich auch wohl in eine andre Wissenschaft hinein, und arbeitet in selbiger; da treten denn stracks Leute auf, rufen und schelten: Glattkinn! Glattkinn! Und dieß Gerufe und Geschelte treiben sie nicht deßwegen, weil sie's aus der Beschaffenheit der neuen Arbeit darthun können, daß der es verdiene, der selbige unternommen hat; sondern weil sie eine verwachsene Seele haben, und daher auf keine Weise zulassen und dulden wollen, daß einer in mehr als Einer Sache (denn es ist ihnen schon gar widrig, daß es in einer geschehen ist) sich hervorthue. Wie sehr nun auch diese Niederträchtigkeit nicht nur in unsrer Heimath, sondern auch unter den Ausländern möge eingerissen seyn, so lassen wir doch die Hände nicht sinken, sondern, damit sie mindestes nicht gar zu schamlos ihr Haupt emportragen könne, und denjenigen vor andern gesteuert werde, die keine Wissenschaft eigentlich recht angeht, und die doch bei solchen Anläßen am redseligsten sind; so setzen und ordnen wir, daß . . .

Wir sind die Jahrbücher von der Zeit an, da dieß Gesetz ist gegeben worden (es ist vom vorigen Jahrhunderte), genau durchgegangen, und haben gefunden, daß man auf jedem Landtage mit Strenge darüber gehalten hat; und gleichwohl . . . doch in keinem Staate können es ja die Gesetze allein thun; die guten Sitten müssen hinzukommen, und den Gesetzen beistehen. Wir können, ohne im geringsten zu vergrößern, sagen, daß die guten Sitten in unsrer Republik viel Einfluß haben; aber was diese Schelsucht anbetrifft, wider welche das angeführte Gesetz gegeben ist, so kann nicht geläugnet werden, daß es mit dem Einflusse nicht so recht fort wolle.

Die Ueberlegenheit, welche die deutschen Gelehrten durch ihre Bescheidenheit über die Gelehrten andrer Völker lange gehabt haben, und haben, würde um einen viel entscheidenden Grad steigen, wenn sie aufhören wollten, sich ihnen, in Betracht jener Schelsucht, gleich zu stellen.

Von den Ausschreibern.

1.

Wer Andre ausschreibt, und sie nennt, muß gleichwohl Rechenschaft geben, warum er ausgeschrieben habe. Sind die Ursachen, die er anführt, nicht gut (und beinah' niemals können sie es seyn), so wird er auf ein Jahr Nachtwächter.

L. G.

Damit der Vervielfältigung und selbst der Verdickung der Bücher, als woraus seit langer Zeit so vieles der Ehre der Republik Nachtheiliges gekommen ist, gleichwohl in etwas gewehret werde, so . . .

2.

Wer Andere, ohne sie zu nennen, ausschreibt, wird der nur nicht völlig willkürlichen Verurtheilung des Fünfergerichts überlassen.

L. G.

Tempelraub ist's zwar eben nicht, wenn einer den andern ausschreibt, weil so manche Bücher mit nichten Tempel sind, wohl aber Strohhütten und Marktschreierbuden . . .

Das Fünfergericht ist eine Art Untergericht, das gewöhnlich nur aus fünf Mitgliedern besteht, und bei jedem Vorfalle, wo man eins braucht, von neuem ernannt wird. Der Schreier hat oft den Vorsitz darin. Denn noch allen Schreiern hat diese Ernennung so wohl gethan, daß sie ein beinah' unfehlbares Mittel gewesen ist, sie auf einige Tage zu schwichtigen.

Von den Denkmalen.

1.

Ein Freund kann einem Freunde wohl ein Denkmal in oder außer dem Haine setzen, wo wir die Landtage halten; er muß sich's aber auch gefallen lassen, daß bei vorhandnen guten Ursachen das Denkmal wieder weggenommen werde.

L. G.

Mag's doch gestattet werden, daß ein tüchtiger Mann, wohl verstanden, er sey ein Zünfter oder der Aldermänner einer, setze einem andern einen Denkstein, der Zier habe, oder einfältiglich gehauen sey. Fügt sich's aber hernachmals, wenn ein Zehend Jahre dahin ist, daß kein Mensch deß mehr kenne, dem das Steinlein ward, und die Zeit hab' also einen Spruch gesprochen, wohl so streng, als die alten Aegyptier pflegten über die Todten zu sprechen: so lasset ihr das Denkzeichen zuschlagen, und die Stücke aus'nander werfen. Denn ein einzelner Mann mag wohl Dieß oder Das, Kleines oder Großes, Tiefes oder Hohes von 'nem andern einzelnen Manne meinen und halten; aber die Zeit, das ist so viel, als 'ne ganze Reih' und Folge Männer, die sich auch auf die Wagschal' verstehn, und des Züngleins Bewegung genau beobachten, fährt doch besser durch, wenn's Entscheidung gilt, würde wohl Sandkörnlein wägen, geschweige denn gröblichen Fehl und Mißgestalt. Daher, sollt' auch derjenig', so das Denkzeichen oder Mal hat aufgerichtet, bitterlich drob weinen, so muß doch mit dessen Zertrümmerung und Zerstörung . . .

2.

Ein Denkmal, das eine Zunft gesetzt hat, kann nicht weggenommen werden; aber keine Zunft darf auch einem ihrer Mitglieder ein Denkmal setzen. Derjenige, dem diese Ehre widerfährt, muß auf einer andern Zunft, oder ein Aldermann seyn. Sollte eine Zunft es wagen, ein solches Denkmal machen zu lassen, so darf es nicht errichtet werden, und die Zunft wird auf fünf Tage stimmenlos.

L. G.

Geahndet und gerügt muß werden Alles, was die Grundfeste der wahren Ehre erschüttert. Würd' also ein parteiischer Freund durch List und Ränke, Vorspieglung und Täuschung, Lug und Trug, Helfer und Helfershelfer, auf einer Zunft so viel vermögen, daß er . . .

Von dem Landtage 1652. Es herrschte damals große und unverhohlne Eifersucht unter den Zünften. In den Jahrbüchern steht viel Denkwürdiges davon. Die Aldermänner haben auf keinem Landtage mit mehr Durchsehung und Kraft von der wahren Ehre geredet, als auf diesem. Man behauptet zwar, daß zu unsern Zeiten nur edle Nacheiferung statt finde; unterdeß könnte doch wohl auch manch Fünkchen von anderer Beschaffenheit hier und da unter der Asche glimmen.

Von der Verehrung der Alten und der Ausländer.

1.

Uebertriebne Verehrung gegen die Alten bleibt nur dann ungeahndet, wenn (wie Das gewöhnlich der Fall ist) gefunden wird, daß sie der Angeklagte doch nicht kenne, wie viel er auch von ihnen schwatze; kennt er sie aber, so ist er, haben ihn die Griechen zu der Sklaverei gebracht, auf zwei Jahre unzünftig; und haben es die Römer, auf drei Jahre.

L. G.

Anstaunung, Maulaufsperre, Fröhnung und Räucherei, als welche den Geist nur kleinlaut machen, und ihn dergestalt austrocknen und ausdörren, daß er zuletzt gänzlich einschrumpfet, dieses Alles, wie es auch, in Betreff der Alten, möge beschönigt werden . . .

L. G.

Sogar das edle Selbstgefühl, welches nicht durch Stolz, sondern durch Kraft entsteht, kann von der so weit eingeriss'nen Abgötterei, welche mit den Alten getrieben wird . . .

2.

Wer die Verehrung gegen die Ausländer zu weit treibt, ist auf fünf Jahre unzünftig.

L. G.

Recht und Gerechtigkeit wird der Deutsche allzeit gegen die Ausländer handhaben; er ist hiezu nur allzugeneigt: aber beständig zum Hofiren in Bereitschaft stehn, wenn sie nur das Maul aufthun, und ihnen da Geist und Schuld geben, wo denn doch kaum . . .

Schon auf dem Landtage 1698 gegeben. Es ist dieß der wenigen Wirkung halben, die das Gesetz gehabt hat, zwar unglaublich, aber gleichwohl ist's wahr.

Von der Polytheorie.

Der Polytheorist, welcher durch die Wahl und den Beweis seiner Sätze zeigt, daß er sich noch zu bemühen habe, ein guter Lehrling zu werden, muß dem Hohnlacher stehn.

L. G.

Nachdem die Polyhistorei völlig abgekommen ist, hingegen an ihrer Statt die Polytheorei immer mehr und mehr einreißet, so sollen, zur Hemmung des neuen Uebels, Diejenigen, welche Andre in einer Wissenschaft, in der sie kaum buchstabiren

können, zur Redehaltung anleiten wollen, gehalten seyn, daß sie zuvor . . .

Vom Landtage 1757. Kaum konnten die Meister in den Wissenschaften damit durchdringen. Denn das Volk hatte dießmal einige Zünfte mit seinen Meinungen angesteckt.

Von der Todtenfackel.

1.

Wenn ein Freier, oder ein Edler, oder gar ein Aldermann sieht, daß seinem Werke die Todtenfackel angezündet werden soll, so hat er die Befugniß, die Stimmensammlung zu hindern, und um Frist bis zu dem nächsten Landtage zu bitten. In dieser Frist ist ihm vergönnt, allerhand ihm vortheilhafte Nachrichten von dem Geschmacke einiger unserer Mitbürger zu sammeln, und sie den nächsten Landtag anzuführen. Unterdeß kann ihm Dieß nicht viel helfen. Denn die gerechte Republik, Aldermänner, Zünfte und Volk, hatte nicht ohne Ursache die Anklage wegen der nun nothwendigen Anzündung der Todtenfackel ausgehört. Es kommt also dießmal zur Stimmensammlung, und der Herold ruft:

Du lebst, aber dein Werk ist todt!

L. G.

Da keineswegs geduldet werden kann, daß uns die Altfranken oder gar unser Pöbel in Aussprüchen über wichtige Sachen der Republik vorgreifen, und ferner kurze Verjährung doch nie rechtskräftig ist . . .

Von 1698. So wenig auch auf diesem Landtage waren (es waren damals zwei Zünfte eingegangen), so war man doch auf demselben sehr ernsthaft für das Wohl der Republik besorgt. Die Aldermänner brachten dieß Gesetz in Vorschlag. Es war die gemischte Zunft, welche die Befugniß hinzusetzte. Die andern Zünfte verwarfen Das zwar; aber die Aldermänner waren nachgebend genug, es gleichwohl mit auf die Rolle schreiben zu lassen. Wir finden nichts in den Jahrbüchern davon, wie die Aldermänner wider die Einrichtung der Republik so etwas haben für sich thun können, und warum es die Zünfte zugelassen haben.

Auf dem Landtage 1723 wurden drei zu dieser Zeit gar berühmte Gelehrte, nämlich: Sebastian Wisch, Wilibald Knirps und Otto Hahnekamm, auf die Todtenfackel angeklagt; sie bedienten sich aber der Befugniß, und die Entscheidung ihrer Sache mußte also bis zu dem folgenden Landtage ausgesetzt werden. Sie thaten, die Zwischenzeit über, all ihr Mögliches, um losgesprochen zu werden. Sie verlängerten die Anmerkungen, und vermehrten die Register ihrer Bücher; sie ließen sie prächtig drucken, und setzten ihnen Zuschriften vor. Der Name: gewaffnete Vorreden, war zwar damals völlig abgekommen, aber, der Sache nach, ließen sie in den ihrigen die Waffen recht gut blinken. Gleichwohl fürchteten sie, aller dieser Anstalten ungeachtet, doch den Landtag ein wenig. Dieser kam. Der Herold war schon hervor getreten, als man erfuhr, daß ein Irrthum vorgegangen wäre, und nicht Sebastian Wisch, sondern Cyriac Wisch, den vorigen Landtag hätte sollen angeklagt werden. Diesen Umstand wollte sich Sebastian sogleich klüglich zu Nutze machen, und die Stimmensammlung zum zweitenmal aufschieben lassen, im Falle, daß man es etwa bei dieser Gelegenheit übel mit ihm im Sinne haben sollte; allein man deutete ihm an, daß er völlig ruhig seyn könnte, weil man an ihn gar nicht einmal gedacht hätte, und auch jetzt nicht dächte. Cyriac behauptete, daß, ob man es gleich nun anders vorgebe, er doch damals nicht wäre angeklagt worden, sondern Sebastian wär's; er müßte also, da er's jetzt erst würde, des Rechts, sich auf den künftigen Landtag zu berufen, gleich Andern genießen. Weil er bei diesem Gesuch oder vielmehr dieser Forderung so viel Wesens machte, so hob man die Anklage gegen ihn auf, so daß also die beiden Wische glücklich durchkamen, und sich herzlich freuten, daß es nun mit ihrem Ruhme bei der Nachwelt gewiß gut gehen würde, weil Das mit der widrigen Todtenfackel so erwünscht abgelaufen wäre.

Wenn wir die Geschichte unsrer Republik herausgeben, so wird man bisweilen darin finden, wie diese und jene Schrift, deren Verfasser die Stimme des Herolds gehört hatten, von allerlei Leuten und Leutchen, als ob sie noch lebte, geliebkoset worden sey.

2.

Ein Knecht kann wohl noch zur Noth auf Geschwätz anklagen, aber nicht auf die Todtenfackel.

L. G.

Nach dem Maße der Einsicht . . .

3.

Wenn ein Freier oder Edler auf die Todtenfackel anklagt, und das Urtheil der Landgemeine wider den Ankläger ist, so büßet es dieser durch das Hohngelächter, und wird auf fünf Jahre Landes verwiesen.

L. G.

Die Kühnheit der hämischen Schelsüchtigen.

Von 1723. Die Edlen aller Zünfte hatten sich vereinigt, diese beiden Gesetze vorzuschlagen.

4.

Bei eines Knechtes Schrift wird die Todtenfackel nicht angezündet, weil sie eigentlich niemals recht gelebt hat.

L. G.

Alles Ueberflüssige vermeiden.

L. G.

Nachahmung wollt's Affengesicht zwar gern verlarven . . .

Die Knechte machten wegen des Gesetzes: alles Ueberflüssige . . . welches 1733 war gegeben worden, 1757 eine Meuterei. Dieß war der Anlaß zu dem Gesetze: Nachahmung wollt's Affengesicht . . .

Vom Neuen.

Kein Buch, dessen Inhalt oder Ausführung nicht wenigstens in einigen Stücken neu ist, wird hinter den goldnen Vorhang gestellt.

L. G.

In den Wissenschaften nicht wuchern, und den Nachkommen nur die Vermächtnisse der Vorfahren hinterlassen, ist unter allen traurigen Dingen, die sich in der Republik zutragen können, bei weitem . . .

Von dem Landtage 1745. Schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man in unserm Büchersaale ein abgesondertes Behältniß, über welches geschrieben war:

Unsterbliche Werke.

Aber man mußte von Zeit zu Zeit einige Bücher wieder herausnehmen, weil es mit der geglaubten Unsterblichkeit offenbar vorbei war. Im Anfange dieses Jahrhunderts änderte man die Ueberschrift, und setzte:

Vortreffliche Schriften.

Allein auch diese Ueberschrift ist bei Anlasse des eben angeführten Gesetzes abgenommen, und Folgendes über den goldnen Vorhang geschrieben worden:

Bücher, in denen auch Neues ist.

Es währte lange, eh der Herold bei Gebung dieses Gesetzes zur Stimmensammlung schreiten konnte. Denn es wurde nicht wenig darüber gestritten, ob man nicht in einem Zusatze die Beschaffenheit des Neuen bestimmen müßte. Endlich drang diejenige Partei durch, welche den Zusatz für abschreckend erklärte. Es wäre so wichtig, behauptete sie, die fast erloschne Begierde, neu zu seyn, wieder anzufachen, daß man ja Alles vermeiden müßte, was eine gegenseitige Wirkung hervorbringen könnte. Unsre Nachkommen würden schon dafür sorgen, das Neue von Bedeutung, und das Unbedeutende von einander zu sondern; wir hätten nur dahin zu trachten, ihnen viel Neues zu hinterlassen. Alles, was man wünschen könnte, wäre, daß, wenn etwa am Ende dieses Jahrhunderts Landtag gehalten würde, die Aufseher des Büchersaals nicht wegen zu vieler leeren Stellen verlegen seyn dürften, wenn sie, bei Herumführung der Ausländer, den Vorhang öffnen sollten.

Die Zünfte haben es den Aldermännern überlassen, die Bücher für das abgesonderte Behältniß zu wählen; zwar nicht ohne den Vorbehalt, ihnen drein zu reden, wenn sie es für gut fänden: aber sie haben bis jetzo noch keine Veranlassung dazu gehabt, weil die Aldermänner mit einer Strenge gewählt haben, die nie der Parteilichkeit oder einer andern Verblendung gewichen ist. Das Gesetz ist gelinde, weil es nichts darüber entscheidet, wie das Neue beschaffen seyn müsse; gleichwohl findet auch Strenge bei einem sehr wesentlichen Punkte statt, bei der Untersuchung nämlich: was wirklich neu sey, und was nur dafür ausgegeben werde.

Von den Modewörtern.

Derjenige erhält die Belohnungen der Republik schwerer als Andre, der solche Modewörter aufbringt, die, unter dem Scheine, etwas Neues zu sagen, das Alte nur verwirren, oder die wegen des Wenigen, das hinter ihnen ist, überflüssig sind.

L. G.

Gehn von Zeit zu Zeit Wörtlein in Schwange, die da gleißen, und doch nichts denn Schlacken bei sich führen. Gleichwohl üben sie solche Gewalt unter den Leuten, als deuteten sie viel und groß Ding an. Da werden sie dann in den Büchern allerwärts hingestellt des Endes, daß sie darthun sollen allerhand Theoreien, die, weil sie Fanzen und Fratzen sind, nichts kann darthun, am mindesten aber Wörtlein. Daher denn mit Säuberung der Begriff' neuerdings Zeit vorüber streicht, und ächte Wissenschaft immer wieder muß Halte machen in ihrem Laufe. Wird deßwegen . . .

Wir haben oft Klüglinge über dieses alte Gesetz (es ist vom Landtage 1603) urtheilen hören. Sie haben's entweder als zu streng, oder als unnöthig verworfen. Es ist freilich wahr, daß nur Wenige recht einsehn, wie sehr Worte die Welt regieren; aber was verändert Das bei der Sache? Gelehrte sollten hier am wenigsten unterwürfig seyn: aber sie sind es beinah' eben so sehr als Andre; und strenge Ausübung dieses Gesetzes kann ihnen sehr heilsam seyn. Wir haben einen Aldermann sagen hören: auf immer sollte Derjenige die Belohnungen der Republik entbehren, der ein Wort aufbringt, das nur Ein Jahr, und nur in Einer Wissenschaft Verwirrung anrichtet.

Wenige Beispiele sind zureichend, um zu zeigen, was Worte überhaupt für Einflüsse haben. Was hat man durch die scholastischen Kunstwörter in der Theologie für Blendwerk gemacht. Und wie schädlich ist Dieß durch die Wichtigkeit der Gegenstände geworden. Was wurde man nicht alles, wenn man diese Wörter recht zu brauchen wußte. Wie Manchen haben sie zum Cardinale, zum Bischofe, zum Fürstendiener oder genauer zu reden zum Fürstenherrn gemacht.

Welche Schwächen haben wir Neuern oft hinter dem Worte Geschmack versteckt. Ein Jahrhundert könnte dieses Verstecken wohl noch fortdauern.

Rom war einst die ewige Stadt. Seitdem Rom ein Wort geworden war, wie viel hat nicht dieß Wort zu der größeren und weiter ausgebreiteten Macht beigetragen.

Vom Neide.

Wenn Männer von Verstande wider Die, von welchen sie übertroffen werden, gerades oder krummes Weges so angehn, daß sie die Gegenstände ihres Tadels nach der unrechten Seite gewaltsam herumdrehn, und sie dann von dorther zeigen; ferner, daß sie, wenn sie doch endlich auch einmal zu der rechten Seite herum müssen, dem Zuschauer sagen, dort sey eigentlich nichts rechts zu sehen; und, wird's dann gleichwohl daselbst gar so hell, einen Seiltänzersprung nach der vorigen Seite hinthun, und sich also offenbar als Kinder am Verstande betragen: so werden sie, als des Neides, dieser jämmerlichen Leidenschaft, der nur der Geiz an Niedrigkeit gleicht, schuldig angesehn, und befehligt, sich entweder für erstbenannte Kinder zu erklären, oder zu gestehn, daß sie schlecht gehandelt haben. Beharren sie bei hartnäckigem Stillschweigen, so wird's eben dadurch vollends entschieden, was es ist, und der Herold thut ihr Geständniß öffentlich kund.

L. G.

Dünket einem, der Geistesgaben hat, die Vortrefflichkeit eines Andern dergestalt unverzeihlich, und blutet ihm das Auge so heftig von dem Dorne, der ihm dort herwärts hineingekommen ist, daß er sogar . . . In der Rolle steht noch Dieses: es werden, ob's wohl aus dem Vorigen schon zur Gnüge erhellet, dennoch hiemit ausdrücklich ausgenommen: die krüppelhaften Seelen, ferner: die gar zu eiteln, ferner: die Zwergseelen.

Daß die Gesetzgeber die gar zu eiteln auch ausnehmen, überzeugt uns, daß sie ihnen die Gaben des Geistes völlig absprechen. Wären sie nicht ausgenommen worden, und also fähig gewesen bestraft zu werden, so hätte man sie bei erfolgter Anklage doch gleichwohl auch, etwa auf folgende Art, von der Strafe befreien können: sie müssen, würde man gesagt haben, als Betrunkne angesehn werden. Nun entschuldigt zwar der Rausch vor dem Richter nicht; aber eine solche immerwährende, von keiner Nüchternheit unterbrochne Trunkenheit, wie die ihrige ist, kann nicht Rausch genennt werden; und dieser ihr ganz andrer, und sehr betrübter Zustand muß ihnen, wenn man der Billigkeit Gehör geben will, zur Entschuldigung, und daher auch zur Lossprechung dienen.

Vom Hochverrath.

Hochverrath wird durch ewige Landesverweisung bestraft. Der Knecht wird in aller Stille bei Nacht und Nebel über die Gränze geführt, der Freie, Edle und Aldermann aber bei versammelter Landgemeine.

Hochverrath ist es,

1.

Wenn sich einer zum Beherrscher aufwirft.

L. G.

Der erste Grundstein unsrer Republik ist Freiheit . . .

2.

Wenn einer die ausländischen Gelehrtenrepubliken unsrer vorzieht.

L. G.

Alle Blinzer, Dreischrittscher und Bewunderungssieche . . .

Auf dem Landtage 1757 gegeben, wegen einer recht ernsthaften Krankheit, die nicht etwa nur vielen unsrer Mitbürger, sondern beinah' der ganzen Nation anklebt. Aber nun scheint sie sich doch nach und nach in Kränklichkeit zu verwandeln. Käme es doch bald zur völligen Genesung.

3.

Wenn ganze Gesellschaften in einer fremden Sprache schreiben.

L. G.

Im Fall einer nothwendigen großen Säuberung, wenn in hellen Haufen, Schaaren und Heeren . . .

Wurde auf eben dem Landtage von den Aldermännern und der Zunft der Dichter, ohne daß sie sich ihre Gedanken vorher mitgetheilt hatten, beinah' zu gleicher Zeit vorgeschlagen. Allerhand Ausstreuungen erklären dieß Gesetz für zu streng; und sie sind vielleicht eine Hauptursache, warum wir noch immer keinen Landtag haben.

4.

Wenn einer einen deutschen Fürsten verführt, klein vom Genie und der Wissenschaft der Deutschen zu denken.

L. G.

Dem Kleinmüthigen, Unedlen, Halbdeutschen . .

5.

Wie viel Beifall und Ehre auch die Mitglieder der Künstlergesellschaften genießen, und wie sehr wir und unsre Bundesgenossinnen, und mit welchem Vergnügen wir sie auch haben erweitern und erhöhen helfen, so ist's doch Hochverrath, wenn einer die Künste über die Wissenschaften erhebt.

L. G.

Wer die Dinge auf den Kopf stellt . . .

Von der Zunft der Dichter auf dem Landtage 1745 in Vorschlag gebracht. Die meisten Großen stellen noch jetzt die Dinge auf den Kopf.

6.

Wenn einer diejenigen Altfranken nicht ehrt, die groß vom Vaterlande denken.

L. G.

Sogar das Stillschweigen von Männern, die . . .

7.

Wenn einer Fürsten oder ihre Diener lobt, die es nicht verdienen.

L. G.

Alle große Erleichterung zu Erhaltung des Beifalls...

Diese beiden Gesetze sind von 1672 und 1723. Weder das eine noch das andre ist jemals in Ausübung gebracht worden. Denn es hat bisher noch immer an solchen Gegenständen der Verehrung gefehlt; und dann hat sich Niemand gefunden, der von einem Fürsten hat sagen wollen, er verdiente das, und das, und auch wohl noch ein kleineres Lob nicht. Das erste dürfte wohl auf dem bevorstehenden Landtage abgeschafft werden, weil es völlig überflüssig scheint.

8.

Wenn einer nach dem Gesetze von Völlerei und Trunkenheit nicht: Jo Duthe! mitschreit.

L. G.

Die Schwanker und Zwitter...

Von 1733. Es entstand so: als ein Betrunkner verwiesen wurde, ließ in dem Lärme ein Edler das Buch fallen, indem sich Jener betrunken hatte, und schrie aus Verdruß darüber nicht mit. Weil man ihn aber in Verdacht hatte, daß wohl noch etwas anders Ursach' gewesen wäre, so wurde dieß Gesetz gemacht.

9.

Wenn ein Ausrufer oder Ankündiger auch nur äußert, geschweige denn, wenn er gar freventlich behauptet, sein Amt sey ein Richteramt.

L. G.

Nur die versammelte Republik, Aldermänner, Zünfte und Volk...

Von 1733. Die Zunft der Weltweisen schlug es vor. Es war schwer durchzusetzen. Vermuthlich ging schon damals viel Unfug in Schwange.

10.

Wenn einer die Ausländer über Anmaßungen der Erfindungen ertappt, die wir erfunden haben, und es nicht öffentlich anzeigt, oder anzeigen läßt.

L. G.

Schlaraffenländische Schlafsucht...

11.

Wenn einer zu Ruh' und Frieden räth, nachdem unsre Republik Wettstreit um den Vorzug mit den ausländischen Republiken beschlossen hat.

L. G.

Den Kurzsichtigen, Kleindenkenden, Muthlosen, den Knechten und Knechtschaftswerthen, die des Vaterlandes nicht würdig sind...

12.

Wenn Einer behauptet, daß die Griechen nicht können übertroffen werden.

L. G.

Was auch scheinbare Vorurtheile für Gewalt...

Aus einer Gesetzrolle der griechischen Gelehrtenrepublik, die, man weiß nicht wo, ist gefunden worden. In dieser Rolle steht: wenn Einer behauptet, daß die Aegyptier nicht können übertroffen werden. Einige haben an der Richtigkeit der Lesart zweifeln wollen; aber was thut ihm Das; genug, daß es ein sehr heilsames Gesetz ist. Es soll ein Scholiast, vor Verdruß über die Einführung desselben, Todes verfahren seyn.

13.

Wenn bei Einem die Abbildung der Bildsäule gefunden wird, die in den neuern Zeiten, mit den falschen Aufschriften, hier: der Eleganz, dort: dem Geschmacke, anderswo: der Grazie, aber im Grunde, und der Wahrheit und Wirklichkeit gemäß, der Mittelmäßigkeit gesetzt worden ist.

L. G.

Da es in den Wissenschaften keine goldne Mittelmäßigkeit gibt, wohl aber, und einig und allein, eine bleierne; da fernerhin Alles, was nicht eigne Kraft in der Ader hat, doch nur, welche Beschönigungsnamen dem Dinge auch gegeben werden, an der Künstelei, feinerer und gröberer, kränklich oder krank darnieder liegt: so...

Auf dem Landtage 1745 von den Aldermännern vorgeschlagen. Diese Bilderchen fingen damals an, wie Heuschrecken im Lande umherzufliegen. Die mit der Aufschrift: der Eleganz sollen von unsern und von auswärtigen Scholiasten, die mit: dem Geschmacke oft über dem Rheine, und die mit: der Grazie seit kurzer Zeit vornehmlich von einheimischen Ausrufern verfertigt werden.

14.

Wenn einer die Abschaffung eines unserer Gesetze vorschlägt, und sein Vorschlag verworfen wird.

L. G.

Aufwieglern und Empörern zu steuren...

L. G.

Da sich bei allzugroßer Gelindigkeit und Nachsicht besonders auch die Knechte in ganzen Zügen, Horden und Rotten zusammenthun könnten...

1698 wurden sieben Knechte und ein Edler, weil sie das Gesetz, die Völlerei betreffend, gleich nach dessen Gebung hatten abschaffen wollen, auf ewig Landes verwiesen. Bei diesem Anlasse wurde Das von den Zügen, Horden, und Rotten gemacht.

Von verderblichen Irrsalen.

Folgendes ist eins unsrer ältesten Gesetze, und zu der Zeit gegeben worden, da wir nur Genossame, und noch keine Landtage hielten. Wer die wohlbedachte Mischung deutscher Gutherzigkeit und deutsches Ernstes darin nicht sieht, der verdient kaum, daß er der Republik angehöre. Wir wollen das Gesetz ganz hersetzen.

Bringt wer ein Irrsal in Schwang, und selbiges ist gering, so daß nur Gäuche werden, nicht aber Bösewichter, denen das Irrsal behagt, so mag es ihm hingehn, und fällt er nicht in Rüge deßhalben, daß er die Menge der Gäuch' hat gemehrt: ist's aber mitnichten gemein, sondern mächtig und groß Irrsal, was der Mann hat aufbracht, und kriegen die Leute dadurch bösartigen und argen Sinn, so wird ihm die Kür vorgelegt zweier Ding, nämlich: er muß vor zehn Gelehrten, die da ehrsam und bieder sind, frei öffentlich bekennen und sagen, daß es ihm sey gar kärglich zu Theil worden an Hirn und Geist, und hab' er eben kein sonderlich Pfündlein zu vergraben, müss' ihm daher nicht verübeldeut werden sein gröblich Irrsal, denn gewißlich hab' er kein Arg habt aus dessen Anheb- und Stiftung, und nicht gewußt, was er thät; das kann er kiesen. Oder er darf, bis sieben Jahr dahin und verlaufen sind, unter gelehrte Leut' nicht eintreten; und mag er dann sein Wesen haben, wo da ist Trinkgelag und allerlei Gespaßes und Narrentheidung; das kann er auch kiesen.

Solche Acht über solchen Mann haben zu Schluß und Stande bracht zwölf Aldermänner, drei Zünfte und des Volks eine gute Zahl, die einander durch den Herold hatten laden und bescheiden lassen, Rath zu pflegen über das gemeinsame Wohl.

Ist verhandelt und in diese Rolle schrieben worden im dreiundvierzigsten Jahr nach dem funfzehnten Hundert.

Wir müssen etwas von den Genossamen sagen, die damals, da noch keine Landtage waren, gehalten wurden. Im Vorbeigehn merken wir an, daß das Wort: Genossam noch jetzt in der Schweiz und zwar, so viel wir uns erinnern, in Uri üblich ist, und einen Theil des Kantons anzeigt. Unsre Genossame bestanden aus so wenigen Mitgliedern, daß man, wenn einer gehalten wurde, nicht sagen konnte, die Republik oder (nach dem gewöhnlicheren Ausdrucke der Jahrbücher) die Landgemeine wäre versammelt. Gleichwohl sind verschiedne Gesetze der Genossame auf den ersten Landtagen, und auch wohl später, von der versammelten Republik bestätigt worden. Das macht, es waren oft kernhafte und vaterländische Männer, die in diesen alten Zeiten zusammen kamen. Unser erster Landtag war anfangs auch nur ein Genossam. Da sich aber nach und nach die Zahl der Ankommenden immer vermehrte, so wurde dieser glückliche Zufall (wir können es wohl so nennen, weil die Herolde geschreckt durch ehemalige abschlägige Antworten, nur Wenige eingeladen hatten) — dieser Zufall wurde die Veranlassung, die Landtege einzurichten. Nach dieser Einrichtung (die auch sonst noch Vieles enthält) dürfen von den Aldermännern nur drei, auf den Zünften nur der Zehnte, und von dem Volk nur der Sechste fehlen. Eher kann der Landtag seinen Anfang nicht nehmen. Weil man vermuthete, daß verschiedne Mitglieder des Volkes etwas saumselig seyn möchten, sich früh genug einzufinden, so wurde den Geschichtschreibern der Republik öffentlich befohlen, sie sollten, in dem angeführten Falle, sobald ihnen die Aldermänner den Wink dazu geben würden, sagen, nach den Eingeschriebnen zu rechnen, wäre das Volk vollzählig, und zugleich bitten: die verehrungswürdigen Aldermänner und Zünfter, wie auch das jetzo versammelte gute Volk möchte es ihnen nicht zu Schulden kommen lassen, wenn sie etwa, aus menschlicher Schwachheit des Gedächtnisses, oder wohl gar des Urtheils, diesen und jenen des Volkes in die Jahrbücher nicht eingeschrieben hätten.

Es wurde damals noch Eine recht gute Veranstaltung getroffen, über die man aber hernach nicht hat halten können. Sie war: der Pöbel sollte an den Gränzen bleiben, und nur alle drei Tage den Schreier herüberschicken. Aber sie ist, wie wir schon angemerkt haben, gleich vielen andern guten Veranstaltungen in der Welt, in der Folge zu Wasser geworden.

Fragmente eines Gesetzes,

oder:

das Gesetz von der Eule,

wie es gewöhnlich genennt wird. *

Die Eule, Minervens Vogel, und die Nachtigall, Apollo's..... Mag sie doch dazu ein Paar recht besondrer Augen im Kopfe haben, daß sie, wenn's Nacht ist.... die Dinge in ihrer wahren Gestalt..... ja selbst das sey Afterrede, daß sie, was die liebe Sonne bescheinet... Sogar ihre Kehle, die sie nur nicht nach Art und Weise des Gesanges.. ihr bisweilen anwandelt..... so daß auf der einen Seite gewiß mehr Friedfertigkeit.... mit gutem Bedacht derer Dinge richtige Beschauung, die bei Tage... und ihr's etwa auch nicht einmal danach lüstete... bei solcher nicht zu

* Wo etliche Punkte hinter einander stehn, da sind verschiedene Zeilen, manchmal wohl fünf bis sechs, völlig unleserlich.

ändernden Beschaffenheit der Menschen kein Wunder wäre... Dieses freilich nun einmal erhaltenen, und, wo sie drauf bestünde, den unverdienten Vorzugs halben.... wiewohl in den vergangnen Zeitaltern eben diese Meinung obgewaltet..... Wollte man die Gränzsteine deß, was man für nützlich hielte, so nah' zusammenrücken, so könnte man sogar dieß wenige Uebrige mit gleichem Fug und Recht auch als überflüssig verwerfen, und dann nur das Nothwendige gelten lassen.... den Menschen erniedrigte, und ihn gerades Weges zur Wurzel, und zum Wild- und Fischfange, zurückbrächte... Wird also um dem alten Zwiespalte, der unterzeiten sogar in Groll ausbricht, Ziel und Maß zu setzen, und damit nicht fernerhin vermeinte Ueberlegenheit und daraus entspringende Uebersehung.....

Wir haben dieß Fragment nicht weglassen wollen, ob wir gleich gern gestehen, daß wir uns nicht getrauen, es so zu erklären, daß dem Leser kein Zweifel übrig bleiben könnte. Wir wissen nicht, wodurch die Rolle so ist verdorben worden, daß darin oft viel Zeilen hinter einander völlig unleserlich sind. Wir können eben so wenig errathen, warum die damaligen Geschichtschreiber der Republik das Gesetz, wie sonst allezeit zu geschehen pflegt, nicht in die Jahrbücher eingetragen haben. Nach der Schreibart zu urtheilen, kann es sowohl vom vorigen als vom jetzigen Jahrhunderte seyn. Denn man wird bemerkt haben, daß die Gesetzgeber auch in spätern Zeiten die Schreibart der früheren, in einem gewissen Grade, beibehalten haben.

Wir wollen unsere Meinung über den Inhalt dieses Gesetzes sagen. Der Leser untersuche selbst, ob wir Recht oder Unrecht haben, oder auch, ob es vielleicht gar nicht erklärt werden kann.

In allen Jahrhunderten (vielleicht kann man einige Zeitpunkte der Griechen ausnehmen), und unter allen gebildeten Nationen, haben gewisse Ansprüche auf den Vorzug die Gelehrten, welche sich den darstellenden Wissenschaften, und die, welche sich den abhandelnden widmeten, mehr oder weniger, heimlich oder öffentlich entzweit. Diesem oft ungerechten Wettstreite um größerer Ehre Einhalt zu thun, scheint die Absicht dieses beinah' halb verlornen Gesetzes gewesen zu seyn. Man sieht leicht, welche von beiden Parteien es gegeben habe. Es ist offenbar, daß sie damals sehr friedfertig müsse gewesen seyn; denn sonst würde sie das Gesetz nicht einzuführen gesucht haben.

Wir wünschen beiden Parteien fortdauernde Neigung zu dieser Friedfertigkeit. Denn irren wir auch in unsrer Auslegung, so scheint es uns doch ausgemacht zu seyn, daß die deutschen Gelehrten auch dadurch vor den Gelehrten anderer gebildeten Nationen einen Schritt weiter auf der großen gemeinschaftlichen Laufbahn der Ehre thun würden, wenn sie nicht, gleich ihnen, durch stolzes Betragen gegen einander, die Bande auflösten, durch welche die Wissenschaften selbst vereinigt sind.

Der Zuruf.

Verschiedene Zünfter und auch etliche vortreffliche Jünglinge aus dem Volke hielten 1769 eine besondere Zusammenkunft. In dieser wurde unter andern, weil das Gesetz die Ausländer betreffend so lau beobachtet würde, beschlossen, auf dem bevorstehenden Landtage aus allen Kräften dahin zu streben, daß man die Mehrheit zu folgenden bekäme:

Zünfte und Volk wenden sich an die Aldermänner, und beschwören sie beim Vaterlande, daß sie es sich theure und liebe Pflicht seyn lassen, was ihnen der Herold auf dieser Rolle überreicht, und es gleich darauf öffentlich bekannt machen wird.

Sie nannten es den Zuruf; und dieser lautete also:

Die Aldermänner sollen Sorge tragen, daß der Republik, durch Ueberschätzung der Ausländer, und Geringschätzung unser selbst, kein Unheil widerfahre.

Guter Rath der Aldermänner.

Einleitung.

Schon auf dem Landtage 1603 hat man angefangen, unter dieser Aufschrift einige Bemerkungen, Warnungen, kürzere oder längere Sprüche, bisweilen nur Winke der Aldermänner, Anwalte, und Zunftältesten in die Jahrbücher zu schreiben. Aus diesen haben wir diejenigen gewählt, die uns am merkwürdigsten vorgekommen sind. Der Zeitordnung sind wir bei unsrer Sammlung nicht gefolgt. Man wird dem älteren guten Rathe seine Jahre schon von selber ansehn. Freilich wird ihm von denen, die es bis zur Ueberfeinerung gebracht haben, dieß und jenes übel gedeutet werden; aber was kann ihm Das schaden? Denn Männer, die Kern und Reife in der Seele haben, schätzen ihn doch nach seinem Werthe.

Der Tiefsinn des Meisterers.

Der Meister setzt den zwanzigsten Gedanken hin, und läßt die andern alle weg, durch deren Hülfe er den hingesetzten zur vollendeten Bestimmung gebracht hatte. Sein Meisterer, der sich denn doch auch gleichwohl bis zu dem dritten emporgeschwungen hatte, tritt darauf hin, beschnitzelt, verlängt oder verkürzt jenen zwanzigsten Gedanken.

Wie konntest du Das sagen, guter Alter, erwiederte Rohrdommel. Du weißt also noch nicht, daß jeder der erste ist, und daß für ihn keiner lebt, deß Einsicht weiter reiche, als die seinige? Du siehst mir sonst eben nicht danach aus, daß du in den Wind zu reden pflegst: aber jetzt hast du es denn doch gethan.

Großer Unterschied.

Kleider machen Leute. Kleider machen keinen Mann. Scribenten, die ihre Werke so schönfarbig, und nach so modischem Schnitte kleiden, bescheidet euch, immer Leute zu seyn; denn Männer seyd ihr nun einmal nicht. Zurück, Jüngling, sagte Ekhard, denn du hast es nicht recht gefaßt. Nackt, wie ein wilder Mann, darfst du deßwegen nicht gehen.

Gemilderte Härte.

Horaz nannte die Nachahmer sklävisches Vieh. Urban war das eben nicht; und auch sonst nicht so recht in der Ordnung. Denn er selbst.. (von zwanzig übrigen Versen des Alcäus zehn theils sogar nur übersetzt). Um mit der Sache recht in Gleis zu kommen, so kann Vieh immer wegbleiben; denn man behält ja an Sklaven genug übrig. Und auch Dieß ist noch rauh und barsch; aber wahr ist's.

Gewöhnliche Regelmäßigkeit.

Unrichtig angewendet, ist ein Sprüchwort kein wahres Wort. Eben so angewendet, bringt die tiefsinnigste Regel eine Mißgeburt hervor.

Nothwendige Kenntniß.

Da schwatzen sie: der eine kennt die Leidenschaft; der andre kennt ihre Schattirung. Wehe dem Dichter, der beides nicht kennt, wie der Bauer sein Feld, oder der Günstling den Fürsten, durch den er herrscht, oder,

welches mit dem letzten völlig einerlei ist, der Teufel die Seele, die er holt.

Vom guten Gebrauche der Sprache.

Wie dem Mädchen, das aus dem Bade steigt, das Gewand anliegt, so sollt' es die Sprache dem Gedanken; und gleichwohl immer noch zehn Röcke über einander, und ein Wulst darunter.

Von der Entdeckung und Erfindung.

Habe du wohl Acht auf den Unterschied, der da ist zwischen dem, der erfindet, und einem andern, der entdeckt. Hernach kannst du folgende Fragen an dich ergehn lassen: Darf ich mich des Erfindens unterfangen? Soll ich suchen zu entdecken? oder muß ich beides unterweges lassen? Wer entdecken will, siehet sich gar genau um in dem Gewimmel der Dinge, so um ihn her sind; und siehet er darin etwas, Das sonst noch Niemand hatte gesehn, so hat er entdeckt. Ein solcher muß vor Anderm Augen haben, und auch Feuers, und Ausdaurens genug, lang und oft hinzusehn, insonders dahin, wo ihm nun, wär's auch nur noch in der Dämmerung, etwa ein Lichtlein aufgeht. Solche Flämmlein pflegen immer heller zu werden, je länger man hinschaut. Meinst du, daß ein guter Weidmann, der auch nur das Ohr eines Rehes in einem Busch ist gewahr worden, raste und ruhe, er hab' es denn? Wer erfindet, setzt Vorhandnes auf neue Art und Weise zusammen. Wie du nun zusammensetzest, und was zuletzt, hast du's bewerkstelligt, vor ein Zweck, Ziel und Absicht daraus hervorblicken, Das ist's eben, worauf es dabei gar sonderlich ankommt. Das ist nun eine große Schwierigkeit, und ist selbige kein solcher Knoten, da du nur könntest drein hau'n, und das Ding wäre dann gethan; ist ein Knoten, den du lösen mußt, oder dich lieber gar nicht mit selbigem befassen. Denn, wie gesagt ist, das Dreinhau'n frommet da nicht. Sind manche Zusammensetzungen, haben wenige und große Stück; müssen solche haben, weil's Zweck und Absicht also erheischen: sind wieder andre Zusammensetzungen, haben viele Stück, kleine und große: müssen sie haben, aus genannter Ursach'. Sind aber auch solche, die nichts nicht haben, denn lauter kleine Stück; gebe keinen Pfifferling drum, angesehn sie untauglich Werk sind.

Von der Nachahmung.

Das Urbild ist der Baum, die Nachahmung sein Schatten; und dieser ist immer bald zu lang, und bald zu kurz, nie die wahre Gestalt des Baums. Der Jüngling. Schatten also erstlich; und dann verfehlte Gestalt? Der Aldermann. Recht, Jüngling. Schatten ohne Saft und Kraft, Bildung ohne Schönheit. Sieh nur die heilige Eiche, die edle Tanne an, und hierauf ihre Schatten. Und wenn nun vollends (der gewöhnliche Fall) eine ganze Baumgruppe in eine ungestalte Schattenmasse zusammenfließt.

Drei Fragen.

Wohl thätest du, wenn du unter Zeiten herumwandertest in der gelehrten Geschicht', und kämest du dann vorbei bei den großen Lichtern, die weiland glänzten und jetzo sind erloschen, dich zu fragen anhübst: warum sind ausgangen, die doch hiebevor so viel Scheines hatten? Ferner: wie ist ihm zu thun, daß ich dereinsten nicht auch erlösche; sollt's anders dahin kommen, daß der Funken, so etwa in mir ist, noch finge? Ist mancherlei bei den Fragen zu bedenken, und 's kommt allhie gar sonderlich auf die rechte Erforsch- und Beherzigung Dessen an, was da ist wahr, und gut, und neu; was Mark hat und Kraft, was tief ergründet ist; was Gestalt hat voll Anmuth, so daß Aug' und Herz daran weiden möge, wer bieder ist, und selbiger dadurch gelocket und entzündet werde ähnlich Werk hervorzubringen. Könntest auch noch die dritte Frag' hinzufügen: wie ist's kommen, daß ihrer Etliche blieben sind, die sie vordem waren? Müßtest alsdann gar tief in ihren Sinn und Geist eindringen, und nicht ablassen, du habest denn ausforscht, was da sey ihr Leben und Weben, Lust und Liebe; Art und Eigenschaft, auch Eigenheit. Denn merke dir: Art und Eigenschaft ist gar nothwendig Ding, fleugt Adlerflug; da hingegen Alles, was nicht Art und Eigenschaft hat, umher flattert, und nicht weiß, wo es hin will.

Ekhards Reue.

Wer ein Mann ist, sagt nicht, was er thun will, sondern thut's.. Es verdreußt mich auf mich selbst, daß ich vom Nichtreden geredet habe!

Anlegung der letzten Hand.

Deine Schrift ist vollendet. Auch mich freut's. Zu viel ausstreichen, ist Scylla; zu wenig, Charybdis. Sieh mir ins Gesicht, Jüngling! Kannst du steuren? Hast du Muth?

Zum höheren Komischen gehörig.

Ein Schauspiel, dem kein anderes gliche, wär': wenn ein Kurfsichtiger von Weitsehenden umgeben sie alle übersähe, und diese es aushielten, jenem die Augen nicht zu öffnen.

Die Vorlesung.

Wenn die Aussprache, die Stimme, die Kenntniß, die Empfindung, und die Begeistrung einem Gedichte, das ein Gedicht ist, Hand in Hand, einen Tanz halten, so stehest du in einem Zauberkreise, und kannst da nicht eher heraus, als bis die Tänzerinnen ausruhn.

Die Stillschweiger.

Man hat sichre Nachrichten, daß noch hier und da viel Wissenswürdiges gleich verborgnen Schätzen vergraben liege. Wer den meisten neuern Untersuchern ein wenig nachspürt, der findet, daß sie, ohne auch nur Einen Schritt tief zu kommen, oben herum wühlen, viel bei ihrer Arbeit schwatzen, und sich Wunders was zu seyn dünken, weil sie so bestäubt sind. Wie lächerlich werden diese Leute vollends alsdann seyn, wenn die rechten Schatzgräber kommen, die kein Wort sprechen, der Raben nicht achten, aber graben.

Rohrdommels Weissage.

Laurenz Rohrdommel, der auf allen Landtagen, die wir in diesem Jahrhunderte gehalten haben, gegenwärtig gewesen ist, brachte auf dem Landtage 1753 von neuem vielerlei sonderbare Dinge vor; unter andern ließ er sich so verlauten:

Ich bin kein Chiromant, oder Handgucker, aber ich bin ein Prosopomant, oder Gesichtsgucker, versteh' mich auf allerhand Prophezey aus Gebärden und Gebärdungen, und weiß sie dort gar genau herauszuklauben. Wisset also, daß ich vor zwei Jahren auf einem Landtage der französischen Gelehrtenrepublik gewesen bin, und allda nach meinem Spöh- und Prophezeygeiste auf Vieler Gesichtern gefunden habe, wie folget:

Bald werden die Franzosen die Wissenschaften nicht mehr verknüpfungs- und folgeweise, da Eines immer dem Andern die Hand beut, und es stets mehr ans Tageslicht bringt, sondern nach alphabetischer Methode vortragen, so daß sie, so lange diese Gewohnheit dauert, nicht als ein wohlgestalter Körper dastehn werden; wohl aber als ein zerhackter und zerstückter vor den Augen der Leute herum liegen.

Hütet euch, liebe deutsche Landsleute, daß ihr nicht auch hier in die Fußstapfen der Franzosen tretet, oder gar, welches sich wohl eher mit euch zugetragen hat, hinein tappet.

Diese Weissage wurde von den Zuhörern, deren er keine geringe Anzahl um sich versammelt hatte, mit lautem Gelächter empfangen; zwar auch wohl deßwegen, weil er sich unterstanden hatte, prophezeien zu können; aber doch noch vielmehr aus der Ursache, weil es Unmöglichkeiten wären, die er prophezeit hätte.

Je lauter das Gelächter wurde, mit desto größerer Selbstgenügsamkeit strich sich Rohrdommel seinen weißen Bart, und ging nicht eher weg, als bis seine Zuhörer sich recht müde gelacht hatten.

Sollte er auf unsern bevorstehenden Landtag kommen (er muß schon gegen hundert Jahr alt seyn), so wird man ihm gewiß nicht wenig anliegen, nun auch von den künftigen, hoffentlich nicht ähnlichen Vorfallenheiten unsrer Republik zu prophezeien.

Wir müssen von Rohrdommeln noch anmerken, daß, ob er gleich seit so langer Zeit auf unsern Landtagen gewesen ist, er sich doch beständig unter den dabei gegenwärtigen Ausländern aufgehalten hat, aber ohne jemals auch nur ein einziges Wort mit ihnen zu sprechen. Mit seinen Landsleuten spricht er noch wohl unterweilen etwas; allein am liebsten ist er doch für sich, und hat's mit sich selbst zu thun.

Für junge Dichter.

Dreierlei vor allen Dingen, sagte ein Zunftältester zu einem Jünglinge, der ihm seine Neigung zur Dichtkunst gestanden hatte: Untersuchung des Menschen, Vorübungen und Sprachkenntniß. Wenn du den Menschen nicht kennst, wie er gewöhnlich ist, und wie er seyn könnte, und selten ist: so weißt du weder aus noch ein, wenn nun Noth an den Mann geht, das heißt, wenn du den rechten, den vorzüglich, oder bisweilen allein wirkenden Punkt bei einer Vorstellung treffen sollst. Doch diese Untersuchung erfordert Jahre; und du kannst, eh' du sie vollendet hast, Vorübungen machen. Von Vorübungen hab' ich noch nie etwas gehört. Es ändert bei der Sache nichts, daß du jetzo das erstemal davon hörst. Zeichnet der künftige Maler nicht die Glieder des menschlichen Leibes einzeln, und die, bei denen es ihm am wenigsten gelingt, wohl hundertmal, eh' er sich an die ganze edle Gestalt wagt? Und hat er etwa Unrecht, daß er es thut? Und soll sich vielleicht der künftige Dichter deßwegen nicht vorüben, weil seine Kunst schwerer ist? Die grammatische Richtigkeit der Sprache inne haben, macht den kleineren und leichteren Theil der Sprachkenntniß aus. Versteh' mich ja recht. Ich sage Dieß nur in Vergleichung mit dem Größeren und Schwereren. Denn an sich selbst ist er weder klein noch leicht. Bei der eigentlichen und vorzüglichsten Sprachkenntniß kommt es darauf an, daß man die Bedeutungen der Wörter in ihrem ganzen Umfange wisse. Dieser begreift unter andern den Sinn in sich, den ein Wort, in der oder jener Verbindung der Gedanken, auch haben kann. Umfang setzt Gränzen. Du mußt also auch wissen, was ein Wort nicht bedeuten könne. Manche Wörter wimmeln (ich rede besonders von unsrer Sprache) von vielfachen Bestimmungen der Hauptbedeutung oder Hauptbedeutungen; manche haben überdieß eine gewisse Biegsamkeit, noch neue Bestimmungen anzunehmen, vorausgesetzt, daß die Stelle, wo sie stehen, es erfordre oder wenigstens zulasse. Diese neuen Bestimmungen sind oft nur kleine, sanfte Schattirungen; aber so klein sie sind, so gehören sie doch mit zur Darstellung. Ohne sie mangelt ihr etwas; sie ist noch nicht ganz vollendet. Wie wenig versteht also der von der Sprache, und was kann er darstellen, der nicht einmal die Hauptbedeutungen der Wörter recht kennt! Ein Maler, der blau und roth nicht von einander unterscheiden könnte, läßt sich zwar nicht denken, und doch gleicht ihm derjenige Dichter, dem es an jener Kenntniß fehlt. Zu den vielfachen Bestimmungen der Hauptbedeutungen gehört auch sanfter und starker Klang, langsame und schnelle Bewegung der Wörter, ja sogar die verschiedne Stellung dieser Bewegungen. Wie soll ihm aber (mich däucht, du fragst mich Das) ein Mann thun, dessen Sprache ihm zu solchen Bemerkungen wenigen oder keinen Anlaß gibt, und die nicht einmal Wörter genug hat, geschweige denn viele von starker, reicher und vielseitiger Bedeutung? Allein was geht uns denn dieser Mann an? Meinent- und deinenthalben mag er so viel er nur immer will und kann in Prosa schreiben, und es so oft und lange, als es ihm gefällig ist, Poesie nennen. Doch wenn solcher Mann nun endlich zu der Einsicht kommt, wie es, in Beziehung auf die Poesie, mit seiner Sprache eigentlich beschaffen ist, was soll er dann anfangen? Dafür laß du ihn sorgen. Freu' du dich, daß du eine Sprache hast, die der griechischen nicht nur frei unter die Augen treten, sondern die ihr auch wohl diese und jene Frage thun darf.

Man macht sich von Dem, was die Sprache ausdrücken kann, keinen richtigen Begriff, wenn man sie sich, auf der einen Seite, durch Buchstaben bezeichnet; und auf der andern, von der Action des Redenden begleitet, vorstellt. Der eigentliche Umfang der Sprache ist Das, was man, ohne den Redenden zu sehn, höret. Man hört aber Töne, die Zeichen der Gedanken sind, durch die Stimme so gebildet, daß Vieles von dieser Bildung nicht gelehrt werden kann, sondern vorgesagt werden muß, um gelernt zu werden. Die unlehrbare Bildung der Töne begreift besonders Das in sich, was das Sanfte oder Starke, das Weiche oder Rauhe, das Langsame und Langsamere, oder das Schnelle und Schnellere dazu beitragen, daß die Töne völlig zu solchen Gedankenzeichen werden, als sie seyn sollen. Man höret ferner mit dieser Tonbildung eine andre, die, in sehr vielen und sehr fein verschiednen Graden, Leidenschaft ausdrückt. Diese zweite Tonbildung ist Allen ein Geheimniß, denen ihr Gefühl nichts darüber sagt. Sie hat sogar mehr Schattirungen, als der Gesang. Nur Der declamirt gut, dem diese doppelte Tonbildung gelingt. Wer Dichter werden will, kann von dem guten Declamator mehr als Eine Sache lernen. 1) Die Wirkungen des Wohlklangs. Sogar rauhe Töne gehören, wenn sie der Inhalt erfordert, mit zum Wohlklange. Cynthius zupfe dich beim Ohre, wenn du einen Trieb bei dir fühlst, diese Anmerkung zu mißbrauchen. 2) Die Wirkungen des Sylbenmaßes. Aber hier hat mancher sonst vortreffliche Declamator noch selbst zu lernen. Da es so wenig ist, was er zu lernen hat, so ist es merkwürdig, daß er es noch nicht weiß. Wir müssen bei ihm voraussetzen, daß er seine Sprache und also auch ihr Tonmaß kenne. Dieß also vorausgesetzt, so hat er gar nichts weiter zu thun, als die Längen genug und recht hören zu lassen. Recht läßt er aber die Längen nicht eher hören, als bis der Zuhörer die Verschiedenheiten derselben, die durch die Dehnung, und, im abgebrochnen Tonhalte, durch die Zahl und Beschaffenheit der Mitlaute, entstehn, bemerken kann. Geschieht dieses, so erfolgt alles Uebrige von selbst, und der Rhythmus fängt auf einmal an zu tanzen. Mehr oder weniger Schnelligkeit, oder auch mehr oder weniger Langsamkeit entstehn von selbst aus der rechten Tonbildung der Leidenschaft.

3) Wie viel die Wörter ausdrücken können. Man hatte oft einem Worte so viel Ausdrückendes nicht zugetraut, als man durch die volle gedoppelte Tonbildung der Declamation hört. 4) Was die Wörter nicht ausdrücken können. Der Declamator sieht wohl, was der Dichter hat sagen wollen, er sucht ihm auch, ob er es gleich nicht gesagt hat, fortzuhelfen. Da er aber nichts Gezwungenes thun darf, und das vorkommende Wort nun einmal nicht gut gewählt ist, so muß er es wenigstens in einem gewissen Grade fallen lassen. Dieses Fallenlassen des Declamators kann manches Licht in der Wortkenntniß geben. Du hast mich ein wenig erschreckt; aber ich will lernen, und ich freue mich, daß ich eine solche Sprache zu lernen habe.

Nicht gehaltenes Versprechen.

Es macht Freude, Schadenfreude wohl, aber solche, wie du dir erlauben magst, wenn ein Männlein, das mit Dünkeln und Klügeln über allerlei gelehrte Arbeit und Schrift, auch wohl Meisterwerk seine Lebenstage hat zubracht, geblinzt, und gethan, als ob's sehn könnt': beekelt und gethan, als hätt's 'ne Zunge, wenn solch Männlein nun selbst 'ne Schrift fertigt, und mit selbiger vor aller Welt Augen hervortritt. Darin lebt und webt denn nun nichts, ist noch Kraft noch Anmuth; Anstrengens wohl, und vielerlei mißwachs'ner Zier, und wird kein halb Wort gehalten von alle Dem, was da war durch so viel vorgängige Klügelei versprochen worden, auf die Ereigniß hin, daß der Klügling einst selbsten aufträt' und redete. Lassen's auch die Zuhörer dafür das eine Ohr hineingehn, und das andere wieder hinaus, und vergessen's übermorgen.

Gutachten über etliche Redensarten.

Sich mit ausländischen Schellen behängen . . . Dinge, die aufrecht stehen, umkehren, damit man sie umgekehrt zeigen könne . . Den Musen die Leyer stimmen . . Nach der Pfeife des Tauben tanzen . . Den Pfuscher einseifen und ihn mit dem weißen Barte sitzen lassen . . Nicht einmal des Erostratus Ruhm erlangen können, weil's nicht brennen will . . Einen kleinen Zweck für einen Zweck halten . . Sich's hoch anrechnen, daß man, da man denn doch nun einmal Marktschreier ist, gleichwohl bei Leibe kein Seiltänzer seyn möchte . . Zwischen philosophischer Kunstwörterei und wahren Gedanken keinen Unterschied finden . . Zwischen einem guten Vortrage, dessen Gegenstände sich aber nur auf philosophische Kunstwörterei gründen, und wahren Gedanken, auch keinen Unterschied finden . . sind Redensarten, die mehr in sich halten, als mancher der Sachen und der Zeiten Unkundige etwa vermeinen möchte.

Woran die Schuld liege.

Die Deutlichkeit der Rede stehet nicht allein mit dem Verstande, den Kenntnissen und der Aufmerksamkeit der Zuhörer in Verhältnissen, sondern auch mit den Gegenständen, die vorgestellt werden. Diese bestimmen nämlich, durch ihre verschiedene Beschaffenheit, die bei ihnen erreichbaren Grade der Deutlichkeit. Erhabne Gegenstände, wenn man sie von der rechten Seite angesehn, und mit wahrem Gefühl ganz empfunden hat, können vorzüglich deutlich vorgestellt werden. Oft ist es, um hier bis zu diesem Grade der Deutlichkeit zu kommen, nicht etwa nur gut, es ist nothwendig, kurz zu seyn. Die Kürze fasset wenige Theile durch Worte von starker Bedeutung zusammen, und leuchtet, gleich einer großen Lichtmasse auf einem Gemälde. Gleichwohl ist sie es, die am gewöhnlichsten der Dunkelheit beschuldigt wird. Aber von wem denn? Von Leuten, denen es entweder an Verstande, oder an Kenntnissen, oder an Aufmerksamkeit, oder gar an allen dreien fehlt.

Gegründete Befürchtung.

Wenn ich, sagte ein Zunftältester, etwas schreiben möchte, das, ohne meine Absicht, würde zur Satyre werden, so würd' ich eine wahre Geschichte der Philosophie schreiben. Fromm wie ein Lamm, aber mit völliger Bestimmung würd' ich es in seinem ganzen Umfange auseinandersetzen, wie wenig die allermeisten Philosophen zur Erleuchtung des Verstandes und zur Lenkung des Herzens beigetragen haben. Meine Lammfrömmigkeit würde besonders daraus hervorblicken, daß ich den Philosophen nichts, gar nichts andichtete; sondern die Sachen völlig so nähme, wie sie wirklich sind; und doch würd' ich Unschuldiger ein reißender Wolf zu seyn scheinen, der ganze Heerden Schafe auf einmal auffräße.

Vom Geschmacke.

Kommt da ein Wörtlein immer mehr und mehr auf, heißet: Geschmack; kann an sich selbsten weder frommen noch schaden, angesehn auf 'ne Gleichnißrede mehr oder weniger gar nichts ankommt; aber gleichwohl stehet zu fürchten, daß dieses Wörtlein allerhand, das nicht gut ist, anrichten werde. Denn solche Gleichnißreden werden gewöhnlich in einem Sinne gefaßt, der bald hierin schwankt, und bald dorthin, so daß zuletzt Theorei'n daraus kommen, welche die Leut wie Irrwische herumnarren. Möcht' man's doch brauchen, wie's einem gut dünket' und lüstete, in gemeiner Rede; auch in allerlei Zetteln, die umherfliegen, und an welcher Inhalt wenig liegt: aber in Büchern, die darthun sollen, was da sey die Ursach', die Weise, Gestalt, und Gebärde dessen, das uns behaget, oder nicht behaget, möcht' benanntes Wörtlein vielleicht zu allerlei Regulmäßigkeiten verleiten, mit denen, und mit derer Geburten einer's in die Läng' nicht aushalten könnte.

Die Vergleichungssucht.

Untersuchest du deinen Gegenstand nur in Vergleichung mit andern, so wird es bald um dich von kleinen und großen Irrthümern wimmeln; untersuchest du ihn aber allein und für sich, so kannst du bisweilen dahin kommen, daß du ihn ganz siehest, und du stehest dann, in Absicht auf die Erkenntniß, eine Stufe höher, als die Vergleicher.

Wer dieses noch nicht weiß, der buchstabirt noch: und gleichwohl ist's nicht überflüssig, es zu sagen. In unserm erleuchteten achtzehnten Jahrhunderte wird mehr verglichen, als jemals ist verglichen worden. Es versteht sich von selbst, daß Dieses diejenigen am wenigsten glauben, die es am meisten angeht.

Wortklauberei.

Rohrdommel sagte: Tyrn deutete bei uns vor Alters eben das an, was heutiges Tages Tyrann. Dieses Wort ist aus dem griechischen Tyrannos entstanden. Tyrn und Tyrannos sind eben dieselben Wörter; und beide sind aus einer und eben derselben älteren Quelle geschöpft. Wir haben aber Tyrn verloren, und an dessen statt Tyrann aus dem Griechischen genommen. Gleichergestalt haben wir auch kritisch aus dem Griechischen genommen (aus dem Französischen denn, wenn ihr's so haben wollt, und die Franzosen haben's von den Römern, und die Römer von den Griechen); aber das frühere Wort kriddsk haben wir nicht wie Tyrn gänzlich verloren, sondern es ist, nebst etlichen Wörtern gleiches Stammes, noch im Niederdeutschen vorhanden. Nun kommt zwar der Glossirer, und sagt: Kriddsk kann nicht

mit kritisch einerlei seyn, so wie's Tyrn mit Tyrann ist. Denn kriddsk bedeutet zänkisch, auch haben die verwandten Wörter gleiche Bedeutung, als: Kriten (im Gothischen kritan) ein zankendes Geschrei erheben, kreischen; ferner: Kriddelije Streit, heftiger Wortwechsel, wie auch: Kriddeler ein Zänker. Das sagt der Glossirer nun zwar; aber ich bin auch einer, und wohl ein besserer denn er, und sage: er hätte bei seinem Vorbringen in Erwägung ziehn sollen, daß die angeführten Bedeutungen nur Nebenbedeutungen sind.

Denn Kritmann* heißet Richter.

Woraus denn folget, daß Kriddeler auch Richter, Kriddelije auch Gericht, und kriddsk auch richterlich heiße. (Ich bemenge mich hiebei gar nicht damit, zu erörtern, wie Unrecht die Kritiker darin haben, daß sie sich dünken lassen, Richter zu seyn; es kommt mir einzig und allein auf die rechte Auslegung der Wörter an, durch deren Hülfe und Beistand sie sich, welcher Abkunft die Wörter auch seyn mögen, griechischer oder deutscher, Das anmaßen, was sie nicht haben.) Ich hätte also in dieser dunkeln Sache ein solches Licht aufgesteckt, daß die Hauptbedeutung des Wortes kriddsks wieder hergestellt wäre. Aber, auf daß man mir nicht Unrecht thue, so muß ich sagen: ich verlange der Wiederherstellung halben gleichwohl nicht, daß man das griechische Wort kritisch verwerfe, und das alte, nur noch im Niederdeutschen übliche aufnehme. Denn fürs erste muß man zu wichtigen Dingen nicht ohne die größte Noth übelklingende Wörter brauchen; und kriddsk klingt denn doch gewiß übel genug; fürs zweite muß man sich hüten, Wörter aus den gemeinen Landessprachen ins Deutsche aufzunehmen. Sonst hätte freilich die Sache, wenn man sie nach der andern Seite herumdreht, auch ihre Vortheile. Kunstrichterei, welches man anstatt Kritik der Abwechslung wegen zu gebrauchen pflegt, ist zum Exempel kein gutes Wort; wenn wir aber (lasset uns die niederdeutschen Wörter, der möglichen Aufnahme halben, gleich deutsch aussprechen) — wenn wir Kritelei aufnehmen, so hätten wir für Kunstrichterei ein gutes Wort. Keiner hat jemals kritisiren für ein gutes Wort gehalten. Es ist von ungefähr so eine Art Wort, wie hanthieren, hausiren, und nicht einmal so gut; denn es sollte nach dem Französischen, wo es hergenommen ist, kritikiren heißen; aber es mag wohl anfangs dem Pöbel ein wenig durchs Maul gangen seyn, und allda die Verwandlung in kritisiren erlitten haben. Wer weiß nicht, daß manchem andern französischen Worte gleiches Unheil widerfahren ist. Nehmen wir aber kriten auf, so können wir das verwahrlos'te kritisiren völlig entbehren. Kunstrichter will Manchen auch noch nicht so recht ein; Kritiker eben so wenig. Dieser Leute Bedenklichkeiten fielen nicht allein so gleich weg, sondern die Sprache würde auch, und gewiß durch keinen unnützen Schatz, bereichert, wenn wir ihr Kritler und Kritmann gäben. Denn das letzte drückt mehr aus, als das erste. Wenn man schlechtweg Kritler sagt, so hat die Sache bei weitem den Nachdruck noch nicht, den sie durch Kritmann bekommt. Was endlich kritisch anbelangt, so ist das zwar ein recht gutes Wort; aber warum sollten wir nicht auch kritsch (da kritisch oft auch kritsch ausgesprochen wird; so fällt der Vorwurf einer etwanigen Härtlichkeit, wo nicht weg, doch zurück), ich sage, warum sollten wir nicht auch kritsch aufnehmen, wenn wir Kritelei, kriten, Kritler und Kritmann aufgenommen hätten?

Wem das Licht, das ich in dieser Sache aufgestecket habe, noch nicht genug einleuchtet, dem halte ich's hiemit ganz dicht vor die Augen, wie folget: ich habe um das Wort Kritmann, das einen Richter anzeiget, und die Nebenbedeutung der Geschwisterwörter nicht hat, wie um eine Achse, mein Rad laufen lassen, so gut, daß ich, wo ich hingedachte, angerollt kommen bin, da nämlich: die Hauptbedeutung des alten deutschen Wortes kritsch wieder herzustellen.

* Das bremische Wörterbuch gibt dem Kritmanne S. 868 eben diese Bedeutung.

Der Scheideweg.

Der Tempel der Wahrheit liegt auf einem hohen Felsen. Zwei Jünglinge gingen mit einander auf der Heerstraße. Jetzt waren sie an einem Fußsteige, der von der Heerstraße ab, und in Büsche hinein lief. Auf diesem kam ihnen die Kühnheit, und auf jener die Behutsamkeit entgegen. Folge mir! rief die eine, mir! die andre, und beide waren beredt. Die Jünglinge nahmen von einander Abschied. Derjenige, welcher der Kühnheit gefolgt war, saß schon an der Schwelle des Tempels, als der andre noch in einer zurückführenden Krümme war, und dort im Sande watete.

Noch ein Scheideweg.

Womit ich die Schreibart der Alten, und die der meisten Neuern vergleiche? Die letzte ist ein hübsches fleischiges Mädchen, das viel Putzes, halblebende Augen, und nur so etwas, wie 'ne Seele hat. Die erste ist ein schönes nacktes Mädchen, welche Augen und eine Seele hat. „Gleichnisse hinken;“ die Strafe, welche jetzo noch gerühmten Redseligen folgt, hinket auch; aber sie kommt, zu ihrer Zeit, gewiß an.

Der verkannte Untersucher.

Zweierlei kommt mir lächerlich vor, und das Dritte abgeschmackt.

Wenn einer durch den Gebrauch der Kunstwörter ein Philosoph zu seyn glaubt.

Wenn einer nicht einmal weiß, was andre Philosophen von ihm gesagt haben; und sich doch dünken läßt, es verlohne sich der Mühe gehört zu werden, was er nun zum zwanzigstenmale sagt.

Und wenn Der, welcher dieses und jenes vereinigt, den wirklichen philosophischen Untersucher über die Achseln ansieht, weil dieser seinesgleichen nicht ist.

Die Ironie.

Die rechte Ironie ist eine gar keusche Dirne, enthält sich mit großer Strenge des Mitlachens. Am besten hat sie's troffen, wenn nicht etwa nur, wer mit Haut und Haar Gauch ist, sondern auch der Klügling denkt, sie meine Das in allem Ernste, was sie sagt.

Besser ist Besser.

Ich bin ein guter Leser, denn ich sehe ein, warum du Das, und Das gesetzt hast. Ich danke vielmals, und gewiß recht aufrichtig; aber ich kenne noch bessere Leser. Und wie sind denn diese beschaffen? Diese sehen auch ein, warum ich Das, und Das, und wieder Das, und noch mehr weggelassen habe.

Die ekle Nase.

Ein kalter einsylbiger Mann hatte seine Bücher folgendermaßen geordnet:

In einem kleinen Cabinete hatte er die Originalwerke, und in einem großen Saale die unzähligen Arbeiten der Nachahmer und der Ausschreiber. Jene nannte er seine Blumen, und diese, nach einer wörtlichen Dolmetschung des französischen Ausdrucks: seine verfaulten Töpfe. Kam einer zu ihm, und wollte seine

Bücher sehen, so hatte er's bald weg, wohin er ihn führen müßte. Es begab sich selten, daß er Jemanden ins Cabinet führte. Gewöhnlich ging er mit den Leuten in den Saal, machte links und rechts die Deckel auf, und ließ hinein riechen.

An ihn.

Den bescheidnen Tiedemann (er war vaterländisch gesinnt, und das bin ich auch) erbat ich endlich, daß er sich vornahm, aber wie man sich Sachen vornimmt, die man thun will, die Geschichte von den Entdeckungen und Erfindungen der Deutschen zu schreiben. Tiedemann ist gestorben.

Die beiden Scepter.

Die lange Länge lang von drei Jahrhunderten beherrschte Aristoteles die Scholastiker mit einem eisernen Scepter; endlich war's denn doch damit vorbei: und gleichwohl hören die Theoristen der Dichtkunst noch nicht auf, sein andres Scepter zu küssen.

Aristoteles hatte in Vielem Recht. Er war ein großer Mann.

Wer läugnet denn Das? Er hat hinkende Nachtreter, die sich ein hölzernes Scepter schnitzeln, und es mit Eisenerde übertünchen. Diese haben fast in Allem Unrecht; und sind Leutlein.

Wer läugnet's denn?

Inhalt und Ausführung.

Ist Jemanden eine Schrift fertig worden, und hat er einen Freund, der nicht lengt noch trengt, und der scharfes Geistes ist, aber bei Leibe nicht spitzfindiges, so geh' er zu selbigem Freunde, und zeig' ihm die Schrift vor, und thue ihm dabei folgende zwei bedenkliche Fragen:

Hat's auch Inhalt, was du da liesest?

Hat's auch Gestalt gewonnen? oder ist's so unlieblich anzuschau'n, als ein Mensch, der nur in Haut und Knochen hängt?

Hapert's dem Freunde bei der Antwort auf die erste Frage, dann ohne Anstand und Säumniß mit dem Buche ins Feuer!

Gehn ihm aber nur bei der zweiten Frage die Achseln ein wenig in die Höhe, nun so magst du dich wohl noch einmal an dein Werk machen, nicht, daß du die Feile gebrauchest, denn du hast ja nichts abzufeilen: sondern, daß du dem Inhalte Gestalt gebest.

Was solchen Leuten nicht werden kann.

Wenn in gemeinem Leben einer dem andern jetzt eine freundliche und gleich darauf eine spöttische Miene machte!

einer den andern jetzt mit einem Kratzfuße bewillkommte, und ihm gleich darauf einen Tritt versetzte;

einer seinem Gaste jetzt gutes Räucherpulver und dann Gestank aufstreute:

so .. jeder weiß, wie ein solch Betragen in gemeinem Leben würd' angesehn werden.

Unter dem Vorwande der Unparteilichkeit verfährt der große Haufen der Kritiker gegen die Scribenten eben so, auch gegen solche, denen an ihrer Freundlichkeit, ihren Kratzfüßen und ihrem Räuchern nichts gelegen ist.

Der große Haufen wird doch diesem allen ungeachtet nicht etwa gar verlangen, daß man nach den Regeln des gemeinen Lebens von ihm urtheile?

Also sollen wir nur immer loben, und niemals tadeln?

Elender Behelf! Als wenn der Tadel nothwendig Gestank und deßgleichen seyn müßte; und als wenn dem, der nicht so geradezu fürlieb nimmt, euer nichts entscheidendes Lob nicht gleichgültig wäre.

Der ehrerbietige Wegweiser.

Wer erfindet, der sinnt entweder die Ursachen zu schon vorhandnen Wirkungen aus, oder auch zu solchen Wirkungen, die erst noch entstehen sollen, und die er selbst hervorbringen oder durch Andre will hervorbringen lassen.

Bei der ersten Art der Erfindungen kann es selten mit Gewißheit ausgemacht werden, ob man gut erfunden habe. So ist es zum Exempel noch nicht entschieden, ob die Ursach' der Sternbewegung, die zuerst Kepler, und, nach ihm, Newton erfand, die wahre sey.

Bei der zweiten Art der Erfindungen ist es offenbar, daß man nicht gut erfunden habe, wenn die abgezweckte Wirkung nicht erfolgt; und gut, wenn sie erfolgt. Man nehme zum Exempel an, daß der Arzt durch seine neue Arzenei völlige Genesung, der Dichter durch sein Gedicht starke Rührung, der Mechaniker durch seine Maschine Forttreibung einer gewissen Last zu einer gewissen Weite haben hervorbringen wollen: so kann man von dem Werthe ihrer Erfindungen nicht anders als nach dem Erfolge urtheilen.

Die einfachsten Erfindungen können nur dann die schwersten genannt werden, wenn durch Einfachheit die wenigsten Mittel zum Zwecke verstanden worden. In einem andern Verstande (und in diesem nimmt man hier doch gewöhnlich das Wort einfach) sind die nicht einfachen Erfindungen die schwereren. Die Erfindung der Buchdruckerei war gewiß leichter, als des Papiers oder des Glases.

Das Erfinden kann nicht gelehrt, aber wer Fähigkeit dazu hat, kann auf den Weg, der zum Erfinden führt, gebracht werden. Vielleicht sind folgende die rechten Wegweisungen:

Man muß die schon vorhandenen Wirkungen, oder diejenigen, die man hervorbringen will, in allen ihren Theilen und Theilchen bestimmt denken.

Man muß auch hier ein Mann seyn und nicht erschrecken, wenn man im Anfange nur kleine Schritte thut.

Man kann sich den Reiz der Schwierigkeit so lebhaft vorstellen, daß man gern zu ihr zurückkehrt.

Man muß den Zweck, den man hat, so lange und von so vielen Seiten betrachten, bis man ihn lieb gewinnt. Desto besser, wenn man ihn gleich anfangs lieb gewonnen hat.

Man muß mit scharfer Wage wägen, was eigentlich Verdienst sey. Denn alsdann wird man sich keine kleine Zwecke vorsetzen, und also nicht in die Gefahr gerathen, mitten in der Unternehmung abzubrechen. Dieses Abbrechen erfolgt natürlicher Weise, sobald man das Unbedeutende des Zweckes gewahr wird.

Es ist keine Kleinigkeit, daß es die Deutschen sind, die, nach den Griechen, am meisten erfunden haben. Und ist es etwa eine, dazu beizutragen, daß man einst, daß man nun bald sagen könne: die Deutschen haben mehr als die Griechen erfunden?

Der Deutsche, der hierbei nichts fühlt, mag meinenthalben gar so sehr verfeinert seyn, daß er überhaupt klein vom Vaterlande denkt. Spott und Verachtung über den Thoren! Doch Das nicht einmal. Er werde mit dem Kaltsinne des Stillschweigens übergangen.

Der Fuchs, der Poetiker und der Reimer.

War ein Fuchs, sah Trauben hängen, sprang vergebens darnach, lief fort und sagte: sind der sauren! Ist gefabelt. Denn der Fuchs frißt keine Trauben.

War ein Poetiker, sah die Muse mit der Nektarschal' in der Hand oben auf'm Hügel stehen, wollt zu

ihr hinauf, konnt' nicht, lief fort, und sagte: schmeckt bitter! Abermal gefabelt. Denn der Poetiker hasset alles Selbstarbeiten; es ist ihm ein Gränel!

War ein Reimer, sah die Nektarschal', wollt hinauf, konnt' nicht, lief fort, und sagte: schmeckt bitter! Ist nicht gefabelt. Denn der Reimer wollt gern was arbeiten; kann's nur nicht.

Weniges von Vielem.

Auch Das gehört zu dem Vollendeten einer Schrift, daß Alles darin Beziehungen und Verhältnisse unter sich habe, und daß sich von diesen die seltneren Abstände nicht zu weit entfernen. Freilich sind diese Züge des Gemäldes Manchen unsichtbar; aber sind sie deßwegen nicht da, weil's Leute mit blöden Augen gibt?

Die Wünschelruthe und der Stein des Weisen.

Wo liegst du? Sprich nicht, schlag. Ich schlage. Nach mir hin mußt du schlagen, und nicht so in die Luft streichen, wie du thust. Aber wo liegst du denn? Wo ich liege, das ist ja eben der Punkt, den du treffen mußt. So bald du ihn getroffen hast, so hüpf' ich zu dir hinauf. Aber was bist du denn eigentlich? Du weißt noch nicht einmal, was ich bin, und suchst mich doch. Du magst mir wohl eine von den Wünschelruthen der Berglente seyn, und mich gar für den berüchtigten Stein der Goldmacher halten! Harter Stein! Das denn doch nun eben nicht; aber wenn ich dich schon genug kennte, so braucht' ich dich ja nicht zu suchen. Schlag! Wieder vorbei geschlagen. Wo bist du gewachsen, Wünschelruthe? Gewachsen bin ich.. Bei Sümpfen? oder nah an den Wolken? unter den Einflüssen des Nebels? oder der Morgenröthe? Ich bin gewachsen.. ja ich bin irgendwo gewachsen. Ich versteh' Alles. Schlag nun meinethalben noch so viel; ich werde ruhig liegen bleiben.

Weitläuftigkeit und Vollständigkeit.

Wo diese noch mit einander verwechselt werden, da ist man noch ein halbes Jahrhundert von der Reife entfernt. Lasset euch die Weitläufigkeit nicht irre machen, die sich mit Blumen putzt. Sie ist Weitläuftigkeit.

Zwei Antworten.

Er hat gut geschrieben für die Zeiten, in denen er lebte. Als wenn das Genie ein Sklav' seiner Zeiten seyn könnte: und dann, wenn jenes gleichwohl gelten soll, als wenn die Griechen und Römer zu denen Zeiten, die zum Deckmantel dienen müssen, nicht schon wären da gewesen.

Aus dem goldnen Abece der Dichter.

Lass' du dich kein Regulbuch irren, wie dick es auch sey, und was die Vorred' auch davon bemelde, daß ohne solchen Wegweiser keiner, der da dichtet, könne auch nur einen sichern Schritt thun. Frag' du den Geist, der in dir ist, und die Dinge, die du um dich siehst und hörest, und die Beschaffenheit deß, wovon du vorhast zu dichten; und was Die dir antworten, dem folge. Und wenn du's nun hast zu Ende bracht, und kalt worden bist von dem gewaltigen Feuer, womit du dein Werk hast arbeitet, so untersuch' all deine Tritt und Schritt noch Einmal; und wo sie etwa wankend gewesen sind und gleithaft, da geh' du von Neuem einher, und halt' solchen Gang, der stark und fest sey. Willst du dich nach gethaner Arbeit erholen und erlustigen, so nimm der dicken Regulbücher eines zur Hand, und lauf hie und da die Narrentheidungen durch, die du vor dir findest.

Anlaß zum Stillschweigen.

Wer die Wollust noch nicht geschmeckt hat, welche die zu überwindende und die überwundne Schwierigkeit geben, der ist noch ein Neuling und sollte sich des Mitsprechens enthalten.

Das poetische Genie.

Ist die Reizbarkeit der Empfindung etwas größer als die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, und ist die Schärfe des Urtheils größer als beide: so sind dieß vielleicht die Verhältnisse, durch welche das poetische Genie entsteht.

Wenn man hier die Fähigkeit zu erfinden vermißt, so siehet man nicht, was sich doch von selbst versteht, daß es Dem, der jene Reizbarkeit und jene Lebhaftigkeit hat, sehr leicht wird zu erfinden.

Nachsicht.

Magst du doch die oder jene Thorheit begehn; aber vor der Lächerlichkeit der Lächerlichkeiten sey auf deiner Hut, nämlich: dem Meister Unterricht in seiner Kunst zu geben.

Auslegung eines Sprüchworts.

Wo der Adler nistet, kleckt's die Schwalbe nicht an. Weit entfernt, eine Erklärung über dieß alte deutsche Sprüchwort zu machen, wie Erasmus über die griechischen gemacht hat, merkte Ekhard nur an, daß die Schwalbennester unter andern auch vor den Steinen der Knaben nicht sicher wären.

Die Blinden.

Saßen zwei Blinde bei einer Schilderei. Der eine fühlte auf der unrechten Seite herum, sagte: ist niedrig Buschwerk, wird etwa für einen Weidmann gekonterfeit seyn. Der andre fühlte auf der rechten Seite herum, sagte: Hügel sind's, etliche nur, all das Andre ist Ebne. Trat noch ein Blinder, ihr guter Gesell, herein, ließ sich den Zwist erzählen, fühlte auf glatten Rahmen herum, sagte: was? stilles ebnes Meer ist's, worin sich die liebe Sonne spiegelt. Hatten die Blinden einen andern guten Gesellen, der konnt' sehen. Da sie selbigem nun den Zwist der Länge nach hatten erzählt, sprach er: bin hergewandert, euch zur Musika einzuladen, weil mir ein trefflicher Geiger ankommen ist. Habt wohl eh' davon sagen hören, daß unter Zeiten der Himmel voller Geigen hinge. Da hat er eine herabgenommen, so spielt er! Aber die Streitigkeit? So kommt doch. Ich mag die Schilderei nicht ansehn; sie betrübt mich nur, 's ist Hermann, der von seinen eignen Blutsfreunden ermordet wird! Aber kommt immer. Der Mann wartet in der Laub' auf uns, und still ist's, und Mondschein auch.

Doch sie spotten nur des Sehenden, fochten das Ding fernerhin unter sich aus, und ließen ihn allein zum Geiger gehen.

Bring' du diese Gleichnißrede, die dir etwa allzu lügenhaft vorkommen mag, bei der Anwendung, nur an den rechten Mann (thust am besten, wenn du dir einen Gelehrten zu diesem Manne kiesest), und sie wird dir gar glaubhaft vorkommen.

Ekhards Grille.

Aldermann Ekhard pflegt zu sagen, daß er viel lieber einen trocknen Ton, ja nur Laut' von sich geben möge, als eine ganze lange Redseligkeit, wie sie wohl eher zu seiner Jugendzeit wäre gelobpriesen worden; und nun besonders in seinen alten Tagen gelobpriesen würde.

Vielen unverständlich.

Die Umkreise dessen, was wir erforschen können, und dessen, was uns als schön ganz gefällt, sind kleiner, als wir es uns, in unserm Durste nach Erkenntniß und nach Vergnügen, vorstellen. Gleichwohl sind uns diese kleineren Umkreise bei weitem noch nicht völlig bekannt, und Das besonders daher, weil wir uns so viel über den Gränzen zu schaffen machen. Wohl Dem, der innerhalb derselben bleibt, und hier noch unbekannte Länder und Ländchen entdeckt. Setze die Gränzsteine. Wenn ich's auch könnte, so thät ich's doch nicht. Als wenn ihr nicht einer Spanne halben, die ich gefehlt hätte, und vielleicht auch nicht gefehlt, Streit anfangen würdet, indem ihr eben hundert Schritte irre gegangen wärt. Zudem so hab' ich noch Dieß und Jenes innerhalb zu thun, und also keine Zeit übrig, selbst mit besseren Streitern, als ihr seyd, in die Schranken zu gehn.

Am besten an der Anwendung zu kennen.

Sind ihrer Manche, die vielerlei Reguln und Richtschnuren fertigen, wie der Dichter es solle machen, wenn er dichtet. Sind ihrer aber eben so Wenige, die das Ding mit den Richtschnuren recht inne haben, als klein guter Dichter Zahl ist. Da setzen sich nun die Regulgeber hin, und meinen's auszugrübeln, was da Natur sey, und kennen doch keine Erfahrung; und ertappen sie ja 'mal was, das nach Natur aussieht, so können sie doch nicht damit umgehn, stellen's schief hin, werfen's durch 'nander, und wenn's nun gar recht zu dem geht, worauf's allein ankommt, so wissen sie vollends weder aus noch ein. Da sieht man's denn, wenn sie sich selbst was unterfangen, und mit ihrem Schifflein aufs weite Meer hinausfahren, da bleiben sie auf allen Sandbänken sitzen, und ist kein Fels wo, auf den sie nicht stoßen.

Mittel, in sich zu gehen.

Thust wohl, wenn du zwischen viel Bücherschreine geräthst, daß du gleich beim Eintritt dich der Sterblichkeit erinnerst deiner eignen Schriften, und hernach beim Herumwandeln unter den vielen verblichnen Werken dich des Spöttelns über selbige enthaltest. Zieh du vielmehr das Schicksal aller menschlichen Ding' in Betracht, und der Geist der Spöttelei wird schon von selbst die Flügel hängen lassen.

Von der Kürze.

Liebst du runden gediegnen Sinn, so bist du karglaut, und setzest da der Wörtlein nur etliche, wo Andre ganze lange Zeilen daher laufen lassen. Bist dann freilich auch gar übel dran mit Dem, welchem die Art des Verständnisses, so ihm etwa worden ist, sich nicht anders öffnet, als durch schlackichte und vieleckichte Gedanken. Solcherlei Gedanken haben nun zwar, besieht man's bei'n Lichten, nichts in sich, das nur etlichermaßen des Merkens werth sey; aber Das verschlägt dem Manne nichts, dem nur durch sie das Verständniß kann geöffnet werden. Er hegt und pflegt sich nun einmal mit selbigen. Mag er doch. Aber was soll's der Demuth, dich mit ihm zu schaffen machen? Sorge du für Die, denen du, bei aller deiner Karglautigkeit, viel eher ein Wörtlein zu viel, denn eins zu wenig setzen könntest.

Ein alter Schaden.

Außer dem Vortrefflichen und Guten noch etwas Halbgutes oder gleichsam Gutes in den Wissenschaften anzunehmen, ist mißlich, und hat mancherlei üble Folgen, und Das aus der Ursach', weil das Halbgute und das Mittelmäßige nie beizulegende Gränzstreitigkeiten mit einander haben.

Wundergeschichte.

Es waren einmal Leute, die viel ausländische Schriften lasen, und selbst Bücher schrieben. Sie gingen auf den Krücken der Ausländer, ritten bald auf ihren Rossen, bald auf ihren Rossinanten, pflügten mit ihren Kälbern, tanzten ihren Seiltanz. Viele ihrer gutherzigen und unbelesenen Landsleute hielten sie für rechte Wundermänner. Doch etlichen entging's nicht, wie es mit ihren Schriften eigentlich zusammenhinge; aber überall kamen sie ihnen gleichwohl nicht auf die Spur. Und wie konnten sie auch? Es war ja unmöglich, in jeden Kälberstall der Ausländer zu gehn.

Die Luftschlösser des Gelehrten.

Den Entwurf zu einem Buche machen, das Neues enthält (mit Schnelligkeit, mit Feuer, mit Ungestüm!) und zugleich glauben, man werde den Entwurf ausführen, ist innige Herzenslust, und viel mehr als Vergnügen. So hab' ich ihrer nicht wenige heut entworfen, und morgen die Hoffnung aufgegeben, sie zu schreiben. Vergessen sind sie! Doch bin ich darum weniger glücklich bei den Entwürfen gewesen?

Zurechtweisung.

Sind Viele, die allerhand Regelgeschwätz treiben über Das, was dem Dichter obliege: frommet aber selbes nicht, sondern richt vielmehr Schaden an bei kleinlauten Gemüthern. Wahrer und ächter Regeln des Dichtens sind nur etliche wenige, und die haben denn sichre und gewisse Merkzeichen, an denen sie gleich erkennen mag, wer Augen im Kopfe hat. Fürerst sind solche Regeln gutes Ursprungs, das heißet so viel: sie sind hergenommen aus des menschlichen Herzens Art und Eigenschaft, wie auch aus der Beschaffenheit und dem Zustande der Dinge, die um den Menschen her sind. Zweitens sind sie fein leicht anzuwenden, zeigen gerade, gebahnte Straße dahin, wo der Dichter hin muß, wenn ihm vor Meistersange ekelt. Sind drittens nicht kleine Ziele, zu welchen er durch diese Regeln bracht wird; sondern wenn er dort ankommen ist, so fährt er aufs Herz zu, daß einem schaudert, oder froh zu Muthe wird, oder was es sonst mehr vor gewaltige Beweg- und Erschütterungen sind, die einer gern haben mag. Mußt aber ja nicht dabei zu erwägen aus der Acht lassen, daß selbsten solche ächte und wahre Regeln zu nichts nicht taugen Dem, der nicht Geisteskraft und Gabe dazu hat, etwas nach selbigen hervorzubringen.

Ungekannte Gleichheit.

In einer gewissen verfeinerten Schreibart einiger Neuern, welche falschverstandner Atticismus ist, große Gedanken sagen, oder die Sitt' und Weise der Scholastiker wieder aufwärmen wollen, ist einerlei. Die Scholastiker ließen Engel auf Nadelspitzen tanzen.

Die Meisterer betreffend.

Einem Meisterer ist ein zu ehrsamer Name worden, angesehn selbiger von Meister abgeleitet wird; sollt arger Gesell heißen. Fällt wohl Widerrede, und wird gesagt: eben dadurch, daß das Wort Meisterer von Meister komme, zeig' es kräftiglich Den an, der überm Meister seyn wolle; aber Mann und Knabe sollten auch nicht 'mal etliche Laut' und Buchstaben mit 'nander überein haben; und Meisterer sollte lieber: arger Gesell, oder wie man sonst wollt, geheißen werden.

Die drei Wege.

Der Kritikbeflissene schlägt vornehmlich drei Wege ein, auf welchen er den kurzsichtigen Leser irre führt; und demjenigen, der sich so nicht führen läßt, und weiß,

daß er auch eine Stimme habe, lächerlich, und, nach Gelegenheit, auch wohl verächtlich wird.

Er wendet wahre theoretische Sätze unrichtig an; dieß nur selten, denn die Wahren sind ihm gar wenig bekannt.

Manchmal verfällt er auch auf eine richtige Anwendung, aber gewöhnlich sind die so angewandten Sätze falsch. Von diesen wimmelt es zwar in den Lehrbüchern, aber keine geringe Anzahl derselben wächs't auch dem Kritikbeflissenen, während daß er seine Aufsätze verfasset, unter der Hand wie Erdschwämme auf.

Was am meisten belustigt, ist die unrichtige Anwendung falscher Sätze. Erst stelle man sich so manchen lieben Leser vor, dem hier wahr und richtig weder kalt noch warm geben; und dann, daß, statt eines Pfeiles, ein Bolzen bei dem Ziele vorbei fliegt.

An den, welcher die Geschichte unsrer Sprache schreiben wird.

Jüngling oder Mann — denn ich weiß nicht, sagte Ekhard, wer es thun wird — merke dir zuerst, und vor allen Dingen, daß deine Sprache eine reichhaltige, vollblühende, fruchtschwere, tönende, gemessne, freie, bildsame (doch wer kann von ihr Alles sagen, was sie ist?), männliche, edle und vortreffliche Sprache ist, der es kaum die griechische, und keine der andern Europäersprachen bieten darf.

Aus celtischer Wurzel wuchs sie nicht auf. Denn Cäsar rühmt's an Ariovisten, daß er gut gallisch spräche. Späh' du ihrer Wurzel nicht nach. Denn wer wollte in solcherlei Staube umsonst wühlen.

Die Barden, die über Cäsars Rheinbrücken, gerechte Leute, spotteten; Hermannen bewunderten, weil er's werth war; Bojokalen beweinten, die kühnen Franken vom schwarzen Meer' an bis zu der Rheinmünde geleiteten, die ... von Diesem allen sey kurz, denn du kannst weiter nichts, als ich auch kann, Dieß nämlich: ihrem Andenken eine heiße deutsche Thräne hinstürzen lassen.

In Ulphila findest du den ersten Quell der Sprache. Aber er fließt nur kärglich; denn nur wenig Ueberbleibsel haben wir gerettet.

Der Angel und der Sachse, die Britannien eroberten, haben viel Schätze hinterlassen. Ekler, aber auch dummer Kaltsinn hat sie vergraben. Scharre du sie auf.

Manesse sah beim Sammeln nicht sonderlich scharf; doch etwas Goldes ist gleichwohl drinn.

Von den Minnesängern bis zu Luthern ist ein weiter Weg. Ich hatte nie der Muße genung, um zu sehn, ob dort auch Rosen an den Dornen wären. Du mußt ihn auf deiner Wanderschaft gehen.

Niemand, der weiß, was eine Sprache ist, erscheine ohne Ehrerbietung vor Luthern. Unter keinem Volk hat Ein Mann so viel an seiner Sprache gebildet. Dein Weg führt dich zu unsern Zeitgenossen. Untersuche und vergleiche sie unter einander. So nur kannst du's treffen. Triffst du's, so wird dein Ausspruch auch der Ausspruch der Enkel seyn. Gehab' dich wohl, Jüngling oder Mann, und geh' an dein Werk.

Geschichte des letzten Landtages.

Erster Morgen.

Neuer Zuruf des Herolds. Streit mit den Aldermännern. Diese schlagen den Zunften Grundsatze der Politik vor. Zwei Anklagen. Etwas, die Zunfte der Drittler und Scholiasten betreffend.

Im achtzehnten Jahrhundert zwei und siebzig versammelte sich die Republik, der Gewohnheit gemäß, an dem alten Eichenhaine. Die Aldermänner saßen, wie dieß gleichfalls der Gebrauch war, bei dem Quell, zwischen den Zünften. Gegen ihnen und den Zünften über saß das Volk. Hinter dem Volke stand der Pöbel. Denkmale unsrer berühmtesten Mitbürger sondern die Zünfte von einander ab. Zu diesen Denkmalen waren jetzt neue hinzugekommen, und auch der halbe Kreis gleicher Denkmale, welcher die Aldermänner von der Seite des Haines her umgibt, bestand, nach der Verabredung des vorigen Landtages, aus einer größeren Anzahl Bildsäulen.

Die Fremden (ihrer waren dießmal nicht wenige: Altfranken, ausländische Gelehrte, und sowohl einheimische als auswärtige Künstler auf den Landtag gekommen) hielten sich auf beiden Seiten der Zünfte etwas vorwärts in Lauben auf, die man für sie aus Ahornen zu machen pflegt. Denn mit welcher Achtung wir auch denen begegnen, die auf unsre Landtage kommen, so kann ihnen doch ihre Stelle nicht unter den Eichen angewiesen werden. Wie ehrwürdig auch den jetzigen Fremden der Anblick der Landgemeine war, so schienen doch einige über die große Zahl des Volkes verwundert zu seyn. Sie wußten vermuthlich nicht, oder bedachten nicht, daß unter uns Deutschen die Zahl solcher Männer, die zu viel Unwissenswürdiges mit wissen, niemals gering gewesen ist; und daß wir, in der neuern Zeit, an unreifen Kennern nicht wenig zugenommen haben.

Daß sie die Erblickung des noch viel zahlreicheren Pöbels in Erstaunen setzte, war ihnen vollends auf keine Weise zu verübeln. Denn wie konnten sie darauf verfallen, daß die Gelindigkeit der Aldermänner (mit der Bescheidenheit sey es gesagt, die wir allzeit gegen sie gezeigt haben, und allzeit zeigen werden!) — der Aldermänner, die so viel Pöbels, als sie wollen, Landes verweisen können, allein Schuld daran wäre, daß die Republik von ihm nicht mehr gesäubert würde. Mußten sie nicht denken (wir wissen, daß sie es, eh' sie eines Bessern belehrt worden sind, gedacht haben), daß die Republik, die sie jetzt mehr als vordem kannten, und, welches einerlei ist, schätzen, und zu deren Landtage sie mit derjenigen Neubegierde, die schon beinah' Genuß ist, gekommen waren, Geschmack daran fände, durch die Anzahl ihrer Mitbürger, durch einen solchen ersten Anblick, dessen Täuschung doch so bald verschwände, groß in die Augen zu fallen.

Der Herold eröffnete den Landtag mit diesem neuen Zurufe:

Seyd gerecht und steuert Allem, was der Ehre der Republik nachtheilig ist, oder werden kann! Fördert, was der Nation würdig ist, und haltet derselben nichts würdig, was nicht gut, edel und unsterblich ist!

Als nach einigem Gemurmel, daß die Aldermänner den uralten Zuruf abgeschafft, und diesen neuen geboten hätten, ein Aldermann zu reden aufstand, hinderte dieß der Anwalt der Dichter durch seine schnelle Ankunft. Der Hauptinhalt seiner Anrede an die Aldermänner war:

Sie hätten den Landtag veranlassen sollen, da die Zünfte gezögert hätten, es zu thun. Sie verdienten auch hierdurch den Vorwurf einer zu großen Gelindigkeit. Denn wäre die Landgemeine eher zusammengekommen, so würde auch Recht und Gerechtigkeit eher gehandhabt worden seyn. Oder fürchtet ihr, brach er zuletzt aus, vielleicht etwas für euch selbst? Wenn es die Anzündung der Todtenfackel für eins oder zwei eurer Werke ist, was ihr fürchtet, so wisset, daß sie durch nichts, auch nicht durch Gelindigkeit, abgewendet werden kann. Dieser Landtag wird zeigen, ob unsre Vorwürfe gerecht sind, oder nicht. Ich will euch sagen, wo wir euch vornehmlich erwarten. Gerecht sind unsre Vorwürfe, wenn ihr entweder gar nicht, oder auch nur nach langsäumender Berathschlagung, zur genauen Ausübung der Gesetze vom Hochverrathe, mit den Zünften einstimmt.

Der antwortende Aldermann sprach zwar mit vieler Mäßigung und Weisheit; auch konnte er den Vorwurf des spätern Landtages dadurch leicht ablehnen, daß es bisher immer die Sache einer der Zünfte gewesen wäre, den Landtag zu veranlassen: aber man sah offenbar, daß er von den Zünften nicht mit Beifalle gehöret wurde, als er die Gelindigkeit der Aldermänner damit entschuldigen wollte, daß sie gewissermaßen geruht hätten, um die große Gährung nicht zu stören, in welcher die Republik bisher gewesen wäre.

Ihr hättet den wilden Strom leiten sollen! rief der Anwalt der Naturforscher.

Der Aldermann bemerkte den Beifall, mit dem der Anwalt selbst vom Volke gehört wurde. Jener fuhr fort:

Ihr werft uns eine Gelindigkeit vor, auf deren Seite uns gleichwohl noch immer gute Gründe zu seyn scheinen; aber gesetzt auch wir irrten, und nicht ihr, so ist doch Das ein Vorwurf von viel weiterem Umfange, daß sich die Zünfte niemals haben einlassen wollen, Grundsätze der Politik anzunehmen. Wir meinen nicht jene listige, die bei Beherrschung der Völker und dem Betragen der Beherrscher gegen einander noch immer so viel Einflüsse hat: wir meinen eine freie, offne gerechte Politik, die auch erkannt, und an hellem Tage ausgeübt, ihre Zwecke nicht verfehlt. Wollt ihr nie aufhören, auch diese zu verachten? Die große Pflicht, die uns obliegt, bei keiner wichtigen Sache zu ermüden, gebietet uns jetzt, was wir an sich selbst so sehr hassen, auch ohne Erwartung eines guten Erfolgs, und von neuem an euch zu wenden.

Er fuhr noch einige Zeit auf diese Art fort, und sagte zuletzt, daß er den Zünften vornehmlich drei Grundsätze der Politik vorlegen wollte, welche den Aldermännern der Annehmung würdig geschienen hätten.

Wir wissen so gut, begann er von neuem, als es irgend Jemand wissen kann, daß man dadurch, was wir zu sagen haben, nur kleine Schritte thut. Aber der ist sehr von der Reife eines weisen Mannes entfernt, dem es noch unbekannt ist, daß auch kleine Schritte von Bedeutung sind, wenn sie zu großen Zielen führen.

Der erste Grundsatz, den er anführte, war:

Sich der Gewalt der Großen, sie möchten Altfranken seyn, oder als herrschsüchtige Kenner (denn Dieß wären sie gewöhnlich) der Republik angehören, dadurch zu entziehen, daß man theils durch sie so selten Aemter suchte, als es nur immer möglich wäre; denn etliche derselben hingen ja nicht von den Großen ab, und etliche wären von einer Beschaffenheit, daß sie dem Verdienste wohl werden müßten: und daß man theils, wenn man ja anzusuchen gezwungen wäre, zu strenger Mäßigkeit entschlossen, es oft nur um solche Aemter thäte, die gewöhnlich Ungelehrte bekämen, und deren Erlangung also nicht hoch angerechnet werden könnte. Außer der größern Unabhängigkeit würde die Verwaltung solcher Aemter auch den Nutzen haben, daß man dabei mehr Muße zu gelehrten Unternehmungen übrig behielte.

Der zweite Grundsatz war:

Von der Art, wie die Länder jetzt beherrscht würden, wahr und frei, aber zugleich mit einer solchen Mäßigung zu schreiben, daß diese nur nicht etwa gegen Verfolgungen in Sicherheit stellte, sondern auch die freie Wahrheit desto gewisser zu ihrem Zwecke führte, je gewisser zwar manchmal offenherzige, allein noch öfter ausschweifende und lügenhafte Kühnheit, wie sie zum Exempel über dem Meere so sehr gänge und gebe wäre, diesen Zweck verfehlte.

Der dritte Grundsatz war:

Sich durch tiefe Untersuchung der Geschichte, und durch meisterhafte Vorstellung des gefundnen Wahren, den Großen, welche die Ehre liebten, furchtbar zu machen.

Wir Deutschen, schloß er, haben hier noch ein großes ungebautes Feld vor uns. Denn seht nur hin, wie klein in der Zunft unsrer Geschichtschreiber die Anzahl Derer ist, welche den großen Namen, Geschichtschreiber zu heißen, völlig verdienen.

Diejenigen Grundsätze der Politik, die sich auf das Betragen unsrer Mitbürger gegen die übrigen Altfranken und die Ausländer beziehen, behalten wir uns vor, zu einer andern Zeit vorzutragen; auch behalten wir es uns für das Künftige vor, uns mit euch zu berathschlagen, ob und wie weit sich ein Gelehrter auf die Handlung einlassen solle. Die Sache ist thunlicher, als ihr etwa glaubt, und auch besser, als sie euch beim ersten Anblicke scheinen möchte. Sie ist das Letzte unter der Bedingung, daß der Gelehrte, der ein Kaufmann wird, sich nicht Bereicherung, sondern nur gutes Auskommen zum Zwecke vorsetze.

Ob man gleich bald entdeckte, daß es die Zünfte über diese Sache nicht würden zur Stimmensammlung kommen lassen, so sah man doch auch, daß der Vortrag des Aldermanns nicht ohne Eindruck, und besonders nicht ohne Den gewesen war, daß die Zünfte geneigt schienen, den Aldermännern ihre Gelindigkeit zu verzeihn.

Diesen Augenblick ergriff der Anwalt der Mathematiker.

Was hat denn, sagte er, die Zunft der Dichter vor allen andern Zünften berechtigt, den Aldermännern Vorwürfe zu machen?

Ihr Anwalt antwortete:

Erst die Vaterlandsliebe, die unsre Zunft seit jeher in höherem Grade gehabt hat; und dann, daß wir es sind, die es in den letzten Zeiten dahin gebracht haben, daß der Name unsrer Republik unter den Altfranken, den Ausländern und sogar unter fremden Leuten jetzo mehr gilt, als er sonst gegolten hat.

Der Mathematiker schien keine Antwort zu haben. Unterdeß wurde sein Stillschweigen weniger bemerkt, weil der Rathfrager zur rechten Zeit für ihn gegangen kam, und sich so an die Aldermänner wendete:

Wir sehen nicht genug, wie wir es machen sollen, um eure vorgeschlagnen Grundsätze in Ausübung zu bringen; wir bitten euch daher, euch näher darüber zu erklären.

Die Antwort war:

Du würdest keine nähere Erklärung von uns verlangen, wenn, für die Meisten unter euch, die Ausführung nicht mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden wäre. Und damit uns künftig keine Gelindigkeit mehr vorgeworfen werde, so setzen wir hinzu: in Beziehung auf eure größere Zahl, ist der Republik wenig daran gelegen, daß ihr euch der Gewalt der Großen entzieht, und euch durch mehr Muße geschickter zu gelehrten Unternehmungen macht. Wir haben die Grundsätze unserer Politik nur den Zünften vorgeschlagen. Wir können dem Volke zwar nicht wehren, sie auch anzunehmen, aber wir empfehlen sie doch gleichwohl unter euch vorzüglich nur den Jünglingen. Sie sollen sie nämlich oft überdenken, sie bei sich reifen lassen, und, wenn sie nun Männer sind, ausführen. Ihnen empfehlen wir sie recht sehr, und bitten sie zu erwägen, daß die Republik durch ihren Entschluß gewiß an Ansehn gewinnen werde, wenn die Zünfte auch fortfahren sollten, durch ihren versagten Beifall zu machen, daß sie die höchste Stufe dieses Ansehens nicht erreichen kann.

Der Rathfrager trat ab. Der Aldermann wendete sich wieder an die Zünfte:

Wie es Dem, was wir vorgetragen haben, auch glücken, oder nicht glücken möge, so sind wir, dieser Ungewißheit ungeachtet, entschlossen, den Zünften und

dem Volke vorzuschlagen, daß sie Alambert, ob er gleich ein Ausländer ist, wegen seiner vortrefflichen Schrift „über die Gelehrten und die Großen“ mitten in diesem heiligen Haine ein Denkmal setze.

Die Zünfte waren seit dem kleinen Streite, welchen der Anwalt der Mathematiker angefangen hatte, in einige Bewegung wider einander gekommen. Durch die Antwort, welche der Aldermann dem Rathfrager gegeben hatte, war diese Bewegung noch vermehrt worden.

Der Aldermann stand wieder auf:

Die Gährung, sagte er, in der bisher die Republik gewesen ist, mag immer in einige zu warme Untersuchungen ausarten; wenn die Ausartung nur nicht lange fortdauert, und jene Gährung so viel Reifes hervorbringt, daß der Auswuchs unmerklich wird. Doch die Zünfte haben keine Warnung, sondern vielleicht nur einige Aufmunterung nöthig. Denn ich seh' euch, wie mir es vorkommt, alle entschlossen, und entschloss'ner als jemals, diesen Landtag, zu dessen Haltung wir endlich gekommen sind, für die jetzigen und für die künftigen Zeiten merkwürdig zu machen. Dieses zu thun, kenne ich keinen andern Weg, als weise Ausübung unserer Gesetze. Bei zu großer Strenge würde man euch satirische Gesinnungen Schuld geben können, und diesen pflegen sich nur einzelne Gelehrte bei ihren Streitigkeiten zu überlassen; aber die versammelte Republik, der es genug ist, gerecht zu seyn, ist allezeit selbst über einen solchen Schein erhaben gewesen: im Gegentheile würdet ihr, bei zu großer Gelindigkeit, eine solche Kraftlosigkeit im Handeln zeigen, daß es besser wäre, den Landtag gar nicht zu halten. Dieser letzte Vorwurf, was wir Aldermänner auch haben hören müssen, ist es, von dem wir am meisten wünschen, daß er nicht gemacht werden könne; des ersten, weil er gewiß ungegründet ist, achten wir wenig. Denn was Etliche in den jetzigen Zeiten etwa als eine Folge satirischer Gesinnungen ansehn möchten, wird in den künftigen (ein solches Verfahren trau ich uns und euch zu!) sogar für schonende Gerechtigkeit erkannt werden. Ich meine nicht etwa die fernen künftigen, ich meine die nahen. Nur Dieß und Jenes, einige wenige Begriffe brauchen nur noch zu ihrer vollen Reife gekommen zu seyn, so wird gemäßigte Strenge von keinem mehr verkannt, und eingesehen werden, daß sie es vornehmlich ist, die das Wohl der Republik befördert.

Ihr sehet, was wir von euch erwarten; aber auch Dieß erwarten wir noch: ihr werdet deutsche Einfalt! Kraft, Entschlossenheit zeigen, und nach Zwecken streben, die der Erreichung werth sind, und die, als solche erkannt zu werden, der schönen Schwatzhaftigkeit, dieses Tons der Mittelmäßigkeit, der in unserm Jahrhundert der herrschende ist, nicht bedürfen — einer Schwatzhaftigkeit, die noch verziehn werden könnte, wenn sie je bedeutenden Inhalt hatte, die es aber nicht kann, weil sie nie etwas vom Kerne weiß, und nur Schalen und wieder Schalen dem Zuhörer ins Gesicht wirft. Daß ihr von uns patriotische Gesinnungen sowohl gegen die Republik, als überhaupt gegen unser Vaterland erwarten könnt, wißt ihr; und wißtet ihr es auch nicht, so würden wir es doch lieber zeigen, als viel davon reden.

Da die Aldermänner Alles, was sie etwa noch zu sagen haben, für die Zeiten aussetzen, wenn sie Vortrag halten werden, so gebieten sie, damit die zu entscheidenden Sachen in der gewöhnlichen Ordnung auf einander folgen, hierdurch dem Herolde:

Die einzelnen Ankläger aufzufordern.

Die Anwalte zum Vortrage einzuladen.

Und, nach jedem geendeten Vortrage einer Zunft, und sobald die Stimmensammlung darüber geschehen, und die Entscheidung der Mehrheit zur Ausführung gebracht ist, bei uns, den Aldermännern, der Sitte gemäß, anzufragen: ob wir jetzt Vortrag halten wollen.

Die Zünfte äußerten sich hierauf, nachdem sie einige Zeit an einander geschickt hatten, durch den ältesten Anwalt auf folgende Art gegen die Aldermänner:

Wir müssen es noch aussetzen, uns umständlich über eine anzunehmende Politik zu erklären. Wir halten für besser, daß sich die Republik bestrebe, die Großen für sich zu gewinnen, als daß sie sich ihrer Gewalt zu entziehen suche. Wenn ihr uns sagt, daß man sie nie gewinnen werde, so antworten wir für's Erste, daß man sich ihrer Gewalt auch nie ganz werde entziehen können: aber wir gehen weiter, und behaupten, daß es denn doch am Ende nicht völlig unmöglich sey, sie zu gewinnen, und daß oft die geglaubte Unmöglichkeit mache, daß etwas, das sonst noch wohl auszuführen wäre, unausgeführt bleibe. Wir wollen euch kurz sagen, wie wir es vorhaben, und das Nähere darüber den abendlichen Berathschlagungen vorbehalten. Was sollen wir es Hehl haben, daß die meisten der Großen Altfranken sind; sie haben es ja selbst kein Hehl. Zu diesen Altfranken also schickt die Republik Abgeordnete, doch ohne daß diese es merken lassen, wer sie sind, und warum sie kommen. Wir wollen mit Zuziehung des Volkes die Abgeordneten wählen; ihr sollt ihnen Verhaltungsbefehle geben. Und damit die Sache desto eher zu Stande komme, so sollt ihr nichts gegen unsre Wahl, und wir wollen nichts gegen eure Befehle einwenden. Wir werden Männer zu Abgeordneten wählen, die, nach den Umständen, ohne Verletzung des Gehorsams, auch von Befehlen abzugehen wissen; und ihr werdet so auf Alles denken, ihnen solche Vorschriften ertheilen, daß nicht leicht ein Umstand vorkomme, der die Abweichung nothwendig mache. Nur noch etwas Weniges von der Beschaffenheit der Abgeordneten, und den Verhaltungsbefehlen, und dann für diesesmal genug von der Sache.

Ein Abgeordneter muß ein Mann seyn, der sich für die Republik aufzuopfern so entschlossen ist, daß er sich, zur gehörigen Zeit, und am gehörigen Orte, etwas tiefer bücke, nicht tiefer, als es nöthig ist, denn sonst würd' er mehr schaden, als nutzen, sondern tiefer, als er Lust hat.

Er muß die Geschicklichkeit, und so zu sagen die Nase haben, alle die Widersprüche, die sich in eines Altfranken Seele unaufhörlich herumtummeln, zu entdecken, sie, wo nicht zum Frieden (denn es möchte wohl nie angehn,) aber doch zum Waffenstillstande zu bringen, und während dieses Waffenstillstandes die Hand schnell ans Werk zu legen, daß es bis zur Fassung eines Entschlusses komme.

Hat er jene Neigung und diese Geschicklichkeit, so wird es euch leicht seyn, ihn durch Vorschriften vollends zu Dem zu machen, was er seyn soll.

Vielleicht würden folgende zwei Vorschriften (doch wir sagen Das nur so hin, ohne daß es im Geringsten Rathgebung seyn soll) nicht undienlich seyn: wenn auch ein ganzer Pfeilregen angenehmer, nichtsentscheidender Worte auf dich fällt, so mußt du dich das nicht irre machen lassen, sondern wie der große Lacedämonier, in Schatten fortfechten.

Weil du, so lange du Abgeordneter bist, wegen Uebertretung der Gesetze, die Mäcenaten betreffend, nicht kannst angeklagt werden, so kannst du auch den Namen Mäcen nur immer frischweg brauchen; aber doch so, daß er kein Flickwort, wie er hier denn doch der Gegenstände wegen ist, sondern gleichsam die Seele Dessen, was du eben sagest, zu seyn scheine.

Doch wir wollen euch nicht länger an Sachen erinnern, die ihr wisset, und auch den Herold, dem ihr schon Befehl gegeben habt, nicht weiter aufhalten.

Als sich hierauf die Ankläger nach der Aufforderung des Herolds auf dem bestimmten Platze versammelt hatten,

so ließen die Aldermänner (Das war sonst nicht gewöhnlich) noch Dieses bekannt machen:

Die Ankläger und die Angeklagten müssen kurz sagen, was sie zu sagen haben. Weitläuftigkeit, wenn sie auch sogar beredt ist, wird zu nichts helfen.

Dieses schreckte ein wenig, weil es den Entschluß der Aldermänner sehr deutlich zu erkennen gab. Man sah nämlich, daß sie ihr Recht brauchen, und, wenn sie es für gut fänden, Anklage oder Vertheidigung ohne viel Umstände abweisen würden. Und dazu, daß sich die Zünfte wider solche Anweisungen erklären würden, konnte man auch eben keine sonderliche Hoffnung haben, weil sie den Aldermännern zu große Gelindigkeit vorgeworfen hatten. Ankläger und Angeklagte fanden sich daher in Umständen, worin sie auf nichts, als auf Unterstützung der Gesetze hoffen konnten.

Der Ankläger, dem man anzufangen erlaubt hatte, weil er zuerst auf dem Platze gewesen war, sagte: er wollte nur daran erinnern, weil es sonst vielleicht könnte vergessen werden, daß von Bar in der französischen Sprache geschrieben hätte, und daher nach dem Gesetze:

Selbst Leibnitz, wenn er wieder käme, müßte Landes verwiesen werden. Seine Verweisung würde freilich wohl ohne Wiederkunft seyn, weil er sowohl zum Schreiben, als auch zur Erlernung unserer Sprache zu alt wäre.

Bei dieser Anklage entstand hier und da ein kleines Gelächter. Es würde allgemeiner geworden seyn, wenn die Meisten nicht mit dem Ankläger in gleicher Unwissenheit gewesen wären. Man hatte sich nämlich in den letzten Zeiten so wenig um von Bar bekümmert, daß man nicht wußte, daß er schon todt wäre, und daher nicht mehr angeklagt werden könnte. Der Ankläger trat lächelnd ab, weil er sein Versehn in so großer und guter Gesellschaft, begangen hatte.

Unterdeß, da Dieses vorging, hatte sich der zweite Ankläger gegen alles Vermuthen entfernt. Er hatte vorgehabt, und sich es sogar gerühmt, wider den Ungenannten, zur Anklage zu erscheinen. Aber in dem Augenblicke der Ausführung hatte ihn der Muth verlassen. Die Aldermänner konnten ihre Freude über die Entfernung dieses Anklägers kaum verbergen. Doch sie dauerte nicht lange. Denn die Weltweisen schickten ihren Anwalt auf den Anklageplatz, und dieser erklärte sogleich, was ihm von seiner Zunft aufgetragen sey. Er wollte auch schon zu reden anfangen, aber die Aldermänner baten ihn, ihn nur auf kurze Zeit von Dem abhalten zu dürfen, was er vorzutragen hätte.

Es ist ganz ungewöhnlich, sagten sie, daß über Abwesende etwas entschieden werde. Denn fürs Erste können sie sich nicht vertheidigen, und dann so kann das Urtheil, das über sie gefällt wird, ja nicht vollzogen werden. Und seit wann hat die Republik gefällte Urtheile nicht sogleich vollzogen? Ueberdieß scheint es ja, daß der Ungenannte nicht uns, sondern Ausländern angehören will. Wir haben nie Jemanden gezwungen, uns anzugehören; wollen wir bei ihm damit anfangen?

Der Anwalt ließ den Aldermann zwar ausreden, aber jetzt sagte er ihm nicht ohne Hitze:

Die Zünfte haben euch zu große Gelindigkeit vorgeworfen; wie gerecht, oder wie ungerecht, untersuche ich zwar jetzt nicht, auch mache ich euch diesen Vorwurf bei diesem Anlasse nicht; aber den Vorwurf der Muthlosigkeit, den ihr jetzo verdient, mache ich euch. Meine Antwort kann und soll kurz seyn. Ist der Anzuklagende ein Deutscher? oder ist er es nicht? Ist er es, so gehört er uns an. Wär' er auch zugegen, so würde er sich nicht vertheidigen wollen, weil er sich nicht vertheidigen kann! Freilich werden Urtheile an Abwesenden nicht vollzogen. Aber Das thut hier nichts. Denn in Beziehung auf ihn ist ein gefälltes Urtheil schon genug.

Der Anwalt wendete sich jetzt an die Zünfte.

Die Aldermänner, sagte er, wollen mich von einer Anklage abhalten, über welche zu entscheiden die Republik schon lange vor diesem Landtage durch stillschweigende Einstimmung beschlossen hatte. Dieses ist den Aldermännern gar nicht unbekannt, und dennoch wollen sie es jetzo hindern. Was sie auch vor Ursachen haben mögen, in gewissem Betracht, so widersprechend zu handeln, so bin ich doch weit davon entfernt, mich dadurch wankend machen zu lassen, und etwa bei meiner Zunft anzufragen, ob sie mir jetzo andre Aufträge zu thun habe.

Es geschieht also hiermit durch mich die Anklage des Ungenannten.

Er hatte sich das Gesetz, auf welches er anklagte, bringen lassen. Er las es ganz ab. Er mußte (man rief's ihm aus den Zünften zu) einige Stellen seiner Rede wiederholen. Da diese Rede so Vielen auch deßwegen bekannt ist, weil sie die Abschrift derselben, die in der großen Halle beigelegt wurde, nachgelesen haben, so ist es genug, den Anfang jeder von diesen Stellen anzuführen.

„Da der Angeklagte seinem großen Muster nur in dem einzigen Fehltritte, den es durch Vorziehung einer ausländischen Sprache gethan hat, nachgefolgt ist, und mich diese Nachfolge eben zu seinem Ankläger macht . . .

Nach unsrer Meinung darf der Geschichtschreiber die Erzählung durch Anmerkungen, wie tief sie auch gedacht, und wie kurz sie gesagt seyn möchten, niemals unterbrechen. Dieß ist so wahr, daß die recht guten Leser es kaum dulden, wenn die Anmerkung auch nur durch eine gewisse Vorstellung der Sache in die Erzählung eingewebt wird. Daß man ein für allemal nicht haben will, daß der Geschichtschreiber Anmerkungen einmische, Dieß kommt daher: man will sich in dem warmen Antheile, den man an den Begebenheiten nimmt, durch nichts stören lassen, am wenigsten durch etwas so Kaltes, als selbst die besten Anmerkungen sind; aufs höchste will man die Unterbrechung nur sich selbst erlauben. Da also der Geschichtschreiber nun einmal ein Freudenstörer gewesen war, und man daher verdrießlich auf ihn ist, so mißt man ihm nun auch den Stolz bei, als ob er geglaubt habe, der Leser sey unfähig gewesen, die Anmerkung selbst zu machen. Kurz, es ist ein mißliches Wagstück, wenn ein Geschichtschreiber Anmerkungen einstreut. Auch haben wir uns bisher sorgfältig davor gehütet, den angezeigten Fehler zu begehn. Aber völlig unverzeihlich ist er denn doch auch nicht. Es kommt also darauf an, den Leser bei jedesmaliger Begehung zur Verzeihung geneigt zu machen.

Wir haben kein andres Mittel, zu diesem Zwecke zu gelangen, ausfinden können, als der Anmerkung allezeit eine gewisse Formel vorzusetzen, die dem Leser anzeige, wo er nun hingerathen sey, und daher nach seiner Wahl entweder fortlesen, und während dieses Fortlesens Verzeihung angedeihen lassen, oder auch über die anstößige Stelle wegspringen könne. Ein Gleiches zu thun rathen wir auch den nicht historischen Scribenten, deren Werke viel Auswuchs, Höcker und Buckel, oder kürzer, viel Ueberflüssiges haben, wohlmeinend an. Wir haben: Vorgesehn! zu unsrer Warnungsformel gewählt, und damit man gleichwohl nicht in Gefahr sey, irgendwo mitten in die Anmerkung hinein zu gerathen, so macht sie bei uns allezeit einen Absatz aus. Sobald man also die Formel erblickt, so darf man nur das Auge von dort an bis zum Ende des Absatzes fortlaufen lassen, und man ist gerettet! Wer weiß es nicht aus trauriger Erfahrung, wie er in manchem Buche, wo solche Tonnen nicht lagen, hat rudern und staken müssen, eh' er von den Sandbänken

abgekommen ist. Sollte Jemanden dieses Warnen überhaupt, oder auch nur die von uns gewählte Formel dem Ernste nicht gemäß zu seyn scheinen, den wir überall, wie uns dünkt, mit recht gewissenhafter Sorgfalt beobachten, Dem geben wir zu bedenken, daß er sich denn doch auch gleichwohl irren könnte; und will er Dieses nicht zugestehn, daß es uns oblag, für das wahre Wohl des Lesers, selbst mit der Gefahr solcher lieblosen Verunglimpfungen zu sorgen.

Wir würden Unrecht haben, wenn wir uns der bisher gesuchten und hoffentlich erhaltenen Erlaubniß nicht auf der Stelle bedienen wollten. Also Vorgesehn!

Was der Weg des Nachahmens überhaupt vor ein Irrweg sey, erhellet klärlich auch daraus, daß er für so Manchen nicht ein Weg des Nachgehens, Wandelns, Tanzens und endlichen Erreichens, sondern lediglich ein Weg des Nachstolperns ist.

„Diesen Zeitpunkt zu verkennen, der Blüthe und Frucht zugleich, und nur wenig wilden Wuchs hat..

„Beinah' nur mit dem Kennerauge des von ihm gepriesenen sächsischen Schwans ...

„Da nun die Eichel wenigstens hundert Jahre braucht, eh sie zur Eiche wird, und daher diese Vergleichung, außer dem, daß sie zu viel Stolz zeigt, auch unrichtig ist ...

Er endigte so: meine Anklage geschieht vor den Zünften und dem Volke. Denn die Aldermänner haben sich selbst von der Theilnehmung an dem Ausspruche ausgeschlossen. Sie mögen also nur immer stehn, wenn wir sitzen, unsre Stimmen zu geben. Denn ich frage Zünfte und Volk, ob es sich zieme, daß Die, welche sich dem Richteramte zu einer Zeit, da sie es am wenigsten thun sollten, vielleicht, ich mag das Wort kaum aussprechen, aus Furchtsamkeit entziehn, mit uns, indem wir dieß erhabne Amt eben verwalten, zugleich sitzen?

Die Aldermänner hatten noch nie so deutlich als jetzo gesehn, wie aufgebracht die Zünfte gegen sie wären. So sehr sie Dieses, weil sie es nicht zu verdienen glaubten, auch schmerzte, so waren sie doch großmüthig genug, sich lieber neuen Vorwürfen auszusetzen, als etwas von Dem unversucht zu lassen, was vielleicht noch eine Sache hintertreiben könnte, die, ausgeführt, der Republik, wie sie meinten, nachtheilig seyn würde.

Wie empfindlich ihnen also die Frage des Anwalts auch gewesen war, so entschlossen sie sich doch, sie mit ihm zu thun. Sie glaubten, man würde sich mit Untersuchung derselben, wegen ihrer Neuhiet, lang aufhalten, und so könnten denn heute über die Anklage die Stimmen nicht gesammelt werden. Am Abend wollten sie sich unter die Zünfter mischen, wenn diese am vergnügtesten seyn würden, und Alles anwenden, es dahin zu bringen, daß den künftigen Morgen die Abweisung der Anklage durchginge.

Es trat daher einer von ihnen hervor, und sagte in seiner Anrede an die Zünfte von ungefähr eben Das, wodurch sie den Anwalt von seiner Anklage hatten zurückhalten wollen. Er schloß damit, daß sie, die Aldermänner, die Frage des Anwaltes an die Zünfte und das Volk hiermit auch thäten.

Dieses Letzte kam den Zünften zwar sehr unerwartet; dennoch wurden sie in kurzer Zeit einig: die Frage, insofern sie auch von den Aldermännern wäre gethan worden, für ungethan zu erklären, sie dem Anwalte zu verweisen, aber noch heute über seine Anklage die Stimmen zu sammeln.

Die Sache stand jetzo auf der äußersten Spitze. Der Herold hatte sich sogar schon genaht, von den Aldermännern den Befehl zu der Stimmensammlung zu empfangen. Aber nie hatten diese mehr Standhaftigkeit und Entschließung gezeigt, als sie heute thaten. Denn es währte gar nicht lange, daß sie dem Herolde geboten:

Den dreitägigen Aufschub der Stimmensammlung öffentlich bekannt zu machen.

Die Bewegung, welche darüber entstand, war sehr heftig. Unterdeß legte sie sich doch nach einiger Zeit wenigstens so weit, daß man anfing die Nachrichten anzuhören, die man von den Zünften der Scholiasten und der Drittler erhielt. Man erfuhr nämlich, daß sie, und zwar, wie man gewiß glaubte, nur aus Groll gegen die andern Zünfte, für die Abweisung der Anklage würden gestimmt haben.

Man wurde auf den übrigen Zünften über diese beiden sehr laut, und Dasjenige, was ihnen drohte, schien immer reifer zu werden. Denn der alte Vorschlag, welcher den vorigen Landtag schon war auf die Bahn gebracht worden, wurde jetzo von neuem mit vieler Lebhaftigkeit mehr angenommen, als untersucht, Der nämlich, daß die beiden Zünfte der Scholiasten und der Drittler aufgehoben werden, und künftig die Mitglieder der Letzten zum Volke, der Ersten aber theils zum Volke und theils zum Pöbel gehören sollten. Würden übrigens einige wenige Scholiasten etwa auch anderwärts zünftig seyn, so wollte man diesen, auch ohne ihr Ansuchen, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

So endigte sich der erste Morgen. Die Abende pflegen unter uns, wenn Landtag ist, so zugebracht zu werden:

Die, welche von den Wissenschaften unterhalten wollen, versammeln sich bei drei sehr schönen Ulmen, die etwas von den gewöhnlichen Spaziergängen entfernt sind.

Die Geschichtschreiber der Republik sind verbunden, das Neue, welches in diesen Zusammenkünften über die Wissenschaften oder auch über die Kenntnisse gesagt oder vorgelesen wird, in den Jahrbüchern aufzuzeichnen. Unsre Geschichte wird Verschiednes von Dem enthalten, was diesen Landtag über ist aufgezeichnet worden.

Neues heißet uns nicht nur Das, was es von Grund aus und durchgehends, sondern auch, was es durch andre Bestimmungen und Gründe ist.

Man pflegt auch wohl Stellen noch ungedruckter Schriften, die von ihren Verfassern mit nicht zu strenger Forderung der Verschwiegenheit der Ulmengesellschaft anvertraut werden, in die Jahrbücher zu schreiben. Auch von diesen werden wir solche mittheilen, die uns Neues von andrer Art (vorher war von theoretischem Neuen die Rede) zu enthalten geschienen haben.

Andre kommen in einer großen Laube zusammen, in der Absicht, wie es scheinen soll, sich bloß zu vergnügen; aber es werden dort nicht selten die geheimsten Berathschlagungen gehalten.

Wer sich von den vorseyenden Geschäften des Landtages, oder von der Republik überhaupt unterreden will, erscheint anfangs in dem Thale, welches zwischen den etwas erhöhten Zunftplätzen und den Hügeln ist, bei welchen sich das Volk versammelt; aber nach und nach entfernen sich solche Gesellschaften in den Wald. Denn es pflegen sich ihnen zu viele gaffende Horcher aus dem Pöbel zu nähern.

Auch sind Austheilungen ungedruckter Schriften auf unsern Landtagen nicht ungewöhnlich. Nur muß Derjenige, der austheilen will, es thun, eh' es völlig Abend ist. Denn um die Zeit würden sie zwar wohl angenommen, aber nicht gelesen werden, weil man alsdann bei den Ulmen, in der Laube und im Thale mit andern Gegenständen beschäftigt ist.

Ein Dichter hatte schon vor dem Landtage bemerkt, daß einiger Zwist unter den Zünften wäre. Der Streit der Zünfte mit den Aldermännern, so sehr er diese auch verehrte, und der Umstand, daß das Volk, aus altem Groll gegen die ihm zu mächtigen Zünfte, die Aldermänner oft unterstützen würde, Dieses kümmerte ihn weniger, als er wünschte, daß die wahre innre Kraft

der Republik, die Uebereinstimmung der Zünfte, angewendet würde. Vorzüglich zu Beförderung dieser wichtigen Absicht hatte er einige Kleinigkeiten gemacht, die er Verse nannte. Er ließ jetzo (es war noch nicht Abend) davon unter die Aldermänner, die Zünfte, und das Volk austheilen. Es war vornehmlich die Art der Austheilung, was seinen Zweck beförderte. Denn da die Aldermänner, jede Zunft, und das Volk nicht eben dieselben, sondern immer andre Verse erhielten, so kam es bald zu einer fast allgemeinen Mittheilung. Alle Zünfte waren unter einander gemischt, und weder sie entzogen sich dem Volke, noch ihnen die Aldermänner. Da diese Verse (der Dichter hatte wohl gewußt, daß in Erholungsstunden auch kleine Anläße zu Zwecken führten) die Ursach' zu nicht wenigen Berathschlagungen und Vereinigungen gewesen sind, so haben die Aldermänner geboten, sie in den Jahrbüchern aufzubehalten.

Ein Gelehrter, der nichts von seinen Arbeiten herausgeben wollte, und sie, selbst vor seinen Freunden, in seinem tiefsten Pulte verbarg, wurde gleichwohl durch die glückliche Wirkung, welche die Verse gehabt haben, gereizt, einige wenige Fragmente eines Werks, welches er Denkmale der Deutschen nannte, auf gleiche Weise, und in gleicher Absicht, austheilen zu lassen. Er führte aber seinen Entschluß nicht ohne Zögerung aus. Erst den dritten Morgen konnte Derjenige, der austheilen sollte, einige Denkmale von ihm bekommen.

Verse.

Vorrede.

Bald ist das Epigramm ein Pfeil,
Trifft mit der Spitze;
Ist bald ein Schwert,
Trifft mit der Schärfe;
Ist manchmal auch (die Griechen liebten's so)
Ein klein Gemäld', ein Strahl, gesandt
Zum Brennen nicht, nur zum Erleuchten.

Vorschlag zur Güte.

Nun endlich sind wir doch dahin gekommen!
Erfahrung hat den Platz, der ihr gebührt, genommen!
Sie ist's in der Philosophie;
Sie ist es in der Theorie
Des Dichters, und auch da nur sie!
Erst hatte sie der Dichter, sprach
Ihr Donnern und ihr Säuseln nach.
Erfahr' du sie, wie er. Wenn dieser Tag dir tagte,
Dann frag' ihn erst: ob er sie recht erfuhr? recht sagte?
Denn was dein Satz auch immer setze,
Vom folgereichsten Allgemeinen
Bis zu dem Einzelsten des engbegränzten Feinen,
Ist Alles, ohne sie, Geschwätze.

Die Chronologen.

Er lahmt am Griechenstab', und schleicht am Römerstocke;
Und dennoch schreien sie, er mach' Epoke!

Die Carricatur.

Wenn du den Maler siehst, so verbildelt, schlage du keine
Laute Lache nicht auf, das Gesicht verzerrend, und nenne
Zerrbild nicht, was Verbildung ist. Du verkennest den Künstler,
Den vor den Spaßen ekelt, und glückliche Scherze nur freuen.

An den, der's versteht.

Aus deutscher herzensvoller Lache
(Fern laß vollhalsiges Gelächter seyn;
Und streu' des Lächelns Würze sparsam ein),
Besonders aber auch
Aus Sitt' und Brauch,
Aus eigner Laun' und Geist, vereine du und mache
Ein neues schönes Sonderding,
Das nicht von fremder Flitter gleiße,
Und das so Vornehm wie Gering
Deutschkomisch heiße.

Frage, die gleichsam zur Sache zu gehören scheint.

Er, sagt er,
Ist Richter, und Verklagter,
Wer schreibt. O du vom Herrn Verleger
Gemietheter, wer ist denn Kläger?

Ganz gute Bemerkung.

Die Dichter, die nur spielen,
Verstehen nicht, was sie und was die Leser sind.
Der rechte Leser ist kein Kind;
Er mag sein männlich Herz viel lieber fühlen,
Als spielen.

Sitt' und Weise der Neuern.

Die Römer sind es euch, die Griechen laßt ihr liegen;
Ihr nehmt das Ei, und laßt die Henne fliegen.

Fortgang in den Wissenschaften.

Stets vor, und nicht langsäumend stille stehn,
Nicht hinter sich mit Stolze sehn,
Nicht auf dem Wege sich im Kreise drehn,
Darauf kommt's an, ihr Söhne meines Vaterlands!
Steil ist sie hier und da die Bahn
Den Felsenberg hinan;
Allein wer steigen konnt', und stieg, der fand's.

Der seltne Zuhörer.

Taub bin ich, spricht man mir von Thaten, die man thun will, vor;
Doch von geschehnen, lauter Ohr.

Vom rechten Gebrauche der Feile.

Willst du dein Bild vom Untergange retten,
So mußt du es so sehr nicht glätten.
Der Arm, an dem so viel die Feile macht und schafft,
Die gar zu helle Stirn
Hat keine Kraft
Und kein Gehirn.

Veit.

Da hat er's nun! bekommt, wie Janus, zwei Gesichter!
Doch warum ahmt er auch itzt Frankreichs Dichter,
Itzt Engellands, so unabläßig nach?
Scharfsinn sprech' itzt seine Miene, Tiefsinn itzt, wie's Urbild sprach,
Meint ihr. Nachgebärdung würde ja auch dieß nur seyn,
Angenommnes, fremdes Ding, nichts mehr, allein
Veit macht ja nur Gesichter.

Der unglückliche Waghals.

Den Griechen seine Nation vergleichen . .
Es ist ein kühner Schritt;
Man thut ihn wohl, doch thun ihn Andre mit?
Der Griech' erfand!
Welch ist die Wahrheit, die sein tieferer Verstand
Nicht forschte? Welcher Schönheit Bild
Hat nicht sein Genius enthüllt?
Und ihr, was habt ihr? Nachgeahmet!
Daß also hier, wie sonst, die Gleichheit lahmet.
Geh's, wie es kann; allein wo ist der neue Zug,
Der lächerlich genug
Den Thoren zeichnet, der in Wolken schifft,
Und schwätzet, daß sein Volk die Griechen übertrifft?

Die Henriade.

Was ist wohl, daß bei Meister Arouet,
In seinem Heldenreim, nicht bei einander steht?

Erst macht er Dieß und Jen's von Menschen kund,
Dann kommen Geister und
Hernach, als handelnde Personen,
Abstractionen:
Die Politike,
Mit mancher Nicke!
Auch die Discorde
Zu Blut und Morde,
Darauf,
Ein Götterhauf'!
Ist dieser Misch was Anders als
Horazens Mädchenkopf, Fischschwanz und Pferdehals?

Die Pucelle d'Orleans.

Singet dein Lied Wollust, so gefällst du leicht: und zu Leichtem
Lächelt die Ehre nicht zu.
Wen verwunderten Dichter nicht, die, so stolz sie auch waren,
Doch der unglücklichen Wahl Demuth nicht sahn.

Wenn du zu reich dein Werk ausbildest, so zittre; denn ist nicht
Auch dein Ueppiges schön, währt es nicht lange mit dir.
Und dem Schönen ist selbst hier nicht zu trauen; der Regel
Ernstes Wort: nicht zu viel! hat auch ein weites Gebiet.

Die Kritik.

Durch die Kritik, zu zeigen neue Wege,
Die sich der Dichter wählen würde,
Wenn er nicht lieber eigne ginge,
Das wäre Meisterwerk;
Die neuen Wege zu entdecken,
Die Dichter, welch' Erfinder sind, betraten,
Das wär nicht kleines Beifalls werth;
Doch, Wege hundertmal gewiesen,
Zum hunderterstenmal zu weisen,
Und trifft man auch dabei auf unbemerkte Stege,
Die seitwärts laufen, wiederkehren,
Was ist denn Das?

Der Zufriedne.

So oft ich Dieß und Das und Jenes noch beschönige,
Bleib' ich bei guter Laune,
So daß ich dann in meinem Sinn
Zufrieden bin
Mit jedem Könige
Auf jedem Zaune.

Von Wenigen bemerkter Unterschied.

In zwanzig Versen des Homer
Liegt wahrer tiefgedachter Regeln mehr,
Als in des Lehrbuchs ausgedehnten, bis zum Schlafen
Fortplaudernden zehn hundert Paragraphen.

Verlorne Mühe.

Er zischt mich an, und wollte Krieg
Mit mir so gerne führen!
Antworten? mich hinab bis gar zu ihm verlieren?
Ich geh' und laß, auch diesen Kriechenden, Musik
Der Schlangen, wie's ihm lüstet, musiciren.

Das feine Ohr.

Gleich dem thatenlosen Schüler der Ethik,
Hörst du in der Poetik
Gras wachsen; aber hörest nie
Den Lorber rauschen im Hain der Poesie.

Die Idealisten.

Kernlose Schale,
Wie's auch mit tiefer Untersuchung prahle,
Ist doch nur Dieß Geschwätz vom Ideale.
Der philosophische Idealist
Hat, wie ihr wißt,
So was von einem Narren:
Der kritische Idealist
Hat, wie ihr noch vielleicht nicht wißt,
Auch oft wohl was von mehr als Einem Sparren.

Die veraltete Kritik.

Die Griechen hielten am Olympe Spiel,
Mit Lauf, und Roß, und Kampf, mit Flöt', und Liede.
Da schattete der Lorber nur am Ziel;
Da saßen andre Richter,
Als die vom heutigen Gelichter;
Da scholl kein Lob.
Das euch erniedrigte, kein Tadel, der erhob.
Geh mit deinem Jahrhunderte fort; doch so oft es itzt strauchelt,
Jetzo den Krebsgang kriecht, geh' du den eigenen Weg.

Klage.

Bardiete tönten auch im Eichenhain,
Poeme nicht allein
Im Lorberhain.
Und, o ihr Jahre! doch
Ist umgefallen
Der Baum, den ihr erkort von allen;
Der Lorber schattet noch.

Diesen Abend war weder bei den Ulmen noch in der Laube Versammlung; aber im Thale war sie desto zahlreicher, und die Unterredung von Dem, was auf diesem Landtage geschehen müßte und würde, desto lebhafter und freier.

Zweiter Morgen.

Die Aldermänner weisen einen Ankläger ab. Andre Anklagen. Wie es der Zunft der Scholiasten ergeht.

Ein Ankläger erklärte, er wäre im Stande, viele der Ausrufer zu überweisen, daß sie sich mehr als Eine Stimme angemaßt hätten; auch hätten etliche ihr Amt ein Richteramt genannt, und wären daher des Hochverraths schuldig. Was das Richteramt besonders anbeträfe, so hätte er nicht wenig Lächerlichkeiten in Bereitschaft, die bis zum Abgeschmackten gingen, und die auf keine Weise durch Ausbildungen bis dahin gekommen wären, weil sie aus den eignen Worten * dieser Leute bestünden. Ueber das Alles wär' er durch sehr glaubwürdige Männer dahinter gekommen, daß etliche Ausrufer, die er kennte, eine Gesellschaft unter sich errichtet hätten, und mit kleinen leicht zu verbergenden Abbildungen der Mittelmäßigkeit Schleichhandel trieben. Sie sollten, sagte man, Nachtwächter zu Maklern und Hökern brauchen. Er wüßte von Diesem allen wenigstens so viel, daß eine weitere Untersuchung angestellt werden könnte. Was die beiden ersten Punkte, nämlich die Vielheit der Stimmen und das Richteramt, beträfe, so müßte er die Aldermänner bitten, nicht mit zu großer Strenge die Kürze von ihm zu fordern, weil die Beweise, die er zu führen hätte, und die er gern sehr genau führen wollte, durch viele Andeutungen, auch Beziehungen auf Das, was man anderswo gerade heraus gesagt hätte, unterstützt würden.

Wir verlangen da keine Kürze, sagte der wortführende Aldermann, wo sie, wegen Beschaffenheit der Sache, nicht stattfindet: aber wir halten dafür, daß Alles, was die Ausrufer angeht, und sollten sie auch selbst des Hochverrathes schuldig seyn, in Vergleichung mit denen vielen wichtigen Sachen, die wir auf diesem Landtage abzuthun haben, Kleinigkeit sey. Vielleicht ist gegen das Ende des Landtages noch Zeit zu diesen Nebendingen übrig. Für jetzt weisen wir deine Anklage ab. Von dem Schleichhandel, der mit den Bilderchen

getrieben wird, kannst du uns diesen Abend weitere Nachricht geben.

Ein zweiter Ankläger näherte sich. Entscheidet, sagte er, ob nicht sogar... unter die Nachahmer gehöre? Ist meine Anklage gerecht, so — es wird mir schwer, ein gewisses Wort mit ...s Namen auszusprechen; aber sein Beispiel ist zu verführend, die Gesetze sind einmal die Gesetze, und die Republik ist versammelt, so muß... zum Knecht erklärt werden.

... bezog sich in seiner Vertheidigung auf das Urtheil der Republik, ob er nicht gut, und so wie es ein Freier thun dürfte, nachgeahmt hätte? und ob er nicht für die große Anzahl derer, die sein Urbild nicht kennen, aufhörte ein Nachahmer zu seyn? Ueber dieses hätte er auch oft nicht nachgeahmt. Viele ließen sich auf die Vertheidigung ein. Es wurde nicht wenig auf den Zünften gestritten.

... soll also, sagte man unter andern, nach dem Gesetze: obgleich lange Knechtschaft seine Werke vor der Landgemeine öffentlich verbrennen, damit er zur Freilassung fähig werde? Welche Fordrung? Bleibt denn, wurde geantwortet, nach dem angeführten Gesetze nicht auch Manches unverbrannt? Und überdieß hat er ja auch andre Wege, zur Freilassung zu gelangen. Freilich wird er keinen streitsüchtigen Freien im Zweikampf erlegen wollen, und die Leute auf angemaßten Erfindungen zu ertappen, hat man nicht immer Anlaß. Recht gut. Aber kennen denn die Aldermänner einen Mann von ...s Verdiensten nicht? und wird es ihnen nicht eine Freude seyn, ihr Recht, frei zu lassen, wen sie wollen, bei ihm zu brauchen? Ist er es denn allein, fuhr man fort, ihn zu vertheidigen, der nachgeahmt hat? Warum werden die andern nicht auch angeklagt?

Daß er es allein ist, der angeklagt wird, macht ihm Ehre. Man würde, wenn man mit Anklagen fortführe, Gefahr laufen, auf Nachahmer von der Zwitterart zu stoßen. Und wer möchte sich vorwerfen lassen, diese angeklagt zu haben?

Der Herold unterbrach diese und ähnliche Streitigkeiten. Er fing an die Stimmen zu sammeln.

Ohne die Zunft der Scholiasten wäre... zum Knecht erklärt worden. Denn sie, die den Herold abwies, da er zu ihr kam, und sich zuletzt fragen ließ, gab, da die Stimmen getheilt waren, durch die ihrige den Ausschlag.

Es war schmeichelhaft für den Angeklagten, daß sich die Hälfte der Zünfte für ihn erklärte; aber gleichwohl hatte ihn mehr als die Hälfte Aldermänner (die andern hielten die wenigen unnachgeahmten und zugleich schöneren Stücke seiner Werke davon ab) verurtheilt. Uebrigens war es zwar wohl die Zunft der Scholiasten gewesen, die ihn gerettet hatte; doch Dieß konnte ihm auf keine Weise nachtheilig seyn. Denn nicht ihr Beifall war es, was sie ihm dadurch hatte bezeigen wollen (die meisten dieser Zunft kennen weder... noch sein Original), sondern sie folgte nur ihrer Neigung, es ihm, als einem Nachahmer der Alten, eher wie Andern zu verzeihn, daß er deutsch geschrieben hätte.

Ein neuer Ankläger erschien. Er sagte: wenn mir... zutraut, daß ich ihn, ohne deßwegen etwas wider ihn zu haben, anklage, so hat er Recht: und traut er mir es nicht zu, so hab' ich gleichwohl Recht, daß ich es thue. Wer das Beste der Republik mit meinem Eifer wünscht, der denkt hierin wie ich; und wer diesen Eifer nicht kennt, der ist mir gleichgültig.

... hat auch ohne Bedürfniß viel ausländische Worte in die Sprache gemischt. Es muß daher das Landgericht: wider die Natur und alte gute Sitte unsrer Sprache auch gegen ihn, oder vielmehr vorzüglich gegen ihn gelten, weil er schon Viele zur Nachfolge gebracht hat. Der Ankläger las hierauf aus... Schriften alle Stellen her, in welchen er ausländische Worte gebraucht hat. Das Urtheil von Bedürfniß und Nichtbedürfniß überließ er zwar, wie sich das verstand, der Entscheidung der Republik; er schloß aber gleichwohl mit dieser Anmerkung: sowohl Die, welche die Sprache nicht kennen, aus der das ausländische Wort genommen wird, als Die, welche sie ein wenig verstehn, und wie klein ist die Anzahl Derer, die fremde Sprachen genug verstehn, bekommen von diesem Worte so unbestimmte Begriffe, daß die Absicht des Gebrauchs beinah' ganz verfehlt wird. Dieß ist desto wahrer, je bedeutender das ausländische Wort ist; und bedeutende Worte soll man denn doch vorzüglich wählen, wenn man anders verlangt, noch einigermaßen entschuldigt zu werden. Dieß schon ist zureichend, solche Worte zu verwerfen; und wir haben, es zu thun, kaum nöthig, uns des Widrigen der Mischung und des Reichthums unsrer Sprache, den sie schon hat, und nach ihrer vielseitigen Anlage noch haben kann, zu erinnern.

Es wunderte Einige, daß die Aldermänner dem Ankläger, nach der Ablesung, noch dieses zu sagen erlaubten. Denn was braucht er, war ihre Anmerkung, Gründe der Gesetze anzuführen, die uns Allen bekannt sind?

Man klage ihn an, sagte Lessing, und werde ihn vielleicht gar verurtheilen; gleichwohl fordre er Belohnung. Denn er habe, außer den ausländischen Goldstücken, auch einheimische, der Scherfe nicht zu gedenken, in die Sprache gebracht. Der Ankläger antwortete: er würde doch an der Gerechtigkeit der Republik nicht zweifeln, und wissen, daß sie sich durch die auswärtige Münze, denn nur Das, und nichts mehr wären auch die besten solcher Worte, nicht würde abhalten lassen, für die Goldstücke zu belohnen, im Falle, daß diese die in den Gesetzen bestimmte Zahl ausmachten.

Die Stimmen wurden hierauf gesammelt. In den Zünften der Rechtsgelehrten, der Astronomen, der Naturforscher, der Mathematiker und der Weltweisen waren zwar nicht wenig Stimmen für den Angeklagten, weil verschiedne Mitglieder dieser Zünfte, bei Bereicherung der Sprache, eben nicht ekler Wahl seyn, und auch wohl die Bedürfniß nicht genau mochten untersucht haben; aber die Mehrheit war doch wider ihn. Die Aldermänner und die übrigen Zünfte waren's beinah' mit allen einzelnen Stimmen. Für ihn waren nur die Zunft der Scholiasten und das Volk; aber dieß, zu Vieler Verwundrung, doch nur mit zwei Stimmen.

Die Aldermänner schickten zu den Dichtern, und ließen ihnen, wegen ihrer Unparteilichkeit, in Absicht auf ...n, und auf sich selbst, danken; auf jenen, weil sie ihn überhaupt und als ihren Mitzünfter hochachteten, und auf sich selbst, weil ihnen die Sprachmischung so vortheilhaft wäre. Denn, gemischt, wäre die Prosa am meisten von der Poesie unterschieden; und bekanntlich müßten die Dichter nach nichts so sehr trachten, als sich von den Prosaisten zu unterscheiden. Der würde sehr Unrecht haben, fuhr der Abgeordnete der Aldermänner fort, welcher das Verdienst der Unparteilichkeit, für die jetzo den Dichtern gedankt würde, durch die Vermuthung schmälern wollte, daß sie gefürchtet hätten, das Gemisch könnte wohl einmal bis zur poetischen Sprache durchdringen. Denn es wäre eine offenbare Ungerechtigkeit, von den Deutschen zu glauben, sie würden jemals so sehr, als es hierin die Engländer wären, von allem Geschmacke verlassen seyn, daß sie den Dichtern einen solchen Verderb ihres Ausdruckes gestatten sollten. Um die Unparteilichkeit der Dichter (der Abgeordnete wandte sich an seine Begleiter, unter denen Altfranken waren) richtig zu beurtheilen, muß man sich

(denn bis dahin würd' es zuletzt kommen), auf der einen Seite, die Sprache der Prosaisten beinah' auf englische Art, und selbst mit dem Englischen (denn warum denn nicht auch dieß?) vermischt, und also als eine halb ausländische, oder mit dem nicht so gelinden Worte der Alten, als eine halb barbarische vorstellen; und auf der andern Seite, daß die Dichter die deutsche Sprache behalten haben: ein Unterschied zwischen Prosa und Poesie, der selbst bei den Griechen, bei denen er doch am weitesten geht, so weit nicht gegangen ist. Wer unter euch die Alten kennt, der vergleiche hier nicht etwa Herodotus und Sophokles, denn bei ihnen ist die Verschiedenheit weniger merklich, sondern Xenophon und Homer: und thue dann den Ausspruch.

Die Zünfte wurden durch das jetzige Verfahren der Scholiasten von neuem gegen sie aufgebracht. Denn sie fanden in demselben eine geheime Absicht, der Sprache zu schaden. Da diese Meinung zu so vielem Alten, das gegen die Scholiasten zu erinnern war, hinzukam, so blieb es selbst ihnen nicht länger zweifelhaft, daß die Aufhebung ihrer Zunft beschlossen wäre. Sie thaten in dieser großen Angst einen Schritt, den sie freilich, wie viel Anderes, nicht genug überlegt hatten, und der sie hernach sehr reute. Sie schickten ihren Anwalt ab, der sich mit der Bitte an die Republik wandte: man möchte dem großen Volke (so nannten sie den Pöbel, um ihn zu gewinnen, und vielleicht auch, das Sonderbare ihrer Entschließung sich selbst zu verbergen) dem großen Volke gestatten, morgen doch auch Einmal eine Stimme zu haben. Die Aldermänner antworteten dem Anwalte auf der Stelle: das sollen sie schon heute; und aus allen Zünften und dem ganzen Volke rief man dem Herolde, der die Stimmen sammeln wollte: schon heute! zu.

Kaum war dieß vorbei, so begaben sich die Anwalte der Redner, der Dichter und der Geschichtschreiber zu den Aldermännern. Dieser ungewöhnliche Hergang der Sache, denn sonst hat immer nur e i n Anwalt den Vortrag, veranlaßte die übrigen Zünfte, ihre Anwalte schnell nachzuschicken. Nur der Anwalt der Drittler wurde ein paarmal zurückgerufen, neue Verhaltungsbefehle zu empfangen. Denn diese Zunft schwankte ein wenig. Der Anwalt der Geschichtschreiber führte das Wort. Ihr sehet, Aldermänner, daß dießmal alle Zünfte vor euch versammelt sind. Der Herold braucht die Stimmen nicht zu sammeln. Wir haben von unsern Zünften Befehl, sie zu geben. Es sind drei Jahrhunderte, daß nicht etwa nur die Scholiasten unsrer Republik, sondern auch die Scholiasten aller Gelehrtenrepubliken des ganzen Europa die Alten erklärt haben. Also denken wir, daß sie endlich einmal erklärt sind. Zu der geringen Nachlese, die etwa noch zu halten seyn möchte, braucht es keine Zünfter. Denn die Stelle, welche ein Zünfter in der Republik einnimmt, ist für den zu erhaben, der weiter keine Verdienste hat, als ein solcher Nachleser zu seyn. Gleichwohl würden wir Deutschen, nach der uns eignen unaussprechlich großen Geduld, noch immer Nachsicht mit unsrer Scholiastenzunft gehabt haben, wenn sie nicht größtentheils aus Leuten bestünde, die vor Dünkel und Vorurtheil nicht wissen, wo sie hin wollen. Sprachen muß man lernen; wer läugnet das? Aber wie man die englische, französische oder italienische entweder durch sich selbst oder von einem Sprachmeister lernt, so, und nicht anders, lerne man auch die lateinische und die griechische. Die ersten und nächstfolgenden Scholiasten waren und mußten ganz andre Leute seyn, als die jetzigen. Sie begaben sich auf ein neues großes Feld voller Schwierigkeiten. Sie sahen scharf, einige nämlich, verglichen, entwickelten eben so, und konnten nur erst spät ein reifes Urtheil fällen. Die jetzigen Scholiasten, die jenen nun das hundertemal nachsprechen, sind weiter nichts, als lateinische oder griechische Sprachmeister. Wer verachtet sie deßwegen, weil sie nur das sind? Aber sollen sie denn deßwegen, weil sie nur das sind, auch fortfahren, eine Zunft zu seyn? Und dennoch würde die unüberwindliche deutsche Geduld sie noch beibehalten, wenn sie den Fortgang der Wissenschaften, durch Verwandlung der Nebendinge in Hauptsachen, des Mittels in den Zweck, nicht hinderten; nicht, weil man Anmerkungen über die Alten gar füglich lateinisch schreibt, noch immer bei ihrem Wahne blieben, daß man überhaupt am besten thäte, in dieser Sprache zu schreiben; und, welches vollends Alles übertrifft, was nur ungedacht und lächerlich ist, daß man in keiner neuern, sondern einzig und allein in der römischen Sprache (thun sie's etwa, und k a n n man's jetzo noch?) schön schreiben könnte; wenn sie uns endlich, vornehmlich durch diese Behauptung, nicht geradezu verführen wollten, Hochverräther an unserm Vaterlande, an uns selbst und an unsern Nachkommen zu werden, und zu glauben, die wahre, innre, tief eingeprägte Kraft und Schönheit des deutschen Geistes könne durch unsre Sprache nicht ausgedrückt werden. Nichts Geringer's liegt in ihrer Behauptung. Denn sie wissen, oder sollten wissen, daß wir auf keine Weise verlangen, was Fremdes, was Ausländisches, altes oder neues auszudrücken. Ich rede gar nicht mehr von diesen Männern, gar nicht mehr mit ihnen, wenn ich hinzusetze, daß wir noch sehr Vieles ungethan lassen, wenn wir nur diesen Hochverrath nicht begehn. Wir müssen den Muth haben, den Entschluß fassen, ihn mit deutscher Standhaftigkeit ausführen, alle Wissenschaften, welche diesen großen Namen verdienen, und dieß ungeachtet der Mitansprüche der gebildeten Völker Europa's, in u n s r e r Sprache zu erweitern und zu erhöhn. Denn der ist nur ein Kleinmüthiger, ein Halbdeutscher, einer, der sein Vaterland verkennt, der es noch erst lernen muß, daß der ächte Deutsche, der kernhafte Mann der Nation alsdann gewiß ausführt, wenn er auszuführen beschlossen hat.

Nach Endigung dieser Anrede zeigte es sich, daß die Hoffnung, welche die Scholiasten auf die Gelindigkeit der Aldermänner gesetzt hatten, eitel gewesen war. Denn diese stimmten dem Ausspruche der Zünfte sogleich bei. Es währte auch gar nicht lange, daß der Rathfrager zu den Aldermännern herauf kam, und den Beitritt des Volks anzeigte.

Der Schreier war mit ungebärdiger Freude unter dem Pöbel herumgewandert, und hatte die Stimmen gesammelt. Er kam ganz außer Athem zu dem Herolde gelaufen (denn herauf kommen darf er nicht) und sagte ihm, daß man sich ihrerseits hiermit gegen die ganze Republik erkläre.

Den Aldermännern wurde von den Zünften und dem Volke aufgetragen, die Mitglieder der aufgehobnen Zunft zu vertheilen. Dieß geschah, und die meisten kamen unter den Pöbel. Die Aldermänner wurden zugleich einig, daß den Platz, welchen die Zunft der Scholiasten einzunehmen pflegte, keine andre Zunft betreten, und daß dort ein Stein mit einer Aufschrift errichtet werden sollte.

Ernesti ging's bei dieser Gelegenheit ein wenig wunderlich. Er gehörte zwar der Zunft der Gottesgelehrten auch an, aber er war diesen Landtag auf der Zunft der Scholiasten, die er sehr liebte, erschienen. Man hatte ihn gewarnt, und ihm gar nicht undeutlich zu verstehn gegeben, daß er doch dießmal die Zunft der Gottesgelehrten vorziehn möchte: allein er hatte es schlechterdings für unmöglich gehalten, daß sich so etwas, wie doch gleichwohl hernach erfolgte, mit der ersten der Zünfte zutragen könnte. Wie kann es Uns so schief gehn, sagte er, da Wir es eigentlich sind, welche die Republik aufrecht

erhalten? Nein, nein, solche Einflüsse können die Liebhaber der Frau Muttersprache niemals haben! Frau Muttersprache war auch dießmal sein Ausdruck gewesen. Wir wissen durch sehr glaubwürdige Zeugen, daß er diesen Scherz, der uns nur gar winzige Körnchen des attischen Salzes zu haben scheint, fast täglich auf dem Lehrstuhle vorbringe, vermuthlich, um die jungen Deutschen, seine Zuhörer, dadurch zu vaterländischen Gesinnungen anzufeuern. Seiner Einsichten und Schlüsse ungeachtet war er jetzo unter dem Volke. Nun erst auf der Zunft der Gottesgelehrten zu erscheinen? Dazu hätte er eine Erlaubniß haben müssen, welche Ausnahme gewesen wäre; und die konnte vielleicht auch nicht gegeben werden. Es war also mißlich mit der Ansuchung. Und überhaupt jetzo, bei so sehr einreißender Unwissenheit, jetzo um irgend etwas anzuhalten?

Die Zunft der Gottesgelehrten kam ihm zuvor, und lud ihn ein, den Landtag unter ihr zuzubringen. Das hat er zwar gethan; aber er hat, den ganzen Landtag über, zu nichts seine Stimme gegeben, weil er an der Republik verzweifelte.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Nachdem man sich einige Zeit über die Sprache unterredet hatte, las einer von der Gesellschaft verschiedenes aus einer neuen deutschen Grammatik vor, von der er sagte, daß er sie, wenn er auch Zeit dazu hätte, doch wol nicht ganz ausarbeiten würde. Weil er keine Neigung hätte, das schon gesagte zu wiederholen (wenige Wiederholungen ausgenommen, welche die Verbindung nothwendig machte), so wolte er sich nur auf das einlassen, was die Grammatiker bisher in der Sprache noch nicht bemerkt hätten, und was doch unentbehrlich wäre, wenn man sich einen vollständigen Begrif von ihr machen wolte. Da man ihn aber bald überzeugte, daß von dem schon gesagten vieles unrichtig wäre, und auch das richtige noch viel bestimter, und theils auch kürzer müste vorgetragen werden, so schien es, daß er seinen Entschluß, nur grammatische Fragmente herauszugeben, vielleicht ändern würde.

Wir liefern hier einige dieser Fragmente in der Ordnung, wie sie uns, nach Veranlassung des fortwährenden Gesprächs, sind vorgelesen worden. Nur die Einleitung setzen wir zuerst, obgleich die Vorlesung nicht damit angefangen wurde. Der Grammatiker lehrt die Regeln der Sprache, und bemerkt die Bedeutungen der Wörter. Weil er die Sprache nehmen muß, wie sie ist, und nicht, wie sie, nach seinem gegründeten oder ungegründeten Bedünken, seyn solte, so ist es der Sprachgebrauch allein, der, sowohl in Absicht auf die Regeln, als auf die Bemerkungen, sein Führer seyn muß. Er mag auf ihn als einen Tyrannen so viel schelten, wie er will; aber gehorchen muß er ihm. Thut er das nicht, so ist er ein grammatischer, bisweilen recht feiner Schwäzer, aber kein Grammatiker. Er wolte freylich gern die Sprachähnlichkeit und die selbstgemachte Wortbestimmung zu einer Art von Mächten erheben, und sie dem Tyrannen hier und da entgegen stellen; aber sein Bestreben bleibt ohne Wirkung, und diese kleinen Mächte können wider den Tyrannen nichts ausrichten. Soll die Sprachähnlichkeit gelten, so muß sie's in ihrem ganzen Umfange: und der wäre kein geringerer, als daß wir lauter Regeln ohne Ausname bekämen. Die meisten von denen, die sich unter uns an Untersuchungen der Sprache gewagt haben, lieben nichts so sehr, als selbstgemachte Wortbestimmungen; aber sind die denn darum in der Sprache auch vorhanden, weil man sie ihr andichtet? Jede Sprache ist gleichsam ein Behältnis der eigensten Begriffe eines Volks. Was würde in unser Behältnis nicht alles hineingeworfen, und was nicht herausgenommen worden seyn, wenn man da nur so nach Belieben schalten und walten könte? Aber es geht nun einmal damit nicht, und die Nation denkt, wie sie denkt, und nicht wie es die wol haben möchten, die vornämlich deßwegen, weil sie die Sprache nicht kennen, so viel Langes und Breites über Bedeutungen, welche die Wörter nicht haben, hererzählen.

Ganz anders ist es mit denjenigen, welche nicht durch Regeln und Bemerkungen, sondern durch Beyspiele, zu der Ausbildung der Sprache beytragen. Diesen muß die Sprachähnlichkeit eine Gesetzgeberin seyn; sie dürfen aber auch auf der andern Seite gewiß das Kleinere thun, nämlich den Bedeutungen derer Wörter, die sie lenksam finden, hier und da eine etwas veränderte Bedeutung geben, da ihnen das Grössere, nämlich neue Wörter zu machen, erlaubt ist. Und auch hier muß die Sprachählichkeit wenigstens ihre oftgefragte Rathgeberin seyn; ich meine, daß man nur sehr selten nach den Vorstellungen von der Schönheit der Sprachen überhaupt verfahren dürfe. Wir müssen den Begrif, den wir uns von dem Sprachgebrauche zu machen haben, auseinander sezen. Sobald das Volk, die guten Gesellschaften und Scribenten (ich schliesse hierdurch die Redner nicht aus, welche ihre Reden nur halten), so bald diese übereinstimmen, so gilt gar keine Widerrede, und solt' es selbst gegen die Begriffe seyn, was durch diese Uebereinstimmung eingeführt wird. Wir sagen zum Exempel Allerdings; es ist widersinnig Mehrheit und Einheit zusammen zu sezen; es solte Allerdinge oder Allesdings heissen; die Athenienser sagten zum Exempel die Thiere läuft (unter der Einschränkung, daß das Hauptwort geschlechtslos war); dieß ist eben so widersinnig: aber gleichwol ist jenes deutsch, und dieses attisch=griechisch. Das Volk allein (der ganz geringe Mann wird beinah' niemals mit darunter begriffen) kann nur in wenigen Fällen entscheiden, z. E. wenn es darauf ankomt, die Beschäftigungen und die Werkzeuge des Handwerkers oder des Ackermanns zu benennen. Damit wird gleichwol nicht gemeint, daß man die Ausdrücke des Volkes in allen andern Punkten der Aufmerksamkeit völlig unwürdig halten solle. In einigen Gegenden sagt es z. E. die Syndicusse. Vielleicht endigen wir noch mit der Zeit kürzere Namen, als die Brutusse, eben so; aber mit den längern, als die Pompilinsse wird es wol nicht geschehn, weil sie schleppend seyn würden. Die guten Gesellschaften solten natürlicher Weise viel mehr entscheiden können. Weil sich aber bei uns fast Niemand etwas daraus macht, seine Sprache auch nur richtig zu sprechen; und weil man sogar in denen Gesellschaften, welche den Namen der guten vorzüglich verdienen, oft aus dem Französischen übersezt, indem man deutsch spricht, und dieß wol so wörtlich thut, daß man denen, die nur deutsch wissen, völlig unverständlich ist; so würde es sonderbar seyn, wenn sich die Gesellschaften mehr als das Volk anmaassen wolten. Sie, und das Volk sagen z. E. lehre mir; und gleichwol ist lehre mich allein deutsch. Die guten Scribenten sind es also, auf deren Beyspiel es vornämlich ankomt. Wie gern überliessen sie den Gesellschaften einen Theil ihrer Bürde. Aber diese wollen ja nun einmal nicht; am wenigsten wollen es die, welche man an Höfen sieht, und sie manchmal so ziemlich blindlings für die besten hält. Man kann sich hier eine scheinbar schwere Frage einfallen lassen. Die südlichen Deutschen sezen gewönlich da die lang vergangne Zeit, wo die nördlichen die jüngstvergangne sezen; jene sagen, ich bin gegangen, wo diese, und zwar Volk, Gesellschaften und Scribenten ich ging sagen. Wer soll hier entscheiden?

Weil auch die südlichen Scribenten sagen ich ging; so wird die Sache durch ihren Beytritt entschieden. Wie gebildet eine Sprache auch seyn möge; so ist in ihr doch immer etwas vorhanden, das der Gebrauch noch nicht festgesezt hat. Indem hiervon dieß oder das von Zeit zu Zeit festgesezt wird, so ist indeß wieder etwas aufgekommen, wobei man von neuem schwankt. Hierher gehört z. E. ob man leisen Tritts oder leises Tritts sagen solle; obgleich jeder stehendes Fußes sagt. Bey rief oder rufte schwankt man nicht; denn es ist ausgemacht, daß beydes angehe. Hingegen ist bey pries und preiste die Festsezung des pries ganz nahe. Bey den Hülfswörtern seyn und haben werden wir wol nie zur völligen Festsezung gelangen. Verdient haben wir es wenigstens, daß es nie geschehe. Denn warum fanden wir nöthig, zu einerley Bedeutung zwey Hülfswörter anzunehmen. Der Grammatiker kann außerdem, daß er das Festgesezte in so wenige und so kurze Regeln fast, als es der Vollständigkeit unbeschadet nur immer angeht, auch über das Festzusezende seine Meinung sagen; aber wenn er glaubt, daß er die Sache dadurch entscheide, so irrt er sich. Denn er hat nur Eine Stimme. Er muß mit andern ehrlichen Leuten geduldig abwarten, was der Tyrann für ein Endurtheil fällen werde. Ich habe den Kanzleystyl mit Bedacht ausgelassen. Er gehört eben so wenig zur Sprache, als die Mundarten dazu gehören. Ob ein obersächsischer Dichter Truz anstatt Troz seze; ein niedersächsischer Fach und Tag reime; ein schweizerischer in Musik die erste Sylbe lang ausspreche, oder ob ein Kanzellist zu Jemanden eine tragende Neigung habe, das ist alles einerley. So etwas wird nicht mit auf die Wagschale gelegt, wenn es auf Entscheidung ankomt.

Da ich diese Grammatik vornämlich für die schreibe, die nur unsere Sprache wissen, oder wenn sie auch ausländische verstehen, diese allein durch die Uebung gelernt haben; so habe ich mich wenig darum zu bekümmern, was Andere dazu sagen werden, daß die Kunstwörter, welche ich brauche, deutsch sind. Ich wil also auch nur mit denen, für die ich vornämlich schreibe, ein Paar Worte über diese Sache reden. Wenn diese ein deutsches Kunstwort lesen, so verstehen sie es gleich beym ersten Anblicke, wenigstens bis auf einen gewissen Grad, und verstehen es völlig, sobald sie es noch ein paarmal angetroffen haben. Man sieht, daß ich gut gemachte Kunstwörter voraussete. (Ob es die meinigen sind, darüber habe ich nicht zu entscheiden.) Wem solte es undeutlich seyn, wenn ich zum Exempel sagte: aus Strom wird Ströme, und sang aus singen, durch den Umlaut? Wenn aus a ä, und aus o ö, und aus u ü wird, als Kraft Kräfte, floß flösse, Fluß Flüsse, so ist der Umlaut bestimmt: und wird aus irgend einem Selbstlaute irgend ein andrer, als kommen kam; laufen lief; fliehen floh, so ist der Umlaut unbestimmt? wem undeutlich, wenn ich sagte: Tag wird in Tages, Tage, Tagen, umgeendet? Ich könnte hierbey etwa fortfahren: wir haben so und so viel Umendungen der Hauptwörter (über Hauptwörter hätte ich mich dann vorher schon erklärt), und es ist sonderbar, daß wir seit Bödikern so viele Grammatiken geschrieben, und gleichwol in keiner die Zahl jener Umendungen festgesezt haben. Mich deucht, ich kann schon jezt fragen, ob man diese und ähnliche Kunstwörter nur so eben im Vorbeygehen bemerken, und sie dadurch lernen, oder ob man sich darauf einlassen wolle, die lateinischen Kunstwörter dem Gedächtnis mühsam einzuprägen, und die Erklärungen derselben, die nur selten kurz seyn können, anzuhören? Denn man will denn doch wol mit dem fremden und daher schwer zu behaltenden Schalle auch Begriffe verbinden. Ich habe gesagt, daß die Erklärungen der lateinischen Kunstwörter nur selten kurz seyn können. Die Ursache davon liegt in ihrer Beschaffenheit. Sie sind nämlich oft weit hergeholt und haben zu allgemeine Begriffe, als daß sie das Ding, wovon die Rede ist, genau bestimmen solten; bisweilen sind sie sogar widersinnig. Was wir, wenn z. E. die Umwendung ist des Stromes, wie mir es vorkömt, der Sache gemäß Verkürzung nennen könten (es ist offenbar Verkürzung, wenn man z. E. der Zweig des Baumes sagt. Denn könte man nicht so umenden: so müste man sagen: Der Zweig, den der Baum hat, der auf dem Baume wächst, oder welche verlängerte Redensart man sonst wählen wolte) — was wir Verkürzung nennen könten, das nent man im Lateinischen Genitivus casus, oder Zeugeendung auf eine sehr weit hergeholte Art. Lateinische Kunstwörter sind ferner: indicativus modus, oder anzeignungsweise; conjunctivus modus, verbindungsweise; imperativus modus, befehlsweise; und infinitivus modus, auf unbestimmte Weise. Das, wovon hier geredet wird, ist, durch diese Kunstwörter, befehlsweise ausgenommen, so ziemlich ins Weite hin angedeutet worden. Wenn ich es nicht für überfliessig hielte, bei dem Zeitworte, außer dem Begriffe der Zeit, noch etwas anders zu bestimmen; so würde dieses Andre dasjenige nicht seyn, was die lateinischen Grammatiker und ihre Nachsprecher gewählt haben.

Ein lateinisches Kunstwort ist auch genus neutrum, oder keines von beyden Geschlechtern. Aber das Wort Geschlecht kann ja hier dem Begriffe nach gar nicht mehr statt finden. Ich habe daher die Hauptwörter in mänliche, weibliche und geschlechtlose abgetheilt.

Wer diese Kunstwörter den deutschen vorzöge, müste, ausser den angeführten, noch viele, die ihnen ähnlich sind, lernen. Dazu komt nun noch, daß eine deutsche Grammatik, in welcher die fremden Kunstwörter gebraucht würden, dennoch nicht ganz ohne deutsche seyn könte. Denn fürs erste haben diese alten Grammatiker verschiedenes nicht untersucht, was sie hätten untersuchen sollen; man müste also noch einige Kunstwörter mehr haben, als man bei ihnen antrift; fürs zweyte erfordert das Eigenthümliche unsrer Sprache einige, die in den lateinischen Grammatiken nicht vorkommen konten. Also lateinische und deutsche Kunstwörter durch einander, ein Gemisch, das mir wenigstens sehr widrig vorkomt. Ich hoffe, daß ich die, für welche ich schreibe, auf meiner Seite habe. Diejenigen, denen die fremden Kunstwörter durch lange Angewönung geläufig sind, können von dieser Sache nicht unparteyisch urtheilen, wenn sie sich nicht an die Stelle derer sezen, welche diese Kunstwörter nun erst in spätern Jahren, und ohne die geringste Kentnis des Lateins, viel mühsamer lernen müsten, als sie dieselben in früheren, mit dem Lateine zugleich, gelernt haben. Ich habe für den Gebrauch deutscher Kunstwörter noch Einen Grund, der, wie ich hoffe, nicht zu wenigen stark vorkommen wird, ob es gleich noch jezo, gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, so lange nach Luthern! Leute unter uns giebt, die es noch nicht einmal wissen, daß wir eine Sprache haben, und sie daher die hochdeutsche Mundart nennen; dieser mein Grund ist, daß es lächerlich seyn würde, wenn wir von unserer Sprache nicht in unsrer Sprache schreiben wolten.

Von den einfachen und vereinten Tönen. (Dieß gehört in die Abtheilung Von der richtigen Aussprache.) Wir haben funfzehn einfache Töne, erst die Selbstlaute, und dann die Mitlaute h, b, f, d, k, l, m, n, r, und s. Fünfe davon werden in der Aussprache verändert; aber sie bleiben gleichwol

einfach. E wird in ä, und ö verändert; i in ü und j; u in w; b in p; und d in t. Die einfachen Töne, unveränderte und veränderte, sind entweder Selbstlaute, oder Mitlaute, oder Zwischenlaute. Die Zwischenlaute sind j und w. Die vereinten Töne werden zugleich ausgesprochen, und bekommen dadurch eine andre Bildung, als wenn man sie hinter einander ausspräche. Sie sind jh, wir schreiben's g, jhh oder gh, wir schreiben's ch, sjhh oder sgh, es wird sch geschrieben, und und pf, welches auf gleiche Art geschrieben und ausgesprochen wird; ferner ai, wir schreiben's fast immer ei. Bey au, eu, und äu ist Schreibung und Aussprache gleich; oi komt fast gar nicht vor. * —

Aus der Abtheilung von der schönen Aussprache wurde noch viel weniger, nur der Hauptinhalt derselben vorgelesen. 1. Der Begrif vom Wohlklange muß nicht auf das Sanfte eingeschräukt werden. 2. Von der verschiednen Zusammensezung wohlklingender Töne in Sylben und Wörtern. 3. Sie müssen durch die Aussprache so gebildet werden, daß sie sich vor den andern ausnehmen. 4. Die Tonwandlung muß nicht sprungweise geschehn. 5. Man läßt die Dehnung unübertrieben hören. 6. Man spricht die verschiedne Länge und die verschiedne Kürze nach der wahren Zeit aus. **

Abtheilung von der Tonwandlung und dem Tonhalte. Man kann einige Wörter hinter einander nicht ohne Tonwandlung aussprechen. Die Stimme steigt nämlich oder sinkt in einem gewissen Umfange. Der Umfang der Tonwandlung ist bey uns kleiner, als bey einigen andern Nationen. Denn wir sind zu mänlich, um beym Sprechen, oder bey Haltung einer Rede, Geschrey zu machen. ***

Der Tonhalt bildet die an sich selbst schon langen Wörter oder Sylben auf zweyerley Weise. † Er bricht entweder die Zeit, in der sie ausgesprochen werden, schnell ab, oder er dehnt sie ein wenig aus, als Waldstrom, sann, sahn. Wald, sann wird abgebrochen, Strom, sahn gedehnt. ††

Von der Rechtschreibung. Wenn wir die unsrige mit der englischen oder französischen vergleichen, so ist sie vortrefflich, wir schreiben z. E. nicht o auch durch au und aux, und eau und eaux (wie barbarisch würde das den Franzosen bei einer andern Nation vorkommen?) aber, ohne diese Vergleichung, ist sie nicht wenig fehlerhaft. Der Begrif einer guten Rechtschreibung kan kein andrer seyn, als nur das, was man hört, aber auch alles, was man hört, zu sezen. In vollkommner hört man Ein l und Ein m nicht; in nur und schon ist die Dehnung des u und des o unbezeichnet geblieben. Wir bezeichnen jezt die Dehnung bald durch ein h und bald durch die Verdoplung der Selbstlaute, i ausgenommen, dessen Dehnung wir durch ein dabey geseztes e ausdrücken. Aber oft lassen wir diese Bezeichnungen, das e ausgenommen, weg. Sich darüber zu vergleichen, in welchen Wörtern von denen, wo das Zeichen fehlt, das h, und in welchen die Verdoplung gebraucht werden solte, würde schwerer seyn, als darüber überein zu kommen, daß man ein allgemeines Zeichen der Dehnung einführen wolte. Welches Zeichen? Nicht die Verdoplung; das h auch nicht. Vielleicht einen Ovalzug unter den Selbstlauten. Es käme hier darauf an, den Zug so zu machen, und so anzubringen, daß das Auge nichts dabey zu erinnern hätte. Doch eh wir zu einem allgemeinen Zeichen der Dehnung, und zur Weglassung ungehörter Buchstaben kommen, wird wol noch viel Zeit hingehn. Das lezte haben schon manche thun wollen; aber es ist ihnen mislungen, weil sie es auf Einmal haben ganz thun wollen. Vielleicht würd es eher gelingen, wenn man nach und nach immer ein wenig in der Sache vornäme. Ist dieß zu hoffen; so ist es auch gut anzufangen. Womit? Das ist fast gleichgültig. Wenn es nun einen gäbe, dessen Auge z. E. durch kommt, nimmt eben so sehr beleidigt würde, als jezo eines jeden Auge durch Freundschafft, Krafft (welches vor kurzem noch da war) würde beleidigt werden; und dieser also lieber komt nimt, als kommt nimmt schriebe: so würde man es ihm wenigstens denn doch wol verzeihen, daß er ein so grillenhaftes Auge hätte, und daher auf die angeführte Art schriebe. Auch würde man wol nicht sagen können, daß er mit zu Vielem auf Einmal anfinge, wenn er zugleich das tz, als etwas, was kein Deutscher aussprechen könte, wenigstens in diesem Jahrhunderte nicht ausgesprochen hätte, ganz verwürfe. Wer kann den settsen oder gar settst aussprechen? Glaubt es einer zu können, so wird er gefragt: Ob er mag, und wenn er möchte, darf? Der Einwurf, daß wenn man z. E. nicht setzen, sondern sezen schriebe, das e bei der Aussprache gedehnt werden müste, würd ihm etwa deswegen kein Einwurf zu seyn scheinen, weil Niemand darauf verfallen wird, das e da zu dehnen, wo er es nie zu dehnen pflegt, und weil er es vor der Schreibverkürzung z in set=sen z. E. sehr gut ungedehnt aussprechen kann; hingegen aber tsen in sett=zen nicht aussprechen darf, wenn er es auch könte, oder gar möchte.

So weit ginge etwa einer im Anfange; und andern, die wie er glaubten, daß die Rechtschreibung ein Ding fürs Ohr, und nicht fürs Auge wäre, überließe er, nach und nach zu versuchen. 1. Mehr Verdoplungen wegzulassen. (Der versteht nichts von der Ableitung, welcher glaubt, daß sie bey dieser Weglassung leide.) 2. F oder v zu wählen, und das ph nicht mehr zu brauchen. 3. Das q ohne u zu schreiben, oder es wegzuwerfen, und, wo es dann nötig wäre, auf das k ein u folgen zu lassen. 4. Das th und dt wegzuwerfen. 5. Des c und y nicht ferner zu schonen, und 6. ein allgemeines Zeichen der Dehnung festzusezen. Nachdem wir nun längere oder kürzere Zeit mit diesen Veränderungen zugebracht hätten, würden wir mit den Franzosen und Engländern, die etwan auch alsdann noch ihre Allerleyzeichen haben möchten, auch in diesen Nebendingen, die aber gleichwol mit zur Sache gehören, früher oder später zur Richtigkeit kommen. Entfernt könte diese zu machende Richtigkeit wol noch so ziemlich seyn, weil wir jezo so gar noch nicht einmal mit einander einig geworden sind, ob wir uns Teutsche oder Deutsche schreiben wollen.

---

* Z und x sind Schreibverkürzungen, und werden nicht als vereint, sondern als sich folgend ausgesprochen. Tz kann nur mit der äußersten Anstrengung, und das nicht einmal in allen Stellungen ausgesprochen werden; es wird aber von Niemanden ausgesprochen. Wer spricht sitts aus, und vollends sittst? Dieser Schreibverkurzung könnten wir also entbehren. Man sagt zwar, wenn wir: schüzen schrieben, so musten wir schütsen aussprechen. Aber warum musten wir denn? Was geht's denn Zunge und Ohr an, daß der Schreiber ts durch z verkurzt hat? und was hindert uns denn das durch z ausgedrückte ts hören zu lassen, und schüt-sen auszusprechen?

** Y, th, dt, v, ph und q sind nur fürs Auge. Q wurde Schreibverkürzung seyn, wenn man das u nach demselben wegließe. Y klingt völlig wie i, th und dt wie t, v und ph wie f, und q wie k.

*** Geschrei entsteht nicht allein durch die Anstrengung, sondern auch durch die Höhe der Stimme.

† Diejenigen Sylben, mit denen die Stimme sinkt, sind bey uns gewohnlich kurz; aber nicht deswegen, weil die Stimme mit ihnen sinkt, sondern weil es da zu geschehen pflegt, wo die aus andern Ursachen kurzen Sylben sind.

†† Etliche wenige Wörter oder Sylben, die nach den Regeln des Tonmaasses zweyzeitig sind, haben gleichwohl die Dehnung; aber sie giebt ihnen die Länge nicht. So ist ihm, zweyzeitig, und wird, wenn es lang wird, aus andern Ursachen lang, als des Tonhalts wegen.

Dritter Morgen.

Die Zunft der Dichter schlägt ein neues Gesetz vor. Wlemars Nachforschung, ob das Gesetz werde angenommen werden. Seine Unterredung mit einigen Ausländern.

Es sollten zwar nach der Anordnung der Aldermänner die einzelnen Aukläger erst gehört werden, eh' man die wichtigern Sachen vornähme; aber die Bewegung der Republik war zu groß, dieser Anordnung zu folgen. Mit Anbruche des Tages waren Lehrgebäude verbrannt worden; man hatte sie, ohne viel hinzusehn, brennen lassen, und die Zeit mit sehr warmen Berathschlagungen zugebracht. Man würde kaum gewußt haben, was vorginge, wenn der Schreier nicht eine so jämmerliche Klage während des Brandes erhoben hätte.

Der Anwalt der Dichter kam hierauf, ein neues Gesetz in Vorschlag zu bringen. Er las es von einer ehernen Tafel ab, und nicht, wie bisher gewöhnlich gewesen war, von einer Pergamentrolle. Es ist seitdem beschlossen worden, daß es künftig allzeit so gehalten, und kein Gesetz mehr auf Rollen geschrieben werden soll; und nicht allein Dieß, sondern es werden auch die ältern Gesetze auf Tafeln geschrieben und in der Halle aufgestellt. Hiedurch fällt vollends alles Vorwenden weg, daß man die Gesetze nicht genug kenne, weil man sie beständig vor Augen hat. Der Anwalt las die Tafel ab.

„Den Ausrufern und Ankündigern wird bei dreijähriger Landesverweisung, und Denen, die schreiben, bei der lauten Lache, oder noch schärferer Rüge, verboten: Bücher, wie sie die Ausländer lange gehabt, und lange vergessen haben, so zu empfehlen, als ob die Nation stolz auf ihren Besitz sey. Ist ein Ausrufer, oder Ankündiger, oder gar ein Scribent wegen einer solchen Anpreisung eines solchen Buchs verdientermaßen heimgesucht worden, und tritt dann ein gleicher Anpreiser eben dieses Buches auf, so wird er, des Verfahrens halben, angesehn als einer, welcher der Nation mit Wissen und Willen, freventlich und öffentlich Hohn gesprochen hat. Und ein solcher dünkelhafter und unvaterländischer Mensch hat Hochverrath begangen.

„Also urtheilte, nach reifer Erwägung und kalter Berathschlagung, die Zunft der Dichter auf dem Landtage, zwei und siebzig, achtzehntes Jahrhundert."

Der Anwalt stellte die Tafel hin, und sie wurde, wie vordem die Rollen, von Zunft zu Zunft, und zuletzt auch zu dem Volke gebracht. Ein Gesetz vorschlagen und die Stimmen über die Aufnahme oder Verwerfung desselben sammeln, geschieht bei uns selten an Einem Tage. Auf andre Sachen wollte man sich, nach diesem vorgeschlagenen Gesetze, auch nicht einlassen. Die Landgemeine ging daher auseinander.

Ich suchte den Ausgang des morgendes Tages (Wlemar schreibt dieses) aus dem, was den heutigen geschähe, zu errathen. Ich hörte hier und da einige, doch nur behutsame Klagen über die Strenge des neuen Gesetzes; aber ein höhrer Ton, der Ton des jetzigen Landtages waltete vor, und diese Klagenden konnten wenigstens sogleich nicht aufkommen. Die Ausrufer und Ankündiger hörten nur umher; ihre gewöhnliche Kühnheit hatte sie verlassen, und sie wußten überhaupt nicht so recht, woran sie wären. Denn es konnte ja ihr Ankläger von neuem vorgerufen und ihrentwegen gar ein Gesetz gegeben werden, welches ihr Ansehn und ihre Fähigkeiten in ein sehr genaues Verhältniß brächte. Ueberdieß war das eben vorgeschlagene Gesetz schon schlimm genug für sie, und manchem unter ihnen ging auch der Schleichhandel mit den Bilderchen nicht wenig im Kopf herum. Denn es waren schon einige derselben bei den Nachtwächtern gefunden worden, und diese hatten auch schon Alles gestanden. Dieß zusammen hatte den Erfolg, daß sich die Ausrufer auf keine Weise getrauten, sich wider das neue Gesetz zu erklären. Sobald ich sah, daß es mit ihnen so stand, gab ich mich nicht weiter mit ihnen ab. In der gemischten Zunft wurden nicht wenig Widersprüche so laut, daß man fürchten konnte, das Ding würde völlig um sich greifen, wenn ihr Anwalt, ein heftiger vaterländischer Mann, nicht sehr Obstand gehalten hätte. Gleichwohl konnte man doch nicht so recht wissen, wie es morgen bei der Stimmensammlung hergehn würde. Denn viele Scribenten dieser Zunft nahmen, bei Allem, was sie sagten, eine sehr väterliche Rücksicht auf ihre Schriften. Ueberhaupt bekam auch auf andern Zünften diese Rücksicht nach und nach so viel Einflüsse, daß ich zuletzt zu zweifeln anfing, ob das neue Gesetz durchgehn würde. Das Volk hatte man auch, ich weiß nicht durch welche Abgeschickte, großentheils gewonnen. So viel ist gewiß, daß sich einige Ausrufer wegschlichen, als ich mich unter dasselbe mischte. Ich muß es dem Rathfrager nachrühmen, daß er sehr gut gesinnt ist. Er nahm meinen Vorschlag, die Aldermänner zu fragen, gleich an, und seine Zurückkunft brachte eine so merkliche Veränderung hervor, daß ich beim Weggehn fast mit Gewißheit auf die drei Stimmen hoffen konnte.

Ich kam hierauf mit einigen Ausländern in Gesellschaft, deren Aufmerksamkeit auf Alles, was vorging, ich schon mehr als Einmal bemerkt hatte. Ich freue mich, sagte mir einer von ihnen, auf den Landtag der deutschen Gelehrten gekommen zu seyn. Ihr habt einige Gesetze, die wir nicht haben, und haben sollten. Und mit welcher Einsicht und Entschlossenheit bringt ihr sie zur Wirksamkeit. Diese Aufhebung der Scholiastenzunft ist ein kühner Schritt. Die Gelehrtenrepubliken Europa's machen, wie ihr wisset, Eine große lateinische Republik aus. Ihr sondert euch, und tretet aus diesem vieljährigen Bunde, und wagt es mit eurer Sprache, wie weit sie sich, und mit ihr die darin vorgetragnen Wissenschaften ausbreiten oder nicht ausbreiten werden. Wir wissen, antwortete ich, daß wir uns sondern, und was wir wagen. Unsre Sprache hat Kraft und Schönheit, und Inhalt, denk' ich, geben wir ihr in unsern Schriften doch auch bisweilen. Was ihre Ausbreitung anbetrifft, so sagen unsre Aldermänner, daß wir keinen größern und beinah' keinen andern Stolz haben müssen, als den, für unsre Nation zu arbeiten. Ihr sehet, daß uns diese strengen Leute den Stolz, der auch nach Beifalle der Ausländer strebt, fast verbieten. Sind übrigens unsre Schriften nur gut, so wird unsre Sprache, wir mögen diesen Stolz haben oder nicht haben, ihren Weg schon gehn. Wir redeten noch von Vielem, das zu dieser Sache gehörte, aber nur Dieß habe ich der Aufzeichnung einigermaßen würdig gehalten.

Denkmale der Deutschen.

Unsre Stammart.

Einige Cohorten deckten die Flucht Catulus' und seiner Legionen gegen uns, und unterlagen. Für ihre Tapferkeit schwuren ihnen die Sieger beim ehernen Stiere Freiheit und Waffenstillstand.

Unglückliche große That.

Eine Cohorte Usipier, gezwungen für die Römer zu streiten und wider die Kaledonier, ein freies Brudervolk, verachtete, um sich so nicht zu entehren, Gefahren, wie sie die Schlacht nicht hat. Sie verließ die Legion, in welche sie eingekerkert war, tödtete ihre Waffenlehrer, stürzte sich in drei Nachen, warf die treulosen Schiffer ins Meer, trieb um Britannien, kriegte

auf der Fahrt, nicht zu verhungern, oft siegend, selten besiegt, aß erst Sterbende, dann Gelooste, strandete am Ufer des Vaterlands, und wurde von Deutschen in die Fessel verkauft, und in der Gallier.

Der verdiente Triumph.

Domitius Aenobarbus, nur er unter allen Römern kam bis über die Elbe; ein Gang unmerklicher Spur, aber dennoch, wegen der kühnen Neuheit, bis zum Triumphwagen.

Der übrige Zweig.

Die Cimbrer und Teutonen hatten ihr Beute, und sechstausend, sie zu schützen, am Rheine gelassen. Als zu diesen die Todesbotschaft von ihren Vätern und Brüdern kam, erkämpften sie sich von den umliegenden Völkern ein Land, und wurden, durch Entschlüsse, die nichts geschreckt, und durch eine Standhaftigkeit, die keine andre ausgedauert hatte, selbst ein Volk. O Untergang auch der größten Thaten! Denn ich muß den Namen des neuen Volkes nennen. Sie heißen Atwaticher.

Die Sikambrer.

Nach den Cheruskern verdienen die Sikambrer Nachkommendank. Sie nahmen Lollius einen Adler. Der Eine weissagte die drei. Aber auch das selbsttödtende Schwert wendete sich früher gegen die Brust der gefesselten Fürsten Melo's und Baitorits, als gegen des Varus.

Der gute Gabin.

Valentinian bedeckte, nach seinem Lieblingsgedanken, die Gränzen zu befestigen, auch die Donau mit Schlössern. Bald fing er auch an über den Gränzen zu bauen. Der König der Quaden, Gabin, erklärte sich mit Mäßigung dawider, ward zum Gastmahl eingeladen und verrätherisch getödtet. Sein Feldherr Percha vergalt den Mord, und unterbrach den zu nahen Bau, indem er zwei Legionen vertilgte.

Die Ungleichen.

Die Sueven und die Cherusker schlugen miteinander, Deutsche mit Deutschen. Die Sueven führte Marbod, ihr Tyrann, er, der nie aus Hercyniens Schatten gegen die Römer zur Schlacht hervorbrach, mit ihnen durch Geschenke Bündniß schloß, ein Waffenträger des Cäsars und ein Verräther des Vaterlands war. Ingomar, Siegmars Bruder, war mit seinen Kriegsgefährten zu ihm übergegangen. Die Cherusker führte Hermann, der Befreier des Vaterlandes. Zwei suevische Völker, die Semnonen und die Longobarden, hatten seinen Arm gestärkt. Lange schwebte die Schlacht im Gleichgewichte. Endlich entwich der Tyrann auf seine Hügel, und, von noch mehr Völkern verlassen, flehte er dem Cäsar vergebens um Beistand.

Der Entschluß der Männinnen.

Nach der Schlacht mit Marius sendeten die Fürstinnen, die Schwestern, Mütter und Weiber der Todten zu dem Ueberwinder: wir wollen frei und Vestalinnen seyn, oder sterben. Sie wurden nicht frei, und tödteten sich.

Weise Enthaltsamkeit.

Tiber stand mit den Legionen an der Elbe, und seine Flotte führte ihr neues, furchtbares Schauspiel auf. Ein Deutscher kam in einem Nachen herüber, und betete die göttlichen Römer an. Dennoch blieb ihnen die jenseitige Anbetung zweifelhaft.

Varus' Rückkehr.

Hermann wollte, mit den lebenden Boten, auch todte nach Rom senden, und zugleich Marbods, des Zuschauers mit der Hand im Schoße, spotten. Er schickte Varus' Haupt an den Verräther, und dieser nach Rom.

Die Trümmer.

Die Mundarten der Oberdeutschen sind die Steinbrüche, woraus unsre Vorfahren die Sprache gebaut haben. Wir hinterlassen sie dem Nachkommen in einer Gestalt, daß er die Umbildung ihrer Säulen nicht wagen, und nur an den Zierrathen der Knäufe ändern wird. Aus den Mundarten Niederdeutschlands ist nur in fremden Ländern gebaut worden. Gleichwohl gehört ihm das älteste deutsche Buch an, das gerettet ist, die Schriftdolmetschung des Gesetzgebers und Bischofs Ulfila.

Die glückliche Stunde.

Die Druidinnen verkündeten: ihr siegt nur, wenn der Mond voll ist. Wär' er dieses zur Zeit der Schlacht gewesen, so hätte es etwa Ariovisteus Schwert gethan, und weder Portia's noch Brutus' Dolch geblutet.

Der gegebne Friede.

Valentinian hatte die Künste des Ueberfalls und des geheimen Mordes umsonst gegen Macrianen, den König der Allemannen, versucht. Er entschloß sich, ihm Frieden anzubieten. Der Deutsche, sich bewußt, daß er dem Römer den Frieden bewilligen konnte, und auch abschlagen, stand, mit diesem Stolze, an dem einen Ufer des Rheines. Seine Kriegsgefährten kannten die Ursach' des Stolzes, und schlugen mit dem Ungestüme der Schlacht an ihre Schilde. In dem Nachen des Römers glänzten die Feldzeichen der Legionen. Aber er fuhr zu der Unterredung herüber. Endlich hörte der Klang der Schilde und das Kriegsgeschrei der Deutschen auf, und ein Friede war geschlossen, den Macrian niemals brach.

Die heutigen Spuren.

Steh' still, Wanderer, oft, lange und mit Dankbarkeit.

In Varburg hielt Varus Gericht und Gastmahle.

In Varlar macht er sein erstes Lager, groß und fest, weil Hermann diesen Tag allein geschlagen, und die andern Fürsten in der Ferne gezweifelt und gezögert hatten.

In Varenholt barg sich der Römer, wie er konnte, in einem kleinen Lager, das niedrige Wälle und untiefe Graben hatte.

Auf Winfeld sahen die Uebrigen am dritten Abend ihre letzte Sonne untergehn.

Im rothen Bache floß das meiste Römerblut.

In den Knochenbach warfen wir die Gebeine, die Germanicus gesammelt und mit einem Grabhügel bedeckt hatte, damit sie der Römer nicht noch einmal sammelte.

Geh' nun weiter, Wanderer, oder wenn du noch weilen magst, so grab hier irgendwo; und du wirst Waffen oder Schädel oder Münzen finden, mit den Bildnissen Cäsars und Augustens.

Der gegründete Muth.

Gratian hörte auf vor der Ankunft des feindlichen Heeres zu zittern. Denn seine Legionen führten Bando und Arbogast, Feldherren, die unbestechbar, kriegsgelehrt und kühn waren.

Der Gränzfluß.

Die Römer hatten Gallien, Iberien und Britannien erobert, auch etwas von Oberdeutschland. Die Donau sonderte das Wenige. Wenn ihr groß von großen Thaten denkt, Nachkommen der Rhätier, Noriker und Vindelitier, so betretet das jenseitige Ufer des Gränzflusses mit Ehrfurcht. Denn drüben eroberten die Römer nicht.

Belohnte Gutherzigkeit.

Dem Fürsten der Ansibaren, Bojokalen, war Aufruhr die Befreiung, welche die Irmensäule verdiente, und erhielt. Dafür flehten er und sein Volk auch dem Feldherrn der Römer vergebens um bewohnte Felder in ihrem Vaterlande. Sie mußten, da sie fortzogen, die Thräne hinstürzen: fehlt uns Erde zur Hütte, so fehlt sie uns doch zum Grabe nicht.

Dieß erreichten sie bald: die Jünglinge und die Männer durch ihr Schwert, die Greise in der Fessel. Und nun waren keine Ansibaren mehr.

Die große Entscheidung.

Sechs deutsche Cohorten legten in Pharsaliens Wagschale das Uebergewicht für den, der in Scythien die Eroberung Deutschlands versuchen wollte. Allein Brutus zuckte den Dolch gegen ihn, und nun bedurft' es unsers Schwertes nicht.

Wir gegen uns.

Die Brukterer waren, bis zum Uebermuthe, stolz, und ihre Nachbarn, bis zur Grausamkeit, Hasser dieser Stolzen. Die Verbündeten zogen das Schwert, und hörten erst auf zu vertilgen, als die Uebrigen mit den Schatten sechzigtausend Todter flohn. Ein Schauspiel für die Römer, das ihr Herz gewünscht hatte, und das ihr Auge sah. Wir haben andern Feinden gleiche Schauspiele aufgeführt.

Späte Wiederkunft.

Vierzig Winter waren vergangen, und die gefesselten Fabier in Hütt' und Hürde grau geworden. Da endlich nahmen die Römer den dritten Adler Varus' wieder.

Die bekränzten Löwen.

In Aurels Kriege mit den Markomannen und den Quaden antwortete der Weissager: Sieg, wenn ihr zween Löwen mit Opferkränzen schmückt, und sie über die Donau vorausschickt! Die deutschen Jünglinge am Ufer spielten gegen die Löwen hin, und tödteten sie mit Stäben. Aus den nachkommenden Legionen fielen zwanzigtausend. Nur gegen diese bedurft' es der Schwerter.

Uralte Verwandtschaft.

Der hercynische Wald sandte Belgien, Britanniens Küsten, und, aus andern Schatten, den Gebirgen Schottlands Bevölkerung.

Die Cimbrer.

Die Deutschen der Nordgränze begannen den furchtbaren Zug gegen die Römer. Ihr Heer wuchs in dem Herzen Deutschlands. Die Namen ihrer Feldherren und Helden sind nicht mehr. Aber noch nennen wir die Namen der überwundenen Consulen. In fünf großen Schlachten flohn, oder fielen, vor den Unbekannten, Carbo, Cassius, Scaurus, Cäpio und Manlius. Endlich vereinten sich Sonn', und Sturm, und Marius, und gelernte Weichlichkeit, die Sieger zu vertilgen.

Unsre verlorne Freiheit.

Eh' sinke dieser Fels, als die Gesetze unserer Freiheit aufhören.

Der König, die Oberrichter und die Feldherren sollen die kleineren Dinge entscheiden, die größeren das Volk.

Ueber die, welche das Volk entscheidet, sollen die Fürsten, eh' die Landesversammlung anfängt, gerathschlagt haben.

Das Volk setzt sich nicht eher, als es will, zur Berathschlagung nieder.

Hierauf gebietet ihr, Druiden, Stillschweigen, und wer nicht gehorcht, den bestraft ihr.

Die Fürsten sollen gehört werden, nachdem sie älter, beredter, von besserem Geschlecht und berühmtere Krieger sind.

Sie dürfen es unternehmen zu überreden, aber nicht zu gebieten.

Das Volk verwirft entweder durch Murren, oder es gibt durch die bewegte Lanze Beifall.

In der Landesversammlung werden neue Oberrichter gewählt, die in Bezirken Recht sprechen.

Jeder Oberrichter soll Hundert aus dem Volke zu Rathgebern und Ausführern haben.

Ihr kommt alle gewaffnet zu der Landesversammlung, damit ihr, wenn ihr überfallen werdet, von der Berathschlagung zur Schlacht aufstehn könnt.

Teutoburg.

Beschattet, Eichen, die Felsenschrift! Hermann, Siegmars Sohn, vertilgte Varus mit drei Legionen. August ließ Haar der Trauer wachsen, Tibers illyrischen Lorber verwelken, und unter Denen, welche sich der Beschützung des Vaterlandes weigerten, das Todesloos werfen. Die Wunde blutete die zwei Jahrhunderte fort, in denen die Römer noch genug sie selbst waren, um, geheilt, Deutschlands Eroberung zu unternehmen.

Die wiedergesehene Heimath.

Ueberwundne Franken waren von den Römern am schwarzen Meere zum Anbaue vertheilt. Ihre Kühnsten entschlossen sich zur Wiederkehr ins Vaterland. Sie stürzten sich in Schiffe der Ueberwinder, ließen die Schwerter an Griechenlandes und Asiens Küsten triefen, mußten von Afrika's weichen, eroberten Syrakus, und landeten endlich im Schatten deutscher Haine.

Doppelte Vergeltung.

Der Grausamkeit und der Verachtung lohnten wir es mit Unterjochung und mit Spott. Denn sogar in den Gesetzen, die wir den Römern und uns gaben, nannten wir uns Barbaren.

Hermanns römisches Denkmal.

Hermann war der Befreier Deutschlands. Er griff nicht, wie andre Könige und Feldherren, die beginnende Macht des römischen Volkes an, sondern unser Reich in seiner vollen Größe. Er war glücklich und unglücklich in Schlachten, unüberwunden im Kriege. Er hat sieben und dreißig Jahre gelebt, und zwölfe das Heer geführt. Er wird noch jetzt unter den deutschen Völkern besungen.

Der Erfolg.

Auf der Ebne, und nur auf Einer Seite vom Walde beschattet, brach Hermann so hervor, hielt so, machte mit seinen ungestellten zu muthigen Schaaren solche Wendungen des Meisters, daß Germanicus mit acht Legionen, und mit unzählbaren Schwärmen Hülfsvölker, erst am Abend stehen konnte. Der Tag kam, und der Cäsar ging nach dem Rheine zurück, den Feldzug zu endigen.

Lissa.

Wir nennen zehnmal Höchsted; und Einmal Lissa. Aber der Enkel vergißt Höchsted bei Lissa. Denn, gegen zwölf, waren da vierzigtausend in der Fessel, und deutsche.

Gehinderte große That.

Bedeck, Espe, des Grabhügels Baum, die Felsenschrift. Hermann schlug zween Tage mit Cäcina'n, wie mit Varus. Am dritten hinderten der Neid und der Stolz der Fürsten die völlige Gleichheit.

Munichis.

Die Sclavonier lagen auf einem Berge. Ein heißer Zwist um Ehre unter dem Feldherrn Ferdulf und dem Schultheiß Argäd machte, daß der Angriff auf der steilsten Seite geschah. Ferdulf, Argäd, und jeder, wer kühn genug zur Nachfolge war, fielen. Munichis war vom Pferde geworfen. Ein Sclavonier fesselte ihn. Mit gebundenen Händen faßt' er die Feindeslanze, durchstach ihn, wälzte sich in den Abgrund hinunter, und entkam.

Die beiden Niederlagen.

In der Schlacht auf der Mädchenwiese brachen die Cherusker zu früh aus dem Hinterhalt hervor. Dieser Schritt der zu kühnen Eile führte Hermannen beinah' dem Tode, und das Heer der Deutschen zween großen Niederlagen zu. Der ersten entkam Hermann kaum, indem er das Gesicht durch sein Blut verstellte, durch Blut aus einer so gefahrvollen Wunde, daß, bei der zweiten Niederlage, nicht er, sondern nur Ingomar Feldherr war. Nun häufte Germanicus die Waffen der Besiegten auf, und schrieb stolz daran: nach Unterjochung der Völker zwischen dem Rheine und der Elbe weihet das Heer Tibers dieses Denkmal Jupitern und Mars und Augusten . . Noch ein Feldzug hätte den Stolz des Mals entwan entschuldigt. Aber die Vorsehung lenkte es anders. Der neidende Tiber zwang Germanicus zum Triumphe.

Britanniens Eroberung.

Hengst und Horst sprangen aus zweien Kiulen aus Ufer. Nach siebzig Jahren hieß Britannien England.

Das zwiefache Glück.

Valentinian sagte zu Aurelianen: geh und siege! Denn die glückliche Legion, und Hartmund, Haldogast, Karwisko und Hildemund sind mit dir.

Hermanns Tod.

Hermann ward von feindseligen Verwandten überfallen und getödtet. Hatte er nur bürgerliche Kriege geführt, wie Das vor ihm, und nach ihm, unser böser Brauch gewesen ist; welch ein Mord! Wenn er aber die Majestät der heiligen Freiheit beleidiget hatte, so verdiente er zwar vor dem Gerichte des Volkes zu stehen und verurtheilt zu werden, aber nicht von solchen Händen zu sterben.

Der Fußfall des Stolzen.

König Knodomar hub sich auf einem schnaubenden Rosse, schwoll unter dem Schimmer eines hochgebuschten Helms, und wog in der Rechten eine ungeheure Speerlast, vor der Schlacht, nach verlorner, wie blutig sie auch durch ihn gewesen war, fiel er Julianen zu den Füßen, und bat ums Leben.

Cäsars Ueberlegungen.

Ihm, dem der Senat Sieg slieder bei den Altären beschloß, und Cato Auslieferung an die Beleidigten, entboten wir nach Ariovistens Schlacht: warum hältst du für ungerecht, daß wir über den Reihn gehn, und willst doch selbst zu uns herüber kommen? Aber er kam. Wir erwarteten ihn in unsern Schatten. Er rathschlagte achtzehn Tage mit sich über die Waldschlacht, und kehrte zurück. Noch einmal kam er so, sahe nicht, und ging.

Otto's Lorber.

Otto der Erste hieß die Dichter um den Vorzug streiten, und gab dem vortrefflicheren eine goldne Krone. Die Namen der Sieger sind nicht mehr. Ach wenn sie ihres Unterganges werth waren, verdient doch der große Kaiser Nachkommendank.

Die erfahrne Ursach'.

Wenn Siegmund, Herzog von Oesterreich, mit den Adlichen Berathschlagung hielt, so ließ er oft die Schriften der Weisen den Ausspruch thun. Die Adlichen zürnten: warum ziehest du uns die Baretsleute so vor? Gott allein kann euch Kunst und Weisheit geben, die Natur kann's und nicht ich. Ich kann euch nur groß machen, euch Silber und Gold, Land und Leute geben.

Die zehn Feldzüge.

Von Ariovisten bis Hermannen thaten die Römer zehn Feldzüge nach Deutschland: einen gegen Hütten, zween zur Schau, einen geflüchteten, fünf siegende, keinen erobernden; den letzten ohne Wiederkehr.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Von den einfachen und vermehrten Wörtern. Alle einfache Wörter sind einsylbig; aber nicht alle einsylbige sind einfach. Soll ist einfach und einsylbig; das davon abgeleitete Schuld ist einsylbig, aber nicht einfach. Die von der lezten Art könnte man vermehrte Wörter nennen. In der Wortbildung werden die Wörter am besten in einfache, vermehrte und mehrsylbige abgetheilt. Nach der Aussprache und Rechtschreibung ist Liebe zweisylbig; nach der Wortbildung ein vermehrtes Wort. Denn diese theilt Lieb=e. Daher hat z. E. wie Kraft, so auch Liebe die Buchstabenendung; dahingegen Bildung, Schönheit und solche Wörter die Sylbenendung haben. Diese Unterscheidung verkürzt dasjenige, was von den Umendungen und dem Geschlechte der Wörter zu sagen ist. Die Vermehrungen der einfachen Wörter sind e, roth Röthe; g, behr Berg; k, soll Schalk; d, soll Schuld; t, mag Macht (mögen hieß sonst können, diese Bedeutung ist noch in vermögen); m, hüll Helm; n, vor vorn; s, krup Krebs (nicht wenig deutsche Wörter stammen von niederdeutschen ab); sch, Mann Mensch; ft, zahm Zunft; st, kann Kunst; ng, thu Ding; und z, her Herz. (Her ist so viel als, er ur. Der Begriff ist: ursprüngliche Lebenskraft.)

Vordem brauchten wir alle Selbstlaute zu Vermehrungen; jetzt brauchen wir nur das einzige e dazu.

Unsre ältern Vorfahren endeten die meisten Wörter mit Selbstlauten. Die Italiener und Spanier scheinen dieß (denn sie brauchen die von den altdeutschen unterschiednen römischen Endungen nicht) von ihnen, die ihre Ueberwinder waren, genommen zu haben. Unsre spätern Vorfahren haben die Selbstlaute bis auf das e (und auch dieß komt eben nicht oft vor) weggeworfen. Der Verdruß über diesen Verlust hat mich manchmal darauf gebracht, die Ursach' der Wegwerfung zu finden. Ich bin bei folgender stehn geblieben: so viel ich von der Geschichte unsrer Sprache weis, so war man die ganze Zeit über, da man die Selbstlaute am Ende der Wörter brauchte, nicht gewiß genung, welche (es ist da nur sehr wenig Festgesezetes) man brauchen wollte. Hierdurch musten nothwendig Undeutlichkeit und Doppelsinn entstehn, und dieß um so viel mehr, da auch die Umendungen der Wörter durch Selbstlaute gemacht wurden. Wie sehr man überhaupt damals in der Sprache schwankte, erhelt daraus, daß man wol drey Jahrhunderte lang das so oft wiederkommende Wort seyn mit der grösten Verschiedenheit bildete.

Da man nun mit diesem Wichtigeren, und leichter Festzusezenden nicht konte zu Stande kommen, so war es kein Wunder, daß man das weniger Wichtige, und das doch zugleich (wegen seiner vielen kleinen Theile)

schwerer zu bestimmen war, und mehr Doppelsinn verursachte, so vernachlässigte, daß man zulezt ganz muste fahren lassen. Es ist kein kleiner Verlust, den die Sprache hierdurch gelitten hat.

Sunt lacrimae et vocum, et mentem mortalia tangunt.

Jezt ist unsre Sprache ein tiefgewurzelter, hoher, vielästiger, fruchtvoller Baum, dem aber hier und da etwas Laub fehlt. Und daß sie das ist, kann jene vielleicht zu weichen Thränen schon stillen.

Alle einfache und vermehrte Wörter sind Stamwörter. Die lezten stammen von den ersten ab, und von jenen wieder andre. Soll Schuld Schuldner; kann Kunst Künstler. Welche einfache Wörter aber von einander abstammen, kann man nur selten ausmachen. Fliessen (die Veränderungssylbe en komt hier nicht in Betrachtung) kann von Fluß; aber Fluß kann auch von fliessen abstammen. Hingegen ist der bestimte Umlaut (a in ä, o in ö, u in ü) ein unfehlbares Kenzeichen der Abstammung, als strömen von Strom.

Von den mehrsylbigen Wörtern. Sie bestehen entweder aus mehr als einer Stamsylbe, als Ehrgeiz; diese haben zwei Hauptbegriffe, obgleich der eine der vornehmste ist; oder sie bestehn aus Stamsylben und aus Ableitungssylben als fruchtbar, Verdacht.

Die einfachen, vermehrten, und diejenigen mehrsylbigen Wörter, die mit einer Stamsylbe enden, haben die Buchstabenendung, als Flug, Art, Schuzgeist, die mit einer Ableitungssylbe enden, haben die Sylbenendung als Mehrheit.

Die Stamsylben haben den Hauptbegrif und sind, allein genommen, Wörter, als: Furcht in furchtbar; die Ableitungssylben haben den Nebenbegrif und sind, allein genommen, ausser den Richtungen keine Wörter; als: bar in furchtbar.

Einige Stamsylben kommen zwar nicht mehr als Wörter vor, sind aber doch Wörter gewesen, und werden auch manchmal noch als solche in den Mundarten gebraucht, als: vergiß. Giß, vermute wird noch im Niederdeutschen gebraucht. Die Ableitungssylben sind ehmals zwar auch Wörter gewesen; sie haben aber ihre erste Bedeutung so sehr verändert, daß sie nicht mehr als Wörter können angesehn werden. Heit hieß sonst Beschaffenheit, auch Person. Die Ableitungssylben (es giebt auch Ableitungswörter: unter in untergehn; da sie aber keine andre Eigenschaften als die Ableitungssylben haben,* so können sie unter dieser Benennung mit begriffen werden), die Ableitungssylben sind, in Absicht auf die Stamsylben, entweder voranstehend, und dann bald trenbar und bald untrenbar, als: ausgehn, vergehn, oder nachstehend, wobey auch zwey auf einander folgen können, als: Heiterkeit. Hierher gehören auch die Wohlklangssylben er, ig und das t, welches aus eben der Ursach' gesezt wird, als: fürchterlich, Leichtigkeit, wesentlich.

Ohne Rücksicht auf Stelle und Trenbarkeit sind, in Absicht der Bedeutung, die Ableitungssylben er, ver, be, ab, ent, aus, auf und an, doppelseitig.

Eh' ich herausbrachte, daß diese Ableitungssylben ein zweyfaches Aeusserstes, entweder der Zeit oder des Orts oder auch der Handlung ausdrückten, waren mir nicht wenig Wörter, ihrer ursprünglichen Bedeutung nach, unerklärbar. Kürzer kann keine Sprache die Begriffe zusammen fassen, als es die unsrige durch die Wörter thut, welche diese Ableitungssylben haben. Ich merke noch an, daß sich der Begrif des zweyfachen Aeussersten auch in dem Worte Ende findet. In einem unsrer Alten steht: Fan thesaro Weroldes *Endie*. Von Anfange dieser Welt.

Von den doppelseitigen Ableitungssylben. Er (ur und or, auch öhr in dem einzigen Worte Nadelöhr sind eben dasselbe) wurde sonst als eine Richtung gebraucht, als er Himile, vom Himmel. Um der Kürze willen drück' ich die eine Seite durch her und die andre durch hin aus. Her: erhalten von einem etwas, erwählen etwas aus vielem, ersinnen. Hin: erleben, erreichen, ergründen, ersingen. Her: Urältern, Urphede Ablassung vom Kriege, Ursprung, eigentlich die erste Quelle. Hin: Urenkel. Her: Orlog, das erste Gesetz, das Schicksal, der Krieg. Hin: Orband am Degen.

Ver hieß sonst fra, far, for. Her: vernehmen von einem etwas, verlernen, verweisen aus dem Lande, vervortheilen, vom Vortheile bringen, versezen, Buchstaben. Hin: verdenken, einem etwas, versehn, sich Gutes zu einem, vernichten, verspotten, versezen, an einem etwas.

Be.* Wie wir aus dem alten Odmout: Demut gemacht haben (Erbarmung hieß ehmals Rebarmnussi), so verwandeln wir auch das ab bisweilen in be. Her: benehmen, einem seine Meinung, bekommen, von einem etwas. Hin: besichtigen, bekränzen, bescheiden, einen wohin, bekommen, es bekomt ihm.

Ab. Her: absehn, einem etwas, abmahlen, ablegen. Hin: Absicht, abtragen, einem seine Schuld, abkürzen.

Aus. Her: ausgehn, ausfinden. Hin: ausgehn, vom Lichte, ausdauren, ausmachen, eine Sache.

Ent. Es scheint von dem alten Hauptworte An herzukommen. Auf gleiche Weise ist Art von ur oder or abzuleiten. Her: entstehn, entkommen, entfernen, sich von einem. Hin: entbieten, entflammen, entblössen, entscheiden, entschlafen, dahin schlafen. Entschluß, Antwort.

Auf. Her: aufgehn, von der Sonne, aufwerfen, Erde. Hin: aufhäufen, aufwerfen, sich zum Herscher.

An. Her: von der Zeit an, Anfang, anstimmen. Hin: bergan, Antrag.

Diese Beyspiele mögen zureichen. Es giebt Wörter, bey denen einige der doppelseitigen Sylben sowol auf der einen als auf der andern Seite erklärt werden können. Aber wenn man ein wenig genauer darüber nachdenkt, so ist es immer Eine, die dem Begriffe am gemässesten ist. Manchmal wird hier die Wahl dadurch schwer, daß die mit diesen Ableitungssylben verbundnen Stamsylben vordem auch Bedeutungen müssen gehabt haben, die wir nicht mehr kennen. So wird man z. E. wol so leicht nicht herausbringen, warum ver mit stehen in verstehn zusammengesezt ist.

Vierter Morgen.

Die gemischte Zunft sucht es dahin zu bringen, daß das vorgeschlagne neue Gesez nicht durchgehe; es wird aber dieser Bemuhungen ungeachtet eingeführt.

Einige Sachen thaten die Aldermänner nach den Aufträgen, welche sie von den Zünften und dem Volke dazu hatten, kurz ab. Heute sollte wieder ein Lehrgebäude verbrant werden; aber selbst der Nachtwächter, den die Reihe des Anzündens traf, war so aufmerksam auf das, was sonst vorging, daß er mit offnem Maule und verloschner Fackel bei dem Lehrgebäude stehn blieb. Der Anwalt der gemischten Zunft war in den halben Kreis

* Man kann Ableitung in engerm und in weiterm Verstande nehmen; in engerm komt nur z. E. strömen von Strom, geistig von Geist her; in weiterm z. E. entfliehn von fliehn. Ich nehme Ableitung um manches zu verkurzen, in weiterm Verstande.

* Bey ist eben das Wort, hat aber keine doppelte Bedeutung.

gekommen. Er hatte Folgendes vorzutragen: ich habe, sagte er, von meiner Zunft Befehl, auf nähere Bestimmung der eigentlichen Beschaffenheit solcher Bücher zu dringen, die, wie es meiner Zunft vorkommt, in dem vorgeschlagnen Gesetze nur so obenhin angedeutet sind. Denn sehr ungerechter Weise würde man bei dieser Dunkelheit des neuen Gesetzes in die Strafe der Lache oder wohl gar der Landesverweisung verfallen. Die Zunft schlägt auch, obwohl ohne Maßgebung, vor, daß die Dichter angehalten werden, einige schon vorhandne Bücher von der Art, wie sie in Sinne haben, anzuzeigen. Ist es denn, sagte der wortführende Aldermann, so schwer zu wissen, was mittelmäßig sey? Wenn ich schlimm seyn wollte, könnte ich die Zunft in Verdacht haben, daß es vielleicht Leute unter ihr gäbe, die den Schleichhandel mit den Bilderchen auch trieben. Sollt' es seyn, Anwalt, so lass' sie in Zeiten aus der Zunft stoßen. In diesem Falle schweigt das Gesetz noch, das wider sie ist. Du weißt, daß wir einen gemess'nen und gewiß nicht glimpflichen Auftrag, die Bilder betreffend, von den Zünften haben. Und wenn es auch einigen gelingt (denn wir hören, daß so was vor seyn soll), uns den Auftrag wieder nehmen zu lassen, so hilft es ihnen und ihresgleichen doch zu nichts. Denn es ist, denke ich, doch bekannt genug, daß die Republik wegen dieser so hartnäckigen und, wie es scheint, auch so ausgebreiteten Anhänglichkeit an das Mittelmäßige nicht wenig aufgebracht sey.

Der Anwalt kam zurück und sagte, daß seine Zunft schlechterdings darauf bestünde, die verlangte nähere Erklärung zu haben. Erfolgte keine, so wiese sie den Herold bei der Stimmensammlung ab. Der Aldermann antwortete: Dank Allen, die auf dem vorigen Landtage das Gesetz von der bleiernen Mittelmäßigkeit eingeführt haben! Lies es deiner Zunft vor, und wenn sie dann noch nicht ergründen kann, wovon die Rede ist, so haben wir ihr weiter nichts zu sagen. Auch wehren wir es ihr nicht, ihre Stimme fehlen zu lassen. Bring' mir Nachricht, ob sie dabei beharren, ihre Stimme der Republik zu versagen. Thun sie's, so verbiet' ich dem Herolde, bei der Sammlung zu ihnen zu gehn.

Der Anwalt der Dichter war vom Anfang an gegenwärtig gewesen. Ich will, sagte er zu dem andern Anwalte, deiner Zunft Genüge thun. Wir meinen in dem vorgeschlagnen Gesetze für's erste und vor allen Dingen mittelmäßige Gedichte, und diese kennt ihr denn doch wohl gewiß; aber sie nicht allein, denn wir meinen auch diejenigen prosaischen Schriften, welche nichts oder fast nichts anders thun, als bekannten Inhalt wiederholen. Denn bei den Untersuchungen, womit man sich in diesen Schriften beschäftigt, kommt ja das Wenige, was etwa von neuer Darstellung darin angetroffen wird, nicht in Betracht, weil ihnen überhaupt die Darstellung nur Nebenwerk seyn darf. Und wenn man nun vollends dieß Nebenwerk entweder nachlässig oder auf eine gezwungne Art, oder auf eine solche, die ganz aus dem Tone des Inhalts herauskommt, gethan hat, was hat man alsdann gethan? Doch bleibt hierbei nicht stehn. Denn auch auf Schriften, welche das Nebenwerk besser thun, aber keinen neuen Inhalt haben, und immer nur Altes bis zum Eisgrauen hinauf wiederkäu'n, auch auf solche Schriften, sag' ich, kann und wird die Nation niemals stolz seyn. Die, welche wir von dieser Art haben, zu nennen, wäre sehr überflüssig. Denn wer sie etwa jetzo noch nicht kennt, dem werden sie durch ihr nahe bevorstehendes sieches Leben genug in die Augen fallen. Ueberhaupt wünschen wir, daß Leute, die hier noch mehr Deutlichkeit brauchen, lieber unter den Altfranken leben und sich dort wohl gehaben möchten. Wir sind, schloß er, viel zu nachsehend gewesen, daß wir nur die des Hochverraths schuldig erklärt haben, die, nach vorhergegangner Bestrafung Andrer, eine solche Demuth von der Nation verlangen würden.

Der Anwalt der gemischten Zunft war zu beklagen. Denn er dachte völlig eben so; und gleichwohl mußte er die Sache seiner Zunft führen. Dieser war ihre Absicht mißlungen. Denn sie hatte durch die Abschickung ihres Anwaltes nur Untersuchungen veranlassen und auf diese Weise Zeit gewinnen wollen, etliche der andern Zünfte auf ihre Seite zu bringen.

Als jetzo der Herold zu der Stimmensammlung herausgerufen wurde, zeigte sich fast überall eine solche Heiterkeit, daß es nicht mehr zweifelhaft blieb, welchen Ausgang die Sache haben würde. Nur einige Ausländer sahen etwas ernsthaft aus. Sie schienen die immer zunehmende Größe unsrer Republik zu fürchten. Wir wollen diesesmal eine so genaue Nachricht von der Stimmensammlung geben, als sie in den Jahrbüchern aufgezeichnet wurde.

Für das neue Gesetz waren: die Aldermänner mit allen Stimmen; die Zunft der Redner mit drei Stimmen Mehrheit; der Geschichtschreiber auch mit dreien; der Rechtsgelehrten durch den Ausschlag des Anwalts; der Astronomen mit allen Stimmen; der Naturforscher mit allen Stimmen; der Gottesgelehrten mit Einer Stimme Mehrheit; der Mathematiker mit fünfen; der Weltweisen mit zweien; der Wisser mit allen Stimmen; der Kundigen mit neun Stimmen Mehrheit, und die Zünfte der Kenner und der Drittler jede mit Einer Stimme Mehrheit. Das Volk gab (weiter hatte es der Rathfrager nicht gebracht) nur seine zwei Stimmen. Die gemischte Zunft war mit vierzehn Stimmen Mehrheit wider das neue Gesetz. Die Ueberstimmten haben beschlossen, sich, sobald sie nur dazu im Stande seyn würden, in andre Zünfte aufnehmen zu lassen. Der Anwalt hat sein Amt niedergelegt.

Am dritten Morgen nach der Annahme wurde das neue Gesetz in die große Halle gebracht. Diejenigen, welche mit Schale und Blatt, Hügel und Eichel belohnt werden, gingen voran. Man bemerkte an den Jünglingen, die aus dem Volke zum Nachfolgen waren geloost worden, daß sie das Laub zu ihren Eichenkränzen dießmal mit vorzüglicher Sorgfalt gewählt hatten. Die Tafel wurde zwischen Leibnitzen und Keplern aufgestellt. Wir wiederholen das Gesetz. Der Schluß, den unsre Gesetze zu haben pflegen, möchte Einigen noch nicht bekannt seyn.

„Den Ausrufern und Ankündigern wird, bei dreijähriger Landesverweisung, und denen, die selbst schreiben, bei der lauten Lache, oder noch schärferer Rüge, verboten: Bücher, wie sie die Ausländer lang gehabt und lang vergessen haben, so zu empfehlen, als ob die Nation stolz auf ihren Besitz sey. Ist ein Ausrufer oder Ankündiger, oder gar ein Scribent, wegen einer solchen Anpreisung eines solchen Buches, verdientermaßen heimgesucht worden, und tritt dann ein gleicher Anpreiser eben dieses Buches auf, so wird er des Verfahrens halben angesehn als einer, welcher der Nation mit Wissen und Willen freventlich und öffentlich Hohn gesprochen hat. Und ein solcher dünkelhafter und unvaterländischer Mensch hat Hochverrath begangen.

„Also urtheilte, nach reifer Erwägung und kalter Berathschlagung, die Zunft der Dichter auf dem Landtage zweiundsiebzig achtzehntes Jahrhundert.

„Auf dem Landtage angezeigtes Jahrs angenommen, in der Halle aufgestellt und mit vollgeltender Obergewalt versehn von der versammelten Landgemeine, verworfen von der gemischten Zunft und manchem andern Zünfter, mit welchen sammt und sonders der Schutzgeist deutscher Nation dergestalt schalten und walten wolle,

daß es ihnen nimmer, wie nicht an Helle des Kopfs, also auch nicht an Wärme des Herzens, gebrechen möge."

Der Abend.

Unterredung mit einigen Altfranken.

Die Aldermänner wurden benachrichtigt, daß einige Jünglinge unter den Altfranken diesen Morgen während der Stimmensammlung sehr hoch, und mit allerhand Einfällen, von den Vorzügen ihrer Geschäfte vor den Geschäften der Republik, gesprochen hätten. Ueberdieß wär' es schon das zweytemal, daß sie hätten für gut gefunden, sich so zu betragen. Es wären so gar beidemal einige ältliche Herren unter ihnen gewesen, die das Ding mitgemacht, und die Jünglinge, anstatt sie zurück zu halten, nur noch mehr angefeuert hätten. Sowol die Jünglinge, als die ältlichen Herren wären adlicher Abkunft. Nach einigen Fragen sahen die Aldermänner, daß diese Altfranken Verstand genung besässen, Unterricht anzunehmen, aber nicht genung, keines Unterrichts zu bedürfen. Sie wurden daher zu einer Unterredung mit einem Aldermanne in die grosse Halle eingeladen. Als sie dort allein waren (die ältlichen Herren waren nicht mit gekommen) sagte der Aldermann zu ihnen: wir haben erfahren, was und wie Sie von uns geurtheilt haben. Erlauben Sie mir etliche wenige Fragen an Sie! So viel wissen Sie vermuthlich von Cäsarn, daß Sie einsehn, keiner von Ihnen werde (ich denke mir ihn jezt, wie er auf dem Schauplaze, auf dem Sie sind, handeln würde) ihm jemals nur einigermassen gleich kommen. Aber kennen Sie ihn? *Wer bewundert ihn nicht?* Und wem ist diese Bewunderung unbekannt, zu der man nun so durchs Hörensagen komt? Ich bin gewiß, daß Sie Cäsarn nicht kennen. Ich will Sie gleich überzeugen. Dieser bewunderte Cäsar hat auch von der *Sprachähnlichkeit* geschrieben, und in dieser Schrift sehr genaue, und sehr feine Anmerkungen gemacht, die zur Grammatik gehören. *Sie scherzen.* Ob ich scherze, sogleich. Nur noch Ein Wort vorher. Das, womit sich die Republik bisher beschäftigt hat, ging, wie mich deucht, und wie Sie, denk' ich, auch deuchten wird, denn doch über die Grammatik hinaus. *Was wollen Sie damit sagen?* Nur dieses, daß, wenn bey uns grammatische Untersuchungen vorgekommen wären, Sie den Kopf noch höher würden gehalten haben; und daß Sie ihn also, in Absicht auf *Cäsarn*, so gehalten haben. *Aber gewiß, Sie scherzen, was Cäsars grammatische Untersuchungen anbetrift.* Sie wissen doch wol noch ein wenig Latein? *Einige von uns wissen sogar viel Latein. Denn damit haben sie ihre Kindheit und ihre Jugend hinbringen müssen.* Desto besser. So kann ich mich Ihnen ohne viel Umschweife deutlich machen. *Aber reden Sie denn wirklich im Ernste?* So in Ernste, daß ich Ihnen hiermit noch anvertraue: Karl der Grosse, und Alfred der Grosse haben sich, durch ähnliche Untersuchungen, beynah' eben so lächerlich gemacht, wie Cäsar; ich sage: beynah', weil er darinn viel weiter gegangen ist, als sie. Ich sehe wol, ich komme Ihnen immer scherzhafter vor. Und das ist denn auch recht so, wie es seyn muß. Denn Sie scheinen gar nichts davon zu wissen, daß einer Nation viel mehr an ihrer Sprache gelegen seyn kann, als an hundert Sachen, die Sie nicht wenig bewundern. Doch nun zu dem, was ich Ihnen deutlich zu machen versprochen habe. Cäsar hält sich unter andern bey folgenden Untersuchungen auf: man dürfe von arena nicht arenä in der Mehrheit sagen, so wie man im Gegentheil quadrigä, und nicht quadriga sagen müsse. Turbo müsse, auch wenn das Wort vom Ungewitter verstanden würde, turbonis, und nicht turbinis umgeendet werden. Idem heisse in der Mehrheit iidem. Man müsse partum nicht partium von pars sagen. Wenn drey i auf einander folgten, so würde das letzte zum Mitlaute. Ens wäre von esse abzuleiten. Man sage besser maximus als maxumus. Einige von diesen, und ähnlichen grammatischen Anmerkungen wurden zur Regel; einige nicht. Denn selbst Cäsar, der grosse Sieger, und der grosse Sprachkenner zugleich konte da, wo es über die Gränzen des Zwanges hinausgeht, nichts mehr, als ein andrer thun, der gleiche Sprachkentnis gehabt hätte. Schon ein Alter hat angemerkt, daß Cäsars Schlachten, der Bücher von der Sprachähnlichkeit ungeachtet, Cäsars Schlachten geblieben wären. Allein, ich sehe, daß Sie sich entfernen wollen; und dieß ist auch die beste Parthey, die Sie zu nehmen haben. Denn Sie würden doch nichts, als Ausflüchte wider mich vorbringen können; und bloß das zu thun, dazu haben Sie zu viel Verstand. Nur noch ein einziges Wort zum Abschiede: dieser bewunderte Cäsar, dessen Schlachten, und Unterjochung Roms, dessen noch auszuführende Entwürfe Sie auch nicht kennen (Ihre nahe Entfernung verbietet mir, mich auch über diesen Punkt gegen Sie deutlich zu machen), dieser grosse Krieger, der gröste vielleicht, der jemals gelebt hat, sagt von Ciceronen, dessen Freund er in Grunde nicht war: sein Lorber wäre schöner, als die Lorbern aller Triumphe. Denn es wäre grösser, die Gränzen des römischen Geistes eben so sehr erweitert zu haben, als die Triumphirenden die Gränzen des Reichs erweitert hätten.

Die Unterredung endigte sich hiermit. Denn die Altfranken begaben sich weg.

Fünfter Morgen.

Die Zunft der Kundigen dringt auf die Anklage der straffälligen Ankündiger und Ausrufer. Diese geht vor sich. Die Zünfte erklären, daß die Landgemeine die Urtheile nicht sprechen müsse. Die Aldermänner wollen sich auch nicht darauf einlassen. Es wird geloost, welche Zunft es thun solle. Nach gesprochnen und vollzognen Urtheilen wird der Denkstein auf dem Platze der eingegangnen Scholiastenzunft errichtet.

Die Zunft der Kundigen war heut' früher als die andern Zünfte zusammen gekommen, sich zu berathschlagen, ob sie ihren Anwalt, der Ausrufer und Ankündiger wegen, an die Aldermänner schicken, und Ausübung der Gesetze wider jene fordern wollten. Einer aus der Zunft erklärte sich so über die Sache: was bisher ist gesagt worden, thut mir kein Genüge. Ich bleibe dabei, es würde, wie das Sprüchwort sagt, nicht das halbe Korn tragen, wenn man den Unfug, den die Ausrufer gestiftet haben, durch die Gesetze rügen wollte. Ich habe dem Dinge, seitdem wir in unserm deutschen Vaterlande auch deutsch schreiben, zugesehn, und immer gar genau bemerket, daß gute Schriften, was für Dünste die Ausrufer auch um sie zusammengezogen haben, immer ihren Weg fort, nach dem Sprüchworte: wer gehn kann, kommt an; schlechte Büchlein hingegen, mit welchem Irwischglanze sie auch von jenen Leuten sind umleuchtet worden, den Weg alles Papiers, dessen Worte keine Lebenskraft in sich haben, gegangen sind. Mir hat's dabei allezeit im Herzen weh' gethan, wenn rechtliche Schreiber die Mühwaltung über sich genommen haben, sich gegen die Angriffe solcher Leute zu vertheidigen. Im Anfange, als Gellert und Gleim noch neu waren, da fabelten und liedelten sie (die meisten von denen, die in spätern Zeiten aufgekommen sind, hätten's in jenen früheren eben so gemacht); und da es mit dem Gesinge nicht fort wollte, da verließen sie die Bank, und setzten sich auf den bekannten Schemel, den sie so gern für einen Richterstuhl gehalten sähn. Ob sie, wie abermal das Sprüchwort lautet, sich von dem Pferde auf den Esel gesetzt, lasse ich deßwegen keineswegs an den Ort gestellt seyn, an den so Manches gestellt wird, weil es klar am Tage liegt, daß sie sich von einem Esel auf einen andern

gesetzt haben. Darüber, daß sie die Leute angreifen, ohne sich zu nennen, und also ihr Werk fein hinter dem Rücken treiben, mach' ich ihnen keine Vorwürfe. Denn es änderte doch bei der Sache nichts, wenn sie solche unbekannte Namen, als die ihrigen sind, auch nennten. Ich habe nichts geschrieben, und werde nichts schreiben; aber auch wenn ich schriebe, würd' ich nicht anders urtheilen, und vornehmlich stellte ich mich nie wieder einem Ausrufer zur Wehr. Denn ich würde es meiner Obliegenheit halten, durch die That zu zeigen, auch das Sprüchwort: weise Leute sind starke Leute, sey ein wahres Wort.

Die Zunft beschloß gleichwohl die Absendung des Anwaltes. Sein Vortrag an die Aldermänner (er las ihn ab) war dieser: wir kennen die Geschichte der Gelehrten so gut, als Jemand, und wissen, daß gute Schriften durch Tadel der Kritiker nicht untergehen, und schlechte durch ihren Beifall nicht bleiben; aber gleichwohl wird keiner von uns (so ungern wir auch Mitzünfter verlieren, so sähen wir doch gern, daß einige Werke von Inhalt und Ausbildung, die auf unsrer Zunft sind, bekannt würden) keiner von uns wird jemals etwas herausgeben, wenn man die Gesetze an den Ankündigern und Ausrufern nicht vollzieht, und sie dadurch genöthiget, ihrem Stolze Schranken zu setzen. Auf der Zunft der Wisser, die wir mit der ganzen Republik verehren, und aus der man nicht selten Aldermänner wählt, denket man nicht anders, als auf der unsrigen. Ich habe Wisser ihre Handschriften verbrennen sehn, damit sie der Gefahr, sie doch wohl noch heraus zu geben, nicht ferner ausgesetzt wären. So unerträglich war ihnen der Gedanke, von dem Angriffe der Ausrufer. Und wie natürlich ist es auch, daß man diesen Gedanken nicht aushalten kann. Wer das für Schwachheit erklärt, wird die Schwachheit wenigstens sehr entschuldigen. Ein Mann, der denket, und sehr wohl weiß, was er thut (dieß auch, zwar nicht als vergötternder, aber als desto wahrerer Kenner der Alten), wenn er so, und nicht anders schreibt, soll sich, vor den Augen seiner Mitbürger, seiner Verwandten, seiner Untergebnen, seiner Feinde, der Welt, auf die bekannte Art, anfallen lassen, und noch dazu durch sein Stillschweigen den Schein haben, als sey der Anfall gerecht? Die Verhältnisse zwischen diesen Kritikern, und den Scribenten sind zu ungleich. Jene dürfen alles thun; und diese nichts. Denn welcher Scribent, der auf eine gewisse Art denkt, wird sich jemals vertheidigen? Darf er sagen, daß seine Schrift gut oder schön sey? Denn darauf würde das, was er zu sagen hätte, doch hinaus laufen, welche Wendung er der Sache auch zu geben wüßte. Kein halbes Wort darf er davon sagen. Und entschlösse er sich auch dazu, würde nicht die Vertheidigung eben deßwegen ein sehr wehrloses Ansehn haben, weil er nur ein schüchternes halbes Wort gesagt hätte? Und selbst bei Anlässen solcher noch so bescheidnen Vertheidigungen, sagen die Ausrufer, sie, die zuerst, und so sehr beleidigen, das sey das Geschrei des beleidigten Scribenten! Aber roth ist auch dafür von allen Gesichtern, die nicht mehr roth werden können, keins wie das ihrige, von den Brandmalen der Schamlosigkeit. Dawider kann denn doch wohl auch nicht der schwächste Einwurf vorgebracht werden, daß die, welche, bei solchen Verhältnissen, angreifen, sehr unedel handeln? Doch nur unedel zu handeln, das ist ihnen noch zu wenig. Sie verfahren auch auf eine Art, welche die guten Sitten gerade zu beleidiget. Wird der entschlossenste, ja selbst der hitzigste Mann, wenn er nur noch einen Schatten deß, was den Sitten gemäß ist, übrig hat, irgend Jemanden, wer er auch sey, selbst in der kleinsten Gesellschaft, jemals Dinge sagen, wie diese Kritiker, selbst guten Scribenten, und das in der größten Gesellschaft, in der man reden kann, so oft sagen? Und sogar dieses ist ihnen noch zu wenig. Sie handeln auch hinter dem Rücken, indem sie ihre Namen verschweigen. Nur die sehr wenigen dürfen ihre Namen verschweigen (eine ganz andre Frage ist es, ob sie es thun sollten, und ob sie nicht manchmal mißvergnügt mit sich gewesen sind, es gethan zu haben), die sehr wenigen, sag' ich, welche den Verstand, die Kenntniß, die Wissenschaft und den Willen haben, gerecht zu seyn. Diese werd' ich auf Erfordern anzeigen,* damit sich nicht Leute ausnehmen, die der Ausnahme unwürdig sind. Denn wie viele würden sich, ohne meine Erklärung, hinter jenem Schirme verkriechen wollen. Was die Namlosigkeit der übrigen, das heißt bei weitem des größten Hansens, betrifft, so ist es, die Sache von einer andern Seite betrachtet, denn doch noch gut, daß man mindestens einige Scham, die nämlich, seinen Namen zu nennen, übrig behalten hat.

Gelehrte (um nur einen Blick in die vorigen Zeiten zurück zu thun) haben sonst freilich auch andre Gelehrte angegriffen, die sie gereizt, oder auch nicht gereizt hatten. Damals hatten denn nun die periodischen Blätter ihre Flüge noch nicht begonnen, und die Angriffe geschahen in den Büchern selbst (die untergegangen sind, versteht sich, so wie die Blätter untergehn werden, wie sich auch versteht), aber immer mit Anzeige des Namens, den man, wie klein etwan auch er seyn mochte, wenigstens denn doch, ohne eben bis dicht an die Ohren roth zu werden, nennen durfte. Selbst der Kälteste unter euch, Aldermänner, kann mich nicht beschuldigen, daß ich durch meine Vorstellung auch nur Einen Schritt über die wirkliche Beschaffenheit der Sache hinaus gethan hätte. Ich habe Worte und Wahrheit mit einer Genauigkeit, die eben nicht gewöhnlich ist, gegen einander abgewogen. Daß Dem so sey, sollen auch Die wissen, welche nach uns kommen; wenn sie anders in dem Geschriebenen dieser Leute blättern, und es mit Dem, was ich gesagt habe, vergleichen mögen. Aber wie sie es auch mit der Sache halten wollen, so nimm gleichwohl meine Erklärung, Herold, und laß sie von den Aufsehern in der großen Halle beilegen.

Du hast so Recht, sagte der wortführende Aldermann, als man selten hat; aber Brod und Schauspiele, Anwalt, Das ist der Punkt, wo Alles zusammentrifft, die völlige Steurung des Unwesens zu hindern; nicht für den Pöbel, wie einst in Rom, nein, bei uns ist es ganz anders, das Brod für die Ausrufer, und die Schauspiele für das Publicum, für unseres und für das altfränkische. Dem Punkte, sagte der Anwalt, fehlt noch ein Pünktchen: nicht nur Leibesnahrung für die Ausrufer, sondern auch Nahrung für ihren Stolz! Elendes Brod, genieß es, wer's genießen mag. Aber vollends das unpatriotische Verfahren, daß man unter den Altfranken aller Enden und Orten solche Schauspiele von uns selbst gibt! Nie wird die Republik zu dem Ansehn kommen, das sie haben könnte und zu haben verdient, wo diesem Unfuge nicht Ziel und Maß gesetzt wird. Wenn die Großen sich noch einigermaßen um uns bekümmern, so geschieht es dadurch, daß sie den Schauspielen, die wir von uns selbst geben, wohl mit zusehn mögen. Ihr wollt zwar nicht, Aldermänner, daß man sich viel um die Großen bekümmern soll; aber so weit müssen wir es wenigstens denn doch wohl, daß wir endlich aufhören, ihre Lustigmacher zu seyn.

* Salogast und Wlemar hatten mir ihr Manuscript, mit der Erlaubniß, daran zu ändern, anvertraut. Ich habe mich dieser Erlaubniß nur in dem Einen Punkte bedient, daß ich die Beilagen weggelassen habe, und dieß aus keiner andern Ursach', als aus Neigung zum Schonen. Sollten aber die Verfasser mit der Weglassung nicht zufrieden seyn, so werd' ich die Beilagen, als einen Anhang des zweiten Theils, noch bekannt machen. Ich habe die Stellen, wo sie hingehoren, durch ein Sternchen bezeichnet.

Der Herausgeber.

Wir, sagst du, Anwalt? Die Ausrufer sind ja nur die Lustigmacher. Aber sinds denn nicht, antwortete der Anwalt, oft sehr würdige Gelehrte, auf deren Unkosten jene belustigen? Und dehnen es nicht die Zuschauer auf die Gelehrten überhaupt aus, was die Lustigmacher von einigen vorbringen? Und wird nicht, nach diesem Vorbringen, von dem Zustande der Republik geurtheilt? Ich bin erst viel zu gelinde gewesen, daß ich es nur Unfug genennt habe. Doch wenn dieß Verfahren auch keinen schlimmern Namen verdient, so ist es doch eure Pflicht, Aldermänner, ihm Einhalt zu thun.

Der Wortführer der Aldermänner wendete sich zu dem Herolde.

Nur noch Ein Wort, sagte Ekhard zu dem Anwalte, eh fortgeschickt wird. Es waren einmal eine Nachtigall, ein Jüngling und eine Jungfrau; und es war auch eine Mücke. Die Nachtigall sang's Lied; der Jüngling und die Jungfrau blieben stehn und hörten dem Liede recht herzlich gerne zu. Indeß schwärmte die Mücke um die Nachtigall, und trompetete Glossen, das Lied betreffend. Je herrlicher das Lied klang, desto lauter wurde die Mücke auf dem Trompetlein. Aber Sängerin und Zuhörer blieben ungestört.

Gleichwohl beharrte der Anwalt so sehr bei seiner Forderung, daß der Aldermann dem Herolde befahl, den Ankläger herauf zu rufen, den sie neulich abgewiesen hätten. Sobald Dieser da ist, setzte er hinzu, so geh wieder, und suche Die auf, welche die Bilderchen entdeckt haben. Es währte nicht lange, so erschien der Ankläger. Aber eh' er anfangen konnte, war eine Bekanntmachung nöthig.

Der Herold stieß, der Gewohnheit nach, dreimal in die Trompete, und machte hierauf Folgendes bekannt:

Alle, die, seit den beiden vorigen Landtagen bis jetzt, in Zeitungen, oder Monatschriften, oder auch in sonstigen fliegenden Blättern und Zetteln, diese mögen nun längere oder kürzere Zeit gedauert haben, zu Budenpapier geworden oder in Bände gekommen seyn, alle, die sich seit angezeigter Zeit damit behelligten, in solchen Schriften und Blättern aufzutreten, und alldort auszurufen, oder anzukündigen, werden hiemit, durch mich, den Herold, vorgefordert und befehligt, alsofort vor den Aldermännern zu erscheinen, und daselbst namentlich, vernehmlich, wie auch haarklein, ihre allerseitigen Ausrufe oder Ankündigungen anzuzeigen, und hierauf das Weitere zu gewärtigen. Sollte einer derselben, wider alles Vermuthen, so gesetzlos seyn, und sich zu erscheinen widerstreblich weigern, so wird selbiger, sobald man durch die dicke Nacht seiner Namlosigkeit durchgedrungen ist, von den Nachtwächtern herbeigeblasen. Wofern sich aber vollends einer erkeckt, Diesen, oder Den, oder Jenen seiner etwanigen Ausrufe nicht anzuzeigen, so empfänget er, im Falle daß er der verhohlnen Ausrufe halben straffällig ist, gleich nach der Ertappung, die Rüge dieser Straffälligkeit zwiefach; und ist er in diesem Betreffe nicht straffällig, so bleibt dennoch die Verheimlichung nicht unbeahndet.

Die Ankunft so Vieler von so vielen Seiten (selbst aus den Zünften!), ihr Gang, ihre Gebärdung, das Alles war wirklich recht sehenswürdig. Besonders merkte man es den Ausländern an, daß sie nach der Heimkunft ihren Freunden Vieles von diesem Vorgange würden zu erzählen haben. Die Anzeige (bei welcher der Herold dem unordentlichen Rufen nicht selten Einhalt thun mußte) wurde niedergeschrieben. Nachdem die Blätter dem Ankläger waren übergeben worden, so las er die Gesetze ab, nach denen er anklagen wollte. Hierauf kam er mit einigen Heften von ziemlicher Dicke zum Vorschein, welche solche Stellen aus den Schriften der Angeklagten enthielten, in denen er diesen dadurch ungemein lästig fiel, daß sie den Gesetzen immer schnurstracks entgegen waren. Da er also die Stellen so gut gewählt hatte, daß nichts als Ausflüchte dawider konnten vorgebracht werden, so hatten die Aldermänner beinah nichts anders zu thun, als die Vertheidigungen abzuweisen. Denn sie pflegen die Plauderhaftigkeit nie lange zu dulden, wodurch man, eben deßwegen, weil man nur Ausflüchte macht, bloß Mangel des Verstandes, und außerdem noch den Stolz zeigt, zu glauben, solcherlei gröbliche Sophisterei werde nicht, da es doch selbst keine so leicht wird, gleich beim ersten Anblicke entdeckt Sie thaten nur selten eine und die andre unerwartete Frage an die Angeklagten, wodurch sie diese und jene nicht dunkle Stelle zu den höchsten Graden der Deutlichkeit zu erheben wußten. Diejenigen Hefte des Anklägers, durch welche „viel Geschwätz bei wenig Inhalte" erwiesen wurde, währte den Aldermännern manchmal zu lang. Man hörte nicht selten von ihnen: Abgebrochen! Genug! Völlig genug!

Ein Ausrufer unterschied sich so durch seine Vertheidigung, daß sie aufbehalten zu werden verdient. Wir sehen, sagte er, nur allzuklar, wo es zuletzt mit uns hinauslaufen wird! Wenn ich uns sage, so versteh' ich meine meisten Mitbrüder, und nehme nur etliche Wenige aus, die wohl selbst nicht recht wissen, wie sie unter uns gekommen sind, und an denen uns auch gar wenig gelegen ist. Denn schämen müssen wir uns ihrer, wegen ihrer Unparteilichkeit und Bescheidenheit, worin sie bis zum Lächerlichen weit gehn. Man mag mir, wenn ich werde geredet haben, Schuld geben, was man will; aber den Mangel der Aufrichtigkeit soll man mir gewiß nicht Schuld geben. Nach den Gesetzen hat freilich jeder von uns nur Eine Stimme. Nach den Gesetzen ist unser Amt kein Richteramt. Recht gut Das! Mag es doch in den Rollen so stehn! Aber, der Wirkung nach, haben wir viele Stimmen; sind wir Richter! Kurz, wir herrschen innen und außen, in der Republik, und draußen unter den Altfranken! Denn wenn Diese einmal worin blättern, so ist es in unsern Schriften. Freilich erstrecken wir unsre Herrschaft nicht bis auf die Nachwelt; allein recht gut auch Das! Denn was gehen wir und die Nachwelt einander an? Uns ist's völlig genug, wenn wir nur zu unsrer Zeit herrschen. Und Das thun wir ja denn auch, besonders jetzt, recht nach Herzenslust. (Ich hoffe, daß es unseren Nachfolgern eben so gut gehen wird, als uns. Denn käme auch dieß Herrschen vielleicht bei den Ausländern ab, so währet es doch gewiß in Deutschland fort.) Du fragst nach den Unterjochten, Aldermann, Zünfter oder wer du sonst bist. Gleich! vorher nur noch Ein Wort von unsrer Herrschbegierde. Wenn man denn nun einmal etwas von einer gewissen Art seyn muß, so ist's doch immer besser, der Wolf, als das Schaf zu seyn. Wir sind also die Wölfe, treten wie Wölfe mit einander in Bündnisse; und brechen die Ränke, die sich unsre verschiednen Rotten zu spielen pflegen, in Kriege aus: so beißen wir uns auch wie Wölfe. Wer die Schafe, die Beherrschten, die Unterjochten, oder wie ihr es sonst am liebsten hören mögt, wer Diese sind? Fürs Erste viele, viele Altfranken; fürs Andre das große Volk (erlaubt uns immer diese Benennung) das große Volk sammt und sonders; drittens die meisten des Volks; viertens keine geringe Anzahl Kenner, von der Zunft nämlich: aber wir gerathen ja fünftens auch wohl manchmal unter diese oder jene andre Zunft; und sollten's Oberzünfte seyn, so gerathen wir darunter! Ist Dieß nicht eine Herrschaft von einem Umfange, daß es sich gar sehr der Mühe verlohnt, sie zu haben? Wie wir sie führen, diese Herrschaft, Das heißet, wie man Denen, welche Neigung bei sich verspüren, sich selbst zu Schafen zu machen, die Hülfe gibt? Unter andern durch Gründe unsrer

Beurtheilungen, die entweder an sich selbst, oder so angewandt, wie wir sie anwenden, keine Gründe sind. Diese hüllen wir denn in genugsamen sophistischen Nebel ein, daß sie wohl, als Gründe, durchschleichen müssen. Es würde lächerlich seyn, vorzugeben, daß die Beschaffenheit unsrer Gründe uns selbst nicht recht gut bekannt sey: allein führen Mittel nur zu Zwecken, was ist Herrschern an der übrigen Beschaffenheit derselben gelegen? Wir sollten selbst etwas hervorbringen? Dazu gehörte zweierlei: erst müßten wir's können, und dann wollen. Bekanntermaßen können wir es nicht! Doch gesetzt, nicht zugestanden, wir könnten's — ist Dieß denn so süß, so hinreißend, als herrschen? Selbst etwas hervorbringen? Nein, nein, kommt uns nur nicht mehr damit. Viel lieber der Erste in Querlequitsch, als der Zweite, wo denn nun gleich? in einer großen, großen Stadt?

Die Aldermänner hätten ihn gewiß nicht ausreden lassen, wenn sie der Ablesung des Anklägers, ob dieser es gleich, nach Beschaffenheit der Sache, sehr kurz machte, nicht wären müde gewesen. Erfahren wir durch deine Aufrichtigkeit, sagte der Aldermann, auch nur das geringste uns Unbekannte von euren Eigenschaften und eurer Denkungsart, so ließen wir es ungestraft hingehn, was du nun da so gesagt hast. Weil Das aber nicht ist, so mußt du denn doch etwas bestraft werden. Ich ernenne dich also hiermit auf drei Tage zum Schreier.

Aber man konnte das Urtheil nicht vollziehn. Denn der Pöbel wollte ihn schlechterdings nicht für sein Oberhaupt erkennen, weil er sie mit Schafen verglichen hatte. Darüber wischte er hernach auch seiner Ausrufe halben ohne Strafe durch. Denn der Hohnlacher dünkte sich zu vornehm dazu, sich einen Mann vorführen zu lassen, den der Pöbel nicht zum Schreier haben wollte.

Von Denen, die nicht erschienen waren, wurde besonders Einer aufgesucht. Selbst die Nachtwächter waren bei der Aufsuchung beschäftigt, und freuten sich nicht wenig darauf, bei diesem Anlasse ihre Hörner hören zu lassen. Der Mann, den man suchte, hatte vor kurzem behauptet, daß er wenigstens hunderttausend Stimmen hätte.* Es war Vielen lieb, daß er nicht gefunden wurde. Denn seine Vorführung hätte zu viel Lächerlichkeit für den Ernst der Versammlung gehabt.

Wir enthalten uns, mit gleicher Gesinnung, verschiedne Vorfälle zu erzählen, die sich bei dem Verhöre ereigneten. Die Geschichte geht solche kleine Begebenheiten vorbei; allein unsre Jahrbücher zeichnen es mit großer Sorgfalt auf, weil einmal festgesetzt ist, daß man in ihnen nicht vergebens suchen soll, was sich während eines Landtages nur immer zugetragen hat.

Die Anklage, die nicht kurze Zeit gedauert hatte, war nun zwar geschehn; aber die Aldermänner wollten, eh die Urtheile gesprochen würden, noch Alles anwenden, die Weggebliebnen dahin zu vermögen, daß sie vor ihnen erschienen. Sie ließen in dieser Absicht den Herold zu einer zweiten Bekanntmachung hervortreten.

Dieser rief: alle Ausrufer und Ankündiger, die sich durch bisherigen Aufschub und Zögerung widerspänstig bezeigt haben, und nicht vor den Aldermännern erschienen sind, werden hiermit noch Einmal vorgefordert. Kommen mehr benannte Ausrufer und Ankündiger stracks, so darf's ohne Begleit der Nachtwächter geschehn; lassen sie aber ihrer strafbaren Widersetzlichkeit dergestalt den Zügel schießen, daß man sie auskundschaften muß, so werden sie als Aufwiegler und Meutmacher angesehn, und dieserwegen, den Gesetzen gemäß, mit der funfzehnjährigen Landesverweisung heimgesucht.

Der Erfolg der Bekanntmachung war, daß noch eine ziemliche Anzahl vor den Aldermännern erschien.

Nachdem auch diese Sache vorgewesen war, so ließen die Aldermänner bei den Zünften und dem Volke anfragen: ob die Republik die Urtheile fällen sollte? Die Antwort war: deß Belangs wäre die Sache nicht. Die Aldermänner möchten es daher thun. Diese lehnten es von sich ab. Weil sie aber, einiger wenigen würdigen Männer halben, die sich auch auf Ankündigungen eingelassen hatten, nicht wollten, daß die Sache vor das Polizeigericht käme, so suchten sie ihren Zweck dadurch zu erreichen, daß sie den Zünften und dem Volke vorschlugen, die zu übernehmende Entscheidung durch das Los auszumachen. Dieß war bisher noch nie geschehn; und man nahm es auch gewiß nicht an, wenn die Aldermänner nicht hinzusetzten, daß es auch gestattet würde, nicht mit zu losen.

Einige Zünfte zögerten ein Wenig, da der Herold mit den Losen zu ihnen kam; unterdeß gestatteten die Anwalte doch zuletzt, daß man ihnen das Gefäß öffnete. Die gemischte Zunft aber schlug es rund ab. Und sie hatte gewiß auch ihre recht guten Ursachen dazu. Denn die Republik verwarf ihre Entscheidung, im Falle, daß sie parteiisch war, geradezu; und hier unparteiisch seyn zu müssen, würde ein zu harter Stand für die Zunft gewesen seyn.

Das Los traf die Zunft der Wisser. Sie ließen sich, mit der ihnen gewöhnlichen Kälte, Dieß und Jenes von der Anklage wiederholen, und sprachen hierauf die Urtheile.

Drei und dreißig mehrentheils Ankündiger entgalten „viel Geschwätz zu wenigem Inhalte" durch die laute Lache. Wir nennen nur einige der berühmtesten Männer, und lassen die Namen unbekannter Leute weg. Das viele Geschwätz entgalten also unter Andern: Ehrhard Pfifferling, Peter Wabbel, Theobald Schwopp, der Aeltere, Otto Schlanch, Dietrich Volkmar Seifenblase, und Erdmann Zernebock.

An siebenundsiebzig größtentheils Ausrufern wurden „die vielen Stimmen" durch den Hohnlacher gerügt. Unter Diesen waren: Georg Wisch, Fabian Brauseke, Lorenz Knirps, Seiffart Bimm, Siegfried Hahnekamm, die beiden Kickel, Alexander und Friedelin, Sebastian Zwerchfell, Eustachius Kickerick, und Gebhard von und zum Sparren. Die drei Letzten hatten beiläufig auch die Runde gemacht.

Zwei Ausrufer dachten, sie hätten eine recht gute List ausgesonnen, um sich von der Strafe des Hohngelächters zu befreien; aber sie verunglückten damit. Sie sagten zu dem Anwalte: sie würden als für eine Milderung ihrer Strafe danken, wenn ihnen, anstatt sich dem Hohnlacher hinzustellen, erlaubt würde, sich unter den Pöbel zu begeben. Man wollte ihnen eben die gewünschte Milderung zugestehn, als man erfuhr, daß die beiden Leute dem Pöbel schon angehörten. Dafür mußten sie nun aber auch noch Einmal so lang, als es sonst zu geschehen pflegt, dem Hohnlacher stehn.

Neunundneunzig Ausrufer waren (nach der von dem Gesetze erlaubten Entschuldigung) die Zeit über, da sie die vielen Stimmen gegeben hatten, „krank gewesen." Etliche unter ihnen mochten wohl die ungegründete Furcht haben, daß man ihnen nicht glauben würde. Denn sie schrien: sehr krank! bettlägrig! immer von einer Ohnmacht in die andre! Zu den neunundneunzigen gehörten: Peter Kauder, Wilibald Dickepote, Hans Quitsch, Martin Cyriac Kaaf, ein Baccalaur, Georg Veit Franz Hans Claas, ein Cicerone, Conrad Wisperling, Andrees Wiedehopf, Ulrich Sgrebbele, Tobias Anshelm Faustrechtius, Otto Haberstroh, genannt Unke, Lampert Hinrich Mulmeke, und Ruprecht Potentian Allrun.

Dreizehn, ein Ankündiger und zwölf Ausrufer, wurden, „weil sie ihr Amt für ein Richteramt ausgegeben hatten," als Hochverräther, ewig Landes verwiesen.

Einer ganz kleinen Anzahl (diese waren zwar zur Anzeige mit vorgerufen, aber nicht angeklagt worden) rieth der Anwalt an, ihre Stücke besonders, und zwar bald herauszugeben. Denn den Büchern, zu welchen sie gehörten, drohte der Untergang: und nur selten trüge es sich zu, daß die Alterthumskenner bei ihren Nachsuchungen solcherlei Schutt nicht vorbei gingen.

Die Namen gemeiner Hochverräther werden bei uns von dem Hohnlacher in Runstäbe gekerbt, und bündelweise in eine Seitenhalle geworfen. Da dieser zu abgemattet von seinen heutigen Amtsverrichtungen war, so nahm der Rümpfer dießmal die Einkerbung vor.

Es war beinah' Mittag geworden, und man mußte daher die Sache, die Bilder betreffend, noch aussetzen. Das Einzige, was noch gethan wurde, war, daß ein Aldermann auf dem Platze der eingegangenen Scholiastenzunft den Denkstein errichten ließ. Es war kein kleiner Zulauf bei dieser Errichtung. Dieß ist die Aufschrift:

„Steh still, Ausländer, und lerne, wie die deutschen Gelehrten es rügen, wenn man sich Verdienst anmaßt, weil man bekannte Nebenkenntnisse wiederholt. Hier war vordem die Stelle der Scholiastenzunft. Im zwei und siebzigsten Jahre des achtzehnten Jahrhunderts beschloß die versammelte Landgemeine, lieber eine Zunft weniger zu haben, als die Barbarei länger zu dulden, mit der sich diese Nachsager dem allgemeinen Gebrauche der Sprache, und der Erweiterung der Wissenschaften widersetzten."

Denkmale der Deutschen.

Eine gute und eine schlimme That.

Die kriegerischen Katten duldeten Gränzen ihres Aufenthalts von den Römern, und entzogen sich dem Bündnisse der Deutschen gegen die Eroberer. Dafür suchten sie die Sikambrer, Tenchterer, Sueven, Brukterer und Chernsker mit dem Schwerte heim. Wären diese nicht so stolz gewesen, als sie gerecht waren, so hätten sie Drusus nacheilende Legionen in dem engen Thale vertilgt, und schon damals Schatten vorausgesendet, die großen Nachfolger von Teutoburg anzukündigen.

Die zurückgelass'ne Streitaxt.

Authari, der König der Longobarden, hatte sich Theudelinden, die Tochter Garibaldes, des Königs der Bayern, zur Braut gewählt. Er ging mit seinen Gesandten, als einer von ihnen, zu Garibalden. Der Jüngling Authari, schöner Bildung, und weißes Haars, sahe die junge Fürstin. Er sagte zu ihrem Vater: sie ist würdig, die Königin der Longobarden zu seyn. Laß sie uns Kriegern, wie sie künftig nach unsrer Sitte thun wird, die goldne Schale reichen. Theudelinde bracht' auch ihm die Schale. Er berührte ihr, da er getrunken hatte, leise die Hand, und ließ sie über sein Gesicht gleiten. Die Fürstin erzählt' es, vor Scham glühend, ihrer Amme. Es ist der König, Theudelinde, sonst hätte er's nicht gewagt, dich zu berühren. Die Gesandten kehrten begleitet zurück. Da sie an die Gränze gekommen waren, erhub sich Authari an einem nahen Baume, so hoch er konnte, auf seinem Pferde, haute die Streitart in den Baum, ließ sie darin, und sagte zu den begleitenden Bayern: so führt Authari seine Waffen.

Gesetz der Bayern von der Unverletzlichkeit der Todten.

Frevel oder Leichtsinn büßet durch zwölf Gülden, wer die Leiche eines Erschlagenen verletzt, mit Vorsatz, auch nur durch die leichteste Wunde, aus welcher bei einem Lebenden Blut flösse, ohne Vorsatz, indem er unter die Adler, oder die andern Raubvögel schießt, und der Pfeil die Leiche trifft.

Die Eroberung Galliens.

Sechstausend Franken hielten Kriegswandrung, zuckten ihr Schwert, und nannten Gallien Frankreich.

Die gute Einsicht.

Wir wußten wohl, wer wir waren, wenn wir uns, mit den überwundnen weichlichen Römern, und lauter als sie, Barbaren nennten. Denn so sagten die Räthe zu der Königin Amalaschwind von ihrem Sohne Athalerich: er muß keine Lehrer haben, vor deren Peitsche er zittre, sondern solche, durch die er die Lanze, und eine Herrschaft kennen lerne, die edel, und barbarischer Sitte sey.

Kädmon.

Auch nach Britannien hatten wir Erobrer gesendet. Unter ihnen war Kädmon der erste christliche Dichter, der an die Stelle der Barden trat. Er sang in einer der Mundarten Niederdeutschlands. Damals waren, über unser ganzes Vaterland, nur Mundarten, wie Büsche, ausgebreitet. Verpflanzte Sprößlinge Niederdeutschlands wurden weiter gen Norden zu Wäldern. Der große Wald, unsre Sprache, erhub sich später und langsam in Oberdeutschland. Luther, und Wenige, die nach ihm, wie er, aushauten, und pflanzten, haben den Wald zum Haine gemacht.

Roßbach.

Sie kamen, sahn, flohn.

Die erhaltnen Waffen.

Audön, der König der Longobarden, hatte Turisenden, den König der Gepiden, überwunden, und sein Sohn, Albön, den Sohn des Ueberwundnen, Turismoden, in der Schlacht getödtet. Die Feldherren der Longobarden sagten zu ihrem Könige: dein Sohn, der dir den Sieg erfochten hat, muß nun auch mit dir von deinen Rehen essen und aus deiner Schale trinken.

Ich kann die deutsche Sitte nicht ändern. Ihr wißt, er muß mir, eh' er mein Tischgenoß wird, erst die Waffen eines ausländischen Fürsten bringen.

Albön eilte mit vierzig Jünglingen zu Turisenden, und forderte die Waffen seines Sohns. Turisend gab ihm ein Gastmahl, und setzte ihn an die Stelle, wo sonst sein Sohn zu sitzen pflegte. Aber nun konnt' er die Erinnerung des Todten nicht mehr aushalten.

Ach diese Stelle hier ist mir so werth; aber der jetzt daran sitzt, ist mir ein bittrer Anblick.

Das hörte sein zweiter Sohn, Kunimund, und fing an die Longobarden beleidigend anzureden. Ihr seyd (sie hatten ihre Sohlen mit weißen Bändern befestigt), ihr seyd den Stuten gleich, die auch weiße Füße haben.

Ein Longobarde rief: komm hin auf das Schlachtfeld, und sieh da, wie die Stuten ausgeschlagen haben, und wie die Gebeine deines Bruders, gleich den Knochen eines schlechten Gauls, auf dem Anger umherliegen.

Die Gepiden entbrannten, und machten Bewegungen, mit dem Schwerte zu antworten. Auch die Longobarden hatten den Griff ihrer Schwerter gefaßt. Turisend sprang auf, lief unter sie hinein, und rufte, daß Gott kein Sieg gefalle, durch den man den Feind am eignen Heerde überwinde. Sie setzten sich wieder zum Mahle, und waren so froh, als sie seyn konnten. Turisend nahm die Waffen seines Sohns, und gab sie Albönen. Dieser kam zu seinem Vater, trank aus seiner Schale, und erzählte ihm von den mitgebrachten Waffen. Alle, die

zugegen waren, priesen den kühnen Alböin, und den edelmüthigen Turisend!

Der Rhein zur Gränze.

Hermann that, nach Teutoburgs Schlacht, den Zug nicht, vor dem August, und die ewige Stadt zitterte. Ihm, der auch hierin ein Deutscher war, galt das Große der gewissen Ausführung, vor dem Größern der ungewissen. Er ließ, die Befreiung zu vollenden, hundert Römerfesten gen Himmel aufflammen, so viele Male für ihn, aber die, gleich nach ihrer Erhebung, in die früheren Trümmer sanken. In der Geschichte dauern sie.

Die Herrschaft der Deutschen.

Auf den großen Bühnen: Rußland, Polen, Dänemark, Schweden, Preußen, Holland, England, Italien, Ungarn, Spanien, Westindien spielten, oder spielen ihr erhabnes Schauspiel Deutsche. Was geht diese Theodor von Neuhof an, der auf Corsica Possen riß?

Der zuverlässige Bote.

Grimoald eilte seinem belagerten Sohne zu Hülfe. Er schickte ihm seinen Pflegevater Seswald, die nahende Hülfe anzukündigen. Dieser fiel den Belagerern in die Hände, und nun sollte er an die Mauer gehn, und sagen, daß keine Hülfe zu erwarten wäre, oder sterben. Seswald versprach's, und ward hingeführt.

Dein Vater kommt, Romoald! Er war die letzte Nacht schon beim Flusse Sanger. Mitleid mit meinem Weib und Söhnen! Denn sie tödten mich!

Die Belagerer warfen Seswalds Kopf über die Mauer. Diesen nahm Romoald, küßte ihn weinend, und begrub ihn, wie so viel Treue es verdiente.

Die drei Freunde.

Der Thronräuber Grimoald hatte Bertarithen, den König der Longobarden, aus seinem Reich, und zuletzt auch aus dem Orte seiner Zuflucht vertrieben. Bertarith entschloß sich, sich Grimoalden zu überlassen. Dieser schwur ihm:

Weil du auf Treu und Glauben gekommen bist, so sollst du leben, und so leben, wie es dir nach deinem Stande ziemt.

Aber bald war Schein für Argwohn da! und Grimoald argwöhnte. Schon den ersten Abend kamen reiche Trachten von dem, was der Bogen gefällt, und die Kelter gepreßt hatte, aus dem Palaste des Königs bei Bertarithen an. Ein alter Getreuer seines Vaters lispelte ihm insgeheim zu: er will dich tödten! Die andern Ueberbringer baten ihn im Namen des Königs, aus voller Schale zu trinken. Sein Mundschenke verstand's von ihm, daß er nur Wasser eingießen sollte. Er trank das Wasser, aber Grimoald sagte, nach der Wiederkunft der Ueberbringer:

Der Trunkenbold! Morgen soll er Wein und Blut speien! Bertarith ließ seinen Freund Hunolf rufen. Jetzt war das Mahl vorbei, jeder Gast weg, und nur Hunolf, und noch ein Freund bei Bertarithen. Sie rathschlagten kurz. Der Unbekannte, der dieß so wenig zu seyn verdient, blieb, daß die Wache ihn inwendig hören, und für den trunknen Bertarith halten sollte. Hunolfen gelang kühne List, und er brachte seinen Freund unentdeckt durch. Er ließ ihn über die Mauer hinunter, und gab ihm Gefährten mit. Grimoald erfuhr Alles. Der edle Unbekannte ward zuerst vor ihn gebracht. Er sagte zu seinen Hauptleuten und Schildträgern: er soll nicht sterben, wie ihr mir rathet. Er hat, der Treue wegen, den Tod nicht gefürchtet, und er ist bei mir, was er bei seinem Freunde war. Hunolf verließ seine Zuflucht, den Altar, und wurde von dem Könige eben so aufgenommen. Nach einiger Zeit sagte dieser zu beiden:

Ich sehe es, ihr wäret lieber bei eurem Freunde!

Ja, wir wollen lieber mit ihm sterben, als anderswo in Freude leben!

Grimoald ließ sie mit aller ihrer Habe, und von einer Bedeckung geschützt, zu ihrem geliebten Bertarith ziehn.

Gesetz der rheinischen Franken vom Todtschlage.

Wenn ein Franke des Rheinufers tödtet, so büßet er's, ist der Erschlagne ein Römer, durch hundert Gülden: ist er ein Allemann, ein Bayer, ein Friese, ein Burgunder, ein Sachse, durch hundert und sechzig; ist er aber ein salischer Franke, durch zwei hundert Gülden, oder auch durch fünf Schwerter mit den Gürteln, einen Schild, zwo Lanzen, zween Helme, zween Panzer, vier abgerichtete Falken und dreißig Hengste.

Verspottete Warnung.

Die Wandalen in Deutschland sendeten zu den Eroberern, den Wandalen in Afrika: Glück euch, zu euren Thaten! Aber ihr bauet unter uns keine Hütten mehr; gebt uns eure Einöde, daß wir wissen, für welches Vaterland wir sterben müssen! Der König Gizerich und das Volk gaben die Einöde. Allein ein weiser Greis, und bald nach ihm Gizerich sprachen: breitet euch nicht aus. Das Gegenwärtige sogar ist ungewiß; noch ungewisser das Zukünftige. Das Volk lachte, und wußte nicht, wie sein letzter überwundner König vor Wuth der Verzweiflung lachen würde.

Die Umbildung.

Die Longobarden waren durch lange Ruhe weich geworden, und hatten zwei Schlachten gegen die Bulgaren verloren. Ihr König, Lamissio, führte sie zu der dritten heran.

Eure Schmach, den Tod eures Königs, die Fessel seiner Tochter, die ihr euch zur Königin erkort, müßt ihr rächen! und lieber sterben, als Knechte werden!

Wie er sprach, so stritt er. Und ein Sieg ward erfochten; daß die Longobarden von neuem kriegerisch wurden.

Diesen Grundstein legte Lamissio, zu dem großen Gebäude, zu der Eroberung Italiens.

Denkungsart eines Gothen.

Wider den Zweikampf vor dem Richterstuhle führte Theuderich den Pannoniern das Beispiel seiner Gothen an: unter uns die Zunge, nicht die gewaffnete Hand! Schlacht im Felde, zu Hause Gerechtigkeit! Kein Arm gegen Brüder erhoben, für die zu sterben edle That ist. Blumen auf das Grab des menschlichen Barbaren!

Gelimer.

Die Wandalen besaßen die Küsten Afrika's vom atlantischen Meer an bis Cyrene. Aber Gelimer, ihr König, stritt nicht deutsch, als er dieß sein Reich behaupten sollte. Früh bat er aus seinem Bergschlosse die Sieger um Brod, den Hunger, und um eine Harfe, die Schwermuth zu stillen. Als er vor Belisaren kam, erhub er in der Wuth der Verzweiflung ein Gelächter über die menschlichen Schicksale! Ein zweiter Triumph, Carthago's wegen, führte ihn in Konstantinopel auf. Ein Anblick furchtbarer Warnung; allein das Auge des Tiefsinnigen wandte sich von einem, der das noch mehr war, gen Himmel. Denn unter den Schätzen des Ueberwundnen waren die Tempelgefäße Jerusalems.

Die Sonderung.

Als die Sprößlinge der teutonischen Franken, die Gesetz und Schwert von Salogasten und von den

Sikambrern hatten, die Stammart wandelten, nannten sie sich: alte edle Franken; und die Eroberer drüben: gallische Fremdlinge.

Der bessere Ueberrest.

Gelimer küßte niederknieend den Purpur Justinians, indem vierhundert kühnere Wandalen ihren Schiffern Flucht, und sich neue Kämpfe gegen die Ueberwinder geboten.

Unsre Kriege mit Aurelen.

Aurel führte zween große Kriege gegen uns. Den zweiten zu führen, verkaufte er goldne Gefäße, Gemälde, Bildsäulen, den Schmuck der Kaiser und Kaiserinnen; warb auch Fechter, Sklaven und Räuber; zog mit der blutigen Lanze des Kriegesgottes von seinem Tempel aus, und starb Sieger, und Besiegter. Sein Nachfolger mußte die Vesten in des Feindes Lande verlassen, und ihm Gold für den Frieden zuwägen.

Das Schloß über der Gränze.

Valentinian bedeckte den Rhein von der Quelle bis zum Ausflusse mit Schlössern. Er baute sogar jenseits bis dicht an die Gränzen. Auch dieß duldeten wir. Aber er verstand, in seiner Freude, die Duldung falsch. Denn er meinte, er könnte auch über den Gränzen, auf Pirens Berge, unvermerkt ein Schloß bauen. Schon gruben die Römer, und senkten die Grundsteine. Syagrius, ein Vertrauter des Kaisers, Arator, und Hemogenes, zween Feldherren, waren die Anführer. Nach unsrer Gutherzigkeit däucht es uns auch jetzt noch zu früh, das Schwert zu zücken. Die Väter der Jünglinge, die Geiseln waren, erschienen, und flehten mit gebognem Knie die Römer an: seyd nicht so sorglos wegen eurer Sicherheit, und brecht die Bündnisse nicht so, ihr, die Treu' und Glauben zu dieser Größe erhoben hat. Sie wurden kaum angehört. Sie gingen und beweinten insgeheim das Schicksal ihrer Söhne. Unsre versteckten Krieger sprangen hervor, umringten, befragten die Wiederkommenden, eilten weiter, und hinderten den Bau so blutig, daß nur Syagrius entrann, die Botschaft zu bringen.

Das Gegentheil der Absicht.

Germanicus sammelte Teutoburgs Gebeine, und bedeckte sie mit einem Grabhügel. Wir stäubten den Hügel weg. Der Römer hatte zerstreute Erinnerungen zu einem Denkmale gemacht.

Das Recht des Vortrefflichen.

Wir, die Carbo's, Cassius, Scaurus, Cäpio's, und Manlius Legionen durch Trommel und Heerpauke, als Kenner der Kriegskunst, schreckten, wir liebten auch wohl einmal die sanfteren Künste. Denn so gebietet das Gesetz der Warner: wer dem Meister auf der Harfe die Hand verletzt, deß Buße soll viermal größer seyn, als die für die Hand des Lehrlings.

Die Sechstausend.

Sachsen kamen von einem Zuge, den sie mit Longobarden gethan hatten, in die Heimath zurück. Sie, sechsundzwanzigtausend, trafen sechstausend Schwaben an, keine Eroberer, sondern von Sigeberten, ihrem Könige, dorthin zum Anbaue gesandt. Der kleine Haufe erbot sich: zum dritten Theile des Landes; zur Hälfte; zu mehr! Kein Gehör. Zum Abzuge, sogar ohne die Heerden! Noch kein Gehör. Die künftigen Sieger hatten die Weiber der Besiegten schon unter sich geloost. Zwanzigtausend Sachsen und fünf hundert Schwaben fielen. Dennoch ließ der kleine Ueberrest der Sachsen das Kriegshaar wachsen, und verwünschte sich, nur über den Leichen seiner Feinde die fürchterliche Hülle abzunehmen. Die Edleren siegten noch einmal, und ließen die Ueberwundnen unter sich wohnen.

Der Abend.

Von einem zu schreibenden deutschen Wörterbuche.

Die Crusca, die französische Akademie, Johnson haben Wörterbücher ihrer Sprachen geschrieben. Der einzelne Mann hat's besser, als die Gesellschaften gemacht. Gleichwohl würden es Mehrere doch noch besser, als selbst ein solcher einzelner Mann machen können. In der Crusca, und unter den Akademisten theilte man sich öfter Vorurtheile, als richtige Untersuchungen mit; und so ging es denn, wie es gegangen ist. Johnson hat mehr, und tiefer in seiner Sprache untersucht, als jemals ein Andrer in der seinigen. Allein unsrer Sprache würde selbst ein Johnson zwar wohl das Wasser, aber keinen Wein reichen. Sie hat dazu einen zu großen Umfang. Also muß ein deutsches Wörterbuch wenigstens von Einigen geschrieben werden. Aber diese müssen ja in keine Gesellschaft zusammengeknetet seyn. Krieg muß seyn, Aller gegen Alle! Ueber ein einziges Wort, besonders wenn es viele und bedeutende Abkömmlinge hat, müssen sich oft zehn und mehr widersprechen. Aber da wird man ja nur immer ungewisser. Diejenigen, die Wörterbücher schreiben, sollen ja die Sprache festsetzen. Festsetzen? Als wenn die unsrige nicht schon beinah' durchgehends festgesetzt wäre? und es eine lebende Sprache jemals ganz würde? Und dann sollten es vier, fünf, zehn, zwölf Männer thun können? Seit wann haben denn die Nationen aufgehört ihre Sprachen festzusetzen? Nach den Scribenten, kann das kleine Häufchen Untersucher zu Festsetzungen veranlassen. Das ist es Alles; aber auch Das schon ist Verdienst um die Nation. Welche sollen denn die Untersucher seyn? Wer will und kann; denn das Letzte gehört doch gleichwohl auch mit zur Sache. Und wer hernach der Sammler des Zerstreuten? Auch wer will und kann. Wenn der's aber nun schlecht macht? wegwirft? was er behalten sollte, und behält, was er wegwerfen sollte? So kommt ein Andrer, der Augen im Kopfe hat, und macht es besser. Nur keine grauen Haare wegen der Sammlung. Alles kommt darauf an, daß der Sammler was vorfinde, wobei ihm die Lust zur Wahl ankommen kann. Ich werde nächstens einmal ein paar Scherfe eines ersten Beitrags mitbringen.

Sechster Morgen.

Vorfall, der sich mit einem gewissen de la Popepiere zuträgt. Was in Absicht auf die Polemik und Heraldik festgesetzt wird. Der Ausrufer, welcher die hunderttausend Stimmen gehabt hatte, wird noch gefunden. Trennung des Bündnisses, welches verschiedne Ausrufer und einige Mitglieder der aufgehobenen Scholiastenzunft unter einander gemacht hatten.

Da sich die Zünfte heut' etwas langsam versammelten, so ließen sich die Aldermänner, während daß die Zünfte ankamen, die Zwistigkeit vortragen, die ein Nachtwächter mit einem Sieur de la Popepiere, genannt Tanperau, gehabt hatte. Weil die Aufführung des Nachtwächters bei der Sache wirklich recht gut gewesen war, so machten ihn die Aldermänner, ihn dafür zu belohnen, zum Unterherolde.

Mit dieser Begebenheit hatte es folgende Bewandtniß. De la Popepiere war auf den Landtag gekommen, um als Marktschreier auszustehn. Er hatte gedacht, daß er Dieß den Deutschen wohl bieten könnte, oder vielmehr, daß er es ihnen bieten müßte, wenn er anders zu seinen beiden Zwecken kommen wollte, nämlich sich

rechtschaffen bewundern und zugleich durch ein gut Stück Geldes bezahlen zu lassen. Aber bei seiner Ankunft bemerkte er denn doch gleichwohl, daß es mit der öffentlichen Marktschreierei, dem Ausstande in einer Bude und dem französisch deutschen Hans Wurst (denn fügen wollt' er sich, so gut er nur immer könnte) nicht gehn würde. Seiner Bemerkung zufolge kehrte er jetzo die andre Seite heraus, die, in Vergleich mit der ersten, zwar wohl etwas feiner, aber an sich selbst doch noch immer gar grob war, indem er, ohne eine Bude zu haben, beinah' im Tone der Bude seinen Unterricht angedeihen ließ. Es gelang ihm dieß auch so gut, daß er verschiedne unsrer Jünglinge völlig hinriß. Sie bewunderten und bezahlten ihn recht nach seines Herzens Lust.

Er war gekommen, die deutschen Scribenten schreiben zu lehren. Diese seine Weisheit machte er in zwei verschiednen Vorlesungen bekannt, von denen die erste gewiß nicht wohlfeil und die zweite ausschweifend theuer war. In der ersten lehrte er: aus Wenigem viel, und in der zweiten: aus nichts etwas machen. Sein Hans Wurst trieb's noch ärger. Er brachte seinen Lehrlingen sogar bei, wie sie aus nichts viel machen könnten.

De la Popepiere hatte seine Lehrstunden von ungefähr auf folgende Art eröffnet: Geheimnisse theil' ich euch mit, und ganz und gar nicht so etwas, als schon in Büchern steht, und als es sogar ein Deutscher lehren kann. Meine Geheimnisse sind zwar einigen, besonders französischen Scribenten zur Gnüge bekannt, und sie zeigen es auch recht meisterhaft in ihren Schriften, daß sie in dieselben hineingedrungen sind: aber die Theorie haben sie immer noch für sich behalten. Ich bin es, der diese nicht etwa nur so gut, als die Scribenten einsieht, sondern der sie auch auf eine lichtvolle Art vorträgt. Was würde euch ein noch so anhaltendes Studiren dieser Muster helfen, wenn meine Theorie nicht ihre Fackel über denselben schwänge, und so schwänge, daß die Schönheiten der Muster den Weg in Kopf und Herz finden könnten? So erleuchteten vordem die Römer uns, als wir noch Barbaren waren, wie wir euch Deutsche schon seit langer Zeit erleuchtet haben und immer noch fortfahren zu erleuchten! Ich bin eigentlich in der Absicht auf dem Landtage angelangt, die Scribenten schreiben zu lehren; und ich weiß nicht, wie es zugeht, daß sie sich nicht als Zuhörer bei mir einfinden. Sollte es wohl gar Stolz, zwar immer sehr ungegründeter, aber doch Stolz seyn, daß sie nicht kommen? Ja, es ist Stolz, der nämlich: sie schmeicheln sich, meine Geheimnisse selbst auszufinden. Denn unmöglich können sie noch so weit zurück seyn, daß sie die Geheimnisse, die ich habe, verachten sollten. Was euch anbetrifft, meine jetzigen Zuhörer, so seyd ihr freilich noch keine Scribenten (ich kann nicht wissen, was etwa einer oder der andre schon im Winkel gewesen ist); allein ihr werdet es doch vermuthlich seyn, und so lernet ihr denn desto früher, was euch vor allen Dingen zu wissen nöthig ist. Ihr werdet die Früchte der liebenswürdigen Lehrbegierde, mit welcher ihr da vor mir steht, schon einernten, und mit Neide werden euch die, welche jetzt nur so eben dem Namen nach Scribenten sind, über sich wegfliegen sehn.

Dieß war der Ton, in welchem Tauperan, nicht unsre deutschdenkenden Jünglinge, denn die ließen so etwas nicht an sich kommen, sondern unsre junge Brut, nicht ohne mancherlei Gebärdung und Handgaukelei, unterrichtete. Da er eben einmal eine solche Lehrstunde hielt, fügte es sich, daß ein Nachtwächter, weil er ein so gar großes Geschrei hörte, endlich stehen blieb. Der Mann wußte anfangs gar nicht, woran er war. Denn ob er gleich Das, was gesagt wurde, recht gut verstand, so glaubte er doch lange Zeit, er irrte sich. Denn er konnte sich nicht vorstellen, daß Das wirklich die Meinung sey, was er nur aus Unerfahrenheit und Gutherzigkeit nicht dafür hielt. Er brachte eine ziemliche Zeit mit Angaffung und Verwundrung zu. Als er aber endlich einsah, daß er von Anfang an Alles recht verstanden hätte, so drängte er sich auf Einmal und mit Ungestüm durch die Zuhörer, faßte den Redner bei der Schulter und sagte: hör' er einmal, Freund! Alles, was er da gesagt hat, ist schnurstracks wider unsre Gesetze. Wir verbieten Geschwätz, wie er da, als eine so herrliche Sache, einschärft, bei harter Strafe. Und wider dieses Verbot will er selbst zu der Zeit, da die Landgemeine beisammen ist, unsre jungen Leute aufwiegeln? Was regt er sich noch viel? Was gaukelt er von neuem? Meint er, daß ich diese Hand vergebens beim Uebersetzen zur Faust geschrieben habe? Indem hob und ballte der Nachtwächter diese Faust; und wären die Zuhörer nicht dazwischen gesprungen, so hätt' er sie vermuthlich auch gebraucht. Laßt mich nur, rief er, laßt mich, ich habe mich eines Bessern besonnen. Hör er.. Freund, wollt' er vermuthlich sagen, weil aber de la Popepiere, der sich jetzt sicher glaubte, ihn etwas höhnisch ansah, so fiel es anders aus: hör' er, Außenmensch! sagte der ehrliche Nachtwächter, ich habe einmal wo gelesen, wie es seine alten Vorfahren mit Leuten, wie er einer ist, gehalten haben. Wenn sich dazumal so ein Gesell vor dem Volke als einen Künstler zeigen wollte, und das Kunststück dem Volke nicht gefiel, so warfen sie ihn mit gesammter Hand ins Wasser, und das nicht etwa nur ihn abzukühlen, sondern ihn zu ersäufen. Und Das eben habe ich mir vorgenommen mit ihm, und zwar jetzt gleich, zu bewerkstelligen! Das Schlimmste war, daß er es gethan hätte, wenn die Anzahl Derer, die ihn abhielten, nicht zu groß gewesen wäre. De la Popepiere bekam völlig Zeit sich zu entfernen, und sein Gegner willigte endlich ein, ihn wenigstens heute nicht zu ersäufen. Denn man konnte ihn schlechterdings nicht dahin bringen, seinen Vorsatz völlig fahren zu lassen. Die Aldermänner schickten dem de la Popepiere einen Wegweiser mit dem Bedeuten, daß er sich diesem zuverlässigen und mit den kürzesten Wege wohlbekannten Manne sogleich nach dessen Ankunft anvertrauen möchte.

Endlich waren die Zünfte und das Volk versammelt. Die Zunft der Gottesgelehrten kam zuletzt an. Etliche unruhige und eitle Männer hatten sie so lange in ihrer Halle aufgehalten. Die Zunft schickte gleich nach ihrer Ankunft den Anwalt zu den Aldermännern. Es ist sonderlich genug, sagte er, daß wir es gewesen sind, welche die Polemik zu einer Wissenschaft erhoben haben, da wir es allein nicht hätten thun sollen, wenn es auch alle übrigen Zünfte gethan hätten. Ich will mich jetzo dabei nicht aufhalten, daß es außerdem auch lächerlich war, die Behauptung seiner Meinung gegen Andre in eine Wissenschaft zu verwandeln. Die Sache selbst haben zwar die andern Zünfte auch, nur daß sie ihnen nicht auch eine Wissenschaft ist; aber Das rechtfertigt uns nicht. Denn uns lag es vorzüglich ob, keine Polemiker zu seyn. Ich wende mich hierdurch auf Befehl meiner Zunft an die Republik mit dem Ansuchen, die Polemik aus der Zahl der Wissenschaften auszuschließen. Ueberzeugt, daß man uns leicht willfahren werde, denn in so guten Zeiten leben wir, merke ich nur noch an, daß mein Ansuchen, vornehmlich um der Altfranken und der wenigen kurzsichtigen Männer willen geschieht, die wir noch immer unter uns haben, und die wir nicht nur dulden, sondern mit großer Schonung dulden müssen, weil wir ihnen Beispiele schuldig sind. Während der Anrede des Anwalts hatten sich ein Paar der Störrischen auf die gemischte Zunft begeben, und dort durch ihre Vorstellungen nicht wenige Kritiker in Bewegung gebracht. Man möchte, sagten sie, doch die Ehre der Polemik retten, sie

doch als Wissenschaft beizubehalten suchen! die theologische Polemik vor allen Dingen! aber freilich auch (in der Hitze, in welcher sie waren, wußten sie kaum recht, wie sie sich ausdrücken sollten) die literarische Polemik mit! die polemische Literatur mit! Nur mit? wurde ihnen geantwortet, unsre Polemik, unsre Pallas Minerva mit der Lanze und der undurchdringlichen Aegide nur mit? In der Angst gaben die Theologen dießmal nach, und riefen: nein, nicht mit; beide zugleich! die beiden Schwestern zugleich! So lasset euch doch versöhnen, wir sagen's ja, wir wiederholen's ja: die beiden Polemiken zugleich! Nun gut das! aber welche ist die ältere Schwester? Unsre denn doch wohl! erwiederten die Theologen. Eure Polemik? eure? Nein, was zu weit geht, das geht zu weit! Dieser Zwiespalt wurde zuletzt zu einem solchen Zerfalle, daß man in vollem Zorne von einander schied. Mit der Stimmensammlung war es bald vorbei. Die gemischte Zunft hätte beinah' für die Beibehaltung der Polemik gestimmt. Wären diejenigen Zünfter, welche den Zwist mit den Theologen gehabt hatten, von ihrem Grolle geblendet, und ohne zu wissen, was sie thäten, nicht zu der guten Partei übergetreten, so hätte die Beibehaltung auf dieser Zunft die Oberhand bekommen. Nun war nur das Volk dafür. Einige hatten Neugier genug, unter dem Volke nach der Ursach' zu fragen. Was man denn auch immer sage, war die Antwort, so können und mögen wir nicht verbergen, daß wir die Schauspiele über Alles lieben!

Jetzo trat ein Aldermann hervor. Man kann sich, sagte er, darüber betrüben, aber es doch auch vergessen, daß einzelne Gelehrte den Großen so oft geschmeichelt haben; allein daß die Republik die Heraldik, die kaum eine kleine Kenntniß ist, zu einer Wissenschaft gemacht, und sie, als Wissenschaft, nun schon so lange hat gelten lassen, über diese größte unter allen Schmeicheleien sich nur zu betrüben, das wäre wenig; darüber aufgebracht zu werden, auch nicht viel: wenn es möglich seyn soll, das Geschehne zu vergessen, so müssen wir diese Wissenschaft zu Dem heruntersetzen, was sie ist, zu einer geringen und vor allen andern eingeschränkten Kenntniß, sie die Wappenkunde, oder mit einem andern gleich angemessnen Namen nennen, und sie dann, als eine solche Kenntniß, studiren, oder auch, mit der verzeihlichsten Unwissenheit, ganz unbekannt darin bleiben. Wenn wir auch nur im geringsten von Dem, was die Gewohnheiten der Landtage erfordern, abweichen möchten, so würden wir jetzt die Stimmen gar nicht sammeln lassen. Denn es dünket uns, daß hier die bloße Vorstellung der Sache und die Einstimmung Aller einerlei sind.

Der Herold war noch nicht wieder zurückgekommen, sonst würde er jetzo gleich zur Stimmensammlung abgegangen seyn. Indem er erwartet wurde, kamen etliche Altfranken zu den Aldermännern herauf. (Andre waren unterdeß auf die Zünfte gegangen.) Die anfängliche Verwundrung der Altfranken wurde von den Aldermännern mit einer solchen Kälte beantwortet, daß jene bald zu Vorstellungen kamen. Aber auch die Vorstellungen hatten keinen andern Erfolg, als daß die Aldermänner mit eben der Kälte, und aus Gründen, denen es weder an Kürze, noch an Güte fehlte, zuletzt anriethen: so möchten sie denn unter sich die Heraldik eine Wissenschaft bleiben lassen, und sie mit allen dem Fleiße, dessen sie nur immer fähig wären, und, wenn sie auch das für gut fänden, nur in den glücklichen Stunden des Genie's studiren! Der Herold war indeß zurückgekommen. Die meisten Zünfte winkten ihm ihre Stimmen zu; die übrigen ließen sie, dem Gebrauche gemäß, von den Anwalten sammeln, und sie dann dem Herolde bekannt machen. Daß diese Zünfte nicht so schonend als die andern waren, kam daher, weil die Altfranken dort ihre Meinungen zu lebhaft vorgetragen hatten. Wenn der Herold alle Stimmen anzukündigen hat, so ruft er die Namen der Zünfte nicht aus, sondern er tritt nur ein wenig auf seinem Platze vor und gibt die Trompete weg. Und auf diese Weise erfuhr man auch jetzo, daß die Sache durch alle Stimmen wäre entschieden worden.

Wir hätten beinah' aus der Acht gelassen zu erwähnen, daß diesesmal die Stimmensammlung durch einen schnellen Lärm, doch nur auf kurze Zeit, unterbrochen wurde. Wir würden dieser Sache auch gar nicht gedenken, wenn sie nicht einen so besondern Ausgang genommen hätte. Der Kritiker mit den hunderttausend Stimmen war noch unvermuthet aufgefunden worden. Da ihn nun die Nachtwächter, mit keiner geringen Freude an dem Hergange, herbeiliefen, so kann man sich den Lärm, der dadurch entstand, leicht vorstellen. Die Aldermänner konnten jetzt nicht umhin, den Kritiker vor sich bringen zu lassen. Ekhard bekam den Auftrag, des Dinges halben Verfügung zu treffen. Diese traf er dadurch, daß er ein Fünfergericht niedersetzte. Die Bestätigung oder Aufhebung des Urtheils behielt er sich dabei vor. Das Gericht bestand aus zwei Nachtwächtern, einem ihrer Aufwärter, dem Rümpfer und dem Schreier. Nachdem diese Richter drei Tage allzeit bis in die späte Nacht in der Sache zu Werke gegangen waren, so hatten sie (die Nachtwächter waren zuletzt auch mitleidig geworden) auf den Vorschlag des Schreiers, der auch allein der Ausführer desselben seyn konnte, es so eingefädelt: der sämmtliche Pöbel, der dabei bekanntlich nichts wagte, sollte die hunderttausend Stimmen auf sich nehmen. An den Pöbel könnten sich ja dann nur die Aldermänner des vielstimmigen Kritikers wegen halten. Aber die Stimmen müssen denn doch, sagte der Schreier, unter die Mitglieder des großen Volkes vertheilt, und es muß ausgemacht werden, wie viele jeder auf sich nehmen solle. Dieß wurde von den Mitgliedern des Fünfergerichts sogleich genehmigt. Zum Unglücke (wie es scheinen könnte) verzählte man sich bei der Vertheilung etwa um hundert und fünfzig Stimmen, so daß der mehrerwähnte Kritiker wenigstens auf so viele Jahre hätte müssen verwiesen werden. Kaum war das Gericht mit der Vertheilung fertig, so lief es in aller Eile zu Ekharden, und überreichte das Urtheil. Dieser schien die Papiere genau anzusehn, und auch zuzuhören, als ihm der ganze Verlauf sehr umständlich vorgetragen wurde; aber gleichwohl hörte und sahe er nur sehr wenig davon, und unter andern die Verzählung nicht, die mit den hundert und fünfzig Stimmen vorgegangen war, so daß der Angeklagte ohne alle Strafe loskam, und nun von neuem nach Herzens Lust ausrufen konnte.

Die Landgemeine wollte eben aus einander gehen, als von der Seite des Tannenwäldchens, wo der Pöbel sehr weit über das Volk hinaus stand, Viele ganz außer Athem herzugelaufen kamen, und schrien, daß sich hinter den Tannen auf Einmal ein sehr dicker Staub erhoben hätte. Es kamen immer mehr, und berichteten, daß der Staub zunähme. Die Aldermänner schickten gleich zwei Anwalte ab. Als diese zurückkehrten, so winkten sie dem Herolde, ihnen entgegen zu kommen. Der Herold machte, auf erhaltenen Befehl, Folgendes bekannt:

Höret, und beruhiget euch! Die meisten der eingegangnen Scholiastenzunft einerseits, und gar viele derjenigen Ausrufer, die neulich den Hohnlacher in der Nähe haben beäugen müssen, andrerseits, sind die letzt verlaufne Nacht in ein Bündniß und in eine Verbrüderung mit einander getreten, und haben in angezeigter Nacht, als wahre Meutmacher, unter sich verabredet, zu einer ausländischen Gelehrtenrepublik überzugehn, und allda, sofort nach beiderseitiger Ankunft, gar Manches

einzufädeln und anzuzetteln, wie denn auch hierauf, mit Hülf' und Beitritt der ausländischen Republik, recht keckhafte und große Feindseligkeiten wider uns deutsche Gelehrte vorzunehmen und zu verüben. Nun haben sie aber mit und unter einander ganz nicht einig werden können: ob sie nach Holland oder nach England ziehn sollten? wobei denn die Scholiasten immer geschrien haben: nach Holland! denn dort darf Athen doch noch blühn! dort zünden keine neuen Nerone Rom zum zweitenmal an! Und die Ausrufer haben geschrien: nach England! denn dort wird doch noch freies Kunstgericht gehegt! dort dürfen die Gelehrten doch noch mit so vielen Stimmen Aussprüche thun, als ihnen zu haben beliebt! und das hat denn lange Zeit so fortgewährt. Da sind sie zuletzt so erbittert auf einander worden, daß sie (saure Pflicht, die einem Herolde obliegt, so was anzeigen zu müssen!) — daß sie sich theils in die Haare, und theils an die Ohren, oder auch zugleich einerwärts und anderwärts hingerathen sind.

Die Nachricht wurde mit Lachen angehört, und die Wenigen, welche ernsthaft wurden, und die Mentmacher, des Einfädelns und Anzettelns wegen, auf der Stelle Landes verweisen wollten, konnten damit nicht durchdringen. Gleichwohl haben die Mentmacher ihre Zeit bis zu ihrem Abzuge, wegen der ihnen bevorstehenden Verweisung, in großen Schrecken zugebracht. Man kann diese ihre unnöthige Furcht nicht wohl anders, als daraus erklären, daß Leute solcher Art die Sachen immer nur halb zu hören und halb zu wissen pflegen.

Der Abend.

Zur Poetik.

Von der Handlung, der Leidenschaft und der Darstellung. Je angenehmer Unterredungen von den Wissenschaften durch Lebhaftigkeit und Schnelligkeit, ja selbst durch Unordnung werden, desto schwerer ist es, wenn man sie hernach wieder überdenkt, dasjenige genau zu sagen, was darin als festgesetzt angenommen ist. Gleichwohl getrauen wir uns, das Hauptsächlichste von Dem aufzuschreiben, worüber man heute in der Ulmengesellschaft überein zu kommen schien.

Ein Gedicht ohne Handlung und Leidenschaft ist Leib ohne Seele. Handlung besteht in der Anwendung der Willenskraft zur Erreichung eines Zwecks. Es ist ein falscher Begriff, den man sich von ihr macht, wenn man sie vornehmlich in der äußerlichen That setzt. Die Handlung fängt mit dem gefaßten Entschluß an und geht (wenn sie nicht gehindert wird) in verschiedenen Graden und Wendungen bis zu dem erreichten Zwecke fort. Mit der Leidenschaft ist wenigstens beginnende Handlung verbunden. Einige Handlungen geschehen ohne Leidenschaft; aber die, welche der Wahl des Dichters würdig seyn sollen, müssen mit Leidenschaft geschehen. Man sieht, wie beide Hand in Hand mit einander fortgehn. In diesem Gedicht ist viel Handlung! rufen die Theoristen bisweilen aus; und doch enthält es nur Begebenheiten.

Zwischen der epischen und der dramatischen Handlung ist kein wesentlicher Unterschied. Die letzte wird nur dadurch eingeschränkt, daß sie vorstellbar seyn muß.

Dem lyrischen Gedichte, ob es gleich die Handlung nicht ausschließt, ist Leidenschaft zureichend. Aber es ist, insofern es diese allein hat, dennoch nicht ganz ohne Handlung. Denn mit der Leidenschaft ist ja wenigstens beginnende Handlung verbunden.

Die Erdichtung ist keine wesentliche Eigenschaft eines Gedichts. Denn der Dichter kann wirklich geschehene Handlung, und sie unvermischt mit erdichteter, er kann seine eignen Empfindungen zu seinen Gegenständen wählen. Unterdeß, da unter jenen Handlungen so wenige für ihn brauchbar sind, so gehört die Erdichtung beinah' zu den wesentlichen Eigenschaften eines Gedichts.

Wenn ein Gedicht Handlung und Leidenschaft nicht darstellt, das heißt, wenn es ihnen nicht alle die Lebendigkeit gibt, deren sie, nach ihrer verschiednen Beschaffenheit, fähig sind, so fehlt ihm eine Eigenschaft, die zwar bisher von den Theoristen nur im Vorbeigehn ist bemerkt worden, die aber etwas so Wesentliches ist, daß man ein Gedicht ohne Darstellung, mit Recht, als etwas seiner Art nicht Angehöriges, ansehn kann. Es ist ein Tänzer, der geht. Vielleicht gibt es nur zwei Grade der Darstellung; und der geglaubte dritte gehört schon zur Beschreibung.

Leblose Dinge sind nur dann der Darstellung fähig, wenn sie in Bewegung oder als in Bewegung gezeigt werden. Doch kann die Darstellung der leblosen Dinge nie den ersten Grad erreichen. Sie bringt es nicht bis zur Täuschung. Wenn die leblosen Dinge nicht in Bewegung, oder als in Bewegung, gezeigt werden, so ist Das, was alsdann von ihnen gesagt wird, bloß Beschreibung. Und durch diese darf der Dichter den Leser nur selten ausruhen lassen.

Die Malerei zeigt ihre Gegenstände auf Einmal: die Dichtkunst zeigt sie in einer gewissen Zeit. Die schnelle Vorstellung gibt jener so wenig einen Vorzug, daß diese vielmehr eben dadurch einen bekommt, daß man ihre Gegenstände nur nach und nach entdeckt. Dort war der Eindruck zu schleunig entstanden, um genung zu wirken. Man nehme ein Stück eines Dichters, ein kleines Ganzes, so viel als etwa ein Gemälde in sich fasset. Hier entsteht erst die Begierde zu entdecken eben dadurch, daß nicht Alles gleich ganz da ist. Mit dieser Begierde ist die Erwartung Deß, was man entdecken werde (ich setze voraus, daß man höre, und nicht selbst lese, wenigstens nicht so, daß das Auge Sprünge voraus mache), sehr genau verbunden, ein doppelter Reiz, den das Gemälde nicht geben kann. Wenn nun, wie bei dieser Vergleichung angenommen werden muß, die Arbeit des Dichters in ihrer Art so schön ist, als die des Malers in ihrer, so hat der Dichter so zu sagen zwei Kräfte mehr, es bei uns dahin zu bringen, wohin er es bringen will, nämlich, die Darstellung bis zur Täuschung lebhaft zu machen. Wer hat jemals bei einem Gemälde geweint?

Unsre Sprache ist einer Wortfolge fähig, welche die Erwartung sehr reizen, und einer Kürze, durch die der Dichter machen kann, daß die genung gereizte Erwartung nun auch früh genung zu ihrem Ziele komme. Durch Sprachkürze werden die wenigsten Worte zu einem gewissen Inhalte verstanden, dieser mag dann einfache oder zusammengesetzte Gedanken in sich begreifen.

Auch in der Musik entdeckt man nach und nach. Wenn sie ohne Worte reden will, so ist ihr Ausdruck sehr unvollkommen, und Das nicht allein deßwegen, weil er allgemein ist und keine einzelne Gegenstände bezeichnet, sondern auch, weil er noch dazu nur wenig Allgemeinheiten hat.

Die Musik, welche Worte ausdrückt, oder die eigentliche Musik ist Declamation. Denn hört sie etwa dadurch auf Dieses zu seyn, weil sie die schönste Declamation ist, die man sich denken kann! Sie hat eben so Unrecht, wenn sie sich über das Gedicht, das sie declamirt, erhebt, als wenn sie unter demselben ist. Denn dieses Gedicht und kein anderes, völlig angemessen auszudrücken, davon war ja hier die Rede, und ganz und gar nicht davon, überhaupt zu zeigen, wie gut man declamiren könne.

Aber so wäre ja die Musik unter der Dichtkunst! Haben sich denn die Grazien jemals geschämt, der Venus den Gürtel anzulegen?

Vorschlag zu einer Poetik, deren Regeln sich auf die Erfahrung gründen. Wir werden die Natur unsrer Seelen nie so tief ergründen, um mit Gewißheit sagen zu können, diese oder jene poetische Schönheit muß diese oder eine andere Wirkung (Wirkung wird hier in ihrem ganzen Umfange und mit allen ihren Bestimmungen genommen) *nothwendig* hervorbringen. Gleichwohl sind die meisten Regeln in fast allen Theorien der Dichtkunst so beschaffen, daß sie, ohne Voraussetzung jener nothwendigen Wirkung, unerweislich bleiben. Ich halte mich nicht dabei auf, was dieses Gemisch unerwiesener, theils falscher, und theils zufällig, und wie im Blinden ertappter halbwahrer Regeln auf Dichter und Leser für schlimme Einflüsse gehabt habe. Meine Frage ist nur: was muß der Theorist thun, der wahre Regeln festsetzen will?

Ich denke, er muß zwei Sachen beinah' zu gleicher Zeit thun, die erste: er bemerkt die Eindrücke, welche Gedichte von allen Arten auf ihn und auf Andre machen, das heißt: *er erfährt und sammelt die Erfahrung Andrer*; die zweite: er sondert die Beschaffenheiten der verschiednen Gedichte mit genauen Bestimmungen von einander ab, oder er zergliedert Das in Dichtarten, was Wirkung hervorgebracht hat. (Anzeige schwächerer oder stärkerer Wirkung würde dabei nicht überflüssig seyn.) Wie sehr man sich hier irren könne, beweist unter andern, daß man die poetischen Briefe zu einer Dichtart hat machen wollen. Wenn nun selbst das Lehrgedicht kein eigentliches Gedicht wäre, und also auch keine Dichtart ausmachen könnte? (Hiermit wird nicht gesagt, daß ein Lehrdichter nicht viel poetischen Geist haben und theils zeigen könne.)

Bei der anzustellenden Erfahrung möchten drei Classen Zuhörer wohl genug seyn. Es gibt eine gewisse unterste, mit der keine Erfahrung zu machen ist. Man ist nicht sicher, völlig richtige Erfahrungen zu machen, wenn man den Dichter nur zum Lesen hingibt, und sich hierauf die Eindrücke sagen läßt. Man muß ihn vorlesen und die Eindrücke sehn. Man würde dann auf seinem Wege unter andern auch dahin kommen, daß man sagen müßte: diese oder jene poetische Schönheit macht auf alle drei Classen gewisse Wirkungen, eine andre nur auf zwei, wieder eine andre nur auf eine.

Die Werke der Alten haben die Erfahrungen von Jahrhunderten für sich; aber bei der Untersuchung müßte man doch Das, was wirklich Erfahrung Desjenigen, der von diesen Werken spricht, und was nur Nachgesagtes ist, genau von einander absondern; und dann auch hier Alles weglassen, was, nur unter der Voraussetzung einer nothwendigen Wirkung, als gegründet kann angenommen werden.

Da besonders, wo es der Dichter so recht warm aus der Natur schiene herausgenommen zu haben, müßte man ihm in der Natur selbst *nacherfahren*. Träfe man hier die Eindrücke wieder an, die man vorher durch ihn bekommen hätte, so könnte man sich von diesen Punkten des Festzusetzenden desto gewisser überzeugen.

Ich möchte wohl eine Poetik lesen, welche diesen Plan, die Wagschale beständig in der Hand, ausgeführt hätte, nicht eben wenn ich Dichter wäre; denn alsdann hoffte ich doch noch mehr zu wissen, als selbst der Theorist, der diese Poetik geschrieben hätte.

Siebenter Morgen.

Die Zünfte der Astronomen und der Dichter thun den Aldermännern den Vorschlag, ein Gesetz zur Steurung der Freigeisterei zu geben. Der Rathfrager widersetzt sich diesem Vorschlage. Die Aldermänner verlangen Bedenkzeit. Sie lassen Leibnitzens neues Denkmal errichten. Unvermutheter Vorzugsstreit zwischen den sudlichen und den nördlichen Deutschen.

Die Zünfte der Dichter und der Astronomen hatten sich seit einiger Zeit oft miteinander berathschlagt. Heute wurde die Ursache ihrer Berathschlagungen bekannt. Die beiden Anwalte kamen nebst etlichen Aeltesten zu den Aldermännern herauf. Ihr Vortrag war dieser:

Ihr wißt es, wie sehr sich die Freigeisterei in England und Frankreich, um nur diese Länder zu nennen, ausgebreitet, wie sie dort mit der schnellen Ansteckung, mit den andern Eigenschaften der Pest, gewüthet habe und fortwüthe; und ihr wißt es gewiß auch, daß sie nun schon seit nicht kurzer Zeit auch in unser Vaterland eindringe. Die Ursachen, warum sich der ernsthafte, tiefdenkende und standhafte Deutsche auch mit fortreißen lasse? Eine davon ist gewiß die *Nachahmungssucht*. Doch die Ursachen und die Beschaffenheit des Uebels bei Seite; dürfen wir Gelehrten es den Fürsten überlassen, ihm zu steuern? Sie scheinen es nicht zu wollen; aber wollten sie es auch: können sie es denn? Etwa bisweilen einmal die Schrift eines Freigeistes verbrennen lassen? Wozu hilft dieses anders, als eine solche Schrift bekannter zu machen? Wenn es also den Gelehrten obliegt, es zu thun, so ist die große Frage: wie sie es thun sollen? Daß wir uns mit derselben an euch wenden, Aldermänner, kann euch ein Beweis seyn, daß wir euch verehren, ob wir gleich manchmal in dieser oder jener Sache mit euch nicht übereinkommen. Habt ihr ein Gesetz darüber vorzuschlagen; so denken wir, daß es, und sollt' es auch die Grundsäulen der Republik erschüttern, durchgehn werde. Ihr seht, daß wir es bei der Sache wie Männer meinen. Wenn man von der Einrichtung, daß Die unter uns, welche sich auf irgend eine Art hervorthun, Zünfter sind, auch nur in Beziehung auf Einige, abweichet, so werden die Grundsäulen der Republik erschüttert; sehet ihr aber diese Abweichung als zum Zwecke führend an, so willigen wir gleichwohl gern ein, daß ihr Die, welche die Freigeisterei öffentlich und nicht zweideutig ausbreiten, für unzünftig erklärt. Wir haben die Unzweideutigkeit, wiewohl nicht ohne eigene Zweifel, zu einer der Bedingungen gemacht, weil man auf der einen Seite Niemanden, dessen Worte auch noch einer bessern Auslegung fähig sind, nach denselben, insofern sie ihm zum Nachtheile gereichen, verurtheilen darf: auf der andern Seite aber diese bessere Auslegung, was die Freigeister anlangt, gewöhnlich sehr gezwungen ist. Hierzu kommt nun oft noch, daß ihre nur nicht Alles sagenden Worte, eben dadurch, daß sie nicht Alles sagen, einen Stachel des Reizes bei dem Leser zurücklassen, der noch schlimmere Wirkungen hervorbringt, als eine völlig deutliche Erklärung haben würde.

Der Rathfrager war, sobald er von der Unzünftigkeit gehört hatte, heraufgekommen. Vermuthlich sollen sie also wohl, sagte er, künftig unter uns seyn? Als wenn wir nicht ohne sie schon Freigeister genug hätten! Verstoßet ihr sie nicht unter den Pöbel, so versprech' ich euch, daß das Volk mit allen Stimmen wider euch seyn wird.

Unter den Pöbel, antwortete der Anwalt der Astronomen, sollen sie nicht kommen. Und auch die Freigeister, die ihr schon jetzt habt, sollen das nicht. Denn ich vermuthe, daß ihr diese Forderung thun werdet, weil ihr einmal durch solche neue Ankömmlinge nicht zahlreicher werden wollt. Eure jetzigen Freigeister sind zu unschädlich, als daß es nöthig wäre, gegen sie irgend etwas zu thun. Was diejenigen, die jetzt noch Zünfter

sind, anbetrifft, so werd' ich meine Ursachen, warum ich sie nicht unter dem Pöbel haben will, schon anzeigen, wenn die Sache bei der Republik in Bewegung seyn wird. Also sollen wir es seyn, rief der Rathfrager, unter denen es von Freigeistern wimmelt? Die Zünfte meinen es doch recht gut mit dem Volke. Ich wiederhol' euch mein Versprechen: und verschiedne Zünfte werden uns, aus gewissen recht guten Ursachen, schon beitreten. Er ging weg. Nach einigem Stillschweigen sagte der wortführende Aldermann: es ist unsers ganzen Dankes werth, daß ihr uns in dieser sehr ernsthaften und sehr wichtigen Sache zur Gesetzgebung aufgefordert habt; allein wir brauchen es euch kaum zu sagen, daß wir, uns darüber zu berathschlagen und zu entschließen, Zeit haben müssen. Ich meine, daß verschiedne Tage vergehn werden, eh' wir uns dieser Sache halben an die Zünfte und an das Volk wenden. Ich sehe einen solchen besondern Ernst, der einestheils, mich däucht, größtentheils Traurigkeit ist, überall ausgebreitet, daß ich für rathsam halte, heute weiter keine Geschäfte mehr vorzunehmen. Wir wollen uns durch einen Gegenstand zerstreuen, mit dessen Wahl man, wie ich hoffe, zufrieden seyn wird. Leibnitzens neues Denkmal ist fertig geworden, und auch schon nach der Stelle gebracht, wo es stehn soll. Es fehlt nichts, als daß wir es errichten lassen. Indem standen die Aldermänner und mit ihnen beinah' zugleich auch die Zünfte auf. Der Herold mußte ausrufen, daß sich der Pöbel bei der Errichtung des Denkmals nicht zu sehr zudrängen sollte. Dieses wurde nicht weit von den Ulmen, unter mehr als Einem recht herzlichen Zurufe der Freude und des Stolzes, errichtet. Es währte lange, eh' man durchkommen, und die Aufschrift in Ruhe lesen konnte.

„Steh' still, Untersucher, Deutscher, oder Britte. Leibnitz hat die Furche geführt, und die Saat gestreut, wo es Newton, und wie er es gethan hat. Allein er hat, mit gleicher Furch' und Saat, auch da angebaut, wo Newton nicht hinkommen ist. Du weigerst dich umsonst, Britte, ihn den Vortrefflicheren zu nennen. Denn Europa nennt ihn so."

Es war noch nicht Mittag, als einige Aelteste des Volkes daselbe auf seinem Platze unvermerkt versammelten, viel von Dem sprachen, was die beiden Zünfte vor kurzem vorgetragen hatten, und dann den Ergießungen zuhörten, in welche Viele über das Vorgetragne ausbrachen. Die wahre Absicht der Zusammenberufung wurde unter der scheinbaren, etwas über die wichtige Sache zu beschließen, verborgen. Die ungestüme Berathschlagung hatte nicht lange gewährt, als der Rathfrager mit den übrigen Aeltesten in die Versammlung kam. Bald darauf entstand unter den Aeltesten ein Streit, der sich mit eben der Schnelligkeit ausbreitete, als er entstanden war. Man wollte entscheiden, entschied es aber desto weniger, je länger man fortfuhr: ob die nördlichen Deutschen, und zwar in wichtigen Dingen, Vorzüge vor den südlichen hätten? Kaum hatten sich nun auch Zünfter genähert, und herausgebracht, wovon die Rede wäre, als man schon fast überall anfing sich Norde oder Süde zu nennen. Die Meisten, die sich so, oder so nannten, waren es wirklich; aber Verschiedne nahmen nur durch die Benennung Partei. Niemanden fiel auch nur von fern der Gedanke ein, daß die Entstehung dieses Streites, und Dasjenige, was bei den Aldermännern vorgewesen war, Beziehung auf einander hätte; und so war es doch, wie man in der Folge sehen wird. Die Versammlung trennte sich; und man traf keine Norden und Süden bei einander an, ausgenommen da, wo sie von neuem, und immer heftiger stritten. Es war noch nicht Abend, da auch schon hier und da unter den Zünftern die beiden Namen gehört wurden. Den Abend über nahm es selbst unter den Zünftern merklich zu. Verschiedne Aldermänner gingen nach den Ulmen und nach der Laube; fanden aber da Niemanden: desto zahlreicher waren die Zusammenkünfte im Thale. Dort sahen sie den ganzen Umfang des so schnell entstandnen und so schnell wachsenden Zwiespalts; und sie, die nichts irre zu machen und zu erschüttern pflegt, wurden es doch jetzt durch die Vorstellungen: ob sich morgen die Republik auch versammeln würde? und wenn sie sich versammelte, was dann vorgehn könnte? und ob es zuletzt nicht mit der Sache gar so weit kommen würde, daß sich der Landtag trennte? Sie waren desto unruhiger, weil sie noch keinen Entschluß ihres Betragens halben gefaßt hatten.

Achter Morgen.

Als man eben anfangen will, den Streit über die Süden und die Norden vor der versammelten Landgemeine zu führen, wird er durch Entdeckung des Urhebers und seiner Absichten beigelegt. Die Aldermänner trauen gleichwohl der Beilegung noch nicht völlig, und lassen daher nur Nebendinge untersuchen.

Die Aldermänner kamen mit dem Entschlusse in die Versammlung, zu erwarten, ob sich eine der Zünfte über den Zwiespalt äußern würde, und sich dann erst, nach Maßgabe der Aeußerung, darauf einzulassen; aber auch, wenn ein solcher erster Schritt nicht geschähe, Alles, was in ihrer Gewalt wäre, anzuwenden, um die Einigkeit wieder herzustellen. Die Sache hatte, wie man sie auch ansah, besonders Eine große Schwierigkeit für die Aldermänner. Sie mußten Partei nehmen. Nahmen sie keine, so war ihre Verurtheilung, als solcher, die sich der Republik in Zeiten der Unruh' entzögen, gewiß; und nahmen sie Partei, so thaten sie im Grunde nichts weiter, als daß sie das Feuer eines so ernsthaften Zwistes nur noch mehr entflammten. Einige von ihnen waren aus zwei Ursachen noch nicht auf dem Versammlungsplatze. Die Zünfte, meinten sie, würden den Anfang machen, wenn sie sähen, daß die Aldermänner noch nicht alle bei einander wären; und die Zurückgebliebnen hatten außerdem die Absicht, dem Rathfrager, mit dem sie sich unterredeten, in einer Sache näher auf die Spur zu kommen, die, wenn sie völlig entdeckt würde, der Republik die vorige Ruhe auf Einmal wiedergeben könnte. Nach einiger Stille, während welcher man die Aldermänner keine Kälte, die sie nicht hatten, annehmen, sondern sie vielmehr voll lebhaften und beinah' unruhigen Nachdenkens sahe, trat der Anwalt der Dichter auf dem Platze der Zunft hervor, und erklärte mit wenigen Worten: daß die Zunft der Dichter keine Partei in dem Streite über die Vorzüge der Süden oder der Norden nähme. Erklärungen, von denen man nicht weichen will, werden auf diese Art gegeben. Denn wenn die Anwalte zu den Aldermännern hinaufgehn, so zeigen sie dadurch, daß sie die Abrathung derselben wenigstens nicht geradezu verwerfen wollen. Der Anwalt der Mathematiker trat gleich hernach auf dem Zunftplatze hervor, und beschuldigte die Dichter ohne allen Umschweif des Stolzes. Die Norden auf dieser Zunft, sagte er, glauben der höheren Stufe so gewiß zu seyn, daß sie es wenig kümmert, wie wir andern den Streit entscheiden werden. Ohne diesen ersten Stolz würden sie den zweiten nicht haben, den nämlich, daß sie sich es herausnehmen, ruhen zu wollen, wenn die ganze Republik in Bewegung ist, und das durch eine Sache veranlasset, die nicht etwa nur uns allein, sondern die ganze Nation angeht. Aber vergeltet's den Dichtern, Aldermänner, Zünfte und Volk, weil ihr bei der ernsthaften Sache gewiß nicht zu ruhen gedenkt. Die Dichter können, ich weiß es, für ihr Betragen anführen, daß in dieser Sache die Mehrheit der Stimmen nichts entscheide, und daß es also besser sey, sie

nicht zu sammeln; denn, gesammelt, würden sie der entstandnen Zwietracht nur neue Nahrung geben. Aber haben sie denn deßwegen in Allem Recht, weil sie in Einem Punkt Recht haben? Nur darin haben sie's, daß die Mehrheit hier nichts entscheide; allein folgt denn daraus, daß es gleichgültig sey, zu erfahren, wohin sich diese Mehrheit lenken werde? Ihr könnt euch also ja nur von hier weg, in eure Halle, in die Laube, oder wo ihr sonst hin wollt, begeben. Denn weßwegen wolltet ihr hier seyn, und zuhören, wenn nun die großen Namen der Ottone, der Heinriche, der Hermanne, der Luther, und der Leibnitze erschallen, und auf der andern Seite . .

Der Anwalt wurde hier durch ein Geräusch, das eben so schnell zunahm, als es entstanden war, gehindert fortzureden. Diese Bewegung ward durch die zurückgebliebenen Aldermänner veranlaßt. Sie redeten den Rathfrager auf Einmal sehr lebhaft, und beinah' mit Zorn an, und riefen, indem sie es thaten, zugleich Einigen aus dem Volke. Diese eilten herbei; und es schien, als wenn sie dasjenige bezeugten, was die Aldermänner dem Rathfrager vorwarfen. Dieser hatte wenig oder nichts zu antworten, und wurde, so ungern er auch wollte, nebst den Zeugen, auf den Versammlungsplatz der Aldermänner geführt. Das Verhör war bald zu Ende. Denn der Rathfrager hatte, vor großer Freude, daß ihm sein Anschlag so gut gelungen wäre, zu Viele zu Vertrauten gemacht. Der Herold rief gleich nach geendigtem Verhör Folgendes aus: der Rathfrager hätte aus Unmuth darüber, daß die für unzünftig zu erklärenden Freigeister unter das Volk kommen sollten, den Anschlag gefaßt, die Republik zu verwirren, Alles in der Absicht, damit man sich mit Wiederherstellung der Ruhe so sehr beschäftigen müßte, daß man keine Zeit übrig behielte, der Freigeister halben etwas auszumachen; und damit man, wenn es etwa doch noch zu dieser Untersuchung käme, so entzweit wäre, daß die vorgeschlagene Unzünftigkeit wenigstens in großer Gefahr stünde, nicht durchzugehn. Aber weil er bei Sachen, die er recht ernsthaft wollte, die Würfel nicht gern auf dem Tische liegen sähe, so hätte er für die Verwirrung der Republik so gut gesorgt, daß er nicht ohne Hoffnung wäre, der Landtag könnte darüber wohl gar auseinander gehn. Denn der Rathfrager ist es, endigte der Herold, der dieß Feuer, das, der Süden und der Norden wegen, unter uns so schnell und so sehr überhand genommen, angelegt hat.

Der Verdruß über die Kühnheit des Mannes, daß er sich unterfangen hatte, einen solchen Anschlag zu fassen, und noch mehr darüber, daß dieser Anschlag ihm so gut gelungen war, wirkte so stark, daß man nicht einmal bei dem Volke anfragte, ob es seinen ihm so getreuen Rathfrager absetzen wollte, sondern ihn für abgesetzt erklärte, und ihn gleich darauf, nebst etlichen seiner schlimmsten Mithelfer, Landes verwies. Die große Einigkeit der Zünfte bei Abthuung dieser Sache zeigte genug, daß sie einen Zwist, der einen solchen Ursprung gehabt hatte, nicht lange mehr fortsetzen würden. Da es aber indeß doch nicht unmöglich war, daß etwa hier und da noch ein Fünkchen unter der Asche verborgen läge, so wollten die Aldermänner heute kein Geschäft vornehmen, das zu ernsthafteren Untersuchungen und dabei leicht entstehendem Streite veranlassen könnte. Glücklicherweise für sie war die letzte Nacht ein nicht kleiner Lärm gewesen; und gleichwohl hatten die Nachtwächter ihre Obliegenheit so schlecht beobachtet, daß man auch nicht Ein Horn gehört hatte. Die Aldermänner trugen es daher dem Anwalte der Drittler, und zwei Aeltesten dieser Zunft auf, die Nachtwächter zu vernehmen. Wir können nicht in Abrede seyn, daß es uns sehr kränken würde, wenn man deßwegen Mißtrauen in unsre historische Wahrhaftigkeit setzen wollte, weil wir der allerdings etwas wunderbaren Ereignisse (welche wir gleich erzählen wollen), die Gespenster und den Mäuseberg betreffend, erwähnen. Mit gleichem Unrechte würde man sogar gegen die Glaubwürdigkeit der Xenophone, der Cäsare und der Dione Zweifel vorbringen können, weil (wir führen nur sie, und aus jedem nur Ein Beispiel an) der erste durch einen Traum zu der Führung der Zehntausend ermuntert wurde; der zweite von Thieren des Harzes, die Beine ohne Gelenke hatten, Nachricht gab, und der dritte erzählte, eine Bildsäule der Siegesgöttin hätte ihr Gesicht zu der Zeit von Rom weggewandt, als Varus und die Legionen in Teutoburgs Thäler gekommen wären. Wir hoffen durch diese wenigen Beispiele (wie viele könnten wir nicht noch anführen) allen Verdacht des Fabelhaften, das wir so sehr hassen, von uns abgelehnt zu haben. Sie und Andre, lautete die Vertheidigung der Nachtwächter, hätten diese Nacht nicht wenig Gespenster verstorbner Schriften gesehn, aber sie durchaus nicht zum Weichen bringen können: Bergmännchen mit langen weißen Bärten, und die gleichwohl doch sehr possenhaft herumgesprungen wären; diese hätten Voltairens fliegende Blätter eben verlassen gehabt; Kobolde aus politischen Schreibereien; diese wären übers Meer gekommen; Irrwische, theils kurze feiste Dinger aus deutschen wollüstigen Versbüchern, theils lange hagre Gestalten aus einheimischen Schönwissenschaftstheorien, und sonst noch allerhand inländischen und ausländischen Spuk in Gestalt der kleinen chinesischen Wackelköpfe. Bei der Untersuchung fand sich's, daß die Nachtwächter die Worte der Bannung vor Schrecken nicht hersagen können, und daher nur kurze Zeit Stand gehalten hatten. Ja einige wußten sie sogar nicht einmal recht auswendig. Die ältern Nachtwächter bekamen einen Verweis wegen ihrer Furchtsamkeit und zugleich Befehl, den jüngern die Bannungsformel so lange vorzusagen, bis sie dieselbe genau wüßten. Jene fingen, um ihren Gehorsam zu zeigen, schon jetzt vor den Richtern ihren Unterricht an. Es murmelte auf allen Seiten.

Weiche, Bergmännchen, Kobold, Irrwisch, Wackelkopf (hier muß stark ins Horn gestoßen werden), und du o Knochenriese, Foliant! (abermal stark ins Horn) und du o breites Geripp, Quartant! und alle ihr geschwätzigen weißen Frauen sammt und sonders (ins Horn, ins Horn!), weichet, weichet! Denn die Wische, Blätter und Bücher, worin ihr gewesen seyd, verachten Leser, die denken, und überlassen sie in Krambuden der Hökerinnen, oder in Goldsälen der Großen, ihrem Schicksale.

Aber die Nachtwächter durften dieses Murmeln nicht lange treiben, und mußten sich wegbegeben.

Die Aldermänner wollten hierauf, um heute nichts Ernsthaftes vorzunehmen, nun gleichwohl noch die schon vergess'ne Sache der neulichen Meutmacher untersuchen lassen; allein sie erhielten, als sie deßwegen ausschickten, den Bericht, daß sich die Meutmacher die gute Gelegenheit der allgemeinen Furcht zu Nutze gemacht, und in aller Geschwindigkeit abgezogen wären, und zwar Viele unter ihnen mit inniger Betrübniß, daß so manche von ihnen gepriesene Schrift schon jetzt untergegangen wäre. Die Entwichenen hatten sich auf den berüchtigten Berg begeben, der vor Alters nach langen Kindesnöthen und dazu gehörigem Geschrei die bekannte Maus geboren hatte. Dieser Berg besteht fast aus lauter Höhlen, welche bloß mit einer dünnen Erdrinde bedeckt sind. Daher ihn nur Solche, die leere Köpfe haben (die Aufgeblasenheit des Herzens ist ihnen dabei gar nicht nachtheilig) ersteigen können. Betritt ihn Einer, deß Kopf

nur nicht völlig leer ist (es kommen da die geringsten Kleinigkeiten in Betracht), so stürzen die Höhlen augenblicklich unter ihm ein. Dieser Berg war also ein recht sichrer Zufluchtsort für die Meutmacher. Sie sollen nicht wenige Ausländer auf demselben angetroffen haben.

Vor einigen Jahren hatte sich ein Gerücht weit ausgebreitet, daß sich in einem Erdbeben ein großes Stück von dem Mäuseberge losgerissen, und über den Versammlungsplatz einer gewissen Zunft der französischen Gelehrtenrepublik hergestürzt hätte. Der Landtag (erzählte man damals), den sie eben halten wollte, war zwar glücklicherweise noch nicht angegangen; aber er mußte doch gleich nach dem sonderbaren Vorfalle eröffnet werden, so daß keine Zeit zur Wegbringung des Schuttes übrig war, und die Zunft sich also gezwungen sah, mit einem Plätzchen in der Nähe fürlieb zu nehmen.

Da der Mittag noch ziemlich entfernt war, und die Aldermänner dabei blieben, nichts vorzunehmen, das von Belange wäre, so ließen sie die Glaubwürdigkeit des angeführten Gerüchts untersuchen. Aber die Sache konnte, wie eifrig man sie auch untersuchte, doch in kein Licht gesetzt werden, das hell genug gewesen wäre, eine Meinung darüber anzunehmen.

Etliche Altfranken (auch Dieses kam der Absicht der Aldermänner sehr zu statten) waren ziemlich verdrießlich darüber geworden, daß es mit der Heraldik auf einmal so zur Endschaft gekommen war. Ob es ihnen nun gleich viele der Ihrigen widerriethen, weil es ja ohnedas schon mit dieser Wissenschaft überlange Stich gehalten hätte, so entschlossen sich doch die Wenigen, einen Versuch zu thun, ob sie die ihnen so sehr am Herzen liegende Heraldik nicht wieder zu ihrer vorigen Höhe emporbringen könnten. Um Dieß auszuführen, mußten sie Mitglieder der Republik werden. Sie erklärten also, daß sie, Alles erwogen, der Zunft der Kenner angehörten, ob sie gleich bisher nicht auf derselben erschienen wären. Wir sind, sagten sie, mit den schönen Wissenschaften der Ausländer, besonders der Franzosen, so gut bekannt, als es nur ein geborner Franzose oder ein andrer Ausländer seyn kann. Wahr ist es freilich, daß wir das Einheimische ein Wenig vernachlässigen: aber gleichwohl sehen wir nicht ein, warum es der Zunft der Kenner nicht ein Vergnügen machen sollte, uns zu besitzen. Denn, wie gesagt, Kenner sind wir doch einmal.

Dennoch gaben sich die Zünfte nicht damit ab, die Sache zu entscheiden; sie trugen es auch nicht einmal den Aldermännern auf, es an ihrer Statt zu übernehmen. Die Aldermänner geriethen daher in eine etwas sonderliche Stellung. Auf der einen Seite konnten sie sich, ohne den Auftrag der Zünfte, nicht allzuwohl darauf einlassen, einen Ausspruch zu thun; auf der andern Seite waren sie darüber nicht ohne Verdruß, daß es scheinen könnte, sie brauchten viel Zeit zu einem so leichten Ausspruch. Der abgeordnete Altfranke schien sich über die Verlegenheit zu freu'n, in die er nicht etwa die Aldermänner allein, sondern die ganze Republik gesetzt hätte. Doch diese sehr unveranlaßte Freude dauerte nur kurze Zeit. Die Aldermänner ließen es darauf ankommen, was die Zünfte zu der ihnen jetzt nothwendig scheinenden Abweichung von den Gesetzen sagen würden, und erklärten, daß der Abgeordnete und sein Anhang ihrenthalben zur französischen, englischen, auch chinesischen, oder auch tartarischen Kennern (sie bäten der Letzten halben deßwegen nicht um Verzeihung, weil die Erobrer China's wohl hundert Jahre vor der französischen Akademie eine Akademie ihrer Sprache gehabt hätten), zu tartarischen Kennern gehören möchten. Gleichwohl nähme sie die Republik nicht eher zu Mitgliedern auf, als bis sie wieder Deutsche geworden wären. Sobald es mit diesem Punkte seine Richtigkeit hat, alsdann erst und nicht eher kann ausgemacht werden: ob ihr als Kenner in die Zunft, oder unter das Volk aufzunehmen seyd.

Die Zünfte schienen hiermit so sehr zufrieden zu seyn, und der abgeordnete Altfranke brachte dawider so wenig Erhebliches vor (Dieß kam wohl mit daher, weil er, indem er redete, französisch dachte, und es immer erst, eh' es herauskam, zwischen den Zähnen verdolmetschte), daß Alles auf Einmal vorbei war, und es bei der Erklärung der Aldermänner sein Bewenden hatte.

Es war endlich Mittag geworden, und die Landgemeine ging auseinander.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Vom Tonmaasse. 1. Von der Beschaffenheit desselben überhaupt. Unser Tonmaaß verbindet die Länge mit den Stammwörtern oder den Stamsylben, und beyde mit den Hauptbegriffen;* die Kürze hingegen mit den Veränderungssylben (diejenigen, durch welche umgeendet und umgebildet wird), und beyde mit den Nebenbegriffen.** Dieses macht, daß unsre Sprache den Absichten der Verskunst angemessner ist,*** als es selbst die beyden alten Sprachen sind.

Zweyzeitigkeit (die vermutlich größtentheils durch die Ungewisheit† entstanden ist, in der man zwischen Hauptbegriffe und Nebenbegriffe war) hat die deutsche Sprache in dem gewöhnlichen Verstande, nur selten.†† Denn wir müssen die Wörter und Sylben,

* Hier sind zwar einige, aber in Beziehung auf den weiten Umfang der Bemerkung sehr wenige Abweichungen. Diese kommen hernach vor. Be und ert haben in begeistert Nebenbegriffe. Der Hauptbegrif liegt in der Stamsylbe Geist. Wenn man sagt, daß die Stamsylbe den Hauptbegrif habe, so versteht sich's von selbst, daß, da das Wort ein Ganzes ausmacht, die Stamsylbe mit den andern zugleich, und nicht so gedacht werde, als wenn sie abgesondert wäre. Die Stamsylbe behält die Länge, auch wenn sie Nebenbegriffe ausdruckt, als aus in ausser. Aus und ausser haben Nebenbegriffe.

** Dieß gehet, die Hülfswörter (sie gehören zu den Veränderungssylben), so lange sie einsylbig bleiben, allein ausgenommen, gehet durch die ganze Sprache: und wäre allein zureichend, zu beweisen, daß wir bei dem Tonmaasse vornämlich auf die Begriffe sehen. Die Bemerkung, daß Kürze, Verändrungssylbe und Nebenbegrif zusammen gehören; schliesset übrigens die andre Bemerkung nicht aus, daß die Ableitungssylben, welche auch nur Nebenbegriffe haben, oft auch kurz sind.

*** Wenn man irgend ein Sylbenmaaß annimmt, das der Wahl eines Dichters würdig ist, so hat der Erfinder desselben Absichten bey der Zahl und Vertheilung der Längen und Kürzen gehabt. Unter andern wolte er den bedeutendsten Zeitausdruk da haben, wo die Längen sind. Wenn man nun, nach der Beschaffenheit seiner Sprache, gezwungen ist (dieß ist gewönlich der Fall der griechischen und römischen) die Längen da zu sezen, wo die Nebenbegriffe, und die Kürzen, wo die Hauptbegriffe sind; so erfolgt noch mehr, als Vernichtung jener Absichten. Denn es gehet nicht etwa nur (wie ich sonst dachte) das Sylbenmaaß seinen Weg, und die Sprache den ihrigen; sondern sie sind mit einander im Widerspruche, so daß der Wortsinn durch den ihm entgegengesezten Zeitausdruck geschwächt wird. Die Leser der Alten sind freilich hieran so sehr verwöhnt, daß sie es nicht mehr merken; aber die Sache bleibt doch gleichwol, was sie ist. Niemals, sagt man mir, hat ein Alter diese Anmerkung gemacht; und bedenkt nicht, daß die Alten noch mehr daran verwöhnt seyn musten. Ich will mich nicht mit Beyspielen aufhalten. Wenn ich das wolte, so könt' ich, besonders aus Pindarn, und den dithyrambischen Fragmenten, weil diese in ihren Sylbenmaassen oft viele Kürzen hinter einander haben, sehr merkwürdige anführen. Es ist genung, wenn ich die Kenner der Alten daran erinre, daß in der griechischen und lateinischen Sprache sehr viele Hauptwörter, Beywörter und Zeitwörter vorkommen, welche kurze Stamsylben, und lange Veränderungsylben haben. Indeß will ich doch Ein Beyspiel anführen.

Regum timendor' in proprios greges

Reges in ipsos imperi' est Jovis.

Die furchtbaren Könige herschen über ihre Völker;

aber über die Könige selbst, Jupiter.

Jupiter hat in Jovis den Zeitausdruk zweyer kurzen Sylben. Eiliger konte man über Jupitern, besonders über den hier so groß vorgestelten Jupiter, nicht wol wegwischen.

† Wenigstens konten die Begriffe, die überhaupt in Fürwörtern, und die, welche oft, bey gewissen Verbindungen der Gedanken, in Verhältnißwörtern liegen, diese Ungewisheit veranlassen. Selbst Philosophen, die eine Sprache erfänden, würden hier nicht immer mit einander einig seyn. Die Vorwörter lassen weniger zweifelhaft; und die Hülfswörter gar nicht. Die lezten haben keinen andern Begrif, als den die Veränderungssylben haben. Vielleicht hat man sich von dem Begriffe, den die Hülfswörter, als Zeitwörter gebraucht, auch haben, nicht sogleich losmachen können; und so ist denn ihre Zweyzeitigkeit entstanden, und hernach geblieben.

†† Nämlich in dem Verstande, da zweyzeitige Wörter und Sylben solche heissen, die durch nichts anders, als durch die Versart, worinn sie vorkommen, bestimt werden.

die man zweyzeitig zu nennen pflegt, die ersten, wenn sie mit Nachdruck oder Leidenschaft* ausgesprochen werden, immer lang; und beyde, wenn man sie mit andern, neben denen sie stehen, vergleicht, fast immer entweder lang oder kurz brauchen, und alle können so zu stehen kommen, daß sie durch diese Vergleichung bestimt werden. Die Tonstellung,** die etwas Mechanisches ist, und die Begriffe nichts mehr angeht, bestimt sie zwar am oftesten; unterdeß thun es doch Nachdruk und Leidenschaft, bey denen jenes Mechanische seine Wirkung verliert, auch nicht selten. Und diese zweyte Bestimmungsart gränzt sehr nah' an die Hauptbegriffe, wenigstens an solche, wie derjenige hat, der in der Leidenschaft ist.

2. Wodurch wir unser Tonmaaß kennen lernen. Nicht durch unsre gewöhnlichen Verse.*** Denn in diesen, weil sie nur immer mit Einer Länge und mit Einer Kürze abwechseln, muß das Tonmaaß, wenn die Dichter anders in denselben noch denken wollen, oft unrichtig seyn. Wir lernen das Tonmaaß zwar wol auch durch die Aussprache des gemeinen Lebens;† aber gewiß nicht in zweifelhaften Fällen, weil sie zu flüchtig zu dieser Entscheidung ist. Wir können es also nur durch die Declamation des Redners†† lernen. Denn dieser wird weder durch Versart, noch durch zu grosse Schnelligkeit gehindert, dem Tonmaasse seinen völligen Umfang und dadurch seine richtige Bestimmung zu geben.

3. Von der Länge, der Kürze und der Zweyzeitigkeit. Alle gebildete Sprachen haben kleinere und grössere Längen, oder Längen und Ueberlängen,††† mehr und weniger schnelle Kürzen oder Verkürzungen und Kürzen; aber überdieses auch Zweyzeitigkeit oder ein solches Tonmaaß einiger Wörter und Sylben, daß man sie lang und auch kurz aussprechen kann. Einer Sprache, die lauter Kürzen hätte, würde ein wichtiger Theil der Articulation fehlen, sie würde der grossen Schnelligkeit wegen beynah' gar nicht verstanden werden; eine Sprache, die nichts als Längen hätte, würde eine sonderbare Langsamkeit der Begriffe und Schläfrigkeit der Empfindungen beweisen; und eine, die nur Längen und nur Kürzen hätte, würde durch diese zu genaue Abmessung etwas sehr Gesuchtes zeigen. Es war daher die Ueberlänge, und die Verkürzung zu der Abwechslung, die uns Vergnügen macht, nöthig. Aber die Zweyzeitigkeit ist ein Mangel. Unterdeß hat ihn sogar die griechische Sprache nicht selten. Wir können mit Recht von unsrer sagen, daß sie ihn bey weitem so oft nicht habe. Unsre zweyzeitigen Wörter und Sylben sind theils fastlange, theils mittlere, theils fastkurze. Die fastlangen können, wenn sie durch die vorher angeführten Ursachen bestimmt werden, weder die Ueberlänge noch die Verkürzung bekommen; die mittleren das erste noch weniger und das lezte auch nicht; und die fastkurzen nur eben die Länge* und manchmal die Verkürzung.

Lange Wörter. Reg. 1. Die Stamwörter, welche Hauptbegriffe ausdrüken, sind lang. Macht schnell gehn.

Nicht alle Stamwörter haben Hauptbegriffe; aber alle Hauptbegriffe werden durch Stamwörter (oder Stamsylben) ausgedrükt.

Lange Sylben. Reg. 2. Die Stamsylben sind lang. Voller strömen.

Diese Regel ist von sehr weitem Umfange. Sie hat nur sehr wenig Ausnamen; und diese finden nur statt, wenn ein Wort aus zwei Stamsylben besteht; da denn die, welche vergleichungsweise einen Nebenbegrif ausdrükt, bisweilen kurz wird, als voll in Vollendung, aber in Vollmacht ist voll lang. Wörter, die aus zwey Hauptwörtern zusammengesezt sind, gehören gar nicht zu diesen Ausnamen. Gleichwol sagt man, wenn zwey einsylbige Hauptwörter zusammengesezt würden, so wäre das lezte kurz, und das, ohne einen andern Grund, als die Bequemlichkeit der Dichter für sich zu haben. Wenn also Geist in Schuzgeist kurz seyn soll, so muß es Strom in Waldstrom auch seyn: und Strom ist gleichwol merklich länger, als Wald. Wir haben übrigens viererley Spondeen, als Schuzgeist Ursprung Waldstrom Heerschaar. Diese machen das Wort zugleich aus. Derer, die es nicht zugleich ausmachen, haben wir nur dreyerley, als: Waldströme Heerschaaren herführte. (In Ströme und Schaaren hat sich der Tonhalt der Dehnung verloren.) Die Griechen hatten auch verschiedene Spondeen und sie sezten sie auch verschiedentlich. So sehr liebten sie den genauen Ausdruk des Sylbenmaasses in der Musik.

Vor in vorige wird deswegen lang, weil es nun einen Hauptbegrif bekommen hat; aber aus in ausser ist nur lang, weil es die Stamsylbe ist.

Unter neben u. s. w. haben unbekante Stamsylben. Hält man unbekante und keine für einerley, so muß man noch Eine Regel annehmen, die dadurch, daß sie die Stelle der Länge nicht anzeigt, unbestimt ist, diese nämlich: jedes zweysylbige Wort hat wenigstens Eine Länge.

Reg. 3. Die voranstehenden trenbaren Ableitungssylben sind lang. Aufgehn ausströmen herkommen.

Um durch und zu sind bisweilen kurz, aber nur, wenn sie ungetrent sind, als: die Wälder umgehn durchgehn zufrieden. Vielleicht ist es nur Freyheit, vielleicht Spracheigensinn, daß aus auf ab zwischen dem zweyzeitigen un und der Stamsylbe zweyzeitig sind,

* Der Nachdruk ist zwar von der Leidenschaft unterschieden, aber bisweilen berühren sie einander doch so nah', daß man den Unterschied kaum bemerkt. Beyde geben nur die Länge und geben nur die Wörter, aber nicht die Sylben an. Die zweyzeitigen Sylben können dadurch deswegen nicht lang werden, weil ein mehrsylbiges Wort allzeit wenigstens Eine Stamsylbe hat. Und nur auf diese fällt alsdann der stärkere und zugleich verlängernde Ton des Nachdruks oder der Leidenschaft.

** Nach der Tonstellung werden die zweyzeitigen Wörter und Sylben mit den dabey stehenden, langen, kurzen, zweyzeitigen oder auch aus diesen gemischten, verglichen, wodurch sie entweder lang oder kurz werden, oder auch (dieß, wenigstens für seine Ohren, nur sehr selten) zweyzeitig bleiben. Sie neigen sich bald mehr zur Länge, bald mehr zur Kurze, oder bleiben auch dazwischen von ungefähr in der Mitte. Diese ihre Beschaffenheit macht, daß die Vergleichung auf sie wirkt. Man kann an dieser Wirkung besonders alsdann nicht zweifeln, wenn man sich erinnert, daß die Tonstellung bisweilen sogar lange Wörter in kurze verwandle.

*** Ihr unrichtiges Tonmaaß könnte ich aus Dichtern, die ich sehr hoch schätze und sehr gern lese, durch nicht wenig Beyspiele zeigen. (Es wäre, mich deucht, gut, wenn der Vorleser, anstatt sich nach dem Verse zu zwingen, auch hier das wahre Tonmaaß ausspräche. Die Eintönigkeit würde dadurch wenigstens etwas aufhören; und der Zuhörer würde finden, daß der Zufall manchmal recht gute Verse gemacht hätte.) Unser wahres Tonmaaß muß wohl sehr tief in der Sprache liegen; denn wie hätte es sich sonst, seit Opizen, gegen die Dichter wehren und seinen festen und sichern Tritt behalten können?

† Die gute Gesellschaft und das comische Schauspiel gehören vornämlich hierher. Wenn diese das Tonmaaß auch richtiger hören ließen, als sie thun; so konten sie in zweifelhaften Fällen doch nicht Schiedsrichter seyn. Denn sie dürften auch alsdann dem Tonmaasse denjenigen Umfang nicht geben, der dazu erfordert wird, um solche Falle auszumachen.

†† Und nicht etwa nur des guten, sondern auch des mittelmäßigen. Denn es ist ihm, wenn er auch nur will verstanden werden, und daher wenigstens mit einiger Langsamkeit sprechen muß, beynah' unmöglich, sich derjenigen Ausbildung und Fülle der Töne ganz zu enthalten, welche die Declamation erfodert. Und bey dieser Ausbildung ist die richtige Aussprache des Tonmaasses unvermeidlich, wenn der Redner auch noch so wenig an dasselbe denkt.

††† Die Volltönigkeit, die in mehr oder starken Mitlautern, und in vereinten oder gedehnten Selbstlauten besteht, giebt den langen Wörtern und Sylben die Ueberlange, als Kunst Sturm Laut Bahn. In so fern sie aus mehr Mitlautern besteht, hat sie einige Aehnlichkeit mit der Position der Alten. Diese machte bei den Römern alle Selbstlaute und bey den Griechen (welche schon an sich selbst lange hatten) die zweyzeitigen und kurzen Selbstlaute lang. Bey uns hingegen verlängert die Volltönigkeit nur ein wenig. Denn nicht das Mechanische der Sprache, sondern das, was durch sie bezeichnet wird, ist bey uns der Bestimmungsgrund des Tonmaasses.

* Dieß wird, bloß in Beziehung auf den festen und mänlichen Tritt unsrer übrigen Längen, gesagt, und gar nicht damit gemeint, daß die langgewordnen fast kurzen keine wirkliche Länge bekommen hätten.

als: unaussprechlich unaufhaltsam unabsehbar.

Diese Ableitungssylben (es sind meistens Richtungen), die zweyzeitig sind, wenn sie allein stehn, scheinen in der Zusammensezung deswegen lang zu werden, weil sie alsdann gewissermaassen Hauptbegriffe ausdrücken. Wenn man Vorzimmer sagt, so zeigt vor mehr an, als wenn man in vor dem Zimmer nur einen gewissen Umstand anmerkt.

Reg. 4. Die nachstehenden Ableitungssylben: halb hand ey und ley sind lang.

Sie kommen beynah' nur in comischen Gedichten vor. Sie waren sonst wie ung heit u. s. w. Hauptwörter; aber nur sie haben sich bei ihrem Rechte erhalten. Selbst thum hat das nicht, ob es gleich in thümer umgeendet wird, und also durch den Umlaut offenbar zeigt, daß es ein Hauptwort ist.

Kurze Wörter. Reg. 5. Die beyden Bestimmungswörter ein der und das Fürwort es sind kurz.

Wegen es könte man zwar wol etwas zweifelhaft seyn, weil die Fürwörter sonst zweydeutig sind; aber es ist gleichwohl der Länge nicht fähig. Denn sobald Nachdruk oder Leidenschaft da ist, so sezt man das für es. Auch die Tonstellung kann ihm die Länge nicht geben.

Kurze Sylben. Reg. 6. Die voranstehenden untrenbaren Ableitungssylben sind kurz.

Mis ur und un machen die Ausname. Die erste ist lang und die beyden lezten sind zweyseitig.

Reg. 7. Die nachstehenden Ableitungssylben ig er el und end sind kurz. Selig Richter Meissel Jugend.

Reg. 8. Die Veränderungssylben sind kurz. Stromes liebten geliebt.

Die Wohlklangssylben ig er gehören zu den Veränderungssylben. In treffend ist end die Veränderungssylbe, daher treffĕndere Bilder, ob dieß gleich mit friedsāmere, welches friedsāmere ausgesprochen wird, Aehnlichkeit hat. Denn sam, das an sich selbst zum wenigsten die Kürze von end hat, ist zweyzeitig, weil es eine Ableitungssylbe ist. Es muß sich daher nach den Regeln der Tonstellung richten; end hingegen richtet sich nicht danach, weil es eine Veränderungssylbe ist. Die Ableitungssylben drüken Begriffe aus, die sich gewissermaßen den Hauptbegriffen nähern; aber die Veränderungssylben drüken völlige Nebenbegriffe aus. Wie sehr es uns überhaupt auf die Begriffe, die ausgedrükt werden, und wie wenig auf die Bestandtheile des Ausdrükenden ankomme, zeigt unter andern gērn und Vertheidigēr̄n. Ich gestehe zu, daß diese und noch ein Paar ähnliche Veränderungssylben (lächeln eiligst) keine leichte Kürze haben; aber was gewinnt das Tonmaaß unsrer Sprache nicht, durch seine Verbindung mit den Begriffen, in Vergleichung mit dem, was es durch eine nothwendige Folge dieser Verbindung verliert.

Reg. 9. Die endenden Selbstlaute sind kurz. Freude jezo Peru China u. s. w.

Diese neun Regeln sezen unser Tonmaaß fest, in so fern es die Bestimmung der zweyzeitigen Wörter und Sylben noch nicht in sich begreift. Ich kenne keine Sprache, die hier mit einer so geringen Anzahl Regeln, welche überdieß noch so wenige und so eingeschränkte Ausnamen haben, zureiche. Man weis, wie groß die Zahl der Regeln in den Prosodieen der beyden alten Sprachen ist, und wie diese Regeln von Ausnamen wimmeln. Die Alten haben keine andere Bestimmung der Zweyzeitigkeit, als den Vers. (Mit welcher Ungewisheit musten daher die Vorleser Prosa und Dithyramben oft aussprechen.) Wenn wir uns, wie sie, mit dieser Bestimmung allein begnügen wolten; so wäre unsre Prosodie vielleicht die kürzeste, deren eine Sprache fähig ist. Wir dürften alsdann nur die zehnte Regel hinzusezen, und sagen: Bey der Aussprache der zweyzeitigen Wörter und Sylben richtet man sich nach der Versart, worinn sie vorkommen. Aber wir unterscheiden uns eben dadurch, zu unserm Vortheile, von den Alten, daß wir die Zweyzeitigkeit fast durchgehends durch den Nachdruk, die Leidenschaft und die Tonstellung bestimmen. Die Tonstellung ist sehr mannichfaltig. Wir brauchen daher zur Bestimmung der Zweyzeitigkeit eine größere Zahl Regeln, als zur Bestimmung der unveränderlichen Längen und Kürzen nötig waren. Wer sich auf die kleine leichte Kentnis der bestimten Zweyzeitigkeit nicht einlassen will, der kann mit den angeführten neun Regeln so ziemlich fortkommen. Freylich müßte er dann mit den verschiednen Versarten genau bekant seyn, um immer gleich beim ersten Anblike zu sehen, welches zweyzeitige Wort oder Sylbe hier lang, und dort kurz müsse ausgesprochen werden. Will er mit noch wenigerem fürlieb nehmen, so kann's ihm z. E. beim Hexameter zureichen, daß er wisse: 1. Im Hexameter sind die erste und die vorlezte Sylbe allzeit lang. 2. Niemals kommen darinn mehr, als zwey kurze Sylben hinter einander vor.

In Absicht auf die lyrischen Sylbenmaasse geht es nicht wol an, so genügsam zu seyn.

Von der Bestimmung der Zweyzeitigkeit überhaupt. Alle zweyzeitige Wörter und Sylben können bestimt werden, die Wörter durch den Nachdruk, die Leidenschaft,* und die Tonstellung;** die Sylben durch diese allein: sie werden aber nicht immer alle bestimt, weil die Tonstellung manchmal so beschaffen ist, daß sie keine oder fast keine Wirkung hat.***

Verschiedne Wirkung der Tonstellung in Absicht auf die zweyzeitigen Wörter und die zweyzeitigen Sylben. Vorhergehende, nachfolgende und einschließende Wörter oder Sylben bestimmen das Tonmaaß zweyzeitiger Wörter. Die Bestimmung ist außer ihnen. Die Bestimmung zweyzeitiger Sylben ist in den Wörtern selbst, zu denen sie gehören. Die Wörter oder Sylben, welche ausser den mehrsylbigen Wörtern sind, haben keine Wirkung† auf ihre Zweyzeitigkeit. Dieß ist der Eine Unterschied; der zweyte ist der, daß nicht alle Tonstellungen die zweyzeitigen Wörter und die zweyzeitigen Sylben auf gleiche Art bestimmen.

* Leidenschaft kent man leicht. Nachdruk ist z. E. in Folgendem: Muß ich denn immer wiederholen, daß er damals nicht in, sondern vor dem Hause war? Leidenschaft komt ubrigens viel öfter in Gedichten vor, als Nachdruk. Sonst ist von beyden noch anzumerken, daß die unveranderlichen Kurzen ihrer gar nicht fahig sind, und daß sie den unveränderlichen Langen die Ueberlange geben.

** Außer denen mit unsrer verwandten Sprachen komt sie, so viel ich weiß, in keiner andern Sprache in Betrachtung. Mir ist nicht bekant, welchen Umfang sie in den verwandten hat. Da ihre Wirkung bey uns Bestimmung und Zweizeitigkeit ist, so muß man sie mit dem Accente der Griechen (Leute, die viel Kentnisse und nicht weniger Urtheil zu haben glauben, haben es sogar mit unserm Tonmaasse überhaupt so gemacht) nicht vergleichen. Denn ob ich ánthropos oder anthróopu bezeichne, so behalten an und throo eben dieselbe Quantitat. Ich fuhre dieß nur an, um der so oft von Deutschen, und mich deucht allein von Deutschen, gemachten Beschuldigung zu begegnen, daß unser Tonmaaß Accentquantität wäre. Ich gebe gern zu, daß mancher Deutsche mehr Griechisch als Deutsch wisse; aber ich kann nicht zugeben, daß man viel Griechisch wisse, wenn man sich nicht erinnert, daß bey den Griechen der Accent die Quantität nicht allein nicht bestimte, sondern daß jener sogar nach dieser verändert wurde.

*** Dieses findet besonders alsdann statt, wenn nur eine kurze Sylbe neben der zweyzeitigen steht. Es ist die Sache des guten Dichters, diese Tonstellung zu vermeiden.

† Wenn man z. E. vor unsterblich noch so viele Kürzen sezt, so behält un doch sein Tonmaaß: und wenn nach Schönheit, so behält's heit auch. Es ist hier nur Eine Ausnahme, und die findet nur unter der Einschränkung statt, daß ein mehrsylbiges Wort mit einer zweyzeitig gebliebnen, und also durch die andern Sylben des Worts nicht bestimbaren Sylbe ende. Denn diese wird durch die folgende Länge kurz, als Herlichkeit strahlt; durch eine folgende Kürze wird nichts verändert. Die zweyzeitige Endsylbe bleibt unbestimt, nicht alle auf gleiche Art. So bleibt z. E. mein in hätte mein Gesang zweyzeitig aber heit wird in Seltenheiten lang.

Neunter Morgen.

Die Aldermänner untersuchen, ob ein Gerücht gegründet sey, daß es von Ausländern darauf angelegt würde, eine Kirche für die Freigeister in Deutschland zu bauen.

Es hatte sich ein Gerücht ausgebreitet, daß abgeschickte Ausländer, die aber mit Deutschen in Verbindungen stünden, auf dem Landtage wären, und sich nicht wenig Mühe gäben, es dahin zu bringen, daß in Deutschland eine Kirche für die Freigeister erbaut würde. So erzählten's Einige; Andere hingegen hatten nur von einer Capelle gehört. Was, Capelle? sagten wieder Andere, Gott wird nun bald nur Capellen, aber der Teufel wird Kirchen haben! Verschiedne gutdenkende und entschloss'ne Jünglinge hatten dem Rufe zwar sehr lebhaft, aber zugleich auch mit Behutsamkeit und Anhalten nachgespürt, um bis an seine Quelle zu kommen. Allein er schlängelte so sehr umher, daß sie oft wieder weiter von der Quelle wegkamen. Sie hatten es nicht von sich erhalten können, sich in Freigeister zu verstellen; denn sie waren auch darin Deutsche, daß sie alle Verstellung, selbst diejenige, welche die Klugheit nothwendig zu machen scheint, von ganzer Seele haßten. Hätten sie anders gedacht, so wären sie vielleicht früher und näher zu ihrem Zwecke gekommen. Unterdeß hatten sie sich doch nicht ganz fruchtlos bemüht. Als heute die Landgemeine kaum zusammen gekommen und noch kein Anwalt aufgestanden war, brachen die Jünglinge unvermuthet auf und gingen zu den Aldermännern. Der Ruf von der Freigeisterkirche, sagten sie, würde auch zu den Aldermännern gekommen seyn. Ihnen wären bei ihrer Nachforschung, die sie nicht ohne Eifer und Ueberlegung fortgesetzt hätten, endlich Papiere in die Hände gefallen, die, wenn sie zuverlässig wären, die Sache völlig entwickelten. Sie erwähnten der möglichen Unzuverlässigkeit deßwegen, damit die Aldermänner sähen, wie sehr sie gegen jugendliche Uebereilung auf ihrer Hut wären. Sie könnten aber mit Wahrheit sagen, daß sie nicht die geringste Ursache hätten, an der Zuverlässigkeit der Papiere zu zweifeln. Sie hätten sich selbst nicht wenig Zweifel gemacht, allein sie wären daher auch zur Beantwortung der Fragen, die ihnen etwa gethan werden könnten, desto bereiter. Sie erwarteten den Befehl der Aldermänner, den gefundnen Aufsatz ablesen zu dürfen. Diese würden besser, als sie, beurtheilen können, ob und wie viel Beweis der Zuverlässigkeit in der Beschaffenheit des Aufsatzes selbst läge. Die Aldermänner bezeigten den Jünglingen Hochachtung, und ließen sie, nachdem die dazu eingeladnen Anwalte und der Rathfrager angekommen waren, den Aufsatz ablesen. Dieser lautete so:

Wir zwar nicht Unterschriebene, aber doch von den Liebsten und Getreusten der Unsern Wohlgekannte machen hierdurch Allen, Denen man diese Blätter anvertrauen wird, bekannt, daß wir auf den Landtag der deutschen Gelehrten Abgeordnete geschickt haben, in der Absicht, daß diese sich dort bemühen sollen, daß Dasjenige, was wir schon so lange auszuführen vorgehabt haben, nämlich eine Kirche für uns Freigeister zu bauen, in Deutschland ausgeführt werde. Wir haben Deutschland dazu auserseh'n, weil es leider weder in Italien, noch in Frankreich, ja sogar nicht einmal in England angehn will. Die Hoffnung, die wir uns in dieser Sache von Deutschland machen, gründet sich auf Folgendes: die Gelehrten dieses Landes (wir wissen, daß nun endlich die Zahl der Unsern unter ihnen nicht mehr klein ist) pflegen Das mit vielem Eifer zu betreiben, was sie sich durchzusetzen vorgenommen haben.

Die Jünglinge unterbrachen hier die Ablesung durch die Nachricht, daß diejenigen der Abgeordneten, die am meisten von der Sache wüßten, es nicht ganz verschwiegen hätten: die wahre Ursach', warum man sich an die deutschen Gelehrten wendete, wäre, weil diese sich, so wie überhaupt die ganze Nation, von Ausländern leicht zu etwas beschwatzen ließen.

Nun ist's uns zwar (wurde weiter gelesen) recht gut bekannt, daß sie mit ihren Fürsten beinah' in gar keiner Verbindung stehen; aber Dieses ist unserm Vorhaben bei weitem nicht so hinderlich, als es beim ersten Anblick etwa scheinen möchte. Denn die meisten deutschen Fürsten, besonders die kleineren, sinnen nachtnächtlich darauf (denn den Tag über sind sie auf der Jagd oder lassen ihre Heere Kriegsübungen machen), sie sinnen, sagen wir, nachtnächtlich, und so sehr darauf, ihre Einkünfte zu vermehren, daß jeder Vorschlag, der hierzu Mittel an die Hand gibt, bei ihnen leicht Gehör findet. Wenn also ein deutscher Gelehrter, wir sagen nicht das Ohr, sondern nur den Ohrzipfel eines solchen Fürsten hat, so kann er es bald dahin bringen, daß sein Vorschlag ins Werk gerichtet werde. Und daran wird doch wohl Niemand zweifeln, daß diejenige Stadt, wo man in eine Freigeisterkirche wird gehen können, gar sehr an neuen Bewohnern zunehmen, und so viele oft wiederkommende Fremde, deutsche und ausländische, beherbergen werde, daß der Besitzer dieser Stadt die Auflagen um ein Erkleckliches wird steigern können. Die Sache kann also von Seiten der Fürsten keine Schwierigkeit haben. Es wird daher nur darauf ankommen, daß sich ein gutgesinnter deutscher Gelehrter finde, der für das wahre Wohl seiner Mitbrüder, der Freigeister, die kleine Sorge übernehme, mit dem Vorschlage zu obenerwähntem Kirchenbaue, seine Aufwartung an einem Hofe zu machen. Jetzo müssen wir euch, denen unsre Abgeordneten Dieses vorlesen oder zu lesen geben werden, näheren Bescheid von der ganzen Sache ertheilen. Hoffentlich wird der Fürst, an den man sich wenden wird, selbst ein Freigeist seyn. Sollte man, wider alles Vermuthen, den lächerlichen Fehltritt begehn, und sich an einen, der ein Christ wäre, wenden, so wird man sich doch rechts oder links bald wieder zurecht finden können. Man braucht also dem Fürsten kein Geheimniß daraus zu machen, daß wir deßwegen eine Kirche bauen lassen, damit unsre Lehre öffentlich und oft durch Prediger vorgetragen und eingeschärft werden könne; und daß es nur des gemeinen Mannes halben geschehe, wenn wir derselben, so viel sich Dieses nur immer thun lassen will, das äußerliche Ansehn einer Christenkirche geben. Sie soll von Marmor, eiförmig und so groß seyn, daß sie, gleich einer Hochstiftskirche, auf die Stadt heruntersehen kann. Denn was brauchen wir die Kosten zu sparen; wir haben's ja dazu. Ihr werdet wissen, daß viele auch von den reichen Großen, und, unter den Wucherern, die gierigsten Sauger der Unsern sind. Diese achten, wie bekannt ist, auf das abgeschmackte Geschrei der Vervortheilten, der Wittwen und der Waisen, nicht. Aber bisweilen (wer hat nicht Thorheiten und Schwachheiten an sich?) achten sie denn doch gleichwohl ein wenig darauf. Dessen bedienen wir uns dann und sagen ihnen, daß sie, durch Beisteuer zu unserm Kirchenbaue, Alles wieder gut machen können. Besinnen sie sich aber eines Bessern, und lenken wieder ins alte Gleis ein, so machen wir ihnen, zwar nicht die Hölle, aber doch den Kopf dadurch heiß, daß wir ihnen vorstellen, nichts würde sie so gut aus der übeln Nachrede, in der sie stünden, bringen, als die Beisteuer; ja, sie würden noch vielmehr, als da nur heraus gebracht, sie würden von dem großen Haufen sogar für recht heilige fromme Christen ausgeschrien werden, weil sie zum Baue einer so schönen neuen Kirche so viel von dem Ihrigen hergegeben hätten. Ihr sehet, daß die Sache, auf Seiten der erforderlichen Kosten, ganz und gar keine Schwierigkeit hat; und daß man also den Fürsten, wenn ihm Zweifel dieser Art aufsteigen sollten, sehr leicht wird beruhigen können.

Wir kommen zu wesentlicheren Punkten der Sache, als die Schönheit und Größe der Kirche, und die leicht zu bestreitenden Baukosten sind.

Wir (denn ihr müsset nun auch gelegentlich erfahren, wer Diejenigen sind, die mit euch, theils durch diese Blätter, und theils durch den Mund der Abgeordneten reden), wir gehören zu den sogenannten Semideisten. Wir können es nun einmal nicht ändern, daß wir so heißen; aber wir sollten es billig nicht, sondern vielmehr den Namen Freigeister vorzugsweise führen. Denn wir sind es allein, die die wahre reine Lehre der Freigeisterei haben; und es wird dadurch eine schreiende Ungerechtigkeit an uns begangen, daß man uns durch die Benennung: Semideisten gleichsam zu einer Secte machen will. Wir verwahren uns aber auch hiermit vermittelst eines feierlichen Widerspruchs gegen das Unrecht, welches uns durch diese verkleinerliche Beschuldigung der Sectirerei geschieht. Wer seine fünf Sinne nur noch einigermaßen beisammen hat, wird einsehen, daß wir die allein Rechtlehrenden sind. Denn was höret man bei uns wohl anders, als die großen, tiefgedachten Sätze: die Unsterblichkeit der Seele muß man bald annehmen, und bald nicht annehmen, nach dem einem nämlich entweder das Eine oder das Andre, um mit den Herrnhutern, die doch auch ihr Gutes haben, zu reden, gemüthlich, oder es etwas weltlicher, aber nicht viel anders auszudrücken, empfindsam ist. Von der Sittenlehre muß man nur so viel annehmen, als einem jetzt eben thunlich ist. Morgen oder übermorgen macht man's besser, wenn man kann. Man muß alle Secten der Freigeister dulden, die Türken auch (von den Heiden versteht sich's von selbst), nur die Christen, nicht! Denn es ist eine lächerliche Schwachheit, wenn man es auch nur einigermaßen an sich kommen läßt, die große Lehre von der Duldung bis auf die Christen zu erstrecken. Wir müssen vor allen Dingen den Lehrpunkt, die Christen betreffend, ein wenig erläutern. Rühmen sich nicht die inquisitorisch gesinnten Christen, und nur diese sind die rechten eigentlichen Christen, denn alles Uebrige ist Secte; rühmen sie sich nicht gegen uns, daß sie die Feder und den Degen zugleich führen; da wir Freigeister hingegen nichts, als die Feder allein führten? Ja freilich seyd ihr wahre Cäsare, Borgia nämlich, ihr Hunde! Denn auch dieser Cäsar führte Feder und Degen zugleich, aber eine schlechte, elende jämmerliche Feder, eine wie die eurige ist! (Fast hätten wir uns ein wenig ereifert!) Und solchen Leuten, die uns mit diesem Stolze begegnen, die sich des hinzukommenden Degens gegen uns rühmen (mögt ihr euch doch unserntbalben auch des hinzukommenden Scheiterhaufens rühmen, und Gesinnungen bei euch hegen und pflegen, nähren und füttern, ihr Vieh! wie der Inquisitor, einer der zwölf Blutrichter, hatte, der es dem Herzog Alba recht einzubringen wußte, daß er nur dreißigtausend hatte hinrichten lassen, indem er zu dem getünchten Philipp sagte: ich weiß es, ich weiß es, was Schuld ist, daß die Empörer nicht sind gedämpft worden! Die große Gelindigkeit des Alba ist Schuld!) — solchen Leuten sollten wir unsre mit so vielem Rechte gepriesene Duldung angedeihen lassen? Aber uns denn doch wenigstens, sagt vielleicht ein Christ, der ein Sectirer ist. Euch auch nicht: denn ob ihr euch gleich auf den Degen nichts zu gute thun könnt, und auch wohl eine bessere Feder führt, als das Inquisitorgezücht, so seyd ihr denn doch einmal Christen; und sobald wir diesen Namen auch nur von ferne hören, so können wir schlechterdings keine Duldung widerfahren lassen. Wir kommen auf Die, bei denen unsre Duldung statt findet. Wir dulden also: die Deisten, plumpe Philosophen, die leicht etwas für einen Grundsatz halten, was doch nur eine Folgerung ist, und sobald sie eine Schlußkette gewahr werden, sich gleich zu Gefangnen ergeben. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seele erweisen zu können. Ferner: die Zweifelsüchtigen. Denn man muß mit seinen kranken Nebenmenschen Mitleiden haben. Diese Secte wird immer kleiner, weil ihre beiden Sprößlinge die Oberhand täglich mehr bekommen. Die wenigen übrigen Sectirer von der alten Art zweifeln bloß aus Liebhaberei des Grillenfangs. Die beiden sehr zunehmenden Sprößlinge sind: die Schwarzsüchtigen, die aus Schwermuth zweifeln; und die Gerntäuscher, die ihren Zweifeln recht nach Herzens Lust nachhängen. Wir dulden ferner: die deistischen Herrnhuter. Sie lehren, daß es ohne einen gewissen Sinn ganz und gar keine Glückseligkeit gebe. Die Wohlgesitteten. Weil es in einigen Gesellschaften der großen Welt wider den Wohlstand ist, ein Christ zu seyn, und die Wohlgesitteten kein höheres Glück kennen, als dort nur so eben ankriechen zu dürfen, so verläugnen sie das Christenthum, von dem sie so wenig, als von der wahren Lehre der Freigeister oder von ihren Irrlehren wissen. Die Spottgläubigen. Diese haben ein so schwaches Gehirn, daß die Spötterei bei ihnen einen eben so unwiderstehlichen Eindruck macht, als die immer wiederkommenden Einbildungen der Schwermüthigen bei diesen zu machen pflegen. Bei ihnen hält keine Untersuchung gegen die Bilder stand, die ihnen von Spöttereien über die christliche Religion, glücklichen oder unglücklichen, das ist Alles einerlei, übrig geblieben sind. Wir dulden ferner: die Atheisten, weil man (uns däucht, Dieß steht gar in der Bibel) sich auch des Viehes erbarmen muß. Die Gespenstergläubigen. Ahndungen, und wie es sonst heißt, gehören mit dazu. Diese Secte lehrt, man könne von jeder andern Secte seyn, selbst ein Atheist; nur müsse man, was den Gespensterglauben anlange, keine Irrthümer, noch viel weniger Zweifel hegen. Schließlich dulden wir auch: die Socinian-Deisten*, oder Diejenigen, die den Socinianismus noch mit zum Christenthume rechnen, und diesen gern mit dem Deismus (man verstehe uns ja recht, wir reden nicht von der allein reinen Lehre, nämlich dem Semideismus) vereinigen wollen. Die Socinian-Deisten haben einen ziemlich harten Stand, indem sie die Secte der Socinianer noch unter den christlichen anbringen wollen. Denn diese Secte muß sich völlig darüber wegsetzen, daß sie ihre Meinungen auf keine andre Art erweisen kann, als wenn sie die Bibel ganz anders erklärt, wie man sonst ein Buch zu erklären pflegt, oder auch ein Gespräch, einen Brief, einen Contract, selbst ein Vermächtniß, ja sogar ein Bündniß, so lange nämlich das Schwert noch nicht wieder gezogen ist: denn ist es gezogen, so geht es bei den Auslegungen freilich so ziemlich socinianisch zu. Aber wie dem auch seyn mag, so dulden wir gleichwohl die Socinian-Deisten. Denn es ist denn doch völlig ausgemacht, daß sie keine Christen sind.

Unsre Abgeordneten werden euch einen Riß zu der neuen Kirche zeigen. Er wird euch gefallen. Es ist Streit unter uns gewesen, wie wir sie nennen sollten; und die Wahrheit zu gestehn, dieser Streit ist noch nicht völlig geschlichtet. Einige verlangten, sie sollte die Kirche der heiligen Petronia heißen, weil dieß die ächten Kenner unsrer Sätze und unsrer Anwendungen auf den liebenswürdigen Schlemmer, Petronius Arbiter, der, wenn es Schutzheilige gäbe, gewiß der unsrige seyn würde, sehr deutlich verwiese. Andre wollten sie nach der heil. Stomachalis, und das wirklich auch aus recht triftigen Ursachen, genennt haben. Die Ursachen

hielten sich auf beiden Seiten ziemlich lange das Gleichgewicht, bis endlich einer von uns noch Eine anführte, welche viele von Denen, die der heil. Petronia zugethan waren, auf seine Seite brachte, er sagte nämlich: wenn wir den Namen der heil. Stomachalis wählen, so nennt der gemeine Mann die Kirche, und die Namen, die er bei solchen Anlässen gibt, bleiben, der gemeine Mann nennt sie die Stomachalkirche, und das klinget dann den Leuten fast wie Kathedralkirche; ein kleiner Umstand, wie es Denen, welche die Welt nicht kennen, etwa vorkommen möchte, der aber gewiß für uns und unsre Kirche sehr ersprießliche Folgen haben wird.

Unser großer und fester Grundsatz ist: es soll in unsrer Kirche, so weit Dieß nur immer thunlich ist, von ungefähr eben so hergehn wie in einer Christenkirche. Aber Prediger müßten wir, selbst wenn auch unser Grundsatz nicht wäre, nothwendig haben. Denn darauf kommt es uns ja eben an, daß wir, unter dem Vorwande, die Sittenlehre, im Nothfalle sogar die christliche, vorzutragen, unsre Lehre, mit dem Scheine, als entfiele uns das nur so von ungefähr, rechtschaffen einschärfen. Kurz, die gute Verwaltung des Predigtamts ist der Mittelpunkt, um den sich alle unsre Cirkel drehn, die großen und die kleinen. Unsre Prediger sollen Bischöfe heißen. Das klingt viel besser, als Paster, Magister, Propst, Inspecter, Supperndent. Denkt's nur recht nach, wie viele und wie fleißige Kirchengänger unsre Kathedrale, besonders wenn Bischöfe darin predigen, haben werde. Wir können hier nicht unberührt lassen, daß uns der Sinn auch schon nach einem Erzbischofe steht. Der wird vollends den Leuten Dünste von gehöriger Bläue vormachen. Wenn er seine Hirtenbriefe ergehen läßt, so soll er sie so anfangen: Wir Erzbischof der deutschen Hauptkirche der heil. Stomachalis, wie auch Bischof in omnibus Partibus Infidelium. . Aber sowohl er, als die andern Bischöfe haben keine Einkünfte. Sie müssen und werden sich an der Ehre, durch die Beredsamkeit zu herrschen, genügen lassen. Hätten wir diesen vortrefflichen Gedanken, den Bischöfen keine Einkünfte zu geben, nicht gehabt, so würd' es uns, wie ihr in der Folge hören werdet, gar schlimm mit Voltairen ergangen seyn. Denn er bestand schlechterdings darauf, Bischof zu werden; und Das ging denn doch nun einmal auf keine Weise an, weil er es bekanntlich gar zu toll macht, und uns daher seine Predigten, wie rein seine Lehre auch ist, sehr nachtheilig seyn würden. Aber da er von den Nichteinkünften hörte, so stand er auf Einmal von seiner Forderung ab. Wir kennten den Mann, und wußten, daß er gleichwohl unversehns wieder umkehren könnte; wir boten ihm daher Sachen an, die sich gewaschen hatten, wie ihr auch in der Folge hören werdet. Wir müssen unsrer Kirche, wie schon gesagt ist, das äußerliche Ansehn einer Christenkirche so sehr geben, als wir nur immer können. Wir haben daher Oberküster, Unterküster, Glöckner, Thurmbläser, Glockenspieler, Organisten. Diese Letzten wissen wir genug zu beschäftigen; aber die Cantoren, die wir auch haben, nicht. Denn was sollten wir wohl singen lassen? Wir schränken uns daher weislich auf die Instrumentalmusik ein. Unterdeß durften wir es doch, des Aeußerlichen halben, an den Cantoren nicht fehlen lassen. Diese Leute haben insgesammt große Einkünfte. (Die Cantoren essen ihr Brod mit Sünden; mögen sie doch!) Aber Diejenigen, die unsre Schatzkammer am meisten leeren, sind die Todtengräber. Gleichwohl wär' es auch grausam, wenn wir Leute, die sich mit so sehr widrigen Dingen beschäftigen müssen, nicht gut bezahlen wollten. Auch der Kirchenarzt kriegt sein gutes Theil. Wen es Wunder nimmt, daß wir einen Kirchenarzt haben, der ist noch ein Neuling. Kann denn einen ehrlichen Mann nicht mitten in der Kirche unvermuthet eine Todesfurcht dergestalt anwandeln, daß er der schleunigen Hülfe eines zu rechter Zeit angebrachten Aderschlages bedarf? Der Kirchenarzt führet den Titel Großmächtiger. Auch unsre andern Kirchendiener haben gehörige Titel. Denn wir müssen allen diesen Sachen ein gewisses Ansehn geben. Um nur noch des Todtengräbers zu erwähnen, so heißt der: gestrenger Herr. Weil wir Voltairen schlechterdings auf unsrer Seite behalten mußten, so suchten wir, und fanden auch glücklich einen Ausweg, wodurch wir uns aus den Schwierigkeiten, in die wir mit ihm waren verwickelt worden, heraushalfen. Wir boten ihm nämlich alle Kirchenämter außer dem bischöflichen an, mit den Einnahmen versteht sich, nur daß er etwas Weniges an Gevollmächtige, welche die Aemter an seiner Stadt verrichten sollten, auszugeben hätte. Wir hatten dabei den Bälgentreter vergessen. Es käme ihm, sagte er nicht ohne Hitze, sonderbar vor, daß wir so vergeßlich wären. Wir fügten ihm natürlicher Weise sogleich auch hierin, und die Sache wurde daher auf das Beste und zu beiderseitigem Vergnügen festgesetzt, so daß also Voltaire Oberbälgentreter, Oberglöckner, Oberthurmbläser, erster Oberküster (man erlaube uns einige Auslassungen), Oberkirchenarzt und Obertodtengräber an der Stomachalkirche seyn, und unter andern die Titel: Obergroßmächtiger und Obergestrenger Herr führen wird. Die Namen der ernannten Bischöfe zeigen wir euch an, sobald wir Nachricht von dem angefangenen Kirchenbaue erhalten.

Die Aldermänner schritten gleich nach der Ablesung zur Untersuchung. Diese fingen sie damit an, daß sie Denjenigen vor sich fordern ließen, aus dessen Händen die Jünglinge den Aufsatz bekommen hatten. Nachdem man einige Zeit von Hand zu Hand zurückgegangen war, so kam man endlich an einen, der eingestand, daß er den Aufsatz mit auf den Landtag gebracht hätte. Allein, fuhr er fort, ich besinne mich nicht, denn ich bin, wie meine Bekannten wissen, etwas zerstreut, von wem ich dieses Papier vor meiner Abreise erhalten, und es ist ein bloßer Zufall, daß ich es mitgenommen habe. Ich habe es nicht gelesen. Die Ueberschrift: Finanzvorschlag, die es hat, wie ihr sehet, hielt mich davon ab. Denn ich hasse Schriften, die in diese Materie einschlagen, eben so sehr, als sie mein Freund hier liebt, der sich das Papier, ohne diese für ihn so verführerische Ueberschrift, gewiß nicht zum Durchlesen würde ausgebeten haben. Man mußte Dieses nun wohl glauben, und Das um so mehr, weil man es auf keine Weise auf diesen ersten Ausleiher des Aufsatzes bringen konnte, daß er sich als Abgeordneter betragen hätte. Wider zwei andre von Denen, durch deren Hände der Finanzvorschlag gegangen war, zogen sich zwar einige Wölkchen Verdachts zusammen, daß sie hier und da Geschäfte der Abordnung hätten verüben wollen; aber sie wußten sich, ob sie gleich hatten gestehen müssen, sie wären Freigeister, doch so gut heraus zu helfen, daß man ihnen nichts Entscheidendes zur Last legen konnte.

Die Aldermänner, welche die Hoffnung, durch weitere Untersuchung mehr heraus zu bringen, dem Scheine nach, aufgaben, brachen jetzo das Verhör auf Einmal ab, und dankten den Jünglingen, daß sie so gedacht und so gehandelt hätten.

Beim Heruntergehn machten sie mir (Salogast schreibt Dieses) den Inhalt einer neuen Polizeiverordnung in der Absicht bekannt, daß ich sie aufsetzen sollte. Künftighin, war ihre Vorschrift, würde es gar nicht mehr als Unverstand, oder als Mangel an Kenntniß, sondern lediglich als ein grober Verstoß gegen Das, was sich

ziemte, angesehn werden, wenn einer Dieß, und Das, und wieder Das gleich für die Denkungsart und den Geschmack der Nation ausgäbe, weil es in zwei, drei Büchern stünde, die heute Mode wären, und übermorgen altväterisch, und die man nur läse, weil man eben etwas zu zehren haben müßte, und gleich nichts Anders bei der Hand wäre; so wie volkreiche Städte täglich, aus gleicher Nothdurft, irgend ein großes Thier von Neuigkeit, einen Lindwurm, eine Seekuh, oder deßgleichen verschlingen müßten. Sie wollten mir, wenn ich den Aufsatz brächte, schon sagen, ob diese besondre Gattung von Schwätzern, die sich unterstünde, der Nation so etwas aufzubürden, dem Schreier, oder wem sie sonst zur Züchtigung heimfallen sollte.

Der Abend.

Aus einer neuen deutschen Grammatik.

Umendungen der Hauptwörter. Einleitung. Die Endungen werden so genannt: die Wirkung. Der Tag leuchtet, der Tag wird verfinstert. Die Verkürzung. Die Schönheit des Tages. Die Abzweckung. Dem Ohre angenehm. (Der Begrif einer Abzweckung findet vielleicht in den meisten Fällen statt.) Die Behandlung. Den Stein forttragen. (Auch dieser Begrif findet in nicht wenigen Fällen statt.) Bei den Richtungen, die entweder mit der Abzweckung oder Behandlung, oder mit beyden verbunden werden, hat man diese Begriffe nur selten; und den Begrif der Verkürzung gar nicht mehr, wenn diese durch eine Richtung entsteht.

Die Umendungen. Kenzeichen, die alle Umendungen gemein haben. 1) In der Mehrheit sind Wirkung, Verkürzung und Behandlung einander gleich.* 2) Die Abzweckung hat in der Mehrheit durchgängig n oder en.** Kenzeichen, die einige Umendungen gemein haben. 1) Die zweyte, dritte, vierte und fünfte Umendung haben s oder es*** in der Verkürzung. 2) In der ersten, zweyten und dritten Umendung sind sich Wirkung und Behandlung in der Einheit gleich.† 3) Abzweckung und Behandlung sind sich gleich †† in der ersten, zweyten, vierten, fünften und sechsten Umendung. 4) Die vierte, fünfte und sechste Umendung haben niemals den Umlaut. 5) Die vierte und fünfte Umendung haben: a) n oder en in der Abzweckung und Behandlung. b) Dieses n oder en wird weggelassen, wenn ein Beywort voransteht.††† c) Ihre Wörter sind mänliches und weibliches Geschlechts. 6) Die dritte und sechste Umendung haben die Buchstabenendung.

Umendung 1. Mit der gleichen Einheit. Einheit. Wirkung: die Zahl. Verkürzung: der Zahl. Abzweckung: der Zahl. Behandlung: die Zahl. Mehrheit W. die Zahlen. V. der Zahlen. A. der Zahlen.

Kenzeichen. 1) Die Wörter haben die Buchstabenendung, und die Sylbenendung. (*) 2) Alle Endungen sind sich in der Einheit gleich. 3) Die Wirkung hat in der Mehrheit e und n oder en. N oder en ist am gewöhnlichsten. E wird nie an die Sylbenendung; beyde werden an die Buchstabenendung gesezt. 4) Alle Wörter weibliches Geschlechts, nur einige weibliche Namen und Vornamen ausgenommen, gehn nach dieser Umendung.

Wörter. Buchstabenendung: Jagd, That, Wahl, Spur, Maus, Freude, Finsternis, An. Sylbenendung: Bildung, Leidenschaft, Klarheit, Heiterkeit, Einsiedeley, Jugend, Königin, Amsel, Mauer. Die Namen einiger Länder und Bezirke, als: die Schweiz, die Wetterau, gehn auch nach dieser Umendung.

Ausnamen. (Kenzeichen 2.) Zu unsrer lieben Frauen, auf Erden. (Kenzeichen 3. E wird nie an die Sylbenendung.) Die in nis Finsternisse. (Ich führe diese Ausname an, ob sie gleich nur scheinbar ist. Denn nis, das in der dritten Umendung als Stamsylbe angesehn wird, kann hier eben so wohl dafür gelten.) Mütter, Töchter bekommen keinen Zusaz.

Umendung 2. Mit der Wiederholung. Einheit. W. der Himmel. V. des Himmels. A. dem Himmel. B. den Himmel. Mehrheit. W. Die Himmel. V. der Himmel. A. den Himmeln.

Kenzeichen. 1) Die Wörter haben die Sylbenendung. 2) Alle Endungen, außer der Verkürzung, sind in der Einheit der Wirkung gleich. 3) Die Wirkung der Mehrheit wiederholt die Wirkung der Einheit. 4) Die Wörter sind mänlich, und geschlechtlos. Die Zahl der lezten ist die größte.*

Wörter. Räthsel, Richter, Namen,** Kindlein, Athem, das Gehen, das Gerede, und die fremden: Puritaner, Tempo, Gummi, Physiker. Die Namen in n und m. Die Namen der Städte und verschiedner Länder. Bey diesen braucht nicht darauf gesehn zu werden, ob sie die Buchstaben= oder Sylbenendungen haben.

Ausnamen. Die fremden Wörter in: or und um Doctoren, Privilegien. Die Namen der Städte, die in e, s nach einem langen Selbstlaute, x, z, st, xt, zt, sch und sk endigen. Diese sezen, so wie die Wörter der fünften Umendung, ein n vor das s der Verkürzung.

Umendung 3. Mit dem E. Einheit. W. Der Tag. V. des Tages. A. dem Tage. B. den Tag. Mehrheit. W. Die Tage. V. der Tage. A. den Tagen.

Kenzeichen. 1) Die Abzweckung hat ein hinzukommendes E. 2) Die Wirkung hat in der Mehrheit e, er und en. E ist am gewöhnlichsten, er nur in dieser Umendung,*** und n kommt sehr selten vor.† 3) Die Wörter haben den Umlaut am oftesten. †† 4) Die Wörter sind mänliches Geschlechts, und geschlechtlos. Die Zahl der ersten ist die gröste.

Wörter. Stab, Geripp, Pfad, Spott, Rath, Reif, Rock, Fug, Keil, Kern, Halm, Rohr, Gleis, Bliz, May, Klee, Auge, Thau, Stroh; auch die fremden Wörter (es ist dabey gleichgültig, ob sie wirklich, oder nur dem Scheine nach, eine Stamsylbe ausmachen, oder mit einer endigen): Original, Officier, Factor, Creditiv, Baron, Faun, Phantom, Theorem, Decret, Subject, Discant, Centaur, Regiment, Chirurg u. s. w. †††

Ausnamen. Wir sagen nicht Gotte, wenn wir das höchste Wesen nennen; aber wol dem Gotte, wenn

* Die Zahlen, der Zahlen, die Zahlen. Die Himmel, der Himmel, die Himmel. Die Tage, der Tage, die Tage. Die Hermanne, der Hermanne, die Hermanne. Die Leibnize, der Leibnize, die Leibnize. Die Menschen, der Menschen, die Menschen.

** Den Zahlen. Den Himmeln. Den Tagen. Den Hermannen. Den Leibnizen. Den Menschen.

*** Des Himmels. Des Tages. Hermanns. Leibnizens.

† Die Zahl, die Zahl. Der Himmel, den Himmel. Der Tag, den Tag.

†† Der Zahl, die Zahl. Dem Himmel, den Himmel. Hermannen, Hermannen. Leibnizen, Leibnizen. Dem Menschen, den Menschen.

††† Dem grossen Hermann, den grossen Hermann. Dem tiefsinnigen Leibniz, den tiefsinnigen Leibniz.

(*) An den Sylbenendungen fehlen nur: en, em, und ein.

* Wir haben viel solche Wörter als Mädchen, das Sizen, Gelispel, Gewimmer, Gesinge. Gesinge, und solche haben zwar die Buchstabenendung; aber der andern sind so viel, daß jene nicht in Betracht kommen.

** Die Dichter durfen auch Name, Friede u. s. w. sagen.

*** Sie druckt bisweilen etwas Unedles aus, als: Er macht Gesichter Man sagt: Er sah Gesichte.

† Mich dencht nur in: Ohren, Augen, Schmerzen, Strahlen.

†† Obgleich der Umlaut kein Kennzeichen werden kann, weil er bald hier, und bald da ist, so kann es doch der Umstand, daß ihn Eine Umendung am oftesten hat (die groste). In Umend. 2. war sie die kleinste. Daher stehn diese Kenz. nicht 287.

††† Daß wir Konig, Fittig, Zeisig, Wutrich, und ähnliche; Zierath, Kleinod, Heiland, Elend, Abend, Reichthum, Leichnam, Labsal, Fruhling, Geständnis nach dieser Umendung verändern, auch dieß beweist, daß sie aus zwey Stamsylben bestehn. Von einigen derselben kann man es auch ausserdem beweisen. Nur and und end sind in: Heiland und Abend keine Stamsylben. Denn Heiland ist so viel, als: der Heilende, und Abend, als, der abende (weggehende) Tag.

von einem Gözen die Rede ist. Drey Fuß lang, tausend Mann ist in seiner Art eben so fehlerhaft, als wenn commandirt wird: Herstelt euch. Unterdeß ist es einmal in der Sprache.

Umendung 4.* Mit zwey N. Einheit. W. Hermann. V. Hermanns. A. Hermannen. B. Hermannen. Mehrheit. W. Die Hermanne. V. der Hermanne. A. den Hermannen.

Kenzeichen. 1) Die Wirkung der Mehrheit wiederholt die Wirkung der Einheit, oder bekomt ein e. 2) Bey den alten Namen mänliches Geschlechts, die in o endigen, wird zwischen das o der Einheit, und das hinzukommende e der Mehrheit ein n gesezt.**

Wörter. Namen der Männer und Weiber, der lezten nur wenige alte.

Ausnamen. Diese Umendung hat keine Ausnamen.

Umendung 5. Mit drey N. Einheit. W. Leibniz. V. Leibnizens. A. Leibnizen. B. Leibnizen. Mehrheit. W. Die Leibnize. V. der Leibnize. A. den Leibnizen.

Kenzeichen. 1) Die Wörter endigen in e, s, x, z, st, xt, zt, sch, oder sk. 2) In der Einheit wird vor das s der Verkürzung ein n gesezt.*** 3) Die Wirkung hat in der Mehrheit e und n oder en. Es ist am gewöhnlichsten. †

Wörter. Namen der Männer und Weiber.

Ausnamen. Das Herz in der Behandlung; dieß Wort ist auch geschlechtlos.

Die Namen in s mit vorhergehendem kurzen Selbstlaute werden gar nicht umgeendet. Unsre Alten verstanden das besser, als wir. Sie sagten: Johanneses, Jonases.

Wer die vierte und fünfte Umendung lieber in Eine verwandeln wolte, hätte deswegen Unrecht, weil beyde Kenzeichen haben, die sie genung unterscheiden; und weil, wenn sie Eine Umendung ausmachten, mehr Ausnamen dabey seyn würden, als sonst wo in dieser Grammatik vorkommen werden. Eine Regel mehr mit wenigen oder fast keinen Ausnamen behält man viel leichter, als man es anrechnet, daß eine Regel weniger da ist, wenn diese Vermindrung der Regeln viele Ausnamen veranlasset.

Umendung 6. Mit dem herschenden N. Einheit. W. der Mensch. V. des Menschen. A. dem Menschen. B. den Menschen. Mehrheit. W. Die Menschen. V. der Menschen. A. den Menschen.

Kenzeichen. 1) Ausser der Wirkung, sind alle Endungen n oder en. 2) Das Geschlecht ist das mänliche.

Wörter. Bote, Pfau, Graf, Gesell, Thor, Genoß Gefährt (der Geliebte, ein Geliebter, die Schöne, das Vortrefliche gehören zu den Umendungen der Beywörter), sonst auch noch fremde Wörter, als: Chinese, Philosoph, Theolog, Astronom, Tartar, Supplicant, Dissident, Eremit, Patriot, Euthusiast.

Ausname. Der Bauer.

Die kürzesten Benennungen der Umendungen wären wol diese: Nach welcher Umendung geht Zahl? Nach der gleichen. Nach welcher Himmel? Nach der Wiederholung. Und Tag? Nach E. Hermann? Nach zwey N. Leibniz? nach drey N. Und Mensch? nach N.*

* Bei dieser vierten, und bey der fünften Umendung kommen Buchstaben- oder Sylbenendung nicht in Betracht. Denn man sieht die Wörter derselben, wenn sie auch eine Bedeutung haben, nicht mehr von dieser Seite an. Es ist also nicht nöthig, sich dabey auf die Regeln der Ableitung zu beziehen. Man bezieht sich aber auf diese Regeln, wenn man Buchstaben- und Sylbenendung unterscheidet.

** Die Cicerone, aber nicht: die Sapphone, auch nicht: die Sucrone.

*** Giseſens, Thomasens, Rexens, Opizens, Kleistens, Calixtens, Duschens.

† In Umend. 1. war's n oder en. Daher stehn diese Kenz. nicht S. 287.

* Einige fremde Wörter der dritten Umendung haben die Buchstabenendung auch. Diejenigen, welche davon geschlechtlos sind, kommen hier nicht in Betrachtung, weil diese Umendung keine geschlechtlose Worter hat. Die weniger andern gleichenden Worter kann man leicht behalten, als: des Flors, des Thoren, des Discants, des Supplicanten, des Respects, des Patrioten.

Rohrdommels Verhör.

Die Gesellschaft in der Laube wurde so groß, daß die, welche sich dorthin bestellt hatten, nach und nach die Unterredung abbrachen. Ein Aldermann machte dem unangenehmen Stillschweigen, das zulezt entstanden war, auf folgende Art ein Ende. Ihr wißt, sagte er, was sich die vorige Nacht mit Rohrdommeln und einigen Jünglingen zugetragen hat. Ich fürchte, daß die Sache morgen bei versammelter Landgemeine angeregt, und durch sie die Geschäfte des Landtages könnten verzögert werden. Wenn ihr es genehmigt, so laß ich Rohrdommeln jezt kommen, verhör' ihn, und spreche das Urtheil. Es kommt freilich darauf an, ob er sich meinem Urtheile unterwerfen wolle. Denn verlangt er, daß die Sache vor der versammelten Landgemeine untersucht werde, so muß ich's mir gefallen lassen, und kann nichts gegen ihn machen. Doch so sonderbar er auch immer seyn mag, so ist er doch im Grunde ein gescheidter Mann, und ich hoffe, daß ihm an meiner Entscheidung gnügen werde. Wir können es wenigstens versuchen.

Rohrdommel und die Jünglinge erschienen, und erklärten, daß sie sich dem Urtheile des Aldermanns unterwerfen wollten. Dieser sezte sich herum, und das Verhör nahm seinen Anfang.

Der Aldermann. Dein Namen? Rohrdommel. Laurenz Rohrdommel. A. Gebürtig? R. Aus dem Freireichsdorfe Urlau, belegen auf der Leutkircher Heide in Schwaben. A. Dein Alter? R. Hundert und drei Jahre. A. Deine Wissenschaft! R. Die Zauberei. A. So? Was machst du hier? R. Ich bin seit meinem achtzehnten Jahre auf allen euren Landtagen gewesen; ich wollt' auch auf diesem seyn. A. Warum hast du diese Jünglinge hier zu den Geisterbannungen verführt? R. Da's keiner von euch kann, solltet ihr's dem, der's allein kann, danken, daß er's thut. A. Kennst du unsre Verbote nicht? R. Was gehn mich eure Verbote an? A. So? Was thust du eigentlich, wenn du bannst? Worauf kommt's dabei an? R. So fragt man die Leute auch aus, die Goldmacher zum Exempel, oder mich! Die Schale davon steht dir zu Dienste; vom Kerne kriegst du nichts. A. Wie machts du's? Machst du einen Kreis? R. Was Kreis? Wer unter meiner Abhut und Einwirkung steht, wenn ich die Geister untergegangner Bücher, diese animulas vagulas, minime blandulas, aus ihren locis squalidis, luridis, tetricis heraufbanne, nähert sich einem Druidenschuhe, den ich... A. Wo hast du den Druidenschuh hergekriegt? R. Ei was? Ich zeichne den Schuh auf den Boden, mit einer Farbe, die theils aus Misteln gekocht ist. Du weißt doch, daß ein Druidenschuh ein Fünfeck ist? In so was Alltägliches, als ein Kreis ist, und das selbst ein Pfuscher in der Zauberei machen könnte, kommt kein Büchergeist; es müßte denn etwa der Geist einer politischen Deduction seyn, der sich dahinein locken ließe. A. Und wenn der Schuh fertig ist, dann vermuthlich allerhand Worte hergemurmelt? R. Unwissender! nie wird gemurmelt! gesungen wird! A. Kannst du denn singen? R. Ob ich kann? da frag' die hier.

Die Jünglinge betheuerten insgesammt, er hätte eine treffliche Kehle.

A. Und was wird denn gesungen? R. Die Titel der Bücher, denen die Geister ausgefahren sind, werden

abgesungen. A. Der Namen des Verlegers auch mit? R. Allerdings. Manchmal auch die Ueberschrift der Dedication. Ja einmal hab' ich sogar die ganze Dedication durchwaten und bis auf den geliebten Leser und den Anfang der Vorrede kommen müssen. So hartnäckig und starrköpfisch war dießmal der Geist, eh' er sich wollte sehen lassen. A. Niemals weiter? R. Ach! erinnre mich an den verdrießlichsten Vorfall meines Lebens nicht! Noch möcht' ich vor Zorne bersten, wenn ich daran denke. Stelle dir's nur einmal vor! Ein dickes Buch mit Anmerkungen war's! ein Quartant war es! Und nun hatt' ich schon bis in die Mitte hinein gesungen, aber noch immer der Geist nicht! und nun bis zum Ende, und nun bis ins Register hinein; aber immer, immer noch kein Geist nicht! und nun gar das letzte Wort des Registers; und der widrigste unter allen Geistern, die jemals in einem Buche gewesen sind, noch, noch, noch nicht! Aber ich kriegt' ihn auch dafür! Ich entschloß mich als ein Mann, und sang zurück. Davor hatte er sich nicht gehütet. Kurz, er kam, und ich ließ ihn aus Rache wenigstens so lange stehn, als ein Knecht (ist ans'm Englischen), der was anhängig machen will, im Vorzimmer stehen muß, wenn der Fürst . . . nichts zu thun hat. A. Wie geht dir's, wenn du ein Buch für Todes verfahren hälst, und es doch nicht Todes verfahren ist? R. Fürerst weiß ich so ziemlich gut, welche es sind, und welche nicht; und dann, wenn ich mich hier auch einmal irre, so geschieht es doch eben nicht sehr. Denn mit solchen Büchern, bei denen ich etwan einmal in Irrthum gerathe, pflegt es auf die Neige zu gehen. Dieß wittre ich aus Folgendem: allerhand Geisterchen aus Zeitungen oder Monatschriften, in welchen dieß Buch sehr ist gelobpriesen worden, schleichen herbei, sobald das Beschwören angeht, und lassen ein gar klägliches Gewimmer von sich hören. Da hab' ich's dann gleich weg, und singe, wenigstens diesen Tag, nicht weiter. A. Jetzo, Jünglinge, mit denen wir eben nicht zufrieden seyn können, weil ihr unsre Verbote so wenig geachtet habt, ist die Reihe an euch. Ihr sollt mir vornehmlich auf zwei Dinge antworten: welche Geister ihr habt in das Fünfeck rufen lassen, und wie sie ausgesehen haben? Zweitens: woher es gekommen ist, daß man euch wie todt gefunden hat? Wär' es zuletzt nur nicht so schlimm abgelaufen, Alter! so möcht' es dir allenfalls hingehn, daß du dich von der Neubegierde dieser jungen Leute zu deinen Bannungen hast verführen lassen. Wem ich unter euch winke, den frag' ich. Der Anfang eurer Bekanntschaft mit Laurenz Rohrdommeln? J. Gestern Abend bei Mondlichte. Wir sahen ihn gehn. Er strich sich den Bart und sang dabei. Da gingen wir zu ihm hin. A. Was sagte er euch? J. Kein Aldermann könnte, was er könnte. Wir fragten ihn ziemlich höhnisch: was er denn könnte? Nur nicht gespottet, junge Herren, sagte er. Wenn ich bei der Laune bleibe, in der ich jetzo bin, so will ich euch noch diese Nacht zeigen, was ich kann. Und was kannst du denn? riefen wir, was denn? was? Er antwortete: die Geister verblichner Bücher in ihrer völligen langen hagern Gestalt vor eure sichtlichen Augen hinbannen, daß ihr sie, so lange ihr nur möget und wollt, da vor euch betrachten könnt. Nun hatten wir schon oft von diesen Geisterbannungen gehört; freilich hatten wir's nie so recht glauben können: aber jetzo war denn doch der Augenblick da, der's entscheiden konnte, was an der Sache wäre. Außerdem war unsre Neubegierde unaussprechlich groß. Weil einer von uns Unteraufseher des großen Büchersaals ist, so konnten wir mit Rohrdommeln, wie er verlangte, dahinein gehn. Kaum war die Thüre hinter uns verschlossen, so fing er an, das Fünfeck auf den Boden zu zeichnen. Als er fertig war, sagte er: wir möchten uns nun auf die Bücher besinnen, von denen wir glaubten, daß es mit ihnen vorbei wäre, und deren Gespenster wir sehen wollten. Wären sie aber, seiner Einsicht nach, noch am Leben, so beschwür' er nicht, und dann müßten wir andre nennen. Uebrigens sollten wir, wenn er sänge, so gut wir könnten, aber nur leise mitsingen. Uns war noch immer sehr lacherhaft zu Muthe, aber wir nahmen uns gleichwohl vor, zu thun, was er sagte. Er strich, so lange er redte, und eh' wir uns besonnen hatten, diesen großen Bart, den ihr vor euch sehet, mit besondrer Lebhaftigkeit, und gleichsam nach dem Tacte, ja bisweilen kräuselte er auch daran. Wenn der erste Schrecken vorbei ist (wir mochten wohl angefangen haben, ein wenig blaß auszusehn), so ist aller Schrecken vorbei! rief er einmal über's andre; aber darin hat er nicht wahr geredet. Denn zuletzt wurd' es, leider! über die Maßen arg. R. Was kann ich davor, daß ihr so tollkühn wurdet, und das, mit solchem Ungestüme, von mir verlangtet? Mußt' ich denn etwa nicht endlich nachgeben? J. Als wir Rohrdommeln jetzo zu erkennen gegeben hatten, daß wir uns auf Bücher besonnen hätten, so hieß er uns dem Fünfecke etwas näher treten. A. Nanntet ihr dieß oder jenes Buch aus besondern Ursachen, oder nur, weil es euch zuerst eingefallen war? J. Wir hatten die Schränke gegen uns über aufgemacht, und so wie unsre Augen auf ein Buch fielen, und wir muthmaßten, es könnte wohl dahin seyn, so wählten wir's. Mich forderte er zuerst auf. Als ich ihm das Buch nennen wollte, sagte er: bring' mir's her, und dann stell' dich wieder hin, wo du gestanden hast. Ich that's. Er setzte seinen Brill auf, hielt das Buch ganz dicht ans linke Auge, und nachdem er zwei=, dreimal recht kräftig Tabak genommen hatte, sang er. Sonderbar war es, daß er von unten zu singen anfing. Wir hätten fast gelacht; aber das Blatt wandte sich gewaltig, als nach Absingung der wenigen Worte: chez Haude et Spener à Berlin der Geist auf Einmal vor uns in dem Fünfecke stand! Wir verlangen es gar nicht zu läugnen, daß dieser unser erster Schrecken groß war. Aber wie konnt's auch anders seyn? Denn hager, grau, wie ungebleichtes Leinen, breitköpfig war der Geist! Ein Spinnwebengesicht hatt' er! Augen hatt' er nicht, aber wohl eine Nase. Langnasig, spitznasig war er! Wir wünschten ihn weg; aber das half nichts. Denn Rohrdommel wollt's noch nicht, und so blieb er denn. Wie gesagt, grau, breitköpfig war er, und spinnwebig im Gesicht, und langnasig und spitznasig! A. Wie machte es der Mann, daß er den Spuk wieder wegbrachte? J. Er pfiff auf dem Finger, daß es schmetterte, da war der Geist weg. Nur die Nase tummelte sich noch ein wenig allein in der Luft herum. Wir nahmen einen guten Schluck Wasser, um uns zu erholen, und keiner von uns hatte so recht Lust, einen zweiten Gang zu wagen. Nun wie steht's? sagte Rohrdommel, kann ich nun Sachen, welche die Aldermänner nicht können? Frisch! denn es soll noch viel ärger kommen. Wir faßten uns endlich. A. Ich seh' es dir da an, daß du ihm das zweite Buch gebracht hast. J. Das hab' ich auch. Rohrdommel sang. Kaum war er auf dem Titel zu den Worten: zusammengetragen und nachgeahmet (mit deren vier Aaen er ungemein melodische Dehnungen verübte) gekommen, so war der Geist plötzlich da! A. Vom Haupte bis zu den Füßen brauchst du ihn eben nicht zu beschreiben. Was war dir an ihm merkwürdig? J. Im Anfange fast nichts als seine Gegenwart, außer daß seine Finger aus Federn bestanden, deren Spitzen beinah' alle eben eingetunkt und gegen uns gerichtet waren. Aber zuletzt erschreckte er uns doch ein wenig. Denn er nahm die Hirnschale ab, bückte sich gegen uns und zeigte uns seinen leeren Kopf. Auch wanderte er, nachdem er uns nicht wenig solcher Bücklinge gemacht

hatte, mit der Hirnschale unter dem Arme, wieder fort.. A. Das war ein offenherziger Geist. Ihr hättet ihn wohl ruhen lassen können. Die Bücher, mit denen es aus ist, sind uns sehr gut bekannt; wir verlangen daher keine weitere Bannungen zu hören. Also nur noch einige Fragen. Wie sahen die Geister der Lehrgebäude aus? J. Sie waren lang und dürr wie Hopfenstangen; hatten stroherne Gesichter, gewöhnlich bleierne Füße, und nicht selten ein hölzernes Bein. A Und die Gespenster der kritischen Ausarbeitungen? J. Sie hatten Köpfe wie Kalkuten, der meisten Hände waren etwas krallenhaft. Wenn sie die Hände auf den Rücken hielten, so war das ein Zeichen einer sehr sichtlichen Krallenhaftigkeit. Pfiff ihnen aber Rohrdommel, so mußten sie gleichwohl mit den Händen herum. Hierbei pflegten sie blauroth in den Gesichtern zu werden. Sehet nur recht hin, sagte Rohrdommel, und spiegelt euch daran. Denn ihr könnt ja leider nicht wissen, was einst aus euch werden wird. Das ist Röthe des Zorns und nicht der Scham. Denn die Röthe der Scham fällt nicht ins Bläuliche. A. Was für eine Stimme hatten sie? R. Kein Büchergespenst kann reden. Sie sind stumm, weil sie, da sie noch im Leben waren, so viel geschwatzt haben. J. Gleichwohl glaub' ich doch gehört zu haben, daß etliche wie Mücken trompeteten. Eins muß ich doch noch erzählen. Als Rohrdommel, ich besinne mich nicht mehr, welchen Büchergeist (dieser Art sind so viele, daß man bei ihnen wohl ein wenig vergeßlich seyn darf) herbeibannen wollte, so kamen schon bei dem ersten Triller, den er machte, ganze Schwärme Geisterchen und erhuben eine gar betrübte Wehklage. Da hörte er gleich auf. A. Wie sahen die Geisterchen aus? J. Wie allerlei Geschmeiß. A. Und wie ist's gekommen, daß man euch des Morgens in einem so schlimmen Zustande gefunden hat? J. Damit ist es so zugegangen. Wir hatten nun schon so viele Gespenster gesehn, daß wir die neugerufnen ohne alle Furcht in den Schuh treten sahn. Da stand es uns nicht mehr an, sie nur einzeln zu sehen. Wir brachten Rohrdommeln durch vieles Bitten dahin, daß er einen ganzen Bücherschrank bannte. Das that er auf folgende Art: Schrank! Schrank! tiefer Schrank! breiter Schrank! hoher Schrank! Schrank! Schrank! o du Schrank! Aber kaum hatte er auch ausgesungen, als das ganze wüthende Heer Gespenster auf Einmal über uns herfiel und uns so übel zurichtete, wie wir hernach sind gefunden worden. A. Nun ich hoffe denn doch, daß sich Andre an eurem Exempel spiegeln werden. Waren viel Streitschriften in dem Schranke? J. Vermuthlich. Die Bücher standen in drei Reihen hinter einander. In der vordersten sah es, mich däucht, hier und da etwas polemisch aus. A. Kam Rohrdommel ganz unbeschadet davon? J. Was wollt' er? Ihr sehet ja, wie ihm auf der linken Seite der Bart ausgerauft ist. Als wir wieder zu uns selber kamen, fanden wir um uns herum viel weißes Haar liegen. Am dicksten lag's im Schuh. Der Spuk mocht's wohl aus Rache dahin zusammengeschleppt haben. A. Wirst du fortfahren zubannen, Rohrdommel? R. Warum nicht? A. So? Und ihr wollt ihn wieder bannen lassen? J. Ganze Schränke nun eben nicht; aber sonst.. wir glauben, daß es uns denn doch sonst wohl könnte verstattet werden; wiewohl, wenn in den Schränken keine Streitschriften wären.. A. Man kann es euch jungen Leuten eben nicht so sehr verargen, daß ihr gern wissen wollt, wie es mit der Dauer dieser und jener Schrift beschaffen sey. Diese Kenntniß kann euch auf den Fall hin, daß ihr etwa selber was schreiben wolltet, gar heilsam seyn: aber unsre Verordnung, die Todten in Ruhe zu lassen, ist gleichwohl einmal da, und das habt ihr gewußt, überdieß hättet ihr euch ja nur bei Zünftern oder bei uns erkundigen können, wie es mit solchen Schriften stünde, und eben eure Zuflucht nicht zu einem Zauberer nehmen dürfen.

Herold! so lange der Landtag dauert, führst du Laurenz Rohrdommeln und diese fünf Jünglinge, einen Abend um den andern, jedesmal auf eine Stunde in den großen Büchersaal. Dort sollt ihr Rohrdommeln aus den Büchern, deren Gespenster ihr durch ihn habt bannen lassen (ihr müsset Sorge tragen, daß er ja nicht darüber einschlafe, denn sonst würdet ihr ihm und euch nur neue Strafe zuziehn), diejenigen Stellen, wo die Bücher am kränksten gewesen sind, und wo sie die unheilbarsten Beulen gehabt haben, sollt ihr ihm dort so gut, als es die sorgfältigste Declamation nur immer vermag, vorlesen. Und trifft's Bücher, die bei ihren Lebzeiten eine blühende, hochrothe Farbe gehabt haben, und hernach an der Schwindsucht gestorben sind, die sollt ihr nicht stellenweise, sondern ganz vorlesen.

Rohrdommel hatte vom Anfange des Verhörs an die Hand von der linken Seite des Kinns nicht weggebracht, und da behielt er sie auch jetzo, indem er von dannen schied, und sich dem Urtheile, über dessen Strenge er nur zweimal einen lauten Schrei gethan hatte, unterwarf.

Zehnter Morgen.

Die Berliner und Mannheimer Akademien werden angeklagt. Der Münchner Akademie wird gedankt. Französische Botschafter kommen an. Die Zunft der Naturforscher erhält einen Vorzug.

Schon seit dem Anfange des Landtages hatte ein geheimes Feuer in der Asche geglommen, dessen nahen Ausbruch man nun beinah' mit Gewißheit voraussehen konnte. Wir haben mit Vorsatz noch nichts davon erwähnt, weil wir die Geschichtschreiber eben nicht sehr bewundern, welche, nachdem die Sachen nun geschehen sind, bis zu dem frühesten Vorhergange zurückspüren, und in demselben das Geschehne, als nothwendig künftig, bisweilen zwar wohl recht gut, aber doch immer zu spät entdecken. Dieß verleitet oft scharfsichtige und sogar tiefsinnige Männer zu Geschwätz, und vornehmlich bringt es sie von ihrem Hauptzwecke ab, welcher kein andrer seyn kann, als die wirklichen Begebenheiten nach ihrer wahren Beschaffenheit zu erzählen. Sobald aber der Vorhergang schon einen Theil der Begebenheiten selbst ausmacht, ob er gleich, wegen noch fehlender Folge, nicht mit völliger Gewißheit dafür gehalten werden kann, so darf ihn der Geschichtschreiber, als einen solchen anführen. Die meisten Mitglieder der Berliner und Mannheimer Akademien hatten sich, obwohl verschiedne von ihnen auch auf andern Zünften hätten seyn können, auf die Zünfte der Naturforscher, der Mathematiker und der Weltweisen begeben. Die Absicht, warum sie vornehmlich auf diesen Zünften Einflüsse zu haben gesucht hatten, war gestern, durch gewisse Erklärungen wider einige Gesetze vom Hochverrathe, sehr kennbar geworden. Die übrigen Akademisten waren so auf etlichen andern Zünften vertheilt; daß die Art der Vertheilung nur durch die Absicht, auch hier nicht ohne Einflüsse zu seyn, gut erklärt werden konnte. Auch diese hatten sich seit einem Paar Tagen immer lebhafter bemüht, sich ihrem vorgesetzten Ziele zu nähern. Die Zunft der Naturforscher hatte sich bestrebt, zwei Stimmen zu bekommen, und dieß würde ihr auch, wegen ihrer Größe und wegen ihrer Vortrefflichkeit, gelungen seyn, wenn die andern Zünfte nicht entdeckt hätten, daß die Akademisten die Veranlasser dazu gewesen wären. Die Aldermänner hatten mit ihrer gewöhnlichen Festigkeit, aber lebhafter als sonst erklärt, daß die Berathschlagungen über das Ansuchen der Naturforscher noch müßten aufgeschoben werden. Dieß hatte die Zunft der Dichter auf die Vermuthung gebracht, daß es die Aldermänner wider die Akademisten auszuführen vorhätten. So sehr sie dieses

auch freute, so brannten sie gleichwohl auch vor Begierde, es selbst auszuführen. Aber sie hielten dafür, der wahre Zeitpunkt der Ausführung wäre noch nicht da, und dieß unter andern auch deßwegen, weil sich die Akademisten mit sehr gutem Erfolge bemüht hatten, auch das Volk für sich einzunehmen. Dieß müßte, meinten sie, außer Dem, was sonst noch zu thun wäre, erst wieder zurückgebracht werden, eh' man es unternehmen könnte. So standen die Sachen diesen Morgen, als es schien, daß die Aldermänner der Bilder wegen Verhör halten würden. Aber unvermuthet ging ein Aldermann auf seinen Hügel. Die Stille war gleich allgemein, weil man deßwegen, daß er den halben Kreis verlassen hatte, etwas Ungewöhnliches erwartete. Er redete die Landgemeine so an: So oft bisher bei uns ist angefragt worden, ob wir Vortrag halten wollten, so haben wir es allezeit ausgesetzt, um den Zünften die Verehrung, mit der wir immer an sie denken, zu zeigen, und Dem, was sie etwa zum Besten der Republik zu sagen hätten, auf keine Weise im Wege zu stehn. Wir würden dieß unser Betragen auch jetzo noch nicht ändern, wenn wir nicht wichtige Gründe dazu hätten. Wir sind gerührt, daß wir streng seyn müssen. Dieß sey genug. Denn ihr verlangt gewiß nicht von uns, daß wir heute das erstemal weitläuftig sagen, was wir zu sagen haben. Jeder weiß, daß die Akademisten zu Berlin und zu Mannheim nicht in unsrer Sprache schreiben. (Den Müncher Akademisten werden wir hernach unsern Dank öffentlich dafür abstatten, daß sie wissen, daß sie Deutsche sind!) Die Republik hat den vorigen Landtag beschlossen, daß, wenn ganze Gesellschaften in einer fremden Sprache schrieben, ihre Mitglieder als Hochverräther sollten angesehen werden. Es ist, wie ich hoffe, überflüssig, daß ich die Rolle von der nothwendigen großen Sänberung, wenn in hellen Haufen, Schaaren und Heeren bringen lasse. Diejenigen Akademisten, deren meiste Schriften nicht akademisch und zugleich deutsch sind, entfernen sich von den übrigen. Sie haben zwar in den Hochverrath gewilligt, aber wir müssen ihrentwegen gleichwohl einen zweiten Vortrag halten. Herold, sammle die Stimmen wegen der Angeklagten.

Die Akademisten hatten einen so schnellen Ausbruch nicht gefürchtet. Auf eine Vertheidigung konnten sie sich nicht einlassen. Das Gesetz wider sie war zu klar. Es kam also jetzt allein darauf an, zu erwarten, ob ihre vielfachen Bemühungen bei ihren Mitzünftern und dem Volke die Wirkung haben würden, daß das Gesetz schweigen müßte. Hätten sie die Abschaffung desselben in Vorschlag bringen wollen, so wären sie desto gewisser verloren gewesen. Und gleichwohl war ihnen, wenn sie ja was unternehmen wollten, nichts anders als dieses übrig. Einer von ihnen redete zwar viel von seiner Verwunderung, daß die Göttinger Akademie nicht auch angeklagt würde; aber er mußte bald davon abstehn. Denn die Aldermänner erklärten ihm, daß sie keine Rechenschaft darüber zu geben hätten, wen sie anklagten und wen sie nicht anklagten. Andre machten ihm deutlich, daß man sich heute gewiß nicht in Schwierigkeiten verwickeln würde. Und dazu würde man doch gezwungen seyn, wenn man die Sache der Göttinger Akademisten auch untersuchen wollte. Denn sie hätten nicht nur in der lateinischen Sprache, sondern auch in unsrer geschrieben. Uebrigens wäre der jetzige Aufschub dieser Untersuchung kein Beweis, daß sie diesen Landtag nicht noch vor sich gehen könnte.

Die Angeklagten hätten nicht einmal so ruhig scheinen können, als sie noch schienen, wenn sie ihren Entschluß auf den Fall, der sich jetzt zutrug, nicht schon hätten gefaßt gehabt. Aber ihre scheinbare Ruhe war nicht ohne Verdruß, und auch nicht ohne Kummer. Denn einige liebten ihr Vaterland gleichwohl doch ein wenig. Die Stimmensammlung ging deßwegen etwas langsam vor sich, weil viele Zünfte während derselben beständig an einander schickten. Dieß vermehrte die Unruh' bei Erwartung des Ausgangs nicht wenig. Den alten Herold hatte es so angegriffen, daß er nicht im Stande war, den Ausruf zu thun. Ein Unterherold mußte daher sein Amt verrichten. Endlich wurde der Ausgang, den die Sache genommen hatte, bekannt. Die Zunft der Drittler erklärte beinah' mit allen Stimmen, der Rechtsgelehrten mit zwei Stimmen Mehrheit, der Mathematiker durch den Ausschlag des Anwaltes, die gemischte Zunft durch sieben Stimmen Mehrheit, und das Volk mit drei Stimmen, daß die Entscheidung bis gegen das Ende des Landtages sollte ausgesetzt bleiben. Aber alle übrigen Zünfte, und unter ihnen die Zünfte der Naturforscher, der Dichter, der Redner und der Geschichtschreiber mit allen Stimmen, waren für Urtheil und Recht nach den Gesetzen.

Drei Aldermänner verließen den halben Kreis, und gingen nach derjenigen Zunft zu, auf welcher sie die meisten Mitglieder der Müncher Akademie sahen. Einige Akademisten kamen ihnen entgegen. Wir kommen, euch unsern Dank abzustatten, sagten die Aldermänner.

Wir würden erröthen, deßwegen Dank anzunehmen, weil wir thun, wir sagen nicht, was wir zu thun schuldig sind, denn an die Schuldigkeit hatten wir nicht nöthig zu denken, sondern was wir gern thun.

Wohlan denn, ihr wehrt uns, euch zu danken; aber euch unsre Freude zu bezeugen, sollt ihr uns nicht wehren. Wir freuen uns, daß ihr wißt, wer ihr seyd! und daß ihr unsern Dank ausschlagt! Die Aldermänner und die Akademisten gingen hierauf nach ihren Plätzen zurück.

Niemals ist solche Freude und solche Betrübniß an so Vielen zugleich gesehen worden, als diesen Tag. Ueberall wurde Abschied genommen, und beklagt, daß die Republik so viele verdienstvolle Männer auf Einmal verlöre; aber es wurden auch beinah' von allen Zünften, selbst von denen, welche den Aufschub der Entscheidung verlangt hatten, die Anwalte an die Aldermänner geschickt, ihnen zu ihrer männlichen und patriotischen That Glück zu wünschen. Der Anwalt der Dichter endigte seine Anrede so: wir haben es auch thun wollen; aber ihr seyd uns zuvorgekommen. Ihr habt den wahren Zeitpunkt besser, als wir gekannt. Keiner andern Zunft hätten wir es verziehn; euch verzeihn wir's, weil ihr die Aldermänner, und es heute mehr als jemals, seyd; allein uns selbst können wir kaum verzeihen, daß wir durch allerhand Vorstellungen von noch fortwährender Unreife der Sache unsre Entschlossenheit unwirksam gemacht haben. Damit wir aber heute doch auch etwas Biedermännisches thun, so schlagen wir vor, daß, sobald sich die Verwiesenen werden entfernet haben, der Zunft der Naturforscher die zwei Stimmen gegeben werden, doch unter der Einschränkung, daß sie dieselben nur dann habe, wenn die Stimmen der Zünfter über zwei Drittheil gehn. Denn wie sehr wir die Zunft der Naturforscher auch verehren, so dürfen wir sie doch den Aldermännern nicht völlig gleich machen.

Da den Akademisten die weißen Stäbe schon waren gereicht worden, und sie wohl sahen, daß man geneigt war, jetzo gleich zu der Stimmensammlung, der Naturforscher wegen, zu schreiten, so brachen sie auf. Die vorseyende Stimmensammlung war die einzige Ursach', daß sie unbegleitet weggingen.

Der Herold war bei seinem heutigen Geschäfte so hinfällig geworden, daß er sich noch immer nicht erholen konnte. Dieß verzögerte die Stimmensammlung wegen der Naturforscher. Endlich ging sie vor sich. Sie war kaum halb vollendet, als Nachricht bei den Aldermännern

ankam, daß Botschafter der französischen Gelehrtenrepublik, die sich auch versammelt hätte, in der Nähe wären. Die Aldermänner hießen den Herold inne halten. Dieß geschah deßwegen, weil die Botschafter gleich bei ihrer Ankunft eine wichtige Entscheidung der Republik mit ansehn sollten. Bald darauf schickten die Franzosen ihren Dolmetscher, ließen von ihrer Ankunft Nachricht geben und zugleich anfragen: ob, eh' sie erschienen, ein Ceremoniell sollte festgesetzt werden? Die Aldermänner (die Zünfte erlaubten ihnen zu verfahren, wie es ihnen gefiele) schickten einen Dolmetscher zurück und ließen den Botschaftern sagen: die deutschen Gelehrten haßten alles Ceremoniell, so sehr es auch viele Altfranken noch liebten. Sie würden aus freier Neigung sogleich drei Anwalte losen und sie ihnen, so weit sie nur kommen könnten, entgegen gehn lassen. Ein Aldermann sollte sie bei Leibnitzens Eiche empfangen, und das nicht deßwegen, weil sie nahe, sondern weil es Leibnitzens Eiche wäre. Das Einzige, was etwa vorher festzusetzen wäre, bestände darin, daß bei den Unterredungen Dolmetscher gebraucht würden. Das Los traf die Anwalte der Kundigen, der Mathematiker und der Drittler. Der Anwalt der Geschichtschreiber erhielt es von diesem, seine Stelle zu vertreten. Unser Dolmetscher kam zurück und berichtete, wo die Anwalte und die Botschafter sich angetroffen hätten, und daß diesen zuvor etliche unsrer Verwiesenen begegnet wären. Die Botschafter hätten's ihnen abgeschlagen, sich bei ihrer Republik dortiger Aufnahme halben zu bemühen, weil sie sich jetzo, da sie an die Deutschen gesandt würden, ganz und gar nicht auf solche Empfehle einlassen könnten. Und überdieß müßten sie gestehn, die Ursach' der gewünschten Verpflanzung wäre von einer Art, daß sie nirgends so wenig, als in Frankreich, würde bewundert werden. Die Botschafter kamen an. Der Aldermann, die Anwalte und einige Franzosen, die vor ihnen auf den Landtag gekommen waren, begleiteten sie. Sie gingen, weil sie den Weg von dem Ahornwäldchen her genommen hatten, zwischen dem Volke und den Zünften der Kenner, der Wisser, dem Zunftplatze mit dem Denksteine, den Zünften der Geschichtschreiber, der Weltweisen, der Mathematiker und der Astronomen nach dem halben Kreise hinauf. Die Aldermänner empfingen sie mit Hochachtung und deutscher Offenherzigkeit; und weil die Franzosen das Ceremoniell auch verachteten, so verschonte man sich sogar mit feierlichen Anreden und Antworten. Die Botschafter entdeckten die Ursach' ihrer Absendung ohne alle Umschweife. Sie wären, sagten sie, gekommen, unsre Gesetze, von denen man bei ihnen gehört hätte, genauer kennen zu lernen, und einige davon ihrer Republik zu überbringen. Sie bäten also um die Mittheilung derselben. Sie hätten, der Wahl halben, keine gemess'neren Befehle, als bei Dingen, von denen man nicht genug unterrichtet wäre, könnten gegeben werden. Wollte ihnen die Republik vergönnen, ihre Jahrbücher zu sehn, so würden sie dadurch desto mehr in den Stand gesetzt werden, von dem Sinne der Gesetze ein richtiges Urtheil zu fällen. Außerdem würde dieses auch ihr Vergnügen, einige Zeit auf dem Landtage zuzubringen, vermehren. Die Aldermänner bezeugten den Botschaftern ihre Freude über die Absicht ihrer Ankunft, und erboten sich, ihnen die Kenntniß der Gesetze auf alle Weise zu erleichtern. Was die Jahrbücher beträfe, so könnten sie darüber nichts entscheiden, sondern sie müßten deßwegen bei den Zünften und dem Volke anfragen. Dieses würden sie so bald thun, als es ihnen die Geschäfte des Landtages zuließen, deren einige so beschaffen wären, daß ihre rechte Zeit nicht dürfte verabsäumt werden. Nachdem sie mir hierauf (Wlemar schreibt dieses) noch den Befehl gegeben hatten, die Botschafter, sobald sie es verlangten, in die große Halle zu führen, und ihnen aus den Rollen zu übersetzen, so hießen sie den Herold mit der Stimmensammlung fortfahren. Die Naturforscher erhielten ihren Zweck, den sie durch alle Stimmen zu erhalten so sehr verdienten, doch nur durch Eine Stimme Mehrheit. Aber von den Zünften, die einwilligten, war auch beinah' keine, die es nicht mit allen einzelnen Stimmen gethan hätte.

Der Abend.

Von einer alten Felsenschrift.

Man unterhielt sich von nichts Anderm, als von einer alten deutschen Aufschrift, die an einem Felsen war gefunden worden. Hiermit war es so zugegangen.

Am Ausgange des kühlen Thals liegt ein abgesonderter Fels. Seine Lage und die von Vielen geglaubte Erzählung, daß in den ältesten Zeiten bei ihm der Genossam zusammengekommen wäre, machen ihn merkwürdig. Diesen Nachmittag hielten sich Einige bei dem Felsen auf, weil ein verdorrter Baum, der aus einer Spalte desselben hervorgewachsen war, weggenommen wurde. Sie wollten den lieben Baum noch einmal sehen, der ihnen durch seine Schönheit und durch seinen Schatten so oft Vergnügen gemacht, und der nun diesen Frühling nicht wieder geblühet hatte. Indem bei dem Wegnehmen des Baumes unter seinen Zweigen das Moos hier und da von dem Felsen losging, so wurden sie in diesem alte Schrift gewahr, die sie desto aufmerksamer machte, jemehr sie davon entdeckten. Sie sahen bald etliche Worte, die sie für deutsche hielten. Einer unter ihnen behauptete dieß mit noch mehr Zuversicht als die übrigen, weil er mit dem alten Deutschen, wofür er die Schrift erklärte, nicht unbekannt war. Ein andrer rief Freunde herzu, von denen er glaubte, daß sie über die Sache noch entscheidender urtheilen könnten. Es währte gar nicht lange, so war eine nicht kleine Anzahl bei einander, die belehrten, lernten und widersprachen. Jetzo kam auch derjenige, der unsre alte Sprache genau wußte, und der zuletzt die andern Ausleger überzeugt hat, daß sie seiner Beihülfe bedürften, um zur völligen Gewißheit zu kommen. Damals war das Moos hier und da noch nicht genug weg; aber man bemerkte dieß nicht und glaubte schon Alles zu lesen; und es fehlte nicht viel, daß man nicht auch Alles zu verstehn glaubte. Hier folgt das, was man damals las, und beinah' ohne überbleibende Zweifel erklärte. Denn der erwähnte Sprachkenner konnte bei der Hitze, in der man war, mit seiner Bemerkung, daß hier und da noch ein wenig Moos vorhanden wäre, kein Gehör finden. Man las:

Ena furi alliu di alliu furi eno. So wher s birit fra themo farborgenode endi is libbia sagit efto singit then aldon frankonon hesare ist elline endi skal obarreckeanne helithos litheodono imo burit blado fram them helag Ek joh thaz her sittea in samninge undar louthi endi bi idiseo thero skonista. Si is thesan anblekit thie gramo her infengit tweena blado fram them lag Eck. Hail wäs joh skimo in hageno themo biderbe ther thea horit sang in wordo wittena. Ena furi alliu endi alliu furi eno.

Dieß übersetzte man wörtlich so, und verstand es auch, wie man meinte. Das Moos hatte dabei nicht alle Schuld.

Einer für Alle, die Alle für Einen. So sey es! Wer es nimmt von dem Verborgnen, und seine Lippe es sagt oder singt den alten Franken, sehr ist er es allen. Er wird es (nur diese Stelle hielt man für etwas schwer) den Helden des kleinen Eigenthums überreichen. Ihm gebührt das Blatt von der heiligen Ecke (von dem Druiden nämlich. Denn die Druiden trugen fünfeckichte

Schuhe), ja, daß er sitze in der Versammlung unter den Männern, und bei dieser Schönsten. Sie ist es! Diesen blekt der Höllenhund an. (Gramo, durch die Versetzung, für: garmo. Hela's Hund hieß Garm.) Er empfängt zwei Blätter von der Eiche des Gesetzes. Heil sey, ja Schatten im Haine dem Biedermanne, der Gesang hört in den Worten der Richter.

Indem man schon Alles zu lesen glaubte, und auf die angeführte Weise getrost übersetzte, ließ der Sprachkenner das übrige dünne Moos mit Sorgfalt abnehmen, damit die vermuthlich noch fehlenden Buchstaben nicht beschädigt würden. Unterdeß hatte sich die Nachricht von der entdeckten Felsenschrift auch außer dem kühlen Thale ausgebreitet. Man könnte sie, wurde gesagt, schon ganz lesen, schon erklären. Sie wäre von eisgrauen Zeiten her, und enthielte viel Merkwürdiges. Die Druiden kämen darin vor; auch eine unbekannte Heldin. Man hätte damals eine Eiche gehabt, die hätte die Eiche der Gesetze geheißen. Der Schreier lief unter seinen ausgesuchtesten Busenfreunden ganz athemlos umher, und machte bekannt: ja an dem Felsen des kühlen Thales ist sie gefunden worden. Dort sind sonst die Genossame zusammen gewesen; und dort soll künftig das große Volk auch zusammen kommen, und nirgends anders! Wißt ihr's schon? In dieser Schrift steht ein Langes und Breites von verborgnen Schätzen! Sie haben auch einen Druidenschuh in der Kluft wo gefunden. Es fällt auch eine Liebesgeschichte von einer Prinzessin in dieser alten Nachricht vor. Garm (das ist der Höllenhund!) reißt sich los, und verfolgt die Prinzessin; sie kann aber ein Paar Aeste einer bezauberten Eiche erwischen, und damit schläfert sie den Höllenhund ein. Indem er nun liegt und schnarcht, so entkömmt die Prinzessin glücklich!

Einige Aldermänner, die eben bei einander waren, schickten, ob sie gleich von der ganzen Sache beinah' noch gar nichts glaubten, Jemanden ins kühle Thal, der selber sehen und Nachricht bringen sollte. Der Abgeschickte kam mit dem Sprachkenner, dessen wir erwähnt haben, zurück. Dieser überbrachte den Aldermännern seine Abschrift, von der er, nach Erzählung des ganzen Hergangs, sagte, daß sie genau, und daß nun kein Buchstaben mehr unter Moose verborgen wäre. Weil die Aldermänner ihren Mann kannten, so erhielt die Sache auf Einmal ihre Aufmerksamkeit. Sie ließen noch drei andre kommen, denen sie gleiche Kenntniß der alten Sprache zutrauten. Diesen sollte die Abschrift und die Uebersetzung nebst den Gründen derselben vorgelegt werden. Dieß geschah. Man glaubte zu bemerken, daß die Aldermänner während der Untersuchung sehr vergnügt über die Entdeckung würden. Dieß breitete unter denen, welche sich um sie versammelt hatten, gleiches Vergnügen aus, nur daß es durch die Ungeduld, die Sache auch zu wissen, ein wenig unterbrochen wurde. Nachdem der Abschreiber die ihm gemachten Einwürfe so beantwortet hatte, daß kein Zweifel mehr übrig zu seyn schien, so waren die Aldermänner gleichwohl noch nicht zufrieden. Sie schickten die Drei nach dem kühlen Thale, daß sie die Abschrift mit dem, was sie an dem Felsen lesen würden, vergleichen sollten. Diese kamen endlich zurück, und nun wurde die allgemeine Neubegierde durch die Ablesung der Uebersetzung befriedigt. Diese war mit Fleiß wörtlicher gemacht, als man sonst bei Uebersetzungen seyn darf. Um der wenigen Leser willen, die etwa von der Urschrift miturtheilen können, lassen wir dieselbe vorangehn. Sie werden dann am besten sehen, ob dem Sprachkenner und seinen Gehülfen ihre Arbeit schwer oder leicht gewesen sey, wenn sie mit Lesung der Uebersetzung warten, bis sie die Urschrift selbst herausgebracht haben.

Ena furi alliu endi alliu furi eno. So wher s birit fra themo farborgenode endi is libbiand sagit efto singit then aldon frankonon thesare ist elline endi skal obarreckeanne helithos elitheodono imo burit blado fram them helag Ek joh thaz her sittea in aamninge undar blouthi endi bi idiseo thero skonista. Si is thesan anblekit thie gramo her infengit tweena blado fram them helag Eek. Hail wäs joh skimo in hageno themo biderbe ther tha horit sang in wordo Wittena. Ena furi alliu endi alliu furi eno.

Einer für Alle, und Alle für Einen. Wer es aus der Verborgenheit hervorbringt, und es den alten Franken lebendig sagt, oder singt, der ist vortrefflich, und er wird über verehrte Ausländer hervorragen. Ihm gebührt das Blatt von der heiligen Eiche, und daß er in der Zusammenkunft unter Blüthe, und bei dem schönsten Mädchen sitze. Geschieht es, daß ihn der Neidische anblekt, so empfängt er zwei Blätter von der heiligen Eiche. Heil sey, und Schatten im Haine dem Guten, der Gesang hört in dem Worte der Weisen. Einer für Alle, und Alle für Einen.

Diejenigen, welche über das eigentliche Alter der Felsenschrift, und darüber, ob man damals unter alten Franken eben das verstanden hätte, was wir jetzt unter Altfranken verstünden, viel vorzubringen anfingen, wurden bald unterbrochen. Man ließ sich allein auf die Untersuchung der Fragen ein: ob die entdeckte Schrift nicht ein Gesetz wäre? und ob die Republik dieses Gesetz nicht von neuem annehmen sollte? Alles war in Bewegung. Man ging den ganzen Abend über, zwischen den Ulmen, der Laube und dem Thale hin und wieder, und theilte sich seine Gedanken und Entschließungen mit.

Eilfter Morgen.

Die alte Aufschrift wird für ein Gesetz gehalten, und als ein solches von neuem eingeführt. Wozu das Ekharden veranlaßt. Zwei Zünfte und das Volk drohn ihn zu verklagen.

Die Aldermänner erklärten die Felsenschrift für unser ältestes Gesetz, und indem sie dem Herolde winkten, die Stimmen zu sammeln: ob dasselbe erneuert werden sollte? riefen wir uns aus allen Zünften mit Einem lauten Glückauf! zu, daß wir das alte Gesetz wieder annähmen.

Ekhard stieg auf seinen Hügel. Der eisgrane Mann hatte Blatt und Eichel in der Hand, indem er die Landgemeine auf folgende Art anredete: daß ich ein ächter wahrer Abkömmling des treu'n Ekhards bin, das fühl' ich heute so sehr, als ich es kaum noch gefühlt habe. Daß ich's Vaterland liebe, wißt ihr schon: aber, wie sehr ich es liebe, wißt ihr wohl noch nicht so recht. Ich kann mich noch immer der Thränen nicht enthalten, und will mich ihrer auch nicht enthalten! daß wir das alte liebe Gesetz von der brüderlichen Eintracht der Gelehrten unter einander wieder gefunden haben. Der gute Genius Deutschlands wache über euch, liebe rechtschaffne Biederleute, und erhalte diese brüderliche Eintracht unter euch! Wisset ihr denn auch, was in einer deutschen Seele vorgeht? Ueberm Rheine flammt's auf, und dampft's; überm Meere brennt's, und sprüht's Funken: aber diesseits glüht's! Bei meinem grauen Haare, eurer Etliche wußten das noch nicht; ich mußt' es ihnen also sagen. Wenn wir die liebe, deutschartige, alte Felsenschrift uns recht durch Mark und Bein gehn lassen; wenn wir sie mit dem Anhalten, mit der Ausdauer, die wir haben, und die kein anderes Volk hat, in Ausübung bringen: so sind wir's, denen es kein anderes Volk rings um uns her künftig mehr bieten wird. Wozu wir uns, laut des alten wiedergefundnen und wieder aufgenommenen Gesetzes (es ist dieß zwar nicht den Worten

nach drinn enthalten; aber es liegt doch drinn), wozu wir uns auf recht gut Deutsch vereinigen sollen? Etwa zu Erhaltung kleiner Zwecke? Auf den blicke der Genius des Vaterlands, nicht mit Zorne, denn wie wär' er Zornes werth? aber mit Verachtung herunter, dessen kleine Seele an der Sucht der Kleinigkeiten siechet, an dieser Lust und Liebe zur Nachahmerei, zur Nachpinselei, zur Nachschwätzerei, zur Nachsophisterei, zur . . . doch wer mag solchen Alfanz und Firlfanz weiter fortnennen? Dazu sollen wir uns, laut der alten Felsenschrift, vereinigen, daß wir die andern Nationen übertreffen. Damit ich von dem Feuer, in dem ich jetzo bin, in dem ihr auch seyd! zum kalten Blute wiederkehre, so muß ich euch schon jetzo sagen, ob ich es gleich erst hernach sagen wollte, daß, wenn wir uns auf recht gut Deutsch vereinigen, die andern Nationen zu übertreffen, wir sie auch übertreffen werden. Das thun wir zwar schon jetzo in Vielem; aber wir müssen es in noch Mehrem thun, damit es unsre Bescheidenheit, und ihr Stolz so ganz durchaus fühlen, daß wir es thun! Dieses euch einmal recht heraussagen zu können, hat mir schon lange, wie eine Last, auf der Seele gelegen; und nun ist endlich die Zeit gekommen, daß ich sie vor euch so geradezu habe hinwerfen können die schwere liebe Bürde. Es würde mir dünken, als wäre die Landgemeine nicht bei einander gewesen, wenn wir nicht von diesem Augenblick an, da ich rede, darauf sännen, recht tief darauf sännen, Weg und Steg zu finden, auf dem wir bei unserm großen Ziele ankommen können. Also dahin gilt's! Gesetze müssen seyn; gute Sitte muß auch seyn. Gute Sitte ist mehr, denn Gesetze; aber Gesetze müssen seyn! Weil denn auch diese seyn müssen, so bitt' ich die ehrenvollen Zünfte, und das gute Volk, daß sie sich besonders auch darin recht brüderlich fest vereinigen, noch auf diesem Landtage ein Gesetz zu geben, das mit der guten Sitte in einen festen ewigen Bund trete, und uns mit ihr zugleich zu dem großen Ziele hinführe. Viel ist's, zu sagen, daß man übertreffen wolle; und thöricht wär's, wenn man nicht schon oft übertroffen hätte: aber hat man's gesagt, so muß man auch Grundfesten zum Worthalten legen, die nichts erschüttern kann. Ich fürchte nicht, daß es noth thue, euch die Art und Beschaffenheit der guten Sitte bekannt zu machen. Sie arbeitet, wie eine Feuerflamme, die volle Nahrung hat, immer vor sich hin, wenn auch kein Wind nicht wehet. Das ist die gute Sitte; und ihr wisset es so gut als ich, daß sie das sey: aber konnt' ich gänzlich von ihr schweigen, da ich an sie dachte? Etliche der Unsern haben nicht erst auf Gesetze geharret, um zu lernen, was sie thun, und was sie lassen sollten; sie sind ohne weiteres der guten Sitte gefolgt. Aber Gesetze gehören doch auch zur Sache, wie wir mit einander ausgemacht haben. Am besten segelt sich's mit Strom und Winde zugleich. Die Aldermänner sollen, bei der Gebung des Gesetzes vom Uebertreffen, eine Schätzung von den Verdiensten der Ausländer machen, nach ihrem Werthe nämlich, nicht dem scheinbaren, sondern dem wirklichen, und das mit deutscher Gerechtigkeit. Versteht mich nur recht, das heißet für diesesmal nicht, mit deutscher Ungerechtigkeit gegen uns selbst. Sie sollen diese Schätzung auf eine große Tafel eingraben lassen, und sie dort an eine der vordersten Bildsäulen des halben Kreises hinstellen. Sie soll mit großen Buchstaben geschrieben werden, damit sie jeder, wer da will, auch von weitem lesen könne. Mag die Tafel doch die Bildsäule ganz bedecken, auch die Symmetrie verderben, das thut ihm Alles nichts. Ihr habt, wie ich, von dem Zurufe gehört, den im Jahre 1769 Alt und Jung bei einer brüderlichen Zusammenkunft beschlossen haben. Diesen Zuruf habe ich mir gesagt seyn lassen. Gute Jünglinge und Männer, da hört ihr's, daß es der alte, auch treu' Ekhard nicht verhehlen will, daß ihr ihm den ersten Stoß gegeben habt, eine Schätzung der Ausländer in Vorschlag zu bringen. Die Schätzung werden die Aldermänner machen; das Gesetz hab' ich gemacht. Ihr könnt es nun verwerfen, oder geben. Ich hab' es, unsrer ehemaligen Gewohnheit nach, nur auf eine Rolle geschrieben. Ich wollte lieber diesen Fehltritt thun, als auf die Langsamkeit des Griffels warten. Der kann schon noch gebraucht werden.

Indem winkte er einem der Jünglinge, die ihn auf den Hügel begleitet hatten; und dieser brachte ihm die Rolle. Ich habe, sagte er noch, indem er die Rolle aufmachte, diesesmal mehr gethan, als mein Stammvater. Ihr wisset durch das Sprüchwort: der treu' Ekhard warnt, was dieser that. Ich habe in dem Gesetze zwar auch vor einem gewissen Wege gewarnt; ich habe aber darin auch einen andern gewiesen. Hört jetzo die Rolle:

„Will einer irgend einen Weg auf dem weiten Felde der Wissenschaften gehn, so zieh' er zuvor genaue Erkundigung ein von dieses Weges Beschaffenheit. Sind ihn Andre schon gegangen, und sind diese auf selbigem berühmt worden, so frag' er sich dreimal, und das ja nicht mit Liebkosung seiner selbst: ob er auch, ohne Nachahmung der Vorgänger, ja selbst ohne den Schein derselben, auf diesem Wege gehen, und gut gehen könne? Kann er nicht, so kehr' er stracks um und meide, so lieb ihm seine und seiner Mitbürger Ehre ist, solchen Weg, als wär' er unten hohl, und als kröchen oben darauf Schlangen herum. Findet er dann einen andern Weg, der des Betretens werth ist, und Vorgänger darauf des Uebertreffens werth; und kann er ihn gehen, nicht nur ohne hin und her zu wanken, sondern mit festem Schritt; so kies' er ihn sich aus, und walle auf selbigem frisch und fröhlich einher. Jünglingskühnheit und Muth und Kälte der Männer geleiten ihn, wenn nun bei Anbruche der Nacht sein Weg schmäler wird, und die Wasser unten am Felsen brausen. Wer das Erste läßt, und das Andre rechtschaffen thut, der hat der Ansprüche auf die Belohnungen der Republik nicht wenige. Denn er weiß, was Verdienst ist.

„Also urtheilte, nach reifer und kalter Erwägung, Aldermann Ekhard auf dem Landtage zwei und siebzig, achtzehntes Jahrhundert.

„Auf dem Landtage angezeigtes Jahrs angenommen, in der Halle aufgestellt, und mit vollgeltender Obergewalt versehn von der versammelten Landgemeine, verworfen von dem Volke, von den Gemischten und den Drittlern, mit welchen sammt und sonders der Schutzgeist deutscher Nation dergestalt schalten und walten wolle, daß es ihnen nimmer, wie nicht an Helle des Kopfes, also auch nicht an Wärme des Herzens gebrechen möge."

Ekhard war der Liebling von Vielen; aber das neue Gesetz würde auch ohne diese Neigung gegen ihn durchgegangen seyn. Selbst das Volk, und dieß zwar mit den drei Stimmen, die gemischte Zunft und die Zunft der Drittler nahmen es an; aber die beiden Anwalte und der Rathfrager drohten Ekharden auch, ihn morgen, der zugefügten Beleidigung halben, öffentlich anzuklagen.

Der Abend.

Unterstützung der Wissenschaften, die wir zu erwarten haben.

Die Versammlung im Thale war heute sehr zahlreich. Es wurde viel und lebhaft von der Republik gesprochen. Unter Andern wurde Klopstock auf eine Weise veranlaßt, daß er es nicht von sich ablehnen konnte, sich über

den Inhalt der Zuschrift, die vor Hermanns Schlacht steht, näher zu erklären. Er wollt' es, sagte er, der Gesellschaft überlassen, nach einigen Stellen aus einem Plane zur Unterstützung der Wissenschaften in Deutschland, und aus darüber gewechselten Briefen, von dem Inhalte dieser Zuschrift zu urtheilen.

Der Plan hatte die Ueberschrift: Fragment aus einem Geschichtschreiber des neunzehnten Jahrhunderts. Wir müssen erst übersehn (stand darin), in welchem Zustande der Kaiser die Wissenschaften fand, ehe wir von dem, in welchen er sie gesetzt hat, urtheilen. Dieser Zustand war, daß die Gelehrten Deutschlands von keinem ihrer Fürsten unterstützt wurden; und daß, indem sie das Verdienst hatten, Alles, was sie thaten, allein zu thun, die Unterstützung, auf die man sich hier und da ein wenig, und nur auf kurze Zeit einließ, viel zu unbedeutend war, als daß sie auf die Gegenwagschale jenes Verdienstes gelegt werden konnte. Stolz konnte freilich ein solches Verdienst diejenigen machen, die es hatten; aber zu einer Zeit, da eine Nation in Absicht auf die Wissenschaften in einer gewissen Bewegung ist, ist dem Fortgange derselben und der Erreichung eines hohen Zieles nichts hinderlicher, als es haben zu müssen. Der Kaiser sah die Bewegung, in der die Nation war, und daß er in einem Perioden lebte, den seine Vorfahren vergebens würden haben hervorbringen wollen; er ergriff den Augenblick des Anlasses, und entschloß sich zu seyn, was er, weil er vaterländisch dachte, zu seyn verdiente . . .* Unterdeß fuhr die Nation fort ihre Sprache zu lieben, die Werke ihrer guten Scribenten mit Beifalle aufzunehmen, und überhaupt Talenten mit viel mehr Antheile, als sonst gewöhnlich gewesen war, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Und dieß war der Zeitpunkt, in welchem ein junger Kaiser, der den Geist Karls des Fünften in sich fühlte, Deutschlands Oberhaupt wurde. Die Nation war ungeachtet der Bewegung, in welcher er sie fand, gleichwohl noch nicht patriotisch genug; einige der besten Werke der schönen Wissenschaften waren noch ungeschrieben, und viele Erfindungen der philosophischen waren noch nicht da. Ein Volk, das in viele Fürstenthümer abgesondert ist, konnte auch nicht eher mit einem gewissen Feuer, und mit Festigkeit vaterländisch seyn, als bis man es veranlaßte, Gesinnungen der Verehrung und der Dankbarkeit in seinem Oberhaupte zu vereinigen. Dieses, auch durch Unterstützung der Wissenschaften, zu thun, und ihm durch die Kürze der Zeit, in der es ausgeführt wurde, eine noch stärkere Wirkung zu geben, war und verdiente das Werk eines Kaisers zu seyn, dessen Namen unsre besten Dichter, und unsre strengsten Geschichtschreiber so oft ausgesprochen haben. Da die, welche in den philosophischen und in den schönen Wissenschaften gut schrieben, als solche von Männern erkannt wurden, denen man Entscheidung auftragen konnte, so wurde hierdurch ein Grund gelegt, ohne den die Belohnungen würden Verschwendungen gewesen seyn. Die Zahl derer, die zu entscheiden hatten, war klein. Sie hatten, und durften nichts Geringer's, als die Ehre des Vaterlandes, des Kaisers und der Beschützer der Wissenschaften, die der Kaiser durch diese Befehle unterscheiden wollte, zum Zwecke haben. Auch ihre eigne Ehre konnte ihnen nicht gleichgültig seyn. Sie hatten andern Gelehrten, oder wer sich sonst ins Urtheilen mischen wollte, gar keine Rechenschaft, aber dem Kaiser und den Beschützern der Wissenschaften alle mögliche von ihren Urtheilen zu geben: und da diese oft gegeben wurde, so sahe man in das Innerste der Sache, und war nicht in Gefahr, Unwürdige zu belohnen.

Der Gedanke, eine kaiserliche Druckerei zu errichten, und darin die besten Werke zum Vortheile ihrer Verfasser zu drucken, fand deßwegen nicht statt, weil es zu schwer war auszumachen: welchen Grundsätzen die Censoren dennoch folgen müßten, wenn es auch bei den Büchern nicht in Betrachtung kommen sollte, ob die Verfasser Katholiken oder Protestanten wären. Wenigstens hätte die Festsetzung dieser Grundsätze zu viel Zeit erfordert, und man hätte sich gleich anfangs in Schwierigkeiten verwickelt, statt mit schnellen Schritten zur Erreichung des vorgesetzten Zweckes fortzueilen.

Die Belohnungen für die guten, und für die vortrefflichen Scribenten, und für die nicht schreibenden Erfinder von gleichem Unterschiede, bestanden in Geschenken von zweierlei Art. Die ersten erhielten Geld und Ehre dadurch, daß ihnen jenes gegeben wurde; die zweiten Geschenke zwar auch nicht von geringem Werthe der ersten Art, aber zugleich von solcher Beschaffenheit, daß der Empfang nicht allein die Ehre derselben ausmachte. Man kannte alle, die Verdienste um die Wissenschaften hatten, so unbekannt sie auch außer ihrem Kreise zu seyn glaubten; und man ließ es ihnen dadurch merken, daß man sie zu Schriften oder zu Erfindungen aufforderte. Diese Ausspähung des bescheidnen Verdienstes erhielt den Beifall der Welt so sehr, daß ihr Deutschlands Kaiser alle Fürsten zu übertreffen schien, die jemals durch die Unterstützung der Wissenschaften waren berühmt geworden. Man war sogar auf junge Genies aufmerksam, und sie bekamen Beihülfe, sich weiter zu bilden. Wenn für angezeigte Erfindungen, oder für Schriften von bestimmtem Inhalte Preise ausgesetzt wurden, so erfuhren die, welche sie erhielten, oder sich umsonst darum bemüht hatten, die Namen derjenigen, die ihre Beurtheiler gewesen waren . . . Ueberhaupt wurde auf eine Art verfahren, die den Werth dessen, was geschah, noch erhöhte. Mannichfaltigkeit in dem Betragen, und Neigung, das Verdienst liebenswürdig zu machen, gab Allem eine Wendung der Anmuth, mit der nichts, als die gutwählende Beurtheilung konnte verglichen werden . . . Durch dieses Alles stieg der Ruhm des Kaisers so schnell, daß es bald lächerlich wurde, ihm publicistisch zu räuchern. Denn er ward wirklich verehrt und geliebt . . . Lessing und Gerstenberg, die Unteraufseher der Schaubühne, wählten sowohl die deutschen Stücke, die gespielt, als die ausländischen, die für die Vorstellung übersetzt werden sollten. Sie hatten die Gewalt, ohne Jemanden von dem Gebrauche derselben Rechenschaft zu geben, Schauspieler anzunehmen und fortzuschicken. Sie gaben ihnen zugleich Unterricht in der Kunst der Vorstellung, und bereiteten sie zu jedem neuen Stücke. Bei der Wahl der Stücke wurde nicht allein auf ihre poetische, sondern auch auf ihre moralische Schönheit gesehn. In Absicht auf diese hatte der Oberaufseher den streitigen Fall zu entscheiden. Denn dieser höchst wichtige Punkt ist nicht die Sache der Kunst, sondern des Staats. Weil die Schaubühne nicht allein von ihren Einkünften, sondern im Falle des Mangels auch vom Hofe unterhalten wurde, so kam der Gedanke, daß man weniger Zuschauer haben würde, wenn man auf diese oder jene Art verführe, nicht in Betrachtung, und man konnte kühn mit dem griechischen Dichter sagen: ich bin nicht da, ihr Athenienser, von euch, sondern ihr seyd da, von mir zu lernen . . . Endlich eine Geschichte unsers Vaterlandes schreiben zu lassen, dazu gehörte mehr Zeit, als die Schaubühne zu heben, oder ein Singhaus (es ist hier nicht von der Oper die Rede) einzurichten. Einige Gelehrte, die bloß Sammler waren, erhielten von zwei Geschichtschreibern, einem Katholiken und einem Protestanten, eine genaue Anweisung zu dem, was sie sammeln sollten. Sie konnten nicht eher, als nach einigen Jahren, von ihrer Reise zurückkommen. Nun waren zwar die Geschichtschreiber von einer großen Menge Stoff, Ruinen, aus denen sie bauen

* Wo drei Punkte stehen, fehlt etwas.

sollten, umgeben; aber gleichwohl mußten sie erst lange und sorgfältig wählen, eh' sie schrieben. Wir dürfen sie keiner Zögerung beschuldigen. Was hatten sie nicht zu thun. Sie mußten festsetzen, was wirklich geschehn sey, und sie durften aus dem Wahren nur dasjenige herausnehmen, was wissenswürdig war. Sie konnten also nicht anders, als mit langsamen Schritten fortgehn. Dafür haben sie uns aber auch ein Werk geliefert, das uns auf unsre Nation und auf sie stolz machen kann.

Kopenhagen den 28. Apr. 68. Ew. Durchlaucht sehen, daß der Zweck dieses Entwurfs ist, den Gelehrten, welche man der Belohnung würdig hält, außer den Ermunterungen der Ehre, auch Muße zu geben, und zwar eine solche, die ihrer Arbeitsamkeit angemessen ist. Nur neue Arbeiten können nach demselben neue Geschenke veranlassen . . . Die Ausgaben können von keiner Erheblichkeit seyn. Nur im Anfange könnten sie es einigermaßen seyn, weil schon Vieles da ist, das Belohnung verdient. Aber auch den Anfang mitgerechnet, hat doch dem vorigen Könige von Polen seine Oper in wenigen Jahren mehr gekostet, als diese Unterstützung der Wissenschaften in vielen kosten würde. Und welcher Unterschied der Folgen. Auf der einen Seite diese nun vergess'ne Oper, die Einigen Vergnügen gemacht hat; und auf der andern Seite: die Wissenschaften in Deutschland zu einer Höhe gebracht, welche von der Geschichte als Epoke wird bemerkt werden . . . weil ich für mich selbst nichts suche, und mich für glücklich halte, wenn ich etwas für die thun kann, denen es in den Wissenschaften gelungen ist . . . Die Unterstützung der Wissenschaften sollte eben so wenig den Geist der Nachahmung haben, als ihre Werke. Auch aus diesem Grunde brauchen wir keine Akademie.

K. den 12. Jul. 68. Es hat mir nicht wenig Ueberwindung gekostet, bis jetzo still zu schweigen. Denn mit eben der Unruh' und Ungeduld liebt man (ich bin einst glücklich in der Liebe gewesen), mit der ich oft mitten in andern Beschäftigungen zu dieser unsrer Sache, und gewiß des Vaterlandes, wenn sie gelingt, zurückgekommen bin . . . Ich glaube jetzo Ew. Excellenz einen noch kürzern Weg, als in dem Plane von der Geschichte unsers Vaterlandes steht, anzeigen zu können. Die Hauptidee davon ist: unsre Geschichte in Perioden abzusondern, und für die Ausarbeitung eines jeden einen Preis zu bestimmen. Die Preise für die gute, und für die vortreffliche Ausarbeitung sind nicht allein verschieden; sondern wenn für Einen Perioden eine gute, und eine vortreffliche Ausarbeitung erscheint, so bekommt diese den größeren Preis, und jene keinen. Solche Erklärungen in einer Ankündigung sind Stacheln, die in dem olympischen Wettlaufe das Pferd, das leicht genug zum Siege ist, zwar nur von ferne blinken zu sehn braucht; aber sehn muß es sie gleichwohl . . . Die letzte Periode dieser Geschichte . . . wenn der Kaiser überhaupt fortfährt zu handeln, wie er thut; und wenn er insbesondre die Ehre der vaterländischen Wissenschaften an sein Zeitalter mit Blumenketten fesselt.

Constanz den 24. Aug. 68. Der Graf hat bei der ersten Gelegenheit dem Fürsten Kauniz Alles vorgetragen, und ihm sodann die Schriften übergeben. Er hat auch noch anderwärts die Sache angebracht, um sie zu befördern, und, ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, sich ihrer so ernstlich, als es sich nur thun läßt, angenommen. Er hat aber doch bis jetzt noch keine positive Antwort bekommen . . . Der Kaiser ist, wie Sie wissen, spät zurückgekommen, und bald wieder verreist.

Langenstein den 16. Sept. 68. Ich habe nun erfahren, daß der Kaiser die Dedication angenommen habe. Ich sage Ihnen dieß nur sub rosa. Das Weitere werden Sie alles von dem Grafen schon hören.

K. den 20 Sept. 68. Ich kann mir vorstellen, daß viele und große Geschäfte die Untersuchung solcher Sachen hindern, die noch ausgesetzt werden können. Jene unterdrücken selbst den Entschluß, diese zu untersuchen. Denn sonst würden leicht zu entscheidende Dinge oft nicht so langsam entschieden werden. Wenn ich mir eine andre Ursach' der aufgeschobnen Entscheidung denke, so fürcht' ich Alles. Aber ich habe gute Gründe, diese Furcht zu entfernen, erst Ihren Charakter, nach welchem Sie bei mir unter die Wenigen gehören, die mehr halten, als sie versprechen; und dann Alles das, was ich durch Sie von dem Fürsten Kauniz weiß. Aber lassen Sie uns einmal das Schlimmste setzen, ich meine, daß der Fürst Kauniz keinen Geschmack an der Sache fände. Dieß also gesetzt, frag' ich Sie! wollen Sie dann nicht mein Führer werden, wie ich es machen muß, die Sache unmittelbar an den Kaiser selbst gelangen zu lassen? . . . Ich habe Ew. Excellenz in meinem letzten Briefe gestanden (ich that es, weil ich nichts Geheimes in der Sache vor Ihnen haben mochte), daß ich mit einigen meiner Freunde von unsrer Sache geredet habe. Ich habe sie durch meine Hoffnung des guten Erfolgs zum Hoffen gebracht. Sie waren desto eher dazu zu bringen, je bekannter es ihnen ist, daß ich sonst eben kein großer Hoffer bin. So oft ich mir die Sache als mißlungen denke, so ist mir die Vorstellung von dieser Mittheilung derselben unangenehm. Unterdeß kann ich es nun nicht mehr ändern . . . Ich fürchte nicht, daß, wenn irgend ein Theil meines Plans keinen Beifall erhalten sollte, dieser Umstand Einfluß auf das Ganze haben werde. Es gibt viele Arten der Ausführung einer so vielseitigen Sache. Ich hätte noch mehrere anführen können, als ich angeführt habe, wenn ich mir hätte erlauben dürfen, auch nur weitläufig zu scheinen. Es ist nur Ein Punkt, von dessen Gegentheile ich schwer zu überzeugen seyn werde. Dieser ist: Der Kaiser muß entweder gar nichts für die Wissenschaften thun, oder er muß etwas dafür thun, das seiner würdig ist. Es würde völlig überflüssig seyn, dieses Grundsatzes erwähnt zu haben, wenn ich nicht in der Geschichte die Meinung so oft an den Höfen fände, daß es genug sey, diese und jene Kleinigkeit für die Wissenschaften zu thun. Aber die Beschaffenheit des Verfahrens an sich selbst und die Geschichte haben mich gelehrt, daß der Erfolg des Nutzens und der Ehre auch nur von geringer Bedeutung seyn könne und gewesen sey. Vielleicht sind Sie auf diese Meinung, in Betrachtung deß, was sie in der Geschichte, die sie in ihren Wirkungen zeigt, für Eindrücke macht, nicht so aufmerksam gewesen, als ich. Dieses ist die Ursach', warum ich sie berührt habe. Wenn Sie in den Fall kommen sollten, sie bestreiten zu müssen, so kenne ich keine besseren Waffen, als sich auf ihre Folgen zu beziehn . . . Ich wünschte sehr, daß Sie in Ihren Bemühungen für unsre Sache bald einmal zu der Frage kämen: wie viel man jedes Jahr, und zwar fürs erste nur auf einige Jahre, für die Wissenschaften bestimme? . . . Ich bin nicht gern Vorausversprecher; aber ich bin überzeugt, daß der Erfolg weniger Jahre so seyn würde, daß man sie, ohne meine Bitte, würde vermehren wollen.

Wien, den 19. Oct. 68. Da wir wieder auf dem Platze sind, wo der Graf handeln kann, so sind wir doch schon wieder so viel näher . . . Es wird doch, wenn nicht im Ganzen, doch gewiß zum Theile gut gehen; und was Sie immer freuen sollte, und was mich auch für Sie und für Wien unendlich freut, ist, daß man Sie hier nicht kennt, und daß Sie durch die jetzige Negociation noch mehr und genauer bekannt werden . . . Der Ausdruck, dessen ich mich bedient, und der Sie nicht vollkommen befriedigte, will sagen, daß der Graf die Sache auch bei Verschiednen, die man, ich meine der Fürst,

wenn von den Wissenschaften die Rede ist, anhört, angebracht, und Sie auch empfohlen habe.

W. d. 10. Dec. 68. Ich wiederhol' es Ihnen: mit der edelsten, mit einer seiner würdigen Art hat unser angebeteter, hoffnungsvoller Kaiser Ihre Dedication angenommen ... Der Graf hofft Alles wieder gut zu machen, wenn er Ihnen selbst schreiben werde. Sie sollen alsdann auch die Zueignungsschrift, mit den wenigen Veränderungen, die mir wirklich, die Wahrheit zu gestehen, nicht bekannt sind, die aber, wie ich höre, nicht groß seyn werden, so wie sie gedruckt werden darf, von ihm erhalten.

W. d. 24. Apr. 69. Wegen des Plans könne er nichts weiter sagen. Freilich hätt' es der Fürst Kauniz gut aufgenommen, aber noch keine weitere Erklärung oder Entschließung gemacht. Vielleicht würde die Sache früher, als wir dächten, genutzt, und in Ausführung, wo nicht im Ganzen, doch in etwas gebracht werden.

K. d. 9. Mai 69. Ich habe bei Uebersendung des Plans an den Fürsten Kanniz geschrieben, daß ich nichts für mich suchte. Bei dieser Gesinnung freute mich das Geschenk des Kaisers vornehmlich deßwegen, weil es demjenigen gegeben wurde, dessen Plan für Andre der Kaiser mit dieser Gnade angenommen hatte. Wenn aber (nach der oben angeführten Nachricht) der Plan nun nicht angenommen seyn soll, oder die Annehmung doch wenigstens so ungewiß ist, und also auch die Zuschrift aufhört ein Theil des Plans zu seyn (sie ist dieß dadurch, daß sie eine jetzige Ankündigung der Sache enthält), so bin ich wirklich in einer Stellung, die nicht ohne Schwierigkeit ist, sie zu ändern. Ich habe gleichwohl auf den Fall hin, daß jene Nachricht völlig gegründet ist, meinen Entschluß gefaßt. Ich werde nämlich, ohne Tadel von denen zu fürchten, deren Beifall ich am meisten wünsche, die Erlaubniß zu erhalten suchen, das Gedicht lieber ohne Zuschrift herauszugeben. (Dieser Brief wurde, weil der gleichfolgende darüber ankam, nicht weggeschickt.)

W. d. 4. Mai 69. Von diesem werden Sie die Dedication, so wie sie darf gedruckt werden, nämlich mit Auslassung der Stelle: aber nicht Friedrich; und Deutschland war doch auch sein Vaterland, erhalten... Es steht Ihnen völlig frei, die Dedication so drucken zu lassen, wie Sie dieselbe empfangen werden. Denn so ist sie von der Hofkanzlei durch einen Vortrag an den Kaiser gegangen; und auch so von ihm gut geheißen worden.

K. d. 16. Sept. 69. Die Anmerkungen zu dem Plane sind erst jetzt hinzugekommen. In der Voraussetzung, daß Sie die Beilagen durchgesehn haben, hab' ich jetzo nur noch dieses zu sagen. Ich bin darauf, daß ich das edle Vorhaben des Kaisers in der Dedication vor Hermanns Schlacht zuerst habe bekannt machen dürfen, so stolz, als wenn ich die Erlaubniß erhalten hätte, eine Aufschrift unter eine Bildsäule des Kaisers zu setzen und meinen Namen dabei zu nennen. Ich lese bisweilen in Gedanken jene Worte der Bekanntmachung, als eine Umschrift des von mir oft wiederangesehnen Brustbildes der Medaille, die Seine Majestät mir zu geben die Gnade gehabt haben... (guten und vortrefflichen). Man war mit den Urtheilen, die eine Schrift oder Erfindung für gut erklärten, sparsam; und mit denen, die ihre Vortrefflichkeit entschieden, geizig. Nicht wenige derer französischen Werke, welche dem Jahrhunderte Ludewigs des Vierzehnten angehören, würden die deutsche Untersuchung nicht ausgehalten haben (Ausspähung des bescheidnen Verdienstes). Diese Art zu verfahren, war allein schon zureichend, die Unterstützung der Wissenschaften durch Joseph den Zweiten von denen zu unterscheiden, die in andern Ländern und Zeiten, größtentheils bloß zur Schau, sind unternommen worden. Denn es ist hier der so wesentliche Unterschied des Scheinens und des Seyns... (der Geist der Nachahmung). Er hält die Erreichung eines hohen Zieles in den Wissenschaften eben so sehr zurück, als der Ehre der Nation nachtheilig ist; und es ist unter dem Kaiser, ihm auch nur mit Einem leisen Tritte zu folgen.

K. d. 16. Sept. 69. Nur einen ununterbrochenen Abend bitte ich mir von Ihnen beiden aus, und daß Sie Ihren Freund überzeugen, er thue etwas recht Nützliches und Ruhmvolles, oder mit Einem Worte, etwas, das recht deutsch ist, wenn er diese vaterländische Sache dem Kaiser mit Wärme vorträgt. In dieser Stunde Ihrer Zusammenkunft und zugleich der Grundlegung zu dauernden Denkmalen wird Deutschlands Genius mit hoher Fackel vorleuchten. (Der Erfolg wird zeigen, daß mein poetisch scheinender Ausdruck Prosa war.) Es gibt auch fürs Vaterland Thränen der Ehrbegierde und Seufzer einer edlen Rache, wenn es verkannt worden ist. In der auf jene folgenden Stunde des Ausspruchs:

Has inter lacrimas sedet et suspiria Caesar.

W. d. 24. Sept. 69. Weil ich Verschiedner, deren Stimmen gezählt werden, Gesinnungen gegen Sie erfahren habe, so getraue ich mir, Ihnen eine Reise zu uns zu proponiren... Ich habe mit van Switen beinah' eine Stunde von Ihnen gesprochen, und gefunden, daß er Sie ungemein liebt. Er sagte unter Anderm, daß Sie hierher kommen und unsre Maria Theresia und unsern Joseph kennen lernen müßten. Nun denken Sie, wie er mein Projeet, daß Sie hierher kommen möchten, aufgenommen habe.

W. d. 23. Apr. 70. Wir müssen die Hoffnung und die Geduld nicht verlieren. Man kann bei der jetzigen Lage der Sachen nichts anders thun, als nur immer die guten und nicht einmal gesucht zu seyn scheinenden Gelegenheiten abpassen, wo man nöthige Erinnerungen machen kann, die dann, wenn es einmal recht Ernst wird, gewiß nicht ohne Wirkung seyn werden.

K. d. 9. Jun. 70. Graf Dietrichstein schrieb mir im December des vorigen Jahrs, daß zur ächten Ausführung ich, und vielleicht ich allein der Mann wäre; schrieb aber auch, daß, was die Zeit derselben anbeträfe, wir noch andere Umstände abwarten müßten. Ich habe bisher noch nicht geantwortet, weil ich nicht dringend scheinen wollte. Aber wenn ich nicht ungewiß wäre, ob er schon von Berlin zurückgekommen sey, so würd' ich nun antworten. Ich mache mir jetzo Vorwürfe wegen des Aufschubs. Denn nur immer nicht dringend zu scheinen, damit kann das Leben hingehn, ohne daß man etwas gethan hat... Die Meinung war, daß die Reise schon im damals bevorstehenden Frühjahre geschehn sollte. Mehr Einladung, und also auch mehr Hoffnung, etwas auszurichten, würde gemacht haben, daß ich sogar das Unangenehme einer Winterreise nicht würde geachtet haben.

W. d. 19. Jul. 70. Es war mein und Ihrer andern hiesigen Freunde Gedanken, die Sache während Ihrer Anwesenheit ganz anders anzugreifen, und sie hoffentlich zu Ihrem völligen Vergnügen zu endigen. Freilich können Sie mehr Einladung verlangen... Der Kaiser selbst ist Ihnen geneigt. Was begehren Sie denn mehr? Lassen Sie sich das für dießmal genug Einladung seyn.

Zwölfter Morgen.

Die Aldermänner halten Vortrag. Die Zunft der Drittler widersezt sich denselben. Was darauf erfolgt. Bitte einiger Jünglinge. Die Anwalte der Weltweisen, der Naturforscher und der Dichter erklären sich über den Vertrag der Aldermänner.

Die Aldermänner waren heute beim Heraufgehn auf die Fragen, welche ihre Begleiter an sie richteteten, sehr kurz in ihren Antworten. Sie schienen mit tiefen Entwürfen beschäftigt zu seyn. Dieß währte fort, und

wurde, als man nun ganz versammelt war, überall bemerkt; und vielleicht war es die Ursach', daß kein Anwalt vor den Aldermännern erschien, Vortrag zu halten. Als diese sahen, daß ihnen kein anderes Geschäft im Wege stünde, so trat ihr heutiger Wortführer aus dem halben Kreise hervor, sahe kurze Zeit mit kaltem Nachdenken umher und sagte:

Es sind wenig Zeitpunkte, in denen man, durch zusammentreffende Umstände unterstützt, große Entschließungen fassen kann; und noch seltner ist es, daß die gefaßten Entschließungen ausgeführt werden. Wie oft bleibt man sogar auf der Schwelle der Ausführung stehen. Kaum daß sich Schwierigkeiten zeigen, und es nun auf ausdaurendes Fortfahren, auf den unermüdeten Schritt ankommt, den nur Männer haben, so ist es mit der Sache vorbei, und das große Gebäude, welches sich nur eben über seine Grundlegung erhoben hatte, sinkt in Trümmern. Lieber die Hände völlig in den Schooß, unbemerkt gelebt, und unbemerkt gestorben, lieber nicht den ersten Gedanken zu irgend einem Entschlusse, als den überdachtesten, den männlichsten, den kühnsten so ausgeführt! Doch von euch fürchten wir eine solche Ausführung nicht. Denn ihr seyd Deutsche! Aber euch zu überzeugen, daß der Entschluß, den ich bald bekannt machen werde, zu fassen sey! darauf kommt es an. Das alte wiedergefundne Gesetz hat Ekharden, und er die Republik nicht wenig Schritte vorwärts auf der großen Laufbahn gebracht. Wo das gegebne neue Gesetz mit seiner Wirkung stehen bleibt, da fängt unser Entwurf an. Und wohin dieser von dort an führe? Bis zu einem Ziele, denken wir, das ihr euer und unser würdig finden werdet. Was wir Deutschen, weil wir unsre ersten oft tiefen und weitsehenden Gedanken entweder nackt hinwerfen, oder sie durch weitläuftigen Vortrag, wie in einer Vermummung, beinah' ersticken (wenigstens haben wir erst seit kurzem aufgehört, dieß zu thun); weil wir zu bescheiden von uns selbst urtheilen, und die Ausländer eben dieß Verdienst mehr nicht nur verkennen, sondern sogar zu unserm Nachtheile anwenden; was wir aus diesen Ursachen zu seyn scheinen, daran liegt wenig: aber Alles daran, was wir sind! Wenn wir, in den meisten abhandelnden Wissenschaften, den rechten Weg zuerst gesehen, in vielen ihn zurückgelegt, in keiner unbetreten gelassen haben; wenn wir, in den darstellenden, neue Bahnen gebrochen haben, und auf einigen derselben weiter vorwärts gegangen sind, als manche Ausländer, auf alten lange bereisten Wegen und Stegen; wenn wir überhaupt mehr Altes verkürzt, umgebildet, verworfen, mehr Neues gefunden, entdeckt, erfunden, es tiefsinniger bestimmt, lebendiger gefaßt, gerader und stärker zum Gebrauche angewendet haben: wenn das unsre von vielen ungekannten, aber wirklichen Vorzüge sind, warum sollen wir länger anstehn einen Entschluß zu fassen, zu dem solche Vorzüge nicht nur auffordern, sondern dem sie auch das, was zuletzt, die Zuschauer mögen viel oder wenig gezweifelt haben, Alles entscheidet, nämlich die glückliche Ausführung, in voraus versichern? Es gelte also das neue Gesetz vom Uebertreffen; mit gleichem Verfahren werde es aufrecht erhalten, und sein Erfolg breite sich in dem ganzen Umfange aus, den er haben kann. Aber lasset uns auf diesem Pfade fort, und weit fortgehn.

In dem großen beinah' gränzenlosen Bezirke der Wissenschaften, oder dessen, was von dem Denkenden und Tiefsinnigen gekannt, und von dem Guten und Edlen empfunden zu werden verdient, liegen Gegenden, Landschaften, auch wohl Reiche, die von uns und den Ausländern, gemeinschaftlich oder allein, halb oder ganz besessen werden, schlechter oder besser sind angebaut worden; liegen andre unentdeckte Länder, die man theils glaubt von fern gesehn zu haben, und theils nicht einmal muthmaßet. Wenn die Republik auf dem jetzigen Landtage den großen Entschluß fasset, den wir euch gleich anzeigen wollen, wenn er mit deutscher Beständigkeit, mit diesem unüberwindlichen Ausdauren, ins Werk gerichtet wird, so werden die, welche ein Jahrhundert nach uns Landtag halten, unsre Male mit Blumen bestreun, daß wir ihn gefaßt, daß wir es zum bleibenden unveränderlichen Grundsatze der Republik gemacht haben, von dem nur der Feige und der Geistlose abweichen dürfen, den der Greis dem Jünglinge, der Freund dem Freunde, aber auch der Jüngling dem Greise, und der Feind dem Feinde zurufen soll:

„Hinzugehn, und in jenem großen Umkreise der Wissenschaften die Länder, welche nur halb besessen werden, ganz einzunehmen; die Mitbesitzer der andern Hälften nicht nur dadurch zu schwächen, daß wir in diesen Hälften besser als sie anbau'n, sondern auch dadurch, daß wir es da thun, wo wir uns allein niedergelassen haben; nirgends der falschen Cultur zu schonen, über alle Gärten, wo nur Blumen wachsen, den Pflug gehn zu lassen; jedes Gebäude, das in den Sand gebaut ist, niederzureißen, und sollten ganze Städte auf solchem Grund und Boden liegen, und wär' es dann auch mitten in den besten gemeinschaftlichen Besitzen, oder auf Landwinkeln der französischen Gelehrtenrepublik, der englischen, wo wir sie anträfen, und würden sie auch von Chimären bewacht, die Feuer und Flammen spien, diese Städte an allen Ecken anzuzünden, und nicht eher von dannen zu ziehn, als bis der Dampf überall aufstiege: uns aufzumachen, und neue Länder zu suchen, auf der kühnen Fahrt selbst nicht die kleinste Insel, kein Pünktchen in dem Oceane liegen zu lassen, sondern überall zu landen, Alles zu umgehen, auszuspähn, zu untersuchen; in den anbaulichen Entdeckungen gleich die Erde aufzureißen und Saat zu streun; und treibt die unüberwindliche Unruh' des Aufsuchens so gewaltig fort, daß nur in dem nächsten dem besten Felsen gegraben wird: hier sind Deutsche gewesen! damit wenn Sturm oder Nadel Ausländer auch dahin bringen, sie unser früheres Recht sehn; dennoch gleich einen der edlen Abenteurer nach der Heimath zu schicken, damit er deutsche Anbauer herüberführe, und diesen solche Eile und Emsigkeit gebieten zu lassen, daß die Ausländer (denn verwerflich ist unsre alte Sitte, daß wir nur immer entdeckt, und dann Andre haben anbau'n lassen!) von der Entdeckung und von der blühenden Einrichtung zugleich Nachricht bekommen."

Wenn wir auf diese Weise ein halbes Jahrhundert das werden vereinigt gethan haben, was vor uns nur einzelne kühne Männer thaten, und eben dadurch den Grund legten, daß wir uns, ihre Unternehmungen fortzusetzen, vereinigen konnten, dann werden wir rings um uns vernehmen, daß man uns für Eroberer hält, deren weitaussehenden Absichten man sich widersetzen müsse. Glücklicher Zeitpunkt! Ihr könnt ihn erleben, Jünglinge, deren Herz jetzo laut vor Unruh' schlägt, ob die Republik den großen Entschluß, sich zu diesem Zwecke zu vereinigen, fassen werde. Ist er gefaßt, so macht euch nichts mehr Unruh'. Denn ihr wisset, daß der Deutsche gewiß ausführt, wenn er einmal beschlossen hat, auszuführen! Die Zeit, in welcher die Eroberer am muthigsten und kräftigsten handeln, ist die, wenn sie schon Vieles gethan haben, Schrecken und Bündnisse verursachen, und in ihrem Laufe noch können aufgehalten werden. Nie sind sie furchtbarer und unwiderstehlicher, und nie geschehn größere einzelne Thaten. Das Alles könnt ihr erleben, Jünglinge, und daran könnt ihr Theil haben! Ich will euch sagen, wie es zu dieser Zeit seyn wird. Der Anblick unsrer neuen, von uns selbst angebauten und fruchtreichen Besitze wird uns

alsdann beinah' eben so sehr zur Fortsetzung der Entdeckungen reizen, als es die Schwierigkeit sie zu machen nur immer thun kann; und dieser doppelte Reiz wird uns, gleich einem unaufhaltbaren Strome, mit sich fortreißen. Wer diese Zeit erlebt, eine Seele hat, und gleichwohl stillsitzt und zusieht, den wird man, auch bei der größten Neigung zur Nachsicht, aus der Republik verbannen. Hat diese dann, nach dem Verflusse nur noch einiger Jahre, ihre Besitze nun so sehr erweitert, daß fast keine Wissenschaft ist, in welcher die ausländischen Republiken nicht von ihr, mehr oder weniger, aber lernen müssen, so ist sie bis dahin gekommen, wo die Eroberer anfangen mit Gelindigkeit zu herrschen. Die Herrschaft einer Gelehrtenrepublik über eine andre ist an sich selbst schon gelinderer Art, als die Herrschaft derer ist, die durch Blutvergießen erobern: wie sehr muß sie es also vollends alsdann seyn, wenn es nicht mehr nöthig ist, jedes Recht der Vorzüge, die man erlangt hat, gelten zu machen. Wenn ich gelten machen sage, so nehme ich es so, wie es von Deutschen genommen werden darf, nämlich, ohne Herablassung bis zur Eitelkeit, und durch Darzeigung solcher Dinge, deren Werth von selber redet. Der Charakter der blutigen römischen Eroberung war: derer, welcher sich unterworfen hatten, zu schonen, und die Stolzen bis zur Vertilgung zu bekriegen. Der Charakter unsrer Eroberung muß und wird seyn: die, welche sich unterwerfen, zu Bundesgenossen aufzunehmen, und die Stolzen, welche unsre Unterstützung von sich stoßen, ihrem Mangel und dem Bewußtseyn zu überlassen, daß wir über sie erhaben sind. Bleiben wir uns alsdann gleich, so werden sie sich nicht gleich bleiben. Der Mangel wird sie drücken, ihr Bewußtseyn wird zu sehr bemerkt werden, als daß sie es länger verbergen könnten. Sie werden sich unterwerfen, und wir werden sie in unsern Bund aufnehmen. Denn wir hatten edler gedacht; wir hatten erobert, glücklich zu machen.

Ich fordre Niemanden auf, sich auf diesem großen Schauplatze der Eroberung für die Republik aufzuopfern. Wer zur Aufopferung Kraft in der Seele hat, der thut's, ohne Aufforderung zu erwarten, ohne sie nur einmal zu dulden! Wie Männer sich betragen, die solche Aufforderungen sogar beleidigen würden? Meint ihr, daß sie ihre Gesundheit, ihre Ruhe, ihr Leben nicht wie Andre lieben? Sogar mehr; denn sie sind lebhafter, als Andre. Aber kommt die Zeit, daß die Gegner keine Siege mehr erdulden wollen, daß sie auch fechten, daß der Kampf um große Besitze hart und heiß wird, so heiß, daß der Sieg schwankt: dann sind es jene Männer, die nicht hinter sich sehen, wer flieht oder wer steht, sich nicht etwa nur die Vergnügungen, sich sogar die Erholungen des Lebens versagen, mit Kälte und mit Feuer wider die, welche sich gelüsten lassen, überwinden zu wollen, heranstreben; mit Kälte, die die Wendungen, die Stärke, die Schwäche der Gegner scharfes Blicks entdeckt, mit Feuer, das die ganze Kraft da schnell anwendet, wo die Kälte hingeführt hatte, so lange und so unüberwindlich heranstreben, bis, wer sich wandte, umkehren und siegen helfen kann.

Der Aldermann trat nicht, wie das sonst nach gehaltnen Anreden zu geschehen pflegt, auf dem Platze zurück, sondern blieb stehen, und sahe, mit dem heitern Ernste der Entschlossenheit, rings umher. Er war bald mit ungewöhnlich tiefem Stillschweigen und bald mit lauten Ausbrüchen der Freude gehört worden. Unsre ältesten Mitbürger haben bezeugt, daß sie noch niemals eine solche Bewegung auf einem Landtage gesehen hätten. Nachdem die ersten und wärmsten Berathschlagungen vorüber waren, breitete sich die Erwartung: welche Zunft sich zuerst erklären würde, fast überall aus. Wider alles Vermuthen that es die Zunft der Drittler. Ihr Anwalt sahe die Sache, in einer langen Erörterung, von vielen falschen Seiten an, und schloß endlich, daß sich also hiermit die Zunft wider die Aldermänner erkläre! Diese antworteten dem Anwalte nicht, sondern ließen durch den Herold ausrufen: daß es jetzo zu seiner vollsten Reife gekommen wäre, was die Republik schon lange wider die Drittler beschlossen hätte, und daß also die Zunft, und zwar nun gleich, müßte aufgehoben werden. Diesem zufolge bäten sie die Zünfte, den Herold nicht abzuwarten, sondern dadurch, daß sie die Anwalte auf den Plätzen vortreten und die Stimmen geben ließen, die Sache kurz abzuthun. Dieß geschah, und die Zunft der Drittler sahe sich, mit einer Verwunderung, welche die andern Zünfte nicht recht begriffen, auf Einmal unter dem Volke. Man hat nachher erzählt, daß die gemischte Zunft die Drittler hätte in Schutz nehmen wollen, aber durch die Befürchtung eines gleichen Schicksals davon wäre abgehalten worden; allein wir müssen zur Steuer der Wahrheit, die uns über Alles geht, sagen, daß wir, nach langer und sorgfältiger Nachforschung, das Gerücht falsch befunden haben. Die eingegangne Zunft breitete sich schnell unter dem Volke aus, und bekam, ob man gleich sehr wohl hätte einsehn können, aus welchen Ursachen diese neuen Mitglieder handelten, eben so schnell Einflüsse unter demselben. Geschreckt durch die vielleicht ganz nahe Gefahr, daß das Volk nun gar die drei Stimmen wider die Aldermänner geben könnte, sprangen zwölf edle und vaterländische Jünglinge, die einander zugewinkt hatten, auf Einmal auf, sonderten sich von dem Volke, zwangen ihrer einen zum Anführer, und gingen bleich und zitternd, aber dennoch sehr muthig, nach dem halben Kreise zu. Die Aldermänner winkten, und riefen ihnen Rückkehr entgegen; allein die Jünglinge sahen und hörten nichts mehr, gingen hinauf, sagten: es wäre jetzt eben eine weitansteckende Seuche unter das Volk gekommen! baten, beschworen die Aldermänner (sie hätten sich beinah' vor ihnen niedergeworfen; der Anführer konnte nicht reden, also redeten alle), beschworen sie bei der Ehre der Nation, beim Vaterlande, nicht hart zu seyn, ihnen es nicht zu versagen, nicht abzuschlagen, heute, an diesem festlichsten ihrer Tage, eine Stimme haben zu dürfen! Ekharden stürzten dabei die Thränen der Freude so heiß herunter, daß er sich wegwenden mußte. Auch den übrigen Aldermännern wurd' es schwer, zur Rede zu kommen; und nicht wenig nahm ihre Freude zu, da sie beinah' aus allen Zünften die Anwalte laut rufen hörten, daß den Jünglingen ihre Bitte nicht verweigert werden müßte! Die Aldermänner gestanden sie zu. Die Jünglinge gingen nicht wieder zum Volke hinunter. Sie traten seitwärts neben die Bildsäulen, blieben dort stehen, und schlugen, mit jeder Anmuth der Bescheidenheit und mit der schönen Röthe des zurückgehaltnen Feuers, die Augen nieder.

Der Anwalt der Weltweisen kam langsam auf dem Zunftplatze vorwärts gegangen, und sagte, indem er sich gegen den halben Kreis wandte: die Aldermänner, und wer sonst wie sie dächte, würden seine Kälte nicht in einem falschen Gesichtspunkte ansehn. Sie hätte keine andre Ursache, als die Neigung, vor dem Entschlusse zu untersuchen. Die Aldermänner hätten diese allerdings wichtige Sache nicht der ganzen Republik vortragen sollen, sonder einige würdige, und zur Ausführung vorzüglich fähige Männer wählen, diesen ihre Absicht anvertraun, und durch sie den Versuch sollen machen lassen, ob die Unternehmung nicht zu kühn sey. Denn groß in den Wissenschaften wären die andern Gelehrtenrepubliken, und gefahrvoll das Bestreben, über sie hinaus zu steigen. Wenn wenige Ausgewählte, ohne zu erklären, was sie vorhätten, es versuchten, und also nicht die

ganze Republik auf die schlüpfrige Laufbahn gewagt würde, so könnte das unter andern auch den Vortheil haben, daß die, wider welche es die Wenigen versuchten, gleichsam unvermuthet überfallen würden, und noch auf ihren Lorbern schliefen, wenn die Sache vielleicht schon geschehen wäre. Versuche, sagte der Anwalt der Naturforscher, sollen wir machen? und noch dazu insgeheim? Eine Verschwörung soll's? Du meinst wohl gar, weil du so klug, und so furchtsam bist, tiefer zu sehen, als die Aldermänner, welche die Republik, und sie so zu den großen Thaten aufgefordert haben, daß sie nun, was sie beschließt, nicht im Winkel beschließen kann. Denn du kömmst unter Anderm auch viel zu spät mit deinen Behutsamkeiten! Du hättest es den Aldermännern anmerken sollen, was ihnen im Sinne läge, und ihnen dann deinen Rath von den Versuchen und der Verschwörung ertheilen sollen. Auch hast du von der Größe der andern Republiken geredet. Kleinmüthiger Mann! sollen wir denn etwa den edlen, den ehrenvollen, den vaterländischen Wettstreit mit solchen halten, die nicht werth sind überwunden zu werden? Da sieh dort die Jünglinge bei den Denkmalen an, und lerne von ihnen, Anwalt! Euch, Aldermänner, hab' ich nur zwei Worte zu sagen, das erste ist mein Dank, und das zweite eine Bitte. Lasset heute die Stimmen nicht sammeln. Ich habe weit umhergesehen, als euer Wortführer redete. Doch ich hätte das nicht einmal gebraucht. Denn ich kannte uns ohnedieß schon. Wir müssen Zeit zu unsern Entschlüssen haben. Es ist kein Vorwurf. Desto besser die Frucht, je länger es keimt!

Der Anwalt der Dichter trat schnell hervor! und rief dem Anwalte der Naturforscher zu: edler, rechtschaffner Mann, du hast die Republik geirrt! „Sage, was du meinst." Du hast die Republik geirrt! „Wenn du dich nicht erklärst, so habe ich dir weiter nichts zu sagen." Ich aber habe dir noch etwas zu sagen. Die Verbündung der Ausgewählten, von welcher der Anwalt der Weltweisen sprach, hat, von einer andern Seite betrachtet, denn sie braucht ja nicht geheim zu seyn und dadurch einer Verschwörung zu gleichen, sie hat, sag' ich, etwas, das mit lauten Tönen zu meinem Herzen stimmt. Du weißt, was die Aldermänner von dem großen bleibenden Grundsatze, was sie von der Eroberung gesagt haben. Die Republik, sie das Heer (Fähnchen mögen nebenher wehn, und dieß und das Kleinere thun), das Heer rückt heran, und mit ihm eine heilige Cohorte. Was diese alsdann thut, wenn die Schalen schweben, wenn gar die gegen uns zu sinken anfängt? In das letzte Fähnchen mit dem, der dieß noch zu fragen hat! „Ich versöhne mich mit dir! Aber wodurch hab' ich die Republik geirrt?" Dadurch hast du sie geirrt, daß du Aufschub der Entschließung vorgeschlagen, und sie also veranlaßt hast, an sich selbst zu zweifeln. Hier Aufschub, Anwalt, hier? Welche Wolke umgab dich, als du das aussprachst? „Meine Versöhnung ist aus, Anwalt! Aldermänner, Zünfte, und Volk, ich betheure euch bei meiner Wahrheitsliebe: ich hab' euch nicht irren wollen, am wenigsten so! und hab' euch, wie ich gewiß bin, auch nicht geirrt. Ich kenn' euch; und mein Kennen ist mit Verehrung verbunden. Ich bleibe fest dabei: desto reifer, je länger 's keimt!

Die Aldermänner standen auf, und die Landgemeine ging auseinander.

Nachrichten
von
Klopstocks Leben.

Friederich Gottlieb Klopstock wurde den 2ten Julius 1724 zu Quedlinburg geboren, und war von zehn Geschwistern das älteste. Sein Vater, Anfangs Quedlinburgischer Commissionsrath, pachtete bald das Preußische Amt Friedeburg im Mansfeldschen, wo der Knabe keineswegs geistig zu sehr angestrengt wurde, sondern in der freien Natur kräftig aufwuchs und durch Laufen, Ringen, Klettern, Jagen und die gewagtesten Spiele den Grund zu der Vorliebe für gymnastische Uebungen legte, welcher der Dichter beim gesundesten Körper durch sein ganzes Leben treu blieb. Sein Vater war ein origineller Mann, der an Gespenster, Ahnungen und den Teufel glaubte und sich viel damit zu schaffen machte, dabei aber bieder, gerade, herzhaft und trotz jenes mystischen Anstrichs vom gesundesten Verstande. Es läßt sich nicht verkennen, daß in ihm die Elemente zum Charakter seines großen Sohnes vorgebildet waren, und für die religiöse Denkweise des Letztern wurde die Erziehung im väterlichen Hause entscheidend. Ganz besonders wirkte in dieser Beziehung seine Großmutter von väterlicher Seite auf ihn. Im dreizehnten Jahre kehrte er mit seinem Vater nach Quedlinburg zurück, besuchte das Gymnasium daselbst und ward im Jahre 1739 nach Schulpforta gebracht. Hier widmete er sich mit dem größten Eifer dem Studium der Klassiker, verläugnete aber bei allem Fleiße nicht die von seinem Vater ererbte Natur: an gewöhnlichen Zerstreuungen fand er keine Freude, aber den Leibesübungen entsagte er nicht, am wenigsten Winters dem Eislauf, was ihn zuweilen mit der etwas mönchischen Disciplin des Hauses in Conflict brachte. Ja, einmal drohte ihm sogar die Strafe der Exclusion, weil er in einem blutigen Streite zwischen zwei Classen sich besonders hervorgethan und die Seinigen durch Reden im Geiste des Livius befeuert hatte. Es ist charakteristisch für den Vater, daß er auf die Nachricht hievon zwar äußerte: der Handel komme ihm unbequem, es sey ihm aber lieb, daß sich sein Sohn so tapfer gehalten. Indessen wurde die Sache beigelegt und Schulpforta sollte nicht um den Ruhm kommen, daß sich ein Klopstock in ihr gebildet.

Sehr frühe regte sich der Dichtergenius in ihm, und die erste Gelegenheit zur Darstellung fand er in den Versübungen in lateinischer, griechischer und deutscher Sprache, auf welche man in Schulpforta sehr viel hielt. Ueberhaupt sprach sich schon im Jünglinge der ganze Charakter des Mannes, der Tiefsinn, der sittliche Ernst, die ruhige Heiterkeit, vollkommen aus; er blieb sich in diesen Beziehungen sein ganzes Leben treu, aber selbst zu Dem, wodurch er als Mann in unserer Literatur Epoche macht, entwarf er den Plan schon in früher Jugend. Schon damals sann er viel und ernst über des Menschen Bestimmung und sein wahres Glück, daneben aber empfand er aufs Lebhafteste, welcher Schmach die Literatur seines Vaterlandes, den vorgeschrittenen Engländern und Franzosen gegenüber, preisgegeben war; schon damals entbrannte er vom Gedanken, durch Großes sich selbst Unsterblichkeit zu erringen und des deutschen Namens Ehre zu retten. Er selbst wollte sich den großen Epikern des Alterthums und der neuern Zeit anreihen; er suchte einen vaterländischen Helden und verweilte lange zweifelnd, Plane entwerfend und verwerfend, bei Heinrich dem Vogler; da kam ihm plötzlich die Idee des Messias, und er ergriff damit kühn den großartigsten, den ungeheuersten Stoff, der alles Menschliche und Göttliche umfaßt. Noch in Schulpforta arbeitete er den Plan zum Messias fast ganz aus, wobei er Anfangs Miltons verlorenes Paradies noch gar nicht kannte; als Dieß aber geschah, so wurde dadurch die von Homer in ihm entzündete Flamme vollends ganz angefacht und sein Geist zum Himmel und der religiösen Dichtkunst erhoben. Er wollte bei aller Begeisterung für seinen Gegenstand mit der Ausführung erst in dem Lebensalter beginnen, wo „das Herz Herrscher der Bilder sey" (Ode 109, Strophe 16); der innere Drang machte ihm Dieß freilich nicht möglich, er ging aber doch erst dann ans Werk, als er nach strengen Studien so sehr Herr seines Stoffes geworden war, daß er hoffen konnte, sein hohes Ziel wirklich zu erreichen.

In seiner mehrmals gedruckten Abschiedsrede von Schulpforta (21. September 1745) erkennt man mit Staunen den außerordentlichsten Menschen. Welche Reife des Urtheils, welch ausgebreitete Kenntnisse, welch tiefes Studium des Menschen bei einem einundzwanzigjährigen Jüngling! Auch hier bricht mächtig das Vaterlandsgefühl hervor, das sein ganzes Leben hindurch die große Triebfeder seines Wirkens als Dichter und Schriftsteller war: er hofft, daß sich Deutschland geistig erheben, daß es sich den Nationen des Alterthums und der Mitwelt durch große unsterbliche Werke der Dichtkunst, vor Allem aber durch ein großes Epos, ebenbürtig an die Seite stellen werde; er jauchzt dem dereinstigen großen deutschen Dichter entgegen, sagt aber mit keinem Worte, daß Er es werden wolle.

In der seltensten Reife des Geistes und Charakters begab er sich im Jahre 1745 auf die Universität Jena, um Theologie zu studiren. Hier arbeitete er die drei ersten Gesänge des Messias in Prosa aus, denn über die Wahl der Versart war er noch nicht im Reinen, da der Hexameter als heroischer Vers noch nicht gebraucht war; die bisher damit in Deutschland angestellten unglücklichen Versuche konnten ihn nicht aufmuntern, und er zweifelte lange, ob die deutsche Sprache für diesen Vers bildsam

genug sey. Im Frühjahr 1746 begab er sich nach Leipzig, wo er mit Schmidt, dem Sohne des Bruders seiner Mutter, zusammenwohnte, und hier kam er endlich über jenen Punkt schnell zur Entscheidung, wahrscheinlich auf Gottscheds Anregung, der damals noch als literarischer Tyrann herrschte, von dem sich aber die bessern Köpfe bereits abwendeten und zu dessen Sturze keiner mehr beitragen sollte, als Klopstock.

Klopstock wurde bald mit den jugendlichen Antagonisten der Gottschedschen Schule, mit den Herausgebern der bekannten sogenannten Bremischen Beiträge, mit Gellert, Rabener, Andreas Kramer, Adolph Schlegel, Gärtner, Ebert, Giseke, Zachariä bekannt, und wenn man mit dieser Zeitschrift eine neue Epoche in unserer Literatur bezeichnen darf, so dankt sie diese Ehre Klopstocks Beiträgen. Im ersten Jahr des Leipziger Aufenthalts hatte er seine Beschäftigung mit dem Messias vor Jedermann verborgen gehalten, mit Ausnahme seines Stubengenossen. Als aber Dieser auf neckisch gutmüthige Weise sein Geheimniß an die „Beiträger" verrathen hatte, ließ er 1748 die drei ersten Gesänge des Gedichts im vierten Band der Beiträge, und bald darauf seine erste Elegie: „Dir nur, liebendes Herz rc." erscheinen. Die Folgen davon wurden für unsere Literatur so wichtig, als für des Dichters Leben entscheidend. Kein deutsches Werk hatte je solches Staunen erregt: aber Alles daran war auch neu und unerhört, der riesenhafte Plan selbst, die Erhabenheit der Gedanken, die Kraft und Würde der Sprache, das antike Versmaas. Wer den Dichter nicht ganz begriff, huldigte doch dem Christen, und so war, trotz zahlreicher Klagen über Dunkelheit, die Theilnahme, wenn auch nicht allgemein, doch außerordentlich groß, und Alle erblickten im Messias die Morgenröthe eines neuen Tags deutscher Poesie. — Die damalige Generation meinte alles Ernstes, die goldene Zeit sey da; eine spätere hat ihrer gespottet, aber ohne den schönen, uneigennützigen Eifer jener rastlos Strebenden wäre die Ehre des deutschen Geistes vielleicht noch lange nicht gerettet worden, und das Hauptverdienst dabei hat Klopstock, der, nachdem er sich zum Hexameter für das Epos entschieden, auf der Bahn der Griechen weiter ging und nun auch als Lyriker ihrer Versmaße sich mit einer Kühnheit bediente, die durch das herrlichste Gelingen ihre Rechtfertigung fand. Was er als lyrischer Dichter seyn werde, verkünden gleich seine ersten Oden aus den Jahren 1747 und 1748, indem sie zugleich zeigen, wie glühend sein Durst nach Unsterblichkeit, und wie tief, innig und zart sein Gefühl für Freundschaft und Liebe war, das bis in sein höchstes Alter, neben der heißesten Vaterlandsliebe, sein eigentlicher Lebenspuls geblieben ist. — Seine Liebesgedichte aus dieser seiner ersten Periode sind vielleicht die zartesten, seelenvollsten, welche irgend eine Sprache aufzuweisen hat; aber das Ideal seiner Wünsche war kein bloses Traumbild seiner Phantasie: ein wirkliches Wesen schwebte ihm vor, und er kam bald in die Nähe desselben.

Er verließ Leipzig im Jahre 1748 und ging nach Langensalza, wo er den Sohn eines Kaufmann Weiß unterrichtete. Es lebten dort viele seiner Verwandten, welche aber wohlhabender waren als seine Eltern, und zu diesen Verwandten gehörte nun auch sein weibliches Ideal, die Schwester seines Freundes Schmidt, seine Fanny, die ihm jahrelang die heftigsten Seelenschmerzen bereitet, und deren Unempfindlichkeit wir viele seiner herrlichsten, zartesten Lieder verdanken. Ein äußeres Hinderniß seines Glücks scheint allerdings Das gewesen zu seyn, daß die Eltern der Geliebten mit ihren Ansichten von irdischem Glück dem Verhältniß ihrer Tochter mit einem jungen Mann ohne Vermögen, ohne Amt und Rang, entgegenwirkten; aber die meiste Schuld hatte er wohl selbst durch seine Schüchternheit und Blödigkeit. Seine Liebe war die eines ächten deutschen Jünglings: das Mädchen wußte kaum, daß er in einsamen Mitternächten darauf sann, ihr Haupt mit der Glorie der Unsterblichkeit zu schmücken. Er war indessen mit den schweizerischen Gegnern Gottscheds, Bodmer und Breitinger, bekannt geworden, und bald kam er mit Bodmer in regelmäßigen Briefwechsel, aus welchem sich die zärtlichste Freundschaft entwickelte. Er machte Bodmer zum Vertrauten seiner Liebe, und der Freund schrieb in dieser Sache an Verwandte der Geliebten, aber vergeblich: der junge Dichter fand die Gegenliebe nicht, die er ersehnte, würde aber auch nicht ganz Klopstock geworden seyn, wenn er sie gefunden hätte. Ein Gemüth und Charakter wie Klopstocks mußte durch unglückliche Liebe zur religiösen Schwärmerei und Sentimentalität geführt werden. Man erkennt Dieß deutlich nicht nur in seinen Oden, besonders der „an Gott," sondern auch in seinem Messias. Ohne das durchdringende Gefühl der eigenen Liebe würde er schwerlich die berühmte Liebesscene zwischen Semida und Cidli im vierten Gesang mit so elegischer Weichheit und frommer Schwärmerei dargestellt haben; es fehlte aber dann dem Messias Das, was am Allgemeinsten dafür einnahm und auf die folgende Periode unserer schönen Literatur vom wesentlichsten Einfluß war.

Seine poetische Thätigkeit ward durch den Liebesgram vielmehr gesteigert als unterdrückt: er stellte nicht nur die wechselnden Zustände seiner Liebe in Oden dar, sondern arbeitete auch am Messias fort, besonders durch die Hoffnung angefeuert, sich durch sein großes Werk eine Lage zu erringen, welche die äußern Hindernisse seiner Verbindung mit Fanny entfernte. Er entwarf auch dazu manchen Plan, er dachte unter Anderm an eine Subscription auf den Messias, die ihm aber von allen Freunden, die Deutschland kannten, widerrathen wurde. Indessen hatte sich sein Verhältniß in Langensalza sehr unangenehm gestaltet, und so beschloß er endlich, der längst an ihn ergangenen dringenden Einladung Bodmers zu folgen und in die Schweiz zu gehen. — Im Mai 1750 reiste er von Langensalza ab und besuchte vorerst seine Eltern in Quedlinburg, welche er seit sieben Jahren nicht gesehen hatte. In Halberstadt lernte er jetzt Gleim persönlich kennen, mit dem er bis zum Tode aufs Innigste verbunden geblieben ist, und jetzt eröffnete sich ihm auch unerwartet eine erfreuliche Aussicht für die Zukunft. Der Staatsrath v. Bernstorff, der würdige Diener des erlauchten Beschützers der Wissenschaften, Friedrichs V. von Dänemark, lud ihn nach Kopenhagen ein und erbot sich, ihm einstweilen vom Könige eine Pension zu erwirken, bis eine Hofpredigerstelle oder Professur für ihn ermittelt werden könne. — Der erste Band des Messias sollte indessen vorher vollendet seyn, und so eilte er denn in die Schweiz und langte am 23. Juli 1750 in Zürich an.

Hochgeachtet und bewundert von den Männern, fast vergöttert von Frauen und Mädchen, verlebte er hier die heitersten Tage. Bei muntern Ausflügen über Land lernte hier die Gesellschaft den tiefsinnigen Sänger des Messias und den schwärmerischen Liebhaber der Fanny als den heitersten, liebenswürdigsten Menschen kennen, der jetzt durch eine Vorlesung aus seinem großen Gedicht den weiblichen Augen die süßesten Thränen der Rührung entlockte und gleich darauf schalkhaft von den Sprödesten und Hübschesten Küsse eroberte. In seiner Ode „der Zürichersee" spiegelt sich das ganze Wesen seines dortigen Aufenthaltes ab, er gibt aber damit auch ein treues Seelengemälde seiner selbst. Wir sehen ihn, wie er, gleich empfänglich für die Freuden der Natur und der

Gesellschaft, theilnehmend an heiterem Scherz und ihn selbst befördernd, die Genüsse, die das Leben bietet, nicht verschmähend, immer doch das Leben genießt, „nicht unwürdig der Ewigkeit,“ wie er mitten in Freude und Genuß doch der Unsterblichkeit des Namens und dauernder Wirkung bei der Nachwelt, der Verachtung alles Dessen, „was nicht würdig des Weisen ist,“ stets eingedenk bleibt, aber es für schöner und reizender erklärt, „in dem Arme des Freundes wissen ein Freund zu seyn.“ Ernst, aber heiter, würdevoll, aber nicht kalt und steif, gesittet, aber nicht abgemessen, fromm, aber menschlich, zart und zärtlich, aber männlich, — so hatten die Züricher Freunde ihn kennen und achten gelernt, und so blieb er auch sein Leben lang.

Er erhielt die erfreuliche Nachricht, daß ihm der König von Dänemark einen Jahrgehalt von hundert Thalern bewilligt habe, damit er den Messias mit größerer Muße vollenden könne; zugleich war ihm Hoffnung auf Vermehrung des Gehaltes gemacht worden, wie er denn auch wirklich bald auf vierhundert Thaler erhöht wurde. Er ging nun mit dem größten Fleiß an die Vollendung des vierten und fünften Gesanges des Messias und dichtete die Ode an den König (No. 18.), welche dem ersten Band des Messias vorgesetzt wurde. Im Februar 1751 verließ er sofort die Schweiz und eilte nach Kopenhagen. Auf der Durchreise durch Hamburg lernte er Meta Moller kennen, ein geistreiches, schwärmerisches Mädchen, das nicht nur mit deutschen Gelehrten, sondern selbst mit Richardson und Young in Briefwechsel stand. Gleich der erste Eindruck, den Beide auf einander machten, war sehr tief, und es entspann sich ein lebhafter Briefwechsel. Noch war Klopstocks Seele, wie seine Briefe an Meta und die Freunde, voll vom Bilde der grausamen Fanny, aber allgemach verblaßte es vor dem Bilde einer neuen Liebe: Cidli, wie er die neue Freundin nach der zartesten Liebenden im Messias nennt, ist jetzt der gefeierte Gegenstand seiner Gesänge, und nicht lange, so ist der gefühlvolle Dichter „der Verwandelte“, wie er sich in der 22sten Ode darstellt, und das gegenseitige Geständniß der Liebe ließ nicht auf sich warten. Die Verbindung der Liebenden erfolgte übrigens nicht so schnell, als sie wünschten; über dem Widerstande von Meta's Mutter, welche ihre Tochter keinem Fremden geben wollte, verflossen zwei Jahre.

Klopstock war indessen in Kopenhagen auf's Ehrenvollste aufgenommen worden. Bernstorff und Graf Moltke wurden seine Freunde; er gewann auch die Gunst des trefflichen Königs, dem er auf die Sommerresidenz Friedensburg folgte, wo er der fruchtbarsten Muße genoß. Der Dichter spricht seine Gefühle in der 21sten Ode aus, seiner und des Königs vollkommen würdig, fern von aller höfischen Schmeichelei, zu der er sich überhaupt in seinem ganzen Leben niemals herabließ. Den Sommer 1752 verlebte er bald in Hamburg bald in Quedlinburg, und jede seiner Oden aus dieser Zeit (Nr. 30 — 37) beweist die Umwandlung seines Herzens. Die meiste Zeit bis zu seiner Verheirathung verwendete er auf die Vollendung des zweiten Bandes des Messias. Er veranstaltete jetzt eine doppelte Ausgabe der ersten zwei Bände, eine in Halle bei Heinecke, der ihm 12 Thaler für den Bogen bezahlte, und eine bessere in Kopenhagen, mit welch letzterer ihm der König ein Geschenk machte. In seinen oft verdrüßlichen Verhandlungen mit den Buchhändlern blieb er seinem reinen, uneigennützigen Charakter vollkommen treu, bewies sich aber als der Mann, der von der Ehre des deutschen Dichters und Schriftstellers die höchsten Begriffe hat, der Achtung vor dem geistigen Eigenthum und von Jedermann streng die Rechtlichkeit fordert, die er selbst zu den Geschäften mitbringt.

Endlich im Junius 1754 wurde Meta seine Gattin, und das Maß seines Glückes im Schoße schöner Häuslichkeit und im Kreise auserwählter Freunde, zu denen namentlich auch Gerstenberg gehörte, war nun voll. — Hier, auf der Höhe seines Lebens, stehe nun die Charakterschilderung, welche sein langjähriger Freund Sturz von ihm entwirft:

„Klopstock ist heiter in jeder Gesellschaft, fließt über von treffendem Scherz, bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum seiner Dichtergaben aus, spottet nie bitter, streitet bescheiden und verträgt auch Widerspruch gern; aber ein Hofmann ist er nicht. Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekanntschaft mit Vornehmen zurück. Er forscht tiefer nach innerem Gehalt, sobald Erziehung und Glanz ihn blenden könnten, und er fürchtet als eine Beschimpfung die kalte, beschützende Herablassung der Großen. Darum muß, nach dem Verhältnisse des Ranges, immer ein Vornehmerer einige Schritte mehr thun, wenn ihm um Klopstocks Achtung zu thun ist. — Am liebsten zog er mit ganzen Familien seiner Freunde aufs Land und mischte sich nicht selten in die Spiele der Jugend. Er ist überhaupt immer mit Jugend umringt; aber auch dieß ist Gefallen an der unverdorbenen Natur. Nur wenn sie aus dem Kunstwerk athmet, ist die Kunst seiner Huldigung werth, aber sie muß wählen, was Herzen erschüttert, oder sie sanft bewegt. Gemälde ohne Leben und Weben, ohne tiefen Sinn und sprechenden Ausdruck fesseln seine Beobachtung nicht. — — So auch die Musik: sie durchströmt ihn, wenn sie klagt wie die leidende Liebe, Wonne seufzt wie ihre Hoffnung, stolz dahertönt wie das Jauchzen der Freiheit, feierlich durch die Siegespalmen hallt. — — Die freudigste Zeit des Jahrs für Klopstock war, „wenn der Nachthauch glänzt auf dem stehenden Strom.“ Gleich nach der Erfindung der Schifffahrt verdient ihm „die Kunst Tialfs“ ihre Stelle. Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbekehrers. Kaum daß der Reif sichtbar wird, so ist es Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine Bahn oder ein Bähnlein aufzuspüren. Ihm waren um Kopenhagen alle kleinern Wassersammlungen bekannt, und er liebte sie nach der Ordnung, wie sie früher oder später zufroren. Auf die Verächter der Eisbahn sieht er mit hohem Stolze herab. Eine Mondnacht auf dem Eise ist ihm eine Festnacht der Götter. Im Eislauf entdeckte sein Scharfsinn alle Geheimnisse der Schönheit, Schlangenlinien, gefälliger als Hogarths, Schwebungen wie des pythischen Apolls. Die Holländer schätzt er gleich nach den Deutschen, weil sie ihre Tyrannen verjagten und die besten Eisläufer sind.“

Das schöne Glück seines Lebens wurde Anfangs (1756) nur durch den Tod seines Vaters unterbrochen; aber es sollte allzuschnell durch den furchtbarsten Schlag zerstört werden, der Klopstocks Herz treffen konnte. Im November 1758 starb seine Meta zu Hamburg an ihrer ersten Entbindung. Er begrub sie auf dem Kirchhof von Ottensen hinter Altona. Ihre beiden Schwestern pflanzten dort eine Linde, und er setzte ihr jene bekannte Grabschrift:

„Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen.“

Sein Schmerz war stumm und blieb es; er hat sein Gefühl bei diesem Verlust in keinem Gedicht ausgedrückt. Aus den Jahren seiner glücklichen Ehe findet sich in den Reihen seiner Oden nur eine einzige, wahrscheinlich weil er in dieser Zeit nicht nur eifrig an der Fortsetzung des Messias arbeitete, sondern auch mit dem Tod Adams das Gebiet der Tragödie betreten und angefangen hatte, Lieder für den öffentlichen Gottesdienst zu dichten. Zu dieser Dichtart fühlte er sich nach Metas Tod, wo Religion seine kräftigste Stütze war, vorzüglich hingezogen, und so sind nicht

nur die meisten seiner Kirchenlieder aus dieser Zeit, sondern fast alle seine Oden aus den Jahren 1758 — 1760 zeigen sich vom Geist der Religiosität durchdrungen. Auf die Entwicklung seines großen epischen Gedichts wirkte dagegen sein Schmerz hemmend, und der dritte Band des Messias erschien erst zehn Jahre nach Metas Tod, vierzehn Jahre nach dem zweiten, aber nicht ohne ein Denkmal auf Meta; denn im 15ten Gesang ist die Scene zwischen Gedor und Cidli genau die Scene am Sterbelager Metas, wie er sie in der Einleitung zu ihren hinterlassenen Schriften schildert.

Nach Metas Tod verweilte er bis in den Sommer des folgenden Jahrs in Hamburg und Quedlinburg, und ging darauf nach Dänemark zurück, das er bis 1762 nicht wieder verließ. Aus diesem Zeitraum ist nur Ein Ereigniß seines Lebens merkwürdig, das ihn vielfältig charakterisirt. Im Winter 1762 gerieth er durch Einbrechen des Eises beim Schlittschuhlauf in die größte Todesgefahr. Er behielt dabei so sehr die Geistesgegenwart, daß er dem zu seiner Rettung herbeigeeilten jungen Freunde, Namens Beindorf, selbst rasch und bestimmt die zu treffenden Maßregeln angab; er ließ aber dabei wiederholt die helfende Hand des Freundes los, so oft er befürchtete, denselben mit hinunterzuziehen. In allen Oden, in denen er den Eislauf preist, unterläßt er seitdem nicht, vor der Gefahr zu warnen (siehe namentl. Ode 59, Str. 12 ff.)

Um diese Zeit begann sein tieferes Studium der deutschen Sprache, die er bis zu den ältesten Denkmälern verfolgte, in ihrem Grundbau erforschte, in Absicht auf rhythmische Befähigung mit den alten Sprachen und ihren Töchtern verglich, und in ihr ein treffliches Werkzeug für poetische Darstellung erkannte. Sein Fleiß in diesen Bestrebungen war erstaunlich; und statt daß sein poetischer Genius unter so trockener Arbeit erlag, wurde er vielmehr sogar von diesen Gegenständen poetisch begeistert, und die Quelle dieser Begeisterung war die edelste, nehmlich seine heiße Liebe zum deutschen Vaterlande. Er entbrannte von heiligem Zorn, daß dieses nicht nur vom Ausland, sondern von Deutschen selbst, namentlich aber von seinen Fürsten verkannt werde (s. Ode 82. 83. 71. 107.), und sein ganzes Leben hindurch war sein Groll gegen die Undeutschheit Friedrichs von Preußen nicht zu versöhnen (s. Ode 85. 103. 115. 119. 122.). Er rastete nicht in seinem patriotischen Eifer, durch alle Mittel, die ihm zu Gebot standen, die Deutschen aus ihrem Schlummer zu wecken, daß sie endlich sich und das Ihrige erkennen und achten mögen. Er sammelte aus den ältesten Zeiten des Volks alle schönen Gedanken, alle Züge von Heldentugend, und suchte nicht nur alle Ausländerei, Regensburgerei und Kunstwörtelei aus der deutschen Sprache zu verbannen, sondern sie auch in ihrer Urkraft herzustellen und in der Brust des Deutschen den Stolz auf seine herrliche Muttersprache zu wecken. Zu diesem edeln Zweck griff er auch zu einem Mittel, das zwar nicht unwirksam geblieben ist, aber wohl Ursache war, daß seine patriotischen Oden Anfangs mehr angestaunt als begriffen und gefühlt wurden. Er führte in seine deutsche Dichtungen die nordische Mythologie ein, weil er sie für die deutsche hielt: denn daß beide verschieden seyen, wurde erst später durch Untersuchungen ermittelt, wozu eben seine Gedichte zunächst Veranlassung gegeben. Diese Vorliebe für das scandinavische Alterthum, mit dem er in Dänemark vertraut geworden, ging bei ihm soweit, daß er jetzt auch in seinen früheren Oden die nordische Mythologie an die Stelle der griechischen setzte. Die Einführung derselben veranlaßte bei ihm auch die Erfindung einer ihm eigenthümlichen, symbolischen Bildersprache. Wie er in seinen geistlichen Gedichten den Griechen ihr poetisches Costüm, z. B. ihren Musenberg, ihre Muse und dergl. nachgebildet hatte, so that er es auch in seinen vaterländischen Gedichten. Wie dort der Palmenhügel, Siona (nach Zion), Phiala, die Harfe, der Palmenzweig die Surrogate für Parnaß, Muse, Aganippe, Lyra, und Lorbeer waren, so tritt jetzt zum Barden Teutona, die personificirte deutsche Sprache, oder Braga, der deutsche Apoll, der auf der Telyn spielt, und im heiligen Eichenhain rauscht der begeisternde Quell Mimer.

Im Jahr 1768 schien es auf einmal, als ob er wenigstens Einem deutschen Fürsten, gerade dem wichtigsten und mächtigsten, für seine schlechte Meinung von ihrer Vaterlandsliebe werde Abbitte thun müssen. Er lernte in Bernstorffs Hause, wo er seit Metas Tod lebte, den kaiserlichen Gesandten, Grafen v. Welsperg kennen, welcher den Vorwurf, der auf den deutschen Höfen lastete, gerne vom Kaiser abgewälzt hätte. Klopstock arbeitete auf Verlangen des Gesandten einen Plan aus, nach welchen Grundsätzen und nach welchen Richtungen die Wissenschaften von oben herab zu unterstützen wären. Zugleich sollte Klopstock den Kaiser seine Hermannsschlacht zueignen. Der Kaiser nahm auch Alles sehr gut auf, aber bald kam die Sache wieder ins Stocken. Von 1768 bis in das Jahr 1770 war Klopstock unablässig für die Verwirklichung dieses Planes * bemüht, aber vergebens. Man verstand ihn in Wien nicht, oder fürchtete dadurch Eindringen protestantischer Elemente: Klopstock wurde hingehalten, und in der Mitte des Jahres 1770 brach er alle Unterhandlungen ab.

Wir sind rasch bis zum Jahr 1770 vorausgeeilt und haben einige Momente von Bedeutung nachzuholen. Vom Julius 1762 bis Julius 1764 lebte er in Deutschland, abwechselnd in Quedlinburg, Halberstadt, Meisdorf und Blankenburg. In dieser Zeit arbeitete er am Messias fort, dessen dritter Band endlich im Jahr 1768 erschien, verfaßte sein zweites Trauerspiel David, sein drittes Salomo, und machte wahrscheinlich auch den Plan zu der Hermannsschlacht. In Blankenburg entspann sich für ihn die Hoffnung auf neues Liebesglück. Er hatte Meta nicht vergessen, nicht aufgehört sie zu lieben, aber dort ein Mädchen gefunden, in der er seine Meta wiederzufinden hoffte und glaubte. Done, so nennt sie Klopstock, scheint dem Dichter nicht abgeneigt gewesen zu seyn, aber Done war die Tochter eines Adelichen, und der Vater willigte nicht in die Verbindung, trotz dem, daß sich Klopstock, nur um dieses Verhältnisses willen, zum dänischen Legationsrath hatte ernennen lassen. Man hat keine Spur, daß dieses Mißgeschick irgend einen nachtheiligen Einfluß auf ihn gehabt hätte, und nur Eines seiner Gedichte scheint auf dieses Lebensereigniß zu deuten: Edone (Ode 86), welche Ode dann aber wohl mit Unrecht in das Jahr 1771 gesetzt wird! da jene Liebesgeschichte zwischen die Jahre 1762 und 1763 fällt.

Nachdem im Jahre 1766 sein großer Gönner, Friedrich V. von Dänemark gestorben war, brachte das Jahr 1770 ein wichtiges Lebensereigniß für ihn. Sein Freund und Gönner Bernstorff wurde plötzlich entlassen, und Klopstock folgte ihm nach Hamburg. Nach einem Canzleischreiben an ihn, schien die neue dänische Regierung große Lust zu haben, ihm sein Pension zu entziehen; aber die Gestalt der Dinge am dänischen Hof änderte sich bald wieder: Struensee, Bernstorffs Hauptgegner, fiel, Letzterer wurde zurückberufen, starb aber plötzlich 1772, ehe er dem Rufe folgen konnte. Fortan schlug Klopstock mit weniger Unterbrechung seinen Wohnsitz in

* Er ist mit dem Hauptsachlichen der Korrespondenz gegen das Ende der Gelehrtenrepublik abgedruckt.

Hamburg auf, wo sich auch Familienverhältnisse angenehm für ihn gestalteten. Er wohnte seit dem Tode der Gräfin Bernstorff im Hause des Herrn v. Winthem, der eine Nichte seiner Meta zur Frau hatte, Windeme, wie er sie in mehreren seiner Oden (88. 95 u. a.) nennt.

Jetzt erst erschien auch in Hamburg eine Sammlung seiner lyrischen Gedichte. Schon seit 1754 hatte er öfters an eine solche gedacht, es war aber immer nicht zur Ausführung gekommen. Er hatte die Oden einzeln, wie sie entstanden, einzelnen Freunden mitgetheilt, und durch diese kamen sie, eifrig begehrt und abgeschrieben, in Umlauf. — In Hamburg vollendete er nun auch seinen Messias, dessen letzten Gesang er am 9ten März 1773 seinem Buchhändler nach Halle schickte. Nach Vollendung dieses großen Gedichts, einer Arbeit von 27 Jahren, ergoß sich seine volle Seele im heißesten Dank an den Erlöser (Ode 90). Am Morgen, wo er diese Ode dichtete, — so erzählt Frau v. Winthem, — stand er da mit ungewöhnlichem Ernst, die Hände auf dem Rücken (welche Gewohnheit er überhaupt hatte). Er athmet kaum; sie fragt ängstlich: „fehlt Ihnen etwas, Klopstock?" Noch einen Augenblick, so stürzen ihm die Thränen aus den Augen, er geht, ohne zu antworten, an seinen Tisch, und in wenigen Minuten ist sein Dank dem Herzen entströmt: „Ich hofft' es zu Dir!"

Was ihm als der Beruf seines Lebens als Dichter erschienen, das war nun erfüllt, und von nun an wendete er sich ganz seiner zweiten Liebe zu, dem Vaterlande. Was er zur Ehre desselben als Jüngling vermißt hatte, durfte er hoffen durch den Messias ihm gegeben zu haben, zumal ihm die freudigen Zeugnisse allgemeiner Anerkennung, in Uebersetzungen, in Arbeiten von Künstlern nach dem großen Gedicht u. s. w. von allen Seiten zukamen. Er wollte aber zur Ehre der deutschen Literatur noch mehr thun, und gedachte jetzt seinen auf Joseph II. berechneten Plan auf eigenem Weg zu fördern, durch ein Werk, an dem er aufs Fleißigste arbeitete, durch seine Gelehrtenrepublik. Die beste Aufklärung über dieses sonderbare Buch erhält man durch das, was Goethe im 10ten Buch von Dichtung und Wahrheit darüber sagt. Er tritt darin ganz im alterthümlich deutschen Kostüm auf, mit der Miene des Gesetzgebers, oft lakonisch bis zum Räthselhaften; er verlangt, daß man seinen Wink verstehe, weil er weiß, es lohne sich der Mühe, ihn verstehen zu lernen. Er hatte aber damit seinen Zeitgenossen doch wohl zu viel zugemuthet. Er verband damit noch den Plan, an seinem Beispiel zu zeigen, wie sich die Schriftsteller von den Buchhändlern unabhängig machen könnten, und kündigte seine Gelehrtenrepublik auf Subscription an. Diese hatte auch, wegen der allgemeinen Hochachtung, in welcher der Dichter stand, und wegen der Spannung auf das Werk den besten Erfolg. Als aber endlich der erste Band der Gelehrtenrepublik erschien, waren selbst manche Literatoren zweifelhaft, ob das Buch eine Allegorie oder wirkliche Geschichte enthalte, und das Publikum wußte vollends nicht, was es daraus machen sollte.

Dieß that indessen seinem ungeheuren Rufe keinen Eintrag. Im Jahr 1774 erhielt er vom Markgrafen Karl Friedrich von Baden eine Einladung nach Karlsruhe, nicht zu einem Dienst, sondern, wie Goethe sagt, um durch seine Gegenwart Anmuth und Nutzen der höhern Gesellschaft mitzutheilen. Klopstocks Reise dahin war ein Triumphzug: überall kamen ihm Hochachtung und Liebe entgegen, und selbst solche, denen beim veränderten Zeitgeist sein Messias nicht zusagte, ehrten und begrüßten in ihm den Dichterfürsten seiner Zeit. Die größte und rührendste Huldigung wartete aber seiner in Göttingen, in der Mitte der Jünglinge, welche, angeregt durch Klopstocks Gedichte, sich dem Vaterland in einem feierlichen Bunde geweiht hatten und später die Ehre desselben durch ihre Werke vielfach gefördert haben. Für Hölty, Voß, Christian und Leopold Stolberg, Miller, Cramer, Sprickmann, Leisewitz, Bürger, Boie war damals Klopstock ganz das, was in einem spätern Geschlechte den einen Goethe, den andern Schiller geworden ist. — Sein Aufenthalt in Karlsruhe war nur kurz; man weiß aber nicht genau, ob Zurücksetzung oder was sonst ihn zur schnellen Abreise (1775) vermochte.

Da die Theilnahme des Publikums fehlte, so ist der zweite Theil der Gelehrtenrepublik gar nicht erschienen; aber er war auf andere Weise fortwährend unablässig bemüht, den Deutschen den hohen Werth und die Bildsamkeit ihrer Sprache recht begreiflich zu machen. Seine Forschung wendete sich nach allen Seiten und drang doch überall in die Tiefe. In den Jahren 1779 — 1780 erschienen seine Fragmente über Sprache und Dichtkunst, und später (1793) seine grammatischen Gespräche. Wenn bei aller Trefflichkeit jenes Werk nicht sogleich Anklang fand, so war er durch seine, den meisten anstößigen Reformversuche in der Rechtschreibung zum Theil selbst Schuld daran; hatte er doch sogar das Buch selbst nach seiner Orthographie drucken lassen, und schrieb z. B. „Ich gestehe übrigenſ gern, daß Glüx ganz anderſ aussit alſ Glückſ, und daß fliz für flieht's noch viel weiter von dem Gewönlichen abweicht."

Trotz dieser Forschungen wurde er auch in diesem Zeitraum der Poesie nicht untreu, sondern vollendete seine dramatische Trilogie, die noch immer einzig in unserer Literatur dasteht. Seinem ersten Bardiet, der Hermannsschlacht, folgte nach fünfzehn Jahren das zweite: Hermann und die Fürsten (1784) und nach drei Jahren das dritte: Hermanns Tod (1787). Diese Dramen oder Bardiete zeigen nicht nur seine ausgezeichnete Meisterschaft in Behandlung historischer Stoffe und in der Charakterzeichnung, sondern beweisen auch aufs Neue seine Größe als Lyriker.

Klopstock hatte den lebhaftesten Antheil am amerikanischen Befreiungskrieg genommen (Ode 92, 97, 108), und es begreift sich von selbst, wie die französische Revolution auf einen Mann von solcher Gesinnung, solcher Hoffnung wirken mußte. Die Zeit schien nahe, wo Vernunftrecht über das Schwertrecht siegen würde, und dieß schuf den Fünfundsechziger zum Jüngling um. Nichts beweist die Größe seines Enthusiasmus mehr, als daß hier sogar sein Patriotismus zurücktrat. (Ode: Sie und nicht wir, u. a.) Bald nahm die große Begebenheit seine Muse auf mehrere Jahre völlig in Anspruch. Die französische Politik ließ dieß nicht unbeachtet, und im Jahr 1792 erhielt er von der Nationalversammlung das Diplom als Bürger von Frankreich. Hatten aber die Franzosen auf ihn als einen blinden Eiferer gerechnet, so waren sie sehr im Irrthum: er war noch ganz derselbe, der im Jahr 1760 seine 46ste Ode gedichtet. Die Verleihung des Bürgerrechts veranlaßte ihn zu Briefen an Larochefoucault und den Minister Roland. Der Auftritt am 10. August und die schrecklichen Septembertage schlugen seine Hoffnung auf einen würdigen Ausgang nicht ganz nieder; noch fesselte ihn ein starkes Band an die französische Republik: das Dekret vom 24. Mai 1790, wornach die französische Nation keinen Eroberungskrieg, „der Menschheit äußerste Schande" (Ode 212), anfangen wollte, und die Hoffnung, daß sie Sklaverei und Menschenhandel abschaffen werde. Frei und kühn sprach er sich in seiner Ode „der Freiheitskrieg" gegen die Rüstungen der deutschen Fürsten aus, ja, er schickte sogar dem Herzog von Braunschweig diese Ode mit einem warnenden Briefe zu; zu spät, und wer mochte auch auf die

Stimme des Dichters hören! — Aber nur zu bald sollte er völlig enttäuscht werden. So groß seine Begeisterung gewesen und so unverhohlener sie geäußert, so frei sprach er jetzt seinen Irrthum und seinen Abscheu aus. Mit welch zorniger Jünglingsglut, unerschöpflich in Wendungen, verfolgt er „die nicht Umschaffbaren, die es nicht erkannten, daß Gesetz die Seele der Freiheit ist.“ Sein Wort wird zum Schwert, sein Schmerz grenzt an Wuth beim Anblick der neuen Eroberungskriege, und tiefste Wehmuth seufzt aus ihm beim Grabe Larochefoucauld's und der Arria Corday. In einem (nicht abgesendeten) Briefe an den Präsidenten des Convents vom November 1794 heißt es: „Ich sagte sehr ernsthafte Wahrheiten über verabscheute Handlungen in einigen Oden, die, wenn die Grazie mir günstig gewesen ist, welche die Griechen die Furchtbare nannten, nicht untergehen werden.“ Und gewiß wäre sein Anspruch auf Unsterblichkeit gegründet, wenn wir auch nichts von ihm besäßen als jene Gedichte. Er sagte mit Recht von sich: „Es lebt vielleicht Niemand, der so innigen Antheil an der Revolution genommen, und der durch sie so viel gelitten hat als ich.“ Je entzückender seine Hoffnung für Menschenrecht und Menschenwohl gewesen war, desto grausamer die Enttäuschung. Noch oft wurde durch die verschiedensten Gegenstände, mit denen er sich poetisch beschäftigte, die schmerzliche Erinnerung an Das geweckt, wovon damals seine Seele so voll war, und noch im Jahr 1800 mußte er diese Erinnerungen gewaltsam unterdrücken (Ode 215, 216). — Im Jahr 1802 nahm ihn das französische Nationalinstitut unter seine Mitglieder auf. Er bedankte sich deutsch dafür und sagte unter Anderm: „So angenehm es mir auch war, daß mich das Nationalinstitut zum auswärtigen Mitgliede wählte, so nahm dieses Vergnügen doch dadurch nicht wenig zu, daß die Wählenden in mir einen Mann belohnten, der von wichtigen Begebenheiten der Revolution mit eben dem Tone der genau treffenden Wahrheit in seinen Oden geredet hat, mit welchem darüber die völlig wahre Geschichte einst das bleibende Endurtheil fällen wird.“

Noch den Abend seines langen, würdigen Lebens wußte sich der Greis durch Liebe und Häuslichkeit zu verschönern, und hat wohlgethan, wenn auch Dacier, sein Lobredner im französischen Institut, die Nase darüber rümpft, selbst Goethe mit dem Schritt nicht zufrieden ist, und Beide meinen, er hätte der heiligen Liebe zu Meta bis an's Ende treu bleiben sollen. Im 67sten Jahre (1791) vermählte er sich noch einmal mit Metas Nichte, der verwittweten Frau von Winthem. Daß er vor einer zweiten Verbindung keine Abneigung hatte, beweist seine Liebe zu Done, wenige Jahre nach Metas Tod! aber nur mit einem, Meta ähnlichen Wesen, wollte er sich verbinden, und dieses fand er 33 Jahre nach ihrem Tode, und so schloß er eine Verbindung, die sein Greisenalter durch einen trauten Familienkreis beglückte, und wobei Meta nicht aus seinem Herzen verdrängt wurde. Was er früher nie gethan, that er jetzt: er überschrieb seine Ode: das Grab, (165), an Meta, und aufs Rührendste gedachte er sechs Jahre vor seinem Tode des Wiedersehens (Ode 195). — Der jugendliche Greis scheute den Tod nicht, und dachte auch fleißig an ihn (Ode 184); bei alle dem hatte er aber ein Mittel gefunden, sein Leben zu verlängern (182); und Dieß war Nachgenuß des Vergangenen durch die Erinnerung. Dieser wurde ihm durch den Antrag des Buchhändlers Göschen zu einer neuen Ausgabe seiner Werke nebst einer Prachtausgabe, in vollem Maße gewährt. Indem er dabei nicht ohne Mühe seine Oden sammelte, ergriffen ihn manche Scenen aus seinem Jugendleben so, daß er sie mit aller Frische jugendlicher Bildungskraft darstellte. (Hierher besonders Ode 190.) — Aber auch die Gegenwart ließ er nicht unbenutzt und ungenossen vorübergehen. Um sich den trüben politischen Gedanken zu entschlagen, zog er sich in sein Thal (Ode 171) zurück, zu einer seiner Lieblingsarbeiten, die mit dem Streben seines ganzen Lebens zusammenhing: er übersetzte aus den alten und aus neuern Sprachen, um die größere Kraft der deutschen Sprache durch die ihr mögliche größere Kürze recht anschaulich zu zeigen. Begeistert hiervon feierte er wiederum seine geliebte Teutona oder eiferte gegen ihre Verderber oder Verkenner (Ode 188. 189. 194). Daß er auch in seinen Forschungen über die Dichtkunst und Anderes fortfuhr, beweisen viele seiner letzten Gesänge. Eben so treu blieb er sich auch im heitersten Lebensgenuß eines ächten Weisen, nur daß er jetzt dem alten Vater Johann die Tochter Constanzia (Ode 170) vorzog. — Schönheit der Natur und der Kunst, Scherz und Lächeln, Gesang und Wein, der Freundesgespräch weckt, dessen Freude der Ernst nicht verschencht, beglückten ihn bis ins höchste Alter (Ode 193. 197. 215. 216.).

Im Mai 1802 befiel ihn eine Krankheit, von der er sich nie wieder ganz erholte. An einem schmerzenfreien Tage dichtete er seine letzte Ode: die höhern Stufen. Kurze Zeit vor ihm starb auch Gleim, jedoch ohne daß es Klopstock erfuhr, und so war die schwermüthige Ahnung erfüllt, die Klopstock vor mehr als 50 Jahren in der Ode an Ebert ausgesprochen: alle seine Jugendfreunde waren vor ihm dahingegangen; aber der einsam Verlassene war er darum nicht, denn die treueste Liebe der Seinigen wachte an seinem Lager. Er verschied sanft am 14. März 1803, im neun und siebzigsten Jahre. Ein Leichenbegängniß ward ihm zu Theil, wie noch keinem deutschen Gelehrten; die Städte Hamburg und Altona betrachteten sich dabei als die Stellvertreter der deutschen Nation, und die in der damaligen Reichsstadt residirenden Gesandten Belgiens, Dänemarks, Englands, Frankreichs, Oestreichs, Preußens und Rußlands brachten im Namen ihrer Nationen Klopstocks Manen die Huldigung dar. — Klopstock ruht unter Metas Linde; an seinem Grabe deutet die Religion, an einen Aschenkrug gelehnt, gen Himmel.

Unermeßlich sind die Verdienste, die sich Klopstock um die Reinigung unserer Sprache, die Veredlung unserer Literatur, die Hebung des Nationalgefühls erworben. Er war der ächte deutsche Dichter, und in dieser Beziehung, bei aller Verschiedenheit des Charakters, der wahre Vorläufer Schillers. Er hat den großen und schönen Geistern, die nach ihm erstanden, in vielen Beziehungen die Bahn gebrochen, und sein Name wird durch sie nicht verdunkelt, sondern vielmehr in der wahren Schätzung nur noch mehr verherrlicht. Voß ruft den Deutschen zu: „Wenn ihr einmal Hamburgs blühende Elbufer besucht, Freunde des Vaterlands und vaterländischer Tugenden, so denkt: hier war's, wo Klopstock als Jüngling mit Hagedorn, als Mann mit Lessing zur Erweiterung des deutschen Namens sich begeisterte! Sinnet nach, wie Themistokles am Denkmale des Miltiades, und legt eine Blume auf sein Grab!“